201
16 1
22

IL TESORETTO.

Hausschatz italienischer Poesie.

Auswahl aus den Werken

von

einhundert italienischen Dichtern

seit den

frühesten Tagen bis zur Gegenwart

in

chronologischer Folge,

nebst biographischen Notizen über dieselben,

zugleich

Handbuch

der

italienischen Poesie, Poetik und Geschichte der Poesie.

Von

Dr. *O. L. B. Wolff,*

ordentlichem öffentlichem Honorar-Professor der neueren Literatur an der Universität zu Jena, wirklichem, correspondirendem und Ehrenmitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften u. s. w.

Vierte Lieferung.

(Schluss.)

Bogen 22 — 29.

6-11-H-27

Bei dem Verleger dieses Werkes sind auch nachstehende sehr empfehlenswerthe Schriften erschienen, und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Weltgedanken.

Von

Franz Schuselka.

gr. 12. Wien 1840. Broschirt 45 kr. C. M.

Die Inhaltsanzeige enthält die Rubriken: Welt, Erdkugel, Weltmeer, Luft, Gebirge, Welttheile, Menschen, Geschichte der Menschheit, und bietet hiermit die Ausgangspunkte dar, woran sich diese Weltgedanken knüpfen. Es sind kosmologische Betrachtungen, in welchen die genannten wichtigen Gegenstände mit Geist aufgefaßt, mit Witz und Scharfsinn erörtert, und in einfacher, gebildeter Sprache oft mit Laune, Humor und feiner Ironie dargestellt sind. Einen der interessantesten Abschnitte unter der Rubrik: die Menschen, bildet die Völkerschau, die von den verschiedenen Völkern der Erde kurze, treffende Charakteristiken liefert, worunter die der Chinesen als besonders gelungen und dem Zeitinteresse vorzüglich entsprechend bezeichnet werden kann. Die den einzelnen Abschnitten vorgesetzten Motto's sind sehr passend gewählt, und so dürfte das Ganze verdienen, als geistreich unterhaltende und belehrende Lectüre allen Gebildeten empfohlen zu werden.

Gedichte

von

Nicolaus Oesterlein.

12. Wien 1840. Auf feinem Druck-Velin. In Umschlag brosch. 1 fl. C. M.

Der Verfasser, ein schönes poetisches Talent, wurde dem Kreise seiner literarischen Wirksamkeit durch den Tod entrissen, ehe er den Freunden der Poesie mehr als die ersten Blüthen seines feurigen Dichtergeistes darbiethen konnte. Sie sind in obigem Bändchen gesammelt, und zeichnen sich eben so sehr durch eine reiche, für alles Schöne und Edle empfängliche Phantasie, als durch Innigkeit und Wärme des Gefühls und durch eine schwungvolle bilderreiche Sprache aus. Neben den ergreifenden Naturschilderungen, die, wie die eigentlichen Lieder das lyrische Element mit dem elegischen in höchst sinniger und seelenvoller Weise verschmelzen, nimmt vorzüglich das größere epische Gedicht das Interesse der Leser in Anspruch. Denn indem es einen der Edelsten des hohen Habsburgischen Hauses, einen Fürsten, dessen Hoheit und Seelengröße zumeist im Mißgeschicke sich erprodte, in einer dem erhabenen Gegenstande durchaus angemessenen poetisch kräftigen Diction besingt, bezeugt es zugleich auf die erfreulichste Weise, daß der Verfasser seinem großen Vorbilde, unserm ersten jetzt lebenden Epiker, dem hochwürdigsten und hochverehrten Ladislaus Pyrker, dem die Sammlung noch von dem Dahingeschiedenen selbst gewidmet wurde, nicht ohne Glück nachstrebte, und auch in diesem Zweige der Dichtkunst zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, die leider durch ein herbes Schicksal nur allzu früh vereitelt wurden.

Digitized by Google

IL TESORETTO.

Hausschatz italienischer Poesie.

Auswahl aus den Werken

von

einhundert italienischen Dichtern

seit den

frühesten Tagen bis zur Gegenwart

in

chronologischer Folge,

nebst biographischen Notizen über dieselben,

zugleich

Handbuch

der

italienischen Poesie, Poetik und Geschichte der Poesie.

Von

Dr. *O. L. B. Wolff,*

ordentlichem öffentlichem Honorar-Professor der neueren Literatur an der Universität zu Jena, wirklichem, correspondirendem und Ehrenmitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften u. s. w.

WIEN.

Druck und Verlag von Carl Gerold.

1846.

36-11-F-24

Digitized by Google

Digitized by Google

Seiner Excellenz,

dem

Hochgebornen Grafen und Herrn,

Herrn

Franz Anton Grafen von Kolowrat-Liebsteinsky,

Herrn der Herrschaften Reichenau, Czernikowicz, Wamberg, Maierhöfen, Pfraumberg und Koschatek, dann der Güter Borohradek, Horaticz und Schiefselicz in Böhmen, und der Herrschaft Ebreichsdorf in Nieder-Österreich, Ritter des goldenen Vliefses und vieler anderer hoher Orden Grofskreuz; k. k. wirklichem geheimen Rathe, Kämmerer und Staats- und Conferenz-Minister, Protector des böhmischen allgemeinen Wittwen- und damit verbundenen Taubstummen-Institutes, Präsidenten der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, vieler in- und ausländischen gelehrten und gemeinnützigen Gesellschaften und Anstalten Protector und wirklichem Mitgliede, Ehrenmitgliede der Akademie der Künste und Wissenschaften zu Mailand, dann Ehrenbürger der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien.

nach

Digitized by Google

nach

ausdrücklicher gütigst ertheilter Genehmigung

in

tiefster Verehrung

gewidmet.

Digitized by Google

Dem Geist gehört die Welt; doch oft verschlossen
Sieht er die Schätze, so in ihr zerstreut,
Die tausend Gaben, die sie willig beut,
Durch Eigensucht der menschlichen Genossen.

Nur spärlich rinnt der Quell dann und verdrossen
Und selten wird der Sinn durch ihn erfreut,
Wie auch das Streben emsig sich erneut
Nach heil'gem Strom, der einst sich reich ergossen.

Ich sah das Gegentheil dort wo **Du** waltest,
In Liebe Ordnung und Gesetz gestaltest,
Und auch des Kleinsten denkest freundlich mild.

Wetteifernd wollen Alle **Dich** erreichen,
Als Führer leitet sie **Dein** edles Bild. —
Nimm gütig auf bescheid'nen Dankes Zeichen.

Jena.

O. L. B. Wolff.

Digitized by Google

Vorwort.

Der Verfasser hat nur Weniges zur Mitgabe für dieses Buch zu bemerken, da dasselbe in allen seinen Theilen für sich selbst reden mufs. Obwohl er demselben Plane folgte, den er bei ähnlichen von ihm herausgegebenen Sammlungen, deren grofse Verbreitung wenigstens ein Beweis für ihre practische Brauchbarkeit ist, zum Grunde legte, so wich er doch darin von ihm ab, dafs er die Gedichte nicht nach den Gattungen ordnete, sondern eine chronologische Reihenfolge nach den Dichtern selbst beobachtete, und die Poetik so wie die Uebersicht der Geschichte der italienischen Poesie als ein zusammenhängendes Ganze voranstellte. Dadurch wurde die Anschauung der Entwickelung und Fortbildung italienischer Poesie seiner Meinung nach hier wesentlich erleichtert, ohne dafs dem fleifsigen Leser, der sich Beispiele für die Gesetze der einzelnen Gattungen sucht, das Auffinden derselben schwerer gemacht worden wäre. Hinsichtlich der Ortographie suchte er die Mitte zu halten, indem er den Charakter der Rechtschreibung jeder Periode möglichst bewahrte, und doch die Störung des Verständnisses für den minder Kundigen zu vermeiden sich bemühte. Dafs er endlich bei der Auswahl aus Werken lebender Dichter sehr behutsam war, wird Jeder mit den Verhältnissen Vertraute nicht misbilligen.

Digitized by Google

Und so möge denn diese Sammlung zu dem Wunsche und der Lebensaufgabe des Verfassers, die Kenntnifs der Poesie, als der edelsten Form, in welcher das Höchste und Schönste des Menschengeistes zur Erscheinung kommt, nach allen Seiten hin zu verbreiten und zu befördern, ihr bescheidenes Scherflein beitragen.

Jena, im August 1846.

Wolff.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

I. Italienische Poetik . . . . . —

II. Ueberblick der Geschichte der italienischen Poesie . . . 35

Parnasso Italiano.

Seite

1. Der heilige Franz von Assisi 41
Biographische Notiz . . . . . —
Cantico del Sole . . . . . —
2. Pier delle Vigne . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Canzone: Amore, in cui io vivo ed ho fidanza . . . . . —
3. Guittone d' Arezzo 42
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: Donna del cielo, gloriosa madre —
» Quanto più mi distrugge il mio pensiero . . . . . —
4. Guido Cavalcanti . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: Una giovene donna di Tolosa . —
5. Dante Alighieri . . . . . —
Inferno: Canto XXXII. v. 124 — 139. C. XXXIII. v 1—87 43
Purgatorio: Canto XXX. 44
Paradiso: Canto XXXIII 45
Sonetto: Parole mie che per lo mondo siete 46
» O dolci rime, che parlando andate —
» Questa donna ch' andar mi fa pensoso . . . . . —
» Chi guarderà giammai senza paure 47
» Dagli occhj della mia donna si move . . . . . —
» Lo fin piacer di quello adorno viso —
» E non è legno di sì forti nocchj —
» Ben dico certo che non è riparo —
» Io son sì vago della bella luce . —
» Io maledico il dì ch' io vidi imprima . . . . . —
» Nella man vostre o dolce donna mia 48
» Non v' accorgete voi d' un che si smora . . . . . —
» Se vedi gli occhj miei di pianger vaghi . . . . . —
» Molti volendo dir, che fosse Amore —
» Per quella via che la bellezza corre —
» Dagli occhj belli di questa mia dama . . . . . —
» Da quella luce che 'l suo corso gira —

Seite

Sonetto: Ahi lasso ch' io credei trover pietate 49
» Madonne, deh, vedeste voi l' altr' ieri . . . . . —
» Voi donne, che pietoso atto mostrate . . . . . —
» Onde venite voi così pensose . —
» O madre di virtute, luce eterna . —
» Di donne io vidi una gentile schiera —
» Un dì si verne a me melanconia —
» Quando la notte abbraccia con fosch' ale 50
Ballata: Io mi son pargoletta bella e nova —
Sestina: Al poco giorno ed al gran cerchio d' ombra . . . . . —
Canzone: Fresca rosa novella . . . . —
» Amor che movi tua vertù dal cielo 51
» Voi che intendendo il terzo Ciel movete . . . . . —
Salmo: Signor esaudi la mia orazione . 52
Il Credo: Io scrissi già d' amor più volte rime 53
6. Cino da Pistoja 55
Biographische Notiz . . . . . —
Canzone: Quando Amor gli occhj rilucenti e belli . . . . . —
» Sulla Morte del Dante . . . 56
7. Fazio degli Uberti . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Canzone: Lasso che quando immaginando vegno . . . . . —
8. Francesco Petrarca 57
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: Era giorno ch' al sol si scolorava —
» La gola e 'l sonno e l' oziose piume 58
Ballata: Lassare il velo, o per sole o per ombre . . . . . —
Sonetto: Quando fra l' altre donne ad ora ad ora . . . . . —
Ballata; Occhj miei lassi, mentre ch' io vi giro . . . . . —
Sestina: A qualunque animale alberga in terra . . . . . —
Canzone: Nel dolce tempo della prima stade —

Seite

Canzone: Oh aspettata in ciel beata e bella . . . 60
» Verdi panni, sanguigni, oscuri, persi 61
Sonetto: Solo e pensoso i più deserti campi . . . 62
» S' io credessi per morte essere scarco . . . . . —
Canzone: Si è debile il filo, a cui s' attiene . . . —
Sonetto: L' oro e le perle, e i fior vermigli e i bianchi 63
Canzone: Spirto gentil, che quelle membra reggi . . . . . —
Sonetto: Padre del ciel, dopo i perduti giorni 64
Canzone: Lasso me, ch' i' non so in qual parte pieghi . . . . . —
Sonetto: Io son già stanco di pensar, sì come 65
» Occhj piangete, accompagnate il core . . . . . —
» Piangete Donne e con voi piangа Amore . . . . . —
» Più volte Amor m' avea già detto: scrivi . . . . . —
Canzone: Una donna più bella assai che 'l sole 66
» Chiare fresche e dolci acque . 67
» Italia mia benchè 'l parlar sia indarno . . . . . —
Sonetto: Amor, che nel pensier mio vive e regna 68
» In qual parte del ciel, in quale idea 69
» Amor, natura e la bell' alma umile . . . . . —
» Lasso, ch' i' ardo, ed altri non mel crede . . . . . —
» I dolci colli, ov' io lasciai me stesso . . . . . —
» Tra quantunque leggiadre donne e belle . . . . . —
» Rotta è l' alta colonna e 'l verde lauro . . . . . —
» Nell' età sua più bella e più fiorita . . . . . —
» Gli occhj di ch' io parlai sì caldamente 70
Canzone: Tacer non posso e temo non adopre . . . . . —
» Solea della fontana di mia vita 71
» Vergine bella che di sol vestita —

9. Giovanni Boccaccio 73
Biographische Notiz . . . . . —
Ballata: Io mi son giovinetta, e volentieri . . . . . —
Canzone: Amor, la vaga luce . . . . —

10. Franco Sacchetti 74
Biographische Notiz . . . . . —
Caccia . . . . . —

11. Buonaccorso da Montemagno . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: Erano i mie' pensier ristretti al core . . . . . —
» Io piango e 'l pianger m' è sì dolce e caro . . . . . —
» Non mai più bella luce o più bel sole . . . . . —
» Freschi fior' dolci, e violette dove 75
» Poich' a quest' occhj il gentil lume piacque . . . . . —
» Avventuroso dì, che col secondo —
» Gli occhi soavi al cui governo amore . . . . . —

Seite

Sonetto: Quando il piacer del desiato bene 75
» Ben mille volte il dì raccolgo al core . . . . . —
» Giù per quell' onde che ancor fuma e strida . . . . . —

12. Malatesta de' Malatesti 76
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: Fioche 'l spirto gentil soavemente . . . . . —

13. Filippo Brunelleschi . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: Madonne se ne vian de le fontana . . . . . —

14. Burchiello . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Strambotto: Fratel mio, non pigliar moglie . . . . . —
Sonetto: La poesia combatte col resoje . 77

15. Leonella d' Este . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: L' Amor m' ha fatto cieco, e non ha tanto . . . . . —
» Batte il cavallo su la balze alpina . . . . . —

16. Lucrezia Tornabuoni de' Medici . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Christo al Limbo: Ecco il re forte . . —

17. Bernardo Pulci 78
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: Se viva e morta io ti dovea far guerra . . . . . —

18. Giusto de' Conti . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: Ne la stagion che rimbellisce l' anno . . . . . —
» Spento ha da gli occhi miei l' altra lume . . . . . —
Canzona: Luce dal ciel novellamente scesa —
Sonetto: O sasso avventuroso, o sacro loco 79
» Quando dal nostro polo sparir suole . . . . . —
» Mentre ch' io son con gli occhi tutto intento . . . . . —
Sestina: Chi è possente a riguardar ne gli occhi . . . . . —
Sonetto: Ratto per man di lei che io terra adoro 80
» O Man leggiadra, ove il mio bene alberga . . . . . —
» Chi vuol vedere in terra un' alma sola . . . . . —
» O Bella e bianca Mano, o Man soave . . . . . —
Canzona: Amor, quando mi viene . . —
Sonetto: Questo mirabil mostro di natura 81
Canzone: Io quella parte dove i miei pensieri . . . . . —
Sonetto: Di selva in selva e la stagion più acerba 82
» L' alta bella che mi dipinse amore . . . . . —
Capitolo: Udite, monti alpestri, gli miei versi . . . . . —
» Amor con tanto sforzo omai m' assale 83
» *irregolare:* La notte turna, e il ciel si annera 85

19. Luca und Luigi Pulci 87
Biographische Notiz . . . . . —
Il Morgante, Canto IV. St. 7 sq. . . . . —

Seite

20. Lorenzo de' Medici 89
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: Spesso mi torne e mente, anzi già mai . . . . . —
» Oimè, che belle lagrime fur quelle . . . . . —
» Ch'è quel ch' io veggo dentro e gli occhi belli . . . . . —
» Occhi voi siete pur dentro il mio core 90
» Tante vaghe bellezze ho in se raccolto . . . . . —
» Allor ch' io penso di dolermi alquanto . . . . . —
» O belle violette, tu se' nate . . —
Canzone: Amor, veggio che ancor non se' contento . . . . . —

21. Angelo Poliziano 91
Biographische Notiz . . . . . —
Canzone: Monti, valli, antri e colli . . —
Sestina irregolare: Udite selve, mie dolci parole 92
» » Vaghe le montanine e pastorelle . . . —
Canzone irregolare: Le pastorelle si leve per tempo . . . . . —
Stanza: Che fai tu, eco, mentre ch'io ti chiamo? Amo 93
Canzonetta: Deh udite un poco, amanti —
Stanze: Per la giostra del magnifico Giuliano di Pietro de' Medici . —

22. Bernardo Bellincioni 105
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: Chi vuol che robe avanzi ed no convite . . . . . —

23. Gasparo Visconti . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: O sassi, o mura che io voi chiesso avete . . . . . —

24. Matteo Maria Bojardo . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: Ecco l' alme città che fu cagione —
» Oggi ritorna l' infelice giorno 106
» Non credete riposo aver già mai —
» Chi non ha visto ancora il gentil viso . . . . . —
» Ne le proterve età lubrica e frale —
Canzone: Apri le candid' ale, e vieni in terra . . . . . —
» Lode delle sua donna . . . 107
Orlando Innamorato: L. I. C. VIII. . . —

25. Serafino da l'Aquila 111
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: Se l'opra tua di me non ha già molto . . . . . —
» Manda il ritratto mio quel brami ognora . . . . . —
» Io giurerei che non t'offesi mai —
» Fermati alquanto o tu che movi il passo . . . . . —
» Ahi morte ingorda disperata e cruda . . . . . —
» Col tempo il villanello al giogo mena . . . . . —
» Io son quel lauro e quell' amate fronde 112
» Pensato ho già fra me che cosa è amore . . . . . —
» *in Dialogo* . . . . . —
» Cieco che vai qui mendicando il pane . . . . . —
Stanze, dall' Autore dette Strambotti —

Seite

26. Andrea de Basso 116
Biographische Notiz . . . . . —
Canzone: Risorge de le tomba avere e lorda . . . . . —

27. Cariteo 117
Biographische Notiz . . . . . —
Canzone: Qual odio, quel furor, qual ire immane . . . . . —
Sonetto: Si come io soglio e come amor m' invita 118
» Se giugner ponno ai ciel preghi mortali . . . . . —
» Per Dio, madonna un dubbio mi solvete . . . . . —
» Sonno, d' ogni pensier placido oblio . . . . . —
» Con lieta fronte amor dal clima esperio . . . . . —
» E' questo, o Paccio mio, quella sabina 119

28. Giovanni Rucellai . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Le Api: Libro VI. . . . . —

29. Jacopo Sannazaro 128
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: Vinto da le lusinghe e da gl' inganni . . . . . —
Canzone: O fra tante procelle invitte e chiare . . . . . —
Sonetto: Così dunque va il mondo, o fere stelle 129
» Una nova angiolette e' giorni nostri . . . . . —
Canzone: In quel ben noto avventuroso giorno . . . . . —
» Ben credev' io che nel tuo regno, Amore . . . . . —
Sonetto: Dolce amaro, pietoso irato sdegno 130
Sestina: Spente eran nel mio cor l'antiche fiamme . . . . . —
Sonetto: Candide e belle mani, che si sovente 131
Canzone: Or son pur solo, e non è chi m' ascolti . . . . . —
Sonetto: Ripensando al soave onesto sguardo 132
» O man leggiadre, o terso avorio bianco . . . . . —
Sestina: Sola Angiolette stersi in trecce a l' ombra . . . . . —
Sonetto: Ite, pensier miei vaghi, ai dolci rami . . . . . —
» Parrà miracol, donne, e l' altre etate . . . . . —
» Se per fermi lasciar le bella imprese 133
» Se mai morte ad alcun fu dolce o cara . . . . . —
Canzone: Amor, tu vuoi ch' io dice . . —
Sonetto: Cerrete, o Muse, un più lodato ingegno 134
Capitolo: Se mai per meraviglie alzando il viso . . . . . —
» Scorto dal mio pensier fra i sassi e l' onde . . . . . —

30. Ludovico Ariosto 135
Biographische Notiz . . . . . —
Orlando Furioso: C. XIII. St. 1—32 . 136
La Cassaria: A IV. Sc. II. 138
Satira: Io desidero intendere da voi . . 139
» Perc' ho molto bisogno, più che voglia 142

Digitized by Google

Seite

Satira: Poi che, Annibale, intendere vuoi come 144
» Il ventesimo giorno di febbraja . 147
» Pistofilo, to scrivi che se appresso 149
Sonetto: Occhi miei belli mentre ch' io vi miro 151
» Quel coprial che coo invidia e sdegno . . . . . —
Canzone: Quante fiate io miro . . . . —
Sonetto: Madonna, io mi pensai che star assente 152
Madrigale: Per gran vente che spire . . —
Sonetto: Chiuso era il sol da un tenebroso velo . . . . . —
Canzone: Anima eletta, che nel mondo folle . . . . . —
» Amor, da che ti piace . . . 154
Sonetto: Avventuroso men, beato ingegno —
Madrigale: O se quanto è l'ardore . . —
Sonetto: Qual avorio di Gange, o qual di Pare 155
» Qual volte io penso a quelle file d'oro . . . . . —
» Se con speranze di mercè perduti —
» Lasso, i miei giorni lieti, e le tranquille . . . . . —
Madrigale: Se voi così mirasse a la mia fede . . . . . —

31. Bernardo Accolti . . . . . —
Biographische Notis . . . . . —
Sonetto: Di fiammeggiante porpora vestita —

32. Francesco Berni 156
Biographische Notis . . . . . —
Capitolo: Nel mille cinquecento ecoi ventuoo . . . . . —
» In fe di Giove, Amor, che tu hai il torto . . . . . —
Sonetto: Chi vuol veder quantunque può natore 157
» Chiome d' argento fine, irte ed attorte 158
» O Spirito bizzarro del Pistoja . —
» Verona è una Terra e' ha le more —
» Cancheri e beccafichi magri arrosto 159
» Io ho par cameriere mia l'Ancroja . . . . . —

33. Antonio Tebaldeo . . . . . —
Biographische Notis . . . . . —
Sonetto: Or che tempo era di tornare in porta . . . . . —
» Deh perchè non mi fur svelti di testa 160
» Proveto ho stare in sdegno i mesi e l'ore . . . . . —
» Mille fiate fra me di giorno in giorno . . . . . —
» Chi crederia che mal per al selvaggi . . . . . —
» Chi non sa come sorga primavera —
» A che, cieco fanciul, cotanto orgoglio . . . . . —
» Non più saette amor; non v'è più omai . . . . . —
» Ben può dal suo lavor cessare omai 161
» Tu che mirando stupefatto resti —
» Spesso il cor mesto e gli occhi lite fanno . . . . . —
» Qual fu il pittor al temerario e stolto . . . . . —
» Felici membra, che già aveste in terra . . . . . —

Seite

Sonetto: Fortuna ogni elemento, uomini e dei 161
» Tempio infelice, ov' e la luce altera . . . . . —
» Lasciato ha Febo l'Ariete ov' era 162
» Occhi soavi, e che bruciermi tanto . . . . . —
» Semplice avventurata pastorella —
» Ben fosti in Cipra colta nel giardino . . . . . —
» Io hettea a l' uscio di quell' aspra e fiera . . . . . —
» Parte de l' alma mia, caro consorte . . . . . —

34. Giovanni Guidiccioni . . . . . —
Biographische Notis . . . . . —
Canzone: Spirto gentil, che ne' tuoi bei verd' anni 163
Sonetto: Viva fiamma di Marte, onor de' tuoi . . . . . —
» Dal pigro e grave sonno ove sepolto . . . . . —
» Da questi centi e dispietati strali —
» Il non più udito e gran publico danno . . . . . —
» Queste che tanti secoli già atese —
» Prega tu meco il ciel de la su' aita 164
» Il Tebro, l' Arno, il Pò queste parole . . . . . —
» Mentre in più largo e più superbo volo . . . . . —
» Ecco che muore orribilmente il piede . . . . . —
» Dunque, Bonviso mio, del nostro seme . . . . . —

35. Agnolo Firenzuola . . . . . —
Biographische Notis . . . . . —
Canzone: Amor bello e gentile . . . —
Sonetto: Deh le mie belle donne ed amorose 165
» Come a l' altare il mansueto agnello . . . . . —
» Il primo dì ch' Amor mi fe' palese . . . . . —
Madrigale: Pur già m' ebbe Selvaggio, e stretto tenne . . . . . —
Canzone: O Fiere aspre e selvagge . . —
Capitolo: Perch' io so, Varchi mio, che voi sapete 166

36. Francesco Maria Molza 167
Biographische Notis . . . . . —
Stanze: La Ninfa Tiberina . . . . . —
Sonetto: Poscia che qui la ninfa mia si giacque 173
» Domen vedrò, s' io non m' inganno, a sole . . . . . —
» Guidiccion, che con saldo invitto piede . . . . . —
» Ben ebbe il cielo a l' onorato impero . . . . . —
» Nè giglio posto ad un bel rio vicino . . . . . —
» Eterno fuoco, e più d' ogni altra grato . . . . . —
» Come testo di veghi e lieti fiori 174
» Nè mai recemi ne l' estivo ardore . . . . . —
» Altero sasso, le cui giogo spira —
» Del gran foco ch' ognor mi struggo e pero . . . . . —
» Schietti arboscelli, e voi, bai lochi aprirei . . . . . —

Digitized by Google

Seite

Sonetto: Se a poco ferme e non vivaci carte 174

37. Vittoria Colonna . . . . . —
Biographische Notis . . . . . —
Sonetto: Il dì natale del suo sposo . . 175
» Dolci effetti della preziosa dello Sposo . . . . . —
» Appena avean gli spirti intera vita . . . . . —
» La rimembranza dello sposo perduto . . . . . —
» La stanza della sposa . . . . . —
» Signor, che in quella inaccessibil luce . . . . . —
Canzone: In morte del suo marito . . —
Stanze: Quando miro la torra ornata e bella 177

38. Pietro Bembo 178
Biographische Notis . . . . . —
Canzone: In morte di suo fratello Carlo 179
Stanza: Ne l'adorato e lucido oriente . 181

39. Giovan Giorgio Trissino 184
Biographische Notis . . . . . —
Canzone: Signor, che fosti eterosamente eletto . . . . . —
Sonetto: O dolce valle, ove tra l'erbe e i fiori 185
» Dolci pensier, che da radice amara . . . . . —
» Poi che sdegno disciogli le catene . . . . . —
» Sì come i miei pensier tutti ad uno segno . . . . . —
» Come cangia natura arte e costoma 186
Italia Liberata: L. III. . . . . —
Scena della Sofonisba 188

40. Luigi Alamanni . . . . . —
Biographische Notis . . . . . —
Canzone: Santa campagna antica . . . 189
Sonetto: Profondissima valle, alpestre monte 190
» Quante fiate il dì mi torna a mente . . . . . —
Stanze. L'oscuro suo scotier la notte avea —
Della Coltivazione: L. I. v. 935 sg. . . 195

41. Antonio Francesco Grazzini detto il Lasco 197
Biogcaphische Notis . . . . . —
Sonetto: Un tuo vocabolista, ser Ruscello —
» So preso avessi col Caro quistionione . . . . . —
» Com'hai tu tant'ardir, brutta bestiaccia . . . . . —
» Amor vuol ch'io pur l'ami, ed io non posso . . . . . —
» La mola bianca che tu m'hai mandata 198

42. Annibale Caro . . . . . —
Biogrphische Notis . . . . . —
Canzone: Venite a l'ombra de' gran gigli d'oro . . . . . —
Sonetto: Eran l'aer tranquillo, e l'onde chiare 199
» Donna, qual mi fosi'io, qual mi sentissi . . . . . —
» Ben ho del caro oggetto i sensi privi . . . . . —
» Fera o pia che mi sembri e mi si volga 200
Carona, *Sonetto*: Dunque un antropofago un lastrigone . . . . —

Seite

Sonetto: O vituperio de l'umana gente . 200
» Misera età, senno e valore impari —
» Arroganza de gli uomini infinita —
» Lingua ria, pensier fello e oprar maligno . . . . . —
» Queste son le tue doti, anima vile —
» Di più linguo aspa: o scorpio di più code 201
» Il mostro di ch'io parlo di ch'io scrivo . . . . . —
» La nobil Secchia arà per nume un drago . . . . . —
Mattaccini contro il Castelvetro . . . —
Sonetto: Mandami, ser Apollo otta catotta . . . . . —
» Il Gufo strofinandosi ha già rotta —
» Scarica, Faclaoicchio, un'altra botta . . . . . —
» Il castello è già preso; oc via forbotta 202
» Un altro tuffo, infin che l'acqua scotta . . . . . —
» Va' come fra le gambe il capo ingrotta . . . . . —
» Avga quest'occellaccio omai ridotta . . . . . —
» To che io lingua di gazza e di merlatta . . . . . —
» La gran torra di vetro, ove corrotta . . . . . —
» Queste son le ruine: e qui la rotta 203

43. Bernardo Tasso . . . . . —
Biographische Notis . . . . . —
Canzone: Lode della vita pastorale . . —
Stanze: Se ben di sette stelle ardenti e belle 204

44. Luigi Dolce 205
Biographische Notis . . . . . —
Capitolo: Della speranza . . . . . —
Sonetto: Zerbo io men vo per queste salde sponde 207

45. Luigi Tansillo . . . . . —
Biographische Notis . . . . . —
Canzone: Alma reale, e di maggior impero —
Sonetto: Amor m'impenna l'ale, e tanto in alto 208
Stanza: Mentre più sazio de gli onor che alteco . . . . . —
Il Podere: Capitoli 212

46. Ercole Bentivoglio 223
Biographische Notis . . . . . —
Satira: Sopra i bai colli che vagheggiao l'Arno . . . . . —
Sonetto: Non vide dietro a foggitiva fiera 224

47. Torquato Tasso . . . . . —
Biographische Notis . . . . . —
La Gerusalemme liberata: Canto XVI. St. 1—35 225
Aminta: Atto I. Sc. 1 228
Canzone in Dialogo: Se con l'età fiorita 230
Canzone: O bel colle, onde lite . . . 231
Ottava: Io son la Gelosia, ch'oc mi civolo 232
Sonetto: Se mi doglio talor ch'invan io tento . . . . . —
» Se d'Amor queste son reti e legami . . . . . —
» Io veggio in cielo scintillar le stelle 233
» Giacea la mia vita vinta e smarrita . . . . . —
» Amor, se fia già mai che dolce i' tocchi . . . . . —

Digitized by Google

Seite

Sonetto: Come la ninfa sua fugace e schiva 233
» Ben veggio avvinta al lido ornata nave . . . . . —
» Palustri valli, ed arenosi lidi . . —
» Come il nocchier da gl' infiammati lampi 234
» Eran velati i crespi e biondi crini —
Sonetto in Dialoga: Che rete è questa ov' io son solto Amore . . —
Eco: Darà fin presta morte al mio dolore —
» O verdi selva, o dolci fonti, o riva —
» O tu, che fra la selva occulta vivi . 235
Madrigale: Non è questa la mano . . . —
» Tirsi morir volea . . . . . —
» Arzi, mentre a voi piacqua . . —
» In un fonta tranquillo . . . —
» Arrosir la mia donna . . . . —
» Vide una chioma d' oro e disse Amore . . . . . —

48. Angelo di Costanza . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Canzone: Poi che di sì profonda aspra ferita 236
» Tante bellezze il cielo ha in le coeparte . . . . . —
Stanze: Alma ben nata, a cui le stelle amiche 237
Sonetto: Se non sete ampia tigre in volto umano 238
» Penna infelice, a mal gradito ingegno . . . . . —
» L' Eccelsa imprese e gl' immortal' trofei . . . . . —
» Quella cetra gentil che 'n su la riva 239
» Del foco che dal ciel Prometeo tolse —
» Ricca nave dal porto appena uscita —

49. Cesare Caporali . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Capitolo: Messer Matteo, ho da gli amici udito . . . . . —

50. Giovanni Battista Guarini 241
Biographische Notiz . . . . . —
Il Pastor Fido: Atto I. Sc. 5 . . . . . —
Madrigali: Seda d' Amore 243
» Amante infermo . . . . . —
» Mandorla inzuccherata . . . . —
» Donna dura poco dura . . . . —
» Pietà mala usata . . . . . —
» Canta: dicea Madonna . . . 244
» Madonna inferma . . . . . —
» Bacio rubato . . . . . —
» Baciate labbra . . . . . —
» Parole e baci . . . . . —
» Rosa donna . . . . . —
» Bellezza ambiziosa . . . . . —
» Fuga restia . . . . . —
» L' uomo è picciol mondo . . —

51. Bernardo Baldi . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Idillio: Celso o l' Orto 245

52. Ottavio Rinuccini 247
Biographische Notiz . . . . . —
Canzone: O voi che in pianto . . . . —
» Occhi immortali . . . . . —
» Dolci sospiri . . . . . —
Canzonetta in Dialoga: Pastorel, qual duol t' accorra . . . . . —

53. Giovanni Battista Marino . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
L' Adone: Canto XVIII. St. 67—69—78. St. 132—138. St. 140. St. 147—148. St. 152—154. St. 161 — 162. St. 173—174. St. 215. St. 235 249

54. Alessandro Tassoni 251
Biographische Notiz . . . . . —
La Secchia Rapita: Canto XI St 1—30 —

55. Gabriello Chiabrera 254
Biographische Notiz . . . . . —
Canzone Sacra: Per S. Stefano . . . —
Oda: Per Cristoforo Colombo . . . . —
» A Giovanni Medici 255
Canzonetta: Dal mio sol son riccintegli 256

56. Isabella Andreini . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Canzonetta: La difesa contro Amore . —
Canzone: L' Accusa d' Amore 257
Oda: Ecco l' alba rugiadosa 258
Ottava: Nel mandarle un regalo di noci . —
Sonetto: Qual ruscello veggiam d' acque sovente . . . . . —

57. Fulvio Testi . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Oda: Al Conte Camillo Molza . . . . —
» Al Conte Montecuccoli 259

58. Lorenzo Lippi 260
Biographische Notiz . . . . . —
Il Malmantile racquistato: Canto IV. St. 1—26 . . . . . —

59. Salvatore Rosa 262
Biographische Notiz . . . . . —
Terzine tratte dalla Satira: La Pittura —

60. Francesco Redi 264
Biographische Notiz . . . . . —
Frammenti del Ditirambo: Bacco in Toscana . . . . . —
Sonetto: Donna gentili, devote d' Amore 266
» Lunga e l' arte d' Amor, la Vita è breve . . . . . —
» Chi è costei, che tanto orgoglio mena . . . . . —

61. Carlo Maria Maggi . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: Scioglia Eurilla dal lido, Io corro a stolto . . . . . —

62. Francesco de Lemene 267
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: Stravaganza d' un sogno: a me parea . . . . . —
» Io ricorro à la vostra intercessione —
Madrigale: Offesa Verginella . . . . —
Filli, Amore e Venere . . . . . —
Venere e Amore . . . . . —
Tirsi e Lilla . . . . . —
Canzonetta: Deh mirata, a Vergianlle . 268
» La Rosa ad il Giacinto . . —

63. Benedetto Menzini 269
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: Dianzi io piantai un ramoscel d' alloro . . . . . —
» Quel Capro maledetto ha preso in uso 270
» Santa in qual fondo gracidar la rana . . . . . —
Canzone: O voi che Amor schernita . . —
Frammento dell' Arte Poetica: L. I. v. 1 st. —
Satira: Quanto ne' voti suoi delira il mondo 272

64. Vincenzio di Filicaja 273
Biographische Notiz . . . . . —
Ode: Sopra l' Assedio di Firenze . . . —
» A Cristina, Regina di Suezia . . 275
Canzone: Il Testamento ai Figliuoli . . 277

Seite

65. Eustachio Manfredi 279
Biographische Notiz . . . . . —
Canzone: Per monaca . . . . . —
Eclogo 280
66. Alessandro Guidi . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
La Fortuna . . . . . —
Ode: Pel Baron d' Asti 282
» A Cristina, Reine di Suezia . . . 283
67. Francesco Baldovini 284
Biographische Notiz . . . . . —
Il Lamento di Cecco da Varlungo . . . —
68. Giovanni Battista Felice Zappi und Faustina Maratti Zappi 288
Biographische Notiz . . . . . —
Il Museo d' Amore von G. B. F. Zappi . —
Vetturio: Sonetto von Faust. Zappi . . 289
Lucrezia: Sonetto von ders. . . . . —
Porzia: Sonetto von ders. 290
Sonetto: Ombrose valli e solitari orrori von ders. . . . . —
69. Nicolo Fortinguerra . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Frammento del Ricciardetto C. V St. 1 — 50 . . . . . —
70. Apostolo Zeno 294
Biographische Notiz . . . . . —
Giuseppe: Azione sacra . . . . . —
71. Paolo Rolli 301
Biographische Notiz . . . . . —
Canzonetta: Dorilla e che sarà . . . —
» Si beviam, vezzose Dori . 302
72. Scipione Maffei . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Scena della Merope: A. IV. . . . . —
73. Carlo Innocenzio Frugoni 303
Biographische Notiz . . . . . —
Canzone: Le Driadi 304
Al. Sig. Co. A. Heroierl 305
74. Pietro Metastasio 306
Biographische Notiz . . . . . —
La Passione di Gesu Cristo: Azione Sacra 307
Canzonetta: La Libertà 310
Il Ciclope 311
La Strada della Gloria 312
Temistocle: Atto Terzo 314
75. Gaspare Gozzi 320
Biographische Notiz . . . . . —
Sermone: A. S. Mastrocco . . . . . —
» A certuni che picchiano all'uscio 321
» A Pietro Fabri . . . . . —
» A Zaccheria Scrimani . . . 323
» Contro il gusto d' uggidì in poesia . . . . . —
» Contro alla mollezze del vivere moderno 325
76. Tommaso Crudeli . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Il Contadino ed il Signore . . . . . —
Le Reggie Leonine 327
Il Lupo pieno d' umanità . . . . . —
Le Dunnole ed il Coniglio . . . . . —
77. Luigi Grillo 328
Biographische Notiz . . . . . —
I due Compagni e l' Orso . . . . . —
Il Lupo e la Cicogne 329
Il Leone ammalato . . . . . —
L' Avaro . . . . . —
Il Lupo e i Pastori 330
Il Gallo, il Cane e la Volpe . . . . . —

Seite

I due Ladri e l' Asino 331
Il Topo nella dispensa . . . . . —
Il Leone e la Mosca . . . . . —
Il Rusignuolo e 'l Cardellino 332
La Volpe, e 'l Gallo . . . . . —
La Mosca e la Farfalla 333
I Venti . . . . . —
Il Leone vecchio 334
L' Asino e 'l Cavallo . . . . . —
Il Leoncino . . . . . —
La Ghiande e la Zucca 335
78. Giambattista Roberti 336
Biographische Notiz . . . . . —
Il Rosignuolo in America . . . . . —
La Gallina e lo Sparviere . . . . . —
L' Asino e il Cavallo . . . . . —
Il Gallo e il Formaggio . . . . . —
La Rosa 337
La Rana viaggiatrice . . . . . —
Il Rosignuolo e il Verme lucido . . . —
Cani piccoli e Lupo piccolo 338
79. Carlo Castone Rezzonico . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Sonetto: Al sepolcro di Virgilio . . . —
» A Gosport . . . . . —
» A Whithall 339
» Al sepolcro di Cicerone . . . —
80. Aurelio de' Giorgi Bertola . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Il Zefiro e il Fiore . . . . . —
Il Poeta e il Filosofo . . . . . —
La Ginestre e le Giunchiglie . . . . —
Gli Augelli e i Pesci 340
Il Rosignuolo e il Gufo . . . . . —
Il Cocchio . . . . . —
Il Ruscello e l' Armento . . . . . —
Il Leone e il Coniglio . . . . . —
Il Canarino e il Gatto 341
Il Continente e l' Isola . . . . . —
La Lucarina . . . . . —
Il Merlo fra gli Usignuoli . . . . . —
La Fortuna e il Poeta . . . . . —
Il Fanciullo e la Creta 342
Le due Pecorelle . . . . . —
La Nuvola e il Sole . . . . . —
Gli azzurri e gli Occhi neri . . . . . —
La Toletta e il Libro . . . . . —
Le Mosca e l' Ape . . . . . —
Il Fanciullo e l' Augellino 343
I due Augelletti . . . . . —
81. Giuseppe Parini . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —
Il giorno: Parte IV. Le Notte 344
Ode: La Educazione 351
» La Caduta 352
» A Silvia 353
» Alla Musa 354
82. Terese Bandettini 355
Biographische Notiz . . . . . —
Poesie Estemporanee: L' Istinto de' Bruti. A Dio . . . . . —
La Maga d' Endor 356
Visione di Ezechiele 357
Il Giudizio di Salomone . . . . . —
Porsena 358
All' Armonia 359
Poesie elaborate 360
La Tazza incantata . . . . . —
La Farfalla . . . . . —
Il Gufo Cortigiano 361
83. Vittorio Alfieri . . . . . —
Biographische Notiz . . . . . —

Digitized by Google

Seite

Oreste: Atto Quarto e Quinto 362
Canzone: La Dichiarazione 370
84. Giovanni Carlo Passeroni 371
Biographische Notiz . . . . —
L' Asino infermo . . . . —
Il Leone e il Topo 372
Il Medico e lo Infermo . . . . —
Il Villano che trova un tesoro 373
Cerere e il Villano . . . . —
85. Saverio Bettinelli . . . . —
Biographische Notiz . . . . —
Il Tasso e l' Ariosto 374
86. Carlo Gozzi . . . . —
Biographische Notiz . . . . —
Scena tratta dai Pitocchi Fortunati . . . . —
87. Lorenzo Mascheroni 375
Biographische Notiz . . . . —
L' Invito: A Lesbia Cidonia . . . . —
88. Melchiorre Cesarotti 380
Biographische Notiz . . . . —
Poesie d' Ossian: La Notte . . . . —
89. Lorenzo Pignotti 382
Biographische Notiz . . . . —
La Rosa finta e la Vera . . . . —
Il Topo Romito 383
La Mosca e il Moscerino 384
Il Pastore ed il Lupo . . . . —
La Rosa e la Spina 385
La Lucciola 386
Il Cardellino 387
Il Processo d' Esopo 388
90. Ippolito Pindemonte 391
Biographische Notiz . . . . —
I sepolcri . . . . —
Ode: Alla Luna 395
91. Gaetano Pérego 396
Biographische Notiz . . . . —
I due Ragni . . . . —
L' Orsacchino e l' Augello . . . . —
Il Rivo e il Pastore 397
Il Ragno e il Grillo . . . . —
La Lodola, il Fanello e il Somaro 398
Gli Animali in disputa su la felicità . . . . —
La Volpe saggia 399
La Rondine e gli Augelletti . . . . —
92. Clemente Bondi 400
Biographische Notiz . . . . —
La Tartaruga . . . . —
Ogni debole ha sempre il suo tiranno . . . . —
L' Istrice e la Volpe . . . . —
93. Luigi Fiacchi - Clasio 401
Biographische Notiz . . . . —
L' Ortica e la Rosa . . . . —
Il Ragno e la Rondine . . . . —
Il Gufo e le due Colombe . . . . —
Le Capre selvagge e il Leone 402
La Gazzera, la Capra e il Ghiro . . . . —
Il Topo ragionatore 403
94. Ugo Foscolo 404
Biographische Notiz . . . . —
Versi sciolti tratti dal carme de' sepolcri . . . . —
Ode: A Luigia Pallavicini 405
95. Gherardo de' Rossi 406

Seite

Biographische Notiz 406
Le Scimie . . . . —
Il Cavallo e la Volpe . . . . —
Il Filosofo ed il Principe . . . . —
L' Agnello 407
Il Cardo . . . . —
96. Vincenzo Monti . . . . —
Biographische Notiz . . . . —
Cantica: In Morte di Ugo Bassville 408
Il Cespuglio delle quattro rose 419
Aristodemo: Atto Primo 420
97. Giovanni Battista Niccolini 424
Biographische Notiz . . . . —
Giovanni da Procida: Atto Quinto . . . . —
98. Alessandro Manzoni 429
Biographische Notiz . . . . —
Il Conte di Carmagnola: Atto Quinto . . . . —
Inni sacri: La Risurrezione 433
Il Nome di Maria 434
Il Natale 435
La Passione 436
La Pentecoste 437
99. Gaetano Polidori 438
Biographische Notiz . . . . —
La Farfalla . . . . —
La Lodola e il Pavone 439
La Capra ed il Leone . . . . —
100. Poetesse viventi 440
Bemerkung . . . . —
C. de Luna Folliero, da Napoli . . . . —
Per la mia Giulietta in culla. Cantilena . . . . —
C. Franceschi Ferrucci, da Narni . . . . —
Inno al Sole . . . . —
Inno alla Morte 441
M. Fantastici Rosellini, da Firenze 443
Racconto d' Eduardo. Frammento dell' Amerigo . . . . —
Elvira Giampieri, da Firenze 445
All' Aura. Anacreontica . . . . —
J. B. Mancini Oliva, da Napoli . . . . —
La Violetta. Ode . . . . —
La Preghiera. Ode 446
Luisa Amalia Paladini, da Lucca . . . . —
Barcarnola . . . . —
L' Assunzione. Inno 447
Giuseppina Poggiolini, da Milano 448
Le Memorie dell' Infanzia. Ode . . . . —
Irena Ricciardi Capecelatro, da Napoli . . . . —
Conforti all' Anima . . . . —
Imelda. Serenata Spagnuola 449
La Zingara. Canzonetta per Musica 450
La Sorrentina. Canzonetta popolare napoletana . . . . —
Preghiera . . . . —
Isabella Rossi, da Firenze 451
La Nanna . . . . —
L' Amicizia . . . . —
Cinzica de' Sismondi. Cantica . . . . —
Rosa Taddei, da Napoli 453
Alla Contessa Farini . . . . —
A Novello Parroco. Epistola . . . . —
G. Turrisi Colonna, da Palermo 454
Giuditta . . . . —
Alla mia diletta Madre . . . . —
Alle Donne Siciliane 455

Einleitung.

I. Italienische Poetik [1]).

§. 1.
Entwickelung des Begriffes: Poesie.

Poesie ist das freie Spiel der schöpferischen Phantasie und des Gemüthes in allgemeinster Bedeutung, ohne bestimmt ausgesprochenen Zweck, in sofern dieses Spiel vermöge der Rede und der sämmtlichen Formen derselben ein Ideal darstellt, oder der Darstellung eines solchen nachstreht. Nach Aristoteles in seiner Poetik ist daher die Poesie die geistige Nachahmung der Natur.

§. 2.
Aesthetik. Poetik.

Dieses freie Spiel der vereinten Phantasie und des Gemüthes muſs, um in allen Theilen vollkommen zu werden, von der Vernunft und dem Verstande geleitet seyn. Die Poetik beschäftigt sich nur mit den äuſseren Formen der Poesie, und hat es daher vorzüglich mit den Regeln, welche der Verstand hier aufstellt, zu thun: wogegen die Vernunft die Grundsätze angibt und entwickelt, nach welchen jenes freie Spiel der beiden verbundenen Kräfte bewerkstelligt und ausgeführt werden soll. Die Summe dieser Grundsätze bildet einen Theil der Aesthetik, oder die Lehre vom Schönen und Erhabenen. Im gewöhnlichen Leben versteht man dagegen unter Poetik den Unterricht in den Regeln der Dichtkunst überhaupt.

§. 3.
Volkspoesie. Kunstpoesie.

Die Poesie hat ihren Ursprung im menschlichen Geiste; ihre Quellen sind Reichthum der Empfindung und Trieb zur Nachahmung. Sie war daher anfänglich nur ein natürlicher Ausdruck des Gefühls, und eine kunstlose, in verschönerter Form vorgetragene Mittheilung der Gedanken und Gesinnungen oder merkwürdiger Ereignisse. Was uns von diesen ersten Produkten der Völker übrig geblieben ist, pflegen wir im Allgemeinen mit dem Namen Volkspoesie zu bezeichnen, wogegen wir die spätern, bestimmten Regeln unterworfenen poetischen Leistungen, Kunstpoesie nennen.

§. 4.
Subjective und objective Poesie.

Alle Poesie zerfällt naturgemäſs in zwei Klassen. In sofern nämlich, als der Dichter in

[1]) Um Misdeutungen vorzubeugen, bemerkt der Verfasser, daſs er hier Einzelnes, welches das für die Poesie im Allgemeinen Gültige behandelt, seinem „Poetischen Hausschatze des deutschen Volkes" entlehnt hat. Er hätte sonst dasselbe mit anderen Worten noch ein Mal sagen müssen und zweifelt, daſs es dadurch besser geworden wäre. Es sind übrigens nur wenige Paragraphen, mit denen er sich diese Freiheit gestattet hat, und auch bei diesen nur mit Abkürzungen, Aenderungen und Zusätzen.

26-11-FE-29

seinen Leistungen entweder nur seine eigenen Gefühle und Empfindungen, ohne eine bestimmte Rücksicht auf die Aufsenwelt, oder auch nur die Aufsenwelt, wie sie sich in ihm wiederspiegelt, ohne eine bestimmte Rücksicht auf seine Individualität schildert. Die erste wird subjective, die letztere objective Poesie genannt.

§. 5.
Klassische und romantische Poesie.

Eine andere Eintheilung der Poesie gestaltete sich im Laufe der Zeiten durch den Fortgang derselben bei den verschiedenen Völkern. Diese Eintheilung in die klassische und in die romantische Poesie beruht nicht auf inneren naturnothwendigen Gesetzen, sondern mehr auf äufseren Zufälligkeiten, welche die Lebensverhältnisse der verschiedenen Nationen, und mit diesen auch die Ansichten derselben vom Leben in seinem ganzen Umfange verschieden gestalteten. Die Grenze bildet hier das Christenthum; doch lassen sich die Gegensätze, wenn man dasselbe als scharfe Trennungslinie annimmt, historisch noch genauer entwickeln. Sie werden gebildet 1) durch die Religionen selbst; die griechische Götterlehre im Gegensatze zum christlichen Monotheismus; 2) durch die Familienverhältnisse; die Familien der Alten mit dem Sklavenwesen im Gegensatze zu den Familien der neueren Zeit mit vollkommener gesetzlicher Freiheit aller Individuen; 3) durch das Verhältnifs der Unterordnung des weiblichen Geschlechtes bei den Alten im Gegensatze zu dem Gleichheitsverhältnifs und der überschätzenden Verehrung der Frauen bei den Neueren; 4) endlich durch die in das Leben und daher auch in die Dichtkunst tretende weitere Ausbildung des menschlichen Geistes; die ausgebreitetere Gelehrsamkeit und Wissenschaftlichkeit, die die Alten nicht besafsen. In sofern nun, als diese Umstände auf das Leben und daher auch auf die Poesie wirkten, bildeten sie den Unterschied und das eigenthümliche Wesen der romantischen und klassischen Poesie. Die Poesie der Italiener ist im eigentlichen Sinne romantisch zu nennen.

§. 6.
Poetischer Stoff.

Poetischen Stoff nennt man jeden Gegenstand, welchen Gemüth und Phantasie vereint zu behandeln vermögen und in sinnlich vollkommener Darstellung durch die Rede wieder geben können. Das Geistige und Allgemeine, in sofern es sich auf diese Weise behandeln läfst, kann daher eben sowohl zum poetischen Stoffe dienen. Die Poesie beschäftigt sich also mit der Darstellung, Beschreibung, Nachahmung und Wiederbildung wirklicher oder als wirklich gedachter Gegenstände, Begebenheiten, Handlungen, Gefühle und Gesinnungen, deren Werden, Bestehen und Vergehen sie zu schildern unternimmt. Täuschung ist in sofern einer ihrer Zwecke, als sie sich bemüht, das nicht Vorhandene oder nicht Gegenwärtige als vorhanden und gegenwärtig darzustellen.

§. 7.
Poetische Behandlung.

Die poetische Behandlung eines solchen Stoffes erfordert aber, aufser der vollkommenen Auffassung des Gegenstandes, auch die möglichst vollkommene äufsere Form, da ein Kunstwerk nur durch gänzliche Harmonie seiner inneren und äufseren Verhältnisse vollendet genannt werden kann. Je nachdem nun die poetischen Gegenstände unter sich verschieden und daher mannigfaltig sind, vertragen sie nicht allein, sondern verlangen auch eine mannigfaltige und verschiedene Behandlung, deren Wahl von dem inneren Gehalte des Stoffes bedingt wird. Hieraus entspringen die verschiedenen Formen der poetischen Darstellung.

Aus dem hier Gegebenen erhellt auch der hohe Zweck der Poesie, wie aus diesem Zwecke ihr Werth. Durch eine sinnlich vollkommene Darstellung sucht sie auf alle Kräfte des menschlichen Geistes zu wirken, und diesen zu erheben und zu veredeln.

§. 8.
Genie. Talent.

Poetisches Genie nennt man den Besitz derjenigen geistigen Fähigkeiten im höchsten Grade, durch welche jener Zweck der Poesie erreicht wird. Man unterscheidet hier streng in der neuesten Zeit das Genie vom Talent, und versteht unter Genie vorzugsweise das mit allen jenen Fähigkeiten begabte Vermögen, poetisch neu zu schaffen, unter Talent nur den Besitz jener Fähigkeiten im geringeren Grade, bei welchen sich das Vermögen nicht auf selbstständiges Schaffen, sondern blofs auf geschickte Nachahmung des Gegebenen erstreckt.

§. 9.
Andere Erfordernisse der Poesie.

Genie und Talent sind unbedingt die nothwendigsten Eigenschaften des Dichters: aber sie genügen bei dem jetzigen vorgerückten Stande menschlicher Erkenntnifs nicht zu seiner vollkommenen Bildung. Er bedarf genauer Kenntnisse der Regeln seiner Kunst, einer eben so strengen als gründlichen Herrschaft über die Sprache, in der er dichtet, philosophischer Klarheit und inniger Bekanntschaft mit dem Wesen und den Zuständen des von ihm zu behandelnden Stoffes.

§. 10.
Poetische Begeisterung, poetische Laune.

Der Moment, in welchem die Seele des Dichters vorzüglich angeregt und wirksam ist und sein Genius sich thätig schaffend beweist, wird im gewöhnlichen Leben poetische Begeisterung [1]) genannt. Es bedarf der inneren wie der äufseren Ursachen, um sie zu wecken, und ohne sie vermag kein Dichter etwas Bedeutendes zu leisten. Sie steht aber aufserhalb der Poesie und verhält sich zu ihr wie die Ursache zur Wirkung. Vernunft und Verstand müssen ihre steten Begleiter seyn. Poetische Laune nennt man dagegen nur jenen Moment, in welchem sich der Dichter zur poetischen Reproduction besonders aufgeregt fühlt. Sie ist blofs der unterste Grad der poetischen Begeisterung.

§. 11.
Nothwendige Eigenschaften eines Dichters.

Demgemäfs also verlangt man mit Recht von einem Dichter ein besonders lebhaftes Gefühl, eine reiche schöpferische Phantasie, ungemeine Thätigkeit des Geistes, scharfes, bestimmtes Urtheil, geläuterten Geschmack, philosophische Bildung und einen Reichthum von allgemeinen Kenntnissen.

§. 12.
Inhalt der Poetik.

Die Poetik, oder die Lehre von der Kunst zu dichten, setzt daher alle jene Eigenschaften voraus, und beschäftigt sich nur mit den Gesetzen über die poetischen Formen und Verhältnisse. Diese Formen zerfallen in innere und äufsere; unter inneren versteht man das harmonische Verhältnifs der Theile eines Kunstwerkes zu einander; unter äufseren nur die Bildung und die Verhältnisse der Rede als Mittel zur poetischen Darstellung.

§. 13.
Ton und Tonverhältnifs der Wörter.

Bei der Bildung der Rede, welche als äufseres Mittel die Gedanken zur Erscheinung bringt, ist der Wohlklang derselben in der Poesie um so mehr ein Erfordernifs, als er dazu dient, die äufsere Schönheit des dichterischen Kunstwerkes mit der inneren in Einklang zu bringen, so dafs zu gleicher Zeit auf das Organ der Auffassung, das Ohr, eben so erfolgreich eingewirkt werde, wie auf das Gefühl, die Phantasie und die Vernunft. Der Wohlklang der Sprache im Allgemeinen kann hier aber nicht genügen; es müssen Mittel zu Hilfe genommen werden, welche allerdings

[1]) Italienisch: Estro.

schon in den Verhältnissen der Sprache liegen, aber ungewöhnlicher sind, wenigstens im täglichen Leben nicht angewandt werden, und daher auch eine aufsergewöhnliche Wirkung hervorbringen. Diese Mittel sind der Ton der Wörter und das Tonverhältnifs derselben zu einander mit seinen natürlichen oder künstlichen Abwechselungen, je nachdem sie die innere Nothwendigkeit des Ausdruckes oder der gewählten Form bedingt.

§. 14.
Metrik.

Dieses Verhältnifs besteht entweder in der Länge oder Kürze, in der Verschiedenheit des Klanges und in der Zahl derselben. Mit der Bestimmung der ersteren beschäftigt sich die Metrik, jedoch nur bei den Sprachen, welche überhaupt eine Messung der Sylben zulassen, was im Italienischen nicht der Fall ist (s. §. 15): die Bestimmung der beiden letzteren entwickelt dagegen die Lehre vom äufseren Bau der Verse, welche in der italienischen Poetik auf das Genaueste ausgebildet wurde.

§. 15.
Der Vers.

Mit dem Worte Vers (verso) bezeichnet die italienische Poetik eine zusammenhängende Reihe von Sylben in bestimmter Anzahl mit regelmässig wiederkehrenden Accenten. Die Sylbenzahl kann von zwei bis zu eilf steigen. Zwar finden sich in der älteren italienischen Poesie auch Verse von zwölf, vierzehn, ja sogar von achtzehn Sylben, diese hat der gute Geschmack jedoch später gänzlich aus derselben verbannt und ihre Anwendung höchstens nur zu komischen Zwecken gestattet. Ein Vers von eilf Sylben wird intero genannt, jeder andere, der weniger zählt, heifst mozzo. — Eine andere Eintheilung ist die in verso tronco, piano und sdrucciolo. Tronco heifst der Vers, bei dem der letzte Accent auf der letzten Sylbe, piano bei dem er auf der vorletzten, sdrucciolo bei dem er auf der drittletzten Sylbe liegt, wie z. B.

v. tronco: Montepulciano d'ogni vino è il rè;
v. piano: Vino vino a ciascun bever bisógna;
v. sdrucciolo: Celebri l'acqua, e se la bea pur Píndaro.

Es gibt auch Verse, bei denen der letzte Accent auf der dritten, der vierten, selbst der fünften Sylbe vor der letzten Sylbe liegt, da die italienische Sprache diefs gestattet, wie z. B. in den Worten rammaricanosi, abbeverinosene; solche werden jedoch nur zu komischen Zwecken gebraucht, indem ihr eigenthümlicher Fall bereits an und für sich eine komische Wirkung hervorbringt.

Die Italiener messen nicht den Vers, wie die Alten und die Deutschen, sondern bestimmen ihn, wie bereits oben bemerkt wurde, durch die Zahl der Sylben. Daher findet auch nicht ein bestimmter Wechsel kurzer und langer Sylben in demselben Statt, wohl aber mufs der Accent nach gewissen Regeln sich in den Versen wiederholen, und zwar:

Im eilfsylbigen Verse mufs der Accent aufser auf der zehnten Sylbe auch noch entweder auf der sechsten, z. B.

Passa la nave mía colma d'obblío;

oder auf der vierten und achten, z. B.

già fiammeggiáva l'amorósa stella

oder auf der vierten und siebenten, z. B.

E traballándo mináccia disástri

liegen; dann verlangt er aber die Cäsur nach der vierten und der siebenten Sylbe, und zwar so, dafs die Worte mit der fünften und achten enden, wie z. B.

Che per mia mórte ‖ ed al cáldo ‖ ed al gélo.

Der zehnsylbige Vers fordert den Accent entweder auf der dritten, sechsten und vorletzten Sylbe, wie z. B.

le procélle si fósche e rubélle,

oder auf der vierten, siebenten und vorletzten Sylbe, wie z. B.

Ecco ch'el ciélo la térra imprégna,
die erstere Art ist jedoch die gebräuchlichere.

Der neunsylbige Vers hat den Accent entweder auf der dritten, fünften und vorletzten Sylbe, wie z. B.

Chi mi pórse quélla ferita,

oder auf der dritten, sechsten und vorletzten Sylbe, wie z. B.

Della térra, tappéti vívi,

oder endlich auf der vierten und achten Sylbe, wie z. B.

A duro strál di ria ventúra.

Bei dem achtsylbigen Verse mufs der Accent liegen:
auf der dritten und der vorletzten Sylbe, wie z. B.

Medicíne così fátte.

Der siebensylbige Vers verlangt ihn aufser auf der vorletzten noch auf irgend einer anderen Sylbe nach der zweiten, doch ist er am wohlklingendsten, wenn er auf der vierten Sylbe liegt, wie z. B.

Qual sulle tréece biónde.

Der sechssylbige Vers hat den Accent auf der zweiten und der vorletzten Sylbe, wie z. B.

Ma tésso ghirlánde.

Bei dem fünfsylbigen Verse mufs der Accent auf der ersten und der vierten Sylbe liegen, wie z. B.

Tírsi, deh sórgi;

mitunter liegt er auch nur allein auf der vorletzten Sylbe.

Die viersylbigen, dreisylbigen und zweisylbigen Verse haben den Accent nur auf der vorletzten Sylbe, wie z. B. Vaga lúce. — Lásso! u. s. w.

Anmerkung. Die bestimmte Anzahl Sylben hat der Vers nur, wenn er tronco ist; der piano dagegen hat eine Sylbe, der sdrucciolo zwei Sylben mehr, welche nicht gerechnet werden. So z. B. haben die oben bei der Erklärung von verso tronco u. s. w. angeführten drei Beispiele das erste eilf, das zweite zwölf, das dritte dreizehn Sylben. Ist der Vers tronco, so liegt natürlich der letzte Accent stets auf der letzten Sylbe, während er auf den anderen vorgeschriebenen unveränderlich bleibt.

In Hinsicht auf die Gattung der Sylben an und für sich ist ferner zu bemerken, dafs, wenn zwei Vocale zusammenstofsen, von denen der eine ein Wort endet, der andere eins beginnt, der schwächere in der Aussprache von dem stärkeren absorbirt wird (wenn ihn nicht der Dichter überhaupt hinauswirft) und beide Sylben nur als eine zählen. Man nennt dieses Zusammentreffen in der italienischen Poetik Collisione, oder mit dem griechischen Worte Synalephe.

Folgen dagegen in einem und demselben Worte mehrere Vocale auf einander und liegt der Ton auf dem letzten, so werden sie, obwohl die Italiener Diphthongen eigentlich nicht kennen, im Lesen häufig zusammengezogen und bilden nur eine Sylbe, wie z. B. in Folgendem:

La gola e il sonno e l'oziose piume,

wo in oziose das zio nur als eine Sylbe gilt. Diefs darf jedoch nur zu Anfange und in der Mitte, nie aber am Schlusse eines Verses Statt finden. Es wird Pronunzione congiunta oder mit dem griechischen Worte Synaeresis genannt.

Bei den Wörtern endlich, deren vorletzte Sylbe auf l, m, n oder r und deren letzte Sylbe mit einem Vocale endigt, steht es dem Dichter frei, die ganze letzte Sylbe wegzuwerfen, sobald das folgende Wort nicht mit einem s impuro (s mit darauf folgendem Consonanten) beginnt; doch darf diefs nur mit grofser Vorsicht geschehen, und es ist wohl darauf zu achten, dafs weder der Wohlklang zu sehr verletzt, noch das Wort dadurch verstümmelt werde; snel für snello würde z. B. als eine fehlerhafte Apokope betrachtet werden.

Auf der anderen Seite ist dem Dichter auch erlaubt, die Wörter zu verlängern durch Vermehrung der Sylben. Es gibt fünf Arten dieser Vermehrung: *a*) die Protesis zu Anfange eines Wortes, wie z. B. dipartita für partita; *b*) die Epentesis in der Mitte desselben, similemente für similmente; *c*) die Paragoge am Schlufs, wie z. B. mene für me; *d*) die Diaeresis, welche aus einer

Sylbe zwei macht, z. B. pi-e-ta-te statt pietate liest, und *e*) die Dialephe, welche die nothwendige Synalephe aufhebt, z. B. quando e come, so gelesen, dafs es fünf Sylben bildet.

Eben so darf der Dichter auch die Worte verkürzen, indem er zu Anfang, in der Mitte oder am Ende eine Sylbe herauswirft, wie z. B. sendo für essendo (Aphaeresis), disnore für disonore (Synkope), vorré' für vorresti (Apokope, s. oben). Diese Freiheiten müssen sämmtlich jedoch mit grofser Vorsicht angewendet werden, und wurden mehr von den älteren Dichtern, die noch mit der Sprache zu ringen hatten, als von den neueren gebraucht.

§. 16.

Der Reim.

Unter Reim (Rima) versteht die italienische Poetik den Gleichklang der letzten, der beiden letzten oder der drei letzten Sylben zweier oder mehrerer Wörter, und zwar dergestalt, dafs nur der Consonant, mit dem die erste dieser Sylben beginnt, verschieden, alle anderen Buchstaben aber gleich sind, wie z. B. ereär, amär; hanno, stanno; scendono, fendono. Gleich den Versen werden die Reime auch als tronche, piane und adrucciole unterschieden. Reiche Reime, d. h. solche, wo entweder das ganze Wort oder doch ganz dieselben Buchstaben mit einander reimen, vermeidet der Italiener gern, und bedient sich derselben nur in besonderen Fällen und zu besonderen Zwecken.

Die älteren italienischen Dichter gestatteten sich grofse Freiheit mit dem Reime, wie z. B. die Antithese, wo z. B. um des Reimes willen despitto für dispetto gesetzt wurde; die Metathese, z. B. strupo für stupro, die Epenthese, die Synkope u. s. w. Die Neueren erlauben sich dergleichen nur höchst selten.

Man mufs vermeiden, dieselben Reime zu häufig, oder ähnlich klingende neben einander anzuwenden. Der beste Führer bei der Wahl der Reime ist ein gebildetes Gehör, das für den leisesten Misklang empfindlich, diesen vermeiden lehrt.

§. 17.

Der reimlose Vers.

Der reimlose Vers (verso sciolto) entbehrt nicht allein des Gleichklanges am Schlusse, sondern auch der leiseste Anklang an den Reim mufs in demselben auf das Strengste vermieden werden. Die Einführung desselben in die italienische Poesie wird dem Trissino zugeschrieben. Der verso sciolto ist meist eilfsylbig, entweder piano oder sdrucciolo. Die erstere Gattung wird fast nur bei ernsten Gedichten, namentlich bei Tragödien und didactischen Poesieen; die zweite, deren Erfinder Ariost gewesen seyn soll, dagegen vorzüglich bei Komödien, Hirtengedichten u. s. w. angewendet. In allem Uebrigen unterliegt er denselben Gesetzen wie der eilfsylbige Vers überhaupt. Trissino hat in seiner Sofoniska eilfsylbige und siebensylbige reimlose Verse mit einander gemischt; spätere Dichter bedienten sich dieser Form jedoch nur bei Idyllen und diesen verwandten Poesien.

§. 18.

Die Gattungen der Poesie im Allgemeinen.

Die Poesie zerfällt ihrer mannigfachen Anwendung und Behandlung wegen in verschiedene Gattungen oder Dichtungsarten. Stellt man diese Eintheilung fest, je nachdem der Dichter selbst redet oder andere Personen reden läfst, so kann man zwei Hauptklassen annehmen, die epische und die dramatische. Besser aber theilt man sie ein in die lyrische Poesie, in welcher die Subjectivität des Dichters vorherrscht, in die epische, wo er ganz objectiv verfährt, und in die dramatische, wo der Dichter zwar objectiv verfährt, Personen aber subjectiv handelnd vorführt. Eine strenge Scheidung läfst sich hier nie gestalten, und es bleiben noch immer mehrere Arten übrig, die man in eine vierte oder Ergänzungsklasse, die Klasse der gemischten inneren Formen der Poesie, bringen mufs, vorzüglich deshalb, weil sie ihrer Eigenthümlichkeit nach

Digitized by Google

theilweise bald der einen, bald der andern Klasse zugehören. Wir werden der einzelnen Arten derselben im Laufe dieser Einleitung an der geeigneten Stelle Erwähnung thun.

§. 19.
Die lyrische Poesie.

Die lyrische Poesie leitet ihren Namen aus dem Griechischen her, weil bei den Völkern des Alterthums sämmtliche zu ihr gehörige Dichtungsarten mit Musikbegleitung vorgetragen wurden. Ihr Hauptcharakter gründet sich auf die Darstellung bestimmter subjectiver Empfindungen des Dichters in möglichst vollendeter Form. Alles, was daher das menschliche Gemüth anregt und ergreift, bietet ihr einen reichen, nie zu erschöpfenden Stoff dar.

Die Hauptaufgabe, welche dem lyrischen Dichter gestellt ist, liegt nun darin, dafs er mit möglichster Wahrheit, Wärme und Tiefe seine Empfindungen darstelle, und dafs er im Gemüthe des Zuhörers oder Lesers dieselben oder verwandte Gefühle hervorrufe. Es versteht sich von selbst, dafs seine Darstellungen immer in sofern idealisirt seyn müssen, als es dem Dichter überhaupt vorgeschrieben ist, das Leben in ihm und aufser ihm idealisirt wiederzugeben; geläuterter Geschmack und Urtheil müssen ihm auch hier zur Seite stehen, und er sich vor Allem hüten, gewöhnliche Dinge nicht zu erheben, erhabene nicht zu gewöhnlich zu behandeln. Der Ton des lyrischen Gedichts hangt daher von der Stärke des Gefühls, dessen sich der Dichter bewufst ist und das er offenbart, ab.

§. 20.
Die epische Poesie.

Das eigenthümliche Wesen der epischen Dichtkunst beruht auf der vollendeten Darstellung von Ereignissen des menschlichen Lebens, welche durch menschliche Willensfreiheit erzeugt und hervorgebracht werden. Sie umfafst daher das Leben mit allen seinen Verhältnissen und mit den Erscheinungen, welche auf dasselbe einwirken. Diese müssen aber in einem edlen Tone erzählend vorgetragen werden, so dafs sie dasselbe Gefühl, welches sie bei den Mitlebenden hervorbrachten, durch die Darstellung ebenfalls im Leser oder Hörer erzeugen. Demgemäfs verlangt jedes epische Gedicht eine wichtige Handlung, die ihm zum Grunde liegt. Eine ungetheilte Einheit dieser Handlung, welche möglichst einfach ist, vorgetragen in einem edlen, dem Gegenstande angemessenen Tone, ist das zweite Haupterfordernifs. Durch diese mufs das Interesse an der ganzen Dichtung, eine besonders wichtige Eigenschaft derselben, in dem Leser geweckt werden. Es kann dreifacher Art seyn:

1. ein allgemein menschliches Interesse,
2. ein nationales,
3. ein religiöses.

Wenn der Dichter die Handlung, die den Hauptgrund seines Gedichtes ausmacht, entweder als geschehene aus dem Gebiete der Geschichte genommen, oder hingegen dieselbe erfunden hat, und sich genau nach den bereits gegebenen Regeln richtet, so hat er ferner noch darauf zu sehen: 1. dafs die von ihm zur Beförderung des Interesse eingeschalteten Nebenhandlungen (Episoden) durchaus der Haupthandlung untergeordnet sind, aber mit dieser in genauer Verbindung stehen, und den Eindruck derselben befördern und erhöhen (Episoden dürfen nur da eingeschaltet werden, wo das Fortschreiten der Handlung Ruhe ohne Störung gestattet); 2. dafs das Interesse sowohl auf der Haupthandlung, als auch auf den Episoden, den Charakteren der Handelnden, ihren Verhältnissen und dem Vortrage gleichmäfsig beruhe; 3. dafs die handelnden Personen oder Charaktere solche sind, deren Eigenschaften zu der Haupthandlung in gleichem Verhältnisse stehen.

Bei der Wahl und Schilderung der Charaktere mufs der Dichter vorzüglich darauf Rücksicht nehmen, dafs er die allgemeine Wahrheit nicht verletze, d. h. Nationalität, persönliche Sinnesart u. s. w. treu und consequent darstelle, und selbst die kleinsten Handlungen und Ereignisse in genauen Zu-

Digitized by Google

sammenhang mit dem Charakter der Handelnden selbst zu bringen wisse.

Der epischen Dichtkunst, und vorzüglich (streng genommen, ausschliefslich) dem Epos in derselben, besonders eigenthümlich ist das Wunderbare. Es beruht theils auf der die gewöhnliche Vorstellung übersteigenden Gröfse natürlicher Mittel und Vorfälle, theils auf der neuen und ungewohnten Darstellung derselben, theils aber auch auf der Einwirkung übernatürlicher Mittel, die der Dichter zur Vollendung des Ganzen entweder selbst zu erfinden, oder wegen ihrer inneren Erheblichkeit anzunehmen berechtiget ist. Das Wunderbare, das durch den Antheil höherer, übernatürlicher Wesen an der Handlung (wodurch dieselbe in ihrem Fortschreiten entweder befördert oder gehindert wird) von dem Dichter als nothwendig eingeführt werden mufs, nennt man die Maschinerie des epischen Gedichts. Die Wahl derselben mufs hochst behutsam getroffen werden, und ist nur dann erlaubt, wenn die Handlung dadurch eine gröfsere poetische Wahrscheinlichkeit erhält. Die beiden gewöhnlichsten Quellen des Wunderbaren sind die Religion und die Allegorie.

Da der epische Dichter die durch die menschliche Willensfreiheit hervorgebrachten Ereignisse des Lebens darstellt, so steht ihm natürlich frei, zur Verstärkung des Eindrucks seiner Dichtung, und zur Verschönerung und Veredlung seines Gedichtes selbst, alle Erscheinungen des Lebens, welche die Haupthandlungen so wie die Nebenhandlungen begleiten, wie z. B. Beschreibungen der Verhältnisse, des Orts, der Zeiten u. s. w., in sofern sie das Interesse erhöhen und verstärken, in den Kreis seiner Darstellungen zu ziehen. Phantasie und Geschmack müssen jedoch hier Hand in Hand gehen, und ihn vor Ueberladung, weitschweifigen Schilderungen, unpassenden Bildern u. s. w. bewahren.

Styl und Einkleidung des epischen Gedichts müssen der Würde desselben durchaus angemessen seyn und im engsten Verhältnisse zu dem Inhalte stehen. Der Ton des Epos mufs sich daher über den Ton der gewöhnlichen Erzählung erheben; aber es ist wohl darauf zu achten, dafs auf der andern Seite auch nicht zu viel geschehe, und jener Ton in Unnatur oder Schwulst ausarte. Die nothwendige Abwechselung in der Art und Weise des Vortrags, welche erforderlich ist, um Ermüdung und Eintönigkeit zu vermeiden, mufs dem Dichter selbst überlassen bleiben.

§. 21.
Die dramatische Poesie.

Die dramatische Poesie leitet ihren Namen von dem griechischen Worte Drama (von δρᾶω, ich thue), das so viel wie eine Handlung oder die Vorstellung einer Handlung bezeichnet, ab. Schon aus dieser Benennung erhellt, dafs man unter Drama ein zur Darstellung durch sinnliche Mittel bestimmtes Gedicht versteht, und dafs die dramatische Poesie alle zu diesem Behufe verfafsten Werke in ihren Kreis zieht, in sofern sie überhaupt in das Gebiet der Dichtkunst gehören.

Eine gedichtete Handlung, welche dazu bestimmt ist, vorgestellt zu werden, mufs demgemäfs eine eigene Form haben, um mit der Wahrheit des Lebens zur vollkommenen Erscheinung zu gelangen. Das Drama unterscheidet sich vorzüglich von dem Epos und der lyrischen Poesie, dafs hier nicht der Dichter selbst erzählend, fühlend oder reflectirend sich äufsert, sondern hinter die Personen zurücktritt, die er zur Ausführung der von ihm gedichteten Handlung verwendet. Zu einem allgemeinen Haupterfordernifs des dramatischen Gedichtes wird also die vollkommene Objectivirung der Handlung verlangt, in welcher der Dichter, wenn er seine Individualität mit derselben verflechten wollte, selbst nur objectiv sich darstellen könnte. Während das Epos uns von den Menschen und ihren Handlungen erzählt, stellt das Drama uns dieselben wirklich vor, und entfaltet zugleich die aus jenen entspringenden Gedanken und Empfindungen vor uns.

Da ferner jede von mehr als einem Menschen ausgeführte Handlung in That und Gespräch zerfällt, so ist die dialogische Form die einzige der dramatischen Poesie angemessene, weil durch dieselbe allein die Wirklichkeit in ihrem weitesten Umfange versinnlicht werden kann.

Die Bestimmung der dramatischen Poesie im Allgemeinen ist die Vergegenwärtigung der zu ihr gehörigen Werke durch die Bühne und auf derselben. Dramatische Werke, welche nicht aufführbar, sondern nur zum Lesen bestimmt sind, erfüllen den ursprünglichen Zweck nicht, und müssen als Ausnahmen von der Regel — was sie übrigens oft durch herrschende Bühnenverhältnisse allein sind — betrachtet werden.

Durch die Darstellung auf der Bühne wird eine auf innere Einheit gegründete, in allen Theilen vollkommene und consequent durchgeführte edle Form der Handlung bedingt. Diese muſs sich auf die strengste innere Lebenswahrheit gründen, welche durch die psychologisch richtige und consequente Zeichnung der die Handlung vollziehenden Personen (Charaktere), so wie durch die genau zusammenhängende und nothwendig aus einander entspringende Folge von Vorgängen (Situationen), die auf der in demselben Zeitraume wirkenden Thätigkeit einzelner Menschen beruhen und zusammen das Ganze der Handlung bilden, versinnlicht wird.

Der Stoff oder Inhalt der dramatischen Handlung in seinem factischen Zusammenhange wird mit einem technischen Ausdrucke gewöhnlich die Fabel des Drama genannt. Diese Fabel kann entweder vollkommen von dem Dichter ersonnen und ein reines Erzeugniſs seiner Phantasie seyn, oder schon Vorhandenem aus dem Gebiete der Wirklichkeit (Geschichte) oder aus dem der Dichtung (Sage, Mythologie und Poesie im engeren Sinne) entnommen werden. Poetische Wahrheit, d. h. hier, das was unter den Verhältnissen des Lebens im weitesten Sinne als möglich gedacht werden kann und zur Darstellung sich eignet, ist ein Haupterforderniſs bei der Bildung der Fabel.

Eine andere wesentliche Eigenschaft der dramatischen Handlung ist die Einheit derselben. Unter diesem Worte versteht man hier den genauen, inneren, natürlichen Zusammenhang der einzelnen Vorgänge und Momente, welche die Handlung bilden, so daſs dieselbe als ein vollkommenes, rein in sich abgeschlossenes organisches Ganze mit ungestörter Kraft auf den Zuschauer wirkt und eines Totaleindruckes auf sein Gemüth sicher ist. — Auſser dieser Einheit verlangte die ältere italienische, aus den Mustern des klassischen Alterthums abgeleitete Dramaturgie auch die Einheit des Ortes, an welchem, und die Einheit der Zeit, in welcher die Handlung vor sich geht.

Durch die Einheit der Handlung wird ein Mittelpunkt derselben nothwendig, welcher natürlich kein anderer als eine Person seyn kann. Um diese, den Hauptcharakter (den Helden), welche durch ihr Thun und Leiden in den ihr gegebenen Verhältnissen die ganze Handlung bestimmt, gruppiren sich die übrigen Personen herum, und sind ihr in sofern untergeordnet, obwohl jede selbstständig sich derselben gegenüber oder zur Seite befindet. Für diese Hauptperson muſs der Dichter das höchste Interesse zu entwickeln wissen, da die Handlung nur durch dieselbe gestaltet wird und alle Wirkung auf den Zuschauer verfehlen würde, so wie dieser kein Interesse an dem Helden hätte. Da die Handlung ein aus gegebenen Ursachen beginnendes, nothwendig fortschreitendes und zusammenhängend zum Schlusse gelangendes organisches Ganze von mit einander verbundenen Vorfällen ist, so sind die gute Verwickelung und Auflösung derselben nothwendige Erfordernisse des Drama. Unter der ersteren versteht man die Wirkung der sich dem Hauptcharakter entgegenstellenden Verhältnisse, unter der letzteren die Wegräumung alles dessen, was der völligen Entscheidung seines Geschickes störend entgegentritt.

Digitized by Google

Genaue Uebereinstimmung in der Schilderung der Personen und Zustände mit den Sitten, Gebräuchen und Ansichten der Zeit, in welcher die Handlung als vorgehend gedacht wird, gehört ebenfalls zu den strengen Forderungen, welche die Kritik an die dramatische Poesie macht.

Der äufseren Form nach zerfällt die dramatische Handlung in Acte oder Aufzüge, und Scenen oder Auftritte. Der Act bildet einen in sich zusammenhängenden besonderen Kreis von Vorgängen, an dessen Schlufs ein Ruhepunkt eintritt, und wenn derselbe richtig herbeigeführt ist, auch aus innerer Nothwendigkeit eintreten mufs. Die Scene wird durch das Hinzukommen neuer oder das Abtreten schon gegenwärtiger Personen bestimmt.

Die Sprache mufs würdig und nicht allein der Handlung, sondern auch den einzelnen Charakteren und deren Eigenschaften angemessen seyn; doch erlaubt das höhere Drama, dieselbe idealer zu halten.

§. 22.
Die äufseren Formen der italienischen Poesie.

Zum Theil durch den Inhalt und den Zweck eines Gedichtes, mehr aber noch durch feste, einerseits aus dem inneren Wesen der Poesie entsprungene, andererseits aber durch den Gebrauch und die Autorität grofser Dichter festgestellte Gesetze wird die äufsere poetische Form, d. h. die äufsere Gestaltung eines Gedichtes, bestimmt, welche sowohl auf der Länge oder Kürze und auf der Anzahl seiner Verse, wie auf der Anwendung und der Verschränkung der Reime beruht. — Die italienischen Theoretiker theilen die in ihrer nationalen Poesie üblichen äufseren Formen in drei Klassen ein, nämlich *a*) die gemischten, componimenti mescolati, *b*) die strengen (gebundenen), componimenti legati und *c*) die freien Formen, componimenti liberi. Eine andere Eintheilung in *a*) diejenigen Formen, welche die Italiener von anderen Nationen, namentlich von den Provençalen, entlehnten, und *b*) in diejenigen, die ihnen eigenthümlich sind, führt leicht zu einer Begriffsverwirrung, da sie theils die Gattungen zu sehr durch einander mischt theils hinsichtlich mancher Formen noch der historischen Feststellung bedarf.

§. 23.
Die äufseren gemischten Formen.

Mit dem Namen gemischte Formen, componimenti mescolati, umfafst die italienische Poesie alle diejenigen Dichtungsarten, deren Gestaltung zum Theil bestimmten Gesetzen unterliegt, zum Theil aber von der Willkür des Dichters abhängt. Hierher gehören *a*) das Sonnett mit seinen Unterarten; *b*) die Canzone, und zwar α) die Canzone des Petrarca, β) die pindarische Canzone, γ) die Ballata, δ) die anakreontische Canzone; *c*) die Catena des Tasso; *d*) das Monile; *e*) die Frottola; *f*) die Barzelletta; *g*) das Ritornello.

§. 24.
Die äufseren gebundenen Formen.

Aeufsere gebundene Formen (componimenti legati) heifsen diejenigen, welche sowohl hinsichtlich der Sylbenzahl des Verses, wie der Anzahl der Verse, und der Wahl und Verschränkung der Reime, festen unabänderlichen Gesetzen unterworfen sind. Dahin gehören *a*) die Sestine, *b*) die Distese, *c*) die Terzine und die Zingaresche, *d*) die Quadernarj, *e*) die Quinte Rime, *f*) die Seste Rime, *g*) die Settime Rime, *h*) die Ottave Rime u. s. w.

§. 25.
Die äufseren freien Formen.

Die äufseren freien Formen (componimenti liberi) sind weder hinsichtlich des Baues und der Anzahl ihrer Verse, noch hinsichtlich ihrer Reimverschränkungen besonderen Gesetzen unterworfen, sondern hängen fast ganz von der Willkür des Dichters ab,

Digitized by Google

der sich bei ihnen nur den allgemeinen Regeln für den Versbau unterwirft. Man rechnet dazu: *a*) die Madrigali und die Madrigalesse, *b*) die Dithyramben, *c*) die Selve, *d*) die Idyllen, *e*) die Cantaten, *f*) die Epigramme, Grabschriften, Mottetti und Rihoboli, und *g*) sämmtliche Dichtungen in Versi sciolti, welche, mit Ausnahme der beiden ersteren jedoch, eigentlich zu den inneren poetischen Formen gehören.

§. 26.
Die äufseren gemischten Formen.

a) *Das Sonnett.*
(*Il Sonetto.*)

Das Sonnett ist wohl die älteste bekannte Form der italienischen Poesie; nach der Behauptung einiger Literatoren soll es von den Provençalen entlehnt, nach Anderen jedoch nur den Namen mit einer verwandten provençalischen Form gemeinschaftlich haben, seine Gestaltung von vierzehn Zeilen aber ursprünglich italienisch seyn. Gewifs ist indessen nur, dafs es die noch gültige Gestaltung in ihrer ersten Vollendung von Guittone d'Arezzo (s. diesen) erhielt. Seinen Namen hat es von suono, was im Mittelalter aufser Klang auch so viel wie Gesang (Lied) bedeutete.

Folgenden Gesetzen ist es unterworfen:

a) Es darf nur einen Hauptgedanken enthalten, der es mit seiner Einleitung und Entwickelung ganz ausfüllt.

b) Es besteht aus vierzehn gleichlangen Verszeilen, von denen die ersten acht und die letzten sechs mit einander im Reim anklingen, und zwar so, dafs die acht ersten in zwei vierzeilige Strophen (Quadernarj) zerfallend, nur zwei verschiedene Reime haben, welche jeder vier Mal mit einander anklingen; die sechs letzten dagegen in zwei dreizeilige Strophen (Terzine) zerfallend, können mit zwei oder mit drei verschiedenen Reimlängen wechseln. Petrarca's Sonnette werden als Muster betrachtet und bieten folgende Reimverschränkungen dar:

α) Für die Quadernarj vier Arten:

1)	2)	3)	4)
a	a	a	a
b	b	b	b
b	a	a	a
a	b	b	b
a	a	b	b
b	b	a	a
b	a	b	a
a	b	a	b

β) Für die Terzinen sieben Arten:

1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)
a	a	a	a	a	a	a
b	b	b	b	b	b	b
a	a	b	c	c	c	c
b	a	b	a	b	c	b
a	b	a	b	c	b	a
b	a	a	c	a	a	c

Andere, zwar nicht von Petrarca, jedoch von bedeutenden italienischen Dichtern in Anwendung gebrachte Verschränkungen der Terzinen sind noch:

1)	2)	3)	4)	5)	6)
a	a	a	a	a	a
b	b	b	b	b	b
a	b	c	a	a	b
a	a	c	b	c	a
b	b	a	c	b	c
b	b	b	c	c	c

c) Der Gedanke mufs in der ersten Strophe eingeleitet, in der zweiten erklärt oder durch ein Bild versinnlicht, in der dritten zum Schlusse vorbereitet und in der vierten vollständig ausgeführt werden, so dafs die letzte Terzine die eigentliche Grundidee des Gedichtes enthält.

d) Die gewöhnliche Sylbenzahl der Verse des Sonnettes beträgt eilf, doch gibt es auch kürzere von acht- und siebensylbigen Versen, ja sogar von fünfsylbigen; diese letzteren werden indessen nur bei leichteren, tändelnd oder scherzhaft behandelten Gegenständen angewendet, während der eilfsylbige Vers des Sonnettes der ernsten Poesie ausschliefslich vorbehalten bleibt.

Da das Sonnett, von einem Dichter nicht mit Unrecht dem Bette des Prokrustes verglichen, oft in seiner beschränkten Form

Digitized by Google

nicht Raum genug darbot, einen Gedanken vollständig zu entwickeln und in allen seinen Theilen durchzuführen, so kamen die Italiener schon früh auf den Gedanken, es zu erweitern oder einzelne Sonnette durch Formenverhältnisse mit einander zu verbinden. Dadurch entstanden folgende Nebenarten dieser Gattung:

1. Il Sonetto colla coda (auch caudato, col ritornello, tornellato genannt). — Es ist ein vollständiges Sonnett, an dessen Schlusse jedoch der Gedanke nicht vollständig dargestellt worden, wefshalb der Dichter, um diefs zu bewerkstelligen, noch eine coda anhängt, die aus Terzinen besteht, und deren Anzahl ganz von seiner Willkür abhängt. Die erste Zeile der ersten auf diese Weise angehängten Terzine darf jedoch nur aus einem Halbverse bestehen, und mufs mit der mittleren Zeile der letzten Terzine des eigentlichen Sonnettes im Reime anklingen; die übrigen sind vollständig in der Sylbenzahl dem ganzen Sonnette gleich; die zweite kann einen neuen Reim bringen, die dritte reimt aber mit der ersten Halbzeile. Auf diese Weise kann die sogenannte Coda ganz nach der Willkür des Dichters fortgesetzt werden, nur dafs jede neue Terzine wieder mit einem Halbverse beginnen und dieser mit der mittleren Zeile der vorhergehenden Terzine reimen mufs, so wie mit ihm die letzte Zeile. Die Form des Sonetto caudato ist demgemäfs folgende:

Letzte Terzine des eigentlichen Sonnettes	———	a
	———	b
	———	a
Erste Terzine der Coda	———	b Halbvers
	———	c
	———	b
Zweite Terzine der Coda	———	c Halbvers
	———	d
	———	c u. s. w.

Das Sonetto caudato wird nur für komische Zwecke gebraucht.

2. Il Sonetto a risposta. Es gibt zwei Arten desselben, entweder nämlich ist es eine Antwort auf ein anderes Sonnett, mit denselben Reimklängen, oder es spinnt den Gedanken eines vorhergehenden Sonnettes weiter aus, und mufs dann mit der letzten Zeile desselben beginnen.
3. Sonetti a Catena und Sonetti a Corona. So heifst eine Reihe von Sonnetten, welche ebenfalls einen im ersten Sonnette ausgesprochenen Gedanken weiter ausführt und durch die äufsere Form mit einander verbunden ist. Die Schlufszeile des vorhergehenden Sonnettes bildet nämlich stets die Anfangszeile des folgenden; der Reim, der dadurch aus den Terzinen des vorherigen in die Quadernarj des folgenden Sonnettes übergeht, darf in den Terzinen dieses letzteren nicht wieder vorkommen, auch mufs die Wiederholung der Endworte vermieden werden. Bilden so mit einander verbundene Sonnette eine Zahl von weniger als fünfzehn, so heifsen sie eine Kette, Catena; bilden sie dagegen eine Reihe von fünfzehn, so sind sie ein Sonnettenkranz, Corona. Das fünfzehnte Sonnett, das Meistersonnett, Sonetto magistrale genannt, mufs aus den Endzeilen der sämmtlichen vorhergehenden vierzehn Sonnette zusammengesetzt werden. Dieser strenge Sonnettenkranz ist jedoch eine spätere Erfindung und soll zuerst von der Academia degli Intronati zu Siena ausgegangen seyn. Petrarca und Tasso, die ebenfalls Sonnettenkränze dichteten, behandeln dieselben mit gröfserer Freiheit.

§. 27.

b) *Die Canzone.*

(La Canzone.)

Gleich dem Sonnett ist die Canzone eine der ältesten Formen der italienischen Poesie; ihre Erfindung schreibt man ebenfalls den provençalischen Troubadours zu, doch soll sie schon im zwölften Jahrhundert nach Italien verpflanzt worden seyn. Pe-

Digitized by Google

trarca bildete sie am Glücklichsten aus, und diente in derselben den meisten späteren Dichtern als Vorbild, so dafs die Gestaltung, welche er diesem Gedichte gab, in der italienischen Poetik ausdrücklich als Petrarchische Canzone bezeichnet wird und eine besondere Klasse bildet, deren Gesetze sich weiter unten entwickelt finden.

Unter Canzone im Allgemeinen versteht man ein gröfseres lyrisches, reflectirendes oder elegisches Gedicht, das aus einer Anzahl regelmäfsiger, vollkommen in ihrem inneren, wie in ihrem äufseren Bau einander gleichender Strophen besteht. Es ist gewissermafsen eine poetische Abhandlung, und die strengen Theoretiker verlangen, dafs es (abgesehen von seiner Eintheilung in Strophen, Stanzen) in fünf Theile zerfalle, welche sie mit den Benennungen l'Introduzione, la Proposizione, la Confermazione, la Digressione und l'Epilogo bezeichnen. In der Introduzione wird das Gedicht überhaupt eingeleitet; sie mufs kurz und bestimmt seyn; die Proposizione spricht den Hauptgedanken aus und verlangt ebenfalls Kürze und Einfachheit; die Confermazione entwickelt und bestätigt die Grundidee, sie darf sich daher aller ihr zu Gebote stehenden Mittel bedienen, um dem Ganzen Anmuth, Würde und poetischen Schmuck zu verleihen; die Digressione enthält eine natürlich sich darbietende Abschweifung vom Hauptgedanken, welche aber ebenfalls sehr poetisch seyn, und den Hauptgedanken hervorheben und unterstützen mufs; mit dem Epilogo endlich schliefst der Dichter die Canzone, indem er den Hauptgedanken noch einmal wiederholt und seine Wahrheit oder die Wahrheit des Gefühls, dem er entsprofs, dadurch auf poetische Weise bestätigt. In ihrem inneren Baue sind also die Canzone und das Sonnett eng mit einander verwandt, und die erstere Form ist nur eine Erweiterung der letzteren.

Es ward bereits oben (§. 23) bemerkt, dafs die Italiener vier Arten der Canzone unterscheiden: diese Unterscheidung beruht auf der äufseren Form derselben; denn für die innere Gestaltung gilt bei allen dasselbe Gesetz. Diese vier Arten sind:

α) Die Petrarchische Canzone (Canzone Petrarchesca). Sie ist meist elegischen oder reflectirenden Inhalts, stets ein lyrisches Gedicht, und zerfällt ihrer äufseren Form nach in Strophen, Stanzen, deren Bau ganz von dem Dichter abhängt, die jedoch durch das ganze Gedicht hindurch auf das Genaueste einander gleichen müssen. Gewöhnlich werden eilfsylbige Verszeilen dabei angewandt; doch steht es dem Dichter frei, regelmäfsig an derselben Stelle in den verschiedenen Strophen wiederkehrende kürzere, meist siebensylbige Verszeilen einzuschieben. Die Zahl der Verszeilen in jeder Strophe ist ebenfalls dem Dichter anheimgestellt, nicht minder die Zahl der Stanzen; Petrarca's kürzeste Canzonen bestehen aus fünf Stanzen [1]), seine längsten aus zehn [2]); seine längsten Stanzen aus zwanzig [3]), seine kürzesten aus sieben Verszeilen [4]), eben so seine längste Ripresa (s. weiter unten) aus zehn [5]), seine kürzeste aus zwei Verszeilen [6]). Die Reimverschränkung hängt ebenfalls vom Dichter ab, doch mufs sie in jeder Stanze genau dieselbe seyn; eben so der Periodenbau. Jede Stanze zerfällt in drei Theile, von denen jeder eine logische Periode bildet; die beiden ersteren, deren Reimverschränkung nicht von einander abhängig zu seyn braucht, heifsen Piedi, die letztere, welche sich in den Reimen ihrer Vorgängerin anschliefsen mufs, Coda. — Am Schlusse der ganzen Canzone findet sich eine kürzere Stanze, in der gewöhnlich die Canzone selbst

---

1) Z. B. die Canzone: Chiare, fresche e dolci acque etc.

2) Siehe die Canzone: Vergine bella, che di sol vestita etc

3) S. d. C: Nel dolce tempo della prima etade etc.

4) S. d. C.: Verdi panni, sanguigni, oscuri o persi etc.

5) S. d. C.: Italia mia benchè il pensier sia indarno etc.

6) S. d. C.: Verdi panni, sanguigni, oscuri o persi etc.

Digitized by Google

angeredet wird, sie heifst **Ripresa** oder **Commiato** oder auch **Congedo**; die Anzahl ihrer Verszeilen stimmt gewöhnlich mit der der Coda überein.

Zu besserem Verständnisse möge hier das Schema der vier ersten Canzonen **Petrarca**'s sich anschliefsen. Die gleichen Buchstaben bezeichnen die gleichen Reimklänge, so z. B. im Schema der ersten Canzone a auf ade, b auf erba, c auf ebbe u. s. w.

Canzone.	Stanza.	Ripresa.
I.	11sylbig a „ b „ c „ b „ a „ e	11sylbig a „ b „ e „ c „ b „ a „ a „ d „ d
Nel dolce tempo della prima etade etc. 8 Stanzen zu 20 Versen, 9 verschiedene Reimklänge; Ripresa 9 Zeilen mit vier Reimklängen.	11sylbig e „ d „ e 7sylbig e 11sylbig d „ f „ g „ h 11sylbig h „ g „ f „ f „ i „ i	NR. schliefst sich in den Reimen nicht der Coda der letzten Stanze an.
II.	11sylbig a „ b „ c „ b „ a „ c 11sylbig e „ d 7sylbig e 11sylbig e „ d „ e 11sylbig f 7sylbig d 11sylbig f	a b e c b c d b d
Oh aspettata in ciel beata e bella etc. 7 Stanzen von 15 Zeilen mit 6 Reimklängen; Ripresa von 9 Zeilen mit 4 Reimklängen.		schliefst sich nicht der Coda der letzten Stanze an.
III.	Stanza.	Ripresa.
Verdi panni, sanguigni, oscuri e persi etc. 8 Stanzen von 7 Zeilen mit 6 Reimklängen; Ripresa 2 Zeilen und 2 Reimklänge. — Diese Canzone ist eigentlich eine **Distesa**. S. weiter unten.	11sylbig a 7sylbig b 11sylbig c „ d „ e „ f 7sylbig e	11sylbig f 7sylbig e
	In diesen Stanzen findet keine Unterabtheilung Statt, und sie haben sämmtlich dieselben Reimklänge.	Die Ripresa hat dieselben Reimklänge, wie die drei letzten Verszeilen.
IV.	Stanza.	Ripresa.
Si è debile il filo a cui s'attiene etc. 7 Stanzen von 16 Zeilen mit 6 Reimklängen; Ripresa 8 Zeilen mit 4 Reimklängen.	11sylbig a 7sylbig b „ b 11sylbig e 11sylbig b 7sylbig a „ a 11sylbig c 7sylbig e „ d „ d 11sylbig e 7sylbig e 11sylbig d „ f „ f	7sylbig a „ b „ b 11sylbig c 7sylbig c 11sylbig b „ d „ d
		Die Ripresa schliefst sich in den Reimklängen nicht der letzten Stanze an.

β) Die Pindarische Canzone, Canzone Pindarica, ist eine Nachahmung der altgriechischen Oden, vorzüglich des Pindar. Hinsichtlich ihres inneren Baues unterliegt sie denselben Gesetzen, wie die Petrarchische Canzone, hinsichtlich der äufseren Form weicht sie jedoch von derselben ab. Ihr Ton ist mehr der der Begeisterung und des Entzückens, während der Ton der Petrarchischen Ode ein ruhiger, elegischer bleibt. — Sie besteht ebenfalls aus Stanzen, bei denen die Anzahl der Verszeilen, so wie die Anzahl der Sylben und der Reimklänge von dem Dichter abhängt; auch ist sie nicht auf eilfsylbige und siebensylbige Verszeilen beschränkt, sondern kann aus willkürlich gemischten Verszeilen jeder Art bestehen, doch müssen die Stanzen im Versbau wie im Periodenbau genau einander gleichen. Jede Stanze (Comprensione) zerfällt in drei Theile, die Strophe, Antistrophe und Epode, welche die Italiener Ballata, Contraballata und Stanza nennen. Die Ballata und die Contraballata müssen im Bau einander durchaus gleichen, und wenigstens in einigen Verszeilen gemeinschaftliche Reimklänge haben; die Stanza kann dagegen willkürlich vom Dichter und äufserlich ganz verschieden von den beiden ersten Theilen gebildet werden, doch mufs sie sich in einem inneren Zusammenhange zu denselben befinden.

γ) Die Canzone a Ballo oder Ballata verdankt ihren Ursprung wie ihren Namen, dem Tanze, und war ein zum Tanze gesungenes Lied, dessen äufsere Form sich nicht immer gleich blieb, sondern von dem Dichter willkürlich gestaltet wurde, und nur in ihrem inneren Baue einem feststehenden Gesetze unterlag. Die Verszeilen derselben brauchten nicht immer gleich zu seyn, sie konnten auch mit kürzeren durchmischt werden; es gibt Ballaten von eilfsylbigen, achtsylbigen und siebensylbigen Versen; der längere Vers ist jedoch immer der vorherrschende. Die Ballata besteht aus vier Theilen, einer Ripresa (nach Crescimbeni Capo), zwei Mutazioni und einer Volta. Die Ripresa bildet eine Strophe für sich und kann aus zwei, drei und mehr Versen bestehen. Die beiden Mutazioni (von Crescimbeni corpo) und die volta (von Crescimbeni piede genannt) machen zusammen die folgende gröfsere Strophe aus, welche selten die Zahl von zehn Verszeilen überschreitet, und sind logische Perioden derselben, bei denen zu beobachten ist, dafs die Volta genau so viel Zeilen haben mufs, wie die Ripresa. Diese enthält gewöhnlich den Hauptgedanken, die folgende Strophe aber die Entwickelung desselben. — Eine Ballata kann nur aus diesen beiden allein bestehen, und heifst dann semplice oder non vestita, oder sie hat aufser der Ripresa (so geheifsen, weil die Dichter sie am Schlusse der ganzen Ballata zu wiederholen pflegten) mehrere im Bau einander ganz gleiche Strophen, und wird dann vestita oder spingata genannt. Für die Reimverschränkung besteht kein besonderes Gesetz, sie ist dem Dichter anheimgestellt. — Mit dem sechzehnten Jahrhunderte kamen die Ballaten aus der Mode, und erscheinen seit dieser Zeit nur sehr selten in der italienischen Poesie; ihr Inhalt gleicht meistens dem der Petrarchischen Canzone, und der ruhige contemplative Ton herrscht bei ihnen vor. Wir schliefsen hier, zu besserem Verständnifs, von mehreren Ballaten berühmter Dichter das Schema an.

Digitized by Google

Semplice.			Vestita.			Vestita.		
Ballata I. des Petrarca: Lassare il velo etc.	Ripresa.	11sylbig a 7sylbig b 11sylbig b „ a	Ballata VI. des Petrarca: Perchè quel che mi trasse etc.	Ripresa.	11sylbig a 7sylbig b 11sylbig b	Ballata von Boccaccio: Io mi son giovinetta etc.	Ripresa.	11sylbig a „ b „ a
	1 Muta-zione.	11sylbig e „ d „ e		1 Muta-zione.	11sylbig c 7sylbig d		1 Muta-zione.	11sylbig c „ d
	2 Muta-zione.	11sylbig d „ e „ e		2 Muta-zione.	11sylbig c 7sylbig d		2 Muta-zione.	11sylbig d „ c
	Volta.	11sylbig e 7sylbig f 11sylbig f „ a		Volta.	11sylbig d 7sylbig h 11sylbig b		Volta.	11sylbig c „ b „ a
					Die folgende Strophe eben so; die beiden letzten Zeilen reimen mit b.			Die folgenden Strophen eben so; die beiden letzten Zeilen reimen stets mit b und a.

Uebrigens richteten sich die älteren italienischen Dichter nicht immer streng nach jenen Regeln, und wir finden häufig bei ihnen Gedichte dieser Gattung, welche zwar Ballate von ihnen genannt wurden, aber Uebergänge vom Sonnett zur Ballata und von der Ballata zur Canzone bilden.

δ) Die Canzone Anacreontica hiefs früher Villanella, und nahm erst mit Bernardo Tasso, zu der Zeit, als die Neigung für die Schäferpoesie in der italienischen Literatur vorherrschte, den letzteren Namen an. Sie entspricht am Meisten dem deutschen Liede, sowohl in der Form, wie dem Inhalte nach, und ihre Behandlung hängt ganz von dem Geschmack und dem Talente des Dichters ab. Zum Unterschiede von der eigentlichen Canzone wird sie auch oft mit dem Namen Canzonetta bezeichnet.

§. 28.

c) Die Kette.

(*La Catena.*)

Die Catena, deren Erfindung man Torquato Tasso zuschreibt, ist eine Abart der Petrarchischen Canzone, deren Gesetzen sie auch unterliegt, nur mit dem Unterschiede, dafs die einzelnen Theile der Strophe nie mehr als drei Verszeilen betragen und dafs der dritte Vers von unten stets ein kürzerer, meist ein siebensylbiger, mit keinem anderen im Reime anklingt, und nun mit den letzten Sylben des letzten Verses verbunden, zusammen den ersten Vers der folgenden Strophe bildet, der dadurch vielsylbig wird. Der Anfang folgender Catena des T. Tasso wird dies deutlich machen:

Illustre Donna e più del Ciel serena,
Da chiari occulti lumi

Mille versate ognor gioje e dolcezze:
E fanno preziosa aurea catena
Gli angelici costumi,
E le vostre celesti alme bellezze.
E'n sì leggiadri modi,
Per far più sempre un bel desio contento,
Non si congiunse mai l'oro e l'argento.

L'oro e l'argento in sì leggiadri modi
Mai non s'avvolse o prese
Come voi ne sembrate adorna e vaga;
E tutte fiamme son l'umane lodi,
E vive stelle accese
Son le divine onde 'l pensier s'appaga.
Nè fra ventosi campi,
Se di candide nubi il Cielo è carco
Tanto suol variar col suo bell'arco.

Col suo bell'arco fra ventosi campa
Tanti color non mostra
L'Iri, che'l mezzo cerchio a noi descrive etc.

§. 29.

d) Das Halsband.

(*Il Monile.*)

Auch diese Form ist eine Erfindung des T. Tasso und nahe der Catena verwandt, nur mit dem Unterschiede, dafs sich allein die vier ersten Sylben der drittletzten Verszeile der vorhergehenden Strophe in dem ersten Verse der nächstfolgenden wiederholen, und keinen eilfsylbigen, sondern einen siebensylbigen Vers bilden, wie z. B.

Nel mar de' vostri onori,
Come sien margarite,
Queste lodi ho raccolte e'nsieme unite.
Lega il lor filo i cori;
Brevi, ma belle sono;
Picciolo è si ma prezioso dono.
Dunque Donna reale
Di gradirlo vi piaccia,
Perch 'lo mai non mi stanchi, e mai non taccia.

Dunque Donna immortale,
Se di farne m'ingegno
Novo monile, or non l'aggiate a sdegno etc.

Uebrigens ist diese Form nur selten nachgeahmt worden.

§. 30.

e) Die Frottola.

(*La Frottola.*)

Die Frottola ist ein Gedicht leichteren Inhaltes, und von contemplativer oder scherzhafter Art, in welchem der Dichter nach Wohlgefallen Sprüchwörter und sprüchwörtliche Redensarten einmischt. Gewöhnlich besteht sie aus kürzeren, meist siebensylbigen Verszeilen, welche je zu zweien unmittelbar auf einander reimen, doch auch den Wechsel mit längeren Versen gestatten; mitunter wird die Frottola aber auch ganz als Petrarchische Canzone behandelt, wie das Petrarca selbst gethan hat in seiner eilften Canzone, deren erste Strophe folgendermafsen lautet:

Mai non vo' piu cantar com' io soleva;
Ch' altri non m' intendeva, ond' ebbi scorno
E puossi in bel soggiorno esser molesto!
Il sempre suspirar nulla rileva,
Già su per l'alpi neva d'ogn' intorno,
Ed è già presso al giorno, ond' io son desto.
Un' atto dolce onesto è gentil cosa,
Ed in donna amorosa ancor m'aggrada,
Che'n vista vada altera e disdegnosa,
Non superba e ritrosa,
Amor regge suo imperio senza spada.
Chi smarrit'ha la strada, torni 'ndietro!
Chi non ha albergo, posisi in sul verde!
Chi non ha l'auro, o'l perde
Spenga la sete sua con un bel vetro! etc.

Bemerkenswerth sind hier die Mittelreime, welche die Künstlichkeit noch erhöhen. Die Frottola verschwand bald aus der Kunstpoesie, erhielt sich aber noch lange im Volke.

§. 31.

f) Die Barzelletta.

(*La Barzelletta.*)

Diese Form ist dem eigentlichen französischen Vaudeville und dem deutschen Liede mit einem Kehrreim (Refrein) eng verwandt,

nur dafs dieser, der Verso intercalare, das Gedicht beginnen und sich am Schlusse jeder Strophe wiederholen mufs Die Verse sind meist kurz, gewöhnlich siebensylbig, und die erste Strophe hat weniger Verszeilen als die folgende, auch mufs der Verso intercalare sie anfangen und enden. Folgende anmuthige Barzelletta des Serafino dall' Aquila wird den deutlichsten Begriff von dieser Form geben, die sich auch weit länger im Volke als in der Kunstpoesie erhalten hat.

Non mi negar, Signora,
Di porgermi la man,
Ch'io vo da te lontan,
Non mi negar, Signora.

Una piccola vista
Può far ch'al duol resista
Quest' alma afflitta trista
Che già per te non mora.
Non mi negar, Signora.

E se 'l tuo vago volto
Vedermi sarà tolto,
Non creder sia disciolto
Benche lontan dimora.
Non mi negar, Signora.

S'io vado in altra parte,
Il cuor non si diparte,
Si, che non discordarte.
Non mi negar, Signora,
Di porgermi la man.

§. 32.

g) Das Ritondello.

(Il Ritondello.)

Eine Abart der Barzelletta; der Unterschied zwischen beiden beruht allein darauf, dafs in der letzteren nicht die erste Verszeile, sondern jede beliebige den Refrein bilden kann. Die Erfindung beider Formen wird dem Antonio di Tempo, einem Dichter des vierzehnten Jahrhunderts zugeschrieben.

§. 33.

Die äufseren gebundenen Formen.

a) Die Sestine.

(La Sestina)

Diese Form soll der Troubadour Arnaut Daniel (1180 — 1200) erfunden haben, wenigstens ist keine ältere Sestine bekannt, und Dante erwähnt ausdrücklich, dafs er die seinige zum Vorbilde genommen habe. Sie besteht aus sechs Stanzen und einer Ripresa; die Stanzen haben sechs Verszeilen, die Ripresa deren drei. Reime gibt es eigentlich nicht in derselben, wohl aber müssen die Endworte jeder Stanze in den folgenden ebenfalls am Schlusse der Verszeilen wiederkehren, und zwar in einer gewissen Folge, so dafs dasselbe Wort in jeder Stanze eine andere Zeile beschliefst, und das letzte Wort der letzten Zeile das Schlufswort der ersten in der folgenden Stanze ist. Die Verszeilen sind meist eilfsylbig. Der Gedanke, der den Inhalt der Stanze bildet, mufs mit dieser abgeschlossen werden und darf nicht in die folgende überschreiten. In der Ripresa endlich müssen alle sechs Endworte wiederholt werden, und zwar drei in der Mitte und drei am Schlusse der drei Zeilen, aus denen sie besteht. Ton und Inhalt der Sestine sind mit denen der Petrarchischen Canzone verwandt, wie überhaupt die Sestine nur eine künstlichere und beschränktere Form der Canzone ist. Folgendes Schema diene zur Verdeutlichung ihrer Gestaltung.

Petrarca's fünfte Sestine: Alla dolce ombra delle belle frondi ecc.	Endworte.	1. Stanze.	2. Stanze.	3. Stanze.	4. Stanze.	5. Stanze.	6. Stanze.	Ripresa.
	1 frondi	1	6	3	5	4	2	— 1 — 2
	2 lume	2	1	6	3	5	4	— 3 — 4
	3 cielo	3	5	4	2	1	6	— 5 — 6
	4 poggi	4	2	1	6	3	5	
	5 tempo	5	4	2	1	6	3	
	6 rami	6	3	5	4	2	1	

Digitized by Google

Es gibt auch sogenannte unregelmäfsige Sestinen, Sestine irregolari; diese sind eigentlich nur eine Art Barzelletten, und haben mit der wirklichen Sestine nichts gemein, als dafs sie aus Strophen von sechs Verszeilen bestehen, welche letzteren übrigens unter einander reimen, und deren Endworte sich keinesweges in allen Strophen, die oft weniger als sechs betragen, wiederholen. Eine solche z. B. ist die Sestine von Angelo Poliziano: Udite, selve, mie dolci parole. Diese unregelmäfsigen Sestinen sind auch nicht auf eilfsylbige Verse beschränkt, sondern haben sogar mitunter gemischte Verszeilen.

§. 34.

b) Die Distesa.

(La Distesa.)

Die Distesa oder Canzone distesa ist eine Nebengattung der Canzone; ihre Erfindung wird ebenfalls dem Troubadour Arnaut Daniel zugeschrieben, den Dante (Purgatorio XXVI., 115) den besseren Schmied der Muttersprache (miglior fabbro del parlar materno) nennt. Sie hat acht Strophen, jede von sieben Verszeilen, deren zweite und letzte siebensylbig, die übrigen aber eilfsylbig sind. Dieselben Reimklänge kehren an derselben Stelle in sämmtlichen Stanzen wieder; aufserdem finden sich aber noch Anfangs- oder Mittelreimklänge, die ebenfalls an der bestimmten Stelle in den anderen Stanzen wiederkehren. Die Ripresa endlich besteht aus zwei Zeilen, von denen die erste mit dem vorletzten, die zweite mit dem letzten Verse sämmtlicher Strophen im Reime anklingt. Wir haben bereits §. 27. *a.* III. das Schema einer solchen Distesa gegeben, lassen aber hier zu besserem Verständnisse die ersten beiden Strophen und die Ripresa derselben folgen, wobei wir bemerken, dafs die in allen acht Strophen derselben wiederkehrenden Anfangs- und Mittelreime mit gesperrten Lettern gedruckt sind:

Verdi panni, sanguigni, oscuri o persi
  Non vesti donna unquanco,
Nè d'or capelli in bionda treccia attorse
Sì bella come questa, che mi spoglia
D'arbitrio, e dal cammin di libertade
Seco mi tira sì, ch'io non sostegno
  Alcun giogo men grave.

E se pur s'arma talor a dolersi
  L'anima a cui vien manco
Consiglio, ove 'l martir l'adduce in forse,
Rappella lei dalla sfrenata voglia
Subito vista, che del cor mirade
Ogni delira impresa, ed ogni sdegno
  Fa 'l veder lei soave etc.

und die Ripresa:

Quanto' l sol gira, Amor più caro pegno,
  Donna, di voi non ave.

§. 35.

c) Die Terzine.

La Terzina (Terza rima, Serventese).

Diese, wahrscheinlich auch von den Provençalen entlehnte, von Dante zu ihrer Vollkommenheit erhobene Form bildet eine dreizeilige eilfsylbige Strophe, deren Reime so mit den ihr nachfolgenden (selten weniger als neun betragenden) verschränkt sind, dafs sie dadurch sämmtlich wie eine Kette zusammenhängen, und ein einziger ausfallender Reim die ganze äufsere Ordnung des Gedichtes zerstören würde. Die erste und dritte Verszeile klingen nämlich mit einander an. Die zweite besteht für sich; mit dieser müssen aber die vierte und sechste Zeile (erste und dritte der folgenden Strophe) reimen, während die fünfte wieder für sich besteht, und mit dieser die siebente und neunte (erste und dritte der dritten Strophe) reimen, und so fort bis zum Schlusse des ganzen Gedichtes. — Da nun aber die mittelste Zeile der letzten Strophe ungereimt bliebe, so wird dieser am Schlusse noch eine einzelne vierte Zeile (Tornello genannt) angehängt, welche mit jener reimt, und so das ganze Gedicht auch formell abschliefst. Die Wiederholung derselben Reime mufs möglichst vermieden werden.

Folgendes ist das Schema für die regelmäfsige Terzine:

11sylbig ———— a
„ ———— b
„ ———— a
„ ———— b
„ ———— c
„ ———— b
„ ———— c
„ ———— d
„ ———— c

und so regelmäfsig weiter fort bis zum Schlusse:

11sylbig ———— y
„ ———— z
„ ———— y
Tornello 11sylbig ———— z

Einige Dichter wichen hinsichtlich des Versbaues darin von der strengen Form der Terzine ab, dafs sie die Mittelzeile durchgehends statt aus eilf Sylben nur aus sieben bestehen liefsen, oder auch, wie z. B. Giusto de' Conti, nicht durchgängig in demselben Gedichte, sondern nur da, wo es ihm passend scheint, wie z. B. in seinem ersten Capitolo:

Udite, monti alpestri, gli miei versi
Fiumi correnti e rive,
Udite quanto per amor soffersi.
Udite i miei lamenti. Anime dive;
E voi che insino al sommo colmo sete
Del nostro lagrimar fontane vive etc.

Andere Dichter erlaubten sich andere Abweichungen, sowohl im Baue, wie bei dem Tornello oder bei der Reimverschränkung; dies hörte jedoch zum gröfsten Theil mit dem sechzehnten Jahrhunderte gänzlich auf, und seitdem ist die oben angegebene Form der Terzine die normale geblieben.

Der Terzine bedienten sich und bedienen sich die italienischen Dichter zum Theil noch für die Satyre, so z. B. Ariosto, Salvator Rosa u. A. (später wurde jedoch der Verso sciolto, z. B von Parini, vorgezogen), für die Capitoli burleschi (eine eigene Gattung komischer Gedichte), für die Hirten- und Fischergedichte, für die Elegieen und für die Capitoli pedanteschi, in denen die Pedanterie mit ihrer Weise und ihren Ausdrücken lächerlich gemacht wird, kurz für alle jene Gattungen, in welchen die Reflection oder die ruhige Schilderung das vorherrschende Element ist. Das bedeutendste ältere in Terzinen geschriebene Gedicht ist Dante's Divina Commedia, das bedeutendste neuere Monti's Cantica in morte di Ugo Bassville.

Eine Abart der Terzinen sind die Zingaresche, deren Erfindung man Cecco d'Ascoli (gest. 1327) zuschreibt, und die meist bei der Schilderung des Zigeunerwesens, jedoch hin und wieder auch bei anderen Gelegenheiten angewandt wurden. Sie verlangen grofse Lebendigkeit des Ausdruckes. Ihre Gestaltung zeigt folgendes Schema:

7sylbig ———— a
7sylbig { ———— b
(7sylbig) Mittelreim (4sylbig) Endreim
11sylbig { ———— b ———— c
7sylbig ———— c
7sylbig ———— d
11sylbig ———— d ———— e

Im Ganzen kommt diese Form selbst bei älteren Dichtern nur selten vor.

§. 36.

d) *Die Vierzeile.*
(*Il Quadernario*).

Diese Form bezeichnet, wie schon ihr Name zeigt, Strophen von vier Verszeilen, meist eilfsylbig, doch auch mit siebensylbigen gemischt, oder nur aus solchen bestehend. Die Reimklänge können entweder gekreuzt mit einander übereinstimmen, oder auch überschreiten in die folgenden Strophen, diefs hängt von der Willkür des Dichters ab; nur mufs die einmal gewählte Form durch das ganze Gedicht vorherrschen, und die logische Periode mit jedem einzelnen Quadernario geschlossen seyn. Man bedient sich dieser Form vorzüglich bei Oden, bei lyrischen Gedichten, in denen die Reflexion vorherrscht, und bei poetischen Episteln. Auch

ward sie besonders bei tändelnden Poesien mit siebensylbigen Versen, von denen der erste und der dritte, oder der zweite und der vierte gleitend sind, häufig in Anwendung gebracht. Folgendes ist das Schema für die gebräuchlichsten Arten der Vierzeile:

I.	II.	III.	IV.	V.
11sylbig a	7sylbig a	11sylbig a	7sylbig a	7sylbig sdrucc. a
„ b	11sylbig b	„ b	„ b	7sylbig b
„ b	7sylbig b	7sylbig b	„ a	7sylbig sdrucc. c
„ a	11sylbig c	11sylbig c	„ b	7sylbig b
11sylbig c	7sylbig c	11sylbig c	7sylbig c	7sylbig sdrucc. d
„ d	11sylbig d	„ d	„ d	7sylbig e
„ d	7sylbig d	7sylbig d	„ c	7sylbig sdrucc. f
„ c	11sylbig e	11sylbig e	„ d	7sylbig e
u. s. w.	u. s. w.	u. s. w.	u. s. w.	u. s. w.

§. 37.

e) Die Fünfzeile.

(La Quinta Rima.)

Crescimbeni erfand dieselbe und gab ihr folgende Gestaltung:

11sylbig ———— a
„ ———— b
„ ———— a
„ ———— c
„ ———— c
11sylbig ———— b
„ ———— d
„ ———— b
„ ———— e
„ ———— e und so fort;

sie hat aber keinen Anklang und nur wenig Nachahmer gefunden.

§. 38.

f) Die Sechszeile.

(La Sesta Rima.)

Diese Form darf nicht mit der Sestine verwechselt werden; sie ist eine Erfindung späterer Dichter. Gewöhnlich besteht sie aus siebensylbigen Versen mit drei Reimklängen, von denen zwei kreuzen und der letzte unmittelbar wieder anklingt. Sie ward vorzüglich zu Oden benutzt. Als Beispiel diene folgende Strophe aus der Ode von Parini, La Educazione:

La guancia risorgente
Tondeggia sul bel viso:
E quasi lampo ardente
Va saitellando il riso
Tra i muscoli del labro
Ove riede il cinabro.

§. 39.

g) Die Siebenzeile.

(La Settima Rima.)

Die siebenzeilige Strophe ward ebenfalls von neueren Dichtern eingeführt, und bei Oden und Hymnen angewandt. Wir geben hier zwei Beispiele für dieselbe.

Aus Manzoni's Hymne:

La Risurrezione.

Oh beati! a lor più bello
Spunta il sol de' giorni sacri:
Ma che fia di chi rubello
Torse, chi stolto! i passi alacri
Ne la strada de l'errore?
Chi s'affida nel Signore
Col Signor risorgerà.

Aus A. Paradisi's Hymne:

La Parola di Dio.

Voce di Dio terribile,
Dei gran decreti eterni
Moderatrice ed arbitra,
Voce, che il ciel governi,

Digitized by Google

Con non vulgari accenti
Su i pregi tuoi sollevasi
Il suon de' miei concenti.

Anmerkung. Die in den §§. 36 — 39 dargestellten Formen, so wie einige von der eigentlichen ottava Rima abweichende achtzeilige Strophen, die sich am Schlusse des folgenden Paragraphen finden, werden von den älteren Theoretikern mit den Namen Cobole oder Cobbole (cobbola von dem Provençalischen copla, franz. couplet, Strophe) bezeichnet, und ihre Construction ganz der Willkür und dem Geschmacke des Dichters anheimgestellt; doch sind sie gebundene Formen dadurch, dafs er sich keine Freiheit innerhalb derselben gestatten darf.

§. 40.

h) Die Achtzeile.

(*L' ottava Rima.*)

Die achtzeilige Strophe, welche die Italiener auch per eccellenza die Stanze (la Stanza) nennen, ist eine Erfindung des Boccaccio. Die von ihm festgestellte Form benutzte zuerst Luigi Pulci für das Heldengedicht, und die späteren Epiker folgten ihm darin nach, wie z. B. Bojardo, Ariost, Bernardo Tasso u. s. w.; ihre höchste Ausbildung erhielt sie aber durch Torquato Tasso. Sie ist seitdem bis zur neuesten Zeit mit wenigen Ausnahmen die stehende Form sowohl für das ernste, wie für das komische Epos in Italien geblieben.

Die Stanze besteht aus acht Verszeilen, jede von eilf Sylben mit drei Reimklängen, von denen zwei drei Mal sich kreuzen, der dritte aber unmittelbar übereinstimmt. Mit dem Schlusse mufs auch der Inhalt der Stanze gänzlich ausgesprochen seyn und darf nicht in die folgende überschreiten, sondern die Periode mufs mit dem letzten Worte gänzlich abgeschlossen werden, und der Sinn möglichst von zwei zu zwei Zeilen einen Ruhepunkt finden. Folgende Ottava von Torquato Tasso (Gier. lib. I. 13) wird die Befolgung aller Gesetze für die Stanze am besten verdeutlichen:

Così parlogli, e Gabriel s' accinse | a
Veloce ad eseguir l' imposte cose. | b | —
La sua forma invisibil d'aria cinse, | a
Ed al senso mortal la sottopose: | b | —
Umane membra, aspetto uman si finse; | a
Ma di celeste maestà il compose. | b | —
Tra giovane e fanciullo età confine | c
Prese, ed ornè di raggi il biondo crine, | c || —

Die Rispetti oder Stramhotti und die Stanza alla Contadinesca sind der Form nach von der Ottava Rima durchaus nicht verschieden, sondern haben ihre Benennungen nur von ihrem Inhalte oder dem in ihnen herrschenden Tone. Die ersteren waren Gedichte verehrender und bewundernder Liebe, und sind hinsichtlich der Benennung später ganz aufser Gebrauch gekommen; die letzteren enthielten Schilderungen bäurischer Gefühle und Handlungen im bäurischen Tone. Eins der berühmtesten Gedichte dieser Art ist: Il Lamento die Cecco da Varlungo von Francesco Baldovini (S. d.) im Florentinischen Bauerndialecte, von dem hier ebenfalls eine Stanze als Probe folgen möge:

Egli è ben ver, ch' e' non ha il torto affatto,
Ch' i' veggo anch' io dove la ragia casca.
Dove il topo nen è, non corre il gatto;
Chi non vuol l' usteria, lievi la frasca.
Ma teco ir non si può nè pian nè ratto,
Che de' dami tu vuoi quattro per tasca;
E' i' quanto a mene, i' mi sconfondo
Chè tu daresti retta a tutto il mondo.

Die Siciliana oder Stanza Siciliana ist die älteste bekannte Form der Stanze überhaupt; sie ward wahrscheinlich von sicilianischen Dichtern den Provençalen entlehnt, verschwand aber bald aus der Kunstpoesie und hat sich nur im Volke erhalten. Sie besteht aus acht eilfsylbigen Verszeilen mit zwei vier Mal alternirenden Reimklängen und ist meist im sicilianischen Dialecte.

Andere Formen achtzeiliger Strophen, die jedoch mit der Ottava Rima nichts gemein haben als die gleiche Zahl der Verszeilen, führten neuere Dichter in die italienische Poesie ein und fanden Beifall und Nachahmung. Wir lassen hier das Schema zweier solcher Strophen aus den Inni sacri von Monzoni um der Vollständigkeit willen folgen.

Digitized by Google

I. Aus La Passione.	II. Aus La Pentecoste.
11sylbig ——— a piano	7sylbig ——— a sdrucciolo
„ ——— b „	„ ——— b piano
„ ——— a „	„ ——— c sdrucciolo
„ ——— c tronco	„ ——— b piano
„ ——— b piano	„ ——— d sdrucciolo
„ ——— d „	„ ——— e piano
„ ——— d „	„ ——— e piano
„ ——— c tronco	„ ——— f tronco
	NB. Mit f reimt jedesmal die achte Zeile der folgenden Strophe.

§. 41.

Die äufseren freien Formen.

a) Das Madrigal.
(Il Madrigale.)

Der Name dieser Form rührt von Mandra, die Heerde (daher Mandriale, woraus später Madriale und dann Madrigale wurde), her, und bezeichnet ursprünglich ein kleines Schäfergedicht, dann überhaupt ein zierliches, tändelndes, kleines, lyrisches Gedicht, das nur einen anmuthig ausgedrückten und durchgeführten Hauptgedanken enthält, gewöhnlich nicht unter sechs, nicht über dreizehn Verszeilen lang, und meistens in gemischten eilfsylbigen und siebensylbigen Versen geschrieben ist. Es zerfällt in zwei Dreizeilen und eine Vierzeile, oder drei Dreizeilen und eine Doppelzeile, oder auch in drei Doppelzeilen und eine Dreizeile, mitunter auch wohl, jedoch seltener, in zwei Vierzeilen und eine Fünfzeile. Eben so hat es selten mehr als drei, höchstens vier Reimklänge, die nach des Dichters Wohlgefallen mit einander wechseln; doch kommt es auch vor, dafs derselbe in der letzten Strophe neue Reimklänge gebraucht, da hier durchaus von keinem bestimmten Gesetze die Rede ist, sondern Alles von der Willkür und dem Geschmacke des Verfassers abhängt. Mit dem Schlusse der Strophe mufs auch die Periode entweder in ihren einzelnen Theilen oder ganz endigen. Als Probe möge folgendes Madrigal von Petrarca hier stehen:

Perchè al viso d'amor portava insegna
Mosse una pellegrina il mio cor vano,
Ch' ogni altra mi parea d'onor men degna;
E lei seguendo su per l'erbe verdi,
Udì dir' alta voce di lontano:
Ahi quanti passi per la selva perdi.
Allor mi strinsi a l'ombra d'un bel faggio,
Tutto pensoso; e rimirando intorno,
Vidi assai periglioso il mio viaggio,
E torna' indietro quasi a mezzo il giorno.

b) Die Madrigalessa.
(La Madrigalessa.)

Eine von Grazzini, genannt il Lasca, im sechzehnten Jahrhundert erfundene Abart der Madrigale, welche sich dadurch von jenen unterscheidet, dafs sie weit länger und meist nur komischen Inhaltes sind.

§. 42.

Die inneren Formen.

Hierunter sind alle jene Arten der verschiedenen Gattungen der Poesie zu verstehen, deren Gestaltung nicht blofs durch die Gesetze des äufseren Baues der Verszeilen und der Strophen, sondern durch ihren Inhalt, Ton und Zweck bestimmt wird, und bei denen daher jene äufsere Form wohl durch das Herkommen und den herrschenden Ge-

Digitized by Google

schmack angenommen seyn kann, keineswegs aber eine Nothwendigkeit ist, während ihre innere Gliederung durch eine innere, aus ihrem eigensten Wesen entspringende Nothwendigkeit bedingt wird. Dazu gehören:

In der lyrischen Poesie: 1) das Lied, la Canzonetta; 2) die Ode, l'Oda; 3) die Hymne, l'Inno; 4) die Dithyrambe, il Ditirambo; 5) die Elegie, l'Elegia; 6) die Cantate, la Cantata.

In der epischen Poesie: 1) die Fabel, la Favola; 2) das ernste Epos, il poema epico serio; 3) das komische Epos, il poema epico giocoso.

In der dramatischen Poesie: 1) die Tragödie, la tragedia; 2) die Komödie, la commedia; 3) die Oper, il Dramma lirico, l'Opera.

In den gemischten Gattungen der Poesie: 1) Il Capitolo; 2) die Satyre, la Satira; 3) das didactische Gedicht, il poema didascalico; 4) die Hirtenpoesie, poesie pastorali; 5) die Allegorie, l'Allegoria; 6) die eigentliche Epistel, das Epigramm, l'epigramma, die Gnome, il mottetto, das Räthsel, il rihobolo, l'indovinello, die Grabschrift, l'epitaffio u. s. w.

§. 43.
Die inneren Formen der lyrischen Poesie.

a) *Das Lied.*
La Canzonetta (la Villanella).

Der Charakter des Liedes gründet sich auf die Darstellung eines einzigen bestimmt ausgesprochenen Gefühls unter der Einheit einer möglichst vollkommenen ästhetischen Form, welche für den Gesang geeignet seyn muss. Jene Empfindung nun nach ihren verschiedenen Richtungen und Eigenschaften ausgesprochen, bildet den Stoff oder Inhalt eines Liedes, und mit ihm muss der Ton, d. h. die Art und Weise der Behandlung und des dichterischen Vortrages in genauer Uebereinstimmung seyn. Je nachdem nun dieses Gefühl sich verschiedenartig offenbart, je nachdem die Gegenstände, die es veranlassen, verschiedenartig sind, lässt sich das Lied auch verschiedenartig behandeln, und wird daher zu einer Dichtungsart, welche sich über alle Gegenstände des inneren und des äusseren Lebens erstrecken kann.

Im Verhältnisse zur Kunstpoesie anderer Nationen ist das Lied, la Canzonetta, dessen Form ganz von der Willkür und dem Geschmacke des Dichters abhängt, von den Italienern nicht eben mit grosser Vorliebe angebaut, sondern mehr dem Volke überlassen worden, so dass bei der grossen Zahl italienischer Kunstdichter sich im Ganzen nur Wenige mit demselben beschäftigt haben. Unter diesen haben namentlich Serafino dall' Aquila, Chiabrera, Lemene, Zappi, Scip. Maffei, Rolli, Metastasio, T. Bandettini, Vittorelli, A. Veronese Mantovani, C. Morroni, L. A. Paladini u. a. m. Ausgezeichnetes geleistet.

b) *Die Ode.*
(l' Oda.)

Die Ode ist, genau betrachtet, nur das Lied in höherer und höchster Potenz. Sie schildert irgend eine Empfindung oder einen Zustand des Gefühlsvermögens, welche in vollkommener Einheit ihren Stoff bilden, mit gesteigertem Tone und in möglichst vollendeter ästhetischer Form. Die in der Ode behandelten Gefühle und Gegenstände sollen jedoch, streng genommen, nur die bedeutendsten Interessen des Menschen berühren, und, wenn möglich, stets ein Streben nach dem Höchsten, nach der Vollkommenheit andeuten oder darstellen. Einkleidung und Ausdruck muss daher dem Inhalte vollkommen angemessen und dessen würdig seyn. Ihren Namen hat diese Form von dem griechischen Worte ᾠδή (von ἀείδω, ich singe, ich feiere, durch ein Gedicht). Bernardo Tasso führte sie zuerst in die italienische Kunstpoesie ein; sie ward seitdem bis zur neuesten Zeit von den Dichtern mit Vorliebe gepflegt. Für ihren Bau gab es keine bestimmte Regel; man nahm anfangs gemischte eilf- und siebensylbige

Digitized by Google

Verszeilen, deren Zahl in einer Strophe selten mehr als sechs betrug, und deren Reimverschränkung dem Dichter überlassen bliebe; später wich man jedoch auch davon ab, jeder Dichter baut sich seine Ode, wie er es für gut findet, und beobachtet nur dabei, dafs alle Strophen derselben äufserlich einander vollkommen gleichen.

c) *Die Hymne.*
(*l' Inno*)

Wie die Ode nur ein Lied im höheren Style, so ist es auch die Hymne (von ὕμνος, von ὕδω, ich feiere durch Gesang, ich lobsinge), nur mit dem Unterschiede, dafs sie stets das Gefühl der Unterordnung gegen Höheres, und daher der Verehrung und des Dankes, bewundernd, preisend oder flehend ausspricht. Bei den Italienern vertritt sie als Inno sacro die Stelle unseres religiösen Liedes. Sie ward schon früh bei ihnen eingeführt und ist seitdem fortwährend mit grofsem Erfolge von ihnen angebaut worden. Die älteren Dichter, wie Bernardo Tasso u. A., wählten dafür die Form der Petrarchischen Canzone oder der Distesa, Andere, wie z. B. Alamanni, die der Pindarischen Canzone (s. §. 27, β); die Neueren haben sich jedoch gänzlich davon frei gemacht und geben ihren Strophen eine willkürliche Gestaltung, nur dafs sämmtliche Strophen äufserlich einander gleichen müssen (s. §. 39, *g* und §. 40 das Schema am Schlusse).

Die Salmi und die Laudi, welche sich auch bei italienischen Dichtern finden, sind ebenfalls Hymnen; die ersteren Nachahmungen der Psalmen, die letzteren Lobgesänge; beide Arten natürlich religiösen Inhalts.

d) *Die Dithyrambe.*
(*Il Ditirambo.*)

Ursprünglich bezeichnet die Dithyrambe, welche eine untergeordnete Gattung der Hymne ist, einen Gesang zur Feier des Bacchus und der sinnlichen Genüsse im Tone der höchsten Erregtheit. Der Name stammt aus dem Griechischen (Διθύραμβος), nach Einigen von δίθυρος, was zwei Eingänge hat, und ἐμβαίνω, ich gehe hinein, weil Bacchus zuerst aus der Semele, dann aus dem Schenkel des Zeus geboren, zwei Mal in das Leben trat; nach Anderen von λύθι ῥάμμα, löse die Nath, weil Bacchus diefs im Schenkel des Zeus, in den er eingenäht gewesen, geschrieen haben soll, als er heraus wollte.

Die Dithyrambe ist mit grofser Vorliebe von den italienischen Dichtern behandelt und nicht immer blofs auf den Bacchus und dessen Gaben, sondern auch auf andere Gegenstände angewandt worden. Sie gestatteten sich bei dieser Form die gröfste Freiheit, die auch vollkommen zu ihrem Inhalte pafst, und mischten hier nicht allein alle Gattungen von Versen hinsichtlich der Sylbenzahl, sondern auch gereimte und ungereimte Verse durch einander.

e) *Die Elegie.*
(*l' Elegia.*)

Der antiken Poesie entlehnt, verlangt die Elegie, wie die Ode und Hymne, eine strenge Einheit der Form und eine genaue Durchführung des Gedankens. Statt des Tones der höchsten Begeisterung aber herrscht der Ton der Wehmuth und aller jener milderen Gefühle, welche das menschliche Herz mehr sanft bewegen als fortreifsen, in ihr vor. Sie darf daher dieselben Gedanken, wie die Ode, berühren; allein mit dem Unterschiede, dafs die Ode den Menschen gewissermafsen zur Unendlichkeit hinaufhebt, während die Elegie die Unendlichkeit zum Menschen herabzieht, woraus sich denn natürlich ein Gefühl des Schmerzes über die, dem menschlichen Geschlechte gezogenen Schranken und die Leiden desselben entwickelt. Der Name Elegie kommt aus dem griechischen Ἐλεγεία, und bezeichnet dort ursprünglich jeden wehmüthigen Gesang, selbst den der Nachtigall.

Viele vortreffliche italienische Dichter, wie z. B. Ariosto, Alamanni, Bernardo Tasso, Menzini u. A., dichteten Elegieen, und wählten meist für dieselbe die Form der Terzine, wefshalb man auch häufig

Digitized by Google

elegische Gedichte findet, die nicht so, sondern mit der allgemeinen für Gedichte in Terzinen geltenden Benennung Capitoli belegt sind.

f) *Die Cantate*
(*La Cantate.*)

Diese Dichtungsart unterscheidet sich vorzüglich darin von den übrigen lyrischen Formen, dafs sie unbedingt für die Darstellung durch Musik bestimmt ist. Sie umfafst alle jene Gegenstände, welche die lyrische Poesie überhaupt in sich aufnimmt, doch mufs sie stets der Musik untergeordnet bleiben, und der Dichter darf nur einen Stoff wählen, welcher sich durchaus und in allen seinen Theilen für die musikalische Behandlung eignet, so dafs sein Werk, obwohl in strenger dichterischer Einheit, eigentlich nur ein Gerüste ist, welches erst durch die Composition zur Vollkommenheit der Erscheinung gebracht wird. Poesie und Musik gehen in der Cantate unzertrennlich neben einander her, und müssen sich gegenseitig unterstützen und ergänzen.

Die Cantate zerfällt in mehrere Abtheilungen, welche durch die Musik bedingt werden. Die Bildung und Form derselben hängt mehr oder weniger willkürlich von beiden Künstlern ab, und das einzige Gesetz, welchem sie unterliegen, besteht darin, dafs die Formen stets dem Charakter des Darstellenden entsprechen müssen. Gewöhnlich zerfällt die Gattung in drei Theile: das Recitativ, die Arie (von welcher das Duett, Terzett, Arioso, die Cavatine u. s. w. nur Nebengattungen sind) und den Chor. Der Dichter beobachtet in der Form derselben nur das allgemeine Nothwendige und vom Inhalte oder dem musikalischen Bedürfnisse Geforderte; alles Uebrige mufs dem Tonsetzer überlassen bleiben.

Diese Form ward im siebenzehnten Jahrhunderte in Italien erfunden, fast nur für musikalische Zwecke allein angebaut, und hat sich seitdem unverändert so erhalten, doch nimmt sie in der italienischen Poesie nur eine sehr untergeordnete Stelle ein.

§. 44.
Die inneren Formen der epischen Poesie.

Die Italiener nehmen nur drei Arten derselben an: die Fabel, das ernste und das komische Epos; alle anderen von den übrigen civilisirten Nationen eingeführten Formen, wie z. B die poetische Erzählung, die Romanze u. s. w., existiren bei ihnen entweder gar nicht, oder nicht als eine besondere Klasse mit eigenem Namen, obwohl, vorzüglich in der letzten Zeit, italienische Dichter auch poetische Erzählungen, Romanzen u. s. w., wenn gleich nicht unter solcher Benennung, geliefert haben.

a) *Die Fabel.*
(*La favola.*)

Sie stellt Ereignisse im Gebiete der Thierwelt mit besonderer Rücksicht und Anwendung auf menschliche Individuen und deren Zustände, Eigenschaften, Handlungen und Verhältnisse dar. Mitunter dürfen Pflanzen oder unorganische Körper die Stelle der Thiere vertreten. Der Zweck der Fabel ist, Lehren der Weisheit und Klugheit zu geben unter der symbolischen Hülle des Instincts der Thiere, als Handlungen dieser letzteren auf eine eindringliche und schöne Weise dargestellt. Sie vereinigt daher die Tendenz epischer und didactischer Poesien. Früher trennten die Theoretiker sie von der Dichtkunst, und zogen sie zur Redekunst im engeren Sinne; da aber die Darstellung solcher, Thieren beigelegten Handlungen auf eine poetische Weise und häufig in poetischer Form geschieht, so gehört sie nicht minder zur Poesie. Die Handlung der Fabel mufs einfach und naturgemäfs, und das Thier oder der handelnde Gegenstand so gewählt seyn, dafs der Mensch sich und seine guten und bösen Eigenschaften in ihm erkenne. Da die Fabel, ihrem Inhalte gemäfs, eine leichte und fliefsende Erzählung verlangt, so hängt die äufsere Form derselben von der nothwendigen Uebereinstimmung mit ihrem Inhalte ab, und unterliegt nicht bestimmten Regeln, sondern

bleibt der Wahl und dem Geschmacke des Dichters überlassen.

Als eigene für sich bestehende poetische Form kam die Fabel erst während des achtzehnten Jahrhunderts in Italien auf. Zwar hatte man schon oft die äsopischen Fabeln in Prosa und Versen (wie z. B. Accio Zuno 1479 in Sonetti caudati) nachgeahmt, oder Dichter, wie Dante, Berni, Alamani, Pulci, Ariosto, sehr geistreiche Fabeln erfunden, und diese in ihre gröfseren Dichtungen verwebt, aber eine besondere Klasse von Poesieen bildeten sie bis dahin nicht. Im achtzehnten Jahrhunderte widmete man sich derselben mit grofsem Fleifse, und sie ist seitdem bis auf die neuesten Zeiten mit Vorliebe und Erfolg angebaut worden. Zuerst wählte man für dieselbe vorzüglich den gereimten siebensylbigen Vers, später aber ging man von dieser Norm ab und gab ihr jede beliebige Gestaltung. Bei den Italienern haben sich vorzüglich Grillo, Bertola, Pignotti, Gherardo de Rossi, Roberti, Crudeli, Passeroni, Bondi, Perego, Clasio, Polidori u. A. m. darin ausgezeichnet.

b) Das ernste Heldengedicht.
(Il poema epico serio.)

Die vorzüglichste Aufgabe, welche der Dichter bei der Hervorbringung des ernsten Heldengedichtes (Epos, Epopöe, von ἔπω, ich sage, erzähle, und ποιεω, ich mache) zu lösen hat, besteht darin, den Kampf der menschlichen, von dem freien Willen bestimmten Kraft mit der Macht des Schicksals durch einen würdigen, entweder nationalen oder doch allgemein ansprechenden Stoff in einer diesem gemäfsen Form und Behandlung darzustellen. Die Versinnlichung dieser Aufgabe findet ihren Mittelpunkt in einem edlen, begabten Menschen, welcher uns in dem Conflicte mit den Verhältnissen, mögen diese durch Naturnothwendigkeit oder durch gesellschaftliche Zustände bedingt werden, vorgeführt wird, und aus demselben moralisch siegreich hervorgeht, selbst wenn er ihm physisch unterliegen sollte. Dieser Kämpfer heifst vorzugsweise der Held, die ihm feindlich entgegenstehende Kraft das Schicksal, der Kampf in allen seinen Theilen dagegen die Handlung des Epos. Eine consequente Charakterzeichnung und eine eben so in einer Folgereihe von wichtigen und würdigen Ereignissen ohne Stockung und Schwächung des Interesse bis zum Schlusse durchgeführte, mit einander innig verflochtene Kette von Begebenheiten sind demzufolge die Haupterfordernisse des Heldengedichtes, das in gleichmäfsiger innerer Einheit gehalten werden mufs. Eben so erhaben und wahr, nämlich als der Held, mufs das ihn bekämpfende Schicksal ihm gegenüber gestellt werden. Um Beide herum können andere, in die Handlung eingreifende oder dieselbe erläuternde Personen, welche aber stets dem Helden untergeordnet erscheinen, gruppirt werden, so wie es auch erlaubt ist, Begebenheiten in die Erzählung zu verweben, welche zwar nicht unmittelbar zur Durchführung derselben nothwendig sind, aber dazu beitragen, ihr Mannigfaltigkeit zu verleihen und mittelbar in einem natürlichen Zusammenhange mit ihr stehen — diese nennt man Episoden. Die übernatürlichen Mittel, welche der Dichter wählt, um den Kampf zu motiviren, werden die Maschinerie des Heldengedichtes genannt. — Siehe darüber die Einleitung zur epischen Poesie.

Der Vortrag und die Form des Epos müssen würdevoll, gemessen und gleichmäfsig seyn, da die fortschreitende Handlung eben so darzustellen ist. Als herkömmlich festgestellte Form ward bei den Griechen und Römern der Hexameter, bei den Franzosen der Alexandriner, bei den Engländern früher der fünffüfsige iambische reimlose Vers, später durch Byron die englische Stanze, bei den südlichen europäischen Nationen besonders die Stanze angenommen. Die Deutschen haben sich in ihren derartigen Werken bald der einen, bald der anderen Form bedient, und die einzige nationale, welche sie besitzen, die soge-

nannte Nibelungenstrophe, nur wenig angewendet.

Man unterscheidet das klassische und das romantische Epos Jenes ist das nach den Gesetzen und Mustern klassischer antiker Poesie gebildete; dieses bewegt sich in freierer Form, läfst die Phantasie und das Gemüth lebendiger vorwalten, und zieht die Ansichten des christlichen Mittelalters in seine Kreise, da diese bei der poetischen Behandlung so reichen Stoff gewähren.

Das Epos ist eine der Glanzseiten der italienischen Poesie; die Werke Bojardo's, Ariosto's, Tasso's u. s. w. liefern den Beweis dafür. Die vorherrschende Form für dieselbe ist die Ottava Rima geblieben; und obwohl neuere Dichter (wie z. B. Oliviero in seiner Alamanna) versuchten, den Verso sciolto statt derselben einzuführen, so haben sie doch nur wenig Nachahmer gefunden.

e) Das komische Heldengedicht.
(Il poema epico giocoso, comico.)

Das komische Epos ist nichts als eine Parodie des ernsten Heldengedichtes; und da demzufolge sein Zweck darauf hinausgeht, nur angenehme Empfindungen bei dem Leser oder Hörer zu erwecken, so ist eine Hauptbedingung desselben das stets siegreiche Hervorschreiten des Helden aus dem Kampfe mit widrigen Verhältnissen. Das Komische liegt theils in der Charakterzeichnung des Helden selbst, der keinesweges mit den Eigenschaften, die von dem Helden der ernsten Epopöe verlangt werden, ausgerüstet zu seyn braucht, sondern sogar eine drollige Person seyn kann, die eben, weil sie nach Art und Weise der Helden handelt, einen gelungenen Gegensatz bildet, theils in den Verhältnissen, mit welchen der Dichter ihn in Conflict bringt, theils endlich in der Art und Weise der Einkleidung und Darstellung. Auch die Maschinerie kann wie im ernsten Epos angewandt werden, da eben die Benutzung so erhabener Mittel einen trefflichen Contrast zu den unbedeutenden geschilderten Personen und Begebenheiten hinstellt, doch darf das Wunderbare untergeordneterer Art seyn, und Feen, Elfen u. s. w. treten passend für das Schicksal und die Götter ein. Vollkommene Einheit erfordert das komische Epos eben so wohl; die äufsere Form bleibt jedoch dem Geschmacke und der Wahl des Dichters überlassen.

Das komische Epos, für das sie sich auch der Ottava Rima vorzugsweise bedienten, wurde von den Italienern ebenfalls mit grofsem Erfolge angebaut, und Dichter, wie Tassoni, Braccioliini, Lorenzo Lippi u. A. m., leisteten Ausgezeichnetes auf diesem Gebiete.

§. 45.
Die inneren Formen der dramatischen Poesie.

a) Das Trauerspiel.
(La tragedia.)

Das Trauerspiel oder die Tragödie stimmt mit dem Epos darin überein, dafs es gleich demselben ein Ereignifs von hoher Bedeutung behandelt, und den Kampf eines begabten und grofsartigen Menschen mit dem Geschicke darstellt; nur geschieht hier diese Darstellung in dramatischer Form, und der Held mufs physisch in dem Kampfe unterliegen. Der Untergang einer edlen Individualität durch höheren Willen bildet also den Inhalt und das Hauptmerkmal der Tragödie. Ihre Wirkung auf den Zuschauer würde eine betrübende seyn, wenn nicht eben die Erscheinung einer edeln, zwar physisch untergehenden, aber moralisch siegenden Natur einen erhebenden und beseligenden Eindruck auf ihn machte, der ihm das Bewufstseyn des hohen sittlichen Werthes der menschlichen Kraft um desto lebhafter hervorruft. Hierin liegt der moralische Nutzen des Trauerspiels, den einige Aesthetiker, die Poetik des Aristoteles misverstehend, besonders hervorgehoben haben, der aber an und für sich schon, von jedem guten tragischen Gedichte unzertrennlich ist.

Die Haupterfordernisse einer vollkommenen Tragödie sind: eine gut gewählte Fa-

Digitized by Google

bei, welche meist der Geschichte, also der Wirklichkeit entlehnt wird, so wie Einheit und Vollständigkeit in der Durchführung derselben, der Handlung, welche durch ihre Wichtigkeit, so wie durch ihre einzelnen Theile, die Situationen, beständig die Theilnahme des Zuschauers bis zum völligen Schlusse in Spannung zu erhalten hat; diefs geschieht zum Theil durch die würdige und consequente, psychologisch richtige Zeichnung der handelnden Personen, namentlich des Helden, der entweder ein sittlich hochgestellter Mensch oder ein geistig hochstehender, den seine Leidenschaften irre führten, seyn kann. Die übrigen Charaktere, so wie die Sprache, in der sie sich äufsern, müssen im ästhetischen Verhältnisse zu ihm stehen, und würdevoll, aber natürlich seyn. Die Italiener halten sich im Allgemeinen streng an die Beobachtung der drei Aristotelischen Einheiten, der Handlung, der Zeit und des Ortes für das Trauerspiel, d. h. es darf nur eine Handlung, und zwar diese ganz vollständig, enthalten; alle Episoden sind daher ausgeschlossen; die Zeit, in welcher diese Handlung als vor sich gehend gedacht wird, darf nur einen Tag betragen, eben so wie der Ort, an dem sie Statt findet, nur einer und derselbe seyn kann. Einige Kritiker gestatten demselben einen gröfseren Raum, wie z. B. eine Stadt in ihren verschiedenen Theilen. Die strengeren Kunstrichter verlangen aber, dafs es ein beschränkterer und durchaus derselbe Raum, wie z. B. der Vorhof eines Tempels, ein Saal, ein Garten u. s. w. seyn müsse.

Diejenige Scene, in welcher durch geschickte Motivirung die Fabel bis zu dem Augenblicke, wo die Handlung selbst beginnt, dem Zuschauer versinnlicht wird, so dafs er sich genau von den Verhältnissen unterrichtet findet, heifst die Exposition; Peripetie nennt man dagegen die Veränderungen in den Verhältnissen des Helden, den Uebergang vom Glück zum Unglück, durch welche die letzte und höchste Entscheidung seines Schicksals, die Katastrophe, herbeigeführt wird. Sie mufs aus dem inneren Wesen der Handlung hervorgehen, und darf nie durch blofs äufserliche Mittel hervorgebracht werden, wie z. B. im Epos durch die Maschinerie.

In allem Uebrigen unterliegt das Trauerspiel denselben Gesetzen, welche oben für die dramatische Poesie insgemein aufgestellt worden sind; doch ist zu bemerken, dafs die Italiener den Verso sciolto ausschliefslich für dieselbe gebrauchen. Trissino war der Erste, der die regelmäfsige Tragödie in die italienische Poesie einführte (in den ersten Decennien des sechzehnten Jahrhunderts); er hatte sehr viele Nachfolger, unter denen jedoch nur als wahrhaft bedeutend hervorragen Ruceliai, Dolce, Testi, Gravina, Maffei, Conte, Graneili, Alfieri, Monti, Pindemonte, Niccoiini, Manzoni, Peilico u. A. m. Die Tragiker neuester Zeit sind jedoch theilweise von der strengen Form abgewichen, und haben sich gröfsere Freiheit hinsichtlich der Einheiten und die Einführung von modernen Chören erlaubt.

b) Das Lustspiel.
(La Commedia.)

Das Lustspiel (die Komödie im engeren Sinne des Wortes) ist eine dramatische Darstellung einer Handlung, durch welche das wirkliche oder als wirklich denkbare Leben mit seinen Erscheinungen von seiner heiteren Seite, im Gegensatze zur tragischen, aufgefafst und auf eine komische, ergetzliche und belehrende Weise versinnlicht wird. Es beschäftigt sich demgemäfs mit den Schwächen und Mängeln des Menschen, wie mit den Misverhältnissen menschlicher und gesellschaftlicher Zustände und deren Verwirrungen, die jedoch auf eine beruhigende, keinesweges gewaltsame, tragische Weise ihre Lösung zu finden vermögen, und erreicht dadurch den doppelten Zweck, der Ergetzung und der Belehrung. Das Lustspiel soll daher den Eindruck ungestörter Lust auf den Zuschauer hervorbringen, und gelangt dazu

Digitized by Google

theils durch die glückliche Verwickelung und Entwickelung der Handlung selbst und deren gut an einander gefügte und aus einander entspringende Situationen, theils durch die richtige Zeichnung und Durchführung eigenthümlicher und komischer, poetisch und psychologisch wahrer, im wirklichen Leben als vorhanden denkbarer Charaktere, theils endlich durch einen, den Verhältnissen der handelnden Personen angemessenen, raschen, witzigen und komischen Dialog, der jedoch das Rührende und Leidenschaftliche keinesweges ausschliefst, wo dasselbe nöthig und erforderlich erscheint.

Im Allgemeinen unterliegt das Lustspiel gleichen Gesetzen mit der übrigen dramatischen Poesie, doch erleidet die Anwendung derselben hier manche Modification, und es ist in vielen Dingen ihm gröfsere Freiheit gestattet. Die Einheit der Handlung braucht nicht so streng festgehalten zu werden, und episodische Scenen sind auch im schwächsten Zusammenhange mit der Fabel zulässig, sobald sie nur dem Ganzen Lebhaftigkeit und Interesse verleihen; auch verlangen die einzelnen Charaktere und Situationen nicht so streng angelegt und durchgeführt zu werden, ja, sie können selbst, in Vergleich mit der Wirklichkeit, übertrieben erscheinen, wenn nur der innere, geistige Zusammenhang des Ganzen nicht dadurch gestört wird.

Der Stoff des Lustspiels kann entweder dem Leben entlehnt, oder aufser allen Erscheinungen der Wirklichkeit, eine rein phantastische Erdichtung seyn, doch mufs in diesem Falle die nahe Beziehung zu dem Menschen und seinen Verhältnissen durchleuchten; diese Gattung, zu der die aristophanische Komödie gehört, gestattet die freieste Form, während die erstere sich mehr den Bedingungen des Natürlichen und Wirklichen anschmiegen mufs. — Man unterscheidet ferner im Lustspiel das Intriguenstück vom Charakterstücke oder Charaktergemälde; bei jenem beruht das Interesse mehr und fast allein auf der Verwickelung der Situationen, bei dem zweiten auf der Zeichnung und Durchführung des Hauptcharakters; doch sind beide Richtungen oft in einem und demselben Stücke mit einander verbunden oder doch wenigstens verfolgt. Endlich wird auch der Unterschied des Fein-Komischen mit dem Niedrig-Komischen festgestellt, und jenes mehr für das eigentliche Lustspiel gefordert, während dieses der Posse und Farce anheimfällt.

Der Dialog mufs durchaus den redenden Charakteren angemessen seyn; doch kann er zur Steigerung des Interesse hin und wieder übertrieben werden, und es ist einem Dichter erlaubt, zu leichterer Wirkung die Farben stärker aufzutragen. — Da die Komödie sich am nächsten dem Leben anschliefst, so ward sie schon in früheren Zeiten bei den Italienern häufig in Prosa behandelt; da, wo man sich des Verses bediente, wählte man meist den eilfsylbigen gleitenden Vers.

Das regelmäfsige Lustspiel ward zuerst von Ariosto in die italienische Poesie eingeführt, seine Komödien sind jedoch Nachahmungen der antiken Komödie, besonders des Terenz; er fand viele Nachfolger, unter denen Macchiavelli, Francesco d'Ambra, Berni, Pietro Aretino, A. Firenzuola, Grazzini, Bentivoglio u. A. m. als die Glücklichsten zu nennen sind. Angelo Beolco, genannt Ruzzante (1502 — 1540), führte mit Erfolg die Dialecte im Lustspiel ein; der jüngere Buonaroti (gest. 1626) schrieb Komödien in Ottave Rime. Gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts wandte man sich aber der französischen Komödie als Vorbild zu, und seit dieser Zeit erschien das regelmäfsige, von Goldoni, Federici, Rossi, Nota, Giraud mit grofsem Talente angebaute feinere Lustspiel nur in Prosa; eine eigenthümliche Ausnahme bildeten die dramatisirten Märchen, Fiabe von Carlo Gozzi; sie stehen aber bis jetzt allein da.

c) *Das Singspiel.*
(*Il Dramma musicale.*)

Das Singspiel im Allgemeinen ist ein dramatisches Gedicht, in welchem eine in-

nige Verbindung der Poesie mit der Tonkunst, und eine gegenseitige Ergänzung Beider durch einander bezweckt wird, um einen möglichst tiefen Eindruck auf das Gefühl des Zuschauers hervorzubringen. Um diese Verbindung und die demselben zunächst liegende Erreichung jenes Zweckes zu begründen, mufs neben den Anforderungen, welche das Drama überhaupt macht, das lyrische Element in dem dramatischen Stoffe vorwalten, da nur vermittelst des letzteren die Musik zu voller selbstständiger Wirkung auf der Bühne gebracht werden kann; aber auf dem ersteren, sey es in bestimmter Gesangsform oder vorbereitend und begleitend durch Instrumente, beruht. Damit dieser Forderung vollkommen genügt werde, hat der Dichter vor allen Dingen darauf zu sehen, dafs er die Situationen geschickt erfinde und durchführe, um den handelnden Charakteren Gelegenheit zu geben, ihre Gefühle mit möglichster Kraft und Wahrheit, in schöner, wohlklingender, dem Gesange förderlichen Form zu äufsern. Diefs wird am Besten durch geschickte Contrastirung, Wechsel und Steigerung der Leidenschaften und Empfindungen, interessante Situationen, scharfe Charakterzeichnung und spannende, aber rasch vorüberschreitende Handlung hervorgebracht.

Hinsichtlich der den Gesang betreffenden Form unterliegt das Singspiel denselben Gesetzen, wie die Cantate (vgl. §. 43 f.), und besteht eben so aus dem Recitativ, der Arie und dem Chor, von welchen das Arioso, die Cavatine, das Duett, Terzett u. s. w. nur musikalische Nebenarten sind.

Das Singspiel zerfällt in folgende Gattungen:

1. Die grofse oder ernste Oper (Opera seria, auch par excellence, Dramma per musica genannt). Diese ist dem ernsten Drama verwandt, indem sie gleiche Stoffe mit demselben behandelt; es herrscht durchgängig Gesang in ihr vor: sie wird in gemischten, gereimten, nie reimlosen Versen geschrieben.

2. Die mittlere, halbernste Oper (Opera semi-seria); ihr Inhalt ist nicht so tragisch, ihre Behandlung nicht so feierlich, wie die der vorhergehenden Gattung.

3. Die komische Oper (Opera buffa) in Stoff und Behandlung, dem Lustspiel, und zwar in allen seinen Abstufungen bis zur Posse hinab, verwandt.

Die an den italienischen Höfen veranstalteten Aufführungen der Tragödien und Pastoralen, deren Chöre mit Musikbegleitung vorgetragen wurden, sind als der erste Ursprung der Opern, deren eigentliches Vaterland Italien ist, zu betrachten. Gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts wurden jedoch erst Dramen eigends für die musikalische Composition und Aufführung verfafst, und C. Rinnecini ist als der erste Operndichter (1594—1608) zu betrachten. Ihm folgten begabte Talente auf dieser Bahn nach, wie z. B. Chiabrera, Campeggi, Faustini, Morandi, Zeno, Frugoni, Maffei u. A. m.; den höchsten Ruhm aber trug Metastasio davon, dessen klassische Leistungen noch immer als Muster betrachtet werden, und unerreicht geblieben sind, obwohl seitdem so viele Operntexte (Libretti) in Italien erschienen und täglich erscheinen, dafs die Italiener dieselben mehr als eine Fabrikarbeit, denn als ein kunstreiches Gedicht betrachten und eben nicht sonderlichen Werth darauf legen.

§. 46.

Die inneren Formen der gemischten Gattungen der Poesie.

a) Das Capitolo.
(Il Capitolo.)

Capitolo nennt der Italiener jedes in regelmäfsigen Terzinen geschriebene Gedicht, in welchem nicht das Gefühl und die Phantasie, sondern der Verstand und der Witz vorwalten. Es kann daher ernsten, contemplativen, oder komischen und spottenden Inhaltes seyn, was gewöhnlich, besonders im letzteren Falle, noch durch irgend ein Beiwort näher bezeichnet wird. So gibt es z. B. Capitoli morali,

Digitized by Google

burleschi, pedanteschi u. s. w. Früher wurde diese sehr bequeme, streng genommen nur äufsere Form für eine äufsere poetische Behandlung von nicht immer poetischen Stoffen vielfach benutzt, später kam sie jedoch fast ganz aus der Mode. Die Selva ist eine Nebenart des Capitolo, jedoch nicht in Terzinen, wenn auch stets in gleichlangen Versen.

b) *Die Satyre.*
(*La Satira.*)

Ihren Namen hat diese Gattung wahrscheinlich von dem lateinischen Worte satura, ein buntes Gemisch. Die Aufgabe derselben besteht in der Darstellung des wirklichen Lebens mit seinen sittlichen Fehlern und Thorheiten, als Gegensatz zu dem Ideal des Wahren, Guten und Schönen, nach welchem jeder Mensch, so viel er vermag, unablässig streben soll. Durch diese Darstellung aber wird zugleich die Besserung des Einzelnen wie der menschlichen Gesellschaft bezweckt, indem ihnen ein Spiegel vorgehalten wird, in welchem sie die Verirrungen, in die sie verfallen sind, mit ihrer ganzen Strafbarkeit oder Lächerlichkeit erblicken sollen. Je nachdem nun die Satyre diese Verirrungen entweder mit ernstem Tadel oder mit witzigem Spotte darstellt, wird sie als ernst oder heiter (strafend oder lachend nannte man es früher) unterschieden. Es versteht sich, dafs der Gegenstand, mit welchem sie sich beschäftigt, ästhetisch darstellbar und von allgemeinem Interesse seyn mufs; sie darf daher weder wirkliche Verbrechen noch die Vergehungen und Thorheiten eines Einzelnen schildern; im ersteren Falle überschreitet sie ihre Grenzen, im letzteren sinkt sie zum Pasquill herab. Einheit des Stoffes wie der Behandlung desselben, scharfe Charakteristik, lebhafte Darstellung, Scharfsinn, Witz und Adel der Gesinnung, der sich vorzüglich in der Erhebung über das Gemeine offenbart, sind von einer guten Satyre unzertrennlich. Je nachdem der Inhalt dargestellt wird, kann auch die Satyre episch, dramatisch oder didactisch seyn. Die äufsere Form hängt von der Wahl des Dichters ab; die Alten bedienten sich meist des Hexameters, die Italiener dagegen der Terzine, später auch der Versi sciolti. Der Ton richtet sich eben sowohl nach dem Gegenstande, wie nach der Auffassung und Behandlung desselben.

Als der erste Satyriker der Italiener ist unstreitig Dante zu betrachten, der in seiner unsterblichen Divina Commedia die Geissel gegen seine Widersacher eben so grofsartig wie unbarmherzig schwang; die erste eigentliche Satyre schrieb indessen Antonio Vinciguerra, doch ward er von Ariosto, Bentivoglio, Alamanni, Salvatore Rosa, L. Dolce, Menzini u. A. m. übertroffen. Später vertauschte man, wie bereits bemerkt worden, die Terzine mit dem Verso sciolto, einer Form, in der namentlich Parini für die ironische Satyre Vortreffliches leistete.

c) *Das Lehrgedicht.*
(*Il poema didascalico.*)

Das Lehrgedicht, welches früher sogar eine besondere Hauptklasse in der Poetik, unter dem Namen: die didactische Poesie, bildete, gehört eigentlich nur der Poesie seiner äufseren Form nach an. Jedes Lehrgedicht hat, wie das schon in der Benennung sich ausspricht, die Belehrung zum Hauptzwecke, der wahre Zweck der Poesie kann aber nur sie selbst seyn, und dieser wird durch die vorherrschende didactische Tendenz zerstört, welche sich des Poetischen blofs künstlich als eines Mittels bedient, um leichter und anhaltender Eingang bei dem Leser oder Hörer zu finden.

Die Aufgabe des Lehrgedichts ist, wie bereits oben gesagt wurde, zu belehren, und zwar auf eine möglichst gefällige und anmuthige Weise, denn wenn der Verfasser das nicht beabsichtigte, so würde er nicht die poetische, sondern die streng systematische, prosaische Form wählen. Er hat also hier auf zwei Punkte vorzüglich sein Augenmerk zu richten: 1) dafs das, was er lehrt, ein allgemeines rein menschliches Interesse habe; 2) dafs der gewählte Gegenstand poe-

tischer Behandlung fähig sey, d. h. nicht blofs den Verstand, sondern auch das Gefühl und die Phantasie anzuregen und zu beschäftigen vermöge. Er mufs daher besonders diejenigen Seiten, welche einer solchen Behandlung fähig sind, an dem von ihm gewählten Gegenstande hervorheben, mit der Darstellung derselben geschickt seine Lehren und Betrachtungen verbinden, und da hier eine ermüdende Monotonie fast unvermeidlich ist, durch gut angebrachte Bilder, Beschreibungen und Episoden das Interesse festzuhalten wissen, auf der anderen Seite jedoch auch nicht zu weit und zu oft vom Gegenstande abschweifen, sondern in strenger, innerer Einheit den Gegenstand seiner Lehre, wie diese selbst, so anschaulich wie möglich zur Darstellung bringen. Die Behandlung richtet sich demgemäfs ganz nach demselben, und der Ton mufs ihm stets angemessen seyn, für die äufsere Form ist nichts Bestimmtes festgestellt; da aber jeder Lehrvortrag seiner Natur nach den Ausdruck der Ruhe haben mufs, so sind längere, möglich gleichmäfsig fortschreitende Rhythmen die passendsten, ohne dafs jedoch ein und dasselbe Metrum für das ganze Gedicht beibehalten zu werden braucht.

Man theilte früher die Lehrgedichte in theoretische und praktische, je nachdem der Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung oder dem Leben angehörte, oder in philosophische oder artistische (scientifische), von denen die ersteren allgemeine Wahrheiten, die zweiten besondere Wissenschaften oder Künste behandelten; diese Eintheilung war unpassend in sofern, als sie nicht scharf und bestimmt die verschiedenen Klassen zu trennen vermochte, da ein und dasselbe Gedicht entweder ganz oder in seinen einzelnen Abtheilungen zu beiden gehören konnte. Will man hier noch Unterabtheilungen machen, so thut man am Besten, nach den Hauptwissenschaften zu klassificiren, und also demgemäfs von theologischen, philosophischen u. s. w. Lehrgedichten zu sprechen.

Die italienischen Aesthetiker rechnen diejenige Gattung, welche wir zum Unterschiede von der streng didactischen Poesie die descriptive nennen, mit zu dem Lehrgedichte, und ordnen es diesem in sofern unter, als sie den didactischen Zweck als die Hauptaufgabe betrachten, diesem zunächst aber grofse Schönheit der Darstellungen, Reichthum und Wechsel der Schilderungen und mannigfaltige Episoden verlangen, wodurch diese Gattung eine sehr gemischte wird.

Das beschreibende Gedicht (auch die poetische Schilderung, das poetische Gemälde genannt) darf nur als selbstständig betrachtet werden, wenn blofs die dichterische Beschreibung eines Gegenstandes sein Zweck ist, wodurch es dann zu der nothwendigen Einheit eines Kunstwerkes gelangt. Da bei der Darstellung jedes beseelten, oder als beseelt gedachten Wesens Handlung nothwendig ist, um dieselbe vollkommen auszuführen, und also eine epische oder dramatische Form bedingt wird, so kann sich die dichterische Schilderung als solche nur mit unbeseelten Gegenständen beschäftigen. Hier bietet die Natur in allen ihren Erscheinungen den passendsten und reichhaltigsten Stoff dar. Auch die Kunst, jedoch nicht durch ihr Wirken, sondern durch ihre Werke, liefert angemessene Motive. Die tiefere Bedeutung erhält ein derartiges Gedicht durch die Idee des Verhältnisses der Natur oder der Kunst zum Menschen und zur Gottheit. Dadurch neigt es sich der didactischen Poesie, in sofern das Gefühl in demselben vorherrscht, zu, und der Inhalt ist es, welcher hier die Form bestimmt; aus diesem Grunde wird das beschreibende Gedicht auch im Allgemeinen den gemischten Gattungen eingereiht, wie es, was bereits bemerkt wurde, von den Italienern der didactischen Poesie überhaupt zugetheilt wurde.

Das Lehrgedicht im weitesten Umfange wurde vorzüglich im sechzehnten Jahrhundert mit grofsem Fleifs und Erfolg bei den Italiern von Alamanni, Rucellai, Tansillo u. A. behandelt; später leistete Riccoboni in seiner Arte rappresentativa

hier das Vorzüglichste. Die vorherrschende Form blieb der Verso sciolto.

d) Die Schäferpoesie.
(La poesia pastorale.)

Die Schäfer- oder Hirtenpoesie, für welche sich die besondere Neigung der Zeit einst über das ganze gebildete Europa (in Italien bereits seit dem fünfzehnten Jahrhundert) verbreitet hatte, stellte sich als Aufgabe, in idealisirter Darstellung das Leben unschuldiger Hirten, welche, unberührt von der späteren gesellschaftlichen Cultur, sich vollkommen naturgemäfs bewegen, in allen seinen Erscheinungen zu schildern. Sie beschäftigte sich daher mit menschlichen Zuständen, wie sie die Mythe in eine längst verschwundene Zeit, die sie als das goldene Zeitalter bezeichnet, versetzt. Durch den Gegensatz, den eine solche Darstellung zu den verderbten Verhältnissen der Gegenwart bildet, indem sie die gröfste Unschuld, Einfachheit, Reinheit und Natürlichkeit glücklicher, in freundlicher Umgebung waltender Menschen vorführt, erhält die Schäferpoesie einen ganz eigenthümlichen Reiz. Vollkommene innere Einheit ist das Haupterfordernifs derselben, denn nichts darf die Harmonie stören, die als Grundlage des Ganzen vorausgesetzt wird. Die Wahl der Form hängt dagegen von dem Dichter ab; ihrem inneren Wesen nach episch, kann sie auch dramatisch oder mit vorherrschender Lyrik gestaltet werden, je nachdem der Stoff zu gröfserer Anschaulichkeit dieser oder jener Auffassung bedarf. Nicht blofs Hirten, sondern überhaupt Stände, deren Beruf sie auf die innigste Verbindung mit der freien Natur und das Leben in derselben hinweist, können in ihren Individuen als handelnde Personen in dieser Gattung dargestelltwerden.

Die Italiener hatten vorzüglich drei Formen für die Schäferpoesie: *a*) die Ekloge, Egloga (vom griechischen ἐκλογή, eine Auswahl), welche eine epische oder dramatische Darstellung von Ereignissen im Leben der Hirten, oder von Gefühlen und Empfindungen derselben war. Ihr Wesen und Unterschied von den übrigen Arten der Pastoralpoesie ward allein durch die äufsere Form bestimmt; sie verlangte nämlich durch das ganze Gedicht hindurch für ihre Verse genau die gleiche Sylbenzahl und Gestaltung, doch liefs sie dem Dichter die Freiheit, sich der Terzine, andererReimverschränkung oder desVerso sciolto zu bedienen; *b*) die Idylle dagegen (Idillio, vom griechischen εἰδύλλιον, ein kleines Gemälde) desselben Inhaltes, nur, wo möglich, noch einfacher gehalten, verstattete den Gebrauch gemischter Verse und freiwilliger Reimverschränkung; *c*) das Pastoraldrama endlich war mit demselben Inhalte ein Drama in freiester äufserer wie innerer Form — Eine vierte Form, der Schäferroman, eine prosaische Erzählung, durch pastorale Poesieen verschiedenster Art unterbrochen, gehört nicht hieher, sondern in das Gebiet der Prosa.

Die ältesten Schäfergedichte in der neueren Literatur überhaupt waren Boccaccio's Admet, ein Schäferroman mit eingelegten Terzinen, und dessen, dieser Gattung verwandtes, aber keuschen Ohren theilweise misfälliges Nimfale Fieaolano. Später zeichneten sich vorzüglich Sannazar, Beccari, Torq. Tasso, Baldi, Guarini, Marino, Lemene, Guidi u. A. m. aus. Nachher erlosch die Neigung dafür gänzlich.

e) Die Allegorie.
(L' Allegoria, il poema allegorico.)

Die Allegorie (von ἄλλος, anders, und ἀγορεύω, ich rede, nenne) bezeichnet ursprünglich eine rednerische Figur, durch welche zugleich eine Sache dargestellt, und unter und mit dieser bildlichen Darstellung eine andere gemeint und angedeutet wird. Im engeren Sinne genommen, ist sie ein Gedicht, das einen Gegenstand unter einem ihm vollkommen entsprechenden Bilde schildert. Sie kann als solches für sich bestehen und daher in jeder poetischen Form erscheinen oder auch einen Theil eines gröfseren Gedichtes ausmachen, mit welchem sie eben so vollkommen verwebt, wie in sich vollendet und abgerundet seyn mufs.

Allegorieen kommen häufig in italienischen Dichtungen, ausdrücklich für sich bestehend

Digitized by Google

aber seltener vor. Die berühmtesten sind Petrarca's Trionfi.

f) Die poetische Epistel, das Epigramm u.s.w.

Die poetische Epistel (l'epistola poetica) ist ein vertraulicher Brief poetischen Inhaltes, in poetischer Form, von allgemeinem Interesse. Die Italiener bedienen sich für dieselbe meist der Terzine oder des Verso sciolto. Sie haben diese Art im Ganzen wenig und erst spät angebaut, und das Beste in dieser Gattung leisteten vorzüglich Algarotti, Frugoni, Pindemonte u. A. m.

Das Epigramm (von ἐπίγραμμα, eine Inschrift, Aufschrift) ist ein kleines Gedicht, das einen poetisch-interessanten Gegenstand mit wenigen aber scharfen und charakteristischen Zügen anziehend darstellt. Es verlangt daher die höchste Präcision und Nettigkeit im Ausdrucke. Für die äufsere Form schrieben die Italiener keine bestimmten Regeln vor. Alamanni führte das Epigramm zuerst in die italienische Litteratur ein und fand viele talentvolle Nachfolger.

Die Gnome, *il Motetto*, ist ein kurzes Gedicht, das einen belehrenden Gedanken enthält, und gewöhnlich aus drei, nie aus mehr als fünf, meist gemischten und gereimten Verszeilen besteht.

Das Räthsel, *l'Indovinello, il Ribobolo*, ist eine Spielerei des Verstandes in poetischer Form, das entweder einen Gegenstand in seinen Theilen und Eigenschaften schildert, ohne ihn zu nennen, und diefs dem Scharfsinn des Lesers überläfst, oder dessen Namen selbst künstlich in den Worten verbirgt. Ein Beispiel der letzteren Art ist folgendes über das Wort velo:

Indovinate un poco io velo dico;
Indovinate or su; io ve l'ho detto.
Di nuovo vel dirò; vi stimo un fico,
Se non sapete omai questo mio detto.

Kunstdichter beschäftigten sich wenig damit, desto gröfseren Wohlgefallen fand das italienische Volk daran, das einen grofsen Schatz von (oft überraschend geistreichen) Räthseln aller Art besitzt.

II. Ueberblick der Geschichte der italienischen Poesie.

§. 1.
Ursprung und Entwickelung der italienischen Sprache.

Nach der Ansicht einiger Gelehrten ist das Italienische keine Töchtersprache des Lateinischen, sondern gleichsam eine Schwester desselben, und bestand gleichzeitig neben ihm als Umgangssprache des gemeinen Mannes, während dieses die Sprache der Gebildeten, der öffentlichen Verhandlungen und der Schriftsteller war; die eigentliche gebildete Sprache verschwand und der Volksdialect nahm im Laufe der Zeit ihre Stelle ein und bildete sich zur Schriftsprache aus. Andere Forscher, und diese bilden die gröfsere Zahl, behaupten dagegen, es sei eine Tochter des Lateinischen, und aus der Verderbtheit des Letzteren mit Aufnahme vieler Wörter aus den Sprachen der Barbaren, welche als Sieger mit dem Verfalle des Kaiserreichs Italien überschwemmten, hervorgegangen. Bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts blieb das Lateinische die Sprache der Dichter und Schriftsteller, dann aber, als vorzüglich am Hofe der Könige von Sicilien die Dichtkunst gepflegt wurde, und die Troubadours der Provence dort in einem nahe verwandten Idiom mit grofsem Beifalle sangen, begannen die Eingebornen ebenfalls in der Volkssprache (lingua volgare) ihrer Provinz, bald aber in einer ganz Italien gemeinschaftlichen Sprache, die nun schnell sich zur Büchersprache emporschwang, zu dichten. Diese Sprache hatte das Glück, dafs sich schon im vierzehnten Jahrhunderte drei der gröfsten Geister, welche Italien je hervorgebracht, ihr mit Vorliebe zuwandten und ihr eine hohe Ausbildung gaben. In Folge dessen wurden nun

Digitized by Google

bald darauf ihre grammatischen Regeln festgestellt, und die Leistungen der Akademieen, der Uebersetzer klassischer Meisterwerke und der Sprachforscher während des sechzehnten Jahrhunderts vorzüglich, gaben ihr die nöthige Vollendung, so dafs sie eine der reichsten, wohlklingendsten und ausgebildetsten lebenden Sprachen geworden ist.

§. 2.

Erste Periode der italienischen Poesie.

1175 — 1275.

Die provençalischen Troubadours und die nordfranzösischen Trouvères, vorzüglich aber die ersteren, wie bereits im vorigen Paragraph bemerkt wurde, hatten im Norden wie im Süden Italiens, in der Lombardei wie in Sicilien, überaus freundliche Aufnahme und Nacheiferung gefunden, und Italiener selbst versuchten anfangs in derselben Sprache, dann aber nur in den von Jenen entlehnten Formen in ihrer eigenen Umgangssprache zu dichten. Sowohl denen, welche die provençalische Mundart für ihre Dichtungen wählten, wie z. B. Folchetto von Genua, Nicoletto von Turin, Giorgi von Venedig, und vor Allen der berühmte Sordello aus Mantua u. A. m., wie auch den Anderen, welche in sicilianischer Hofsprache oder in der nördlichen Lingua volgare dichteten, ward der Beifall der Menge nicht versagt, und die Geschichte der italienischen Nationalliteratur spricht die Namen dieser Begründer der vaterländischen Poesie, wie Ciullo d'Alcamo, Guido Guinicelli, Dante da Majano, Nina, Brunetto Latini, Guido Cavalcanti u. s. w., von denen sämmtlich Gedichte auf die Nachwelt gekommen sind, verehrend aus. Selbstständig beschäftigten sie sich jedoch nur mit lyrischer Poesie, oder übersetzten, vorzüglich als die Wiederbelebung der Wissenschaften die Kenntnifs der klassischen antiken Werke in Italien sich verbreitete. Dieser ganze Zeitraum ist daher nur als die Periode der Vorbereitung und der ersten Versuche zu betrachten.

§. 3.

Zweite Periode.

1275 — 1375.

Die Zeit der Vorbereitung, die wir im vorigen Abschnitte charakterisirten, war nur kurz. Schon im folgenden Jahrhunderte nahm die Poesie Italiens, die in eigenthümlicher Wechselwirkung zu der Wissenschaft jener Tage stand, einen aufserordentlichen Aufschwung, und drei grofse Geister führten ihr goldenes Zeitalter herbei. Es waren Dante, Petrarca und Boccaccio. Dante Alighieri (geboren 1265 zu Florenz, gestorben 1321 in der Verbannung zu Ravenna) war der Erste, der ein zusammenhängendes grofses italienisches Gedicht schuf, das ein getreuer Abdruck seiner grofsartigen Gesinnung wie der Weltanschauung jener Epoche war. Er hatte nicht geringeren Kampf mit der noch ungebildeten Sprache, als mit dem gewaltigen Stoffe, der in sich die bedeutendsten Erscheinungen der Vergangenheit, wie die mächtigen Streitfragen der Gegenwart vereinigte, aber er besiegte Beides meisterhaft, und seine Genialität wie seine Gesinnung hoben sich, und ergänzten sich in seiner Divina Commedia wechselseitig. Aus dem tändelnden enggezogenen Kreise, in welchem die noch junge Poesie seines Landes sich bisher bewegte, führte er sie heraus, den bedeutendsten Interessen des Lebens zu, wie eine edle Jungfrau, die ein Held zum Weibe nimmt und nun in das Leben bringt, und an dessen höheren Zuständen selbstthätigen Antheil nehmen läfst. Sein unvergleichliches Werk, das zugleich auf der Geschichte der Glaubenslehre, der philosophischen Weltbetrachtung und der tiefsten Empfindung ruhte, war von unglaublicher Wirkung, und bildete lange die Norm für verwandte Bestrebungen, wie es noch jetzt der Gegenstand tiefer Studien und unwandelbarer Verehrung der Nachkommen ist. Alle anderen Werke Dante's, so bedeutend sie an und für sich auch sind, und so viel einzelne darunter auch die Entwickelung italienischer Poesie befördert haben, erscheinen nur wie untergeordnete Diener, die mit

Digitized by Google

schönsten Kräften das Ihrige zur Anerkennung und zur Verherrlichung ihres Herrn und Meisters beitragen. Was jedoch Dante fehlte, die leichte, anmuthige, spielende Beherrschung der Form, das verlieh ihr Francesco Petrarca (geboren 1304 zu Arezzo, gestorben 1374 zu Arqua, ebenfalls florentinischer Abkunft) durch seine unübertrefflichen lyrischen Gedichte, in welchen die zarteste und tiefste Empfindung durch eine reiche Phantasie in vollendetster Gestaltung zur Erscheinung gebracht wird. — Seine grofsen Verdienste um die Verbreitung der Wissenschaften gehören, ihrer Wirkung nach, einem anderen Gebiete an, und können nur angedeutet werden, obgleich ihr indirecter Einflufs auf die Entwickelung der Poesie, durch die Beförderung eines reineren Geschmackes, höchst bedeutend war. — Der dritte dieser grofsen Männer, Giovanni Boccaccio, aus Certaldo bei Florenz (geboren 1313, gestorben 1375 in seinem Geburtsorte), war überaus glücklich in gewandter Behandlung der poetischen Form, wenn auch hier nicht eigentlich selbstständig, dagegen aber der Schöpfer italienischer Prosa in seinem an Erfindung eben so reichen, wie durch den Zauber und die Blüthe der Darstellung ausgezeichneten Decamerone, einer Sammlung von Novellen. — Wie sein Freund Petrarca erwarb sich Boccaccio auch grofse Verdienste um die Wissenschaften.

Durch diese drei grofsen Männer hatte die italienische Poesie erhalten, was sie zu ihrer Ausbreitung brauchte, allgemeine Anerkennung und ausgezeichnete echt nationale Muster der Nachbildung. Schon die gleichzeitigen Dichter erkannten das und richteten ihr Streben darauf hin, obwohl weit hinter ihren Vorbildern zurückbleibend. Unter ihnen sind vorzüglich zu nennen: Cecco d'Ascoli (eigentlich Francesco Stabili aus Ascoli, geboren 1257, wegen irreligiöser Lehren nach damaligen Begriffen, 1327 zu Florenz verbrannt), ein Gegner Dante's und Guido Cavalcanti's, die er vorzüglich in seinem gröfseren Gedichte l'Acerba angriff, und nach der Behauptung einiger Literärhistoriker, der Erfinder der Ottave Rime; Albertino Mussato (geboren 1261 zu Padua, gestorben 1330), der Verfasser mehrerer Tragödien; Cino da Pistoja, ausgezeichnet als Lyriker; Francesco da Barberino (geboren 1264 zu Barberino, gestorben 1348) gefeiert wegen seines mehr didactischen als lyrischen poetischen Werkes Documenti d'amore; Fazio degli Uberti aus Florenz (gestorben 1358), ein Nachahmer Dante's in seinem Dittamondo, einer in Terzinen geschriebenen Geographie; Antonio Pucci (gestorben 1360), Verfasser satyrischer und burlesker Poesieen; Buonaccorso da Montemagno der Aeltere (gestorben um 1380), glücklicher lyrischer Dichter und grofser Gönner der Dichtkunst u. A. m. Im Ganzen herrschte jedoch auch in diesem Zeitraume die Lyrik vor.

§. 4.

Dritte Periode.

1375 — 1475.

Dieser Zeitraum ist als der der Nachahmung zu charakterisiren, doch begrüfste er zugleich auch die ersten selbstständigen und kunstbewufsten Anfänge in der epischen und dramatischen Poesie. Die Richtung des Jahrhunderts hatte sich vorzüglich dem Studium des Alterthums und der Philosophie zugewandt, und die Poesie beschränkte sich darauf, die grofsen Meister der vorigen Periode nachzubilden. Die meisten Dichter jener Tage erscheinen daher auch nur als Nachahmer, so z. B. Fed. Frezzi, Bischof von Foligno, gestorben 1416, dessen Muster für sein Quadriregio Dante war; Giusto dei Conti aus Rom, gestorben 1449, der in seiner Sammlung von lyrischen Poesieen, la bella mano, Petrarca nachstrebte u. A. m. Als bedeutend sind nur hervorzuheben: Domenico di Nani, genannt Burchiello, Barbier zu Florenz, gestorben 1430, ausgezeichnet als burlesker Satyriker; Luca Pulci, Verfasser des Ciriffo Calvaneo (gest. 1460), und dessen Bruder Luigi Pulci (geboren 1432, gest. 1487), der Dichter des Morgante maggiore, Beide als die Schöpfer der

Digitized by Google

romantischen Epopöe zu betrachten; Lorenzo de' Medici, il Magnifico genannt (geboren 1448 zu Florenz, Haupt der Republik, gestorben 1492), selbst ein glücklicher, fruchtbarer, lyrischer Dichter, und ein grofser und freigebiger Gönner der Musen, daher auch mit dem Beinamen der Vater der Wissenschaft geehrt; Angelo Poliziano, geboren 1454 zu Montepulciano, gestorben 1494 in Florenz, der Verfasser des ersten italienischen Singspiels, berühmter noch durch seine ausgebreitete Gelehrsamkeit; Matteo Bojardo, geboren um 1430, gestorben 1494), der Dichter des verliebten Roland; Lucretia Tornabuoni, die Mutter des Lorenz von Medicis, gestorben 1482, rühmlichst bekannt wegen trefflicher religiöser Poesieen, und endlich Serafino dall' Aquila, geboren um 1466, gestorben 1500, der erste bedeutende Improvisator, vorzüglich glücklich in Barzelletten.

§. 5.

Vierte Periode.

1475 — 1575.

Die italienischen Literärhistoriker pflegen, und nicht mit Unrecht, das sechzehnte Jahrhundert als das der eigentlichen Blüthe ihrer Nationalliteratur zu betrachten und es gewöhnlich als das Jahrhundert Leo's X. zu bezeichnen. Die bedeutenden geschichtlichen Ereignisse dieses Zeitraumes, welche zu allgemein bekannt sind, als dafs es nothwendig wäre, sie hier näher zu bezeichnen, übten einen mächtigen Einflufs auf den Umschwung des Geistes und die Verbreitung der Ideen, und dehnten daher natürlich ihre Wirkung auch auf die Poesie aus, welche nun mit grofsem kritischen Bewufstseyn nach allen Seiten hin und in allen ihren Gattungen angebaut wurde. Lorenz von Medicis (s. §. 4) wird gewöhnlich als der Wiederhersteller der Poesie genannt. Das romantische Epos erhielt seinen höchsten Glanz durch Ariost, wie das heroische Epos, das Trissino wieder erneuert hatte, durch Torquato Tasso; — Sannazar, Muzio und Ruota verbreiteten mit Erfolg die Hirtenpoesie; Trissino, Rucellai u. A. m. fanden Beifall mit regelmäfsigen Tragödien; Bibbiena, Macchiavelli u. A. lieferten gelungene satyrische Lustspiele, und die Commedie dell'arte, Italien eigenthümlich, fanden den allgemeinsten Beifall. Berni gründete die nach ihm benannte Gattung der leichten, burlesken Satyre, während die ernste Satyre durch Vinciguerra und Alamanni sich kunstgemäfs und doch frei entwickelte. Endlich ward auch die didactische Poesie um diese Zeit eingeführt, und die Lehrgedichte von Rucellai, Alamanni, Muzio fanden grofsen und bleibenden Beifall. Das sechzehnte Jahrhundert übertraf das vierzehnte, so unerreicht auch die Werke der grofsen Meister desselben noch immer waren, an Reichthum und Vielseitigkeit, und ist bis jetzt als der eigentliche Höhepunkt in der Entwickelung der italienischen Poesie anzusehen, denn es hat die gröfste Zahl bedeutender Dichter aufzuweisen. Unter ihnen sind vorzüglich hervorzuheben: Giov. Rucellai, geb. 1475 zu Florenz, gest. 1524, berühmt durch sein didactisches Gedicht, die Bienen, und seine Trauerspiele; Jac. Sannazaro, geb. 1458 in Neapel, gest. 1530, ausgezeichnet als lyrischer Dichter und Prosaist in seiner Muttersprache, wie durch treffliche lateinische Poesieen; Ludovico Ariosto aus Reggio, geb. 1474, gestorben 1533, von den Italienern der Göttliche genannt, unsterblich durch seinen rasenden Roland, grofs in allen seinen Werken; Bernardo Accolti aus Arezzo, geb. 1466, gest. 1534, von den Italienern als der Einzige bezeichnet, einer der glücklichsten Improvisatoren, Erfinder der Strambotti; Francesco Berni aus Campovecchio (geboren 1470, gest. 1536), der Schöpfer der nach ihm benannten Gattung der leichten burlesken volksthümlichen Satyre; Angelo Beolco, genannt Ruzzante, geb. 1502, gest. 1540, Verfasser volksthümlicher Lustspiele und Carnevalspossen, in denen er die Dialecte auf die Bühne brachte; Vittoria Colonna aus Marino, geb. 1495, gest. 1547, grofs als elegische Dichterin; Pietro Bembo

aus Venedig (geb. 1470, Cardinal 1539, gest. 1547, trefflich als Nachahmer Petrarca's in lyrischen Poesieen, noch bedeutender als Prosaist; Giov. Giorg. Trissino aus Vicenza, geb. 1478, gest. 1550, ein strenger Nachahmer der alten Klassiker, besonders glücklich in seinen dramatischen Leistungen; Luigi Alamanni aus Florenz, geb 1475, gest. 1556, Meister im Verso sciolto, am Erfolgreichsten durch sein dramatisches Gedicht, della Coltivazione; Ant. Franc. Grazzini, genannt il Lasca, aus Florenz, gest. 1568, berühmter Novellist und sehr glücklich in scherzhaften Gedichten; Pietro Aretino aus Arezzo, geboren 1492, gest. 1566, sich selbst die Geifsel der Fürsten nennend, ein fruchtbares, vielseitiges Talent, aber einer der schamlosesten Menschen, die je die Erde trug; Bernardo Tasso aus Bergamo, geb. 1493, gest. 1569, ausgezeichnet als lyrischer und epischer Dichter, berühmter Vater eines noch berühmteren Sohnes; Luigi Tansillo aus Venedig, gest. 1570, einer der gewandtesten Nachahmer Berni's; Ercole Bentivoglio, geb. zu Mailand 1505, gest. 1567 (n. A. 1573) zu Venedig, trefflicher Satyriker und Lustspieldichter; Bernardo Rota aus Neapel, gest. 1575, der Vater der Fischeridylle in Italien; Torq. Tasso, geb. 1544 zu Sorrento gest. 1595, am Tage vor seiner Krönung auf dem Capitol, der Dichter der Gerusalemme liberata, des Aminta, vieler unübertroffener lyrischer Poesieen und als der letzte, aber neben Ariost auch der gröfste unter den ausgezeichneten Geistern dieser bedeutenden Zeit, mit diesem stets von den Italienern Dante und Petrarca zur Seite gestellt u. A. m.

§. 6.

Fünfte Periode.

1575 — 1675.

Mit dem Schlusse des sechzehnten Jahrhunderts beginnt eine Zeit des Verfalls in der Geschichte der italienischen Poesie. — Man strebte mit zu grofser Bewufstheit nach Neuem und gerieth auf Uebertreibung. An die Stelle poetischer Wahrheit, tiefen Gefühls, lebendiger warmer Darstellung und echter Begeisterung traten Schwulst, Spiel des combinirenden Verstandes, der Alles auf die Spitze trieb, und gemachter Enthusiasmus. Am Erfolgreichsten wurde die lyrische Poesie und die ernste Satyre behandelt, so wie das komische satyrische Epos; alle anderen Gattungen hatten sich dagegen geringerer Pflege zu erfreuen. Zu den nennenswerthesten Dichtern dieses Zeitraumes gehören: Giov. Batt. Guarini, geb. 1557 in Ferrara, gest 1672, mit Recht berühmt wegen seiner tragikomischen Pastorale, il pastor fido, in welcher der Einflufs des vorigen Jahrhunderts sich noch glänzend offenbart; Bernardo Baldi, geb. 1553 in Urbino, gest. 1617, bedeutend durch die Correctheit seiner reimlosen Verse, vorzüglich im didactischen Gedichte, erfolgreich als Fabeldichter; Ottavio Rinuccini aus Florenz, gest 1621, der Verfasser der ersten regelmäfsigen italienischen Opern: Daphne, Euridice und Ariadne; Giulio Cesare Crocce aus Perfiento, geb. 1550, gest. 1609, nach Andern 1620, der Vater des satyrischen Volksromans; Giambattista Marino, geb. 1569 zu Neapel, gest. 1625, der Verderber des guten Geschmackes, Stifter einer poetischen Schule, der nach ihm genannten Marinisten; mit reichem Talente begabt, aber dasselbe misbrauchend; Alessandro Tassoni, geb. 1565 zu Modena, gest. 1635, der Schöpfer des komischen italienischen Epos, klassisch durch seine Correctheit; Gabr. Chiabrera, geb. 1552 zu Savona, gest. 1637, als lyrischer Dichter bedeutend durch seinen pindarischen Ton, weniger erfolgreich als epischer Dichter; Michel-Angelo Buonaroti, der Neffe des grofsen Michel-Angelo, gest. 1546, Verfasser einiger eigenthümlicher Lustspiele in Ottave Rime; Fulvio Testi, geb. 1593 zu Ferrara, gest. 1646 als Odendichter, ein Nachahmer des Horaz; Francesco Bracciolini, geb. 1566 zu Pistoja, gest. 1645, glücklich in lustiger epischer Darstellung; Lorenzo Lippi, florentinischer Maler, gestorben 1664, berühmt durch sein burleskes, jedoch wegen vieler florentinischer Ausdrücke

schwer verständliches Epos Il Malmantile racquistato; Salvatore Rosa, geboren 1615, gest. 1673, der grofse Maler, in der italienischen Poesie, ausgezeichnet durch markige Satyren; Vincenzio Capponi, gestorben 1684, gelobt als religiöser Dichter u. A. m.

§. 7.

Sechste Periode.

1675 — 1775.

Gegen das Ende des vorigen Zeitraums bildete sich bereits eine entschiedene Reaction, welche kräftig darauf hin arbeitete, den falschen Geschmack der Marinisten zu verdrängen; am Meisten wandte man sich der Lyrik und der Satyre zu, doch wurden auch die dramatische, die didactische und die epische (heroisch-komische) Poesie mit Erfolg behandelt. Die französische Literatur gewann jedoch einen starken Einflufs auf die italienische, der bis zum Schlusse dieser Periode vorherrschte. Als die vorzüglichsten Dichter derselben sind aufzuführen: Benedetto Menzini, geb. 1646 zu Florenz, gest. 1704, ausgezeichnet als Satyriker und Didactiker; Vincenzio Filicaja, geb. zu Florenz 1642, gest. 1707, glücklicher in der Ausführung, als in der Erfindung seiner Gedichte, besonders seiner Eklogen; Alessandro Marchetti, geb. 1632 zu Pontormo, gest 1714, trefflich als Uebersetzer des Anakreon und des Lucrez; Nicolo Fortinguerra, geb. 1674 zu Pesaro, gestorben 1735, der glücklichste Nachahmer des Ariost; Apostolo Zeno, geb. 1669 zu Venedig, gest. 1750, Verfasser meisterhafter lyrischer Dramen und Oratorien; Paolo Rolli, geb. 1687 in Rom, gest. 1774, rühmlich genannt als Lyriker und als Uebersetzer Miltons, Anakreons und Virgils; Carlo Frugoni, geb. 1692 in Genua, gest. 1768, sehr glücklich in Liedern und poetischen Episteln; Pietro Metastasio, geb. 1693 in Rom, gest. 1782, der Glanzpunkt dieser Epoche, als lyrischer Dramatiker klassisch; Gasparo Gozzi, geb 1713 in Venedig, gest. 1786, gefeiert als Lyriker und Satyriker; Giuseppe Parini, geb. 1729 zu Bosisio, gest. 1799, einer der bedeutendsten neueren Satyriker, u. A. m. — Zu bemerken ist noch, dafs die Akademie der Arkadier in den ersten Decennien dieses Zeitraums unter dem Patronate Christinens von Schweden in Rom (1690) gegründet wurde, und nicht wenig zur Wiederherstellung eines reineren Geschmackes beitrug.

§. 8.

Siebente Periode.

1775 — 1800.

Die letzten Decennien des achtzehnten Jahrhunderts, so wie die ersteren des neunzehnten, zeichnen sich aus durch die Tendenz, den nachtheiligen französischen Einflufs zu verdrängen, und an dessen Stelle ein echt nationales Element einzuführen, während auf der anderen Seite durch meiserhafte Uebersetzungen antiker, wie moderner Poesieen viel für die Verbreitung des guten Geschmackes in freierer Ausbildung gethan wurde. Ein ernsterer, würdigerer Ton macht sich zugleich mit einem vielseitigen fruchtbaren Streben durchgängig bemerkbar, und es scheint sich eine neue glanzvolle Aera für die italienische Poesie vorzubereiten. — Die Zahl der Dichter wächst immer mehr, wir müssen uns daher hier darauf beschränken, nur die bedeutendsten anzuführen, zu diesen gehören Vittorio Alfieri, geb. 1749 zu Asti, gest. 1803, der grofsartigste tragische Dichter Italiens; Vincenzio Monti, der höchst talentvolle Nachahmer Alfieri's und Dante's, geboren 1753 zu Fusignano; Carlo Gozzi, geb. 1718 zu Venedig, gest. 1802, der unerreichte Dichter dramatischer Volksmärchen; Lorenzo Pignotti, geb. 1739 zu Arezzo, gest. 1812, überaus glücklicher Fabeldichter; Giovanni Pindemonte, Giov. Batt. Nicolini, Aless. Manzoni, Fr. Ruffa, Ugo Foscolo, Silvio Pellico als Trauerspieldichter und viele Andere mehr.

Digitized by Google

Parnasso Italiano.

1.

Der heilige Franz von Assisi.

Geboren 1182 zu Assisi, gestorben 1226 als Einsiedler in der Nähe seines Geburtsortes. Der nachfolgende Hymnus, eine der ersten Dichtungen in toscanischer Sprache, ward von Fra Pacifico, einem seiner Gefährten, in Musik gesetzt und von den anderen Ordensbrüdern gesungen. Wir theilen ihn hier in gereinigter Schreibart mit, wie er sich bei Crescimbeni, Comentari intorno all' Istorie della Poesia Italiana L. 1. c. 8. findet.

Cantico del Sole.

Altissimo Signore,
Vostre sono le lodi,
La gloria, e gli onori,
Ed a voi solo s'hanno a riferire
Tutte le grazie; e nessun uomo è
Degno di nominarvi.
Siate laudato, Dio, ed esaltato,
Signore mio, da tutte le creature,
Ed in particolar dal sommo Sole
Vostra fattura, Signore, il qual fa
Chiaro il giorno che e' illumina,
Onde per sua bellezza e suo splendore
Egli è vostra figura
E dalla bianca Luna e vaghe stelle
Da voi nel ciel create.
Così lucenti e belle.
Laudato sia il mio Signor pel fuoco
Da cui la notte viene illuminata
Nelle tenebre sue,
Perch' egli è risplendente
Allegro, bello, vago, e vigoroso.
Laudato sia il mio Signor dall' aere.
Da i venti, e dal sereno,
Dal nuvolo. e da tutti
Gli altri tempi, pe' quali
Vivono tutte queste
Altre basse creature.
Laudato sia il mio Signor per l' acqua,
Elemento utilissimo a' mortali,
Umile, casta, e chiara.
Laudato sia il mio Signor per la nostra
Madre terra, la quale
Ci sostenta e nudrisce col produrre
Tanta diversità
Dell' erbe, di fiori, e frutti.
Laudato sia il mio Signor per quelli
Che perdonan per suo
Amore, e che sopportano i travagli
Con pazienza, e l' infermità
Con allegrezza di spirito.
Laudato sia il mio Signore
Per la morte corporale
Dalla qual nessun uomo
Vivente può fuggire.
Grazia a quelli che muoiono in peccato
Mortale, e beati quelli
Che all' ora della morte
Si troveranno nella vostra grazia
Per aver' obbidito
Alla vostra santissima volontà;
Perchè non vederanno
La seconda morte
Delle pene eterne.
Laudate e rendete
Grazie al mio Signor: siategli grati,
E servitelo, voi tutte creature,
Con quella umiltà che voi dovete.

2.

Pier delle Vigne.

Petrus de Vineis ward gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts zu Lagne geboren, trat nach vollendeten Studien in die Dienste Kaiser Friedrichs II., der ihn zu seinem Kanzler erhob, ihm aber später, weil er der Untreue verdächtig wurde, die Augen ausstechen liefs. Er starb 1248.

Canzone.

Amore, in cui io vivo ed ho fidanza,
Di voi, bella, m'ha dato guiderdone;
Guardomi in fin che vegna la speranza
Pure aspettando bon tempo e stagione,
Come huom che è in mare, e ha speme di giro
Quando vede lo tempo, e ello spanna
E già mai la speranza non longanna,
Così facci Madonna in voi venire.
Or potessio venire a voi, amorosa,
Come il ladrone ascoso, e non paresse,
Ben lo mi terria in gioja avventurosa
Se lo amor tanto di ben mi facesse.
Si bel parlare, Donna, con voi fora,
E direi come vamai lungamente
Più che Piramo Tisbe dolcemente
E vameraggio, in fin chio vivo ancora.
Vostro amore mi tiene in tal desiro,
E donami speranza con gran gioja,

Digitized by Google

Chio non curo sio doglio, e ho martiro.
Membrando l'hora ch'io vegno à voi:
Che sio troppo dimoro, aulenta cera
Pare chio pera, e voi mi perderete.
Adunque, bella, se ben mi volete,
Guardate chio non mora in vostra spera.
In vostra spera vivo, Donna mia,
El lo meo core adesso a voi rimando
Et l'hora tarda mi pare che sia,
E fino amore al vostro cor mi mando
Et guardo tempo che mi sia a piacere;
Et spando le mie vele ver voi, Rosa:
Et prendo porto la ove si posa
Lo meo core allo vostro insignamente.
Mia Canzonetta, porta i tuoi compianti
A quella che in balis ha lo meo core
Et le mie pene contale davante,
E dilli come io moro per suo amore:
Et mandami per suo messaggio a dire,
Come io comporti lamor, chio lei porto:
E sio verlei feci alcuno torto
Donimi penitenza al suo volere.

3.

Guittone d' Arezzo.

Er hiefs nach Einigen Vina nach Anderen Bonati, ward zu Arezzo geboren, wurde ein Mitglied des Ordens der Cavalieri oder Frati Gaudenti und starb 1294. Dante erwähnt ihn in der götti. Komödie (Purg. XXVI v. 124). Petrarca im Trionfo d'Amore (c. 4).

Sonetto.

Donna del cielo, gloriosa madre
Del buon Gesù, la cui sacrata morte
Per liberarci da le infernal' porte
Tolse l'error del primo nostro padre;
Risguardo amor con saette aspre e quadre
A qual strazio n'adduce ed a qual sorte;
Madre pietosa, a noi cara consorte,
Ritranne dal seguir sue turbe e squadre.
Infondi in me di quel divino amore
Che tira l'alma nostra al primo loco,
Sì ch' io disciolga l'amoroso nodo.
Cotal rimedio ha questo aspro furore,
Tal' acqua suole spegner questo fuoco,
Come d'asse si trae chiodo con chiodo.

Sonetto.

Quanto più mi distrugge il mio pensiero,
Che la durezza altrui produsse al mondo,
Tanto ognor, lasso, in lui più mi profondo,
E col fuggir de la speranza spero.
Io parlo meco, e riconosco in vero
Che mancherò sotto sì grave pondo;
Ma 'l mio fermo desio tant' è giocondo,
Ch' io bramo e seguo la cagion ch' io pero.
Ben forse alcun verrà dopo qualch' anno,
Il qual leggendo i miei sospiri in rima
Si dolerà de la mia dura sorte.
E chi sa che colei ch' or non mi stima,
Visto con il mio mal giunto il suo danno,
Non deggia lagrimar de la mia morte?

4.

Guido Cavalcanti.

Er ward in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts zu Florenz geboren, und starb nach einem sehr bewegten Leben im Jahre 1300.

Sonetto.

Una giovine donna di Tolosa
Bella e gentil, d'onesta leggiadria,
Tanto è diritta e somigliante cosa
Ne' suoi begli occhi de la donna mia,
Che ha fatto dentro al cor desiderosa
L'anima in guisa, che da lui si svia,
E vanne a lei; ma tanto è paurosa,
Che non le dice di qual donna sia.
Quella la mira nel suo dolce sguardo
Ne lo qual face rallegrar amore,
Perchè v'è dentro la sua donna dritta.
Poi torna piena di sospir nel core,
Ferita a morte d'un tagliente dardo
Che questa donna nel partir le gitta.

5.

Dante Alighieri.

Dieser grofse Mann, der Vater der italienischen Poesie, war ein Sprofs des edele florentinischen Geschlechtes der Alighieri, und ward im März 1265 zu Florenz geboren. Er erhielt eine vortreffliche Erziehung und entwickelte sich sehr früh. Schon in seinem neunten Jahre nahm die Liebe zu Beatrice Portinari sein ganzes Herz ein, und erhielt sich in demselben trotz allen späteren Lebensstürmen in unwandelbarer Kraft und Herrlichkeit bis in den Tod, obwohl Beatrice schon 1290 von der Erde schied. Dante vollendete seine philosophischen und theologischen Studien zu Bologna, und kehrte dann in seine Vaterstadt zurück, deren Dienste er sich weihte, und wo er sich 1291 mit Gemma dei Donati vermählte, die ihm fünf Söhne und eine Tochter gebar. 1300 ward er daselbst zum Prior erwählt, aber zur Partei der Bianchi (Ghibellinen) gehörend, zu der er aus Ueberzeugung von der Partei der Neri (Guelfen), der er früher angehangen, übergetreten war, verbannte er sich, da die Letzteren den Sieg davon trugen, 1301 freiwillig. Seine Gegner fällten das Urtheil des ewigen Exils über ihn, und Dante irrte nun heimathslos, theils im Auslande, theils an den Höfen italienischer ihm befreundeter Grossen, theils auch in der Einsamkeit längere oder kürzere Zeit verweilend, umher, bis zu seinem am 14. September 1321 in Ravenna erfolgten Tode. Während seines Exils vollendete er sein unsterbliches Werk, die Divina Commedia, das der

grofsartigste Abdruck seines Charakters, seiner Weltanschauung und seiner Zeit ist. Diesem

— — göttlichen Gedichte
Hat er Alles einverleibet,
Mit so ew'gen Feuerzügen
Wie der Blitz in Felsen schreibet.

Uhland.

Aufser der D. C. hinterliefs er noch: le vite nuove, die glühende Schilderung seiner Liebe zu Beatrice mit eingestreuten Gedichten enthaltend, 1291 vollendet; ferner il convito, 1310 geschrieben, ein Commentar zu drei von seinen Gedichten: zwei Bücher der Schrift delle volgar eloquenze, an der er gegen das Ende seines Lebens erbeitete, von ihm an wie das Buch von der Monarchie in lateinischer Sprache abgefafst, und erst später von Trissino in das Italienische übertragen, und endlich eine poetische Paraphrase der sieben Bufspsalmen und das Credo, so wie mehrere Canzonen, lateinische Epistelu, die ersten Gesänge der D. C. in lateinischen Versen u. s. w. — Bereits 1373 war schon in Florenz ein öffentlicher Lehrstuhl für die D. C. errichtet, und Boccaccio der Erste, der denselben betrat und es veranlafst hatte.

Inferno.

Canto XXXII. v. 124 — 139. C. XXXIII. v. 1 — 87.

Noi eravam partiti già da ello,
Ch' io vidi dno ghiacciati in una buca
Si, che l' un capo all' altro era cappello:
E come 'l pan per fame si manduca,
Così 'l sovran li denti all' altro pose
Là, 've 'l cervel s' aggiunge con la nuca.
Non altrimenti Tideo si rose
Le tempie a Menalippo per disdegno,
Che quei faceva 'l teschio, e l' altre cose.
O tu, che mostri per sì bestial segno
Odio sovra colui, che tu ti mangi,
Dimmi 'l perchè, diss' io, per tal convegno,
Che se tu a ragion di lui ti piangi,
Sappiendo chi voi siete, e la suapersa,
Nel mondo suso ancor io tene cangi,
Se quella, con ch' i 'parlo, non si secca.
— — — — — — — — — —
La bocca sollevò dal fiero pasto
Quel peccator, forbendola a' capelli
Del capo, ch' egli avea diretro guasto.
Poi cominciò: Tu vuoi, ch' i' rinnovelli
Disperato dolor, che 'l cuor mi preme,
Giù pur pensando, pria ch' i' ne favelli.
Ma se le mie parole esser den seme,
Che frutti infamia al traditor, ch' i' rodo,
Parlare, e lagrimar mi vedra' insieme.
I' non so chi tu sie, nè per che modo
Venuto se' quaggiù, ma Fiorentino
Mi sembri veramente, quand' i' t' odo.
Tu de' saper, ch' io fu' 'l Conte Ugolino,
E questi l' Arcivescovo Ruggieri:
Or ti dirò, perch' i' son tal vicino.
Che per l' effetto de' suo' ma' pensieri,
Fidandomi di lui io fossi preso,
E poscia morto, dir non è mestieri.
Però quel che non puoi avere inteso,
Cioè, come la morte mia fu cruda,
Udirai; e saprai se m' ha offeso.
Breve pertugio dentro dalla muda,
La qual per me ha 'l titol della fame,
E' n che conviene ancor ch' altri si chiuda,
M' avea mostrato per lo suo forame
Più lune già, quand' io feci 'l mal sonno,
Che del futuro mi squarcio 'l velame.
Questi pareva a me maestro e donno,
Cacciando 'l lupo, e i lupicini al monte,
Per che i Pisan veder Lucca non ponno.
Con cagne magre, studiose, e conte
Gualandi con Sismondi, e con Lanfranchi
S' avea messi dinanzi dalla fronte.
In picciol corso mi pareano stanchi
Lo padre e i figli, e con l' agute scane
Mi parea lor veder fender li fianchi.
Quando fui desto innanzi la dimane,
Pianger senti' fra 'l sonno i miei figliuoli,
Ch' eran con meco, e dimandar dal pane.
Ben se' crudel, se tu già non ti duoli,
Bensando ocò, ch' al mio cuor s' annunziava:
E se non piangi, di che pianger suoli?
Già eram desti, e l' ora s' appressava,
Che 'l cibo ne soleva essere addotto,
E per suo sogno ciascun dubitava,
Etio senti' chiavar l' uscio di sotto
All' orribile torre: ond' io guardai
Nel viso a' miei figliuoi senza far motto.
Io non piangeva, sì dentro impietrai:
Piangevan elli; et Anselmuccio mio
Disse: Tu guardi sì, padre: che hai?
Però non lagrimai, nè rispos' io
Tutto quel giorno, nè la notte appresso,
Infin che l' altro Sol nel mondo uscio.
Com' un poco di raggio si fu messo
Nel doloroso carcere, et io scorsi
Per quattro visi il mio aspetto stesso,
Ambo le mani per dolor mi morsi;
E quei pensando, ch' io 'l fessi per voglia
Di manicar, di subito levorsi,
E disser: Padre, assai ci sia mendoglia
Se tu mangi di noi: tu ne vestisti
Queste misere carni, e tu le spoglia.
Quetàmi allor, per non fargli più tristi:
Quel dì, e l' altro stemmo tutti muti.
Ahi, dura terra, perchè non t' apristi?
Poscia che fummo al quarto dì venuti,
Gadda mi si gittò disteso a' piedi,
Dicendo: Padre mio, che? non m' aiuti?
Quivi morì; e come tu mi vedi,
Vid' io cascar li tre aduno aduno,
Tra 'l quinto dì, e 'l sesto, ond' io mi diedi
Già cieco a brancolar sovra ciascuno;
E tre dì gli chiamai, poi ch' e' furmorti:
Poscia, più che 'l dolor, poti 'l digiuno.
Quand' ebbe detto ciò, con gli occhi torti

Riprese il teschio misero co' denti,
Che furo all' osso, come d' un can, forti.
Ahi Pisa, vituperio delle genti
Del bel paese là, dove 'l sì suona;
Poi che i vicini a te punir son lenti,
Muovasi la Capraia, e la Gorgona,
E faccian siepe ad Arno in su la foce,
Sì egli annieghi in te ogni persona:
Che se 'l Conte Ugolino aveva voce
D'aver tradita te delle castella,
Non dovei tu i figliuoi porre a tal croce.

Purgatorio.

Canto XXX.

Quando 'l Settentrion del primo Cielo,
Che nè occaso mai seppe, nè orto,
Nè d' altra nebbia, che di colpa velo,
E che faceva li ciascuno accorto
Di suo dover, come 'l più basso face,
Qual timon gira per venire a porto,
Fermo s' affisse, la gente verace
Venuta prima tra 'l Grifone et esso
Al carro volse se come a sua pace:
E un di loro, quasi da Ciel messo
Veni sponsa de Libano, cantando
Gridò tre volte, e tutti gli altri appresso.
Quale i beati al novissimo bando
Surgeran presti, ognun di sua caverna,
La rivestita carne alleviando;
Corali in su la divina basterna
Si levar cento ad voccm tanti senis
Ministri, e messagier di vita eterna.
Tutti dicen: Benedictus, qui venis,
E fior gittando di sopra e dintorno.
Manibus o date lilla plenis.
Io vidi già nel cominciar del giorno,
La parte oriental tutta rosata,
E l' altro Ciel di bel sereno adorno,
E la faccia del Sol nascere ombrata,
Sì che per temperanza di vapori
L' occhio lo sostenea lunga fiata:
Così dentro una nuvola di fiori,
Che dalle mani angeliche saliva,
E ricadeva giù dentro e di fuori,
Sovra candido vel vinta d' oliva,
Donna m' apparve sotto verde manto
Vestita di color di fiamma viva.
E lo spirito mio, che già cotanto
Tempo era stato con la sua presenza,
Non era di stupor tremando affranto.
Sanza degli vochi aver più conoscenza,
Per occulta virtù, che da lei mosse,
D' antico amor senti' la gran potenza.
Tosto che nella vista mi percosse
L' alta virtù, che giù m' avea trafitto
Prima ch' io fuor di puerizia fosse,
Volsimi alla sinistra col rispitto,
Col quale il fantolin corre alla mamma,
Quando ha paura, o quando egli è afflitto,
Per dicere a Virgilio: Men che dramma
Di sangue m' è rimasa, che non tremi:
Conosco i segni dell' antica fiamma.
Ma Virgilio n' avea lasciati scemi
Di se, Virgilio dolcissimo padre,
Virgilio, a cui per mia salute diemi:
Nè quantunque perdeo l' antica madre
Valse alle guance nette di rugiada.
Che lagrimando non tornassero adre.
Dante, perchè Virgilio se ne vada,
Non piangere anche, non piangere ancora;
Che pianger te convien per altra spada.
Quasi ammiraglio, che' n poppa et in prora
Viene a veder la gente, che ministra
Per gli alti legni, et a ben farla 'nnora;
In su la sponda del carro sinistra,
Quando mi volsi al suon del nome mio,
Che di nescessità qui si rigistra,
Vidi la donna, che pria m' appario
Velata sotto l' angelica festa.
Drizzar gli occhi ver me di qua dal rio.
Tutto che 'l vel, che le scendea di testa,
Cerchiato dalla fronde di Minerva
Non la lasciasse parer manifesta,
Realmente nell' atto ancor proterva
Continuò, come colui, che dice,
E 'l più caldo parlar dietro riserva:
Guardami ben: ben son, ben son Beatrice:
Come degnasti d' accedere al monte?
Non sapei tu, che qui è l' uom felice?
Gli occhi mi cadder giù nel chiaro fonte:
Ma veggendomi in esso io trassi all' erba;
Tanta vergogna mi gravò la fronte.
Così la madre al figlio par superba,
Com' ella parve a me, perchè d' amare
Senti' 'l sapor della pietate acerba.
Ella si tacque, e gli Angeli cantaro
Di subito In te Domine speravi,
Ma oltre pedes meos non passaro.
Sì come neve tra le vive travi
Per lo dosso d' Italia si congela,
Soffiata e stretta dalli venti Schiavi;
Poi liquefatta in se stessa trapela,
Pur che la terra, che perdo ombra, spiri,
Sì che par fuoco fonder la candela;
Così fui senza lagrime e sospiri
Anzi 'l cantar di que', che notan sempre
Dietro alle note degli eterni giri.
Ma poi che 'ntesi nelle dolci tempre
Lor compatire ame, più che se detto
Avesser: Donna, perchè sì lo stempre?
Lo giel, che m' era 'ntorno al cuor ristretto,
Spirito et acqua fessi, e con angoscia
Per la bocca e per gli occhi uscì del petto.
Ella pur ferma in su la destra coscia
Del carro stando, alle sustanzie pie
Volse le sue parole così poscia:

Voi vigilate nell' eterno die,
Sì che notte, nè sonno a voi non fura
Passo, che faccia 'l secol per sue vie;
Onde la mia risposta è con più cura,
Che m' intenda colui, che di là piagne,
Perchè sia colpa e duol d' una misura.
Non pur per ovra delle ruote magne,
Che drizzan ciascun seme ad alcun fine,
Secondo che le stelle son compagne,
Ma per larghezza di grazie divine,
Che sì alti vapori hanno a lor piova,
Che nostre viste là non van vicine,
Questi fu tal nella sua Vita Nuova
Virtualmente, ch' ogni abito destro
Fatto averebbe in lui mirabil pruova.
Ma tanto più maligno e più silvestro
Si fu 'l terren col mal seme, e non colto,
Quant' egli ha più di buon vigor terrestro.
Alcun tempo 'l sostenni col mio volto:
Mostrando gli occhi giovinetti a lui
Meco 'l menava in dritta parte volto.
Sì tosto, come in su la soglia fui
Di mia seconda etade e mutai vita,
Questi si tolse a me, e diessi altrui.
Quando di carne a spirto era salita,
E bellezza, e virtù cresciuta m' era,
Fu' io a lui men cara e men gradita:
E volse i passi suoi per via non vera,
Immagini di ben seguendo false,
Che nulla promission rendono intera.
Nè l' impetrare spirazion mi valse,
Con il quali et in sogno, e altrimenti
Lo rivocai; sì poco a lui ne calse.
Tanto giù cadde, che tutti argomenti
Alla salute sua eran già corti,
Fuor che mostrargli le perdute genti.
Per questo visitai l' uscio de' morti,
Ed colui, che l' ha quassù condotto,
Li prieghi miei piangendo furon porti.
L' alto fato di Dio sarebbe rotto,
Se Lete si passasse, e tal vivanda
Fosse gustata senza alcuno scotto
Di pentimento, che lagrime spanda.

Paradiso.

Canto XXXIII.

Vergine madre, figlia del tuo Figlio,
Umile et alta più che creatura,
Termine fisso d' eterno consiglio,
Fu se' colei, che l' umana Natura,
Nobilitasti sì, che 'suo Fattore
Non si sdegno di farsi sua fattura.
Nel ventre tuo si raccese l' amore,
Per lo cui caldo nell' eterna pace
Così è germinato questo fiore.
Qui se' a noi meridiana face
Di caritate, e giuso intra i mortali
Se' di speranza fontana vivace.
Donna, se' tanto grande, e tanto vali,
Che qual vuol grazia, e a te non ricorre,
Sua disianza vuol volar senz' ali.
La tua benignità non pur soccorre
A chi dimanda, ma molte fiate
Liberamente al dimandar precorre.
In te misericordia, in te pietate,
In te magnificenza, in te s' aduna
Quantunque in creatura è di bontate.
Or questi, che dall' infima lacuna
Dell' universo insin qui ha vedute
Le vite spiritali ad una, ad una,
Supplica a te per grazia di virtute,
Tanto che possa con gli occhi levarsi
Più alto verso l' ultima salute;
Et io, che mai per mio veder non arsi
Più, ch' i' fo per lo suo, tutti i miei prieghi
Ti porgo, e prego, che non sieno scarsi,
Perchè tu ogni nube gli disleghi
Di sua mortalità co' prieghi tuoi,
Sì che 'l sommo piacer gli si dispieghi.
Ancor ti prego, Regina, che puoi
Ciò che tu vuoi, che tu conservi sani
Dopo tanto veder gli affetti suoi.
Vinca tua guardia i movimenti umani:
Vedi Beatrice con quanti Beati
Per li miei prieghi ti chiudon le mani.
Gli occhi da Dio diletti e venerati
Fissi negli orator ne dimostraro
Quanto i devoti prieghi le son grati.
Indi all' eterno lume si drizzaro,
Nel qual non si de' creder, che s' invii
Per creatura l' occhio tanto chiaro;
Et io, ch' al fine di tutti i disii
M' appropinquava, sì com' io doveva,
L' ardor del desiderio in me finii.
Bernardo m' accennava e sorrideva,
Perch' io guardassi in suso: ma io era
Già per me stesso tal, qual ei voleva;
Che la mia vista venendo sincera,
E più e più entrava per lo raggio
Dell' alta luce, che da se è vera.
Da quinci innanzi il mio veder fu maggio
Che 'l parlar nostro, ch' a tal vista cede,
E cede la memoria a tanto oltraggio.
Quale è colui, che sognando vede,
E dopo 'l sogno la passione impressa
Rimane, e l' altro alla mente non riede;
Cotal son io, che quasi tutta cessa
Mia visione, e ancor mi distilla
Nel cor lo dolce, che nacque da essa.
Così la neve al Sol si disigilla:
Così al vento nelle foglie lievi
Si perdea la sentenzia di Sibilla.
O somma luce, che tanto ti lievi
Da' concetti mortali, alla mia mente
Ripresta un poco di quel, che parevi;
E fa' la lingua mia tanto possente,

Digitized by Google

Ch' una favilla sol della tua gloria
Possa lasciare alla futura gente;
Che per tornare alquanto a mia memoria,
E per sonare un poco in questi versi,
Più si conceperà di tua vittoria.
Io credo, per l'acume ch' io soffersi
Del vivo raggio, ch' io sarei smarrito,
Se gli occhi miei da lui fossero avversi:
E mi ricorda, chi' i' fu' più ardito
Per questo a sostener, tanto ch' io giunsi
L' aspetto mio col valore infinito.
O abbondante grazia, ond' io presunsi
Ficcar lo viso per la luce eterna
Tanto, che la veduta vi consunsi!
Nel suo profondo vidi, che s' interna
Legato con amore in un volume
Ciò, che per l' universo si squaderna,
Sustanzia et evvidente, e lor costume,
Tuti conflati insieme per tal modo,
Che ciò, ch' io dico, è un semplice lume.
La forma universal di questo nodo
Credo ch' io vidi, perche più di largo,
Dicendo questo, mi sento ch' io godo.
Un punto solo m' è maggior letargo,
Che venticinque secoli alla 'mpresa
Che fe' Nettunno ammirar l' ombra d' Argo.
Così la mente mia tutta sospesa
Mirava fissa, immobile, et attenta;
E sempre nel mirar faceasi accesa.
A quelle luce cotal si diventa,
Che volgersi da lei per altro aspetto
È impossibil che mai si consenta:
Perocchè 'l ben, ch' è del volere obbietto,
Tutto s' accoglie in lei, e fuor di quella
È difettico ciò, ch' è li perfetto.
Omai sarà più corta mia favella
Pure a quel ch' io ricordo, che d' infante,
Che bagni ancor la lingua alla mammella;
Non perchè più ch' un semplice sembiante
Fosse nel vivo lume, ch' io mirava,
Che tal è sempre, qual s' ere davante,
Ma per la vista, che s' avvalorava
In me guardando una sole parvenza,
Mutandom' io, a me si travagliava.
Nella profonda e chiara sussistenza
Dell' alto lume parvemi tre giri
Di tre colori, e d' una continenza:
E l' un dall' altro, come Iri da Iri,
Parea reflesso; e 'l terzo parea fuoco,
Che quinci e quindi igualmente si spiri.
O quanto è corto 'l dire, e come fioco
Al mio concetto! e questo a quel, ch' io vidi,
È tanto, che non basta a dicer poco.
O luce eterna, che sola in te sidi,
Sola t' intendi, e da te intelletta,
Et intendente te a me arridi,
Quelle circulazion, che sì concetta
Pareva in te, come lume reflesso,
Degli occhi miei alquanto circonspetta,
Dentro da se del suo colore stesso
Mi parve pinta della nostra effige:
Per che 'l mio viso in lei tutto era messo.
Qual è il geometra, che tutto s' affige
Per misurar lo cerchio, e non ritruova,
Pensando, quel principio, ond' egli indige;
Tale era io a quella vista nuova:
Veder voleva come si convenne
L' imago al cerchio, e come vi s' indova;
Ma non eran da ciò le proprie penne;
Se non che la mia mente fu percossa
Da un fulgore, in che sua voglia venne.
All' alta fantasia qui manco possa:
Ma già volgeva il mio disiro e 'l velle,
Sì come ruota, che igualmente è mossa,
L' Amor, che muove 'l Sole e l' altre stelle.

Sonetto.

Parole mie, che per lo mondo siete,
Voi che nasceste poi ch' io cominciai
A dir per quella donna in cui errai:
Voi che 'ntendendo il terzo ciel movete:
Andatevene a lei, che la sapete,
Piangendo sì, ch' ella oda i nostri guai;
Ditele: noi sem vostre; dunque omai
Più che noi semo, non ci vederete.
Con lei non state, che non v' è amore;
Ma gite attorno in abito dolente,
A guisa delle vostre antiche suore:
Quando trovate donne di valore,
Gittetevile a' piedi umilemente,
Dicendo: a voi dovem noi fare onore.

Sonetto.

O dolci rime, che parlando andate
Della donne gentil che l' altre onora,
A voi verrà, se non è giunto ancora,
Un, che direte: questi è nostro frate.
Io vi scongiuro che non lo ascoltiate
Per quel Signor, che le donne innamora:
Che nella sua sentenza non dimora
Cosa che amica sia di veritate.
E se voi foste per le sue parole
Mosse e venire in ver la donna vostra,
Non vi arrestate; ma venite a lei;
Dite: Madonna, la venuta nostra
È per raccomandare un che si duole,
Dicendo: ove è 'l desio degli occhj miei?

Sonetto.

Questa donna, ch' andar mi fa pensoso,
Porta nel viso la virtù d' Amore,
La qual risveglia dentro nello core
Lo spirito gentil, chev' era ascoso.
Ella m' ha fatto tanto pauroso,

Poscia ch'io vidi il mio dolce Signore
Negli occhj suoi con tutto il suo valore,
Ch'io le vo presso, e riguardar non l'oso.
E quando avvene che questi occhj miri,
Io veggio in quella parte la salute:
Che l'intelletto mio non vi può gire.
Allor si strugge si la mia vertute,
Che l'anima, che move gli sospiri,
S'acconcia per voler da lei partire.

Sonetto.

Chi guarderà giammai senza paura
Negli occhj d'esta bella pargoletta,
Che m'hanno concio si, che non s'aspetta
Per me, se non la morte che m'è dura?
Vedete quanto è forte mia ventura,
Che fa tra l'altre la mia vita eletta,
Per dare esempio altrui, ch'uom non si metta
A rischio di mirar la sura figura.
Destinata mi fu questa finita
Da ch'un'uom convenia esser disfatto,
Perch'altri fosse di pericol tratto;
E però lasso fu' io così ratto
In trarre a me 'l contrario della vita,
Come vertù di stella margherita.

Sonetto.

Dagli occhj della mia donna si move
Un lume sì gentil, che dove appare,
Si veggion cose, ch'nom non può ritrare
Per loro altezza, e per loro esser nove:
E da' suoi raggi sopra 'l mio cor piove
Tanta panra, che mi fa tremare,
E dico: qui non voglio mai tornare;
Ma poscia perdo tutte le mie prove,
E tornomi colà dov'io son vinto,
Riconfortando gli occhj paurosi,
Che sentir prima questo gran valore.
Quando son giunti, lasso, d'ei son chiusi,
E 'l desio, che gli mena, qui è stinto;
Pero provveggia del mio stato Amore.

Sonetto.

Lo fin piacer di quello adorno viso
Compose il dardo che gli occhj lanciaro
Dentro dallo mio cor, quando giraro
Ver me, che sua beltà guardava fiso:
Allor sentì lo spirito diviso
Da quelle membra che se ne turbaro:
E quei sospiri che di fore andaro
Dicean piangendo, che 'l core era anciso;
Là u'dipoi mi pianse ogni pensiero
Nella mente dogliosa, che mi mostra
Sempre davanti lo suo gran valore:
Ivi un di loro in questo modo al core
Dice: pietà non è la vertù nostra,
Che tu la trovi; e però mi dispero.

Sonetto.

E' non è legno di sì forti nocchj,
Nì anco tanto dura alcuna pietra,
Ch'esta crudel, che mia morte perpetra,
Non vi mettesse amor co' suoi begli occhj;
Or dunque s'ella incontra uom che l'adocchi,
Ben gli de' 'l cor passar, se non s'arretra:
Onde 'l convien morir: che mai no impetra
Mercè, ch'il suo dever pur si spannocchi.
Deh perchè tanta vertù data fue
Agli occhj d'una donna così acerba,
Che suo fidel nessuno in vita serba?
Ed è contr'a pietà tanto superba,
Che s'altri mor per lei, nol mira pine;
Anzi gli asconde le bellezze sue?

Sonetto.

Ben dico certo, che non è riparo
Che ritenesse de' suoi occhj il colpo:
E questo gran valore io non incolpo;
Ma 'l duro core d'ogni mercè avaro,
Che mi nasconde il suo bel viso chiaro,
Onde la piaga del mio cor rimpolpo:
Lo qual niente lagrimando scolpo,
Nè movo punto col lamento amaro.
Così è tuttavia bella e crudele,
D'Amor selvaggia, e di pietà nemica;
Ma più m'incresce, che convien ch'io 'l dica,
Per forza del dolor che m'affatica;
Non perch'io contr'a lei porti alcun fele:
Che vie più che me l'amo, e son fedele.

Sonetto.

Io son sì vago della bella luce
Degli occhj traditor che m'hanno occiso,
Che là dov'io son morto e son deriso,
La gran vaghezza pur mi riconduce:
E quel che pare, e quel che mi traluce,
M'abbaglia tanto l'uno e l'altro viso,
Che da ragione e da vertù diviso,
Segno solo il disio, com'ei m'è duce:
Lo qual mi mena pien tutto di fede
A dolce morte sotto dolce inganno.
Che conosciuto solo è dopo il danno.
E' mi duol forte del gabbato affanno;
Ma più m'incresce, lasso! che si vede
Meco pietà, tradita da mercede.

Sonetto.

Io maladico il dì ch'io vidi imprima
La luce de' vostri occhj traditori,
E 'l punto che veniste in sulla cima
Del core a trarne l'anima di fori:
E maladico l'amorosa lima
Ch'ha pulito i miei motti e bei colori,

Ch' io ho per voi trovati emessi in rima,
Per far che 'l mondo mai sempre v' onori:
E maladico la mia mente dura,
Che ferma è di tener quel che m' uccide,
Cioè la bella e rea vostra figura,
Per cui Amor sovente si spergiura;
Sì che ciascun di lui e di me ride,
Che credo tor la ruota alla ventura.

Sonetto.

Nelle man vostre, o dolce donna mia,
Raccomando lo spirito che more,
E se ne va sì dolente, che Amore
Lo mira con pietà, che 'l manda via:
Voi lo legaste alla sua signoria,
Sì che non ebbe poi alcun valore
Di poterlo chiamar, se non: Signore,
Qualunque vuoi di me, quel vo' che sia.
Io so, che a voi ogni torto dispiace;
Però la morte, che non ho servita,
Molto più m' entra nello core amara:
Gentil Madonna, mentre ho della vita,
Per tal ch' io mora consolato in pace,
Vi piaccia agli occhj miei non esser sara.

Sonetto.

Non v' accorgete voi d' un che si smore,
E va piangendo, sì si disconforta?
I' priego voi (se non ven sete accorta),
Che voi 'l miriate per lo vostro onore.
Ei sen va sbigottito in un colore,
Che 'l fa parere una persona morta,
Con una doglia che negli occhj porta,
Che di levargli già non han valore:
E quando alcun pietosamente il mira,
Il cor di pianger tutto si distrugge,
E l' anima ne duol sì, che ne stride.
E se non fosse ch' egli allor si fugge,
Sì alto chiama a voi, poi che sospira,
Ch' altri direbbe: or sappiam chi l' uccide.

Sonetto.

Se vedi gli occhj miei di pianger vaghi
Per novella pietà ch' il cor mi strugge,
Per lei ti priego che da te non fugge,
Signor, che tu di tal piacer isvaghi
Con la tua dritta man, cioè che paghi
Chi la giustizia uccide; e poi rifugge
Al gran tiranno, del cui tosco sugge,
Ch' egli ha già sparto, e vuol che 'l mondo allaghi:
E messo ha di paura tanto gelo
Nel cor de' tuoi fedei, che ciascun tace;
Ma tu, fuoco d' Amor, lume del cielo,
Questa vertù, che nuda e fredda giace,
Levala su vestita del tuo velo:
Che senza lei non è in terra pace.

Sonetto.

Molti volendo dir, che fosse Amore
Disser parole assai, ma non potero
Dir di lui in parte ch' assembrasse il vero,
Nè diffinir qual fosse il suo valore:
Ed alcun fù, che disse ch' era ardore
Di mente immaginato perpensiero:
Ed altri disser ch' era desidero
Di voler, nato per piacer del core;
Ma io dico, ch' Amor non ha sustanza,
Nè è cosa corporal ch' abbia figura:
Anzi è una passione in disianza,
Piacer di forma, dato per natura;
Sì che 'l voler del core ogni altro avanza:
E questo basta fin che 'l piacer dura.

Sonetto.

Per quella via che la bellezza corre,
Quando a destare Amor va nella mente,
Passa una donna baldanzosamente,
Come colei che mi si crede torre.
Quando ella è giunta appiè di quella torre,
Che tace quando l' animo acconsente,
Ode una boce dir subitamente:
Levati, bella donna, e non ti porre:
Che quella donna che di sopra siede,
Quando di signoria chiese la verga,
Come ella volse, Amor tosto le diede:
E quando quella accomiatar si vede
Di quella parte, dove Amore alberga,
Tutta dipinta di vergogna riede.

Sonetto.

Dagli occhj belli di questa mia dama
Esce una vertù d' Amor sì pina,
Ch' ogni persona che la ve', s' inchina
A veder lei, e mai altro non brama.
Biltate e cortesia sua dea la chiama,
E fanno ben, ch' ella è cosa sì fina,
Ch' ella non pare umana, anzi divina:
E sempre sempre monta la sua fama.
Chi l' ama, come può esser contento,
Guardando le vertù, che 'n lei son tante;
E s' tu mi dici: come 'l sai? che 'l sento;
Ma se tu mi domando, e divi: quante?
Non til so dire: che non son pur cento,
Anzi più d' infinite, e d' altrettante.

Sonetto.

Da quella luce che 'l suo corso gira
Sempre al volere dell' empiree sarte,
E stando regge tra Saturno e Marte,
Secondo che lo astrologo ne spira,
Quella che in me col suo piacer ne aspira,
D' essa ritragge signorevol arte:
E quei che dal ciel quarto non si parte,
Le dà l' effetto della mia desira;

Digitized by Google

Ancor quel bel pianeta di Mercuro
Di sua vertute sua loquela tinge:
E 'l primo ciel di se già non l'è duro.
Colei che 'l terzo ciel di se costringe,
Il cor le fa d'ogni eloquenza puro:
Così di tutti i sette si dipinge.

Sonetto.

Ahi lasso, ch'io credea trovar pietate,
Quando si fosse la mia donna accorta
Della gran pena che lo mio cor porta:
Ed io trovo disdegno e crudeltate,
Ed ira forte in luogo d'umiltate;
Sì ch'io m'accuro già persona morta:
Ch' io veggio che mi sfida e mi sconforta,
Ciò che dar mi dovrebbe sicurtate.
Però parla un pensier che mi rampogna,
Com' io più vivo, no sperando mai,
Che tra lei e pietà pace si pogna:
Onde morir pur mi convene omai;
E posso dir, che mal vidi Bologna,
E quella bella donna ch' io guardai.

Sonetto.

Madonne, deh vedeste voi l'altr'ieri
Quella gentil figura che m'ancide?
Io dico che quand'ella un po' sorride,
Ella distrugge tutti i miei pensieri;
Sì che giugne nel cor colpi sì fieri,
Che della morte par che mi disfide.
Però, Madonne, qualunque la vide,
Se l' encontrate per via ne' sentieri,
Restatevi con lei per pietate,
E umilmente la facete accorta,
Che la mia vita per lei morte porta:
E a'ella vuol che sua mercè conforta
L'anima mia, piena di gravitate,
A dirlo a me lontano lo mandate.

Sonetto.

Voi, donne, che pietoso atto mostrate,
Chi è esta donna, che giace ai vinta?
Sare' mai quella ch' è nel mio cor pinta?
Deh s'ella è dessa, più non mel celate.
Ben ha le sue sembianze sì cambiate,
E la figura sua mi par sì spenta,
Ch' al mio parere ella non rappresenta
Quella che fa parer l'altre beate.
Se nostra donna conoscer non puoi,
Ch' è sì conquisa, non mi par gran fatto;
Però che quel medesmo avvene a noi;
Ma se tu mirerai al gentil' atto
Degli occhj suoi, cognoscerala poi.
Non pianger più, tu, sei già tutto sfatto.

Sonetto.

Onde venite voi così pensose?
Ditemel, s'a voi piace, in cortesia:
Ch' io ho dottanza che la donna mia
Non vi faccia tornar così dogliose.
Deh, gentil donne, non siate sdegnose,
Ne di ristare al quanto in questa via,
E dire al doloroso che disia
Udir della sua donna alcune cose;
Avvegna che gravoso m' è l'udire:
Sì m' ha in tutto Amor da se scacciato,
Ch' ogni suo atto mi trae a ferire.
Guardate bene, s'io son consumato:
Ch' ogni mio spirto comincia a fuggire,
Se da voi, donne, non son confortato.

Sonetto.

O Madre di virtute, luce eterna,
Che partoriste quel frutto benegno,
Che l'aspra morte sosteune sul legno,
Per scampar noi dall' oscura caverna.
Tu del ciel Donna e del mondo superna,
Deh prega dunque il tuo figliuol ben degno,
Che mi conduca al suo celeste regno,
Per quel valor che sempre la mia spene:
Tu sai, che 'n te fu sempre il mio diporto:
Or mi soccorri, o infinito bene.
Or mi soccorri, ch' io son giunto al porto,
Il qual passar per forza mi conviene;
Deh non mi abbandonar, sommo conforto.
Che se mai feci al mondo alcun delito,
L'alma ne piange, e 'l cor ne vien contrito.

Sonetto.

Di donne io vidi una gentile schiera
Quest' ognissanti prossimo passato
Ed una ne venia quasi primiera,
Seco menando Amor dal destro lato.
Dagli occhj suoi gittava una lumiera,
La qual pareva un spirito infiammato:
Ed i' ebbi tanto ardir, che la sua cera
Guardando, vidi un' Angiol figurato.
A chi era degno poi dava salute
Con gli occhj savi quella benigna e piana,
Empiendo il core a ciascun di virtute;
Credo che in ciel nascesse esta soprana,
E venne in terra per nostra salute;
Dunque beata chi l' è prossimana.

Sonetto.

Un dì si venne a me melanconia,
E disse: voglio un poco stare teco;
E parve a me che si menasse seco
Dolor ed ira per sua compagnia.

Digitized by Google

Ed io le dissi: partiti, va via!
Ed ella mi rispose, come un greco:
E ragionando a grand' agio meco,
Guardai, e vidi Amore che venia,
Vestito di novo di un drappo nero,
E nel suo capo portava un cappello,
E certo lacrimava pur da vero:
Ed io gli dissi: che hai, cattivello?
Ed ei rispose: io ho guai e pensero:
Che nostra donna muor, dolce fratello.

Sonetto.

Quando la notte abbraccia con fosch' ale
La terra, e 'l dì dà volta e si nasconde,
In cielo, in mare, in boschi e fra le fronde,
Si posa, e sotto tetto, ogni animale;
Perchè 'l sonno il pensier mette in non cale,
Che per le membra si distende e' nfonde,
Fin che l' aurora con sue trecce bionde
Rinova le fatiche diurnale.
Io misero mi trovo fuor di schiera,
Che 'l sospirar nimico alla quiete
Mi tien aperti gli occhj e desto il core:
E come uccello avviluppato in rete,
Quanto più cerco di fuggir maniera,
Più mi trovo intricato e pien d' errore.

Ballata.

Io mi son pargoletta bella e nova,
E son venuta per mostrarmi a voi
Delle bellezze e loco, dond' io fui.
Io fui del cielo, e tornerovvi ancora,
Per dar della mia luce altrui diletto:
E chi mi vede, e non se ne innamora,
D' Amor non averà mai intelletto:
Che non gli fu in piacere alcun disdetto
Quando natura mi chiese a colui,
Che volle, donne, accompagnarmi a vui.
Ciascuna stella negli occhj mi piove
Della sua luce e della sua vertute:
Le mie bellezze sono al mondo nove,
Però che di lassù mi son venute:
Le quai non posson esser conosciute,
Se non per conoscenza d' uomo, in cui
Amor si metta per piacere altrui.
Queste parole si leggon nel viso
D' una Angioletta che ci è apparita:
Ond' io che per campar la mirai fiso,
Ne sono a rischio di perder la vita;
Però ch' io ricevetti tal ferita
Da un ch' io vidi dentro agli occhj suoi,
Ch' io vo piangendo, e non m' acquetai poi.

Sestina.

Al poco giorno, ed al gran cerchio d' ombra
Son giunto, lasso, ed al bianchir de' colli
Quando si perde lo color nell' erba:
E 'l mio disio però non cangia il verde,
Si è barbato nella dura pietra,
Che parla e sente, come fosse donna.
Similemente questa nova donna
Si sta gelata, come neve all' ombra:
Che non la move, se non come pietra,
Il dolce tempo, che riscalda i colli,
E che gli fa tornar di bianco in verde,
Perchè gli copre di fioretti e d' erba,
Quando ella ha in testa una ghirlanda d' erba,
Trae della mente nostra ogni altra donna;
Perchè si mischia il crespo giallo e 'l verde,
Sì bel, ch' Amor vi viene a stare all' ombra:
Che m' ha serrato tra piccioli colli
Più forte assai, che la calcina pietra.
Le sue bellezze han più vertù, che pietra,
E 'l colpo suo non può sarar per erba
Ch' io son fuggito per piani e per colli,
Per potere scampar da cotal donna:
Onde al suo lume non mi può fare ombra
Poggio, nè muro mai, nè fronda verde.
Io l' ho veduta già vestita a verde
Sì fatta, ch' ella avrebbe messo in pietra
L' amor, ch' io porto pure alla sua ombra:
Ond' io l' ho chiesta in un bel rato d' erba
Innamorata, come anco fu donna,
E chiusa intorno d' altissimi colli.
Ma ben ritorneranno i fiumi a' colli
Prima, che questo legno molle e verde
S' infiammi, come suol far bella donna
Di me, che mi torrei dormire in pietra
Tutto il mio tempo, e gir parcendo l' erba,
Sol per vedere u' suoi panni fanno ombra.
Quandunque i colli fanno più nera ombra.
Sotto un bel verde la giovene donna
Gli sa sparir, come pietra sotto erba.

Canzone.

Fresca rosa novella,
Piacente primavera,
Per prata e per rivera,
Gajamente cantando,
Vostro fin presio mando alla verdura.
Lo vostro presio fino
In gio' si rinnovelli
Da grandi e da zitelli,
Per ciascuno cammino:
E cantino gli angelli
Ciascuno in suo latino
Da sera e da mattino
Sulli verdi arbuscelli
Tutto lo mondo canti,
Poi che lo tempo vene,
Sì come si convene
Vostra altezza presiata,
Che sete angelicata criatura.
Angelica sembranza

In voi, donna, riposa:
Dio! quanto avventurosa
Fu la mia disianza.
Vostra cera giojosa,
Poi che passa e avanza
Natura e costumanza,
Bene è mirabil cosa:
Fra lor le donne Dea
Vi chiaman, come sete;
Tanto adorna parete,
Ch' io non saccio contare;
E chi porria pensare oltra natura?
Oltra natura umana
Vostra fina piacenza
Fece Dio per essenza
Che voi foste sovrana;
Perchè vostra parvenza
Ver me non sia lontana:
Or non mi sia villana
La dolce provvedenza.
E se vi pare oltraggio,
Ch' ad amarvi sia dato,
Non sia da voi biasmato:
Che solo Amor mi sforza,
Contra cui non val forza nè misura.

Canzone.

Amor, che movi tua vertù dal cielo
Come 'l sol lo splendore,
Che là si apprende più lo suo valore.
Dove più nobiltà suo raggio trova:
E come el fuga oscuritate e gelo,
Così, alto Signore,
Tu scacci la viltate altrui del core,
Nè ira contra te fa lunga prova;
Da te convien che ciascun ben si mova,
Per lo qual si travaglia il mondo tutto;
Senza te è distrutto
Quanto avemo in potenza di ben fare:
Come pintura in tenebrosa parte,
Che non si può mostrare,
Nè dar diletto di color, nè d' arte.

Tremi il core sempre la tua luce,
Come 'l raggio la stella,
Poi che l'anima mia fu fatta ancella
Della tua podestà primieramente:
Onde ha vita un pensier che mi conduce,
Con sua dolce favella,
A rimirar ciascuna cosa bella
Con più diletto, quanto è più piacente;
Per questo mio guardar m'è nella mente
Una giovene entrata, che m'ha preso:
Ed hammi in foco acceso,
Come acqua per chiarezza foco accende;
Perchè nel suo venir li raggi tuoi,
Con li quai mi risplende,
Saliron tutti su negli occhj suoi.

Quanto è nell' esser suo bella e gentile
Negli atti, ed amorosa,
Tanto lo immaginar, che non si posa,
L' adorna nella mente, ov' io la porto:
Non che da se medesmo sia sottile
A così alta cosa;
Ma dalla tua vertute ha quel ch' egli osa,
Oltra il poder che natura ci ha porto.
È sua biltà del tuo valor conforto,
In quanto giudicar si puote effetto
Sovra degno suggetto,
In guisa che è il sol segno di foco:
Lo qual non dà a lui, nè to' vertute;
Ma fallo in altro loco
Nell' effetto parer di più salute.

Dunque, Signor di sì gentil natura,
Che questa nobiltate,
Che vien quaggiuso, e tutta altra bontate,
Lieva principio della tua altezza:
Guarda la vita mia, quanto ella è dura,
E prendine pietate:
Che lo tuo ardor per la costei biltate,
Mi fa sentire al cor troppa gravezza.
Falle sentire, Amor, per tua dolcezza
Il gran disio ch' io ho di veder lei:
Non soffrir che costei
Per giovinezza mi conduca a morte:
Che non s' accorge ancor, com' ella piace,
Nè come io l' amo forte,
Nè che negli occhj portala mia pace.

Onor ti sarà grande, se m' ajuti,
E da me ricco dono;
Tanto quanto conosco ben, ch' io sono
Là ov' io non posso difender mia vita
Che gli spiriti miei son combattuti
Da tal, ch' io non ragiono,
(Se per tua volontà non han perdono)
Che possan guari star senza finita,
Ed ancor tua potenza fia sentita
In questa bella donna che n' è degna:
Che par che si convegna
Di darle d' ogni ben gran compagnia,
Come a colei, che fu nel mondo nata,
Per aver signoria
Sovra la mente d' ogni uom che la guata.

Canzone.

Voi, che 'ntendendo, il terzo Ciel movete,
Udite il ragionar, ch' è nel mio core,
Ch' io no 'l so dire altrui, sì mi par novo:
El Ciel, che segue lo vostro valore,
Gentili creature, che vo' sete,
Mi tragge nello stato, ov' io mi trovo:
Onde 'l parlar della vita, ch' io provo,
Par, che si drizzi degnamente a voi;
Però vi priego, che lo m' intendiate,

I' vi dirò del cor la novitate,
Come l'anima trista piange in lui:
E come un spirto contra lei favella,
Che vien pe' raggi della vostra stella.

Suol' esser vita dello cor dolente
Un soave pensier, che se ne gia
Molte fiate a piè del nostro Sire,
Ove una donna gloriar vedia,
Di cui parlava me sì dolcemente,
Che l'anima dicea: i' men vo gire.
Or apparisce, chi lo fa fuggire:
E signoreggia me di tal vertute,
Che 'l cor ne trema, e che di fori appare,
Questi mi face una donna guardare:
E dice: chi veder vuol la salute,
Faccia, che gli occhj d'esta donna miri,
Sed e non teme angoscia di sospiri.

Trova contraro tal, che lo distrugge,
L'umil pensero, che parlar mi sole,
D'un 'Angiola, che 'n cielo è coronata.
L'anima piange, sì ancor le 'n dole,
E dice: o lassa me! come si fugge
Questo pietoso, che m' ha consolata.
Degli occhj miei, dice, questa affannata,
Qualora fu, che tal donna gli vide?
E perchè non credeano a me di lei?
I' dicea: ben negli occhj di costei
De' star colui, che gli miei pari uccide;
E non mi valse, ch' io ne fosse accorta,
Che non mirasser tal, ch' io ne son morta.

Tu non se' morta, ma se' ismarrita,
Anima nostra, che sì ti lamenti:
Dice uno spiritel d'amor gentile;
Che quella bella donna, che tu senti,
Ha trasformata in tanto la tua vita,
Che n' hai paura, sì se' fatta vile.
Mira quanto ella è pietosa ed umile,
Saggia e cortese nella sua grandezza:
E pensa di chiamarla donna omai:
Che, se tu non t' inganni, tu vedrai
Di sì alti miracoli adornezza,
Che tu dirai: Amor. Signor verace,
Ecco l'Ancilla tua: fa', che ti piace.

Canzone, i' credo, che saranno radi
Color, che tua ragione intendan bene,
Tanto lor parti faticosa e forte:
Onde, se per ventura egli addiviene,
Che tu dinanzi da persone vadi
Che non ti pajan d' essa bene accorte,
Allor ti priego, che ti riconforte,
Dicendo lor, diletta mia novella:
Ponete mente almen, com' io son bella.

Salmo.

Domine, exaudi orationem meam etc.

Psal. 105.

Signor, esaudi la mia orazione.
La qual gridando porgo al tuo cospetto,
E vogli aver di me compassione.
Non mi privar, Signore, del tuo aspetto;
Ma ogni giorno, ch' io son pien d'affanni,
Gl'orecchj tuoi ne inchina al mio affetto.
Però che li miei giorni, e li miei anni,
Come lo fumo, presto son mancati:
E gli ossi miei son secchi, e pien di danni.
Percosso io sono, come il fien ne' prati,
Ed è già secco tutto lo mio core,
Perche li cibi miei non ho mangiati.
E tanto è stato grave il mio dolore,
Che longamente sospirando in vano.
Ho quasi perso il natural vigore.
Simile fatto sono al pellicano,
Ch' essendo bianco come il bianco giglio,
Dagli abitati lochi sta lontano.
E sono assomigliato al vespertiglio,
Che solamente nella notte vola,
E 'l giorno giace con turbato ciglio.
I' ho vegliato senza dir parola:
Ho fatto come il passer solitario,
Che stando sotto il tetto si consola.
Ciascuno m' è nemico ed avversario:
Tutto lo giorno mi vituperava:
E diffamava con parlare vario.
E quei, che nel passato mi lo dava
Con aue parole, e con lusinghe tenere,
Di lor ciascuno contra me giurava;
Perch' io mangiava, come il pan, la cenere:
E 'l mio ber mescolava con il pianto,
Per contrastar alla focosa Venere.
Ch' io temo l'ira del tuo volto santo,
Qualora io penso, che son fatto lasso,
Da poi che me tu n'esaltasti tanto.
Or come l'ombra, quando il sole è basso,
Si fa maggiore, e poi subito manca,
Quando il sole ritorna al primo passo:
Così la vita mia ardita e franca
Ora è mancata; e come il secco fieno
È arsa, consumata, e trista, e stanca.
Ma tu, Signor, che mai non vieni meno,
Lo cui memoriale sempre dura,
Dimostrami lo tuo volto sereno.
Tu sei, Signor, la luce chiara e pura,
La qual, levando su senza dimora,
Farà la rocca di Sion sicura;
Però ch' egli è venuto il tempo e l'ora
Di ajutar quella gentil cittade,
Ch' ogni vuo cittadino, sempre onora.
Ed è ragion, che tu l'abbi pietade;
Però che le sue sante mure piacque
Alli tuoi servi pieni di bontade.

Li quali udendo li sospiri e l' acque,
E li lamenti, e i guai di quella terra,
A perdonarle mai lor non dispiacque.
S' tu li cavi, Signor, da quella guerra,
Tutte genti, Signor, te temeranno,
E il santo nome tuo, che il ciel disserra
E tutti li Signori esalteranno
La tua potenza grande, e la tua gloria,
E tutti i Re ti magnificheranno.
Però che Dio in eterna memoria
La santa Sion volle edificare:
E li sarà veduto in la sua gloria.
E perchè guarda all' umile parlare
De' suoi eletti servi, e non disprezza
Li preghi loro, nè 'l lor domandare.
Ma pur perchè la perfida durezza
Di alcuni ingrati il mio parlar non stima,
A lor non lo scriv' io, ma a chi lo apprezza.
Un popolo miglior, che quel di prima,
Sarà creato; e questo degnamente
Lauderà Dio in basso, ed anche in cima.
Però che dal luogo alto ed eminente
Il Signor nostro ha riguardato in terra:
E dal ciel sceso è fra l' umana gente,
Per liberare dall' eterna guerra
Quelli, ch' eran ligati, infermi e morti,
Ed obligati a quel, che il mondo alterra.
Acciò che liberati e fatti forti
Potessono lodare il nome santo
Nel regno degli detti e suoi consorti:
Dove la gente, e 'l popol tutto quanto
Saranno insieme con li Re pietosi:
E li gli serviran con dolce canto.
In questo mondo, come virtuosi,
Risponderan essi all' eterno Dio:
E poi saranno sempre gloriosi.
Ora ti prego, o dolce Signor mio,
Che tu ti degni di manifestarmi
L' estremo fin del breve viver mio.
Deh non voler a terra rivocarmi
Nel mezzo de' miei giorni; ma più tosto
Aspetta il tempo e l' ora di salvarmi.
Tu sai ben, ch' io di terra son composto,
E non, come tu sei, io sono eterno;
Ma sono ad ogni male sottoposto.
Tu solo sei, che regna in sempiterno,
E che formasti i cieli nell' inizio
E poi la terra col profondo inferno.
E quando sarà il giorno del giudizio,
Tu nondimeno immobile starai;
Benchè vadano i cieli in precipizio.
Tutta l' umana gente, che tu sai
Ora incchiarsi, come il vestimento,
Delli suoi corpi allora vestirai.
Li quai subitamente in un momento
Risorgeranno al suono della tromba,
Per rendere ragion del lor talento.
Or fa, Signore, che della mia tomba
Io essa fuora, non oscuro e greve;
Ma puro, come semplice colomba,
Acciò, ch' io essendo allora chiaro e lieve,
Possa venire ad abitar quel loco,
Che li tuoi figli e servitor riceve,
Dov' è diletto e sempiterno giuoco.

Il Credo.

Io scrissi già d' amor più volte rime,
Quanto più seppi dolci, belle e vaghe;
E in pulirle adoprai tutte mie lime.
Di ciò son fatte le mie voglie smaghe,
Perch' io conosco avere speso in vano
Le mie fatiche, ed aspettar mal paghe.
Da questo falso amor omai la mano
A scriver più di lui io vo' ritrare,
E ragionar di Dio, come Cristiano.
Io credo in Dio Padre, che può fare
Tutte le cose, e da cui tutti i beni
Procedon sempre di ben' operare;
Della cui grazia terra e ciel son pieni
E da lui furon fatti di niente,
Perfetti, boni, lucidi e sereni.
E tutto ciò, che s' ode, vede e sente,
Fece l' eterna sua bontà infinita:
E ciò, che si comprende con la mente.
E credo, ch' ei l' umana carne e vita
Mortal prendesse nella Vergin santa,
Maria, che co' suoi preghi ognor ci aita:
E che l' umana essenza tutta quanta
In Cristo fosse nostro, santo e pio
Sì come Santa Chiesa aperto canta,
Il qual veracemente è Uomo o Dio,
Ed unico Figliuol di Dio, nato
Eternalmente; e Dio di Dio uscio.
Non fatto manual, ma generato
Simile al Padre: e 'l Padre ed esso è uno
Con lo Spirito Santo: e s' è incarnato,
Questi volendo liberar ciascuno,
Fu sulla santa Croce crocifisso,
Di grazia pieno, e di colpa digiuno.
Poi discese al profondo dell' abisso
D' inferno tenebroso, per cavarne
Gli antichi padri, ch' ebbono il cor fisso
Ad aspettar, che Dio prendesse carne
Umana, per lor trar dalla prigione,
E per sua passion tutti salvarne;
E certo chi con bona opinione,
Perfettamente, e con sincera fede
Crede, è salvato per sua passione.
Chi altramente vacillando crede,
Eretico e nemico è di se stesso:
L' anima perde, che non se n' avvede.
Tolto di croce, e nel sepolcro messo,
Con l' anima e col corpo il terzo dì
Da morte suscitò, credo e confesso;
E con tutta la carne, ch' ebbe qui
Dalla sua madre Vergin benedetta,

Poi alto in cielo vivo se ne gì;
E con Dio Padre siede; e quindi aspetta
Tornar con gloria a giudicare i morti,
E di loro, e dei vivi far vendetta.
Dunque a ben far ciaschedun si conforti,
E 'l Paradiso per ben far aspetti:
Ch' alle grazie di Dio sarem consorti.
E chi con vizj vive, e con difetti,
Sempre in inferno speri pene e guai
Insieme coi demonj maledetti.
Alle qual pene rimedio giammai
Non vi si trova, che son senza fine,
Con pianti, stridi ed infiniti lai.
Delle qual pene l' anime tapine
Ci guardi e campi lo Spirito Santo,
Qual è terza persona alle divine.
Così col Padre è lo Spirito Santo,
Com' è 'l Figliuolo: l' uno è all' altro eguale:
E solo un Dio, e sol de' Santi un Santo.
Ed è la vera Trinità cotale,
Che il Padre ed il Figliuol un solo Dio
Con lo Spirito Santo ciascun vale:
Lo qual per quell' amore, e bon desio,
Che dal Padre al Figliuolo eternal regna,
Procedente, e non fatto, è al parer mio.
Chi più sottile dichiarar s' ingegna,
Che cosa sia quella divina essenza,
Manca la possa, e così il cor ne indegna.
Bastici solo aver ferma credenza
Di quel, che ci ammaestra Santa Chiesa.
La qual ci dà di ciò vera sentenza.
I' dico, che 'l Battesmo ciascun fresa
Della divina grazia; e mondal tutto
D' ogni peccato, e o' ogni virtù il presa;
Qual è sol d' acqua, e di parole tutto:
E non si dà a niun più d' una volta,
Quantunque torni di peccato brutto.
E senza questo ogni possanza è tolta
A ciaschedun d' andar a vita eterna:
Benchè in se abbia assai virtù raccolta.
Lume tal volta di quella lucerna,
Che dallo Spirito Santo in noi risplende,
E con dritto disio si ne governa:
E dal Battesmo amor sì forte accende
L' ardor in noi, che per la voglia giusta
Non men, ch' averlo, l' uom giusto s' intende.
E per purgar la nostra voglia ingiusta,
E 'l peccar nostro, che da Dio ci parte,
La Penitenza abbiam per nostra frusta.
Nè per nostra possanza, nè per arte
Tornar potemo alla divina grazia,
Senza Confession da nostra parte.
Prima Contrizion quella è, che strazia
Il mal, ch' hai fatto, poi con propria bocca
Confessa il mal, che tanto in noi si spazia.
E 'l satisfar, che dietro a lei s' accocca
Ci fa tornar con le predette insieme
A aver perdon, chi con diritto il tocca.
Da poi che 'l rio nemico pur ne preme
Le nostre fragil voglie a farci danno,
E di nostra virtù poco si teme,
Acciò che noi fuggiamo il falso inganno
Di questo maledetto e rio nemico,
Da cui principio i mal tutti quanti hanno:
Il nostro Signor Dio, padre ed amico,
Il Corpo suo, e 'l suo Sangue, benigno
All' Altar ci dimostra, com' io dico:
Il proprio Corpo, che nel santo ligno
Di croce fu confitto, e 'l Sangue sparto,
Per liberarne dal demon maligno.
E se dal falso il vero io ben comparto,
In forma d' Ostia noi si veggiam Cristo,
Quel, che produsse la Vergine in parto.
Vero è Iddio e Uomo insieme misto,
Sotto le spezie del pane e del vino,
Per far del Paradiso in esso acquisto.
Tanto è santo, mirabil e divino
Questo Mistero e santo Sacramento,
Che a dirlo saria poco il mio latino.
Questo ci dà fortezza ed ardimento
Contra le nostre rie tentazioni,
Sì che per lui da noi 'l nemico è vento.
Perchè egli intende ben l' orazioni,
Che a lui son fatte, benigne e divote,
E che procedon da contrizioni.
La possa di ciò far, e l' altre note,
L' Ore cantare, e dare altrui Battesmo,
Solo è dai preti il volger cotal rote.
E per fermezza ancor del Cristianesmo
Abbiam la Cresma, e l' Olio Santo ancora,
Per raffirmare quel creder medesmo.
La carne nostra al mal pronta tuttora
È stimolata da lussuri a molto,
Che a lo mal far ognun sempre rincora.
A tal rimedio Dio ci volse il volto,
Ed ordinò fra noi il Matrimonio,
Per qual cotal peccar da noi sia tolto.
E così ci difendon dal demonio
I sopradetti sette Sacramenti,
Con orazion, limosne e digionio.
Diece abbiamo da Dio comandamenti.
Lo primo è, che lui solo adoriamo,
E a Idoli, o altri Dei non siam credenti.
E 'l santo nome di Dio non pigliamo
Invan, giurando, o in altre simil cose;
Ma solamente lui benediciamo.
Il terzo si è, che ciascun si ripose
D' ogni fatica un dì della semana,
Sì come Santa Chiesa aperto pose.
Sopra ogni cosa qui tra noi mondana,
A padre e a madre noi rendiamo onore;
Perchè da loro abbiam la carne umana.
Che tu no' 'ufurii; nè sia rubatore;
E vivi casto di lussuria a tondo;
Nè di ciò cerchi altrui far disonore.
Nè già per cosa, ch' egli aspetti al mondo,
Falsa testimonianza alcun non faccia;

Perchè col falso il ver si mette al fondo,
Che non saran aperte le sue braccia
A chi ne riderà per alcun modo:
Che sarà indegno di veder sua faccia.
Nè delle colpe sue solverà il nodo,
Chi del prossimo suo brama la moglie;
Perchè sarebbe di carità vodo.
L'ultimo a tutti s'è, che nostre voglie
Non sian desiderar di tor l'altrui;
Perchè questo da Dio ci parte e toglie.
Acciò che ben' attenti tutti nui
Ognor siam' a ubbidir ciò, che ci dice,
Fuggiamo il vizio, che ci toglie a lui.
Prima è superbia d'ogni mal radice;
Perchè l'uom si riputa valer meglio
Del suo vicino, ed esser più felice.
Invidia è quella, che fa l'uom vermeglio;
Perchè s'attrista veggendo altrui bene
Al nemico di Dio lo rassomeglio.
Ira all'irata sempre accresce pene;
Perchè l'accende in furia, e in fiamma l'arde:
Segue il mal fare, e parteci dal bene.
Accidia d'ogni ben nemica, che arde,
E nel mal far sempre sue voglie aggira,
Al dispettar è pronta, e al ben' è tarde.
Avarizia è, per cui mai si ritira
Il mondo da' cattivi e rei contratti,
E quel lecito fa, che a se più tira.
La gola è, che consuma savj e matti;
E con ebbrezza, e con mangiar soverchio:
Morte apparecchia, e di lussuria gli atti.
Lussuria, che è poi settima al cerchio,
Amistà rompe, e parentado spezza;
Fa a ragione ed a virtù soverchio.
Contra questi peccati abbiam fortezza
Che sono scritti in questo poco inchiostro,
Per andar poi, dov' è somma allegrezza.
Io dico, per entrar dentro al bel chiostro,
Dobbiamo far a Dio preghiere assai.
La prima è l'orazion del Pater nostro.
O Padre nostro, che ne' cieli stai,
Santificato sia sempre il tuo nome,
E laude e grazia di ciò, che ci fai.
Avvenga il regno tuo, sì come pone
Questa orazion: tua volontà si faccia
Sì come in cielo, in terra in unione.
Padre, dà oggi a noi pane, e ti piaccia,
Che ne perdoni gli peccati nostri:
Nè cosa noi facciam, che ti dispiaccia.
E che noi perdoniam tu ti dimostri
Esempio a noi per la tua gran virtute:
Onde dal rio nemico ognun si schiostri:
Divino Padre, pien d'ogni salute,
Ancor ci guarda dalla tentazione
Dell' infernal nemico, e sue ferute;
Sì che a te facciamo orazione,
Che meritiam tua grazia, e 'l regno vostro
A posseder vegniam con divozione.
Preghiamti, Re di gloria e Signor nostro,
Che tu ci guardi da doloro: e fitto
La mente abbiamo in te, col volto prostro.
La Vergin benedetta qui a diritto
Laudiamo e benedimo; anzi che fine
Aggiunga a quello, che è di sopra scritto
E lei preghiam, ch' alle grazie divine
Si ne conduca co' suoi santi preghi
E scampi noi dall' eternal ruine,
E tutti quei, che del peccar son cieghi,
Allumi, e sciolga per sua cortesia,
E dai lacci infernal si ne disleghi.
Ave Regina Vergine Maria,
Piena di grazia: è Dio sempre teco:
Sopra ogni donna benedetta sia.
E benedetto il frutto, il qual' io preco,
Che ci guardi da mal, Cristo Gesù:
E che alla nostra fin ci tiri seco.
Vergine benedetta, sempre tu
Ora per noi a Dio, che ci perdoni,
E che a viver ci dia sì ben quaggiù,
Che a nostra fin Paradiso ci doni.

Amen.

6.

Cino da Pistoja.

Er gehörte zum Geschlechte dec Sinibaldi, und ward am 15. April 1270 in Pistoja geboren. Ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, war er mit Dante und Petrarca innig befreundet. Er starb am 19. December 1336.

Canzone.

Effetti della beltà di sua Donna.

Quando Amor gli occhi rilucenti e belli;
Che han d'alto foco la sembianza vera,
Volge ne' miei, sì dentro arder mi fanno,
Che per virtù d'Amor vengo un di quelli
Spirti, che son nella celeste sfera,
Ch' amor e gioja egualmente in lor hanno.
Poi per mio grave danno,
S'un punto sto, che lisso non li miri,
Lagriman gli occhi, e 'l cor tragge sospiri,
Così veggio, che in se discorde tene
Questa troppo mia dolce, e amara vita,
Che niun tempo nel Ciel trovasi e in terra,
Ma di gran lunga in me crescon le penne;
Perche cherendo ad alta voce alta,
Gli occhi, altrove mirando, mi fan guerra:
Or se pietà si serra
Nel vostro cor, fate, che ognor contempre
Il bel guardo, che in Ciel mi terrà sempre.
Sempre non già, poscia che nol consente
Natura, ch'ordinato ha, che le notti
Legati sian, non già per mio riposo,
Perciocche' allor sta lo mio cor dolente,
Nè sono a l'alma i suoi pianti interotti

Del duol, ch' ho per fin qui tenuto ascoso;
Deh se non v' è nojoso
Chi v' ama, fate almen. perch' ei non mora,
Parte li miri de la notte ancora.
Non è chi immaginar, non che dir pensi
L' incredibil piacer, Donna, ch' io piglio
Del lampeggiar de le due chiare stelle,
Da cui legati ed abbagliati i sensi,
Prende il mio cor un volontario esiglio,
E vola al Ciel tra l' altre anime belle;
Indi di poi lo svelle
La luce vostra, ch' ogni luce eccede,
Fuor di quella di quel, che tutto vede.
Ben lo so io, che il Sol tanto giammai
Non illustrò col suo vivo splendore
L' aer, quando che più di nebbia è pieno,
Quanto i vostri celesti e santi rai,
Vedendo avvolto in tenebre il mio core,
Immantenente fer chiaro e sereno;
E del carcer terreno
Sollevandol talor, nel dolce viso
Gustò molto dei ben del Paradiso.
Or perchè non volete più, ch' io miri
Gli occhi leggiadri, u' con Amor già fui,
E privar lo mio cor di tanta gioja?
Di questo converrà, che Amor s' adiri,
Che un core in se, per vivere in altrui
Morto, non vuol, ch' un altra volta moja.
Or se prendete a noja
Lo mio Amor. occhi d' Amor rubelli,
Foste per comun ben stati men belli.
Agli occhi de la forte mia nemica,
Fa, Canzon, che tu dica,
Poichè veder voi stessi non potete,
Vedere in altri almen quel, che voi sete.

Canzone.

Sulla Morte del Dante.

Su per la costa, amor, de l' alto monte
Drieto a lo stil del nostro ragionare
Or chi potrà montare,
Poi che son rotte l' ale d' ogn' ingegno?
I' penso che gli è secca quella fonte,
Ne la cui acqua si potea specchiare
Ciascun del suo errare,
Se ben volem guardar nel dritto segno
Ah vero Dio, ch' a perdonar benegno
Sei a ciascun, che col pensier si colca,
Quest' anima bivolca
Sempre è stata d' amor coltivatrice,
Ritornerà nel grembo di Beatrice.
Qual oggi mai da gli amorosi dubi,
Sarà a' nostri intelletti secur passo,
Poi ch' è caduto, ahi lasso,
Il ponte ove passava i peregrini?
Mo il veggio sotto nubi
Del suo aspetto si copre ognun basso,
Siccome 'l duro sasso
Si copre d' erba e talora di spini.
Ah dolce lingua, che con tuoi latini
Facci contento ciascun che t' udia,
Quanto dolor si dia
Ciascun che verso amor la mente ha volta,
Poi che fortuna dal mondo t' ha tolta.
Canzone mia, a la nuda Firenza
Oggi ma' di speranza te n' andrai;
Di che ben po' trar guai,
Ch' omni ha ben di lungi al becco l' erba.
Ecco la profezia che cio sentenza
Or è compiuta, Firenza, e tu 'l sai.
Se tu conoscerai
Il tuo gran danno piangi che t' acerba.
E quella savia Ravenna che serba
Il tuo tesoro allegra se ne goda,
Ch' è degna per gran loda.
Così volesse Iddio che per vendetta
Forse deserta l' iniqua tua setta.

7.

Fazio degli Uberti.

Er ward im vierzehnten Jahrhunderte zu Florenz geboren, und starb um 1358 in Verona. Sein umfangreichstes Werk ist Il dittamondo, eine Art von Geographie in Terzinen, es hat jedoch nur geringen poetischen Werth. Bedeutender ist folgende

Canzone.

Lasso, che quando immaginando vegno
Il forte e crudel punto dov' io nacqui,
E quanto più dispiacqui
A questa dispietata di fortuna,
Per la doglia crudel che al cor sostegno
Di lagrime convien che gli occhi adacqui,
E che 'l viso ne sciacqui,
Ch' ogni duolo e sospiro al cuor s' aduna;
Come farò io, quando in parte alcuna
Non trovo cosa che ajutar mi possa,
E quanto più mi levo, più giù caggio?
Non so, ma tal viaggio
Consumato ave sì ogni mia possa,
Ch' io vo chiamando morte con diletto:
Sì m' è venuta la vita in dispetto.
I' chiamo i' prego i' lusingo la morte,
Come divota cara e dolce amica,
Che non mi sia nemica,
Ma vegna a me come a sua propria cosa;
Ed ella mi tien chiuse le sue porte,
E sdegnosa ver me par ch' ella dica:
Tu perdi la fatica,
Ch' io non son qui per dare a' tuoi par' posa:
Questa tua vita cotanto angosciosa
Di sopra data ti è, se 'l ver discerno;
E però il colpo mio non ti distrugge.
Così mi trovo in ugge
A' cieli al mondo a l' acqua ed a l' inferno,

Ed ogni cosa c' ha poder mi scaccia;
Ma sol la povertà m' apre le braccia.
Come dal corpo di mia madre uscì' io,
Così la povertà mi fu da lato,
E disse: t' è fatato,
Ch' io non mi veggia mai da te partire;
E s' tu volessi dir come 'l so io:
Donne che v' eran me l' hanno contato,
E più manifestato
M' è per le prove, s' io non vo' mentire.
Lasso, che più non posso sofferire;
Però bestemmio in prima la natura
E la fortuna con chi n' ha potere
Di farmi sì dolere;
E tocchi a chi si vuol, ch' io non ho cura;
Che tanto è 'l mio dolore e la mia rabbia,
Che io non posso aver peggio ch' io m' abbia.
Però ch' io sono a tal punto condotto,
Ch' io non conosco quasi ov' io mi sia;
E vado per la via,
Con' uom ch' è tutto fuor d' intendimento,
Nè io altrui nè altri a me fa motto,
Se non alcun che quasi come io stia;
Pù son cacciato via,
Che se di vita fossi struggimento.
Ahi lasso me, che così vil divento,
Che morte sola al mio rimedio cheggio;
Il cuore il corpo e la voce mi trema;
Io ho paura e tema
Di tutte quelle cose che io veggio;
Ed ancor peggio m' indivina il core,
Che senza fine sarà il mio dolore.
Mille fiate il dì fra me ragiono:
Deh che pure fo io, che non m' uccido?
Perchè me non divido
Da questo mondo peggior che 'l veleno?
E riguardando il tenebroso suono,
Io non ardisco a far di me 'micido:
Piango, lamento, e strido,
E com' uom tormentato così peno:
Ma quel dì ch' io verrò piuttosto meno
Si è, ch' io odo mormorar la gente,
Che mi sta più che ben, se io ho male;
E ch' è gente cotale,
Che se fortuna ben ponesse mente
In meritargli quel che sanno fare,
E' non avrebbon pan da manicare.
Canzon, io non so a cui io mi ti scriva;
Ch' io non credo che viva
Al mondo uom tormentato com' io sono;
E però t' abbandono,
E vanne ove tu vuol, che più ti piace:
Che certo son ch' io non avrò più pace.

8.

Francesco Petrarca.

Francesco Petrarca, der erste und gröfste lyrische Dichter Italiens, der eifrigste Förderer der Wissenschaften jener Zeit in seinem Vaterlande, zugleich ausgezeichnet als Philosoph, Geschichtschreiber, Redner, Philolog, lateinischer Dichter und Staatsmann, ward am 20. Juli 1304 zu Arezzo, wohin sein aus Florenz verbannter Vater sich gewandt hatte, geboren. Seine Mutter begab sich mit ihm auf ein ihr gehörendes Gut in Ancisa, wo sie sieben Jahre verweilten; dann zogen sie nach Pisa, und als alle Hoffnung auf Rückkehr in die Vaterstadt vereitelt wurden, gingen sie nach Avignon (1310) und von dort nach Carpentras. Der junge Petrarca studirte darauf, aus Gehorsam gegen den Wunsch seines Vaters, in Montpellier und in Bologna die Rechte; seine Neigung aber zog ihn zu den schönen Wissenschaften, denen er sich ganz widmete, als ihn 1326 der Tod seines Erzeugers nach Avignon zurückrief, und ihm nun völlige Freiheit dadurch wurde. 1327 am 6. April um 6 Uhr Morgens, am Montage der heiligen Woche, erblickte er daselbst in der Kirche der heiligen Klara, Madonna Laura, Tochter Audebert's de Noves und Gattin Hugo's de Sade, an der sein Herz in Liebe entbrannte, und an deren Preise er von nun an unermüdlich dichtete, die ihn aber unerhört liefs. Nachdem er darauf eine Zeit lang in Combes, bei seinem Freunde dem Bischofe Jacob Colonna, verweilt, machte er grofse Reisen, kehrte dann 1335 nach Avignon zurück, und liefs sich in dem Thal von Vaucluse nieder. Später ging er nach Rom, wo er am Ostertage, den 8. April 1341 feierlich auf dem Capitol mit dem Dichterlorbeer gekrönt wurde, nachdem er in Neapel an diesem Zwecke vor dem gelehrtesten Fürsten seiner Zeit, König Robert, ein Examen höchst ehrenvoll bestanden. Von nun an theilte sich sein Leben zwischen Reisen und Studien, da er vielfach als vermittelnder Gesandter in den damaligen Zeitunruhen verwendet wurde. Im Jahre 1348 starb seine geliebte Laura zu Avignon an der Pest, merkwürdig genug, an demselben Tage und an derselben Stunde, wo er sie vor 21 Jahren zuerst erblickt hatte. Auch nach ihrem Tode feierte er ein mit derselben Inbrunst in Gedichten. — Nach einem bis an sein Ende unablässig thätigen Leben überraschte ihn der Tod in seiner Zurückgezogenheit zu Arqua in den Euganeischen Hügeln am 18. Juli 1374. Er ward mit grofser Pracht zu Avignon begraben.

Ausser seinen zahlreichen italienischen lyrischen und allegorischen Gedichten hinterliefs er noch viele lateinische Schriften, deren Aufzählung nicht hieher gehört.

Sonetto.

Era 'giorno, ch' al sol si scoloraro
Per la pietà del suo fattore i rai,
Quand' io fui preso, e non me ne guardai,
Che i be' vostr' occhj, donna, mi legaro.
Tempo non mi parea da far riparo
Contr' a' colpi d' Amor; però n'andai
Secur senza sospetto: onde i miei guai
Nel comune dolor s' incominciaro.
Trovommi Amor del tutto disarmato,
Et aperta la via per gli occhj al core,
Che di lagrime son fatti uscio e varco.
Però, al mio parer, non gli fu onore
Ferir me di saetta in quello stato
E a voi armata non mostrar pur l' arco.

Sonetto.

La gola, e 'l sonno, e l' oziose piume
Hanno del mondo ogni virtù sbandita;
Ond' è dal corso suo quasi smarrita
Nostra natura vinta dal costume:
Ed è sì spento ogni benigno lume
Del ciel, per cui s' informa umana vita,
Che per cosa mirabile s' addita
Chi vuol far d' Elicona nascer fiume.
Qual vaghezza di lauro? qual di mirto:
Povera e nuda vai, Filosofia,
Dice la turba al vil guadagno intesa.
Pochi compagni avrai per l' altra via:
Tanto ti prego più, gentile spirto,
Non lassar la magnanima tua impresa!

Ballata.

Lassare il velo, o per sole o per ombra,
Donna, non vi vid' io,
Poi che 'n me conoscete il gran desio,
Ch' ogni altra voglia dentr' al cor mi sgombra.
Mentr' io portava i be' pensier celati,
C' hanno la mente desiaudo morta,
Vidivi di pietate ornare il volto,
Ma, poi ch' Amor di me vi fece accorta,
Fur i biondi capelli allor velati,
E l' amoroso sguardo in sì raccolto.
Quel che più desiava in voi, m' è tolto.
Sì mi governa il velo,
Che per mia morte, ed al caldo, ed al gelo,
De' be' vostr' occhj il dolce lume ad ombra.

Sonetto.

Quando fra l' altre donne ad ora ad ora
Amor vien nel bel viso di cortei,
Quanto ciascuna è men bella di lei,
Tanto cresce 'l desio, che m' innamora.
I' benedico il loco, e 'l tempo, e l' ora,
Che sì alto miraron gli occhj miei,
E dico: Anima, assai ringraziar dei,
Che fosti a tanto onor degnata allora.
Da lei ti vien l' amoroso pensiero,
Che, mentre 'l segni, al sommo ben t' invia,
Poco prezzando quel, ch' ogni uom desia;
Da lei vien l' animosa leggiadria,
Ch' al ciel ti scorge per destro sentero,
Sicch' i' vo già della speranza altero.

Ballata.

Occhj miei lassi, mentre ch' io vi giro
Nel bel viso di quella, che v' ha morti,
Pregovi, siate accorti!
Chè già vi sfida Amore, ond' io sospiro.
Morte può chiuder sola a' miei pensieri
L' amoroso cammin, che li conduce
Al dolce porto della lor salute.
Ma puossi a voi celar la vostra luce
Per meno obbietto, perchè meno interi
Siete formati, e di minor virtute.
Però dolenti, anzi che sian venute
L' ore del pianto, che non già vicine,
Prendete or alla fine
Breve conforto a sì lungo martiro.

Sestina.

A qualunque animale alberga in terra,
Se non se alquanti, ch' hanno in odio il sole,
Tempo da travagliare è quanto è 'l giorno;
Ma poi che 'l ciel accende le sue stelle,
Qual torna a casa, e qual s' annida in selva,
Per aver posa almeno infin all' alba.
Ed io, da che comincia la bell' alba
A scuoter l' ombra intorno della terra,
Svegliando gli animali in ogni selva,
Non ho mai triegua di sospir col sole.
Poi, quand' io veggio fiammeggiar le stelle,
Vo lagrimando e desiando il giorno.
Quando la sera scaccia il chiaro giorno,
E le tenebre nostre altrui fann' alba,
Miro pensoso le crudeli stelle,
Che m' hanno fatto di sensibil terra,
E maledico il dì, ch' i' vidi 'l sole,
Che mi fa in vista un uom nudrito in selva.
Non credo, che pascesse mai per selva
Sì aspra fera, o di notte, o di giorno,
Come costei, ch' i' piango all' ombra e al sole
E non mi stanca primo sonno, od alba;
Chè, bench' i' sia mortal corpo di terra,
Lo mio fermo desir vien dalle stelle.
Prima ch' i' torni a voi, lucenti stelle,
O tomi giù nell' amorosa selva,
Lasciando il corpo, che fia trita terra,
Vedess' io in lei pietà, ch' in un sol giorno
Può ristorar molt' anni, e innanzi l' alba
Puommi arricchir dal tramontar del sole!
Con lei foss' io, da che si parte il sole,
E non ci vedess' altri, che le stelle
Sol una notte, e mai non fosse l' alba
E non si trasformasse in verde selva
Per uscirmi di braccia, come il giorno,
Che Apollo la seguia quaggiù per terra!
Ma io sarò sotterra in secca selva
E 'l giorno andrà pien di minute stelle,
Prima ch' a sì dolce alba arrivi il sole.

Canzone.

Nel dolce tempo della prima etade,
Che nascer vide, ed ancor quasi in erba,
La fera voglia, che per mio mal crebbe,
Perchè cantando il duol si disacerba,

Digitized by Google

Canterò, com' io vissi in libertade,
Mentre Amor nel mio albergo a sdegno s' ebbe:
Poi seguirò, sì come a lui ne 'nerebbe
Troppo altamente, e che di ciò m' avvenne;
Di ch' io son fatto a molta gente esempio:
Benchè 'l mio duro scempio
Sia scritto altrove, sì che mille penne
Ne son già stanche, e quasi in ogni valle
Rimbombi 'l suon de' miei gravi sospiri,
Ch' acquistan fede alla penosa vita.
E se qui la memoria non m' aita,
Come suol fare, iscusinla i martiri,
Ed un pensier, che solo angoscia dalle
Tal, ch' ad ogni altro fa voltar le spalle,
E mi face obbliar me stesso a forza;
Chi tien di me quel dentro, ed io la scorza.

I' dico, che dal dì, che 'l primo assalto
Mi diede Amor, molt' anni eran passati,
Sì ch' io cangiava il giovenile aspetto,
E d' intorno al mio cor pensier gelati
Fatto avean quasi adamantino smalto,
Ch' allentar non lasciava il duro affetto.
Lagrima ancor non mi bagnava il petto,
Nè rompea il sonno; e quel che 'n me non era,
Mi pareva un miracolo in altrui.
Lasso, che son? che fui?
La vita il fin, e 'l dì loda la sera.
Chi sentendo il crudel, di ch' io ragiono,
Infin allor percossa di suo strale
Non essermi passata oltra la gonna,
Prese in sua scorta una possente donna,
Ver cui poco giammai mi valse, o valo
Ingegno, o forza, o dimandar perdono.
E i duo mi trasformaro in quel ch' i' sono,
Facendomi d' uom vivo un lauro verde,
Che per fredda stagion foglia non perde.

Qual mi fec' io, quando primier m' accorsi
Della trasfigurata mia persona,
E i capei vidi far di quella fronde,
Di che sperato avea già lor corona,
E i piedi, in ch' io mi stetti, e mossi, e corsi,
Com' ogni membro all' anima risponde,
Diventar due radici sovra l' onde,
Non di Peneo, ma' d' un più altero fiume,
E 'n duo rami mutarsi ambe le braccia!
Nè meno ancor m' agghiaccia
L' esser coverto poi di bianche piume,
Allorchè fulminato e morto giacque
Il mio sperar, che troppo alto montava.
Chè, perch' io non sapea, dove, nè quando,
Mel ritrovassi, solo lagrimando
Là, 've tolto mi fu, dì e notte andava
Ricercando dal lato, e dentro all' acque:
E giammai poi la mia lingua non tacque,
Mentre poteo, del suo cader maligno:
Ond' io presi col suon color d' un cigno.

Così lungo l' amate rive andai,
Che volendo parlar cantava sempre,
Mercè chiamando con estrania voce.
Nè mai in sì dolci, o in sì soave tempre
Risonar seppi gli amorosi guai,
Che 'l cor s' umiliasse aspro e feroce.
Qual fu a sentir, chè 'l ricordar mi coce?
Ma molto più di quel ch' è per innanzi
Della dolce ed acerba mia nemica
È bisogno, ch' io dica,
Benchè sia tal, ch' ogni parlare avanzi.
Questa, che col mirar gli animi fura,
M' aperse il petto, e 'l cor prese con mano,
Dicendo a me: di ciò non far parola!
Poi la rividi in altro abito sola,
Talch' io non la conobbi, (oh senso umano!)
Anzi le dissi 'l ver pien di paura:
Ed ella, nell' usata sua figura
Tosto tornando, fecemi, oimè lasso!
D' un quasi vivo e sbigottito sasso.

Ella parlava sì turbata in vista,
Che tremar mi fea dentro a quella petra
Udendo: i' non son forse, chi tu credi
E dicea meco: se costei mi spetra,
Nulla vita mi fia nojosa, o trista.
A farmi lagrimar, signor mio, riedi!
Come, non so, pur io mossi indi i piedi,
Non altrui incolpando, che me stesso,
Mezzo tutto quel dì tra vivo e morto.
Ma perchè 'l tempo è corto.
La penna al buon voler non può gir presso;
Onde più cose nella mente scritte
Vo trapassando, e sol d' alcune parlo,
Che meraviglia fanno a chi le ascolta.
Morte mi s' era intorno al core avvolta,
Nè tacendo potea di sua man trarlo,
O dar soccorso alle virtuti afflitte:
Le vive voci m' erano interdette:
Ond' io gridai con carta, e con inchiostro:
Non son mio, no: s' io moro, il danno è vostro.

Ben mi credea dinanzi agli occhj suoi
D' indegno far così di mercè degno:
E questa speme m' avea fatto ardito.
Ma talor umiltà spegne disdegno,
Talor lo 'nfiamma: e ciò sepp' io da poi
Lunga stagion di tenebre vestito:
Ch' a quei prieghi il mio lume era sparito.
Ed io non ritrovando intorno intorno
Ombra di lei, nè pur de' suoi piedi orma,
Com' uom, che tra via dorma,
Gittaimi stanco sopra l' erba un giorno.
Ivi accusando il fuggitivo raggio
Alle lagrime triste allargai 'l freno,

Digitized by Google

E lasciaile cader, come a lor parve.
Nè giammai neve sotto al sol disparve,
Com' io sentii me tutto venir meno,
E farmi una fontana a piè d' un faggio.
Gran tempo umido tenni quel viaggio
Chi udì mai d' uom vero nascer fonte?
E parlo cose manifeste e conte.

L' alma, ch' è sol da Dio fatta gentile
Chè già d' altrui non può venir tal grazia,
Simile al suo fattor stato ritiene:
Però di perdonar mai non è sazia
A chi col core, e col sembiante umile
Dopo quantunque offesa a mercè viene:
E se contra suo stile ella sostiene
D' esser molto pregata, in lui si specchia;
E fal, perchè 'l peccar più si pavente:
Chè non ben si ripente
Dell' un mal, chi dell' altro s' apparecchia.
Poi che madonna da pietà commossa
Degnò mirarmi, e riconobbe, e vide
Gir di pari la pena col peccato,
Benigna mi ridusse al primo stato.
Ma nulla è al mondo, in ch' uom saggio si fide:
Ch' ancor poi ripregando, i nervi e l' ossa
Mi volse in dura selve, e così scossa
Voce rimasi dell' antiche some,
Chiamando morte e lei sola per nome.

Spirto doglioso errante, mi rimembra,
Per spelunche deserte e pellegrine
Piansi molt' anni il mio sfrenato ardire:
Ed ancor poi trovai di quel mal fine,
E ritornai nelle terrene membra,
Credo, per più dolor ivi sentire,
I' seguii tanto avanti il mio desire,
Ch' un dì cacciando, sì com' io solea,
Mi mossi, e quella fera bella e cruda.
In una fonte ignuda
Si stava, quando 'l più forte ardea.
Io, perchè d' altra vista non m' appago,
Stetti a mirarla: ond' ella ebbe vergogna,
E per farne vendetta, o per celarse,
L' acqua nel viso con le man mi sparse.
Vero dirò, forse e' parrà menzogna,
Ch' i' sentii trarmi della propria immago,
Ed in un cervo solitario e vago
Di selva in selva ratto mi trasformo
Ed socor de' miei can fuggo lo stormo.

Canzon, i' non fu' mai quel nuvol d' oro,
Che poi discese in preziosa pioggia,
Sì che 'l foco di Giove in parte spense:
Ma fui ben fiamma, ch' un bel guardo accense,
E fui l' uccel, che più per l' aere poggia,
Alzando lei, che ne miei detti onoro:
Nè per nova figura il primo alloro
Seppi lasciar; chè pur la sua dolce ombra
Ogni meo bel piacer del cor mi sgombra.

Canzone.

Oh aspettata in ciel beata e bella
Anima, che di nostra umanitade
Vestita vai, non come l' altre carca,
Perchè ti sian meo dure ormai le strade,
A Dio diletta obbediente ancella,
Onde al suo regno di qua giù si varca,
Ecco novellamente alla tua barca,
Ch' al cieco mondo ha già volte le spalle,
Per gir a miglior porto,
D' un vento occidental dolce conforto,
Lo qual per mezzo questa oscura valle,
Ove piangiamo il nostro e l' altrui torto,
La condurrà de' lacci antichi sciolta
Per drittissimo calle
Al verace oriente, ov' ella è volta.

Forse i devoti e gli amorosi preghi,
E le lagrime sante de' mortali
Son giunte innanzi alla pietà superna,
E forse non fur mai tante, nè tali,
Che per merito lor punto si pieghi
Fuor di suo corso la giustizia eterna:
Ma quel benigno re, che 'l ciel governa,
Al sacro loco, ove fu posto in croce,
Gli occhj per grazia gira;
Onde nel petto al novo Carlo spira
La vendetta, ch' a noi tardata nuoce,
Sì che molt' anni Europa ne sospira:
Così soccorre alla sua amata sposa,
Tal che sol della voce
Fa tremar Babilonia, e star pensosa.

Chiunque alberga tra Garonna e 'l monte
E 'ntra 'l Rodano, e 'l Reno, e l' onde salse,
Le 'nsegne cristianissime accompagna,
Ed a cui mai di vero pregio calse,
Dal Pirenco all' ultimo orizzonte,
Con Aragon lascerà vota Ispagna,
Inghilterra con l' isole, che bagna
L' oceano intra 'l carro e le colonne,
Infin là, dove suona
Dottrina del santissimo Elicona,
Varie di lingue, e d' arme e delle gonne,
All' alta impresa caritate sprona.
Deh qual amor sì licito, o sì degno,
Qua' figli mai, quai donne
Furon materia a sì giusto disdegno?

Una parte del mondo è, che si giace
Mai sempre in ghiaccio ed in gelate nevi,

Tutta lontana dal cammin del sole.
Là, sotto i giorni nubilosi e brevi,
Nemica naturalmente di pace
Nasce una gente, a cui 'l morir non dole.
Questa, se più devota, che non sole,
Col tedesco furor la spada cigne:
Turchi, Arabi e Caldei,
Con tutti quei, che speran negli Dei,
Di qua dal mar, che fa l' onde sanguigne,
Quanto sian da prezzar, conoscer dei:
Che ferro mai non strigne,
Ma tutti i colpi suoi commette al vento!

Dunque ora è 'l tempo da ritrarre il collo
Dal giogo antico, e da squarciare il velo,
Ch' è stato avvolto intorno agli occhj nostri;
E che 'l nobile ingegno, che dal cielo
Per grazia tien dell' immortale Apollo,
E l' eloquenza sua virtù qui mostri
Or con la lingua, or con laudati inchiostri:
Perchè d' Orfeo leggendo, e d' Anfione,
Se non ti maravigli,
Assai men fia ch' Italia co' suoi figli
Si desti al suon del tuo chiaro sermone,
Tanto, che per Gesù la lancia pigli:
Chè, s' al ver mira questa antica madre,
In nulla sua tenzone
Fur mai cagion sì belle, o sì leggiadre.

Tu, ch' hai, per arricchir d' un bel tesauro
Volte l' antiche e le moderne carte,
Volando al ciel con la terrena soma,
Sai dall' imperio del figliuol di Marte
Al grande Augusto, che di verde lauro
Tre volte trionfando ornò la chioma,
Nell' altrui ingiurie del suo sangue Roma
Spesse fiate quanto fu cortese:
Ed or perchè non fia
Cortese no, ma conoscente e pia
A vendicar le dispietate offese
Col figliuol glorioso di Maria?
Che dunque la nemica parte spera
Nell' umane difese,
Se Cristo sta dalla contraria schiera?

Pon mente al temerario ardir di Serse,
Che fece, per calcar i nostri liti,
Di novi ponti oltraggio alla marina:
E vedrai nella morte de' mariti
Tutte vestite a brun le donne perse,
E tinto in rosso il mar di Salamina.
E non pur questa misera ruina
Del popolo infelice d' oriente
Vittoria ten promette,
Ma Maratona, e le mortali strette,
Che difese il Leon con poca gente,
Ed altre mille, ch' hai scoltate e lette.
Perchè inchinar a Dio molto conviene
Le ginocchia e la mente,
Che gli anni tuoi riserva a tanto bene.

Tu vedra' Italia e l' onorata riva,
Canzon, ch' agli occhj miei cela e contende
Non mar, non poggio, o fiume,
Ma solo Amor, che del suo altero lume
Più m' invaghisce, dove più m' incende:
Nè natura può star contra 'l costume.
Or movi, non smarrir l' altre compagne!
Chè non pur sotto bende
Alberga Amor, per cui si ride e piagne.

Canzone.

Verdi panni, sanguigni, oscuri, o persi
Non vesti donna unquanco,
Nè d' or capelli in bionda treccia attorse
Sì bella, come questa, che mi spoglia
D' arbitrio, e dal cammin di libertade
Seco mi tira sì, ch' io non sostegno
Alcun giogo men grave.

E se pur s' arma talor a dolersi
L' anima, a cui vien manco
Consiglio, ove 'l martir l' adduce inforse,
Rappella lei dalla sfrenata voglia
Subito vista, che del cor mi rade
Ogni delira impresa, ed ogni sdegno
Fa 'l veder lei soave.

Di quanto per Amor giammai soffersi,
Ed aggio a soffrir anco,
Fin che mi sani 'l cor colei, che 'l morse
Rubella di mercè, che pur lo 'nvoglia,
Vendetta fia; sol che contra umiltade
Orgoglio ed ira il bel passo, ond' io vegno,
Non chiuda, e non inchiave.

Ma l' ora, e 'l giorno, ch' io le luci apersi
Nel bel nero, e nel bianco,
Che mi scacciàr di là, dove Amor corse,
Novella d' esta vita, che m' addoglia,
Furon radice e quella, in cui l' etade
Nostra si mira, la qual piombo, o legno
Vedendo è chi non pave.

Lagrima dunque, che dagli occhj versi
Per quelle, che nel manco
Lato mi bagna chi primier s' accorse,
Quadrella, dal voler mio non mi svoglia:
Chè 'ngiusta parte la sentenza cade:
Per lei sospira l' alma, ed ella è degno
Che le sue piaghe lave.

Da me son fatti i miei pensier diversi:
Tal già, qual io mi stanco,
L' amata spada in sè stessa contorse.
Nè quella prego, che però mi scioglia:

Chè non son dritte al ciel tutt' altre strade,
E non s' aspira al glorioso regno
Certo in più salda nave.

Benigne stelle, che compagne fèrsi
Al fortunato fianco,
Quanto 'l bel parto già nel mondo scorse!
Ch' è stella in terra, e, come in lauro foglia,
Conserva verde il pregio d'onestade,
Ove non spira folgore, nè indegno
Vento mai, che l' aggrave.

So io ben, ch' a voler chiuder in versi
Tue laudi, fora stanco,
Chi più degna la mano a scriver porse.
Qual cella è di memoria, in cui s' accoglia
Quanta vede virtù, quanta beltade,
Chi gli occhj mira d' ogni valor segno,
Dolce del mio cor chiave?

Quanto 'l sol gira, Amor più caro pegno,
Donna, di voi non ave.

Sonetto.

Solo e pensoso i più deserti campi
Vo misurando a passi tardi e lenti,
E gli occhj porto per fuggire intenti
Dove vestigio uman l' arena stampi.
Altro schermo non trovo, che mi scampi
Dal manifesto accorger delle genti,
Perchè negli atti d' allegrezza spenti
Di fuor si legge, com' io dentro accampi.
Sì ch' io mi credo omai, che monti, e piagge,
E fiumi, e selve sappian, di che tempre
Sia la mia vita, ch' e celata altrui.
Ma pur sì aspre vie, nè sì selvagge
Cercar non so, ch' Amor non venga sempre
Ragionando con meco, ed io con lui.

Sonetto.

S' io credessi per morte essere scarco
Del pensier amoroso, che m' atterra,
Con le mie mani avrei già posto in terra
Queste membra nojose, e quello incarco.
Ma perch' io temo, che sarebbe un varco
Di pianto in pianto, e d' una in altra guerra,
Di qua dal passo ancor, che mi si serra,
Mezzo rimango, lasso, e mezzo il varco.
Tempo ben fora omai d' avere spinto
L' ultimo stral la dispietata corda,
Nell' altrui sangue già bagnato e tinto!
Ed io ne prego Amore, e quella sorda,
Che mi lasciò de' suoi color dipinto,
E di chiamarmi a sè non le ricorda.

Canzone.

Sì è debile il filo, a cui s' attiene
La gravosa mia vita,
Che, s' altri non l' aita,
Ella fia tosto di suo corso a riva;
Però che dopo l' empia dipartita,
Che dal dolce mio bene
Feci, sol una spene
E' stata infin a qui cagion, ch' io viva,
Dicendo: perchè priva
Sia dell' amata vista,
Mantienti, anima trista!
Chè sai, s' a miglior tempo anco ritorni
E da più lieti giorni?
O se 'l perduto ben mai si racquista?
Questa speranza mi sostenne un tempo;
Or vien mancando, e troppo in lei m' attempo.

Il tempo passa, e l' ore son sì pronte
A fornire il viaggio,
Ch' assai spazio non aggio
Pur a pensar, com' io corro alla morte.
A pena spunta in oriente un raggio
Di sol, ch' all' altro monte
Dell' avverso orizzonte
Giunto 'l vedrai per vie lunghe e distorte.
Le vite son sì corte,
Sì gravi i corpi e frali
Degli uomini mortali,
Che, quand' io mi ritrovo dal bel viso
Contanto esser diviso,
Col desio non possendo mover l' ali,
Poco m' avanza del conforto usato;
Nè so, quant' io mi viva in questo stato.

Ogni loco m' attrista, ov' io non veggio
Que' begli occhj soavi,
Che portaron le chiavi
De' miei dolci pensier, mentr' a Dio piacque:
E perchè 'l duro esilio più m' aggravi,
S' io dormo, o vado, o seggio,
Altro giammai non chieggio;
E ciò ch' io vidi dopo lor, mi spiacque.
Quante montagne, ed acque,
Quanto mar, quanti fiumi
M' ascondon que' duo lumi
Che quasi un bel sereno a mezzo 'l die
Fèr le tenèbre mie,
Acciò che 'l rimembrar più mi consumi:
E quant' era mia vita allor giojosa,
M' insegni la presente aspra e nojosa

Lasso, se ragionando si rinfresca
Quell' ardente desio
Che nacque il giorno, ch' io
Lasciai di me la miglior parte addietro,
E s' Amor se ne va per lungo obblio;
Chi mi conduce all' esca,
Onde 'l mio dolor cresca?
E perchè pria tacendo non m' impetro?

Digitized by Google

Certo, cristallo, o vetro
Non mostrò mai di fore
Nascosto altro colore,
Che l' alma sconsolata assai non mostri
Più chiari i pensier nostri,
E la fera dolcezza, ch' è nel core,
Per gli occhj, che di sempre pianger vaghi
Cercan dì e notte pur chi glien' appaghi.

Novo piacer, che negli umani ingegni
Spesse volte si trova,
D' amar, qual cosa nova
Più folta schiera di sospiri accoglia!
Ed io son un di quei, che 'l pianger giova:
E par ben, ch' io m' ingegni
Che di lagrime pregni
Sien gli occhj miei, siccome 'l cor di doglia.
E perchè a ciò m' invoglia
Ragionar de' begli occhj,
Ne cosa, è che mi tocchi,
O sentir mi si faccia così addentro,
Corro spesso e rientro
Colà, donde più largo il duol trabocchi;
E sien col cor punite ambe le luci
Ch' alla strada d' Amor mi furon duci.

Le trecce d' or, che dovrien far il sole
D' invidia molta ir pieno,
E 'l bel guardo sereno,
Ove i raggi d' amor sì caldi sono,
Che mi fanno anzi tempo venir meno,
E l' accorte parole
Rade nel mondo, o sole,
Che mi fer già di sè cortese dono,
Mi son tolte: e perdono
Più lieve ogni altra offesa,
Che l' essermi contesa
Quella benigna angelica salute,
Che 'l mio cor a virtute
Destar solea con una voglia accesa;
Tal ch' io non penso udir cosa giammai,
Che mi conforti ad altro, ch' a trar guai.

E per pianger ancor con più diletto,
Le man bianche sottili
E le braccia gentili,
E gli atti suoi soavemente alteri,
E i dolci sdegni alteramente umili,
E 'l bel giovenil petto,
Torre d' alto intelletto,
Mi celan questi luoghi alpestri e feri:
E non so, s' io mi speri
Vederla anzi ch' io mora:
Però ch' ad ora ad ora
S' erge la speme, e poi non sa star ferma;
Ma ricadendo afferma
Di mai non veder lei, che 'l ciel onora,
Ove alberga onestate e cortesia,
E dov' io prego che 'l mio albergo sia,

Canzon, s' al dolce loco
La donna nostra vedi;
Credo ben, che tu credi
Ch' ella ti porgerà la bella mano,
Ond' io son sì lontano.
Non la toccar; ma riverente a' piedi
Le di', ch' io sarò là, tosto ch' io possa
O spirto ignudo, od uom di carne e d' ossa!

Sonetto.

L' oro, e le perle, e i fior vermigli, e i bianchi,
Che 'l verno devria far languidi e secchi,
Son per me acerbi e velenosi stecchi,
Ch' io provo per lo petto, e per li fianchi.
Però i dì miei lien lagrimosi e manchi,
Chè gran duol rade volte avvien ch 'nvecchi:
Ma più ne 'ncolpo i micidiali specchi,
Che 'n vagheggiar voi stessa avete stanchi.
Questi poser silenzio al signor mio,
Che per me vi pregava; ond' ei si tacque,
Veggendo in voi finir vostro desio.
Questi fur fabbricati sopra l' acque
D' abisso, e tinti nell' eterno obblio,
Onde 'l principio di mia morte nacque.

Canzone.

Spirto gentil, che quelle membra reggi,
Dentro alle qua' peregrinando alberga
Un signor valoroso, accorto, e saggio,
Poi che se' giunto all' onorata verga
Con la qual Roma e suo' erranti correggi,
E la richiami al suo antico viaggio:
Io parlo a te, però ch' altrove un raggio
Non veggio di virtù, ch' al mondo è spenta,
Ne trovo, chi di mal far si vergogni.
Che s' aspetti non so, nè che s' agogni
Italia, che suoi guai non par che senta,
Vecchia, oziosa, e lenta.
Dormirà sempre, e non fia chi la svegli?
Le man l' avess' io avvolte entro i capegli!

Non spero, che giammai dal pigro sonno
Mova la testa, per chiamar ch' uom faccia;
Sì gravemente è oppressa, e di tal soma!
Ma non senza destino alle tue braccia,
Che scuoter forte, e sollevar la ponno,
E or commesso il nostro capo, Roma.
Pon mano in quella venerabil chioma
Securamente, e nelle trecce sparte,
Sì che la neghittosa esca del fango!
I', che di e notte del suo strazio piango,
Di mia speranza ho in te la maggior parte:
Chè, se 'l popol di Marte

Dovesse al proprio onor alzar mai gli occhj,
Parmi pur, ch'a 'tuoi dì la grazia tocchi.

L'antiche mura, ch'ancor teme, ed ama,
E trema 'l mondo, quando si rimembra
Del tempo andato, e 'ndietro si rivolve,
E i sassi, dove fûr chiuse le membra
Di tai, che non saranno senza fama,
Se l'universo pria non si dissolve,
E tutto quel, ch'una ruina involve,
Per te spera saldar ogni suo vizio.
Oh grandi Scipioni, oh fedel Bruto,
Quanto v'aggrada, s'egli è ancor venuto
Romor laggiù del ben locato uffizio!
Come cre', che Fabrizio
Si faccia lieto, udendo la novella!
E' dice: Roma mia sarà ancor bella!

E se cosa di qua nel ciel si cura,
L'anime, che là su son cittadine,
Ed hanno i corpi abbandonati in terra,
Del lungo odio civil ti pregan fine,
Per cui la gente ben non s'assicura;
Onde 'l cammino a' lor tetti si serra,
Che fûr già sì devoti, ed ora in guerra
Quasi spelunca di ladron son fatti,
Tal ch'ai buon solamente uscio si chiude,
E tra gli altari, e tra le statue ignude
Ogni 'mpresa crudel par che si tratti.
Deh quanto diversi atti!
Nè senza squille s'incomincia assalto,
Che per Dio ringraziar fûr poste in alto.

Le donne lagrimose, e 'l volgo inerme
Della tenera etate, e i vecchj stanchi,
Ch'hanno sè in odio, e la soverchia vita,
E i neri fraticelli, e i bigi, e i bianchi,
Con l'altre schiere travagliate e 'nferme
Gridano: oh signor nostro, aita, aita!
E la povera gente sbigottita
Ti scopre le sue piaghe a mille a mille,
Ch'Annibale, non ch'altri, farian pio:
E se ben guardi alla magion di Dio,
Ch'arde oggi tutta, assai poche faville
Spegnendo, fien tranquille
Le voglie, che si mostran sì 'nfiammate:
Onde fien l'opre tue nel ciel laudate.

Orsi, lupi, leoni, aquile, e serpi
Ad una gran marmorea Colonna
Danno noja sovente, ed a sè danno,
Di costor piagne quella gentil donna,
Che t'ha chiamato, acciò che di lei sterpi
Le male piante, che fiorir non sanno.
Passato è già più che 'l millesim'anno,
Che 'n lei mancâr quelll'anime leggiadre,
Che locata l'avean là dov'ell'era.
Ahì nova gente oltra misura altera,
Irreverente e tanta ed a tal madre!
Tu marito, tu padre;
Ogni soccorso di tua man s'attende
Che 'l maggior padre ad altr'opera intende.

Rade volte addivien, ch'all'alte imprese
Fortuna ingiuriosa non contrasti,
Ch'agli animosi fatti mal s'accorda.
Ora, sgombrando 'l passo, onde tu intrasti,
Fammisi perdonar molt'altre offese,
Ch'almen qui da sè stessa si discorda:
Però che, quanto 'l mondo si ricorda,
Ad uom mortal non fu aperta la via
Per farsi, come a te, di fama eterno:
Chè puoi drizzar, s'io non falso discerno,
In stato la più nobil monarchia
Quanta gloria ti fia
Dir: gli altri l'altâr giovane e forte;
Questi in vecchiezza la scampò da morte.

Sopra 'l monte tarpeo, canzon, vedrai
Un cavalier, ch'Italia tutta onora,
Pensoso più d'altrui, che di sè stesso.
Digli: un, che non ti vide ancor da presso,
Se non come per fama uom s'innammora,
Dice, che Roma ogni ora
Con gli occhj di dolor bagnati e molli
Ti chier mercè da tutti sette i colli.

Sonetto.

Padre del ciel, dopo i perduti giorni,
Dopo le notti vaneggiando spese
Con quel fero desio, ch'al cor s'accese,
Mirando gli atti per mio mal sì adorni,
Piacciati omai col tuo lume, ch'io torni
Ad altra vita, ed a più belle imprese,
Sì ch'avendo le reti indarno tese
Il mio duro avversario se ne scorni!
Or volge, signor mio, l'undecim'anno,
Ch'i' fui sommesso al dispietato giogo,
Che sopra i più soggetti è più feroce.
Miserere del mio non degno affanno!
Riduci i pensier vaghi a miglior luogo!
Rammenta lor, com'oggi fosti in croce!

Canzone.

Lasso me, ch'i 'non so in qual parte pieghi
La speme, ch'è tradita omai più volte:
Chè se non è chi con pietà m'ascolte,
Perchè sparger al ciel sì spessi preghi?
Ma s'egli avvien, ch'ancor non mi si nieghi
Finire anzi 'l mio fine
Queste voci meschine,
Non gravi al mio signor, perch'io 'l ripreghi

Di dir libero un dì tra l'erba e i fiori:
Drez et raison es qui eu ciant
emdemori [1]).

Ragion è ben, ch' alcuna volta i' canti,
Però ch' ho sospirato sì gran tempo;
Che mai non incomincio assai per tempo,
Per adeguar col riso i dolor tanti.
E s' io potessi far, ch' agli occhj santi
Porgesse alcun diletto
Qualche dolce mio detto,
Oh me beato sopra gli altri amanti!
Ma più, quand' io dirò senza mentire:
Donna mi prega, per ch' io voglio dire.

Vaghi pensier, che così passo passo
Scorto m' avete a ragionar tant' alto,
Vedete che madonna ha 'l cor di smalto
Sì forte, ch' io per me dentro nol passo.
Ella non degna di mirar sì basso,
Che di nostre parole
Curi; che 'l ciel non vuole,
Al qual pur contrastando i' son già lasso;
Onde, come nel cor m' induro e' naspro,
Così nel mio parlar voglio esser aspro.

Che parlo? o dove sono? e chi m' inganna
Altri, ch' io stesso, e 'l desiar soverchio?
Già, s' i' trascorro il ciel di cerchio in cerchio,
Nessun pianeta a pianger mi condanna.
Se mortal velo il mio vedere appanna,
Che colpa è delle stelle,
O delle cose belle?
Meco si sta chi dì e notte m' affanna,
Poi che del suo piacer mi fe 'gir grave
La dolce vista e 'l bel guardo soave.

Tutte le cose, di che 'l mondo è adorno,
Uscir buone di man del mastro eterno:
Ma me, che così a dentro non discerno,
Abbaglia il bel, che mi si mostra intorno:
E s' al vero splendor giammai ritorno,
L' occhio non può star fermo;
Così l' ha fatto infermo
Pur la sua propria colpa, e non quel giorno,
Ch' io 'l volsi 'nver l' angelica beltade
Nel dolce tempo della prima etade.

Sonetto.

Io son già stanco di pensar, sì come
I miei pensier in voi stanchi non sono,
E come vita ancor non abbandono,
Per fuggir de' sospir sì gravi some;
E come a dir del viso e delle chiome,
E de' begli occhj, ond' io sempre ragiono,
Non è mancata omai la lingua, e 'l suono,
Dì e notte chiamando il vostro nome:
E che i piè miei non son fiaccati, e lassi
A seguir l' orme vostre in ogni parte,
Perdendo inutilmente tanti passi;
Ed onde vien l' inchiostro, onde le carte,
Ch' i' vo empiendo di voi: se 'n ciò fallassi,
Colpa d' amor, non già difetto d' arte.

Sonetto.

Petrarca: Occhj, piangete; accompagnate il core,
Che di vostro fallir morte sostiene. —
Occhj. Così sempre facciamo; e ne conviene
Lamentar più l' altrui, che 'l nostro errore —
P. Già prima ebbe per voi l' entrata Amore
Là, onde ancor, come in suo albergo viene. —
O. Noi gli aprimmo la via per quella spene,
Che mosse dentro da colui, che more. —
P. Non son, com' a voi par, le ragion pari:
Chè pur voi foste nella prima vista
Del vostro, e del suo mal cotanto avari. —
O. Or questo è quel, che più ch' altro n' attrista;
Chè i perfetti giudicj son sì rari,
E d' altrui colpa altrui biasmo s' asquista.

Sonetto.

Piangete, donne, e con voi pianga Amore!
Piangete, amanti, per ciascun paese,
Poi che morto è colui, che tutto intese
In farvi, mentre visse al mondo, onore.
Io per me prego il mio acerbo dolore,
Non sian da te lagrime contese,
E mi sia di sospir tanto cortese,
Quanto bisogna a disfogare il core.
Piangan le rime ancor, piangano i versi!
Perchè 'l nostro amoroso messer Cino
Novellamente s' è da noi partito.
Pianga Pistoja, e i cittadin perversi,
Che perdut' hanno sì dolce vicino,
E rallegrisi il cielo, ov' egli è gito!

Sonetto.

Più volte Amor m' avea già detto: scrivi,
Scrivi quel che vedesti, in lettre d' oro
Sì come i miei seguaci discoloro,
E 'n un momento li fo morti e vivi.
Un tempo fu, che 'n te stesso 'l sentivi,
Volgare esempio all' amoroso coro:
Poi di man mi ti tolse altro lavoro,

[1]) Principio d' una canzone provenzale d' Arnaldo Daniello, e vuol dire: Dritto e ragione è ch' io canti e mi trastulli.

Ma già ti raggiuns' io, mentre fuggivi.
E se i begli occhj, ond' io mi ti mostrai,
E là dov' era il mio dolce ridutto,
Quando ti ruppi al cor tanta durezza,
Mi rendon l' arco, ch' ogni cosa spezza;
Forse non avrai sempre il viso asciutto:
Ch' i' mi pasco di lagrime, e tu 'l sai.

Canzone.

Una donna più bella assai che 'l sole,
E più lucente, e d' altrettanta etade,
Con famosa beltade
Acerbo ancor mi trasse alla sua schiera.
Questa in pensieri, in opre, ed in parole
Però ch' è delle cose al mondo rade,
Questa per mille strade
Sempre innanzi mi fu leggiadra altera:
Solo per lei tornai da quel ch' i' era,
Poi ch' i' soffersi gli occhj suoi da presso;
Per suo amor m' er' io messo
A faticosa impresa assai per tempo,
Tal che, s' i' arrivo al desiato porto,
Spero per lei gran tempo
Viver, quand' altri mi terrà per morto.

Questa mia donna mi menò molt' anni
Pien di vaghezza giovenil e ardendo,
Sì com' ora io comprendo,
Sol per aver di me più certa prova,
Mostrandomi pur l' ombra, o 'l velo, o i panni
Talor di sè, ma 'l viso nascondendo:
Ed io, lasso, credendo
Vederne assai, tutta l' età mia nova
Passai contento, e 'l rimembrar mi giova.
Poi ch' alquanto di lei veggi' or più innanzi,
I' dico che pur dianzi,
Qual' io non l' avea vista infin allora,
Mi si scoverse: onde mi nacque un ghiaccio
Nel core, ed evvi ancora,
E sarà sempre, fin ch' io le sia in braccio.

Ma non mel tolse la paura o 'l gelo:
Che pur tanta baldanza al mio cor diedi,
Ch' i' le mi strinsi a' piedi
Per più dolcezza trar degli occhj suoi
Ed ella, che rimosso avea già il velo
Dinanzi a' miei, mi disse: amico, or vedi
Com' io son bella, e chiedi
Quanto par si convenga agli anni tuoi.
Madonna, dissi, già gran tempo in voi
Posi 'l mio amor, ch' io sento or sì 'nfiammato;
Ond' a me in questo stato
Altro volere, o disvoler m' è tolto.
Con voce allor di sì mirabil tempre
Rispose, e con un volto,
Che temer e sperar mi farà sempre:

Rado fu al mondo fra così gran turba,
Chi udendo ragionar del mio valore,
Non si sentisse al core,
Per breve tempo almen, qualche favilla:
Ma l' avversaria mia, che 'l ben perturba,
Tosto la spegne; ond' ogni virtù more,
E regna altro signore,
Che promette una vita più tranquilla.
Della tua mente Amor, che prima aprilla,
Mi dice cose veramente, ond' io
Veggio, che il gran desio
Pur d' onorato fin ti farà degno,
E come già se' de' miei rari amici,
Donna vedrai per segno,
Che farà gli occhj tuoi vie più felici.

I' volea dir: quest' è impossibil cosa;
Quand' ella: or mira, e leva gli occhj un poco,
In più riposto loco
Donna, ch' a pochi si mostrò giammai.
Ratto inchinai la fronte vergognosa,
Sentendo novo dentro maggior foco:
Ed ella il prese in gioco,
Dicendo: i' veggio ben, dove tu stai.
Sì come 'l sol co' suoi possenti rai
Fa subito sparir ogni altra stella,
Così par or men bella
La vista mia, cui maggior luce preme.
Ma io però da' miei non ti diparto:
Chè questa e me d' un seme,
Lei davanti, e me poi, produsse un parto.

Ruppesi intanto di vergogna il nodo,
Ch' alla mia lingua era distretto intorno,
Su nel primiero scorno,
Allor quand' io del suo accorger m' accorsi:
E 'ncominciai: s' egli è ver quel ch' i' odo,
Beato il padre, e benedetto il giorno,
Ch' ha di voi 'l mondo adorno,
E tutto il tempo, ch' a vedervi io corsi!
E se mai della via dritta mi torsi,
Duolmene forte assai più ch' i' non mostro;
Ma se dell' esser vostro
Fossi degno udir più, del desir ardo.
Pensosa mi rispose, e casi fiso
Tenne 'l suo dolce sguardo,
Ch' al cor mandò con le parole il viso.

Sì come piacque al nostro eterno padre,
Ciascuna di noi due nacque immortale.
Miseri! a noi che vale?
Me' v' era, che da noi fosse 'l difetto.
Amate, belle, giovani e leggiadre
Fummo alcun tempo ed or siam giunte a tale,
Che costei batte l' ale,
Per tornar all' antico suo ricetto.
I' per me sono un' ombra, ed or t' ho detto,

Quanto per te sì breve intender puossi.
Poi che i piè suoi fùr mossi,
Dicendo, non temer ch' i' m'allontani!
Di verde lauro una ghirlanda colse,
La qual con le sue mani
Intorno intorno alle mie tempie avvolse.

Canzon, chi tua ragion chiamasse oscura,
Di: non ha cura; perchè tosto spero,
Ch' altro messaggio il vero
Farà in più chiara voce manifesto.
Io venni sol per invegliare altrui,
Se, chi m' impose questo,
Non m' ingannò, quand' io parti' da lui.

Canzone.

Chiare, fresche, e dolci acque,
Ove le belle membra
Pose colei, che sola a me par donna;
Gentil ramo, ove piacque
(Con sospir mi rimembra)
A lei, di fare al bel fianco colonna;
Erba e fior, che la gonna
Leggiadra ricoverse
Con l' angelico seno;
Aèr sacro sereno,
Ov' Amor co' begli occhj il cor m' aperse,
Date udienza insieme
Alle dolenti mie parole estreme!

S' egli è pur mio destino,
E 'l cielo in ciò s' adopra,
Ch' Amor quest' occhj lagrimando chiuda,
Qualche grazia il meschino
Corpo fra voi ricopra,
E torni l' alma al proprio albergo ignuda,
La morte fia men cruda,
Se questa speme porto
A quel dubbioso passo:
Chè lo spirito lasso
Non poria mai 'n più riposato porto,
Nè 'n più tranquilla fossa,
Fuggir la carne travagliata, e l' ossa.

Tempo verrà ancor forse,
Ch' all' usato soggiorno
Torni la fera bella e mansueta,
E là 'v' ella mi scorse
Nel benedetto giorno,
Volga la vista desiosa e lieta,
Cercandomi; ed, oh pietà!
Già terra infra le pietre
Vedendo, Amor l' inspiri
In guisa, che sospiri
Sì dolcemente, che mercè m' impetre,
E faccia forza al cielo,
Asciugandosi gli occhj col bel velo.

Da' be' rami scendea,
Dolce nella memoria
Una pioggia di fior sovra 'l suo grembo;
Ed ella si sedea
Umile in tanta gloria
Coverta già dell' amoroso nembo:
Qual fior cadea sul lembo
Qual sulle trecce bionde,
Ch' oro forbito e perle
Eran quel dì a vederle:
Qual si posava in terra, e qual sull' onde,
Qual con un vago errore
Girando parea dir: qui regna Amore.

Quante volte diss' io
Allor pien di spavento:
Costei per fermo nacque in paradiso;
Così carco d' obblio
Il divin portamento
E 'l volto, e le parole, e 'l dolce riso
M' aveano, e sì diviso
Dall' immagine vera,
Ch' i' dicea sospirando:
Qui come venn 'io, o quando?
Credendo esser in ciel, non là, dov' era.
Da indi in qua mi piace
Quest' erba sì, ch' altrove non ho pace.

Se tu avessi ornamenti, quanti' hai voglia,
Potresti arditamente
Uscir del bosco e gire infra la gente.

Canzone.

Italia mia, benchè 'l parlar sia indarno
Alle piaghe mortali,
Che nel bel corpo tun si spesse veggio,
Piacemi almen, che i miei sospir fien, quali
Spera 'l Tevero, e l' Arno,
E 'l Po, dove doglioso e grave or seggio.
Rettor del ciel, io chieggio
Che la pietà, che ti condusse in terra,
Ti volga al tuo diletto almo paese.
Vedi, signor cortese,
Di che lievi cagion che crudel guerra,
E i cor, ch' indura, e serra
Marte superbo e fero,
Apri tu, Padre, e 'ntenerisci, e snoda!
Ivi fa, che 'l tuo vero
(Qual io mi sia) per la mia lingua s' oda.

Voi, cui Fortuna ha posto in mano il freno
Delle belle contrade,
Di che nulla pietà par che vi stringa,
Che fan qui tante pellegrine spade?
Perchè 'l verde terreno
Del barbarico sangue si dipinga?
Vano error vi lusinga:
Poco vedete, e parvi veder molto:

Chè 'n cor venale amor cercate, o fede:
Qual più gente possiede,
Colui è più da' suoi nemici avvolto.
Oh diluvio raccolto
Di che deserti strani,
Per inondare i nostri dolci campi!
Se dalle proprie mani
Questo n' avvien, or chi fia che ne scampi?

Ben provvide Natura al nostro stato
Quando dell' alpi schermo
Pose fra noi, tedesca rabbia.
Ma 'l desir cieco, e 'ncontra 'l suo ben fermo
S' è poi tanto ingegnato,
Ch' al corpo sano ha procurato scabbia.
Or dentro ad una gabbia
Fere selvagge, e mansuete gregge
S' annidan sì, che sempre il miglior geme:
Ed è questo del seme,
Per più dolor, del popol senza legge,
Al qual, come si legge,
Mario aperse sì 'l fianco
Che memoria dell' opra anco non langue;
Quando assetato e stanco
Non più bevve del fiume acqua, che sangue.

Cesare taccio, che per ogni piaggia
Fece 'l erbe sanguigne
Di lor vene, ove 'l nostro ferro mise.
Or par, non so per che stelle maligne,
Che 'l cielo in odio n' aggia.
Vostra mercè, cui tanto si commise,
Vostre voglie divise
Guastan del mondo la più bella parte.
Qual colpa, qual giudizio, o qual destino
Fastidire il vicino
Povero, e le fortune afflitte e sparte
Perseguire, e 'n disparte
Cercar gente, e gradire,
Che sparga 'l sangue, e venda l' alma a prezzo?
Io parlo per ver dire,
Non per odio d' altrui, nè per disprezzo.

Nè v' accorgete ancor per tante prove
Del bavarico inganno,
Ch' alzando 'l dito con la morte scherza.
Peggio è lo strazio, al mio parer, che 'l danno.
Ma 'l vostro sangue piove
Più largamente, ch' altr' ira vi sferza.
Dalla mattina a terza
Di voi pensate, e vederete, come
Tien caro altrui, chi tien sè così vile.
Latin sangue gentile,
Sgombra da te queste dannose some!
Non far idolo un nome
Vano senza soggetto!
Che 'l furor della sua gente ritrosa
Vincerne d' intelletto,
Peccato è nostro, e non natural cosa.

Non è questo il terren, ch' i' toccai pria?
Non è questo 'l mio nido,
Ove nutrito fui sì dolcemente?
Non è questa la patria, in ch' io mi fido,
Madre benigna e pia,
Che copre l' uno e l' altro mio parente?
Per Dio, questo la mente
Talor vi mova, e con pietà guardate
Le lagrime del popol doloroso,
Che sol da voi riposo
Dopo Dio spera: e pur che voi mostriate
Segno alcun di pietate,
Virtù contra furore
Prenderà l' arme, e fia 'l combatter corto:
Chè l' antico valore
Negl' italici cor non è ancor morto.

Signor, mirate, come 'l tempo vola,
E sì come la vita
Fugge, e la morte n' è sovra le spalle!
Voi siete or qui; pensate alla partita;
Chè l' alma ignuda e sola
Convien ch' arrive a quel dubbiosa calle.
Al passar questa valle
Piacciavi porre giù l' odio e lo sdegno,
Venti contrarj alla vita serena:
E quel, che 'n altrui pena
Tempo si spende, in qualche atto più degno
O di mano, o d' ingegno,
In qualche bella lode,
In qualche onesto studio si converta!
Così qua giù si gode,
E la strada del ciel si trova aperta.

Canzone, io t' ammonisco
Che tua ragion cortesemente dica:
Perchè fra gente altera ir ti conviene,
E le voglie son piene
Già dell usanza pessima ed antica,
Del ver sempre nemica.
Proverai tua ventura
Fra magnanimi pochi, a chi 'l ben piace.
Di lor: chi m' assicura?
I' vo gridando: Pace, pace, pace!

Sonetto.

Amor, che nel pensier mio vive e regna,
E 'l suo seggio maggior nel mio cor tiene,
Talor armato nella fronte viene:
Ivi si loca, ed ivi pon sua insegna.
Quella, ch' amare e sofferir ne 'nsegna,
E vuol, che 'l gran desio, l' accesa spene,
Ragion, vergogna, e reverenza affrene,
Di nostro ardir fra sè stessa si sdegna.
Onde Amor paventoso fugge al core,

Digitized by Google

Lasciando ogni sua impresa; e piagne, e trema:
Ivi s' asconde, e non appar più fore.
Che poss' io far, temendo il mio signore,
Se non star seco insin all' ora estrema?
Chè bel fin fa, chi ben amando more.

Sonetto.

In qual parte del ciel, in quale idea
Era l' esempio, onde natura tolse
Quel bel viso leggiadro, in ch' ella volse
Mostrar qua giù, quanto là sù potea?
Qual ninfa in fonti, in selve mai qual dea
Chiome d' oro sì fino all' aura sciolse?
Quand' un cor tante in sè virtuti accolse?
Benchè la somma è di mia morte rea.
Per divina bellezza indarno mira
Chi gli occhj di costei giammai non vide,
Come soavemente ella li gira.
Non sa com' Amor sana, e come ancide,
Chi non sa, come dolce ella sospira,
E come dolce parla, e dolce ride.

Sonetto.

Amor, natura, e la bell' alma umile,
Ov' ogni alta virtute alberga e regna,
Contra me son giurati. Amor s' ingegna,
Ch' io mora affatto, e 'n ciò segue suo stile;
Natura tien costei d' un sì gentile
Laccio, che nullo sforzo è che sostegna;
Ella è sì schiva, ch' abitar non degna
Più nella vita faticosa e vile.
Così lo spirto d' or in or vien meno
A quelle belle care membra oneste,
Che specchio eran di vera leggiadria.
E s' a morte pietà non stringe il freno,
Lasso! ben veggio, in che stato son queste
Vane speranze, ond' io viver solia.

Sonetto.

Lasso, ch' i' ardo, ed altri non mel crede!
Si crede ogni uom, se non sola colei,
Ch' è sovr' ogni altra, e ch' i sola vorrei,
Ella non par che 'l creda, e sì sel vede.
Infinita bellezza, e poca fede,
Non vedete voi 'l cor negli occhj miei?
Se non fosse mia stella, i' pur dovrei
Al fonte di pietà trovar mercede.
Quest' arder mio, di che vi cal sì poco,
E i vostri onori in mie rime diffusi
Ne porian' infiammar fors' ancor mille:
Ch' i' veggio nel pensier, dolce mio foco,
Fredda una lingua, e duo begli occhj chiusi
Rimaner dopo noi, pien' di faville.

Sonetto.

I dolci colli, ov' io lasciai me stesso,
Partendo, onde partir giammai non posso,
Mi vanno innanzi, ed emmi ognor addosso
Quel caro peso, ch' amor m' ha commesso.
Meco di me mi meraviglio spesso,
Ch' i' pur vo sempre, e non son ancor mosso
Dal bel giogo più volte indarno scosso;
Ma com' più me n' allungo, e più m' appresso.
E qual cervo ferito di saetta
Col ferro avvelenato dentr' al fianco
Fugge, e più duolsi, quanto più s' affretta,
Tal io con quello stral dal lato manco
Che mi consuma, e parte mi diletta,
Di duol mi struggo, e di fuggir mi stanco.

Sonetto.

Tra quantunque leggiadre donne e belle
Giunga costei, ch' al mondo non ha pare,
Col suo bel viso suol dell' altre fare
Quel, che fa 'l dì delle minori stelle.
Amor par, ch' all orecchie mi favelle
Dicendo: quando questa in terra appare,
Fia 'l viver bello; e poi 'l vedrem turbare,
Perir virtuti, e 'l mio regno con elle.
Come natura al ciel la luna, e 'l sole
All' aere i venti, alla terra erbe e fronde.
All uomo e l' intelletto e le parole.
Ed al mar ritagliesse i pesci e l' onde,
Tanto, e più fien le cose oscure e sole,
Se morte gli occhj suoi chiude, ed asconde.

Sonetto.

Rotta è l' alta colonna, e 'l verde lauro
Che facean ombra al mio stanco pensiero.
Perdut' ho quel, che ritrovar non spero
Dal borea all' austro, o dal mar indo al mauro.
Tolto m' haù, morte, il mio doppio tesauro,
Che mi fea viver lieto e gire altero;
E ristorar nol può terra, nè impero,
Nè gemma oriental, nè forza d' auro.
Ma se consentimento è di destino.
Che poss' io più se no aver l' alma trista,
Umidi gli occhj sempre, e 'l viso chino?
Oh nostra vita, ch' è sì bella in vista,
Com' perde agevolmente in un mattino
Quel, che 'n molt' anni a gran pena s' acquista!

Sonetto.

Nell' età sua più bella, e più fiorita,
Quand' aver suol amor in noi più forza,
Lasciando in terra la terrena scorza,
E Laura mia vital da me partita,
E viva, e bella, e nuda al ciel salita.
Indi mi signoreggia, indi mi sforza.
Deh, perchè me del mio mortal non scorza
L' ultimo dì, ch' è primo all' altra vita,

Che, come i miei pensier dietro a lei vanno,
Così lieve, e spedita, e lieta l' alma
La segua, ed io sia fuor di tanto affanno?
Ciò che s' indugia, è proprio per mio danno,
Per far me stesso a me più grave salma.
Oh che bel morir era oggi è terz' anno!

Sonetto.

Gli occhj, di ch' io parlai sì caldamente
E le braccia, e le mani, e i piedi, e 'l viso,
Che m' avean sì da me stesso diviso,
E fatto singular dall' altra gente,
Le crespe chiome d' or puro lucente,
E 'l lampeggiar dell' angelico riso,
Che solean fare in terra un paradiso,
Poca polvere son, che nulla sente:
Ed io pur vivo; onde mi doglio e sdegno,
Rimaso senza il lume, ch' amai tanto,
In gran fortuna, e 'n disarmato legno.
Or sia qui fine al mio amoroso canto!
Secca è la vena dell' usato ingegno,
E la cetera mia rivolta in pianto.

Canzone.

Tacer non posso, e temo non adopre
Contrario effetto la mia lingua al core,
Che vorria far onore
Alla sua donna, che dal ciel n' ascolta.
Come poss' io, se non m' insegni, Amore,
Con parole mortali agguagliar l' opre
Divine, e quel che copre
Alta umiltate in sè stessa raccolta?
Nella bella prigione, ond' or è sciolta,
Poco era stata ancor l' alma gentile
Al tempo, che di lei prima m' accorsi:
Onde subito corsi
(Ch' era dell' anno, e di mia etate aprile)
A coglier fiori in quei prati d' intorno,
Sperando agli occhj suoi piacer sì adorno.

Muri eran d' alabastro, e tetto d' oro,
D' avorio uscio, e fenestre di zaffiro,
Onde 'l primo sospiro
Mi giunse al cor, e giugnerà l' estremo.
Indi i messi d' Amor armati usciro
Di saette e di foco: ond' io di loro
Coronati d' alloro,
Pur com' or fosse, ripensando, tremo.
D' un bel diamante quadro, e mai non scemo,
Vi si vedea nel mezzo un seggio altero,
Ove sola sedea la bella donna.
Dinanzi una colonna
Cristallina, ed io' entro ogni pensiero
Scritto, e fuor tralucea sì chiaramente,
Che mi fea lieto, e sospirar sovente.

Alle pungenti, ardenti, e lucid' arme,
Alla vittoriosa insegna verde,
Contra cu' in campo perde
Giove, ed Apollo, e Polifemo, e Marte,
Ov' è 'l pianto ognor fresco, e si rinverde,
Giunto mi vidi, e non possendo aitarme,
Preso lasciai menarme,
Ond' or non so d' uscir la via, nè l' arte.
Ma sì com' uom talor, che piange, e parte,
Vede cosa, che gli occhj e 'l cor alletta,
Così colei, per ch' io son in prigione,
Standosi ad un balcone,
Che fu sola a' suoi dì cosa perfetta,
Cominciai a mirar con tal desio,
Che me stesso, e 'l mio mal posi in obblio.

I' era in terra, e 'l cor in paradiso,
Dolcemente obbliando ogni altra cura,
E mia viva figura
Far sentia un marmo, e 'mpier di meraviglia,
Quand' una donna assai pronta e sicura,
Di tempo antica, e giovane del viso,
Vedendomi sì fiso —
All' atto della fronte, e delle ciglia,
Meco, mi disse, meco ti consiglia!
Ch' I' son d' altro poder, che tu non credi,
E so far lieti e tristi in un momento,
Più leggiera, che 'l vento,
E reggo, e volvo quanto al mondo vedi.
Tien pur gli occhj, com' aquila, in quel sole!
Parte dà orecchj a queste mie parole!

Il dì che costei nacque, eran le stelle,
Che producon fra voi felici effetti,
In luoghi alti ed eletti,
L' una ver l' altra con amor converse.
Venere e 'l padre con benigni aspetti
Tenean le parti signorili e belle,
E le luci empie e felle
Quasi in tutto del ciel eran disperse.
Il sol mai sì bel giorno non aperse,
L' aere e la terra s' allegrava, e l' acque
Per lo mar avean pace, e per li fiumi.
Fra tanti amici lumi
Una nube lontana mi dispiacque,
La qual temo, che 'n pianto si risolve,
Se pietate altramente il ciel non volve.

Com' ella venne in questo viver basso,
Ch', a dir il ver, non fu degno d' averla,
Cosa nova a vederla,
Già santissima e dolce, ancor acerba,
Parea chiusa in or fin candida perla.
Ed or carpone, or con tremante passo
Legno, acqua, terra, o sasso,
Verde facea, chiara, soave, e l' erba
Con le palme, e co' piè fresca e superba,

E fiorir co' begli occhj le campagne,
Ed acquetar i venti, e le tempeste,
Con voci ancor non preste
Di lingua, che dal latte si scompagne,
Chiaro mostrando al mondo sordo e cieco,
Quanto lume del ciel fosse già seco.

Poichè, crescendo in tempo ed in virtute,
Giunse alla terza sua fiorita etate,
Leggiadria nè beltate
Tanta non vide il sol, credo, giammai.
Gli occhj pien di letizia e d' onestate,
E 'l parlar di dolcezza e di salute.
Tutte lingue son mute
A dir di lei quel, che tu sol ne sai.
Sì chiaro ha 'l volto di celesti rai,
Che vostra vista in lui non può fermarse,
E da quel suo bel carcere terreno
Di tal foco hai 'l cor pieno,
Ch' altro più dolcemente mai non arse.
Ma parmi, che sua subita partita
Tosto ti fia cagion d' amara vita.

Detto questo, alla sua volubil rota
Si volse, in ch' ella fila il nostro stame,
Trista e certa indovina de' miei danni:
Chè dopo non molt' anni
Quella, perch' io ho di morir tal fame,
Canzon mia, spense morte acerba e rea,
Che più bel corpo uccider non potea.

Canzone.

Solea dalla fontana di mia vita
Allontanarme, e cercar terre e mari,
Non mio voler, ma mia stella seguendo;
E sempre andai (tal' amor diemmi aita)
In quelle esilj, quanto e' vide, amari,
Di memoria, e di speme il cor pascendo.
Or, lasso, alzo la mano, e l' arme rendo
All' empia, e violenta mia fortuna,
Che privo m' ha di sì dolce speranza:
Sol memoria m' avanza,
E pasco 'l gran desir sol di quest' una
Onde l' alma vien men, frale e digiuna.

Come a corrier tra via, se 'l cibo manca,
Convien per forza rallentar il corso,
Scemando la virtù, che 'l fea gir presto,
Così, mancando alla mia vita stanca
Quel caro nutrimento, in che di morso
Die', chi 'l mondo fa nudo, e 'l mio cor mesto,
Il 'dolce acerbo, e 'l bel piacer molesto
Mi si fa d' ora in ora; onde 'l cammino
Sì breve non fornir spero e paventa.
Nebbia o polvere al vento
Fuggo, per più non esser pellegrino:
E così vada, s' è pur mio destino!

Mai questa mortal vita a me non piacque,
(Sassel' Amor, con cui spesso ne parlo)
Se non per lei, che fu 'l suo lume, e 'l mio.
Poi che 'n terra morendo, al ciel rinacque
Quello spirto, ond' io vissi, a seguitarlo
Licito fosse! è 'l mio sommo desio.
Ma da dolermi ho ben sempre, perch' io
Fui mal accorto a provveder mio stato,
Ch' Amor mostrommi sotto quel bel ciglio,
Per darmi altro consiglio:
Chè tal morì già tristo e sconsolato,
Cui poco innanzi era 'l morir beato.

Negli occhj, ov' abitar solea 'l mio core,
Fin che mia dura sorte invidia n' ebbe,
Che di sì ricco albergo il pose in bando,
Di sua man propria avea descritto Amore
Con lettre di pietà quel, ch' avverrebbe
Tosto del mio sì lungo ir desiando.
Bello e dolce morire era allor quando,
Morend' io, non moria mia vita insieme,
Anzi vivea di me l' ottima parte.
Or mie speranze sparte
Ha morte, e poca terra il mio ben preme;
E vivo, e mai nol penso, ch' i' non treme.

Se stato fosse il mio poco intelletto
Meco al bisogno, e non altra vaghezza
L' avesse desviando altrove volto,
Nella fronte a madonna avrei ben letto:
Al fin se' giunto d' ogni tua dolcezza,
Ed al principio del tuo amaro molto.
Questo intendendo, dolcemente sciolto
In sua presenza del mortal mio velo,
E di questa nojosa e grave carne,
Potea innanzi lei andarne
A veder preparar sua sedia in cielo:
Or l' andrò dietro omai con altro pelo.

Canzon, s' nom trovi in suo amor viver queto,
Di': muor, mentre se' lieto:
Chè morte al tempo è non duol, ma refugio,
E chi ben può morir, non cerchi indugio.

Canzone.

Vergine bella, che di sol vestita
Coronata di stelle, al sommo sole
Piacesti sì, che 'n te sua luce ascose,
Amor mi spinge a dir di te parole.
Ma non so 'ncominciar senza tu' aita,
E di colui, ch' amando in te si pose,
Invoco lei, che ben sempre rispose,
Chi la chiamò con fede.
Vergine, s' a mercede
Miseria estrema dell' umane cose

Digitized by Google

Giammai ti volse, al mio prego t' inchina!
Soccorri alla mia guerra,
Beneh' i' sia terra, e tu del ciel regina.

Vergine saggia, e del bel numero una
Delle beate vergini prudenti,
Anzi la prima, e con più chiara lampa!
Oh saldo scudo dell' afflitte genti
Contra colpi di morte, e di fortuna,
Sotto 'l qual si trionfa, non pur scampa!
Oh refrigerio al cieco ardor, ch' avvampa
Qui fra mortali sciocchi!
Vergine, que' begli occhj,
Che vider tristi la spietata stampa
Ne' dolci membri del tuo caro figlio,
Volgi al mio dubbio stato,
Chè sconsigliato a te vien per consiglio!

Vergine pura, d' ogni parte intera,
Del tuo parto gentil figliuola e madre,
Ch' allumi questa vita, e l' altra adorni,
Per te il tuo figlio, e quel del sommo padre,
Oh finestra del ciel lucente, altera
Venne a salvarne in su gli estremi giorni:
E fra tutt' i terreni altri soggiorni
Sola tu fosti eletta,
Vergine benedetta,
Che 'l pianto d' Eva in allegrezza torni,
Fammi, chè puoi, della sua grazia degno,
Senza fine oh beata,
Già coronata nel superno regno!

Vergine santa, d' ogni grazia piena,
Che per vera ed altissima umiltate
Salisti al ciel, onde miei preghi ascolti,
Tu partoristi il fonte di pietate,
E di giustizia il sol, che rasserena
Il secol pien d' errori oscuri, e folti.
Tre dolci e cari nomi hai 'n te raccolti:
Madre, figliuola, e sposa;
Vergine gloriosa,
Donna del re, che nostri lacci ha sciolti,
E fatto 'l mondo libero e felice,
Nelle cui sante piaghe
Prego, ch' appaghe il cor, vera beatrice.

Vergine sola al mondo senza esempio,
Che 'l ciel di tue bellezze innamorasti,
Cui nè prima fu simil, nè seconda!
Santi pensieri, atti pietosi e casti
Al vero Dio sacrato e vivo tempio
Fecero in tua virginità feconda.
Per te può la mia vita esser gioconda,
S' a' tuo' preghi, oh Maria,
Vergine dolce e pia,
Ove 'l fallo abbandono, la grazia abbonda.
Con le ginocchia della mente inchine
Prego, che sia mia scorta,
E la mia torta via drizzi a buon fine.

Vergine chiara, e stabile in eterno,
Di questo tempestoso mare stella,
D' ogni fedel nocchier fidata guida,
Pon' mente, in che terribile procella
I' mi ritrovo sol senza governo,
Ed ho già da vicin l' ultime strida!
Ma pur in te l' anima mia si fida
Peccatrice, i' nol nego,
Vergine, ma ti prego,
Che 'l tuo nemico del mio mal non rida.
Ricorditi, che fece il peccar nostro
Prender Dio, per scamparne,
Umana carne al tuo virginal chiostro.

Vergine, quante lagrime ho già sparte,
Quante lusinghe, quanti preghi indarno,
Pur per mia pena, e per mio grave danno!
Da poi ch' i' nacqui in sulla riva d' Arno,
Cercando or questa, ed or quell' altra parte,
Non è stata mia vita altro, ch' affanno.
Mortal bellezza, atti, e parole m' hanno
Tutta ingombrata l' alma.
Vergine sacra ed alma,
Non tardar, ch' i' son forse all' ultim' anno.
I di miei più correnti, che saetta,
Fra miserie e peccati
Son sen' andati, e sol morte n' aspetta.

Vergine, tale è terra, e posto ha in doglia
Lo mio cor, che, vivendo, in pianto il tenne,
E di mille miei mali un non sapea,
E per saperlo, pur quel, che n' avvenne,
Fora avvenuto, ch' ogni altra sua voglia
Era a me morte, ed a lei fama rea.
Or tu, donna del ciel, tu nostra Dèa,
Se dir lice e conviensi,
Vergine d' alti sensi,
Tu vedi il tutto, e quel, che non potea,
Far altri, è nulla alla tua gran virtute,
Por fine al mio dolore,
Ch' a te onore, ed a me fia salute.

Vergine, in cui ho tutta mia speranza,
Che possi e vogli al gran bisogno aitarme,
Non mi lasciare in su l' estremo passo!
Non guardar me, ma chi degnò crearme,
No 'l mio valor, ma l' alta sua sembianza,
Ch' è in me, ti mova a curar d' uom sì basso!
Medusa, e l' error mio m' han fatto un sasso
D' umor vano stillante;
Vergine, tu di sante
Lagrime e pie adempi 'l mio cor lasso!
Ch' almen l' ultimo pianto sia divoto,

Digitized by Google

Senza terrestro limo,
Come fu 'l primo non d' insania voto.

Vergine umana, e nemica d' orgoglio,
Del comune principio amor t' induca!
Miserere d' un cor contrito umile!
Chè, se poca mortal terra caduca
Amar con sì mirabil fede soglio,
Che dovrò far di te, cosa gentile?
Se dal mio stato assai misero e vile
Per le tue man resurgo,
Vergine, i' sacro, e purgo
Al tuo nome e pensieri, e 'ngegno, e stile,
La lingua, e 'l cor, le lagrime, e i sospiri.
Scorgimi al miglior guado,
E prendi in grado i cangiati desiri!

Il dì s' appressa, e non pote esser lunge;
Sì corre il tempo e vola,
Vergine unica e sola,
E 'l core or conscienza, or morte punge.
Raccomandami al tuo figliuol, verace
Uomo, e verace Dio,
Ch' accolga 'l mio spirto ultimo in pace!

9.

Giovanni Boccaccio.

Der Geburtsort dieses feinen Geistes, des Vaters der italienischen Prosa, ist nicht genau zu ermitteln. Nach Einigen erblickte er zu Certaldo im Florentinischen, woher sein Vater stammte, nach Anderen zu Paris, wo derselbe, ein Kaufmann, sich damals in Geschäften aufgehalten haben soll, im Jahre 1313 zuerst das Licht der Welt. Ebenfalls für den Handel bestimmt, mufste er schon früh bedeutende Reisen machen, und erst im achtund zwanzigsten Jahre seines Alters erhielt er von seinem Vater die Erlaubnifs, sich den Wissenschaften zu widmen, jedoch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, die Rechte zu studiren. Er gehorchte sechs Jahre lang, dann aber, als ihm der Tod des Vaters vollkommene Freiheit liefs, lebte er ganz der Poesie und Philologie. Später, wie Petrarca, dem er durch seine Studien genau befreundet wurde, vielfach zu Staatsgeschäften verwandt, liefs er sich gegen das Ende seines Lebens in Florenz nieder, wo er öffentlich Dante's Meisterwerk erklärte, und zog sich dann nach Certaldo zurück, wo er 1375 starb. Sein bedeutendstes Werk ist Il Decamerone, eine Sammlung von Novellen in Prosa; aufserdem schrieb er noch in Italienischer Prosa die Romane Filocopo, Fiammetta, il Corbaccio, den Ameto (Prosa mit eingestreuten Versen) und das Leben des Dante; in Versen La Teseide in Ottave Rime, l' amorosa Visione in Terzinen, den Nimfale Ficsolano und den Filostrato ebenfalls in Ottave Rime, so wie Canzonen, Sonnette u. s. w., auch hat er eine Anzahl wissenschaftlicher Werke und sechzehn Eklogen in lateinischer Sprache hinterlassen.

Ballata.

Io mi son giovinetta, e volentieri
M' allegro e canto en la stagion novella,
Merzè d' Amor e de' dolci pensieri.
Io vo pe' verdi prati riguardando
I bianchi fiori e' gialli ed i vermigli,
Le rose in sulle spini e' bianchi gigli,
E tutti quanti li vo somigliando
Al viso di colui che me amando
Ha presa e terrà sempre, come quella
Ch' altro non ha in disio che' suoi piaceri.
De' quai quand' io ne truovo alcun che sia
Al mio parer ben simile di lui,
Il colgo e bacio e parlomi con lui,
E com' io so, così l' anima mia
Tuttutta gli apro e ciò che il cor disia:
Quindi con altri il metto in ghirlandella
Legato co' miei crin biondi e leggeri.
E quel piacer, che di natura il fiore
Agli occhi porge, quel simil mel dona,
Che s' io vedessi la propria persona
Che m' ha accesa del suo dolce amore.
Quel che mi faccia più il suo odore
Esprimer nol potrei con la favella,
Ma i sospir ne son testimon veri.
Li quai non escon giammai del mio petto,
Come dell' altre donne, aspri nè gravi,
Ma se ne vengon fuor caldi e soavi,
Ed al mio amar sen vanno nel cospetto:
Il qual come li sente, a dar diletto
Di sè a me si muove, e viene in quella
Ch' i son per dir: Deh vien', chi' non disperi.

Canzone.

Amor, la vaga luce
Che move da' begli occhi di costei,
Servo m' ha fatto di te e di lei.
Mosse da' suoi begli occhi lo splendore
Che pria la fiamma tua nel cor m' accese,
Per li miei trapassando,
E quanto fosse grande il tuo valore,
Il bel viso di lei mi fe' palese:
Il quale immaginando,
Mi senti' gir legando
Ogni virtù, e sottoporla a lei,
Fatta nuova cagion de' sospir miei.
Così de' tuoi adunque divenuto
Son, Signor caro, e ubbidente aspetto
Dal tuo poter merzede:
Ma non so ben se 'ntero è conosciuto
L' alto disio che messo m' hai nel petto,
Nè la mia intera fede,
Da costei che possiede
Sì la mia mente, che io non torrei
Pace, fuor chè da essa, nè vorrei.
Per ch' io ti priego, dolce Signor mio,
Che gliel dimostri, e faccile sentire
Alquanto del tuo foco
In servigio di me, chè vedi ch' io
Già mi consumo amando e nel martire

Mi sfaccio a poco a poco:
E poi, quando fia loco,
Me raccomanda a lei, come tu dei;
Chè teco a farlo volentier verrei.

10.

Franco Sacchetti.

Er ward um 1335 zu Florenz geboren, wurde von seinen Mitbürgern vielfach zu Gesandtschaften verwendet, und starb um 1402. Sowohl durch Poesieen wie durch Novellen zeichnete er sich aus.

Caccia.

Passando con pensier per un boschetto,
Donne per quello givan fior cogliendo,
Con diletto, co' quel, co' quel dicendo;
Eccolo, eccol; che è? è fiordaliso.
Va là per le viole;
Più colà per le rose, cole, cole
Vaghe amorose.
O me, che 'l prun mi punge.
Quell' altra, me v' aggiunge:
U', u', ò, ch' è quel che salta?
Un grillo, un grillo.
Venite qua, correte,
Ramponzoli cogliete:
E' non son' essi.
Sì, son: colei o colei
Vien qua, vien qua per funghi, un micolino,
Più colà, più colà per sermollino.
Noi starem troppo, che 'l tempo si turba:
Ve' che balena e tuona,
E m' indovino che vespero suona.
Paurosa, non è egli ancor nona,
E vedi ed odi l' usignuol che canta,
Più bel ve', più bel ve',
Io sento e non so che;
E dov' è, e dov' è?
In quel cespuglio.
Ognuna qui picchia, tocca, e ritocca.
Mentre lo busso cresce
Una gran serpe n' esce.
O me trista! o me lassa! o me! o me!
Gridan fuggendo di paura piene,
Ed ecco che una folta pioggia viene.
Timidetta quell' una e l' altra urtando,
Stridendo, la divanza via fuggendo,
E gridando, qual sdrucciola, qual cade.
Per caso l' una appone lo ginocchio
Là ve seggea lo frettoloso piede,
E la mano e le veste;
Quella di fango lorda ne diviene,
Quelle di più calpeste;
Ciò c' han colto ir si lassa,
Nè più s' apprezza, e per bosco si spande.
De' fiori a terra vanno le ghirlande,
Nè si sdimette pure unquanco il corso.
In cotal fuga a repetute note
Tiensi beata chi più correr puote.
Sì fiso stetti il dì ch' io le mirai,
Ch' io non m' avvidi e tutto mi bagnai.

11.

Buonaccorso da Montemagno.

Es gibt zwei Dichter dieses Namens, beide glücklichen Petrarchisten, weshalb wir hier auch von Beiden Poesieen mittheilen, Grofsvater und Enkel. Der Erstern blühte um 1364, war Gonfaloniero in seiner Vaterstadt Pistoja, und Petrarca befreundet, er starb daselbst um 1380. Von den Lebensumständen des Jüngeren ist wenig bekannt, er starb 1420 ebenfalls in Pistoja.

Sonetto.

Erano i mie' pensier' ristretti al core
Davanti a quel che nostre colpe vede,
Per chieder con desio dolce mercede
D' ogni antico mortal commesso errore;
Quando colei che 'n compagnia d' amore
Sola scolpita in mezzo al cor mi siede,
Apparve a gli occhi miei, che per lor fede
Degna mi parve di celeste onore.
Quivi mi stringea 'l cor un umil pianto,
Qui la salute de' beati regni,
Qui risplendea mia mattutina stella:
A lei mi volsi; e se il Maestro santo
Sì leggiadra la fece, or non si sdegni
Ch' io rimirassi allor cosa sì bella.

Sonetto.

Io piango, e 'l pianger m' è sì dolce e caro,
Che di lagrime il cor nutrico e pasco,
E mille volte il dì moro e rinasco,
Diletto ad altri, a me stesso discaro.
Fatto m' è l' amar dolce e 'l dolce amare,
E 'l viver lieto, dispettoso e lasco:
Or vado or seggio or mi rilievo or casco,
E come vive 'l cor senz' alma imparo.
E fuggo il giorno, e sto le notti a l' ombra;
Di fortuna e d' amor meco mi doglio,
Anzi di me che del mio ben mi privo.
Libertà fuggo, ed un pensier m' ingombra
Che mi fa pur voler quel ch' io non voglio;
Quest' è 'l mio stato, in cui morto ancor vivo.

Sonetto.

Non mai più bella luce o più bel sole
Del viso di costei nel mondo nacque;
Nè 'n valle ombrosa erranti e gelid' acque
Bagnar più fresche e candide viole.
Nè quando l' età verde aprir si vuole,
Rosa mai tal sovra un bel lito giacque;
Nè mai suono amoroso al mio cor piacque

Simile a l'onorate sue parole.
Dal bel guardo vezzoso par che fiocchi
Di dolce pioggia un rugiadoso nembo,
Che le misere piaghe mie rinfresca.
Amor s'è posto in mezzo a' suoi begli occhi,
E l'afflitto mio cor si tiene in grembo,
Troppo ardente favilla a sì poca esca.

Sonetto.

Freschi fior' dolci, e violette, dove
Spiran Euri d'amor, Zefiri lieti;
Belli alti vaghi e gentili laureti,
Dove un bel nembo rugiadoso piove;
Cara leggiadra selva, ond'amor move
Mio cuor ne gli alti suoi pensier' segreti;
Rivi erranti puliti ombrosi e cheti,
Possenti a far di sete accender Giove;
Quanto mirabilmente il viver mio
Trasformato s'è in voi in nuova sorte
Data dal dì de le mie prime fasce!
Qui vivo a l'ombra onde fuggir m'è morte;
Qui dolce aura d'amor quant'i' desio
Sol mi nutrica, m'alimenta e pasce.

Sonetto.

Poich'a quest'occhi il gentil lume piacque
Senza 'l qual cieco al mondo ancor sarei,
Vissuto son fin qui de' danni miei
Cantando, nè mai poi mia lingua tacque.
Oimè, quanti arbuscei, quante dolci acque,
Quanti monti hanno udito i versi miei!
E tu, sacro terren, saper tel dei,
Sacro terren, dove mia donna nacque!
Ma se mai per cantar le labbra apersi,
Or ne' versi d'amor piango e sospiro,
Lontan vivendo dal mio vivo sole;
E mentre gli occhi al bel paese giro
Dove i colpi d'amor primi soffersi,
Il cor s'adira, e star meco non vuole.

Sonetto.

Avventuroso dì, che col secondo
Favor de la divina alma bontade
Producesti l'esempio di beltade
Che di tanta eccellenza adorna il mondo;
Sempre onorato, a me sempre giocondo
Verrai, sia pur in qual si voglia etade:
Tal giogo nacque a la mia libertade
E sì soave, ch'io non sento il pondo.
In te ne fu dal ciel mandato in terra
L'albergo di virtù con tal valore,
Ch'ogni cosa terrestre a lui s'inchina;
In te fuggì del mondo invidia e guerra,
E 'l sol più che mai lieto apparse fuora,
Perchè nascer dovea cosa divina.

Sonetto.

Gli occhi soavi al cui governe amore
Commise i miei pensieri e 'l viver mio,
Che già col raggio lor benigno e pio
Mi faceano soave ogni dolore;
L'ostro e le perle che con tant'odore
Movean leggiadre parolette, ond'io
Trovai conforto al mio duolo aspro e rio,
Ov'io solea gioir con tanto ardore,
Mi sono or lungi, e nel cammino amare
Fu sol conforto a la mia stanca vita
La rimembranza de la vostra fede.
Anima pellegrina, ogni altra aita
È nulla a me, se non l'esservi caro;
Nè saprei domandarvi altra mercede.

Sonetto.

Quando il piacer del desiato bene
Spesso ne la memoria mi rinfresca,
Torna talor a ricercar de l'esca
Sì dolce onde mi prese, or mi ritiene.
Seco mi tira; e come avanti viene
A be' vostr' occhi, tanto si rinvesca
L'anima in quel gioir, ch'io temo ch'esca
Di me qual prigionier fuor di catene.
Però seguendo il natural costume
Di cercar vita; a voi, donna, mi volgo;
Ma trovo stato poi peggior che morte.
Onde tardo pentito mi raccolge;
Nè aver potrei più graziosa sorte,
Che di morir davanti a sì bel lume.

Sonetto.

Ben mille volte il dì raccolgo al core
Ogni mio spirto, e fo nuovo consiglio
Di non più amare, e mostro il gran periglio
Ove mi scorge il conosciuto amore.
E con viva ragio per lo migliore
Snodo quel laccio, e con severo ciglio
Per libertà sì cara l'arme piglio,
Ribellandomi in tutto al mio signore.
Ma poi s'avvien che un cenno, una sol vista
Di poi si scopra, subito ha tal forza,
Che a mal mio grado poi mi riconquista.
E per vendetta la prigion rinforza,
E stringe il nodo sì, che l'alma trista
Per men duol tace, e ben servir mi sforza.

Sonetto.

Giù per quell'onda che ancor fuma e stride
Pel grave incendio de l'incauto figlio
Vidi passar con lagrimoso ciglio
La donna che da te tuo cor divide.
E perchè lagrimosa? altri ne ride,
Quand'esce fuor di pena e di periglio;
E tu che d'amor lasci il crudo artiglio,
Stolta, non sai come tua sorte arride?

Lo 'l dissi, Antonio, ed ella non rispose;
Ma dal cupo del cor tratto un sospiro,
Più turbò l' onda, e ratta dileguossi.
Aspettava ben io che l' amorose
Labbra s' aprisser; ma per tuo martiro,
Un sì breve contento anco negossi.

12.

Malatesta de' Malatesti.

Ein Sohn von Pandolfo di Rimini, ward er 1370 geboren, wurde Senator in Rom, zeichnete sich als Krieger und als Freund der Wissenschaften aus, und starb am 9. December 1429.

Sonetto.

Finchè 'l spirto gentil soavemente
Movea le vaghe membra ove natura
Pose per adornarle ogni sua cura
Con tanta gravità sì dolcemente;
Senza riparo ogni uom volgea la mente
E gli occhi a quell' angelica figura,
Posponendo ragion senno o misura,
Che fa l' uom singolar da l' altra gente.
Che nè matura età nè parca vita,
Nè fredda stella aver potea valore,
Ch' ogni cor sano era ferito al varco.
Ma poichè morte l' ha da noi partita,
Ben può permetter Giove omai ch' amore
Spezzi il turcasso il stral la corda e l' arco.

13.

Filippo Brunelleschi.

Ein berühmter Architect. Er ward 1377 in Florenz geboren, und starb daselbst 1444.

Sonetto.

Madonna se ne vien da la fontana
Contro l' usanza con vuoto l' orcetto,
E ristoro non porta a questo petto
Nè con l' acqua nè con la vista umana.
O ch' ella ha visto la biscia ruana
Strisciar per l' erba in su quel vialetto.
O che il can la persegue, o c' ha sospetto,
Che stiavi dentro in guato la befana.
Vien qua, Renzuola, vienne, che vedrai
Una fontana e due e quante vuoi,
Nè dal padre severo avrai rampogna:
Ecco che stillan gli occhi tutti e duoi;
Cogliene tanto quanto ti bisogna,
E più crudel che sei, più ne trarrai.

14.

Burchiello.

Der Erfinder der sogenannten burchiellesken Poesie ward um 1380 zu Florenz geboren; sein Vater hiess eigentlich Domenico di Nanni. Er war Barbier, und starb 1448 in seiner Vaterstadt. Obgleich reich an derbem Witz, sind seine Poesieen doch größtentheils cynisch und nicht zu empfehlen, und wir haben daher unsere Auswahl auf die beiden folgenden beschränken müssen.

Strambotto.

Fratel mio, non pigliar moglie,
Se non vuoi tormenti e doglie.
Io ti voglio consigliare
Senza chiedere il consiglio;
Non voler moglie pigliare,
Se tu vuo' fare il tuo miglio;
Non entrare in tal periglio,
Se vuoi star lieto e contento;
Che non c' è il maggior tormento
Sotto il ciel, che l' aver moglie.
Fratel mio, non pigliar moglie,
Se non vuoi tormenti e doglie.
Sai perchè lo fece Dio?
Per degnarci al paradiso,
E quest' era il suo desio,
E per scampar canto e riso,
Che non s' ha, io te n' avviso,
Quella gloria senza pena;
E non c' è tal disciplena
Sotto il ciel, che d' aver moglie.
Fratel mio, non pigliar moglie,
Se non vuoi tormenti e doglie.
Vuo' veder tu s' egli è vero?
Pensa un poco al padre antico,
Onde poi per tal mistero
Fummo in bocca al gran nimico,
Solo per mangiar del fico
Per cagion di quella vana:
E non c' è cosa più strana
Sotto il ciel, che d' aver moglie.
Fratel mio, non pigliar moglie,
Se non vuoi tormenti e doglie.
Io lo so che l' ho provato,
E lo provo a tutte l' ore;
Che ho moglie e parentato
Di tormento e di dolore.
Vuo' tu far lo tuo migliore?
Non la torre, o fratel mio,
Ch' io ti giuro in fe di Dio,
Che non c' è le maggior' doglie.
Fratel mio, non pigliar moglie,
Se non vuoi tormenti e doglie.
Guarda come io ero grasso,
Trionfal, bello, e pulito,
Er or son smagrito e lasso,
Tutto quanto sbalordito:
Questo avvien che son marito;
Questo è bene il nome drito,
Non marito, anzi smarrito,
Di qualunque piglia moglie.
Fratel mio, non pigliar moglie,
Se non vuoi tormenti e doglie.

Ella m' ha cavato il succo,
Ti so dir come sedei;
Che mai più non mi riduco,
Sì mal stan li fatti miei:
Ben peggior di morte sei.
Nè mi posso tener ritto:
Io sto lasso e tutto afflitto,
Pien di guai e pien di doglie.
Fratel mio, non pigliar moglie,
Se non vuoi tormenti e doglie.

Sonetto.

La poesia combatte col rasojo,
E spesso hanno per me di gran quistioni;
Ella dicendo a lui: per che cagioni
Mi cavi il mio Burchiel de lo scrittojo?
E lui ringhiera fa del colatojo,
E va in bigoncia a dir le sue ragioni;
E comincia: io ti prego mi perdoni,
Donna, se alquanto nel parlar ti nojo:
S' i' non fuss' io, e l' acqua, e 'l ranno caldo,
Burchiel si rimarrebbe in sul colore
D' un moccolin di cera di smeraldo:
Ed ella a lui: tu sei in grand' errore:
D' un tal disio porta il suo petto caldo,
Ch' egli non ha in sì vil bassezza il core;
Ed io: non più romore,
Che non ci corra la secchia e 'l bacino;
Ma chi meglio mi vuol, mi paghi il vino.

15.
Leonello d' Este.

Ein Sohn Nicolaus III. von Este, Marchese von Ferrara, zeichnete er sich durch seine Liebe zu den Wissenschaften und sowohl als Dichter wie als Redner aus. Sein Geburtsjahr ist unbekannt; er starb am 30. September 1450.

Sonetto.

L' Amor m' ha fatto cieco, e non ha tanto
Di carità, che mi conduca in via;
Mi lassa per dispetto in mia balia,
E dice: or va tu che presumi tanto.
Ed io perchè mi sento in forze alquanto,
E stimo di trovar chi man mi dia,
Vado, ma poi non so dove mi sia,
Tal che mi fermo dritto su d' un canto.
Allora Amore, che mi sta guatando,
Mi mostra per disprezzo e mi ostenta,
E mi va canzonando in alto metro.
Nè 'l dice tanto pian, ch' io non lo senta;
Ed io rispondo così barbottando:
Mostrami almen la via che torna indietro.

Sonetto.

Batte il cavallo su la balza alpina,
E scaturir fa d' Elicona fonte,
Dove chi le man bagna e chi la fronte,
Secondo che più onore o amor lo inchina.
Anch' io m' accosto spesso a la divina
Acqua prodigiosa di quel monte;
Amor ne ride, che 'l sta lì con pronte
Le sue saette in forma pellegrina.
E mentre il labbro a ber s' avanza e stende,
Ello con il velen de la puntura
Macula l' onda e velenosa rende.
Sì che quell' acqua che di sua natura
Rinfrescar mi dovrebbe, più s' accende,
E più che bagno, più cresce l' arsura.

16.
Lucrezia Tornabuoni de' Medici.

Die Mutter Lorenzo's von Medicis, eine der trefflichsten Frauen ihrer Zeit, und ausgezeichnet als Dichterin durch ihre geistlichen Gesänge. Sie starb 1482 zu Florenz.

Christo al Limbo.

Ecco il re forte,
Ecco il re forte,
Aprite quelle porte.
O principe infernale
Non fate resistenza:
Egli è il re celestiale
Che vien con gran potenza;
Fategli riverenza,
Levate via le porte.
Chi è questo potente
Che vien con tal vittoria?
Egli è Signor possente
Egli è Signor di gloria.
Avuto ha la vittoria,
Egli ha vinto la morte.
Egli ha vinto la guerra
Durata già molt' anni,
E fa tremar la terra
Per cavarci d' affanni,
Riempier vuol gli scanni
Per ristorar sua corte.
E vuole il padre antico,
E la sua compagnia;
Abel vero suo amico,
Noè si metta in via;
Moisè qui non stia,
Venite alla gran corte.
O Abraam patriarca,
Seguite il gran Signore:
La promessa non varca,
Venuto è il Redentore:
Vengane il gran cantore
A far degna la corte.
O Giovanni Battista,
Orsù senza dimoro

Digitized by Google

Non perdete di vista;
Su nell' eterno coro,
E Simeon con loro
Dietro a sè fa la scorta.
O parvoli innocenti,
Innanzi a tutti gite:
Or siete voi contenti
Delle avute ferite?
O gemme, o margherite,
Adorate la corte.
Venuti siete al regno
Tanto desiderato;
Poichè nel santo legno
l' fu' morto e straziato
Ed ho ricomperato
Tutta l' umana sorte.

17.

Bernardo Pulci.

Der älteste der drei poetischen Brüder Pulci, aus edlem florentinischen Geschlechte. Ueber seine Lebensumstände ist nichts Näheres bekannt, als dafs er um 1450 blühte (nach der Behauptung Einiger soll er erst 1501 gestorben seyn) Er ist bedeutender durch seine Uebersetzung der Eklogen Virgils als durch seine eigenen Gedichte.

Sonetto.

Se viva e morta io ti dovea far guerra,
Vinti d' un foco e d' un pudico strale,
Poi ch' è dato al mio vol sì corte l' ale,
Duolmi se per tuo mal discesi in terra.
Ma se fato o destin che mai non erra
Vuol che per morte io sia fatta immortale,
Se venerasti già cosa mortale,
Qual di me invidia in te si chiude e serra?
Vinci tanto furor che ti trasporta,
Sì che il pianto non giunga più nel cielo
A turbar chi ti fu sempre diletta.
Che piangi tu colei che non è morta,
Ma viva sciolta dal terrestre velo
Sol di te pensa, e qui nel ciel t' aspetta?

18.

Giusto de' Conti.

Der glücklichste Nachahmer Petrarca's und der talentvollste lyrische Dichter des fünfzehnten Jahrhunderts in Italien. Ueber seine Lebensverhältnisse ist jedoch nur wenig bekannt. Er stammte aus Valmontone, und kam nach Rom, wo er als Rechtsgelehrter lebte, und sich 1409 in eine schöne Römerin verliebte, deren reizende Hand ihn so entzückte, dafs er der ganzen Sammlung seiner Liebesgedichte, dieser zu Ehren, den Namen le bella mano gab. Sein Todesjahr ist nicht genau zu ermitteln, doch lebte er bis zur Mitte des Jahrhunderts, und wurde in Rimini begraben. Auch als Redner zeichnete er sich aus.

Sonetto.

Ne la stagion che rimbellisce l' anno
Fuggendo, s' esser può, chi mi tien vivo,
E quella Man di chi sì caldo scrivo,
E gli atti che da dir tanto mi danno;
Amore armato con suo nuovo inganno
Mi si fe incontra appresso un fresco rivo:
E lusingando, così fuggitivo
Mi tenne, e mi ridusse al primo affanno.
Io dicea meco: or chi ti riconduce?
Ma questo non mi valse a la difesa,
Tanto ebber forza in me parole e cenni.
La debil vista da l' obbietto offesa
Lo sforzo non sostenne d' una luce,
Quand' io mi volsi indietro dond' io venni.

Sonetto.

Spento ha da gli occhi miei l' altero lume
La debile mia vista, sicch' io vivo
Omai cieco nel mondo, e son già privo
Del senso che mi spinse al mal costume.
Ma, lasso, perchè il duol più mi consume,
Tra il nubiloso ciglio e il guardo schivo
Talor si muove un raggio fuggitivo
Che in parte par le mie tenebre allume.
Del cui splendor riprendo nuova luce,
Tal che dubbioso scorga la mia morte,
Dove allor corro, perchè ancor divampi.
E veggio ben che la mia dura sorte
Sì vacillando là mi riconduce,
Perchè m' abbagli e non veggia ov'io scampi.

Canzone.

Luce dal ciel novellamente scesa
Per far con tua presenza sacra e pura
Più degna in noi natura,
Ed aggrandire il basso stato umano;
Appena che la lingua s' assicura
A dir del ben donde ho la mente accesa
Pensando a la mia impresa
Degnissima di stile alto e sovrano:
Ma prego amor ch' ogni mia sorte ha in mano,
Che la presuntuosa affranchi e aspire,
Facendo a le mie stanche rime scorta;
E scusi il troppo ardire
Del gran piacer che a scriver mi conforta.
Poichè compiutamente ogni bellezza
Per vera elezione amore e Dio
Poser nel volto ch' io
Come idolo scolpito in terra adoro;
Sia benedetto il subito disio,
E il mio sperar che fu di tanta altezza,
Che già con tal vaghezza
Mi mosse a contemplar l' alto lavoro;
Non so se per riposo o per ristoro
Di mie fortune e de i passati affanni
Cio provvedesse il mio signor fallace

Per darmi al fin de gli anni
Alcun breve conforto o qualche pace.
Se il piacer amoroso ond' io m' accendo
Mentre che in te son tutto attento e fiso
Per iscolpire il viso
Che fa a la nostra età cotanto onore,
Non mi tenesse allor da me diviso
Finchè la forma tua vera comprendo,'
E gli secreti intendo;
L' anime spente accenderei d' amore.
Ma se l' innamorato acceso core
La gran dolcezza in voce poi sciogliesse,
Come confusa in lui l' ascondo e celo;
Io temo non ne avesse
Di sì supreme laudi invidia il cielo.
Quel vago riso e l' atto signorile,
L' angeliche maniere elette e care,
E il bel dolce parlare
Che pen virtù materna in te succede,
L' aspetto che nel mondo non ha pare.
Son le faville e il bel laccio gentile
Che in angoscioso stile
Mia vita ardendo strugge e la mia fede.
Misero me, sarà sempre mercede
Nimica pur così di leggiadria,
Come bellezza di pietà rubella?
Che se in costei non fia,
Trionferà sopr' ogni donna bella.
Chi poria mai le doti e le virtute
E l' alte tue eccellenzie al mondo sole
Con morali parole
Contare appieno come io dentro 'l sento?
Quale intelletto, e che tanto alto vole,
Che spieghi cose mai più non vedute,
Ove son stanche e mute
E penne e rime e ciascun nostro accento?
L' andar celeste o il divin portamento
Che fan del paradiso prova in terra,
Qual lingua o quale stile è che 'l descriva?
Che se 'l piacer non erra,
Tua forma è umana, ma l' essenza è diva.
Or va, canzon leggiadra,
Davanti a quella oriental fenice
Che fa di se la nostra età felice,
Cotanta grazia da' begli occhi piove:
E narra se fra noi valor fu mai
Che in lei non se ritrove
Raccolto tutto, e più compiuto assai.

Sonetto.

O sasso avventuroso, o sacro loco
Donde si muove onestamente e posa
Talor la donna mia sola e pensosa
Col mio signore a cui vittoria invoco;
Quinci arder vidi quel soave foco
Che fa la vita mia tanto angosciosa:
Quivi sedeva altera e disdegnosa
Colei che del mio mal cura sì poco.
Però devoto a voi convien ch' io torne
Cercando col disio ciascuna parte,
Qualor la dolce vista al cor mi riede,
Per ritrovar de le faville sparte
Da quelle luci sopra l' altre adorne;
O l' orme impresse da l' onesto piede.

Sonetto.

Quando dal nostro polo sparir suole
Il chiaro giorno, e sopra gli altri luce,
Allor che il carro d' oro al mar conduce
Apollo che di Dafne ancor si dole,
Il cor d' ardenti rai d' un vivo sole
Chi può m' ingombra, e di sì nuova luce,
Che a l' orizzonte mio sempre riluce:
Sole che m' arde omai come amor vuole.
E veggio sempre di mia morte colme
Due stelle, ove il bel guardo costei gira,
Per tempo sfavillar sì come al tardo:
Ma lasso pur talor di Febo duolme,
E di qualunque per amor sospira,
Ma più di me che più d' altrui sempr' ardo.

Sonetto.

Mentre ch' io son con gli occhi tutto intento
Ne gli altri ove s' accende il mio gran foco,
Il tempo e li momenti a poco a poco
Sì mi sottragge amor, che appena il sento;
E per troppo a la vista esser contento,
Ritrar non posso in carta assai o poco
De i miei pensieri, che gran parte in gioco
Sen vanno, e la maggior sen porta il verto.
L' opra è sì degna e nuova e sì divina,
Di quelle che nel ciel più elette sono,
Che spiegar nol può stil nè lingua nostra.
L' aspetto a cui natura e 'l ciel s' inchina,
Quel poco e sì confuso mi dimostra
Ch' io vo di lei scrivendo, e ch' io ragiono.

Sestina.

Chi è possente a riguardar ne gli occhi
Di lei che a torto mi distrugge il core,
E mirar fisso le sue bionde chiome,
Saprà perchè sì forte innanzi al giorno
Finire io bramo la mia grave vita,
E perchè sempre, lasso, chiamo morte.
Amor che si nudrica di mia morte,
Non so che muove dentro a quei begli occhi,
Che a poco a poco scema la mia vita,
E perchè pur languisca il tristo core,
Il laccio ov' io fui preso nel bel giorno,
Con nuova arte nascoso ha tra le chiome
S' io avessi avvolte in man le amate chiome
Di lei che in fronte porta la mia morte,
E me consuma più di giorno in giorno;
Farei crudel vendetta di quegli occhi
Che fan rapina di me stesso al core,

E in un punto mi danno e morte e vita.
Lasso, vedrò già mai quel giorno in vita
Che dal bel nodo di sue crespe chiome
Sia sciolto alquanto l'infelice core?
E innanzi che di me trionfi morte,
Faran mai segno di pietà quegli occhi
Che tran dei miei duo' fonti notte e giorno?
Non vidi mai beltade in alcun giorno
Che più invaghisse la mia debil vita,
Quanto un dolce splendor di due begli occhi:
Talchè mirando appresso le lor chiome,
A mia voglia arsi, e non soffersi morte,
Sì mi rubaron dolcemente il core.
Ben dei esser contento, o debil core,
Che il ciel ti riservasse a questo giorno
Per darti di tal Man sì dolce morte:
Che non formò natura io questa vita
Sì dolce nodo in sì leggiadre chiome,
Nè lume tanto altero uscì mai d'occhi.
Occhi soavi, onde si pasce il core
Col rassembrar d'un giorno e de le chiome,
Cagion sete di vita e di mia morte.

Sonetto.

Ratto per man di lei che in terra adoro,
Amor ne gli occhi vaghi io vidi un giorno
Tesser la corda che al mio cor d'intorno
Già ne i primi anni avvolse sì, ch'io moro.
Ordito era di perle e testo d'oro
Il crudel laccio, o di tant'arte adorno,
A tal che Aragne troppo avrebbe scorno,
Dove natura è vinta dal lavoro.
E vidi allor come gli aurati strali
Amor nel foco affina, e da qual forza
Si armò la gentil Man che il cor mi prese;
E perchè in questa età son più mortali
I colpi di colui che gli altri sforza,
E più che già felici le sue imprese.

Sonetto.

O Man leggiadra, ove il mio bene alberga,
E morte e vita insieme al cor m'annodi:
O Man, che chiusamente l'alma frodi
Di quanto ben sperando la mente erga:
E stringi il duro freno e l'aspra verga
Che mi corregge e volve a mille modi:
E leghi il core e l'alma in tanti nodi
Che a forza converrà che omai disperga;
Selvaggia e fera voglia e rio pensiero,
C'hai rotto omai nel mezzo ogni mia spene;
Crudel vaghezza d'ogni pietà nuda:
O bel costume, o peregrin mio bene,
O natural bontate in ch'io sol spero,
Pensate a la mia pena quanto è cruda.

Sonetto.

Chi vuol vedere in terra un'alma sola
In tutto sciolta dal mondano errore,
Miri la donna mia, miri il valore
Che quanto il mondo apprezza varca e vola;
Ascolti quella angelica parola,
Là dove ogni sua pompa spande amore;
E guardi quei begli occhi che il mio core
Visibilmente col mirar suo invola.
Il vago spirto che la voce muove
Fa di quei dolci rai leggiadro velo
Pien tutto d'amorose e chiare stelle:
E poi volando con vaghezze nove
Per l'aer nostro alteramente al cielo,
Ivi le parti elette fa più belle.

Sonetto.

O bella e bianca Mano, o Man soave,
Che armata contra me sei volta a torto,
O man gentil che lusingando scorto
A poco a poco io pena m'hai sì grave,
De i miei pensieri e l'una e l'altra chiave
T'ha dato l'error mio; da te conforto
Aspetta il cor che desiando è morto:
Per te convien che amor sue piaghe lave.
Poichè ogni mia salute ogni mia spene
Da voi sola ad ognor convien ch'io spere,
E da voi attenda vita e da voi morte;
Lasso, perchè, perchè contra al dovere,
Perchè di me pietà non vi ritene?
Perchè sete ver me, crudel, sì forte?

Canzone.

Amor, quando mi viene
Dinanzi quella luce
Che di bellezze avanza il primo sole;
Io sento fra le vene
Piacer che mi conduce
Laddove il sommo bene albergar suole
Allor mi vien parole
Dal cor sì altere e nove,
E ciascun pensier tale;
Che immaginar mortale
Tanto non sente già nè lingua move:
Ond' io grande mi tegno,
Che il ciel di tanto ben mi fesse degno.
Ben debbo il mio destino,
Che mi condusse e spinse,
Laudare, essendo in me così cortese;
E quel voler divino
Che al bel laccio mi strinse,
E sì soavemente il cor m'accese:
Laudar debbo l'offese
De la spietata voglia;
E il disdegnoso petto
Che d'indurato affetto
Ha fatto il smalto perchè ognor mi doglia:
Che lei che il cor m'ancide,
Avanza ogni altro ben che mai si vide.
Felice l'ora e il giorno,
Che in forma tanto umile

Digitized by Google

Apparve a noi mia mattutina stella;
E il mondo che fu adorno
Di spirto sì gentile
E di persona sì leggiadra e bella:
Ma più beata quella
Anima eletta e pura
Che scesa giù dal cielo
Si avvolse nel bel velo
Che tanto ha fatto onore a la natura:
E il loco ove già nacque
La bella donna che a me tanto piacque.
Virtute e gentilezza
Qua giù discese, amore,
Quando madonna venne in questa vita;
E il ciel d' ogni bellezza
Fu privo e di splendore
D' allor che ne le fasce fu nudrita.
Poichè la più fiorita
E più perfetta etade
Il tempo la rivolse,
In lei sola si accolse
Quanto si vide al mondo di beltade:
Ond' io ringrazio e lodo
Chi pria mi strinse a sì leggiadro nodo.
Ricca pioggia di rose
Ne le sue trecce bionde
Cadea, quando di lei pria 'nnamorai:
Ne gli occhi il sol s' ascose,
(Nè sa far nido altronde)
Per più colmarmi d' infiniti guai:
E di amorosi rai
Ardeva il suo bel viso
E il fronte di colei
Ch' è un specchio a gli occhi miei
Formato veramente in paradiso.
Dunque sian benedette,
Amor, tue forze e l' arco e le saette.
Canzon, se vai dinanzi al mio tesoro,
Adorna tua persona;
E poi cortese del mio mal ragiona.

Sonetto.

Questo mirabil mostro di natura
Che il cor m' ha pien di speme e di disire,
Non ha, chi verso lui la vista gire,
Umano aspetto nè mortal figura.
Chi di virtù di fama e di onor cura,
Chi forse aspetta al ciel fra noi salire,
In lei si specchi e segua; e il volto mire
Dove il maestro pose ogni sua cura.
Da lei ne vien divine le parole;
Beato il viso e il guardo ove due stelle
Si mostran dal seren de l' alme ciglia;
L' andar celeste e gli atti santi e quelle
Caste bellezze angeliche che sole
Il mondo han tutto pien di maraviglia.

Canzone.

In quella parte dove i miei pensieri
Miran quegli occhi vaghi, anzi quel sole
Che scorge al glorioso fin la gente,
Convien che le dolenti mie parole
Per forza pieghi, avvenga ch' io non speri
Trovar parlando posa al cor dolente.
Divina luce, che sì dolcemente
Mia vita ardendo al foco mi consumi,
A te rivolgo tutti i miei sospiri;
E se pur da i martiri
Non mi dan pace o tregua quel bel lumi,
Più misurata guerra al cor si faccia:
Quelle spietate braccia,
Ond' io cotanto oltraggio ancor sostegno,
Apra, s' io ne son degno,
La natural bontà che dal cielo hai,
Commossa da pietà di tanti guai.
Quell' infinito ben di ch' io ragiono;
E quell' alta speranza che indi nasce,
Gli spirti invola nel parlar ch' uom face:
Talchè l' alma ingannata allor si pasce
D' ombre soavi che raccolte sono
Nel cor che disiando ognor si sface:
Così si annoda la mia lingua e tace,
Che volea dir de la mia acerba vita;
E di bontade or parla e di salute:
Sì forte è la virtute
Di quell' alto subietto che la invita,
Che ragionando eterno ne divento,
Nel ben passato io sento
Il mal presente, e me medesmo obblio;
E morto è quel disio
Che mi avea scorto al lamentar del foco
Che mi va consumando a poco a poco.
La meraviglia del crudel mio stato,
Che dolcemente vien da dolce parte,
Fa che il mio mal non crede chi l' ascolta;
Benchè il parlar sia certo in mille carte:
O mio soccorso tanto disiato,
Per voi mirate quanto l' alma è involta
E stretta sì che mai non lia più sciolta,
Se non rompe la Man che già la prese
Quella catena d' oro ove la stringe.
L' angoscia che dipinge
A color' tanti le mie guancie accese,
E chi m' affredda in un punto e scolora
Trapassa ad ora ad ora
L' usato sì, che il fin spero da poi.
So ben ch' altri che voi
Del mal che m' invaghisce e che m' incende,
Nè la cagion nè le parole intende.
E per più doglia so che stella cara
Dispone gli atti vostri, e che natura
Vi fece umana e di pietade amica;
Quel vago impallidir che il fronte oscura,
E il subito infiammar dove s' impara
Morire e ritornar vie più m' intrica.

Lasso, a me non val, dolce nemica,
Nè forza di pianeti o d' altre tempre,
Nè cangiar quei bei lumi ond' io tutto ardo,
Se l' amoroso sguardo
In voi accogliete perch' io mi distempro
Sì, che io ne mora senz' aver mercede:
E sete di mia fede
Accorta nel mio fronte il cor mirando:
Così m' ha posto in bando
D' ogni sperar costei del ciel Sirena
Che a forza con suoi sdegni al fin mi mena.
Io veggio ben ch' io non son degno a tanto,
Se non soccorre vostro alto valore,
Alma gentil, che ne i miei detti onoro:
Beltà scesa dal ciel, perdona al core;
E per Dio scusa l' anima che alquanto
Trasporta il gran disio quando m' accoro:
Ardo in un punto e agghiaccio, vivo e moro,
Mentre che sospirando tu sorridi
In guisa che visibilmente impetro:
Amor, poich' io mi spetro,
Giugne al felice duol più nuovi stridi,
E qui fra il troppo lume vengo meno:
Nè posso in mano il freno
Tener de la ragion, cara mia luce:
In tanto mi conduce
L' angelica bellezza e il bel cordoglio
E il mio giusto dolore ove io non voglio.
Se per destin, Canzone, o per pietate
La Man leggiadra e sopra ogni altra bella,
La qual prende a diletto i dolor miei,
Ti porgerà colei
Che il mio cor volge in questa parte e in quella;
Dille, perchè toccarla a me non lice.
E poi, lasso infelice,
Mira l' alta eccellenzia che m' uccide.
Che mal per me si vide
Il fronte e il viso e quella bionda trezza.
Poichè mia morte fan di sua bellezza.

Sonetto.

Di selva in selva a la stagion più acerba
Solo seguendo una selvaggia fera,
Alfin la giunsi là dove la sera
Pascer soleva tra i fioretti e l' erba.
Parea sua vista sì cruda e superba
E contro amor del mio languir sì altera;
Ch' io abbandonai l' impresa, lasso, che era
Condotto al fin che il bel piacer ne serba.
Questo sì forte al mio signor dispiacque,
Che come spesso già per me l' assale,
E mosso da pietà pregar solea:
Così quasi sdegnando poi si tacque,
Nè per mio scampo poscia mai più valse
Gridar mercede a la mia morte rea.

Sonetto.

L' alta beltà che mi dipinse amore
In mezzo il cor con sì pungente stile,
Sì come per natura ella è gentile,
Così pietoso avesse il duro core;
Di tanta altezza e del mio gran dolore
Io farei fede in più leggiadro stile:
Perchè mia vita ad opra più sottile
Insieme ordita avrai col gran valore.
Ma bench' io parli ognor d' ira e d' affanno,
Stato non è quanto che il mio felice,
Nè in ciel, ch' io creda già, nè qui nè altrove
Che l' eccellenzie che abbagliato m' hanno,
Essendo in terra lei sola fenice,
Ipolito arder ponno non che Giove.

Capitolo.

Udite, monti alpestri, gli miei versi,
Fiumi correnti, e rive,
Udite quanto per amor soffersi.
Udite i miei lamenti, Anime dive;
E voi che insino al sommo colmo sete
Del nostro lagrimar, fontane vive.
O boschi ombrosi, e voi riposte e chete
Strade selvagge, a cui il mio stato è chiaro:
O chiuse valli, a sospirar segrete,
Soave colle, o fido porto e caro
Ne le tempeste quando amor mi assale,
Mentre ardere e tremare insieme imparo,
Udite come l' amoroso strale
Quando al cor pasca, poi non sana mai
Il corpo, che difesa far non vale.
E poi che avete intesi i nostri guai,
Piangete meco sì, che il senta quella
Che avermi morto non gli pare assai.
Ascolta ne i miei pianti la novella
Che aspetta e chiede ognor con tal disio
L' alma spietata e di merce rubella.
E tu, crudel signor, del dolor mio
Prendi vaghezza, poichè sì diversi
Miei preghi non ti fer mai dolce o pio.
Piangono insieme gli angosciosi versi:
Spirti gentili, e 'gnudi,
Udite quanto per amor soffersi.
Chi vide mai dolor' tanti e sì crudi?
Chi mai l' udì ne i nostri o ne i primi anni?
Qual mente è tal, che nel pensier gli chiudi?
Nacque favilla d' amorosi inganni,
E d' un crudel voler che a poco a poco
Ognor si fa più forte ne' miei danni.
Quinci si accese poscia quel gran foco
Che il mondo tutto ha già mosso a pietade,
Se non la fera a cui soccorso invoco.
Nè fuggir valmi a tanta crudeltade,
Se lei dovunque io vada venir suole,
Nè mi abbandona mai per mille strade:

Sì come stanco peregrin che il sole
Di poggio in poggio per la via accompagna
Infinchè il giorno a l' altra gente vole:
E poi che al tardo in mare il sol si bagna,
Tornami in sogno, e del mio gran martire
Fra se ragiona, e del mio mal si lagna.
Sol perchè nulla manchi al mio languire,
E corra sempre più bramando l' esca
Con gli occhi avvolto in fasce al mio morire.
Oimè, che lamentando si rinfresca
La fiamma accesa in mezzo i nervi e l' ossa;
E par che il gran dolor dolendo cresca.
Veggio la mia virtù fiaccata e scossa;
E sotto il peso mancar mia possanza,
Come la neve dal gran sol percossa.
Veggio fuggirmi innanzi ogni speranza;
E raddoppiando le infinite voglie,
Che più, che sospirar sempre, m' avanza?
Perchè piuttosto forza non si accoglie
Che mi consume al foco in che io sempre ardo
Per fuggir ben morendo tante doglie?
O cruda voglia, o dispietato sguardo,
Donde la mente fra il pensier vien meno;
O presto ingegno, nel mio ben sì tardo:
O fiero passo, o sacro e bel terreno,
Là dove al gentil lume gli occhi apersi,
Che del disio sì di veder son pieno;
Rincominciamo i nostri usati versi,
O vaghi pensier' miei,
Cagion di quanto amando mai soffersi.
Che giova a me, se il ciel pose in costei
Sovra ogni altra, beltà? poichè natura
La fè sdegnosa più che non vorrei.
Vera angioletta, una innocente e pura
Colomba che è discesa allor dal cielo,
Para a veder l' angelica figura:
Spirto celeste avvolto in un bel velo,
Cosa più che divina in forma umana,
A passion suggetta a caldo e gelo:
Cor d' un diaspro in vista umile e piana:
Dolci parole e sopra l' altre accorte
Da far gentil per forza alma villana:
Corde amorose intorno al cor mio attorte:
Possenti arder d' amore un uom selvaggio:
Beltezze sol create per mia morte:
Pensar troppo alto, e per mio mal sì saggio,
Che la mia vita dentro e di for vede,
Come traluce in vetro vivo raggio:
Deh, perchè non piuttosto più mercede
Ti diè natura, e poco men bellezza,
Per far contento in parte tanta fede?
Avrei tue laudi poste in tanta altezza,
E il mondo pien di sì soavi accenti,
Che i monti sarien mossi per dolcezza.
Che ben felici troppo son le genti
Che per fortuna a te compagne fersi:
Beati gli occhi che ti son presenti.
Udite ancora gli miei dolenti versi,
Rose, viole, e fiori,
Udite quanto per amor soffersi.
Qual forza, qual destin vuol ch' io m' adori
Costei che mille volte il dì mi uccide;
E che de la mia morte io mi 'nnamori.
Se del mio sempre lagrimar si ride
Che mi conduce a l' esca acerba e fiera,
Col foco in man che nel mio cor s' annide,
Non veggio come indarno omai si spera
Di mia salute; e come sta contenta
Vedermi lagrimar mattino e sera.
Vedrò mai, lasso, una favilla spenta
Di tanto mal, quanto al mio cor s' accende;
O lei di simil fiamma in parte tenta?
Che allor potria nel foco che m' incende
Giacer contento, e fra pungenti spine:
Ardendo il laccio che merce contende.
Però, signor gentil, 'nnanzi al mio fine
Fanne vendetta un dì; prendi a dispetto,
Che a sempiterno affanno mi destine:
Spira virtù nel freddo e crudel petto,
Che meco insieme sforzi ella a dolersi,
Rompendo il velo a l' indurato affetto.
Poi seguitando gli amorosi versi
In più dolci sospiri;
Non mi dorrà quantunque mai soffersi,
Non per mio ben, ma per gli altrui martiri.

Capitolo.

Amor con tanto sforzo omai m' assale,
Che a mal mio grado al fin pur mi conduce
Ove io non voglio, e contrastar non vale.
Mosse da i due begli occhi pria la luce,
Che mentre al cielo mi scorgeva un tempo
Era d' ogni mia fe colonna e duce;
Poi le speranze mie di tempo in tempo
Disperse, e in cor mi accese quel disio
Che più m' infiamma quanto più m' attempo.
Ed or quanto in me possa il furor mio,
E quanto fuor d' usanza il mio core arda,
Sassel chi n' è cagion, madonna, ed io.
Ogni altra aita omai per me fia tarda,
Se non quest' una, ove il dolor mi meua,
Se pianti nè sospiri il ciel riguarda.
Da l' una parte la ragion mi affrena,
Da l' altra mi combatte sempre e preme
L' oltraggio e l' onta e la mia ingiusta pena.
Ma perchè il cor vacilla e perchè teme,
Non debbo una fiata uscir d' affanno,
E vendicarmi 'nnanzi l' ore estreme?
Ecco la notte inchina; e senza inganno
A l' oriente torna omai l' aurora;
Il tempo è accetto, e la stagion de l' anno.
Finchè il dolce silenzio e la dolce óra
Fra il dolce sonno gli animi addolcisca;
Ecco la luna spunta, eccola fora,

Perch' io contra mia voglia incrudelisca:
Che biasmo fia, se ciò da amor procede,
Da amor procede, che la mente ardisca?
Ponti dinanzi a gli occhi la tua fede,
E poi ripensa al suo spietato core;
Merita tanto affanno tal mercede?
Merita questo il mio fedele amore?
E' questo il ristorar de i miei tormenti,
E il refrigerio de l' antico ardore?
Deh forse meglio fia che ancor ritenti,
Se pietà mai piegasse tal durezza;
E pensi pria che a tanto mal consenti.
Ma che giova il pregar, se lei nol prezza,
Se lei di me ne del martir mio cura,
Se de la morte mia prende vaghezza?
Non sa la vita mia quanto ella e dura?
Or come io spero che il parlar la pieghi,
Se pur d' un picciol cenno ella ha paura?
E sei commossa mai da i nostri prieghi?
O mente stolta, quanto or sei ingannata!
E benche la cagion per me si nieghi,
So ben perche; deh prendi una fiata
L' arme al bisogno come far si suole:
Che troppo e innanzi già la piaga andata.
Così facciamo: e mentre il giorno e il sole
Si celano a ciascun che alberga in terra,
Comincio: poiche il cielo ed amor vuole.
Tu notte, e voi tenebre, che sotterra
Nasceste eterne giù ne l' altro polo,
Dove il nostro emisperio il giorno serra,
Or muovati a pietade il mio gran duolo,
Qual tu sai ben quanto al mio cor si accoglia,
Quando me vede sconsolato e solo.
Più volte mi vedeste per gran voglia
Di lagrimar giacer tra i fiori e l' erba;
E poi mancar le lagrime per doglia.
Proserpina, che fede anco mi serba
A gli notturni e quieti miei sospiri,
O testimon de la mia vita acerba,
Tu sola puoi saper de i miei martiri
Il pondo e la gravezza, e sola sai
Qual siano e quanti tutti i miei disiri.
Tu d' ogni tempo nel girar che fai
Mi vedi come amor mi sprona e volve;
E nulla e a te celato ne' miei guai.
Ombre amorose, e spirti ignudi e polve,
Che al doloroso fine amor sospinse,
E Pluto or sotto a noi danna ed assolve;
Per quella fe che già el morir vi strinse,
Per quella stessa fede io vi scongiuro
La qual come ora me, così voi vinse;
Con voi, non solo l' animo si duro
Vincer potrem di quella per cui arsi,
Ma il sole a mezzo 'l dì vedere oscuro,
Ristare i fiumi, e i colli al ciel levarsi,
Il mar turbare, ed acquetarsi poi;
L' aquile e le colombe amiche farsi.
Debbon gli prieghi miei dinanzi a voi
Esser sì santi, che il mio cor si veda
De la passata fede i frutti suoi.
Qui son de l' erbe, che lodò già Leda
Tanto a sua figlia; onde il Pastor Trojano
Vinto da lor virtù fe la mal preda:
De l' altre, onde già Circe un corpo umano
In rigido orso trasformar solea,
Sì che ad Ulisse un tempo parve strano.
De l' erbe, che da Pindo ebbe Medea,
E le radici che d' Olimpo svelse
Quando a l' età sua prima Esson rendea:
De l' altre, che fra mille erbette scelse
Per iscampar Giason, quando lui volse
Mostrar per oro sue virtuti eccelse:
De i versi, donde Orfeo le selve accolse,
E Sisifo del sasso lascio il opra,
Nel tempo che Euridice a morte tolse.
Raccolto insieme ho quanto qui di sopra
Si possa fra noi miseri mortali,
Quando vendetta contra amor s' adopra.
Ma benchè sian queste arti tante e tali,
Pur l' alma sconsolata altronde spera
Il suo soccorso per quetar suoi mali.
Si affida tanto ne la fe sincera
Che in voi sempre ebbe, che per suo sostegno
Fia assai vostra mercè senza preghiera.
E benchè il cor villano furse degno
Di mille e più vendette insieme aggiunte,
Non voglio al tutto armarmi ancor di sdegno:
Sempre sì ben saran le mie man pronte,
Ch' io potrò ritornare a la vendetta,
Per vendicar gli oltraggi e fuggir l' onte.
Deh sciocco e vano, or così fa; aspetta
Col tuo sì tardo e facile costume;
La morte nostra 'nnanzi tempo affretta.
Or dunque come io stirpo le sue piume
A questa mia colomba a poco a poco,
Così di tempo in tempo si consume;
Lei si consume come cera al foco;
E quale io già nel rassembrar di lei,
Per aver pace mai non trove loco.
Io parlo lagrimando, o ben vorrei
Che udisse ne' miei preghi pieni d' ira
Il tigre dispietato i dolor miei.
E come fra i miei denti più non spira,
Così il gran foco del mio cor si allente
Per chi tantò or si piange e si sospira.
Tengami sempre solo ne la mente,
Come io già tenni lei gran tempo prima
Che in me l' alte faville fussin spente;
Amor con quella dispietata lima
Il cor gli roda, onde egli Dido accese,
Il cor, che di virtù sì il ciel sublima:
Contra ella aduopri amor tutte sue offese:
La luce morte, il sol le paja un angue,
Le notti pien' d' angoscia in ciascun mese.
E come già morendo questa langue,

Digitized by Google

Così languendo lei, se altrui disia,
Rimanga senza vita e senza sangue.
Nè resti mai lagnarsi già, se pria
Il nodo che qui faccio non discioglio,
Che addoppio acciò che indissolubil sia.
Che più diro non so: ma ben mi doglio
Che le parole mie non son più folte
Di sdegno e d' ira, e piene di più orgoglio.
Domandimi perdono, e non l' ascolte,
S' esser potesse; e quanto più s' infiamme,
Al suo gridar merce l' orecchie volte.
E veggia spente l' amorose fiamme
Che or sovra ogni altro fanno altero il viso
Che sempre vivo ne la mente stamme.
Nè più, qual suole, germine il bel riso
Infra le nevi le viole e i fiori
Che fanno in terra un altro paradiso.
Senza sperare, il disiar l' accori;
Ogni suo fallo ogni pensier raggrave,
Sempre piangendo de i passati errori.
E come il suo parlar tanto e soave
Quanto sa ben chi l' ha nel cor dipinto,
Si faccia altrui nojoso, ed a se grave.
Veggia nel bel sembiante un pallor tinto
Che pietà faccia a me: che più domando?
Da poi che il mio signor da sdegno e vinto.
Su questo foco alfine a voi non spando
Ne lauro già nè mirto, che non lice:
Ma gli ultimi sospiri; e lagrimando
Atti dolenti, misera e infelice
Vita angosciosa, e triste ricordanze;
Che lieto consacrar non si condice.
Non si condice a me false speranze,
Nè più leggiadra lode, ma tal verso
Che di pietade ogni lamento avanze.
Quel poco di mie lagrime qui verso,
Che ancor mi resta; e del buon cor le porge
Lo spirto doloroso a voi converso.
Ma per troppo dolor l' uom non si accorge
Che il tempo fugge; e come il sol dà volta
Ecco la notte cala e il giorno sorge.
Or basta, io spero che la spera volta
Due volte non avrà Proserpina anco,
Che l' alma mia sarà da amor disciolta.
Quel corvo che mi canta al lato manco,
Dice che tosto si apparecchia il giorno,
Che l' altra mia tempesta verrà manco:
E quella fiamma che a quell' altra intorno
Spesso si aggira, e spesso inrossa e imbruna,
Segno è come ora in libertà ritorno.
Conoscolo a le stelle ed a la luna:
Ha non so che nel petto, che predire
Mi suole l' una e l' altra mia fortuna:
Vedi che al ciel dispiace il mio martire.

Capitolo irregolare.

La notte torna, e l' aria e il ciel si annera,
E il sol si affretta a fornire il viaggio,
Dietro a le spalle avendo omai la sera.
E come intorno il fuggitivo raggio
Sparisce altrui; così dentro m' infosco
Per lo novello in me commesso oltraggio.
Itene a casa, e noi lasciate al bosco,
Pasciute pecorelle; e voi d' intorno
Pastori, omai venite a pianger nosco.
E benchè l' ora a noi ne cele il giorno
Sotto il gravoso velo de la terra,
La luna ha pieno l' uno e l' altro corno.
Ma tu vien, per Dio, la mandra serra
Si tosto come a noi di su si oscura,
E la gran luce se ne va sotterra:
Ne qui nè altrove è ben la fe sicura:
E chi nol sa si specchi nel meschino;
Che per fidarsi tal tempesta dura.
Un altro Cacco qui sotto Aventino,
Con orme avverse e disusati inganni
Fura gli armenti di ciascun vicino.
Ercole è morto già che di tanti anni
Gli rammentò l' offese e pum l' onte,
E fe vendetta de i passati danni.
E già il carro stellato tocca il monte
Con la sua punta, si che l' ora e tarda;
Mira, che oscura tutto l' orizzonte.
Di che, per Dio, sta desto e ben ti guarda.
Ira di stelle, e di fortuna colpo
Uman provvedimento pur riguarda.
Ma chi ne incolpo
In tanta mia ruina?
Sentenzia divina e mia sciocchezza;
E 'l volto e la durezza di chi io adoro.
Se il serpe che guardava il mio tesoro
Fusse dal sonno stato allor più desto,
Quando per Danae Giove si fe d' oro;
Ne quel ne questo ond' io mi lagno ognora
In guisa che mi accora, ed è ragione,
Saprebbe la cagione
Al duol ch' io provo.
Ah, ch' un novo Sinone! or basta omai,
Amor, che assai tai guai per noi son pianti,
E gli occhi santi, donde ancor mi struggi.
Ma tu, per chi mi fuggi, cor di sasso?
Deh ferma il passo e i miei lamenti ascolta;
Prendi una volta del mio mal cordoglio.
Io saro pur qual soglio
Infin che morto
Le corte mie giornate no interrompa.
Soperchia pompa di vederti bella
Ti fa si fella contra me e te stessa
In cui mai spene ho messa.
Ahi crudo amore,
Non hai del mio dolore ancor pietate?
Del verno estate fa per forza il tempo;
E tu di tempo in tempo stai più salda
E men ti scalda l' amoroso foco;
E parti un gioco
Il gran martir ch' io sento:

Deh, perchè il mio tormento a te non duole!
Ben son le mie parole senza senso;
Ch' io penso far d'un orso un cor pietoso;
E per trovar riposo, guerra chieggio.
Ma se chi 'l puote il vole,
A che ripenso?
L' immenso suo volere el mi è nascoso:
E pur cercar non oso miglior seggio.
Se io veggio che costei
Mi cela il suo bel viso e il vago lume
Che fe natura per mio mal si aderni
Sol perchè io mi consume,
Doh, cor tradito, e vani pensier' miei,
Perchè smarrito dal cammin non torno?
Lasso, la notte e il giorno
Mi vo struggendo; e pur l'ingorda voglia
Per tuttocio non sbramo;
Nè dal cor levo la tenace spene.
Così tra due mi tene
Amor, che da l'un lato morte chiamo;
Da l' altro cerco d' acquetar la doglia;
Se d' ogni ben mi spoglia
La fiamma che mi rode nervi e polpe,
Nè so chi, lasso, del mio mal ne incolpe.
L' astuta volpe che svegliò per forza
Il topo che dormiva,
Quando vi penso a lagrimar mi sforza.
Venga Siringa a l' infiammata riva
Dove la canna nacque e fece i fiori,
Per chi convien che in mille carte scriva.
O tu che al mondo ancor Certaldo onori,
Deh maladetto sia quando mostrasti
Tale arte nel trattar de' nostri amori.
Per più mia pena, lasso, tu informasti
Qualunque dopo te nel mondo nacque
Allor che di Guiscardo tu trattasti.
Rise la mia speranza, e poscia tacque
Vedendo dentro come il core ardea
Del bel messer che a lei cotanto piacque.
Seco leggendo tutta si struggea,
Di faville d' amor nel volto accesa,
Poi sorridendo l' occhio li porgea.
Allor credette il topo averla presa,
Nè si accorgeva che a sì poca forza,
Al parer mio, troppo alta era la impresa.
L' astuta volpe che sveglio per forza
Il topo che dormiva,
Quando vi penso, a lagrimar mi sforza,
Talchè da gli occhi un fonte mi deriva.
Solea nel petto mio già viva viva,
Pietosa e schiva starsi la mia donna,
Come ferma colonna in loco posta;
Ed or posto ha in obblio, come a sua posta
Son pesto in croce e tormentato a torto,
Nè spero mai conforto,
Nè trovar porto in tanta mia tempesta.
Questa Sirena al suo cantar mi resta
Fin che mi mostra l' onda che mi fonda;
Non sento chi risponda
Al mio gridar, che par già mi consume;
L' altero e dolce lume
De gli occhi che mi fur governo e vela,
Fortuna, isdegno, e gelosia mi cela.
Rotta è la tela che con tanto affanno
Già più d' un anno avea piangendo ordita;
Compita è la mia trama in sul fiorire.
Chi mi rivela come ando l' inganno,
Che tanto danno a lagrimar m' invita,
Sì che di vita l' alma vuol partire?
Non puote più soffrire,
Che quella per chi ancora ella respira,
Ver me si è volta in ira;
Ond' io dì e notte piango, e non mi stanco
Perchè mia vita tosto venga manco.
Ha manco il manco: e forse, chi sa? il ritto,
E così manco lui, tal guerra fanno.
Doh, cieco amore, or non l' hai tu a dispitto?
Io fuggirò in Egitto,
Perchè il tuo sguardo, ingrata, non m' infiamme,
Poscia che qui riposo mi è interdetto.
El ne è già scritto, sì che mille carte
Ne ingombra il fiero inchiostro
De la mia pura fede.
Il sempre sospirare e il pianger nostro
Rimbomba in tante parte,
In quante il sol ne scaldo e il ciel si vede.
Nè te han mosso a mercede
Nè miei lamenti nè miei giusti prieghi;
Anzi a colui ti pieghi
A cui più manca quel che più si chiede.
Chi l' ha veduto il crede,
Se io dico il vero, deh perchè mel nieghi?
Stolto, se preghi il sordo;
Non ha ricordo de le sue impromesse
Giurate e spesse che già lei ti fe;
E che mi vale? il mio voler si ingordo
Non vole accordo che ragion mi fesse;
Ma spesse volte duolme di sua fe.
Di ciò ne incolpe te,
Amore amaro, e quella falsa vista,
Che nel pensier mi attrista
Col fuggir che or mi fan gli occhi sereni,
Con la qual forza come vuoi mi meni.
Niccolo, vieni, or chi lia chi m' intenda?
Comprenda mia ragion colui a chi tocca,
Che scocca la balestra senza legge,
Corregge il servo, e regge il sire, e menda,
Venda la donna, e l' uom prenda la rocca:
Sciocca e sinistra cosa a chiunque legge:
Ei par che mi dilegge
Messer quando vaghegge allor per caso,
Il giorno che di fresco lui sia raso.
La Mosca che mi vola intorno al naso

Non altramente da mattina a terza,
Che quando il sole è già presso a l' occaso,
Con altro creda, che con debil ferza
Lei minacciando quindi scacciarò.
Mira che a guisa d' asinello scherza.
Così noi avrem pace, e poi farò
Del guardo traditor crudel vendetta,
Che quel che in cor non era mi mostrò.
Ahi falsa, intendi, io dico a te, aspetta.
Vedi che volan l' ore e gli momenti,
E come il tempo al trapassar si affretta.
Apollo non avrà d' intorno venti
Volte trascorso tutto in giro il mondo,
Che d' esser viva converrà ti penti;
Io parlo chiaro, e non mi ti nascondo.

19.

Luca und Luigi Pulci.

Beide jüngere Brüder von Bernardo Pulci S. d. — Luca, von dessen Lebensverhältnissen gar nichts bekannt ist, soll nach 1460 zu Florenz gestorben seyn. Er hinterliefs ein gröfseres beschreibendes Gedicht: La Giostra del magnifico Lorenzo de' Medici, und eine unvollendete Ritterepopöe, Ciritto Calvaneo, so wie einige Heroiden u. s. w. Bedeutender erscheint Luigi, geboren 1431 oder 1432 zu Florenz, gestorben daselbst 1457. Er war ein vertrauter Freund Lorenzo's von Medicis, und dichtete auf Veranlassung von dessen Mutter sein grofses Rittergedicht: Il Morgante Maggiore, aus dem Sagenkreise Karls des Grofsen. Aufserdem hinterliefs er noch mehrere kleinere Poesieen. Die beiden jüngeren Pulci sind mit Bojardo als die Gründer des italienischen romantischen Epos zu betrachten. Wir lassen hier übrigens aus dem oben angeführten Grunde nur ein Bruchstück vom Morgante folgen.

Il Morgante.

Canto IV. St. 7.

Era dinanzi Rinaldo a cavallo,
E Ulivier lo seguiva e Dodone,
Per un oscuro bosco senza fallo,
Dove si scuopre un feroce dragone,
Coperto di strao cuojo verde, e giallo,
Che combatteva con un gran lione;
Rinaldo al lume della luna il vede,
Mà che quel fussi drago ancor non crede.
E Ulivier più volte aveva detto,
Siccom' avvien chi cavalca di notte:
Io veggo un fuoco appiè di quel poggetto,
Gente debbe abitar per queste grotte;
Egli era quel serpente maledetto,
Che getta fiamma per bocca ta' dotte,
Ch' una fornace pareva in calore,
E tutto il bosco copria di splendore.
E 'l leon par che con lui s' accapigli,
E colle branche, e co' denti lo roda,
Ed or pel collo or nel petto lo pigli;
Il drago avvolta gli aveva la coda,
E presol colla bocca, e cogli artigli,
Per modo tal che da lui non si snoda:
E non pareva al Lione anco giuoco,
Quando per bocca e' vomitava fuoco.
Bajardo comincio forte a nitrire
Com' e' conobbe il serpente da presso,
Vegliantin d' Ulivier volea fuggire,
Quel di Dodon si volge a drieto spesso,
Che 'l fiato del dragon si fa sentire;
Mà pur Rinaldo innanzi si fu messo,
E increbbeli di quel lion, che perde
Appoco appoco, e rimaneva al verde.
E terminò di dargli al fin soccorso,
E che non fussi dal serpente morto;
Bajardo sprona e tempera col morso,
Tanto che presso a quel drago l' ha porto,
Che si studiava co' graffi, e col morso,
Tal che condotto ha il lione a mal porto:
Ma invocò prima l' ajuto di sopra,
Che cominciassi sì terribil opra.
E adorando, sentiva una voce,
Che gli dicea: non temer, Baron dotto,
Del gran serpente rigido, e feroce,
Tosto farà per tua mano al di sotto.
Disse Rinaldo: o Signor mio, che in croce
Moristi, io ti ringrazio di tal motto;
E trasse con Frusberta a quel dragone,
E manco poco e' non dette al lione.
Parve il lion di ciò fusse indovino,
E quanto puo dal serpente si spicca,
Veggendosi in ajuto il paladino;
Frusberta addosso al dragon non s' appica,
Perche il dosso era più che d' acciajo fino;
Trasse di punta, e 'l brando non si ficca,
Che solea pur forar corazze, e maglie,
Sì dure aveva il serpente le scaglie.
Disse Rinaldo: e' fia di Satanasso
Il cuojo, che 'l serpente porta addosso,
Poi che di punta col brando nol passo,
E che col taglio levar non ne posso,
E lascia pur la spada andare in basso,
Credendo a questro tagliare al fin l' osso;
Frusberta balza, e faceva faville,
Così de' colpi gli diè forse mille.
E quel lion lo teneva pur fermo,
Quasi dicessi: s' io lo tengo faldo,
Non arà sempre a ogni colpo schermo:
Ma poi che molto ha bussato Rinaldo,
E conoscea che questo crudel vermo
L' offendea troppo col fiato e col caldo:
Se gli accostava, e prese un tratto il collo
E spiccò il capo, che parve d' un pollo.
Fuggito s' era Ulivieri, e Dodone,
Che il lor destrier non poterou tenere:
Come e' fu morto quel fiero dragone,
Balzato il capo, e caduto a jacere,
Verso Rinaldo ne venne il lione,
E cominciava a leccare il destriere;

Parea che render gli volessi grazia,
Di far festa a Rinaldo non si fazia.
Ed avviossi con esso alla briglia;
Rinaldo disse: Vergin graziosa,
Poi che mostrata m' hai tal maraviglia,
Ancor ti priego, Regina pietosa,
Che mi dimostri ove la via si piglia
Per questa selva così paurosa,
Di ritrovare Ulivieri e Dodone,
O tu mi fa' fare scorta al lione.
Parve che questo il lione intendessi,
E cominciava innanzi a camminare,
Come se, drieto mi verrai, dicessi;
Rinaldo si lasciava a lui guidare,
Che boschi v' eran sì folti, e sì spessi,
Che fatica era il sentiero osservare:
Ma quel lione appunto sa i sentieri,
E ritrovò Dodone e Ulivieri.
Era Ulivier tutto maniuconoso,
E del cavallo in terra dismontato,
Così Dodone, e piangea doloroso,
E 'ndrieto inverso Rinaldo è tornato,
Per dar soccorso al Paladin famoso;
E Ulivieri aveva ragionato:
Penso che morto Rinaldo vedremo
Da quel serpente, e tardi giugneremo.
E non sapean ritrovar il cammino,
Erano entrati in certe strette valli:
Ecco Rinaldo, e 'l lion già vicino
Maravigliossi, e cominciò a guardalli;
Vide Ulivier non avea Vegliantino,
Disse: costoro ove aranno i cavalli?
A qualche fiera si sono abbattuti.
Dove egli aranno i lor destrier perduti.
Ulivier quando Rinaldo vedea,
Non si può dir se pareva contento,
E disse: veramente io mi credea
Ch' omai tu fussi dalla vita spento;
E poi ch' allato il lione scorgea
Al lume della luna ebbe spavento.
Disse Rinaldo: Ulivier, non temere
Che quel lion ti facci dispiacere.
Sappi, che morto è quel dragon crudele,
E liberato ho questo mio compagno,
Che meco or vien come amico fedele,
E arem fatto di lui buono guadagno;
Prima che forse la luna si cele,
Tratto ci arà questo lion grifagno
Del bosco, e guideracci a buon cammino;
Ma dimmi, hai tu perduto Vegliantino?
Ulivier si scusò con gran vergogna:
Come tu fusti alle man col dragone,
I destrier ci hanno grattata la rogna
Tra mille sterpi, e per ogni burrone;
Ognun voleva far quel che bisogna,
Per ajutarti, com' era ragione;
Ma ritener non gli potemmo mai,
Tanto che forse di noi ti dorrai.
Noi gli lasciammo presso a una fonte,
Perchè pur quivi si fermorno a bere;
Quivi legati appiè gli abbiam del monte,
E or di te venivamo a sapere,
Se rotta avevi al serpente la fronte,
O da lui morto restavi a giacere.
Disse Rinaldo: pe' cavalli andiamo,
E tra noi scusa, Ulivier, non facciamo.
Ritrovorno ciascuno il corridore;
Dicea Rinaldo: or da toccar col dente
Non credo che ai truovi, insiu che fore
Usciam del bosco, o troviamo altre gente:
Così stessi tu, Carlo Imperadore,
Che vuoi, ch' io vado pel mondo dolente;
Così stessi tu, Gan, com' io sto ora,
Ma forse peggio atar ti farò ancora.
E così cavalcando con sospetto,
Rinaldo si dolea del suo destino;
E quel lione innanzi va soletto,
Sempre mostrando a costoro il cammino:
E poi ch' egli hanno salito un poggetto,
Ebbon veduto un lume assai vicino;
Che in una grotta abitava un gigante,
E un gran fuoco s' avea fatto avante.
Una capanna di frasche avea fatto,
Ed appicato a una sua caviglia
Un cervio, e della pelle l' avea tratto;
Sente i cavai calpestare, e la briglia,
Subito prese la caviglia il matto,
Come colui che poco si consiglia:
A Ulivieri, furioso più ch' orfo,
Addosso presto la bestia fu corso.
Ulivier vide quella mazza grossa,
E del gigante la mente superba
Volle fuggirlo: intanto una percossa
Giunse nel petto sì forte, ed acerba,
Che bench' avessi il Baron molta possa,
Di Vegliantin si trovava in sull' erba.
Rinaldo quando Ulivier vide in terra,
Non domandar quanto dolor l' afferra.
E disse: ribaldon, ghiotton da forche,
Che mille volte so l' hai meritate;
Prima che sotto la luna si corche,
Io ti meriterò di tal derrate,
Questo bestion con sue parole porche,
Disse: a te non darò se non gotate;
Che se' tu tratto del cervio all' odore?
Tu debb' essere un ghiotto o fratore.
Rinaldo, ch' avea poca pazienza,
Dette in sul viso al gigante col guanto,
E fu quel pugno di tanta potenza,
Che tutto quanto il mostaccio gli ha infranto.
Dicendo: Iddio non ci are' sofferenza.
Pure il gigante riavuto alquanto,
Arrandello la caviglia a Rinaldo,
Che d' altro che di sol gli vuol dar caldo.
Rinaldo il colpo schifo molto destro,
E fe Bajardo saltar com' un gatto;
Combatter co' giganti era maestro,
Sapova appunto ogni lor colpo ed atto;

Parea il randello uscissi d' un balestro:
Rinaldo menò il pugno un altro tratto,
E fu sì grande questo mostaccione,
Che morto cadde il gigante boccone.
E poco meno e' non fe, com' e' suole
Il drago, quando uccide il leofante,
Che non s' avvede, tanto è sciocco e fole,
Che nel cader quel animal pesante
L' uccide, che gli è sotto, onde e' si duole;
Così Rinaldo a questo fu ignorante,
Che quando cadde il gigante gagliardo,
Ischiacciò quasi Rinaldo, e Bajardo.
E con fatica gli uscì poi di sotto,
E bisognò che Dodon l' ajutassi;
Disse Rinaldo: io non pensai di botto
Così il gigante in terra rovinassi.
Ond' io n' ho quasi pagato lo scotto;
E' disse ch' a'l' odor d' un cervio trassi,
Alla sua capanetta andiamo un poco,
Dove si vede colassù quel fuoco.
Allor tutti smontaron dell' arcione,
Alla capanna furono avviati,
Vidono il cervio; diceva Dodone:
Forse che mal non sarem capitati;
Fece d' un certo ramo uno schidone,
Rinaldo intanto tre pani ha trovati,
E pien di strana cervogia un barlotto,
E disse: Il cervio mi sa di biscotto.
Erano i pan com' un fondo di tino,
Tanto ch' a dirlo pur mi raccapriccio:
Disse Rinaldo se e' è 'l pane e 'l vino,
Ch' aspettiam noi, Dodon? qui sa d' arsiccio.
Dice a Dodone: aspetta un tal pochino,
Tanto che lievi la crosta su 'l riccio.
Disse Rinaldo: più non l' arrostiano,
Che 'l cervio molto cotto è poco sano.
Disse Dodone: i' t' ho inteso, Rinaldo,
Il gorgozzul ti debbe pizzicare;
Se non è cotto, e' basta che sia caldo,
E comincierno del cervio a spiccare:
Rinaldo sel mangiava intero, e saldo,
Se non che la vergogna il fa restare;
E de' tre pan fece paura a uno,
Che col barlotto non beve a digiuno.
Poi che fu l' alba in Levante apparita,
Si dipartiron da quella capanna:
Dicea Dodon: questa fu buona gita,
Poi che dal ciel sopravenne la manna.
E quel gigante ha perduta la vita:
Vedi che pure ingannato è chi 'nganna,
Quel bacalare, Ulivier, ti percosse
A tradimento, or si sta per le fosse.

20.

Lorenzo de' Medici.

Lorenzo von Medicis, zugenannt Il Magnifico, ward 1448 in Florenz geboren. Ein Sohn Peters und ein Enkel Cosmus von Medicis erhielt er eine vortreffliche Erziehung; Ficino, Landino und der Grieche Argyropylos waren seine Lehrer, und der wifsbegierige Schüler machte unter ihrer Leitung, mit bedeutendem Talente begabt, aufserordentliche Fortschritte. Er bildete sich dann für die Staatsgeschäfte, unternahm 1464 und 1465 einige Reisen, zeichnete sich auch in ritterlichen Künsten aus, vermählte sich 1468 mit Clarice Orsini, und trat 1469 nach dem Tode seines Vaters an die Spitze der Regierung, die er mit fester Hand bis an seinen 1492 erfolgten Tod führte. Lorenzo war einer der grofsmüthigsten Beschützer der Künste und Wissenschaften, denen es je gegeben war über Menschen zu herrschen, und als Dichter ein glücklicher und talentvoller Nachahmer Petrarca's, dem er hinsichtlich der Correctheit und des Reichthums der Gedanken sehr nahe kommt. Seine Poesieen gehören meist zur lyrischen Gattung.

Sonetto.

Spesso mi torna a mente, anzi già mai
Non può partir da la memoria mia
L' abito e 'l tempo e 'l luogo dove pria
La mia donna gentil fiso mirai.
Quel che paresse allor, amor tu 'l sai,
Che con lei sempre fosti in compagnia;
Quanto vaga gentil leggiadra e pia,
Non si puo dir nè immaginar assai.
Quale sovra i nevosi ed alti monti
Apollo spande il suo bel lume adorno,
Tale i crin' suoi sovra la bianca gonna.
Il tempo e 'l luogo non convien ch' io conti;
Che dov' è sì bel sole, è sempre giorno,
E paradiso ov' è sì bella donna.

Sonetto.

Oimè, che belle lagrime fur quelle
Che il nembo del desio stillando mosse,
Quando il giusto dolor che il cor percosse
Salì poi su ne l' amorose stelle!
Rigavan per la delicata pelle
Le guance bianche dolcemente rosse,
Come chiar rio faria che in prato fosse
Fior' bianchi e rossi, le lagrime belle.
Stavasi amor ne la soave pioggia,
Come augel dopo il sol bramato tanto
Lieto riceve rugiadose stille,
E piangendo ne gli occhi ov' egli alloggia
Facea col bello e doloroso pianto
Visibilmente uscir dolci faville.

Sonetto.

Ch' è quel ch' io veggo dentro a gli occhi belli
De la mia donna? lasso, egli è amor forse.
Pur l' accecata vista ve lo scorse:
Benchè la vinca lo splendor di quelli,
Amor, perchè per me non le favelli?
Rispose lui che de l' error s' accorse:
Perche l' arco e gli stral' di man m' estorse,
E mi legò co' suoi biondi capelli.

Questa con volontaria violenza
Fatto ha che in me le mie saette ho volto;
Per lei ho in odio la mia antica stella.
Due n' ho per una, ed è molto più bella
Ciascuna d' esse; ed io tremo che tolto
E secco è il fonte d' ogni sua clemenza.

Sonetto.

Occhi, voi siete pur dentro il mio core,
E vedete il tormento ch' e' sostiene,
E la sua intera fe; dunque onde viene,
Che madonna non cura il suo dolore?
Tornate a lei, e con voi venga amore,
Testimon ancor lui di tante pene:
Dite che resta al cor sol questa spene
De' prieghi vostri; e se invan fia, si muore.
Portate a lei i miseri lamenti:
Ma, lasso, quant' è folle il mio desio!
Che il cuor non vive senza gli occhi belli.
O occhi, refrigerio a' miei tormenti,
Deh ritornate al misero cuor mio:
Amor sol vada, e lui per me favelli.

Sonetto.

Tante vaghe bellezze ha in se raccolto
Il gentil viso de la donna mia,
Ch' ogni nuovo accidente che in lui sia,
Prende da lui bellezza e valor molto.
Se di grata pietà talora è involto,
Pietà già mai non fu si dolce e pia;
Se di sdegno arde, tanto bella e ria
È l' ira, ch' amor trema in quel bel volto.
Pietosa e bella è in lei ogni mestizia;
E se rigano i pianti il vago viso,
Dice piangendo amor: quest' è il mio regno.
Ma quando il mondo cieco è fatto degno
Che mova quella bocca un soave riso,
Conosce allor qual' è vera letizia.

Sonetto.

Allor ch' io penso di dolermi alquanto
De' pianti, e de' sospir' miei teco, amore;
Mirando per pietà l' afflitto core,
L' immagin veggo di quel viso santo.
E parmi allor si bella e dolce tanto,
Che vergognoso il primo pensier more;
Nascene un altro poi con uno ardore
Di ringraziarla, e le sue laudi canto.
La bella immagin che lodar si sente,
Come dice il pensier che lei sol mira,
Sen fa più bella e più pietosa assai.
Quinde sorge un desio novo in la mente
Di veder quella ch' ode parla e spira,
E torno a voi, lucenti e dolci rai.

Sonetto.

O bella violetta, tu se' nata
Ove già 'l primo mio bel desio nacque;
Lagrime triste e belle furon l' acque
Che t' han nutrita e più volte bagnata.
Pietate in quella terra fortunata
Nutri il desio, ove il bel cesto giacque;
La bella man ti colse, e poi le piacque
Farne la mia per si bel don beata.
E mi pare ad ognor fuggir ti voglia
A quella bella mano onde or ti tegno
Al nudo petto dolcemente stretta;
Al nudo petto, che desire e doglia
Tiene in loco del cor; che il petto ha sdegno,
E stassi, onde tu vieni, o violetta.

Canzone.

Amor, veggio che ancor non se' contento,
Ch' a le mie antiche pene
Altri lacci e catene
Vai fabbricando ognor più aspre e forte
De le tue usato, tal ch' ogni mia spene
D' alcun prospero evento
Or se ne porta il vento,
Nè spero libertà se non per morte.
O cieche, o poco accorte
Menti de' tristi amanti!
Chi ne' bei lumi santi
Avre' pero stimato tant' asprezza?
Nè parea acche durezza
Promettessino a noi i suoi sembianti.
Così dato mi sono in forza altrui,
Ne spero esser già mai quel che già fui.
Io conosco or la libertate antica;
E 'l tempo onesto e lieto,
E il mio stato quieto,
Che già mi diè mia benigna fortuna.
Ma poi, com' ogni ben ritorna indrieto,
Mi diventò nemica,
Ed a darmi fatica
Amore e lei se n' accordorno a una;
Come assai non fosse una
Parte di tanta forza
A chi per se si sforza
Di rilegarsi ognor più e più stretto:
E come semplicetto
Non mirando più oltre che la scorza,
Con le mie man gli ajutai fare i lacci,
Acciò che tanto più servo mi facci.
Un uccelletto o semplice animale,
Se gli vien discoperto
Un inganno, che certo
Si mostri turbator de la sua pace,
Tiene al secondo poi più l' occhio aperto:
Ch' è ragion naturale,
Ch' ogni uom fugga il suo male.
Ed io che veggo che m' inganna e sface,
Di seguir pur mi piace
La via ne la qual veggio
Il mal passato, e peggio,
Come s' io non avessi esempj cento.

Ma in tal modo ha spento
Amore in me d'ogni ragione il seggio,
Ch' io non vorrei trovar rimedio o tempre,
Che mi togliesse il voler arder sempre.
Tanto han potuto gli amorosi inganni,
E 'l mio martirio antico,
Ch' io non ho più nemico
Alcun d' ogni mia pace, che me stesso;
Ne cerco altro o per altro m' affatico,
Se non com' io m' inganni;
Ed arrogo a' miei danni,
E chiamo mia salute male espresso:
Godo, se m' e concesso
Stare in sospiri e 'n doglia:
Ho in odio chi mi spoglia
Di servitute, e cerca liber farmi;
E vedendo legarmi,
Parmi, chi il fa, dar libertà mi voglia.
Così del mio mal godo, e del ben dolgo;
E quel ch' io cerco, io stesso poi mi tolgo.
Così fortuna e 'l mio nemico amore
Tra spene oscure e incerte,
Pene chiare ed aperte
M' han tenuto e passato un lustro intero;
E sotto mille pelli e rie coverte
De la mia etate il fiore
Sott' un crudel signore
Ho consumato, e più gioir non spero.
Amor, sai pur il vero
De la mia intera fede,
Che dovre' di mercede
Aver dimostro almen pur qualche segno;
Or son sì presso al regno
Di quella, qual fuggir folle è chi 'l crede,
Che essendo il resto di mia vita lieto
Quant' esser può, non pagherà l' addrieto.
Canzon mia, teco i tuoi lamenti serba,
E nostra doglia acerba
Tu non dimostrera' in alcuna parte;
Ma tanto cela il tuo tormento amaro,
Che amor, morte, o fortuna dia riparo.

21.

Angelo Poliziano.

Sein eigentlicher Name war Ambrogini, er nannte sich aber Poliziano, weil er aus Montepulciano stammte, wo er 1454 geboren wurde. Schon früh kam er nach Florenz um dort zu studiren; Lorenzo von Medicis nahm sich seiner an und ihn später zu sich in das Haus, wo er die Erziehung von dessen Kindern, neben seinen Studien und öffentlichen Vorträgen, leitete. Er war einer der bedeutendsten Gelehrten und einer der correctesten italienischen Dichter seiner Zeit, doch hat er wenig in seiner Muttersprache hinterlassen, und es ist nicht einmal Alles durch den Druck veröffentlicht worden. Seinen Gönner Lorenzo überlebte er nur zwei Jahre, da er bereits 1494 starb. Unter seinen Poesieen sind die bemerkenswerthesten seine hier mitgetheilten berühmten Stanzen auf des Turnier Julian's von Medicis, sein Drama Orfeo und mehrere Sonnette und Canzonen.

Canzone.

Monti, valli, antri, e colli
Pien' di fior' frondi ed erba,
Verdi campagne, ombrosi e folti boschi;
Poggi, ch' ognor più molli
Fa la mia pena acerba,
Struggendo gli occhi nebulosi e foschi,
Fiume, che par conoschi
Mio spietato dolore,
Sì dolce meco piagni;
Angel, che n' accompagni
Ove con noi si duol cantando amore;
Fiere, ninfe, aer, venti,
Udite il suon de' tristi miei lamenti.
Già sette e sette volte
Mostrò la bella aurora
Cinta di gemme oriental' sua fronte;
Le corna ha già raccolte
Delia, mentre dimora
Con Teti il fratel suo dentro il gran fonte;
Da che il superbo monte
Non segnò il bianco piede
Di quella donna altera,
Che 'n dolce primavera
Converte ciò che tocca adombra o vede:
Qui i fior', qui l' erba nasce
Da' suoi begli occhi, e poi de' miei si pasce.
Pascesi del mio pianto
Ogni foglietta lieta,
E vanne il fiume più superbo in vista.
Ahimè, deh perchè tanto
Quel volto a noi si vieta,
Che queta il ciel qualor più si contrista?
Deh se nessun l' ha vista
Giù per l' ombrose valli
Sceglier tra verdi erbette
Per tesser ghirlandette
I bianchi e rossi fior', gli azzurri e i gialli,
Prego che me la insegni,
S' egli è che in questi boschi pietà regni.
Amor, qui la vedemo
Sotto le fresche fronde
Del vecchio faggio umilmente posarsi;
Dei rimembrar ne tremo;
Ahi come dolci l' onde
Faceano i bei crin' d' oro al vento sparsi!
Com' agghiacciai, com' arsi,
Quando di fiori un nembo
Vedea rider d' intorno,
(O benedetto giorno!)
E pien di rose l' amoroso grembo!
Suo divin portamento
Ritrai tu, amor, ch' io per me n' ho pavento.
l' tenea gli occhi intesi
Ammirando, qual suole
Cervetto in fonte vagheggiar sua immago:

Gli occhi d'amor accesi,
Gli atti volto e parole,
E 'l canto che facea di se il ciel vago,
Quel riso ond' io m' appago,
Ch' arder farebbe i sassi,
Che fa per questa selva
Mansueta ogni belva,
E star l' acque correnti. Oh s' io trovassi
De l' orme, ove i pie muove,
I' non avrei del cielo invidia a Giove.
Fresco ruscel tremante,
Ove 'l bel piede scalzo
Bagnar le piacque, o te quanto felice!
E voi ramose piante,
Che 'n questo alpestro balzo
D' umor pascete l' antica radice:
Fra quai la mia Beatrice
Sola talor sen viene!
Ahi quanta invidia t' aggio,
Alto e muschioso faggio,
Che sei stato degnato a tanto bene!
Ben de' lieta godersi
L' aura ch' accolse i suoi celesti versi.
L' aura i bei versi accolse,
E in grembo a Dio gli pose
Per far goderne tutto il paradiso.
Qui i fior', qui l' erba colse,
Di questo spin le rose;
Quest' aer serenò con dolce riso,
Ve' l' acqua che 'l bel viso
Bagnolle. Oh dove sono?
Qual dolcezza mi sface?
Com' venni in tanta pace?
Chi scorta fu? con chi parlo o ragiono?
Onde si dolce calma?
Che soverchio piacer via caccia l' alma?
Selvaggia mia canzone innamorata,
Va secura ove vuoi,
Poi che 'n gio' son conversi i dolor' tuoi.

Sestina irregolare.

Udite, selve, mie dolci parole,
Poi che la ninfa mia udir non vuole.
La bella ninfa è sorda al mio lamento,
E 'l suon di nostra fistula non cura;
Di ciò si lagna il mio cornuto armento,
Nè vuol bagnare il grifo in acqua pura,
Nè vuol toccar la tenera verdura;
Tanto del suo pastor gl' incresce e duole.
Udite, selve, mie dolci parole.
Ben si cura l' armento del pattore,
La ninfa non si cura de l' amante,
La bella ninfa che di sasso ha il core,
Anzi di ferro, anzi di diamente.
Ella fugge da me sempre davante,
Come agnella dal lupo fuggir suole.
Udite, selve, mie dolci parole.
Digli, zampogna mia, come via fugge
Con gli anni insieme la bellezza snella;
E digli come il tempo ne distrugge,
Ne l' età persa mai si rinnovella;
Digli che sappi usar sua forza bella,
Che sempre mai non son rose e viole.
Udite, selve, mie dolci parole.
Portate, venti, questi dolci versi
Dentro a l' orecchie de la ninfa mia;
Dite quant' io per lei lagrime versi,
E lei pregate che crudel non sia:
Dite che la mia vita fugge via,
E si consuma come brina al sole.
Udite, selve, mie dolci parole,
Poi che la ninfa mia udir non vuole.

Sestina irregolare.

Vaghe le montanine e pastorelle,
Donde venite si leggiadre e belle?
Vegnam da l' alpe presso ad un boschetto;
Piccola capannella è 'l nostro sito;
Col padre e con la madre in picciol letto
Dove natura ci ha sempre nudrito.
Tornam la sera dal prato fiorito,
Che abbiam pasciute nostre pecorelle.
Qual è 'l paese dove nate siete?
Che si bel frutto sovra ogni altro luce!
Creature d' amor voi mi parete,
Tanta è la vostra faccia che riluce.
Nè oro nè argento in voi non luce,
E mal vestite, e parete angiolelle.
Ben si posson doler vostre bellezze,
Poi che fra valli e monti le mostrate;
Che non è terra di sì grandi altezze,
Che voi non foste degne ed onorate.
Ora mi dite se vi contentate
Di star ne l' alpe così poverelle.
Più è contenta ciascuna di noi
Gire a la mandria dietro a la pastura,
Più che non fate ciascuna di voi
Gire a danzare dentro a vostre mura.
Ricchezza non cerchiam nè più ventura,
Se non be' fiori, e facciam grillandelle.

Canzone irregolare.

La pastorella si leva per tempo
Menando le caprette a pascer fuora.
Di fuora fuora la traditora
Co' suoi begli occhi la m' innamora,
E fa di mezza notte apparir giorno.
Poi se ne giva a spasso a la lontana
Calpestando l' erbette teuerelle,
(O) tenerelle galanti e belle,
Sermollin fresco, fresche mortelle,
E 'l grembo ha pien di rose e di viole,
Poi si sbraccia e si lava il suo bel viso,
Le man la gamba il suo pulito petto,
Pulito petto con gran diletto
Con bianco aspetto,

Che ride intorno intorno (o) le campagne.
E qualche volta canta una canzona,
Che le pecore balla e gli agnelletti;
E gli agnelletti fanno i scambietti,
Così le capre con li capretti,
E tutti fanno a gara (o) le lor danze.
E qualche volta in sur un verde prato
La tesse ghirlandette (o) di bei fiori,
(O) di bei fiori di bei colori,
Così le ninfe con li pastori,
E tutti imparan da la pastorella.
Poi la sera ritorna a la sua stanza
Con la vincastra in man discinta e scalza,
Disciuta e scalza
Ride e saltella per ogni balza.
Così la pastorella passa il tempo.

Stanza.

Che fai tu, eco, mentre ch' io ti chiamo? Amo.
Ami tu duo o pur un solo? Un solo.
E io te solo, e non altri, amo. Altri amo.
Dunque non ami tu un solo. Un solo.
Quest' è un dirmi: i' non t' amo. I' non t' amo.
Quel che tu ami, amil tu solo? Solo.
Chi t' ha levato dal mio amore? Amore.
Che fa quello a chi porti amore? Ah, more.

Canzonetta.

Deh udite un poco, amanti,
S' io son bene sventurato:
Una donna m' ha legato,
Or non vuole udir miei pianti;
Una donna il cor m' ha tolto,
Or nol vuole, e non mel rende:
Ammi un laccio al collo avvolto,
Ella mi arde, ella m' incende:
Quando io grido non m' intende,
Quando io piango ella si ride:
Non mi sana, e non m' ancide,
Tienmi pure in dolor tanti.
E' più bella assai che un Sole,
Più crudele è ch' un serpente:
Suoi bei modi, e sue parole
Di dolcezza empion la mente:
Quando ride, immantinente
Tutto il Cielo s' asserena.
Questa bella mia Sirena
Fa morirmi co' suoi canti.
Ecco l' ossa, ecco la carne,
Ecco il core, ecco la vita,
O crudel che vuoi tu farne?
Ecco l' anima smarrita;
Perchè innuovi mia ferita,
E del sangue mio se' ingorda!
Questa bella aspida sorda
Chi verrà che me la incanti?

Stanze.

Per la giostra del magnifico Giuliano di Pietro de' Medici.

Libro Primo.

La gloriose pompe e i fieri ludi
De la città che 'l freno allenta e stringe
A' magnanimi Toschi; e i regni crudi
Di quella dea che 'l terzo ciel dipinge;
E i premj degni a gli onorati studi,
La mente audace a celebrar mi spinge
Sì, che i gran nomi e i fatti egregj e soli
Fortuna o morte o tempo non involi.
O bello dió ch' al cor per gli occhi spiri
Dolce desir d' amaro pensier pieno,
E pasciti di pianto e di sospiri,
Nutrisci l' alme d' un dolce veneno,
Gentil fai divenir ciò che tu miri,
Nè può star cosa vil dentro al tuo seno;
Amor, del quale i' son sempre suggetto,
Porgi or la mano al mio basso intelletto.
Sostien tu 'l fascio che a me tanto pesa;
Reggi la lingua, amor, reggi la mano;
Tu principio, tu fin de l' alta impresa,
Tuo fie l' onor; s' io già non prego in vano,
Dì, signor, con che lacci da te presa
Fu l' alta mente del baron Toscano
Più gioven figlio de l' Elrusca Leda;
Che reti furno ordite a tanta preda.
E tu, ben nato Lauro, sotto il cui velo
Fiorenza liela in pace si riposa,
Nè teme i venti o 'l minacciar del cielo,
O Giove irato in vista più crucciosa,
Accogli a 'l ombra del tuo santo ostelo
La voce umil tremante e paurosa;
Principio e fin di tutte le mie voglie
Che sol vivon d' odor de le tue foglie.
Deh sarà mai che con più alte note,
Se non contrasti al mio voler fortuna,
Lo spirto de le membra che devote
Ti fur da' fati insin già da la cuna,
Risuoni te dai Numidi a Boote,
Da gl' Indi al mar che 'l nostro ciel imbruna:
E posto 'l nido in tua felice ligno,
Di roco augel diventi un bianco cigno?
Ma fin ch' a l' alta impresa tremo e bramo,
E son tarpati i vanni al mio disio,
Lo glorioso tuo fratel cantiamo,
Che di nuovo trofeo rende giulio
Il chiaro sangue, e di secondo ramo.
Convien che sudi in questa polver' io:
Or muovi prima tu mie' versi, amore,
Che ad alto volo impenni ogni vil core.
E se qua su la fama il ver rimbomba,
Che d' Ecuba la figlia, o sacro Achille,
Poi che 'l corpo lasciasti entro la tomba,
T' accenda ancor d' amorose faville;
Lascia tacer un po' tua maggior tromba,
Ch' io fo squillar per l' Italiche ville,

Digitized by Google

E tempra tu la cetra a nuovi carmi,
Mentr' io canto l' amor di Giulio e l'armi.
Nel vago tempo di sua verde etate,
Spargendo ancor pel volto il primo fiore,
Nè avendo il bel Giulio ancor provate
Le dolci acerbe cure che dà amore,
Viveasi lieto in pace in libertate,
Talor frenando un gentil corridore
Che gloria fu de' Ciciliani armenti;
Con esso a correr contendea co' venti.
Ora a guisa saltar di leopardo,
Or destro fea rotarlo in brieve giro:
Or fea ronzar per l' aer un lento dardo
Dando sovente a fere agro martiro.
Cotal viveasi 'l giovane gagliardo:
Nè pensando al suo fato acerbo e diro,
Nè certo ancor de' suoi futuri pianti,
Solea gabbarsi de gli afflitti amanti.
Ah quante ninfe per lui sospirorno!
Ma fu sì altero sempre il giovinetto,
Che mai le ninfe amanti lo piegorno,
Mai potè riscaldarsi 'l freddo petto.
Facea sovente pe' boschi soggiorno;
Inculto sempre, e rigido in aspetto:
Il volto difendea dal solar raggio
Con ghirlanda di pino o verde faggio.
E poi, quando nel ciel parean le stelle,
Tutto giojoso a sua magion tornava,
E 'n compagnia de le nove sorelle
Celesti versi con disio cantava;
E d' antica virtù mille fiammelle
Con gli alti carmi ne' petri destava:
Così, chiamando amor lascivia umana,
Si godea con le muse o con Diana.
E se talor nel cieco labirinto
Errar vedeva un miserello amante,
Di dolor carco, di pietà dipinto
Seguir de la nimica sua le piante;
E dove amore il cor gli avesse avvinto,
Lì pascer l' alma di due luci sante,
Preso ne le amorose crudel gogne;
Sì l' assaliva con agre rampogne:
Scuoti, meschin, dal petto il cieco errore
Ch' a te stesso ti fura, ad altrui porge:
Non nutrir di lusinghe un van furore
Che di pigra lacivia e d' ozio sorge.
Costui che 'l volgo errante chiama amore,
È dolce insania a chi più acuto scorge:
Sì bel titol d' amore ha dato 'l mondo
A una cieca peste, a un mal giocondo.
Quanto è meschin colui che cangia voglia
Per donna, o mai per lei s' allegra o dole!
E qual per lei di libertà si spoglia,
O crede a' suoi sembianti o a sue parole!
Che sempre è più leggier ch' al vento foglia,
E mille volte il dì vuole e disvuole;
Segue chi fugge, a chi la vuol s' asconde;
E vanne e vien, come a la riva l' onde.
Giovane donna sembra veramente
Quasi sotto un bel mare acuto scoglio,
Ovver tra' fiori un giovincel serpente
Uscito pur mò fuor del vecchio scoglio.
Ah quant' è fra' più miseri dolente
Chi può soffrir di donna il fiero orgoglio!
Che quanto ha il volto più di beltà pieno,
Più cela inganni nel fallace seno.
Con esso gli occhi giovenili invesca
Amor, che ogni pensier mascchio vi fura:
E quale un tratto ingozza la dolce esca,
Mai di sua propria libertà non cura;
Ma, come se pur lete amor vi mesca,
Tosto obbliate vostra alta natura;
Nè poi viril pensiero in voi germoglia,
Sì del proprio valor costui vi spoglia.
Quanto è più dolce, quanto è più sicuro
Seguir le fere fuggitive in caccia
Fra boschi antichi fuor di fossa o muro,
E spiar lor covil per lunga traccia!
Veder la valle e 'l colle e l' aer puro
L' erbe i fiori l' acqua viva chiara e ghiaccia!
Udir gli angei svernar, rimbombar l' onde,
E dolce al vento mormorar le fronde!
Quanto giova a mirar pender da un' erta
Le capre, e pascer questo e quel virgulto;
E 'l montanaro a l' ombra più conserta
Destar la sua zampogna e 'l verso inculto!
Veder la terra di pomi coperta,
Ogni arbor da' suo' frutti quasi occulto;
Veder cozzar monton, vacche mugghiare,
E le biade ondeggiar come fa il mare!
Or de le pecorelle il rozzo mastro
Si vede a la sua torma aprir la sbarra;
Poi quando muove lor col suo vincastro,
Dolce è a notar come a ciascuna garra;
Or si vede il villan domar col rastro
Le dure zolle, or maneggiar la marra;
Or la contadinella scinta e scalza
Star con l' oche a filar sotto una balza.
In cotal guisa già l' antiche genti
Si crede esser godute al secol d' oro:
Nè fatte ancor le madri eran dolenti
De' morti figli al marzial lavoro:
Nè si credeva ancor la vita a' venti,
Nè del giogo doleasi ancora il toro.
Lor casa era fronzuta quercia e grande
Ch' avea nel tronco mel, ne' rami ghiande.
Non era ancor la scellerata sete
Del crudel oro entrata nel bel mondo:
Viveansi in libertà le genti liete,
E non solcato, il campo era fecondo.
Fortuna invidiosa a lor quiete
Ruppe ogni legge, e pietà mise in fondo.
Lussuria entrò ne' petti, e quel furore
Che la meschina gente chiama amore.
In cotal guisa rimordea sovente
L' altiero giovinetto i sacri amanti:
Come talor chi sè giojoso sente,
Non sa ben porger fede a gli altrui pianti:

Ma qualche miserello a cui l'ardente
Fiamme struggeano i nervi tutti quanti,
Gridava al ciel: giusto sdegno ti muova,
Amor, che costui creda almen per prova.
Nè fu Cupido sordo al pio lamento,
E 'ncominciò crudelmente ridendo:
Dunque non sono iddio? dunque è già spento
Mio foco con che tutto il mondo accendo?
Io pur fei Giove mugghiar fra l'armento,
Io, Febo dietro a Dafne gir piangendo;
Io trassi Pluto de l'infernal segge:
E chi non ubbidisce a la mia legge?
Io fo cadere al tigre la sua rabbia,
Al leone il fier ruggio, al drago il lischio.
E quale è uom di sì secura labbia,
Che fuggir possa il mio tenace vischio?
E che un superbo in sì vil pregio m'abbia,
Che di non esser dio vengo a gran rischio?
Or veggiam se 'l meschin ch'amor riprende,
Da duo begli occhi sè stesso difende.
Zefiro già di bei fioretti adorno
Avea da' monti tolta ogni pruina:
Avea fatto al suo nido già ritorno
La stanca rondinella peregrina:
Risonava la selva intorno intorno
Soavemente a l'ora mattutina:
E l'ingegnosa pecchia al primo albóre
Giva predando or uno or altro fiore.
L'ardito Giulio, al giorno ancora acerbo,
Allor ch'al tufo torna la civetta,
Fatto frenare il corridor superbo,
Verso la selva con sua gente eletta
Prese il cammino, e sotto buon riserbo,
Seguia de' fedei can la schiera stretta,
Di ciò che fa mestieri a caccia adorni,
Con archi e lacci e spiedi e dardi e corni.
Già circondata avea la lieta schiera
Il folto bosco; e già con grave orrore
Del suo covil si destava ogni fiera:
Givan seguendo i bracchi 'l lungo odore.
Ogni varco da lacci e can chiuso era:
Di stormir, d'abbajar cresce il romore:
Di fischi e bussì tutto il bosco suona:
Del rimbombar de' corni il ciel rintrona.
Con tal romor, qualor l'ser discorda,
Di Giove il foco d'alta nube piomba:
Con tal tumulto, onde la gente assorda,
Da l'alte cataratte il Nil rimbomba:
Con tal orror del latin sangue ingorda
Sonò Megera la tartarea tromba.
Qual animal di stizza par si roda,
Qual serra al ventre la tremante coda.
Spargesi tutta la bella compagna,
Altri a le reti, altri a la via più stretta.
Chi serba in coppia i can, chi gli scompagna:
Chi già il suo ammette, chi 'l richiama e alletta.
Chi sprona il buon destrier per la campagna,
Chi l'adirata fera armato aspetta.
Chi si sta sopra un ramo, a buon riguardo,
Chi ha in man lo spiede, e chi s'acconcia il dardo.
Già le setole arriccia, e arruota i denti
Il porco entro il burron: già d'una grotta
Spunta giù il cavriol: già i vecchi armenti
De' cervi van pel pian fuggendo in frotta.
Timor gl'inganni de le volpi ha spenti:
Le lepri al primo assalto vanno in rotta.
Di sua tana stordita esce ogni belva:
L'astuto lupo vie più si rinselva.
E rinselvato, le sagaci nare
Del picciol bracco pur teme il meschino:
Ma il cervo par del veltro paventare;
De' lacci 'l porco o del fiero mastino.
Vedesi lieto or qua or là volare
Fuor d'ogni schiera il giovan pellegrino:
Pel folto bosco il fier caval mette ale;
E trista fa, qual fera Giulio assale.
Qual il Centaur per la nevosa selva
Di Pelio o d'Emo va feroce in caccia,
Da le lor tane predando ogni belva;
Or l'orso uccide or il lion minaccia.
Quanto è più ardita fera, più s'inselva:
Il sangue a tutte dentro al cor s'agghiaccia.
La selva trema, e gli cede ogni pianta,
Gli arbori abbatte o sveglie, o rami schianta.
A quanto a mirar Giulio è fiera cosa!
Rompe la via dove più il bosco è folto
Per trar di macchia la bestia crucciosa;
Con verde ramo intorno al capo avvolto,
Con la chioma arruffata e polverosa,
E d'onesto sudor bagnato il volto.
Ivi consiglio a sua bella vendetta
Prese amor, che ben loco e tempo aspetta.
E con sue man di lieve aer compose
L'immagin d'una cerva altiera e bella,
Con alta fronte, con corna ramose,
Candida tutta leggiadretta e snella;
E come tra le fere paventose
Al giovan cacciator si offerse quella,
Lieto spronò il destrier per lei seguire,
Pensando in breve darle agro martire.
Ma poi che in van dal braccio il dardo scosse,
Del foder trasse fuor la fida spada,
E con tanto furor il corsier mosse,
Che 'l bosco folto sembrava ampia strada.
La bella fiera, come stanca fosse,
Più lenta tuttavia par che sen vada;
Ma quando par che già la stringa o tocchi,
Picciol campo riprende avanti a gli occhi.
Quanto più segue in van la vana effigie,
Tanto più di seguirla in van s'accende:
Tuttavia preme sue stanche vestigie,
Sempre la giugne, e pur mai non la prende.
Qual sino al labbro sta ne l'onde Stigie
Tantalo, e 'l bel giardin vicin gli pende;
Ma qualor l'acqua o 'l pome vuol gustare,
Subito l'acqua e 'l pome via dispare.

Digitized by Google

Era già dietro a la sua disianza
Gran tratto da' compagni allontanato,
Nè pur d' un passo ancor la preda avanza.
E già tutto il destrier sente affannato.
Ma pur seguendo sua vana speranza,
Pervenne in un fiorito e verde prato:
Ivi sotto un vel candido gli apparve
Lieta una ninfa, e via la fiera sparve.
La fiera sparve via da le sue ciglia,
Ma li giovan de la fiera omai non cura;
Anzi ristringe al corridor la briglia,
E lo raffrena sopra a la verdura.
Ivi tutto ripien di maraviglia
Pur de la ninfa mira la figura:
Pargli che dal bel viso e da' begli occhi
Una nuova dolcezza al cor gli fiocchi.
Qual tigre, a cui da la petrosa tana
Ha tolto il cacciator suoi cari ligli,
Rabbiosa li segue per la selva lreana,
Che tosto crede insanguinar gli artigli:
Poi resta d' uno specchio a l' ombra vana,
A l' ombra che i suoi nati par somiglia:
E mentre di tal vista s' innamora
La sciocca, il predator la via divora.
Tosto Cupido entro a' begli occhi ascoso
Al nervo adatta del suo stral la cocca,
Poi tira quel col braccio poderoso
Tal che raggiugne l' una a l' altra cocca.
La man sinistra col ferro focoso,
La destra poppa con la corda tocca;
Nè prima fuor ronzando esce il quadrello,
Che Giulio dentro al cor sentito ha quello.
Ah qual divenne! ah come al giovanetto
Corse il gran foco in tutte le midolle!
Che tremito gli scosse il cor nel petto!
D' un ghiacciato sudore era già molle;
E fatto ghiotto del suo dolce aspetto
Già mai gli occhi da gli occhi levar puolle:
Ma tutto preso dal vago splendore
Non s' accorge il meschin che quivi è amore.
Non s' accorge che amor gli è dentro armato
Per sol turbar la sua lunga quiete:
Non s' accorge a che nodo è già legato:
Non conosce sue piaghe ancor secrete.
Di piacer, di desir tutto è invescato;
E così il cacciator preso è a la rete.
Le braccia fra sè loda e 'l viso e 'l crino;
E 'n lei discerne non so che divino.
Candida è ella, e candida la vesta,
Ma pur di rose e fior dipinta e d' erba:
Lo innanellato crin de l' aurea testa
Scende in la fronte umilmente superba.
Ridele attorno tutta la foresta,
E quanto può, sue cure disacerba.
Ne l' atto regalmente è mansueta:
E pur col ciglio le tempeste acqueta.
Folgoran gli occhi d' un dolce sereno,
Ove sue faci tien Cupido ascose:
L' aer d' intorno si fa tutto ameno,
Ovunque gira le luci amorose..
Di celeste letizia il volto ha pieno
Dolce dipinto di ligustri e rose.
Ogni aura tace al suo parlar divino,
E canta ogni augelletto in suo latino.
Sembra Talia, se in man prende la cetra:
Sembra Minerva, se in man prende l' asta:
Se l' arco ha in mano, al fianco la faretra,
Giurar potrai che sia Diana casta.
Ira dal volto suo trista s' arretra;
E poco avanti a lei superbia basta.
Ogni dolce virtù l' è in compagnia:
Beltà la mostra a dito e leggiadria.
Con lei sen va onestate umile e piana,
Che d' ogni chiuso cor volge la chiave;
Con lei va gentilezza in vista umana,
E da lei impara il dolce andar soave.
Non puo mirarle in viso alma villana,
Se pria di suo fallir doglia non ave.
Tanti cuori amor piglia, fere e ancide,
Quanto ella o dolce parla o dolce ride.
Ella era affissa sopra la verdura
Allegra, e ghirlandetta avea contesta:
Di quanti fior crcasse mai natura,
Di tanti era dipinta la sua vesta.
E come in prima al giovan pose cura,
Alquanto paurosa alzò la testa;
Poi con la bianca man ripreso il lembo,
La rossi in pie con di fior pieno un grembo.
Già s' inviava per quindi partire
La ninfa sopra l' erba lenta lenta,
Lasciando il giovanetto in gran martire,
Che fuor di lei null' altro a lui talenta.
Ma non possendo il miser ciò soffrire,
Con qualche priego d' arrestarla tenta;
Perchè, tutto tremando e tutto ardendo,
Così umilmente incominciò dicendo:
O qual che tu ti sia, vergin sovrana,
O ninfa, o Dea (ma Dea mi sembri certo);
Se Dea, forse che se' la mia Diana:
Se pur mortal; chi tu sia fammi aperto:
Che tua sembianza è fuor di guisa umana;
Nè so già io qual sia tanto mio merto,
Qual del ciel grazia, qual sì amica stella,
Ch' io degno sia veder cosa sì bella.
Volta la ninfa al tuon de le parole
Lampeggiò d' un sì dolce e vago riso,
Che i monti avria fatto ir, restare il sole,
Che ben parve s' aprisse un paradiso.
Poi formò voce fra perle e viole
Tal, ch' un marmo per mezzo avria diviso,
Soave saggia e di dolcezza piena,
Da innamorar, non ch' altri ' una Sirena.
Io non so qual tua mente in vano auguria:
Non d' altar degna, non di pura vittima,
Ma là sopr' Arno ne la vostra Etruria
Sto soggiogata a la teda legittima.
Mia natal patria è ne l' aspra Liguria

Sopr' una costa a la riva marittima,
Ove fuor de' gran massi indarno gemere
Si sente il fier Nettuno, e irato fremere.
Sovente in questo loco mi diporto:
Qui vengo a soggiornar tutta soletta.
Questo è de' miei pensieri un dolce porto:
Qui l' erba i fiori e 'l fresco aer m' alletta.
Quinci 'l tornare a mia magion è corto:
Qui lieta mi dimoro Simonetta
A l' ombre, a qualche chiara e fresca linfa,
E spesso in compagnia d' alcuna ninfa.
Io soglio pur ne gli oziosi tempi,
Quando nostra fatica s' interrompe,
Venire a' sacri altar ne' vostri tempi
Fra l' altre donne con l' usate pompe.
Ma perch' io in tutto il gran desir t' adempi,
E 'l dubbio tolga che tua mente rompe,
Maraviglia di mie bellezze tenere
Non prender già, ch' i' nacqui in grembo a Venere.
Or poi che 'l sol sue rote basso cala,
E da quest' arbor cade maggior l' ombra,
Già cede al grillo la stanca cicala,
Già il rozzo zappalor del campo sgombra
E già da l' alte ville il fumo esala,
La villanella a l' uom suo il desco ingombra;
Omai riprenderò mia via più corta:
E tu lieto ritorna a la tua scorta.
Poi con occhi più lieti e più ridenti,
Tal che 'l ciel tutto aserenò d' intorno,
Mosse sopra l' erbetta i passi lenti
Con atto d' amoroso grazia adorno.
Feciono i boschi allor dolci lamenti,
E gli augelletti a pianger cominciorno;
Ma l' erba verde sotto i dolci passi
Bianca gialla vermiglia azzura fassi.
Che de' far Giulio? aimè che pur desidera
Seguir sua stella, e pur temenza il tiene.
Sta come un forsennato, e 'l cor gli assidera,
E gli s' agghiaccia il sangue entro le vene:
Sta come un marmo fiso, e pur considera
Lei che sen va, nè pensa di sue pene;
Fra sè lodando il dolce andar celeste,
E il ventilar de l' angelica veste.
E par che 'l cor del petto se gli schianti,
E che del corpo l' alma via si fugga,
E che a guisa di brina al sol davanti
In pianto tutto si consumi e strugga.
Già si sente esser un de gli altri amanti,
E pargli che ogni vena amor gli sugga.
Or teme di seguirla, or pure agogna:
Qui il tira amor, quinci 'l ritrae vergogna.
U' sono or, Giulio, le sentenzie gravi,
Le parole magnifiche, e i percetti
Con che i miseri amanti molestavi?
Perchè pur di cacciar non ti diletti?
Or ecco ch' una donna ha in man le chiavi
D' ogni tua voglia, e tutti in lei ristretti
Tien, miserello, i tuoi dolci pensieri:
Vedi che or non se' chi pur dianzi eri.
Dianzi eri di una fiera cacciatore;
Più bella fiera or t' ha ne' lacci involto.
Dianzi eri tuo, or se' fatto d' amore;
Se' or legato, e dianzi eri disciolto.
Dov' è tua libertà? dov' è tuo core?
Amore ed una donna te l' han tolto:
Ed acciocchè a te poco creder deggi,
Ve' che a virtù, a fortuna amor pon leggi.
La notte che le cose ci nasconde,
Tornava ombrata di stellato ammanto,
E 'l lusignuol sotto l' amate fronde
Cantando ripetea l' antico pianto.
Ma solo a' suoi lamenti Ecco risponde;
Ch' ogni altro augel quetato avea già il canto.
Da la Cimmeria valle uscian le torme
De' sogni negri con diverse forme.
I giovan che restati nel bosco erano,
Vedendo il ciel già le sue stelle accendere,
Sentito il segno, al cacciar fine imperano;
Ciascun s' affretta a lacci e retti stendere;
Poi con la preda in un sentier si schierano:
Ivi s' attende sol parole a vendere;
Ivi menzogne a vil prezzo si mercano.
Poi tutti del bel Giulio fra sè cercano.
Ma non veggendo il car compagno intorno,
Agghiaccia ognun di subita paura,
Che qualche dura fiera il suo ritorno
Non impedisca, od altra ria sciagura.
Chi mostra fochi, e chi squilla il suo corno;
Chi forte il chiama per la selva oscura.
Le lunghe voci ripercosse abbondano,
E Giulio par che le valli rispondano
Ciascun si sta per la paura incerto,
Gelato tutto; se non che pur chiama.
Veggendo il ciel di tenebre coperto.
Nè sa dove cercare, ed ognun brama.
Pur, Giulio, Giulio, sona il gran diserto:
Non sa che farsi omai la gente grama.
Ma poi che molta notte indarno spesero,
Dolenti per tornare il cammin presero.
Cheti sen vanno; e pur alcun col vero
La dubbia speme alquanto riconforta,
Che sia reddito per altro sentiero
Al loco ove s' invia la loro scorta.
Ne' petti ondeggia or questo or quel pensiero,
Che fra paura e speme il cor traporta.
Così raggio che specchio mobil ferza.
Per la gran sala or qua or là si scherza.
Ma il giovin che provato avea già l' arco
Ch' ogni altra cura sgombra fuor del petto,
D' altre speme e paure e pensier carco,
Era arrivato a la magion soletto.
Ivi pensando al suo novello incarco
Stava in forti pensier tutto ristretto,
Quando la compagnia piena di doglia
Tutta pensosa entrò dentro a la soglia.
Ivi ciascun più da vergogna involto
Per gli altri gradi sen va lento lento.

Digitized by Google

Qual il pastor a cui 'l fier lupo ha tolto
Il più bel toro del cornuto armento;
Tornansi al lor signor con basso volto,
Ne s' ardiscon d' entrare a l' uscio drento:
Stan sospirosi, e di dolor confusi,
E ciascun pensa pur come si scusi.
Ma tosto ognuno allegro alzò le ciglia,
Veggendo salvo lì sì caro pegno:
Tal si fe' por che la sua dolce figlia
Ritrovò Cerea giù nel morto regno.
Tutta festeggia la lieta famiglia:
Con essa Giulio di gioir fa segno;
E quanto può nel cor preme sua pena,
E il volto di letizia rasserena.
Ma fatto amor la sua bella vendetta,
Mossesi lieto per l' aere a volo,
E ginne al regno di sua madre in fretta,
Ov' è de' piccol suoi fratel lo stuolo.
Al regno ove ogni Grazia si diletta;
Ove beltà di fiori al serin fa brolo;
Ove tutto lascivo dietro a Flora
Zefiro vola, e la verde era in fiora.
Or canta meco un po? del dolce regno,
Erato bella, che il nome hai d' amore.
Tu sola, benchè casta, puoi nel regno
Sicura entrar di Venere e d' amore.
Tu de' versi amorosi hai sola il regno:
Teco sovente a cantar viensi amore;
E posta giù da gli omer la faretra,
Tenta le corde di tua bella cetra.
Vagheggia Cipri un dilettoso monte
Che del gran Nilo i sette corni vede
Al primo rosseggiar de l' orizzonte,
Ove poggiar non lice a mortal piede.
Nel giogo un verde colle alza la fronte,
Sott' esso aprico un lieto pratel siede:
U' scherzando tra' fior lascive aurette,
Fan dolcemente tremolar l' erbette.
Corona un muro d' or l' estreme sponde
Con valle ombrosa di schietti arboscelli,
Ove in su' rami fra novelle fronde
Cantan gli loro amor soavi augelli.
Sentesi un grato mormorio de l' onde
Che fan duo freschi e lucidi ruscelli,
Versando dolce con amar liquore,
Ove arma l' oro de' suoi strali amore.
Nè mai le chiome del giardino eterno
Tenera brina o fresca neve imbianca;
Ivi non osa entrar ghiacciato verno;
Non vento l' erbe o gli arboscelli stanca;
Ivi non volgon gli anni il lor quaderno;
Ma lieta primavera mai non manca,
Che i suoi crin biondi e crespi a l' aura spiega,
E mille fiori in ghirlandetta lega.
Lungo le rive i frati di Cupido,
Che solo usan ferir la plebe ignota,
Con alte voci e fanciullesco grido
Aguzzan lor saette ad una cota.
Piacere, Insidia posati insù 'l lido
Volgono il perno a la sanguigna rota:
Il fallace Sperar col van Diaio
Spargon nel sasso l' acqua del bel rio.
Dolce Paura, e timido Diletto,
Dolci Ire e dolci Paci insieme vanno:
Le Lagrime si lavan tutto il petto,
E 'l Ilumicello amaro crescer fanno:
Pallore smorto, e paventoso Affetto
Con Magrezza si duole e con Affanno:
Vigil Sospetto ogni sentiero spia:
Letizia balla in mezzo de la via.
Voluta con Bellezza si gavazza:
Va fuggendo il Contento, e siede Angoscia:
Il cieco errore or qua or là svolazza:
Percotesi il Furor con man la coscia:
La Penitenzia misera stramazza,
Che del passato error s' è accorta poscia:
Nel sangue Crudeltà lieta si licca,
E la Disperazion se stessa impicca.
Tacito Inganno, e simulato Riso
Con cenni astuti, messagier de' cuori,
E fissi sguardi con pietoso viso
Tendon lacciuoli a' giovani tra' fiori.
Stassi col volto in su la palma assiso
Il Pianto in compagnia de' suoi Dolori:
E quinci e quindi vola senza modo
Licenzia non ristretta in alcun nodo.
Cotal milizia i tuoi figli accompagna,
Venere bella, madre de gli Amori.
Zefiro il prato di rugiada bagna,
Spargendolo di mille vaghi odori:
Ovunque vola, veste la campagna
Di rose gigli violette e fiori:
L' erba di sua bellezza ha maraviglia;
Bianca cilestra pallida e vermiglia.
Trema la mammoletta verginella
Con occhi bassi onesta e vergognosa:
Ma vie più lieta, più ridente e bella
Ardisce aprire il seno al sol la rosa:
Questa di verdi gemme s' incappella,
Quella si mostra a lo sportel vezzosa:
L' altro che 'n dolce foco ardea pur ora,
Languida cade, e 'l bel pratello infiora.
L' alba nutrica d' amoroso nembo
Gialle sanguigne candide viole:
Descritto ha il suo dolor jacinto in grembo:
Narciso al rio si specchia come suole:
In bianca vesta con purpureo lembo
Si gira elizia pallidetta al sole:
Adon rinfresca a Venere il suo pianto;
Tre lingue mostra eroco, e ride acanto.
Mai rivesti di tante gemme l' erba
La novella stagion che 'l mondo avviva.
Sovr' esso il verde colle alza superba
L' ombrosa chioma, u' il sol mai non arriva,
E sotto vel di spessi rami serba
Fresca e gelata una fontana viva,
Con sì pura tranquilla e chiara vena,
Che gli occhi non offesi al fondo mena.

Digitized by Google

L' acqua da viva pomice zampilla,
Che con suo arco il bel monte sospende;
E per fiorito solco indi tranquilla
Pingendo ogni sua orma al fonte scende;
Da le cui labbra un grato umor distilla
Che 'l premio di lor ombre a gli arbor rende:
Ciascun si pasce a mensa non avara,
E par che l' un de l' altro cresca a gara.
Cresce l' abeto schietto e senza nocchi.
Da spander l' ale a Borea in mezzo l' onde;
L' elce, che par di mel tutta trabocchi;
E il laur, che tanto fa bramar sue fronde:
Bagna cipresso ancor pel cervo gli occhi,
Con chiome or aspre or già distese e bionde.
Ma l' arbor che già tanto ad Ercol piacque,
Col platan si trastulla intorno a l' acque.
Surge robusto il cerro, ed alto il faggio,
Nodoso il cornio, e 'l salcio umido e lento,
L' olmo fronzuto, e 'l frassin più selvaggio:
Il pino alletta con suo fischio il vento.
L' avornio tesse ghirlandette al Maggio:
Ma l' acer d' un color non è contento.
La lenta palma serba pregio a' forti;
L' ellera va carpon co' piè distorti.
Mostransi adorne le viti novelle
D' abiti varj, e con diversa faccia.
Questa gonfiando fa crepar la pelle:
Questa racquista le perdute braccia:
Quella tessendo vaghe e liete ombrelle
Pur con pampince fronde Apollo scaccia:
Quella ancor monca piange a capo chino,
Spargendo or acqua, per versar poi vino.
Il chiuso e crespo bosso al vento ondeggia,
E fa la piaggia di verdura adorna:
Il mirto che sua dea sempre vagheggia,
Di bianchi fiori i verdi capelli orna.
Ivi ogni fiera per amor vaneggia:
L' un ver l' altro i montoni arman le corna;
L' un l' altro cozza, e l' un l' altro martella
Davanti a l' amorosa pecorella.
I mugghianti giovenchi appiè del colle
Fan vie più cruda e dispietata guerra
Col collo e 'l petto insanguinato e molle,
Spargendo al ciel co' pie l' erbosa terra.
Pien di sanguigna schiuma il cinghial bolle,
Le larghe zanne arruota e 'l grifo serra,
E rugge e raspa, e per amar sue forze
Frega il calloso cuojo a dure scorze.
Provan lor pugna i daini paurosi,
E per l' amata druda arditi fansi:
Ma con pelle vergata aspri e rabbiosi
I tigri infuriati a ferir vansi.
Sbatton le code, e con occhi focosi
Ruggendo i fier leon di petto dansi.
Zuffola e soffia il serpe per la biscia,
Mentr' ella con tre lingue al sol si liscia.
Il cervo appresso a la massilia fera
Co' piè levati la sua sposa abbraccia:
Fra l' erba ove più ride primavera,
L' un coniglio con l' altro s' accovaccia.
Le semplicette capre vanno a schiera
Da' can sicure a l' amorosa traccia;
Sì l' odio antico, e 'l natural timore
Ne' petti ammorza, quando vuole, Amore.
I muti pesci in frotta van notando
Dentro al vivente e tenero cristallo,
E spesso intorno al fonte roteando
Guidan felice e dilettoso ballo:
Tal volta sopra l' acqua un po' guizzando,
Mentre l' un l' altro segue, escono a gallo:
Ogni lor atto sembra festa e giuoco;
Nè spengon le fredde acque il dolce foco.
Gli augelletti dipinti intra le foglie
Fan l' aere addolcir con nuove rime;
E fra più voci un' armonia s' accoglie
Di sì beate note, e sì sublime,
Che mente involta in queste umane spoglie
Non potria sormontare a le sue cime:
E dove Amor gli scorge pel boschetto,
Saltan di ramo in ramo a lor diletto
Al canto de la selva Eco rimbomba:
Ma sotto l' ombra ch' ogni ramo annoda,
La passeretta gracchia, e attorno romba:
Spiega il pavon la sua gemmata coda:
Bacia il suo dolce sposo la colomba:
I bianchi cigni fan sonar la proda:
E presso a la sua vaga tortorella
Il pappagallo squittisce e favella.
Quivi Cupido e i suoi pennuti frati,
Lassi già di ferire uomini e dei,
Prendon diporto, e con gli strali aurati
Fan sentire a le fiere i crudi omei.
La dea Ciprigna fra' suoi dolci nati
Spesso sen viene, e Pasitea con lei,
Quetando in lieve sonno gli occhi belli
Fra l' erbe e fiori e gioveni arboscelli.
Move dal colle mansueta e dolce
La schiena del bel monte, e sopra i crini,
D' oro e di gemme un gran palazzo folce,
Sudato già nei Cicilian cammini.
Le tre Ore che 'n cima son bobolce,
Pascon d' ambrosia i fior sacri e divini:
Nè prima dal suo gambo un se ne coglie,
Ch' un altro al ciel più apre le sue foglie.
Raggia davanti a l' uscio una gran pianta,
Che fronde ha di smeraldo, e pomi d' oro:
E pomi ch' arrestar fermo Atalanta,
Che ad Ippomene diemo il verde alloro.
Sempre sovr' essa Filomena canta;
Sempre sott' essa è de le ninfe un coro.
Spesso Imeneo col suon di sua zampogna
Tempra lor danze, e pur le nozze agogna.
La regia casa il sereno aer fende,
Fiammeggiante di gemme e di fin oro,
Che chiaro giorno a mezza notte accende;
Ma vinta è la materia del lavoro.
Sopra colonne adamantine pende
Un palco di smeraldo, in cui già foro

Aneli e stanchi dentro a Mongibello
Sterope e Bronte ed ogni lor martello.
Le mura attorno d' artificio miro
Forma un soave e lucido berillo.
Passa pel dolce oriental saffiro
Ne l' ampio albergo il dì puro e tranquillo:
Ma il letto d' oro in cui l' estremo giro
Si chiude, contra a Febo apre il vessillo.
Per varie pietre il pavimento ameno
Di mirabil pittura adorna il seno.
Mille e mille color forman le porte
Di gemme e di sì vivi intagli chiare,
Che tutte altre opre sarian rozze e morte,
Da far di sè natura vergognare.
Ne l' una è sculta l' infelice sorte
Del vecchio Celio; e in vista irato pare
Suo figlio, e con la falce adunca sembra
Tagliar del padre le feconde membra.
Ivi la terra con distesi ammanti
Par ch' ogni goccia di quel sangue accoglia;
Onde nate le furie e i fier giganti
Di sparger sangue in vista mostran voglia.
D' un seme stesso in diversi sembianti
Pajon le ninfe uscite senza spoglia,
Pur come snelle cacciatrici in selva,
Gir saettando or una or altra belva.
Nel tempestoso Egeo in grembo a Teti
Si vede il fusto genitale accolto,
Sotto diverso volger di pianeti
Errar per l' onde in bianca schiuma avvolto;
E dentro nata in atti vaghi e lieti
Una donzella non con uman volto,
Da' Zefiri lascivi spinta a proda
Gir sopra un nicchio, e par che 'l ciel ne goda.
Vera la schiuma, e vero il soffiar de' venti.
Il nicchio ver, vero il mar direste,
La dea ne gli occhi folgorar vedreste,
E 'l ciel ridersi attorno e gli elementi;
L' Ore premer l' arena in bianche veste,
L' aura increspar li crin distesi e lenti:
Non una, non diversa esser lor faccia;
Come par che a sorelle ben confaccia.
Giurar potresti che de l' onde uscisse
La dea premendo con la destra il crino,
Con l' altra il dolce pomo ricoprisse;
E stampata dal piè sacro e divino,
D' erba e di fior la rena si vestisse;
Poi con sembiante lieto e pellegrino
Da le tre ninfe in grembo fosse accolta,
E di stellato vestimento involta.
Questa con ambe man le tien sospesa
Sopra l' umide trecce una ghirlanda
D' oro e di gemme orientali accesa:
Quella una perla a gli orecchi accomanda:
L' altra al bel petto e bianchi omeri intesa
Par che ricchi monili intorno spanda,
De' qua' solean cerchiar lor proprie gole
Quando nel ciel guidavan le carole.
Indi pajon levate in ver le spere
Seder sopra una nuvola d' argento:
L' aer tremante ti parria vedere
Nel duro sasso, e tutto 'l ciel contento:
Tutti li dii di sua beltà godere,
E del felice letto aver talento:
Ciascun sembrar nel volto maraviglia,
Con fronte crespa e rilevate ciglia.
Ne lo estremo sè stesso il divin fabro.
Formò, felice di sì dolce palma,
Ancor de la fucina irsuto e scabro,
Quasi obbliando per lei ogni salma,
Con disire aggiungendo labro a labro,
Come tutta d' amor gli ardesse l' alma:
E par via maggior foco acceso in ello,
Che quel ch' avea lasciato in Mongibello.
Ne l' altra, in un formoso e bianco tauro
Si vede Giove per amor converso
Portarne il dolce suo ricco tesauro,
E lei volgere il viso al lito perso
In atto paventosa: e i be' crin d' auro
Scherzan nel petto per lo vento avverso:
La vesta ondeggia, e indietro fa ritorno;
L' una man tien al dorso, e l' altra al corno.
Le ignude piante a sè ristrette accoglie,
Quasi temendo il mar, che non le bagne:
Tale atteggiata di paure e doglie
Par chiami in van le sue dolci compagne;
Le quali assise tra fioretti e foglie
Dolenti Europa ciascheduna piagne.
Europa, sona il lito, Europa, riedi:
Il toro nota, e talor bacia i piedi.
Or si fa Giove un cigno, or pioggia doro;
Or di serpente, or di pastor fa fede
Per fornir l' amoroso suo lavoro;
Or trasformarsi in aquila si vede,
Come Amor vuole, e nel celeste coro
Portar sospeso il suo bel Ganimede;
Lo quale ha di cipresso il capo avvinto,
Ignudo tutto, e sel d' erbetta cinto.
Fassi Nettuno un lanoso montone;
Fassi un torvo giovenco per amore:
Fassi un cavallo il padre di Chirone:
Diventa Febo in Tessaglia un pastore:
E 'n picciola capanna si ripone
Colui ch' a tutto 'l mondo dà splendore;
Nè gli giova a sanar sue piaghe acerbe,
Perchè conosca le virtù de l' erbe.
Poi segue Dafne, e 'n sembianza si lagna
Come dicesse, o ninfa, non ten gire:
Ferma il piè, ninfa, sopra la campagna,
Ch' io non ti seguo per farti morire:
Così cerva leon, così lupo agna,
Ciascuno il suo nemico suol fuggire;
Me perchè fuggi, o donna del mio core,
Cui di seguirti è sol cagione amore?
Da l' altra parte la bella Arianna
Con le sorde acque di Teseo si dole,
E de l' aura e del sonno che la inganna,
Di paura tremando, come sole

Per picciol ventolin palustre canna:
Par che in atto abbia impresse tai parole
Ogni fiera di te meno è crudele:
Ognuo di te più mi saria fedele.
Vien sopra un carro d' ellera e di pampino
Coperto Bacco, il qual duo tigri guidano,
E con lui par che l alta rena stampino
Satiri e Bacche, e con voci alte gridano.
Quel si vede ondeggiar: quei par ch' inciampino?
Quel con un cembal bee: quei par che ridano:
Qual fa d' un corno, e qual de le man ciotola:
Qual ha preso una ninfa, e qual si rotola.
Sopra l' asin Silen, di ber sempre avido,
Con vene grosse, nere, e di mosto umide
Marcido sempra, sonnacchioso e gravido:
Le luci ha di vin rosse, enfiate e fumide:
L' ardite ninfe l' asinel suo pavido
Pungon col tirso; ed ei con le man tumide
A' crin s' appiglia; e mentre si l' attizzano,
Casca nel collo, e i Satiri lo rizzano.
Quasi in un tratto vista, amata e tolta
Dal fiero Pluto Proserpina pare
Sopra oo grao carre, e la sua chioma sciolta
A' Zefiri amorosi vontilare.
La bianca vesta in un bel grembo accolta
Sembra i colti fioretti giù versare:
Si percuote ella il petto, e in vista piagne,
Or la madre chiamando, or le compagne.
Posa giù del leone il fiero spoglio
Ercole, e veste femminina gonna:
Colui che 'l mondo da grave cordoglio
Avea scampato; ed or serve una donna.
E può soffrir d' Amor l' indegno orgoglio
Chi con gli omer già fece al ciel colonna;
E quella man con che era a tenere uso
La clava poderosa, or torce un fuso.
Gli omer setosi a Polifemo iogombrano
L' orribil chiome, e nel gran petto cascano;
E fresche ghiande l' aspre tempie adombrano:
Presso a se par sue pecore che pascano.
Nè a costui dal cor giammai disgombrano
Li dolci acerbi lai che d' amor nascano;
Anzi tutto di pianto e dolor macero
Seggia in un freddo sasso appie d' un acero.
Da l' una a l' altra orecchia un arco face
Il ciglio irsuto lungo ben sei spanne:
Largo sotto la fronte il naso giace;
Pajoo di schiuma biancheggiar le zanne.
Tra' piedi ha il cane; e sotto il braccio tace
Una zampogna ben di cento canne.
E guarda il mar ch' ondeggia, e alpestre note
Par canti, e mova le lanose gote,
E dica ch' ella è bianca più che il latte,
Ma più superba assai ch' una vitella;
E che molte ghirlande le ha già fatte,
E serbale una cerva molto bella,
Un orsacchin che già col can combatte;
E che per lei si macera e flagella:
E che ha gran voglia di saper notare
Per andare a trovarla infin nel mare.
Duo formosi delfini un carro tirano;
Sovr' esso è Galatea che 'l freo corregge:
E quei notando parimente spirano;
Ruotasi attorno più lasciva gregge.
Qual le salse onde sputa, e quai s' aggirano:
Qual par che per amor giuochi e vanegge.
La bella ninfa con le suore Ide
Di sì rozzo cantar vezzosa ride.
Intorno al bel lavor serpeggia acanto
Di rose e mirti e lieti fior contesto;
Con varj augei sì fatti, che il lor canto
Pare udir ne gli orecchi manifesto:
Ne d' altro sì pregio Vulcan mai tanto,
Ne 'l vero stesso ha più del ver che questo:
E quanto l' arte intra se non comprende,
La mente immaginando chiaro intende.
Questo è il loco che tanto a Vener piacque,
A Vener bella, a la madre d' Amore.
Qui l' arcier fraudolente in prima nacque
Che spesso fa cangiar voglia e colore:
Quel che soggioga il ciel la terra e l' acque,
Che tende a gli occhi reti, e prende il core:
Dolce in sembianti, in atto acerbo e fello,
Giovane nudo, e faretrato augello.
Or poi che ad ali tese ivi pervenne,
Forte le scosse, e giù calossi a piombo,
Tutto serrato ne le sacre penne,
Come a suo nido fa lieto colombo.
L' aer ferzato assai stagion ritenne
De la peonuta striscia il forte rombo.
Ivi racquere le trionfanti ale,
Superbamente inver la madre sale.
Trovolla assisa in letto fuor del lembo,
Pur mo di Marte sciolta da le braccia,
Il qual rovescio le giaceva in grembo
Pasceodo gli occhi pur de la sua faccia,
Di rose sopra lor pioveva un nembo
Per rinnovargli a l' amorosa traccia:
Ma Vener dava a lui con voglie pronte
Mille baci ne gli occhi e ne la fronte.
Sopra e d' intorno i piccioletti Amori
Scherzavan ondi or qua or là volando:
E qual con ali di mille colori
Giva le sparte rose ventilando:
Qual la faretra empica di freschi fiori,
Poi sopra il letto la venia versando:
Qual la cadente nuvola rompea
Fermo in su l' ali, e poi giù la scotea.
Come avea da le peone dato un crollo,
Così l' erranti rose eran riprese:
Nessun del vaneggiare era satollo.
Quando apparve Cupido ad ali tese
Ansando tutto, e di sua madre al collo
Gittossi, e pur co' vanni il cor le accese
Allegro in vista, e sì lasso, che appena
Potea ben per parlar riprender lena.
Onde vieu', figlio? o quai n' apporti nove?

Vener gli disse, e lo baciò nel volto:
Ond' esto tuo sudor? quai fatte hai prove?
Qual dio, qual uom' hai ne' tuoi lacci involto?
Fai tu di novo in Tiro mugghiar Giove?
O Saturno ringhiar pel Pelio folto?
Quel che ciò sia, non umil cosa parmi,
O figlio, e sola mia potenzia, ed armi.

Libro Secondo.

Eran già tutti a la risposta attenti
I parvoletti intorno a l' aureo letto,
Quando Cupido con occhi ridenti
Tutto protervo nel lascivo aspetto
Si strinse a Marte, e con gli strali ardenti
De la faretra gli ripunse il petto,
E con le labbra tinte di veleno
Baciollo, e 'l foco suo gli mise in seno.
Poi rispose a la madre: e' non è vana
La cagion che sì lieto a te mi guida,
Ch' io ho tolto dal coro di Diana
Il primo conduttor, la prima guida,
Colui di cui gioir vedi Toscana,
Di cui già infin al ciel la fama grida,
Infin agl' Indi, infin al vecchio Mauro,
Giulio, minor fratel del nostro Lauro.
L' antica gloria e 'l celebrato onore
Chi non sa de la Medica famiglia?
E del gran Cosmo, Italico splendore,
Di cui la patria sua si chiamò figlia?
E quanto Pietro al paterno valore
Aggiunse pregio, e con qual maraviglia
Dal corpo di sua patria rimosse abbia
Le scellerate man, la crudel rabbia?
Di questo e de la nobile Lucrezia
Nacquene Giulio, e pria ne nacque Lauro;
Lauro, ch' ancor de la bella Lucrezia
Arde; e dura ella ancor si mostra a Lauro;
Rigida più ch' in Roma già Lucrezia,
O in Tessaglia colei ch' è fatta un Lauro;
Nè mai degno mostrar di Lauro a gli occhi
Se non tutta superbia i suoi begli occhi.
Non priego, non lamento al meschin vale;
Ch' ella sta fissa come torre al vento:
Perch' io lei punsi col piombato strale,
E col dorato lui; di che or mi pento.
Ma tanto scoterò, madre, queste ale,
Che foco accenderolle al petto drento.
Richiede ormai da noi qualche restauro
La lunga fedeltà del franco Lauro.
Che tutor parmi pur veder pel campo
Armato lui, armato il corridore.
Come un fier drago gir menando vampo,
Abbatter questo e quello a gran furore:
L' armi lucenti sue spargere un lampo
Che faccian tremar l' aere di splendore:
Poi fatto di virtute a tutti esempio,
Riportarne il trionfo al nostro tempio,
E che lamenti già le Muse ferno!
E quanto Apollo s' è già meco dolto,
Ch' io tenga il lor poeta in tanto scherno!
Ed io con che pietà suoi versi ascolto!
Ch' io l' ho già visto al più rigido verno,
Pien di pruina i crin le spalle e 'l volto,
Dolersi con le stelle e con la luna
Di lei di noi di sua crudel fortuna.
Per tutto il mondo ha nostre laudi sparte:
Mai d' altro, mai, se non d' Amor, ragiona;
E potea dir le tue fatiche, o Marte,
Le trombe e l' arme e 'l furor di Bellona:
Ma volle sol di noi vergar le carte,
E di quella gentil ch' a dir lo sprona.
Ond' io lei faro pia, madre, al suo amante;
Che por son tuo, non oato d' adamante.
Io non son nato di ruvida scorza,
Ma di te, madre bella, e son tuo figlio;
Nè crudele esser deggio; ed ei mi sforza
A riguardarlo con pietoso ciglio:
Assai provato ha l' amorosa forza,
Assai giaciuto è sotto il nostro artiglio:
Giusto è ch' ei faccia omai co' sospir tregna;
E del suo buon servir premio consegna.
Ma il bel Giulio ch' a noi stato è ribello,
E sol di Delia seguito ha il trionfo,
Or dietro a l' orme del suo buon fratello
Vien catenato innanzi al mio trionfo:
Nè mostrerò già mai pietate ad ello
Fin che ne porterà nuovo trionfo;
Ch' io gli ho nel core dritta ona saetta
Da gli occhi de la bella Simonetta.
E sai quanto nel petto e ne le braccia,
Quanto sopra il destriero è poderoso:
Pur mo lo vidi sì feroce in caccia,
Che parea il bosco di lui paventoso:
Tutta aspreggiata avea la bella faccia,
Tutto adirato, tutto era focoso.
Tal vid' io te là sopra al Termodonte,
Cavalcar, Marte, e non con esta fronte.
Quest' è, madre gentil, la mia vittoria;
Quinci è 'l mio travagliar, quinci è 'l sudore;
Così va sovr' al ciel la nostra gloria,
Il nostro pregio, il nostro antico onore:
Così mai cancellata la memoria
Di te non fia, nè del tuo figlio Amore;
Così canteran sempre e versi e cetre
Gli stral le fiamme gli archi e le faretre.
Fatta ella allor più gaja nel sembiante,
Balenò intorno uno splendor vermiglio
Da fare un sasso diventare amante,
Non pur te, Marte; e tale ardea nel ciglio,
Qual suol la bella Aurora fiammeggiante:
Poi tutto al petto si ristringe il figlio,
E trattando con man sue chiome bionde,
Tutto il vagheggia, e lieta gli risponde:
Assai, bel figlio, il tuo desir m' aggrada,
Che nostra gloria ognor più l' ale spanda.
Chi erra, torni a la verace strada:
Obbligo è di servir chi ben comanda.
Pur convien che di nuovo in campo vada

Lauro, e si cinga di nova ghirlanda;
Che virtù ne gli affanni più s'accende,
Come l'oro nel foco più risplende.
Ma in prima fa mestier che Giulio s'armi
Sì, che di nostra fama il mondo adempi:
E tal del forte Achille or canta l'armi,
E rinnova in suo stil gli antichi tempi,
Che diverrà testor de' nostri carmi,
Cantando pur de gli amurosi esempi:
Onde la nostra gloria, o bel figliuolo,
Vedrem sopra le stelle alzarsi a volo.
E voi altri, miei figli, al popol Tosco
Lieti volgete le trionfanti ale:
Gite tutti fendendo l'aer fosco;
Tosto prendete ognun l'arco e lo strale:
Di Marte il fiero ardor sen venga vosco.
Or vedro, figli, qual di voi più vale:
Gite tutti a ferir nel Toscan coro;
Ch' i' serbo a chi fer prima un arco d'oro.
Tosto al suo dire ognun arco e quadrella
Riprende, e la faretra al fianco alloga:
Come al fischiar del comito sfrenella
La nuda ciurma, e i remi mette in voga.
Già per l'aer ne va la schiera snella:
Già sopra a la città calan con foga.
Così i vapor pel bel seren giù scendono,
Che pajon stelle, mentre l'aer fendono.
Vanno spiando gli animi gentili
Che son dolce esca a l'amoroso foco:
Sovr' essi batton forte i lor fucili,
E fangli apprender tutti a poco a poco:
L'ardor di Marte ne' cuor giovenili
S'affigge, e quelli infiamma del suo giuoco:
E mentre stanno involti nel sopore,
Pare a' giovan far guerra per amore.
E come quando il sole i pesci accende,
Di sua virtù la terra è tutta pregna:
Che poscia primavera fuor si stende
Mostrando al ciel verde e florita insegna:
Così ne' petti ove lor foco scende,
S'abbarbica un disio che dentro regna:
Un disio sol d'eterna gloria e fama,
Che l'infiammate menti a virtù chiama.
Esce sbandita la Viltà d'ogni alma,
E, benchè tarda sia, Pigrizia fugge:
A Libertate l'una e l'altra palma
Legan gli Amori; e quella irata rugge.
Solo in disio di gloriosa palma
Ogni cor giovenil s'accende e strugge:
E dentro al petto sopito dal sonno
Gli spiriti d'amor posar non ponno.
E così mentre ognun dormendo langue,
Ne' lacci è involto, onde già mai non esce:
Ma come suol fra l'erba il picciol angue
Tacito errare, o sotto l'onde il pesce,
Si van correndo per l'ossa e pel sangue
Gli ardenti spiritelli, e 'l foco cresce.
Ma Vener, come i presti suoi corrieri
Vide partiti, mosse altri pensieri.
Pasitea fe' chiamar del Sonno sposa,
Pasitea de le Grazie una sorella.
Pasitea che de l'altre è più famosa,
Quella che sopra tutte è la più bella:
E disse: muovi, o ninfa graziosa,
Trova il consorte tuo veloce e snella:
Fa che mostri al bel Giulio tale immago,
Che faccia dimostrarsi al campo vago.
Così le disse; e già la ninfa accorta
Correa sospesa per l'aria serena:
Quete senz' alcun rombo l'ale porta,
E lo ritrova in men che non balena:
Al carro de la Notte facea scorta,
E l'aria intorno avea di sogni piena,
Di varie forme, e stranier portamenti:
E facea racquetare i fiumi e i venti.
Come la ninfa a' suoi gravi occhi apparve,
Col folgorar d'un riso gliele aperse:
Ogni nube dal ciglio via disparve,
Che la forza del raggio non sofferse.
Ciascun de' Sogni dentro a le lor larve
Le si fe' incontro, e 'l viso discoperse:
Ma poi ch' ella Morfeo tra gli altri scelse,
Lo chiese al Sonno; e tosto indi si svelse.
Indi si svelse, e di questo convenne
Tosto ammonirlo; e partì senza posa.
Appena tanto il ciglio alto sostenne,
Che fatta era già tutta sonnacchiosa.
Vassen volando senza mover penne,
E ritorna a sua dea, lieta e giojosa.
Gli scelti Sogni ad obbedir s'affrettano,
E sotto nove fogge si rassettano.
Quali i soldati che di fuor s'attendono,
Quando senza sospetto par che giacciano,
Per suon di tromba al guerreggiar s'accendono,
Vestonsi le corazze, e gli elmi allacciano;
E giù dal fianco le spade sospendono,
Grappan le lancie, e i forti scudi imbracciano:
E così divisati i destrier pungono
Tanto, che la nemica schiera giungono.
Tempo era quando l'alba s'avvicina,
E divien fosca l'aria, ov' era bruna:
E già il carro stellato Icaro inchina,
E par nel volto scolorir la luna;
Quando ciò ch' al bel Giulio il ciel destina
Mostrano i Sogni e sua dolce fortuna;
Dolce al principio, al fin poi troppo amara:
Perocchè sempre dolce al mondo è rara.
Pargli veder feroce la sua donna,
Tutta nel volto rigida e proterva
Legar Cupido a la verde colonna
De la felice pianta di Minerva,
Armata sopra a la candida gonna,
Che 'l casto petto col Gorgon conserva,
E par che tutte gli spennacchi l'ali,
E che rompa al meschin l'arco e gli strali.
Aimè, quanto era mutato da quello
Amor, che mò torno tutto giojoso!
Non era sopra l'ale altiero e snello,

Non del trionfo suo punto orgoglioso:
Anzi mercè chiamava il meschinello
Miseramente, e con volto pietoso;
Gridando a Giulio, miserere mei;
Difendimi, o bel Giulio, da costei.
E Giulio a lui dentro al fallace sonno
Parea risponder con mente confusa:
Come poss' io ciò far, dolce mio donno?
Che ne l' armi di Palla è tutta chiusa.
Vedi i miei spirti che soffrir non ponno
La terribil sembianza di Medusa,
Il rabbioso fischiar de le ceraste,
E 'l volto e l' elmo e 'l folgorar de l' aste.
Alzà gli occhi, alza, Giulio, a quella fiamma
Che come un sol col suo splendor t' adombra:
Quivi è colei che l' alte menti infiamma,
E che da' petti ogni viltà disgombra.
Con essa, a guisa di semplice damma,
Prenderai questa, ch' or nel cor t' ingombra
Fanta paura, e t' invilisce l' alma:
Ch' olla ti serba sol trionfal palma.
Così dicea Cupido: e già la Gloria
Scendea giù folgorando ardente vampo:
Con essa Poesia, con essa Istoria
Volavan tutte accese del suo lampo.
Costei parea che ad acquistar vittoria
Rapisse Giulio orribilmente in campo:
E che l' arme di Palla a la sua donna
Spogliasse, e lei lasciasse in bianca gonna.
Poi Giulio di sue spoglie armava tutto,
E tutto fiammeggiar lo facea d' auro:
Quando era al fin del guerreggiar condutto,
Al capo gl' intrecciava oliva e lauro;
Ivi tornar parea sua gioja in lutto;
Vedeasi tolto il suo dolce tesauro;
Vedea sua ninfa in trista nube avvolta
Da gli occhi crudelmente essergli tolta.
L' aria tutta parea divenir bruna,
E tremar tutto de l' abisso il fondo:
Parea sanguigna in ciel farsi la luna,
E cader giù le stelle nel profondo.
Poi vedea lieta in forma di Fortuna
Sorger sua ninfa, e rabbellirsi il mondo;
E prender lei di sua vita governo;
E lui con seco far per fama eterno.
Sotto cotali ambagi al giovanetto
Fu mostro de' suoi fati il leggier corso:
Troppo felice, se nel suo diletto
Non mettea Morte acerba il crudel morso.
Ma che puote a Fortuna esser disdetto?
Ch' a nostre cose allenta e stringe il morso:
Nè val perch' altri la lusinghi o morda,
Ch' a suo modo ci guida, e sta pur sorda.
Adunque il tuo lamentar che giova?
A che di pianto pur bagniam le gote?
Se pur convien ch' ella ne guidi e mova;
Se mortal forza contra lei non puote;
Se con sue penne il nostro mondo cova;
E tempra e volge, come vuol le rote.
Beato qual da lei suoi pensier solve,
E tutto dentro a la virtù s' involve!
O felice colui che lei non cura,
E che a' suoi gravi assalti non s' arrende!
Ma, come scoglio che incontro al mar dura.
O torre che da Borea si difende,
Suoi colpi aspetta con fronte sicura,
E sta sempre provvisto a sue vicende:
Da sè sol pende; in sè stesso si fida:
Nè guidato è dal caso, anzi lui guida.
Già carreggiando il giorno Aurora lieta
Di Pegaso stringea l' ardente briglia;
Surgea del Gange il bel solar pianeta
Raggiando intorno con l' aurate ciglia:
Già tutto parea d' oro il monte Oeta:
Fuggita di Latona era la figlia;
Surgevan rugiadosi in loro stelo
I fior chinati dal notturno gielo.
La rondinella sopra il nido allegra
Cantando salutava il nuovo giorno;
E già de' Sogni la compagna negra
A sua spelonca avea fatto ritorno;
Quando con mente insieme lieta ed egra
Si destò Giulio, e girò gli occhi intorno;
Gli occhi intorno giro tutto stupendo,
D' amore e d' un disio di gloria ardendo.
Pargli vedersi tuttavia davanti
La Gloria armata in su l' ali veloce
Chiamare a giostra i valorosi amanti,
E gridar, Giulio Giulio, ad alta voce.
Già sentir pargli le trombe sonanti;
Già divien tutto ne l' armi feroce.
Così tutto focoso in piè risorge,
E verso il ciel cotai parole porge:
O sacrosanta dea figlia di Giove,
Per cui il tempio di Jan s' apre e serra,
La cui potente destra serba e move
Intiero arbitrio e di pace e di guerra:
Vergine santa, che mirabil prove
Mostri del tuo gran nume in cielo e 'n terra;
Che i valorosi cuori a virtù infiammi,
Soccorrimi or, Tritonia, e virtù dammi.
S' io vidi dentro a le tue armi chiusa
La sembianza di lei che me a me fura:
S' io vidi il volto orribil di Medusa
Far lei contro ad amor troppo esser dura;
Se poi mia mente dal tremor confusa
Sotto il tuo schermo diventò sicura;
S' amor con teco a grandi opre mi chiama,
Mostrami il porto, o dea, d' eterna fama.
E tu che dentro a l' affocate nube
Degnasti tua sembianza dimostrarmi,
E ch' ogni altro pensier dal cor mi rube,
Fuor, che d' amor; dal qual non posso aitarmi;
E m' infiammasti, come a suon di tube
Animoso caval s' infiamma a l' armi;

Fammi intra gli altri, o Gloria, sì solenne,
Ch' io batta infino al ciel teco le penne.
E s' io son, dolce Amor, se non pur degno
Essere il tuo campion contra costei,
Contra costei da cui con forza e ingegno
(Se 'l ver mi dice il sonno) avvinto sei,
Fa sì del tuo furor mio pensier pregno,
Che spirto di pietà nel cor le crei.
Ma virtù per se stessa ha l' ali corte;
Perchè troppo è il valor di costei forte.
Troppo forte, signor, è 'l suo valore,
Che, come vedi, il tuo poter non cura;
E tu pur suoli al cor gentil, Amore,
Riparar come augello a la verdura:
Ma se mi presti il tuo santo furore,
Leverai me sopra la tua natura,
E farai come suol marmorea rota,
Ch' ella non taglia, e pure il ferro arrota.
Con voi men vengo, Amor, Minerva, e Gloria,
Che 'l vostro foco tutto il cor m' avvampa:
Da voi spero acquistar l' alta vittoria,
Che tutto acceso son di vostra lampa:
Datemi aita sì, che ogni memoria
Segnar si possa di mia eterna stampa;
E faccia umil colei ch' or mi disdegna:
Ch' io porterò di voi nel campo insegna.

22.

Bernardo Bellincioni.

Sein Geburtsjahr ist unbekannt. Er stammte aus Florenz, war ein Freund des Luigi Pulci, und starb 1491 zu Mailand, wo ihn kurz vorher Ludovico il Moro hatte mit dem Lorbeer krönen lassen. Seine scherzhaften Poesieen sind gelungener als seine ernsten Gedichte.

Sonetto.

Chi vuol che roba avanzi ad un convito,
Facci che a mensa non vi sia il Tapone,
Che l' arme mangeria con che Sansone
N' ammazzò tanti; or basti, egli è chiarito.
Dunque per oggi fatelo romito,
Come studiante faccia vacazione;
Che una formica in bocca ad un lione
Sarebbe un toro a lui sendo arrostito.
I' credo, se la torre di Babello
Fusse piena di roba, che 'n un pasto
E' direbbe, ch' e questo? un figatello?
Dunque non aspettate a mensa il guasto;
Anzi sarebbe una tempesta quello;
Però fate di fuor che sia rimasto:
E se vuol far contrasto,
I' non saprei trovar miglior difesa,
Cacciarlo come can fuor d' una chiesa.

23.

Gasparo Visconti.

Ueber sein Leben sind weiter keine Nachrichten vorhanden, als dafs er aus Mailand war, von ritterlichem Geschlechte. Sein Canzoniere erschien 1493 und erwarb sich den Beifall seiner Zeitgenossen.

Sonetto.

O sassi, o mura, che in voi chiuso avete
Il sol che nel mio cor lucea sì forte,
E luce e lucerà per fin che morte
Non solva questa mia terrena rete;
Non so se il bene immenso comprendete
Che alberga in voi per vostra dolce sorte;
E che l' alte maniere oneste e accorte,
Tesor di questa etate, in voi chiudete.
Per voi convien che lacrimando viva,
Tenendomi nascoso il vivo lampo,
Che ovunque splende, germina virtute.
Per voi 'nnanzi al suo tempo viene a rive
Mia vita, che non sa più trovar scampo,
Priva del cibo de la sua salute.

24.

Matteo Maria Bojardo.

M. M. B., Graf von Scandiano, ward um 1430 zu la Fratte bei Ferrara geboren, erhielt eine vortreffliche Erziehung, und trat, nachdem er seine Studien zu Ferrara vollendet, in den Dienst der Herzoge von Ferrara, die ihn theils auf Reisen zu ihrem Begleiter wählten, theils mit Gesandtschaften beauftragten, und endlich zum Gouverneur von Reggio ernannten, wo er am 20. Februar 1494 starb. Er war einer der gebildetsten Männer seiner Zeit, der sich ungeachtet seiner Aemter viel mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte, und mehrere griechische und römische Klassiker in das Italienische übersetzte. Sein bedeutendstes Werk, das romantische Epos l' Orlando Innamorato blieb unvollendet, erschien, so weit es fertig geworden, 1490 zu Scandiano im Druck, und ward später sowohl von Domenichi wie von Berni umgearbeitet. Außerdem hinterließ Bojardo noch kleinere italienische und lateinische Poesieen.

Sonetto.

Ecco l' alma città che fu regina
Da l' onda caspia a la terra sabea,
La trionfal città che impero avea
Dove il sol s' alza, infin là dove inchina.
Or lieve fato e sentenza divina
Si l' han mutata a quel ch' esser solea,
Che dove quasi al ciel egual surgea,
Sua grande altezza copre ogni rovina.
Quando fia dunque più cosa terrena
Stabile e ferma? poichè tanta altura
Il tempo e la fortuna a terra mena.
Come poss' io sperar già mai sicura

La mia promessa? ch' io non credo appena.
Che un giorno intero amore in donna dura,

Sonetto.

Oggi ritorna l' infelice giorno
Che fu principio de la mia sciagura,
E l' erba si rinnova e la verdura,
E fassi il mondo de' bei fiori adorno;
Ed io dolente a lamentar ritorno
D' amor, del cielo e di mia sorte dura,
Che adesso infiamma la vivace cura
Che si gelava al cor dolente intorno.
Il tempo rivien pur com' era usato,
Fiorito allegro lucido e sereno,
Di nembi raro, e di folt' erba spesso;
Ed io son da quel ch' era sì mutato,
Di sdegno d' ira e sì d' angoscia pieno,
Che il giorno riconosco, e non me stesso.

Sonetto.

Non credete riposo aver già mai,
Spirti infelici, che seguite amore;
Che morte non vi dà quel rio signore,
Ma pena più che morte grave assai.
Udito aveva, e poi i' stesso il provai,
Che non uccide l' uom il gran dolore;
Se l' uccidesse, io già di vita fuore
Sarei, onde mi trovo in pianti e guai.
Nè sua allegrezza ancora al fin vi mena,
Che fugge come nembo avanti al vento,
E in tanta fuga si conosce appena.
Così fra breve gioja e lungo stento,
E fra mille ore fosche e una serena,
Amante in terra mai non fia contento.

Sonetto.

Chi non ha visto ancora il gentil viso
Che solo in terra si pareggia al sole,
E l' accorte sembianze al mondo sole,
E l' atto dal mortal tanto diviso;
Chi non vide florir quel vago riso
Che germina di rose e di viole;
Chi non udì le angeliche parole
Che suonano armonìa di paradiso;
Chi mai non vide favellar quel guardo
Che come stral di foco il lato manco
Sovente incende, e mette fiamme al core;
E chi non vide il volger dolce e tardo
Del soave splendor tra 'l nero e 'l bianco
Non sa nè sente quel che vaglia amore.

Sonetto.

Ne la proterva età lubrica e frale
D' amor cantava, anzi piangea più spesso,
Per altrui sospirando; or per me stesso
Tardi sospiro, e piango del mio male.
Re de le stelle eterno ed immortale,
Soccorri me, che son di colpe oppresso,
E conosco il mio fallo, e a te il confesso,
Ma senza tua mercè nulla mi vale.
L' alma corrotta da' peccati e guasta
S' è nel fangoso error versata tanto,
Che breve tempo a lei purgar non basta.
Signor, che la copristi di quel manto
Che a ritornare al ciel pugna e contrasta,
Tempra il giudizio con pietate alquanto.

Canzone.

Apri le candid' ale, e vieni in terra
A pianger meco, amore,
Che del mio amato ben meco cantavi.
Non può senza tu' aita
Sue pene tanto gravi,
Che un tropp' alto dolor la voce serra.
Ben ho da lamentarmi in tanta guerra,
Che il ciel mi face a torto,
E la sventura mia
Tenendomi lontan dal mio conforto.
Perduto ho lei, di cui viver solia
E non m' uccide la fortuna ria.
Da poi che mi partii da quel bel volto,
Non ebbi ora serena,
Nè spero aver più mai, se non ritorno.
Sempre in sospiri lamentando e in pena
Mi sto la notte e 'l giorno,
Nè altro che doglia nel mio petto ascolto.
Fiorito viso mio, chi mi t' ha tolto?
Chi m' ha da te partito,
Perchè vivendo io mora?
Com' uom di venenato stral ferito,
Che di morire aspetti d' ora in ora,
Vie più che morte l' aspettar l' accora.
Io mi credea con tempo e con fatica
Spiccar dal core insano
Il gran dolor ch' io presi al dipartire;
Or veggo il mio sperar fallace e vano
Ch' io non posso fuggire
Il duol che meco viene, e 'l cor m' intrica.
Lui per l' alpi deserte si nutrica
Del mio crudele affanno,
Nè per tempo s' abbassa;
Che se me stesso forse non m' inganno,
Oggi compitamente il mese passa
Ch' io son partito, e 'l mio duol non mi lassa,
Non mi lassa il dolor, che più s' accende
Qualor più s' allontana
Da la cagion che rimembrando il move;
Ch' or de' begli occhi or de la faccia umana,
Or d' altre viste nove
Il dolce immaginar spesso m' offende;
E l' alma addolorata non intende,
Quanto il pensier soave
Che seco è in ogni loco,
Faccia la pena più molesta e grave;

Come l' acqua la febbre accheta un poco,
E in picciol tempo rende maggior foco.
Ma s' io dovessi ben morir pensando
Di voi, donna gentile,
Non fia che tal pensier mi tragga mai,
Ben fora d' alma timidetta e vile,
Se la vita con guai
Cercasse, e dolce morte avesse in bando.
Già nel cor mi starete anche allor quando
Sarò sotterra in polve,
Ne vi porrò in obblio,
Se un' altra morte l' anima non solve;
Ma se disciolta puote aver desio,
Eterno fia con vosco il pensier mio.
Felice mia canzon, tu che gir puoi
Là dove il ciel mi vieta,
Al mio paese divo,
Quanto gir debbi graziosa e lieta!
Vanne dicendo: io lassai un ch' è privo
D' ogni suo spirto, e sospirando è vivo.

Canzone.

Lode della sua donna.

Come in la notte liquida e serena
Vien la stella d' Amor innanzi giorno
Di raggi d' oro e di splendor sì piena,
Che l' orizzonte è di sua luce adorno;
Ed ella a tergo mena
L' altre stelle minore.
Ch' a lei d' intorno intorno
Cedon parte del Ciel, e fangli onore;
Indi rorando splendido liquore
Da l' umida sua chioma, onde si bagna
La verde erbetta, e il colorito fiore,
Fa rugiadosa tutta la campagna;
Così costei de l' altre il pregio acquista,
Perchè amor l' accompagna,
E fa sparir ogni altra bella vista.
Chi mai vide al mattin nascer l' Aurora,
Di rose coronata e di giacinto,
Che fuor del mare il dì non esce ancora,
E del suo lampeggiar è il ciel dipinto;
E lei più s' incolora
D' una luce vermiglia,
Da la qual fora vinto
Qual ostro più tra noi gli rassomiglia;
E il rozzo pastorel si maraviglia
Del vago rosseggiar dell' Oriente,
Che a poco a poco su nel ciel si appiglia,
E com' più mira più si fa lucente:
Vedrà così nell' angelico viso,
Se alcun fia che possente
Si trovi a riguardarla in vista fiso.

Orlando Innamorato.

L. I. C. VIII.

Giunse Rinaldo a quel vago giardino,
Ch' era per nome chiamato gioioso,
Stracco gli ha il caso, l' anima e 'l camino
Il corpo; ond' ha bisogno di riposo.
Il legno al lito fatto già vicino
Smontar lo fa sopra un bel prato erboso
Di mille fior vestito, vago e adorno,
E ben quindici miglia volge intorno.
Verso ponente, a punto sopra 'l lito
Un ricco e bel Palagio si mostrava,
Fatto d' un marmo sì terso e pulito,
Che 'l Giardin tutto in esso si specchiava.
Rinaldo tosto verso, quello è gito,
Che con sì bella vista assai si grava
De la noia e' have a già sostenuta:
Ecco una vaga Dama che 'l saluta.
Dicendo, Valoroso Cavaliero
A noi vi porta la vostra ventura.
Nè senza gran cagion, fate pensiero
Che siete qui, non sò se con paura;
Mà con molestia grande à dire il vero,
Se la Fortuna vostra è stata dura,
Dolce fin porteravvi, e dilettoso,
Havendo il cor (com' io credo) amoroso.
E così detto, per la man lo piglia;
Dentro a quel bel Palagio l' ha menato,
Era la porta candida, e vermiglia,
Di marmo natural così variato,
A quella il pavimento s' assomiglia,
A scacchi, à groppi, à cerchi lavorato.
Di quà, e di là, vi son superbe loggie
Fatte d' oro, e d' azurro in mille foggie.
Giardini oculti, e di fresca verdura,
Son sopra i tetti, e per terra nascosi,
Di gemme, e d' oro à vaga dipintura,
Son tutti i luoghi nobili, e gioiosi,
Chiare fontane, e fresche oltre misura,
Son circondate d' arboscelli ombrosi,
Sopra ogni cosa quel loco un' odore,
Da tornar lieto un' affannato core.
Fra l' altre in una Loggia lo menava
La Dama; riccamente fabricata;
Quale una vaga pittura adornava
Di smalto in lame d' oro istoriata.
Dal Sol di Mezogiorno la guardava
Una selvetta d' arboscelli ornata.
E le colonne di quel bel lavoro,
Han di cristallo il fusto, e 'l capo d' oro.
In questa Loggia il cavaliero entrava,
Di belle Dame ov era un adunanza,
Tre cantavano insieme, e una sonava
Un' istromento fuor di nostra usanza:
Ma dolce molto il cantar' accordava
L' altre poi tutte menaro una danza,
Com' entrò dentro il cavalier' adorno,
Così danzando gli fur tutte intorno.
Una di quelle con sembianza humana
Disse, in tavola son tutte le cose,
E l' hora de la cena, e men lontana,
Così per l' erbe fresche, et odorose,
Seco 'l menaro à lato a la fontana,

Sotto un coperto di vermiglie rose
Quivi apparato, che nulla vi manca,
Di drappo d'oro, e di tovaglia bianca.
Quattro Donzelle furo accommodate,
E in mezo lor tolse il Baron' egregio,
Rinaldo stà smarrito in veritate,
La sedia sua di perle havena il fregio,
Quivi venner vivande delicate,
Coppe con gioie di mirabil pregio
Vin di buon gusto, e di soave odore,
Servon tre Dame à lui con molto honore.
Poi che la cena comincia à finire,
E fur scoperte le tavole d'oro,
Arpe, e liuti si comincia à udire.
E a Rinaldo s' accosta una di loro
Basso a l' orecchia, e gli comincia à dire,
Questa casa real, questo tesoro,
E l' altre cose, che non puoi vedere,
Che assai più sona, e tutto al tuo piacere.
Per tua cagione è tutto edificato,
E per te solo il fece la Reina,
Ben ti dei riputare aventurato,
Che t' ami quella Dama pellegrina,
Essa e più bianca, che giglio nel prato,
Vermiglia più che rosa sù la spina,
La giovanetta, Angelica si chiama,
Che tua persona più che 'l suo cor' ama.
Quando Rinaldo fra tanta allegrezza,
Ode nomar colei, ch' odiava tanto,
Non hebbe a la sua vita tal tristezza,
E cambiossi nel viso tutto quanto,
La lieta casa homai nulla non prezza,
Anzigli sembra un luogo o pien di pianto:
E lieva per fuggirsi: mà colei
Non ti mover, dicea, prigion tu sei.
Qui non ti val Fusberta adoperare,
Nè ti varria s' havesti il tuo Bajardo
Intorno ad ogni parte cinge 'l mare,
Qui non ti vale à dir d' esser gagliardo
Quel cor tant' aspro ti convien mutare,
Ella altro non desia fuor che 'l tuo guardo,
Quando mirarla il cor non ti comporti,
Come vedrai alcun, ch' odio ti porti?
Così dicea la bella giovanetta;
Mà nulla ascoltava il Cavaliero,
Nè quivi alcuna le dame aspetta,
Anzi soletta va per il verziero,
Cosa alcuna di quel non lo diletta,
Mà con cor crudo dispetato, e liero,
Partir di quivi al tutto si destina,
E da Ponente torna à la marina.
Trova 'l naviglio che l' havea portato,
E sopra a quell' ei sol ritorna ancora,
Perche nel mar si sarebbe gittato,
Più tosto ch' al giardin far più dimora,
Non si parte il naviglio anzi è accostato,
E questo è la gran doglia, che l' accora,
E fa pensier se non si puo partire,
Gettarsi al mar, e al tutto di morire.
Or' il naviglio nel mar s' allontana,
E con Ponente in poppa via camina,
Non lo potria contar la voce humana,
Come la nave và con gran ruina;
Ne l' altro giorno una gran selva strana
Vede, et a quella il legno s' avicina,
Rinaldo al lito di quella dismonta.
Subito un vecchio bianco a lui s' affronta.
Forte piangendo quel vecchio dicia,
Deh non m' abbandonar franco Barone
S' honor ti move di cavalleria:
Ch' è la difesa di giusta ragione,
Una donzella ch' e figliuola mia,
M' è stata tolta da un falso ladrone,
E pur' adesso presa se la mena,
Dugento passi non è lunge a pena.
Mosso à pietade quel Baron gagliardo,
Benche sia a piedi armato con la spada
A seguir' il Ladron già non futardo,
Coperto d' arme corre quella strada,
Come la vide quel ladron ribaldo,
Lascia la dama, e già non stette à bada,
Pose à la bocca un grandissimo corno,
Par che risuone l' aria, e 'l ciel d' intorno.
Venne Rinaldo la vista ad alzare,
E vede à se davanti un monticello,
Che facea un capo picciolettо in mare,
A la cima di quell' era un castello,
Ch' al suon del corno il pont' ebbe a calare
Fuora venne un gigante iniquo, e fello
Sedeei piedi è da terra lontano,
Una catena, e un dardo tien' in mano.
Quella catena ha da capo un' aneino,
Or chi potrà quest opre indovinare
Come fu giunto il Gigante mastino,
Il dardo con gran forza hebbe a lanciare,
Giunse lo scudo, che è ben forte e fino,
Ma tutto quanto pur l' hebbe a passare,
Usbergo, e maglia tutt' hebbe passato,
Fer 'l Baron' al quanto nel costato.
Dicea Rinaldo a lui, deh tieni a mente
Chi meglio di noi due di spada fera,
E gli va adosso iniquitosamente,
Com' egli vide quella faccia altiera,
Volta le spalle, e non tardava niente,
Forte correndo fugge a una riviera:
Questa riviera un ponte sopra havea,
Una sol pietra quel ponte facea.
Nel capo di quel ponte era un' anello,
Dentro gli attacca il Gigante l' ancino
E già Rinaldo è sopra 'l ponticello,
Che correndo al pagan' era vicino,
Tirò l' ingegno con gran forza il fello,
La pietra profondava, o Dio divino
Dicea Rinaldo: ajuta, o madre eterna,
Così dicendo va ne la caverna.
Era la tana oscura, e tenebrosa,
E sopra d' essa la fiumana andava,
Una catena dentro v' era ascosa:

Che 'l caduto Baron tosto legava.
E quel Gigante già non si riposa,
Così legato in spalla se 'l portava:
A cui dicendo, perchè davi impaccio
Al mio compagno, ecco io t' ho giunto allaccio.
Non risponde Rinaldo alcuna cosa;
Mà ne la mente, tristo me dicia,
Hor ti par che fortuna rovinosa,
Una disgrazia dietro a l' altra invia,
Qual forte al Mondo è la più dolorosa,
Non si pareggia a la sventura mia,
Che 'n tal miseria mi veggo arrivare,
Nè con qual modo lo saprei contare.
Così dicendo già sono su 'l ponte,
Che del crudel castello era l' entrata,
Teste d' uccisi ne la prima fronte.
E gente morta vi pende appiccata;
Mà quel, ch' era più oscuro, in un gran monte
Le membra vive parea alcuna fiata;
Vermiglio è lo castello, e da lontano,
Sombrava foco, ed era sangue humano.
Rinaldo alquanto d' animo si muta,
Ben vi confesso, ch' ora hebbe paura,
Già davanti una vecchia era venuta,
Tutta coperta d' una veste oscura,
Magra nel volto horribile. e canuta,
E di sembianza dispietata, e dura,
Che fa Rinaldo à la terra gettare,
Così legato, e comincia à parlare.
Forse per fama havrai sentito dire,
Dicea la vecchia la crudel usanza,
Che questa rocca ha preso à mantenire,
Hora nel tempo, ch' a viver t' avanza.
Poi ch' à diman s' indugia il tuo morire,
Che già di vita non haver speranza,
In questo tempo ti voglio contare,
Qual cagion fece l' osanza ordinare.
Un cavalier di possanza infinita
Di questa rocca un tempo fu Signore,
Vita tenea magnifica, e fiorita,
Ad ogni forestier faceva honore;
Ciascun che passa per la strada invita,
Cavalier, Dame, e gente di valore,
Havea costui per moglie una Donzella,
Ch' altra al mondo non fu mai tanto bella.
Quel cavalier havea nome Grifone,
Questa rocca Altaripa era chiamata,
E la sua dama Stella per ragione,
Che ben parea del ciel' esser levata,
Era di Maggio à la bella stagione,
Andava il cavalier qualche fiata,
A quella selva ch' è au la marina,
Dove giungesti tu questa mattina.
E passar per lo bosco hebbe sentito,
Un' altro cavalier, ch' a caccia andava,
Si come à tutti fe il cortese invito,
Et a la rocca qui suso il menava,
Fu quest' altro ch' io dico mio marito,
Marchino il sir d' Aronda si chiamava,
Che fu menato dentro à questa stanza,
Et honorato assai com' era usanza.
Hor come volse la disaventura,
Gli occhi à la bella Stella hebbe voltato,
E fu preso d' amore oltre misura,
E seco pensò il viso delicato,
Di quella mansueta creatura,
In somma è dentro il cor tanto infiammato,
Ch' altro no 'l strioge, nè d' altro ha pensiero.
Se non di tor la donna al cavaliero.
Da questa rocca si parte il fellone
Torna cambiato in viso à meraviglia,
Altro che ei non sapea de la cagione,
Parte d' Aronda con la sua famiglia,
Porta l' insegne seco di Grifone.
E di persona alquanto il rassimiglia,
E suoi compagni nel bosco nascose;
L' insegne, e l' arme pur con essi pose.
E come à caccia tutto disarmato
Va per la selva, e forte suona un corno,
Il cortese Grifon l' hebbe ascoltato,
Ch' era nel bosco anchor' egli, quel giorno,
In quella parte tosto ne fu andato;
Marchino 'l falso si guardava intorno,
E come non haveste alcun veduto
Forte diceva, io l' haverò perduto.
Poi ver Grifon' ei si venne à voltare,
Com' il vedesse all' hor primieramente.
Diceva, io vengo un mio cane a cercare:
Mà in questo luogo io non sò andar niente
Hor vanno insieme, e vengon' arrivare
Ove Marchino ha nascoso la gente,
E per venir più tosto al compimento
Uccisero costoro à tradimento.
Con la sua insegna la rocca pigliaro;
Nè dentro vi lasciar persona viva,
Fanciulli, e vecchi, senza alcun riparo.
Et ogni Dama fu di vita priva,
La bella Stella qui dentro trovaro,
Che la sventura sua si malediva,
Molte carezze le facea Marchino;
Mai non si piega quel cor pellegrino.
Pensava ella l' oltraggio dispietato,
Che l' havea fatto il falso traditore,
E Grifon, che da lei fu tanto amato,
Sempre le stava notte, e di nel core,
Nè altro disia c' haverlo vendicato,
Nè trova qual partito sia 'l migliore,
Infin l' offerse il suo voler crudele,
Qual' animal ch' al Mondo è di più fele.
L' animal, che è più crudo, e spaventevole,
Et è più ardente, che fuoco che sia;
E la moglie che fu un tempo amorevole,
Che disprezzata cadde in gelosia,
Non è leon ferito più spiacevole,
Nè la serpe calcata è tanto ria,

Digitized by Google

Quanto è la moglie ria à quella fiata,
Che per altrui si vede abbandonata.
Et io ben lo so dir, che lo provai,
Quando avisata fui di questa cosa,
Io non sentei maggior doglia giamai,
E quasi venni in tutto rabbiosa,
Ben lo mostro la crudeltà ch' usai,
Che forse ti parrà meravigliosa,
Ma dove gelosia stringe l' amore,
Quel mal ch' io feci in due è ancor peggiore.
Due fanciulletti haveva io di Marchino,
Il primo lo scannai con la mia mano.
Stava a guardarmi l' altro piccolino,
E dicea, madre; deh per Dio fa piano,
Io presi per li piedi quel meschino,
E diedi il capo a un sasso non lontano,
Ti par ch' io vendicassi il mio dispetto.
Ma questo fu il principio, e non l' effetto.
Quasi vivend' anchora lo squartai,
Del petto a l' uno, e l' altro trassi 'l core.
Le piccolette membra minuzzai,
Pensa se cio facendo havea dolore,
Mà anchor mi giova, ch' io mi vendicai,
Servai le teste non già per amore
Che in me non era amor, ne ancho pietade,
Servalle per usar più crudeltade.
Quelle portai quà suso di nascoso,
La carne, che fec' io poi posi al fuoco,
Tanto potè l' oltraggio dispettoso,
Io stessa fui beccaio, io stessa cuoco.
A mensa l' hebbe 'l padre doloroso,
E quella si mangio con festa, e gioco,
Ahi crudel sole, ahi giorno scelerato,
Che comportò veder tanto peccato.
Io mi parti di poi nascosamente,
Le mani e 'l petto di sangue macchiata,
Al Re d' Orgagna andai subitamente
Che già longa stagion m' haveva amata,
Era costui della Stella parente,
E raccontai l' historia dispietata,
Quel Re condussi armato in su l' arcione,
A far vendetta del morto Grifone.
Ma non fu questa cosa così presta,
Che com' io fui partita del castello
La cruda Stella menando gran festa,
A Marchin và davanti in viso fello,
E l' appresenta l' una, e l' altra testa,
De figli, ch' io servai dentro a un piattello,
Ben che per morte ciascun' era trista,
Pur li conobbe 'l padre ne la vista.
La Damigella haveva il crin disciolto,
La faccia altiera, e la mente sicura,
Et a lui disse, l' uno, e l' altro volto,
Son di tuoi figli, dagli sepoltura,
Il resto hai tu nel tuo ventre sepulto,
Tu il divorasti non haver più cura,
Hora à gran pena il falso traditore,
Che crudeltà combatte con amore.
L' oltraggio ismisurato ben l' invita,
A far di quella Dama crudo strazio,
Da l' altra parte la faccia fiorita,
E l' affocato amor non gli dà spazio,
Conchiude vendicarsi a la finita,
Ma qual vendetta lo potria far sazio?
Che pensando al suo oltraggio in veritade,
l'ena non era a tanta crudeltade.
Il corpo di Grifon fece portare,
Che così ucciso anchor giacea nel piano:
Fece la Dama a quel corpo legare,
Viso con viso, e mano con mano.
Così con lei poi s' hebbe à dilettare,
Hor fu piacer giamai tanto inhumano,
Gran puzza mena 'l corpo tuttavia.
La Damigella a quel legato havia.
In questo tempo venne il Re d' Orgagna,
Et io con esso con molta brigata,
Mà come fummo visti à la campagna,
Marchin la bella Stella hebbe scanata,
Ne ancor pur questo avin ch' egli rimagna
Ma usava con lei morta a la arrabbiata,
Credo io che 'l fece sol per darsi vanto,
Ch' altro huom non fosse scelerato tanto.
Noi qui venimmo, e con cruda battaglia,
La forte rocca al fin pur fu pigliata,
E Marchin preso d' ardente tanaglia,
Fu sua persona tutta lacerata,
Chi rompe le sue membra, e chi le taglia,
La bella Dama poi fu sotterrata,
Dentro un sepolchro adorno per ragione,
Posto fu seco il suo caro Grifone.
Il Re d' Orgagna poi se ne fa andato,
Et io rimasi in questa rocca oscura,
Era l' ottavo mese già passato,
Quando sentimmo in questa buca oscura
Un grido tant' horrendo, e smisurato,
Ch' io non vo' dir, che gl' altri abbiam paura,
Ma tre Giganti ne fur spaventati,
Che 'l Re d' Orgagna meco havea lasciati.
Un d' essi alquanto più di onore ardito,
Volse la sepoltura un poco aprire;
Ma ben ne fu poi tosto ripentito,
Però che un Mostro, che non potè uscire,
Pur fuor getto una branca ed ha 'l gremito
In poco d' hora lo fece, morire,
Stracciollo in pezzi, e trasse 'l ne la fossa,
La carne divoro con tutte l' ossa.
Non trovò più huom tanto sicuro
Che dentro à quella Chiesa voglia entrare,
Cinger poi la fec' io d' un forte muro,
E quel sepolcro à ingegno disserrare
Uscinne un Mostro contrafatto, e oscuro,
Tanto, che alcun non l' ardisce guardare,
L' horribil forma sua non ti descrivo,
Perchè sarai da lui di vita privo.
Noi poi seguimmo così fatta usanza,
Che ciascun giorno qualch' un' è pigliato,
E lo gettiam dentro quella stanza,

Perche la bestia l'habbia devorato,
Ma tanti ne pigliammo, che n'avanza,
Alcun si scanna, alcun vien' impiccato,
Squartansi vivi ancora qualche fiata,
Come veder potesti in su l'entrata.

25.

Serafino da l'Aquila.

Der erste bedeutende italienische Improvisator. Er ward 1466 zu Aquila in den Abruzzen geboren, erwarb sich viele Gönner durch sein Talent, starb aber schon 1500 in Rom.

Sonetto.

Se l'opra tua di me non ha già molto,
Non da te, Bernardin; vien da colei
Che l'immagine mia porta con lèi:
L'aspetto mio non è donde l'hai tolto.
Sen tutto un lungo tempo in essa accolto;
Onde per far del viso i membri miei,
Prima ti converria ritrar costei.
E poi rubarmi intorno al suo bel volto.
Ma come la torrai, che tu non ardi
Al far de gli occhi, lei quelli volgendo,
Che tutti i sguardi suoi son foco e dardi?
Sola una via per tuo scampo comprendo;
Pinger serrati i perigliosi sguardi,
Ritrarre il resto, e dir ch'era dormendo.

Sonetto.

Mando il ritratto mio qual brami ognora
Non ti ammirar, se par d'un altro il volto;
Non m'ha il pittor del natural già tolto,
Perchè 'l mio natural teco dimora.
Lassando te, di me fu il spirto fora,
E intorno a gli occhi tuoi rimase involto;
Io restai un'ombra; e acciò ch'io vegna stolto,
Non mi vuol vivo amor, nè vuol ch'io mora.
Poi 'l lungo pianto, oimè, ch'io spargo in vano
Per gli occhi, dove un mar di e notte alloggia,
Fatto ha che 'l mio non par più volto umano.
Come talor avvien, che una gran pioggia
Muta i sentier' le vie li monti e 'l piano,
Tal ch'ogni cosa par d'un'altra foggia.

Sonetto.

Io giurerei che non t'offesi mai
Per l'alma ch'ogni senso in me comparte;
Ma tu potresti dir, ch'io non v'ho parte,
Ch'ella ubbidisce te più di me assai.
Direi per lo mio cor; ma tu ben sai
Ch'ei mio non è, se mai da te non parte;
Vorrei per questa lingua anche giurarte;
Ma ella è pur tua, se tu legar la fai.
Direi per gli occhi; e tu farai risposta:
Gli occhi son miei, per quello io no concedo,
Che gli apro chiudo e abbaglio a ogni mia posta.
Orsù, per queste lacrime; ch'io credo,
Che 'l pianto sia pur mio, che assai mi costa,
Poi ch'altro del mio corpo io non possiedo.

Sonetto.

Fermati alquanto o tu che movi il passo;
Amor son io che parlo e non costei;
Che per mio onor morir volli con lei
Vedendo andar col suo mio stato in basso.
Deposto ho l'armi, e 'l mondo in pace lasso,
E tante spoglie de' superni Dei,
Tant'inclito valor, tanti trofei;
Madonna e me qui chiude un picciol sasso.
Fatta m'aveva il ciel tutto nemico,
L'abiso e 'l mondo; e poi costel perduta
Forz'era nudo ed orbo andar mendico.
Però morir vols' io poichè caduta
Era mia gloria; or ch'è ben stolto, dico,
Colui che per viltà morte rifiuta.

Sonetto.

Ahi morte ingorda dispietata e cruda
Che con tuo falso colpo acro e funesto
Hai fatto ricco il ciel, io terra resto
Mendica desolata inculta e ruda:
Ma per disfarme ognor trepida e suda,
Che quanto con più furia io mi disvesto,
E tagli mia virtù, tanto più presto
Tu resti, morte, di potenzia ignuda.
Chi t'ha costretta a coglier l'uva acerba?
Poco guadagno fa, s'io ben discerno,
Chi miete i frutti e la sementa in erba.
Già non tel comandò fato superno;
Se non che dubitavi, aspra e superba,
Che tanta sua virtù nol fesse eterno.

Sonetto.

Col tempo il villanello al giogo mena
Il tor sì fiero e sì crudo animale;
Col tempo il falcon s'usa a menar l'ale,
E ritornare a te chiamando appena;
Col tempo si domestica e incatena
Il bizzarro orso, il feroce cinghiale;
Col tempo l'acqua ch'è sì molle e frale
Rompe il dur sasso come fusse arena;
Col tempo ogni robusto arbore cade;
Col tempo ogni alto monte si fa basso;

Digitized by Google

Ed io col tempo non posso a pietade
Muover un cor d'ogni dolcezza casso;
Onde avanza d'orgoglio e crudeltade
Orso toro leon falcone e sasso.

Sonetto.

Io son quel lauro e quell' amata fronde
Conversa in arbor già di corpo umano,
Per cui discese in questo basso piano
Quel ch' a la scura terra il lume infonde.
Del carro trionfale ornar le sponde
Soleva al forte vincitor romano;
Non fabbrica per me strali Vulcano,
Nè vento o pioggia vien che mai mi sfronde.
Sempre più fresca son, sempre più verde
Per coronar poeti, e 'l mio vigore
Dimostra che virtù vigor non perde.
Io gli son fama eterna, eterno onore,
Per me la fama lor cresce ed inverde,
E 'l nome viver fe, se 'l corpo more.

Sonetto.

Pensato ho già fra me che cosa è amore,
Libero essendo e poi legato e vinto,
E visto l' ho non sopra un mur dipinto,
Ma portailo scolpito in mezzo al core.
Alcuni il fanno Dio sol per suo onore,
Poichè son presi al cieco labirinto;
Chi alato ignudo faretrato e cinto;
Tutti secondo me pigliano errore.
De la sua propria forma il vero effetto
Nulla se ne può trar se non sembianti,
Che sempre tal è lui qual è il suggetto.
Vive al cibo d' ogni uom, talor di pianti,
Talor di riso, talor di diletto:
Testimonio mi sian tutti gli amanti.

Sonetto.

In Dialogo.

Quando nascesti, amor? Quando la terra
Si rinveste di verde e bel colore.
Di che fusti creato? D'un ardore,
Che ciò lascivo in se rinchiude e serra.
Chi ti produsse a farmi tanta guerra?
Calda speranza e gelido timore.
Ove prima abitasti? In gentil core,
Che sotto al mio valor presto s' atterra.
Chi fu la tua nutrice? Giovinezza,
E le sue serve accolte a lei d' intorno,
Leggiadra vanità pompa e bellezza.
Di che ti pasci? D' un guardar adorno.
Non può contra di te morte o vecchiezza?
No: ch' io rinasco mille volte il giorno.

Sonetto.

Cieco, che vai qui mendicando il pane
Lamentandoti ognor con umil verso,
Già non sei solo in tal dolor sommerso,
Che in varj modi van le sorti umane.
Un tempo ebbi mie membra intere e sane,
Ed ora gli occhi e 'l core insieme ho perso,
E un cieco vo seguendo ognor disperso,
Ma tu guidato sei da un fedel cane.
Tu il cibo, ed io 'l mio cor vo mendicando.
Tu acquisti assai per pietà del tuo torto,
Ma niun a me può dar quel ch' io domando.
Tu hai l' alma e 'l core, ed io son quasi morto;
Sta dunque lieto al mio caso pensando,
Che l' altrui danno ai miseri è conforto.

Stanze

dall' Autore detti Strambotti.

Voi che ascoltate mie giuste querele,
Deh movavi pietà de la mia sorte,
Che a seguitar costei drizzai le vele,
Per tutto ognor mercè gridando forte,
La qual per ben amar mi rende fele,
E per servirla mi conduce a morte,
Tal che in amar un cor d' alpestri sassi
Perdo il tempo il servir la voce e i passi.
O sacro Apollo che con dolce lira
Fatto hai mover le selve e gli animali,
Come a quel Tracio Orfeo mia lingua spira,
Quando commosse le furie infernali,
Ch' io possa questa donna alpestra e dira
Mover a compassion de li mei mali;
Dove non valser mai l' arme d' amore
Possa col tuo valor placarle il core,
Risguarda, donna, come il tempo vola,
Ed ogni cosa corre a la sua fine;
In breve si fa oscura ogni viola,
Cascan le rose, e restan poi le spine;
Così la tua beltà che al mondo è sola
Non creder come ora al foco affine:
Dunque conosci il tuo tempo felice,
Nè sperar rinnovar come fenice.
Che val beltà, che val esser formosa,
Se tu per non l' usar la tien sommersa?
Un' eccelsa virtù che giace ascosa
Si può ben dir che gli è smarrita o persa.
Già tra spine non sta sempre la rosa,
Ch' ogni cosa col tempo si rinversa;
L' opinion son bianche nere e rosce;
Beato al fin chi al tempo si conosce.
T' ha data qualche grazia la natura?
Che la trionfi, e che la stimi cara;
Però vendemmia l' uva ch' è matura,
E non esser di te a te stessa avara:
Perchè di questo so che sei sicura,
Che 'l tempo perso mai non si ripara,
E di volerti pentir dopo il male,
Tu compri molto quel che poco vale.

Digitized by Google

Come avrai tu di me qualche pietate,
Se sei a te stessa dispietata e dura?
Che vedi ognor volar la tua beltate,
E tu raffreni il corso di natura;
Che non è ben tener tanto serrate
Ricchezze che sì presto il tempo fura;
Ma chi qua giù di più stato si vale,
A quel ricerca esser più liberale.
Tu che di tua beltà vai sì superba,
Pensa ch' ogni gran giorno si fa sera:
Se l' aer è fosco, e la stagione acerba.
La state e 'l tempo chiaro ancor si spera:
Se 'l freddo secca i fior le fronde e l' erba,
Fanno ritorno a l' altra primavera:
Ma tua beltà sì forte si disperde,
Che per nulla stagion mai torna verde.
Chi ha tempo e tempo aspetta, il tempo perde;
Il tempo fugge come d' arco strale;
Dunque per fin che sei nel tempo verde
Accogli il tempo, che pentir non vale;
Il tempo fugge e mai non si rinverde,
E mena al fin le tue bellezze frale:
Adunque cogli del tuo tempo il fiore
Prima che manchi il giovanil valore.
Pensa, madonna, ben che 'l tempo fugge,
Nè mai ritorna a noi poi ch' è passato:
Vecchiezza ogni beltà presto distrugge,
Nè sempre mai si sta fermo in un stato.
Ogni cosa divora il tempo, e sugge
Il bel color d' ogni viso rosato:
Fin che tu puoi, raccogli il vago fiore
De li dolci anni tuoi, che volan l' ore.
Donna, se sei leggiadra e giovinetta,
Non creder che tua chioma non s' imbianca;
Che quando il viver nostro più diletta,
Fortuna al suo favor più presto manca:
Tal crede il suo cammin fornire in fretta,
Che spesse volte in mezzo al corso stanca:
Tal volar crede, e indarno spiega l' ale;
Non è sempre felice un uom mortale.
E se vuoi dire, io ben farò col tempo,
Vivi in fallace e cieca opinione:
Giova pigliar la medicina a tempo,
Ma fuor di tempo nuoce e dà passione:
Però, madonna, ajutati per tempo,
Che 'l frutto non è buon fuor di stagione;
E piglia il buon ricordo in l' età verde,
Che nel consiglio suo ciascun si perde.
E se a voler quel che ti dice il core,
Ti par venir con vergognosa faccia;
Questo ti scusi e scacci ogni timore,
Che un cor gentil d' amor presto s' allaccia:
Fortuna volentier presta favore
A gli animosi, e i timidi discaccia:
Vero da te confortati a l' impresa,
Che frutto non fe' mai cosa sospesa.
È dato il mondo a noi sol per giardino
Tutto sòave e pien d' ameni frutti;
E non t' accorgi poi che in un mattino
Un freddo vien che li ruina tutti?
Però vedendo il verno sì vicino,
Mentr' hai buona stagion, cogli tutti,
Che in questa vita ria fragile e corta
Del mondo quel n' ha più che più ne porta.
Fuggono l' ore i giorni i mesi e gli anni,
Ogni mondan piacer si perde al tutto:
Se guardi il tempo e suoi fallaci inganni,
Ogni bel fiore alfin diventa brutto;
Sì poi ti pentirai con gravi affanni,
Che passi tua beltà senz' alcun frutto:
Però vedendo il ben che poco dura,
Dispensa il tempo buon con più misura.
Deh pensa ben dove non val soccorso
Con quanta rabbia il tempo ci divora,
E guarda il tempo, e 'l suo veloce corso,
Quanti leggiadri volti discolora:
Però del viver tuo fa buon discorso,
E gusta tua beltà che fugge ognora;
Perchè di quanto in terra ha il ciel prodotto
Si vuole in sua stagion cogliere il frutto.
Deh che si trae da questo falso mondo,
Se non qualche piacer che l' uom ne fura?
Ogni bellezza alfin ritorna al fondo,
Mondan diletto piccol tempo dura:
Mentre sei bella e col volto giocondo,
Godi quel che t' ha dato la natura,
E pensa ben che le tue membra tenere
Tutte a la fin ritorneranno in cenere.
Con fede e con speranza io vivo ancora
Placar col bel servir la tua durezza;
Ogni animal che in bosco si dimora
Col tempo abbassa e tempra ogni fierezza;
Vedo una goccia d' acqua ad ora ad ora
Dar sopra il marmo tal che alfin lo spezza;
Così spero il tuo cor s' umilie e tempre
Pregando amando e lagrimando sempre.
Se da poca acqua consumar si vede
Per lunga pioggia il marmo duro e forte,
Perchè non debbo ancor sperar mercede
Di tanti affanni e mia sì dura sorte,
Che so pregando amando, ognor con fede
Leal servendo, e sospirando forte,
E lagrimando ognor con più fermezza,
Non è sì duro cor che non si spezza?
Se 'l tempo ha posto in te tanta bellezza,
Tempo te la torrà senza ritorno:
Se 'l tempo m' ha legato in tanta asprezza,
Tempo convien che mi disciolga un giorno;
Se 'l tempo t' ha portato in tanta altezza,
Tempo t' abbasserà con grave scorno,
Che 'l tempo è penitenzia e fin de' pianti,
E sol giustizia de' fedeli amanti.
Col tempo al fier caval si mette il freno,
E si dispiana ogni superba altezza:
Col tempo s' addolcisce ogni veneno,
E la molle acqua il duro marmo spezza:
Col tempo si fa in polve venir meno

36-11-H-24

Il diamante, e tanta sua durezza;
E solo in te non puo far cosa alcuna
Ne servitù nè tempo ne fortuna.
Se 'l tempo dona molto, il tempo toglie;
Se 'l tempo dà piacer, il tempo attrista;
Se 'l tempo lega stretto, il tempo scioglie;
Se 'l tempo molto perde, il tempo acquista;
Se 'l tempo dà allegrezza, il tempo doglie;
Se 'l tempo inforza, il tempo il sangue pista;
Se 'l tempo t'alza, il tempo ti sommerge;
Il tempo in summa ogni opera converge.
Ogni pungente e velenosa spina
Si vede a qualche tempo esser florita;
Crudel veneno posto in medicina
Più volte torna l'uom da morte a vita.
Il fuoco ch'ogni cosa arde e ruina
Spesso risana una mortal ferita.
Così spero il mio mal mi fia salute,
Ch'ogni cosa che nuoce ha pur virtute.
Ogni fiero animal nudrito in bosco
A qualche tempo pur conosce amore.
Ogni serpente con rabbioso tosco
Amor il vince, e placa il suo furore.
Ma questa ognor più fredda la conosco,
Ne mai foco d'amor le scalda il core.
Contento son che sua beltà non dura
Nimica ognor del cielo e di natura.
Porta la polve il vento in su le torre,
E benche in alto sià, polve si stima:
Poi presto presto con furor ricorre,
E la riporta in terra ov'era prima:
Così questa fortuna ognor discorre;
Ora t'abbassa, ed or ti porta in cima:
Ma se tua gran beltà m'ha sì sommerso,
Sappi ch'ogni diritto ha il suo riverso.
O soave sospir ch'uscisti fore
Dal casto petto de la mia nimica,
Dimmi qualche novella del mio core,
Che fa lì drento, e come si nutrica?
Io tel dirò; par che 'l governi amore,
Che fra sue belle membra ognor s'intrica;
E per aver sì caro e degno loco
Di ritornare a te si cura poco.
Cor mio, sì lieto in me tanto abitasti,
Perchè mi lasci ingrato aspro e villano?
Te lasso, che a costei pria mi donasti!
Non ti ricorda, o vagabondo e vano,
Come sì lungo tempo mi lasciasti,
Che 'l viver senza cor mi par pur strano?
Strano sei tu, non sai d'amor la legge,
Che fuor d'ogni ragion suo stato regge?
Mercè merce merce d'un cor contrito,
D'un cor più che mai vostro, e tra voi giace.
Un peccator del suo fallir pentito,
Che vada ne l'inferno al ciel non piace.
Dunque pietà del mio corpo smarrito
Ch'ognor divoto vi domando pace;
E pur se 'l mio morir t'aggrada forte,
Con la mia propria man mi darò morte.
Ne la tua pellegrina alta figura
Mia morte scritta porti, e la mia vita;
Morte che tua beltà mi dà paura,
Che da me non si sdegni esser servita.
Questo poi mi tien vivo e rassicura,
Che un cor gentil non ha pietà smarrita;
Così in un punto m'assicuro e temo,
Arrosso, impallidisco, abbruccio e tremo.
Guardando a gli occhi tuoi morir mi sente
D'un morir dolce in foco aspro e tenace,
E senza te di me stesso spavento,
E ciò che vedo al mondo mi dispiace;
Ma se stare e fuggir mi da tormento,
Davanti a gli occhi tuoi morir mi piace;
Perchè convien tutta sua vita onore
Chi peregrinamente amando more.
Peregrinando vo per mio destino
Per alti monti e dispietati sassi;
E per andar gran tempo peregrino
Son tutti i membri miei fiaccati e lassi:
Ch'io non m'accorsi de l'aspro cammino
Che fosse troppo lungo a li miei passi:
Onde tornare indietro spesso provo,
Ma la via che ho fatta or non ritrovo.
Peregrinando vo di sasso in sasso
Disperso notte e dì di monte in monte:
Sol solo, afflitto afflitto, lasso lasso,
Smarrito con la morte a fronte a fronte,
Pregando il ciel ognor di passo in passo,
Ch'ajuti me con le man gionte gionte,
Che dubito tornarmi al tutto al tutto,
Pian pian, stanco stanco, asciutto asciutto.
Se per andar peregrinando tanto
Di giorno in giorno ognor di terra in terra,
Giunger mai posso a quel beato santo
Che può dar pace dopo lunga guerra,
Forse porrò fine al grave pianto,
Ed a l'aspro dolor che il cor m'afferra,
Perchè servendo un cor di tanta fede,
Il giusto prego avrà qualche mercede.
Questo è quel peregrin che vola in alto,
E fa de' cori uman sì gran divoro,
C'ha trapassato il ciel con grave assalto,
E ratto ha me del più beato coro;
E tanto mi sbatte di salto in salto,
Che qui tra l'unghie sue languisco e moro,
Sua preda son, che fui nel ciel divino,
Che nissun può fuggir dal suo destino.
Quanto una lingua più brama laudarte,
Più si confonde e più tua fama imbruna;
Chi spera tue virtù ponere in carte,
Cerca contar le stelle ad una ad una.
Non scerne ingegno uman minima parte
De la beltà che in te sol si raduna,
Perchè guardando il sol nostri occhi offende,
E tanto il vedi men quanto più splende.
Donar non ti poss'io vago tavoro
D'oro, di perle, nè ricchezza alcuna,
Ma a me par doni assai ricco tesoro

Chi l' alma sua col cor franco vi duna:
Perchè ricchezza, stato, argento ed oro
Tutti son sottoposti a la fortuna:
Sola è la fede al mondo un vero lume,
Ch' ogni altra cosa si risolve in fume.
Spesso nascosti stan tra vaghi fiori
Aspidi crudi e venenosi serpi;
E spesse volte ancor li gran tesori
Stan sotto i sassi e sotto aridi sterpi;
Non si giudica l' uom per li colori:
Fa dunque crudeltà da te disterpi,
Che povertate ancor che si disprezza
Non guasto mai virtù nè gentilezza.
Gridan vostri occhi al mio cor fora fora,
Che le difese sue son corte corte,
Su su, a sacco a sacco, mora mora,
Arda arda al freddo al freddo, forte forte:
Io pian pian, dico dico, allora allora,
Vien vieni, accorri accorri, o morte morte;
Or grido grido, alto alto, or muto muto,
Acqua acqua, al foco al foco, ajuto ajuto.
Vien spesso amor sdegnato in fretta in fretta
Gridando contro me pur guerra guerra,
Con la sua cruda gente stretta stretta,
Gridando piglia piglia, afferra afferra,
Foco nel freddo petto getta getta
Questo misero core a terra a terra,
Che non mi val gridare al foco al foco,
Onde 'l mio cor s' arrenda a poco a poco.
Spesso nel mezzo d' un bel fabbricare
Manca l' arena, ovver la calce bianca;
Spesso per lungo e forte cavalcare
In mezzo il corso il fier caval si stanca;
Spesso al buon navigante in mezzo al mare
Prima che giunga in porto il vento manca:
Così questa fortuna è sì fallace,
Che tal crede volar che in terra giace.
Si vuol pigliare il tempo come va,
E faccia pur fortuna il corso so:
Sempre in un bel sereno il ciel non sta,
Da poi gran pioggia torna quel che fo;
Così questa fortuna or toglie or dà,
Sue false rote mai fermar non può:
Ma se del tutto il fin si guarda e spera,
Non giudicare il dì fino a la sera.
Questa fortuna che m' ha sotto il piede
Va rinfrescando ognor nuovi tormenti,
E non è stella in ciel ch' abbia mercede,
Mossa a pietà de' miei gravi lamenti,
Perchè la barca mia carca di fede
Sempre è fra scogli e fra turbati venti,
E fatto son col mio crudel servire
Ricetto e magazzin d' ogni martire.
S' io son caduto in terra, i' non son morto;
Ritorna il sol, benchè talor si cele;
Spero mi darà il ciel qualche conforto,
Poichè fortuna arà sfogato il fele;
Che ho visto nave ritornarsi in porto,
Da poi che rotte ha in mar tutte sue vele;
E 'l salce ancora il vento abbassa e piega,
Poi si raddrizza, e gli altri legni lega.
Non sempre dura in mar grave tempesta,
Nè sempre folta nebbia oscura il sole;
La fredda neve al caldo poco resta,
Che scopre in terra poi rose e viole;
So ch' ogni santo aspetta la sua festa,
E ch' ogni cosa il tempo mutar suole;
Però d' aspettar tempo è buon pensiero,
Che chi se vince, ben degno è d' impero.
Fatto ha fortuna omai tutte sue prove
Per dismembrarmi ognor di pelo in pelo;
Convien la nave in porto si ritrove,
Poich' è sfogato il gran furor del cielo.
Torna sereno un dì, non sempre piove,
Nè sempre mai le nubi al sol fan velo;
E 'l vento abbatte in selva ogni alta cima,
E pur ritorna al suo stato di prima.
Crudel fortuna, orribile furore,
Invidia falsa, al ben sempre molesta,
Vuoi pur che costei lassi, abbi l' onore,
Riparar non si puote a tua tempesta;
Ma sol dividi il corpo e non il core,
Che a tuo dispetto il cor con essa resta;
Nè sarò mai d' amar madonna stanco:
Che vogli o no, d' ognun l' arbitrio è franco.
Consumo la mia vita a poco a poco,
E non ardisco addimandar mercede
Per non uscir di questo ardente foco
Ch' è dolce molto più ch' altri non crede:
Ma solo al mio bisogno amore invoco
Che riconosce la mia pura fede;
Che se ben ardo, spero ardendo forte,
Come fenice rinnovar mia sorte.
Reggere il stato suo senza giustizia,
Deb guarda, amor, ch' egli è gran disonore:
Vedi questa crudel con sua nequizia
Che mi conduce a morte a gran furore:
Fagli sentir nel cor qualche mestizia,
Acciò conosca a prova il mio dolore;
Se mi tormenta or che la servo ed amo,
Giustizia, amor, giustizia, altro non chiamo.
Se amor più volte ha posto in foco ardente
L' aer la terra il ciel l' abisso il mare,
S' ogni indurato petto a lui consente,
Non creder, donna, da sue man campare:
Buttati fra sue braccia arditamente,
Che d' ogni cosa è forte il cominciare;
Perchè quanto più sprezzi ogni sua guerra,
Tanto più forte alfin t' abbatte in terra.
Sarà per fin ch' il ciel mi serba in terra
Contenta la mia vita in foco ardente,
Purchè costei la qual prigion mi serra
A qualche tempo mie catene allente;
Che se ben crudelmente il cor m' afferra,
Sol ripensando in lei martir non sente,
E giace a l' ombra d' un bel lauro verde
Che da alcuna stagion foglia non perde.
Rendimi prima il cor che tu m' hai tolto,

E la mia libertà per te sbandita;
Stirpa dal petto mio il bosco folto
Del lauro verde ov' è mia morte e vita,
E fa che da' tuoi lacci sia disciolto,
E ch' amor sani mia crudel ferita:
E s' io non piango poi del mio peccato,
Allor potrai ben dir ch' io sono ingrato.

26.

Andrea de Basso.

Sein Geburtsjahr ist unbekannt. Er stammte aus Florenz, blühte um 1472 und starb um 1500. Die hier mitgetheilte eigenthümliche Canzone erwarb ihm grofsen und bleibenden Ruhm.

Canzone.

Risorga da la tomba avara e lorda
La putrida tua salma, o donna cruda,
Or che di spirto nuda
E cieca e muta e sorda
Ai vermi dai pastura;
E da la prima altura
Da fiera morte scossa
Fai tuo letto una fossa,
Notte, continua notte
Ti divora ed inghiotte,
E la puzza ti smembra
Le si pastose membra,
E ti stai litta fitta per dispetto,
Come animal immondo al laccio stretto.
Vedrai se ognun di te mettrà paura,
E fuggirà come garzon la sera
Da l' ombra lunga e nera
Che striscia per le mura;
Vedrai se a la tua voce
Cedran l' alme pietose;
Vedrai se al tuo invitare
Alcun vorrà cascare;
Vedrai se seguiranti
Le turbe de gli amanti,
E se il dì porterai
Per dove passerai,
O pur se spargerai tenebre e lezzo;
Tal che a te stessa verrai in disprezzo.
E tornerai dentro l' immonde bolge
Per minor pena de la tua baldanza.
La tua disonoranza
Allora in te si volge;
E grida: o sciaurata
Che fosti sì sfrenata:
Quest' e il premio che torna
A chi tanto s' adorna,
A chi nutre sue carne
Senza qua giù guardarne,
Dove tutto se volve
In cenere ed in polve,
E dove non è requie o penitenza,
Fino a quei dì de l' ultima sentenza.

Dov' è quel bianco seno d' alabastro
Ch' ondoleggiava come al margin flutto?
In fango s' è ridutto.
Dove gli occhi lucenti
Due stelle risplendenti?
Ahi che son due caverne
Dove orror sol si scerne.
Dove il labbro sì bello
Che parea di pennello?
Dove la guancia tonda?
Dove la chioma bionda?
E dove simmetria di portamento?
Tutto è smarrito come nebbia al vento.
Non tel diss' io tante fiate e tante?
Tempo verrà che non sarai più bella,
E non parrai più quella,
E non avrai più amante;
Or ecco vedi il frutto
D' ogni tuo antico fasto?
Cos' e che non sia guasto
Di quel tuo corpo molle?
Cos' è dove non bolle
E verme e putridume
E puzza e succidume?
Dimmi, cos' è, cos' è che possa piue
Far a' tuoi proci le figure sue?
Dovevi altra merce chieder che amore,
Chieder dovevi al cielo pentimento.
Amor cos' è? un tormento.
Amor cos' è? un dolore.
E tu gonfia e superba,
Ch' eri sol fiore ed erba
Che languon nati appena;
E te credevi piena
Di balsamo immortale:
Credevi d' aver l' ale
Da volar su le nubi,
E non eri che Anubi
Adorato in Egitto oggi e domane
In la sembianza di Molosso cane.
Poco giovò ch' io ti dicessi: vanne,
Vanne pentita a' piè del confessore.
Digli: frate, io moro
Ne le rabbiose sanne
De l' infernal dragone,
Se tua pietà non pone
Argine al mio fallire.
Io vorrei ben uscire;
Ma sì mi tiene il laccio,
Che per tirar ch' io faccio
Romper nol posso punto;
Sì che oromai consunto
Ho lo spirito e l' alma, e tu puoi solo
Togliermi per pietà fuori di duolo.
Allor sì che 'l morir non saria amaro,
Che morte a' giusti è sonno, e non è morte
Vedesti mai per sorte
Putir chi dorme? raro
Raro chi non s' allevi

Dai souni anche non brevi.
Tu saresti ora in alto
Sopra il stellato smalto,
E di là ne la fossa
Vedresti le tue ossa
E candide e odorose
Come i gigli e le rose:
E nel dì poi de l' angelica tromba.
Volentier verria l' alma a la tua tomba.
Canzon, vanne là dentro
In quell' errido centro;
Fuggi poi presto, e dille che non spera
Pietà chi aspetta di pentirsi a sera.

27.

Cariteo.

Ueber die Lebensverhältnisse dieses geistreichen und eigenthümlichen Dichters ist Nichts bekannt, als dafs er in Neapel lebte, und um 1515 starb. Sein Canzoniere erschien 1509 zu Neapel im Druck unter dem Titel Endimione.

Canzone.

Qual odio, qual furor, qual ira immane,
Quai piaceti maligni
Han vostre voglie unite, or si divise?
Qual crudeltà vi move, o spirti insigni,
O alme Italiane,
A dare il Latin sangue a genti invise?
Non sian omai si fise
Le vostre menti in voglie in foco accese
D' esser superiori a vostri eguali;
O cupidi mortali
S' ardente onor vi chiama ad alte imprese,
Ite a spogliar quel sacro almo paese
De' Cristiani trofei.
E tu santa, immortal, Saturnia terra,
Madre d' uomini e Dei,
Nei barbari converti or l' empia guerra.
O mal concordi ingegni, o da prim' anni,
E dalle prime cune
Abborrenti da dolce, e lieta pace,
Perchè correte in un voler comuno
Alli comuni danni,
Ed in comune colpa il mal vi piace?
Perchè non vi dispiace
Tinger nel proprie sangue or vostre spade?
Fu questo dato già dal fato eterno
Quando 'l sangue fraterno
Tinse 'l muro di quella alma cittade
Con quella fera invidia, ed impietade?
Ed or qual morbo insano
Ha pollute le membra giunte in uno?
L' una con l' altra mano
Pugna senza sperar trionfo alcuno?
Se cio che per virtù far si devria,
Si fa sol per argento,
E non per gloria mai guerra s' imprende;
Quanto mai può sperarsi ogni momento
Da lega a compagnia
Di chi lo proprio onor vende, e rivende,
Io se che tal m' intende
Che per gl' orecchi tiene un lupo inico,
Che 'l lasciar nè 'l tener non gli è sicuro.
O petto immite e duro,
Contra li tuoi, de' tuoi nemici amico,
Come non ti sovvien dell' odio antico
Che col primo Parente
Nacque? perchè no aspiri ad un bell' atto:
Che con perfida gente
E perfidia servar promessa o patto?
Che maladetta sia di quel Sydonio
L' ombra perversa, e sonte
Perfida alma crudel superba e dura,
La qual dell' Alpe ruppe il devio monte;
E nel bel piano Ausonio
Scese per forza, e fe' si gran paura.
Che già l' alma natura
Avea munita la bella planizie
Contra 'l superbo Gallico furore.
Or l' infinito ardore
D' imperio, or le private inimicizie
Han la via trita in pubblica pernizie.
Nulla cosa si mostra
Difficile a' mortali: il ciel tentiamo
Con la stultizia nostra:
Fulmina Giove, e noi non paventiamo.
Non parlo per cagion del proprio affanno,
Che 'n questa umil fortuna
Riposo più, che gli altri in sommo imperio.
Nè mi move a parlar paura alcuna
D' alcun privato danno,
Ma sol di pace ardente desiderio.
Che nel bel campo Esperio
Di Monarchia io veggio un Duca degno
Della preclara stirpe d' Aragona,
Ch' aspetta aurea corona
Non sol del proprio suo, ma d' altrui regno,
E duolmi che tal è di pena indegno
Che avrà dolor diversi.
Che 'l picciol sempre geme per discordia
De' grandi; e non dolersi
Del mal d' altrui mi par somma vecordia.
Ben fu senza pietà quel ferreo petto,
Quell' animo feroce
Che fu inventor del ferro orrendo e forte.
D' allora incominciò la pugna atroce
La venenosa Aletto;
E di più breve via per l' empia morte
Aperse le atre porte.
Ma non fu in tutto colpa di quel primo:
Che cio che egli trovò col bel sapere
Incontro all' aspre fere
Noi nelli nostri danni or convertimo.

Digitized by Google

Questo addivien (se 'l falso io non estimo)
Di fame di tesoro,
Ch' ogni petto mortal tiene cattivo:
Che pria che fosse l' oro,
Non era il ferro all' uom tanto nocivo.
Ahi pace, ahi ben dai buon si desiato!
Alma pace, e tranquilla,
Per cui luce la terra, e 'l ciel profondo:
Pace d' ogni cittade, e d' ogni villa,
D' ogni animal creato
Letizia, e gioja del sidereo mondo;
Mostra il volto giocondo,
E con la spica, e i dolci frutti in seno
D' Italia adombra e l' una e l' altra riva
Con la frondente oliva:
Ed in questo amenissimo terreno
Di Napol, dove 'l cielo e più sereno,
Ferma i tuoi piedi gravi;
Facendone fruir quiete eterna;
E con sicure chiavi
Chiudi la guerra alla prigione inferna.
Canzon tra 'l Pado e l' Alpe
Vedrai quel disdegnoso Duca allero,
Che di pace, e di guerra in man le abene
(Così il ciel vole) or tiene.
Digli che voglia omai vedere il vero,
E svegliar quel santissimo pensiero
Di pubblica salute:
Che per moderna, e per antica istoria
S' acquista per virtute
E non per signoria la vera gloria.

Sonetto.

Si come io soglio, e come amor m' invita,
Alzai gli occhi a mirare intento e fiso
Quel volto che già vide in paradiso
Prima ch' entrasse l' alma in questa vita.
Simile il vidi a la beltà infinita
D' angelica natura; al chiaro viso,
A la voce al colore al dolce riso
A i capei d' oro ed a l' età fiorita.
Allora vidi amor che in un momento
Mosse contra di me tutte quel' l' arme
Che mover suol ne le più forti imprese.
Ond' ella per pietà del mio tormento
Lieta ver me voltossi a salutarme,
E con più nova fiamma il cor m' accese.

Sonetto.

Se giugner ponno al ciel prieghi mortali,
E se pietade, amore, in te si trova;
Manca del duol che sempre si rinnova
Dentr' il mio cor, o fa le llamme eguali.
Forse credi acquistar lode immortali
Per far contra di me l' ultima prova?
Poiche l' altrui martir tanto ti giova,
Non voler ch' io sol viva in tanti mali.
Drizza l' insegne a più famosa impresa;
Vinci costei che par si dolce in vista,
E contra te fu sempre amara e forte.
Che gloria no, ma biasmo al fin s' acquista
Di pugnar contra cui non fa difesa,
E disarmato, incauto corre a morte.

Sonetto.

Per Dio, madonna, un dubbio mi solvete
Nel qual penso e vaneggio, anzi mi doglio.
Parria forse onestà tant' aspro orgoglio,
Che li saluti ancor non mi rendete?
Qual sorte mia vi tien, che non vedete
Ch' altro che casto amor di voi non voglio?
Ma de' begli occhi io più lagnar mi soglio,
Che gia mai verso me non mi volgete.
Nel viso aperto, aperto il cor vi mostro,
Nel qual si vede ch' altro io non desio,
Ch' un dolce aspetto sol del lume vostro.
Ricco sarei del desiderio mio
Più che chi beve in gemma e dorme in ostro:
Tanto a ciascun gran cosa è 'l suo desio.

Sonetto.

Sonno, d' ogni pensier placido oblilio,
E degli affanni uman' tranquilla pace;
Perche fuggir da me tanto ti piace?
Vien da ragione o vien dal furor mio?
Lasso, che del mio cor fiamma son io;
Ch' ardendo, ne l' ardor son più vivace;
E del vegghiar cagione è l' impia face
Accesa dal superbo alto desio.
O forse il sonno vuol da me fuggire,
Temendo il foco mio verace inferno
Ch' arde e tormenta, e non può far morire?
Amor, tu 'l fai; che chi sotto 'l governo
Vive del regno tuo, non può dormire
Nè riposar se non col sonno eterno.

Sonetto.

Con lieta fronte amor dal clima esperio,
Per rinnovar le fiamme al gran desio,
Ch' io non disperi ancor m' accenna, ond' io
Nel foco sento quasi un refrigerio.
Ahi pietade, ahi dolore, ahi desiderio!
Sarà già mai ch' io 'nanzi al morir mio
Riveggia il volto in cui natura e Dio
Degno di lor mostraro il magisterio?
Ch' amor sia Dio, la terra e i cieli il sanno:
Così si canta per antiqua usanza:
Io 'l credo, che in li Dei non cape inganno.
Ahi mente errante in vana desianza!
Non ti fidar di lui; che quel tiranno
Per non perderti ancor ti da speranza.

Sonetto.

E' questo, o Paccio mio, quella sabina
Selva, dove con suoi versi sonori
Di Lalage cantava i dolci amori
Quell' anima preclara anzi divina?
Sonvi reliquie ancor d' acqua vicina?
E 'l picciol campo tra campi maggiori?
Vivon sol de gl' ingegni i chiari onori:
Il tempo ogni altra cosa al fin ruina.
Tu, Piero mio, quei luoghi almi e beati
In mio nome saluta: anzi gli adora;
Che son dal vostro core or rinuovati.
Diraigli: o riservate a miglior' ora
Dolci acque, ombrose selve, ameni prati;
Or di poeti un bel ceto vi onora.

28.

Giovanni Rucellai.

Dieser ausgezeichnete didactische Dichter ward 1475 zu Florenz geboren, wo er einem alten vornehmen Geschlechte angehörte. Er erhielt eine vortreffliche Erziehung, trat in den geistlichen Stand, wurde Nuntius in Frankreich, dann florentinischer Gesandter bei Pabst Hadrian VI., und zuletzt unter Clemens VII. Castellan der Engelsburg, wo er 1526 starb. Außer seinem vortrefflichen Lehrgedichte über die Bienenzucht hinterließ er noch zwei Tragödien: Rosmunda und Oreste, die jedoch zu sklavische Nachahmungen der Antike sind.

Le Api.

Libro sesto.

Mentr' era per cantare i vostri doni
Con alte rime, o vergineette caste,
Vaghe angelette de le erbose rive,
Preso dal sonno in sul spuntar de l' alba
M' apparve un coro de la vostra gente,
E da la lingua onde s' accoglie il mele,
Sciolsono in chiara voce este parole:
O spirto amico, che dopo mill' anni
E cinquecento rinuovar ti piace
E le nostre fatiche e i nostri studj,
Fuggi le rime, o 'l rimbombar sonoro.
Tu sai pur che l' immagin de la voce,
Che risponde dai sassi ov' Ecco alberga,
Sempre nimica fu del nostro regno:
Non sai tu ch' ella fu conversa in pietra,
E fu inventrice de le prime rime?
E dei saper ch' ove abita costei,
Null' ape abitar puo per l' importuno
Ed imperfetto suo parlar loquace.
Così diss' egli; poi tra labbro e labbro
Mi pose un favo di soave mele,
E lieto se n' andò volando al cielo.
Ond' io da tal divinità spirato
Non temerò cantare i vostri onori
Con verso etrusco da le rime sciolto.
E canterò come il soave mele,
Celeste don, sopra i fioretti o l' erba
L' aere distilli liquido e sereno:
E come l' api industriose e caste
L' adunino e con studio e con ingegno;
Dappoi compongan le odorate cere
Per onorar l' immagine di Dio.
Spettacoli ed effetti vaghi e rari,
Di maraviglie pieni o di bellezze.
Poi diro seguitando ancor siccome
I magni spirti dentro ai picciol corpi
Governin regalmente in pace o 'n guerra
I popoli, l' imprese e le battaglie.
Ne' piccioli suggetti è gran fatica;
Ma qualunque gli esprime ornati e chiari,
Non picciol frutto del suo ingegno coglie.
Già so ben io quanto difficil sia
A chi vuol dirivar dal greco fonte
L' acque, e condurle al suo paterno seggio,
O da quel che irrigo la nobil pianta
Di cui vado or scegliendo ad uno ad uno
I più bei fiori e le più verdi frondi;
Di cui mi tesso una ghirlanda nuova,
Non per ornarmi come già le tempie
Fecero a l' età priscia i chiari ingegni,
Ma per donarla a quello augusto tempio,
Che 'n su la riva del bel fiume d' Arno
Fu da gli antiqui miei dicato a Flora.
E tu, Trissino, onor del bel paese
Ch' Adige bagna; il Po, Nettun e l' Alpe
Chiudon; deh porgi le tue dolce orecchie
A l' umil suon de le forate canne,
Che nate sono in mezzo a le chiare acque,
Che Quaracchi oggi il vulgo errante chiama
Senza te non fo' mai cosa alta e grande
La mente mia, e teco fino al cielo
Sento salire il susurrar de l' api,
E risonar per le convesse sfere.
Deh poni alquanto per mio amor da parte
Il regal ostro, e i tragici coturni
De la tua lacrimabil Sofonisba:
E quel gran Belisario, che frenando
I Goti, pose Esperia in libertade,
O chiarissimo onor de l' età nostra:
Ed odi quel che sopra un verde prato,
Cinto d' abeti o d' onorati allori,
Che bagna or un muscoso e chiaro fonte,
Canta de l' api del suo florid' orto.
Deh meco i labbri tuoi, dondo parole
Escon più dolci, che soavo mele,
Che versa il seno del tuo santo petto,
Immergi dentro al liquido cristallo,
Ed addolcisci l' acqua al nostro rivo.
Prima sceglier convienti a l' api un sito,
Ove non possa penetrare il vento,
Perchè 'l soffiar del vento a quelle vieta
Portar da la pastora a l' umil case
Il dolce cibo, o la celeste manna.
Ne buono è dove pecorella pasca,
O l' importuna capra e' suoi figliuoli,

Ghiotti di fiori e di novelle erbette;
Nè dove vacche o buoi che col piè grave
Frangano le sorgenti erbe del prato,
O scuotan la rugiada da le frondi.
Ancora stian lontane a questo luoco
Lacerte apriche, e le squamose bisce.
E non t' inganni il verde e bel ramarro,
Ch' ammira fiso la bellezza umana;
Nè rondinella che con destri giri,
Di sangue ancora il petto e la man tinta,
Prenda col becco suo vorace e ingordo
L' api che son di cera e di mel carche,
Per nutricare i suoi loquaci nidi;
Troppo dolce esca di sì crudi figli.
Ma surgano ivi appresso chiari fonti,
O pelaghetti con erboso fondo,
O corran chiari e tremolanti rivi
Nutrendo gigli e violette e rose,
Che 'n premio de l' umor ricevono ombra
Dai fiori, e i fior cadendo infioran anco
Grati la madre, e 'l liquido ruscello.
Poscia adombri il ridutto una gran palma,
O l' ulivo selvaggio: acciochè quando
L' acre s' allegra, e nel giovinett' anno
Si ricomincia il mondo a vestir d' erba,
I re novelli, e la novella prole
S' assidan sopra le vicine frondi;
E quando usciti del regale albergo
Vanno volando allegri per le piagge,
Quasi gl' inviti il fresco erboso seggio
A fuggire il calor del sole ardente:
Come fa un' ombra folta ne la strada,
Che par che inviti a riposar sott' essa
I peregrini affaticati e stanchi.
Se poi nel mezzo stagno un' acqua pigra,
O corre mormorando un dolce rivo,
Pon salici a traverso, o rami d' olmo,
O sassi grandi e spessi; acciocche l' api
Possan posarvi sopra, e spiegar l' ali
Umide, ed asciugarle al sole estivo,
S' elle per avventura ivi tardando
Fosser bagnate da celeste pioggia,
O tuffate dai venti in mezzo l' onde.
Io l' ho vedute a' miei dì mille volte
Su le spoglie di rose e di viole,
Di cui Zeffiro spesso il rivo infiora,
Affisse bere, e solcar l' acqua intanto
L' ondanti foglie, che ti par vedere
Nocchieri andar sopra barchette in mare.
Intorno del bel culto e chiuso campo
Lieta florisca l' odorata persa,
E l' appio verde, e l' umile serpillo,
Che con mille radici attorte e crespe
Sen va carpon vestendo il terren d' erba,
E la melissa ch' odor sempre esala;
La mammola, l' origano ed il timo,
Che natura creò per fare il mele.
Nè t' incresca ad ogn' or l' arida sete
A le madri gentil de le viole
Spegner con le fredd' acque del bel rio.
I vasi ove lor fabbriche fan l' api,
O sien ne' tronchi d' alberi scavati,
O 'n cortecce di sugheri e di querce,
Ovver con lenti vimini contesti,
Fa ch' abbian tutti le portelle strette
Quanto più puoi; perchè l' acuto freddo
Il mel congela, e 'l caldo lo risolve;
È l' un soverchio, e l' altro nuoce a l' api,
Ch' amano il mezzo tra il calore e 'l gelo.
Nè senza gran cagion travaglia sempre
Con le cime dei fior viscosi e lenti,
E con la cera fusile e tenace,
In turar con grand' arte ad uno ad uno
I fori e le fessure donde il sole
Aspirar possa vapor caldi, o 'l vento
Il freddo boreal che l' onda indura.
Tal colla, come visco, o come pece,
O gomme di montani abeti e pini,
Serban per munizione a questo ufficio:
Come dentr' ai navai de la gran Terra
Fra le lacune del mar d' Adria posta,
Serban la pece la togata gente,
Ad uso di lor navi e lor triremi,
Per solcar poi sicuri il mare ondoso,
Difensando la patria loro e 'l nome
Cristiano dal barbarico furore
Del re de' Turchi; il qual, mentre ch' io canto,
Muove le insegne sue contra l' Egitto
Che pur or l' aspro giogo dal suo collo
Ha scosso, e l' arme di Clemente implora.
Spesso ancor l' api, se la fama è vera,
Cavan sotterra l' ingegnose case,
O certe cavernette dentro a' tufi,
O ne l' aride pomici, o ne' tronchi
Aspri e corrosi de le antiche quercie.
Ma tu pero le lor rimose celle
Leggiermente col limo empi e ristucca,
E ponvi sopra qualche ombroso ramo.
Se quivi appresso poi surgesse il tasso,
Sbarbal da le radici, e 'l tronco fendi
Per incurvare i lunghi e striduli archi
Che gli ultimi Britanni usano in guerra.
Nè lasciar arder poi presso a quei lochi
Gamberi o granchi con le rosse squame.
E fuggi l' acque putride e corrotte
De la stagnante e livida palude,
O dove spiri grave odor di fango,
O dove da le rupi alte e scavate
Il suon rimbombi de la voce d' Ecco,
Che su forse inventrice de le rime.
Poscia come nel Tauro il bel pianeta
Veste di verde tutta la campagna,
E sparge l' alma luce in ogni parte;
Quanto gradisce il vederle ir volando
Pei lieti paschi, e per le tenere erbe,
Lambendo molto più viole e rose
Su le tremanti e rugiadose cime,

Che non vede onde il lito, o stelle il cielo?
Queste posando appena i sottil piedi,
Reggono il corpo su le distes' ali,
E van cogliendo il lior de la rugiada,
Che la bella consorte in grembo a Giove
Sparge dal ciel con le lattanti mamme,
Già vital cibo de la gente umana
Ne l' aureo tempo de la prisca etade,
Adunque l' api ne l' aprir de l' anno
Son tutte di dolcezza e d' amor piene:
Allor son vaghe di veder gli adulti,
E la dolce famiglia e i lor figlinoli;
Allor con artificio e 'ndustria fanno
Loro edificj e celle, e con la cera
Tiran certi angoletti eguali a filo,
Lineando sei faccie; perchè tanti
Piedi ha ciascuna. O magisterio grande
De l' api architettrici e geometre!
Questi sono i cellari u' si ripone,
Per sustentarsi poi l' orribil verno,
L' almo liquor che 'l ciel distilla in terra,
E con sì gran fatica si raccoglie.
E se non ch' io t' adoro, o chiaro spirto
Nato presso a la riva ove il bel Mincio
Coronato di salici e di canne
Feconda il culto e lieto suo paese,
Poichè portasti a la tua patria primo
Le palme che togliesti al Greco d' Ascra,
Che canto i doni de l' antica madre;
Io canterei come già nacque il mele,
E la cagion per cui le caste cere
Adunin l' api da cotanti fiori;
Per porgere alimento ai sacri lumi,
Ed ornar la sembianza alma e divina.
Ma questo non vo' far, perch' io non cerco
Di voler porre in sì grand' orme il piede,
Ove entrar non porria vestigio umano,
Ma segno l' ombra sol de le tue frondi:
Perchè non dee la rondine d' Etruria,
Ch' appresso l' acque torbide si ciba
D' ulva palustre, e di loquaci rane,
Certar col bianco cigno del bel lago,
Che i bianchi pesci suoi nutrisce d' oro.
Quand' escon l' api dai rinchiusi alberghi,
E tu le vedi poi per l' aere puro
Natando in schiera andar verso le stelle,
Come una nube che si sparga al vento;
Contempla ben, perch' elle cercan sempre
Posarsi al fresco sopra una verde elce,
Ovver presso a un muscoso e chiaro fonte.
E però sparga quivi il buon sapore
De la trita melissa, o l' erba vile
De la cerintà, e con un ferro in mano
Percuoti il cavo rame, o forte suona
Il cembal risonante di Cibelle.
Queste subito allor vedrai posarsi
Nei luoghi medicati, e poi riporsi
Secondo il lor costume entr' a le celle.
Ma se talor quelle lucenti squadre
Surgono instrutte nei sereni campi,
Quando rapiti da discordia ed ira
Sono i lor re, poichè non cape il regno
Due regi fin nei pargoletti insetti;
A te bisogna gli animi del volgo,
I trepidanti petti, e i moti loro
Vedere innanzi al maneggiar de l' armi;
Il che dinota un marzial clangore,
Che, come fosse il suon de la trombetta,
Sveglia ed invita gli uomini a battaglia
Allor concorron trepide, e ciascuna
Si mostra ne le belle armi lucenti;
E col dente mordace gli aghi acuti
Arrotando bruniscon come a cote,
Movendo a tempo i piè, le braccia e 'l ferro
Al suon cruento de l' orribil tromba;
E stanno dense intorno al loc signore
Nel padiglione, e con voce alta e roca
Chiaman la gente in lor linguaggio a l' arme.
Poi quando è verde tutta la campagna,
Esconsi fuor de le munite mura,
E ne l' aperto campo si combatte.
Sentesi prima il crepitar de l' arme
Misto col suon de le stridenti penne,
E tutta rimbombar l' ombrosa valle.
Così mischiate insieme fanno un groppo,
E vanno orribilmente a la battaglia
Per la salute de la patria loro,
E per la propria vita del signore.
Spettacol miserabil e funesto!
Perciocchè ad or ad or da l' aere piove
Sopra la terra tanta gente morta,
Quante dai gravi rami d' una quercia
Scossa dai venti vanno a terra gliande,
O come spessa grandine e tempesta.
I re nel mezzo a le pugnaci schiere,
Vestiti del color del celeste arco,
Hanno nei picciol petti animo immenso:
Nati a l' imperio, ed a la gloria avvezzi,
Non voglion ceder nè voltar le spalle,
Se non quando la viva forza o questo
O quello astringe a ricoprir la terra.
Questi animi turbati, e queste gravi
Sedizioni, e tanto orribil moto
Potrai tosto quetar, se getti un pugno
Di polve in aria verso quelle schiere.
Ancora, avanti che si venga a l' armi,
Se 'l popol tutto in due parti diviso
Vedrai dal tronco d' un' antica pianta
Pender, come due pomi o due mammelle
Che si spicchin dal petto d' una madre:
Non indugiar, piglia un frondoso ramo,
E prestamente sopra quelle spargi
Minutissima pioggia, ove si truovi
Il mele infuso, o 'l dolce umor de l' uva;
Che fatto questo, subito vedrai
Non sol quetarsi il cieco ardor de l' ira,
Ma insieme unirsi allegre ambe le parti,

Digitized by Google

E l' una abbracciar l' altra, e con le labbra
Leccarsi l' ale i piè le braccia il petto,
Ove il dolce sapor sentono sparso,
E tutte inebbriarsi di dolcezza.
Come quando nei Svizzeri si muove
Sedizione, e che si grida a l' arme,
Se qualche uom grave allor si leva in piede,
E comincia a parlar con dolce lingua,
Mitiga i petti barbari e feroci:
E intanto fa portare ondanti vasi
Pieni di dolci ed odorati vini;
Allora ognun le labbra e 'l mento immerge
Ne le spumanti tazze; ognun con riso
S' abbraccia e baeia, e fanno e pace e tregua
Inebbriati da l' umor de l' uva,
Che fa obliar tutti i passati oltraggi.
Ma poichè tu da la sanguinea pugna
Rivocato averai gli ardenti regi,
Farai morir quel che ti par peggiore;
Acciocche il tristo re non nuoca al buono.
Lascia regnare un re solo a una gente,
Siccome anco un sol Dio si trova in cielo.
L' allegro vincitor con l' ale d' oro,
Tutto dipinto del color de l' alba,
Vedrai per entro a le falangi armato
Lampeggiare e tornare al regal seggio:
Siccome a l' età prisca in Campidoglio.
Il consolo roman per la via Sacra
Accompagnato dal popol di Marte
Menava alteramente il suo trionfo.
Come son l' api di due varie stirpi,
Così sono i lor re diversi ancora:
Quello e miglior, le cui fulgenti squame
Rosseggian, come al sol la chiara nube;
Ma quel che squallor livido dipinge,
È di poco valor, ch' appena dietro
Strascinar puossi il tumefatto ventre,
E così ancora e tutta la sua gente;
Che 'l popol sempre è simile al signore.
Però Voi che creaste in terra un Dio,
Quanto quanto vi deve questa etade,
Perchè rendeste al mondo la sua luce!
Voi pur vedendo essere accolto in uno
Tutto 'l valor che potea dare il cielo,
Lo proponeste ed eleggeste duce
A l' alta cura de le cose umane,
Per fare gregge simile al Pastore.
O divo Julio, o fonte di clemenza,
Onde 'l bel nome di Clemente hai tolto;
Come potrebbe il mormorar de l' api
Mai celebrar le due divine laudi?
A cui si converria per farle chiare,
Non suon di canne o di sottile avena,
Ma celeste armonia di moti eterni.
Io veggio il Tebro re di tutti i fiumi
Rincoronarsi de l' antiche frondi
Sotto 'l governo di sì gran Pastore,
Ornato di virtù tanto eccellente,
Che se potesse rimirarla il mondo,
S' accenderebbe de la sua bellezza.
Non prender dunque ne' tuoi floridi orti
Quel seme donde brutta gente nasca,
Che par simile a quel che vien da lunge
Fra 'l polvere aridissimo dal sole,
Ch' appena il loto può ch' ei tiene in bocca
Sputare in terra con le labbra asciutte.
Ma piglia quelle che risplendon come
La madre oriental de l' inde perle,
Che pinge il mare ove s' insala il Gange.
Empi di tai parenti i cavi specchi;
Che quindi al tempo poi più dolce mele
Premendo riporrai; nè sol più dolce,
Ma chiaro e puro e del color de l' ambra;
Atto a dolcir con esso acerbe frutte,
Nespole e sorbe, e l' agro umor de l' uva.
Ma quando poscia inordinato gira
L' alato armento con le sue famiglie,
Scordandosi il tornare ai cari alberghi;
Tu puoi vietar quei voli erranti e vaghi
Senza fatica, e con un picciol giuoco,
Tarpando ai regi lor le tenere ale;
Perciocchè senza i capitani avanti
Non ardiscono uscir fuor de le mura,
Nè dispiegar le lor bandiere al vento.
L' orto ch' aspiri odor di fiori e d' erbe,
Le alletti, e quello Iddio c' ha gli orti in cura,
Le guardi e le difenda, e i ladri scacci
Col rubicondo volto e con la falce,
E gli animali rettili e volanti,
Che viver soglion de le vite loro.
Il buon cultor de l' api con sue mani
Porti da gli alti monti il verde pino,
E lo trasponga ne' suoi floridi orti
Con le sue barbe intere, e col nativo
Terreno intorno, sicchè non s' accorga
La svelta pianta aver cangiato sito,
E pongala coi rami a quelli istessi
Venti, com' era ne la patria selva.
Così facemmo intorno a le chiare acque
L' avolo nostro ed io; così fu fatto
Dal padre mio ne la città di Flora.
A questo modo il timo e l' amaranto
Dei trapiantare ancora, e quell' altr' erbe,
Che danno a questa greggia amabil cibo,
E spesso irrigherai le lor radici,
Prendendo un vaso di tenace creta
Forato a guisa d' un minuto cribro,
Che i Greci antichi nominar clepsidra,
Per cui si versan fuor mille zampilli.
Con esso imitar puoi la sottil pioggia,
Ed irrorar tutte le asciutte erbette.
E direi come col gonfiato ventre
L' idropica cucurbita s' ingrossi,
E quanti altri sapor soavi e grati
Nascano in seme, in barbe, in fiori e 'n erbe,
Che con le proprie man lavora e pinge

Ei color mille l' ingegnosa terra:
D direi come uo albero selvaggio
Tagliato e fesso, e chiuse ivi le cime
Di domestiche piante, io breve tempo
Si meravigli a riguardar se stesso
De l' altrui fronde e fior vestito e pomi;
Ma serbo questa parte ad altro tempo.
Intanto vo' cantar l' ingegno e l' arte
Che 'l padre onnipotente diede a l' api:
Per esser grato lor, quando seguendo
Il suoo canoro, e lo squillar del rame,
Dentro a l' antro ditteo gli dieron cibo,
E lo outriron pargoletto infante
Di vital manna, e rugiadoso umore;
Al tempo quando il geoitor dei Dei
Saturno antico divorava i figli.
E però diede loro il padre eterno,
Che avessero comuni e' lor figliuoli,
E le famiglie, e la città comune,
E che vivesser sotto sante leggi,
Correndo una medesima fortuna.
Sole conoscon veramente l' api
L' amor pietoso de le patrie loro.
Queste penose e timide del verno,
Divinatrici de gli orribil tempi,
Si dan tutta la state a le fatiche,
Riponendo in comune i loro acquisti
Per goder quelli, e sostentarsi il verno,
Alcune intorno al procacciar del vitto
Per la convalle florida ed erbosa
Discorron vaghe, compartendo il tempo.
Altre ne le cortecce orride e cave
Il lacrimoso umor del bel narcisso,
E la viscosa colla da le scorze
Nel picciol seu raccolgono, e co' piedi
Porgoo le prime fondamenta ai favi:
A cui sospendon la tenace cera,
E tirano le mura e gli altri tetti.
Altri il minuto seme allora accolto
In sul bel verde, e 'o su i ridenti fiori,
Covan col caldo temperato e lento:
Alcune intorno al oovo parto iotente,
I nati figliuolin ch' appena han moto,
Coo la lingua figurano, e col seoo
Gli allattan di soave ambrosia e chiara.
Parte quei già che soo cresciuti alquanto,
Unica speme de gli aviti regni,
Menano fuori, e con l' esempio loro
Gli mostran l' acque dolci, e i paschi aprici,
E qual fuggire, e qual seguir conviensi.
Altre dappoi presaghe de la fame
Che l' orrido stridor del verno arreca,
Stipano il puro mel dentro a le celle.
Sonovi alcune a cui la sorte ha data
La guardia de le porte, e quivi stansi
Scambievolmente a speculare il tempo
Nel vano immenso de l' aereo globo;
Ove si fanno e si disfanno ognora
Sereno e oube, e bel tranquillo e vcoto,
Ovvero a tor le salme, e i gravi fasci
Alleggerir di chi dal campo torna
Curvate e chine sotto i sconsi pesi.
E spesso fan di se medesme schiera,
E dai presepi lor scacciano i foci,
Armento ignavo, e che noo vuol fatica.
Così divien quell' opera fervente,
E l' odorato mel per tutto esala
Soavissimo odor di fior di timo.
Come ne la fucina i gran ciccopi,
Che fanno le saette orrende a Giove,
Alcuni con la forbice a due mani
Tengono la ferma candente massa,
E la rivolgon su la salda incude:
Altri levando in alto ambe le braccia,
Battonla a tempo con orribil colpi:
Altri or alzando le bovine pelli,
Ed or premendo, mandan fuori il fiato
Grave, che stride nei carboni accessi:
Parte quando più bolle e più afavilla,
Friggon la massa ne le gelid' onde,
Indurando il rigor del fero acuto;
Onde rimbomba il cavernovo monte,
E la Sicilia e la Calabria trema:
Non altrameote fan le picciole api,
Se licito è sì minimi animali
Assimigliare a' massimi giganti.
Ognuna d' esse al suo lavorio è intenta:
Le più vecchie e più sagge hanoo la cura
Di munir l' alte torri, e far ripari,
E porre i tetti a l' iogegnose case,
Intonacando le rimose mura
Col sugo de l' origano e de l' appio,
Il cui sapor, come un mortal veneno,
Fugge lo scarabeo, fugge la talpa,
La talpa cieca che la magia adora,
Fugge il moscone e la formica alata,
La verde canterella, e la farfalla
Più d' ogni altro animal nimico a l' ape;
E mille mostri settili, ed alati,
Che, quando il caldo l' umido corrompe,
La natura soverchia al mondo crea.
Tornan poi le minori al loro alberghi
La notte stanche, ed han le gambe e 'l seno
Piene di timo e di odorata menta.
Pasconsi di ginestre, rosmarini,
Di tremolanti canne o lenti salci,
Di oepitella e del bel fiore azzurro
Che lega io mezzo a le sue frondi il croco
De la vittoriosa e forte palma,
Del terebinto e de l' umil lentisco
Che Scio fa degno sol de le sue gomme;
Del languido giacinto, che nel grembo
Porta dipinto il suo dolore amaro;
E di molti altri arbusti erbette e fiori,
Da cui rugiada liquida, che perle
Pare a veder sopra zaffiri ed oro,
Sugando questo aoimaletto ameno
Colora, odora, e dà sapore al mele.

Digitized by Google

Tutte hanno un sol travaglio, un sol riposo.
Com' escon la mattina de le porte,
Non restan mai perfin che 'l ciel s'imbruni:
Ma poi, com'egli accende le sue stelle,
Tornansi a casa, e dei sudati cibi
Nutrono i loro affaticati corpi.
Sentesi il suono e 'l mormorar sovente
Nel vestibulo intorno a le lor porte:
Ma poiche ne le camere son chiuse,
Prendono ivi a bell'agio alto riposo
Con gran silenzio fino al nuovo giorno,
E 'l sonno irriga le lor lasse membra
Di profonda e dolcissima quiete.
Ne da la corte mai si fan lontane,
Se veggon l'aere tenebroso e scuro,
O se 'l sol ne le nubi il piovoso arco
Dipinge, e mormorar senton le frondi,
Messaggi certi di tempesta e pioggia:
Ma cauto se ne vanno intorno a casa
A pigliar l'acqua ai più propinqui fonti,
Con certi sassolini accolti in seno
Librandosi per l'aria, e con grand'arte
Secan le vane nubi e 'l mobil vento,
Come se fossen navi in mezzo l'onde,
Che 'l peso ferme tien de la zavorra.
Tu prenderai ben or gran meraviglia,
S'io ti diro che ne' lor casti petti
Non albergo già mai pensier lascivo,
Ma pùdicizia, e sol disio d'onore.
Nè partoriscon come gli altri insetti
Uova, ne seme di animati vermi,
Premendo per dolore il matern' alvo;
Ma sopra verdi frondi e bianchi gigli
I nati figliuolini allora allora
Leccano prima, e poi colgongli in grembo,
E gli nutriscon di celeste umore.
Nè solo esse api vivon pure e caste,
Come le sacre vergini vestali
Al tempo antico de' Sabini e Numa;
Ma non voglion sentir fiato che spiri
D'impudico vapor, nè d'odor tetro
D'agli, porri, scalogni o d'altro agrume,
O di vin sopra vin forte e indigesto,
Che stomaco indisposto esali e rutti.
Però sia casto e netto e sobrio molto,
Qualunque ha in cura questa onesta prole.
Esse il lor re coi pargoletti infanti
Ch'esser den successori al grande impero,
Allevan regalmente, e regal seggi
Dentro gli fanno d'odorate cere.
Spesso sopra le pietre aspre e pungenti
Lasciano l'api le gemmate penne,
Per la fatica consumate e rose:
E sotto ponderosi e ingiusti carchi
Hanno spirato fuor del casto petto
L'anima stanca in su le patrie mura:
Tant'e l'amor dei fior, tant'e la gloria
Di generare a la sua patria il mele.
Ed esse, o per natura, o don di Dio,
Sebbene han picciol termine di vita,
Perchè non vedon mai l'ottava estate,
Son di stirpe immortal, e per molt'anni
Stan le fortune de le case loro,
E ponsi numerar gli avi de gli avj;
Siccome gli Ottomani appresso i Turchi,
Luigi in Francia, e ne la Spagna Alfonsi.
Nè tanto amore e riverenza porta
La Gallia al re Francesco, ne la Fiandra
Al suo principe Carlo, e re di Spagna,
Ch'è ora eletto imperador di Roma,
Ne quei che bevon l'acqua del bel Gange,
Nè l'Egitto o la Perside ch'adora
I regi e 'l regal sangue come Dio;
Quanto portano l'api ai lor signori.
Mentre il re vive, tutte hanno una mente,
Un pensiero, un desio, sola una voglia;
Morto, in un punto il popol senza leggo
Rompe la fede, e 'l cumulato mele
Suo riposto tesor mettono a sacco.
Spianan le case fino a le radici;
Che 'l re curava e custodiva il tutto.
Egli è che dà le leggi, e che con pena
Ora punisce, ora con premj esalta,
Compartendo gli onori e le fatiche
Con giusta lance, e pareggiando ognuno.
Onde ognun poi l'adora. ognun l'ammira,
Lo guarda, e in mezzo a lor serrato e stretto
Lo portan sopra gli omeri, e gli fanno
Ne la battaglia dei lor corpi scudo;
E spesso per salvare il lor signore
Voglion morir di gloriosa morte.
Da questi segni, e da sì belli esempi
Hanno creduto alcuni eletti ingegni,
Che alberghi in lor qualche divina parte,
Che con celeste e sempiterno moto
Muova il corporeo, e l'incorporeo regga;
Perciocche la grand'anima del mondo
Sta come auriga, e 'n questa cieca mole
Infusa, muove le stellate sfere,
L'eterea plaga, e quel dove si crea
Il folgore, la pioggia e la tempesta,
E la mostruosa macchina del mare
Sul grave globo de la madre antica.
Di qui gli uomini tutti e gli animali,
E gli armenti squamigeri, e i terrestri,
Le mansuete bestie e le selvagge,
Picciole e grandi, e rettili ed alate,
Aver primo principio, aver la vita,
Avere il moto, il senso e la ragione,
E certa providenza del futuro:
A questa ritornar l'anime nostre,
Ed in questo risolversi ogni moto,
Per questa esser celeste ed immortale
L'anima in tutti i corpi dei viventi,
E ritornare al fin nel suo principio,
L'uno a le chiare stelle, e l'altro al sole
Questo sì bello e sì alto pensiere
Tu primamente rivocasti in luce,

Digitized by Google

Come in cospetto de gli umani ingegni,
Trissino, con tua chiara e viva voce:
Tu primo i gran supplicj d' Acheronte
Ponesti sotto i ben fondati piedi,
Scacciando la ignoranza dei mortali.
Ma non voglio ora entrar ne le tue lode;
Ch' io starei troppo a ritornarmi a l' api.
Nel desiato tempo che si smela
Il dolce frutto, e i lor tesori occulti,
Sparger conviensi una rorante pioggia,
Soffiando l' acqua e' hai raccolta in bocca
Per l' aria, che spruzzare il volgo chiama;
E convienti anco avere in mano un legno
Fesso, ch' ebbe già fiamma, or porta fumo;
Che impedite da quel, non più daranti
Noja e disturbo nel sottrarli il mele,
Due volte l' anno son feconde, e fanno
La lor casta progenie: e i lor figliuoli
Nascono in tanto numero, che pare
Che sian dal ciel piovuti sopra l' erbe,
L' una è, quando la rondine s' affretta
Sospender a le travi luto e paglie
Pe' dolci nidi, che di penne impiuma,
Per posar l' uova genitai, che 'l corpo
Non le può più patire, e col desio
Già vede i rondinin, che sente il ventre:
L' altra è. quand' ella provida del tempo
Passa il Tirreno, e sverna in quelle parti
Ove son le reliquie di Cartago,
Ma perchè l' api ancor s' adiran molto
Abbi gran cura, quando grave oltraggio
Indegnamente han ricevuto a torto.
Perciocchè quando Dio creo l' amore,
Insieme a lato a lui pose lo sdegno,
Sicchè ben guarda, che nei picciol corpi
Non già picciol furor di rabbia e d' ira
Ondeggia e bolle: e come acqua in caldaja,
Che sotto 'l negro fondo ha fuoco ardente
Fatto di sehegge o di sermenti secchi,
Trabocca il bollor dai labbri estremi,
Che in se non cape, o le gonfiate schiume
Ammorzan sotto la stridente fiamma,
E 'l fuoco cresce, e insieme un vapor negro
S' innalza, e vola come nube in aria;
Così fan l' api indegnamente offese.
Allora è il morso lor rabbioso e infetto,
E sì mortal venen le infiamma il cuore,
Che le cieche saette entr' a le piaghe
Lasciano infisse con la vita insieme.
Se tu poi temi il crudo algor del verno,
E se vuoi risparmiar per l' avvenire,
E compatire a gli animi contusi,
A le fatiche de l' afflitto gregge;
Non dubitar di profumar col timo
Ben dentro gli apiari, e col coltello
Recider le sospese e vane cere.
Perciocchè spesso dentro ai crespi favi
La stellata lucertola dimora,
E mangia il mel con l' improvviso morso.
Ancora dentro a gli apiari il fuco
Ignavo stassi, e senza alcun sudore
Si pasce e vive de l' altrui fatiche:
Come la pigra e scelerata setta
Ch' empie le tasche e 'l sen di pane e vino,
Che qualche semplicetta vedovella
Toglie a se stessa ed a' suoi cari figli,
E dallo a loro timida e divota,
Credendosi ir per questo in grembo a Dio.
Fa poi che tu avvertisca al calabrone
Lor gran nimico, che per l' aere ronza,
Superiore assai di forze e d' arme;
Ed anco a certa specie di farfalle,
Del mellifero gregge acerba peste;
Ed a la Aragne odita da Minerva,
Che tende i lacci suoi sopra le porte;
Ed a molt' altri mostruosi vermi
Che soglion far de l' api aspre rapina.
Ma perchè in questi mostri ch' io racconto,
Non è maggior venen nè più mortale,
Che quel de la farfalla; io voglio dirti
Prima il mal ch' elle fanno, e poscia il modo
Che dei tenere a spegner questo seme.
Elle non solo a l' api son nimiche
Per abito per arte e per natura;
Ma ciò che toccan, ciò che di lor nasce,
È come peste del soove mele;
Che così la gran madre, ovver matrigna,
Il suo contrario ad ogni bene ha posto.
Dal nostro ventre esce un umor corrotto,
Ch' a dire è brutto, ed a taccrlo è bello.
Da questo nasce uno visibil seme,
Che come ha moto, infetta i fiori e l' erbe,
La regal corte, e i pargoletti nidi:
Ancor la terra e l' acque e 'l foco e l' aria
Col fiato impesterebbe atro e corrotto,
Se non che corruttibil fu creato.
E però ti bisogna corre il tempo
Ne la stagion che son le malve in fiore,
Che allor tal verme con ale ampie e pitta
D' innumerabil popolo germaglia;
Sicchè provedi, e spegni questo seme.
La sera, allor che l' aere è ben oscuro,
Piglia un gran vaso, che sia senza fondo,
E largo sia dal piede, e poi si stringa
Nel mezzo, insin che la sua cima estrema
Venga in un punto, ove sia posto un foro;
Acciocchè esalar possa indi il vapore
In guisa di piramide ritonda.
Ma se non hai tal vaso, per quest' uso
Piglia l' imbuto onde s' infonde il vino,
E ponil poi tra le vicine malve
Col lume dentro, e stia su quattro sassi
Quattro dita alto, acciocchè quella luce
Riluca fuor, che le farfalle alletta.
Non prima arai posato il vaso in terra,
Che sentirai ronzar per l' aere cieco,
E insieme il crepitar de l' ale ardenti,
E cader corpi semivivi e morti,

Ed anco il fumo uscir fuor del cammino
Con tal fetor, che volterai la faccia,
Torcendo il naso, e starnutando insieme.
Però t' avverto, che posato il vaso
Ti fugga, e torni poi quivi a poc' ore,
Dove vedrai tutto quel popol morto,
Che sarebbe un spettacolo nefando
A quel gran saggio che produsse Samo.
Come quando una vostra antica nave
Fabbricata dal popol di Liguria,
Se 'n la nitrosa polvere s' appicca
Per qualche caso inopinato il fuoco,
Tutta s' abbrucia l' infelice gente
In varj modi; e chi 'l petto e chi 'l collo
Ha manco, e chi le braccia, e chi dal ventre
E quale è senza capo, e chi dal ventre
Manda fuor quelle parti, dove il cibo
S' aggira per nutrir l' umana forma;
Così parranno allor quei vermi estinti.
Ma se ne l' api tue venisse peste,
Poichè così nei pargoletti corpi,
Come nei nostri, son diversi umori;
Questo con chiari segni ti ha noto,
Massimamente in sul fiorir de l' olmo,
O del verde titimalo, che solve
I corpi lor, come scamonio i nostri.
Allor le vedi impallidirsi in volto,
E farsi estenuate orride e secche,
Simili a scorze e spoglie di cicade:
E tu le vedi ancora i corpi morti
Portar di fuor da le funeste case;
Ovver connesse pender da le porte,
E sospese aspettar l' ultimo fine;
Ovver rinchiuse dentro ai lor covili
Posarsi neghittose e rannicchiate,
Con l' ale basse e le ginocchia al petto.
Allor si sente un susurrar più grave
Fra loro, e un suono doloroso e mesto,
Come fa il vento ne le antiche selve,
O come stride il mormorar de l' onde,
O come fuoco in la fornace incluso,
Ch' ondeggia e manda fuori orribil suono.
Qui ti convien soccorrere a gl' infermi
Con odori e profumi: incendi prima
Il galbano, e le gomme dei Sabei:
Ne t' indugiare a colar entro il mele
Per un canal di canna, rivocando
Le stanche a la verdura, a l' onde chiare.
Gioveratti anco il mescolarvi insieme
Le rose secche, ovver la galla trita,
O la ben dolce e ben decotta sapa,
O buon zibibbo, od uva passa di Argo,
O la centaurea col suo grave odore,
O l' odorato timo, che 'n gran copia
Nasce là dove fur le dotte Atene,
Che son or serve di spietata gente.
Prendi ancora un catin di rame o creta,
Che sia pien d' acqua tremolante e pura,
E quivi infondi un rugiadoso umore
Di sapa, o di amenissimo vin dolce,
Ed in tale acqua poni alcuni velli
Di pura lana, e bianchi come falde
Di spessa neve che dal ciel giù liocchi;
O pezzeti di panno che pur dianzi
Fosser tagliati da purpurea vestè:
Elle si poseranno ivi ondeggiando
Distese a galla, come fosser cimbe;
Elle indi quasi da spugnose mamme
Suggono a poco a poco il buon liquore
Che si diffonde nei porosi velli,
Ne si sommergon nel viscoso lago.
Io vidi alcun che non curo far questo;
Onde 'l minuto e miserabil gregge
S' invesco tutto in quel tenace umore;
E vidi ancor per tale orribil peste
Le care mandre abbandonate e sole,
E gli edificj lor privi di mele,
Disabitati, e pien di aragni e vermi;
E però s' elle ti venisser meno
Per qualche caso, e destituto fossi
Da la speranza di potere averne
Da alcun luogo vicino; io voglio aprirti
Un magistero nobile e mirando,
Che ti fara col putrefatto sangue
Di morti tori ripararle ancora;
Come già fece il gran pastor d' Arcadia,
Ammaestrato dal ceruleo vate,
Che per l' ondoso mar carpazio pasce
Gli armenti informi de le orribil Foce.
Perciocche quella fortunata gente
Che beve l' onde del felice fiume,
Che stagna poi per lo disteso piano
Presso al Canopo, ove Alessandro il Grande
Pose l' alta città ch' ebbe il suo nome;
La quale ha intorno se le belle ville
Che la riviera de le salubri onde
Riga, e le mena le barchette intorno;
Questo venendo lunge fin da gl' Indi
C' hanno i lor corpi colorati e neri,
Feconda il bel terren del verde Egitto,
E poi sen va per sette bocche in mare:
Questo paese adunque intorno al Nilo
Sa il modo che si dee tener, chi vuole
Generar l' api, e far novelli esami.
Primieramente eleggi un picciol loco
Fatto e disposto sol per tale effetto,
E cingi questo d' ogni parte intorno
Di chiusi muri, e sopra un picciol tetto
D' embrici poni, ed indi ad ogni faccia
Apri quattro finestre che sian volte
Ai quattro primi venti, onde intrar possa
La luce che suol dar principio e vita
E moto e senso a tutti gli animanti:
Poi vo' che prenda un giovinetto toro
Che pur or curvi le sue prime corna,
E non arrivi ancora al terzo maggio,
E con le nari e la bavosa bocca
Soffi mugghiando fuori orribil tuono.

Digitized by Google

D' indi con rami ben nodosi e gravi
Tanto lo batterai, che caschi in terra;
E fatto questo, chiudilo in quel loco,
Ponendo sotto lui popoli e salci,
E sopra cassia con serpillo e timo:
E nel principio sia di primavera,
Quando le grue tornando a le fredde alpi,
Scrivon per l'aere liquido e tranquillo
La biforcata lettera dei Greci.
In questo tempo da le tenere ossa
Il tepefatto umor bollendo ondeggia.
O potenza di Dio, quanto sei grande,
Quanto mirabil! D' ogni parte allora
Tu vedi pullular quelli animali,
Informi prima, tronchi, e senza piedi,
Senz' ali, vermi c' hanno appena il moto.
Pascia in un punto quel bel spirto infuso
Che vien da la grand' anima del mondo,
Spira e figura i piè, le braccia e l' ale,
E di vaghi colori le pinge e inaura.
Ond' elle fatte rilucenti e belle
Spiegano a l' aria le stridenti penne,
Che par che siano una rorante pioggia
Spinta dal vento, in cui fiammeggi il sole;
O le saette lucide che i Parti,
Ferocissima gente, ed ora i Turchi
Senoton dai nervi de gl' incurvati archi.
Io già mi posi a far di questi insetti
Incision per molti membri loro,
Che chiama anatomia la lingua greca;
Tanta cura ebbi de le picciole api;
E parrebbe incredibil, s' io narrassi
Alcuni lor membretti come stanno,
Che son quasi invisibili ai nostr' occhi;
Ma s' io ti dico l' instrumento e 'l modo
Ch' io tenni, non parrà impossibil cosa.
Dunque se vuoi saper questo tal modo,
Prendi un bel specchio lucido e scavato,
In cui la picciol forma d' un fanciullo
Ch' uscito sia pur or del malern' alvo,
Ti sembri ne la vista un gran colosso,
Simile a quel del sol che stava in Rodi,
O come quel che fabbricar già volse
Dinocrate architetto per scolpirne
La fortunata immagin d' Alessandro
Nel dorso del superbo monte d' Ato.
Così vedrai multiplicar la immago
Dal concavo reflesso del metallo
In guisa tal, che l' ape sembra un drago,
Od altra bestia che la Libia mena.
Indi potrai veder come vid' io,
L' organo dentro articolato e fuori,
La sua forma le braccia i piè le mani
La schiena, le penute e gemmate ale,
Il nifolo o proboscide, come hanno
Gl' indi elefanti, onde con esso finge
Sul rugiadoso verde, e prende i figli.
Ancor le vedi aver l' occulta spada
Ne la vagina che natura ha fatta
Per la salute loro e del suo rege.
Truovasi scritto poi quel ch' io non vidi,
Sebbene io le osservai per molte etadi,
Che 'l re la spada sua ch' ei tiene al lato,
La tien per scettro, e mai però non l' usa:
Quasi ammonendo ognun che popol regge,
Ch' adoprar debba il senno, e non la spada.
Ma perchè 'l tempo fugge, e mai non torna,
Troppo ne spendo mentre che l' amore
Mi spinge a investigar tutti i secreti;
E questo or basti a riparar la stirpe.
Poi resta a dir come le sommerse api
Si possan rivocar da morte a vita.
Tu prenderesti, Trissino eccellente,
Gran meraviglia da le mie parole,
Se non sapessi i fisici secreti,
E la natura de le cose occulte:
Pur un miracol grande io vo' narrarti,
Non già per insegnare a chi altru' insegna,
Ma sol per porre il suo fastigio al tempio.
Quando repente un tempestoso nembo
Per l' aere si condensa, e 'l cielo oscura,
E si preme dappoi, come una spugna
Che sia gravida d' acque, in folta pioggia;
Quindi si bagnan l' api in un momento,
E patir non possendo il molle incarco,
Sascan prostrate come morte a terra,
Di lor coprendo tutta la foresta:
Allor tu con le dita pure e caste
Raccogli leggermente i corpi morti
In una tua conchetta, o in un vasoio
Ben netto, e ponvi sopra un bianco panno
Ch' esali intorno il grato odor del timo,
E stendile sovr' esso ad una ad una.
Nel riguardare arai gran meraviglia
L' aurato pavimento adorno e pitto,
Che fanno i corpi lor di color mille;
Qual madreperla, ovver testudin inda,
Segate in sottil lamine polite.
Quando le arai così raccolte insieme,
Fa che tu curi ancor d' aver riposto
Nel tuo tesoro, non argento o gemme,
Ma cener puro di silvestre fico,
Più possente rimedio e più salubre,
Che non son quel del fisico Galeno,
Nè del gran Coo, ch' è padre di tal arte.
Questa polvere poi tepida alquanto
Spargerai sopra le già morte genti,
Voltando il vaso dove raggia il sole;
Ma s' egli è nube, fa che veggia il fuoco.
Eccoti un gran miracolo apparire
Qui, che s' ei fosse sopra corpi umani,
S' affretterebbon le pietose madri
Di sospender le cere e i voti al tempio.
Dico ch' allor vedrai tornar la vita
A quel defunto popolo sommerso,
Il cui principio non appare al senso;
Come interviene a chi tien gli occhi fisi,
Credendosi vedere aprirsi un fiore:

Digitized by Google

Che pria ne l'api il tremolar de' corpi
Si vede, e poscia il mormorar si sente
Subito, e lo stridor de l'ale pitte;
Onde levate in aria, e fatta schiera,
Risuscitate da l'orribil morte.
Ritornano a veder gli aviti regni.
Ma tempo è ch'io ritorni al tristo Oreste
Con più sublime e lagrimoso verso,
Come conviensi ai tragici coturni.

29.

Jacopo Sannazaro

oder Sanazzaro ward am 28. Juli 1458 in Neapel geboren, erhielt eine vortreffliche Erziehung, und zeichnete sich schon früh so durch seine Fähigkeiten und sein Streben aus, dafs ihn Pontano zum Mitgliede seiner noch jungen Akademie machte, in welcher er sich den Namen Azzio Sincero beilegte. Freundlich am Hofe der Könige von Neapel aufgenommen, begleitete er Alphons II. in den Krieg und Friedrich in sein freiwilliges Exil nach Frankreich. Erst nach dem Tode des Letzteren kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er, auch von den neuen Herrschern geehrt und geliebt, 1530 starb. Sannazaro hinterliefs in italienischer Sprache seinen in Prosa mit eingestreuten Versen geschriebenen Schäferroman l'Arcadia so wie viele lyrische Gedichte; in lateinischer dagegen ein grösseres Gedicht de partu Virginis, Oden, Eklogen u. s. w., den letzteren legte er selbst, obwohl mit Unrecht, gröfseren Werth bei als den ersteren.

Sonetto.

Vinto da le lusinghe e da gl'inganni
Del dolce sonno, ond'alcun tempo amore
Mi tenne in bando e 'n tenebroso orrore,
Tal che ne piansi già molti e molt'anni;
Signor mio caro, i'vidi di bei panni,
E d'un novello e florido colore
La terra rivestirsi in quel vigore
Qual era in sul principio de' miei danni.
Poi vidi voi sovr'un bel carro aurato
Adorno si de le famose fronde,
Ch'io dissi: il secol prisco è rinovato.
E 'l sol non si affrettava intrar ne l'onde,
Quasi giojendo del vostr'alto stato.
O notti liete, o vision gioconde!

Canzone.

O fra tante procelle invitta e chiara
Anima gloriosa, a cui Fortuna
Dopo si lunghe offese al fin si rende;
E benchè da le fasce e da la cuna
Tarda venisse a te sempre ed avara,
Nè corra ancor quanto il dover si stende;
Pur fra se stessa danna oggi e riprende
La 'ngiusta guerra, e del suo error si pente;
Quasi già d'esser cieca or si vergogni:
Onde, perchè tardando non si agogni
Tra speranze dubbiose inferme e lente,
Benigna ti consente
La terra e 'l mar con salda e lunga pace:
Che raro alta virtù sepolta giace.
Ecco che 'l gran Nettuno, e le compagne
De la bella Amfitrite, e 'l vecchio Glauco
Sotto al tuo braccio omai quieti stanno;
E con un suon soavemente rauco
Per le spumose e liquide campagne
Sovra a' pesci frenati ignudi vanno
Ringraziando Natura il giorno e l'anno
Ch'a sì raro destino alzaron l'onde;
Tal che Proteo, benchè si posi o dorma;
Più non si cangia di sua propria forma;
Ma in su gli scogli assiso, ov'ei s'asconde,
Chiaramente risponde
A chi 'l dimanda senza laccio o nodo,
E de' tuoi falli parla in cotal modo:
Questi che qui dal ciel per grazia venne
Sotto umana figura a fare il mondo
Di sue virtuti e di sua vista lieto,
Empierà di sua fama a tondo a tondo
L'immensa terra; e di se mille penne
Lascerà stanche, e tutto il sacro ceto:
Sicchè Parnasso mai nel suo laureto
Non sentio risonar sì chiaro nome,
Nè far d'uom vivo mai tanta memoria;
Nè con tal pregio onor trionfo e gloria,
Dopo vittoriose e ricche some
Vide mai cinger chiome
Di verde fronda come il dì ch'io parlo:
Che 'l ciel a tanto ben volse serbarlo.
Ben provvide a' dì nostri il Re superno,
Quando a tanto valor tanta beltade,
Per adornarne il mondo, insieme aggiunse.
Felice altera e gloriosa etade,
Degna di fama e di preconio eterno,
Che di nostra aspra sorte il ciel compunse,
E per cui sola il vizio si disgiunse
Da' petti umani, e sola virtù regna
Riposta già nel proprio seggio antico,
Onde gran tempo quello suo nemico
La tenne in bando, e ruppe ogni sua insegna:
Or onorata e degna
Dimostra ben, che se in esilio visse,
Le leggi di lassù son certe e fisse.
Chi potrà dir fra tante aperte prove,
E fra sì manifesti e veri esempi,
Che de le cose umane 'l ciel non cure?
Ma 'l viver corto, e 'l variar de' tempi,
E le stelle qui tarde, e preste altrove,
Fan che la mente mai non s'assicure.
A questo e le speranze e le paure
(Siccome ognun del suo veder s'inganna)
Tirano il cor, che da se stesso è 'ngordo,
A creder quel che 'l voler cieco e sordo
Più lo consiglia, e più gli occhi gli appanna;

E poi fra se condanna
Mo 'l proprio error, ma 'l cielo e l'alte stelle,
Che sol per nostro ben son chiare e belle.
O qual letizia fia per gli alti monti,
Se a' Fauni mai tra le spelonche e i boschi
Arriva il grido di sì fatti onori!
Usciran de' suoi nidi ombrosi e foschi
Le vaghe ninfe, e per le rive e i fonti
Spargeran di sue man divini odori.
In tutti i tronchi, in tutte l'erbe e i fiori
Scriveran gli atti e l'opre alte e leggiadre,
Che 'l faran vivo oltra mille anni in terra:
E se in antiveder l'occhio non erra,
Tosto fia lieta quest'antica madre
D'un tal marito, e padre,
Più che Roma non fu de' buoni Augusti:
Che 'l ciel non è mai tardo a' preghi giusti.
Benigni Fati, ch'a sì lieto fine
Scorgete il mondo e i miseri mortali,
E gli degnate di più ricco stame;
Se mitigar cercate i nostri mali,
E risaldar li danni e le ruine,
Acciocchè più ciascun vi pregi ed ame;
Fate, prego, che 'l cielo a se non chiame
(Fin che Natura sia già vinta e stanca)
Questo ch'è di virtù qui solo esempio;
Ma di sue lodi in terra un sacro tempio
Lasce poi ne l'età matura e bianca:
Che se la carne manca,
Rimanga il nome. E così detto, tacque,
E lieve e presto si gittò ne l'acque.
Su l'onde salse, fra' beati scogli
Andrai, Canzon: che 'l tuo Signore e mio
Ivi del nostro ben pensoso siede.
Bacia la terra, e l'uno e l'altro piede;
E vergognosa escusa il gran desio
Che m'ha spronato; ond'io
Di dimostrar il cor ardo e sfavillo
Al mio gran Scipione, al mio Cammillo.

Sonetto.

Così dunque va il mondo, e fere stelle?
Così giustizia il ciel governa e regge?
Quest'è 'l decreto de l'immota legge?
Queste son l'influenzie eterne e belle?
L'anime ch'a virtù son più ribelle,
Fortuna esalta ognor tra le sue gregge;
E quelle per che 'l vizio si corregge,
Suggette espone a venti ed a procelle.
Or non devria la rara alma beltade,
Li divini costumi, e 'l sacro ingegno
Alzar costei sovr'ogni umana sorte?
Destino il vieta; e tu, perverso indegno
Mondo, il consenti. Ahi cieca nostra etade!
Ahi menti de' mortali oblique e torte!

Sonetto.

Una nova angioletta a' giorni nostri
Nel viver basso apparve altera e schiva;
E così bella poi, lucente e viva
Tornò volando a li superni chiostri.
Felice ciel, tu chiaro or ti dimostri
Del lume onde la terra è scura e priva:
Spirti ben nati, e voi l'alma mia Diva
Lieti vedete ognor con gli occhi vostri.
Ma tu ben puoi dolerti, o cieco mondo:
Tua gloria è spenta, il tuo valore è morto,
Tua divina eccellenzia è gita al fondo.
Un sol rimedio veggio al viver corto:
Che avendo a navigar mar sì profondo,
Uom raccolga la vela, e mora in porto.

Canzone.

In quel ben nate avventuroso giorno
Ch'Amore a gli occhi miei sì vago apparse,
E di novella fiamma il mio cor arse,
Vidi ir per terra (o chi mel'crede?) un sole,
E co' bei piedi ornarla d'ogn'intorno
(Fortunato soggiorno)
Di pallidette e candide viole.
Ond'io ch'udiva il suon de le parole,
E vedea 'l raro portamento adorno;
L'odor seguendo e la bell'aria e 'l nome,
Sentii legarmi da le sparte chiome.

Canzone.

Ben credev'io che nel tuo regno, Amore,
Fossin frodi ed inganni;
Ma non tanti tormenti e sì diversi.
Or veggio un carcer pien di cieco orrore,
Di sospiri e d'affanni;
Che maledico il dì che gli occhi apersi
Misero, a che t'offersi
Senza conoscer pria tua mente cruda,
L'alma semplice e nuda?
Allor fuss'ella di su'albergo uscita;
Che bello era il morire in lieta vita.
Chi pensò mai che dentro a due begli occhi
Tante faville ardenti,
Tante reti e lacciuoli fussin tesi?
Quante fiate avvien che l'arco scocchi,
Tante voci dolenti,
Tanti vedi cattivi al varco presi.
Lasso, che male intesi
Quel che la mente peregrina e vaga,
Già del suo mal presaga,
Parlava al cor che palpitava forte
Dicendo: ecco il tremor di nostra morte.
Qual meraviglia ebb'io, quando in un punto
L'alma confusa e calda
Sentii senza vedere altro sembiante!
Era 'l colpo mortal passato, e giunto
Ne la più intera e salda

Parte del cor, difesa d' un diamante.
Ahi stolta voglia errante!
Un che mi strugge, un che m' uccide adoro,
E per lui vivo e moro;
Nè pur dal cieco e folle desir mio,
Ma da l' ingordo mondo e fatto Dio.
Qual pregio, qual onor, qual tanta gloria
Ti sprona a far tue prove
Non con tuoi par, ma contra uom pur mortale?
Qual palma o spoglie avrai di tal vittoria?
Quali inudite e nuove
Lodi? qual carro aurato e trionfale?
Or t' innalza su le ale,
E scrolla t' arco, e tienti assai più caro:
Che sei famoso e chiaro
Per aver vinta sì leggiadra impresa,
Spirito inerme senza far difesa.
E perchè ancora lamentar conviemmi
De la mia cruda donna,
Che di tanti pensier il petto m' empie;
Dico che 'l dì che tal percossa diemmi,
Che mi passò la gonna
Insino al cor con piaghe acerbe ed empie,
Tal che pria queste tempie
Imbiancheranno, ch' io saldar le senta;
A pena fu contenta,
Ch' io respirassi al colpo del suo dardo;
Ma fuggì presta più che tigre o pardo.
Da quel dì in qua per selve e per campagne
Magro e pallido in vista
Son gito, morte o libertà bramando.
Ma perchè dopo il danno in van si piagne,
Acqueto l' alma trista,
Che dì e notte va sempre sospirando;
Ma non sì, che pensando
Non torni a' suoi dolori alcuna volta.
Così di pene involta
Convien ch' odii la vita, e si distempre:
Che via meglio è 'l morir, che pianger sempre.
Quante fiate, lasso, in questo stato
Al mio fiero destino
Ho dato biasmo, ed a le crude stelle!
Ma che colpa è del cielo, o del mio fato,
O del voler divino,
Se voi, occhi mortal, miraste quelle
Forme celesti e belle?
E 'l cor già vago di sua morte, corse
Al foco, ove ora in forse
Sta di sua vita, e di peggiore ha tema:
Che più pena è 'l tardar, che l' ora estrema.
Canzon, se in alcun bosco
Ti fermi, del mio mal non far parola;
Ma peregrina e sola,
Come dolente e disperata andrai;
E per cammin nessun saluterai.

Sonetto.

Dolce amaro, pietoso irato sdegno,
Pien di strana ineffabil leggiadria,
Che 'n caldo ardor di fredda gelosia
Mi stringi, e forzi Amor nel proprio regno;
Tu le mie tempie ornasti, ahi fiero pegno,
Crudel membranza in sì lontana via!
Di quelle orride punte che fer pria
Diadema al vincitor del sacro legno.
Lasso, questo è 'l ristoro de' miei danni?
E 'l pieno guidardon de' miei martiri?
Questa è la fede dopo tanti inganni?
Spento foss' io, se non da' miei prim' anni,
Almen dal cominciar di tai sospiri:
Che ben finisce chi non prova affanni:

Sestina.

Spente eran nel mio cor l' antiche fiamme,
E da sì lunga e sì continua guerra
Dal mio nemico omai sperava pace;
Quando a l' uscir de le dilette selve,
Mi sentii ritener da un forte laccio
Per cui cangiar conviemmi e vita e stile.
Lingua non porria mai narrar ne stile,
Quante spine pungenti e quante fiamme
Eran d' intorno al periglioso laccio;
Ond' io scorgendo i segni d' altra guerra,
Pensai di rimboscarmi a le mie selve,
Tosto che disperai d' impetrar pace.
O fere stelle, omai datemi pace;
E tu, Fortuna, muta il crudo stile:
Rendetemi a' pastori ed a le selve,
Al cantar primo, a quelle usate fiamme:
Ch' io non son forte a sostener la guerra,
Ch' Amor mi fa col suo spietato laccio,
Non per viver, signor, fuor del tuo laccio,
Ma per menar queste poch' ore in pace,
Prego men dura sia la 'ndegna guerra;
Ch' io tornar possa al mio rustico stile,
Ed acquetar le ardenti occulte fiamme,
Che nè città piacer mi fan nè selve.
Tempo fu ch' io cantai per poggi e selve,
E cantando portai nascoso il laccio:
Poi piacque al ciel sottrarmi a quelle fiamme
Ed a' caldi sospir prometter pace.
Allor m' accinsi ad un più raro stile,
Non credendo giammai più sentir guerra.
Or veggio, lasso, che di guerra in guerra
Mi strazia amor, benchè per altre selve,
E seguir mi fa pur l' antico stile,
Tal ch' i' non spero uscir de l' empio laccio,
Nè trovar a' miei dì tranquilla pace,
Ma finir la mia vita in queste fiamme.
Nuovo amor, nuove fiamme, e nuova guerra
Sento, da pace escluso e da le selve,
E nuovo laccio ordir con nuovo stile.

Digitized by Google

Sonetto.

Candida e bella man, che sì sovente
Fra' bei lumi leggiadri ti attraversi,
E lagrime dai miei sì spesso versi,
Che rinfrescar devrian la piaga ardente;
Già ti vid' io passar soavemente
Il dì che la tua luce non soffersi
A ragunar i be' capei dispersi,
Che mi stan sì scolpiti or ne la mente.
Ma chi potea pensar d' un netto avorio
Veder mai foco uscir tanto vivace?
O chi fu ver presago di sua morte?
Mano, sola cagion per ch' io mi glorio
Del viver mio così penoso e forte,
Quando averò mai teco io qualche pace?

Canzone.

Or son pur solo, e non è chi m' ascolti
Altro che sassi, e queste querce amiche,
Ed io, se di me stesso oso fidarme.
O secretarj di mie pene antiche,
A cui son noti i miei pensier occolti,
Potrò fra voi sicuro or lamentarme?
Poi che non trovo altr' arme
Contra ai colpi d' Amor che preme e sforza
Questa frale mia scorza
A soffrir più ch' uom mai soffrisse in terra;
Tal che, se l' aspra guerra
Pietà non tempra, il sol morir m' è gioja:
Che a chi mal vive, il viver troppo è noja.
Certo le fiere e gli amorosi augelli,
E i pesci d' esto ameno e chiaro gorgo
Il sonno acqueta e l' aria e i venti e l' acque;
Sola tu, luna, vegli: e ben mi accorgo
Che ver me drizzi gli occhi onesti e belli;
Nè mai la luce tua com' or mi piacque.
Tu sai ben quanto tacque
La lingua mia, e quanto in se ritenne
Dal dì che ad arder venne
L' anima serva in questo carcer fosco.
Or che 'l mio mal conosco;
Che 'l desir via più cresce, e manean gli anni;
Comincio teco a ricontar miei danni.
Quante fiate questi tempi a dietro,
Se ben or del passato ti rimembra,
Di mezza notte mi vedesti ir solo!
A pena allor traea l' afflitte membra
Per fuggir un pensier nojoso e tetro
Che fea star l' alma per levarsi a volo:
E per temprar mio duolo,
Credendo che 'l tacer giovasse assai,
Non t' apersi i miei guai:
Ma se 'l tuo cor senti mai fiamma alcuna,
E sei pur quella luna
Ch' Endimion sognando fe' contento;
Conoscer mi potesti al gir sì lento.
Che potea far, se d' ogni speme in bando,
E dal dolor mi vedea preso e vinto,
E 'l sonno era nemico a gli occhi miei?
Talor in queste selve risospinto
Scrivea di tronco in tronco sospirando
De la mia donna il nome: e ben vorrei
Che fusse or noto a lei:
Forse quel core adamantino e fiero,
Non resistendo al vero,
A pietà si movesse di mia sorte,
E mi togliesse a morte:
Che sol' ella il puo far con sue parole;
E 'n tanta pioggia mi mostrasse il sole.
Tal guida fummi il mio cieco desio,
Ch' al labirinto, il qual seguendo fuggo,
Mi chiuse; onde non esco omai per tempo.
Nè questo incarco, sotto 'l qual mi struggo,
Mi parrebbe sì grave al creder mio,
Se guiderdon sperasse in alcun tempo.
Ma perch' ognor m' attempo,
E quella dolce mia nemica acerba
Di dì in dì più superba
Ver me si mostra, e non veggio altro scampo;
Corro senz' arme al campo
Per far, lasso, di me l' ultima prova:
Che bel fin è morir com' uom si trova.
Che spero io più, se non di pianto in pianto
Varcar mai sempre, e d' uno in altro strazio?
Sì mi governa Amor, fortuna e 'l cielo.
E bench' io non sia mai di piunger sazio,
Pur mi rileva lo sfogare alquanto,
Perch' in silenzio sol non cangi il pelo.
Scusar non posso il velo,
E la man bianca, e i be' capei che spesso
Mi fanno odiar me stesso,
Quando tra 'l volto inordinati e sparsi
Mi sono invidi e scarsi
Di que' begli occhi, ov' io mirando fiso,
Sento qual sia 'l piacer del paradiso.
Lasso, chi porria mai ridire a pieno
Quel che questa affannata infelice alma
Notte e dì prova al foco ov' ella è d' esca?
La vita a lei nojosa e grave salma
Non può per tanti affanni venir meno;
Ma più s' indura, perchè 'l duol più cresca.
Nè par che vi rincresca,
Invide stelle: anzi 'l mio mal vi pasce:
Che s' a le prime fasce
Chiuso avess' io quest' occhi, era assai meglio
Andar fanciul, che veglio:
Che desiar non dee più lunga etade
Chi può gioven morire in libertade.
Canzon, se tua ventura

Ti guidasse dinanzi a la mia donna,
Gittati a la sua gonna
Con riverenza, ed umilmente piagni
Tanto, che 'l lembo bagni:
Che s' ogni selva del mio duol s' attrista,
Che devrà far chi par sì umana in vista?

Sonetto.

Ripensando al soave onesto sguardo.
Al rider vago, al parlar dolce umile,
Al divin portamento, a quel gentile
Spirto che 'l ciel mi fe' veder sì tardo;
Sento la piaga ond' io gioisco ed ardo
Versar foco sì dolce e sì sottile,
Ch' ogni altra vita, ogni piacer m' è vile,
E sol d' uscir di pena oggi mi guardo.
Ma quel che 'l mio desir più desta ognora,
È la man bella e bianca che da presso
Il marmo avanza, e i gigli discolora.
Man, che sola obbliar mi fai me stesso;
Che fosti a' preghi miei sì ricca allora;
Perchè non ti poss' io veder più spesso?

Sonetto.

O man leggiadra, o terso avorio bianco,
O latte o perle o pura e calda neve,
Dolce onorata man, man, che sì leve
Mi rendi il peso ond' io mai non mi stanco;
Se d' ardenti sospir ti calse unquanco;
Se soccorso a chi muor prestar si deve;
Porgi a l' alma affannata qualche breve
Conforto, a cui fortuna e 'l ciel vien manco.
Sai ben che 'n quel mio fido alto soggiorno
Tu fosti il guiderdon di tanti affanni;
Per ch' a te spesso col pensier ritorno.
Da te venne il ristoro de' miei danni:
Onde, s' io vivo, il loco il mese e 'l giorno
Faro nomar per te mille e mill' anni.

Sestina.

Sola Angioletto starsi in trecce a l' ombra,
In trecce d' oro, e di più rai che 'l sole,
Per mia rara ventura vidi un giorno;
E col bel viso e con la bianca mano
Far liete l' erbe e i fior d' un verde colle,
Che per lei fia lodato in ciascun tempo.
Lasso, vedrò io mai venire il tempo
Ch' ella a seder m' invita a la bell' ombra,
E mi ritenga in quel beato colle
Dal sorger primo al dipartir del sole,
Sovente la gentil candida mano
Ver me porgendo, come fe' quel giorno?
Quand' io ripenso al benedetto giorno
Che nel mio cor rinova il dolce tempo,
Sospiro il don de l' adorata mano,
Ch' Amor mi fece; e dico: ov' è quell' ombra?
Ecco che già con Libra alberga il sole:
Perchè non la vegg' io nel ricco colle?
O qual grazia sentii sopra al tuo colle,
Patria mia bella, in te mirando il giorno
Che meco avea con l' un l' altro mio sole:
Poi carco di pensier, quel breve tempo
Rivolgendo fra me, mi parse un' ombra:
Che non vedea la desiata mano.
Non vide 'l mondo sì leggiadra mano,
Nè coprì 'l ciel mai sì felice colle.
Ei sel sa, sallo Amor, sallo ancor l' ombra
Che nel mio cor verdeggia notte e giorno:
L' ombra, che sopra al Pò sì lungo tempo
Pianse Fetonte, e 'l ruinar del sole.
Ben credo ch' ancor tu sospiri, o sole,
Pensando a la divina ignuda mano:
Che se ben ti rimembra di quel tempo,
Ti rincrescea lassar l' amato colle:
Al fin costretto di portarne il giorno,
Pien d' ira il nostro ciel copristi d' ombra.
Tal ombra giù facea de' rami il sole
Il giorno che 'l mio cor beasti, o mano,
Qual mai colle non vide in alcun tempo.

Sonetto.

Ite, pensier miei vaghi, ai dolci rami,
Ov' Amor invescò la vostra amica
Anima, che piangendo or s' affatica,
Nè par ch' altro che voi sospiri e brami.
Non v' appressate, ancor ch' ella vi chiami:
Andate tanto sol, che vi ridica
Dove lasciò la libertà mia antica,
E con qual esca è presa, e con qual' ami.
Ritornate a me poi leggieri a volo;
O se Amor vi ritien, fate ch' io 'l senta:
Voi vedete al partir com' io son solo.
E se l' alma in martir vive contenta,
Ridite a lei che me qui strugge 'l duolo;
E non so se di ciò m' allegri o penta.

Sonetto.

Parrà miracol, donna, a l' altra etate
Questo ch' or veggio e scrivo, e 'l mondo crede,
Che 'n nessun tempo il ciel tanta beltate
Mostro, quanta in voi sola oggi si vede.
Nè petto ove virtù con onestate
Trovasser mai sì gloriosa sede;
Nè cor mai sì nemico di pietate,
Che prestasse a' sospir sì poca fede.
Ma chi saprà con quante pene io vissi,
Potrà ben dir, pensando a la mia morte:
Qual fu colei, se questi arse sì forte?
Altri forse esaltando la mia sorte
Giudicherà con gli occhi in terra fissi,
Quant' io vidi esser vero, e quanto scrissi.

Sonetto.

Se per farmi lasciar la bella impresa
Mi mostrate, madonna, orgoglio ed ira,
Celando il volto, ove il mio cor sospira,
Già ripensando nell' antica offesa;
Esser non può giammai: che l' alma accesa
In voi trova conforto e' n voi respira.
Se chi devrebbe aitarmi in me s' adira,
Chi mai prenderà l' arme a mia difesa?
Dunque quanto più voi con cruccio e sdegno
Scacciar cercate Amor; più forte rugge
Dentr' al mio petto: o mio supplizio indegno!
E dice: non sperar, s' ora ti strugge
La tua nemica, ch' io lasci il mio regno;
Non se mille fiate il dì ti fugge.

Sonetto.

Se mai morte ad alcun fu dolce o cara,
L' alma infelice il prova in questo stato;
La qual piangendo il suo tempo passato,
Si trova in vita più ch' assenzio amara.
Quella che 'l secol nostro orna e rischiara,
A cui le stelle, Amor, Fortuna e 'l Fato
Diedero in sorte questo sconsolato,
Fa la mia pena al mondo e nova e rara.
Così morte bramando io mi consumo;
E 'n su le nubi, ov' io mi volga intorno,
Veggio far mie speranze or ombra or fumo.
Così ad ognor farfalla al foco torno;
Così fenice al sole il nido allumo:
E moro e nasco mille volte il giorno.

Canzone.

Amor, tu vuoi ch' io dica
Quel ch' io tacer vorrei;
Nè par che 'n tanto error vergogna curi.
Dirò con gran fatica
Gli affanni e i dolor miei:
Non perchè speri dir quanto sian duri;
Ma, se tu m' assicuri
Di tue percosse acerbe,
Vo' che mi veda e senta
Quella che mi tormenta,
Quasi un languido cigno su per l' erbe;
Ch' allor che morte il preme
Gitta le voci estreme.
Ben mi credeva, lasso,
Che 'l mio cantar un tempo
Grato fosse a l' orecchie alpestre e crude;
Che non è sterpe o sasso,
Ch' almen tardi o per tempo
Vedendo le mie piaghe aperte e nude,
E ciò che l' alma chiude;
A pietà non si muova
Del mio doglioso stato:
Ahi sorte, ahi crudel fato!
Ed a costei perchè 'l mio pianger giova?
Perchè mi giunge affanno,
Se 'l mio morir l' è danno?
Ver è ch' io piansi sempre
Con lagrimoso stile
De' miei gravi martir la lunga guerra:
Ma con soavi tempre
Il bel nome gentile
Cantando ancor sperava alzar di terra.
Che, s' un marmo poi serra
La carne ignuda e frale;
Almen di tanta gloria
Qualche rara memoria
Qui rimanesse eterna ed immortale.
Or poi ch' a lei non piace,
La mia lira si tace.
Tacciou le dolci rime,
E quei pietosi accenti
Che rilevar solean mie pene in parte.
Che se non è chi stime
Queste voci dolenti,
Nè chi gradisca il suon di tante carte:
A che l' ingegno e l' arte
Perder, sempre piangendo
Dietro a chi non m' ascolta,
S' è senno alcuna volta.
Per non nojar altrui soffrir tacendo?
Che per gridar più forte
Non si fugge la morte.
Alma, riprendi ardire,
E dal continuo pianto
Ti leva al ciel, che già t' affretta e chiama.
Rifrena il gran desire;
E con più altero canto
Ti sforza d' acquistare eterna fama,
Che chi di venir brama
In qualche chiaro grido,
Non sol per mirar fiso
Ne gli atti d' un bel viso
Si puote a volo alzar dal proprio nido,
Drizza le voglie accese
A più lodate imprese.
Non sa la turba sciocca
Dei miseri mortali
Qual pregio e rimaner dopo mill' anni.
Così la morte scocca
I velenosi strali,
Ed in un punto sgombra i vani affanni.
Ma chi pensa a' suoi danni,
Potrà ben veder come
Poca polvere ed ossa
In una brieve fossa
Si chiuderanno, e fia sepolto il nome:
Però mentr' ella è viva,
Trove di se chi scriva.
Quanto vedi, Canzon, col tempo manca,
E li trionfi e i regni;
Altro ch' i sacri ingegni.

Digitized by Google

Sonetto.

Cercate, o Muse, un più lodato ingegno
Che con più dolce stil lodi costei,
Che 'l suon de' bassi e fiochi accenti miei
Più non ascolta, e 'l mio dir prende a sdegno.
Lasso, ben conosco io mio stato indegno,
Ch' alzar non si può già quant' io vorrei:
Ma spesso un cor devoto a gli alti Dei
Impetra grazia nel celeste regno.
Questa speranza mi levò tant' alto,
Ch' io presi ardir di gire al ciel senz' ale:
Or m' abbandona; ed io rimango in terra
Misero, a che non caddi al primo assalto?
Ch' ad uom ch' è 'nfermo, e contrastar non vale,
Meglio è 'l morir, che 'l viver sempre in guerra.

Capitolo.

Se mai per meraviglia alzando il viso
Al chiaro ciel pensasti, o cieca gente,
A quel vero Signor del paradiso;
E se vedendo il sol da l' Oriente
Venir di rai vestito, e poi la notte
Tutta di lumi accesa e tutta ardente:
Se i fiumi uscir da le profonde grotte,
Ed in sue leggi star ristretto il mare
Nè quelle udiste mai transgresse o rotte:
Se ciò vi fu cagion di contemplare
Quei che 'n questa terrena immagin nostra
Nostro stato mortal volse esaltare;
Volgete gli occhi in qua; ch' or vi dimostra
Non quella forma, oimè, non quel colore
Che fingean forse i sensi in mente vostra.
Piangete il grande esizial dolore:
Piangete l' aspra morte e 'l crudo affanno,
Se spirto di pietà vi punge il core.
Per liberarvi da l' antiquo inganno
Pende, come vedete, al duro legno,
E per salvarvi dal perpetuo danno.
Inudita pietà, mirabil pegno!
Donar la propria vita, offrir il sangue,
Per cui sol di vederla non fu degno.
Vedete, egri mortali, il volto esangue.
Le chiome lacerate, e 'l capo basso,
Qual rosa che calcata in terra langue.
Piangi, inferma natura, piangi, lasso
Mondo, piangi, alto ciel, piangete, venti,
Piangi tu cor, se non sei duro sasso.
Queste man che composer gli elementi.
E fermar l' ampia terra in su gli abissi,
Volser per te soffrir tanti tormenti.
Per te volser in croce esser affissi
Questi piè, che solean premer le stelle:
Per te 'l tuo Redentor dal ciel partissi.
O sacre sangue, o preziose e belle
Piaghe, rimedio sol, fidate scorte
In tanto turbolente atre procelle;
Arme, con che l' oscure orrende porte
De l' infernal tiranno ruppe e sparse
Quel che col suo morir vinse la morte;
Quel vero sol che 'n viva luce apparse
Di giustizia, d' amor per far più certe
Le vie che di salute eran sì scarse,
Ed aspettarne con le braccia aperte!

Capitolo.

Scorto dal mio pensier fra i sassi e l' onde,
Fermato er' io su la vezzosa falda
Che Pausilipo in mar bagna ed asconde.
L' intensa passion profonda e calda
Che mi fece alcun tempo amar quel monte,
Bollia ne l' alma ancor possente e salda;
Quando girando il sole a l' orizzonte,
Invitato dal sonno infermo e lasso
Dopo molto pensar chinai la fronte;
E parvemi veder d' un vivo sasso
Un foco uscir che 'l mondo tutto ardea,
E poi seccava il mar di passo in passo.
E mentre gli occhi in cio fermi tenea,
Vidi nel mezzo suo fendersi il cielo,
E gridando fuggir la bella Astrea.
Per l' ossa mi sentiva un freddo gielo
Vedendo la rovina sì repente;
Ed in odio tenea lo mortal velo;
Quando subito allor mi fu presente
Un' ombra che venia di fulgid' arme,
E de' suoi proprj rai tutta lucente.
Questo, credo, venia per consolarme
Vedendo in me tanta paura accolta,
E per li casi suoi notificarme.
Pareami averla già vista altra volta;
Ma dove non sapea, come, nè quando;
Nè se da' lacci uman fusse disciolta.
Così ver lei mi strinsi lagrimando:
Dimmi chi sei, felice e ben nat' alma?
E poi caddi a' suoi piè tutto tremando.
Mentr' io fui qui con la terrena salma,
Che fu poc' anzi già, rispose allora,
D' ogni eccelso valor portai la palma.
Nè molto spazio il cielo è volto ancora,
Poscia che mi lasciasti sì pensoso.
Che mai non devea più veder l' aurora.
Tu ti partisti, ed io tutto dubbioso
Rimasi; e benche in vista andassi lieto,
Il cor stava sospetto e doloroso.
Ma chi puo gir contra 'l divin decreto?
Io stesso pur sentia tirarmi a morte
Da un pensier tempestoso ed inquieto.
Onde, quando a te ora il ciel sì forte
Mostro d' aprirsi, il colpo allor provai
De la mia dura irreparabil sorte.
A questi detti suoi gli occhi levai;
Ma sì del sonno avea la mente ottusa,

Che per nome chiamar nol seppi mai.
Ed egli: ov' è fuggita la tua musa?
C' hai posto in bando la memoria antica,
Come vedessi il volto di Medusa.
Non ti sovvien che in quella piaggia aprica
Stamane il tuo dir saggio mi riprese
De la pericolosa mia fatica?
Allor io corsi con le braccia stese:
Ahi lasso me, dicendo, or ti conosco,
Magnanimo, gentil, mio gran marchese.
Perdona a l' intelletto infermo e losco,
Il qual da tema, da dolor sospinto
Non ti scorgeva ben per l' aer fosco.
Tre volte ivi pensai d' averlo cinto:
Tre volte mossi, oimè, le braccia in vano;
E di paura più rimasi vinto.
Parvemi l' accidente orrendo e strano;
E ritirando il piè, gittai un grido,
Qual uom che per dolor diventa insano.
Poi dissi: signor mio diletto e fido,
Perchè fuggi da me com' ombra o vento?
Ed ei, che di virtù fu albergo e nido,
Rispose: amico, io son di vita spento:
Ossa e polpe non ho: non prender doglia;
Che del mio stato io son lieto e contento.
Che quella calda ed eccessiva voglia
Che sempre ebbi in mostrarti intera fede,
Non mi fe' mai pregiar la cara spoglia.
Ed ora un sol pensier m' offende e lede;
Che non condussi al fin la bella impresa;
E 'l mio caro signor so ben che 'l crede:
Il qual vedendo in me tal fiamma accesa,
Cercò, siccome tu, di mitigarla;
Ma la voce da me non era intesa.
Ed or fors' in me pensa, e di me parla;
Forse dubita ancor de la mia vita;
E pur non sa che più non puote aitarla.
O anima, diss' io, nel ciel gradita,
Qual forza ti ristrinse al duro varco,
Che sì subito sei del corpo uscita?
Mira, ripose: e disegnommi il parco;
La mia animosa fe qui mi condusse
D' amor, d' affezion, di voler carco:
E qui ogni mia gloria si distrusse.
Or può ben estimar il volgo cieco,
Se le cose di qua son vane e flusse.
E chi nol sa, ripensi questo or seco:
Che quel cor a cui fu sì angusto il mondo,
Or si contenterà d' un breve speco.
E quell' animo vasto e sì profondo
Iniqua frode in sì briev' ora oppresse
Col chiaro ingegno a null' altro secondo.
Mentr' ei parlava, io gli vedea sì spesse
Faville lampeggiar sotto la gola,
Che parea ch' una stella ivii tenesse.
Così mirando quella in parte sola,
Signor mio, dimandai, che cosa è questa?
Ed ei così seguìo la mia parola.
La luce ch' ora a te si manifesta,
È 'l segno che lasciò l' empia saetta
Ch' al mio punto fatal volò sì presta.
Quest' è l' onor che del ben far s' aspetta;
Mostrar per gloria le corusche piaghe;
Poichè non lice in ciel cercar vendetta.
Però priega per me, ch' omai s' appaghe
Il mio signor, e dì, ch' io mi ricordo
De le parole sue dolci e presaghe.
Ma 'l pensier cieco e 'l desiderio ingordo
Tenean la mente mia tanto offuscata,
Che tutto era narrar favole al sordo.
Diraili ancor che lieta ed impensata
Vittoria al suo favor spiegherà l' ale,
Quando da lui sarà più desiata.
Onde con fama eterna ed immortale
Alzerà infino al cielo i suoi trofei,
E fia il gran nome a' suoi gran gesti eguale.
Così, s' a te non grava, ancor vorrei
Pregassi poi la mia bella Costanza,
Che col pianto non turbe i piacer miei.
Ferme ne gli altri duoi la sua speranza:
Che leve e scarco de le umane some
Chiamato io son ne la superna danza.
Or è ragion ch' adempia il suo bel nome;
Onde Ippolita mia prendendo esempio,
Le man non ponga su l' aurate chiome.
Pensa che 'n questo eterno immortal tempio,
Che voi chiamate ciel, sarà 'l mio ospizio,
Lontan dal viver basso iniquo ed empio:
Ove rivolto al nostro primo inizio
Volgerò in gioco i miei passati danni,
Non più soggetto a bruma ed a solstizio.
Dunque in me non contate i giorni e gli anni:
Ch' assai son visso io già, se 'l viver mio
Da il sudor s' estima e da gli affanni.
Temprate, egri mortai, vostro desio:
Che non la lunga età, ma i chiari gesti
Ne bastan a schermir dal cieco oblio.
Gli anni son a fuggir sì lievi e presti,
Ch' al fine altro non è ch' un volger di occhi
Questo che poi vi lassa afflitti e mesti.
Però, pria che l' offesa in voi trabocchi,
Armate il petto incontra a la fortuna:
Che vano è l' aspettar che 'l colpo scocchi.
Così dicendo, al raggio de la luna,
Ch' allor del mar uscia, rivolse il viso;
Poi salutò le stelle ad una ad una,
E lieto se n' andò nel paradiso.

30.

Ludovico Ariosto.

Der älteste Sohn eines Edelmannes aus Ferrara, damaligen Gouverneurs von Reggio, Niccolo Ariosto, ward L. A. am 8. September 1474 zu Reggio geboren. Sein grofses poetisches Talent entwickelte sich schon sehr früh, doch mufste er, anstatt seiner Neigung folgen zu dürfen, auf Befehl seines Vaters die Rechte studiren, was er auch fünf Jahre lang, jedoch mit solchem Wider-

willen that, dafs dieser ihm endlich volle Freiheit gewährte. Er widmete sich nun den schönen Wissenschaften in Rom, mufste indessen 1500 nach des Vaters Tode zurückkehren und sich ernsteren Geschäften hingeben. Darauf trat er in die Dienste des Cardinals Hippolyt von Este, der ihn vielfach sowohl in Friedensgeschäften wie auch im Kriege zu seines und seines Bruders Alphons I. Nutzen verwandte. Trotz seinen mannigfaltigen Arbeiten fand Ariost dennoch die Zeit, sein grofses romantisches Epos, den rasenden Roland, l'Orlando furioso, zu verfassen, welches 1515 zuerst im Druck erschien. Bald nachher verliefs er den Dienst des Cardinals und ging zu dessen Bruder Alphons, der ihn jedoch ebenfalls nicht immer auf eine ihm angenehme Weise mit Geschäften belud, allein später ihm ein ruhigeres Leben gönnte, so dafs er sich vorzüglich dramatischen Bestrebungen zuwenden konnte, bis ihn der Tod im Jahre 1533 zu Ferrara von dieser Erde abrief. Aufser seinem grofsen Meisterwerke, dem rasenden Roland, hinterliefs er noch mehrere Komödien *in versi sdruccioli*, Satyren, lyrische Poesieen und einige Uebersetzungen aus dem Lateinischen, Spanischen und Französischen.

Orlando furioso.

Canto XIII. St. 1 — 32.

1.

Ben furo avventurosi i cavalieri,
Ch' erano a quella età, che ne i valloni,
Ne le scure spelonche, e boschi fieri,
Tane di serpi, d'orsi, e di leoni,
Trovavan quel, che ne i palazzi altieri
A pena or trovar pon giudici buoni;
Donne, che ne la lor più fresca etade
Sien degne di aver titol di beltade.

2.

Di sopra vi narrai, che ne la grotta
Avea trovato Orlando una donzella;
E che le dimandò, ch'ivi condotta
L'avesse. Or seguitando dico, ch'ella
(Poi che più d'un singhiozzo l'ha interrotta)
Con dolce, e soavissima favella,
Al Conte fa le sue sciagure note
Con quella brevità, che meglio puote.

3.

Benchè io sia certa (dice) o cavaliero,
Ch'io porterò del mio parlar supplizio;
Perchè a colui, che qui m'ha chiusa, spero,
Che costei ne darà subito indizio;
Pur son disposta non celarti il vero,
E vada la mia vita in precipizio;
E che aspettar poss'io da lui più gioja,
Che si disponga un dì voler, ch'io muoja?

4.

Isabella son io, che figlia fui
Del Re malfortunato di Galizia;
Ben dissi fui, ch'or non son più di lui,
Ma di dolor, d'affanno, e di mestizia;
Colpa d'Amor, ch'io non saprei di cui
Dolermi più, che de la sua nequizia;
Che dolcemente ne i principj applaude,
E tesse di nascosto inganno, e fraude.

5.

Gia mi vivea di mia sorte felice,
Gentil, giovane, ricca, onesta, e bella;
Vile, e povera or sono, or infelice,
E, s'altra e peggior forte, io sono in quella.
Ma voglio sappi la prima radice,
Che produsse quel mal, che mi flagella;
E, ben ch'ajuto poi da te non esca,
Poco non mi parrà, che te n'incresca.

6.

Mio padre fe' in Bajona alcune giostre,
Esser denno oggimai dodici mesi;
Trasse la fama ne le terre nostre
Cavalieri a giostrar di più paesi:
Fra gli altri (o sia ch'Amor così mi mostre,
O che virtù pur se stessa palesi)
Mi parve da lodar Zerbino solo,
Che del gran Re di Scozia era figliuolo.

7.

Il qual poi che far prove in campo vidi
Miracolose di cavalleria,
Fui presa del suo amore, e non m'avvidi,
Ch'io mi conobbi più non esser mia:
E pur, ben che 'l suo amor così mi guidi,
Mi giova sempre avere in fantasia,
Ch'io non misi il mio core in luogo immondo,
Ma nel più degno, e bel, ch'oggi sia al mendo.

8.

Zerbino di bellezza e di valore
Sopra tutti i Signori era eminente.
Mestrommi, e credo mi portasse amore,
E che di me non fosse meno ardente.
Non ei manco chi del comune ardore
Interprete fra noi fosse sovente,
Poi che di vista ancor fummo disgiunti,
Che gli animi restar sempre congiunti.

9.

Però che, dato fine a la gran festa,
Il mio Zerbino in Scozia fe' ritorno.
Se sai, che cosa e Amor, ben sai che mesta
Restai, di lui pensando notte, e giorno;
Ed era certa, che non men molesta
Fiamma intorno il suo cor facea soggiorno.
Egli non fece al suo desio più schermi,
Se non, che cercò via di seco avermi.

10.

E perchè vieta la diversa fede,
Essendo egli Cristiano, io Saracina,
Ch'al mio padre per moglie non mi chiede,
Per furto indi levarmi si destina.
Fuor de la ricca mia patria, che siede
Tra verdi campi a lato a la marina,
Aveva un bel giardin sopra una riva,
Che i colli intorno, e tutto il mar scopriva.

Digitized by Google

11.

Le parve il luogo a fornir ciò disposto,
Che la diversa religion ci vieta,
E mi fa saper l'ordine, che posto
Avea di far la nostra vita lieta.
Appresso a Santa Marta avea nascosto
Con gente armata una galea secreta,
In guardia d'Odorico di Biscaglia,
In mare, e in terra mastro di battaglia.

12.

Ne potendo in persona far l'effetto,
Perch' egli all' ora era dal padre antico
A dar soccorso al Re di Francia astretto,
Manderia in vece sua questo Odorico,
Che fra tutti i fedeli amici eletto
S'avea pe 'l più fedele, e pe 'l più amico.
E ben esser dovea, se i benefici
Sempre hanno forza d'acquistar gli amici.

13.

Verria costui sopra un naviglio armato
Al terminato tempo indi a levarmi;
E così venne il giorno desiato,
Che dentro il mio giardin lasciai trovarmi.
Odorico la notte accompagnato
Da gente valorosa a l'acqua, e a l'armi
Smontò ad un fiume a la città vicino,
E venne chetamente al mio giardino.

14.

Quindi fui tratta a la galea spalmata
Prima, che la città n'avesse avvisi;
De la famiglia ignuda, e disarmata
Altri fuggiro, altri restaro uccisi,
Parte cattiva meco fu menata.
Così da la mia terra io mio divisi,
Con quanto gaudio, non ti potrei dire,
Sperando in breve il mio Zerbin fruire.

15.

Voltati sopra Mongia eramo a pena,
Quando ci assalse a la sinistra sponda
Un vento, che turbò l'aria serena,
E turbò il mare, e al cielo gli levò l'onda.
Salta un Maestro, ch'a traverso mena,
E cresce ad ora, e soprabbonda;
E cresce, e soprabbonda con tal forza,
Che val poco alternar poggia con orza.

16.

Non giova calar vele, e l'arbor sopra
Corsia legar, nè ruinar castella;
Che ci veggiam (mal grado) portar sopra
Acuti scogli, appresso a la Rocella:
Se non ci ajuta quel, che sta di sopra
Ci spinge in terra la crudel procella;
Il vento rio ne caccia in maggior fretta,
Che d'arco mai non si avventò saetta.

17.

Vide il periglio il Biscaglino, e a quello
Usò un rimedio, che fallir suol spesso:
Ebbe ricorso subito al battello;
Calossi, e me calar fece con esso:
Sceser due altri, e ne scendea un drappello,
Se i primi scesi l'avesser concesso;
Ma con le spade li tenner discosto,
Tagliar la fune, e ci allargammo tosto.

18.

Fummo gittati a salvamento al lito
Noi, che nel palischermo eramo scesi;
Periron gli altri col legno sdrucito;
In preda al mare andar tutti gli arnesi.
A l'eterna bontade, a l'infinito
Amor, rendendo grazie, le man stesi,
Che non m'avesse dal furor marino
Lasciato tor di riveder Zerbino.

19.

Come ch' io avessi sopra il legno vesti
Lasciato, e gioje, e altre cose care,
Pur che la speme di Zerbin mi resti,
Contenta son, che s'abbia il resto il mare.
Non sono, ove scendemmo, i liti pesti
D'alcun sentier, ne intorno albergo appare;
Ma solo il monte, al qual mai sempre fiede
L'ombroso capo il vento, e 'l mare il piede.

20.

Quivi il crudo tiranno Amor, che sempre
D'ogni promessa sua fu disleale,
E sempre guarda, come involva, e stempre
Ogni nostro disegno razionale,
Mutò con triste, e disoneste tempre
Mio conforto in dolor, mio bene in male;
Che quell'amico, in chi Zerbin si crede,
Di desire arse, ed agghiaccio di fede.

21.

O che m'avesse in mar bramata ancora,
Ne fosse stato a dimostrarlo ardito;
O cominciasse il desiderio all'ora,
Che l'agio v'ebbe dal soligno lito:
Disegnò quivi senza più dimora
Condurre a fin l'ingordo suo appetito,
Ma prima da se torre un de li dui,
Che nel battel campati eran con nui.

22.

Quell'era uomo di Scozia, Almonio detto,
Che mostrava a Zerbin portar gran fede,
E commendato per guerrier perfetto
Da lui fu, quando ad Odorico il diede.
Disse a costui, che biasmo era, e difetto,
Se mi traeano a la Rocella a piede;
E lo pregò, ch'innanzi volesse ire,
A farmi incontra alcun ronzin venire.

23.

Almonio, che di cio nulla temea,
Immantinente innanzi il cammin piglia
A la città, che 'l bosco ci ascondea,
E non era lontana oltra sei miglia.
Odorico scoprir sua voglia rea
A l'altro finalmente si consiglia;
Sì, perche tor non se lo sa d'appresso,
Sì, perchè avea gran confidenza in esso.

Digitized by Google

24.

Era Corebo di Bilbao nomato
Quel, di ch' io parlo, che con noi rimase
Che da fanciullo picciol allevato
S' era con lui ne le medesme case.
Poter con lui comunicar l' ingrato
Pensiero il traditor si persuase,
Sperando ch' ad amar saria più presto
Il piacer de l' amico, che l' onesto.

25.

Corebo, che gentil era, e cortese,
Non lo potè ascoltar senza gran sdegno;
Lo chiamo traditore, e gli contese
Con parole, e con fatti il rio disegno.
Grande ira a l' uno, e a l' altro il core accese,
E con le spade nude ne fer segno:
Al trar de' ferri io fui da la paura
Volta a fuggir per l' alta selva oscura.

26.

Odorico, che mastro era di guerra,
In pochi colpi a tal vantaggio venne,
Che per morto lascio Corebo in terra,
E per le mie vestigie il cammin tenne.
Prestogli Amor, se 'l mio creder non erra
Perche potesse giungermi, le penne,
E gl' insegno molte lusinghe, e preghi,
Con che ad amarlo, e compiacer mi pieghi.

27.

Ma tutto indarno, che fermata, e certa
Più tosto era morir, che satisfarli:
Poi ch' ogni prego, ogni lusinga esperta
Ebbe, e minacce, e non potean giovarli,
Si ridusse a la forza a faccia aperta.
Nulla mi val, che supplicando parli
De la fè, ch' avea in lui Zerbino avuta,
E ch' io ne le sue man m' era creduta.

28.

Poi che gittar mi vidi i preghi in vano,
Nè mi sperare altronde altro soccorso,
E che più sempre cupido, e villano
A me venia, come famelico orso:
Io mi difesi con piedi, e con mano,
Et adopraivi fino l' ugne, e il morso;
Pelaigli il mento, gli graffiai la pelle,
Con stridi, che n' andavano a le stelle.

29.

Non so, se fosse caso, o li miei gridi,
Che si doveano udir longi una lega,
O pur ch' usati sian correre a i lidi,
Quando naviglio alcun si rompe, o annega;
Sopra il monte una turba apparir vidi,
E questa al mare, e verso noi si piega.
Come la vede il Biscaglio venire,
Lascia l' impresa, e voltasi a fuggire.

30.

Contra quel disleal mi fu ajutrice
Questa turba, Signor: ma a quella immage
Che sovente in proverbio il volgo dice,
Cader de la padella ne le brage.
Gli è ver, ch' io non son stata si infelice,
Ne le lor menti ancor tanto malvage,
Ch' abbiano violata mai persona;
Non che sia io lor virtù, ne cosa buona.

31.

Mà perchè, se mi serban, com' io sono,
Vergine, sperao vendermi più molto.
Finito è il mese ottavo, e venne il nono,
Che fu il mio vivo corpo qui sepolto.
Del mio Zerbino ogni speme abbandono;
Che già per quanto ho da lor detti accolto,
M' han promessa, e venduta a un mercadante,
Che portare al Soldan mi de' in Levante.

32.

Così parlava la gentil Donzella,
E spesso con singhiozzi, e con sospiri
Interrompea l' angelica favella,
Da movere a pietade aspidi, e tiri,
Mentre sua doglia così rinnovella,
O forse disacerba i suoi martiri,
Da venti uomini entrar ne la spelonca
Armati, chi di spiedo, e chi di ronca.

La Cassaria.

Atto IV. Sc. II.

— — — Volp. O città piena d' insidie,
Piena di ladri e di tristi! Crisobolo. Dio ajutami!
V. O pazzia di ubbriaco! o negligenzia
Di manigoldo! C. Che cosa è? V. Di che animo
Sarà il padron, come n' abbia notizia!
C. Volpin! V. Mà ben gli sta, vada, or confidisi
Più in un gaglioffo, che nel figlio proprio.
C. Io tremo e sudo, che qualche infortunio
Non mi sia occorso. V. Lascia le sue camere
Piene di tanta e tanta roba in guardia
D' una bestia insensata, che lasciatele
Ha aperte tutto oggi, e mai fermatosi
Non è in casa. C. Volpin! V. Se non la trovano
Questa notte, è spacciata. C. Volpin, fermati.
V. Ruinato è il padron, C. Più tosto secchiti
La lingua, che sia ver! Volpino! V. Scotomi
Chiamar. C. Volpio! V. Oh gliè il padron. C. Che gridi tu?
V. O padron mio. C. Che cosa c' è? V. Vo' credere.
C. Che c' è di mal? V. Che Dio t' ha per miracolo.

Digitized by Google

C. Che cosa c' è? V. Fatto trovar. C. Sù, narrami
Che male è intervenuto? V. Appena cogliere
Posso il fiato. C. Ch' hai tu? V. Mà or veggendoti
Comincio a respirar: non sapea misero
A chi voltarmi. C. Di chi ti rammarichi?
V. Morto era. C. Di che mal? V. Mà or risuscito,
Ch' io ti veggo, padron. C. Che c' e? V. Nè perdere
Posso più la speranza. C. Or di su, spacciala,
Che cosa e' è? V. Che tu non la ricuperi.
C. Che vuoi tu, ch' io ricuperi? che diavolo
C' è? non posso oggi... V. Padron. C. Da te intendere?
V. Il tuo servo... C. Che servo mio? V. Il tuo Nebbia.
C. C' hà egli fatto? V. T' ha fatto grandissimo
Danno. C. C' hà fatto? V. Tel dirò; ma lasciami
Un poco riposar, ch' altro che correre
Non hò fatto tutt' oggi, e appena muovere
Mi posso, ed ho difficoltade a esprimere
Le parole. C. Dinne una sola, e bastami;
C' ha egli fatto? V. Per sua trascuraggine
T' ha ruinato. C. Finisci d' uccidermi,
Non mi tener, maoigoldo, più in transito.
V. Egli ha lasciato rubar della camera...
C. Che ha lasciato rubar della camera?
V. Padron, di quella, ove tu dormi proprio,
Della quale a lui solo hai consegnate le
Chiavi, la qual così raccomandategli
Avevi. C. Cosa è della mia camera
Stato rubato? dillo a un tratto, spacciati.
V. La cassa. C. Cassa? V. Quella che quei giovani,
Credo che sian Fiorentini, vi posero
C. Quella? V. Quella. C. Oimè, quella c' ho in deposito?
V. Di che già avevi: ch' or non l' hai più.
C. Ah misero,
Ah! più d' ogn' altro infelice Crisobolo!
Or esci della terra, e lascia in guardia
La tua casa a poltroni, a pazzi, a ebrii,
A gagliofacci, impiccati: potevola
Così lasciare in guardia a cotanti asini.
V. Se la Caotina ritrovi in disordine,
Di che la cura hai data a me, gastigami,
Padron, e fammi patir quel supplicio,
Che vuoi: mà e' ho a far io della tua camera?
C. Ecco discrezione del mio Eriflio;
Così ha pensier, così sollecitudine
Delle mie cose e sue: questo è l' ufizio
Di buon figliuol. V. Nè lui anco riprendere
In questo dei: che può far meglio un giovane,
Che suo padre imitar? Se tu del Nebbia
Non men ti fidi, che di te medesimo:
Perchè a fidar non se n' ha anche egli, e eredere,
Come eredevi ancora tu, che assiduo
Star dovesse alla cura, e alla custodia
Delle tue cose? Non tosto che volto gli
Abbia le spalle, partirsi, e la camera
Lasciar aperta? C. Son disfatto, o povero,
O ruinato me! V. Padrone, pigliaci,
Tanto ch' è fresco il mal, qualche rimedio.
Poich' io ti veggo qui, non voglio perdere
La speranza, che tosto non recuperi
La cassa tua, e ben credo che t' ha Domene —
Dio fatto a tempo tornar. C. Ha vestigio,
Hai traccia, su la qual mi possi mettere
Per ritrovarla? V. Tanto travagliatomi
Son oggi. e tanto son ito avvolgendomi
Di quà e di là, come un bracco, che credo di
Saper mostrar, dove sia questa lepore.
C. Perchè non me l' hai già detto, sapendolo?
V. Non dico ch' io lo sappia certo; dicoti,
Ch' io credo di saperlo. C. A chi hai tu l' animo
Che l' habbia tolta? V. Tel diro; mà tirati
Un po' in quà: più ancora: un poco scostati
Da quella porta in tutto. C Di chi temi tu,
Che possa udirci? V. Di colui, ch' io dubito
Che l' abbia avuta. C. E' si appresso, che intendere
Ci possa? V. E' in questa casa la qual prossimo
Hai da man destra. C. Tu credi, che tolta la
Abbia questo Ruffian, che qui dentro abita?
V. Lo credo, e ne son certo. C. Ma che indizio
N' hai tu? V. Non pur io n' ho indizio, mà dicoti
Ch' io n' ho certezza; mà per Dio non perdere
Tempo in voler, ch' io narri con che industria,
Con che fatica, con ch' arte, a notizia
Ne sia venuto, ch' ogni indugia nuocere
Ti potria troppo: perchè ti certifico,
Che 'l tristo s' apparecchia di fuggirsene
All' alba, tosto che le porte s' aprano. — —

Satira.

Ad Alessandro Ariosto e a Lodovico da Bagno.

Io desidero intendere da voi,
Alessandro fratel, compar mio Bagno,

Se la corte ha memoria più di noi;
Se più il signor mi accusa; se compagno
Per me si leva, e dice la cagione
Perchè partendo gli altri io qui rimagno.
O tutti dotti ne l'adulazione,
L' arte che più tra noi si studia e cole,
L' ajutate a biasmarmi oltre a ragione.
Pazzo chi al suo signor contraddir vuole,
Se ben dicesse c' ha veduto il giorno
Pieno di stelle, e a mezza notte il sole.
O ch' egli lodi, o voglia altrui far scorno,
Di varie voci subito un concento
S' ode accordar di quanti n' ha d' intorno,
E chi non ha per umiltà ardimento
La bocca aprir, con tutto il viso applaude,
E par che voglia dire: anch' io consento;
Ma se in altro biasmarmi, almen dar laude
Dovete, che volendo io rimanere,
Lo dissi a viso aperto e non con fraude.
Dissi molte ragioni, e tutte vere,
De le quali per se sola ciascuna
Essermi dovea degna di tenere.
Prima la vita, a cui poche o nessuna
Cosa ho da preferir: che fia più breve
Non voglio che 'l ciel voglia o la fortuna.
Ogni alterazione, ancor che lieve,
Ch' avesse il mal ch' io sento, o ne morrei,
O il Valentino e il Postumo errar deve.
Oltra che 'l dican essi, io meglio i miei
Casi d' ogni altro intendo; e quai compensi
Mi sian utili so, so quai sien rei.
So mia natura come mal conviensi
Co' freddi verni: e costì sotto il polo
Gli avete voi più che in Italia intensi.
E non mi nocerebbe il freddo solo:
Ma il caldo de le stufe, c' ho sì infesto,
Che più che da la peste me gl' involo.
Nè il verno altrove s' abita in cotesto
Paese; vi si mangia, gioca e bee,
E vi si dorme e vi si fa anco il resto.
Chi quindi vien, come sorbir si dee
L' aria che tien sempre in travaglio il fiato
De le montagne prossime rifée?
Dal vapor che dal stomaco elevato
Fa catarro a la testa, e cala al petto,
Mi rimarre' una notte soffocato:
E il vin fumoso, a me via più interdetto,
Che il tosco, costì a inviti si tracanna,
E sacrilegio è non ber molto, e schietto.
I cibi tutti son con pepe e canna
D' amomo e d' altri aromati, che tutti
Come nocivi il medico mi danna.
Qui mi potreste dir ch' io avrei ridutti,
Ove sotto il cammin sederia al foco,
Nè piè nè ascelle odorerei nè rutti;
E le vivande condiriami il cuoco
Come io volessi, ed inacquarmi il vino
Potre 'a mia posta, e nulla berne, o poco.
Dunque voi altri insieme, io dal mattino
A la sera starei solo a la cella,
Solo a la mensa come un certosino?
Bisogneriano pentole e vasella
Da cucina e da camera, e dotarme
Di masserizie, qual sposa novella.
Se separatamente cucinarme
Vorria mastro Pasino una o due volte,
Quattro e sei mi farà 'l viso de l' arme.
S' io vorrò de le cose ch' avrà tolte
Francesco di Siver per la famiglia,
Potrò mattino e sera averne molte.
S' io dirò: spenditor, questo mi piglia,
Che l' umido erudel poco nudrisce:
Questo no, che 'l catar troppo assottiglia;
Per una volta o due che mi obbedisce,
Quattro e sei se lo scorda, o perchè teme
Che non gli sia accettato, non ardisce.
Io mi riduco al pane; e quindi freme
La collera; cagion che a li due motti
Gli amici ed io siamo a contesa insieme:
Mi potreste anco dir: de li tuoi scotti
Fa che 'l tuo fante comprator ti sia:
Mangia i tuoi polli a li tuo' alari cotti.
Io per la mala servitude mia
Non ho dal cardinale ancora tanto,
Ch' io possa fare in corte l' osteria.
Apollo, tua mercè, tua mercè, santo
Collegio de le muse, io non mi trovo
Tanto per voi, ch' io possa farmi un manto,
E se 'l signor m' ha dato onde far novo
Ogni anno mi potrei più d' un mantello,
Che mi abbia per voi dato non approvo.
Egli l' ha detto: io dirlo a questo a quello
Voglio anco, e i versi miei posso a mia posta
Mandar al Culiseo per lo suggello.
Opra che in esaltarlo abbia composta,
Non vuol ch' ad acquistar merce sia buona:
Di mercè degno è l' ir correndo in posta
A chi nel Barco e in villa segue, dona,
A chi lo veste e spoglia, o pone i fiaschi
Nel pozzo per la sera in fresco a nona.
Vegghi la notte in fin che i Bergamaschi
Si levino a far chiodi, sì che spesso
Col torchio in mano addormentato caschi.
S' io l' ho con laude ne' miei versi messo,
Dice ch' io l' ho fatto a piacere, e in ozio:
Più grato fora essergli stato appresso.
E se in cancelleria m' ha fatto sozio
A Melan del Costabil, sì c' ho il terzo
Di quel che al notar vien d' ogni negozio;
Gli è, perchè alcuna volta io sprono e sferzo
Mutando bestie e guide, e corro in fretta
Per monti e balze, e con la morte scherzo.
Fa a mio senno, Maron, tuoi versi getta
Con la lira in un cesso, e un' arte impara,
Se benefizio vuoi; che sia più accetta.

Ma tosto che n' hai, pensa che la cara
Tua libertà non meno abbi perduta,
Che se giocata te l' avessi a zara;
E che mal più, se bene a la canuta
Età vivi, e viva egli di Nestorre,
Questa condizion non ti si muta.
E se disegni mai tal nodo sciorre,
Buon patto avrai, se con amore e pace
Quel che t' ha dato si vorrà ritorre.
A me per esser stato contumace
Di non voler Agria veder ne Buda,
Che si ritoglia il suo già non mi spiace:
Se ben le miglior penne ch' a la muda
Avea rimesse, mi tarpasse. come
Che da l' amor e grazia sua mi escluda;
Che senza fede e senza amor mi nome,
E che dimostri con parole e cenni
Che in odio e che in dispetto abbia il mio nome:
E questo fu cagion ch' io mi ritenni
Di non gli comparire innanzi mai
Dal dì che indarno ad escusar mi venni:
Ruggier, se a la progenie tua mi fai
Sì poco grato, e nulla mi prevaglio,
Che gli alti gesti e 'l tuo valor cantai;
Che debbo fare io qui, poich' io non vaglio
Smembrar su la forcina in aria starne,
Nè so a sparvier ne a can metter guinzaglio?
Non feci mai tai cose, e non so farne:
A gli usatti o a gli spron', perch' io son grande,
Non mi posso adattar per porne o trarne.
Io non ho molto gusto di vivande,
Che scalco sia; fui degno esser al mondo
Quando viveano gli uomini di ghiande.
Non vo' il conto di man torre a Gismondo:
Andar più a Roma in posta non accade
A placar la grand' ira di Secondo.
E quando accadesse anco, in questa etade,
Col mal ch' ebbe principio allora forse,
Non si convien più correr per le strade.
Se far cotai servigi, e raro torse.
Di sua presenza de' chi d' oro ha sete,
E stargli, come Artofilace à l' Orse;
Più tosto che arricchir, voglio quiete:
Più tosto che occuparmi in altra cura
Sì, che inondar lasci il mio studio a Lete.
Il qual, se al corpo non puo dar pastura,
Lo dà a la mente con sì nobil' esca,
Che merta di non star senza cultura.
Fa che la povertà meno m' incresca,
E fa che la ricchezza sì non ami,
Che di mia libertà per suo amor esca.
Quel ch' io non spero aver, fa ch' io non brami,
Che nè sdegno nè invidia mi consumi,
Perchè Marone o Celio il signor chiami.
Ch' io non aspetto a mezza estate i lumi,
Per esser col signor veduto a cena;
Ch' io non lascio accecarm' in questi fumi.
Io men vo solo e a piedi ove mi mena
Il mio bisogno; e quando io vo a cavallo,
Le bisaccie gli attacco su la schiena.
E credo che sia questo minor fallo,
Che di farmi pagar, s' io raccomando
A principe la causa d' un vassallo:
O mover liti in beneficj, quando
Ragion non ei abbia: e facciami i piovani
Al offerir pension venir pregando:
Anco fa, che al ciel levo ambe le mani,
Ch' abito in casa mia comodamente,
Voglia tra' cittadini o tra' villani;
E che ne ben paterni il rimanente
Del viver mio, senza imparar nuov' arte,
Posso, e senza rossor far di mia gente.
Ma perchè cinque soldi da pagarte,
Tu, che noti, non ho, ritornar voglio
La mia favola al loco onde si parte.
Aver cagion di non venir mi doglio;
Detto ho la prima, e s' io vo' l' altre dire,
Nè questo basterà nè un altro foglio.
Pur ne dirò anco un' altra, che patire
Non debbo, che levato ogni sostegno,
Casa nostra in ruina abbia a venire.
Di cinque che noi siam, Carlo è nel regno
Onde cacciaro i Turchi il mio Cleandro,
E di starvi alcun tempo fa disegno:
Galasso vuol ne la città di Evandro
Por la camicia sopra la guarnaccia:
E tu, sei col signor ito, Alessandro.
Ecci Gabriel, ma che vuoi tu ch' ei faccia?
Che da fanciul restò per mala sorte
De li piedi impedito e de le braccia.
Egli non fu nè in piazza mai nè in corte:
Ed a chi vuol ben reggere una casa.
Questo si può comprendere che importe.
A la quinta sorella che è rimasa,
È di bisogno apparecchiar la dote,
Che le siam debitori, or che si accasa.
L' età di nostra madre mi percuote
Di pietà il cor, che da tutt' in un tratto
Senza infamia lasciata esser non puote.
Io son di diec' il primo, e vecchio fatto
Di quaranta quattro anni, e il capo calvo
Da un tempo in quà sotto la cuffia appiatto.
La vita che mi avanza, me la salvo
Meglio ch' io so: ma tu che diciotto anni
Dopo me t' indugiasti a uscir de l' alvo,
Gli Ungheri a veder torna, e gli Alemanni,
Per freddo e caldo segui il signor nostro,
Servi per amendue, rifà i miei danni.
Il qual se vuol di calamo e d' inchiostro
Di me servirsi, e non mi tor da bomba,
Digli: signor, il mio fratello è vostro.
Io stando qui farò con chiara tromba
Il suo nome sonar forse tanto alto,

Digitized by Google

Che tanto mai non si levò colomba.
A Filo a Cento in Ariano e a Calto
Arriverei, ma oon sino al Danubio,
Ch' io non ho piè gagliardi a sì gran salto:
Ma se a volger di nuovo avessi al subio
I quindici anni che in servirlo ho spesi,
Passar la Tana ancor non stare' in dubio.
Se avermi dato onde ogni quattro mesi
Ho veoticinque scudi, ne si fermi,
Che molte volte non mi siao contesi,
Mi debbe incatenar, schiavo tenermi;
Obbligarmi ch' io sudi e tremi senza
Rispetto alcuo; ch' io muoja o ch' io m' infermi;
Non gli lasciate aver questa credenza:
Ditegli che più tosto eh' esser servo,
Torro la povertade in pazienza.
Un asino fu già, ch' ogni osso e nervo
Mostrava di magrezza, e entrò per rotto
Del muro, ove di grano era un acervo;
E tanto ne mangiò, che l' epa sotto
Si fece più di una gran botte grossa,
Fin che fu sazio, e non però di botto.
Temendo poi che gli sien peste l' ossa,
Si sforza di tornar dond' entrato era;
Ma par che 'l buco più capir nol possa.
Mentre s' affanna, e uscir indarno spera,
Gli disse un topolino: se vuoi quinci
Uscir, tratti, compar, quella panciera:
A vomitar bisogna che cominci
Ciò c' hai nel corpo, e che ritorni macro;
Altrimenti quel buco mai oon vinci.
Or conchiudendo dico: che se 'l sacro
Cardinal comperato avermi stima
Con li suoi doni, non mi è acerbo ed acro
Renderli, e tor la libertà mia prima.

Satira.

A Galasso Ariosto.

Perc' ho molto bisogno, più che voglia,
D' esser in Roma, ora che i cardinali
A guisa de le serpi mutan spoglia;
Or che son meo pericolosi i mali
A' corpi, ancor che maggior peste affliga
Le travagliate menti de' mortali;
Quando la ruota, che noo pur castiga
Isioo rio, si voglie in mezzo a Roma
L' anime a cruciar con lunga briga;
Galasso, appresso il tempio, che si noma
Da quel prete valente, che l' orecchie
A Malco allontanar fe' da la chioma,
Stanza per quattro bestie mi apparecchia,
Contando me per due con Gianni mio:
Poi metti un mulo, e un' altra rozza vecchia.
Camera o buca ove a stanzare abbia io,
Che luminosa sia, che poco saglia,
E da far foco comoda, desio.
Nè de' cavalli ancor meno ti caglia;
Che poco gioveria che avesse poste,
Dovendo lor mancar poi fieno o paglia.
Sia prima un materasso, che a le coste
Faccia vezzi, di lana o di cotone,
Sì che la notte io noo abbia ire a l' oste.
Provedimi di legna secche e buone,
Di chi cucini pur così a la grossa
Un poco di vaccina o di montone:
Non curo d' un, che con sapori possa
Di varj cibi suscitar la fame,
Se fosse morta e chiusa ne la fossa.
Unga il suo schidon pure, o il suo tegame
Sin a l' orecchio a ser Vorano il muso,
Venuto al mondo sol per far letame;
Che più cerca la fame, perchè giuso
Mandi i cibi nel ventre, che per trarre
La fame cerchi aver de' cibi l' uso.
Il novo camerier tal cuoco innarre:
Di fame e d' aglio uso a sfamarsi, poi
Che riposte i fratelli avean le marre.
Ed egli a casa avea tornato i buoi:
Or vuol fagiani or tortorelle or starne,
Che sempre un cibo usar par che l' annoi.
Or sà che differenza è da la carne
Di capro e di cinghial che pasca al monte,
Da quel che l' Elisea soglia mandarne.
Fa eh' io trovi de l' acqua, non di fonte,
Di fiume sì, che già sei dì veduto
Non abbia Sisto, nè alcun altro ponte.
Non curo sì del vin, non già il rifiuto:
Ma a temprar l' acque me ne basta un poco.
Che la taverna mi darà a minuto.
Senza molt' acqua i nostri, nati in loco
Palustre, oon assaggio, perchè puri
Dal capo tranno in giù, che mi fa roco.
Cotesti che farian che soo ne' duri
Scogli de' Corsi ladri, o d' infedeli
Greci, o d' instabil Liguri, maturi?
Chiuso nel studio frate Ciurla se li
Bea, mentre fuor il popolo digiuno
Lo aspetta che gli esponga gli Evangeli.
E poi monti sul pergamo più di uno
Gambaro cotto rosso, e romor faccia,
E un minacciar, che ne spaventi ognuno;
Ed a messer Moschin pur dia la caccia,
A fra Gualengo, ed a' compagni loro,
Che metton carestia 'n la vernaccia.
Che fuor di casa in Gorgadello o al Moro
Mangian grossi piccioni e cappon grassi,
Ciò' egli in cella, fuor del Refettoro.
Fa che vi sien de' libri coo ch' io passi
Quell' ore che comandano i prelati
Al lor uscicr, che alcuno entrar noo lassi:
Com' ancor fanno in su la terza i frati,
Che non li muove il suon del campanello,
Poi che si sono a tavola assettati.
Signor, diro (non s' usa più fratello,

Poi c' ha la vile adulazion spagnuola
Messo la signoria fin in bordello)
Signor (se fosse ben mozzo da spuola)
Dirò, fate, per Dio, che monsignore
Reverendissimo oda una parola.
A gora non se puede, et es meiore,
Che vos torneis a la magnana. Almeno
Fate ch' ei sappia ch' io son qui di fuore.
Risponde che 'l padron non vuol gli sieno
Fatto imbasciate, se venisse Pietro,
Paol Giovanni e 'l mastro Nazareno.
Ma se fin dove col pensier penetro,
Avessi a penetrarvi occhi lincei,
O i muri trasparesser come vetro:
Forse occupati in casa li vedrei,
Che giustissima causa di celarsi
Avrian dal sol, non che da gli occhi miei.
Ma sia a un tempo lor agio di ritrarsi,
E a noi di contemplar sotto il cammino
Pe' dotti libri i saggi detti sparsi.
Che mi muova a veder monte Aventino;
So che vorresti intendere, e dirolti:
È per legar tra carta piombo e lino,
Sì che ottener che non mi siano tolti
Possa pel viver mio certi bajocchi
Che a Melan piglio, ancor che non sian molti:
E proveder ch' io sia il primo che mocchi
Sant' Agata, se avvien ch' al vecchio prete,
Sopravvivendogli io, di morir tocchi.
Dunque io darò del capo ne la rete,
Ch' io soglio dir che 'l diavol tende a questi
Che del sangue di Cristo han tanta sete?
Non è già mio pensier ch' ella mi resti,
Ma che in mano a persona si riponga
Saggia e sciente e di costumi onesti;
Che con periglio suo poi ne disponga:
Io nè pianeta mai nè tonicella
Nè chierca vo' che in capo mi si ponga:
Come nè stole, non credo anco anella
Mi leghin mai, che in mio poter non tenga
Di elegger sempre o questa cosa o quella;
Indarno è, s' io son prete, che mi venga
Desir di moglie; e quando moglie io tolga,
Convien che d' esser prete il desir spenga.
Or perchè so com' io mi muti e volga
Di voler tosto, schivo di legarmi,
Donde, se poi mi pento, io non mi sciolga.
Qui la cagion potresti dimandarmi,
Perchè mi levo in collo sì gran peso,
Per dover poi su 'n altro scaricarmi.
Perchè tu e gli altri frati miei ripreso
M' avreste, e odiato forse, se offerendo
Tal don fortuna, io non l' avessi preso.
Sai ben che 'l vecchio la riserva avendo
Inteso d' un costì che la sua morte
Bramava; e di velen perciò temendo;
Mi pregò che a pigliar venissi in corte
La sua rinuncia, che potria sol torre
Quella speranza onde temea sì forte.
Opra feci io che si volesse porre
Ne le tue mani, o d' Alessandro, il cui
Ingegno de la chierca non abborre.
Ma nè di voi nè di più giunti a lui
D' amicizia, fidar unqua si volle:
Io fuor di tutti scelto unico fui.
Questa opinion mia so ben che folle
Diranno molti, che salir non tenti
La via ch' uom spesso a grandi onori estolle:
Queste povere sciocche inutil genti,
Sordide infami ha già levato tanto
Che fatte le ha adorar dai re potenti.
Ma chi mai fu sì saggio, o mai sì santo,
Che di esser senza macchia di pazzia.
O poco o molto dar si possa vanto?
Ognun tenga la sua, quest' è là mia:
Se a perder s' ha la libertà, non stimo
Il più ricco cappel che in Roma sia.
Che giova a me sedere a mensa il primo,
Se per questo più sazio non mi levo
Di quel ch' è stato assiso a mezzo o ad imo?
Come nè cibo, così non ricevo
Più quiete più pace o più contento,
Se ben di cinque mitre il capo aggrevo.
Felicitade estima alcun, che cento
Persone t' accompagnino a palazzo,
E che stia il volgo a riguardarti intento.
Io lo stimo miseria; e son sì pazzo,
Ch' io penso e dico, che in Roma famosa
Il signor è più servo, che 'l ragazzo.
Non ha da servir questi in maggior cosa,
Che d' esser col signor quando cavalchi:
L' altro tempo a suo senno o va o si posa:
La maggior cura che sul cor gli calchi,
È, che Fiammetta sia lontana, e spesso
Causi che l' ora del tinel gli valchi.
A questo ove gli piace è andar concesso
Accompagnato e solo; a piè a cavallo;
Fermarsi in ponte in banchi e in chiasso appresso:
Piglia un mantello o rosso o nero o giallo;
E se non l' ha, va in gonnellin leggiero:
Nè questo mai gli è attribuito a fallo.
Quell' altro, per fodrar di verde il nero
Cappel, lasciati ha i ricchi uffizj, e tolto
Minor util, più spesa, e più pensiero.
Ma molta gente a pascere, e non molto
Da spender, che a le holle è già obbligato
Del primo e del secondo anno il ricolto;
E del debito antico uno è passato
Ed uno, e al terzo termine si aspetta
Esser sul muro in pubblico attaccato.
Gli bisogna a san Pietro andare in fretta;
Ma, perchè il cuoco o lo spenditor manca,
Che gli sian dietro gli è la via interdetta.

Digitized by Google

Fuori è la mula, o che si duol d' un' anca,
O che le cinghie o che la sella ha rotta,
O che da Ripa vien sferrata e stanca.
Se con lui fin il guattero non trotta,
Non può il misero uscir, che stima incarco
Il gire e non aver dietro la frotta.
Non è il suo studio nè in Matteo nè in Marco,
Ma specula e contempla a far la spesa
Sì, che 'l troppo tirar non spezzi l' arco.
D' uffizj, di badie, di ricca chiesa
Forse adagiato alcun vive giocondo,
Che nè la stalla nè il tinel gli pesa;
Ah che 'l desio d' alzarsi il tiene al fondo!
Già il suo grado gli spiace, e a quello aspira
Che dal sommo Pontefice è il secondo.
Giunge a quell' anco, e la voglia anco il tira
A l' alta sedia che d' aver bramata
Tanto indarno il Riario si martira.
Che fia s' avrà la cattedra beata?
Tosto vorrà suoi figli o suoi nipoti
Levar da la civil vita privata.
Non penserà d' Achivi o d' Epiroti
Dar lor dominio; non avrà disegno
Ne la Morea o ne l' Arta far dispoti;
Non cacciarne Ottoman per dar lor regno,
Ove da tutta Europa avria soccorso,
E faria del suo ufficio ufficio degno:
Ma spezzar la Colonna, e spegner l' Orso
Per torgli Palestina e Tagliacozzo,
E dargli a' suoi, sarà il primo discorso;
E qual strozzato, e qual col capo mozzo
A la Marca lasciando e a la Romagna,
Trionferà del cristian sangue sozzo.
Darà l' Italia in preda a Francia o Spagna,
Che sozzopra voltandola, una parte
Al suo bastardo sangue ne rimagna.
Le scomuniche empir quinci le carte,
E quinci esser ministre si vedranno
L' indulgenze plenarie al fiero Marte.
Se 'l Svizzero condurre o l' Alemanno
Si dee, bisogna ritrovare i nummi,
E tutto al servitor ne vien il danno,
Ho sempre inteso, e sempre chiaro fummi,
Ch' argento che lor basti non han mai
Vescovi cardinali e pastor summi.
Sia stolto, indotto, vil, sia peggio assai:
Farà quel ch' egli vuol, se posto insieme
Avrà tesoro; e chi bajar vuol, bai.
Perciò gli avanzi e le miserie estreme
Fansi, di che la misera famiglia
Vive affamata, e grida indarno e freme.
Quanto è più ricco, tanto più assottiglia
La spesa, che i tre quarti si delibra
Por da canto di ciò che l' anno piglia,
Da l' otto oncie per bocca, e mezza libra
Si vien di carne, e al pan, di cui la veccia
Nata con lui nè il loglio fuor si cribra.
Come la carne e 'l pan, così la feccia
Del vin si dà, c' ha seco una puntura,
Che più mortal non l' ha spiedo nè freccia,
O ch' egli fila, e mostra la paura
Ch' ebbe a dar volta, di fiaccarsi il collo
Sì, che men mal saria her l' acqua pura.
Se la bacchetta pur levar satollo
Lasciasse il cappellan, mi starei cheto,
Se ben non gusta mai vitel nè pollo.
Questo, dirai, può un servitor discreto
Patir, che quando monsignor suo accresce,
Accresce anch' egli, e n' ha da viver lieto.
Ma tal speranza a molti non riesce,
Che per dar luogo a la famiglia nuova,
Più d' un vecchio d' ufficio e d' onor esce.
Camerier scalco e secretario truova
Il signor degni al grado: e n' hai buon patto,
Che dal servizio suo non ti rimuova.
Quanto ben disse il mulattier quel tratto,
Che tornando dal bosco ebbe la sera
Nuova che 'l suo padron papa era fatto!
Che per me stesse cardinal meglio era:
Ho fin qui avuto da cacciar due muli,
Or n' avrò tre: chi più di me ne spera,
Compri pur quanto io u' ho d' aver, due giuli.

Satira.

Ad Annibale Malaguzzo.

Poi che, Annibale, intendere vuoi, come
La fo col duca Alfonso, e s' io mi sento
Più grave o men de le mutate some;
Perchè s' anco di questo mi lamento,
Tu mi dirai c' ho il guidaresco rotto,
E ch' io son di natura un rozzon lento;
Senza molto pensar dirò di botto,
Che un peso e l' altro ugualmente mi spiace.
E saria meglio a nessun esser sotto.
Dimmi or c' ho rotto il dosso, e se ti piace,
Dimmi ch' io sia una rozza, e dimmi peggio,
In somma esser non so, se non verace.
Che s' al mio genitor, tosto ch' a Reggio
Daria mi partori, faceva il ginoco
Che fe' Saturno al suo ne l' alto seggio,
Sì che di me sol fosse questo poco
Nel qual dieci tra i frati e le sirocchie
È bisognato che tutti abbian loco;
La pazzia non avrei de le ranocchie
Fatta già mai, d' ir procacciando a cui
Scoprirmi il capo, e piegar le ginocchie.
Ma poi che figliuol unico non fui,
Nè mai fu troppo a' miei Mercurio amico,
E viver son sforzato a spese altrui:
Meglio è s' appresso il duca mi nutrico,
Che andar a questo e a quel de l' umil volgo

Accattandomi il pan come mendico.
So ben che dal parer dei più mi tolgo:
Lo sta in corte stimano grandezza:
Io pel contrario a servitù rivolgo.
Stiaci volentier dunque chi l'apprezza:
Fuor n'uscirò ben io, s'un dì il figliuolo
Di Maria vorrà usarmi gentilezza.
Non si adatta una sella o un basto solo
Ad ogni dosso; ad un par che non l'abbia,
A l'altro stringe e preme e gli dà duolo.
Mal può durar il rossignuolo in gabbia;
Più vi sta 'l cardellino, e più il fanello;
La rondine in un dì vi muor di rabbia.
Chi brama onor di sproni o di cappello,
Serva re, duca, cardinale o papa;
Io no, che poco curo e questo e quello.
In casa mia mi sa meglio una rapa
Ch'io cuoco, e cotta su uno stecco inforco,
E mondo e spargo pol di aceto e sapa;
Che a l'altrui mensa tordo, starna o porco
Selvaggio; e così sotto una vil coltre,
Come di seta o d'oro ben mi corco;
E più mi piace di posar le poltre
Membra, che di vantarle che a gli Sciti
Sian state, a gl' Indi, a gli Etiopi, ed oltre.
De gli uomini son varj gli appetiti:
A chi piace la chierca, a chi la spada,
A chi la patria, a chi gli strani liti.
Chi vuol andar attorno, attorno vada:
Vegga Inghilterra, Ungheria, Francia e Spagna;
A me piace abitar la mia contrada.
Visto ho Toscana, Lombardia, Romagna,
Quel monte che divide, e quel che serra
Italia, e un mare e l'altro che la bagna.
Questo mi basta; il resto de la terra
Senza mai pagar l'oste andrò cercando
Con Tolomeo, sia il mondo in pace o in guerra;
E tutto il mar, senza far voti quando
Lampeggi il ciel, sicuro in su le carte
Vedrò, più che su i legni volteggiando.
Il servigio del duca, d'ogni parte
Che ci sia buona, più mi piace in questa,
Che dal nido natio raro si parte.
Perciò gli studj miei poco molesta,
Ne mi toglie; onde mai tutto partire
Non posso, perche il cor sempre ci resta.
Parmi vederti qui ridere, e dire
Che non amor di patria nè di studi,
Ma di donne è cagion che non vogl' ire.
Liberamente tel confesso: or chiudi
La bocca, ch'a difender la bugia
Non volli prender mai spada ne scudi,
Del mio star qui qual la cagion si sia,
Io ci sto volentieri: ora nessuno
Abbia a tor più di me la cura mia.
S'io fossi andato a Roma, dirà alcuno,
A farmi uccellator de' benefici,
Preso a la rete n'avrei già più d'uno:
Tanto più ch'era de gli antichi amici
Del papa, innanzi che virtude o sorte
Lo sublimasse al sommo degli uffici:
E prima che gli aprissero le porte
I Fiorentini, quando il suo Giuliano
Si riparò ne la feltresca corte;
Ove col formator del Cortigiano,
Col Bembo e gli altri sacri al divo Apollo
Facea l'esilio suo men duro e strano;
E dopo ancor, quando levaro il collo
Medici ne la patria: e il gonfalone,
Fuggendo del palazzo, ebbe il gran crollo;
E fin ch'a Roma s'andò a far Leone,
Io gli fui grato sempre, e in apparenza
Mostrò amar più di me poche persone.
E più volte Legato, ed in Fiorenza
Mi disse, che al bisogno mai non era
Per far da me al fratel suo differenza,
Per questo parrà altrui cosa leggiera,
Che stando io a Roma già m'avessi posta
La cresta dentro verde, e di fuor nera.
A chi parrà così farò risposta
Con uno esempio: leggilo, che meno
Leggerlo a te, che a me scriverlo, costa.
Una stagion fu già, che sì il terreno
Arse, che 'l sol di nuovo a Faetonte
De' suoi corsier parea aver dato il freno.
Secco ogni pozzo, secco era ogni fonte;
Gli stagni i rivi e i fiumi più famosi
Tutti passar si potean senza ponte.
In quel tempo d'armenti e di lanosi
Greggi, io non so s'io dica ricco o grave,
Era un pastor fra gli altri bisognosi,
Che poi che l'acqua per tutte le cave
Cercò indarno, si volse a quel Signore
Che mai non suol fraudar chi in lui fede have;
Ed ebbe lume e ispirazion di core,
Ch'indi lontano troveria nel fondo
Di certa valle il desiato umore.
Con moglie e figli e con ciò ch'avea al mondo
Là si condusse, e con gli ordigni suoi
L'acqua trovò, ne molto andò profondo:
E non avendo con che attinger poi,
Se non un vaso picciolo ed angusto,
Disse: che mio sia 'l primo non v'annoi;
Di mogliema il secondo; e 'l terzo è giusto
Che sia de' figli e il quarto; e fin che cessi
L'ardente sete onde è ciascuno adusto,
Gli altri vo' ad un ad un che sien concessi,
Secondo le fatiche, a li famigli
Che meco in opra a far il pozzo ho messi.
Poi su ciascuna bestia si consigli;
Che di quelle che a perderle è più danno,

Innanzi a l' altre la cura si pigli.
Con questa legge un dopo l' altro vanno
A bere: e per non esser i sezzai,
Tutti ivi grandi i lor meriti fanno.
Questo una gaza, che già amata assai
Fu dal padronè, ed in delizie avuta.
Vedendo ed ascoltando, gridò: guai!
Io non gli son parente, nè venuta
A far il pozzo, nè di più guadagno
Gli son per esser mai ch' io gli sia suta;
Veggio che dietro a gli altri mi rimagno;
Morro di sete, quando non procacci
Di trovar per mio scampo altro rigagno.
Cugin, con questo esempio vo' che spacci
Quei che credon che 'l papa porre innanti
Mi debba a Neri a Vanni a Lotti e a Bacci.
I nipoti e i parenti, che son tanti,
Prima hanno a ber; poi quei che l' ajutaro
A vestirsi il più bel di tutti i manti.
Bevuto ch' abbian questi, gli sia caro
Che beano quei che contra il Soderino
Per tornarlo in Firenze si levaro.
L' un dice: io fui con Pietro in Casentino,
E d' esser preso e morto a risco venni:
Io gli prestai denar, grida Brandino.
Dice un altro: a mie spese il frate tenni
Un anno, e lo rimessi in veste e in arme:
Di cavallo e d' argento gli sovvenni.
Se fin che tutti beano aspetto a trarme
La volontà di bere; o me di sete,
O secco il pozzo d' acqua veder parme.
Meglio è star ne la solita quiete,
Che provar, s' egli è ver, che qualunque erge
Fortuna in alto, il tuffa prima in Lete.
Ma fia ver, se ben gli altri vi sommerge,
Che costui sol non accostasse al rivo
Che del passato ogni memoria asterge.
Testimonio son io di quel ch' io scrivo:
Ch' io non l' ho ritrovato, quando il piede
Gli baciai prima, di memoria privo.
Piegossi a me da la beata sede;
La mano e poi le gote ambe mi prese,
E 'l santo bacio in amendue mi diede.
Di mezza quella bolla anco cortese
Mi fu, de la qual ora il mio Bibiena
Espedito mi ha il resto a le mie spese.
Indi col seno e con la falda piena
Di speme, ma di pioggia molle brutto,
La notte andai fin al Montone a cena.
O sia vero che 'l papa attenda tutto
Ciò che già offerse, e voglia di quel seme
Che già tant' anni sparsi or darmi il frutto;
Sia ver che tante mitre e diademe
Mi doni, quante Giona di cappella
A la messa papal non vede insieme;
Sia ver che d' oro m' empia la scarsella
E le maniche e 'l grembo, e se non basta,
M' empia la gola il ventre e le budella;
Sarà per questo piena quella vasta
Ingordigia di aver? Rimarrà sazia
Per ciò la sitibonda mia cerasta?
Dal Marocco al Catai, dal Nilo in Dazia,
Non che a Roma anderò, se di potervi
Saziare i desiderj impetro grazia.
Ma quando cardinale, o de li servi
Io sia il gran servo, e non ritrovino anco
Termine i desiderj miei protervi;
In che util mi risulta essermi stanco
In salir tanti gradi? Meglio fora
Starmi in riposo, e affaticarmi manco.
Nel tempo ch' era nuovo il mondo ancora,
E che inesperta era la gente prima,
E non eran le astuzie che son ora;
A piè d' un alto monte, la cui cima
Parea toccasse il cielo, un popol, quale
Non so mostrar, vivea ne la valle ima;
Che più volte osservando la ineguale
Luna, or con corna or senza, or piena or scema
Girar pel cielo al corso naturale;
E credendo poter da la suprema
Parte del monte giungervi, e vederla
Come si accresca, e come in se si prema;
Chi con canestro e chi con sacco per la
Montagna cominciàr correr in sù,
Ingordi tutti a gara di tenerla:
Vedendo poi non esser giunti più
Vicini a lei, cadeano a terra lassi,
Bramando in van d' esser rimasi giù.
Quei ch' alti li vedean dai poggi bassi,
Credendo che toccassero la luna,
Dietro venian con frettolosi passi.
Questo monte è la ruota di Fortuna,
Ne la cui cima il volgo iguaro pensa
Ch' ogni quiete sia, nè ve n' e alcuna.
Se ne l' onor contento o ne la immensa
Ricchezza si trovasse, io loderei
Non aver, se non qui, la voglia intensa;
Ma se vediamo i papi e i re, che Dei
Stimiamo in terra, star sempre in travaglio,
Che sia contento in lor dir non potrei,
Se di ricchezze al turco, e s' io m' agguaglio
Di dignitade al papa, ed ancor brami
Salir più in alto, e mal me ne prevaglio
Convenevole è ben che ordisca e trami
Di non patire a la vita disagio,
Che più di quanto ho al mondo è ragion ch' ami;
Ma se l' uomo è sì ricco, che sta ad agio
Di quel che dà natura, contentarse
Dovria, se fren pone al desir malvagio.
Che non digiuni, quandu vorria trarse
L' ingorda fame, ed abbia fuoco e tetto,
Se dal freddo e dal sol vuol ripararse:
Nè gli convenga andare a piè, se astretto

E di mutar paese; ed abbia in casa
Chi la mensa apparecchi, e acconci il letto;
Chi mi può dare, o mezza o tutta rasa
La testa, più di questo? Ci è misura
Di quanto pon capir tutte le vasa.
Convenevole è ancor che s' abbi cura
De l' onor suo; ma tal, che non divenga
Ambizione, e passi ogni misura.
Il vero onore è ch' uom da ben ti tenga
Ciascuno, e che tu sia: che non essendo,
Forza è che la bugia tosto si spenga.
Che cavaliero o conte o reverendo
Il popolo ti chiami, io non t' onoro,
Se meglio in te, che il titol, non comprendo.
Che gloria t' è vestir di seta e d' oro,
E quando in piazze appari o ne la chiesa
Ti si levi il cappuccio il popol soro?
Poi dica dietro: ecco chi diede presa
Per danari a' Francesi Porta Giove,
Che 'l suo signor gli avea data in difesa.
Quante collane, quante cappe nuove
Per dignità si comprano, che sono
Pubblici vituperi in Roma e altrove?
Vestir di romagnuolo, ed esser buono,
Io mi contento; ed a chi vuol con macchia
Di bareria, l' oro e la seta dono.
Diverso al mio parer il Bomba gracchia,
E dice: abb' io pur roba, e sia l' acquisto
O venuto pel dado o per la macchia:
Sempre ricchezze riverir ho visto
Più che virtù; poco il mal dir mi nuoce;
Si rinnega anco e si bestemmia Cristo.
Pian piano, Bomba, non alzar la voce,
Bestemmian Cristo gli uomini ribaldi
Peggior di quei che lo chiovaro in croce;
Ma ben gli onesti e i buoni dicon mal di
Te, e dicon ver, che carte false e dadi
Ti danno i beni c' hai mobili e saldi.
E tu dai lor da dir lo, perchè radi
Più di te in questa terra straccian tele
D' oro e broccati, velluti e zendadi.
Quel che devresti ascondere, rivele;
A' furti tuoi che star devrian di piatto,
Per me' mostrarli allumi le candele:
E dai materia ch' ogni savio e matto
Intender vuol, come ville e palazzi
Dentro e di fuor in sì pochi anni hai fatto:
E come così vesti e così sguazzi:
E risponder è forza che a te è avviso
Esser grand' uomo, e che dentro ne guazzi.
Pur che non se lo veggia dire in viso,
Non stima il Borno che sia biasmo, s' ode
Mormorar dietro ch' abbia il frate ucciso.
Se ben è stato in bando un pezzo, or gode
L' ereditate in pace; e chi gli agogna
Mal, freme indarno, e indarno se ne rode.
Quell' altro va se stesso a porre in gogna
Facendosi veder con quella aguzza
Mitra, acquistata con tanta vergogna.
Non avendo più bel d' una cucuzza,
Ha meritato con brutti servigi
La dignitate e 'l titolo che puzza
A gli spirti celesti umani e stigi.

Satira.

A Sigismondo Malaguzzo.

Il ventesimo giorno di febbrajo
Chiude oggi l' anno, che da questi monti
Che danno a' Toschi il vento di rovajo,
Qui scesi, dove da diversi fonti
Con eterno romor confondon l' acque
La Turrite col Serchio fra duo ponti,
Per custodir, come al signor mio piacque,
Il gregge grafagnin, che a lui ricorso
Ebbe tosto ch' a Roma il Leon giacque:
Che spaventato, e messo in fuga, e morso
L' aveva dianzi, e l' avria mal condotto,
Se non venia dal ciel giusto soccorso.
E questo in tanto tempo è il primo motto
Ch' io fo a le Dee che guardano la pianta,
Do le cui fronde io fui già così ghiotto.
La novità del loco è stata tanta,
C' ho fatto come augel che muta gabbia,
Che molti giorni resta che non canta.
Sigismondo cugin, che taciuto abbia
Non ti meravigliar, ma meraviglia
Abbi che morto io non sia ormai di rabbia,
Vedendomi lontan cento e più miglia,
E m' abbian monti e fiumi e selve escluso
Da chi tien del mio cor sola la briglia.
Con altre cause e più degne mi scuso
Con gli altri amici, a dirti il ver: ma teco
Liberamente il mio peccato accuso.
Altri, a chi lo dicessi, un occhio bieco
Mi volgerebbe addosso, e un muso stretto:
Guata poco cervel, poi diria seco.
Degno uom, da chi esser debba un popol retto,
Uom che poco lontan da cinquant' anni
Vaneggi nei pensier di giovinetto.
E direbbe il vangel di san Giovanni;
Che se ben erro, pur non son sì losco,
Che 'l mio error non conosca, e ch' io ool danni.
Ma che giova, s' io il danno e s' io 'l conosco,
Se non ci posso riparar, ne trovi
Rimedio alcun che spegna questo tosco?
Tu forte e saggio, che a tua posta muovi
Questi affetti da te, che in uom nascendo
Natura affigge con sì saldi chiovi.
Fisso è in me questo, forse non si orrendo,
Come in alcun c' ha di me tanta cura,
Che non può tollerar ch' io non mi emendo:
E fa come io so alcun che dice e giura,

Che quello e questo è poco; e quanto lungo
Sia il cimier del suo capo non misura.
Io non uccido, io non percuoto o pungo,
Io non do noja altrui; se ben mi dolgo,
Che da chi meco è sempre, io mi dilungo:
Perciò non dico, nè a difender tolgo
Che non sia fallo il mio; ma non sì grave,
Che di via più non ne perdoni il volgo.
Con minor acqua il volgo, non che lave
Maggior macchia di questa, ma sovente
Al vizio titol di virtù dato have.
Ermilian si del danajo ardente,
Come di esso il Gianfa, e che lo brama
Ognora in ogni loco, da ogni gente;
Ne amico ne fratel nè se stesso ama;
Uomo d' industria, uom di grande ingegno,
Di gran saper, di gran valor si chiama.
Gonfia Rinieri, ed ha il suo grado a sdegno;
Esser gli par quel che non è; più innanzi
Che in tre salt' ir non può, si mette il segno.
Non vuol che in ben vestir altri l'avanzi:
Spenditor scalco falconiero e cuoco
Vuol chi lo scalzi, e chi gli tagli innanzi.
Oggi uno, e diman vende un altro loco;
Quel che in molt' anni acquistàr gli avi e i patri
Getta a man piene, e non a poco a poco.
Costui non è chi morda, o chi gli latri:
Ma liberal magnanimo si noma
Fra i volgari giudicj oscuri ed atri.
Solonio di faccende sì gran soma
Tolle a portar, che ne saria già morto
Il più forte somier che vada a Roma.
Tu 'l vedi in Banchi, a la dogana, al porto,
In camera Apostolica e in castello,
Da un ponte a l' altro a un volger di occhio sorto;
Si stilla notte e dì sempre il cervello
Come al papa ognor dia freschi guadagni
Con dazj nuovi e multe, e con balzello.
Gode fargli saper che se ne lagni,
E dica ognun che a l' util del padrone
Non riguardi parenti nè compagni;
Il popol l' odia, ed ha d' odiar ragione,
Se d' ogni mal che la città flagella,
Gli è ver ch' egli sia il capo e la cagione.
E pur grande e magnifico s' appella;
Nè senza prima discoprirsi il capo
Il nobile o 'l plebeo mai gli favella.
Laurin si fa de la sua patria capo,
Ed in privato il publico converte;
Tre ne confina, a sei ne taglia il capo:
Comincia volpe, ed indi a forze aperte
Esce leon, poi c' ha il popol sedutto
Con licenze con doni e con offerte:
Gl' iniqui alzando, e deprimendo in lutto
I buoni, acquista titolo di saggio,
Di furti stupri e d' omicidj brutto.
Così dà onore a chi dovrebbe oltraggio,
Nè sa da colpa a colpa scerner l' orbo
Giudicio, a cui non mostra il sol mai raggio.
Estima il corbo cigno, e il cigno corbo;
Se sentisse ch' io ammassi, faria un viso,
Come mordesse allora allora un sorbo.
Dica ognun come vuole, e siagli avviso
Quel che gli pare: in somma ti confesso,
Che qui perduto il canto, il giuoco, il riso,
Questa è la prima; ma molt' altre appresso,
E molt' altre ragion posso allegarte,
Che da le Dee m' han tolto di Permesso.
Già mi fur dolci inviti a empir le carte
I luoghi ameni di che il nostro Reggio,
Il natio nido mio n' ha la sua parte.
Il tuo Maurizian sempre vagheggio,
La bella stanza, e 'l Rodano vicino
De le najade amato ombroso seggio.
Il lucido vivajo onde il giardino
Si cinge intorno, 'l fresco rio che corre
Rigando l' erbe, ove poi fa il molino.
Non mi si pon de la memoria torre
Le vigne e i solchi del fecondo laco,
La valle e 'l colle e la ben posta torre.
Cercando or questo ed or quel loco opaco,
Qui in più d' una lingua e in più d' un stile
Rivi traea sin dal gorgoneo laco.
Erano allora gli anni miei fra aprile
E maggio belli, ch' or l' ottobre dietro
Si lasciano, e non pur luglio e sestile.
Ma ne d' Ascia potrian ne di Libetro
Le amene valli, senza il cor sereno
Far da me uscir gioconda rima e metro.
Dove altro albergo era di questo meno
Conveniente ai sacri studj, voto
D' ogni giocondità, d' ogni orror pieno?
La nuda Pania tra l' aurora e 'l noto,
Da l' altre parti il giogo mi circonda
Che fa d' un pellegrin la gloria noto:
Quest' è una falda, ov' abito, profonda,
D' onde non muovo pie senza salire
Del selvoso Apennin la fiera sponda.
O starmi in rocca, o voglia a l' aria uscire,
Accuse e liti sempre e gridi ascolto,
Furti omicidj odj vendette ed ire;
Sì ch' or con chiaro, or con turbato volto
Convien ch' alcuno prieghi, alcun minacci,
Altri condanni, ed altri mandi assolto;
Ch' ogni dì scriva, ed empia fogli, e spacci
Al duca, or per consiglio or per ajuto,
Sì che i ladron c' ho d' ogn' intorno scacci.
Dei saper la licenza in ch' è venuto
Questo paese, poi che la Pantera,
Indi il Leon l' ha fra gli artigli avuto.
Qui vanno gli assassini in sì gran schiera,
Che un' altra che per prenderli ci è posta,

Digitized by Google

Non osa trar del sacco la bandiera.
Saggio chi dal castel poco si scosta;
Ben scriva a chi più tocca, ma non torna,
Secondo ch' io vorrei, mai la risposto.
Ogni terra in se stessa alza le corna;
Che sono ottantatrè, tutte partite
Da la sedizion che ci soggiorna.
Vedi or se Apollo, quando io ce lo invite,
Vorrà venir lasciando Delfo e Cinto
In queste grotte a sentir sempre lite.
Dimandar mi potresti, chi m' ha spinto
Dai dolci studj, e compagnia sì cara,
In questo rincrescevol laberinto?
Tu dei saper che la mia voglia avara
Unqua non fu; ch' io solea star contento
De lo stipendio che traea in Ferrara.
Ma non sai forse come uscii poi lento
Succedendo la guerra; e come volse
Il duca che restasse in tutto spento?
Fin che quella duro, non me ne dolse:
Mi dolse di veder che poi la mano
Chiusa restò, ch' ogni timor si sciolse.
Tanto più che l' ufficio di Melano,
Poi che le leggi vi tacean fra l' armi,
Bramar gli affitti suoi mi facea in vano.
Ricorsi al duca: o voi, signor, levarmi
Dovete di bisogno, o non v' incresca
Ch' io vada altra pastura a procacciarmi.
Grafagnini in quel tempo, essendo fresca
La lor rivoluzion, che spinto fuori
Avean Marzocco a procacciar d' altr' esca;
Con lettere frequenti e ambasciatori
Replicavano al duca, e facean fretta
D' aver lor capi, e loro usati onori.
Fu di me fatta una improvvisa eletta;
O fosse perche il termine era breve
Di consigliar chi pel miglior si metta:
O pur fu appresso il mio signor più leve
Il bisogno de' sudditi, che 'l mio;
Di ch' obbligo gli ho quanto se gli deve.
Obbligo gli ho del ben voler, più ch' io
Mi contenti del dono, il quale è grande,
Ma non molto conforme al mio desio.
Or se di me a quest' uomini dimande,
Potrian dir che bisogno era di asprezza,
Non di clemenza a l' opre lor nefande.
Come nè in me, così nè contentezza
È forse in lor; io per me son quel Gallo
Che la gemma ha trovato, e non l' apprezza.
Son come il Veneziano, a cui il cavallo
Di Mauritania in eccellenza buono
Donato fu dal re di Portogallo.
Il qual per aggradire il real dono,
Non discernendo che mestier diversi
Volger timoni, e regger briglie sono;
Sopra vi salse, e cominciò a tenersi
Con mani al legno, e co' sproni a la pancia:
Non vo, seco dicea, che tu mi versi.
Sente il cavallo pungersi, e si lancia;
E 'l buon nocchier più allora preme e stringe
Lo sprone al fianco, aguzzo più che lancia;
E di sangue la bocca, e 'l fren gli tinge:
Non sa il cavallo a chi ubbidir, o a questo
Cha 'l torna indietro, o a quel che l' urta e spinge;
Pur se ne sbriga in pochi salti presto:
Rimane in terra il cavalier col fianco
Con la spalla col capo rotto e pesto:
Tutto di polve e di paura bianco
Si levò al fin del re mal satisfatto,
E lungamente poi se ne dolse anco:
Meglio avrebbe egli, ed io meglio avrei fatto,
Egl' il ben del cavallo, io del paese,
A dire: o re signor, non ci son atto:
Sii pur a un altro di tal don cortese.

Satira.

A Bonaventura Pistofilo.

Pistofilo, tu scrivi che se appresso
Papa Clemente ambasciator del duca
Per un anno o per due voglio esser messo,
Ch' io te ne avvisi, accio che tu conduca
La pratica; e proporre anco non resti
Qualche viva cagion che mi v' induca:
Che lungamente io sia stato di questi
Medici amico, e conversar con loro
Con gran domestichezza mi vedesti,
Quando eran fuorusciti, e quando foro
Rimessi in casa, e quando in su le rosse
Scarpe Leone ebbe la croce d' oro:
Che oltre che a proposito assai fosse
Del duca, estimi che tirare a mio
Utile e onor potrei gran poste e grosse:
Che più da fiume grande, che da un rio
Posso sperar di prendere, s' io pesco.
Or odi quanto a cio ti rispond' io.
Io ti ringrazio prima, che più fresco
Sia sempre il tuo desire in esaltarmi,
E far di bue mi vogli in barbaresco:
Poi dico che pel fuoco, e che per l' armi
A servigio del duca in Francia e 'n Spagna
E in India, non che a Roma puoi mandarmi.
Ma per dirmi che onor vi si guadagna
È facultà, ritruova altro zimbello,
Se vuoi che l' augel caschi ne la ragna.
Perchè quanto a l' onor, n' ho tutto quello
Che io voglio; basta che in Ferrara veggio
Da più di sei levarmisi il cappello.
Perche san che talor col duca seggio
A mensa, ne riporto qualche grazia,
Se per me o per gli amici gliela chieggio.
E se, come di onor mi trovo sazia
La mente, avessi facultà a bastanza;
Il mio desir si fermeria, ch' or spazia.
Sol tanta ne vorrei, che viver sanza

Chiederne altrui mi fosse in libertade;
Il che ottener mai più non ho speranza:
Poi che tanti mie' amici potestade
Hanno avuto di farlo, pur rimaso
Son sempre in servitude e in povertade.
Non vo' più che colei che su del vaso
De l' incauto Epimeteo a fuggir lenta,
Mi tiri com' un bufalo pel naso.
Quella ruota dipinta mi sgomenta,
Ch' ogni mastro di carte a un modo finge;
Tanta concordia non cred' io che menta.
Quel che le siede in cima, si dipinge
Uno asinello; ognun lo enigma intende,
Senza che chiami a interpretarlo Sfinge.
Vi si vede anco che ciascun che ascende,
Comincia a inasinir le prime membre,
E resta umano quel che a dietro pende
Fin che de la speranza mi rimembre,
Che coi fior venne e con le prime foglie,
E poi fuggì senza aspettar settembre;
Venne il dì che la chiesa fu per moglie
Data a Leone, ed a le nozze vidi
A tanti amici miei rosse le spoglie.
Venne a calende, e fuggì innanzi a gl' Idi:
Fin che me ne rimembre, esser non puote
Che di promesse altrui mai più mi fidi.
La sciocca speme a le contrade ignote
Salì dal ciel quel dì che 'l Pastor santo
La man mi strinse, e mi baciò le gote:
Ma fatte in pochi giorni poi di quanto
Potea ottener le sperienze prime,
Quanto andò in alto, in giù tornò altrettanto.
Fu già una zucca che montò sublime
In pochi giorni tanto, che coperse
A un pero suo vicin l' ultime cime:
Il pero una mattina gli occhi aperse,
Ch' avea dormito un lungo sonno, e visti
I nuovi frutti su 'l capo sederse;
Le disse, chi sei tu? come salisti
Qua su? dove eri dianzi, quando lasso
Al sonno abbandonai questi occhi tristi?
Ella gli disse il nome, e dove al basso
Fu piantata mostrogli; e che in tre mesi
Quivi era giunta accelerando il passo.
Ed io, l' arbor soggiunse, a pena ascesi
A quest' altezza, poichè al caldo e al gelo
Con tutti i venti trenta anni contesi.
Ma tu ch' a un volger d' occhi arrivi in cielo,
Renditi certa che non meno in fretta
Che sia cresciuto, mancherà il tuo stelo.
Così a la mia speranza, che a staffetta
Mi trasse a Roma, potea dir chi avuto
Per Medici sul capo avea l' accetta:
Chi gli avea ne l' esilio sovvenuto,
O chi a riporlo in casa; o chi a crearlo
Leon d' umil agnel gli diede ajuto.
Chi avesse avuto lo spirto di Carlo
Sosena allora, avria a Lorenzo forse
Detto, quando sentì duca chiamarlo;
Ed avria detto al duca di Nemorse,
Al cardinal de' Rossi, e al Bibiena,
A cui meglio era esser rimaso a Torse,
E detto a Contessina e a Maddalena,
A la nuora a la suocera ed a tutta
Quella famiglia d' allegrezza piena:
Questa similitudine fia indutta
Più propria a voi, che, come vostra gioja
Tosto monto, tosto sarà distrutta:
Tutti morrete, ed è fatal che muoja
Leone appresso, prima che otto volte
Torni in quel segno il fondator di Troja.
Ma per non far, se non bisognan, molte
Parole, dico che fur sempre poi
L' avare spemi mie tutte sepolte.
Se Leon non mi diè, che alcun de' suoi
Mi dia non spero: cerca pur questo amo
Coprir d' altra esca, se pigliar mi vuoi;
Se pur ti par ch' io vi debba ire, andiamo;
Ma non già per onor ne per ricchezza;
Questa non spero, e quel di più non bramo.
Più tosto dì ch' io lascerò l' asprezza
Di questi sassi, e questa gente inculta
Simile al luogo ov' ella è nata e avvezza.
E non avrò, qual da punir con multa,
Qual con minacce; e da dolermi ognora,
Che qui la forza a la ragione insulta.
Dimmi ch' io potrò aver ozio talora
Di riveder le muse, e con lor sotto
Le sacre frondi ir poetando ancora.
Dimmi ch' al Bembo al Sadoleto al dotto
Giovio al Cavallo al Blosio al Molza al Vida
Potrò ogni giorno, e al Tibaldeo far motto:
Tor d' essi or uno, e quando un altro guida
Pe' i sette colli, che col libro in mano
Roma in ogni sua parte mi divida.
Qui, dica, il circo, qui il foro romano,
Qui fu suburra: è questo il sacro olivo;
Qui Vesta il tempio, e qui solea aver Giano.
Dimmi ch' avrò di ciò ch' io leggo o scrivo
Sempre consiglio, o da latin quel torre
Voglia o da tosco, o da barbato argivo.
Di libri antiqui anco mi puoi proporre
Il numer grande, che per pubblico uso
Sisto da tutto 'l mondo fe' raccorre.
Proponendo tu questo, s' io ricuso
L' andata, ben dirai che tristo amore
Abbia il discorso razional confuso.
Ed in riposta, come Emilio, fuore
Porgerò il piè, e dirò: tu non sai dove
Questo calzar mi prema, e dia dolore.
Da me stesso mi tol chi mi rimove
Da la mia terra: e fuor non ne potrei
Viver contento, ancorche in grembo a Giove.
E s' io non fossi d' ogni cinque o sei
Mesi stato uno a passeggiar fra il duomo,

E le due statue de' marchesi miei;
Da sì nojosa lontananza domo
Già sarei morto, o più di quelli macro,
Che stan bramando in purgatorio il pomo.
Se pur ho da star fuor, mi fia nel sacro
Campo di Marte senza dubbio meno,
Che in questa fossa, abitar duro ed acro.
Ma se 'l signor vuol farmi grazia a pieno,
A se mi chiami: e mai più non mi mandi
Più là d' Argenta, o più qua dal Bondeno.
Se perchè amo sì il nido mi dimandi,
Io non te lo dirò più volentieri,
Ch' io soglia al frate i falli miei nefandi.
Che so ben che diresti: ecco pensieri
D' uom che quarantanove anni a le spalle
Grossi e maturi si lasciò l' altr' jeri.
Buon per me ch' io m' ascondo in questa valle,
Nè l' occhio tuo può correr cento miglia
A scorger se le guancie ho rosse o gialle.
Che vedermi la faccia più vermiglia,
Ben ch' io scriva da lunge, ti parrebbe,
Che non ha madonna Ambra, nè la figlia:
O che 'l padre canonico non ebbe,
Quando il fiasco del vin gli cadde in piazza,
Che rubò al frate oltre li dui che bebbe.
S' io ti fossi vicin, forse la mazza
Per bastonarmi piglieresti tosto
Che m' udissi allegar, che ragion pazza
Non mi lasci da voi viver discosto.

Sonetto.

Occhi miei belli, mentre ch' io vi miro,
Per dolcezza ineffabil ch' io ne sento,
Vola, come falcon c' ha seco il vento,
La memoria da me d' ogni martiro:
E tosto che da voi le luci giro,
Amaricato resto in tal tormento,
Che s' ebbi mai piacer, non lo rammento,
E va il ricordo col primier sospiro.
Non sarei di vedervi già sì vago,
S' io sentissi giovar, come la vista,
L' aver di voi nel cor sempre l' immago.
Invidia è ben, se 'l guardar mio v' attrista,
E tanto più, che quell' ond' io m' appago,
Nulla a voi perde, ed a me tanto acquista.

Sonetto.

Quel capriol che con invidia e sdegno
Di mille amanti a colei tanto piacque,
Che con somma beltà per aver nacque
Di tutti i gentil cori al mondo regno:
Turbar la fronte, e trar, pietoso segno
Dal petto li sospir, da gli occhi l' acque
A la mia donna, poi che morto giacque,
E d' onesto sepolcro è stato degno.
Che sperar ben amando or non si deve,
Poi che animal senza ragion si vede
Tal premio aver di servitù sì lieve?
Nè lungi è omai, se dee venir, mercede;
Che quando s' incomincia a scior la neve,
Ch' appresso il fin sia il verno e chiara fede.

Canzone.

Quante fiate io miro
I ricchi doni e tanti
Che 'l ciel dispensa in voi sì largamente,
Altrettante io sospiro;
Non che 'l veder che innanti
A tutte l' altre donne ite egualmente,
Mi percuote la mente
L' invidia; che a ferire
In molto bassa parte,
Se la ragion si parte
Da un alto oggetto, mai non può venire;
E da l' umiltà mia
A vostra altezza, e, più ch' al ciel, di via.
Non è d' invidia affetto
Ch' a sospirar mi mena,
Ma sol d' una pietà c' ho di me stesso;
Però ch' aver mi aspetto
De la mia audacia pena,
D' aver in voi sì innanzi il mio cor messo:
Che se l' esser concesso
Di tanti il minor dono
Far suol di ch' il riceve
L' animo altier; che deve
Di voi far dunque, in cui tanti ne sono,
Che da l' Indo a l' estreme
Gade tant' altri non ha il mondo insieme?
L' aver voi conoscenza
Di tanti pregi vostri,
Che siate per amar unqua sì basso,
Mi dà gran diffidenza:
E ben che mi si mostri
Di voi cortesia grande sempre, ahi lasso,
Non posso far ch' un passo
Voglia andar la speranza
Dietro al desir audace:
La misera si giace,
Ed odia e maledice l' arroganza
Di lui che la via tiene
Molto più là, che non se gli conviene.
E questo ch' io tem' ora,
Non è ch' io non temessi
Prima che si perdesse in tutto il core:
E qual difesa allora
E quanto lunga io fessi
Per non lasciarlo, è testimonio amore:
Ma il debile vigore
Non pote contra l' alto
Sembiante, e le divine
Maniere, e senza fine

Virtù e belezza, sostener l' assalto;
Che 'l cor perdei, e seco
Perdei la speme di più averlo meco:
Non saria già ragione,
Che per venir a porse
In vostre man, devesse esservi a sdegno;
Se n' è stato cagione
Vostra beltà, che corse
Con troppo sforzo incontro al mio disegno,
Egli a ben che degno
Parer non puo l' abbiate
Dopo lungo tormento,
In parte a far contento:
Nè questo cerca ancor, ma che pietate
Vi stringa almen di lui,
Ch' abbia a patir senza mercè per vui.
Canzon, conchiudi in somma a la mia donna.
Ch' altro da lei non bramo,
Se non che a sdegno non le sia, s' io l' amo.

Sonetto.

Madonna, io mi pensai che star assente
Da voi non mi dovesse esser sì grave.
S' a riveder il bel guardo soave
Venia tal or, che già solea sovente.
Ma poi che 'l desiderio impaziente
A voi mi trasse, il cor però non ave
Men una de le doglie acerbe e prave:
Anzi raddoppiar tutte se le sente.
Giovava il rivedervi, se sì breve
Non era: ma per la partita dura
Mi fu un velen, non che un rimedio lieve.
Così suol trar l' infermo in sepoltura
Interrotto compenso: o non si deve
Incominciar, o non lasciar la cura.

Madrigale.

Per gran vento che spire,
Non si estingue, anzi più cresce un gran foco,
E spegne, e fa sparire ogni aura il poco.
Quando ha guerra maggiore
Intorno in ogni luogo, e in su le porte,
Tanto più un grande amore
Si ripara nel core, e fa più forte.
D' umile e bassa sorte,
Madonna, il vostro si potria ben dire,
Se le minacce l' han fatto fuggire.

Sonetto.

Chiuso era il sol da un tenebroso velo
Che si stendea lin a l' estreme sponde
De l' orizzonte, e mormorar le fronde
S' udiano, e tuoni andar scorrendo il cielo:
Di pioggia in dubbio o tempestoso gelo,
Stav' io per gire oltre le torbid' onde
Del fiume altier che 'l gran sepolcro asconde
Del figlio audace del signor di Delo:
Quando apparir su l' altra ripa il lume
De' be' vostr' occhi vidi, e udii parole,
Che Leandro potean farmi quel giorno;
E tutto a un tempo i nuvoli d' intorno
Si dileguaro, e si scoperse il sole,
Tacquero i venti, e tranquillossi il fiume.

Canzone.

Anima eletta, che nel mondo folle,
E pien d' orror sì saggiamente quelle
Candide membra belle
Reggi, che ben l' alto disegno adempi
Del re degli elementi e de le stelle,
Che sì leggiadramente ornar ti volle,
Perch' ogni donna molle
E facile a piegar ne li vizj empi,
Potesse aver da te lucidi esempi,
Che fra regal delizie in verde etade
A questo d' ogni mal secolo infetto
Giunta esser puo d' un nodo saldo e stretto
Con somma castità somma beltade:
Da le sante contrade,
Ove si vien per grazia e per virtute,
Il tuo fedel salute
Ti manda, il tuo fedel caro consorte,
Che ti levò di braccio iniqua morte.
Iniqua arte, che quel tanto quieto
Giocondo, e al tuo parer felice tanto
Stato, in travaglio e in pianto
T' ha sottosopra, ed in miseria volto,
A me giusta e benigna, se non quanto
L' udirnù il suon di tue querele drieto
Mi potria far non lieto,
Se ad ogni affetto rio non fosse tolto
Salir qui, dove e tutto il ben raccolto;
Del qual sentendo tu di mille parti
L' una, già spento il tuo dolor sarebbe;
Ch' amando me, come so ch' ami, debbe
Il mio, più che 'l tuo gaudio rallegrarti;
Tanto più ch' al ritrarti
Salva da le mondane aspre fortune,
Sei certa che comune
L' hai da fruir meco in perpetua gioja
Sciolta d' ogni timor, che più si moja.
Segui pur senza volgerti la via
Che tenuto hai fin qui sì drittamente,
Che al cielo e a le contente
Anime, altra non è che meglio torni:
Di me t' incresca, ma non altrimente
Che s' io vivessi ancor t' incresceria
D' una partita mia
Che tu avessi a seguir fra pochi giorni;
E se qualche e qualch' anno anco soggiorni
Col tuo mortal a patir caldo e verno,
Lo dei stimar per un momento breve
Verso quest' altro, che mai non riceve
Ne termine ne fin, viver eterno.

Digitized by Google

Volga fortuna il perno
A la sua rota in che i mortali aggira;
Tu quel che acqusti mira,
Da la tua via non declinando i passi;
E quel che a perder hai, se tu la lassi.
Non abbia forza, il ritrovar di spine
E di sassi impedito il stretto calle,
Di farti dar le spalle
Al santo monte per cui al ciel tu poggi,
Sì ch' a l' infida o mal sicura valle
Che ti rimane a dietro, il pie decline:
Le piagge e le vicine
Ombre soavi d' alberi e di poggi
Non t' allettino sì, che tu v' alloggi;
Che se noja e fatica fra gli sterpi
Senti al salir de la poco erta roccia,
Non v' hai da temer altro che ti nuoccia;
Se forse il fragil vel non vi discerpi.
Ma velenosi serpi
De le verdi vermiglie e bianche e azzurre
Campagne, per condurre
A crudel morte con insidiosi
Morsi, tra' fiori e l' erba stanno ascosi.
La nera gonna, il mesto e scuro velo,
Il letto vedovil, l' esserti priva
Di dolci visi, e schiva
Fatta di giuochi e d' ogni lieta vista,
Non ti spiacciano sì, che ancor captiva
Vada del mondo. e 'l fervor torni in gelo,
C' hai di salir al cielo,
Sì che fermar ti veggia pigra e trista:
Che questo abito incolto ora t' acquista
Con questa noja e questo breve danno
Tesor, che d' aver dubbio che t' involi
Tempo, quantunque in tanta fretta voli,
Unqua non hai, ne di fortuna inganno.
O misero chi un anno
Di falsi gaudj, o quattro o sei più prezza,
Che l' eterna allegrezza
Vera e stabil, che mai speranza o tema,
O altro affetto non accresce o scema!
Questo non dico già perchè d' alcuno
Freno ai desiri in te bisogno creda,
Che da nuov' altra teda
So con quant' odio e quant' orror ti scosti;
Ma dico, perchè godo che proceda
Come conviensi, e com' è più opportuno
Per salir qui ciascuno
Tuo passo, e che tu sappia quanto costi
Il meritarci i ricchi primi posti:
Non godo men che a gl' ineffabil pregi
Che avrai qua su, veggio che in terra ancora
Arrogi un ornamento, che più onora,
Che l' oro e l' ostro e li gemmati fregi.
Le pompe e i culti regi,
Sì riverir non ti faranno, come
Di costanza il bel nome,
E fede e castità, tanto più caro,
Quanto esser suol più in bella donna raro:
Questo più onor, che scender da l' augusta
Stirpe d' antichi Ottoni, estimar dei:
Di ciò più illustre sei,
Che d' esser de' sublimi incliti e santi
Filippi nata, ed Ami ed Amidei,
Che fra l' arme d' Italia, e la robusta,
Spesso a' vicini ingiusta,
Feroce Gallia hanno tant' anni e tanti
Tenuti sotto il lor giogo costanti
Con gli Allobrogi i popoli de l' Alpe;
E di lor nomi le contrade piene
Dal Nilo al Boristene,
E da l' estremo Idaspe al mar di Calpe.
Di più gaudio ti palpe
Questa tua propria e vera laude il core,
Che di veder al fiore
De' gigli d' oro, e al santo regno assunto,
Chi di sangue e d' amor ti sia congiunto.
Questo sopra ogni lume in te risplende,
Se ben quel tempo che sì ratto corse,
Tenesti di Nemorse
Meco scettro ducal di là da' monti;
Se ben tua bella mano freno torse
Al paese gentil che Appenin fende,
E l' Alpe e il mar difende:
Ne tanto val, che a questo pregio monti,
Che 'l sacro onor de l' erudite fronti,
Quel tosco e 'n terra e 'n cielo amato Lauro,
Socer ti fu, le cui mediche fronde
Spesso a le piaghe, donde
Italia morì poi, furo ristauro;
Che fece a l' Indo e al Mauro
Sentir l' odor de' suoi rami soavi;
Onde pendean le chiavi
Che teneau chiuso il tempio de le guerre,
Che poi fu aperto, e non è più chi 'l serre.
Non poca gloria è che cognata e figlia
Il Leon beatissimo ti dica,
Che fa l' Asia e l' antica
Babilonia tremar sempre che rugge;
E che già l' Afro in Etiopia aprica
Col gregge e con la pallida famiglia
Di passar si consiglia;
E forse Arabia e tutto Egitto fugge
Verso ove il Nilo al gran cader remugge:
Ma da corone e manti, e scettri e seggi,
Per stretta affinità luce non hai
Da sperar che li rai
Del chiaro sol di tue virtù pareggi,
Sol perchè non vaneggi
Dietro al desir che come serpe annoda;
E guadagni la loda
Che 'l padre e gli avi e tuoi maggiori invitti
Si guadagnàr con l' arme ai gran conflitti.

Quel cortese Signor, che onora e illustra
Bibiena, e innalza in terra e in ciel la fama;
Se come, fin che là giù m' ebbe appresso,
M' amo quanto se stesso,
Così lontano e nudo spirto m' ama;
Se ancor intende e brama
Soddisfare a' miei preghi, come suole;
Queste lide parole
A Filiberta mia scriva e rapporti,
E preghi per mio amor che si conforti.

Canzone.

Amor, da che ti piace,
Che la mia lingua parle
De la sola beltà del mio bel sole;
Questo a me non dispiace,
Pur che tu voglia darle
A tant' alto soggetto alte parole,
Che accompagnate o sole
Possano andar volando
Per bocca de le genti:
E con soavi accenti
Mille belle virtù di lei narrando,
Faccian per ogni core
Nascer qualche desio di farle onore.
Sai ben che non poss' io
Parlarne per me stesso,
Che la mia mente pur non la comprende;
Perch' ella è, com' un Dio
Da tutto il mondo espresso,
Ma non inteso, e sol se stesso intende:
Il suo bel nome pende
Prima dal suo bel viso,
E dai celesti lumi
Pendono i suoi costumi;
Tal che scesa qua giù dal paradiso
A tempo iniquo ed empio
Fa di se stessa a se medesma esempio.
Quando che a gli occhi miei
Prima costei s' offerse,
Come stella ch' appare a mezzo giorno;
Stupido allor mi fei,
Perchè la vista scerse
Cosa qua giù da far il cielo adorno:
Benedetto il soggiorno,
Ch' io faccio in questa vita;
Ove s' ebbi mai noja,
Tutto è converso in gioja,
Vedendo al mondo una beltà compita;
Ne la quale io comprendo
Quell' alme grazie che nel cielo attendo.
Poi che quell' armonia
Giù nel mio cuor discese,
Ch' uscio fra 'l mezzo di coralli e perle;
Entro l' anima mia
Il suon così s' apprese
Di quelle note, che mi par vederle,
Non che in l' orecchie averle.
O fortunato padre
Che semino tal frutto,
E tu che l' hai produtto,
Beata al mondo sopra ogni altra madre!
E più beata assai,
Se quel ch' io scorgo in lei veder potrai?
Ancor diro più innante,
Pur ch' e' mi sia creduto;
Ma chi nol crede possa il ver sentire:
Sotto le care piante
Più volte ho già veduto
L' erba lasciva a prova indi fiorire:
Vist' ho, dove il ferire
De' suoi begli occhi arriva,
In valle piaggia o colle
Rida l' erbetta molle,
E di mille color farsi ogni riva,
L' aer chiarirsi, e il vento
Fermarsi al suon di sue parole attento.
Ben, sì come a rispetto
De l' ampio ciel stellato
La terra è nulla, o veramente centro;
Così del mio concetto
Quello e' ho fuor mandato,
È proprio nulla a par di quel e' ho dentro:
Veggio ben ch' io non entro
Nel mar largo e profondo
Di sue infinite lode,
Che l' animo non gode
Gir tanto innanti, che paventa il fondo:
Però lungo le rive
Va ricogliendo ciò che parla e scrive.
So, canzonetta mio, ch' avrai vergogna
Gir così nuda fuore;
Ma vanne pur, poi che ti manda Amore.

Sonetto.

Avventuroso man, beato ingegno,
Beata seta, beatissimo oro,
Ben nato lino, inclito bel lavoro
Da chi vuol la mia Dea prender disegno!
Per far a vostro esemplo un vestir degno,
Che copra avorio e perle ed un tesoro
Ch' avendo io eletta, non torrei fra il Moro
E il mar di Gange il più famoso regno.
Felici voi; felice forse anch' io,
Se mostrarle o con gesti o con parole
Io potessi altro esempio, ch' ella toglia.
Quanto meglio di voi ch' imitar vuole
Sarà, se imita la mia fe, se 'l mio
Costante amor, sa la mia giusta voglia!

Madrigale.

O se quanto è l' ardore,
Tanto, madonna, in me fosse l' ardire,
Forse il mal e' ho nel core oserei dire.
A voi dovrei contarlo;

Digitized by Google

Ma per timor, oimè, d'un sdegno resto,
Che faccia, s'io ne parlo,
Crescergli il duol sì che l'uccida presto:
Pur io vi vo' dir questo,
Che da voi tutto nasce il suo martire:
E s'ei ne more, il fate voi morire.

Sonetto.

Qual avorio di Gange, o qual di Pare
Candido marmo, o qual ebano oscuro,
Qual lin argento qual oro sì puro,
Qual lucid' ambra, o qual cristal sì chiaro;
Qual scultor qual artefice sì raro
Faranno un vaso a le chiome che furo
De la mia donna, ove riposte, il duro
Seperarsi da lei lor non sia amaro?
Che ripensando a l'alta fronte, a quelle
Vermiglie guancie, a gli occhi, a le divine
Rosate labbra, e a l'altre parti belle;
Non potrian, se ben fosse come il crine
Di Berenice assunto fra le stelle,
Riconsolarsi, e porre al duol mai fine.

Sonetto.

Qual volta io penso a quelle file d'oro,
Ch' al dì mille vi penso e mille volte,
Piò per error da l'alto bel tesoro,
Che per bisogno e buon giudicio tolte;
Di sdegno e d'ira avvampo e mi scoloro,
E 'l viso ad or ad or, e il sen di molte
Lagrime bagno, e di disir mi moro
Di vendicar de l'empie mani e stolte.
Ch'elle non sieno, Amor, da te punite,
Ti torna a biasmo. Bacco al re de' Traci
Fe' costar cara ogni sua tronca vite.
E tu, maggior di lui, da queste audaci
Le tue cose più belle e più gradite
Levar ti vedi, e tel comporti, e taci?

Sonetto.

Se con speranza di mercè perduti
Ho i miglior anni in vergar tanti fogli,
E vergando dipingervi i cordogli
Che per mirar alte bellezze ho avuti;
E se fin qui non li so far sì arguti,
Che l'opra il cor duro ad amarmi invogli:
Non ho da attender più che ne germogli
Nuovo valor, ch'in questa età m'ajuti.
Dunque è meglio il tacer, donne, che 'l dire,
Poi che de' versi miei non piglio altr'uso,
Che dilettar altrui del mio martire.
Se voi Falari sete, ed io mi escuso,
Che non voglio esser quel che, per udire
Dolce dolor, fu nel suo toro chiuso.

Sonetto.

Lasso, i miei giorni lieti, e le tranquille
Notti che i sonni già mi fer soavi,
Quando nè Amor ne sorte m'eran gravi,
Nè mi cadean da gli occhi ardenti stille;
Come, perch'io continuo da le squille
A l'alba il seno lagrimando lavi,
Son volti affatto, onde il cor par s'aggravi
Del suo vivo calor, che più sfaville?
O folle cupidigia, o mai no al merto
Pregiata libertà, senza di cui
L'oro e la vita ha ogni suo pregio incerto:
Come beato e miser fate altrui,
E l'un de l'altro è morte e caso certo,
Or che piangendo penso a quel ch'io fui!

Madrigale.

Se voi così miraste a la mia fede,
Com'io miro a'vostri occhi e a vostre chiome,
Ecceder l'altre la vedreste, come
Vostra bellezza ogni bellezza eccede.
E come io veggio ben che l'una è degna
Per cui nè lunga servitù nè dura
Nojosa mai debba parermi o grave:
Così vedreste voi, che vostra cura
Dev'esser che quest'altra si ritegna
Sotto più lieve giogo e più soave,
E con maggior speranza, che non ave,
D'esser premiata; e se non ora a pieno
Come devriasi, almeno
Con un dolce principio di mercede.

31.

Bernardo Accolti.

Ebenfalls ein gefeierter Improvisator, dessen Siegreifdichtungen jedoch bedeutender waren, als seine geschriebenen, mit Ausnahme des hier mitgetheilten berühmten Sonettes. Er stammte aus Arezzo und starb um 1534. Mehr ist nicht über seine Lebensverhältnisse bekannt.

Sonetto.

Di fiammeggiante porpora vestita
Era la mia celeste immortal Dea
Che nel volto e ne l'alito parea
Allor allor dal cielo essere uscita.
Tutta fra se di se stessa invaghita
Con tai sembianti i begli occhi volgea,
Che in lei divinamente si vedea
Beltà con leggiadria essersi unita.
Io con la mente a l'usato infiammata
Avea stupor di contemplarla e gioco,
Ch'era pur cosa oltre natura usata.
Seco era amor, che a me sdegnato un poco
Dicea gridando: guarda, anima ingrata,
Guarda com'io t'accesi in gentil foco.

32.

Francesco Berni.

Der Gründer der nach ihm benannten eigenthümlichen Gattung burlesker italienischer Poesie ward er, aus adeligem Geschlechte stammend, um 1496 zu Lamporecchio in Toscana geboren. Arm an Glücksgütern, lebte er zuerst in Florenz, dann in Rom, wo er nach einander bei dem Cardinal Dovizio und dem Prälaten Angelo Dovizio, darauf bei dem Bischof von Verona Matteo Giberti, theils zu Rom, theils zu Verona als Secretär in Diensten stand. Später lebte er als Canonicus in Florenz, wo ihm der Herzog Alexander und der Cardinal Hippolyt von Medicis sehr wohl wollten. Er starb am 26 Juli 1536, wahrscheinlich vergiftet. Außer einer Umarbeitung von Bojardo's verliebten Roland, welche großen Beifall fand und das Original verdrängte, hinterließ er viele andere burleske Poesieen in Sonnetten und Capitoli.

Capitolo.

Nel mille cinquecento anni ventuno,
Del mese di settembre a' ventidue,
Una mattina a buon' ora a digiuno
Venne nel mondo un diluvio che fue
Sì rovinoso, che da Noe in là
Ad un bisogno non ne furon due.
Fu, come disse il Pesca, qui e qua:
Io che lo vidi, dirò del Mugello;
De l' altre parti dica chi lo sa.
Vulcano, Ischia, Vesuvio e Mongibello
Non fecion a' lor di tanto fracasso;
Disson le donne ch' egli era il fragello;
E ch' egli era il demonio e 'l satanasso,
E 'l diavolo e 'l nemico e la versiera
Ch' andavan quella volta tutti a spasso.
Egli era terza, e parea più che sera:
L' aria non si potea ben ben sapere
S' ella era persa, monachina o nera.
Tonava o balenava a più potere:
Cadevan le saette a centinaja:
Chi le sentì non le volea vedere.
Non restò campanile o colombaja;
In modo tal che si potea cantare
Quella canzona, che dice: oh ve' baja!
La sieve fe' quel ch' ella aveva a fare.
Cacciossi innanzi ogni cosa a bottino:
Menonne tal, che non ne volea andare.
Non rimase pei fiumi un sol mulino,
E maledetto quel gambo di biada,
Che non n' andasse al nimico del vino.
Chi stette punto per camparla a bada,
Avrebbe poi voluto essere altrove,
Che non rinvenne a sua posta la strada.
Io potrei raccontar cose alte e nove,
Miracoli crudeli e sterminati,
Dico più d' otto e anche più di nove.
Come dir bestie ed uomini affogati,
Querce sbarbate, salci, abeti e cerri,
Case spiantate e ponti rovinati.
Di questi dica chi trovossi ai ferri:
Io ne vo solamente un riferire,
E anche Dio m' ajuti ch' io non erri.
O buona gente, che state a udire,
Sturatevi gli orecchi de la testa,
E udirete quel ch' io vi vo' dire.
Mentre ch' egli era in ciel questa tempesta,
Si trovaro in un fiume due persone,
Or udirete cosa che fu questa.
Un fossatel che si chiama il Muccione,
Per l' ordinario si secco e sì smunto
Che non immolla altrui quasi il tallone,
Venne quel dì sì grosso e sì raggiunto,
Che costor due credendo esser da lato,
Si trovaro nel mezzo appunto appunto.
Quivi ciascun di loro spaventato,
E non vedendo modo di fuggire,
Come sa chi in tal casi s' è trovato,
Vollono in sur un albero salire,
E non dovette darne loro il cuore,
Io non so ben che si volessi dire.
Eran frategli, e l' un ch' era il maggiore,
Abbraccio ben quel legno, e 'n su le spalle
Si fe' salire il suo fratel minore.
Quivi il Muccion con tutta quella valle
Menava ceppi, e sassi aspri e taglienti,
Tutta mattina dalle, dalle, dalle.
Furon coperti de le volte venti,
E quel di sotto per non affogare
A l' albero appogiava il viso, e i denti.
Attendeva quell' altro a confortare,
Ch' era per la paura quasi perso;
Ma l' uno e l' altro aveva poco a stare,
Che bisognava lor far altro verso;
Se non che Cristo mandò loro un legno,
Che si pose a quell' albero attraverso.
Quel dette loro alquanto di sostegno;
E non bisogna che nessun s' inganni;
Che in altro modo non v' era disegno.
A quel di sotto non rimase panni;
Uscinne pesto livido e percosso,
Ed era ad ordin, come a san Giovanni.
Quel di sopra anche aveva poco indosso;
Pur gli parve aver tratto diciannove,
Quand' ei si fu da la furia riscosso.
Quest' è una di quelle cose nuove
Ch' io non ricordo aver mai più sentita,
Nè credo sia mai stata tale altrove.
Buone persone, che l' avete udita,
E pure avete fatto questo bene,
Pregate Dio che ci dia lunga vita,
E guardici dal fuoco e da le piene.

Capitolo.

In fe di Giove, Amor, che tu hai il torto
Assassinare in questo modo altrui,
E volermi ammazzar, quand' io son morto.
Tu m' imbarcasti prima con colui,
Or vorresti imbarcarmi con colei:
Io vo che venga il morbo a lei e a lui.

E presso ch' io non dissi a te e a lei:
Se non perch' io non vo' che tu t' adiri,
Ad ogni modo io te l' appiccherei.
Sappi quel ch' io ho a far co' tuoi sospiri:
Io ero avvezzo a rider tuttavia,
Or bisogna ch' io pianga e ch' io sospiri.
Quand' io trovo la gente per la via,
Ognun mi guarda per trasecolato,
E dice ch' io sto male, e ch' io vo via.
Io me ne torno a casa disperato:
E poi ch' io m' ho veduto ne lo specchio,
Conosco ben ch' io son trasfigurato.
Parmi esser fatto brutto magro e vecchio;
E gran mercè ch' io non mangio più nullo,
E non chiudo ne occhio, nè orecchio.
Quand' ognun si sollazza e si trastulla,
Io attendo a trar guai a centinaja:
E fammegli tirar una fanciulla.
Guarda se la fortuna vuol la baja;
La m' ha lasciato stare infino ad ora:
Or vuol ch' io m' innamori in mia vecchiaja.
Io non voleva innamorarmi ancora:
Che poi ch' io m' era innamorato un tratto,
Mi pareva un bel che l' esserne fuora.
A ogni modo, Amor, tu hai del matto:
E credi a me, se tu non fossi cieco,
Io ti farei veder ciò che m' hai fatto.
Or se costei l' ha finalmente meco,
Questa rinnegataccia de la Mea,
Di grazia, fa ancor ch' io l' abbia seco.
Poi che tu hai disposto, ch' io la bea;
S' ella mi fugge, ch' io le sia nimico;
E sia turco io, s' ell' è ancor giudea.
Altrimenti, Cupido, io te lo dico
In presenza di questi testimonj:
Pensa ch' io t' abbia ad esser poco amico.
E se tu mi percuoti ne gli agnioni.
Rinniego Dio, s' io non ti do la stretta,
E s' io non ti fornisco a mostaccioni.
Prega pur Giove ch' io non mi ci metta:
Tu non me n' avrai fatte però sei,
Ch' io ti farò parere una civetta.
Non potendo valermi con costei,
Per vendicarmi de' miei dispiaceri
Farotti quel ch' io avrei fatto a lei.
E non ti varrà esser balestrieri,
O scusarti con l' esser giovanetto;
Ch' allor tel farò in più volentieri.
Non creder ch' io ti vogli aver rispetto;
Io te lo dico; se nulla t' avviene,
Non dir dipoi ch' io non te l' abbia detto.
Cupido, se tu sei un uom dabbene,
E servi altrui quando tu sei richiesto,
Abbi compassion de le mie pene.
Non guardar perch' io t' abbia detto questo;
La troppa stizza me l' ha fatto dire:
Un' altra volta io sarò più onesto.
A dirti il vero, io non vorrei morire:
Ogni altra cosa si può comportare:
Questa io non so com' ella s' abbia a ire.
Se costei mi lasciassi macinare,
Io le farei di dietro un manichino,
E mostrerei di non me ne curare.
Ma chi non mangia pane, e non bee vino,
Io ho sentito a dir che se ne muore,
E quasi quasi ch' io me l' indovino.
Però ti vo' pregare, o Dio d' amore,
S' io ho pure a morir per man di dame,
Tira anche a lei un verretton nel cuore;
Fa ch' ella muoja d' altro, che di fame.

Sonetto.

Chi vuol veder quantunque può natura
In far una fantastica befana,
Un' ombra un sogno una febbre quartana,
Una model secco di qualche figura;
Anzi pure il model de la paura,
Una lanterna viva in forma umana,
Una mummia appiccata a tramontana;
Legga per cortesia questa scrittura.
A questo modo fatto è un cristiano,
Che non è contadin nè cittadino,
E non sa s' ei s' è in poggio, o s' ei s' è in piano.
Credo che sia nipote di Longino:
Com' egli è visto fuor rincara il grano
A la più trista ogni volta un carlino.
Ha 'ndosso un gonnellino
Di tela ricamata da' magnani
A toppe e spranghe messe coi trapani.
Per amor de' tafani
Porta attraverso al collo uno straccale
Quadro, come da' vescovi un grembiale:
Con un certo cotale
Di romagnuolo attaccato a le schiene
Con una stringa rossa, che lo tiene.
Ahi quanto calza bene
Una brachetta accattata a pigione,
Che par appunto un naso di montone.
Non faria la ragione
Di quante stringhe ha egli e 'l suo mu-
letto
Un abbachista in cento anni perfetto.
Nimico del confetto,
E de gli arrosti e de la peverada,
Come de' birri un assassin di strada.
È opinion ch' ei vada
Del corpo l' anno quattro tratti soli,
E faccia paternostri, e fusajuoli.
Fugge da' cerajuoli,
Acciocchè non lo vendin per un boto,
Tant' e sottil leggiere giallo e voto:
Comunche il Buonarroto
Dipigne la quaresima e la fame,
Dicon che vuol ritrar questo carcame
Con un cappel di stame,
Che porta dì e notte come i bravi,

E dieci mazzi a cintola di chiavi.
Che venticinque schiavi
Coi ferri a' pie non fan tanto romore,
E trenta sagrestani ed un priore.
Va per ambasciadore
Ogni anno de l' arringhe a mezzo maggio,
Contro a capretti ad ova ed a formaggio:
E perche e gran viaggio,
Ha sempre sotto il braccio un mezzo pane,
Ed ha un giubbon di sette sorti lane.
Quel rode come un cane,
Poi giù pel gorgozzul gli dà la spinta
Con tre o quattro sorsi di acqua tinta.
Ora eccovi dipinta
Una figura arabica, un' arpia,
Un uom fuggito da la notomia.

Sonetto.

Chiome d'argento fine, irte ed attorte
Senz' arte intorno ad un bel viso d'oro:
Fronte crespa, u' mirando io mi scoloro,
Dove spunta i suoi strali Amore, o morte.
Occhi di perle vaghi, luci torte
Da ogni obbietto disuguale a loro:
Ciglia di neve, e quelle ond' io m' accoro
Dita e man dolcemente grosse e corte.
Labbra di latte, bocca ampia celeste,
Denti d' ebano rari e pellegrini,
Inaudita ineffabile armonia;
Costumi alteri e gravi; a voi, divini
Servi d' Amor, palese fo che queste
Son le bellezze de la donna mia.

Sonetto.

O Spirito bizzarro del Pistoja;
Dove sei tu? che ti prendi un subbietto,
Un' opra da compor, non eh' un sonetto,
Più bella che 'l Danese o che l' Ancroja.
Noi abbiam qua l' ambasciator del boja,
Un medico maestro Guazzaletto:
Che se m' ascolti insin eh' io abbia detto,
Vo' che tu rida tanto, che tu muoja.
Egli ha una berretta adoperata
Più che non è 'l breviario d' un prete
Ch' abbia assai divozione, e poca entrata.
Sonvi ritratte su certe comete,
Con quel che si condisce l' insalata,
Di varie sorti, come le monete.
Mi fa morir di sete,
Di sudore e di spasimo e d' affanno
Una sua vesta, che fu già di panno,
C' ha forse ottanta un anno:
E bonissima roba è, non di manco,
Che non ha peli, e pende in color bianco
Mi fanno venir manco
I castroni ancor debiti al beccajo,
Che porta il luglio in cambio del gennajo.
Quella gli scusa sajo,
Cappa, stival, mantollo, e copertojo,
Intorno al collo par che sia di cuojo:
Saria buon colatojo.
Un che l' avesse a gli occhi, vedria lume,
Se non gli desse noja già l' untume.
Di peluzzi o di piume
Piena tutta, e di spruzzi di ricotte,
Come lo berrettaccie de la notte:
Son forti vaghe o ghiotte
Le maniche in un modo strano sfesse:
Volser' esser dogal, poi fur brachesse.
Piagneria chi vedesse
Un povero giubbon che porta indosso,
Che 'l sudor fatt' ha bigio, in gualdi rosso.
E mai non se l' ha mosso
Da sedeci anni in quà che se lo fece,
E par che sia attaccato con la pece.
Chi lo guarda, e non rece,
Ha stomaco di porco e di gallina,
Che mangian gli scorpion per medicina.
La mula è poi divina:
Ajutatemi, muse, a dir ben d' essa:
Una barcaccia par vecchia dismessa.
Scassinata e scommessa;
Se le contan le coste ad una ad una;
Passala il sole o le stelle o la luna;
E vigilie digiuna,
Che il calendario memoria non fanne:
Come un cignal di bocca ha fuor le zanne.
Chi lei vendesse a canne,
Ed a libbre, anzi a ceste la sua lana,
Si faria ricco in una settimana.
Por parer cortigiana,
In cambio di baciar la gente morde,
E dà co' piè certe ceffate sordo:
Ha più funi e più corde
Intorno a fornimenti sgangherati,
Che non han sei navigli ben armati:
Nolla vorrieno i frati.
Quando salir le vuol sopra il padrone,
Geme che par d' una piva il bordone.
Allor chi mente pone
Vede le calze sfondate al maestro,
E la camicia ch' esce dal canestro.
Con la fede del destro
Scorge chi ha la vista più profonda
Il culiseo, l' aguglia, o la ritonda.
Dà una volta tonda
La mula, e via zoppicando e traendo,
Dice il maestro: mo vobis commendo.

Sonetto.

Verona è una Terra c' ha le mura
Parte di pietre e parte di mattoni,
Con merli e torri e fossi tanto buoni,

Digitized by Google

Che monna lega vi staria sicura.
Dietro ha un monte, innanzi una pianura
Per la qual corre un fiume senza sproni:
Ha presso un lago che mena carpioni,
E trotto e granchi e sardelle e frittura.
Dentro ha spelonche, grotte ed anticaglio,
Dove il Danese ed Ercole ed Anteo
Presono il re Bravier con le tanaglie.
Due archi soriani, un culiseo,
Nel qual sono intagliate le battaglie
Che fece il re di Cipri con Pompeo.
La ribeca ch' Orfeo
Lasciò, che n' apparisce un instrumento,
A Plinio ed a Catullo in testamento.
Appresso ha anche drento,
Com' hanno l' altre Terre, piazze e vie,
Stalle stuffe spedali ed osterie
Fatte in geometrie,
Da fare ad Euclide ed Archimede
Passar gli architettor con uno spiede:
E chi non me lo crede,
E vuol far pruova de la sua persona,
Venga a sguazzar otto dì a Verona:
Dove la fama suona
La pivia e 'l corno in accenti asinini
De gli spiriti suelli e pellegrini,
Che van su pe' cammini
E su pe' tetti la notte in istriazzo,
Passando in giù e' 'n su l' Adice a guazzo;
Ed han dietro un codazzo
Di marchesi di conti e di speziali,
Che portan tutto l' anno gli stivali;
Perchè i fanghi immortali
Ch' adornan le lor strade graziose,
Producon queste ed altre belle cose:
Ma quattro più famose,
Da sotterrarvi un drento insino a gli occhi,
Fagiuoli e porci e poeti e pidocchi.

Sonetto.

Cancheri, e beccafichi magri arrosto,
E mangiar carbonata senza bere:
Essere stracco, e non poter sedere,
Avere il fuoco presso, e 'l vin discosto:
Riscuotere a bell' agio, e pagar tosto,
E dare ad altri per avere a avere:
Essere ad una festa, e non vedere,
Sudar di gennaro come d' agosto:
Avere un sassolin 'n una scarpetta,
Ed un pulice dentro ad una calza,
Che vada in giù e 'n su per istaffetta:
Una mano imbrattata, ed una netta:
Una gamba calzata, ed una scalza:
Esser fatto aspettare, ed aver fretta:
Chi più n' ha, più ne metta,
E conti tutti i dispetti e le doglie,
Che la maggior di tutte e l' aver moglie.

Sonetto.

Io ho per cameriera mia l' Ancroja,
Madre di Ferraù, zia di Morgante,
Arcavola maggior de l' Amottante,
Balia del turco, e suocera del boja.
È la sua pelle di razza di stuoja,
Morbida come quella del lionfante:
Non credo che si trovi al mondo fante
Più orrida più sudicia e squarquoja.
Ha del labbro un gheron di sopra manco:
Una sassata glie lo porto via,
Quando si combatteva Castelfranco.
Par il suo capo la cosmografia,
Pien d' isolette d' azzurro e di bianco,
Commesse da la tigna di Tarsia.
Il dì di Befania
Vo' porla per befana a la finestra
Perche qualcun le dia d' una balestra.
Ch' ell' è sì fiera e alpestra,
Che le daran nel capo d' un bolzone,
In cambio di cicogna e d' aghirone.
S' ell' andasse carpone
Parrebbe una scrofaccia, o una miccia,
Ch' abbia le poppe a guisa di salsiccia:
Vieta grinza ed arsiccia,
Secca dal fumo e tinta in verdegiallo,
Con porri e schianze e suvvi qualche callo.
Non le fu dato in fallo
La lingua e i denti di mirabil tempre,
Perche ella ciarla, e magna sempre sempre.
Convien ch' io mi distempre
A dir ch' uscissi di man de' famigli:
E che la trentavecchia ora mi pigli.
Fur de' vostri consigli,
Compar, che per le man me la metteste
Per una fante dal dì de le feste.
Credo che lo faceste
Con animo d' andarvene al vicario,
Ed accusarmi per concubinario.

33.

Antonio Tebaldeo.

Er ward 1463 in Ferrara geboren, war Arzt und starb 1537 zu Rom, in der Geschichte der italienischen Poesie ausgezeichnet als einer der besten Petrarchisten des sechzehnten Jahrhunderts.

Sonetto.

Or che tempo era di tornare in porto,
Per mutar remi antenna ancore e sarte,
E insieme radunar le vele sparte
Che rotte con vergogna a l' arbor porto;
Dal freddo clima un crudel vento è sorto
Che da riva mi spinge in altra parte,
E s' io non trovo altro soccorso ed arte,

Temo che 'l mio cammin sia tristo e corto.
Ch' io veggio da lontano in mare un scoglio,
Ove la stella mia dritto mi mena,
E di fortuna ognor cresce l' orgoglio.
E sentovi cantare una Sirena
Che per forza mi tira ov' io non voglio,
Tanto ho del suo bel suon l' orecchia piena.

Sonetto.

Deh perchè non mi fur svelti di testa
Gli occhi quel dì che fur sì intenti e pronti
Mirar costei che gli ha conversi in fonti,
Colmi d' un largo umor che mai non resta?
E 'l orecchia che a udir fu tanto presta
I dolci accenti suoi limati e conti,
Che i sassi tratti avrian fuor dei dur' monti,
Ed i venti acchetati e ogni tempesta?
Per queste vie discese al cor la pena;
Da questo nacque quella viva face
Che occultamente ardendo al fin mi mena.
Questo turbò la mia tranquilla pace;
Questa fu l' esca gli ami e la catena
D' una che fa di me quel che gli piace.

Sonetto.

Provato ho stare in sdegno i mesi e l' ore,
Provato ho far mia vita in monte e 'n piano,
Solcar l' onde del mar, fuggir lontano,
Per trovar fine al mio sfrenato ardore;
Provato ho porre ad altra donna il core,
Che uno amor spesso fa l' altro esser vano;
Ma nulla giova al mio dolore insano,
Che sempre ovunque io sia ritrovo amore.
Sì che nulla provare omai m' avanza,
E veggio ben che indarno il tempo spende
Chi cerca contro amor secura stanza.
Già reso mi sarei, ma nessun prende
Questo crudel signor e' ha per usanza
D' uccider chi contrasta e chi si rende.

Sonetto.

Mille fiatte fra me di giorno in giorno
Giurato ho di fuggire e mutar sede,
Vedendo il mio servir senza mercede,
E per premio acquistarmi infamia e scorno;
Ma un vostro sguardo sol fa poi ch' io torno,
Tanta grazia e valor da quel procede.
E insieme fan contrasto il core e 'l piede;
Questo vorria fuggir, quel far ritorno.
Ond' io mi muovo a sdegno con me stesso,
Ch' essendo al mondo nato in libertade,
Per mia colpa ad altrui sia sottomesso.
Pensar dovea che tal felicitade
Per me non era, e che a un mortal concesso
Non è di posseder tanta beltade.

Sonetto.

Chi crederia che mai per sì selvaggi
E alpestri lochi ove non è sentiero,
Trovar sapesse amore il cammin vero,
Che appena il sol vi vien con li suoi raggi?
E pure il trova, e gli atti onesti e saggi
Di madonna mi adduce entro al pensiero,
E il bel rider gentile, e il guardo altero,
E veggio lei vedendo querce e faggi.
Ma gran cosa non è, se in ogni strano
Loco mi trova; perchè ovunque io passo
Resta del pianto mio bagnato il piano.
Lui segue il segno che a me dietro lasso,
E al sospirar mi sente da lontano,
Ed ei va con le piume, ed io col passo.

Sonetto.

Chi non sa come sorga primavera
A maggior verno, come il corso ai venti
Si toglia, al ciel le nubi, agli serpenti
L' aspro venen, le tenebre a la sera;
Chi non sa come una più alpestre fera
Si plachi, come il mar tranquil diventi
Quand' e più in furia, e come corpi spenti
Risumer possan la sua forza intera;
Fermi l' occhio nel lume di costei:
Dentro vi è amor, che non sa stare altrove,
Superbo minacciando uomini e dei.
Quando in donna fur mai grazie sì nove?
Ma pensa quel che fa parlando lei,
Se sol col guardo suo fa tante prove.

Sonetto.

A che, cieco fanciul, cotanto orgoglio?
A che in superbia sì ti mostri acceso?
A madonna mi son, non a te reso,
Lei fu che ruppe del mio petto il scoglio.
Facciami liber lei com' esser voglio,
E tu con l' arco e con tuo strale acceso
Vientene solo, e s' io saro poi preso,
A ogni gran strazio mi condanni io voglio.
Guarda, misero te, se ben vil sei,
Che armato contra un disarmato core
Non ardisci venir senza costei.
S' io t' obbedisco e s' io ti porto onore,
Nol fo per te, ma per cagion di lei,
Ch' a' servi s' ha rispetto pel signore.

Sonetto.

Non più saette, amor; non v' è più omai
Loco nel corpo mio caduco e frale,
Ove bisogni adoperarsi strale;
Se guardi, piaga sovra piaga fai.
Ahime, se un tempo il tuo valor sprezzai,
Ben senz' altro tormento ed altro male
Il primo colpo tuo che fu mortale,

Per vendetta dovea parerti assai.
Fallai, ma giovanil fu il mio fallire,
E poi che servo entrai dentro il tuo coro,
Tu sai che ancor mai non cercai fuggire.
Ma non picciol conforto avrò s'io moro,
Che se farai ben conto, il mio morire
Sin qui ti costa mille strali d'oro.

Sonetto.

Ben può dal suo lavor cessare omai
Natura, senza far nuovo disegno,
Giunta a l'estremo e desiato segno
Ove non giunse o giungerà più mai.
Felice Italia, e più felice assai,
Se questo lauro glorioso e degno
Nato era al tempo di quel sommo ingegno
Che Sorga tenne in amorosi guai.
Che il sacro inchiostro e le sue terse carte,
Le dolci rime vigilate tanto
Non sarian state in donna esterna sparte.
Avuto avresti l'uno e l'altro vanto;
Ma natura tardò, credo con arte,
Non per tuo danno già, ma per mio pianto.

Sonetto.

Tu che mirando stupefatto resti,
Se t'innamora questa immagin bella,
Pensa se, come ha il corpo, la favella
Avesse, e i bei costumi e i modi e i gesti.
So che tutto infiammato allor diresti:
Io ti scuso, Leon, s'ardi per quella;
Tolse il scultor la minor parte d'ella,
Abbagliato da gli occhi ardenti e onesti.
Ben potria il cielo, e sarebbe atto pio,
Mandare al marmo un'alma per mia pace;
Ebbe Pigmalion quel che chieggio io.
O se una di là su dar non gli piace;
Torre a Beatrice, che ha il suo spirto e 'l mio,
Uno, e locarlo in quest'altra che tace.

Sonetto.

Spesso il cor mesto e gli occhi lite fanno:
Il cor si duole, e dice che il lor lume
È causa del suo mal; ma per costume
Altrove gli occhi volgersi non sanno.
Il cor che crescer sente il grave affanno,
Di lagrime un corrente e largo fiume
A gli occhi drizza, acciocche si consume
La visiva virtù che gli fa danno.
E così il faretrato e cieco Iddio,
Che mosso ha fra lor lite per disfarme,
Lieto ride fra se del danno mio.
Omai io non so più di chi fidarme:
Come sperar salute mai poss'io,
Se i miei contro di me prendono l'arme?

Sonetto.

Qual fu il pittor sì temerario e stolto,
Che ritrar volse la tua forma in carte?
Che Zeusi e Apel, che inteser sì ben l'arte,
E c'hanno il pregio a tutti gli altri tolto,
Imitar non saprian del tuo bel volto
Col suo disegno pur la minor parte;
Nè si confideria di nuovo farte
Essa natura, benche possa molto.
Sì che non dar fatica a la pittura;
Se sei un sol, non ti fare una stella;
Non ha in carte il suo onor la tua figura.
Solo il cor mio sa farla com'è bella;
Che se di fuor potesse per ventura
Mostrarla, udresti ognun gridar: gli è quella.

Sonetto.

Felici membra, che già aveste in terra
Con voi quel spirto glorioso e santo,
Cha tal fama lassò col dolce canto,
Che 'l tempo mai non gli potrà far guerra;
So che per questi poggi talor erra
Per rimembranza del terrestre manto;
Però qui vengo per furare alquanto
De la grazia che in quel si chiude e serra.
E mentre in questi colli io movo i passi,
Io sento non so che, che 'l fosco ingegno
Mi sveglia e i sensi sonnolenti e bassi.
Qui viver voglio; e come a morte vegno,
Lassare il corpo in un di questi sassi,
Benchè di starvi appresso io non sia degno.

Sonetto.

Fortuna, ogni elemento, uomini e dei
Tutti son congiurati ne' miei danni;
Tu solo in tanta angustia e tanti affanni,
Sogno, verso di me pietoso sei;
Che venendo con te meni colei
Per cui consumo indarno il tempo e gli anni
In quella forma in quei medesmi panni,
Tal che mai fusse giorno io non vorrei.
Ma il bene c'ho da te, sogno, gli è raro,
Che non mi lassa amor troppo dormire,
Acciò che al mio dolor non sia riparo.
Poscia che spesso a me non puoi venire,
Almen quando tu vieni, o sogno caro,
Non ti voler sì subito partire.

Sonetto.

Tempio infelice, ov'è la luce altera
De la tua stella, anzi del nostro sole,
Ov'è colei che illuminar ne suole,
Che non si mostra ne l'usata schiera?
Ohimè che febbre dispietata e fiera
La tiene oppressa! onde smarrite e sole
Van le compagne, e amor piange e si duole

Vedendo giacer quella in cui sol spera.
Or che sarà di noi se 'l ciel fallace
Del suo bel viso ne dispoglia e priva?
Non bisogna sperar d' aver mai pace.
Onde convien che con timor io viva;
Che mal sicuro è quel ch' a molti piace,
E raro un bel principio al mezzo arriva.

Sonetto.

Lasciato ha Febo l' Ariete ov' era,
Drizzando i raggi a le Taurine corna,
Onde di varj fior' vestita e adorna
Ridendo a noi si mostra primavera.
Zefiro spira, e con sua rotta schiera
Borea smarrito a le caverne torna:
A la dolce ombra il rosignuol soggiorna,
Scherzando greggi armenti ed ogni fera.
Amore e Marte fan strida e romore,
L' un saette catene e lacci afferra,
L' altro spade elmi scudi lance e dardi.
Segua Marte chi vuole, io seguo Amore,
E son le mie contese e la mia guerra,
Atti risi parole e cenni e sguardi.

Sonetto.

Occhi soavi, a che bruciarmi tanto?
Io pur tropp' ardo senz' altro infiammarme:
A che tu, bella man, tanto impiagarme?
Deh per Dio se non pace, tregua alquanto.
S' io vi do fama, e di voi scrivo e canto,
Non dovereste già tal guerra farme;
Prendete contra chi v' ha in odio, l' arme:
Io v' amo e seguo, e merto altro che pianto.
Che gloria v' è stracciare un vile e basso,
Un cieco un disarmato e sì mal forte,
Che va per via cadendo a ciascun passo?
Ma se pur simil fin mi vien per sorte,
Prego chi mi amerà, scriva sul sasso:
Due occhi ed una man fur la mia morte.

Sonetto.

Semplice avventurata pastorella,
Che il dì ti stai fra il gregge senza cura,
Poi quando l' altra gente il ciel ne fura
Torni a posar ne la tua agreste cella;
Lasso, che sparsa in questa parte e 'n quella
Senza quiete il giorno, e a notte oscura
Vassene la mia vita aspera e dura,
Come dal mar percossa navicella.
Tu sol temi del lupo, ma un fier cane
Per te sta vigilante a simil guerra,
Che fa l' insidie sue rimaner vane;
Ed io temo del cielo e de la terra;
Contra ho fortuna, amor, le genti umane,
Nè l' arme alcun per mia difesa afferra.

Sonetto.

Ben fosti in Cipro colta nel giardino
D' amor, o in quel di Giove a noi lontano,
Rosa gentil; che in questo nostro piano
Sì bel fior non si coglie d' alcun spino.
Io ch' era a la mia morte già vicino,
Poichè a me ti mandò la bella mano,
A l' odor tuo son fatto in parte sano;
Mover non mi potea, ch' ora cammino.
Ma di una cosa prendo maraviglia,
Che già pallida secca e smorta sei,
Che dianzi eri sì vaga e sì vermiglia.
Torna a madonna, e di piangendo a lei,
Che sua bellezza al tuo stato somiglia,
E che al suo ben proveda e ai martir' miei.

Sonetto.

Io battea a l' uscio di quell' aspra e fiera
Donna ch' ogni animal tira a sua corte,
Quando giunger ti vidi a le sue porte
Stanca smarrita e di color di cera.
Stava come colei che presto spera
Uscir di trista e dolorosa sorte;
E dicea: se a costei apre la morte,
Entrerò seco ne la reggia nera.
Dietro a te m' ascondea, ma l' empia e ria,
Che se ne accorse, mi lasciò di fuora;
Tanto lei brama e amor la pena mia.
Piacemi che per me tu vivi ancora;
Starò saldo a l' entrata, e forza fia,
O che lei m' apra, ovver che alcun non mora.

Sonetto.

Parte de l' alma mia, caro consorte,
Che vivrai dopo me qualch' anno ancora,
Se vuoi che in pace ed in quiete io mora,
Tempra tanto dolor sfrenato e forte.
Il vederti attristar m' è doppia morte;
E se pur pianger vuoi, deh fa dimora
Tanto che 'l spirto se ne voli fuora,
Ch' esser già per uscir sento a le porte.
Al mio partir sol ti domando un dono;
Che servi fede al nostro casto letto
Che in la mia verde età freddo abbandono.
E perchè accade pur qualche dispetto
Tra consorti talor, chieggo perdono.
Io vo; rimanti in pace: in ciel t' aspetto.

34.

Giovanni Guidiccioni.

Dieser ausgezeichnete lyrische Dichter ward 1480 zu Lucca geboren, stammte aus edlem Geschlechte, trat in den geistlichen Stand, und starb 1541 als Bischof von Fossombrona in seiner Vaterstadt. An der Correctheit seiner Poesieen hatte Annibal Caro, dessen Feile er sie unterwarf, grofsen Antheil.

Canzone.

Spirto gentil, che ne' tuoi bei verd' anni
Prendesti verso il ciel l' ultimo volo;
E me lasciasti qui misero e solo
A lagrimar i miei, più che i tuoi danni;
Pon dal ciel mente in quanti amari affanni
Stia la mia vita assai peggio che morte:
Mira qual dura sorte
Vivo mi tien qua giù contra mia voglia,
Acciò ch' io viva eternamente in doglia.
Che quando torna a la memoria, quando
Torna per me quel sempre acerbo giorno,
Che salisti a l' eterno alto soggiorno;
Tremo de la pietà, vo lagrimando,
Come morte abbia que' duo lumi spenti,
Che i miei lieti e contenti
Fecero spesso, ed or di pianger vaghi
Non hanno in tanto mal chi più gli appaghi.
Frale mio caro, senza te non voglio
Più viver, nè volendo ancor potrei;
Che poi che ti celasti a gli occhi miei,
Uom non si dolse mai, quant' io mi doglio:
La lingua al duol, e gli occhi al pianto scioglio,
Nè creder potrò mai di pianger tanto,
Ch' io possa col mio pianto
Far palese ad altrui quant' io t' amai;
Che le lagrime mie son meno assai.
Canzon, vedrai di ricche spoglie adorno
Un bel marmo, e d' intorno
Errar lo spirto mio, che sempre chiama
L' amato nome, e sol la morte brama.

Sonetto.

Viva fiamma di Marte, onor de' tuoi,
Ch' Urbino un tempo, e più l' Italia ornaro;
Mira che giogo vil, che duolo amaro
Preme or l' altrice de' famosi eroi.
Abita morte ne' begli occhi suoi,
Che fur del mondo il sol più ardente e chiaro:
Duolsene il Tebro, e grida: o duce raro,
Movi le schiere onde tant' osi e puoi,
E qui ne vien dove lo stuol de gli empi
Fura le sacre e gloriose spoglie,
E tinge il ferro d' innocente sangue.
Le tue vittorie, e le mie giuste voglie,
E i difetti del fato ond' ella langue,
Tu, che sol dei, con le lor morti adempi.

Sonetto.

Dal pigro e grave sonno ove sepolta
Sei già tant' anni, omai sorgi e respira;
E disdegnosa le tue piaghe mira,
Italia mia, non men serva, che stolta.
La bella libertà ch' altri t' ha tolta
Per tuo non sano oprar, cerca e sospira;
E i passi erranti al caminin dritto gira
Da quel torto sentier dove sei volta:
Che se risguardi le memorie antiche,
Vedrai che quei ch' i tuoi trionfi ornaro,
T' han posto il giogo, e di catene avviuta.
L' empie tue voglie a te stessa nemiche
Con gloria d' altri, e con tuo duolo amaro,
Misera, t' hanno a sì vil fine spinta.

Sonetto.

Da questi acuti e dispietati strali
Che fortuna non sazia ognora avventa
Nel bel corpo d' Italia, onde paventa,
E piange le sue piaghe alte e mortali;
Bram' io levarmi omai su le destre ali,
Che 'l desio impenna, e di spiegar già tenta;
E volar là dove io non veggia, e senta
Quest' egra schiera d' infiniti mali:
Che non poss' io soffrir, chi fu già lume
Di beltà, di valor, pallida e 'ucolta
Mutar a voglia altrui legge e costume:
E dir versando il glorioso sangue:
A che t' armi, fortuna? a che sei volta
Contra chi vinta cotanti anni langue?

Sonetto.

Il non più udito e gran publico danno,
Le morti, l' onte, e le querele sparte
D' Italia, ch' io pur piango in queste carte;
Empieran di pietà quei che verranno.
Quanti, s' io dritto stimo, ancor diranno:
O nati a peggior anni in miglior parte!
Quanti movransi a vendicarne in parte
Del barbarico oltraggio e de l' inganno!
Non avrà l' ozio pigro e 'l viver molle
Loco in quei saggi, ch' anderan col sano
Pensiero al corso de gli onori eterno.
Ch' assai col nostro sangue abbiamo il folle
Error purgato di color ch' in mano
Di sì belle contrade hanno il governo.

Sonetto.

Questa che tanti secoli già stese
Sì lungi il braccio del felice impero;
Donna de le provincie e di quel vero
Valor che 'n cima d' alta gloria ascese;
Giace vil serva; e di cotante offese
Che sostien dal Tedesco e da l' Ibero,
Non spera il fin; che indarno Marco e Piero
Chiama al suo scampo ed a le sue difese.
Così caduta la sua gloria in fondo,
E domo e spento il gran valor antico,
Ai colpi de l' ingiurie è fatta segno.
Puoi tu non colmo di dolor profondo,

Buonviso, udir quel ch' io piangendo dico,
E non meco avvampar d' un fero sdegno.

Sonetto.

Prega tu meco il ciel de la su' aita,
Se pur quanto devria ti punge cura
Di quest' afflitta Italia, a cui non dura
In tanti affanni omai la debil vita.
Non puo la forte vincitrice ardita
Regger, chi 'l crederia? sua pena dura:
Ne rimedio o speranza l' assicura;
Sì l' odio interno ha la pietà sbandita:
Ch' a tal, nostre rie colpe e di fortuna,
È giunta, che non è chi pur le dia
Conforto nel morir, non che soccorso.
Già tremar fece l' universo ad una
Rivolta d' occhi, ed or cade tra via
Battuta e vinta nel suo estremo corso.

Sonetto.

Il Tebro, l' Arno, il Pò queste parole
Formate da dolor saldo e pungente
Odo io, che sol ho qui l' orecchie intente,
Accompagnar col pianto estreme e sole:
Chiuso e sparito in queste rive è il sole,
E l' accese virtù d' amore spente:
Ha l' oscura tempesta d' occidente
Scossi i bei fior de' prati e le viole:
E Borea ha svelto il mirto e 'l sacro alloro,
Pregio e corona vostra, anime rare,
Crollando i sacri a Dio devoti tetti.
Non avrà 'l mar più le vostr' acque chiare;
Nè de gli omeri sparse i bei crin d' oro
Fuor le ninfe trarran de l' onde i petti.

Sonetto.

Mentre in più largo e più superbo volo
L' ali sue spande, e le gran forze move
Per l' italico ciel l' augel di Giove,
Come re altero di tutti altri e solo:
Non vede accolto un rio perfido stuolo
Entro al suo propio e vero nido altrove:
Ch' aneide quei di mille morti nuove,
E questi ingombra di spavento e duolo:
Non vede i danni suoi, ne a qual periglio
Stia la verace santa fe di Cristo;
Che colpa, e so di cui, negletta muore:
Ma tra noi volto a sanguinar l' artiglio,
Per fare un breve e vergognoso acquisto,
Lascia cieco il cammin vero d' onore.

Sonetto.

Ecco che muove orribilmente il piede,
E scende, quasi un rapido torrente,
Da gli alti monti nuova ingorda gente
Per far di noi più dolorose prede;
Per acquistar col sangue nostro fede
A lo sfrenato lor furore ardente,
Ecco ch' Italia misera dolente
L' ultime notti a mezzo giorno vede.
Che deve or Mario dir, che fe' di queste
Fere rabbiose già sì duro scempio,
E gli altri vincitor di genti strane;
Se quest' alta reina in voci meste
Odon rinovellare il dolor empio,
E 'n van pregar chi le sue piaghe sane?

Sonetto.

Dunque, Bonviso mio, del nostro seme
Deve i frutti raccor barbara mano?
E de le piante coltivate in vano
I cari pomi via portarne insieme?
Questa madre d' imperi ognora geme,
Scolorato il real sembiante umano,
Sì larghi danni, e 'l suo valor sovrano,
La libertate, e la perduta speme:
E dice: o Re del ciel, se mai t' accese
Giust' ira a raffrenar terreno orgoglio;
Or tutto irato le saette spendi.
Vendica i miei gran danni, e le tu offese;
O quanto è ingiusto il mal, grave il cordoglio,
Tanto del primo mio vigor mi rendi.

35.

Agnolo Firenzuola.

Sein Geburtsjahr läßt sich nicht bestimmt ermitteln: er war Abt zu Vallombrosa, blühte unter Leo X. und Clemens VII., und starb 1548. Canzonen, Sonnette, burleske Poesieen, Novellen und Lustspiele hinterlassend. So elegant auch sein Styl ist, so verderbt ist dagegen der Inhalt seiner burlesken Poesieen, der daher die Auswahl aus denselben sehr beschränkt.

Canzone.

Amor bello e gentile,
Per cui l' anima mia
Gioisce ardendo in così dolce face
Occhi, ond' io tengo a vile
Ciò ch' altro bel si sia,
Sì ch' ormai fuor di voi nulla mi piace;
O bella e rara pace,
Che nel sen di madonna
Rèndi dolce concento
Per crescer l' ornamento
De la leggiadra sua terrestre gonna;
Fie mai che le mie carte
Lodin di voi de le mille una parte?
Oh quanti arder d' amore,
Essendo in scempio foco,
Penso che avrieno invidia al mio bel stato:
Quanti hanno in troppo onore
Quel ch' avvien poscia in gioco,
Sappiendo perch' io vivo oggi beato:

Come fora pregiato
Quel ch' or si sprezza e fugge,
Quel ch' or si chiama e vuole
Con sì dolci parole.
Come vedrebbe ognun che 'l rode e sugge,
S' io potessi dar saggio
Qual entro accende il core onesto raggio!
Io vi direi, che i rai
Del mio fulgente speglio
Dal ver splendor del terzo cielo accesi,
Se si rivoltan mai
Ver me, che bramar meglio
Non seppi, poi che 'l lor viaggio intesi,
Che ne' più caldi mesi
No 'nfiammò terra il sole,
Come mi scalda il seno
Il bel splendor sereno
A voler con amor quel ch' amor vuole:
E da quel tempo a questo
Sempre ebbi in grado il bel, men che i' onesto.
Quando la bianca mano
Questa mia fida scorta
Mi porge, acciò non le rimanga a tergo
E per bel calle e piano,
Per strada ombrosa e corta
Mi scorge lieta al suo felice albergo;
Nè pensier mai fuor ergo,
Che mi torca a mal passo;
Perch' ogni sua parola
Ogni forza l' invola;
Ond' io veggendo ch' è seguito il passo,
Quanta gioja ha 'l cor mio,
Sallo Amor, sal madonna, e sollo anch' io.
Canzon, se forze avessi quant' hai voglia,
Potresti arditamente
Gire a 'nfiammar d' amor tutta la gente.

Sonetto.

Deh le mie belle donne ed amorose,
Ditemi il ver per vostra cortesia;
Non è chiara tra voi la donna mia,
Com' è 'l sol chiar tra tutte l' altre cose?
Mirate il volto, e vedrete le rose
In bianca neve rider tuttavia,
E le perle e i rubini aprir la via
Ai bei pensier ch' in lei bontate pose.
Io per me credo, e so che 'l creder mio
Non è van, che pur dianzi il disse Amore,
Che questa è di virtute un vivo esempio.
Dunque impennate l' ale al bel disio,
Ajutatemi, donne, a farle onore
Insin che de le sue lodi il mondo empio,

Sonetto.

Come a l' altare il mansueto agnello,
Sen va madonna a porsi in quelle braccia
Che furo ardite a violar la faccia
Ch' accoglie in se ciò che 'l mondo ha di bello.
Deh, signor, svegli dal sen crudo e fello
La mal locata pianta: e non ti piaccia,
Che così bella gioja ascosta giaccia
In così vile povero giojello.
O voi preposti a vendicar l' errore
Di color che con voglia impia e profana
Ardiscon violar le sante cose;
Armisi il rigor vostro, e con furore
Troncate quella man sozza e villana
Che in su quel sacro volto il colpo pose.

Sonetto.

Il primo dì ch' Amor mi fe' palese
La viva neve, i rubin veri, e l' ostro
Che beltà pose nel bel petto vostro,
Allor che per suo albergo e nido il prese;
Il primo di caldo desio m' accese
Di tentar se con carte e con inschiostro
Io poteva mostrare al secol nostro
Come vi è stato il ciel largo e cortese:
E se il bel ch' appar fuor vincea 'l mio ingegno,
Pur n' ombreggiava or una or altra parte,
Mercè d' amor che mi porgea 'l colore:
Ma tosto che in le man presi il disegno
De l' interne bellezze, mancò l' arte,
Ond' io mi tacqui per più vostro onore.

Madrigale.

Pur già m' ebbe Selvaggia, e stretto tenne
Quanto il nodo a lei piacque;
Di poi non so per qual cagione avvenne,
Che di sciorlo desio nel suo cor nacque:
Ond' io libero tornai,
E non mi accorsi mai,
Se più mi piacque il laccio,
O l' esser fuor de l' amoroso impaccio.

Canzone.

O Fiere aspre e selvagge,
O amorosetti augelli,
Saltanti capre, e voi lanosi armenti,
Che 'n queste verdi spiagge
Lungo i freschi ruscelli
Godete i vostri amor lieti e contenti;
Satir lascivi e attenti
Con le incerate canne
Gabbar le pastorelle
Che in queste grotte e 'n quelle
Rinchiuse stansi, e per le lor capanne;
Quest' è il Prato, u' mi piacque
Chi per mio piacer nacque.
Qui si scontraron gli occhi
De la mia donna, e 'l core
Arse d' entrambi in amoroso foco:
Qui furo i desir toschi

D' ugnal voler: qui Amore
N' aperse via d' onesto e dolce gioco:
E quinci. o gentil loco!
Con amoroso zelo,
Fra le scherzanti aurette
Con le tenere erbette,
D' ambedue strinse e cinse l' alma e 'l velo
Di laccio sì soave,
Che libertà m' è grave.
E però volentieri
Calcando le tue spalle,
O bel Bisenzio, a te sovente torno,
E dico: qui l' altr' ieri
Fui seco, e 'n questo calle
Vidi farle ombra i rami di quell' orno:
Qua entro si posorno
I pargoletti piedi:
Ecco che ancor quest' erba
Quelle bell' orme serba;
E quel bel tronco ch' or fiorito vedi,
Già secco, al suo apparire
Incominciò a fiorire,
Potess' io con mie rime
Far palese la gioja
Ch' ebb' io, mercè d' Amor, tra questi fiori;
Come sarien le prime
Quelle a chi amore annoja,
Che porgerieno il petto a' dolci ardori.
Dicanlo questi allori,
De' quai l' aspra durezza
Di donna ebbe già forza
Mutarli in fronde e scorza,
Ch' ancor, la sua mercè, tanto s' apprezza;
Com' è gentile e vaga
Chiunque d' amor s' impiaga.
Canzon, se ben sei nata in mezzo ai boschi,
Ben spesso rozza gonna
Covre leggiadra donna.

Capitolo.

Perch' io so, Varchi mio, che voi sapete
Quanto sien fuor de' gangheri coloro
Che non hanno notizia de la sete;
E che accozzato insieme ogni tesoro
Che ei ha concesso l' umana natura,
Che quella vince tutti quanti loro;
Vi mando questa carta a dirittura,
Acciò costà in Firenze ad ogni passo
Lodiate questa nobil creatura.
Gli è pur ne l' aver sete un grande spasso;
E quello è veramente un uom dabbene,
Che ha sete, e può ber per ogni chiasso.
Abbia un d' argento e d' or le casse piene;
Sia signor, mi fai dir, sia di Numidia,
Sia sano sano, e dorma bene bene;
Non gli abbiate per questo astio ne invidia;
Che 'l porre il sommo bene in simil cosa,
È, mi farete dire, una perfidia.
Invidia abbiate a chi sempre ha nascosa,
Anzi attaccata la sete al palato:
Che in quella sola ogni ben si riposa.
Ma voi m' avreste per ismemorato,
Se io non vi rendessi la ragione
Perch' io le son cotanto affezionato.
Ch' io vi conosco d' una condizione,
Che senza il quod, quid, est, o 'l propter quid
Non date fede a le buone persone.
Volgete dunque a me la fantasia,
Perch' io vi voglio ogni cosa provare
Per marcia forza di filosofia.
Dovete dunque sapere e notare,
Che le cose che son cagion del bene,
Più che 'l ben stesso si den tener care.
Verbigrazia cinque, asso, quattro, e trene
Ti fan vincer due scudi; non a loro,
Ma a' dadi sei sforzato a voler bene:
Perchè tu non potevi carpir l' oro,
Nè vincer nè giucar ne far covelle,
Se non avessin voluto costoro.
Ma con ciò sia che tra le belle belle
E buone e buone cose e sane e liete,
Sia la miglior l' immollar le mascelle;
E che di ciò ne sia cagion la sete,
Senza la quale il bevere è imperfetto;
La sete più che 'l ber loda dovete.
Diceva il signor Prospero un bel detto,
Per mostrar che la sete era divinia,
Lodando la cagion più che l' effetto;
Che 'l primo ber la sera o la mattina
Dopo il popone e dopo l' insalata,
Stimava più che Civita Indivina:
Che la natural sete accompagnata
Da l' artifizio di quelle vivande,
Faceva la bevanda esser più grata.
Bevendo un' acqua da lavar mutande,
Disse Artaserse già questa parola
Dopo una sete grande grande grande:
Che più piacer di quell' acquaccia sola
Aveva avuto, che s' un bottiecino
Di trebbian gli passasse per la gola.
Aveva una gran sete il poverino
Patito un pezzo, e vedevala quasi;
Però gli parse l' acqua me' che 'l vino.
Io vi potrei contar mill' altri casi,
S' io volessi le storie squadernare,
Che voi ne rimarreste persuasi.
Ma che so io? non vorrei mostrare
Far del maestro de le storie adesso,
Ch' elle son tutte ridotte in volgare;
E non c' è oste, e non c' è birro o messo,
Che non sappia anche lui che Cicerone
Fu quasi quasi soldato ancor esso.
Basta ch' io v' ho mostrato per ragione,
E per autori e per esempli poi
Che io ho una buona opinione.
E che la sete tratta tutti noi

Molto meglio che 'l Bugnola in Fiorenza
Non usava trattar gli avventor suoi.
Quest' uom vendeva la carne a credenza,
E i debitori in sul desco scriveva,
Usandovi un' estrema diligenza.
E tutti i venerdì poi li radeva,
O li faceva radere al fattore,
Quando 'l suo desco far bianco voleva.
Sare' la febbre cosa da signore
Per quella estrema sete ch' ella ha seco,
Se si potesse bere a tutte l' ore;
O quei che stanno al governo con teco,
In luogo di giulebbo o di stillato,
Ti dessin qualche volta un po' di greco.
Però fra tutti gli altri è sciagurato
E disonesto il mal de la quartana,
Che to' la sete al povero ammalato.
Questo si ben ch' e una cosa strana;
Ed io lo so che provai tanti mesi
La febbre presso, e la sete lontana.
Sian benedetti i medici inghilesi,
E i pollacchi e i tedeschi, che almanco
E' sanno medicare in que' paesi:
Com' uno ha mal, gli fanno alzare il fianco
Con un gran boccalaccio pien di vino,
E 'n pochi giorni te lo rendo franco.
Io conobbi un tedesco mio vicino,
Che per una gran febbre ch' egli aveva
Are' bevuto ottobre e san Martino.
Ed al maestro che gli prometteva
Levargli quella sete immediate,
Poi de la febbre curar lo voleva;
Rispose: e' basta che voi mi leviate
La febbre, ond' io ho tanta passione,
Poi de la sete a me il pensier lasciate.
E se saputo avesse il compagnone
Che levata la febbre in quello istante
Se n' andava la sete al badalone;
Are' cacciato il medico e l' astante,
E voluto aver sete a lor dispetto:
O tedesco gentil, o uom galante!
Avea 'l Moro de' Nobil gran rispetto
A baccegli, s' egli eran di que' buoni,
Che dan sete la notte insin nel letto;
E volea male a' fidi badaloni;
Ed ancor che sian dolci come un mele,
E' gli teneva frutte da poltroni:
E con ragione, a le sante guaguele:
Veler mangiar quelle ficacce molle
Che ti levan la sete, è pur crudele:
Le frutte, come dir, nate in un colle
Che non abbia vicin qualche pantane,
Se gli può comportare a chi le tolle:
Ch' elle non fanno il bever così strano,
Come mill' altre porcherie che noi
In bocca tutto giorno ci mettiano.
Un Fiorentin, che 'l conoscete voi
Ch' è ricco e letterato assai, nel vero,
Ma non mi domandate il resto poi;
Usava dir che nel farsi un cristero
Era ogni suo piacer, perche quel dio
Are' bevuto un pozzo intero intero.
Io non voglio un bel punto lasciar quie
In favor de le lingue, le quai fanno
Venir più sete che le spezierie:
E conosciuto ho molti che le danno
Innanzi a soppressati e salsicciotti,
Tanto piacer drieto trovato v' hanno.
In somma io trovo che gli uomini dotti
Voglion le pesche, perche le dan sete,
E sopra tutto i preti ne son ghiotti,
C' han buona entrata, come voi sapete.

36.

Francesco Maria Molza.

Er ward 1491 zu Modena geboren, starb daselbst 1543, und ist einer der elegantesten Petrarchisten des sechzehnten Jahrhunderts. Sein Leben war übrigens keinesweges tadellos; er brachte den gröfsten Theil desselben in Rom mit Liebeshändeln hin.

Stanze.

La ninfa Tiberina.

La bella ninfa mia, ch' al Tebro onora
Col piè le sponde, e co' begli occhi affrena
Rapido corso allor che discolora
Le piaggie il ghiaccio, con sì dolce pena
A seguir le sue orme m' innamora;
Ch' io piango e rido, e non la sorgo appena;
Ch' io scopro in lei mille vaghezze ascose,
Ed entro a l' alma un bel giardin di rose.
E se non che acerbetta mi si mostra,
E troppo incontr' amor aspra e fugace;
Dietro il bel piede che le ripe innostra
Avrebbe l' alma interamente pace:
E fuor in tutto d' ogni usanza nostra
Sormonteria dov' or languendo giace:
Ma sempre insieme mi si scopre e fugge,
Ed invisibilmente mi distrugge.
E pur che giri gli occhi o 'l passo mova,
Aprile e maggio ovunque vuole adduce:
Che sua mercede ratto si rinnova
Quella virtù che dentro a i fior traluce:
Come nel guardo del fratel suo, nova
Forza racquista la notturna luce:
Pur ciò che piova da quei dolci rai,
Primavera per me non fu ancor mai.
Che par che seco scherzi la natura,
E pugnin spesso per udirla i venti:
Ella di ciò non altrimenti cura,
Che di numero il lupo infra gli armenti,
O de le ripe il fiume; così pura
Le grazie c' ha d' intorno ognor presenti
Poco sente, e gradisce: e lieta e vaga
Sol di se stessa, se medesma appaga.

Digitized by Google

Nè rugiada già mai fresca di notte,
Quando la luna i campi arsi rintegra,
E l'assetate pisggie e dal sol rotte
Cuopre d'argento, e i sacri boschi allegra,
A Giove l'erbe a supplicar condotte
Così ristora, e rende ogni ombra integra;
Come la chiara vista o 'l vago piede
Di questa che nel cor mio regna e siede.
Velloso armento che bel prato pasce,
Ov'ella di sedersi ha per costume,
Quanto più rode più, tanto rinasce
D'erboso e vago per sì chiaro lume;
Tal valor porto seco da le fasce
Questa fenice da l'aurate piume:
Dunque, pastori, omai casti e divoti
Porgete a lei, e non a Pale i voti.
Che potrà quella terra di leggiero
Ch'ella col piede pargolotto preme,
Risponder largo ad ogni avaro impero,
E colmar de i bifolchi ogni alta speme:
Che fioriran per qualunque sentiero
Via maggior frutti che non porta il seme:
Nè potrà danneggiar grandine o belva,
O di loglio o d'avene orrida selva.
Nè per che 'l verno i solchi aspro non rompa,
O la sementa non offenda il gelo,
Nè per continua pioggia si corrompa
Sovra l'umido suo terrestre velo,
Accolti in lunga e coronata pompa
Sparger i preghi vi fia d'uopo al cielo:
Che questa con la vista umile e piana,
Ogni altra indignità vi fa lontana.
Duoque duo altar su la più verde sponda
Uno a Pomona, ed uno a lei sacrate:
E quei cospersi pria di lucid'onda,
Cantando, il suo bel nome al ciel portate:
Tal ch'ogni antro d'intorno vi risponda,
E suoni il lito l'alta sua beltatè:
U'Damon co' bei versi inviti Orfeo,
E i Satiri saltando Alfesibeo.
Altri nudo le braccia orride e forti
A lottar coraggioso si prepari:
Altri voi lauri e mirti insieme attorti,
Poi che posti in tal guisa arabi e cari
Odor giungete, a le sacre sre apporti,
E fiori mieti amorosetti e rari:
Altri del fiume le sacre onde intatte
A lei sparga di caldo e bianco latte.
Io dieci pomi di fin oro eletto,
Ch'a te pendevan con soave odore
Simil a quel che dal tuo vago petto
Spira sovente, onde si nutre Amore,
Ti sacro umili; e se n'avrai diletto,
Doman col novo giorno uscendo fuore,
Per soddisfar in parte al gran desio,
Altrettanti cogliendo a te gl'invio.
E d'olivo una tazza ch'ancor serba
Quel puro odor che già le diede il torno:
Nel mezzo a cui si vede in vista acerba
Portar smarrito un giovinetto il giorno:
E sì 'l carro guidar, ch'accende l'erba,
E fin al fondo i fiumi arde d'intorno.
Stolto, che mal tener seppe il viaggio,
E 'l consiglio seguir fedele e saggio.
Ecco Giove che in ciel fra mille lampi
Dà folgorando il segno, e lo percuote:
Ecco i destrier per gli arenosi campi
Fuggir turbati a parti più rimote,
Là dove par che minor fiamma avvampi.
Così dal carro ardente, e da le ruote
Cadde il misero in Po col fumo avvolto,
Tardi pentito de l'ardir suo stolto.
L'umor che col cader ci frange e parte
Là ve più molle ha 'l re de' fiumi il piede,
Rassomiglia sì 'l ver, che dirai l'arte
Quivi d'assai pur la natura eccede
Con sì alto saper l'opra comparte,
Che chi si fosse che tal pegno diede
Del saggio ingegno suo chiaro e gradito,
E mosse a fama gloriosa ardito.
Da l'altra parte ov'è intagliato il pianto
Che fan le sue dolenti e pie sorelle,
Lungo il gran fiume ove si dolser tanto,
Che 'l cordoglio n'andò sovra le stelle:
Onde, cangiato il lor corporeo manto,
Le vaghe membra, e le chiome irte e belle,
Come il ciel per pietà dispose e volse,
Tenera fronde, e duro legno avvolse.
Le braccia in rami andarno, in fronde il crine
E i piedi diventar ferme radici:
Cotal ebbe il lor pianto acerbo fine.
E le luci già sante alme beatrici,
E le polite membra e pellegrine,
Ch'altri sperar godendo esser felici,
Per divina sentenza in breve forza,
Un'amara cooverse e dura scorza.
Indi poco lontan sovra un gran sasso
Cui verde musco d'ogni intorno appanna,
Con gli occhi litti giù ne l'onda al basso,
E in man tenendo una tremante canna,
Canuto vecchio, o per molti anni lasso,
Con l'amo i pesci d'allettar s'affanna,
Vero argento pareggia, a chi ben mira
La preda ch'a lo scoglio aduna e tira.
Di tanto dono invidioso Charme
Di trarlomi di man pon'ogni ingegno;
E forse lo farà, perchè d'amarme
Talor mi mostra pur non picciol segno.
Non come tu 'l mio vil ruvido carme,
Quand'io canto d'amor, si prende a sdegno:
Anzi meco seder non si vergogna,
E porsi al collo questa mia sampogna.
Pan che 'l governo ha de le gregge in mano,
E i pastor cura con pietà severa,
De i calami ch'amò già in corpo umano
Congiunse prima una forbita schiera,

Che decrescendo vien di mano in mano;
E quella avvinta di tenace cera
Portò cantando al ciel con salde penne
Siringa che per lui canna divenne.
Con questa in mezzo a i prati in Aracinto
Cantando fe' gli armenti già Anfione
Obliar l'erbe; e 'n mille nodi avvinto
Sileno espose ad altri la cagione
Per che fu 'l mondo come appar distinto
In tante forme; e qual ferma stagione
Faccia forza e s'opponga a i giorni tardi;
E sian gli altri veloci più che pardi.
Ma tu che sacra già gran tempo pendi
Da questo ombroso pino orrido e folto,
Fistola mia, a lodar meco scendi
Le chiome d'oro e l'onorato volto:
E l'intermesso suono or si mi rendi,
Ch'Orfeo e Lino io non invidj molto;
Poi gli orecchi di lei percuoti in modi,
Che 'l cor le scaldi, intenerisca e suodi.
Quanto l'elci frondose alto il lentisco
Eccede, e 'l salce la pallida oliva,
E quanto i sacri lauri il verde ibisco
Onde questa verdeggia e l'altra riva;
Tanto al volto di lei ch'amo e gradisco,
Cede d'assai qual più famosa viva.
Ma perche lingua non le noccia infetta,
A lei, ninfe, le chiome ornate in fretta.
E di baccare, e d'erbe altre secrete,
A noi secrete, a voi palesi e conte,
Un leggiadretto cerchio le tessete,
Che i crin le avvolga e la serena fronte;
E mentre erra fra voi, si l'accogliete,
Ch'insieme venga a più riposto fonte:
E vegga, acceso da' suoi lumi santi,
Stupir di voi il coro a se davanti.
Forse da l'alta vostra maraviglia
Aprendo gli occhi a si beati pregi
Co' quai se stessa e null'altra somiglia,
Terrà più cari i suoi perfetti fregi:
E dirà con tranquille e liete ciglia:
Perchè lumi si chiari alti ed egregi
Celar altrui? Che se non fosser miei,
Amarli io stessa più ch'altro vorrei.
E poi ch'avrà di se quel tanto appreso,
Che in parte di pietà la faccia amica;
Lo sdegno deporrà, che al cor acceso
Voglia le tien d'amor troppo nemica;
E me che tanto ha col fuggir offeso
Prenderà in grado, ed ogni mia fatica;
E tolta dentro a gli amorosi balli,
Se stessa incolperà de gli altrui falli.
E dove come cerva ch'erra e pave
Lontana da la madre, a me s'invola,
Talor pur mostrerà che non le aggravo
Di non star sempre neghittosa e sola:
E quel che fatto mai sin qui non ave,
Forse risponderà qualche parola:
E me togliendo a cosi duro scempio,
Al ciel innalzerà con nuovo esempio.
Lascia, ninfa gentil, le sponde erbose
Stringer a l'acque, e quelle girsi al mare,
E le pioggie vicine alme e vezzose
Vieni col vago aspetto a rallegrare:
Quivi le piante più che altrove ombrose,
E l'erba mollo, e 'l fresco dolce appare:
Ma mentre tardi, quanto apre e rinverde,
Tutto col tuo tardar si secca e perde.
Quivi fra verdi frondi, e rivi amati
Susurrar s'odon l'api a mille a mille;
E da le siepi a gli alvei lor cavati
Portano sughi, onde poi mel ne stille:
Ridono i campi, e in mezzo i verdi prati
Ogni tenero fior par che sfaville:
E perchè dolcemente altri sempr'ami,
L'acque parlan d'amor e l'ora e i rami.
A te di bei corimbi un antro ingombra,
E folto indora d'elierisi nembo,
L'edera bianca; e sparge si dolce ombra,
Che tosto tolta a le verdi erbe in grembo
D'ogni grave pensier te n'andrai sgombra:
E sparso a terra il bel ceruleo lembo,
Potrai con l'aura ch'ivi alberga il colle,
Seguir securo sonno dolce e molle.
Troppo credi e commetti al torto lido,
E spesso scendi a contemplar quest'acque:
Nè ti sovvien del gran pubblico grido
Che Marte costà su con Ilia giacque:
Da indi in qua non fu securo o fido,
E nuovi inganni ordir sempre gli piacque:
Dunque fuggi dal lido, e l'onda sprezza;
Ne ti furi da noi falsa vaghezza.
Il Tebro l'asta e 'l mal gradito scudo
Vide restarsi con vergogna in terra:
E senza armese riconobbe ignudo
Lui che di sangue sol si pasce e guerra:
E benchè sia di cor selvaggio e crudo,
Pur da lui vinto ch'ogni altezza atterra,
A due lumi l'udj far di se douo,
E voce dar senza intelletto e suono.
E accio che spesso da la greggia errando
Ivi qualche monton per doglia tresche,
E come amor lo tien di pace in bando
A far nuova battaglia si rinfresche,
Cosi cozzando getta ne l'acque altri:
Del fiume Tirsi il suo anco ripesche.
Ecco che i velli secca umido tutto;
Cotal di troppo ardir si miete frutto.
Che pianto fora il tuo, tu che si avversa
A me ti mostri perchè irsuto ho il mento,
E folto il ciglio; se dove si versa
Più largo il fiume, e e lento, ha cupo corso,
Un giorno ti sentissi alto sommersa,
E data in preda a cento mostri e cento?
A cui le fronti orride corna, e insieme
Di sanne una gran selva ingombra e preme.
In mezze il Tebro del gran fondo ab-
braccia

Ampj spazii col ventre e con le spalle:
Li cui gran piedi, e le distorte braccia
Alberga or questa ed or quell' altra valle:
Caggion dal mento e da l' ondosa faccia
Fiumi, ch' ei porta con obliquo calle
Fin dov' ei bagna del Ilgliuol di Marte
L' antiche mura, e 'l suo tesor comparte.
Nè tra gli armenti di Nettuno alberga
In vista mostro sì superbo, o foca,
Quando Proteo che tien di lor la verga
Li conta, e poscia per dormir si loca:
Ed or in acqua par che si disperga,
Or arbore diventa, or tutto infoca:
E perche girgli appresso altri non prove,
In varie forme si trasforma e nove.
Ma tu, se 'l suo bel rio già mai non volva
Acque men chiare, e di minor orgoglio,
E in nettar ogni vena si risolva,
Nè il corso intoppo ti ritardi o scoglio:
E s' altri a dir d' amor la lingua solva,
Le pure arene tue le faccian foglio:
A questa vaga ninfa e pellegrina,
A questa ogni furor e l' onda inchina.
E quando con la face alma e diurna
Esce la greggia dal suo chiuso ovile,
Premendole del capo il sommo l' urna,
S' ella a te scende, con sembiante umile
Tosto le bacia la man bianca eburna,
E contra il corso del natio tuo stile
Di mele ingombra ogni sua falda e seno,
Sì che 'l vaso ne tragga umido e pieno.
Sì direm poi come oltre ciò che 'l fato
Di tuo vaghi fanciulli aspro reggesse,
Cortese il rivo tuo mostrossi e grato,
E piego l' onda se medesma e presse;
Ch' a le due sacre piante, in quello stato,
Ratto al gran letto ritornando cesse:
Onde Roma poi nacque, e 'l mondo vinse,
E te di palme gloriose cinse.
Chi stimar quel ch' avvenne allor dovesse
Che l' uno e l' altro pargoletto infermo
Da le mamme ferine umil pendesse,
E in luogo isposto solitario ed ermo,
Come potea piangendo si dolesse,
Altro che pianger non avendo schermo?
Pur da quel latte si formar le mura
Di cui la tema ancor e l' amor dura.
Pietosa ne l' aspetto ambidoi guarda,
E col collo piegato al latte invita
La gentil lupa; e di desio par ch' arda
Di porger lor, come a' suoi ligli, aita;
Così grazia dal ciel non fu mai tarda.
Anzi si allor giro larga infinita,
Ch' a l' empie fiere col valor suo immenso
E a l' acqua insieme die' pietate e senso.
Questo un dì forse, che troppo or m' involo
Da voi lontano, ombrosi e sacri boschi,
E me stesso riprendo di tal volo;
Credo, fistola mia, che tel conoschi:
Però tornando a lei ch' io adoro e colo,
Cantiam fra verdi colli amici e foschi;
Che degno ancor non son di sporre al Caro
I versi miei, ne al Varchi ornato e chiaro.
Ambidui sono al cantar usi e pronti:
Il Mincio provocar e l' Aretusa:
Conti sono ambidui, ambidue conti,
Mercè de l' alta sua silvestre musa,
Che da le selve spesso a chiare fonti
Sen fugge, e da lo stil che fra noi s' usa:
Sì che l' arme cantando e i degni eroi
Là vanno, ove di gir non lece a noi.
Pur le selve abitar non fu discaro
A i Dei, ed a la madre de gli Amori:
Che spesso col suo Adone amato e caro
Ignuda giacque fra' più folti allori,
E in Ida del suo amor superbo e chiaro
Fe' il grande Anchise, e seco presse i fiori:
Dunque se l' ombre seguo, e 'l fresco lodo,
Cagion n' ho ben, poi che con lor mi godo.
L' umido salce dopo il parto aggrada
A la feconda greggia, e l' acque brama
Ne' seminati campi a se la biada,
I fieri l' api, e il pellegrin stanco ama
Ombrosa loggia dopo lunga strada:
Me dietro a l' orme il desir vago chiama
De la dolce ed amata mia nemica:
Riposo ed ora d' ogni mia fatica.
Nè già mai a le spiche è sì molesto,
Allor che 'l campo tutto biondo ondeggia,
Oscuro nembo, nè sì il lupo infesto
A paventosa e mal rinchiusa greggia,
Nè il vento a i fiori, quando irato e presto
Scuote ogni ricca pianta che verdeggia;
Come la pena mia alma m' attrista
Con rei sembianti e con oscura vista.
Però tornando da gli avari colli
Cui il latte del mio ovil gran tempo premo,
E guido agnelli delicati e molli,
Col desir onde al sol più caldo tremo,
Seta le reco (o vani pensier folli!)
Che 'l crine avvolga che lodando scemo:
Talor le porto una conocchia, quale
Minerva istessa non sprezzasse a Pale.
Per tutto ciò debil soccorso porgo
Al dolor infinito che m' accide:
Ch' ella (se 'l ver dentro a' begli occhi scorgo)
Seco del mio languir gioisce e ride:
E se dal duol talor aspro risorgo,
Subito gli occhi da pietà divide:
E nel bel petto un cor di tigre o d' orsa
Mentre nasconde, ogni mio stato inforsa.
A Dafni impingua mille bianche agnelle
Questa del vago fiume sponda manca:
A i calati di Meri e le fiscelle
In alcun tempo il latte mai non manca.
E quando avvien che l' erba rinovelle,

E quando le campagne il verno imbianca,
Or che sperar debb' io d'ogni mio dono,
Ove tanti di me più ricchi sono?
Quantunque perchè Dafni tenti e speri
Piacer con l'agne a sì leggiadro viso,
Od atti trarne men selvaggi e fieri
Creda Meri col latte, o solo un riso
Con l'agne Dafni, o col suo latte Meri,
Vinti n'andranno, e van fia il lor avviso;
Tanto d'ogni altrui don poco si cura
Questa vaga angioletta umile e pura.
Sasselo Amor che tanto indarno accuso,
E le chiare onde in cui lieta si specchia
L'amata ninfa e bella oltre nostro uso,
E spesso nuovi oltraggi m'apparecchia.
E tu che meco resti sì confuso,
Quanto d'altra beltà mai nuova o vecchia,
Antico Tebro; e tardo più che puoi
Al mar ten vai portando i raggi suoi.
Troppo (ben sai) a me si mostra sorda,
Nè di tanti miei preghi un solo ascolta:
Nè sì presto mai stral uscio da corda,
Com'ella ratta per fuggir si volta:
Nè in questo del suo ingegno anco si scorda,
Che fuggendo sorride alcuna volta:
Ed unge insieme e punge il cor che langue,
E fugge al lito come a siepe l'angue.
Tal già qual io mi stanco arso ed afflitto
Sotto il tuo imperio, Amor, pianse Aristeo
Più volte indarno, e dal tuo stral trafitto
Accrebbe l'onde al fiume di Penéo:
Ed or per cammin torto or per diritto
La moglie assalse del divin Orfeo;
Ma poco ogni suo ardir e forza valse,
Sì nulla del suo amor già mai le calse.
Ella veloce più che tigre leve
Correndo, l'erbe non offende o piega:
E quasi aura che in alto si solleve,
I piedi al corso, e 'l crine al vento spiega:
E senza orma stampar, candida neve
Passa, quand'altri più la segue o priega:
Così spesso giugnendo ale a le piante,
Schernía crudel il poverello amante.
Egli di guardian di ricca torma,
Di che superbo usò mostrarsi pria,
Il viso per seguir ogni sua orma
Di pallor tinse e di sembianza ria:
Tal che cangiato da la prima forma
A pena di caprar vista tenia:
Onde fatto crudel, e pietra vera,
Trasse ver lui una divina schiera.
Fu Pane il primo che d'Arcadia venne,
Di minio il viso e d'ebuli sanguigno,
Di gigli appresso, come si convenne,
E di ferule adorno alto e guardigno.
Venne Silvano, e grave duol sostenno
Vedendol sì turbato e sì ferigno.
E qual freno a l'amor, disse, porrai,
Che di lagrime vive, e tu lo sai?
Venne Priapo, a cui tumido il collo
Facean le vene, e rosso l'ira il naso:
Seco Mercurio qual già trasformollo
In pastor Giove, quando d'lo fu 'l caso:
E disser, come il tuo desir satollo,
Pastor, vedrassi a pianger qui rimaso,
S'ella che tu desii, di pietà cassa,
Volando i fonti e le campagne passa?
Nè di rivo, che puro erri o si lagne,
Prato già mai quanto bastasse bebbe,
Nè fronde fra le verdi alme campagne
A l'umil greggia in alcun tempo increbbe,
Nè i fior a l'api, nè chi geme e piagne
Di render pago amor forza mai ebbe:
Anzi quanto più largo il pianto riede,
Tanto maggior tributo a gli occhi ei chiede.
Non però dal voler suo fermo e saldo
Per consiglio d'altrui questi s'è mosso:
Nè d'amor brama il petto aver men caldo,
O pur da l'alma il grave giogo scosso:
Anzi fatto dal duol ardito e baldo
Ringrazia gli occhi ond'egli fu percosso:
E 'l corpo loda e l'implacabil Parca
Per cui più ch'altri onde turbate varca.
Dunque le viti a gli olmi non marita,
Che tanto amò con lungo ordine porre,
Nè a succession la greggia invita,
E falci e rastri parimente abborre:
Così con l'alma accesa e sbigottita,
Senza difesa far, al suo mal corre:
Errano tori senza guardia il giorno,
E fan soli la sera anco ritorno.
E dove sormontar la soglia duro
Era sì dianzi a le mammose schiere
Gravi di latte, che soave e puro
Recavan liete a le lor mandre altiere,
Or magre vanno, e con sembiante oscuro
Le pene provan del pastor suo fere.
E mandar cessan da le poppe i fiumi,
Di cariei pasciute ispide, e dumi.
L'api ch'esser solean la maggior stima
Che lo premesse d'ogni suo lavoro,
Più non seggon de' fiori in su la cima;
Che 'l pianto d'Aristeo, e 'l gran martoro
Cangiate l'ha dal lungo uso di prima:
E sì inasprito è il dolce gusto loro,
Ch'indi distilla fosco mele amaro,
In vece di liquor soave e chiaro.
Nascon i tassi intorno a gli umil tetti,
Nè casia nè serpillo o timbra sorge,
Nè pianta amica, ch'a schivar alletti
Il maggior caldo, le fresche ombre porge:
Pendono i favi scemi ed imperfetti:
Ed ei che voti gli alvi e freddi scorge,
Seco del proprio danno ardendo gode:
Il fuco intanto l'altrui mensa rode.
D'Euridice sol l'alta e chiara imago
Con l'alma quanto puote arde e comprende,
E 'n questa sospirando il cor tien pago;

Nè l' infelice ad altra cura intende.
Talor, quando col carro ardente e vago
Il giorno a noi portando Febo ascende,
Con gli occhi e con le man rivolte al sole,
Scioglie la lingua quasi in tai parole:
Sole, che non pur l' aspre mie fatiche,
E 'l mondo scorgi tutto a parte a parte,
Ma quante furon mai moderne e antiche
Opre conte hai senza voltar di carte,
E dove l' ombra più la terra impliche,
E dove il raggio tuo più tardo parte,
Vedestu mai pena sì grave e ria,
Che posta col mio duol giuoco non sia?
Tu, se forse non hai poste in obblio
L' aspre durezze de l' amata fronde
Che commosse già un tempo il tuo disio,
Ed or verdeggia a le paterne sponde,
Benigno ascolta il dolor empio e rio,
Poi che null' altro al mio chiamar risponde:
Membrando Ciparisso, e 'l ricco Admeto,
Di cui pascevi armento bianco e lieto.
Quante volte veggendoti la sera
Portar per la campagna una vitella,
Cangiossi in vista, e dove pallid' era,
Si fece rossa l' alma tua sorella!
E la sorte accusando iniqua e fera,
In ciel mosse a pietà quasi ogni stella!
Però soccorri al mio gravoso scempio,
Poi che d' amor mi sei sì ricco esempio.
Le vacche il suono, onde più volte a Giove
Fatt' hai l' armi cader insieme e l' ira
Cantando le superbe antiche prove
Ch' encelado e Tifeo ancor sospira,
Sovente udiro, e quel che più mi muove,
Pose silenzio a la tua dolce lira:
Rompendo con muggiti aspri e diversi
Divini detti, e non più uditi versi.
Di giunchi allor fu la fiscella ordita
Per le tue mani, e 'l sentier raro aperto
Al sero, che fra noi anco s' addita,
E presso il cascio in giro eguale e certo:
E sì larga a' pastor porgesti aita,
Che grido n' avrà sempre il tuo gran merto:
E 'n ogni parte dove il latte geli,
Non fia che 'l tuo bel nome altri mai celi.
Ancor direi, ma troppo lungo fora
Questa selva sfrondar ov' io son messo:
Tu 'l sai, che qual verdeggia e qual infiora
Le campagne del ciel rimiri spesso:
Or perchè al gran desio che m' innamora
Giusto favor da te mi fia concesso,
Basti che di Cirene il dolce foco
Qualche poco rimembri, e 'l tempo e 'l loco.
Parlava ancora, e parve si facesse
Minor del sol la luce alma e serena,
E da' bei raggi un lampo più cadesse,
Come soglion cader quando balena,
Che 'l ciel in un momento trascorresso
Partendol si, che si scorgesse a pena:
Tal dal stellato manto ha per costume
Scuoter talor la notte un picciol lume.
Ardito amante e timido divenne,
E due parti di se far in un punto
Senti Aristeo, quando il gran danno avvenne,
Che gli ebbe il cor di speme e timor punto;
Perchè l' ali al disio spiego e ritenne,
Dal freddo in uno e dal calor compunto,
E parte uditi furo i suoi lamenti,
Parte per l' aria ne portaro i venti.
Al fin la speme discacciò il timore,
E da paura il cor gelato sciolse:
Ch' ardendo corse in signoria d' amore,
E tutti i suoi pensier dietro a lui volse:
E 'n breve spazio col fuggir de l' ore
Tanto di nuova fiamma in se raccolse;
Ch' a l' ultime sue pruovo si dispose,
O di non viver più seco propose.
Tesseva un cerchio leggiadretto e lento,
Che legge prescrivesse al vago crine;
Quando ei, fra l' onde d' or ferendo il vento,
Ondeggia ed erra su le fresche brine.
La vaga ninfa, ed ecco in un momento
Le campagne gridar a lei vicine:
Fuggi, fiamma gentil, degna d' Orfeo,
Fuggi dal pastor fiero: ecco Aristeo.
Ella fuggendo, l' odorata pioggia
Di che 'l grembo s' avea tutto dipinto,
Per bella poscia in disusata foggia
Col crin mostrarsi fra i bei fiori avvinto,
Lascia cader: ed ove il fiume alloggia
Sul lito un bosco giovanetto cinto
Di schietti allori, drizza pronto il piede,
E 'l cammin tien che più impedito vede.
La sottil gonna in preda a i venti resta,
E col crin ondeggiando addietro torna;
Ella più ch' aura o più che strale presta,
Per l' odorata selva non soggiorna;
Tanto che 'l lito prende snella e mesta,
Fatta per la paura assai più adorna:
Tende Aristeo la vaga selva selva anch' egli,
E la man parle aver entro i capegli.
Tre volte innanzi la man destra spinse
Per pigliar de le chiome il largo invito,
Tre volte il vento solamente strinse,
E restò lasso senza fin schernito.
Nè stanchezza però tardollo o vinse,
Perchè tornasse il pensier suo fallito;
Anzi quanto mendico più si sente,
Tanto s' affretta, non che 'l corso allente.
Come cervo talor fra l' acque chiuso,
O da purpuree penne cinto intorno,
Ben mille vie ritenta al fuggir uso,
E quindi parte e quinci fa ritorno;
E 'l veltro gira addietro a se deluso,
E lunga pezza al cacciator fa scorno;
Così al fuggir la bella ninfa intenta,
Ogni aspra via per sua salute tenta.
Cinque giri finiro, e altrettanti

Ordir di nuovo ritessendo il corso,
Anelando ambidui; ma molto avanti
Ella pur fugge, e chiede al rio soccorso:
Quando a l'uno il destin d'eterni pianti
Trovò cagione; a l'altra die' di morso
Nel fior de' primi suoi giovenil' anni,
Mentre fuggir d'amor credea gli affanni.
Di nuova spoglia e d'alto petto armato,
Quasi spiando l'alta ripa, al sole
Fischiava un angue con tre lingue, e 'l prato
Spargeva di veneno, e le viole.
Questi nol vedend'ella (ahi duro fato!)
Al bianco pie, ch'ancor mi pesa e duole,
Avventandosi fe' sì dura offesa,
Che diede fine a l'infelice impresa:
Che punta nel talon, come fior colto
Langue repente, e perde ogni vigore,
Così la bella Euridice nel volto
Subito tinta di mortal colore,
Cadde su l'erba; e le fu 'l viver tolto;
E spento il gel de l'indurato core:
Le valli empir di pianto e gli alti monti
Le ninfe vaghe, e i vaghi amici fonti.

Sonetto.

Poscia che qui la ninfa mia si giacque,
Riposta grotta, e reverendo speco,
Che più tenere, fresche, e chiare hai teco,
Ch' altra spelonca, ed erbe ed ombre ed acque;
Al sacro altar che in te formar gli piacque
Fra l'aer fresco rugiadoso e cieco;
Di pomi e latte un umil don i' arreco,
E un bianco agnel che nel mio gregge nacque.
Forse verrà che via più degno onori
Tua pietate pastor lombardo o tosco:
Ma non che più di me santo t' adori.
Così il pastor gradito a l'aer fosco
Diceva, ad ambe man spargendo fiori,
E Porzia, Porzia! risonava il bosco.

Sonetto.

Doman vedrò, s'io non m'inganno, o sole,
Quelle beate luci ch'io sospiro,
Arder d'appresso; e con pietoso giro
Splender la donna mia com'ella suole.
Udrò le caste sue sante parole,
In cui 'l mio fato già le stelle ordiro;
E dal viso vedrò, cui sempre miro,
Perder d'assai le rose e le viole.
Vedrò dal ciglio alteramente umano
Cader celeste ed amoroso nembo,
E l'alme empir altrui di casto affetto:
Ma s'io m'inganno, quando vai lontano
Da noi, rimanti pur di Teti in grembo,
Ch' io per me poco il tuo ritorno aspetto.

Sonetto.

Guidiccion, che con saldo invitto piede
Da le terrene membra al ciel salito,
Ed a quel ben che sempre amasti unito
Godi de la tua chiara e pura fede;
Il mondo che i suoi danni or sente e vede,
Ogni tuo passo va mostrando a dito,
E gli ultimi vestigj onde partito
Volasti dianzi a più beata sede.
Piange il Serchio i suoi lumi insieme spenti,
E l'onde sceman che al suo dolce canto
Crebber più ch'altre già pure e lucenti.
Tu, se sì alto sale il nostro pianto,
Tempra 'l gran duol, mentre le mie dolenti
Note consacro al tuo bel nome santo.

Sonetto.

Ben ebbe il cielo a l'onorato impero
Che gli errori mondan toglie e corregge,
Fermo riguardo allor, che a le sue gregge
Pastor vi diede a successor di Piero.
Era a scoglio vicino acuto e fiero
Quel che la vostra cura or volge e regge
Sacrato legno, e senza guida e legge
Errava lungi dal cammin suo vero.
Guardastel voi con novo ingegno ed arte,
Tal che di vele armato e di governo
Sicuro passa or questa or quella parte.
Voi solo incontro a sì rabbioso verno
Che fiaccato gli aveva arbori e sarte,
Aveste i venti e la fortuna a scherno.

Sonetto.

Nè giglio posto ad un bel rio vicino,
Nè tra le nubi vago arco celeste,
Nè quando d'erbe il mondo si riveste
D'alto cipresso vista, o d'alto pino;
Nè care gemme che divida or fino,
Nè per campagne fere snelle e preste,
Nè belle donne, ch'amor punga o deste,
Balli in atto guidar lieto e divino;
Nè vaghezza mai fu, che lieve e scuro
Sonno non sembri a l'alma che comprendo
Ognor di voi più nova maraviglia.
Fedele esempio, e specchio unico e puro
De l'eterna sembianza che in voi splende;
Certo cosa mortal non vi somiglia.

Sonetto.

Eterno foco, e più d'ogni altro grato
A lei che Cipro regge ed Amatunta,
Il cui bel raggio d'Oriente spunta
A gli amanti gradito e desiato:
Degna vedrai d'ogni benigno fato,
E gentil coppia d'un ardor compunta,
Insieme a marital giogo congiunta,
Tosto il mondo chiamar a miglior stato.
Già il ciel contento de' futuri onori,

Digitized by Google

Con le viole cangia orride nevi,
E 'l verno fuga oltra la Tana e l' Ebro.
Ecco già insieme i pargoletti Amori
Scherzan com Imeneo teneri e lievi,
E suona Ottavio e Margherita il Tebro.

Sonetto.

Come testo di vaghi e lieti fiori
Che curi saggia verginetta e bella,
Onde ornarsi i bei crin speri, poi ch' ella
Giunto lo vegga a' suoi perfetti onori;
Se mentre volve il vento aspri furori,
Lo sparge a terra, e sparge aspra procella,
Il ciel chiama crudel, cruda ogni stella,
E mesta teme di mostrarsi fuori;
Così de la nostr' alma e nobil pianta
Roma biasmando il caso atro e funesto,
Se stessa affligge, e di dolor s' ammanta.
Il Tebro fatto a le campagne infesto,
Per non veder languir cosa sì santa,
Al mar sen fugge minaccioso e presto.

Sonetto.

Nè mai racemi ne l' estivo ardore
Coloro il sole in sì vezzoso aspetto;
Nè da bei pomi a piegar ramo astretto
Sì vago mise e sì natio colore;
Nè di rose i bei crin cinta mai fuore
Portò l' aurora di chiaro ed eletto;
Nè giunse onor a fin avorio schietto
D' Affrica e Tiro prezioso umore;
Nè stella segui mai purpurea face
Allor che 'l ciel cadendo a basso fiede;
Nè girò 'l volto primavera intorno;
Nè vaghezza fu mai, ch' ad alma pace
Simile apporti a quella che al cor riede
Membrando il variar del viso adorno.

Sonetto.

Altero sasso, lo cui giogo spira
Gli antichi onor del gran popol di Marte;
Fiume, che fendi questa e quella parte
Or queto e piano, or pien di sdegni e d'ira;
Piagge, che 'l mondo ancor ama e sospira
Consacrate da tante e da tai carte;
Memorie eterne, e voi, reliquie sparte,
Ch' ogni buon' alma con pietà rimira;
Parmi d' udir fuggendo a voi d' intorno
Sospirar l' onde; e i rami, e i fiori, e l' ora
Lagnarsi, e per dolor rompere i sassi:
Che già del pianto s' avvicina il giorno
Che 'l bel viso che Italia tutta onora,
Cinti d' orrore al suo partir vi lassi.

Sonetto.

Del gran foco ch' ognor mi struggo e pero
Senza sperar da voi pace nè aita;
Del colpo che a morir ognor m' invita,
Del vostro orgoglio, e del superbo impero;
Del viver queto, onde ne andai già altero,
Del cor, de l' alma, d' ogni mia ferita.
De la speme più volte omai tradita,
Del seguir l' ombre, e gir lontano al vero:
Questo solo vi chieggio, occhi beati,
Occhi più che 'l sol chiari, occhi lucenti,
Che 'l vostro sdegno il mio lodar non schivi.
Se questo impetro, di mandarvi ornati
Spero da lunge; e con pietosi accenti
Tenervi ancor dopo mille anni vivi.

Sonetto.

Schietti arboscelli, e voi, bei lochi aprirci,
Ch' ogni mio mal narrar m' udite a pieno,
Il fosco stato mio fia mai sereno?
E i miseri miei di lieti e felici?
Rivedro mai le due luci beatrici
De la mia vita? o verrà quivi meno
Quest' arso e molle mio vivo terreno?
Ditel voi, piagge, e ditel voi, pendici.
Dimmel tu, chiaro e mormorante fiume,
Che del mio lagrimar sovente cresci,
Cangerà mia fortuna unqua costume?
Mentre ciò chiedo, par ch' augelli e pesci
Dican: convien che sempre ti consumi,
Se col morir del tuo dolor non esci.

Sonetto.

Se a poco ferme e non vivaci carte
I nostri onor commetto, almo mio sole;
E s' al desio non seguon le parole
Per altrui colpa, o per difetto d' arte;
Non fia però che del bel viso parte
Oscuri il tempo, come gli altri suole;
O che pur una de le lodi invole
Per la mia lingua già tanti anni sparte;
Ch' io veggio dopo voi in altra etate
Alzarsi con più audaci e miglior piume,
E gir solinga al ciel vostra beltate.
Canterà questa ogni real costume
Più largamente, e 'l pregio d' onestate,
Non offesa, com' io, dal troppo lume.

37.

Vittoria Colonna.

Diese in jeder Hinsicht durch ihre Tugenden wie durch ihr Talent ausgezeichnete Frau ward 1489 im Castell von Marino geboren. Ihre Eltern, Fabrizio Colonna, Großconnetable von Neapel, und Anna von Montefeltro, Tochter des Herzogs Friedrich von Urbino, verlobten sie schon als Kind mit Fernando d' Avalos, Marchese von Pescara. Sie wurden mit einander erzogen und ihre Ehe war überaus glücklich, doch hatte Victoria den Schmerz, ihren geliebten Gatten 1525 in Folge seiner bei der Schlacht von Pavia erhaltenen Wunden zu verlieren. Sie lebte von nun an nur seinem Andenken in tiefer Frömmigkeit, und wies eine zweite Ehe ab, mit der Erklärung, ihr Al-

phane sei nicht von ihr getrennt. Ihr Tod erfolgte 1547 in einem Kloster zu Rom, wohin sie sich von der Welt zurückgezogen hatte. Fast alle ihre Poesieen sind, wie ihr ganzes Leben, entweder nur der Erinnerung an ihren Gemahl oder religiösen Empfindungen gewidmet, und in jeder Hinsicht meisterhaft.

Sonetto.

Il Dì Natale del suo Sposo.

Fiammeggiavano i vivi lumi chiari,
Che accendon di valor gli alti intelletti;
L' anime sante e i chiari spirti eletti
Davan ciascuno a prova i don più chiari.
Non fur le grazie parche e i cieli avari:
Gli almi pianeti, in propria sede eretti
Mostravan lieti quel benigni aspetti
Che istillan la virtù nei corpi rari.
Più chiaro giorno non aperse il sole:
S' udian per l' aere angelici concenti:
Quanto volle natura, a l' opra ottenne.
Col sen carco di gigli e di viole
Stava la terra, e 'l mar tranquillo e' venti,
Quando 'l bel lume mio nel mondo venne.

Sonetto.

Dolci Effetti della Presenza dello Sposo.

Qual digiuno augellin che vede ed ode
Batter l' ali alla madre intorno, quando
Gli reca nutrimento, ond' egli amando
Il cibo e quella, si rallegra e gode:
E dentro il nido suo si strugge e rode
Per desio di seguirla anch' ei volando;
E la ringrazia in tal modo cantando,
Che par ch' oltra il poter la lingua snode;
Tal' io, qualora il caldo raggio e vivo
Del divin sole, onde nutrisco il core,
Più dell' usato lucido lampeggia,
Movo la penna mossa dall' amore
Interno e, senza ch' io stessa m' avveggia
Di quel ch' io dico, le sue lodi scrivo.

Sonetto.

Appena avean gli spirti intera vita,
Quando il mio cor proscrisse ogn' altro oggetto;
E sol m' apparve il bel celeste aspetto
Della cui luce io fui sempre nodrita.
Qual dura legge ha poi l' alma sbandita
Dal proprio albergo, anzi divin ricetto?
La scorta, il lume, il giorno l' è interdetto,
Ond' or cammina in cieco error smarrita.
Soli natura e il ciel con pari voglia
Ne lego insieme, ahi qual invido ardire,
Qual' inimica forza ne disciolse?
Se il viver suo nodri mia frale spoglia,
Per lui nacqui, era sua, per sè mi tolse;
Nella sua morte ancor dovea morire.

Sonetto.

La Rimembranza dello Sposo perduto.

Parmi che 'l sol non porga il lume usato,
Nè che lo dia sì chiaro a sua sorella;
Non veggio almo pianeta, o vaga stella
Rotar lieti i bei rai nel cerchino ornato:
Non veggio cor più di valore armato;
Fuggito è il vero onor, la gloria bella,
Nascosa è la virtù giunta con ella,
Nè vive in arbor fronda, o fiore in prato:
Veggio torbide l' acque e l' aere nero;
Non scalda il foco, ne rinfresca il vento;
Tutti han smarrito la lor propria cura,
D' allor che 'l mio bel sol fu in terra spento:
O che confuso è l' ordin di natura,
O il duolo agli occhi miei nasconde il vero.

Sonetto.

La Stanza dello Sposo.

Qui fece il mio bel sole a noi ritorno
Di regie spoglie carco e ricche prede:
Ahi con quanto dolor l' occhio rivede
Quei lochi ove mi fea già chiaro il giorno!
Di mille glorie allor cinto d' intorno,
E d' onor vero alla più altera sede
Facean dell' opre udite intera fede
L' ardito volto, il parlar saggio, adorno.
Vinto da' prieghi miei poi mi mostrava
Le belle cicatrici, e il tempo e il modo
Delle vittorie sue tante e sì chiare.
Quanta pena or mi dà, gioja mi dava,
E in questo e in quel pensier piangendo godo
Tra poche dolci, e assai lacrime amare.

Sonetto.

Signor, che in quella inaccessibil luce
Quasi in alta caligine t' ascondi'
Ma viva grazia e chiari rai diffondi
Dal lume eterno, ove ogni ben riluce;
Principia il tutto ed a un sol fin conduce
Un sol tuo cenno che infiniti mondi
Porria far e disfar; che nei profondi
Abissi in terra e in ciel sei vero duce.
Risguardami, ti prego, in questo centro
Terrestre afflitta, e coll' ardor che suole
La tua bontate al mio martir proveggia.
Pon l' alma omai tanto al tuo regno dentro,
Che almen lontan la scalde 'l tuo gran sole,
E da vicin quel picciol mio riveggia.

Canzone.

In Morte di suo Marito.

Spirto gentil, che sei nel terzo giro
Del ciel fra le beate anime asceso,

Scarco del mortal peso,
Dove premio si rende a chi, con fede
Vivendo, fu d' onesto foco acceso;
A me che del tuo ben non già sospiro,
Ma di me che ancor spiro;
Poichè al dolor che nella mente siede
Sovr' ogni altro crudel non si concede
Di metter fine all' angosciosa vita;
Gli occhi, che già mi fur benigni tanto,
Volgi ora ai miei che al pianto
Apron sì larga e sì continua uscita:
Vedi come mutati son da quelli
Che ti solean parer già così belli.
L' infinita ineffabile bellezza,
Che sempre miri in ciel, non ti distorni
Che gli occhi a me non torni,
A me cui già mirando ti credesti
Di spender ben tutte le notti e giorni;
E se 'l levarli alla superna altezza
Ti leva ogni vaghezza
Di quanto mai quaggiù più caro avesti,
La pietà almen cortese mi ti presti,
Che 'n terra unqua non fu da te lontana,
Ed ora io n' ho d' aver più chiaro segno,
Quando nel divin regno,
Dove senza me sei, n' è la fontana:
S' amor non può, dunque pietà ti pieghi
D' inchinar il bel guardo ai giusti preghi.
Io sono, io son ben dessa: or vedi come
M' ha cangiato il dolor fiero ed atroce,
Ch' a fatica la voce
Può di me dar la conoscenza vera.
Lassa, ch' al tuo partir parti veloce
Dalle guance, dagli occhi e dalle chiome
Questa a cui davi nome
Tu di beltate, ed io ne andava altera,
Che mel credea, poichè in tal pregio t' era,
Ch' ella da me partisse allora, ed anco
Non tornasse mai più, non mi dà noja;
Poichè tu, a cui sol gioja
Di lei dar intendea, mi vieni manco,
Non voglio no, s' anch' io non vengo dove
Tu sei, che questo ed altro ben mi giove.
Come possibil è, quando sovviemme
Del bel guardo soave ad ora ad ora
Che spento ha ai brev' ora,
Ond' è quel dolce e lieto riso estinto,
Che mille volte non sia morta o muoro?
Perchè, pensando all' ostro ed alle gemme
Ch' avara tomba tiemme,
Di ch' era il viso angelico distinto,
Non scoppia il duro cor dal dolor cinto?
Com' è ch' io viva, quando mi rimembra
Ch' empio sepolcro e invidiosa polve
Contamina e dissolve
Le delicate alabastrine membra?
Dura condizion! che morte è peggio?
Patir di morte e insieme viver deggio?
Io sperai ben di questo carcer tetro,
Che quaggiù serra, ignuda anima sciorme;
E correr dietro all' orme
Degli tuoi santi piedi, e teco farmi
Delle belle una in ciel beate forme;
Che io crederei quando ti fossi dietro,
E insieme udisse Pietro
E di fede e d' amor di te lodarmi,
Che le sue porte non potria negarmi.
Deh, perche tanto è questo corpo forte,
Che ne la lunga febbre, nè 'l tormento,
Che maggior nel cor sento,
Potesse trarlo a destinata morte;
Sicchè lasciato avessi il mondo teco,
Che senza te, ch' eri suo lume, è cieco.
La cortesia e 'l valor, che stati ascosi
Non so in quali antri e latebrosi lustri,
Eran molt' anni e lustri,
E che poi teco apparvero, e la speme
Che 'n più matura etade all' opre illustri
Pareggiassi de' Publii e Gnei famosi
Tuoi fatti gloriosi;
Sicch' a sentir avessero l' estreme
Genti, che ancor vive di Marte il seme;
Or più non veggio, nè da quella note,
Ch' agli occhi miei lasciasti un lume oscuro,
Mai più veduti furo;
Che ritornati a loro antiche grotte
E per disdegno congiuraron, quando
Del mondo uscir, torne perpetuo bando.
Del danno suo Roma infelice accorta,
Dice: poichè costui, morte, mi tolli,
Non mai più i sette colli
Duce vedran che trionfando possa
Per sacra via trar catenati i colli:
Dell' altre piaghe, ond' io son quasi morta,
Forse sarei risorta,
Ma questa è in mezzo 'l cor quella percossa
Che da me ogni speranza mi ha rimossa.
Turbato corse il Tebro alla marina,
E ne diè annunzio ad Ilia sua che mesta
Gridò piangendo: or questa
Di mia progenie è l' ultima ruina:
Le sante ninfe e i boscherecci dei
Trassero al grido, e lagrimar con lei.
E si sentir nell' una e l' altra riva
Pianger donne, donzelle e figlie e madri,
E da purpurei padri
Alla più bassa plebe il popol tutto,
E dire: o patria, questo di fra gli altri
D' Allia e di Canne ai posteri si scriva:
Quei giorni che cattiva
Restasti e che 'l tuo imperio fu distrutto,
Nè più di questo son degni di lutto;
E 'l desiderio, signor mio, e 'l risordo,
Che di te in tutti gli animi è rimaso,
Non trarrà già all' occaso
Sì presto il violente fato ingordo;
Nè potrà far, che mentre voce o lingua

Formin parole, il tuo nome s' estingua.
Pon questa appresso all' altre pene mie;
Che di salir al mio signor, canzone,
Sì ch' oda tua ragione,
D' ogn' intorno ti son chiuse le vie:
Piacesse a' venti almen di rapportarli,
Ch' io di lui sempre pensi, o pianga o parli.

Stanza.

Quando miro la terra ornata e bella
Di mille vaghi ed odorati fiori,
E siccome nel ciel luce ogni stella,
Così splendono in lei varj colori;
Ed ogni fiera solitaria e snella,
Mossa da natural istinto, fuori
De' boschi uscendo e de l' antiche grotte,
Va cercando il compagno giorno e notte.
E quando miro le vestite piante
Pur di be' fiori e di novelle fronde,
E de gli uccelli le diverse e tante
Odo voci cantar dolci e gioconde;
E con grato romor ogni sonante
Finme bagnar le sue fiorite sponde;
Tal che di se invaghita la natura
Gode in mirar la bella sua fattura;
Dico fra me pensando: quanto è breve
Questa nostra mortal misera vita!
Pur dianzi tutta piena era di neve
Questa piaggia, or sì verde e sì fiorita,
E d' un aer turbato oscuro e greve
La bellezza del ciel era impedita;
E queste fiere vaghe ed amorose
Stavan sole fra monti e boschi ascose.
Nè s' udivan cantar dolci concenti
Per le tenere piante i vaghi augelli;
Che dal soffiar de' più rabbiosi venti
S' atterran, secche queste, e muti quelli:
E si veggion fermar i più correnti
Fiumi dal ghiaccio, e piccioli ruscelli;
E quanto ora si mostra e bello e allegro,
Era per la stagion languido ed egro.
Così si fugge il tempo, e col fuggire
Ne porta gli anni e 'l viver nostro insieme;
Che a noi, colpa del ciel, di più fiorire,
Come queste faran, manca la speme,
Certi non d' altro mai che di morire,
O d' alto sangue nati o di vil seme;
Nè quanto può donar benigna sorte
Farà verso di noi pietosa morte.
Anzi questa crudel ha per usanza
I più famosi e trionfanti regi,
Allor c' hanno di vincere speranza,
Privar di vita e de gli ornati fregi;
Nè lor giova la regia alta possanza
Nè gli avuti trofei nè i fatti egregi;
Che tutti uguali in suo poter n' andiamo,
Nè più di ritornar speranza abbiamo.
E pur con tutto ciò, miseri e stolti,
Del nostro ben nimici e di noi stessi,
In questo grave error fermi e sepolti
Cerchiamo il nostro male e i danni espressi;
E con molte fatiche e affanni molti
Rari avendo i piaceri, i dolor spessi,
Procacciamo di far nojosa e greve
La vita che troppo è misera e breve.
Quello per aver fama in ogni parte
Ne la sua più fiorita e verde etade
Seguendo il periglioso e fiero Marte,
Or fra mille saette e mille spade
Animoso si caccia, e con nuova arte
Mentre spera di farsi a le contrade
Più remote da noi altri immortale,
Casca assai più che un debil vetro e frale.
Quell' altro ingordo d' acquistar tesori
Si commette al poter del mare infido;
E di paura pieno e di dolori
Trapassa or questo ora quell' altro lido;
E spesso de l' irate onde i romori
Gli fan mercè chiamar con alto grido;
E quando ha d' arricchir più certa speme,
La vita perde e la speranza insieme.
Altri ne le gran corti consumando
Il più bel fior de' lor giovanil' anni;
Mentre utile ed onor vanno cercando,
Sol ritrovano invidia oltraggi e danni:
Merce d' ingrati principi che in bando
Posto hanno ogni virtute, e sol d' inganni
E di brutta avarizia han pieno il core,
Pubblico danno al mondo disonore.
Altri poi vaghi son d' esser pregiati,
E di tener fra tutti il primo loco;
E per vestirsi d' oro, e gire ornati
De le più care gemme, a poco a poco
Tiranni de la patria odiosi e ingrati
Si fanno ora col ferro ora col foco;
Ma alfin di vita indegni e di memoria
Son morti, e col morir muor la lor gloria.
Quanti son poi che divenuti amanti
Di due begli occhi e d' un leggiadro viso,
Si pascon sol di dolorosi pianti
Da se stesso tenendo il cor diviso;
Nè gioja nè piacer sono bastanti
Trar lor del petto, se non finto riso;
E se lieti talor si mostran fuori,
Hanno per un piacer mille dolori.
Chi vive senza mai sentir riposo
Lontano da la dolce amata vista;
Chi a se stesso divien grave e nojoso
Sol per un guardo o una parola trista:
Chi da un nuovo rival fatto geloso,
Quasi appresso al morir duolsi e s' attrista;
Chi si consuma in altre varie pene
Più spesse assai che le minute arene.
E così senza mai stringere il seno
Con la ragion a questi van desiri,
Dietro al senso correndo, il viver pieno
Traggono d' infiniti aspri martiri;

Che tranquillo saria puro e sereno,
Se senza passion, senza sospiri
Lieto godendo quanto il ciel n' ha dato,
Vivesser con modesto ed umil stato.
Come ne la felice antica etate,
Quando di bianco latte e verdi ghiande
Si pascevan quell' anime beinate
Contente sol di povere vivande;
E non s' udiva infra le genti armate
De le sonore trombe il romor grande;
Nè per far l' armi li ciclopi ignudi
Battendo risuonar facean gl' incudi.
Ne lor porgeva la speranza ardire
Di poter acquistar fama ed onore;
Nè per darsi da poi grave martire
Con dubbiosi pensier davan timore;
Nè per mutarsi i regni e per desire
Di soggiogare altrui, gioja e dolore
Sentivano già mai, sciolti di queste
Umane passion gravi e moleste.
Ma senz' altri pensier stavan contenti
Con l' aratro a voltar la dura terra,
Ed a mirar i lor più cari armenti
Pascendo insieme far piacevol guerra;
Or con allegri e boschereccì accenti
Scacciavano il dolor che spesso atterra
Ch' in se l' accoglie, fra l' erbette e i fiori
Cantando or con le ninfe or co' pastori.
E spesso a piè d' un olmo ovver d' un pino
Era una meta o termine appoggiato;
E chi col dardo al segno più vicino
Veloce dava, era di frondi ornato:
A Ceres poi le spiche, a Bacco il vino
Offerivan divoti, e in tale stato
Passando i giorni lor, serena e chiara
Questa vita facean misera e amara.
Questa è la vita che cotanto piacque
Al gran padre Saturno, e che seguita
Fu da' pastori suoi mentre che giacque
Ne le lor menti l' ambizion sopita.
Ma come poi questa ria peste nacque,
Nacque con lei l' invidia sempre unita;
E misero diveme a un tratto il mondo
Prima così felice e sì giocondo.
Perchè dolce più assai era fra l' erba
Sotto l' ombre dormir queto e sicuro,
Che ne' dorati letti, e di superba
Porporea ornati; e forse più ogni oscuro
Pensier discaccia ed ogni doglia acerba.
Sentir col cor tranquillo allegro e puro
Ne l' apparir del sol mugghiar gli armenti,
Che l' armonia de' più soavi accenti.
Beato dunque, se beato lice
Chiamar, mentre che vive, uomo mortale:
E se vivendo si può dir felice,
Parmi esser quel che vive in vita tale:
Ma esser più desia, qual la fenice,
E cerca di mortal, farsi immortale;
Anzi quella che l' uomo eterno serba
Dolce nel fine e nel principio acerba.
La virtù dico, che volando al cielo
Cinta di bella, d' instinguibil luce,
Se ben vestita è del corporeo velo,
Con le fort' ale sue porta e conduce
Chi l' ama e segue: ne di morte il gelo
Teme già mai, che questo invitto duce
Spregiando il tempo e suoi infiniti danni
Fa viver tal, che morto è già mill' anni.
Di così bel desio l' anima accende
Questa felice e gloriosa scorta,
Che a le cose celesti spesso ascende,
E l' intelletto nostro spesso porta,
Tal che del ciel e di natura intende
Gli alti segreti, onde poi fatta accorta
Quanto ogni altro piacer men bello sia,
Sol segue quella, e tutti gli altri obblia.
Quanti principi grandi amati e cari
Insieme con la vita han perso il nome!
Quanti poi vivon gloriosi e chiari
Poveri nati, sol perchè le chiome
Di sacri lauri, alteri doni e rari,
S' ornarono felici: ed ora, come
Chiare stelle nel ciel splendon beati,
Mentre il mondo starà, sempre onorati!
Molti esempj potrei venir contando
De' quai piene ne son tutte le carte,
Che 'l ciel produtto ha in ogni tempo ornando
Non sempre avaro or questa or quella parte;
Ma quanti ne fur mai dietro lasciando,
E quanti oggi ne son posti da parte,
Un ne dirò che tal fra gli altri luce,
Qual tra ogni altro splendor del sol la luce.
Dico di voi e de l' altera pianta,
Felice ramo del bennato lauro,
In cui mirando sol, si vede quanta
Virtù risplende dal mar Indo al Mauro;
E sotto l' ombra gloriosa e santa
Non s' impara a pregiar le gemme o l' auro;
Ma le grandezze ornar con la virtute,
Cosa da far tutte le lingue mute.
Dietro a l' orme di voi dunque venendo,
Ogni basso pensier posto in obblio,
Seguiro la virtù, chiaro vedendo
Essere in seguir lei fermo desio,
Fallace ogni altro; ne così temendo
O nemica fortuna o destin rio,
Staro con questa, ogni altro ben lasciando,
L' anima e lei, mentre ch' io vivo, amando.

38.

Pietro Bembo.

Aus venetianischem Patriziergeschlechte stammend ward er am 20. Mai 1470 in Venedig geboren, trat in den geistlichen Stand, wurde Bischof von Gubbio, dann von Bergamo, und endlich als einer der Gelehrtesten seiner Zeit, von Paul III. zum Cardinal erhoben. Raphael malte ihn nach

dem Leben in der Schule von Athen. Er starb am 18. Januar 1547 in Rom. Die Poesie wie die Wissenschaften verdankten diesem ausgezeichneten Manne sehr viel. Seine lyrischen Gedichte zeichnen sich vorzüglich durch ihre Correctheit aus, namentlich ist seine Canzone auf den Tod seines Bruders ein Meisterwerk. Außerdem hinterließ er auch viele kritische, philosophische und historische Schriften bedeutenden Inhalts.

Canzone.

In morte di suo fratello Carlo.

Alma cortese, che dal mondo errante
Partendo ne la tua più verde etade
Hai me lasciato eternamente in doglia,
Da le sempre beate, alme contrade,
Ov' or dimori cara a quello Amante,
Che più temer non puoi che ti si toglia;
Risguarda in terra, e mira u 'la tua spoglia
Chiude un bel sasso, e me, che 'l marmo asciutto
Vedrai bagnar, te richiamando, ascolta.
Però, che sparsa, e tolta
L'alta pura dolcezza, e rotto in tutto
Fu 'l più fido sostegno al viver mio,
Frate, quel dì che te n' andasti a volo.
Da indi in quà nè lieto, nè securo
Non ebbi un giorno mai, nè d' aver curo;
Anzi mi pento esser rimaso solo,
Che son venuto senza te in obblio
Di me medesmo, e per te solo er' io
Caro a me stesso; or teco ogni mia gioja
E' spenta, e non so già, perch' io non moja.
Raro pungente stral di ria fortuna
Fè sì profonda, e sì mortal ferita,
Quanto questo, onde 'l Ciel volle piagarme.
Rimedio alcun da rallegrar la vita
Non chiude tutto 'l cerchio de la Luna,
Che del mio duol bastasse a consolarme.
Sì come non potea grave appressarme
Allor, ch' io partia teco i miei pensieri
Tutti, e tu meco i tuoi sì dolcemente;
Così non ho dolente
A questo tempo, in che mi fidi, o speri,
Ch' un sol piacer m' apporte in tanti affanni;
E non si vide mai perduta nave,
Fra duri scogli a mezza notte il verno
Spinta dal vento, errar senza governo,
Che non sia la mia via ancor più grave:
E s' ella non si tronca, a mezzo gli anni,
Forse avverrà, perch' io pianga i mei danni
Più lungamente, e siano in mille carte
I miei lamenti, e le tue lodi sparte.
Dinanzi a te partiva ira, e tormento,
Come parte ombra a l'apparir del Sole;
Quel mi tornava in dolce ogni alto amaro;
O pur, con l'aura de le tue parole,
Sgombravi d' ogni nebbia, in un momento,
Lo cor, cui dopo te nulla fu caro;
Nè mai volli al suo scampo altro riparo,
Mentre aver si poteo, che la tua fronte,
E l'amico, fedel, saggio consiglio,
Perso, bianco, o vermiglio
Color non mostrò mai vetro, nè fonte
Così puro il suo vago erboso fondo,
Com' io negli occhi tuoi leggeva espressa
Ogni mia voglia sempre, ogni sospetto,
Con sì dolci sospir, sì caro affetto
De le mie forme la tua guancia impressa
Portavi, anzi pur l' Alma, e 'l cor profondo.
Or quanto a me non ha più un bene il mondo,
E tutto quel di lui, che giova, e piace,
Ad un col tuo mortal sotterra giace.
Quasi stella del polo chiara, e ferma
Ne le fortune mie sì gravi, e 'l porto
Fosti de l' Alma travagliato, e stanca;
La mia sola difesa, e 'l mio conforto
Contra le noje de la vita inferma,
Ch' a mezzo il corso assai spesso ne manca;
E quando 'l verno le campagne imbianca;
E quando il maggior dì fende 'l terreno,
In ogni rischio, in ogni dubbia via,
Fidata compagnia
Tenesti il viver mio lieto, e sereno,
Che mesto, e tenebroso fora stato,
E sarà Frate senza te mai sempre.
O disavventurosa, acerba sorte,
O dispietata intempestiva morte,
O mie cangiate, e dolorose tempre,
Qual fu già, lasso, e qual ora è 'l mio stato?
Tu 'l sai, che poi ch' a me ti sei celato,
Nè di qui rivederti ho più speranza,
Altro, che pianto, e duol nulla m' avanza.
Tu m' hai lasciato senza sole i giorni,
Le notti senza stelle, e grave, ed egro
Tutto questo ond' io parlo, ond' io respiro,
La terra scossa, e 'l Ciel turbato, e negro,
E pien di mille oltraggi, e mille scorni
Mi sembra in ogni parte, quant' io miro.
Valor, e cortesia si dipartiro
Nel tuo partir, e 'l mondo infermo giacque,
E virtù spense i suoi più chiari lumi,
E le fontane a i fiumi
Negar la vena antica, e l' usate acque,
E gli augelletti abbandonaro il canto,
E l' erbe e i fior lasciar nude le piaggie;
Nè più di fronde il bosco si consperse.
Parnaso un nembo eterno ricoperse,
E i lauri diventar quercie selvaggie,
E 'l cantar de le Dee già lieto tanto
Usci doglioso, e lamentevol pianto,
E fu più volte in voce mesta udito
Di tutto 'l colle: O Bembo, ove se' ito?

Sovra 'l tuo sacro, ed onorato busto
Cadde grave a se stesso il padre antico,
Lacero il petto, e pien di morte il volto:
E disse: Ahi sordo, e di pietà nemico
Destin predace, e reo, destino ingiusto,
Destino a impoverirmi in tutto volto;
Perchè più tosto me non hai disciolto
Da questo grave mio tenace incarco
Più che non lece, e più, ch' i 'non vorrei,
Dando a lui gli anni miei,
Che del suo leve innanzi tempo hai scarco?
Lasso, allor potev' io morir felice;
Or vivo sol per dare al mondo esempio
Quant' è 'l peggior far qui più lungo indugio,
S' non dè perdere in breve il suo refugio
Dolce, e poi rimaner a pena, e scempio.
O vecchiezza ostinata, ed infelice
A che mi serbi ancor nuda radice,
Se 'l tronco, in cui floriva la mia speme,
E' secco, e gelo eterno il cigne, e preme?
Qual pianser già le triste, e pie sor elle,
Cui le treccie in sul Po tenera fronde,
E l' altre membra un duro legno accolse,
Tal con li scogli, e con l' aure, e con l' onde,
Misera, e con le genti, e con le stelle,
Del tuo ratto fuggir la tua si dolse.
Per duol Timavo in dietro si rivolse,
E vider Manto i boschi, e le campagne
Errar con gli occhi rugiadosi, e molli.
Adria le rive, e i colli
Per tutto, ove 'l suo mar sospira, e piagne,
Percosse in vista oltra l' usato offesa,
Tal, ch' a noja, e disdegno ebbi me stesse;
E se non fosse, che maggior paura
Frenò l' ardir, con morte acerba, e dura,
A la qual fui molte fiate presso,
D' uscir d' affanno arrei certa via presa.
Or chiamo, e non so far altra difesa,
Pur lui, che l' ombra sua lasciando meco
Di me la viva, e miglior parte ha seco.
Che con l' altra restai morto in quel punto,
Ch' io sentì morir lui, che fu 'l suo core;
Nè son buon d' altro, che da tragger guai.
Tregua non voglio aver col mio dolore.
In fin ch' io sia dal giorno ultimo giunto;
E tanto il piangerò quanto l' amai.
Deh perchè innanzi a lui non mi spogliai
La mortal gonna, s' io men' vesti prima?
S' al viver fui veloce, perchè tardo
Sono al morir? un dardo
Almen avesse, ed una stessa lima
Parimente ambo noi tralitto, e roso;
Che si come un voler sempre ne tenne
Vivendo, così spenti ancor n' avesse
Un ora, ed un sepolcro ne chiudesse;
E se questo al suo tempo, o quel non venne
Nè spero degli affanni alcun riposo,
Aprasi per men danno a l' angoscioso
Carcere mio rinchiuso omai la porta,
Ed egli all' uscir fuor sia la mia scorta.
E guidemi per man, che sa 'l cammino
Di gir al Ciel, e ne la terza sfera
M' impetri dal Signor appo se loco,
Ivi non corre il dì verso la sera,
Nè le notti sen' van contra 'l mattino;
Ivi 'l caso non può molto ne poco;
Di tema gelo mai, di desir foco
Gli animi non raffredda, e non riscalda;
Nè tormenta dolor, ne versa inganno;
Ciascuno in quello scanno
Vive, e pasce di gioja pura, e salda
In eterno fuor d' ira, e d' ogni oltraggio,
Che preparato gli ha la sua virtute.
Chi mi dà il grembo pien di rose, e mirto,
Si, ch' io sparga la tomba? o sacro Spirto,
Che qual à tuoi più fosti o di salute,
O di trastullo, a gli altri o buono, o saggio
Non sapre' dir; ma chiaro e dolce raggio
Giugnesti in questa fosca etate acerba,
Che tutti i frutti suoi consuma in erba.
Se come già ti calse, ora ti cale
Di me, pon dal Ciel mente, com' io vivo
Dopo 'l tu' occaso in tenebre, e 'n martiri.
Te la tua morte più che pria fe' vivo,
Anzi eri morto, or sei fatto immortale;
Me di lagrime albergo, e di sospiri
Fa la mia vita; e tutti i miei desiri
Sono di morte, e sol quanto m' incresce
E', ch' io non vo più tosto al fin, ch' io bramo.
Non sostien verde ramo
De' nostri campi augello, e non han pesce
Tutte queste limose, e torte rive,
Nè presso, o lunge a sì celato scoglio
Filo d' alga percote onda marina,
Nè si riposta fronda il vento inclina,
Che non sia testimon del mio cordoglio.
Tu Re del Ciel, cui nulla circonscrive,
Manda alcun de le schiere elette, e dive
Di su da quei splendori giù in quest' ombre,
Che di si dura vita omai mi sgombre.
Canzon, qui vedi un tempio a canto al mare,
E genti in lunga pompa, e gemme, ed ostro,
E cerchi, e mete, e cento palme d' oro;
A lui, ch' io in terra amava, in Cielo adoro,
Dirai, così v' onora il secol nostro.
Mentre udirà querele oscure, e chiare
Morte, Amor fiamme arrà dolci, ed amare,
Mentre spiegherà il Sol dorate chiome,
Sempre sarà lodato il vostro nome.
A lei, che l' Appenin superbo affrena,
Là 'vo parte le pioggie il bel Metauro,
Di cui non vive dal Mar indo al Mauro,
Da l' orse a l' austro simil, nè seconda,
Va prima, ella ti mostre, o ti nasconda.

Stanza.

Ne l' adorato e lucido oriente
Là sotto 'l puro e temperato cielo
De la felice Arabia, che non sente
Si che l' offenda mai caldo nè gelo;
Vive una riposata e lieta gente,
Tutta di ben amar si accesa in zelo,
Come vuol sua ventura, e come piacque
A la cortese Dea che nel mar nacque.
A cui più ch' altri mai servi e devoti
Questi felici; e son nel ver ben tali;
Han posto più d' un tempio, e fan lor voti
Sopra l' offese e' suoi dolci strali:
E mille a prova eletti sacerdoti
Curan le cose sante e spiritali:
E hanno in guardia lor tutta la legge
Che le belle contrade amica e regge.
La qual in somma è questa ch' ogni uom viva
In tutti i suoi pensier seguendo amore;
Però, quando alma se ne rende schiva,
Le mostra quanto è grave questo errore,
E che del vero ben colui si priva
Ch' al natural diletto indura il core;
E sopra ogni altro, come gran peccato
Commette chi non ama essendo amato.
A questo confortando il popol tutto
Onorar la lor Dea con pura fede;
E quanto essa ne trae maggiore il frutto,
Ne torna lor più dolce la mercede;
Ed han già la bell' opra a tal condutto,
Che senza question farne ognun le crede:
Ond' ella alquanto pria che 'l dì s' aprisse,
A duo di lor nel tempio apparve, e disse:
Fedeli miei, che sotto l' euro avete
La gloria mia, quanto pote ire, alzata;
Si come non bisogna veltro o rete
A fera che già sia presa e legata;
Così voi d' uopo qui più non mi siete,
Tanto ci son temuta e venerata.
Quel che far si devea tutto è fornito:
Da indi in qua si porta arena al lito
E se pur fia che le mie insegne sante
Lasciando alcun da me cerchi partire,
De l' altre schiere mie, che son cotante,
Sarà trionfo, e non sen potrà gire.
Per vei convien che 'l mio valor si cante
In altre parti si, che 'l possa udire
La gente che non l' ave udito ancora,
E per usanza mai non s' innamora
Si come là, dove 'l mio buon Romano
Casso di vita fe' l' un duce Mauro,
E col piè vago discorrendo il piano
Parte le verdi piagge il bel Metauro,
Ivi son donne che fan via più vano
Lo stral d' Amor, che quel di Giove il lauro,
Sol per cagion di due che la mia stella
Ardir prime chiamar bugiarda e fella.
L' una ha 'l governo in man de la contrade:
L' altra è d' onor e sangue a lei compagna.
Queste non pur a me chiudon le strade
Dei petti lor, che pianto altrui non bagna;
Ch' ancor vorrian di pari crudeltade
Da l' orse a l' austro, e da l' Indo a la Spagna
Tutte inasprir le donne e i cavalieri,
Tanto hanno i cori adamantini e feri.
E vanno argomentando che si deve
Castitate pregiar più che la vita,
Mostrando ch' a Lucrezia non fu greve
Morir per questa; onde ne fu gradita:
Tal che la gloria mia come a sol neve
Si va struggendo: e se la vostra aita
Non mi ritien quel regno a questo tempo,
Tutto il mio vedrò torre in picciol tempo.
Però vorrei ch' andaste a quelle fere
Solo ver me, là ov' elle fan soggiorno,
E le traeste a le mie dolci schiere
Prima che faccia notte ov' ora è giorno:
Rotti gli schermi ond' elle vanno altere,
E mille volte a me fer danno e scorno;
Dando lor a veder quanto s' inganni
Chi non mi dona il fior de' suoi verdi anni.
Accingetevi adunque a l' alta impresa:
Io v' agevolerò la lunga via.
Non vi sarà la terra al gir contesa,
Che insino a lor per tutto ho signoria.
E perche 'l mar non possa farvi offesa,
Lo varcarete ne la conca mia;
O prendete i miei cigni, e 'l mio figliuolo,
Che reg:a il carro, e si ven gite a volo.
Così detto disparve; e le sue chiome
Spirar nel suo sparir soavi odori;
E tutto il ciel cantando il suo bel nome
Sparser di rose i pargoletti Amori.
Strinsersi intanto i sacerdoti; e come
Fu il sol de l' oceano indico fuori,
Senza dimora giù per cammin dritto
Presa lor via, n' andar verso l' Egitto.
Le piramidi e Menfi poi lasciate,
Stolta che 'l bue d' altari e tempio cinse,
Vider le mura da colui nomate
Che giovinetto il mondo corse e vinse;
E Rodo e Creta; e queste anco varcate,
E te che da l' Italia il mar distinse;
E più che mezzo corso l' Appennino,
Entrar nel vostro vago e lieto Urbino.
E son or questi ch' io v' addito e mostro,
L' uno e l' altro di laude e d' onor degno.
E perch' essi non sanno il parlar nostro,
Per interprete lor seco ne vegno;
E in lor vece diro, come che al vostro
Divin cospetto uom fia di dire indegno:
E se cosa udirete che non s' usi.
Udir tra voi, la Dea strana mi scusi.
O donna in questa etade al mondo sola,

Digitized by Google

Anzi a cui par non fu già mai nè fia,
La cui fama immortal sopra 'l ciel vola
Di beltà di valor di cortesia,
Tanto ch' a tutte le altre il pregio invola:
E voi che siete in un crudele e pia,
Alma gentil dignissima d' impero,
E che di sola voi cantasse Omero;
Qual credenza d' aver senz' amor pace,
Senza cui lieta un' ora uom mai non ave,
Le sante leggi sue fuggir vi face,
Come cosa mortal si fugge e pave?
E lui ch' a tutti gli altri giova e piace,
Solo voi riputar dannose e grave,
E di signor mansueto e fedele,
Tiranno disleal farlo e crudele?
Amor è graziosa e dolce voglia
Che i più selvaggi e i più feroci affrena.
Amor d' ogni viltà l' anime spoglia,
E le scorge a diletto, e trae di pena.
Amor le cose umili ir alto invoglia,
Le brevi e fosche eterna e rasserena.
Amor è seme d' ogni ben fecondo,
E quel ch' informa e regge e serva il mondo.
Però che non la terra solo e 'l mare,
E l' aere e 'l foco e gli animali e l' erbe,
E quanto sta nascosto, e quanto appare
Di questo globo, Amor, tu guardi e serbe;
E generando fai tutto bastare
Con le tue fiamme dolcemente acerbe;
Ch' ancor la bella macchina superna
Altri che tu, non volge e non governa.
Anzi non pur Amor le vaghe stelle
E 'l ciel di cerchio in cerchio tempra e move
Ma l' altre creature via più belle:
Che senza madre già nacque di Giove;
Liete care felici pure e snelle,
Virtù, che sol d' Amor discende e piove,
Creò da prima; ed or le nutre e pasce;
Onde 'l principio d' ogni vita nasce.
Questa per vie sovr' al pensier divine
Scendendo pura giù ne le vostre alme,
Tal che state sarian dentro al confine
De le lor membra quasi gravi salme;
Fatto ha poggiando altere e pellegrine
Gir per lo ciel, e gloriose ed alme
Più che pria rimaner dopo la morte,
Il lor destin vincendo e la lor sorte.
Questa fe' dolce ragionar Catullo
Di Lesbia, e di Corinna il Sulmonese;
E dar a Cintia some, a noi trastullo
Uno a cui patria fu questo paese;
E per Delia e per Nemesi Tibullo
Cantar, e Gallo che se stesso offese,
Via con le penne de la fama impigre
Portar Licori dal Timavo al Tigre.
Questa fe' Cino poi lodar Selvaggia,
D' altra lingua maestro e d' altri versi:
E Dante, acciocchè Bice onor ne traggia,
Stili trovar di maggior lumi aspersi:
E perchè il mondo in riverenza l' aggia
Sì come ebb' ei, di sì leggiadri e tersi
Concenti il maggior Tosco addolci l' aura,
Che sempre s' udirà risonar Laura.
La qual or cinta di silenzio eterno
Fora, sì come pianta secca in erba,
S' a lui ch' arse per lei la state e 'l verno,
Come fu dolce, fosse stata acerba;
E non men l' altre illustri ch' io vi scerno.
E qual si mostro mai dura e superba
Verso quei che potea sovra 'l suo nido
Alzarla a volo, e darle vita e grido.
Questa novellamente a i padri vostri
Spirò desio; di cui, come a Dio piacque,
Per adornarne il mondo, e gli occhi nostri
Bear de la sua vista, in terra nacque
L' alma vostra beltà; nè lingue o 'nchiostri
Contar potrian, nè vanno in mar tant' acque,
Quanta Amor da' bei cigli alta e diversa
Gioja pace dolcezza e grazia versa.
Cosa dinanzi a voi non può fermarsi,
Che d' ogni indignità non sia lontana:
Ch' al primo incontro vostro vuol destarsi
Virtù, che fa gentil d' alma villana.
E se potesse in voi fiso mirarsi,
Sormontariasi oltra l' usanza umana.
Tutto quel che gli amanti arde e trastulla,
A lato ad un saluto vostro è nulla.
Quanto in mill' anni il ciel dovea mostrarne
Di vago e dolce, in voi spiegò e ripose,
Volendo a suo diletto esempio darne
De le più care sue bellezze ascose.
Chi non sa come Amor soglia predarne,
O pur di non amar seco propose,
Fermi ne' be' vostri occhi un solo sguardo,
E fugga poi, se può, veloce o tardo.
Rose bianche e vermiglie ambe le gote
Sembran colte pur ora in paradiso:
Care perle e rubini onde escon note
Da far ogni uom da se stesso diviso.
La vista un sol che scalda entro e percote:
E vaga primavera il dolce riso.
Ma l' accoglienza il senno e la virtute
Potrebbon dar al mondo ogni salute.
Se non fosse il pensier crudele ed empio,
Che v' arma incontro amor di ghiaccio il petto,
E fa d' altrui sì doloroso scempio
E priva del maggior vostro diletto
Voi con l' altre a cui noce il vostro esempio:
Sì come noce al gregge semplicetto
La scorta sua, quand' ella esce di strada,
Che tutto errando poi convien che vada.
Così più d' un error versa dal fonte
Del vostro largo e cupo e lento orgoglio:
E s' io avessi parole al voler pronte,
Pianger farei ben aspro e duro scoglio:
Che non sì dolse al caso di Fetonte.
Febo, quant' io per voi, donne, mi doglio.

Pur mi consola, che qual io mi sono.
Amor mi detta quanto a voi ragiono.
E per bocca di lui chiaro vi dico:
Non chiudete l' entrata a i piacer suoi.
Se 'l ciel vi si girò largo ed amico,
Non vi gite nemiche e scarse voi.
Non basta il campo aver lieto ed aprico,
Se non si ara e sementa e miete poi.
Giardin non colto, in breve divien selva,
E fassi lustro ad ogni augello e belva.
È la vostra bellezza quasi un orto;
Gli anni teneri vostri aprile e maggio:
Allor vi va per gioja e per diporto
Il signor, quando puo, sed egli è saggio.
Ma poi che 'l sole ogni fioretto ha morto,
O 'l ghiaccio a le campagne ha fatto oltraggio,
Nol cura; e stando in qualche fresco loco,
Passa il gran caldo, o tempra il verno al foco.
Ahi poco degno è ben d' alta fortuna
Chi ha gran doni e cari, e schifa usarli.
A che spalmar i legni, se la bruna
Onda del porto dee poi macerarli?
Questo sol che riluce, o questa luna
Lucesse in van, non si devria pregiarli.
Giovinezza e beltà che non s' adopre,
Val quanto gemma che s' asconde e copre.
Qual fora un uom, se l' una e l' altra luce
Di suo voler in nessun tempo aprisse?
E 'l senso de le voci a l' alma duce
Tenesse chiuso sì, che nulla udisse?
O 'l piè che 'l fral di noi porta e conduce,
Mai di orma non movesse, e mai non gisse?
Tal è propio colei che bella e verde
Neghittosa tra voi siede e si perde.
Non vi mando qua giù l' eterna cura
A fin che senz' amor tra noi viveste;
Nè vi diè sì piacevole figura
Perchè in tormento altrui la possedeste.
Se stata fosse ad ogni priego dura
Ciascuna madre, or voi dove sareste?
Il mondo tutto in quanto a se distrugge,
Chi le paci amorose adombra e fugge.
Come a cui vi donaste si disdice,
Sed egli a voi di se si rende avaro,
Così voi, donne, a quei che v' hanno in vice
Di sole a la lor vita dolce e chiaro,
Mostrarvi acerbe e torbide non lice:
E quelle men cui più l' onesto è caro:
Che s' io sostenni te mentre cadevi,
Debbo cadendo aver chi mi rilievi.
Il pregio d' onestate amato e colto
Da quelle antiche poste in prosa e 'n rima,
E le voci che 'l volgo errante e stolto
Di peccati e disnor sì gravi estima,
E quel lungo rimbombo indi raccolto
Che s' ode risonar per ogni clima;
Son fole di romanzi e sogno e ombra
Che l' alme semplicette preme e 'ngombra.
Non è gran maraviglia s' una o due
Sciocche donne alcun secol vide ed ebbe,
A cui sentier d' amor caro non fue,
E indarno viver gli anni poco increbbe:
Come la greca ch' a le tele sue
Scemò la notte quanto 'l giorno accrebbe:
Misera, ch' a se stessa ogni ben tolse,
Mentre attender un uom vent' anni volse;
Il qual errando in questa e 'n quella parte,
Solcando tutto il mar di seno in seno,
A molte donne del suo amor fe' parte,
E lieto si raccolse loro in seno:
Che ben sapea quanto dal ver si parte
Colui ch' al legno suo non spiega il seno,
Mentr' egli ha 'l porto a man sinistra e destra,
E l' aura de la vita ancor gli è destra.
Come avrian posto al nostro nascimento
Necessità d' amor natura e Dio,
Se quel soave suo dolce concento
Che piace sì, fosse malvagio e rio?
Se per girar il sole, ir vago il vento,
Ir su la fiamma, al chin correre il rio,
Non si pecca da lor; nè voi peccate
Quando 'l piacer per cui si nasce amate.
Mirate quando Febo a noi ritorna,
E fa le piagge verdi e colorite;
Se dove avvolger possa le sue corna
E se fermar non ha ciascuna vite,
Essa giace, e 'l giardin non se n' adorna,
Nè 'l frutto suo nè l' ombre son gradite.
Ma quando ad olmo e ad oppio alta s' appoggia,
Cresce feconda e per sole e per pioggia.
Pasce la pecorella i verdi campi,
E sente il suo monton cozzar vicino.
Ondeggia, e par ch' in mezzo l' acque avvampi
Con la sua amata il veloce delfino.
Per tutto ove 'l terren d' ombra si stampi,
Sostien due rondinelle un faggio un pino.
E a voi pur piace in disusate tempre
Viver solinghe e scompagnate sempre.
Che giova posseder cittadi e regni,
E palagi abitar d' alto lavoro,
E servi intorno aver d' imperio degni,
E l' arche gravi per molto tesoro;
Esser cantate da sublimi ingegni,
Di porpora vestir, mangiar in oro,
E di bellezza pareggiar il sole,
Giacendo poi nel letto fredde e sole?
Ma che non giova aver fedeli amanti,
E con loro partir ogni pensiero,
I desir le paure i risi i pianti
E l' ira e la speranza e 'l falso e 'l vero;
Ed or con opre care or con sembianti
Il grave de la vita far leggiero;
E se di rozze in atto e in pensier vili
Sovra l' uso mondan vaghe e gentili?

Quanto esser vi dee caro un uom che brami
La vostra molto più che la sua gioja?
Ch' altro che 'l nome vostro unqua non chiami?
Che sol pensando in voi tempri ogni noja?
Che più che 'l mondo in un vi tema ed ami?
Che spesso in voi si viva, in se si moja?
Che le vostre tranquille e pure luci
Del suo corso mortal segua per duci?
O quanto è dolce, perch' amor la stringa,
Talor sentirsi un' alma venir meno!
Saper come due volti un sol dipinga
Color, come due voglie regga un freno!
Come un bel ghiaccio ad arder si constringa,
Come un torbido ciel torni sereno!
E come non so che si bea con gli occhi,
Perchè sempre di gioja il cor trabocchi!
Puossi morta chiamar quella, di cui
Face d' amor nessun pensiero accende,
Nè dice, che son io lassa? che fui?
Nè giova al mondo, e se medesma offende,
Nè si tien cara, nè vuol darsi a lui
Che già molt' anni sol un giorno attende:
Nè sa con l' alma ne la fronte espressa
Altrui cercar, e ritrovar se stessa.
Però che voi non siete cosa integra,
Nè noi; ma è ciascun del tutto il mezzo,
Amor è quello poi che ne rintegra,
E lega e strigne come chiodo al mezzo;
Onde ogni parte intanto si rallegra,
Che suoi diletti e gioje non han mezzo:
E s' uom durasse molto in tale stato,
Compitamente diverria beato.
Così voi vi trovate altrui cercando,
E fate nel trovar paghe e felici.
Dunque perchè da voi ponete in bando
Amor, se son di tanto ben radici
Le sue quadrelle? or danno in guerreggiando.
Qual maggior posson farvi alti nemici,
Che torvi il regno? questo assai più vale;
E voi lo vi togliete, e non vi cale.
Ond' io vi do sano e fedel consiglio:
Non vi torca dal ver falsa vaghezza:
Se non si coglie, come rosa o giglio
Cade da se la vostra alma bellezza.
Vien poi canuta il crin, severa il ciglio
La faticosa e debile vecchiezza;
E vi dimostra per acerba prova,
Che 'l pentirsi da sezzo nulla giova.
Ancor direi: ma temo non tal volta
Vi gravi il lungo udire: oltra ch' io vedo
Questa selva d' Amor farsi più folta,
Quant' io parlan lo più sfrondar la credo.
Dunque vostra merce, che sempre è molta,
Darete a gli oratori omai congedo.
L' altro ch' a dir rimane, essi diranno
Quando la lingua vostra appresa aranno.

39.

Giovan Giorgio Trissino.

Er ward 1478 zu Vicenza geboren, erhielt eine vortreffliche Erziehung, begab sich im vier und zwanzigsten Jahre seines Alters nach Rom, und ward vielfach von Leo X. und Clemens VII. zu Gesandtschaften verwendet. Kaiser Karl V. erhob ihn zum Ritter vom goldenen Vliefs. Reich und angesehen starb er 1550 in Rom. Ausser lyrischen Poesieen hinterliefs er ein regelmäfsiges Epos (das erste) in versi sciolti, ein regelmäfsiges Trauerspiel (ebenfalls das erste), ein Lustspiel, Idyllen und einige Schriften in Prosa.

Canzone.

Signor, che fosti eternamente eletto
Nel consiglio divin per il governo
De la sua stanca e travagliata nave;
Or che novellamente quell' eterno
Pensiero è giunto al desiato effetto,
Ed hai del mondo l' una e l' altra chiave;
Se ben ti trovi in questo secol grave
Pien di discordie e di spietate offese,
Non star di porti a l' onorate imprese,
Per torre il giogo a tutto l' Oriente;
Ch' a l' alto suo Clemente
Ha riservato il ciel sì largo onore,
Per fare un sol ovile e un sol pastore.
Che chi ben mira, da che volse Iddio
Col proprio sangue liberare il mondo,
E poi lasciare un suo vicario in terra;
Vedrà ch' a maggior uom non diede il pondo
Di governare il gregge amato e pio,
Mentre che la mondana mandra il serra.
Questi or tranquillo in pace, ed or in guerra
Vittorioso, sì saprà guidarlo,
Che sarà fortunato: onde a lodarlo
S' estenderanno ancor tutte le lingue;
Ed è', com' uom ch' estingue
Ogni altra voluttà, fia solo intento
Ad aver cura del commesso armento.
Qual altro ebbe già mai terrestre impero,
Ch' avesse le virtù simili a questo
Feroci in guerra, e mansuete in pace?
Non fu il più giusto mai nè il più modesto,
Nè 'l più giocondo insieme e 'l più severo,
Nè 'l più prudente ancor, nè 'l più verace.
Ogni ben operar tanto li piace,
Che giorno e notte ad altro mai non pensa.
E pero Dio, che sua virtute immensa
Nel principio del mondo antivedette,
Vuolse l' opre più elette
A lui serbare, acciò che 'l mondo tutto
Si possa rallegrar di sì bel frutto.
Dunque, signor, poi che ne l' alto seggio

Per vicario di Dio seder ti trovi,
Ed hai la cura de la gente umana:
Muovi il profondo tuo consiglio, muovi,
E da la scabbia ria ch' ognorfa peggio
L' infetta gente e misera risana.
Poi la grave discordia e l' inumana
Voglia dei dui gran re si d' ira accesi,
Ch' affligge Italia ed altri be' paesi,
Mitiga e spegni con la tua grandezza.
Fa che la lor fierezza,
E l' odio lor si sparga contra quelli
Ch' al nome di Gesù furon rubelli.
Che veramente la metà del sangue
Il qual s' è tratto fuor dei nostri petti
Per travagliare Italia in quindici anni,
Se fosse sparsa in far salubri effetti
A l' infelice Grecia ch' ognor langue
In servitù, sarebbe fuor d' affanni:
E 'l tempo che s' è speso in nostri danni,
Sarebbe andato in mille belle lodi.
E fora in nostre man Belgrado e Rodi,
Ed altre terre assai, ch' abbiam perdute;
E la nostra virtute
Si saria mostra almen con tai nimici,
Che in vita e morte ne faria felici.
Prendi dunque, signor, la bella impresa
Che t' ha serbato il ciel mill' anni e mille,
Per la più gloriosa che mai fosse;
E certo al suon de l' onorate squille
Si moverà l' Europa in tua difesa,
E farà l' arme insanguinate rosse
Del turco sangue, e pria vorrà che l' osse
Restin di là, che la vittoria resti.
Non è da dubitar che Dio non presti.
Ogni favor a quel che ti destina.
Parmi che la ruina
De' Turchi posta sia ne le tue mani,
E 'l tor la Grecia da le man de' cani.
Veggio ne la mia mente il grave scempio
Di quelle genti, e con vittoria grande
Tornarsi lieto il mio signore in Roma.
Veggio che fiori ognun d' intorno spande,
Veggio le spoglie opime andare al tempio,
Veggio a molti di lauro ornar la chioma;
Veggio legarsi in verso ogni idioma
Per celebrar sì gloriosi fatti:
Veggio narrar fin le parole e gli atti
Che si fer combattendo in quella parte;
Io veggio empir le carte
Del nome di Clemente, e veggio ancora
Che in terra come Dio ciascun l' adora.
Se mai, canzone, a quelle mani arrivi,
Che chiuder ponno e disserrare il cielo,
Leva de la tua faccia il bianco velo,
E grida: signor mio, non star sospeso;
Ma piglia questo peso,
Poi ch' a tanta vittoria il ciel ti chiama,
Che lascerai nel mondo eterna fama.

Sonetto.

O dolce valle, ove tra l' erbe e i fiori
Talor madonna sospirando siede,
Terra beata, ove s' afferma il piede
Che ti fa respirar di tanti odori;
Ombrose frondi, e mormoranti umori,
Da cui l' ombra si move, e l' aura liede,
Ch' al bel soggiorno ogni mio ben possiede,
E lo ristaura ne gli estivi ardori;
Vaghi augelletti, che tra folti rami
S' ascolta il vostro dilettevol canto
Da quelle orecchie al mio lamento sorde;
Deh per pietà del mio continuo pianto
Pregate lei ch' almanco si ricorde
Quanto sian duri ed aspri i miei legami.

Sonetto.

Dolci pensier, che da radice amara
Nascer vi sento, ed occuparmi il core.
Se, come spero, in voi cresce il vigore,
Vedrem pur libertà soave e cara.
Già per voi m' avvegg' io quanto s' impara
Ne le cose dubbiose; e quel dolore
Che conoscer mi fa che cosa è amore,
Come che tardi, a mia morte ripara.
Sì ch' io ringrazio i sdegni e la durezza
Di questa donna, anzi nimica mia,
Ch' a mal mio grado mi ritorna in vita.
E se nel cominciar di questa via
Sento giungermi al cor tanta dolcezza,
Or che fia dunque al fin de la salita?

Sonetto.

Poi che sdegno discioglie le catene
Che bellezza construsse, e amore avvinse,
E da la dura man che le distrinse
Troppo aspramente libertà mi viene;
Torni la mente al suo verace bene,
Da cui nostra follia lungi la spinse
Per un pensier, che dentro al cor dipinse
Gioja non vera, e mal fondata spene;
Ed ella poi con sì beata scorta
Forse poria guidarne a quel cammino
Che parte noi da ogni pensier terreno:
E la ragion che poco men che morta
Stata è alcun tempo, ed in altrui domino,
Preporre ai sensi, e darle in mano il freno.

Sonetto.

Sì come i miei pensier tutti ad un segno
Guidava amor col vostro alto desio,
Tal che mai non pensai, nè mai vols' io
Cosa ch' io mi credessi esservi a sdegno;
Or ei mi fa che sì diverso tegno
Dal vostro aspro volere il pensier mio,
Che indietro vo, come caval restio,

Digitized by Google

E più duro a lo spron sempre divegno.
Seguito ho, bella donna, il tuo sentiero
Più di sett' anni, e me n'andava a morte,
S' io non volgeva i passi ad altra via.
Sotto altra forma Amor m'apparve il vero,
E mostronmi il cammin da gir più forte
A vita che vivrà dopo la mia.

Sonetto.

Come cangia natura arte e costume,
Ne oggi è più qual jeri esser solea!
O matrigna del mondo iniqua e rea,
Come i tuoi proprj onor guasti e consume!
Dianzi pronta a increspar l' aurate piume
D' una nova angeletta ir ti vedea:
Or le increspi il bel volto, onde accendea
L' Espero e l' alba in cielo ogni suo lume.
Empio trofeo! Ma tra sì care falde,
Come per valli a' suoi diporti elette,
Pur vola Amore, e vi si asside e giace
Con tanto mio maggior diletto e pace,
Quanto or le sue dolcissime saette
Son men pungenti, e men sue fiamme calde.

Italia liberata.

L. III.

Mentre che i Capitani erano intenti
Ad imbarcar quell' onorevol stuolo,
Il bel Giustino andò verso 'l palazzo.
Per visitar Theodora Imperadrice,
E tor da lei commiato anz' il partire;
Et havea seco amor, che quasi sempre
Gli facea compagnia dovunque andava.
Giunto dunque al palazzo, e l' ampie scale
Salendo, ritrovò, che la Regina
Volea lavarsi, per andare a mesa;
Com' ella il vide, con allegra fronte
L' accolse, e disse a lui queste parole:
Gentil nipote, voi sarete a tempo
Venuto qui, che cenerete nosco,
E questa sera goderemvi alquanto,
Poi, che sì tosta è la partenza vostra.
Ed ei rispose con parole accorte:
Signora, i son parato ad ubidirvi
In ogni dura impresa, non che in questa,
Che si ha da trappassar con mio diletto.
Hor, mentre questo si dicea fra loro,
Se 'n venne la bellissima Sophia
Accompagnata da le sue donzelle;
Ma come giunta fù sopra la porta
De la camera sua, che spunta in sala,
Vide Giustino, onde ritenne il passo,
E quasi stette per tornarsi dentro;
Pur venne fuori, e gli ochi a terra fisse,
Sparsa nel volto d' un color di rose.
Come fa il Pellegrin, che nel camino
Vede un serpente, e 'l piè rivolge in dietro
Tutto smarrito, e poi trappassa inanzi,
Spinto da la vergogna, e dal disire
D' arrivar tosto al suo fedele albergo;
Tal veramente fù il sembiante allora
Di quella vaga, e vergognosa Donna;
Poi, fatta riverenza a la Regina,
Subitamente se n' andò da parte.
Quando Amor vide lei, che tanto schiva
S' era condotta a l' honorata cena,
Disse fra se sdegnosamente: Adunque
Costei fugge chi l' ama, e me dispregia?
Poi, che non vide altr' amorosa fiamma,
Che quella, che conosce una donzella,
Vaga di sua beltà, s' altri la mira,
Proviam di sottoporla al nostro Impero.
E detto questo, elesse una saetta
Ferma, e acuta, e l' adattò su l' arco;
Poi si raccolse dietro al bel Giustino,
E drizzò gli occhj in lei, tirando forte
La dura corda, onde sospinse il strale
Verso il bel petto, e le percosse il cuore:
Ma come vide il colpo al segno aggiunto,
Partissi, e se n' andò ridendo al cielo.
E fece come Arcier, che sta nascosto
In qualche macchia, e vede di lontano
Libera cervia andar pascendo l' erbe,
E l' arco tira, e le percuote il fianco;
Poi lieto del bel colpo indi si parte,
Lasciando quivi lei ferita a morte.
Quando la bella virginetta accolto
Si vide il cuor da l' amoroso strale,
Rivolse gli occhj lampeggianti al viso
Del bel Giustino, e 'l dilicato petto
Di lei da nuovo amor tutto commosso
Levossi, e mandò fuor qualche sospiro;
Poi tanto crebbe quella acerba piaga
In poco spazio, che le belle guance
Si fer pallide, e smorte; e poco stando
Divenner di color di fiamma viva.
L' Imperadrice a la già posta mensa
S' assise sopra una gran sedia d' oro
E fece a lato a se seder Giustino,
Nipote, e successor del grande Impero;
Da poi sedette Asteria, e poi Sophia,
Che fur uniche figlie di Sylvano,
Fratel de la Regina: onde rimase.
Erano eredi di ricchezza immensa.
Qui si portaron ottime vivande
In vasi d' oro, e di mirabil' arte,
Da cento leggiadrissime donzelle,
Tutte vestite di damasco bianco,
Col lembo azurro, e con la cinta d' oro;
E cent' altre vestite pur di bianco,
Come le prime, stavano d' intorno
La ricca mensa; e chi di lor poneva
I piatti, e chi e levava, e chi trinzava,

E chi porgeva preziosi vini
In coppe de finissimi cristalli.
Come poi la gran cena al fine aggiunse,
L' Imperadrice con suave aspetto
Si volse al bel Giustino, e così disse:
Io vi vedo Signor disposto a gire
Con Belisario a la feroce guerra;
Certo figliuol, che a noi pareva il meglio,
Che voi restaste a casa, e che l' impresa
S' avesse ad espedir per quei soldati,
Che sono esperti, e che ci son suggetti,
Senza vostro periglio e vostri affanni.
Ed egli a lei rispose in tal maniera:
Veramente Regina hò molta cura
Avuta, et averò mentre, ch' io viva,
Di non far cosa mai, che si discosti
Punto dal vostro altissimo volere;
Che 'l mio sommo diletto è d' ubidirvi.
Ma spier, se pensarete sì gran bisogno,
Che abbia, chi è nato d' onorevol sangue,
D' avere esperienza delle guerre,
Che non sarete al mio passaggio aversa.
E poscia i vado a la più degna impresa,
Che fosse mai; sotto 'l divin governo
Del miglior Capitan, ch' al mondo sia.
Tal, che s' io non andasse a questa guerra,
Quando avrei più giammai tanta ventura?
Sì che non sia nojosa a vostra altezza
La mia fervente, e virtuosa voglia.
Poi s' io ritorno vivo, forse ancora
Saro caro a qualcun, ch' or mi dispregia;
E s' io morro, non sarò senza onore,
Se ben fia lieto altrui de la mia morte.
Quest' ultime parole furo intese
Da la bella Sophia, come eran dette,
E tutta quanta si cangiò nel volto,
E raccolse nel petto un gran sospiro;
Ma per temenza poscia lo ritenne.
L' Imperadrice con parole dolci,
Rispose al gentilissimo Giustino:
Certo figliuolo, il vostro alto pensiero
Non vò se non lodar, ben ch' ei m' aggravi,
Ite dunque felice, e vi ricordo,
D' aver custodia della vostra vita.
Come ebbe udito questo, il bel Giustino
Si levò ritto, et accostossi ad ella
Umilemente, e col ginocchio in terra
Prese licenza, e le baciò la mano.
Poi volto per partir, volse ancor gli occhj
Verso la sua bellissima Sophia,
La quale a caso in lui volgea la vista;
Onde si rincontrar le belle luci,
Di che la giovinetta ebbe vergogna,
E i suoi rispinse sorridendo a terra.
Poi mentre, ch' egli andò verso la porta,
Ella postosi avanti il suo ventaglio,
Con la coda dell' occhio il rimirava;
E la mente di lei, sì come in sogno
Seguin le poste de l' amate piante;
Ma come uscì di corte, ad un balcone
Si trasse, e lo guardò fin che disparve.
D' indi tornando al luogo, ove cenaro,
Sempre sempre l' havea davanti a gli occhj,
Rammemorando ogni suo minim atto,
E ogni suo costume, e sempre avendo
Dentr' a le orecchie il suo parlar soave.
E dicea fra se stessa; Il mondo mai
Non ebbe, e non avrà cosa più rara.
Sedendo poi nel loco, ov' egli a cena
S' era seduto, e ciò, che avea toccato
Toccar volendo per sfogare il cuore,
Dava nuov' esca al' amorosa fiamma.
Al fin partita quindi, e ritirata
Ne la camera sua, non si partiro
I focosi pensier da la sua mente;
Ma d' uno in altro spesso trapassando,
Incominciò temer, ch' ei non morisse
In quel periculoso aspro passaggio;
E ripensando circa la sua morte,
Gli occhj s' empier di lacrime, e caddero
Giù per le guance in sù l' eburneo petto;
Poi dietro a l' onda d' un suspiro amaro,
Disse fra se medesma este parole:
O misera Sophia, come sei colta
Ne la rete d' amor senza pensarvi;
Hor se n' andrà il bellissimo Giustino,
Il quel t' amava, e t' honorava tanto;
Ne tu giammai del suo fervente amore
Pietade havesti, e non volesti mai,
Non che ambasciata udir, ma darli un sguardo.
O degno frutto a l' aspra tua durezza;
Or ti conviene amar quel, che fuggisti;
E quel, che quando t' era avanti gli occhi
Avesti a schivo, or, che si fa lontano
Brami, e disii. Deh come è ver, che 'l bene
Non si conosce mai, s' e non si perde.
Chi sà, se mosso da possente sdegno
Si parte, e cerca questa horribil guerra,
Per andar quasi disperato a morte.
O s' ei per caso alcun vi rimanesse,
Come viver potrò senza vederlo?
E s' io vivrò, come sarò mai lieta,
Sendo stata cagion, che a morte corra
Il più bel giovenetto, e 'l più leggiadro,
E 'l più gentil, che mai nascesse al mondo,
E che m' amava più, che la sua vita?
Deh poni giù Sophia tanti rispetti,
Lascia il timor, che t' occupava il cuore,
Cerca, cerca impedir l' aspro viaggio
Al tuo Giustin; fa ch' ei rimanga a casa;
Il che lieve ti fia, volendo porre
La man sopra la carta, e farli nota
La voglia tua; perch' ei t' onora tanto,
Che non lascierà voto il tuo desire.
E detto questo, cominciò di nuovo

Dirotto pianto, e sospirando forte
A se stessa rispose in tal maniera:
Misera me, dove ho rivotto il cuore?
Che mal pensier ne la mia mente alberga?
Che hò da far io, se alcun trapassa il mare,
E vuol andare in sanguinose imprese?
Vadavi; e se morrà tanta bellezza,
Che dovria da la mor e esser sicura,
Muojasi, e non si macchi il nostro onore;
Anzi prima la terra mi sommerga,
Che mai s' avanti alcun di mie parole,
Ne d' ambasciate, o di lascivia alcuna.
Ver' è ch' io priego Iddio, che lo riduca
Vivo nel suo nativo almo paese,
Per non dar noja al Correttor del mondo.

Scena della Sofonisbe.

Sof. Molto mi piace, che tu sia disposta
Di compiacermi; hor moriro contenta.
Mà tu, sorella mia, primieramente
Prendi 'l mio figliuolin da la mia mano.
Herm. O da che cara man, che caro dono!
S. Hora in vece di me gli sarai madre.
H. Così faro, poiche di voi lla privo.
S. O figlio, figlio, quando più bisogno
Hai de la vita mia, da te mi parto.
H. Oimè! come farò fra tanta doglia?
S. Il tempo suol far lieve ogni dolore.
H. Deh lasciatemi ancor venir con voi.
S. Basta ben, basta de la morte mia.
H. O fortunata crudel, di che mi spogli?
S. O madre mia, quanto lontana siete!
Almen potuto avesse una sol volta
Vedervi, et abbracciar ne la mia morte!
H. Felice, chi non vede
Questo caso crudel! ch' assai men grave
Ci pare il mal, che solamente s' ode.
S. O caro padre, o dolci miei fratelli,
Quant' è, ch' io non vi vidi, ne più mai
V' haggio a vedere; Iddio vi faccia lieti!
H. O quanto, quanto ben perderà a un' ora!
S. Herminia mia, tu sola a questo tempo
Mi sei padre, fratel, sorella e madre.
H. Lassa, valessi pur per un di loro!
S. Hor sento ben, che la virtù si manca
A poco a poco, e tutta via camino.
H. Quant' amaro è per me questo viaggio!
S. Che veggio qui? che nuova gente è questa?
H. Oimè infelice! che vedete voi?
S. Non vedete voi questo, che mi tira?
Che fai? dove mi meni? io sò ben dove;
Lasciami pur, ch' io me ne vengo teco.
H. O che pietade, o che dolore estremo!
S. A chè piangete? non sapete ancora,
Che ciò, che nasce, a morte si destina?
Coro. Ahimè, che questo è pur troppo per tempo.
Ch' ancor non siete nel vigesim' anno.
S. Il bene esser non può troppo per tempo.
H. Che duro bene è quel, che ci distrugge!
S. Accostatevi a me; voglio appoggiarmi,
Ch' io mi sento mancare; e già la notte
Tenebrosa ne vien ne gli occhi miei.
H. Appoggiatevi pur sopra 'l mio petto.
S. O figlio mio, tu non avrai più madre,
Ella già se ne va; stati con Dio
H. Oimè! che cosa dolorosa ascolto!
Non ci lasciale ancor; non ci lasciate!
S. Io non posso far altro, e sono in via.
H. Alzate il viso a questo che vi bacia.
C. Risguardatelo un poco. S. Ahimè! non posso.
C. Dio vi raccolga in pace. S. Io vado; addio.
H. Ohimè! ch' io son distrutta!
C. Ell' è passata con soave morte.
Sarebbe forse ben di ricoprirla.
H. Deh lasciatela alquanto. O donna cara,
Luce degli occhj miei, dolce mia vita,
Tosto m' havete, tosto abbandonata.
O dolci lumi, o delicate mani,
Come vi vedo stare! O felice alma,
Udite un poco, udite la mia voce;
La vostra cara Herminia vi dimanda.
Coro. Lassa, che più non vede, e più non ode.
Cuoprirla pur, e riportiamla dentro.

40.
Luigi Alamanni.

Im Jahre 1495 zu Florenz geboren, einem edeln Geschlechte angehörig, schloſs er sich anfangs den Mediceern an, lieſs sich aber bald darauf in eine Verschwörung gegen dieselben ein, und retteta sich, als diese entdeckt wurde, durch die Flucht. Fünf Jahre lebte er als Verbannter fern von der Vaterstadt, theils in Frankreich, theils in Italien; dann kehrte er wieder nach Florenz zurück, wo man ihn sogar in Staatsgeschäften verwendete. Als entschiedener Gegner des mediceischen Hauses ward er jedoch von Neuem verwiesen, und trat nun in die Dienste Franz I. von Frankreich, der ihn als seinen Gesandten wiederholt nach Italien und selbst zu Karl V. beauftragte. Nach dem Tode seines Gönners stand er auch bei dessen Nachfolger Heinrich II. in Gunst. Er starb 1556 zu Paris. Sein vorzüglichstes Werk ist das didactische Gedicht vom Landbau in versi sciolti, denen er durch die Caesur in der Mitte eine bisher noch unbekannte Veredelung gab. Auſserdem hinterlieſs er noch zwei Epopöen, Umarbeitungen eines französischen Ritterromans und der Ilias, die zwar correct und elegant, aber ohne innern poetischen Werth sind, lyrische Gedichte, Idyllen, Satyren, Buſspsalmen, ein Lustspiel, Flora, und eine Uebersetzung von Sophokles Antigone. Er ist der Erfinder des sechszehnsylbigen verso sdrucciolo, den er in seiner Komödia anwandte, der jedoch nur selten nachgeahmt worden ist.

Canzone.

Santa campagna antica
Di Febo e de le nove
Dotte sorelle, di Parnaso onore;
Cetra nel mondo amica
Di quanti il sommo Giove
Addrizza al vero ben che mai non more;
Tu puoi l' alto furore
Torre a Nettuno e al cielo,
E ritornargli in pace:
Tu puoi, quand' a te piace,
Temprar l' ardenti fiamme, e sciorre il gelo,
Fermar le stelle e i fiumi,
E mover le montagne i boschi e i dumi.
Tu la tartarea porta
Puoi con tue note aprire,
E torre a morte l' onorate prede:
Chi t' ha per fida scorta
Ben può sicuro gire,
Che 'l fato stesso a le tue forze cede:
Chi mai pietà non vede
Puoi far cortese e pio,
Come al buon Tracio avvenne;
Quele in un punto venne
Nel basso centro il dispietato Dio,
Quand' ei senti cangiarse,
E tutto dentro a se contrario farse.
Frenasti il crudo orgoglio
De le rabbiose fronti
A l' affamato can che guarda Dite:
Da lo spumoso scoglio
Per ubbidirli pronti
Traesti i pesci su l' arene trite:
Furon da te compite
Quelle onorate mura,
Là ve quel figlio eterno
Nacque, ch' al caldo al verno
De' petti sgombra ogni soverchia cura,
Bacco, che Tebe onora
Quanto lui 'l mondo d' ogn' intorno adora.
Dolce mia cetra, or meco
Vien, che nel centro oscuro
Non vo' menarti, o de gli scogli in cima:
Di donar forma teco
A le città non euro,
Non curo i falsi onor che 'l vulgo estima;
Ma con la tosca rima
N' andrem sovra Durenza,
Là ve soletta stassi
Quella che i serpi e i sassi
Puote addolcir con l' alta sua presenza,
L' alma mia vaga pianta,
Che sola oggi per me s' onora e canta.
Quanto la terra ingombra,
Quanto il mar volge intorno,
Quanto bagnan le piogge e scalda il sole,
Non pur s' agguaglia a l' ombra
Del mio bel tronco adorno
Ch' invesca 'l ciel con le sue frondi sole:
Quanta virtù mai suole
La più benigna stella
Sparger qua giù tra noi,
Tanta nei rami suoi
Ne porta ascosa dolcemente quella,
Quella, ond' eterno il grido
Avrà Liguria, il suo famoso nido.
Ben mostra aperto in lei
Quanto più d' altro chiaro
Fosse il gran seme ond' ha le sue radici:
Quale hanno don gli Dei
Più prezioso e caro
Per quei che più le son nel mondo amici.
Quei son da dir felici,
Quei son beati in terra,
Ch' in alto sangue nati
Tali han costumi ornati,
Che virtù nobiltà disfida in guerra,
Nè scerner si può bene
Chi di lor vinca, com' in questa avviene.
Quanto biasmar si deve
Chi per se nudo vive,
E sol si copre de l' antiche spoglie!
Come avrà 'l viver breve
Colui, che 'n l' altrui rive
Ognor del non suo seme il frutto coglie!
Chi drizza al ciel le voglie
Non sta contento a quello
Che nel suo sangue trova;
Ma con gli antichi a prova
Cerca nome lasciar più chiaro e bello,
E far palese altrui
Che 'l paterno valor non more in lui.
Tu, che in le frondi porti,
Alma mia pianta altera,
Con tanta nobiltà tanta virtude;
Deh perchè non m' apporti
De la tua grazia intera
Si ch' io possa narrar quanto 'l cor chiude?
Tali or d' invidia nude
Van, che tornar vedresti
Di sdegno carche e d' ira,
S' or con la tosca lira
Cantar sapessi i santi rami onesti.
Ma senza lor non vale
A ragionar di lor lingua mortale.
Se quel che scorgo io solo,
Scorgesse il cieco mondo,
Di più nobil terreno avresti seggio:
Con più onorato volo
Al mior desir secondo
Giresti in parte ov' io per me non veggio.
Omai tardi m' avveggio
Quanto sia grave il peso
Ch' a portar, lasso, prendo,
E 'l troppo ardir riprendo,
C' ha vostra altezza, e me medesmo offeso.

Digitized by Google

Ahi ciel sordo s' miei preghi,
Perchè a sì gran desir le forze neghi?

Sonetto.

Profondissima valle, alpestro monte,
Che 'l corso date a la famosa Sena;
Poich' io non veggo in voi l' alma serena,
Che mi nodrisce il cor, divina fronte;
Esser lunge vorrei vicino al fonte
Ond' e-ce fuor coo più tranquilla vena
Sorga gentil, ch' in quella riva amena
Son virtudi e bellezze altere e conte.
Qui non trovo tra voi se non sospiri
Fuor cinti e deotro di amorose doglie
E senz' altro sperar cure e desiri.
Là sta colei che le mie ardenti voglie
Potrà tutte acquetar, pur ch' io la miri.
Ch' ogni dolce d' amor oei lumi accoglie.

Sonetto.

Quante fiate il dì mi torna a mente
Ch' or non sia qui la mia fatale stella,
Tante mi par che l' anima si svella,
E me lasci morir tristo e dolente.
Io mentre vo lontan da l' altra gente
Solo e pensoso in questa parte e in quella,
Piangendo por che la stagion novella
Muova l' ale al venir sì tarde e lente:
Deh vien ratto, dico io, cortese aprile,
La terra a rivestir di bei colori,
D' argento i fiumi, e 'l ciel d' aura gentile:
Ed io fo voto de' tuoi sacri onori
Cantar poi sempre in sì leggiadro stile,
Ch' io faccia ingelosir Favonio e Clori.

Stanze.

L' oscuro suo sentier la notte avea
Compito, e si giacea d' Atlante a l' ombra:
La vaga luna al pio fratel rendea
L' umida luce che le presta a l' ombra:
La bianca aurora nel balcon parea
Chiamando quel ch' ogni silenzio sgombra:
E i dipinti augelletti a lei d' intorno
Salutavan cantando il nuovo giorno.
Soli i tristi occhi miei stati sepolti
Nel pianto, lassi, e non nel sonno ancora,
Dal lagrimar per istanchezza tolti,
Pur col chiuso dolor fen tregua allora,
E dal nodo terren gli spirti sciolti
Sen giron forse a visitar l' aurora,
Lasciando il corpo omai greve e nojoso
Prender da le fatiche alcun riposo.
Ma nel primo dormir d' alto splendore
Già la vista abbagliata aver mi sembra,
Tal che di maraviglia o di timore
Tremar sentia le riposate membra;
Gli occhi dolenti, a cui mercè d' amore
Sol d' una donna e non d' altrui rimembra,
Volsi sperando in van che tanta luce
Seco portasse in sen l' alma mia duce.
Ma la vista porgendo oltra più fiso,
Un garzon vidi di bei raggi avvolto,
Che ben pareva uscir di paradiso,
Onde tutto 'l miglior s' avesse accolto:
Ne da la nuova età tanto diviso
S' era, ch' ancor nel giovinetto volto
Di fresca barba uscisse o segno od ombra,
Che l' amoroso fior di noi disgombra.
Ma quale al maggior dì la bianca aurora,
Lieta mostrarsi in oriente suole;
Qual fresca rosa che pur nasce allora,
Ne sente ancor come poi punge il sole;
Qual per le piaggie che dipinge l' ora
Perse vermiglie e candide viole;
Tale e più mi parea, guardando quello
Di ch' io ragiono, allor leggiadro e bello.
I capei che vioceano e l' ambra e l' oro
Scendean nel collo ch' ogni neve oscura;
Vaga ghirlanda pur di verde alloro
Copria la fronte sua candida e pura;
Candida, quale al suo virgineo coro
Suol Diana parer, poi che sicura
D' altra vista mortal tra fiori e fronde
Lascia il casto sudor ne le fresch' onde.
Ben celeste a mirare era il vermiglio
Onde il volto gentil dipinto avea;
Ch' io vedea l' amaranto e 'l bianco giglio
Contesti ivi in onor di Citerea;
Qual sotto mostra al vergognoso eiglio
Donzella schiva cui pur or prendea
L' ardente sposo, ed ella in vista è come
Nel tardo autunno vico maturo pome.
Da l' onorate spalle al basso piede
Candida e vaga leggiadretta vesta
Copria cotal, che simil qui non vede
Occhio tra noi che mortal gonna vesta;
Ch' ogni argento più fino, ogni oro cede
A quello ond' ella ricca era e contesta;
E rendea tutto allor sì chiaro intorno,
Ch' esser di lei ilgliuol sembrava il giorno.
Con l' omer manco e la sinistra mano
Reggea di mille gemme ornata cetra;
L' eburneo plettro con sembiante omano
Movea sovr' essa tal, che ferro o pietra
Faria molle tornar, soave e piano
Il più fero leon, qualor s' impetra
Di durezza e d' orgoglio; e certo altrove
Di esser non mi pensai che in grembo a Giove.
E' col suon aggiungea sì vaghe note,
Ch' ogni pensier villan farian gentile:
Beate orecchie, ove talor percuote
La celeste armonia col chiaro stile:
Ma poi ch' aperto fe' quanto in uom puote

L' alta dolcezza a null' altra simile:
Con bassa voce e suon più tristo alquanto
Rivolse a me con le parole il canto:
Giovin colmo di fe, che già tanti anni
L' alma obbligasti in servitù d' amore;
Nè lontananza tempo o lunghi affanni
T' han dal dritto sentier menato fuore;
Ma qualor più di te cresceano i danni,
Più sempre armasti a sofferenza il core;
Nè poter tanto far Minerva e Marte,
Che non avesse amor sua dritta parte;
So ben che teco maraviglia avrai
Di veder qui colui che 'l giorno adduce;
Colui ch' è sol de' luminosi rai,
Ch' è de l' occhio del ciel signore e duce;
E quant' è chiaro al mondo o fu già mai,
Sol dal valor di lui prende sua luce;
La notte ancor ch' ad altr' opera intende,
Quanto alluma qui voi per lui risplende.
Ma, se mai non ti fu, noto ti sia
Come quella gentil c' hai sola chiara,
Saggia, vaga, leggiadra, onesta e pia,
Per valor per beltà per nome chiara,
Nel chiaro dì che 'l sen natura apria
Per far il mondo bel d' opra sì rara,
Come a' pietosi suoi parenti piacque,
Al sommo imperio mio suggetta nacque.
Perchè la madre sua, ch' altra non ave
Più di lei in terra mia divota e serva,
Di così nobil peso essendo grave,
Da lunga infermità dura e proterva
Sorpresa, qual chi doppia morte pave
Di se, di quel ch' a se dentro riserva
Frutto, in cui spera sol, a me si volse,
E 'n cotai preghi le parole sciolse:
Almo biondo pastor, cui nasce e vive
Quanto produce il mar la terra e 'l cielo,
Se ti fur care mai le verdi rive
Che pria toccasti del non fermo Delo,
Se ti son dolci ancor le sempre vive
Frondi cui nulla cal d' estate o gelo;
Me ch' umil prego, e quel ch' a nascer porto
Trai da l' unghie di morte, e torna in porto.
Ed io in vece qua giù di quanto deve
Nascer di me ti fo cortese dono.
Prendil, signore, e di pena aspra e greve
Togli in un punto due ch' ambe tue sono.
Io che mai sempre fui veloce e leve
A vestir di pietà, de' pianti al suono
Cotal divenni, ch' essa a mano a mano
Lieta tornò nel suo primo esser sano.
Nè gran tempo andò poi, ch' al mondo diede
Il nome mio quell' onorata figlia;
Quella che Giove in ciel, qualor la vede,
Empie, non pur qui voi, di maraviglia;
Felice il padre e l' uom che la possiede
Vie più felice, che l' ardenti ciglia
Han forza col valor ch' io loro ho dato
Di far chi voglion Dio, non pur beato.
Più che mai chiaro, e dal più altero loco
Dolce l' accolsi quando venne al mondo;
Vener col padre il suo benigno foco
Oltra l' usato a lei mostrò secondo;
Il divin messaggier che nulla o poco
Va lunge a' passi miei, si fea giocondo;
Ridea la mia sorella in lieta parte,
L' ira era spenta di Saturno e Marte.
Nata, in memoria de' miei raggi chiari,
Le posi, e tu 'l sai ben, quel chiaro nome;
Quel chiaro nome, ch' i tuoi pianti amari
Fa dolci, e levi le tue gravi some:
Poi perchè 'l mondo ad onorarmi impari,
Ne le luci nel volto e ne le chiome
La fei di propria man sì chiara e bella,
Ch' odio mi porta ancor la mia sorella.
Quinci a le Grazie, a l' alma Citerea
La portai là dov' elle fan dimora:
Le due compagne insieme e Pasitea
Del latte la nutrir che 'l mondo adora:
Or questa lieta or quella in grembo avea
La bella figlia, e l' apprendeva ognora:
Talor lieti scherzando i vaghi Amori
La menar seco a corre erbette e fiori.
Indi le venne il bel sembiante umano,
Il mirar dolce, il sospirar cortese,
L' alte accoglienze in atto umile e piano,
Le caste voglie, e pur d' onore accese,
Il parlar saggio, il suo pensier lontano
Dal volgo stolto, e ch' a virtude intese;
In somma indi le vien tutto quel ch' ave
Santo vago leggiadro onesto e grave.
Così mentre in virtù tempo e beltate
Venia crescendo questa amata pianta,
Quanti avea intorno d' amorosa etate
Il Tesin l' Adda il Po sotto la santa
Ombra di lei fuggendo: ove son nate,
Diecan, le frondi, e d' onde grazia tanta?
Deh come sembra il fior de gli altri tutti
Più soave, e più dolci i dolci frutti!
Ma poi che gli anni la menar là dove
Chiede natura a l' uom più larga parte,
Qual chi seguendo sol l' antiche pruove
Del buon Saturno, fugge Apollo e Marte,
Che già disciolto il ciel da venti e piove
Sente il verde tornar che 'l bianco parte,
Per vederle il sen poi di frutto colmo
Sposa la cara vite al salcio o a l' olmo.
Cotal, perch' a Giunon non fosse a sdegno
Dal suo giogo vederla andar disgiunta,
A giovin per virtù per sangue degno
Quant' altro fusse, allor la fei congiunta:
Il ciel l' aria la terra il mar fe' segno,
Che in chiaro e lieto dì fu insieme aggiunta
Questa onorata coppia, ond' oggi il mondo
Vive al par di là su ricco e giocondo.
Le sante Parche che presenti furo

Per adornare il festo giorno altero,
Sì come a Peleo e a Teti il ben futuro
Col suo canto divin palese fero.
Ma di narrarlo altrui qua giù non curo.
Che nessun forse lo terrà per vero;
Fin ch' al ciel gli occhi suoi più dolce soma
Sian, che di Berenice l' aurea chioma.
Così mentre d' un sol lieta e felice
Vivea questa gentil che par non vede,
Vener, che già le fu madre e nutrice,
De le fatiche sue giusta mercede
Chiedea, meco dicendo: or come lice
Ch' una beltà ch' ogni beltade eccede,
Una che questo incende e l' altro polo
Volga i dì senz' amor, e sia d' un solo?
Sai tu qual è 'l velen che gli Dei danno
Più d' altro amaro a' miseri mortali?
L' aspre morti i tormenti il lungo affanno,
I fabbricati in Dite ardenti strali?
I pungenti desir d' eterno danno
Ire sdegni pensier cure immortali?
Odio fiamma martir pena e dolore?
Donna che bella sia, nè senta amore.
Se dunque tu per fare il mondo adorno
Già prendesti dal ciel sì dolce cura,
Consenti ch' a ciascun sia danno e scorno
L' altera e vaga angelica figura?
Che se non provedi or, di giorno in giorno
Vedrai screscer con lei senza misura
Crudeltade e beltà, che l' amo e l' esca
Son di chi morte de' suoi danni invesca.
Deh come vago e bel fuor mostra il volto,
Così cortese e più dentro aubia 'l core:
Siale dal petto il freddo ghiaccio tolto
Con quel foco gentil ch' incende Amore:
A lei diletto con virtude accolto,
A te nel mondo fia grazie ed onore:
Che 'l tuo sommo valor con l' arte mia
Chiuso in tanta eccellenza eterno fia.
Così diceva; ed io cui lunga pruova
Mostrato avea com' un crudel pensiero
Ch' in cor di donna senz' amor si truova
E sovr' ogni altra cosa acerbo e fiero;
Ch' allor che ne la mente si rinnova
L' alta durezza e quell' orgoglio altero
Di chi già diventò fuggendo alloro,
Tremo ancor tutto, ahi lasso, e mi scoloro.
Non risposi altro a lei, salvo che: sia,
Santa amorosa Dea. quel ch' a te piace,
Sol ch' a l' amata e dolce figlia mia
Torni contento onor salute e pace:
Benchè, s' io non m' inganno, oggi non fia
In questo mondo misero e fallace
Giovin che s' alzi sopra 'l vulgo in tanto,
Che pur sia degno di mirarla alquanto.
Ella stendendo allor la bianca mano
In atto dolce la mia destra prese;
Poi sorridendo disse: e' non è vano
Questo temer che troppo amor t' accese;
Ma pur sempre veggiam ch' al buon villano
Mostra pur qualche spiga il caldo mese,
Avvegna ancor ch' in disusata foggia
Sia guasto il campo da tempesta e pioggia.
Nel nido stesso in cui la tua fenice
Mise l' aurate e le purpuree piume,
Conosco io tal, che taccia oggi chi dice
Di quell' antica età ch' ebbe in costume
Di non pregiar chi l' uom tenea felice
Ne le gemme e ne l' oro, anzi chi 'l lume
Sol di virtù seguia, qual' onda il pesce
Che muor privo di lei, con lei s' accresce.
Però ch' in costui sol tanta si trova
Purità d' alma, lealtade e fede,
Quanta in molti altri mai per lunga pruova
Esser già stata si ragiona e crede;
E come cosa al mondo unica e nuova,
Non pur rara, dirò sol per mercede
Si converria donar, s' a te non spiace,
In quei begli occhi amor dolcezza e pace.
Ch' a tanta fede una minor bellezza
Drittamente d' aver si disconviene:
Com' a tanta beltà tanta chiarezza
Una fede minor mal si conviene;
Perchè van l' una e l' altra a quella altezza
Ove non ponno andar cose terrene;
Ma fabbricate son nel nostro regno
Sole ad esser di par soma e sostegno.
Sia di sì gran beltà servo e suggetto
Colui ch' oggi di fede esempio è solo;
Ch' un dì con maraviglia e con diletto
Meco dirai da l' uno a l' altro polo,
D' Atlante al Gange, ove per torto e stretto
Colle allumando il giorno e notte volo:
Non vidi altro mortal più fido e degno
Di là giù posseder sì chiaro pegno.
Più volea dir ancor, poscia che 'l nome
Ch' io cercai di saper, detto m' avea:
Quand' io soggiunsi ripigliando: e come
Creder non deggio a l' alma Citerea?
Il bel volto i bei lumi e l' auree chiome
Sian di chi piace a l' amorosa Dea.
Così partimmo; e d' uno aurato strale
Fuste punti ambedue con piaga uguale.
Quanto poi fussi caramente accolto,
Ben ti sovviene ancor senza ch' io 'l dica:
Con quai guardi soavi e con qual volto
Temprando andasse l' alta tua fatica,
Con che vaga dolcezza al poco e 'l molto
Legge imponesse d' onestade amica;
Tal che sempre ti sia pregiata e cara,
A tutto 'l mondo poi lodata e chiara.
Or la sola cagion ch' a te mi mena,
Nuova tema è di lei che 'l cor m' ingombra;
Poi che tu quinci con tuo danno e pena
Hai fuggito il furor ch' i buoni sgombra
Fuor de la bella Italia, ch' oggi è piena
Di semenza crudel ch' aduggia e adombra

Quanto nascer solea benigno frutto,
E di lappole e roghi ha pieno il tutto;
Ivi, che senza te sola dimora,
Nè pur di te parlar l'è dato loco.
Quant' esche son, quanti fucili ognora
Per incenderle il cor di nuovo foco?
Così dentro il pensier meco talora
Vo paventando pur di quel che poco
Dee paventar colui che sa per prova
Com' è raro il valor ch' in lei si trova.
Ma 'l soverchio delir c' ho del suo bene,
Oltr' ogni mio voler vuol pur ch' io tema;
E ben ch' amor che da virtù ei viene
E da voglia gentil già mai non scema
Per lontananza o tempo, spesso avviene
Ch' al fin pur cade; poi che spesso trema
L' arbor ch' al ciel le sue radici mostra,
E col fero soffiar de' venti giostra.
Il terren che copria profondo il piede
Che salda in lei tenea d' amor la pianta,
Era il tuo buon servir, la pura fede
Ond' io m' allegro, e 'l terzo ciel si vanta;
Or che sei fuor di lei, forse non crede
Esser come già fu sì ferma e tanta;
Borea, che tenta pur sì tronchi o pieghi,
È l' altrui finto amor l' insidie e i preghi.
Se credi adunque a' miei consigli alquanto,
Pongli a le penne l' amorosa mano,
E scrivi quel che t' ho narrato, e quanto
Avean d' essa timor, ma forse in vano;
E che la lontananza o doglia o pianto
Potran far che 'l mio cor le stia lontano:
Poi conta in nome tuo, che largo onore
Si serba a quel che mai non cangia amore.
Qui finito il suo dir, col sonno insieme
Ratto quasi uno stral da me disparve.
Io simigliante ad uom che sudi e treme,
Dicea: son queste le notturne larve
In cui l' errante vulgo e spera e teme?
Non già non già, che indarno mai non parve
Su 'l ritornar del dì quel chiaro Dio
Ch' or vien soccorso al gran bisogno mio.
Perchè divoto al ciel le braccia stesi
Grazie rendendo a l'alta sua pietate;
La penna poscia ubbidiente presi
Che posa avuta avea già lunga etate,
E quelle cose ch' al suo dir compresi,
Com' ei quasi contò tutte ho narrate;
E brevemente m' apparecchio ancora
Di conseguir ciò che m' impose allora.
E se 'l mio dir v' è stato o sarà grave,
Al pio vostro voler chieggio perdono;
Altra scusa con voi luogo non ave:
Tanto al mai non errar tenuto sono.
Ben prego, del mio cor catena e chiave,
Che quello Dio per cui scrivo e ragiono,
Se vi sentisse in me di sdegno accesa,
Prenda del pio fallir giusta difesa.
Io per seguir quanto commise in prima,
Con pace vostra dico, alma gentile,
Che da quel dì che del mio core in cima
Vi pose invitto Amor, mai voglia o stile
Cangiar non seppi, e l' amorosa lima,
Tal ebbi ogni altra e tutto 'l mondo a vile,
Non mi puo che per voi roder la mente;
Esempio ancor tra la futura gente.
Che ritrovando in voi virtù sì chiara,
Stretto il cor m' annodai tenace e fermo,
Nè si potria mirar beltà sì chiara,
Che cangiasse il voler ch' io tengo fermo,
Ma qual sarà di voi luce più chiara,
E qual sarà del mio servir più fermo?
Chiara e ferma d' amor portando salma,
Chiara e ferma d' onor s' acquista palma.
E se ben or montagne piaggia e fiumi
Qui m' han diviso dal mio dolce loco,
Ov' io non scorgo, oimè! quei vaghi lumi
Che 'l cor m' hanno arso in sì soave foco;
E per campi diserti selve e dumi
Già di mercè chiamar son fatto roco;
Non per quest' anco so bramar che sia
D' una dramma minor la fiamma mia.
Nè pur sì duro esilio e lontananza,
Ma morte stessa non torrà del core,
Donna gentil, di voi quella sembianza
Ch' io sì saldo lavor vi scolse Amore;
E s' altro che sospir nulla m' avanza,
Leve m' è 'l sospirar, caro 'l dolore,
Dolce il languir, soave ogni tormento
Che per voi lunge giorno e notte sento.
Quanto piacer mai donna senza fede
Sentì, cangiando ognor novello amante;
Quanta gioja e dolcezza esser si crede
In chi mira al suo sol le luci sente;
Quanto ha contento chi 'l suo ben possiede
In guisa, che bramar non può più innante;
La millesima parte vale appena
Di quella che gran fede apporta pena.
Quale ha diletto chi seco ragiona,
Sia pur che puo, ch' io fui fedel mai sempre,
E se 'l dritto sentier altri abbandona,
E per mio danno va mutando tempre,
Una speranza ancor ne l' alma suona,
Forse verrà chi 'l mio dolor contempre
Con l' altrui pene, e se pur ciò non fia,
Assai m' è rimembrar la fede mia.
Come talor si trova in gentil core
Lieto e giocondo il tristo pianto amaro!
Come quel che fuor sembra ira e dolore,
Dentro a chi 'l porta vien soave e caro!
Come giova il chiamar sovente Amore
Largo a chi 'l fugge, a chi 'l ben segue avaro!
Ch' a chi pena sostien di troppa fede
Vie più dolce è languir ch' altri non crede.
Io dunque al cui dolor donata ha il cielo
La più bella cagion ch' avesse il mondo,
Come sempre non deggio al caldo al gelo

Viver d' ogni mie mal lieto e giocondo?
Nè in cercar terra e mar, nè in cangiar pelo
Nè per montar in cima e starmi in fondo
De la ruota crudel c' ha in man Fortuna,
De le mie pene non veler meno una?
Mentre ameranno i nudi pesci l' onde,
L' alte selve i leon, gli armenti i prati,
L' api i dipinti fior, gli augei le fronde,
L' alma fenice gli arabi oderati,
Amor, ch' a gentil cor mai non s' asconde,
Dolci sembianti, e stili alti ed ornati,
Mentre il ciel velgerà le notti e i giorni,
Scaldero l' alma de' vostri occhi adorni.
E se folle pensier già mai conduce
Uom in credenza che da voi mi scioglia,
Guardi pur quanta in vei bellezza luce,
Che tutte il mende d' aderarvi invoglia:
Si dirà ben allor: chi l' ha per duce,
Come potria cangiar pensiero e veglia?
E voi s' altro di cio vi fa dubbiare,
Mirate il fido speglio, e l' onde chiare.
Direte allor, che 'l giorno il mese e l' anno,
L' aure l' onde le piaggie l' erba e 'l loco,
Là ve i begli occhi in si soave affanno
Mi fer l' assenzie mele, e 'l pianger gioco,
Quei che si dolci ne' pensier mi stanno
Dardi fucili strai catene e foco,
Sguardi accoglienze risi atti e parole
Avrò sempre nel cor sagrate e sole.
Che dunque altro diro, s' in voi si trova
Del mie fide servir certezza tale?
Così potess' io ben con ferma prova
Vincer la tema che di voi m' assale.
Ma che parlo ie di ciè? l' altera e nova
Beltà, ch' ie scorsi, e che sarà immortale,
Pur mi dice ad egnor: con questa insegna,
Amor fede e virtù trionfa e regna.
Ben dubbioso d' egni uem, di nulla fora
Certe colui che di vei tema avesse;
S' ie pur giurassi non temer talora,
Non ben saggie saria chi mel credesse:
Ie temo spesso, e nen temo in un' ora
Come voglion le leggi antiche impresse
Dal signer nostro; ma pensando poi,
Vie più ch' in tutte 'l ciel m' affido in voi.
Com' er mi sembra in solitaria parte
Veder vei ragionar dentro il pensiero!
E cen saggio estimar porre in disparte
Il voler torto il dritto il falso il vero!
Quinci a l' antiche e le moderne carte
Volger talera il buon giudicio intero!
Poi di santa pietà dipinte il volto
Veggio da lunge, e tai parole ascolto:
Vero è ch' esser nen puete un gentil core
In colei che d' amer sen va disgiunta:
Ed è ben ver ch' esser non puete amore,
S' ad esso insieme non è fede aggiunta;
Ma da rozzo appetite e vil furore
Si può dir ch' abbia l' alma arsa e compunta
Quella che con parole opre e sembianti
Scaccia e chiama egni di novelli amanti.
Non dunque il dimorar lunge colui
Che malgrado di vei non è qui meco,
Non felle argomentar, non preghi altrui
Far potran che 'l mio cor non sia là seco;
Son or qual' era allor, sarò qual fui;
Non seguirò 'l sentier fallace e cieco
De la gente vulgar, cui 'l dritto piace
Mentre dolce il ritruova, e poi le spiace.
Il donare a più d' un quel ch' è d' un solo;
Furte è da dir, non cortesia d' amore:
A la fede a me stessa al ciel m' invole
A lui che mi dono si largo il core?
Di quel ch' or senza me con pena e duolo
Miser passa piangende i giorni e l' ore,
Deh così poco, ahi poca fe! mi cale,
Ch' ie spenda il suo che ricovrar non vale?
Lassa, io so pur del gran figliuol d' Egeo
Quanto Ariadna in mezzo 'l mar si dolse;
Del bel pastor che doppie inganno feo
Quanto Enon pianse il dì ch' a lei si tolse;
Quante Jason chiamò fallace e reo
Quella ch' in odio ogni sua fiamma velse;
Che come grave sia, mi fan pur fede
A quel di se fallir che troppo crede.
Ben è crudel chi per l' antiche prove
Seco vede in altrui gli estremi falli,
E 'l suo crudo pensier rivelge altrove,
Mobil nen men che i liquidi cristalli;
Ch' i fonti lor lasciande, cercan deve
Scendan più i monti o più pendan le valli,
Fin che caggion nel mar sperando posa,
Ma son de' venti al fin preda nojosa.
Non è più caro assai ch' altro tesoro
Un saggio cor pien d' amerosa fede?
I regni i falsi onor le gemme e l' oro
Cui sole il mondo vacillando crede,
L' alte fatiche e nostro uman lavero
Che son del tempo delorose prede,
Nascon d' affanni, e fuggonsi in poche ore:
Solo il ben nostro eprar già mai non muore.
Ahi com' appar tra l' altre belle bella
Chi di fede e d' amor la mente adorna!
Perden tutte appo lei, com' ogni stella
A l' apparir del sol quando s' aggierna.
Qual donna è in terra di virtù rubella
Sì, che non dica: alma cortese, adorna,
Tu benedetta e 'l tue amoroso foco,
E chi t' ha dato al mende, e 'l tempo e 'l loco.
Le giovin vaghe e i leggiadretti amanti
Cui gelosa temenza agghiaccia il core,
Con dolce invidia o modi enesti e santi
Dicon pietosi: o pette pien d' enore,
Verace esempie e non più stato innanti
D' amor di cortesia d' alte valere,
Chiari scarchi tranquilli e senz' affanni

Digitized by Google

Possa lieta contar di Pirra gli anni.
Le madri e i vecchierelli afflitti e bianchi
C' hanno se in odio e la soverchia etade,
Morte obbliando e i suoi pensieri stanchi,
Dicon lieti tra lor: somma bontade,
Pur pria che spirto in queste membra manchi,
Veggiam bellezza in un fede e pietade:
Viva ella eternamente, e 'l viver molto
Non porti neve al crin, non rughe al volto.
L' amante stesso, s' oggi amante è detto
Chi l' altrui d' occupar no 'l suo s' ingegna,
Poi eh' a gl' ingiusti preghi ode il disdetto,
Quanto più di ogni onor l' estima degna!
Tempio, dice, sacrato, tempio eletto
Per cui qua giù quant' hai di ben s' insegna;
Così sempre oda Amor largo i tuoi preghi,
Come a me con ragione il torto neghi.
S' io dunque odo di voi così lontano
E di fede e d' amor voci sì chiare,
Perchè più faticar mi deggio in vano
A portar frondi al bosco, arene al mare?
Se colui pur eh' al suo balcon sovrano
Col giorno innanzi e con l' aurora appare
Del mio troppo sperar mi biasma e incolpa,
Vostro, donna, e d' Amor sarà la colpa.

Della Coltivazione.

L. I. v. 935 sg.

O beato colui, che in pace vive
Dei lieti campi suoi proprio cultore:
A cui, stando lontan da l' altre genti,
La giustissima terra il cibo apporta,
E sicuro il suo ben si gode in seno.
Se ricca compagnia non hai d' intorno
Di gemme e d' ostro: ne le case ornate
Di legni peregrin, di statue e d' oro;
Nè le muraglie tue coperte e tinte
Di pregiati color; di veste aurate
Opre chiare e sottil di Perso e d' Indo,
Se 'l letto genital di regie spoglie,
E di sì bel lavor non aggia il fregio
Da far tutta arrestar la gente ignara;
Se non spegni la sete, e toi la fame
Con vasi antichi, in cui dubbioso sembri
Tra bellezza e valor chi vada innante;
Se le soglie non hai dentro e di fuore
Di chi parte e chi vien calcate e cinte;
Nè mille vani onor ti scorgi intorno;
Sicuro almen nel poverello albergo,
Che di legni vicin del natio bosco,
E di semplici pietre ivi entro accolte
T' hai di tua propria man fondato e strutto,
Con la famiglia pia t' adagi e dormi.
Tu non temi d' altrui forza nè inganni,
Se non del lupo; e la tua guardia è il cane,
Il cui fedel amor non cede a prezzo.
Qualor ti svegli a l' apparir de l' alba,
Non truovi fuor chi le novelle apporte
Di mille al tuoi desir contrarj effetti;
Nè camminando o stando, a te conviene
A l' altrui satisfar, più ch' al tuo core.
Or sopra il verde prato, or sotto il bosco,
Or ne l' erboso colle, or lungo il rio;
Or lento or ratto a tuo diporto vai.
Or la scure or l' aratro or falce or marra
Or quinci or quindi, ov' il bisogno sprona,
Quando e il tempo miglior, soletto adopri.
L' offeso vulgo non ti grida intorno,
Che derelitte in te dormin le leggi.
Come a null' altra par dolcezza reca
Da l' arbor proprio, e da te stesso inserto
Tra la casta consorte e i cari figli
Quasi in ogni stagion goderse i frutti?
Poi darne al suo vicin, contando d' essi
La natura il valor la patria e 'l nome,
E del suo coltivar la gloria e l' arte,
Giungendo al vero onor più larga lode?
Indi menar talor nel cavo albergo
Del prezioso vin l' eletto amico,
Divisar dei sapor, mostrando come
L' uno ha grasso il terren, l' altro ebbe pioggia?
E di questo e di quel di tempo in tempo
Ogni cosa narrar, che torni in mente?
Quinci mostrar le pecorelle e i buoi,
Mostrargli il fido can, mostrar le vacche,
E mostrar la ragion che d' anno in anno
Han doppiato più volte i figli e 'l latte?
Poi menarlo ove stan le biade e i grani
In varj monticei posti in disparte?
E la sposa fedel, eh' anco ella vuole
Mostrar ch' indarno mai non passe il tempo,
Lietamente a veder d' intorno il mena
La lana, il lin, le sue galline e l' uova,
Che di donnesco oprar son frutti e lode?
E di poi ritrovar montando in alto
La mensa inculta di vivande piena
Semplici e vaghe, le cipolle e l' erba
Del suo fresco giardin, l' agnel ch' il giorno
Avea tratto il pastor di bocca al lupo,
Che mangiato gli avea la testa e 'l fianco?
Ivi, senza temer cicuta e tosco
Di chi cerchi il tuo regno o 'l tuo tesoro,
Cacciar la fame, senz' affanno e cura
D' altro, che di dormir la notte intera,
E trovarsi al lavor nel nuovo sole?
Ma qual paese è quello, ove oggi possa,
Glorioso Francesco, in questa guisa
Il rustico cultor goderse in pace
L' alte fatiche sue sicuro e lieto?
Non già il bel nido ond' io mi sto lontano;
Non già l' Italia mia, che poi che lunge
Ebbe, altissimo re, le vostre insegne,
Altro non ebbe mai, che pianto e guerra.
I colti campi suoi son fatti boschi,
Son fatti albergo di selvagge fere,
Lasciati in abbandono a gente iniqua:

Il bifolco e 'l pastor non puote appena
In mezzo a le città viver sicuro
Nel grembo al suo signor; che di lui stesso,
Che 'l devria vendicar, divien rapina
Il vomero il marron la falce adunca:
Han cangiato le forme, e fatto sono
Impie spade taglienti, e lance acute
Per bagnare il terren di sangue pio.
Fuggasi lunge omai dal seggio antico
L' italico villan, trapasse l' Alpi,
Truove il gallico sen, sicuro posi
Sotto l' ali, signor, del vostro impero.
E se qui non avrà, come ebbe altrove,
Così tepido il sol, sì chiaro il cielo;
Se non vedrà quei verdi colli toschi
Ove ha il nido più bel Palla e Pomona:
Se non vedrà quei cetri lauri e mirti,
Che del Partenopeo veston le piagge:
Se del Benaco e di mill' altri insieme
Non saprà qui trovar le rive e l' onde:
Se non l' ombra gli odor gli scogli ameni,
Che 'l bel ligure mar circonda e bagna:
Se non l' ample pianure e i verdi prati,
Che 'l Po l' Adda e 'l Tesin girando infiora;
Qui vedrà le campagne aperte e liete,
Che, senza fine aver, vincon lo sguardo;
Ove il buono arator si degna a pena
Di partir il vicin con fossa o pietra:
Vedrà i colli gentil sì dolci e vaghi,
E 'n sì leggiadro andar, tra lor disgiunti
Da sì chiari ruscei; sì ombrose valli.
Che farieno arrestar chi più s' affretta.
Quante belle sacrate selve opache
Vedrà in mezzo d' un pian tutte ricinte
Non da crude montagne o sassi alpestri,
Ma da bei campi dolci, e piagge apriche!
La ghiandifera quercia il cerro e l' eschio
Con sì raro vigor si leva in alto,
Ch' ei mostran minacciar coi rami il cielo,
Ben partiti tra lor; ch' ogn' uom direbbe
Dal più dotto cultor nodrite e poste
Per compir quanto bel si truove in terra.
Ivi il buon cacciator sicuro vada,
Ne di sterpe o di sasso incontro tema,
Che gli squarce la veste, o serre il corso.
Qui dirà poi, con maraviglia forse,
Ch' al suo caro liquor tal grazia infonde
Bacco, Lesbo obliando, Creta e Rodo;
Che l' antico Falerno invidia n' aggia.
Quanti chiari benigni amici fiumi
Correr sempre vedrà di merce colmi;
Nè disdegnarse un sol d' aver incarco,
Ch' al suo corso contrario indietro torni!
Alma sacra Ceranta, Esa cortese,
Rodan Sena Garona Era e Matrona
Troppo lungo saria contarvi a pieno.
Vedrà il gallico mar soave e piano,
Vedrà il padre ocean superbo in vista
Calcar le rive, e spesse volte irato
Trionfante scacciar i fiumi al monte:
Che ben sembra colui che dona e toglie
A quanti altri ne son le forze e l' onde.
Ma quel ch' assai più val, qui non vedranse
I divisi voler, l' ingorde brame
Del cieco dominar, che spoglie altrui
Di virtù di pietà d' onore e fede;
Come or sentiam nel dispietato grembo
D' Italia inferma, ove un Marcel diventa
Ogni villan, che parteggiando viene.
Qui ripiena d' amor, di pace vera
Vedrà la gente; e 'n carità congiunti
I più ricchi signor, l' ignobil plebe
Viverse insieme, ritenendo ognuno
Senza oltraggio d' altrui le sue fortune.
Ne l' albergo real vedrà due rare
Sacrate e preziose Margherite,
Che invidia fanno al più soave aprile,
A l' Indo al Tago a la vermiglia aurora.
Cárlo non ci vedrà: che s' ei potea
Il fil fatale a più perfetti giorni
Condurre (ahi destin crudo) ogni mortale
Sormontava d' onore, ed era a tutto
L' ausonico sen pace e ristoro,
Non a l' Insubria pur, che 'l piange e chiama.
Vedrà l' alto splendor, che poi che l' Arno
Ornò di tanto bene, e ricco feo
Il purpureo suo giglio, empie e rischiara
Or del Gallo divin gli aurati gigli
Dei raggi suoi; quell' alma Caterina,
Al cui gran nome la mia indegna cetra
Consacrati darà questi ultimi anni.
L' alto sposo vedrà, che ne l' aspetto,
E ne lo sguardo sol mostra ch' avanza
Di valor di virtù di gloria e d' arme
L' antica maestà de gli altri regi,
Ch' or s' inchina adorando, il sommo Enrico.
Poi il sostegno dei buon, l' eletta sede
Di giustizia e d' onor, l' altero speglio
Di bontà integra, il fido lume e chiaro
D' invitta cortesia, l' esempio in terra
Di quanto doni il ciel a noi mortali,
Magnanimo Francesco, in voi vedranno;
Sotto il cui santo oprar, tranquillo e lieto
Il vostro almo terren sicuro giace,
Qualor sente in altrui più doglia e tema:
Quasi uom che veggia in alto monte assiso
Dentro il cruccioso mar Borea rabbioso,
Ch' a lo scoglio mortal percuote un legno;
Che di non esser quel ringrazia il cielo.
Vivi, o sacro terren, vivi in eterno
D' ogni lode e di ben fido ricetto:
A te drizzo il mio stil: per te sono oso
D' esser primo a versar nei lidi toschi
Del divin fonte, che con tanto onore
Sol conobbe e gustò Mantova ed Ascre.
Ma tempo viene omai che 'l fren raccoglia

Al buon corsier, che per sì dolci campi
Tal vagando fra se diletto prende,
Che stanchezza o sudor non sente in essi.

41.

Antonio Francesco Grazzini detto Il Lasca.

Eifrer der eifrigsten Anhänger Berni's. Er ward zu Reggio geboren, lebte aber zu Florenz, wo er Mitglied der Akademie degli Umidi wurde, und als solches sich den Spitznamen Il Lasco (der Rothauge, eine Karpfenart, Cyprinus rutilus) beilegte, den er auch später behielt, als er in die Akademie delle Crusca trat. Außer Gedichten in Berni's Geschmack hinterließ er auch bei seinem 1565 erfolgten Tode Komödien und Novellen.

Sonetto.

Un tuo vocaboliata, ser Ruscello,
Mi ha chiarito a la fin che sei pedante
Il più prosuntuoso il più arrogante,
Che mai portasse stivali o cappello.
Non ti vergogni tu, vil salimbello,
Aprir la bocca a ragionar di Dante?
Tu pensi forse del Dolce, furfante,
O pur del Dooi, o ragionar del Gello.
Ma come disse già quell' uom dabbene:
Cercan le mosche a l' acquile far guerra,
E i granchi voglion morder le balene.
O cielo o fuoco o aria o acqua o terra,
Perchè non vi adirate? or chi vi tiene
Mille miglia cacciar costui sotterra?
Non fu mai visto in terra
Un più nefando orrendo iniquo e sozzo,
Non vo' dir animal, ma bacherozzo,
Va, gettati in un pozzo,
Se vuoi fare un bel tratto, o da te stesso
'N una fogna sotterrati, o 'n un cesso;
Poiche si vede espresso,
Ch' ogni più sfacciat' uom ti lasci addietro,
E fai parer modesto il Castelvetro.

Sonetto.

Se preso avessi col Caro quistionione,
O Castelvetro, in su la lingua ebrea,
Greca o latina, arabesca o caldea,
Forse potresti aver qualche ragione:
Ma poichè in lingua tosca è la canzone,
Tu ti sei affibbiato una giornea,
Che la gente patrizia e la plebea
Ride non pur, ma t' ha compassione.
Il tuo sapere è saper da pedanti,
E da sofisti è poi la tua scienza,
Che fa stupire i goffi e gl' ignoranti.
Non in Modena adunque ed in Piacenza
La lingua, che saper ti lodi e vanti,
Ma sol s' impara e favella in Fiorenza,
Or abbi pazienza,
Ch' al parlar, Romagnuol sembri, o Norcino,
E 'l Caro par Toscano e Fiorentino.
Sol quel vago e divino
Gufo gentil c' hai preso per insegna,
Fa parer l' opra tua sublime e degna.
Questo ei mostra e 'nsegna.
Che 'l sole hai in odio, e che piacerti debbia
Il buijo solo e la notte e la nebbia.

Sonetto.

Com' hai tu tant' ardir, brutta bestiaccia,
Che vadi a viso aperto, e fuor di giorno,
Volendo il tuo parer mandare attorno
Sopra la seta, e non conosci l' accia?
O mondo ladro, or ve' chi se l' allaccia!
Fiorenza mia, va, ficcati 'o un forno,
S' al gran Boccaccio tuo con tanto scorno
Lasci far tanti freghi in su la faccia.
Non ti bastava, pedantuzzo stracco,
De le muse e di Febo mariuolo,
Aver mandato mezzo Dante a sacco?
Che lui ancor che ne le prose è solo,
Hai tristamente sì diserto e fiacco,
Che d' una lancia è fatto un punteruolo?
Ma questo ben c' è solo,
Ch' ogni persona saggia, ogni uom ch' intende,
Ti biasma e ti garrisce e ti riprende.
In te, goffo, contende,
Ma non si sa chi l' una o l' altra avanza,
O la prosunzione, o l' ignoranza.
Io ti dico in sostanza,
Che dove de la lingua hai ragionato,
Tu non intendi fiato, fiato, fiato.
E dov' hai emendato,
O ricorretto, o levato, o aggiunto,
Tu non intendi punto, punto, punto.
E dov' hai preso assunto
Di giudicar, tu sembri il Carafulla,
E non intendi nulla, nulla, nulla.
Trovategli la culla,
La pappa, il bombo, la ciccia e 'l confetto,
Fasciatel bene, e mettetelo a letto.
Io ti giuro, e prometto,
Se già prima il cervel non mi si sganghera,
Tornarti di Ruscello una pozzanghera.

Sonetto.

Amor vuol ch' io pur l' ami, ed io non posso,
Perch' io non porto mai denar' a lato;
Tu sai che chi non ha qualche ducato,
L' amor s' interna fino dentro a l' osso.

S' ei saettasse altrui con qualche grosso,
Sarebbe da più genti seguitato;
Ma mi pare un birrone scioperato,
Cieco, sbracato, e senza panni indosso.
Voi dovereste, amanti, esser pur chiari,
Ch' oggidì li denar son fatti amore,
Ed amor non è altro che denari.
L' un dice: donna, io son tuo servidore:
Quell' altro dice: se tu non ripari,
Io sento consumar l' afflitto core:
E dicele che muore:
E lei rispose: se vuol morir, muoja;
Che chi non ha denar, non abbia foja.
Solo i sonetti annoja;
E stu glie ne mandassi un centinajo,
Tutti son paragon de l' un danajo.

Sonetto.

La mula bianca che tu m' hai mandata,
Mi par che l' andar suo senta di gotte;
Va sempre saltelton come le botte,
È cieca magra vecchia e maltrattata:
E per disgrazia un qui l' ha cavalcata,
Ed balle tutte le natiche rotte;
Hall' accusata a gli uffizial di notte,
Ed havela trovata tamburata.
Io non posso con essa andare a spasso,
Che i corbi me la beccan per la via;
La pelle è fatta come un alto e basso.
Tutti quanti gli spron di Lombardia
Non la potrebbon far movere un passo,
Tant' è infingarda viziata e restia.
Ho questa fantasia,
Che camminando, avendo al col la briglia,
Andrebbe indietro il dì sessanta miglia.
Pel pregio te la piglia,
E mandaci a ricontro dui cevagli,
Ch' almen la pelle ci serva a far vagli.

42.

Annibale Caro.

Geboren 1507 zu Civitanuova in der Mark Ancona, hatte dieser talentvolle Mann in seiner Jugend sehr mit Mangel zu kämpfen, und mußte in Florenz eine Stelle als Hauslehrer annehmen. Er trat darauf als Secretär in die Dienste des Prälaten Giovanni Gaddi, der ihn mit sich nach Rom nahm, und hier so für ihn sorgte, daß er seine Studien fortsetzen konnte. Nach dem Tode seines Wohlthäters kam er in gleicher Eigenschaft zu Pier Luigi Farnese, welcher, als er 1545 Herzog von Parma und Piacenza geworden, Caro zu Staatsgeschäften verwendete. Gleicher Gunst und gleicher Stellung erfreute er sich bei Ottavio Farnese, dann bei dem Cardinal Ranuccio und endlich bei dem Cardinal Alexander Farnese, bei dem er, mit Prähenden reichlich bedacht, blieb bis zu seinem 1566 erfolgten Tode. Er hinterließ viele prosaische und poetische Schriften (namentlich fanden seine Briefe große Verbreitung), und erwarb sich den wohlverdienten Ruhm eines geistreichen und correcten Schriftstellers und eleganten Dichters.

Canzone.

Venite a l' ombra de' gran gigli d' oro,
Care muse, devote a' miei giacinti;
E d' ambo insieme avvinti
Tessiam ghirlande a' nostri idoli, e fregi.
E tu, signor, ch' io per mio sole adoro,
Perchè non sian da l' altro sole estinti,
Del tuo nome dipinti
Gli sacra, ond' io lor porga eterni pregi.
Che por degna corona a tanti regi
Per me non oso; e' indarno altri m' invita
Se l' ardite e l' aita
Non vien da te. Tu sol m' apri e dispensi
Parnaso; e tu mi desta, e tu mi avviva
Lo stil, la lingua e i sensi
Sì, ch' altamente ne ragioni e scriva.
Giace, quasi gran conca infra due mari
E due monti famosi Alpe e Pirene,
Parte de le più amene
D' Europa, e di quant' anco il sol circonda:
Di tesori e di popoli e d' altari
Ch' al nostro vero nume erge e mantene:
Di preziose vene,
D' arti e d' armi e d' amor madre feconda:
Novella Berecinzia, a cui gioconda
Cede l' altra il suo carro e i suoi leoni:
E sol par che incoroni
Di tutte le sue torri Italia e lei:
E dica: ite miei Galli, or Galli interi;
Gl' Indi e i Persi e i Caldei
Vincete, e fate, un sol di tanti imperi.
Di questa madre generosa e chiara,
Madre ancor essa di celesti eroi,
Regnano oggi fra noi
D' altri Giovi altri figli ed altre suore;
E vie più degni ancor d' incenso e d' ara,
Che non fur già, vecchio Saturno, i tuoi.
Ma ciascun gli onor suoi
Ripon ne l' umiltate e nel timore
Del maggior Dio. Mirate al vincitore
D' Augusto invitto, al glorioso Errico,
Come di Cristo amico,
Con la pietà con l' onestà con l' armi,
Col sollevar gli oppressi, e punir gli empj,
Non coi bronzi e coi marmi
Si va sacrando i simolacri e i tempj.
Mirate, come placido e severo,
È di se stesso a se legge, e corona.
Vedete Iri e Bellona
Come dietro gli vanno, e Temi avanti.
Com' ha la ragion seco, e 'l senno e 'l vero,

Bella schiera che mai non l'abbandona.
Udite, come tuona
Sopra de' Licaoni e de' giganti.
Guardate quanti n' ha già domi, e quanti
Ne percuote, e n' accenna: e con che possa
Scuote d' Olimpo e d' Ossa
Gli svelti monti e contr' al cielo imposti.
O qual fia poi spento Tifeo l' audace,
E i folgori deposti;
Quanta il mondo n' avrà letizia e pace?
La sua gran Giuno i tanta altezza umile
Gode de l' amor suo lieta e sicura;
E non è sdegno o cura
Che 'l cor le punga o di Calisto o d' Io.
Suo merto, e tuo valor, donna gentile,
Di nome e d' alma inviolata e pura:
E fu nostra ventura,
E providenza del supremo Dio,
Che 'n sì gran regno a sì gran re t' unio;
Perchè del suo splendore e del tuo seme
Risorgesse la speme
De la tua Flora, e de l' Italia tutta:
Che se mai raggio suo ver lei si stende,
Benchè serva e distrutta,
Ancor salute e libertà n' attende.
Vera Minerva, e veramente nata
Di Giove stesso e del suo senno è quella,
Ch' ora è figlia e sorella
Di regi illustri, e ne fia madre e sposa.
Vergine, che di gloria incoronata,
Quasi lunge dal sol propizia stella,
Ti stai d' amor rubella
Per dar più luce a questa notte ombrosa.
Viva perla, serena e preziosa,
Qual ha Febo di te cosa più degna?
Per te vive, in te regna,
Col tuo sfavilla il suo bel lume tanto,
Ch' ogni cor arde; e 'l mio ne sente un foco
Tal, che io ne volo e canto
Infra i tuoi cigni, e son tarpato e roco.
Evvi ancor Cintia, e v' era Endimione:
Coppia, che sì felice oggi sarebbe,
Se 'l fior che per lei crebbe;
Oimè, non l' era in su l' aprirsi anciso.
Ma che, se legge a morte Amor impone?
Se spento ha quel, che più vivendo avrebbe?
Se 'l morir non gl' increbbe
Per viver sempre, e non da lei diviso?
Quante poi dolce il core, e liete il viso.
V' hanno Ciprigne, e Dive altre simili?
Quanti forti e gentili,
Che si fan ben oprando al ciel la via?
E se pur non son Dei, qual' altra gente
È, che più degna sia
O di clava o di tirso o di tridente?
Canzon, se la virtù, se i chiari gesti
Ne fan celesti; del ciel degne sono
L' alme di ch' io ragiono.
Tu lor queste di fiori umili offerte
Porgi in mia vece, e di: se non son elle
D' oro e di gemme inserte;
Son di voi stessi, e saran poi di stelle.

Sonetto.

Eran l' aer tranquillo, e l' onde chiare,
Sospirava Favonio, e fuggia Clori;
L' alma Ciprigna innanzi ai primi albori
Ridendo empiea d' amor la terra e 'l mare:
La rugiadosa aurora in ciel più rare
Facea le stelle; e di più bel colori
Sparse le nubi e i monti, uscia già fuori
Febo, qual più lucente in Delfo appare:
Quando altra aurora un più vezzoso ostello
Aperse, e lampeggiò sereno e puro
Il sol, che sol m' abbaglia e mi disface.
Volsimi; e' incontro a lei mi parve oscuro,
Santi lumi del ciel, con vostra pace,
L' oriente che dianzi era sì bello.

Sonetto.

Donna, qual mi foss' io, qual mi sentissi,
Quando primier in voi quest' occhi apersi;
Ridir non so: ma i vostri non soffersi,
Ancor che di mirarli appena ardissi.
Ben gli tenn' io nel bianco avorio fissi
Di quella mano a cui me stesso offersi,
E nel candido seno ove gl' immersi,
E gran cose nel cor tacendo dissi.
Arsi, alsi, osai, temei; duolo e diletto
Presi di voi; spregiai, posi in obblio
Tutte l' altre ch' io vidi e prima e poi.
Con ogni senso amor, con ogni affetto
Mi fece vostro; e tal, ch' io non desio
E non penso e non sono altro che voi.

Sonetto.

Ben ho del caro oggetto i sensi privi,
Ma 'l veggio e 'l sento, e l' ho ne l' alma impresso,
Come suol egro che da sete oppresso
Versa ognor col pensier fontane e rivi.
E s' io qui mi consumo, e 'l mio sol ivi
Altrui risplende; Amor, dille tu stesso,
Come di sì lontano ancor l' appresso,
E com' è che di duol gioja dirivi.
Dille, mentre l' attendo e la desio,
Mentre 'l suo nome sospirando invoco,
Con che dolce memoria in lei mi obblio.
Dille, che non fia mai tempo nè loco
Che spegna o scemi pur l' incendio mio;
Poi ch' ardo più, quant' ho più lunge il foco.

Digitized by Google

Sonetto.

Fera o pia che mi sembri e mi si volga
Madonna o col pensiero o con l' aspetto;
In ogni stato e nel maggior diletto
Trovo, misero amante, onde mi dolga.
Ecco, quando amor vuol ch' ella m' accolga
Sì dolcemente, e che sì dolce affetto
Sento del suo dolcissimo sospetto
Che vaghezza d' altrui me le ritolga;
M' affligge e la mia gioja e 'l suo timore;
E tem' io non so che; poi che non vede,
Lasso, ch' io l' amo almen di pari ardore:
E so per prova quel ch' altrui non crede,
Che strazio fan d' un amoroso core
Molto sdegno di donna, e poca fede.

Sonetto.

Corona.

Dunque un antropofago, un lestrigone,
Un mostro così sozzo e così fero,
Un ch' è di lingua e d' opre e di pensiero
Una sfinge, un Busiri, un Licaone;
Osa contra pietà, contra ragione,
Contra l' umanitate e contra al vero,
In dispregio del santo e del severo
Editto che la legge e Dio c' impone;
Osa, dico, versare in faccia al sole
Il sangue, oimè! d' un suo figlio innocente,
Ond' ha Parnaso ancor rose e viole?
E l' osa, e 'l face, e vive, e non sen pente?
E c' è chi 'l vede, e chi 'l pregia, e chi 'l cole?
O vituperio de l' umana gente!

Sonetto.

O vituperio de l' umana gente!
I sacri studj, e l' onorate scuole,
Ond' ha l' alma virtù perpetua prole,
Ond' è simile a Dio la nostra mente,
Contamina un profano, un impudente
Veglio, imaginator d' ombre e di fole:
Di cui lo stil, gl' inchiostri e le parole
Son la rabbia e 'l veleno e 'l ferro e 'l dente.
Questo empio veglio, per far empio altrui,
Coi caduti dal ciel nostri avversari,
E coi suoi vizj esce de' regni bui.
Quinci turba le cattedre e gli altari,
E i puri e i saggi e i buoni. E tu da lui,
Misera età, senno e valore impari?

Sonetto.

Misera età, senno e valore impari
Da sì malvagio e da sì folle, a cui
Sembran follie da Cadmo insino a nui
Quanti son, fuor de' suoi, scritti più rari.
Santi lumi del vero eterni e chiari,
Qual fa nero destin, che sì v' abbui,
E vi spegna la nebbia di costui?
Tanto ne son del sol i raggi avari?
Tanto un cieco presume? un che la luce
Ne 'nvidia? un che da via sì piana e trita,
Per laberinti a Lete ne conduce?
E presume guidarne, e tor di vita
Chi non l' ha per un Argo e per un duce?
Arroganza de gli uomini infinita!

Sonetto.

Arroganza de gli uomini infinita,
Che la natura in servitute adduce:
E lei ch' a tutti eternamente luce,
In un sol lume ha già spenta e finita.
Anima santa, al quarto ciel salita,
Fuor de l' error che 'l mortal velo induce,
Vedi quanta eresia qua giù produce
Questa furia, onde sei del mondo uscita.
Che per far vero il falso, e dubbio il certo,
Ila te, spirto sì chiaro e sì benigno,
A dira morte indegnamente offerto.
Or s' io m' inaspro, e se da me traligno,
È perchè t' aggio indarno ascai sofferto,
Lingua ria, pensier fello, oprar maligno.

Sonetto.

Lingua ria, pensier fello, e oprar maligno:
Foll' ira, amor mal finto, odio coverto:
Biasmar altrui, quando il tuo fallo è certo:
E dar per gemma un vetro, anzi un macigno:
Far di lupo e d' arpia l' agnello e 'l cigno:
Fuggire, e saettar: lodar aperto:
Chiuso mal dir: gran vanti, e picciol merto:
E pronto in mano il ferro, in bocca il ghigno:
Dispregiar quei che sono, e quei che foro
D' onor più degni: e solo a te monile
Far di quanto ha 'l gran Febo ampio tesoro:
Furori e frenesie d' aschio e di bile
Atra; e sete di sangue, e fame d' oro:
Queste son le tue doti, anima vile.

Sonetto.

Queste son le tue doti, anima vile,
Degne pur d' altra mitra, e d' altro alloro;
Che non veston le tempie di coloro,
Ch' ornan di Apollo, e di Gesù l' ovile.
Già secca aragna, il tuo buojo covile
Ne hai per tomba: e per pompa il tuo lavoro:

Già ne sei, qual Perillo, entro il suo toro,
Nel foco, di cui fosti esca e focile.
Già gufo abominevole, e mortale
Augurio a chi ti vede, ed a chi t'ode:
Sol di notte apri il gozzo, e spieghi l' ale.
Ma, perchè il tuo dover non ti si frode;
Chi mi dà tosco al tuo veleno eguale,
Di più lingue aspe, e scorpion di più code?

Sonetto.

Di più lingue aspe: e scorpio di più code:
Idra di mille teste, e d' una tale,
Che latra e morde, e come sferza o strale,
Incontra a Dio par che s' avventi e snode:
Chimera di bugie: volpe di frode:
Corvo nunzio e ministro d' ogni male:
Verme che fila e tesse opra sì frale,
Che l' aura e 'l fumo la disperge e rode:
Simia di sangue putrido e di seme
D' orgogliosi giganti; e vero e vivo
Crocodillo, che l' uom divora, e geme:
E quanto aborre, e quanto ha 'l mondo a schivo,
Sembra, ed è veramente accolto insieme,
Il mostro di ch' io parlo e di ch' io scrivo.

Sonetto.

Il mostro di ch' io parlo e di ch' io scrivo,
Di nessun pregio, e di perduta speme,
Non potendosi alzar, s' altri non preme,
Spregia e spegne i mortali, e se fa divo.
Servo di vile affetto; fuggitivo,
E rubel di virtù; ben sei d' estreme
Tu pene reo: ben chi t' onora e teme,
D' onore indegno, e d' intelletto è privo.
Qual tratto da le stelle, e da le tane,
E dal suo fango, in ciel ripose il mago
Nilo, un cercopiteco, un serpe e un cane;
Tale, e più fero e di più sozza imago,
Con ceraste d' intorno orride e strane
La nobil Secchia arà per nume un drago?

Sonetto.

La nobil Secchia arà per nume un drago?
Che per far rospi d' innocenti rane,
I ruscelli infettando, e le fontane,
Fatto ha d'averno, e di meffite un lago.
Quinci rivolta al ciel l' empia vorago
Vome: e fischiando, orribilmente immane,
Spira nebbie sì fosche e sì lontane,
Che 'l sol ne vela dal Cefiso al Tago.
Febo, com' è, che soffri il tetro e nero
Fiato di questo nuovo empio Pitone,
Se sei padre di luce, e fai l' arciero?
Com' è, che teco il gran Giove non tuone:
Se d' ambi incontra al sacrosanto impero
Osa un antropofago, un lestrigone?

Sonetto.

Mattaccini contro il Castelretro.

Mandami, ser Apollo, otta catotta
Quel tuo garzon con l' arco, e coi bolzoni,
Per batter di Vetralla i torrioni,
Ove il Gufo ancor bujo e nebbia imbotta.
Da la gruccia l' ha sciolto una marmotta;
E chiamando assiuoli e cornacchioni
Riduce il suo sfasciume in bastioni,
Per far contra pigmei nuova riotta.
Già veggio su i ripari una ghiandaja
Che grida a l' arme; e i ragni e i pipistrelli,
Che stan coi grifi a gli orli de le buche.
Ma se vien monna Berta e monna Baja,
Non fia per sempre il giuoco de gli uccelli
Quel barbassoro de le fanfaluche?
Fruga tanto, che sbuche,
E rimettilo in geti, e se dà crollo,
Senza remission tiragli il collo.

Sonetto.

Il Gufo strofinandosi ha già rotta
La zucca; e in su la stanga spenzoloni
Per farsi formidabile a' pinciouì,
Schiamazza e si dibatte e sbuffa e sbotta.
Arruota il becco, infoca gli occhi, aggrotta
Le ciglia, arruffa il pelo, arma gli unghioni,
E raggruzzola paglie, e fa covoni
Incontr' al sole, ond' ha la pelle incotta.
E già l' uccellatojo e l' asinaja
In soccorso gli mandano i succhielli,
Che impregna le ventose per le nuche.
Già per Secchia mettendo Arno in grondaja,
Versa spilli e zampilli e pispinelli,
E ricama le carte per l' acciuche.
O naccheri, o sambuche,
Sparate. E tu che l' hai di piume brollo,
Aprigli il capo, e cavagli il midollo.

Sonetto.

Scarcia, Farfanicchio, m' altra botta,
Da' ne le casematte e ne' gabbioni;
Dove le vespe aguzzan gli spuntoni,
E dove il calabron fa la pallotta.
Apposta che sian tutti in una frotta
Le zanzare e le lucciole e i mosconi;
Poi con pece con razzi e con soffioni
Gli sparpaglia gli abbrucia e gli pillotta.
Suona il cembalo, ed entra in colombaja,
Ove covano i gheppi e i falimbelli,
O lanciavi un terzuol che vi s' imbuche.

Digitized by Google

E tu grida, menando il can per l'aja,
Ai grilli che rosecchiano i granelli:
Gitene al palio con le tarteruche.
Ficca poi due festuche
Nel becco al Barbajanni, e come un pollo
Fallo pender col piè, fin che sia frollo.

Sonetto.

Il castello è già preso; or via forbotta
La rocca, e que' suoi vetri, e quei mattoni,
Ch' un sopra l'altro come i maccheroni
Sono a crusca murati ed a ricotta.
Già l' hanno i topi e le formiche addotta
Per fame a darne statichi e prigioni:
Già si sente al bisbiglio di mosconi
Che v' e romore e disparere e dotta.
Oh 'l Gufo n' esce: odi che Secchia abbaja:
Ai passi, a le parete, ai buccinelli
Gran fatto fia che più vi si rimbuche.
Io t' ho pure: o ve' ceffo, o che ventraja:
Guat' occhi, se non pajon due fornelli:
O sucido pennaccie irte e caduche!
Or su, Gufaccio, su, che
Tosto ti veggia e nudo e trito e sollo.
Questo è ranno bollente ov' io t' immollo.

Sonetto.

Un altro tuffo, infin che l'acqua scotta
Sbucciagli l' unghie; arrostigli i peloni:
Fa che a schianzi a bitorzi a vessiconi
Gli si fregi la cherica e la cotta.
Ma quanto più si tuffa, più s' abbotta:
Senti che gli gorgogliano i polmoni:
Vedi c' ha fuor la lingua, ha fuor gli occhioni,
E pur v' apre il beccaccio, e pur cingotta.
O va, cacciale, Branco, in capponaja:
Strappali de le coscie i campanelli;
Ed acciò che l' umor gli si rasciuche,
Ordina da mia parte a la massaja,
Che qua e là sul capo gli trivelli,
E v' appicche parecchie sanguisuche;
E in fin da le carruche
Lo squassi in su la fune; e se lo scrollo
Non giova, o tu lo strozza, od io l' azzollo.

Sonetto.

Ve' come fra le gambe il capo ingrotta,
Come sta rannicchiato e coccoloni:
Certo o sente i sonagli de' falconi,
O patisce di fianco o d' epiglotta.
Forse ha podagre. O dàgli una dirotta
Di strecole di sgrugni e di frugoni:
Ma per guarirlo da gli strangoglioni:
Fa che grilli e lucerte e sorci inghiotta.
Fi fi; che gli s' è mossa la cacaja;
Su, che 'l cul gli si turi, e si suggelli,
Che più carte non schiccheri o impacchiuche.
Tornisi un' altra volta a la caldaja,
Che i fonti non intorbidi e i ruscelli
Più di Parnaso, o gli suoi lauri imbruche.
De le cui sante puche
Mentr' io gli occhi gli annesto, e 'n fronte il bollo,
Fagli tu di buscchie un bel cocollo.

Sonetto.

Avea quest' uccellaccio omai ridotta
La musica in falsetti e 'n semitoni:
Facea la musa a suon di pifferoni
Singozzare e ruttar come un' arlotta,
Andava quando annebbia e quando annotta
Culattando i colombi e i perniconi:
Dava a chiunque vedea morsi e sgraffioni;
La volea fin con gl' ippogrifi a lotta.
E come un pappagallo di Cambaja
Cinguettando le lingue a' suoi stornelli,
Dicea bichiacchie e bubule e bajuche.
Credea che la treggea fosse civaja:
Però ne dava a macco a paperelli,
A sorici a tignuole a tarli a ruche.
Tenendosi da più, che
Bacello, come dire un Sermagollo,
Facea lo cattabriga e 'l rompicollo.

Sonetto.

Tu, che in lingua di gazza e di merlotta
Gracchi la parlatura ai gazzoloni:
A che parti si tuoson quei povioni?
Con la bennola in co de lacestotta?
Fra cuccoveggia e brontola e borbotta,
Che differenza e ne gli tuoi sermoni?
Di che vetro si fanno i caraffoni
Da tenere i siroppi e l' acqua cotta?
Quante braccia di fondo ha la pescaja
D' un cervel secco? e 'ntorno a' tuoi capelli
Che vuoi prima, o le bietole, o l' eruche?
Quante lasagne il giorno, e quante staja
Fanno di crusca quei tuoi molinelli
Tra veccia e loglio e brucioli e pagliuche?
Se d' un che ne manduche,
Mi sai dir qual sia più voto o satollo;
Quid eris mihi? il Mangia, o 'l magno Apollo.

Sonetto.

La gran torre di vetro, ove corrotta
La lingua si trasforma in farfalloni,
Portata inverso 'l ciel da' formiconi
S' era fino a le nugole condotta;

Quand' ella, e quel suo mastro di nigotta
Che 'l Nembrotto facea tra lampi e tuoni,
L' un cieco, e l' altra in pezzi a' suoi macchioni
Tornando, diventaro alocco e grotta.
Allor gli fu d' intorno a centinaja
E cutrettole e scriccioli e fringuelli:
E l' oche ne lasciaron le lattuche.
Ma per dar fine a questa cuccovaja;
Venga di quelli alati nanerelli
Un che mel tragga fuor de le marruche;
Un che 'l naso gli buche,
O gli ne spunti, e con un buon rampollo
Gli empia il teschio di menta e di serpollo.

Sonetto.

Queste soo le ruine: e qui la rotta
Segui de gli orinali e de' fiasconi:
Qui cadde il mastro de gli svarioni,
Ch' ebbe quasi a storpiar Febo di gotta.
In questo palo s' infilzò la botta
Gonfia di borra: a questi panioni
Restàr bruchi e forfecchie a milioni:
Qui diè la Rilla il suo carpiccio al Potta.
Questo ch' era castello, or è volpaja:
Questi pezzi d' ampolle e d' alberelli,
Eran torrazzi e cupole e verruche.
Qui cantò il Gufo: e questa è la cuccaja,
Ov' or s' intana. Orsù, cigni e fanelli,
Da le Canarie iosino a le Moluche
Cantate; e voi bizzuche
Berte, che vi trovaste al suo barcollo,
Ponete il caso al vostro protocollo.

43.

Bernardo Tasso.

Der berühmte Vater eines weit berühmteren Sohnes. Er ward 1493 in Bergamo geboren, stammte aus edlem Geschlechte, hatte aber das Unglück, schon früh seine Eltern zu verlieren, trat, nachdem er seine Studien in Padua vollendet, zuerst als Geheimschreiber in die Dienste des päbstlichen Feldherrn Rengone, mit dem er der Schlacht von Pavia beiwohnte, und fand später ein Unterkommen am Hofe zu Ferrara. Ferrante Sanseverino, Fürst von Salerno, wurde aufmerksam auf ihn, und berief ihn zu sich, ihm eine ehrenvolle Stellung sichernd. Bern. Tasso begleitete auf dem Feldzuge Karl's V. gegen Tunis denselben, der ihm auch nach ihrer Heimkehr fortwährend gewogen blieb, und dem der Dichter, als er bei dem Kaiser in Ungnade fiel, nach Frankreich folgte. Hier schien ihm anfangs das Glück zu lächeln, kehrte ihm jedoch bald den Rücken. Er begab sich nun wieder nach Italien, liefs, da er unterdessen seine geliebte Gattin verloren hatte, seinen Sohn Torquato zu sich kommen, lebte dann anfangs bei dem Herzoge von Urbino, wurde darauf erster Geheimschreiber in Mantua, und endlich Gouverneur von Ostiglia, wo er jedoch, kaum daselbst angelangt, am 4. September 1569 starb. Sein gröfstes Werk ist sein Epos Amadigi, eine Beurheitung des bekannten Ritterromans in Stanzen, das jedoch, trotz seinen hundert Gesängen, wenig eigentlich Schönes enthält; eine zweite Arbeit dieser Art, il Floridante, hinterliefs er unvollendet. Desto glücklicher war er in lyrischen Poesieen; auch bieten seine in Prosa geschriebenen Briefe viel Interessantes dar.

Canzone.

Lode della vita pastorale.

O Pastori felici
Che d' un picciol poder lieti e contenti
Avete i Cieli amici;
E lungi da le genti
Non temete di mar l' ira, o di venti;
Noi vivemo a le noje
Del tempestoso Mondo, ed a le pene:
Le maggior nostre gioje,
Ombra del vostro bene
Son più di fel, che di dolcezza piene.
Mille pensier molesti
Ne porta in fronte il dì da l' Oriente;
E di quelli e di questi
Ingombrando la mente,
Fa la vita parer triste e dolente.
Mille desir nojosi
Mena la notte sotto a le fosch' ali,
Che turbano i riposi
Nostri, e speranze frali;
Salde radici d' infiniti mali,
Ma voi tosto che l' anno
Esce col Sole dal monton celeste,
E che del fero inganno
Pregne con voci meste
Si lagna, e d' allegrezza il dì si veste;
All' apparir del giorno
Sorgete lieti a salutar l' Aurora,
E 'l bel prato d' intorno
Spogliate ad ora ad ora
Del vario fior, che 'l suo bel grembo onora,
E 'nghirlandate il crine,
Di più felici rami, gli arbuscelli
Ne le piagge vicine
Fate inestando belli,
Ond' innalzano al Ciel vaghi capelli.
E talor maritate
Ai verd' olmi le viti tenerelle,
Ch' al suo collo appoggiate,
E di foglie novelle
Vestendosi, si fan frondose e belle.
Poichè a la notte l' ore
Ritoglie il giorno, del securo ovile
La greggia aprite fuore,
E con soave stile
Cantate il vago e dilettoso Aprile.
E 'n qualche valle ombrosa,

Ch' a i raggi ardenti di Febo s' asconde,
Là dove Eco dogliosa
Sovente alto risponde
Al roco mormorar di lucid' onde,
Chiudete a sonni molli
Gli occhi gravati; e spesso i bianchi tori
Mirate per li colli,
Spinti da' loro amori,
Cozzar insieme; e lieti a i vincitori
Coronate le corna
Onde si veggion poi superbi, e feri
Alzar la fronte adorna,
E gir in vista alteri
Come vittoriosi cavalieri.
Spesso da poi che cinta
Di bionde spiche il crin la state riede,
Con l' irta chioma avvinta
Di torta quercia, il piede
Vago movendo, con sincera fede,
In ampio giro accolti,
La figlia di Saturno alto chiedete;
E con allegri volti
Grati (come devete)
L' altar del sangue a lei caro spargete;
Sovente per le rive
Con le vezzose pastorelle a paro
Sedete a l' ombre estive;
E senza nullo amaro
Sempre passate il dì felice, e chiaro.
A voi l' Autunno serba
Uve vestite di color di rose,
Pomi la pianta acerba,
Mele l' api ingegnose,
Latte puro le pecore lanose.
Voi, mentre oscuro velo
Il vostro chiaro Ciel nasconde e serra;
Mentre la neve e 'l gelo
A le piaggie fa guerra
Lieti de' frutti de la ricca terra,
Or col foco, or col vino,
Sedendo a lunga mensa in compagnia,
Sprezzate ogni destino;
Nè amore o gelosia
Da gli usati diletti unqua vi svia:
Or tendete le reti
A la gran pellegrina a la cervetta;
Or percotete lieti
Con fromba o con saetta
La fuggitiva damma e semplicetta.
Voi quiete tranquilla
Avete, e senz' affanno alcun la vita;
Voi non nojosa squilla
Ad altrui danni invita,
Ma senza guerra mai pace infinita.
Vita giojosa e queta!
Quanto t' invidio così dolce stato!
Che quel, che in te s' acqueta,
Non solo è fortunato
Ma veramente si può dir beato.

Stanze.

Se ben di sette stelle ardenti e belle
Ti cinge il biondo crin lieta corona,
Mentre a diporto in queste parti e 'n quelle
Vai con la vaga figlia di Latona:
Pur t' acceser il cor l' empie facelle
Del fiero arcier di Gnido, onde ne suona
Il lido ancora, e l' arenosa sponda
Che 'l mar di Creta mormorando inonda.
Fosti amante com' io, com' io piangesti
Lagrime di dolor calde ed amare;
E con accenti dolorosi e mesti
Facesti col tuo duol pietoso il mare:
Teco vogl' io parlar, teco; e con questi
Duri lamenti miei voglio sfogare
L' interna pena ch' ogni pena avanza
Per la mia lunga e dura lontananza.
Tu piangevi il tuo amor, io piango il mio;
Ma tu piangevi un fuggitivo ingrato,
Io cagion del mio duol acerbo e rio,
Il ben che volontario ho già lasciato;
Tu del tuo amante ti lagnavi, ed io
Di me stesso mi lagno, che spietato
Con questa cruda amara dipartita
Ho perduto il mio ben e la mia vita.
Vita de la mia vita, egli è pur vero
Ch' io vivo senza voi misero e solo;
Se non quanto con l' ale del pensiero
Pien di ardente desio m' innalzo a volo,
E vengo per drittissimo sentiero
A sfogar vosco il mio angoscioso duolo:
Ma sì breve è la gioja e sì fugace,
Ch' io non ho col mio ben tregua nè pace.
Oimè! dov' è il mio ben, dov' è il mio core?
Chi mi asconde il mio core, e chi mel toglie?
Dunque ha potuto sol desio d' onore
Darmi fera cagion di tante doglie?
Dunque han potuto in me, più che 'l mio amore,
Ambiziose e troppo lievi voglie?
Ahi sciocco mondo e cieco, ahi cruda sorte,
Che ministro mi fai de la mia morte!
Morto son io, perchè dal dì ch' a i rai
Del mio lucido sol rivolsi il tergo,
Misero, da quel dì ch' io vi lasciai,
Stato son di martir perpetuo albergo:
Morto son a' diletti, e vivo ai guai
Che 'n dolorosa pioggia io spargo e vergo
Da quest' infermi, non occhi, ma fonti,
Che fur nei danni miei sì ingordi e pronti.
Lume de gli occhi miei chiaro e sereno,
Albergo del mio cor alto ed eletto,
Vedete senza voi qual porto il seno
Umido sempre, e rugiadoso il petto,
Qual senza voi di doglia e d' amor pieno
Sospiro ognora; e perchè il più perfetto

E bel del corpo mio con voi si vive,
Ch' io son ombra di quel che parla e scrive.
Ombra son di colui che mai non parte
Dal bel seren del vostro vago viso;
Di colui, lasso, che con voi comparte
La speranza il timor il pianto il riso:
Di colui che non ha si cara parte,
Che non sia vostra, e che da voi diviso,
Egli è pur ver, de l'empio Amor in ira,
Senza spirto vital si muove e spira.
Ahi dispietato Amor, come consenti
Ch' io meni vita si penosa e ria,
Solcando un empio mar d'aspri tormenti
Per così lunga e perigliosa via?
Deh perchè fiato di benigni venti
Non sospinge la stanca nave mia
Sì, che dopo un cammin sì lungo e torto
Possa chiuder la vela in questo porto?
Ma scorgami destin empio e rapace
Dove l' orsa del ciel il mondo agghiaccia,
O dove Febo con la calda face
Arde del bel terren la vaga faccia;
Che 'l nodo così stretto e sì tenace,
Che 'l vostro col mio cor stringe ed allaccia,
Non fia mai chi rallenti o chi discioglia,
Mentre avrà verde alloro e rami e foglia.
Vostro fui, vostro son, e sarò vostro
Fin che vedrò quest' aere e questo cielo;
Vili prima saran le perle e l' ostro,
Negre ed ardenti fian le nevi e 'l gelo,
Che 'l tempo spenga mai questo ardor nostro
Per cangiar clima o variar di pelo;
Anzi crescerà sempre il mio bel foco
Quanto andrò più cangiando etate e loco.
Porto de' miei desir, qualor d' intorno
Vola il mio bel pensier ai vostri lumi,
Poichè per far con voi dolce soggiorno
Varca tante montagne e tanti fiumi;
Accoglietelo lieta, e con adorno
Affetto di pietade, acciò rallumi
La fiamma del desio dolce e gentile,
Tal che 'l vostro si mostri al mio simile.
Accoglietel pietosa, e 'n mezzo a quello
De l' alma vostra albergo alto e lucente,
Nel seggio più sovran e nel più bello,
Dove soggiorna ognor la vostra mente,
Accogliete l' afflitto; e come angello
Gradito a casta vergine sovente,
Togliendogli ogni cibo amaro e grave,
Pascetel d' un piacer dolce e soave.
Questo fia guiderdon gentil e degno
De la mia pura inviolabil fede,
La qual non tinse mai macchia nè segno,
Nè mondan accidente opprime o fiede;
Ma come orrido monte a l' aria, al sdegno
D' ogni empito del ciel tien fermo il piede;
Che dopo morte ancor in sepoltura
Osservata vi fia candida e pura.
Ma folle, io spargo le mie rime al vento,
E non m' accorge, ahi dispietata e fera,
C' hai già chiuse l' orecchie al mio lamento,
E vai con l' altre stelle in lieta schiera.
Va pur felice, che 'l tuo puro argento
Non copra nebbia mai turbida o nera;
Ch' io starò in questo loco ermo ed oscuro
A pianger il mio fato acerbo e duro.

41.

Luigi Dolce.

Er ward 1508 zu Venedig geboren, widmete sich philologischen Studien, und lieferte sehr viele Uebersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen. An eigenen Gedichten hinterliefs er bei seinem 1568 erfolgten Tode ein Epos, mehrere Tragödien und Komödien u. s. w., die aber der Vergessenheit heimgefallen sind, während mehrere seiner lyrischen und burlesken Poesieen sich im Andenken erhalten haben.

Capitolo.

Della Speranza.

Fra tutti i cibi, o che trovò l' usanza,
O diè necessità, non è il migliore
Di quello ch' è da voi detto, speranza,
Cibo d' incomparabile sapore,
Cibo che non si mangia allesso o arrosto,
Cibo puro invisibile, e del cuore.
Nè come gli altri si dilegua tosto,
Nè si compra per oro o per castella,
Ma puossi sempre averne senza costo.
Or venitevi a torne una scodella,
Voi, che servende a l' amorosa corte,
Lo vi perdeste ne l' età novella.
Senza vivanda di sì buona sorte,
Del bel genere umano in tempo breve
Glorioso trionfo avria la morte.
Sarebbe ogni fatica al sol di neve,
Ch' ella ne fa parer dolce l' amaro,
E 'l grave peso de la vita lieve.
Il suo sudore a quel che studia è caro,
Sperando alfin de le fatiche tante
Di farsi in vita e dopo morte chiaro.
Tutto il mal ch' è qua giù, soffre l' amante,
Solo perchè tra se divisa e spera
Trovar mercede da due luci sante.
Fra gente brava coraggiosa e fiera,
Pascendosi di lei fido soldato,
Segue di capitan vecchia bandiera.
Serve padron magnifico e onorato
Buon servidor, e non si stanca mai
Per avanzar alfin qualche ducato.
Sprezzano la fortuna i marinai,
Per non parlar di quella gente grossa
Che pestano le spezie nei mortai.
Sprezzano ogni minaccia, ogni percossa
Di lingua, di ritorte, e legno, e mani,
E aver le carni travagliate e l' ossa,

Sprezzano la fatica gli artigiani,
E tante parolacce e paroline,
Che ci vendono in banco i cerretani.
Vengono a le città le contadine,
E lasciano le valli e la campagna,
Portando cacio latte uova e galline.
Nè fanno stima se pioggia le bagna,
Nè fanno stima se le cuoce il sole,
Nè romper le ginocchia o le calcagna.
Quell' altro non si turba e non si duole
Di consumar tutta la vita in corso
Per spiar fatti e rapportar parole.
Se vede da vicin nuovo soccorso,
Sperando la vittoria in un momento,
Smarrito capitan t' assembra un orso.
Con speme di cavar l' oro e l' argento
Cacciasi alcun, che nol farei già io,
Per tutti i buchi de la terra drento.
Nè più bel pater nostro al parer mio
Si può insegnar a un putto ch' abbi ingegno,
Che: soffri, spera, e lascia far a Dio.
Mai non condusse al disiato segno,
(Guardate s' egli è questo un bel tesoro)
Alcun senza speranza il suo disegno.
Con speme di volar nel sommo coro
Mangian digiuni ed astinenzie i frati,
E chi 'l viso ha d' argento, e chi l' ha d' oro.
Ma quanti si sarebbono ammazzati,
Se la speranza non gli avesse detto,
Voi tornerete ancor lieti e beati!
S' ella non l' insegnasse con diletto,
E promettesse a lui tranquilla vita,
Non soffriria la fame uo poveretto.
Saria del mondo ogni corte sbandita;
E staria in ozio tal, che ad un cappello
Quanto più può, col buon voler s' aita.
Anche la cortesia n' andria al bordello,
Se colui che ve l' osa non sperasse
Una mitra acquistar per uno anello.
E non sarebbe chi ti accarezzasse,
E non sarebbe chi ben ti volesse
Nè chi d' un bagattin t' accomodasse.
Non lascerian sì spesso le duchesse
I duchi per andar fieri in battaglia,
Nè 'l Turco tanta ciurma da brachesse.
Nè dormiria sì spesso su la paglia
In grazia del suo re buon cavaliero
Che ogni elmo rompe, ogni lorica smaglia.
Non ci saria ne paggio oè scudiero,
Non ci sarebbe medico o dottore,
E 'l mondo avria bisogno d' uo cristiero.
Noo ci saria architetto ne pittore,
Non ci saria mercato, nè mercante,
Ne caccia ci saria ne cacciatore.
Tale è signore, che saria un furfante,
Se la speranza dirizzando l' ali
Non l' avesse ogni dì cacciato avante.
Ella alberga nel mezzo a gli spedali
Non meno ch' ella alberghi nei palazzi
Nè si diparte ancor da gli animali.
Stariano freschi senza questa i pazzi,
E senza questa anderebbono a spasso
I conviti le prediche i sollazzi.
E non si troverebbe un contrabbasso,
Nè chi facesse tenor nè sovrano,
E molte cose che in la penna lasso.
Non ci sarebbe al mondo un Cristiano,
Non ci sarebbe Turco nè Giudeo,
Non ci saria Marran nè Luterano.
Il papa non darebbe il giubileo,
E senza speme di riscuoter poi
Non correresti col pegno a lo Ebreo.
Or come pasceria pecore e buoi,
Porci porche canaglia traditora,
Chi non sperasse l' utile da voi?
Per la speranza si teme ed onora,
Per la speranza volontier s' inchina,
Per lei si fa del ben, per lei s' adora.
Stilla il cervel la sera e la mattina
Il poeta per gola di due foglie
Di che ricca ne va la gelatina.
Vorria più tosto un savio aver le doglie
Del mal francioso, o il mal de la moria,
Che sofferir l' angosce de la moglie;
Se non fosse la speme tuttavia
Di generar figliuoli per semenza
De la quondam di lui genealogia.
La formichetta c' ha tanta prudenza,
Coglie per questa il grano ne la state,
A barba de la nostra providenza.
La rondinella le contrade amate
Lascia, nè teme così lunghi voli,
Per far il nido per le sue brigate.
Senza questa avvocati e notajuoli,
Nè giudici sariano, insino a quelli
Che vendon l' insalata e i cetriuoli
Ed i cardi e le pesche e i ravanelli,
Carciofi, e quei che vendono i presciuti,
Fegati salsiccion trippe e budelli.
Non ci sariano rasi nè velluti.
Nè panni lini, nè panni di lana,
Nè intelletti che fosser saputi.
Non spenderia tutta la settimana
Il buon villan, nè con l' estate il verno,
A le bisogne de la vita umana.
E noo sarebbe al mondo più governo;
Morirebbe ciascun, com' io vi dissi
Su nel principio del primo quaderno.
E perchè saria tempo ch' io finissi,
Dico che la speranza è quella chiave
Che v' apre il cielo, e spasima gli abissi.
Ed è così a ciascun dolce e soave,
Ch' accompagna a la forca i sciagurati,
Che ben può dirsi il varco onde si pave.
I poveri infelici incarcerati
Si pascono di lei più che di pane,

E sol vau ne l' inferno i disperati:
Là dove sono tante forme strane,
Ch' arrampinate hanno le mani e i piéi,
Nè mai si sente suono di campane,
E Satanasso fa gridar oméi.

Sonetto.

Zerbo, io men vo per queste salde sponde
Là dove d' Adria il mar più irato freme,
Colmo d' aspri martir, vuoto di speme,
E del pianto ch' io verso accresco l' onde.
Con roche note e voci alte e profonde,
Ch' amor e gelosia formano insieme,
Chiamo, mentre il mio cor sospira e geme,
Amarilli che m' ode, e non risponde.
Ella in grembo ad Alessi allegra e bella,
Soavemente si riposa, e ride
Di lagrimosi accenti al mesto suono.
Tal è il tenor de la mia fera stella:
Cotal mi dolgo di trovar perdono
In morte che m' assalta e non m' ancide.

45.

Luigi Tansillo.

Sein Geburtsjahr ist unbekannt. Er stammte aus Nola, und trat zuerst mit einem sehr freien Gedichte auf, das verboten wurde. Später suchte er diese Jugendsünde wieder gut zu machen, vorzüglich durch ein religiöses Epos: Le Lagrime di San Pietro, bei dem ihn aber der Tod überraschte. Außerdem schrieb er noch zwei didactische Gedichte, so wie Canzonen, Sonnette u. s. w. Crescimbeni erklärte seine Canzonen für die besten nach denen des Petrarca. Ein höchst bedeutendes Talent glücklicher poetischer Schilderung ist ihm allerdings nicht abzusprechen.

Canzone.

Alma reale, e di maggior impero
Degna di quel che 'l largo ciel t' ha dato,
Che con la tua virtute avanzi gli anni,
E rendi a' tempi nostri al mondo ingrato
L' antiche usanze del secol primiero
In cui vivean le genti senza inganni;
Ecco che per te sol tanti suoi danni
Spera saldar non pur l' Europa afflitta,
Ma l' Asia e l' arenosa Atrica ancora:
Perche convien che senza far dimora
La tua mano a' nemici sempre invitta
S' armi di ferro, e scritta
Porti nel cor la caritate accesa,
Onde vincer potrai sì degna impresa.
Forse per grazia quel Signor benigne
Che, per noi riposar, se stesso volle
Affannar sì, che 'l proprio sangue sparse;
Gli occhi volge pietoso al sacro colle,
Dove pregò per quel popol maligno
Che 'l pose in croce, e per amor nostro arse:
Ond' or nel sacro tuo petto, in cui sparse
Son le sue sante ardenti fiamme, spira
La vendetta che omai non cerca indugio.
Così Dio ne soccorre; nè rifugio
S' aspetta altronde al danno onde s' adira
Europa, e ne sospira;
E così fia nel mondo, opra non vile,
Un pastor solamente ed un ovile.
La buona gente e a te fedel di Spagna,
Che t' ha già dato in mille parti onore,
E 'l buon popol di Marte, ov' ancor morte
Non è l' antico gemino valore;
L' insegne felicissime accompagna:
Ed il Tedesco, a viver poco accorto,
Che qual legno che i venti sprezza in porto
Non curando de' colpi acerbi e rei
Sta a le percosse de' nemici saldo;
Dietro ti corre ancora ardito e baldo.
Dunque ora è 'l tempo; e tu conoscer dei
Che destinato sei
A sì grand' opra, e senz' altrui consigli
Convien che per Gesù la lancia pigli.
Quel che da Tella a gl' Indi gran paese
Correndo vinse, infin che 'l regno tolse
De' Persi al successor d' Occo, e l' uccise;
Come sua sorte al fin contraria volse,
Mover ti deve a così giuste offese:
E tu ancor dei, cui tanto si commise,
Là por lo scettro ov' altri 'l ferro mise,
E farti imperador de l' Oriente.
A te conviensi, che i miglior correggi,
Strane genti frenar, por giuste leggi:
Nè il danno de le navi e de la gente
Ch' avesti ora in Ponente
Te ne distorni; che Dio spesso suole
Percuoter prima un ch' esaltar poi vuole.
Pon mente al gran profeta, che deposta
L' usata verga, e i fior sdegnando e l' erbe,
Di corona real s' ornò la chioma:
E vedrai ben quante percosse acerbe
Ebbe da Dio, cui nulla cosa è ascosta,
E quanta gente al fin fu da lui doma.
Sovente ancora il nostro capo Roma,
Quando di perder più temea sua gloria,
Nel periglio maggior, maggior virtute
Mostrando, ricovrò la sua salute.
Che dunque hai da sperar, se non vittoria
Degna d' eterna storia
Da quel Signor, ch' ogni tuo affanno lieve
Ristorerà con l' altrui danno greve?
Se pietà ti commosse a rinvestire
Il re di Libia del perduto regno,
Ponendo a sì gran rischio la persona,
E l' avere e gli amici ed il sostegno
Di quei che correan pur teco a morire;
Assai più giustamente ora ti sprona,
Oltre la fama che di te risuona
In ogni parte di cortese e pio,

L' amor di Cristo a porre in libertate
Tante misere genti battezzate,
Le quai t' aspettan con sì gran desio:
E se con teco e Dio
Contra 'l tiranno che in sue forze spera,
Temer non dei de la contraria schiera.
Il buon Leon che la terribil cena
Nel duro prandio a' suoi compagni offerse,
Con pochi a molti armati il passo tenne,
Che menò per passar in Grecia Serse:
E quel d'Atene, che scamparne a pena
Dovea, contra di Dario si sostenne,
Tal che metter gli fece al fuggir penne:
E non pur questi esempj intera palma
Te ne prometton, ma molt' altri assai,
Che tu ancor letti ed ascoltati avrai:
Onde a Dio ti conviene inchinar l' alma,
Che di sì ricca salma
Gravato t' have, e ringraziarlo molto,
Che ti concede quel ch' a gli altri ha tolto.
Canzon nata di sdegno in mezzo a l' arme,
Nudrita d' un pensier di pace avaro,
Vanne a colui ch' a giusta impresa inviti:
A pie t' inchina, e di che gli smarriti
Servi del buon Gesù senza riparo
Pregan che gli sia caro
Torre al fero Ottoman la santa terra;
Poi va gridando, guerra, guerra, guerra.

Sonetto.

Amor m' impenna l' ale, e tanto in alto
Le spiega l' animoso mio pensiero,
Che d' ora in ora sormontando, spero
A le porte del ciel far novo assalto.
Temo, qualor giù guardo, il vol tropp' alto;
Ond' ei mi sgrida e mi promette altero,
Che se del nobil corso io cado e pero,
L' onor fia eterno, se mortale il salto.
Che se altri, cui desio simil compunse,
Diè nome eterno al mar col suo morire,
Ove l' ardite penne il sol disgiunse;
Il mondo ancor di te potrà ben dire:
Questi aspiro a le stelle; e s' ei non giunse,
La vita venne men, ma non l' ardire.

Stanze.

Mentre più sazio de gli onor che altero,
Che ingegno e man vi procacciaro insieme,
Voi col piè vi furate e col pensiero
Al gran peso real che si vi preme;
E 'l secondo morir sovra il primiero
Temendo, che sì poco oggi si teme,
Vi fate con alte opre e con bel studi
Contra il tempo omicida eterni scudi;
Da giovanil vaghezza persuaso
Che cerchi onor di man più che d' ingegno,
Io fuggo da le donne di Parnaso
Con cui vissi talor quantunque indegno:
E dato in preda a la fortuna, al caso,
Che in ogni parte, e più ne l' onde, han regno,
Di giorno in giorno al mar la vita credo
Dietro a l' insegne del mio buon Toledo.
Voi nel sen de la bella Leucopetra
A l' umil cura d' ogni intorno chiusa,
Lieto cantate con la nobil cetra,
E con voi canta l' una e l' altra musa,
Com' ella amando si trasforma in pietra,
E in fior Narcisso, e in lagrime Aretusa;
Temprando là dove la fronte nacque
E le corde e le voci al suon de l' acque.
Ora cantate Ismenia ed or Ismene,
E fate altrui veder com' ambi al vento
Si dan, fuggendo le paterne arene,
Di Croton l' una, e l' altro di Tarento;
Come mille perigli e mille pene
Passando, alfin dopo lungo tormento
Giungon già salvi a i lor lidi ridutti,
Del disperato amor sicuri frutti.
Or le conche marine, che già furo
Case di pesci, in riva al mar scegliete,
E senza ferro e senza penna il muro
Scolpite d' alte imagini e pingete
Per dar al secol nostro ed al futuro
Stupor; e al bel lavor mentre intendete,
Forse voi stesso vi maravigliate
De l' alta maravigliate che altrui date,
Or spaziate per l' arsiccia falda
Del gran Vesèvo, e la sentite sotto
I piè del vecchio ardor quasi ancor calda;
E mirando il terren tanti anni cotto,
Ed or fiorito, il foco, ode vi scalda
Amor, prendete speme che condotto
Vedrassi anch' egli al termin suo talora,
Poi ch' ebbe fin sì alto incendio ancora.
Or lungo il mar vagate ove più sodo
Sentier fa l' onda che l' arena indura,
Cercando col pensier qualche bel modo
D' alzar gli amici, e gli altri che natura
O virtute con voi di degno nodo
Strinse; e benchè ogni noja ed ogni cura
Quand' ivi entrate sian da voi bandite,
Quest' una vien con voi dovunque gite.
Mentre in questi pensier voi e in quest' opre
Spendete l' ore che ne van serene;
Io dal ciel dilungandomi che copre
La terra che s' adorna del mio bene,
Ne vo verso quest' altro onde si scuopre
L' alba che 'l giorno adduce; il qual non viene
Incontro a noi mai sì lucente e puro,
Che a me non sembri torbido ed oscuro.
Vo, dissi, anzi son tratto, nè cammino
Ch' io faccia scorgo per l' ondose strate:
Gissen' io pur, e l' aspro alto Apennino
Avesse de' miei piè l' orme segnate:

Venti acque corde ferro legno lino,
Genti vili e nimiche e disperate
Ne portano e ne reggono e ne tranno;
E là v' io bramo men, più tosto vanno.
Le muse onde qui s' odon canti e suoni,
Son quei che l' altrui forze o i proprj falli
Piangon, che nudi i miseri e prigioni
Sembran cultor de le tartaree valli;
Le cetre lor son remi; le canzoni
Urli e sospir; le fistole metalli
Con cui dolce concento par che mischi
Il vento e l' onda e le catene e i fischi.
Nè men soave è quel vapor ch' esala
Da le valli de l' ale de la nuda
Turba, qualor s' alza co' remi e cala,
E 'l legno a se tirando anela e suda;
Sonvi animai, quai senza e quai con ala,
Che sdegnan che qui dentro occhio si chiuda;
Onde sen van la notte a torma a torma
Desti a la guardia, perchè alcun non dorma.
Questo ed ogni altro che sentir si possa
In alto, egli è dolcissimo, a rispetto
Di quel ch' io sento quand' il mar s' ingrossa
Sì, che non ha riposo entro il suo letto:
E la flemma e la collera già mossa
Move fortuna al fondo del mio petto;
Onde di cibo e d' ogni umor la vuota,
Sparge di nebbia il capo, e attorno il ruota.
Colui che non si pente d' aver posto
Su l' onda il piè, quando così l' affanna,
In pubblico può far, non che in nascosto
Ogni delitto che a morir condanna:
Che a negar nel tormento ei fia disposto
Non men che Pietro nel palagio d' Anna;
Nè gli dovria del mar nuocer la rabbia,
Quanto di ferro il petto egli par ch' abbia.
Ma che dirò, quando si cruccian l' onde,
E vanno al cielo, e calansi a l' inferno?
E giorno a gli occhi e terra e ciel s' asconde,
Nè si vede altro ch' acqua e notte e verno?
A gli arbori le vele, ed a le sponde
I remi, ed al nocchier cade il governo?
E i venti ognor con impeto più grande
Batton la prua la poppa e le due bande?
E l' onda che dal vento non sopporta
Esser vinta, orgogliosa il legno fiede?
E batte tanto, finchè si fa porta,
E saltar dentro e insignorir si vede?
Ed io non dico de la turba smorta
Ch' uscir del mondo ad or ad or si crede;
Ma perchè spesso avvien che in lor m' affisi,
Vedo de' marinai pallidi i visi.
Quando l' alma da' membri si rimove,
Pena maggior non credo che si senta;
Anzi avverrà che men talor si prove:
Che come è men pensata, men tormenta;
E se non che nel mar vie più che altrove
Il passato periglio non sgomenta;
Chi si vede una volta a tal partito,
Il piè mai più non trarria fuor del lito.
Ma come donna che si dole e pave
A l' affanno del parto ed al periglio,
E parle acerbo ciò che fu soave,
E se n' obblia ratto che in terra ha il figlio;
Così chi passa in mar fortuna grave,
Fa di più non v' entrar voto e consiglio,
Fin che si vede a lui tratto di bocca,
Nè più vi pensa come il lido tocca.
S' io ne scampassi un giorno, il mar tirreno,
E l' adrian, l' ionio, e l' egéo
Non m' avrian più, che vaghi del terreno
Sono i miei piè vie più che quei d' Anteo;
E raro invecchia chi sì spesso in seno
Si corca de le figlie di Nereo:
Ove perchè talor più mi confonda,
Quei men ne serve di che più s' abbonda.
Vivo su l' acqua, e temo ognor del foco;
E son di ber qual Tantalo bramoso;
Costeggio il mondo, e mai non cangio loco;
Sto sempre in ozio, e non ho mai riposo;
E mille altri accidenti infin, se 'l gioco,
Benchè il più de le volte sia dannoso,
Qui non si ritrovasse e la speranza,
De l' inferno farian vera sembianza.
S' altri che voi le mie rime leggesse,
O Martiran, cui non pur Febo tenne,
Quando vi fur le man di calli impresse
Da le spade non men che da le penne;
E vi vedesse sovra il capo spesse
Volte le vele pendere e l' antenne;
Io direi mille mali in mille carmi,
Ch' io provo in mar su i legni, e sotto l' armi.
Con tutto ciò non ave il mar sì intenso
E grave mal, ch' agguagli il ben ch' io gusto
Quando a colui che in mar mi trasse in penso;
E 'l trovo in poca età d' onor sì onusto,
Ch' ardisco dir ch' al suo valore immenso
L' ocean tutto ha da parer angusto,
Non solo il mar di Spagna, e 'l mar d' Ausonia,
Come al grande Alessandro Macedonia.
Il conversar suo dolce, a cui applaude
Ogni alma generosa, e dassi affatto,
L' alta sua cortesia vuota di fraude,
Il veder lui in ogni minimo atto
Sempre effetti produr degni di laude,
E tante e tante sue virtù m' han fatto
E fanno ognor sì di seguirlo vago,
Che d' ogni mal col veder lui m' appago.
S' io lo guardo nel mar quand' ha tempesta,
D' Eolo mi sembra figlio e di Nettuno:
Se in terra spada ha in mano o lancia in resta,
Parmi di Marte o di Bellona alcuno;
S' ei gode in ozio, or quella forma or questa

Di virtù prende, ed è con lor Vertunno,
Ogni abito adattando, ogni azione
Al loco al tempo a l' opre a le persone.
Mentre a maturo onor giovane sale,
L' ingegno il guida e non l' esperimento;
Onde prima al suo nome crebber l' ale,
Che i fiori a lui nascessero sul mento:
E di valor sì perigliose scale
Ascender giovinetto ebbe ardimento,
Che ad età de la sua troppo maggiore
Il desiarlo sol farebbe onore.
Non meno a gloria si terrà il gran Pietro
Aver di sì bel frutto adorno il mondo,
Che aversi speso il fior de gli anni dietro
Al suo gran re, senza mai gir secondo
Ad altri; e del livor maligno e tetro
De le corti malgrado, puro e mondo,
Aversi sempre conservato il nome,
Che si macchia talor, ne si sa come.
E avergli il suo signor fidato in mano
La care sua bellissima sirena,
E dal sen de la balia del Trojano
A quel di Scilla, ciò che ta tirrena
Acqua, e l' adriana cinge; e aver lontane
Spinto d' Italia ove premea l' arena
Il possente ottoman con tanto stuolo,
Con la virtù del suo gran nome solo.
E ne la terra a le sue man commessa
Aver tratta dal ciel la bella Astrea,
Destando la ragion, dal torto oppressa
Tant' anni, da la tomba in che giacea;
E nel sen di Partenope aver messa
Forza e beltà maggior che non avea;
Perchè sul mar si siede e su la terra
Più bella in pace, e più sicura in guerra.
Dove ne vo? forse lodarlo intendo
Tra ferri e tra romor d' onde inquiete?
Altro ozio ed altra attenzione attendo
Per tor, s' io posso, il suo gran nome a lete:
Ma potea nol lodar, di lui scrivendo
Io che suo vivo, a voi che suo vivete,
Se più grata armonia che le sue lode
Non si tempra da me nè da voi s' ode?
Ma dirne nè da me nè d' altri puossi,
Che cosa d' onor degna non si note;
Dico adunque, tornando ond' io mi mossi,
Ch' io segno il mio signor, navighi o nuote,
Contento, e vi verrei se non vi fossi:
E tanto più che se nel mar si puote
Comodo alcuno aver, destimi o giaccia,
Tutto, la sua merce, mi si procaccia.
Io mi godo fra gli altri un camerino.
Ove col mio Tiberio di Gennaro
N' ascondemo talor fin dal mattino,
O parliamo d' amor, cibo a noi caro;
O di Medici suo che fu divino
Narra qualch' atto a' tempi nostri raro;
E m' innamora sì di lui talvolta,
Che invidio il ciel che sì bell' alma ha tolta.
Qui da gli urti de gli uomini remoto,
Chiudo la notte e 'l dì talor le ciglia,
E rarissime volte quasi noto
Che 'l sonno si deponga ove si piglia:
Che quando levo gli occhi e mi riscuoto,
Mi trovo aver trascorso molte miglia,
Com' uom che per incanto se ne vada;
E questo è quel che più nel mar m' aggrada.
Se non fusse il desio del caro lume
Che spesso turba il sonno a gli occhi miei,
E fa che desiando io mi consume,
Forse più riposato io me n' andrei
Su i legni i mar, che in terra su le piume
Non mi giacqui talor, nè invidia arei
Trai perigli de l' onde e tra i disagi,
A le delizie a gli ozj de i palagi.
Questo di qui di e notte mi rappella,
E vie più ch' Euro e Noto od altro fiato
Nel sen de' miei pensier move procella;
Non sì forte però, che del mio stato
Mi penta, nè mi doglia unqua di quella
Ardita voglia che m' ha qua menato:
Ne men di lui lunge di qui mi chiama
L' altro desio che riveder voi brama.
Ma chi sarà colui che gli occhi suoi
A così bello oggetto avendo avvezzi,
Come son quei de la mia donna, poi
Ne stia lontano, e 'l cor non gli spezzi?
E chi sarà che d' amor giunto a voi
Non vi brami da lunge, e non v' apprezzi?
Nessun ch' io creda: ond' io d' ambedue senza,
D' amor languisco e di benevolenza.
Pur mi consolo che s' io guardo al duro
Cor ove mai d' entrar degno non fui,
Vadane pur da lunge, io vo sicuro
Che quel che non fu mio non fia d' altrui;
S' io guardo al vostro, nè di tempo curo
Nè di fortuna: volgano ambidui
Pur quanto ponno le volubil rote,
Che nè questa nè quel punto si scuote.
Con voi, quantunque tanto mar ne parta,
Quando lo spero men, più presso io sono
De l' inchiostro mercede de la carta
Per cui v' ascolto spesso e vi ragiono:
Con lei, qualor avvien ch' io ne diparta,
Perch' ella non mi degna a tanto dono,
Rimedio alcun non ho che possa aitarme,
Se non pianger pensare e lamentarme.
Le lagrime e 'l pensier son quegli amici
Che non mi lascian mai dovunque io vado;
E quando piovon più gli occhi infelici,
Allor ne le mie pene più m' aggrado;
Del cordoglio ch' io porto sfogatrici
Quelle sono talor: questi mal grado
Del mar che da me stesso mi disgiunge,
Mi leva a volo, e a me mi ricongiunge.
Caro pensier, che ciò che altrui contende
Scarsa fortuna liberal dispensi;

E sì del vero in te talor risplende,
Che appaghi non pur l'anima ma i sensi;
Se la mia penna che lodarti intende
Potesse il pregio dar che a te conviensi;
Sì alto le tue lodi a porre andrebbe,
Che a pena il volo tuo gir vi potrebbe.
Questo pensier, o scenda il sole o monte,
Mai da l'anima mia non si scompagna;
Ma quando avvien che su l'arena io smonte,
Allor più che mai dolce m'accompagna;
Ch'or a la falda d'un sassoso monte,
Che tanti e tanti questo mar ne bagna,
Or a la cima di qualche isoletta,
Dal mar saltando, io me ne corro in fretta.
E d'una pietra seggio, e d'un virgulto
Fattovi tetto, con la lingua muta
Stommi da gli altri il più che posso occulto:
Qui più che altrove il buon pensier m'ajuta
Contra il dolor che in ogni luogo insulto
Mi muove, e per difendermi ei si muta
In mille forme, e mille cose finge,
Or legge or scrive or parla or sculpe or pinge.
Legge ne note or ch'altrui man non segna,
E scrive quelle ch'occhio altrui non scorge;
Fa voci ch'altrui orecchia udir non degna,
E ritrae la beltà ch'al ciel mi scorge;
Ma qui la man convien che si ritegna,
Che oggetto degno al mondo non le porge
Ove il volto divin pinga ed intagli,
Nè stil trova nè ferro che l'agguagli.
E 'n questo ancor Fortuna m'è nimica
Come ne gli altri ben ch'ella mi turba;
Che quando più m'è del pensier amica
L'opra, e più godo solo, ecco la turba
De' marinari o d'altri che l'aprica
Terra cercando il mio piacer perturba;
E bisogna cedendo al novo assalto,
O gir con loro, o rimontare in alto.
Talor la lingua che 'l dolor m'annoda
Tornando a le lasciate muse io sciolgo;
E bramoso di starmi ove men s'oda
La voce, e men possa nojarmi il volgo,
Sovra l'estremo spron ch'esce di proda
M'assido, e con la cetra che in man tolgo,
Dando le spalle là onde nasce il sole,
Sfogo il desio che m'arde in tai parole:
O bella e più che 'l dì lucida aurora,
Del cui bel volto ornandosi occidente,
Qui sembra nero quanto il sol colora,
E natal de la notte l'oriente;
Dal ciel che lieto al tuo apparir s'indora,
A le tenebre mie, prego, pon mente;
Coi divini occhi e con l'orecchie pie
Accogli il suon de le querele mie.
Nè perchè tanta terra e tanto mare
Si pongan tra noi due, ti potran torre
Ch'udir possi da lunge e riguardare
Chi desiando te la vita abborre;
Che impedimento uman non può frenare
Virtù celeste che per tutto corre;
Ma l'udir e 'l veder, lasso, che giova,
Se non ha il mondo cosa che ti mova?
Tu da la terra allontanata, e schiva
Di quanto av'ella e 'l mar che a lei fa giro,
Non guardi s'io mi mora o s'io mi viva,
Nè del mio ben ti cal nè del martiro;
Ed io di seno in sen, di riva in riva,
Per l'onde or di Dalmazia or de l'Epiro
Ne vado errando, e o ben m'incontri o male,
Sol di te penso, e d'altro non mi cale.
Tu che in testa hai tutto il ben raccolto
Che in terra vede Amor quando egli vaga,
Lieta ti godi ognor nel proprio volto,
Del ciel, non d'altro, e di te stessa vaga;
Ed io che tutto amando in te son volto,
Te sola bramo, ed altro non m'appaga;
Te sola bramo, e quanto men da presso
Ti son, più ne vo lunge da me stesso.
Potrà natura, se mai cangia il zelo
Onde le cose eria nutre ed informa,
Far che sia freddo il foco, e caldo il gelo,
E l'acqua sì ch'ella si stampi d'orma,
E la terra stellata, erboso il cielo,
Ed abbia il mondo tutto nuova forma;
Ma a far ch'uom viva da se stesso lunge,
Nè il suo poter nè il mio pensier v'aggiunge.
Già l'auriga del dì che assai men bella
Scorta segue di te, quando il dì mena,
Ha cinque volte de la sua sorella
Scema la faccia, ed altrettante piena,
Dopo che 'l ciel, perchè nè sol nè stella
Restasse a lui nè parte che serena
Fusse, dal tuo bel volto mi divise,
Nè per sì lungo tempo il duol m'uccise.
La giovinetta Cerere vestita
Era a verde, e la terra a color mille,
Allor ch'io feci l'empia dipartita,
E trassi a riva l'ore mie tranquille;
Or Cerere già vecchia e impallidita
Per le selve va nuda e per le ville;
La terra, scosso il manto onde floria,
Veste il color de la speranza mia.
Ed io da te ne' cui begli occhi m'era
D'ogni tempo il terren fiorito e verde,
Vo pur lontan, nè so se a primavera
L'arbor de la speranza mia rinverde:
Che s'una volta il dì l'anima spera
Vederti, mille la speranza perde:
Ma in tutto ella già mai non le si toglie,
Acciò ch'io viva lungamente in doglie.
Luce de gli occhi miei mentre ch'io vidi,
Vita de' spirti miei mentre ch'io vissi,
Oimè per quanto spazio mi dividi
Da gli occhi tuoi che sì ne l'alma ho fissi!
Quanti seni di mare e quanti lidi
Mi fan morendo del tuo lume ecclissi!

E qual nuovo desio da te mi parte,
Perchè segua Nettuno e segua Marte!
Se a ricchezza aspirava, e qual tesoro
Maggior volea girando il mondo intorno,
Che del bel viso tuo le gemme e l' oro
Che possedean quest' occhi il più del giorno?
E se d' onor che dopo il cielo adoro
Bramoso er' io, senza cangiar soggiorno
Avea ben il cammin da gir lodato,
Oprando cose onde a te fossi grato.
E se veder bramava fatti egregi
Per celebrar cantando l' altrui glorie;
Senza seguir de' principi e de' regi
Le dubbiose battaglie e le vittorie
Avea tante tue lode e tanti pregi,
Di che poteva ordir mille altre istorie,
Che norma eterna si sarebbon fatte
A chi per torre il ciel qua giù combatte.
E se mi fa solcar l' onde marine
Vaghezza di veder cose diverse;
Senza cercar contrade peregrine,
Tentando notte e dì fortune avverse,
Potea ne le bellezze tue divine
Veder ciò che di novo puo vederse,
Che meraviglia porga a gli occhi uostri:
E qui spender dovea gli anni e gl' inchiostri.
Sì contento io vivea di mia fortuna,
Mentre arsi de' bei lumi a i dolci rai;
Che di quanto si sta sotto la luna
Mai nulla da me lunge invidiai;
E se desio non che speranza alcuna
Che gisse oltra il veder non ebbi mai;
Il puro sguardo de' begli occhi santi
Valea tutto il gioir de gli altri amanti.
Or sovra il cerchio de la luna quasi
Temo non trovar cosa che m' acqueti;
Sì tempestosi e mesti son rimasi.
I giorni miei ch' eran tranquilli e lieti;
Ne di tanti perigli che ne' vasi
Serba Fortuna de l' instabil Teti,
E ne' regni di Marte io temo punto,
Da te, mio ben, vedendomi disgiunto.
La tema di morir prima che i ciechi
Occhi ricovrin la perduta luce,
Uccide ogni altra tema che m' arrechi
Il ferro e 'l foco e l' onda che m' adduce;
Ma s' egli è mio destin che qui si sechi
Il filo, Amor, che 'l viver mio produce;
Fa che deposta la terrena salma,
Quel che non veggon gli occhi, vegga l' alma.
Chi sara mai che più contento spire,
Se al dubbio passo va con questa speme?
Ella già sta su l' ale per fuggire
Dal carcer grave ove rinchiusa geme:
O de' primi anni miei primo desire,
Che l' ultimo sarai de l' ore estreme,
O bellezza del cielo in terra sola,
Prendi l' anima mia che a te sen vola.

Se può sperar mercè d' animo santo
Un voler puro, un desiar onesto;
Mercè sper' io da te dopo che 'l manto
Avrò spogliato, che malgrado io resto:
Così cantando sfogo il duolo; e intanto
Ecco la tromba, ecco il fischietto; questo
Col picciol suon, quella col grande strido
Segno ne fan d' abbandonare il lido.
Al gran Toledo che sostien di Carlo
Il gran pondo com' Ercole d' Atlante,
Piacciavi, quando a voi parrà di farlo,
In vece mia baciar la man che a tante
Genti dà legge. e dir che d' adorarlo
Qual fui son fermo; e mentre che 'l levante
E l' onda e 'l vento a lui mi nasconde, io
Adoro il volto suo nel signor mio.

Il Podere.

Capitolo I.

Io non so se da scherzo o da dovero
Voi diceste l' altr' jer su quella torre,
Che per testa vi va novo pensiero:
E che 'l giardin che desiaste torre
Qui in riva al mar, più non v' aggrada, accorto
De l' errore e del danno ove s' incorre:
Ma in cambio di giardin (nel che v' esorto)
Voi vorreste incontrar villa o podere,
Che a pro vi fosse insieme ed a diporto.
Voi pensate da saggio, al mio parere:
Ch' egli è follia che apporta penitenza,
Il comprar ne' terren solo il piacere.
Io so che a voi non manca provvidenza
In questo e in altro da far scelta buona,
E per ingegno e per esperienza:
Che siete uom raro, e da gradir persona,
Non pur che 'l cerchio cinga il capo suo;
Ma che porti il camauro o la corona.
Ma perchè si suol dir: nel caso tuo
Proprio prendi avvocato; e suolsi dire:
Che veggon più quattr' occhi, che non duo;
E parmi d' ora in ora vederv' ire
Col venditore e col notajo al fianco;
Io vi vo' col consiglio prevenire.
Nè vi debbo in quest' atto venir manco,
Sebben l' usanza il consigliar mi vieta
Uom che nol chiede, oltra c' ha il pelo bianco.
Se comparir da amico e con moneta
Non posso, il che voi forse avreste a scorno,
Verrò con penna in mano, e da poeta.
E vi voglio insegnar tutto in un giorno
Quel poco che in molti anni m' ha insegnato
Il leggere e l' udire e 'l gire attorno.
Perchè in ogni atto che non sia sforzato,
L' elezion ben fatta è quel che importa:

Lasciamo andar quando da su vien dato.
Se va l' elezion senza la scorta
Del buon conoscimento, ella andrà male:
E un gir al bujo là ve 'l piè ne porta.
Ch' esser puote il podere in parte, e taie,
Ch' io nol torrei se mi si desse in dono,
Non pur a melto men di quel che vale.
Ond' io vi mostrerò quante e quai sono
(Pria che 'l danajo fuor di banco v' esca)
Le parti che richiede un poder buono.
E perchè 'l prezzo oltre al dover non cresca,
Io vi darò due documenti radi,
Che mai di compra fatta non v' incresca.
E vi dirò de gli uomini, e de' gradi,
Col cui mezzo, e da cui l' aver lla leve
Cosa che meo vi costi, e più v' aggradi.
De la memoria mai non vi si leve,
Che ne poder nè altro che si cole,
Comprar cupidamente unqua si deve.
Membratevi quest' altre due parole,
Quando al vedere e al patteggiar voi siete,
Che ciò che mal si compra, sempre duole.
Se 'l piè da l' orme mie non torcerete,
Fia 'l cammin buono; e nen vi farà mai
Acqua torbida ber soverchia sete.
Voi mi potreste dir: se tu oeo hai
Ne poder ch' io mi sappia nè giardino,
Come trattarne, ed insegnar saprai?
Stimate ch' io sia un pover Fiorentino,
Che regga scuola d' abaco; e del mio
Non abbia da contar soldo o quattrino.
Quel che pria s' ha da fare, è il pregar Dio
V' indrizzi al meglio; come in tutti affari
Tor dee prineipio ogni uom prudente e pio.
Indi parlate a' pubblici sensari,
A' più ricchi e più noti cootadini,
A' dottori a' mercanti ed a' notari.
C' han gli amici e i clieutoli e i vicini:
Saprao s' uom vender voglia, e quanto chieda;
E quai sian le cootrade, e quali i fini.
Quando saprete ove il poder si sieda,
Itelo a riveder nou una o due
Volte, ma dieci; e con voi altri il veda.
Sappiate di cui sia, e di cui fue:
Guardatel tutto intorno, entro e di fuora,
E ne le più riposte parti sue.
Giova il vederlo più, e più talora;
Che s' è buono il terren, s' è vago il sito,
Quanto il vedete più, più v' ionamora.
Com' oom ch' egli abbia a procacciar marito
A figiia bella e sola, e d' alta dote;
Coo la liogua e col piè siate scaltrito.
Sia presso a la città quanto si puote
Il poder che cercate; e larghi e piani
Siano i seotier, che andar vi possao rote.
Comprar poderi, e che ne sian lootani,
È un far dono a tre stati di persone,
A servitori a schiavi ed a villani.
Però quel Moro saggio il buon Magone
Dicea: chi 'l poder compra, immantinente
Venda ne la città la sua magione;
Per mostrar che 'l signor non pur sovente,
Il che non potrà far, s' e lunga strada,
Ma a qualunque ora esser vi dee presente.
S' è presso al mar sì cb' uom per mar vi vada,
E del carro si vaglia, e de le barche,
Qual più gli è io destro, tanto più m' aggrada.
Ma sia che bisogni ir, perch' uom si sbarche,
Duo tratti d' arco; e sia ch' entrin le porte
E treggie e carra, non che bestie carche.
Quanta utiltà pensate voi che apporte
Poder ch' abbia si comodi i viaggi,
Oltre ai piacere, a cui gliel dà la sorte?
S' è lontan da città, sia tra villaggi;
Uhe chi vuol voi, per boschi non vi cerchi;
Nè il guardian tema di ladri oltraggi;
E possa ancor più agevolmente aver chi
Poti e vendemmi e zappi ed ari e falce;
Ne lungi e caro altrui fatiche merchi:
E se la zappa o 'l vomero o la falce
Si rintuzzan, sia presso che gli acconcie.
E s' abbian ferro e legni e pietre e calce
Da far ouove opre, e da sarcir le sconcie:
E se si paga il far de' tetti o palchi
Altrove a dramme, qui non monti ad oncie.
E fisici e chirurgi e maniscalchi
Uom possa aver, quando il bisogno accade:
Nè lunga via per lor vada o cavalchi:
Che 'l villan vostro rade volte e rade
Per oom che gli sia d' uopo, o roba, od opra,
Lasci la villa, ed usi a la cittade.
Pigra palude che di nebbia il copra
Non abbia intorno, o verde umor che stagna,
E nociva aura ognor gli affiati sopra
Sieda a le falde o al piè de la montagna,
Che si possa goder vista più bella,
E l' acqua accor che le pendici bagna.
Ma non che tema a tempo di procella
Torrente che ogni cosa affatto strugga,
Porti le biade via, gli arbori svella.
Nè penda sì, che l' acqua se oe fugga
Che d' aria vien; nè ve ne mora goccia;
Ma che la terra il più n' assorba e rugga.
Nè gli stia su qualche scoscesa roccia,
Che per tempesta che la smova o crolli,
Col rotar giù de' sassi talor noccia.
E s' egli è io pian, sien campi asciutti e molli;

(Che ancor sul piano esser può buono e bello;
Nè sempre aver si posson monti o colli.)
Attendete ch' egli abbia o questo o quello;
O il terren tutto ad una banda inclini;
O sia per tutta egual, non a livello;
Che ed erto e pien ne' fossi e ne' pendini,
Non si faccia quel limo e quella borra
Che uligine suol dirsi dai Latini.
Se umor non ha, nè 'l puote aver, che corra;
Abbial che giaccia; ma sian vene eterne;
Non sì profonde, che 'l villan le abborra.
Non m' appagan pescine nè cisterne,
Or calde or secche; ma vo' fonte o pozzo,
Freddo di state, e caldo quando verne.
Oh se la Parca non avesse mozzo
Il filo de la vita del gran Pietro,
Ch' ebbe sì in odio il viver rude e sozzo;
Chiare onde, e fredde più che ghiaccio e vetro
Avrian forse e Pausilipo, e sant' Ermo,
Non pur la quercia e 'l salce e i campi addietro.
Ameno e colto ogni aspro colle ed ermo
Fora qui intorno; ed acque avrian gli sgrumi
Per far dal caldo e dal gelame schermo.
E chi non sa, che le fontane e i fiumi
Son l' alme de le terre, e i fregi veri,
Come del ciel le stelle, e i maggior lumi?
E se avesse sortito il buon Lettieri
Un secolo del nostro men cattivo,
Quando in opra poncansi i bei pensieri;
Avria la vostra casa oggi il suo rivo:
Ed ei, come a que' tempi era il costume,
Fora in pietre e 'n metalli sempre vivo.
Poich' egli ebbe d' ingegno tanto lume,
Che scoperse le vie maravigliose
Che da Serino a Napoli fea 'l fiume;
Le vie mille anni e mille e più nascose
Sotterra, in mezzo al sasso, dentro i monti;
Che pur sono a pensar mirabil cose.
Che fora il veder Napoli coi fonti
Così nel sommo suo, come nel basso?
Altro saria, che aver marchesi e conti.
Non perchè sia 'l terren fertile e grasso,
L' aria abbia infetta, che i cultor funeste:
Nè sia magro sabbione o steril sasso,
Perchè l' aria abbia pura: che son queste
Due vie sorelle; e ne dee far paura
Così la sterilità, come la peste.
Non è sì scarsa o povera natura,
Che ambedue grazie un loco aver non possa:
E far, ch' ove egli ha 'l petto, volga il tergo.
Che ancor che non vi sia vapor terrestre
Che l' aria ammorbi; son talora i venti,
Che fan le cose or prospere or sinestre.
Non sempre appare ai visi de le genti,
Se 'l cielo è buono o reo; che spesso usate,
Vivon sane ne' luoghi pestilenti.
Nè titol di salubre unqua gli date,
Se non è buon per le stagioni tutte,
E vis più che di verno, anche di state.
Pessimo è quel terren, benchè assai frutte,
Col qual bisogna che si metta a gioco
La vita del padrone, e seco lutte:
Dissi de l' acqua; dico ancor del foco.
Abbia il poder comodità di legna;
Che amendue fan bisogno in ogni loco.
Abbiala sì, ch' arda a la villa, e vegna
A la città col carro il rustic' uomo;
E 'l carbon sempre acceso vi sostegna.
Voi d' altrui siete, e vostro maggiordomo:
Sapete se le legna oggi son care
Più che 'l guaiaco d' India, e 'l cinnamomo;
E se qui senza bragia si può stare,
Quando ci soffia il vento di rovajo;
Oltre ai bisogni in che si suole oprare.
Venga la prima sera di gennajo
Coi ceppi e lauri suoi lo stuol selvaggio
A chiedervi cantando alcun danajo,
E coi fiori la prima alba di maggio
A suon d' alta sampogna, e porti in collo,
Per piantarlo in su l' uscio, intero un faggio.
E con le legna or v' arrechi uova or pollo;
Or questi doni or quei, conformi al tempo;
O meni alto il suo carro, o basso Apollo.
Susine e fichi ed uve al caldo tempo;
Nespole e sorbe al freddo, e pere e poma,
Frutta da fargli onor più lungo tempo.
E stridano or sul carro or su la soma,
Leprotto, cavriol, porchetti ed agni,
Quando il verno ha più bianca e barba e chioma,
Benchè non entri al libro de' guadagni,
E' dolce ad uom qual voi largo e gentile,
Dare, e dire a' signori ed a' compagni:
Questo è del mio podere, o del mio ovile:
O ch' egli stesso a mensa sen ricordi;
E 'l suo gli aggradi, e tenga ogni altro a vile.
La state beccafichi, il verno tordi,
Che visco o rete ne' vostri arbor prenda,
Da far di loro i più svogliati ingordi.
Importa assai, benchè nessun v' intenda,
Per comprar con men costo, e men periglio,
Saper chi sia 'l padrone, e perchè venda.
E vi vo' dare un saggio alto consiglio,
Che mai scrittore antico altrui non diede:
Cercale di comprar sempre da figlio,

Figlio che sia di morto padre erede,
Se aver bramate un venditor cortese,
Che si toglia assai men di quel che chiede.
Schivate di comprar d' uom che v' intese,
E 'n farlo abbia oro e diligenza posta;
Che allor val troppo ogni aspro e vil paese.
Però Nisida bella assai men costa,
Al vostro e mio signore, a cui fortuna
Dovria far d' oro i sassi de la costa,
O donar tutto a lui raccolto in una
Quando tesero in queste parti e 'n quelle
Per le molte arche altrui sparge e radure.
So che le donne valorose e belle,
E le persone dotte e virtuose
Non si dorrian sì spesso de le stelle.
E Nisida, ch' or è de le vezzose
Che cinga il mar da Gadi a Negroponte,
Saria de le più ricche e più famose.
La qual se in quei primi anni ebbe occhi e fronte
Dolci, come or, non paja strano a vui,
Che ardesse del suo amore il vicin monte.
Ma se a comprar s' avesse da colui
Che prima la spogliò d' incolte vesti,
Per tre cotanti non saria d' altrui.
Soglion dir quei sagaci uomini agresti,
Che ancor di figlio è d' arbore sembiante,
Qualora uom di sua mano il pianti, o innesti.
Se vi vien qualche giovane davante
Cui siano appena i primi peli chiusi,
Che faccia il cavalier, faccia l' amante;
Non è bisogno allor che da voi s' usi
Cotanta provvidenza; ma potreste
Comprar, come si dice, ad occhi chiusi:
E tanto più, se si fan giostre o feste:
E 'l giovanetto a fregi a pompe avvezzo,
Vuol cavalli e staffieri ed arme e veste.
Comprate allor, se si vendesse un pezzo
Di quei monti d' Ajerola, o di Scala;
Che s' è aspro il terreno, è dolce il prezzo.
Benchè la compra non fa buona, o mala,
In quanto al mio parer, s' uom se n' appaga
Il meglio, o 'l più che 'l costo sale o cala.
Purchè si pigli cosa buona e vaga,
Ancor che sian talor cari i partiti,
Con quel si compra, che di più si paga.
Trovo un errore, e d' uomini infiniti,
Che non s' emenderian del creder loro,
Se fosser come eretici puniti.
Che si debban comprar voglion costoro,
Possession deserte, e d' uom mendico
E pigro, accio s' avanzin col lavoro.
E di qui nacque quel proverbio antico
Ch' è tra noi: maggion fatta, e terra sfatta
Ed io tutto il contrario oggi vi dico.
Il buon Censore, ed altri che ne tratta
Conchiudon, che cercar terra ben colta
Non men si debba, che magion ben fatta:
E che faccenda più dannosa e stolta
Non si puo fare, e dove uom più s' inganni,
Che possession comprar caduta e incolta.
Non è meglio (lasciamo ir gli altri danni)
Goder dal primo giorno il ben già fatto,
Che quel che s' ha da fare, attender gli anni?
Da terra ben nudrita se n' ha ratto
L' usura in mano, e l' utiltà vien certa:
L' altra è dubbia e dannosa al primo tratto.
Chi vuol pigliar possession deserta,
Piglila ch' ei non abbia ancor la gota
De la prima lanugine coperta;
Ma chi con quattro croci il dì si nota
Del suo natale, o se ne stia digiuno,
O la cerchi ben lieta, e su la rota.
Più vi vo' dir: sappiate ad uno ad uno
Quai frutti v' ha, da chi gli ha colti, o visti,
Nè vi caglia il parer troppo importuno.
Perchè se tutti son cattivi o misti,
Bisognan doppie spese: affanni doppi
A porvi i buoni, ed a sbandirne i tristi:
Ch' or nobil ramo a tronco vil s' accoppi;
Or questo arbor si taglie, or quel si sterpe;
E si accasin di nuovo or gli olmi or gli oppi.
Che veder vite che per arbor serpe
Non puon gli occhi soffrir de' buon padroni,
Si ella non è di generosa sterpe.
Ma che le viti e gli arbori sian buoni;
Se con misura ed arte non fur posti,
Ancor che sian ben colti, e 'n lor stagioni,
Rende poco il poder, benchè assai costi;
Che l' una pianta a l' altra si fa guerra,
Se più che non dovria s' appressi o scosti
L' una a l' altra. Qualor ne l' ordin s' erra,
L' aria e l' aura e la luna e 'l sol si toglie,
Nè forze a tutte ugual puo dar la terra.
Il che noce di lor fino a le foglie;
Oltra che non dan mai quanto han promesso,
E quel poco men buon, ch' indi si coglie.
Pria che 'l poder sia nostro non solo esso
Noi dobbiamo e mirare e squadrar bene,
Ma ancor le terre che gli stan da presso.
Perchè se quelle splendon, ne dan spene,
Anzi certezza che sia buon il clima.
Sappiasi ancor l' uom che vicin si tiene.

Digitized by Google

E quai siano i vicini inquirer prima,
Che gli alberghi e i poderi abbiam noi tolti,
E' di momento assai più ch' uom non stima.
E vi potrei contar popoli molti,
Che per fuggir vicini ladri inlidi,
Si son da più contrade insieme accolti;
E da le patrie lor, dai dolci nidi
In volontario esilio si non messi,
Nuove terre cercando e nuovi lidi.
Nei principio del mondo fur concessi
A gli animai da Dio quei privilegi
E quei doni che chiesero egli stessi.
Come nuovi vassalli a nuovi regi,
Gran popolo di loro ivi convenne;
Quali ai comodi intenti, e quali ai fregi.
Tra gli altri la testuggine vi venne,
E chiese il poter sempre, o vada o seggia,
Trar seco la sua casa; e 'l dono ottenne.
Dimandata da Dio, perchè gli chieggia
Merce che a lei più grave ognor si faccia:
Non è, diss' ella, ch' io 'l mio mal non veggia;
Ma vo' piuttosto addosso, e su le braccia
Tor sì gran peso tutti gli anni miei,
Che non poter schifar, quando mi piaccia,
Un mal vicin. Che dunque dir potrei
De' tempi nostri se da quei d' Adamo
Già s' ebbe tema de' vicini rei?
Ma acciò che quel poder che noi cerchiamo,
Innanzi che si trovi, non ne stanchi,
Riposiamoci un poco, e poi torniamo;
Che avrem più forza al pie, più lena ai fianchi.

Capitolo II.

Se per cercar talor picciola lepre
Uom va più miglia al freddo a l' acqua al vento,
E guata e scuote ogni solchetto e vepre:
Per trovar il miglior d' un elemento,
Non vi gravi seguirmi per via lunga,
E un dì sudar, per riposar poi cento.
Benchè vi paja spron che poco giunga,
Il doversi spiar come sian fatti
Quei che limite o siepe a noi congiunga:
E benchè esaminar de gli altrui fatti
Impaccio sia che rado utile apporti,
S' uom di servigio o matrimon non tratti;
Nessun potria pensar quel che gl' importi
L' aver, se prima non ne viene a prova,
Buoni vicini o rei, debili o forti.
Il reo vicin mi noce, il buon mi giova;
Col povero ho speranza d' allargarme;
E 'l ricco fa ch' uom passo non si mova.
Se 'l poder compro per talor quetarme,
Se ho mal vicino, a capo, al letto, al fianco
La notte e 'l dì convienmi tener l' arme.
Sia fertil quanto uom vuol; se a destro o a manco
Qualche Autolico stammi o qualche Cacco,
Non vale il mio poder la metà manco?
Ruba a Pomona a Cerere ed a Bacco:
Non teme di minacce nè di accusa,
Pur ch' empia in terra altrui la corba o il sacco.
Non giova villa d' ogn' intorno chiusa,
Nè diligenza d' uomini e di cani
Contro le insiede che 'l vicin vostro usa.
Gallina che da l' uscio s' allontani,
Più non vi riede; e chiami pure e pianga
La villanella, e battasi le mani.
Aratro o giogo o rastro o marra o vanga,
Qual sia di ferramenti o di legnnami,
Non fidate che fuori si rimanga.
Or svelle viti or pali, or tronca rami,
Or albero per foco o per altri usi:
Nè lascia intatti i prati nè gli strami.
Fura i legumi ancor ne' gusci chiusi,
Nè de' frutti primier, nè de' sezzai
Sostien che 'l padron doni, o per se gli usi;
Nel suo terren non mette piè giammai,
Che danno non incontri, e guardia e cura
N' abbia a sua posta, e d' ogni tempo assai.
Chi per sua colpa o per sua rea ventura
S' accosta a' rei vicini o si raffronta,
Sempre ha l' oste a le siepi ed a le mura.
D' un signor greco e saggio si racconta,
Che facendo una sua possessione
Por sotto l' asta al prezzo che più monta.
Comandò che gridasse anco il precone,
Ch' ella avea buon vicin: quasi ciò stimi
Non men che l' altre qualità sue buone.
Se ho reo vicin, quai mura sì sublimi
Faran che fin nel letto non m' assalte?
Qual legno o ferro è, che non apra o limi?
Abbia il poder le siepi e folte ed alte.
Gli argini o i fossi, o gli steccati o i muri,
Sì che bestia non v' entri, uom non vi salte.
I termini più saldi e più sicuri
De le possession son gli arbor stessi:
Che non ho tema ch' uom gli smova o furi.
Però chi vi pon pini, e chi cipressi,
Che sono arbori rari ed immortali;
Nè giudice bisogna ove son essi.
L' uve e le biade son le principali
Ricchezze ne' poder che denno aversi,
Come il ber e 'l mangiare han gli animali.
Benchè abbia intorno a ciò parer diversi:
Chi vuol che sian le prata; e le difese:

Chi le vigne, e chi gli orti d' acqua aspersi.
Io che tratto di questi del paese
Tra Liri e Sarno, e le montagne e l' onde,
Lascio le altrui dispute e le contese.
I quai son ricchi d' arbori e di fronde,
Più che di piaute e d' erbe quasi tutti;
Le prime parti al vino, e le seconde
Do al grano. D' ogni spezie poi di frutti
Abbian che aver si possa, e più e meno,
Come più da quel clima son produtti.
Non produce ogni cosa ogni terreno:
Convien che sua natura ogni terra abbia:
E pari a l' esser suo se l' empia il seno.
Che s' uom volesse non lontan da Stabbia
Arare, e sementar, e metter grano,
Ch' è tutto or ghiara, or pietra arsiccia or sabbia,
O in quel d' Aversa e Capova e Giuliano
Piantar granata, amandole ed olive,
Ch' è sì fecondo, fora un pensier vano,
La vite è quella che più rende e vive
Su queste nostre terre a Bacco sacre,
Sian campi o monti o poggi o valli o rive:
Se non se alquante paludose o macre,
Poco abili ed a l' uve ed a le biade,
Che l' une e 'l altre fan deboli e macre.
Vorreste voi saper de le contrade
C' ha qui d' intorno, qual miglior mi paja,
E intender la cagion perchè m' aggrade?
Ove adombra Vesevo, e là ver Baja,
Oh i dolci colli, oh le campagne erbose,
E per le time fertili, e per l' aja!
Le comparazion sono odiose,
E con quei maggiormente c' han del grosso,
O che aman troppo le lor proprie cose.
S' io cerco l' altrui grazia il più che posso,
Non vo' con far dei luoghi differenza
L' ira recarmi de' padroni addosso.
Una cosa dirò, che coscienza
Mi sforza a non tacerla: e con perdono
Di lor cui tocca, e spiace la sentenza.
Perdoni il Sangro, il Manso, il Macedono,
E gli altri tutti, o sian gentili o rudi,
Se in quel ch' io dico offesi da me sono.
Ogni uom tre luoghi di fuggir si studi,
Che son dannosi e disagiati ed egri,
L' Acerra, e Fuoragrotta, e le Paludi.
Per quella polve, e quegli orror sì negri,
S' io avessi ver Cuma il mio podere,
Io starei a non irvi gli anni integri.
Oltre ai danni ch' egli han de le galere,
I cui spirti dannati a suon di ferro
A sradicar le selve vanno a schiere;
Svellon gli arbusti, non che l' orno e 'l cerro
Sto talor nel balcon, sento le torme;
Per non vedergli, o mi fo indietro, o 'l serro.
È pur gran fatto; e Napoli si dorme;
Nè si vide uom destar, che cerchi mezzo
Da moderar licenza così enorme.
Ho corso quasi tutto il mar di mezzo;
Tutte l' isole ho visto e tutti i lidi
Ch' egli ha dai lati, e che gli stanno in mezzo:
E in parte mai dar ancora non vidi,
Ove la turba vil di forca degna
Nel gire ai danni altrui tanto osi e fidi:
Smonti in Sicilia, in Corsica, in Sardegna,
In Liguria, in Provenza e 'n Catalugna;
E coglia i frutti altrui, tronchi le legna.
Non vo' ch' uom corra al ferro, o venga a pugna:
Ma preghin chi 'l può far, quei che dan voti,
Che freni arpie c' han sì rapace l' ugna.
Che peggio potrian far Svizzeri e Goti
Ne' campi de' nemici e de' ribegli,
Che qui fanno oggi i nostri galeoti?
Non spero che in ciò Napoli si svegli,
Poichè in cosa maggior l' aggrava il sonno.
» Le man le avess' io avvolte entro i capegli.
Torniamo al campo. I ricchi qualor vonno,
E con la vigilanza e con la borza,
Ogni aspro scoglio fertile far ponno.
Onde tastar bisogna oltra la scorza
Il terren che a veder voi siete addutto,
Che sia buon per natura, e non per forza;
E quando anco sia tal; che per far frutto
Non richieda molt' oro, opra e fatica:
E questa parte grava a par del tutto.
Quella nobil romana gente antica,
Tanto lodata in prosa e 'n verso e 'n rima,
Che fu de l' arte rustica sì amica,
Questo era quel che investigavan prima,
Se terra egli comprar volean talora:
E questo de' più scaltri oggi si stima.
Nè cerco già nè vo' che sia tale ora,
Qual fu la terra ne l' età de l' oro:
O fortunato chi nasceva allora!
Che senza seme altrui, senza lavoro,
Per se stessa abbondante e fertil era,
E dava a quei mortali il viver loro:
O sia, qual de gli Elisi la riviera,
Ove ogni anno il terren frutta tre volte,
E va' ha perpetuo autunno e primavera:
Basti che sia ch' ella si fenda e volte
Senza sudor soverchio d' uman viso:
Nè le spese sormontin le ricolte.
Da che gli uomini in cielo, e in paradiso,
L' un furò 'l foco, e l' altro colse il pomo,
Volgendo in pianto il proprio e l' altrui riso;
Fe' Dio compagni eterni al miser uomo
I morbi, il mal, le cure e le fatiche:
E fu 'l furto punito, e l' ardir domo.
Onde abbia quando vuol le stelle amiche,

Bisogna ch' uora patisca in tutte etadi,
E con sudor si pasca e si nudriche.
Ma vi son poi le differenze e i gradi:
Cui più, cui men ne tocca: e tuttavia
Son color che n' han poco, e pochi e radi.
Vuol Dio che stato sotto il ciel non sia,
Ove uom s' acqueti, e men chi ha miglior sorte:
Nè senz' affanno abbia uom quel che desia.
Un saggio contadin venendo a morte,
Acciò che i figli in coltivar la terra
S' esercitasser dopo lui più forte;
Figli, lor disse, io moro, ed ho sotterra,
E ne la vigna il più de' beni ascoso:
Nè mi sovvien del cespo ove si serra.
Morto il padre, i fratei senza riposo
A zappare e vangar tutto il dì vanno,
Ciascuno del tesoro desioso,
La vigna s' avanzò dal primiero anno;
E i giovanetti inteser con diletto
Del provido vecchion l' utile inganno.
Aveva un buon romano un poderetto,
Dal qual trsea pin frutto, che dai grandi
Non traean quei da canto, o di rimpetto.
Nè basta a l' altrui invidia che dimandi;
Ond' è che tanto renda il poder tuo,
Ch' è tal che un manto il copre, che vi spandi?
Ma accusandol più d' uno e più di duo,
Dicean che con incanti e con malie
Le biade altrui tirava al terren suo.
Venne a giudicio il destinato die
Che si dovea por fine a le tenzoni,
E scoprir l' altrui vero e le bugie.
Il buon uom per difender sue ragioni,
Al tribunal de' giudici prudenti
Non menò nè dottori nè patroni:
Recò tutti i suoi rustici strumenti,
E tutti i ferri onde il terren s' impiaga,
Ben fatti, e per lungo uso rilucenti;
Suoi grassi buoi, sua gente d' oprar vaga;
Questi, dice, già posti in lor presenza,
Son gl' incantesmi miei, l' arte mia maga;
Le vigilie, il sudor, la diligenza
Trar qui non posso come fo di questi,
Benchè de l' una io mai non vada senza.
Subito senza dar luogo a protesti
Ed a calunnie, o porvi indugio sopra,
Dichiararon lui buono. e quei scelesti.
E la sentenza fu, che più puo l' opra
Nel terren, che 'l dispendio ch' ivi fassi;
E tanto val poder, quanto uom v' adopra.
D'oprar dunque in sul campo uom mai non lassi,
Che 'l frutto e il ver tesor sotterra posto:
Non però tanto che 'l dover trapassi.
Terren fecondo per molt' opra e costo,
Sembra uom che ben guadagni, e spenda largo,
Che a fin più ha speso, che non ha riposto.
Qui bisognan, direte, gli occhi d' Argo,
Perchè del tutto a tempo io mi ravvegga:
Non già quando aro, o pianto o il seme spargo.
Or io v' insegnerò come si vegga
La buona terra, e come si conosca:
E qual per grano, e qual per vins' elegga.
La miglior terra, che sia negra o fosca
Vogliono o bigia: e in questo avvien che s' erre:
Che ancor nelle lagune ella s' infosca.
Conoscer solo ne' color le terre,
È proprio un giudicar gli uomini al volto:
Non sempre al volto appar quel che 'l cor serre:
Quel che importa, è saper s' è raro o folto
Il terren, grasso o magro, dolce o amaro,
Grave o leggier, pria che da noi sia tolto.
Per farvi dunque a certi indizj chiaro
Qual ei si sia, e quando è da sperarne
Che ubbidisca sì vilan, quantunque avaro:
Dirò qual prova voi potrete farne;
E s' egli è pingue o secco, raro o spesso,
Salso o soave, a la certezza trarne.
Cavisi un pozzo: del terreno stesso,
Onde pria si voto, poi si riempia
Coi pie da su ben adeguato e presso.
Se 'l terren manca, e che qual fu non v' empia,
D' esile e sciolto darà segno aperto
A l' occhio ben accorto che 'l contempia.
Ma se 'l fosso ripieno e ricoperto,
Fuora n' avanza che non possa accorlo;
Che denso e fertil sia credete certo.
E se 'l pozzo s' adegua a par de l' orlo,
Nè fuor cresce il terren nè dentro scema,
In grado di mezzan potrete porlo.
Bagnata gleba uom con man tratti e prema:
Se invesca, e tra le dita ella s' attacca,
Di terra magra non abbiate tema.
O se avventata a terra, non si fiacca,
Ma tutta insieme affissa ivi si resta,
Da vomer grave non sarà mai stracca.
Per prova del sapor, vil sacco e cesta
S' empia di terra, e là dove più avversa
Ella vi pare, ed al fruttar men presta;
E d' acqua dolce ben da su cospersa,
Premasi il cesto o il sacco, onde trapela
L' umor che fuora a larghe goccie versa:
Indi purgato da stamigna o tela,
In un vaso, qual vin, fatene il saggio;
E il sapor de la terra ei vi rivela.
S' egli ha del dolce, può comprarla uom saggio:
S' è amaro o salso, al suo signor potrete
Dir: frate, addio; che sete più non aggio:
Che estinta m' ha questo licor la sete

Del poder vostro che m' avea sì acceso,
Qual fontana d' Ardenna, o rio di Lete.
S' ella è gravo o leggiera, al proprio peso
Conoscer puote uom che non sia cultore,
Che n' abbia alquanto in su la palma preso.
Lieta terra si scopre anche a l' odore,
Qualor si rompa, e il vento gli presti ala:
Ma che l' odor sia suo, non d' erba o fiore.
Simile a quel ch' ella ha quando il sol cala
Là ve l' arco del ciel pon le sue corna:
O che dopo gran secca molle esala.
Quando cessa la pioggia, il seren torna.
Così suole odorar nel nuovo solco
Terra molti anni d' alti boschi adorna:
Poichè gli svelse ed arse il buon bifolco,
E in lei fece col vomero le piaghe
Che fe' Giasone in sul terren di Colco:
E dove augelli e serpi e fiere vaghe
Avean lor case, or nudo campo s' ara,
Perchè il padron d' altro che d' ombre appaghe.
Daran le terre ed uve e biade a gara,
Se ben partite elle saran tra i dui;
La spessa a Cerere, a Lico la rara.
Ma tante prove far sul campo altrui
Come si può, che non sen rida o sdegni
O il suo signore, o chi vi sta per lui?
Vorreste dunque ch' io vi dessi segni,
Che a torli l' occhio sol fosse bastante,
Senza tanti strumenti e tanti ingegni.
Mirate l' erbe, gli alberi e le piante,
Che per se stesse in quel terren son nate,
O che altrui man le semini o le piante,
Ch' elle vi potran dir la veritate;
E meglio assai che astrologo o profeta,
Promettervi abbondanza o sterilitate.
Se l' erbe liete son, la terra è lieta:
Steril la terra, se fia arsiccia l' erba,
E scemo ciò ch' indi si coglia o mieta.
E se l' arbore è grossa, ampia e superba;
O se ha picciol il tronco, i rami angusti:
Mostra ch' è tal chi in se li nutre e serba.
E quanto più van verso il ciel gli arbusti,
Più vien giù l' uva amabile e benigna,
E più sinceri e generosi i musti.
Il calame, il trifoglio e la gramigna,
Il giunco, il bulbo, il rueco, terren grasso
Mostrano, e più da campo, che da vigna,
Ove l' edera negra, il peccio e 'l tasso
Appare, non curate di tentarla;
Ch' è terra fredda, e steril più che sasso.
Terra simile a legno che si tarla,
Non pur che non vogliate io vi consiglio;
Ma che 'l piè non si degni di calcarla.
Terren c' ha polve d' or, terren vermiglio,
E ghiara e sabbia e creta e tofo e selce,
Non bisogna a schifargli altrui consiglio.
Il mirto, il rosmarin, l' oghastro e l' elce
Mostran terra amicissima a l' ulivo,
L' ebulo al pane, al buon licor la felce.
Ogni terren, quantunque aspro e cattivo,
È ad uso uman, purchè nel suo si fermi,
E non si sforzi a gli altri ond' egli è schivo.
Che più, che nudi scogli arsicci ed ermi?
E cappero e bambagia vi si crea;
Questa a le donne, e quel caro a gl' infermi.
Uom ch' abbia vista la Pantalarea,
Com' io talor, gli è forza che concluda,
Che terra non ha il mondo che sia rea.
Pietra cinta di mar negra, arsa e nuda,
Dove non credo che mai piova o fiocchi:
Eppur fa frutto, e quel secco osso suda.
La miglior terra che col pie si tocchi,
Non pur s' apra col ferro adunco e greve,
Qual sia dirò con note esposte a gli occhi.
Quella ch' esala sottil nebbia e lieve,
Onde in sul grembo suo l' aria ne fuma:
E bee l' umore, e 'l caccia qualor deve,
Nè la state vien secca, ne la bruma
Umida troppo; e di sua verde erbetta
Sempre si veste come augel di piuma;
Nè di ruggine salsa il ferro infetta:
Questa le viti liete a gli olmi intesse:
Questa e fertil d' olive, questa alletta
Greggi ed armenti, e loro fresche e spesse
Erbe ministra, e questa ai buon cultori
Eguale al gran desio reca la messe.
Tal solcan terra il più de gli aratori
Sotto questo ciel nostro sì felice,
Ove son l' erbe eterne, eterni i fiori;
Ove Cerere e Bacco e l' inventrice
De l' ulive contendon di ricchezze;
E dove è il paradiso, se dir lice:
Delizie di natura, ed allegrezza,
Di cui mai sempre il mondo in dubbio ò stato.
Qual sia più, la bontade o la bellezza.
Or entriamo a la villa a prender fiato:
Che lo star fuora, e volger pietre e zolle,
V' ha forse oltra misura affaticato;
E già vi vedo ormai di sudor molle.

Capitolo III.

Basti che abbiam finor corso le terre;
Benchè a cercar gran parte sia rimasa;
Tempo è ch' uom dentro si raccoglia e serre.
E veduto il terren, veggiam la casa
Là dove si ristora ogni fatica,
E si ripongon frutti, ordigni e vasa.
Del sito poco avanza ch' io vi dica;
Ne dissi su, quando parlai de l' aria
Ond' uom continuamente si nutrica.
Sieda la villa in molte parti varia;
Imiti l' edilicio il corpo umano,

Digitized by Google

Che qual ne gli usi, tal ne' membri varia.
Sieda alta alquanto, ed abbia innanzi il piano;
E per più maestade e per più pregio,
Gli arbusti e i colti tengasi per mano.
Se avrà dinanzi a l' uscio cammin regio,
O via che intorno intorno la ghirlande,
Fia come a donna bella un ginnger fregio.
E benchè voglia autor famoso e grande
Che da pubblica strada ella si scosti,
Io desio che la cinga a tutte bande:
Ancor che tanto o quanto più vi costi
L' aver talor de' forestieri in villa:
Tengan gli avari i beni lor riposti.
E mi pare una vita assai tranquilla,
Ch' uom non possa di passo a lite trarvi,
O di terra o di siepe che partilla.
E se volete a villa ricovrarvi,
Vi bisognan de gli agi e de' diporti:
Che a le donne non sia duro lo starvi.
Voi non siete de' padri e de' consorti
A le femmine loro aspri e selvaggi,
Ma de' gentili e nati ne le corti.
Siete com' esser den gli uomini saggi,
Da cui s' acquista onor, util s' accresce,
E nè a strani nè a suoi si fanno oltraggi.
Non imitate alcun cui non increse,
Pur ch' ei si goda, ch' altri pianga e crepi;
Lascia in prigion le donne, e di casa esce.
Non son le donne bestie da presepi:
Bisogna che placar lor si procuri:
Ch' altro vedan talor, ch' arbori e siepi.
Oltra che fan più onesti e più sicuri
Gli arberghi, vie di passo innanzi o a canto;
Fanno anco i giorni men nojosi e duri.
Se appresso avrà qualche magion di santo,
Ove ir possiate almen le feste a messa,
Vi dico ch' ella val quasi altrettanto:
E s' è tal ch' a' suoi dì vi si confessa,
E vi si dà battesmo, e talor cresma;
È un tesoro, una ricchezza espressa:
Che potrete abitarvi e di quaresma,
E d' ogni tempo e voi e la famiglia,
Me' che se fosse la città medesma.
In villa al gran dispendio si pon briglia;
Il più de l' ore in opra si dispensa:
E pochissima noja vi si piglia.
Poco mal vi si fa, men vi si pensa:
E se hanno le città più passatempi,
Hanno anco di perigli copia immensa.
Cercan gli uomini d' oggi il passar tempi;
Ed io che son d' opinion diversa,
Vorrei cosa che fosse arresta tempi.
L' ambizione al viver santo avversa,
Che 'l più de' nostri dì fa men sereni,
In villa raro alberga nè conversa.
O troppo fortunati, se i lor beni
Conoscesser color che si stan fora
Tra colti poggi e valli e campi ameni!
Cui dà benigna terra d' ora in ora
Quel che altrui fa bisogno agevolmente,
Nè suon di tromba i volti ivi scolora:
E se non han gl' inchini de la gente,
Nè men han chi li turba e chi gli scuote
Dal riposo del corpo e de la mente.
O felice colui, che intender puote
Le cagion de le cose di natura,
Che al più di que' che vivon sono ignote.
E sotto il piè si mette ogni paura
De' fati e de la morte, ch' è sì trista,
Nè di volgo gli cal, nè d' altro ha cura!
Ma più felice chi del mondo vista
La parte sua, non vi s' appogia sovra,
Aitato dal saper ch' indi s' acquista;
Ma in villa ch' è sua tutta si ricovra;
E de gli anni e dei dì c' ha speso indarno,
A se stesso ed a Dio parte ricovra.
Così potess' io tra Sebeto e Sarno
Menare omai la vita che m' avanza,
Con le ninfe del Tevere e de l' Arno,
Da le quai fei sì lunga lontananza:
E de' signor sgannato di qua giuso,
Fondar nel re del cielo ogni speranza.
Deh sarà mai, pria che giù cada il fuso
De gli anni miei, che a' piè d' una montagna
Mi stia tra colli ed arbori rinchiuso;
E con la mia dolcissima compagna,
Qual Adamo al buon tempo in paradiso,
Mi goda l' umil tetto e la campagna,
Or seco all' ombra, or sovra il prato assiso,
Or a diporto in questa e in quella parte,
Temprando ogni mia cura col suo viso:
E ponga in opra quel c' han posto in carte
Cato e Virgilio e Plinio e Columella,
E gli altri che insegnâr sì nobil arte;
E di mia mano innesti e pianti e svella
La spessa de' rampolli inutil prole,
Che fan la madre lor venir men bella;
E con le care figlie, e se 'l ciel vuole,
Spero co' figli, a tavola m' assida,
La state ai luoghi freschi, il verno al sole;
E di mia man fra lor parta e divida
L' uve e le poma; e s' io mi desti o corche,
Con loro io mi trastulli e scherzi e rida?
Bocche mi pajan di balene e d' orche
Le porte de' palagi e le colonne,
— — — — — — —
E 'l Vasto, e quattro o cinque illustri donne
Ad inchinar talor sol mi riserbe;
Cui servo in chiare ed in oscure gonne.
I pavimenti miei sien fiori ed erbe,
Rami i tetti, e negre elci i marmi bianchi,

E botti l' arche, ove il tesoro io serbe:
Nè curi ire a palazzo, o stare a' banchi,
E dimandar che faccian Turchi o Galli:
Se arman di nuovo, o se ambiduo soo stanchi.
Non sia obbligato a suooo di metalli
Giorno e notte seguir picciol zendado,
Forbir arme, e nutrir servi e cavalli.
E qual si sia, contento del mio grado,
Non cerchi di chi scende, o di chi poggia;
O che altri m' abbia in odio, o gli sia a grado.
E quando i dì son freddi, o versan pioggia,
Coo la penna io, le femmine con l' ago,
Passiam quelle ore io cameretta, o in loggia,
Se mai vi giungo, e' mi parrà più pago,
Ch' abbia ne gli ardor miei maggior tesoro,
Che oon avean quei che guardava il drago,
Nou avesse altro bene, altro ristoro,
Che scostar l' uom da la città corrotta,
Comprar si dee là villa a peso d' oro.
Mi maraviglio (a tal vedo ridotta
La fera turba che qui dentro alberga,)
Come il terren noo s' apra, e noo oe inghiotta:
O come il mar taot' alto un dì non s' erga,
Che avarzi questi mooti, e 'n noi a' attuffe,
E in uo punto ne affoghi e ne sommerga.
La poca fe, le ruberie, le truffe,
Le proprie utilità, le altrui gravezze,
Le tante uccision, le tante zuffe:
Le pompe, le lascivie e le mollezze
Non meo ne le berrette, che ne' veli,
Le bestemmie, il mal dire e le alterezze:
E le altre scelleraggini crudeli,
Il cui lezzo là su credo che saglia,
Non so come soffrir possano i cieli.
Ma quando d' altrui vizj a voi oon caglia,
Per fuggir molte cose vie meo gravi
Stimo la villa ogni altro pregio vaglia.
L' urtar de' giovanetti e cavai bravi;
L' accompagnar signori, il seguir cocchio,
Il far ooi stessi in mille guise schiavi;
Il visitar sovente; il gir coo occhio
Com' uom ch' abbia nemici e questi e quelli;
Or salutar col capo, or col ginocchio:
Il veder tanti e tanti dottorelli,
C' han sì contrarj al titolo gli aspetti,
Che farian ooja a statue il vedelli.
Vedo ir con toga mille garzonetti
Degni ancora di bulla e di pretesta:
E maestri de gli altri vengoo detti.
Legge farebbe il re bella ed onesta,
Se 'l termioe ne gli anoi statuisse
Al tor di grado, ed al cangiar di vesta.
Senza cagion dal Tosco noo si disse,
Per mostrar che 'l saver venga col tempo:
"Nestor che tanto seppe, e tauto visse.
Uom che qual voi sappia partirsi il tempo,
Dico c' ha in villa ognor mille sollazzi.
Ma fabbrichiamla omai, ch' egli è ben tempo.
Io non vo che le ville sien palazzi
Che ingombrin molto: e chi vi vien, che veda
Terren dove men s' ari, che si spazzi.
Quanto in grandezza più la casa ecceda,
Più vi dà costo, e più men vostra fasse;
Che or questi or quegli avvieo che la vi chieda.
Salvo se tor palagio v' aggradasse,
Perchè talvolta (e veramente il penso)
L' alta donna del Vasto ivi albergasse.
S' egli è ciò, che sia regia io do il consenso;
Che 'l mal che un solo incommodo v' adduca,
Col ben di mille glorie ricompenso:
Che avervi e lei e i suoi e 'l vostro duca,
Credo che a voi parrà, senza esser empio,
Che 'l terreo vostro a par del ciel riluca,
Qual fia 'l piacer, fioora già il contempio,
Veder correre il mondo, o caldo o gelo,
A casa vostra come a sacro tempio?
E se Ischia un tempo a Samo a Creta a Delo
Fece invidia, ed a Cipro ed a Citera,
La vostra villa or farà invidia al cielo.
Oltre al diporto che da voi si spera,
Ella farà con gli occhi a mezzo il verno
Nel poder vostro autuono e primavera
Nè sia tanto il terren, che al suo governo
Non aggiungan le forze di chi 'l prende;
Onde il vicin ne rida e l' abbia a scherno.
Poca terra e ben colta, assai più rende,
Che molta e mal trattata: ond' uom dovria
Tor men di quel che 'l braccio suo si stende.
Benchè alcun voglia che la villa o sia
In calda parte o in fredda o in erta o in piana,
Il volto esposta al mezzo dì si stia.
Nei luoghi caldi io vo' che a Tramontana
Guardi, e ne' freddi a l' Austro, ne' temprati
D' ond' esce il marzo, dicon, la Diana.
Sia grande pur sì che vi stiano agiati
Il villico il signor e gli animali,
Gli ordini chiusi, e i frutti conservati.
Che se fan danno i tetti ampj e reali,
Qualor la villa di strettezza pecchi,
Porta ancor de gl' iocomodi e de' mali:
Che avvieo che 'l frutto o infracidisca o secchi,
Se è mal riposto, o che l' un l' altro s' urti;

O che verme sel roda, o uccel sel becchi.
E rado giungon dal di lungo ai curti
Le fatiche de gli uomini e de' buoi;
E spesso incontran le rapine e i furti.
E se non ha l' albergo i membri suoi,
Comprate pur, se 'l loco non è angusto,
Si che possiate fabbricarvi voi,
E farvi de le stanze a vostro gusto,
Or una or altra a gli usi accomodata,
Qual di decembre buona, e qual d'agusto.
L' aver villa ben concia e bene ornata,
Ove per poca agevol via si monte,
Fa che sia dal signor più frequentata;
Che ogni giorno vi vada, ognor vi smonte:
E de' padron le giova e giorno e notte,
Via più che la collottola, la fronte.
Sianvi sue volte ove s' arringhin botte,
E più del vino che 'l poder produce;
E più m' aggraderian se fosser grotte:
Il vento l' uman piè l' aria e la luce
Entrin per Borea, e 'l men che può le guarde,
Non che scaldi, il pianeta che 'l di luce.
Stanza non vi si appressi ove foco arde,
O che sporcizie accoglie, o fuor le scaccia;
E se vi sia, l' emenda non si tarde.
La corte spaziosa, ma non giaccia
Si, ch' entro e fuor s' allaghi al tempo pluvio;
E fango eterno aria mortal vi faccia.
Sia larga assai, nè curi di Vitruvio,
Accio che dentro più animali accolga,
Che non ne salvò l' arca dal diluvio.
Qui si veda il pavon che in giro sciolga
Sue vaghe gemme, e spregi ogni altro augello,
E guardandosi 'l piè talor si dolga.
E 'l pavon d' India, peregrin novello,
Augel, sebben non ha si nobil coda,
Non men buon morto, che quel vivo e bello.
Ivi di dì e di notte il romor s' oda
De le torme de l' anatre e de l' oche,
Guardia fedel contro a notturna froda:
E striduli pulcini, e chioccie roche;
Di galline straniere, e del paese,
Molte di queste, ma di quelle poche,
V' abbian lor piazza, ove di mese in mese
Sul vivacciaio, sul polvere e su l' aja
Si trovin da beccar senza altrui spese:
E 'l bue che steso mugghia, e 'l can che abbaja
Le notti, e 'l gallo che al villan dà legge,
Un' armonia dolcissima vi paja.
E serrar vi si possa armento e gregge
Ad un bisogno, se Aquilon protervo
Fa che di neve il monte e 'l pian bianchegge.
Qui cavriol domestico, li cervo,
Cui sonante monile il collo attorca,
Or coi fanciulli scherzi ed or col servo:
E si veda la grassa e stanca porca
Con più figli attaccati a le sue poppe,
Ch' or sul letame, or sul terren si corca;
E 'l fico e 'l pero che Austro e Borea roppe,
Da rozza man cavati in varie foggie,
Sian di questi animai l' urne e le coppe.
Abbia il cortile sue capanne e loggie,
Che i maggior legni scale aratri e carro
Riparino dal caldo e da le pioggie;
E l' aja dentro, acciò che 'l grano e 'l farro
Si scotan da le paglie; e fuor non trove
Da involar il villan ladro bizzarro;
Ed ampj tini, e laghi a tetto, dove
L' uva si prema; e, se gran sol l' aggiunge,
Non arrughi o marcisca qualor piove.
Il granajo da l' aja non sia lunge;
Nè dal tin lunge la cantina voglio:
Buono architetto sempre li congiunge.
Siavi loco da farsi e servarsi oglio,
Da quel diverso che del vin già dico;
Sia, s' esser può, sotto alcun tofo o scoglio;
Esposto (acciò che sia caldo ed aprico,
Senz' accendervi foco) al mezzo giorno;
Perchè 'l lumo è de l' olio gran nemico.
Ampia sia la cucina, ed ampio il forno,
Che pascan molti, e le sere aspre e gravi,
Il rozzo stuol seder vi possa attorno:
A volta, non a tetto, ancor che gravi;
Che non teman di pioggia che li bagne,
Nè di favilla che s' attacchi a' travi.
Goda la villa i monti e le campagne,
E parimente il mare e la riviera,
Se ben non ode quando freme e piagne.
Sia fabbricata e sieda in tal maniera,
Ch' abbia di verno il sol, di state l' ombre
Il più del di, se non da mane a sera.
Muro non tema incontro che l' adombre;
E siavi giardin pubblico e segreto,
Ove uom talor sue gravi cure sgombre:
E benchè angusti, vigna orto oliveto
E prato; e vi desio qualche selvetta
Che faccia il loco via più fresco e lieto.
Se selva avrà; che ferro ivi si metta
Non ho timor che piè le tronchi o chiome:
Tanto il veder di selva a voi diletta.
Che fate? Oimè, sin di qua veggo come
Vi siete tutto scolorato in volto
In udir solo de la selva il nome!
Vedo il pallor che in riso s' è rivolto;
E vi si fan vermiglie ambe le guancie,
Come uom che in fallo a l' improvviso è colto.
Soffrite ch' io con voi mi rida e ciancie:
Parmi d' udir che voi tra' denti dite:

Le mie piacesse a Dio che fosser ciancie.
Ed io vi dico: fratel mio, seguite,
Seguite amor, che sebben v' arde e sface,
Men noja è il far l' amor, che l' aver lite.
Seguite pur amor quanto vi piace;
Che sembra un' alma, dove amor non stanne,
Casa di notte senza foco o face:
E un dì vi mostrerò certe mie stanze,
Là dove io provo appien che un cor gentile
Più deve amar, com' più in età s' avanze.
A gl' ipocriti falsi, al vulgo vile,
Lasciate questi scrupoli di fama;
E voi seguite il vostro antico stile.
Vergognisi d' amor chi vilmente ama,
Ed arde e langue di lascivo amore;
Non chi sol gloria a la sua donna brama.
Oltra che a sempre amar v' inclina il core,
Tutte le leggi voglion ch' esser deggia
Tale il buon cortigian, qual è il signore.
E se anzi il dì la barba vi biancheggia,
Basti che 'l corpo ha le sue usate tempre;
E morbida è la guancia, e vi rosseggia.
Ardete, e 'l vostro ardor mai non si tempre,
Che 'l nome suo che Venere a voi diede,
Di ragion vi condanna ad amar sempre.
Poichè parlando, ch' uom non se ne avvede,
Dove a la villa io mi credea d' andarne,
A la selva d' amor portonne il piede,
Qui già tant' anni avvezzo di portarne;
Qui vo' che si finisca il cammin nostro:
Che in miglior parte uom non potria lasciarne.
Qual il poder si compri io v' ho già mostro,
A consiglio d' antichi e di moderni,
Perchè sia buono, e degno d' esser vostro.
Se gli affanni domestici o gli esterni
Non m' impediscon, forse un dì di questi
Dirò come si tratti e si governi.
Intanto i' pregherò ch' ella vi presti
Il suo favor fortuna nel comprarlo;
Sì che da desiar nulla vi resti:
Nè pur vengan sovente ad onorarlo
Flora e Pomona e Cerere e Leneo;
Ma non possan mai punto abbandonarlo.
E quanto scrisse il Mantovan, l' Ascreo,
Il Greco e 'l Moro, e chi 'n su 'l Tebro nacque,
Di buon vi venga, e fuggane di reo:
E piaccia sempre a voi più che non piacque;
Ed al produrre ed al servar de' frutti,
Propizie egli abbia le stagioni e l' acque,
L' aure e le stelle e gli elementi tutti.

46.

Ercole Bentivoglio.

Er war ein Sohn Hannibal's II., Fürsten von Bologna, und ward hier 1506 geboren. Ein ungünstiges Geschick trieb ihn aber schon als Kind fort nach Mailand und dann nach Ferrara, wo er am Hofe erzogen wurde und eine wissenschaftliche Bildung erhielt. Er starb 1573 zu Venedig, rühmlich bekannt durch seine Satyren und Komödien, in denen er die Alten zum Muster genommen hatte.

Satira.

A Pietro Antonio Acciajuoli.

Sopra i bei colli che vagheggian l' Arno,
È la nostra città ch' or duolsi ed have
Pallido il viso e lagrimoso indarno,
Son un di quei che con fatica grave
Al marzial lavoro armati tiene
Quel che di Pietro ha l' una e l' altra chiave,
Qui vivo in mille guai disagi e pene;
Onde forza è di por l' arti in obblio,
Per cui famose son Corinto e Atene:
Che invece di Catullo e Tibul mio,
Del Mantovano e di colui d' Arpino,
La lancia tutto il giorno in man tengh' io.
In vece de l' Albano e del divino
Trebbian, che ber costi solea, gusto uno,
Vie più, che aceto dispiacevol vino.
Un duro pane muffido e più bruno,
Che 'l mantel vostro amaramente rodo,
E non n' avendo, ancor spesso digiuno.
Se dormir spero a mezza notte, i' odo
La tromba che m' invita a tor la lancia,
E la celata dispiccar dal chiodo.
E i nemici talor con mesta guancia
Miro, vi dico il ver, tutto pauroso,
Che il capo mi si fori o braccio o pancia.
Quante volte dico io meco pensoso:
Saggio chi stassi dove non rimbomba
D' archibugio lo strepito nojoso.
Nè suon orribil d' importuna tromba,
Nè di tamburo il sonno scaccia a lui,
Nè teme ad or ad or l' oscura tomba.
O voi prudente, o ben accorto, o vui
Fortunato Acciajuol, che lontan sete
Dai perigliosi casi ove siam nui!
Piacemi udir che in sanità vivete
Coi cari figli; e vi dirò di queste
Nuove, che di saper desir avete.
Pochi denari, e gran timor di peste
Ha questo campo, e sol gli archibugi empi
Le scaramuccie fanno aspre e funeste.
Duolmi il veder che i begli antichi esempi
Non seguan questi capitan che vanno
Sotto così vil peso a questi tempi:
Nè usan la modestia che usat' hanno
Gli antichi capitani, che i palagi
Le case non volean ch' avesser danno:

Che infino i tempii qui, non dai disagi
Di legna astretti, gettati hanno a terra
Per porli al foco i barbari malvagi.
Soleasi usar che il vincitor in guerra
Spogliava solo il vinto; e tra noi oggi
Spogliasi, e col pugnal di poi s' atterra.
Convien ch' io miri ovunque scenda o poggi,
Malgrado mio lierezze acerbe e nuove
Per questi vostri gia sì ameni poggi,
Atti orrendi da dir colà già dove
Entrar la Sieve nel nostro Arno io vidi,
Forse d' altr' uom già mai non visti altrove
Da otto, e che Spagnuoli eran m' avvidi
Dal parlar e dal volto, un villanello
Legato fu non senza amari gridi:
Che partito dal suo povero ostello
A vender biada e fieno iva a Fiorenza,
Di ch' era carco un piccolo asinello
Quivi il misero fecer restar senza
Membro viril, che gli tagliàr di botto
Sordi a mille miei preghi in mia presenza.
Nè sazj fur di tal martir quegli otto
Ladri, del sangue italico si ingordi,
Che l' arsero ancor tutti col pilotto,
Come fa mastro Anton le starne e i tordi
Ne lo schidone, e non pero puniti
Dai capitani fur rigidi e sordi.
E veggo altri crudeli atti infiniti,
Che d' onor privan le captive donne,
Presenti i padri e i miseri mariti.
E tolte lor anella e cuffie e gonne,
Fannosi cuoche e meretrici tutte
Quelle che dianzi fur caste e madonne.
Se vecchie prendon o stroppiate o brutte,
Vi so dir che le concian col bastone,
Sì che non hanno mai le luci asciutte.
Se bella è la prigiona, il suo giubbone
Le mette il tristo, e una berretta in testa,
Poi l' usa in ogni uffizio di garzone.
O fortunata, e non simile a questa,
O degna d' alti onori antica etade,
Men acerba e crudel, vie piu modesta!
Allor che i capitan fur di bontade
D' animo invitto e di virtù ripieni.
E ogni atto rio fuggir di crudeltade!
Alma pace, rimena i dì sereni,
E con le spiche e con l' oliva in mano,
Col sen di pomi omai ritorna e vieni:
Sì che tra noi spento il furor insano,
L' Italia assai assai tinta di sangue
Riposi. e 'l tempio chiudasi di Giano.
Misera Italia, che sospira e langue,
E chiede indarno a' suoi signori aita,
Più rigidi ver lei, che tigre od angue.
Che s' impetro io da la bontà infinita
D' uscir di questi bellicosi affanni,
E che ritorni a casa con la vita;
Nè vuo', Aciajuol, che più mi logri i panni
Spallazzo, nè che 'l capo elmo mi prema,
Ma con le muse e con Apol questi anni
Vivere in pace insino a l' ora estrema.

Sonetto.

Non vide dietro a fuggitiva fiera
Delo, nè Cinto ne l' erbose rive
D' Eurota mai tra le sue ninfe dive
Diana bella e onestamente altera;
Come voi siete in sì lodata schiera.
Che con le luci troppo ardenti e vive
Fate l' altre parer di beltà prive,
Non senza invidia de la terza sfera.
La gran cittade, a cui fremono intorno
De l' adriaco mar l' onde spumose,
Stupisce intenta al vostro aspetto adorno.
Il Po ch' ode l' onor tra le amorose
Donne a voi darsi, benedice il giorno
Che vi produsser le sue rive ombrose.

47.

Torquato Tasso.

Dieser eben so grofse als unglücklichs Dichter ward am 11. März 1544 in Sorrento geboren, erhielt seine erste Bildung an Neapel, dann in Rom und endlich in Bergamo, und zeichnete sich schon früh durch seine glücklichen Fähigkeiten aus. Dreizehn Jahre alt bezog er die Universität zu Padua, und studirte hier zugleich Theologie, Jurisprudenz und Philosophie, in denen sämmtlich er sich binnen vier Jahren die höchsten akademischen Ehren erwarb. In seinem neunzehnten Jahre gab er bereits ein Epos Rinaldo heraus, das eine sehr günstige Aufnahme fand, und seine Berufung an den Hof zu Ferrara veranlafste, wo er sich mit seinem grofsen Gedichte, dem befreiten Jerusalem, beschäftigte. Er erfreute sich im höchsten Grade der Gunst des Fürsten, und als er von der Begleitung des Cardinals von Este nach Paris 1571 zurückkam, ward seine dramatische Pastorale Aminta mit dem glänzendsten Erfolge aufgeführt. Von nun an begann sein Stern jedoch zu erbleichen; ein Streit mit einem Höflinge zog ihm 1577 Stubenarrest zu, da er gegen denselben in den fürstlichen Gemächern den Degen gezogen hatte. Dies konnte er nicht ertragen und ergriff heimlich die Flucht, erst nach Turin, dann nach Rom, und darauf nach Sorrento, wo eine Schwester von ihm verheirathet war. Es trieb ihn jedoch (wahrscheinlich war es glühende Liebe zu der Prinzessin Eleonore von Este, der Schwester seines Fürsten, des Herzogs Alphons II. von Ferrara, doch ist das immer noch nicht historisch ganz ermittelt) nach Ferrara zurück, wo er eine freundliche Aufnahme fand. Bald darauf indessen sich von Neuem verletzt wähnend, ging er wieder fort, allein der Herzog von Urbino überredete ihn abermals nach Ferrara zurück zu kehren. Er that es, und der Herzog befahl ihn als einen Wahnsinnigen fortan zu behandeln und ihn in das Tollhaus zu senden. Nach einer unverbürgten Sage soll die Ursache davon gewesen seyn, dafs er die Geliebte öffentlich am Hofe umarmte als er sie zuerst wieder sah. Er wurde in anständiger Haft gehalten, und beschäftigte sich mit geistigen Arbeiten, aber seine Gesundheit litt fortwährend. Während dieser Zeit

entstand ein heftiger Streit der Literaten über den Werth seines befreiten Jerusalem, in dem er zuletzt selbst als sein eigener Vertheidiger auftrat, jedoch gebeugt wie er war, nur mit schwachen Waffen kämpfte. Endlich erhielt er 1586 die Freiheit wieder in Folge der Verwendung des Fürsten Vincenz Gonzaga von Mantua, zu dem er sich nun auch begab, bei dem er aber nur ein Jahr lang verweilte: dann lebte er abwechselnd in Neapel und Rom, versank aber elend und kränklich in solche Armuth, dafs ihm oft das Nöthigste fehlte. Der Cardinal Aldobrandini, der sich zuletzt seiner annahm, wirkte seine Krönung als Dichter auf dem Capitol aus, allein er erlebte diese Freude nicht, sondern starb am Tage vor derselben, dem 25. April 1595, im Kloster des heiligen Onuphrius zu Rom. Er war ein edler, reiner, schwer geprüfter Mensch, voll Schwächen, aber frei von Schuld, unablässig strebend und thätig, eine durch und durch poetische Natur, die die Welt mifsverstand wie sie von ihr mifsverstanden wurde. Daher sein Unglück, aber auch seine Gröfse.

Aufser seinem befreiten Jerusalem und seinem Amyntas hinterliefs er noch ein unvollendetes Gedicht, Le sette Giornate del mondo creato, ein Trauerspiel Torrismondo, viele lyrische Poesieen, prosaische Schriften, Briefe u. A. m.

La Gerusalemme liberata.

Canto XVI. O. 1 — 35.

1.

Tondo è il ricco edificio e nel più chiuso
Grembo di lui, ch' è quasi centro al giro,
Un giardin v' ha, ch' adorno è sovra l' uso
Di quanti più famosi unqua fioriro.
D' intorno inosservabile e confuso
Ordin di loggie i Demon fabri ordiro:
E tra le oblique vie di quel fallace
Ravolgimento impenetrabil giace.

2.

Per l' entrata maggior (però che cento
L' ampio albergo n' avea) passar costoro.
Le porte qui d' effigiato argento,
Sù i cardini stridean di lucid' oro.
Fermar nelle figure il guardo intento:
Che vinta la materia è dal lavoro.
Manca il parlar: di vivo altro non chiedi:
Ne manca questo ancor, s' à gli occhi credi.

3.

Mirasi qui fra le Meonie ancelle
Favoleggiar colla conocchia Alcide.
Se l' inferno espugnò, resse le stelle;
Or torce il fuso, amor se 'l guarda, e ride.
Mirasi Iole colla destra imbelle
Per ischerno trattar l' armi omicide:
E 'n dosso hà il cuoio del leon, che sembra
Ruvido troppo à sì tenere membra.

4.

D' incontra è un mare; e di canuto flutto
Vedi spumanti i suoi cerulei campi.
Vedi nel mezzo un doppio ordine instrutto
Di navi, e d' arme: o uscir dell' arme i lampi.
D' oro fiammeggia l' onda: e par che tutto
D' incendio marzial Leucate avampi.
Quinci Augusto, i Romani, Antonio quindi
Trae l' Oriente, Egitti, Arabi et Indi.

5.

Svelte notar le Cicladi diresti
Per l' onde, e i monti co' i gran monti urtarsi:
L' impeto è tanto, onde quei vanno, e questi
Co' legni torneggianti ad incontrarsi.
Già volar faci, e dardi: e già funesti
Vedi di nova stragi i mari sparsi.
Ecco (nè punto ancor la pugna inchina)
Ecco fuggir la barbara Reina.

6.

E fugge Antonio, e lasciar può la speme
Dell' imperio del mondo, ov' egli aspira.
Non fugge nò, non teme il fier, non teme;
Ma segue lei, che fugge, e seco il tira.
Vedresti lui simile ad uom, che freme
D' amore à un tempo, e di vergogna, e d' ira,
Mirar alternamente or la crudele
Pugna, ch' è in dubbio, or le fuggenti vele.

7.

Nelle latebre poi del Nilo accolto,
Attender pare in grembo à lei la morte:
E nel piacer d' un bel leggiadro volto
Sembra, che 'l duro fato egli conforte.
Di cotai segni variato e scolto
Era il metallo delle regie porte.
I duo guerrier, poi che dal vago obietto
Rivolser gli occhi, entrar nel dubbio tetto.

8.

Qual Meandro fra rive oblique, e incerte
Scherze con dubbio corso, or cala, or monta:
Queste acque ai fonti, e quelle al mar converte:
E mentre ei vien, se che ritorna affronta;
Tali, e più inestricabili, conserte
Son queste vie; ma il libro in se le impronta;
Il libro, don del Mago; e d' esse in modo
Parla, che le risolve, e spiega il nodo.

9.

Poi che lasciar gli sviluppati calli,
In lieto aspetto il bel giardin s' aperse;
Acque stagnanti, mobili cristalli,
Fior vari, e varie piante, erbe diverse,
Apriche collinette, ombrose valli,
Selve, e spelunche in una vista offerse.
E quel, che 'l bello, e 'l caro accresce à l' opre,
L' arte che tutto fà, nulla si scopre.

10.

Stimi (sì misto il culto è col negletto)
Sol naturali e gli ornamenti, e i siti,
Di natura arte par, che per diletto
L' imitatrice sua scherzando imiti:

26-11-H-27

L'aura, non ch' altro, è della Maga effetto:
L'aura, che rende gli alberi fioriti,
Co' fiori eterni, eterno il frutto dura,
E mentre spunta l' un, l' altro matura.

11.

Nel tronco istesso, e tra l'istessa foglia
Sovra il nascente fico invecchia il fico.
Pendono à un ramo, un con dorata spoglia,
L' altro con verde, il novo, e 'l pomo antico.
Lussureggiante serpe alto, e germoglia
La torta vite, ov' e più l'orto aprico:
Qui l' uva hà in fiori acerba, e qui d' or l' ave,
E di piropo, e già di nettar grave.

12.

Vezzosi augelli infra lo verdi fronde
Temprano a prova lascivette note.
Mormora l' aura, e fa le foglie, e l' onde
Garrir, che variamente ella percote.
Quando taccion gli augelli, alto risponde:
Quando cantan gli augei, più lieve scote:
Sia caso, od arte, or accompagna, et ora
Alterna i versi lor la musica ora.

13.

Vola fra gli altri un, che le piume ha sparte
Di color vari, ed ha purpureo il rostro.
E lingua snode in guisa larga, e parte
La voce si, ch' assembra il sermon nostro.
Quest' ivi all' or continuo, con arte
Tanta il parlar, che fu mirabil mostro.
Tacquero gli altri ad ascoltarlo intenti,
E fermaro i susurri in aria i venti.

14.

Deh mira (egli canto) spuntar la rosa
Dal verde suo modesta, e virginella:
Che mezzo aperta ancora, e mezzo ascosa,
Quanto si mostra men, tanto è più bella.
Ecco poi nudo il sen già baldanzosa
Dispiega, ecco poi langue, e non par quella,
Quella non par, che desista avanti.
Fù da mille donzelle, e mille amanti.

15.

Così trapassa al trapassar d' un giorno
Della vita mortale il fiore, e 'l verde:
Ne perche faccia indietro April ritorno,
Si rinfiora ella mai, nè si rinverde;
Cogliam la rosa in su 'l mattino adorno
Di questo di, che tosto il seren perde:
Cogliam d' Amor la rosa: amiamo or, quando
Esser si puote riamato amando.

16.

Tasque; e concorde degli augelli il coro,
Quasi approvando, il canto indi ripiglia.
Raddoppian le colombe i baci loro:
Ogni animal d' amar si riconsiglia.
Par che la dura quercia, e 'l casto alloro,
E tutta la frondosa ampia famiglia;
Par, che la terra, e l'acqua, e formi, e spiri
Dolcissimi d' amor sensi, e sospiri.

17.

Fra melodia si tenera, e fra tante
Vaghezze allettatrici, o lusinghiere
Va quella coppia; e rigida, e constante
Se stessa indura ai vezzi del piacere.
Ecco tra fronde, e fronde il guardo avante
Penetra, e vede, o pargli di vedere;
Vede pur certo il vago, e la diletta,
Ch' egli è in grembo alla donna, essa all' erbetta.

18.

Ella dinanzi al petto ha il vel diviso,
E 'l crin sparge incomposto al vento estivo.
Langue per vezzo: e 'l suo infiammato viso
Fan biancheggiando i bei sudor più vivo.
Qual raggio in onda, le scintilla un riso
Negli umidi occhi tremulo, e lascivo.
Sovra lui pende: et ei nel grembo molle
Le posa il capo, e 'l volto al volto attolle.

19.

E i famelici sguardi avidamente
In lei pascendo, si consuma, e strugge.
S' inchina, e i dolci baci ella sovente
Liba or dagli occhi, e dalle labbra or sugge:
Ed in quel punto ei sospirar si sente
Profondo si, che pensi; or l'alma fugge,
E 'n lei trapassa peregrina: ascosi
Mirano i duo guerrier gli atti amorosi.

20.

Dal fianco dell' amante (estranio arnese),
Un cristallo pendea lucido, e netto.
Sorse, e quel fra le mani à lui sospese,
Ai misteri d' Amor ministro eletto.
Con luci ella ridenti, ei con accese
Mirano in vari ogetti un solo oggetto:
Ella del vetro à se fa specchio: ed egli
Gli occhi di lei sereni à se fà spegli.

21.

L' uno di servitù, l' altra d' impero
Si gloria: ella in se stessa, ed egli in lei.
Volgi (dicea) deh volgi il Cavaliero
A me quegli occhi, onde beata bei:
Che son, se tu no 'l fai, ritratto vero
Delle bellezze tue gli incendii miei.
La forma lor, le meraviglie à pieno,
Più che 'l cristallo tuo, mostra il mio seno.

22.

Deh, poi che sdegni me, com' egli è vago
Mirar tu almen potessi il proprio volto:
Che 'l guardo tuo, eh' altrove non è pago,
Gioirebbe felice in se rivolto.
Non puo specchio ritrar sì dolce imago.
Nè in picciol vetro è un paradiso accolto.
Specchio l' è degno il cielo, e nelle stelle
Puoi riguardar le tue sembianze belle.

Digitized by Google

23.

Ride Armida a quel dir: ma non che cesse
Dal vagheggiarsi, ò da' suoi bei lavori.
Poi che intreccio le chiome, o che ripresse
Con ordin vago i lor lascivi errori,
Torse in anella i crin minuti, e in esse
Quasi smalto sull'or, cosparse i fiori;
E nel bel sen le peregrine rose
Giunse à i nativi gigli e 'l vel compose.

24.

Nè 'l superbo pavon sì vago in mostra
Spiega la pompa dell'occhiute piume:
Nè l'Iride sì bella indora, e inostra
Il curvo grembo, e rugiadoso al lume.
Ma bel sovra ogni fregio il cinto mostra,
Che nè pur nuda ha di lasciar costume.
Die corpo à chi non l'hebbe, e quando il fece
Tempre mischiò, ch'altrui mescer non lece.

25.

Teneri sdegni, e placide, e tranquille
Repulse, cari vezzi, e liete paci,
Sorrisi, parolette, e dolci stille
Di pianto, e sospir tronchi, e molli baci;
Fuse tai cose tutte, e poscia unille,
Ed al foco temprò di lente faci:
E ne formò quel sì mirabil cinto,
Di ch'ella aveva il bel fianco succinto.

26.

Fine alfin posto al vagheggiar, richiede
A lui commiato, e 'l bacia, e si diparte.
Ella per uso il dì n'esce, e rivede
Gli affari suoi, le sue magiche carte.
Egli riman: ch'à lui non si concede
Por orma, o trar momento in altra parte:
E tra le fere spazia e tra le piante,
Se non quanto è con lei romito amante.

27.

Ma quando l'ombra co' silenzi amici
Rappella ai furti lor gli amanti accorti;
Traggono le notturne ore felici
Sotto un tetto medesmo entro a quegli orti.
Or poi che volta a più severi uffici
Lasciò Armida il giardino, e i suoi diporti;
I duo, che tra i cespugli eran celati,
Scoprirsi a lui pomposamente armati.

28.

Qual feroce destrier, che al faticoso
Onor dell'arme vincitor sia tolto:
E lascivo marito in vil riposo
Fra gli armenti e nè' paschi erri disciolto;
Se 'l desta o suon di tromba, o luminoso
Acciar, colà tosto annitrendo è voltò!
Già già brama l'arringo, e l'uom su 'l dorso
Portando urtato riurtar nel corso.

29.

Tal si fece il garzon, quando repente
Dell'arme il lampo gli occhi suoi percosse.
Quel sì guerrier, quel sì feroce ardente
Suo spirto a quel fulgor tutto si scosse:
Ben che tra gli agi morbidi languente,
E tra i piaceri ebro e sopito ei fosse.
Intanto Ubaldo oltra ne viene, e 'l terso
Adamantino scudo ha in lui converso.

30.

Egli al lucido scudo il guardo gira;
Onde si specchia in lui, qual siasi, e quanto
Con delicato culto adorno, spira
Tutto odori, e lascivie il crine, e 'l manto:
E 'l ferro (il ferro aver, non ch'altro, mira
Dal troppo lusso effeminato accanto).
Guernito e sì, ch'inutile ornamento
Sembra, non militar fero instrumento.

31.

Qual'uom da cupo, e grave sonno oppresso
Dopo vaneggiar lungo in se riviene;
Tale ei torno nel rimirar se stesso;
Ma se stesso mirar già non sostiene.
Giù cade il guardo: e timido, e dimesso
Gravando a terra la vergogna il tiene:
Si chiuderebbe e sotto il mare e dentro
Il foco, per celarsi, e giù nel centro,

32.

Ubaldo incominciò parlando allora.
Va l'Asia tutta, e va l'Europa in guerra,
Chiunque, pregio brama, e Cristo adora
Travaglia in arme or nella siria terra.
Te solo, ò figlio di Bertoldo, fuora
Del mondo in ozio un breve angolo ferra;
Te sol dell'universo il moto nulla
Move, egregio campion d'una fanciulla.

33.

Qual sonno o qual letargo hà sì sopita
La tua virtute? o qual viltà l'alletta?
Sù, sù, te il campo, e te Goffredo invita:
Te la fortuna, e la vittoria aspetta.
Vieni, ò fatal guerriero, e sia fornita
La ben comincia impresa: e l'empia setta,
Che già crollasti, à terra estinta cada
Sotto l'inevitabile tua spada.

34.

Tacque: e 'l nobil garzon restò per poco
Spazio confuso, e senza moto, e voce.
Ma poi che diè vergogna a sdegno loco:
Sdegno guerrier della ragion feroce;
E ch'al rossor del volto un novo foco
Successe che più avvampa, e che più coce;
Squarciossi i vani fregi, e quelle indegne
Pompe, di servitù misere insegne.

35.

Ed affretò il partire, e della torta
Confusione uscì del labirinto.
Intanto Armida della regal porta
Miró giacere il fier custode estinto.
Sospettò prima, e si fù poscia accorta,
Ch'era il suo caro al dipartirsi accinto,
E 'l vide (ahi fera vista)! al dolce albergo
Dar frettoloso fuggitivo il tergo.

Aminta.

Atto I. Sc. I.

Dafne, Silvia.

Vorrai dunque pur Silvia,
Dai piaceri di Venere lontana
Menarne tu questa tua giovanezza?
Nè 'l dolce nome di madre udirai?
Nè intorno ti vedrai vezzosamente
Scherzar i figli pargoletti? ah, cangia,
Cangia, prego, consiglio,
Pazzarella che sei.

Silvia.

Altri segua i diletti dell' amore,
Se pur v' è nell' amor alcun diletto.
Me questa vita giova: e 'l mio trastullo
E' la cura dell' arco, e degli strali;
Seguir le fere fugaci, e le sorti
Atterrar combattendo: e, se non mancano
Saette alla faretra, o fere al bosco,
Non tem' io, che a me manchino diporti.

Dafne.

Insipidi diporti veramente,
Ed insipida vita: e, s' a te piace.
E sol, perchè non hai provata l' altra.
Così la gente prima, che già visse.
Nel mondo ancora semplice, ed infante,
Stimo dolce bevanda, e dolce cibo,
L' acqua e le ghiande: ed or l' acqua, e le ghiande
Sono cibo, e bevanda d' animali,
Poichè s' è posto in uso il grano, e l' uva.
Forse, se tu gustassi anco una volta
La millesima parte delle gioje,
Che gusta un cor amato riamando,
Diresti, ripentita, sospirando,
Perduto è tutto il tempo,
Che in amar non si spende:
O mia fuggita etate,
Quante vedove notti,
Quanti di solitari
Ho consumati indarno,
Che si poteano impiegar in quest' uso,
Il qual più replicato, è più soave.
Cangia, cangia consiglio,
Pazzarella che sei:
Che 'l pentirsi da sezzo nulla giova.

Silvia.

Quando io dirò pentita, sospirando,
Queste parole, che tu fingi ed orni,
Come a te piace, torneranno i fiumi
Alle lor fonti, e i lupi fuggiranno
Dagli agni, e 'l veltro le timide lepri;
Amerà l' orso il mare, e 'l delfin l' alpi.

Dafne.

Conosco la ritrosa fanciullezza:
Qual tu sei, tal io fui: così portava
La vita e 'l volto, e così biondo il crine;
E' così vermigliuzza avea la bocca
E così mista col candor la rosa
Nelle grancie pienotte, e delicate.
Era il mio sommo gusto (or me n' avveggio,
Gusto di sciocca) sol tender le reti,
Ed invescar le panie, ed aguzzare
Il dardo ad una cote, e spiar l' orme
E 'l covil delle fere: e se talora
Vedea guatarmi da cupido amante,
Chinava gli occhi, rustica, e selvaggia,
Piena di sdegno, e di vergogna; e m' era
Mal grata la mia grazia, e dispiacente,
Quanto di me piaceva altrui; pur come
Fosse mia colpa, e mia onta, e mio scorno,
L' esser guardata, amata, e disiata.
Ma, che non puote il tempo? e che non puote,
Servendo, meritando, supplicando,
Fare un fedele ed importuno amante?
Fui vinta, io te 'l confesso, e furon l' armi
Del vincitore, umiltà, sofferenza,
Pianti, sospiri, e dimandar mercede.
Mostrommi l' ombra d' una breve notte
All' ora quel, che 'l lungo corso, e 'l lume
Di mille giorni non m' avea mostra:
Ripresi allor me stessa e la mia cieca
Semplicitate, e dissi sospirando
Eccoti, Cinthia, il corno, eccoti l' arco
Ch' io rinunzio i tuoi strali, e la tua vita
Così spero veder, ch' anco il tuo Aminta
Pur un giorno domestichi la tua
Rozza salvatichezza, ed ammollisca
Questo tuo cor di ferro, e di macigno,
Forse ch' ei non è bello? o ch' ei non t' ama?
O ch' altri lui non ama? o ch' ei si cambia
Per l' amor d' altri, ovver per l' odio tuo?
Forse ch' in gentilezza egli ti cede?
Se tu sei Figlia di Cidippe, a cui
Fù padre il Dio di questo nobil fiume;
Ed egli è figlio di Silvano, a cui
Pane fù padre, il gran Dio de' Pastori.
Non è men di te bella, se ti guardi
Dentro lo specchio mai d' alcuna fonte,
La candida Amarilli; e pur ei sprezza
Le sue dolci lusinghe, e segue i tuoi
Dispettosi fastidi. Or fingi (e voglia
Pur Dio, che questo fingere sia vano)
Ch' egli teco sdegnato, al fin procuri,
Ch' a lui piaccia colei, cui tanto ei piace,
Qual animo sia il tuo? o con quali occhi
Il vedrai fatto altrui? fatto felice
Nell' altrui braccia, e te schernir ridendo.

Silvia.

Faccia Aminta di se e de' suoi amori,
Quel ch' a lui piace, a me nulla ne cale;
E purchè non sia mio, sia di chi vuole:
Ma esser non puo mio, s' io lui non voglio;
Nè s' anco egli mio fosse, io sarei sua.

Dafne.

Onde nasce il tuo odio?

Digitized by Google

Silvia.

Dal suo amore.

Dafne.

Piacevol padre di figlio crudele.
Ma, quando mai da' mansueti agnelli
Nacquer le tigri, o da' bei cigni i corvi?
O me inganni, o te stessa.

Silvia.

Odio il suo amore.
Ch'odia la mia onestate, ed amai lui
Mentr' ei volse di me quel, ch' io voleva.

Dafne.

Tu volevi il tuo peggio: egli a te brama,
Quel, ch' a se brama.

Silvia.

Dafne, o taci, o parla
D'altro, se vuoi risposta.

Dafne.

Or guata modi?
Guata che dispettosa giovinetta?
Or, rispondimi almen; s'altri t'amasse
Gradiresti il suo amore in questa guisa?

Silvia.

In questa guisa gradirei ciascuno
Insidiator di mia virginitate,
Che tu dimandi amante, ed io nemico.

Dafne.

Stimi dunque nemico
Il monton dell'agnella?
Della giovenca il toro?
Stimi dunque nemico
Il tortore à la fida tortorella?
Stimi dunque stagione
Di nimicizia, e d' ira
La dolce primavera?
Ch' or allegra, e ridente
Riconsiglia ad amare
Il mondo, e gli animali
E gli uomini, e le donne? e non t' accorgi,
Come tutte le cose
Or sono innamorate
D'un amor pien di gioja, e di salute?
Mira là quel colombo
Con che dolce susurro lusingando,
Bacia la sua compagna:
Odi quell'uscignuolo
Che và di ramo in ramo
Cantando: lo amo, io amo: e, se no' sai,
La biscia lascia il suo veleno, e corre
Cupida al suo amatore:
Van le tigri in amore!
Ama il leon superbo; e tu sol, fiera,
Più che tutte le fere,
Albergo gli dineghi nel tuo petto.
Ma, che dico, leoni, e tigri, e serpi,
Che pur han sentimento? amano ancora
Gli alberi, veder puoi, con quanto affetto,
E con quanti iterati abbracciamenti
La vite s' avviticchia al suo marito
L' abete ama l'abete; il pino il pino:
L' orno per l' orno, ed per la falce il falce,
E l'un per l' altro faggio arde, e sospira.
Quella quercia, che pare
Si ruvida, e selvaggia,
Sente anch' ella il potere
Dell' amoroso foco: e se tu avessi
Spirto, e senso d' amore, intenderesti
I suoi muti sospiri, or tu da meno
Esser vuoi delle piante,
Per non esser amante?
Cangia, cangia consiglio
Pazzarella che sei.

Silvia.

Or sù, quando i sospiri
Udirò delle piante,
Io son contenta allor d' esser amante.

Dafne.

Tu prendi a gabbo i miei fidi consigli
E burli mie ragioni? o in amore
Sorda non men, che sciocca! Ma va pure,
Che verrà tempo che ti pentirai
Non averli seguiti. E già non dico
Allor che fuggirai le fonti ov' ora
Spesso ti specchi, e forse ti vagheggi;
Altorchè fuggirai, le fonti, solo
Per tema di vederti crespa, e brutta
Questo avverratti ben: ma non t'annuncio
Gia questo solo, che bench'è gran male,
E però mal comune: or non rammenti
Ciò che l' altr' ieri Elpino raccontava,
Il saggio Elpino, alla bella Licori,
Licori, ch' ei potere in lei dovria col canto,
Se 'l dovere in amor si ritrovasse:
E 'l raccontava udendo Batto, e Tirsi
Gran maestri d'amore, e 'l raccontava,
Nell' antro dell' aurora, ove sull' uscio
È scritto: Lungi, ah lungi ite, Profani!
Diceva egli, e diceva, che gliel disse
Quel grande, che cantò l' armi, e gli amori,
Ch' a lui lasciò la fistola morendo,
Che laggiù nell' inferno è un nero speco
Là dove esala un fumo pien di puzza.
Dalle triste fornaci, di Acheronte;
E che quivi punite eternamente
In tormenti di tenebre e di pianto
Son le femine ingrate, e sconoscenti
Quivi aspetta, ch' albergo s' apparecchi
Alla tua feritate.
E dritto è ben che il fumo
Tragga mai sempre il pianto da quegli occhi,
Onde trarlo giammai
Non potè la pietate,
Segui, segui tuo stile
Ostinata che sei.

Silvia.

Ma, che fe' allor Licori, e come rispose,
A queste cose?

Digitized by Google

Dafne.

Tu de' fatti propri
Nulla ten curi, e vuoi saper gli altrui.
Con gli occhi gli rispose.

Silvin.

Come risponder sol pote con gli occhi?

Dafne.

Risposer questi con dolce sorriso,
Volti ad Elpino: Il core, e uoi siam tuoi:
Tu bramar pur non dei. Costei non puote
Più darti. Tanto solo basterebbe
Per intiera mercede al casto amante,
Se stimasse veraci, come belli
Quegli occhi e lor prestasse intera fede.

Silvin.

E perchè lor non crede?

Dafne.

Or tu non sai,
Ciò che Tirsi ne scrisse? allor, ch' ardendo
Forsennato egli erro per le foreste,
Si ch' insieme movea pietate, e riso
Nelle vezzose Ninfe, e ne' pastori?
Ne già cose scrivea degne di riso;
Se ben cose facea degne di riso;
Lo scrisse in mille piante, e con le piante
Crebbero i versi e così lessi in una:
Specchi de le or fallaci, infidi lumi
Ben riconosco in voi gl' inganni vostri:
Ma, che prò, se schivarli amor mi toglie?

Silvin.

Io qui trapasso il tempo ragionando
Nè mi sovviene ch' oggi è 'l dì prescritto
Ch' andar si deve alla caccia ordinata
Nell' Eliceto; or, se ti pare, aspetta,
Ch' io pria deponga nel solito fonte
Il sudore, e la polve, ond' ier mi sparsi
Seguendo in caccia una damma veloce,
Ch' al fin giunsi, ed uccisi.

Dafne.

Aspetterotti,
E forse anch' io mi bagnerò nel fonte.
Ma siuo alle mie case ir prima voglio
Che l' ora non è tarda come pare
Tu nelle tue m' aspetta, ch' a te venga;
E pensa in tanto pur quel che più importa
Della caccia, e del fonte; e se non sai,
Credi di non sapere, e credi a' savi.

Canzone in Dialogo.

Donna, Cavaliere.

Donna.

Se con l' età fiorita
S' è dileguato il fiore
De la vaga beltà ch' alletta amore;
In voi canuto amante
Amar che debbo?

Cavaliere.

Fe salda e costante,
Che immortal fia, s' è ben mortal la vita.

Donna.

Com' esser può fedele
Quegli, cui dubbio avanza
E timor l' incertissima speranza?

Cavaliere.

Non teme la mia fede,
E certo è il dubbio mio che di mercede
Degni fiano i miei preghi e le querele.

Donna.

Che pregate? ch' io v' ami?

Cavaliere.

Che m' amiate vi prego.

Donna.

S' amor premio è d' amore, amor vi nego;
Che tra le nevi e 'l gelo
Di che la bianca età vi sparge il pelo,
Non vive amor che desioso brami.

Cavaliere.

Amor vive ne l' alma,
Che tragge da le stelle
Il suo principio ond' è immortal con elle:
E perchè pur le brine
Mi spargono de gli anni il mento 'l crine,
Non gela la mia fiamma interna ed alma:
Anzi siccome il foco
Talor ne l' aria bruna
Si raccoglie in se stesso e si raguna
Tanto più fortemente,
Quanto è più interno il verno orrido algente;
Così il mio ardor più forte è in freddo loco.

Donna.

Ma se quel ch' è nascoso
Si conosce da quel che fuor si mostra,
A quai segni vegg' io la fiamma vostra?
Ghiaccio è ciò che n' appare.

Cavaliere.

La fiamma mia per gli occhj miei traspare,
Ed esce ne' sospir' foco amoroso.

Donna.

Sono gli occhj fallaci,
E fallaci i sospiri;
Ed io, perchè gli uni oda, e gli altri miri,
Non son certa del vero
Che nel profondo suo volge il pensiero;
Nè riconosco ancor l' interne faci.

Cavaliere.

La mia fe si promette,
Che i sospiri e gli sguardi
Troveranno in voi fede o tosto o tardi.

Donna.

Ma se l' amor si pasce
Di quel che piace, o se ne more in fasce,
Che trovar puote in voi che lo dilette?

Cavaliere.

De la vostra bellezza

Avverrà che mi allumi,
Ripercosso il bel raggio ne' miei lumi;
E come in specchio o 'n fonte
Rimirando allor voi ne la mia fronte,
Avrete di voi stessa in me vaghezza.

Donna.

Pur le fonti turbate
Non rendon vera imago,
E 'ndarno in lor si mira amante vago,

Cavaliere.

Passerete più a dentro
In mezzo a l' alma ov' è d' amor il centro.
Ivi con certo che mia fe veggiate
Bella sì, che fia degna
Ch' a voi piaccia cotanto,
Quanto a me gli occhj vostri e 'l vostro canto.
Questa è mia propria; questa
Amando voi, sarete amante onesta
Ch' anima bella in vil corpo non sdegna.

Donna.

Se il mio canto v' è grato,
Canterò lieta allora:
Felicissimo amor che m' innamora:
E tu, compagna mia,
Fa de gli accenti tuoi meco armonia,
Qual Progne canta a Filomena allato.
Santo Amor, solo è bello
Quel che 'l tuo raggio rende
Chiaro ed illustre, e 'l tuo bel foco ardente:
Vero ardor, vera luce
Non è, dove non arde e non riluce
Ne gli aspetti e ne l' alme e questo e quello.

Canzone.

O bel colle, onde lite
Ne la stagione acerba
Tra l' arte e la natura incerta pende;
Che dimostri vestite
Di vaghi fiori e d' erba
Le spalle al sol ch' in te riluce e splende;
Non così tosto ascende
Egli su l' orizzonte,
Che tu nel tuo bel lago
Di vagheggiar sei vago
Il tuo bel seno e la frondosa fronte,
Qual giovinetta donna
Che s' infiori allo specchio or velo or gonna.
Come predando i fiori
Sen van l' api ingegnose,
Ed addolciscon poi le ricche celle;
Così ne' primi albori
Vedi schiere amorose
Errare in te di donne e di donzelle:
Queste ligustri, e quelle
Coglier vedi amaranti,
Ed altri insieme avvinto
Per Narciso e Giacinto,
Tra vergognose e pallidette amanti,
Rose, dico, e viole,
A cui madre è la terra, e padre il sole.
Tal, se l' antico grido
È di fama non vana,
Vedea gelido monte, e monte acceso,
La bella Dea di Gnido,
E Minerva e Diana
Con Proserpina a cui l' inganno è teso;
Nè l' arco avea sospeso,
Nè l' eburnea faretra
Cinta, nè l' elmo o l' asta
L' altra più saggia e casta,
Nè 'l volto di Medusa ond' uom s' impetra;
Ma con gentile oltraggio
Spogliavano il fiorito e nuovo maggio.
Cento altre intorno e cento
Ninfe vedeansi a prova
Tesser ghirlande a' crini, e fiori al seno;
E 'l ciel parea contento
Stare a vista sì nova,
Sparso d' un chiaro e lucido sereno;
E 'n guisa d' un baleno
Tra nuvolette aurate
Vedeasi Amor con l' arco
Portare il grave incarco
De la faretra sua con l' arme usate;
E saettava a dentro
Il gran Dio de l' inferno infin al centro.
Plutone apria la terra
Per sì bella rapina,
Fiero movendo e spaventoso amante,
E quasi a giusta guerra
Coppia del ciel divina
Correva a lei che le chiamo tremante.
Penne quasi a le piante
Ponean già prese l' arme:
Ma nel carro veloce
Si dilegua il feroce
Pria che l' una saetti, o l' altra s' arme.
E del sì tardo avviso
Mostrò Ciprigna lampeggiando un riso.
Ma dove mi trasporta,
O montagnetta ombrosa,
Così lunge da te memoria antica?
Pur l' alto esempio accorta
Ti faccia, e più nascosa
Nel ricoprire in te schiera pudica.
Oh, se fortuna amica
Mi facesse custode
De' tuoi secreti adorni;
Che dolci e lieti giorni
Vi spenderei con tuo diletto e lode!
Che vaghe notti e quete,
Mille amari pensier' tuffando in Lete!
Ogni tua scorza molle
Avrebbe inciso il nome

De le nuove d' Alcide, e de le figlie.
Risuonerebbe il colle
Del canto de le chiome,
E de le guance candide e vermiglie.
Le tue dolci famiglie,
Dico i fior', che di regi
Portano i nomi impressi,
Udrebbono in se stessi
Altri titoli e nomi ancor più egregi:
E da frondose cime
Risponderian gli augelli a le mie rime.
Cerca, rozza canzone, antro o spelonca
Tra questi verdi chiostri;
Non appressar dove sian gemme ed ostri.

Ottave.

Io son la Gelosia, ch' or mi rivelo
D' Amor ministra in dar tormento a' cori:
Ma non discendo già dal terzo cielo
Dov' Amor regna: anzi duo son gli Amori:
Ne là su mai s' indura il nostro gelo
Tra le divine fiamme e i puri ardori:
Non però da l' inferno a voi ne vegno,
Ch' ivi amor no, ma sol vince lo sdegno.
Forma invisibil sono, e mio ricetto
È non chiuso antro od orrida caverna,
Ma loco ombroso e verde, e real tetto,
E spesso stanza de' cuor' vostri interna:
E formate ho le membra e questo aspetto
D' aria ben densa: e la sembianza esterna
Di color' varj ho così adorna e mista,
Che di Giunon l' ancella appajo in vista.
Questo che mi ricopre, onde traluce
Parte però del petto bianco e terso,
D' aria è bel velo, e posto in chiara luce
Prende sembiante ad or ad or diverso:
Or qual piropo al sol fiammeggia e luce,
Or nero il vedi, or giallo or verde or perso,
Nè puoi certo affermar ch' egli sia tale;
E di color' sì varj anco son l' ale.
Gli omeri alati, alati ho ancora i piedi
Sì, che Mercurio e 'nsieme Amor somiglio:
E ciascuna mia penna occhiuta vedi
D' aureo color, di nero e di vermiglio.
Pronta e veloce son più che non credi,
Popol, che miri: il sa Venere e 'l figlio,
Leve fanciul, che fora un tardo veglio:
Ma se posa o se dorme, io 'l movo e sveglio.
Questa ch' ho ne la destra è di pungenti
Spine, onde sferzo de gli amanti il seno:
Ben ho la sferza ancor d' empj serpenti
Fatta, e 'nfesta di gelido veneno;
Ma su le disleali alme nocenti
L' adopro, quai fur già Teseo e Bireno.
L' invidia la mi diè, compagna fera
Mia, non d' Amor: la diede a lei Megera.
Non son l' Invidia io no, benchè simile
Le sia, com' ha creduto il volgo errante.
Fredde ambe siam: ma con diverso stile:
Pigra ella move, io con veloci piante,
E mi scaldo nel volo: ella in uom vile,
Io spesso albergo in cor d' illustre amante:
Ella fel tutta, e mista io di dolciore:
Ella figlia de l' odio, io de l' amore.
Me produsse la tema, amore il seme
Vi sparse, e mi nudrì cura infelice:
Fu latte il pianto che da gli occhj or preme
Giusto disdegno, or van sospetto elice:
Così il padre e la madre assembro insieme,
E 'n parte m' assomiglio a la nutrice:
E 'l cibo ancor che nutricommi in fasce,
È quel che mi diletta e che mi pasce.
Di pianto ancor mi cibo e di pensiero,
E per dubbio m' avanzo e per disdegno:
E mi noja egualmente il falso e 'l vero,
E quel che apprendo, in sen fisso ritegno,
Nè sì nè no nel cuor mi suona intiero,
E varie larve a me fingo e disegno:
Disegnate le guasto e le riformo,
E 'n tal lavoro io non riposo o dormo.
Sempre erro, e ovunque vado i dubbj sono
Sempre al mio fianco, e le speranze allato:
Ad ogni cenno adombro, ad ogni suono,
A un batter di palpebre, a un trar di fiato:
Tal' è mia qualità qual' io ragiono,
Principi, e voi cui di vedermi è dato:
Ed ora Amor fra mille lampi e fochi
Vuol ch' io v' appaja ne' notturni giochi:
Perchè s' avvien ch' al sonno i lumi stanchi
La notte inchini, e la quiete alletti,
Io vi stia sempre stimolando a' fianchi,
E col timor vi desti e co' sospetti,
Perchè gente al teatro omai non manchi,
Nè sian gli altri suoi giochi in lui negletti.
Ma vien chi mi discaccia: ond' io gli cedo,
Ed invisibil qui tra voi mi siedo.

Sonetto.

Se mi doglio talor ch' invan io tento
D' alzar verso le stelle un bel desio;
Penso: piace a madonna il dolor mio,
Però d' ogni mia doglia io son contento:
E se l' acerba morte allor pavento,
Dico: non è, se vuole, il fin sì rio:
Talchè del suo voler son vago anch' io,
E chiamo il mio destino e tardo e lento.
Non cresce il male; anzi il contrario avviene,
S' ella raddoppia l' amorosa piaga,
E sana l' alma con sue dolci pene.
Miracolo è maggior, che d' arte maga,
Trasformar duolo e tema in gioja e spene,
E dar salute, ove più forte impiaga.

Sonetto.

Se d' Amor queste son reti e legami,
Oh com' è dolce l' amoroso impaccio!

Se questo è il cibo ov' io son preso al laccio,
Come son dolci l'esche e dolci gli ami!
Quanta dolcezza a gl' invischiati rami
Il vischio aggiunge, ed a l' ardore il ghiaccio!
Quanto è dolce il soffrir, s' io penso e taccio,
E dolce il lamentar ch' altri non ami!
Quanto soavi ancor le piaghe interne,
E lagrime stillar per gli occhj rei,
E d' un colpo mortal querele eterne!
Se questa è vita; io mille al cor torrei
Ferite e mille, e tante gioje averne;
Se morte, sacro a morte i giorni miei.

Sonetto.

Io veggio in cielo scintillar le stelle
Oltre l' usato, e lampeggiar tremanti;
Come ne gli occhj de' cortesi amanti
Noi rimiriam talor vive facelle.
Aman forse là suso, o pur son elle
Pietose a' nostri affanni, a' nostri pianti;
Mentre scorgon l' infidie e i passi erranti,
Là dove altri d' amor goda e favelle.
Cortese luci, se Leandro in mare,
O traviato peregrin foss' io,
Non mi sareste di soccorso avare.
Così vi faccia il sol più belle e chiare,
Siate nel dubbio corso al desir mio
Fide mie duci, e scorte amate e care.

Sonetto.

Giacea la mia virtù vinta e smarrita
Nel duol, ch' è sempre in sua ragion più forte;
Quando pietosa di sì dura sorte
Venne in sogno madonna a darle aita:
E ristorò gli spirti, e 'n me sopita
La doglia, a nuova speme aprì le porte:
E così ne l' immagine di morte
Trovò l' egro mio cor salute e vita.
Ella volgendo gli occhj in dolci giri,
Parea che mi dicesse, a che pur tanto,
O mio fedel, t' affliggi e ti consumi?
E perchè non fai tregua a' tuoi sospiri,
E 'n queste amate luci asciughi il pianto?
Speri forse d' aver più fidi lumi?

Sonetto.

Amor, se fia già mai che dolce i' tocchi
Il terso avorio de la bianca mano;
E 'l lampeggiar del riso umile e piano
Veggia da presso, e 'l folgorar de gli occhi;
E notar possa come quindi scocchi
Lo stral tuo dolce, e mai non parta invano;
E come al cor dal bel sembiante umano
D' amorose dolcezze un nembo fiocchi;
Fia tuo questo lacciuol, ch' annodo al braccio
Non pur, ma vie più stretto il cor ne in volgo,
Caro furto ond' il crin madonna avvolse.
Gradisci il voto, che più forte laccio
Da man più dotta ordito altri non tolse:
Nè perchè a te lo doni, indi mi sciolgo.

Sonetto.

Come la ninfa sua fugace e schiva,
Che si converte in fonte, e pur s' asconde,
L' innamorato Alfeo per vie profonde
Segue, e trapassa occulto ad altra riva;
Ed irrigando pallidetta oliva,
Co' bei doni sen va di fiori e fronde;
E non mesce le salse a le dolci onde,
E dal mar non sentito in sen le arriva;
Così l' anima mia che si disface,
Cerca pur di madonna: e lode e canto
Le porta in dono, ed amorosa pace.
Ma le dolcezze sue non turba intanto
Fra mille pene il mio pensier seguace,
Passando un mar di tempestoso pianto.

Sonetto.

Ben veggio avvinta al lido ornata nave,
E 'l nocchier che m' alletta, e 'l mar che giace
Senz' onda, e 'l freddo Borea, ed Austro tace,
E sol dolce l' increspa aura soave.
Ma l' aria e 'l vento e 'l mar fede non have.
Altri seguendo il lusingar fallace,
Per notturno seren già sciolse audace,
Ch' ora è sommerso, o va perduto, e pave,
Veggio, trofei del mar, rotte le vele,
Tronche le sarte, e biancheggiar l' arene
D' ossa insepolte, e 'ntorno errar gli spirti.
Pur, se convien che questo Egeo crudele
Per donna solchi, almen fra le sirene
Trovi la morte, e non fra scogli e sirti.

Sonetto.

Palustri valli, ed arenosi lidi,
Aure serene, acque tranquille e quete,
Marini armenti, e voi che fatti avete
A verno più soave i cari nidi:
Elci frondose, amici porti e fidi,
Chi tra le pescatrici accorte e liete,
Dove anno tesa con Amor la rete,
Sarà che i passi erranti or drizzi e guidi?
Veggio la donna, anzi la vita mia,
E 'l fune avvolto a la sua bianca mano,
Che trar l' alme co' pesci ancor potria:
E 'l dolce riso lampeggiar lontano,

Digitized by Google

Mentre il candido piè lavar desia,
E bagna il mar ceruleo lembo invano.

Sonetto.

Come il nocchier da gl' infiammati lampi,
Dal sol nascente, o da la vaga luna,
Da nube che la cinga oscura e bruna,
O che d' intorno a lei sanguigna avvampi,
Conosce il tempo in cui si fugga e scampi
Nembo o procella torbida importuna;
O si creda o l' incerta aspra fortuna,
Il caro legno per gli ondosi campi;
Così nel variar del vostro ciglio
Or nubilo or sereno, avvien ch' io miri
Or segno di salute or di periglio.
Ma stabile aura non mi par che spiri;
Ond' io sovente prendo altro consiglio,
E raccolgo le vele a' miei desiri.

Sonetto.

Eran velati i crespi e biondi crini,
E 'l bel vermiglio, e 'l candido colore,
E la bocca che spira un dolce odore
Fra perle orientali e fra rubini:
E breve spazio dentro a' suoi confini
Rinchiudea maestà, grazia ed onore;
E solo in voi si discopriva Amore,
E da voi saettava, occhj divini.
E tanto m' abbaglio la vista ardita,
Che pien di maraviglia e pien d' obblio,
Non conobbi lo stral nè la ferita.
Lasso! deh chi m' inganna? allor diss' io:
Lumi sereni de l' oscura vita,
S' erro, vostra è la colpa, e 'l danno è mio.

Sonetto in Dialogo.

Che rete è questa ov' io son colto, Amore?
De la tua donna il crespo aurato crine,
E le grate accoglienze e pellegrine
Son l' esca e l' amo onde fu preso il core.
Che cosa è che mi tien dal senso fuore?
Il riso e le sembianze alme e divine,
Gigli, ligustri, e rose senza fine,
Ch' an tolto a primavera il primo onore.
E questi strai che al petto ho sì pungenti?
Gli atti leggiadri. E 'l fuoco ov' io con pena
Si dolce avvampo? I suoi begli occhj ardenti.
E 'l laccio che mi strinse e la catena?
Son le note leggiadre, e quegli accenti,
Ond' ella i più selvaggi e crudi affrena.

Ecco.

Darà fin presta morte al mio dolore,
O lungo corso di molti anni, Amore? ore.
Odo una voce, Amore, del mio sono;
O tu sei qui, mentr' il mio duol risono? sono.
Invisibil tu dunque, Amor, sei meco,
Ch' io non ti veggio, e 'n lagrime m' accieco? cieco.
Deggio sperar di mai vederti in lei,
Che ne' boschi dal ciel tragge gli Dei? Dei.
Fia dunque breve il duol che 'l pianto elice,
E mi lice sperar d' esser felice? lice.
Ma quando, Amor? che 'l viver m' è molesto,
E, come posso, di morir m' appresto, presto.
Qual fia presto soccorso al mio tormento,
Se mill' anni agli amanti è un sol momento? mento.
Bugiardo Amor, il mio duol prendi a gioco,
Nè t' incresce di lui molto ne poco? poco.
Dunque è pur ver ch' alquanto te n' incresca,
O pur mostri pietà perch' io l' accresca? cresca.
Morrò, se cresce; e fin rimedio al duolo
Sol morte, al duol ond' io me ne consolo? solo.
Cresci tanto, mio duol, ch' io, lasso! pera,
Poichè d' altra speranza il cor dispera. spera.
Spererò dunque in mentitor fallace,
Che 'l falso, o 'l meno dice, o 'l più si tace? tace.
Tace ov' io taccio, ed ov' io grido grida,
Ed ora mi spaventa, ora mi affida. fida.
Vaneggio certo; Amor non mi risponde;
Ma venir può questa risposta altronde? onde.
Questa è la voce mia che da me spira,
Ed Eco la rimanda e la raggira. gira.
Eco, di selve abitatrice errante,
Prima di me tu fosti al mondo amante. ante.
Or pietosa tu sei de l' altrui male,
Vaga voce ne' boschi ed immortale. tale.

Eco.

O verdi selve, o dolci fonti, o rivi,
O luoghi ermi e selvaggi,
Pini, abeti, ginepri, allori e faggi:
O vaghi augelli semplici e lascivi:
Eco, e tu, che rispondi al mio lamento,
Chi può dar fine a sì crudel fortuna?
Una: dunque sol una
È che fa sì lagrimevol concento?
Cento: non son già cento, e pur son molte
In bella festa accolte.
Come una potrà dunque il mal fornire?
Ire: per ira mai nè per dispetto
Non avrà fine amor nel nostro petto.

Eco.

O tu, che fra le selve occulta vivi,
Ch' è de la vita mia, eh' è del mio amore?
more.
Dunque, ninfa gentil, se lei sen more,
Non potrò le sue luci affissar mai? mai.
Che farò dunque in sì nojosa vita,
Chi mi consolerà nel stato rio? io.
O tu, come ti chiami, o miserella,
Che consolar mi vuoi in questo speco?
Eco.
Eco gentil, che ne gli ultimi accenti
Mi rispondi, non son d' amanti esempio?
empio.
Adunque mi rispondi ch' io son empio?
Non averai pietà de' miei lamenti? menti.
Mentir non posso, che il ciel e le stelle
Ponno far fede se le ho dato guai. guai.
Or sia come si voglia, addio, ti lascio,
Spirto, che in voce tra bei boschi e rivi
Quanto ti ho detto in questi tronchi scrivi.

Madrigale.

Non è questa la mano
Che tante e sì mortali
Avventò nel mio cor fiammelle e strali?
Ecco, che pur si trova
Fra le mie man' ristretta,
Nè forza od arte per fuggir le giova:
Nè tien face o saetta,
Che da me la difenda.
Giusto è ben ch' io ne prenda,
Amor, qualche vendetta,
E se piaghe mi diè, baci le renda.

Madrigale.

Tirsi morir volea
Gli occhj mirando di colei che adora;
Quando ella, che di lui non meno ardea
Gli disse: oimè! ben mio,
Deh non morir ancora,
Che teco bramo di morir anch' io.
Frenò Tirsi il desio
Ch' ebbe di pur sua vita allor finire;
Ma sentia morte in non poter morire.
E mentre il guardo pur fiso tenea
Ne' begli occhj divini,
E 'l nettare amoroso indi bevea;
La bella ninfa sua che già vicini
Sentia i messi d' amore,
Disse con occhj languidi e tremanti:
Mori, ben mio, ch' io moro.
Cui rispose il pastore:
Ed io, mi vita, moro.
Così moriro i fortunati amanti
Di morte sì soave e sì gradita,
Che per anco morir tornaro in vita.

Madrigale.

Arsi, mentre a voi piacque,
Ed al cortese affetto
Pago tributo di sospiri il petto.
Ma poichè il vostro amore
Volgeste in altra parte,
Donna, s' estinse anco il mio foco in parte.
Surse poi novo ardore:
Ma fiamma fu di sdegno,
Che il mio dono di voi stimaste indegno.
Questo seccò le chiome
Del lauro ond' onorava il vostro nome.

Madrigale.

In un fonte tranquillo
Si specchiava Neera,
E Tirsi le dicea piangendo intanto:
Mentr' io così mi stillo,
Ninfa selvaggia e fera,
Spero fontana divenir di pianto:
Allora in me vedrete,
Quanto voi bella, e quanto cruda sete.

Madrigale.

Arrossir la mia donna
Nel ragionar vedea
Lieta de le sue lodi e vergognosa,
E viepiù bella di vermiglia rosa,
E parte sorridea:
E quel rossore e 'l riso
Ne l' angelico viso,
D' un bel lampo credea purpurea luce,
Quando l' alba riluce,
Cui null' altra somiglia;
Così, come beltà, virtute ancora
Cresce, s' altri l' onora.

Madrigale.

Vide una chioma d' oro, e disse Amore;
Questa è somma beltate:
Poi la vostra mirò, luei beate,
Onde pentissi, e tacque,
Nè più la può lodar, ma più gli piacque.

48.

Angelo di Costanzo.

Er ward um 1507 geboren, stammte aus adeligem Geschlechte, und erbte, als der älteste Sohn, von seinem Vater die Herrschaft Cantalusto im Neapolitanischen. Den gröfsten Theil seines Lebens brachte er in Neapel zu; Sannazaro war sein vertrauter Freund, und veranlafste ihn die Geschichte seines Vaterlandes zu schreiben. Sein Tod erfolgte nach 1590 Mit Recht wird er als einer der glücklichsten lyrischen Dichter des sechzehnten Jahrhunderts geschätzt, wenn gleich seine Versuche sich, vorzüglich in der Ode, antiker Form zu nähern, keine Nachahmer fanden.

Digitized by Google

Canzone.

Poi che di sì profonda aspra ferita
Il duol inusitato
M' ave offesa la mente e l' intelletto:
E più non so nè spero in questa vita,
Con quel mio stile usato
Esprimer del cor lasso alcun concetto;
Se mai vi punse il petto
Cura di me: nè al dipartir di quella
Alma leggiadra e bella
Voi, muse, abbandonato ancor m' avete:
Quanto dico piangendo oggi scrivete.
E tu che non nei sette instabil giri,
Ove la fama antica
Mise dei tempi suoi le più belle alme;
Ma nel supremo cerchio or vivi e spiri,
Ove a la schiera amica
Dispensa il Re del ciel corone e palme:
Se qualche cosa valme
Teco, ch' io ti produssi e generai,
Da quelli eterni rai
Ove or ti specchj gira i lumi ardenti,
E me risguarda, ed odi i miei lamenti.
Figlio, io per me non so che pianger pria;
La bellezza alta e rara
Ch' ha teco estinta invidiosa morte;
O la fe, la bontà, la cortesia
Sì nota al mondo e chiara,
Che nacquer teco, poi teco son morte
In sì brevi ore e corte;
Che se il vederti il cor m' empía di gioja,
Scacciando ogni mia noja,
Non men giocondi frutti io raccogliea
Da le tante virtù che in te vedea:
Che non finito il sesto decim' anno,
Di prudenza atto alcuno
Non fu già mai che in te non risplendesse.
Tu disprezzando ogni mondano affanno,
Dimostravi a ciascuno
Quanto valor natura allor t' impresse.
Nè fu mai che s' udesse
De la modestia tua lagnare unquanco;
Nè dir che fosti manco
Di veritade e di giustizia amico,
Che d' ogni vizio acerbo aspro nemico.
Taccio, misero me, quell' altra parte
In cui tanto vincesti
Ogni altro, che la palma a te conviensi:
Ch' io non fui mai sì pronto ad esortarte,
Che non fosser più presti
I tuoi pensieri ad ubbidirmi intensi;
Così tenevi i sensi
Svegliati a prevenire i desir' miei:
Onde in ver non potrei
Dir ch' abbi mai per studio o per obblio
Fatto un sol atto contra il voler mio.
Dunque qual antro oscuro o qual caverna
Fia conforme soggiorno
A me, di tanto ben spogliato e privo,
Finch' io non chiuda gli occhj a morte eterna,
Poi ch' ho vergogna e scorno
Di lasciarmi veder senza te vivo?
O quando il fuggitivo
Tempo, che l' ale al volo ha sì gagliarde,
Non parrà a me che tarde
A consumar questa caduca scorza,
S' un tal dolor non è di tanta forza?
Se voi, sacre sorelle,
Vedete ben come la pena atroce
M' ha già tolta la voce,
Nè più dir posso: fate in terra fede
Com' uom di me più afflitto il sol non vede.

Canzone.

Tante bellezze il cielo ha in te cosparte
Che non è al mondo mente sì maligna,
Che non conosca che tu dei chiamarte
Nova Ciprigna.
Tale è l' ingegno, il tuo valore e il senno,
Ch' alma non è tant' invidia e proterva,
Che non consenta che chiamar ti denno
Nova Minerva.
La maestà del tuo bel corpo avanza
Ogni altra al mondo, e par che t' incorone
Di gloria tal, che sei ne la sembianza
Nova Giunone.
E di cor sei sì casta e sì pudica
Oltre la fral condizione umana
Che par ch' errar non possa un che ti dica
Nova Diana.
Per questo dunque, o mio nume beato,
I chiari spirti veggo in dubbio starsi
Come il bel tempio al nome tuo sacrato
Debba chiamarsi.
Squarciate il velo, o nobil compagnia
D' animi eletti, che il veder v' appanna,
E di tal tempio il vero nome sia
La gran Giovanna.
Tanto maggior di quelle Dive, quanto
Pel gran valor di questa oggi si vede,
E di color' non senza dubbio alquanto
Si legge e crede.
Qui non s' avrà da pinger per le mura
Il vano amor d' Adone e Citerea,
Nè come a Aracne fe' mutar figura
L' irata Dea.
Nè quel che fece di Callisto e d' lo
Giunon gelosa, e che Atteon protervo,
Che la Dea nuda vide in mezzo il rio,
Divenne cervo.
Ma come questa qui dal ciel discese,
E nascer volle per ornar la terra

Del sangue illustre di quel gran marchese,
Folgor di guerra.
E come poi ne gli anni puerili
Con sommo studio fu sempre nodrita
Di bei costumi e d'arti alte e gentili
In real vita.
Ed a l'entrar de la seconda etate
Cominciaro a spirar divini odori
Di quella rara angelica beltate
I primi fiori.
Poi ne la terza, quando il mondo ardea
De' suoi begli occhj al gran lume fulgente,
Come in tal gloria se stessa vincea,
Casta e prudente.
E come incontro a Amor, ch'ai più begli anni
Guerra suol far sì forte e perigliosa,
Sempre resto de' suoi fallaci inganni
Vittoriosa.
E come giunta a questa età perfetta,
Ove con chiara fama oggi risplende,
Il mondo vede, e di vedere aspetta
Cose stupende.
Questo or si pinga, e quel che d'anno in anno
Farà di più: ben sono al secol nostro
Pittori illustri che il dipingeranno
Nel sacro chiostro.

Stanze.

Alma ben nata, a cui le stelle amiche
Dieder quanta pon dar grazia e beltade,
Perchè non abbia a invidiar l'antiche
Donne la nostra a la passata etade;
Mentre ch'io narro l'aspre mie fatiche,
Se non è spenta in te quella pietade
Ch'aver di me solevi alcuna volta,
Volgi a me gli occhj, e i miei sospiri ascolta.
E se lo sdegno d'un sì lieve errore,
Non per malignità da me commesso,
Ma sol per forza di soverchio amore,
E per non poter por freno a me stesso,
Può più nel tuo superbo e duro core,
Che tanti atti amorosi in ch'io non cesso
Con una affezion pura ed interna
Far del tuo nome qui memoria eterna;
Movati almen la propria cortesia,
Che 'l dì del nascer tuo nacque nel mondo;
E ti faccia esser tanto spazio mia,
Quanto a dir basti il mio dolor profondo;
Ed a mostrarti in che miseria sia
Rivolto il viver mio lieto e giocondo
Dal dì che l'ardir mio tanto ti spiacque,
Onde il principio di mia morte nacque.
Dico che da quel punto ch'infiammarsi
Vidi d'ira il tuo vago e divin volto,
Sentii dentro il mio cor tosto sgombrarsi
Quant'avea speme in tanti mesi accolto;
E da l'alma confusa dileguarsi
Ogni piacere: onde a me stesso volto
Dissi: ahi perduti mal graditi affanni,
Quest'è l'ultimo dì dei miei dolci anni.
Ed indi in qua di me medesmo in ira,
Quanto 'l ciel potria farmi istimo poco:
Nè la mente conosce, o l'occhio mira
Cosa che legne non m'aggiunga al foco:
E solo ove si piange e si sospira
Pare a lo stato mio conforme loco:
E gli stridi ch'uscir' del cor mio lasso,
Devriano per pietà romper un sasso.
E ripensando come esser dovea
Sol de la vista tua pago e contento,
Che così lieto in pace mi godea,
Senza spiegar la vela a maggior vento,
Ne voler più da te, dolce mia Dea:
Ogni piacer mi sembra aspro tormento:
E 'l cibo par d'atro veneno infetto,
E duro campo di battaglia il letto.
Il sol, che chiaro a tutti gli altri splende,
A me d'oscurità velato appare;
E s'alcun canto o suon l'orecchia intende,
Altro udir non mi par che lamentare:
S'io parlo, accenti luttuosi rende
Ecco ch'ode pietosa il mio penare,
E par che dica: omai che speri, o credi?
Caduta è la tua gloria, e tu nol vedi?
Questa man che solea ritrarre in carte
Gli alti pensier' che mi dettava Amore,
E che solea notare in ogni parte
Il tuo nome felice e 'l tuo valore,
E' fatta ignuda, e priva di quell'arte
Ch'a' suoi scritti porgea grazia e favore:
Ne più sa figurar le note prime,
Che solea risonar in verai e 'n rime.
Spesso a consiglio i miei pensier' convoco,
Per dimandarli omai di noi che fia;
E s'avrà qualche fine il nostro foco,
O se fortuna avrem sempre più ria;
E così stando veggio in spazio poco
Venirne mille a la memoria mia:
Ma al fine ognun di lor m'è duro e forte,
Che non sanno trattare altro che morte.
E s'alcun cominciasse a consolarme
Con dir che forse avrai di me pietate,
E se ben nostri fuor tanto odiarme,
Pur ti sovvien di me qualche fiate;
Subito tutti gli altri prendon l'arme,
E gli fan confessar tua crudeltate,
E che sarai per mia malvagia stella

Più feroce ver me sempre, e più bella.
Ma perchè a più d' un segno io sono accorto
Quanto il vedermi vivo a te dispiaccia;
Benchè diresti ch' io son più che morto,
Se pur degnassi di mirarmi in faccia;
Lasciando con la patria ogni conforto,
Ove più l'Appennin la neve agghiaccia
Carco n' andro di così gravi some,
Chiamando morte e te sola per nome.
E in questo mio partire, ogni altra doglia
Che in simil caso è di sentirsi usanza,
Ed ogni altro martir ch' aver si soglia,
L' aspra mia passion vince ed avanza;
Che quando fia quel dì ch' io mi ti toglia
E da gli occhj e dal cor, non ho speranza
Che dichi entro 'l tuo cor bello e pudico:
Chi m' allontana il mio fedele amico?
Nè già mai da signore avaro e scarso
Servo fedel con minor premio uscio
Di me, ch' avendo inchiostro e pianto sparso
Tanto per te, che potrei farne un rio,
Parto col cor già consumato ed arso:
Indegna ricompensa al servir mio:
Onde conosco ch' al girarsi in fasce,
Sua ventura ha ciascun dal dì che nasce;
E che sol da fortuna il mio mal viene,
Che già nè a l' amor mio nè a tanta fede,
Ne a l' alta tua condizion conviene
Ricever e dover simil mercede;
Ma poi che 'l mal che s' ha nel mondo e 'l bene
Dal voler di là su tutto procede;
Facciasi pur di me, ch' altro non chieggio,
Quel ch' ordinato è già nel sommo seggio.
E tu ministra di mia cruda morte,
Segui il voler del cielo e la fortuna:
E tien del fiero cor chiuse le porte,
Che non v' entri di me pietade alcuna;
Che a far che vero amor pur non ti porte,
Cosa non basterà sotto la luna;
E saglia in cielo, o scenda al cieco abisso,
Saro qual fui, vivrò come son visso.
Quel desir ch' ebbi in su la vista prima,
Quando ne' tuoi begli occhj Amor m' apparse,
Sempre starà de la mia mente in cima,
Finchè 'l mio corpo venga a cener farse;
Che nulla al mondo prezza, e nulla stima
Quanto ben senza te potria trovarse.
Tua fu d' allora, e tua sarà mia vita
Infin al dì de l'ultima partita.
E tutto quel che in amar te sopporto,
Non sarà mai che di soffrir mi penta;
Anzi per te morir mi fia conforto,
Più che per altra aver l' alma contenta;
Ne già di te (bench' abbi in parte il torto)
Ma sol d' Amor la lingua si lamenta
Dicendo avermi tolto il suo furore
Il frutto di molt' anni in sì poch' ore.
E perchè al mondo mai persona viva
Non sappia un atto tuo tanto inumano
D' avermi spinto ne la stigia riva
Al mezzo spazio del mio corso umano;
Sovra il sepolcro mio vo' che si scriva
Da qualche dotta ed amorosa mano,
Quando varcato avro l' ultimo passo:
Medusa, e l' error mio m' an fatto un sasso.

Sonetto.

Se non sete empia tigre in volto umano,
Spero, dolce mio mal, ch' umido avrete
Le guance per pietà, qando vedrete
Come m' ha concio Amor da voi lontano.
Pur temo, oimè, che tal sperar sia vano:
Che sol ch' io giunga vivo ove voi sete,
Quella virtù che ne' bei lumi avete,
Mi fatà a voi pater libero e sano.
Nè varrà che piangendo io vi dimostri
Che tutto quel di ben che in me risplende,
E' del raggio divin de gli occhj vostri.
Beltà crudel, che in duo modi m' offende:
Pria col ferir, poi col vietar ch' io mostri
L' alte piaghe onde il cor mercede attende.

Sonetto.

Penna infelice, o mal gradito ingegno,
Cessate omai dal lavor vostro antico:
Poichè quel vago volto al ciel si amico
Ha le vostre fatiche in odio e a sdegno.
Ma se come tiranno entro al suo regno
Vi sforza Amor nostro mortal nimico,
Tacendo gli occhj belli e 'l cor pudico,
Scrivete sol del mio supplicio indegno.
E perchè ancor di ciò non si lamenti
E ver noi più s' inaspri, abbiate cura
Che fuor non esca il suon dei mesti accenti.
Si che queste al mio mal pietose mura
Ai parti vostri e a' miei sospiri ardenti
Sieno in un tempo culla e sepoltura.

Sonetto.

L' Eccelse imprese, e gl' immortal' trofei
Di tanti illustri eroi donde nascete,
Donna fiera e crudel, vincer credete
Trionfando de' pianti e dolor' miei.
Ma se morta è pietà, spero in colei

Che sola mi può dar pace e quiete,
Che fatà breve il gran piacer ch' avete
Troncando i giorni miei nojosi e rei.
E sol col cener mio muto e sepolto
Sfogar porrete il gran vostr' odio interno
Che per amarvi troppo avete accolto.
Ch' io con lo spirto fuor di questo inferno
Sol goderò del bel del vostro volto
Dipinto in quel del gran Motore eterno.

Sonetto.

Quella cetra gentil che 'n su la riva
Cantò di Mincio Dafni e Melibeo
Sì, che non so se in Menalo o 'n Liceo
In quella o in altra età simil s' udiva;
Poichè con voce più canora e viva
Celebrato ebbe Pale ed Aristeo,
E le grandi opre che in esilio feo
Il gran figliuol d' Anchise e de la Diva:
Del suo pastore in una quercia ombrosa
Sacrata pende, e se la move il vento,
Par che dica superba e disdegnosa:
Non sia chi di toccar mi abbia ardimento;
Che se non spero aver man sì famosa,
Del gran Titiro mio sol mi contento.

Sonetto.

Del foco che dal ciel Prometeo tolse
Per dar lo spirto a l' uom caduco e frale,
Però che impresa fu più che mortale,
Irato Giove far vendetta volse.
E 'n Scitia di catene empie l' avvolse,
Ove pascendo il fiero augel fatale
Del suo cor rinascente, anzi immortale,
Frutto conforme a la su' audacia colse.
Simile avviene a me, che troppo ardita
Mente furai dal vostro divin volto
La fiamma onde i miei scritti an fama e vita.
Ed or in stretti e duri nodi involto,
Pasco de la mia pena aspra infinita
Il pensier vostro a vendicarsi vollo.

Sonetto.

Rica nave dal porto appena uscita
Carca non pur di perle e d' oro e d' ostro,
Ma di tutto il tesor del secol nostro
A solcar l' aspro mar di questa vita;
D' Orion la ria stella incrudelita
Con la forza di Borea e d' Euro e d' Ostro
T' avria sommersa: se dal sommo chiostro
Non ti porgea l' alta potenza aita.
La qual de l' universo udito il pianto,
E conoscendo poco abile il fato
A sostener del mondo un odio tanto,
Rese a l' onde il primier tranquillo stato;
E con la scorta del suo lume santo
Ti mostra il corso omai liato e beato.

49.

Cesare Caporali,

Er ward 1530 zu Perugia geboren, war wiederholt Gouverneur von Atri, und starb 1601 in Castiglione bei dem Marchese Ascanio della Corgna. Seine Lustspiele in Prosa erwarben ihm nicht so vielen Ruhm wie seine burlesken Terzinen, die sich den besten Leistungen in dieser Gattung würdig zeigen.

Capitolo.

Messer Matteo, ho da gli amici udito
Che voi bramate di vedermi ognora,
Come chi pate in mar, e brama il lito,
Io sto di voi a quel medesmo ancora,
E n' ho un' ardente e strabocchevol voglia,
Com' uom che per martello amando mora,
E ben che cerimonie far non soglia,
Ne proferte maggior di quel ch' io vaglio,
Come chi questo e quel di frappe invoglia;
Pur se mi viene un galantuomo in taglio,
Gli fo da gli altri sempre differenza,
Come si fa dal cinnamomo a l' aglio.
Però se avvien ch' io vi veggia in presenza,
Vi farò di berretta e di ginocchio,
Come si fa a' prelati riverenza.
Che se le vostre qualitadi adocchio,
Conosco chiaro che valete in Roma,
Come in terra di ciechi vale un occhio.
Questo mi move a scaricar la soma
Del debito con voi, che m' urta e spinge
Come cozzon talor bestia non doma,
E quello ch' or per me vi si dipinge,
Toglietelo per me. ch' io non farei
Come chi poetando adula e finge.
Quel ch' io fo, solo il fo, che non vorrei
Che voi patiste di vedermi affanno,
Come patiscon pel Messia gli Ebrei,
Benchè voi fate a voi medesmo inganno,
E resterete a conoscermi poi,
Come chi l' util cerca e trova il danno.
Danno non già, ch' io dimandassi a voi
In presto cosa per non render mai,
Come da molti s' usa oggi fra noi.
Che ben ch' io sia in pover stato assai,
Dove oggi vengo, vo' poter tornare,
Come biscanta la cornacchia erai.
Voglio inferir che potrete imparare
Poco da me, che nel sapere io sono
Com' è senza lucerna un bacalare.
Potreste dirmi: egli e pur sparso un suono
Del tuo comporre; e ver, ma quest' adopra,
Come a l' orecchio de' fanciulli il tuono;
Di cui non rispondendo al rumor l' opra,

Lo stupor cessa; e vo tra buoni ingegni,
Come uccel ch'abbia più falconi sopra.
Or perchè il vostro orecchio non si spegni
Col mio lungo proemio, io vengo al fatto,
Com' uom che adombra e incarni i suoi disegni,
In questa carta vi mando un ritratto
Di me medesmo, e vo' che mi veggiate,
Come chi in vece d' occhio usa del tatto.
Qui del volto, del corpo e de l' etate,
Senza vedermi, intenderete il vero,
Come si dice in confessione al frate.
Poi gli affetti de l' animo, e 'l pensiero
Vi scoprirò, che li vedrete a punto
Come per bianca neve un bufal nero.
Ne gli anni a mezzo del cammin son giunto
Di nostra vita, e vo correndo a gli anta,
Come corre per mar legno ben nnto.
Questo è quanto a l' età: quanto a la pianta
Del corpo poi, io son grande e cresciuto,
Come in magro terren mal culta pianta.
Son nel composto mio scarno e membruto;
Ho le gambe sgarbate, e 'l ventre piano,
Com' ha ne l' esser suo proprio un leuto.
Le membra tutte poi di mano in mano
Corrispondono al tronco, e fan concerto,
Come il parlar di Bergamo e 'l toscano.
Se mi vedeste un tratto discoperto,
Volli dir nudo, io pajo più nè meno
Come a veder Macario nel deserto.
E perch' abbiate informazione a pieno,
Volge il capriccio a dirvi de la faccia,
Come si volge ogni caval per freno.
Ma la rima vuol dirvi de le braccia,
Ch' io ho sottili; e man ruvide e grosse,
Come chi il pan con la zappa procaccia.
La qual tornando onde prima si mosse,
Desta 'l cervello a ciò che dirvi intendo,
Come la tromba il barbar su le mosse.
Copre la barba dal mento cadendo
Quel groppo ch' è il boccon d' Adam chiamato,
Come il grembial da cintola pendendo.
Questo ho io ne la gola rilevato,
E la barba l' asconde, come ho detto,
Come la buffa in giostra a l' uomo armato.
Non la porto però lunga giù al petto,
Ma tondo in quadro, e quasi è il suo modello
Come siepe cimata per diletto.
La bocca non mi fa brutto nè bello;
Ma ho straziato per disgrazia il naso,
Come Etiopo tratto di pennello.
Questo per accidente m' è rimaso;
Nel resto è la figura del mio viso,
Com' un di quegli uomacci fatti a caso.
La fronte ho crespa, il ciglio aspro e diviso,
Orecchio collo crin guance mascelle,
Com' ha il proprio riverso di Narciso.
Ho gli occhi negri, e pallida la pelle,
Aspetto fosco, e porto il capo chino
Come chi attende od ha triste novelle.
Con tutto questo ho per mio buon destino
San per natura e schietto il corpo tutto,
Come un ducato venezian zecchino.
E ben ch' io paja contraffatto e brutto
Com' io vi scrivo, e che in effetto sia
Come l' autunno ogni arbor senza frutto;
Pur perch' io so che cosa è leggiadria,
Mi diletto d' andare affettatuzzo,
Come il Zima vestito a smanceria.
Ne l' andar fo de l' alto e de l' aguzzo;
Mi pavoneggio e contrappeso i passi
Come cornacchia o aguassacoda o struzzo.
E se per me farsetto o calza fassi,
Fo empir di borra petto fianco ed anca,
Come s' empion di lana i materassi.
Ma voi dovete aver l' orecchia stanca,
O dovete esser dal cianciume stracco
Come corrier tra via se il cibo manca.
Per tutto ciò la penna non distacco;
Ch' a forza n' esce la seconda parte,
Com' esce il gran quand' è sdrucito il sacco.
Io v' ho detto del corpo a parte a parte,
E ch' io mi fo coi panni la persona,
Come chi ajuta natura con arte.
Com' al di dentro l' alma affrena o sprona
Gli affetti miei, ho da narrarvi appresso,
Come chi a doppio le campane suona.
In prima io cerco conoscer me stesso,
E l' esser mio fra gli uomini liguro,
Com' è proprio tra gli alberi il cipresso.
Sto paziente al pover stato e duro,
E sto con la fortuna e con la sorte
Come colui che sta tra' calci e 'l muro.
Vivo de l' arte mia; e soldo e corte
Fuggo, come cagion di molti danni,
Come si fuggon l' arme de la morte.
Non ho sete di robba che m' affanni,
Perch' io so che difendon l' acque e 'l vento,
Come le sete e gli ostri, i grossi panni.
La libertà mi fa viver contento;
La qual cara mi fu fin da fanciullo,
Com' è caro a l' avar l' oro e l' argento.
Il mangiar bene e mal non stimo un frullo,
Perchè Fabrizio con le rape valse,
Come co' suoi fagian valse Lucullo.
Di vani onor mondan mai non mi calse;
Ed ambizion si spende tra miei gesti
Come tra banchi le monete false.
Non ho invidia che 'l cor mi roda o infesti;
Non ira onde a vendetta il desir s' erga,
Com' han gli orsi rabbiosi e i can molesti.
Sonno o pigrizia meco non alberga;
Anzi sto desto nel mondan viaggio,
Come suol star pigro animal per verga.
Tra spirto e carne pace in me non aggio;

Digitized by Google

Onde al piacer d' amor mi piego e movo,
Come le biade al ventolin di maggio.
Converso nobilmente e cerco e provo
D' aver sotto conforme ne gli umori,
Com' acqua ad acqua, e come 'l uovo al uovo.
Io fui nimico ognor de' frappatori,
E fuggo gli alchimisti e i negromanti,
Come fugge un fallito i creditori.
E credo in Dio, ne la Madre, e nei Santi;
Nè vo' spiccarmi da la destra sponda,
Come Martin, Filippo, e gli altri erranti.
Nel resto vo pel mezzo ed a seconda;
Nè mi fido in parabole o 'n chimere,
Come ch' in aria i suoi castelli fonda.
Mi piace assai più l' esser, che 'l parere;
E de l' ipocrisia fuggo l' errore,
Come soglion dal can fuggir le fiere.
Nuove del turco o de l' imperadore
Abuso tengo, e capital ne faccio,
Come una meretrice de l' onore.
Nel conversar io odo vedo e taccio,
Travaglio a tempo, e fommi il fatto mio,
Come formica il vitto mi procaccio.
Sbrichi, bravi, bestemmia, e giuoco rio
Mi spiacquer sempre, e le brutte parole,
Come a' furfanti il dir: vatti con Dio,
Con l' amico fo sempre quel che vuole;
E 'l non poter mi strugge si, ch' io vegno
Come neve o pruina incontro 'l sole.
Spendo liberalmente quanto tegno;
E vanno le mie robbe e i miei guadagni
Com' acqua schiusa che non ha ritegno.
Sto sempre allegro e lieto fra compagni;
Ma solo in braccio de gli umori casco
Come cascan le mosche in man de' ragni.
La speme di promesse mai non pasco;
Che di cangiarsi stan sempre in periglio,
Come l' amor di donna e 'l vin di fiasco.
A Ghibellino o Guelfo non m' appiglio;
Fuggo le gare i garbugli e le liti,
Come gru fugge di falcon l' artiglio.
Or tutti i miei progressi avete uditi,
Co' quai stato vi son forse molesto
Come chi va a le nozze senza inviti.
Fo fine, ed al servigio vostro resto
Pront' a le squille a vespro a nona a terza,
Com' al fischio in galda schiavo ben presto,
O come al suo signor paggio per sferza.

50.

Giovanni Battista Guarini.

Aus angesehenem edeligem Geschlechte zu Ferrere stammend, ward Guarini daselbst 1537 geboren, und trat, nachdem er sich einer vortrefflichen Erziehung erfreute, schon früh in die Dienste Alphons II, der ihn vielfältig als seinen Gesandten in Staatsgeschäften benutzte, und ihm darauf 1582 eine vierjährige Muße vergönnte, während welcher er seinen Pastor fido dichtete. 1586 ging er als Staatssecretär zu seinem Fürsten zurück, begab sich aber nach dessen Tode zuerst zu dem Großherzoge von Toscana, dann zu dem Herzoge von Urbino. Gegen das Ende seines Lebens entsagte er jedoch den Staatsgeschäften gänzlich, und hielt sich nun abwechselnd in Ferrara und Rom, so wie zuletzt in Venedig auf, wo er am 7. Oktober 1612 starb. Außer dem oben erwähnten größeren, einst weit über Verdienst gefeierten Gedichte, hinterließ er noch lyrische Poesieen, in denen seine Madrigale besonders einen vorzüglichen Rang einnehmen.

Il pastor fido.

Atto I. Sc. V.

Satiro.

Come il gelo a le piante, a i fior l' arsura,
La grandine a le spiche a i semi il verme,
Le reti a i cervi ed a gli augelli il visco.
Così nemico a l' uom fu sempre Amore.
„E chi foco chiamallo intese molto
„La sua natura perfida, e malvagia.
Che se 'l foco si mira, ò come è vago
Ma se si tocca, ò come è crudo: il mondo
Non ha di lui più spaventevol mostro.
Come fera divora, e come ferro
Pugne, e trapassa, e come vento vola,
E dove il piede imperioso ferma
Cede ogni forza, ogni poter da loco.
Non altrimenti Amor, che se tu 'l miri
In duo begli occhi, in una treccia bionda,
O come alleta, e piace, o come pare
Che gioia spiri, e pace altrui prometta.
Ma se troppo t' accosti, e troppo il tenti
Sì, che serper cominci, e forza aquisti,
Non ha Tigre l' Ircania, et non ha Libia
Leon sì fero, e sì pestifero angue,
Che la sua ferità vinca, o pareggi,
Crudo più che l' Inferno, e che la Morte
Nemico di pietà, ministro d' ira,
E finalmente Amor privo d' amore.
Ma che parlo di lui? perche l' incolpo?
E forse egli cagion di cio, che 'l mondo
Amando nò, ma vaneggiando pecca?
O femminil perfidia, a te si rechi
La cagion pur d' ogn' amorosa infamia;
Da te sola deriva, e non da lui
Quanto hà di crudo, e di malvagio Amore,
Che 'n sua natura placido, e benigno
Teco ogni sua bontà subito perde.
Tutte le vie di penetrar nel seno,
E di passar al cor tosto li chiudi,
Sol di fuor il lusinghi, e far suo nido,
E tua cura, e tua pompa, e tuo diletto
La scorza sol d' un miniato volto.
Ne già son l' opre tue, gradir con fede
La fede di chi t' ama, e con chi t' ama
Contender ne l' amor, ed in duo petti

Stringer un core, e 'n duo voleri un' alma.
Ma tinger d'oro un' insensata chioma,
E d'una parte in mille nodi attorta,
Infrascarne la fronte, indi con l'altra
Tessuta in rete, e 'n quelle frasche involta
Prender' il cor di mille incauti amanti,
O come è indegna, e stomachevol cosa
Il vederti tal' hor con un pennello
Pigner le guancie, ed occultar le mende
Di natura, e del tempo, e veder come
Il livido pallor fai parer d'ostro,
Le rughe appiani, e 'l bruno imbianchi, e togli
Co 'l difetto il difetto, anzi l'accresi.
Spesso un filo incrocicchi, e l'un de' capi
Co' denti afferri, e con la man sinistra
L'altro sostieni, e del corrente nodo
Con la destra fai giro, e l'apri, e stringi
Quasi radente forfice, e l'adatti
Su l'inegual lanuginosa fronte:
Indi radi ogni piuma, e snelli insieme
Il mal crescente, e temerario pelo
Con tal dolor, ch'è penitenza il fallo:
Ma questo è nulla, ancor che tanto, al' opre
Sono i costumi somiglianti, e i vezzi.
Qual cosa hai tu, che non sia tutta finta?
S'apri la bocca, menti, se sospiri,
Son mentiti i sospiri, se movi gli occhi,
E' simulato il guardo: in somma ogn' atto
Ogni sembiante, e ciò che 'n te si vede,
E ciò, che non si vede, o parli, o pensi,
O vada, o miri, o pianga, o rida, o canti
Tutto è menzogna; e questo ancora è poco.
Ingannar più, chi più si fida, e meno
Amar chi più u'e degno, odiar la fede
Più de la morte assai; queste son l'arti,
Che fan sì crudo, e sì perverso Amore.
Dunque d'ogni suo fallo è tua la colpa.
Anzi pur ella è sol di chi ti crede:
Dunque la colpa è mia, che ti credei
Malvagia, e perfidissima Corisca,
Qui per mio danno sol, cred'io venuta
Da le contrade scelerate d'Argo,
Ove lussuria fa l'ultima prova.
Ma sì ben fingi, e sì sagace, e scorta
Se' nel celar altrui l'opre, e i pensieri,
Che tra le più pudiche oggi t'en vai
Del nome indegno d'onestate altera.
O quanti affanni ho sostenuti, o quante
Per questa cruda indignità sofferte.
Ben me ne pento, anzi vergogno. Impara
Da le mie pene, o malaccorto amante:
„Non far idolo un volto, ed a me credi;
„Donna adorata un nume è del' Inferno,
„Di se tutto presume; e del suo volto
„Sovra te, che l'inchini, e quasi Dea;
„Come cosa mortal ti sdegna e schiva.
„Che d'esser tal per suo valor si vanta,
„Qual tu per tua viltà la fingi, ed orni.
Che tanta servitù? che tanti preghi,
Tanti pianti, e sospiri? usin quest' armi
Le femmine, e i fanciulli, e i nostri petti
Sien' anche ne l'amar virili, e forti,
Un tempo anch'io credei, che sospirando,
E piangendo, e pregando in cor di donna
Si potesse destar fiamma d'amore:
Hor me n'avveggio, errai; che s'ella il core
Ha di duro macigno; indarno tenti,
Che per lagrima molle, o lieve fiato
Di sospir, che 'l lusinghe, arda o sfaville,
Se rigido focil no' batte, o sferza
Lascia, lascia le lagrime. e i sospiri,
S'acquisto far de la tua donna vuoi:
E s'ardi pur d'inestinguibil foco.
Nel centro del tuo cor quanto più sai
Chiudi l'affetto, e poi secondo 'l tempo
Fa quel ch'Amore, e la Natura insegna,
„Però che la modestia è nel sembiante
„Sol virtù de la donna; e però seco
„Il trattar con modestia è gran difetto:
„Ed ella che sì ben con altrui l'usa,
„Seco usata l'ha in odio; e vuol che 'n lei
„La miri sì, ma non l'adopri il vago."
Con questa legge naturale, e dritta,
Se farai per mio senno amerai sempre.
Ma non vedrà nè proverà Corisca
Mai più tenero amante; anzi più tosto
Fiero nemico, e sentirà con armi
Non di femmina più, ma d'huom virile
Assalirsi, e trafiggersi. Due volte
L'ho presa già questa malvagia, e sempre
M'è (non so come) da le mani uscita:
Ma s'ella giugne anco la terza al varco.
Ho ben pensato d'afferrarla in guisa
Che non potrà fuggirmi. A punto suole
Tra queste selve capitar sovente;
Ed io vo pur come sagace veltro
Fiutandola per tutto: o qual vendetta
Ne vo far se la prendo, e quale strazio.
Ben le farò veder, che tal' hor anco
Chi fu cieco apre gli occhi; e che gran tempo
De le perfidie sue non si da vanto
Femmina ingannatrice, e senza fede.

Choro.

O nel seno di Giove alta, e possente
Legge scritta, anzi nata;
La cui soave, ed amorosa forza,
Verso quel ben, che non inteso sente
Ogni cosa creata,
Gli animi inchina e la natura sforza:
Ne pur la frale scorza,
Che 'l senso a pena vede, e nasce, e more
Al variar de l'ore;
Ma i semi occulti, e la cagion interna,
Ch'è d'eterno valor, move, e governa.
E se gravido è 'l mondo, e tante belle

Sue maraviglie forma,
E se per entro a quanto scalda il sole,
A l'ampia Luna, a le Tiranie stelle,
Vive spirto che 'n forma
Col suo maschio valor l'immensa mole:
S'indi l'humana prole
Sorge, e le piante, e gli animali han vita:
Se la terra è florita,
O se canuta hà la rugosa fronte,
Vien dal tuo vivo e sempiterno fonte.
Nè questo pur, ma ciò che vaga spera
Verso sopra i mortali,
Onde qua giu di ria ventura, ò lieta
Stella s'addita, hor mansueta, hor fera,
Ond' han le vite frali
Del nascer l'hora, e del morir la meta:
Ciò che fa vaga, o queta
Nè suoi torbidi affetti humana voglia,
E par che doni, e toglia
Fortuna; e 'l mondo vuol ch' a lei s'ascriva,
Da l'alto tuo valor tutto deriva.
O detto inevitabile, e verace;
Se pur è tuo concetto,
Che dopo tanti affanni un di riposi
L'Arcada Terra, ed habbia vita, e pace;
Se quel, che n' hai predetto
Per bocca de gli oracoli famosi
De' due fatali sposi,
Pur da te viene, e 'n quello eterno abisso
L'hai stabilito, e fisso;
E se la voce lor non e bugiarda,
Deh chi l'effetto al voler tuo ritarda?
Ecco d'Amore, e di pieta nemico
Garzon aspro, e crudele,
Che vien dal cielo, e pur col ciel contende:
Ecco poi chi combatte un cor pudico,
Amante in van fedele,
Che 'l tuo voler con le sue fiamme offende;
E quanto meno attende
Pietà del pianto, e del servir mercede,
Tant' ha piu foco, e fede;
Ed è pur quella a lui fatal bellezza,
Ch' è destinata a chi la fugge e sprezza.
Così dunque in se stessa è pur divisa
Quell' eterna possanza?
E così l'un destin con l'altro giostra?
Oh non ben forse ancor doma, e conquisa
Folle humana speranza
Di porre assedio a la superna chiostra!
Rubella al ciel si mostra,
Ed arma quasi nuovi empi giganti,
Amanti e non Amanti?
Qui si puo tanto? e di stellato Regno
Trionferan duo ciechi, Amore, e sdegno.
Ma tu che stai sovra le stelle, e 'l fato,
E con saver divino
Indi ne reggi alto Motor del cielo,
Mira, ti prego il nostro dubbio stato;
Accorda co 'l destino
Amor, e sdegno; e con paterno zelo
Tempra la fiamma e 'l gelo:
Chi de' goder non fugga, e non disami:
Chi de' fuggir non ami.
Deh fa che l'empia, e cieca voglia altrui
La promessa pietà non tolga a nui.
Mà chi sà? forse quella,
Che pare inevitabile sciagura
Sarà lieta ventura.
„O quanto poco humana mente sale!
„Che non s'affisa al sol vista mortale."

Madrigali.

Sede d'Amore.

Dov' hai tu nido, Amore?
Nel viso di Madonna o nel mio core?
S'io miro come splendi,
Se' tutto in quel bel volto;
Ma se poi come impiaghi e come accendi,
Se' tutto in me raccolto,
Deh, se mostrar le meraviglie vuoi
Del tuo poter in noi,
Talor cangia ricetto;
Ed entra à me nel viso, à lei nel petto.

Amante infermo.

E così pur languendo
Men' vò tra queste piume, e 'n doppio ardore
Quinci morte m' assale, e quindi amore.
Ne voi, cruda, il sentite;
Et è pur vostra colpa e vostra cura,
Via più che di natura.
Che sprezzando l'un mal, l'altro nudrite.
Legge proterva e ria!
Se vostro è il cor, perchè la pena è mia?

Mandorla inzuccherata.

Un cibo di fuor dolce e dentro amaro,
Donna, voi mi porgeste;
Quasi dir mi voleste:
Gusta e impara à saper che tale i' sono,
Ma se la donatrice
Si dè gustar, come si gusta il dono;
Deh perchè non mi lice
Prima assaggiar quel ch' è di dolce in voi?
Che dolce mi faria l'amaro poi.

Donna dura poco dura.

Ite amari sospiri
A la bella cagion del morir mio,
E dite: o troppo di pietate ignuda,
S'avete pur desio
Di lungamente conservarvi cruda,
Allentate il rigore:
Che quel meschin si more;
E darà tosto fin col suo morire
A la durezza vostra, al suo languire.

Pietà male usata.

Se vostro cor, Madonna,
Altrui pietoso tanto
Da quel suo degno al mio non degno pianto

Talor si rivolgesse,
Ed una stilla al mio languir ne desse:
Forse nel mio dolore
Vedria l'altrui perfidia e 'l proprio errore;
E voi seco direste: ah, sapess' io
Usar pietà, come pietà desio.

Canta! dicea Madonna.

Come cantar poss' io,
D'amor se sdegno ne' begli occhi avete?
Deh se del canto mio si vaga sete,
Mentre accordo la voce e lo 'nteletto
Al suon del vostro detto,
Il vostro detto voi, Donna, accordate
Con la vostra beltate;
Ch' io non posso cantar, cruda, se 'l canto
Mi comanda la lingua, e gli occhi il pianto.

Madonna inferma.

Langue al vostro languir l'anima mia;
E dico: ah forse à si cocente pena
Sua ferità la mena.
O anima d'Amor troppo rubella,
Quanto meglio vi fora
Provar quel caro ardor, che vi fa bella,
Che quel che vi scolora!
Perchè non piace à la mia stella, ch' io
Arda del vostro foco, e voi del mio.

Bacio rubato.

Non fu senza vendetta
Il mio furto soave;
Pero non vi sia grave,
Dolci labra amorose,
Ch' a le vostre vermiglie e fresche rose,
Caro cibo involassi ai desir miei:
Se per pena del furto il cor perdei.

Baciate labbra.

Punto da un' ape, a cui
Rubava il mele, il pargoletto Amore
Quel rubato licore
Tutto pien d'ira e di vendetta pose
Sù le labbra di rose
A la mia Donna e disse: in voi si serbe
Memoria non mai spenta
De le soavi mie rapine acerbe:
E chi vi bacia, senta
De l'ape, ch' io provai dolce e crudele
L'ago nel core, e ne la bocca il mele.

Parole e baci.

Con che soavità, labbra odorate,
E vi bacio, e v'ascolto!
Ma se godo un piacer! l'altro m'è tolto.
Come i vostri diletti
S'ancidono fra lor, se dolcemente
Vive per ambeduo l'anima mia?
Che soave armonia
Fareste, o dolci baci, o cari detti,
Se foste unitamente
D'ambedue le dolcezze ambo capaci:
Baciando, i detti; e ragionando i baci.

Rosa donna.

Donò Licori à Batto
Una rosa, cred' io, di paradiso
E si vermiglia in viso
Donandola si fece e si vezzosa,
Che parea rosa, che donasse rosa.
Allor disse il pastore
Con un sospir dolcissimo d'amore:
Perchè degno non sono
D'aver la rosa donatrice in dono?

Bellezza ambiziosa.

A che tanto prezzar porpora ed oro,
Ch' è dono di ventura;
Se l'un nel crin, l'altro nel volto avete,
Ch' è dono di natura?
Deh, se pur vaga sete
D'amar cosa mirabile in altrui,
Amate amor in me, che non è in vui.

Fuga restia.

Troppo ben può questo tiranno amore;
Poichè non val fuggire
A chi nol puo soffrire.
Quando i' penso talor com' arde e punge,
I' dico: ah core stolto,
Non l'aspettar, che fai?
Fuggilo si, che non ti prenda mai.
Ma poi si dolce il lusinghier mi giunge,
Ch' io dico: ah core sciolto,
Perchè fuggito l'hai?
Prendilo si, che non ti fugga mai.

L'uomo è picciol mondo.

E' l'uomo un picciol mondo,
Ma grande alor ch' è con la Donna unito;
Che l'un per l'altro ha la natura ordito.
Ha l'uom del mondo frale
Quanto è 'n lui di caduco e di mortale;
Ma ne la Donna si contien l'eterno:
Il volto è 'l paradiso, e 'l cor l'inferno.

51.

Bernardo Baldi.

Er werd 1553 zu Urbino gebohren, trat in den geistlichen Stand, und zeichnete sich als Mathematiker wie als Staatsmann aus, so dafs er sich der besonderen Gunst des Herzogs von Guastalla Ferrante II. Gonzage zu erfreuen hatte. Nach einem langen nützlichen Leben starb er 1617 in seiner Vaterstadt. Aufser einem grofsen didaktischen Gedichte: La Nautica, was oberen Kälte und Breite leidet, hinterliefs er noch Eklogen, Idyllen und Sonnette, von denen vorzüglich die beiden ersteren wegen ihrer Correctheit sehr geschätzt werden. In einer Uebersetzung der Klagelieder Jeremiae versuchte er einen achtzehnsylbigen verso sciolto einzuführen, was ihm aber durchaus mifslang. Die hier mitgetheilte Idylle wird als seine gelungenste Production betrachtet, doch ist sie auch nicht frei von Kälte und breiter Umständlichkeit.

Digitized by Google

Idillio.

Celeo o l' Orto.

Sparir vedeasi già per l' oriente
Qualche piccola stella, e spuntar l' alba;
Già salutar il giorno omai vicino
S' udia col canto il coronato augello,
Quando pian pian del letticciuolo umile
Celeo vecchio cultor di pover orto
Alzò desto dal sonno il pigro fianco,
E d' ogn' intorno biancheggiar vedendo
De l' uscio a gli spiragli il dubbio lume,
Cinto la vile e rozza gonna ond' egli
Solea coprirsi, indi calzato il piede
Col duro cuojo rappezzato ed aspro,
Bramoso di saper se fosse il cielo
Ver l' oriente o torbido o sereno,
Mirollo, e poi che senza nubi il vide,
Prendendo augurio di felice giorno,
Tornò là ve ad un chiodo arida scorza
Pendea di vota zucca, il cui capace
Ventre fatta s' avea di molti semi
Separati fra lor fida conserva,
E di lor quegli eletti onde volea
L' orticel fecondar, postosi sapra
La manca spalla il zapponcello e 'l rastro,
Ne l' orto entrò, cui diligente intorno
Di prun contesta avea spinosa siepe,
Ove parte spargendo i semi, parte,
Svellendo dal terren l' erbe nocive.
Parte i solchi nettando, e parte d' acque
Empiendo largo vaso onde la sera
Innaffiar ne potesse i fiori e l' erbe,
Tanta dimora fe', che non s' avvide
Tre il sol già di que' spazj aver trascorso,
Onde i giorni e le notti egli misura.
E tal de l' opra sua prendea diletto,
Che tempo assai più lungo ito vi fora,
Se 'l natural desio, che mai non dorme
In uom che neghittoso il dì non mena,
Desto in lui non avesse altro pensiero.
Per pagar dunque il solito tributo
Al famelico ventre ed importuno
Entrato nel tugurio, e giù deposte
Le lucid' arme sue, tutto si diede
A prepararsi il consueto cibo.
E prima col fucil la dura selce
Spesso ripercotendo, il seme ardente
De la fiamma ne trasse, e lo raccolse
In arido fomento; e perchè pigro
Gli pareva e languente, il proprio fiato
Opro per eccitarlo, e di frondosi
Nudrillo aridi rami; e quando vide
Che in tutto appreso avvalorossi ed arse,
Cinto d' un bianco lino, ambe le braccia
Spogliossi fino al cubito, e lavato
Che dal sudore ci s' ebbe e da la polve
Le dure mani entro stagnato vaso
Che terso di splendor vincea l' argento,
Alquanto d' onda infuse, ed a la fiamma
Sovra un punto locollo, ove tre piedi
Di ferro sostenean di ferro un cerchio;
Gittovvi poi, quando l' umor gli parve
Tepido, tanto sal, quanto a condirlo
Fosse bastante, e per non stare indarno,
Mentre l' onda bollia, per fissa tela
Fece passar di setole contesta
Di Cerere il tesor, che in bianca polve
Ridotto avea sotto il pesante giro
De la volubil pietra; indi partendo
Con tagliente coltel rotonda forma
Di grasso cacio, che da' topi ingordi
Ei difendea dentro fiscella appesa
Al negro colmo, col forato ed aspro
Ferro tritollo, e cominciando omai
L' acqua d' intorno e l' infiammato fianco
Del vaso a gorgogliare, a poco a poco
S' adattò con la destra a spargervi entro
La purgata farina, non cessando
Con la sinistra intanto a mescer sempre
La farina e l' umor con saldo legno.
Quando poi tutta di sudor la fronte
Aspersa egli ebbe, e 'l bianco e molle corpo
Cominciò a diventar pallido e duro;
Aggiunse forza a l' opra, e con la destra
A la sinistra man porgendo aita,
Per lo fondo del vaso il legno intorno
Fece volar con più veloci giri,
Fin che vedendo omai quella mistura
Nulla bisogno aver più di Vulcano,
Preso un bianco taglier di bianco faggio,
Fecene sovra quel rotonda massa:
E ratto corso là dov' egli avea
Molti vasi disposti in lunghe schiere,
Un piatto sovra tutti ampio e capace
Indi tolse ed il terse, e con un filo
Ritroncando la massa in molte parti,
Il piano ne colmò, di trito cacio
Aspergendolo sempre a suolo a suolo.
E per non tralasciar cosa che d' uopo
Fosse per farla delicata e cara;
Mentre fumava ancor, sovra v' infuse
Di butirro gran copia, che dal caldo
Liquefatto stillante a poco a poco
Penetrò tutto il penetrabil corpo.
Condotta al fin quest' opra, e posto il vase
Così caldo com' era appresso al foco,
Provido ad altro attese; e volto il piede
Là v' egli larga pietra eretta avea
Sotto una grande e tortuosa vite
Che copria con le fronde un vicin fonte,
D' un panno la coperse in guisa bianco,
Che l' odor del bucato ancor serbava.
Quinci il picciol vasel sovra vi pose
Ove il sal si conversa, e 'l pan che dolce
Gli era e soave, ancor che negro e vile.
Di molte erbe odorate e molti frutti
Carcolla al fin, che l' orticel cortese

Digitized by Google

Ognor dispensa; e da l' armario tolse
La ciotola capace, e 'l vaso antico
Del vin, cui logro avea l' uso frequente
Il manico ritondo, e rotto in parte
Le somme labra onde il liquor si versa.
Preparato già il tutto, ed omai stanco
Del lungo faticar, poi che le mani
Tornato fu di novo a rilavarsi;
Accostossi a la mensa, e tutto lieto
Cominciò con gran gusto a scacciar lunge
Da se l' ingorda fame, e l' importuna
Sete, e spesso temprando il vin con l' onda
Che dal fonte scorrea gelida e pura:
E già sazio era il ventre, e già il palato
Da lui più non chiedean bevanda od esca;
Quando dietro la fame in lui serpendo
Quella stanchezza entrò, che dolce suole
Gli occhi gravar, mentre veloce il caldo
Vital sen corre al cibo, e lascia pigre
Le ristaurate membra; ond' egli, a cui
Il dì passar dormendo unqua non piacque,
Per non dar loco al sonno, in queste voci
Cominciando fra se ruppe il silenzio.
O beato colui, che in pace vive
Questa vita mortal misera e breve;
La qual benchè sì bella appaja in vista,
Tosto langue però qual fiore in prato
O da falce o da piè presto reciso.
Ma infelice colui, che sempre in guerra
Seco col suo pensier mai non s' affronta;
Quel che da cure ambiziose avare
Tormentato mai sempre, un' ora, un punto
Di tranquillo non pruova, e non sa quanto
Di gran lunga trapassi ogni tesoro
La cara povertà giusta innocente.
Abbiansi le cittadi, abbiansi pure
L' arti onde nascon gli agi e 'l viver molle;
Ch' a noi sommo piacer, sommo diletto
Fia 'l contemplar or verdi or biancheggianti
Le seminate biade, in rimirando
L' antiche selve, le sassose grotte,
L' opache valli, i monti, i vivi laghi,
L' acque stagnanti, e i mobili cristalli,
Il sentir lieti a l' ora mattutina
Disciolti al canto ir gorgheggiando a gara
Le vaghe lodolette e gli usignuoli;
De le tortore udir, de le colombe
I gemiti e i susurri, e da gli arbusti
Di rugiada pasciute le cicale
Roco doppiar sul mezzo giorno il canto.
Pochi san quanto giovi i membri lassi
Gittar talor dormendo in qualche piaggia
Fresca erbosa fiorita appresso un rivo,
Che mormorando col garrir s' accordi
De gli augelli de l' aure e de le frondi.
Ma qual piacer s' agguaglia a quel ch' io prendo
Solamente da te, mio picciol orto,
Da te, ch' a me città, palazzo e loggia,
A me sei vigna e campo e selva e prato!
Tu di salubri erbette ognor fecondo
Porgi a la mensa mia non compro cibo.
Tu l' ozio da me scacci, e da te viene,
Che benchè già canute aggia le tempie,
Di robustezza a giovane non ceda.
Tu dal mio petto le nojose cure
Lunge sbandisci, e 'n vece lor v' induci
Piacer letizia e pace, e sei cagione
Ch' io non invidj l' aurea verga e 'l manto,
E le ricchezze che dal mondo avaro
Fanno ammirar gl' imperadori e i regi.
Qual si trova piacer, che tu non abbia?
Qual hai piacer, che d' util non sia misto?
O qual utile è 'l tuo, che da l' onesto
Si veggia, come molti, esser discorde?
Tu l' occhio pasci, se de l' erbe mira
I nativi smeraldi e i vaghi fiori.
Godon per te gli orecchi in ascoltando
Il grato susurrar de l' api industri,
Mentre predando vanno ai primi albori
Da' fior le dolci rugiadose stille.
Senso non ha chi l' odor tuo non sente,
Odor che la viola il croco e 'l giglio
Il narciso e la rosa intorno sparge.
Piaccion le gemme a gli occhi, e piace l' oro
Ma non ne gode il gusto; il gusto poi
D' altre cose piacer talora sente,
Di cui nulla il veder diletto prende.
E così avviene a te, poi che non meno
L' occhio mi pasci tu di quel che faccia
Il gusto ed ogni senso: io se desio
L' oro veder, del già maturo cedro
La spoglia miro, che s' assembra a l' oro;
Se l' oro poi, che di rubin sia carco,
A la siepe mi volgo ove il granato
Maturo e mezzo aperto i suoi tesori
Mi scopre: se veder gli altri lapilli
Chieggio, ecco l' uve di color mature
Pendenti giù da pampinosi rami.
Ma qual altro diletto a quel s' agguaglia,
Che dà il veder sovra un medesmo tronco,
Sovra un medesmo ramo il pero il pomo
E la mandola e 'l pesco e 'l fico e 'l pruno:
Ed una sola pianta a sì diversi
Figli somministrar madre cortese
Con novo modo il nudrimento e 'l latte
Taccio tante altre gioje, e tanti beni,
Che mi vengon da te, caro orticello;
Ed a voi mi rivolgo, o Dei, ch' avete
De gli orti cura, e di chi a gli orti attende.
Fa dunque, Clori, tu, che mai non manchi
Al mio verde terren copia di fiori,
Tu fa, Pomona, che de' frutti loro
Non sian de gli arbor mai vedovi i rami.
E tu che tante e sì diverse forme
Prendi, Vertunno, il culto mio difendi
Or con la spada, se soldato sei,

Or col pungente stimolo, se i buoi
Giunger ti piace al giogo: e tu, Priapo,
S' unqua gli altari tuoi di fiori ornai,
Con la gran falce e con l' altre arme orrende
Spaventa i ladri che notturni vanno
Predando ingiusti le fatiche altrui.
Cre ete, erbette e fior, crescete lieti,
Se 'l ciel benigno a voi giammai non neghi
Tepidi soli, e temperata pioggia.
Si dicea seco il povero Celeo
Ne la sua povertà felice a pieno,
Quand' io, cui men di lui l' ozio non spiace,
Per non perdere il tempo a dir m' accinsi
Come i odustre nocchier quel legno formi
Ch' e' dee guidar per non segnate vie.

52.

Ottavio Rinuccini.

Sein Geburtsjahr und seine Lebensverhältnisse sind nicht genau ermittelt. Er stammte aus Florenz, und erwarb sich dadurch einen Namen in der Literatur seines Vaterlandes, dafs er sich eigends mit bedeutenden Tonkünstlern dazu verband, die erste regelmäfsige Oper, Dafne (1594), zu liefern. Dieser folgte seine Euridice, Tragedie per Musica, componirt von Peri, Jacopo Corsi und Caccini, welche bei der Vermählung Heinrichs IV. mit Maria von Medicis aufgeführt wurde und aufserordentlichen Beifall fand. Nicht minderes Glück machte seine dritte Oper l' Arienna, wie überhaupt seine Leistungen auf diesem Gebiete bis zu Apostolo Zeno als Muster galten. Rinuccini starb 1621, und hinterliefs ausser jenen Werken noch lyrische Gedichte, die sich durch Leichtigkeit und Eleganz auszeichnen.

Canzone.

O voi che in pianto,
Alme d' amor ferite,
Traete i di miseramente; udite
L' alto mio vanto,
E tra l' acerbe pene
Armate il cor di spene.
Quell' alma dura
Ch' a' miei sospiri ardenti
Rassembrò gel ch' in rigid' alpe a' venti
S' innaspra e indura;
Stilla in pianto d' amore
A l' amoroso ardore.
Quel crudo ciglio
Che con fascelle e dardi
Sfidommi un tempo, e torbido e vermiglio
Girò gli sguardi;
Non più m' assale e fiede,
Ma domanda mercede.
Deh, chi d' alloro
Mi fa ghirlanda al crine?
Pur mi god' io vittorioso alfine
Il mio tesoro
La mia eonica altera
È pur mia prigioniera.
Già non l' allaccia
D' aspra catena il ferro:
Cortese vincior tra le mie braccia
La guardo e serro,
Ne voglio altro tributo,
Che 'l core a me dovuto.
Ben duro scoglio
Invan l' onda percote;
Ma in cor di donna un ostinato orgoglio
Durar non puote.
Troppo dei veri amanti
Ponno i sospiri e i pianti.

Canzone.

Occhi immortali,
D' Amor gloria e splendore,
Armatevi di fiamme e d' aurei strali,
Ecco il mio core.
Ecco il mio core,
Che scorre il campo ardito:
A l' arme, occhi guerrieri, a l' arme, Amore;
Su, ch' io v' invito.
Su, ch' io v' iovito:
Sonan sospiri ardenti;
Speme il cor guida, e l' ha pietà fornito
D' arme possenti.
D' arme possenti
Armato e' vuol morire,
O scacciar vuol da voi, stelle lucenti,
Gli sdegni e l' ire,
Gli sdegni o l' ire
Omai prendano esiglio:
Più non poss' io, ne più li vuo' soffrire
In quel bel ciglio.
In quel bel ciglio
Faccia pietà ritorno;
O che a stancarvi combattendo piglio
La notte e 'l giorno.
La notte e 'l giorno
Sempre udirete pianti,
Sempre di foco e fiamma avrete intorno
Sospiri erranti,
Sospiri erranti,
Arme d' amor non frali,
Ben avran forza un dì di farvi amanti,
Occhi immortali.

Canzone.

Dolci sospiri,
Dolci martiri,
Dolce gridate:
Mercè, pietate:
Oimè, gridate forte,

Ch' io son ferito a morte.
Due vaghe stelle
Del sol più belle
Scoccan mortali
Saette e strali:
E per gioco e diletto
Fatto han segno il mio petto.
Deh luci vaghe
De le mie piaghe,
S' è 'l mio tormento
Vostro contento,
Perite ch' io non mora,
Per poi ferirmi ognora.
Ferite, e insieme
Con dolce speme
Tenete in vita
L' alma ferita:
Ben può vostra virtute
Recar piaga e salute.
E tu, mio core,
Specchio d' amore,
Attendi ardito
Guerriero invito;
Nè fuggir colpo mai,
Ch' esca da' dolci rai.

Canzonetta in Dialogo.

Pastorel, qual duol t' accora,
Che piangendo ti consumi?
Lieta ancor non ebbi un' ora
Poi ch' io vidi i tuoi bei lumi.
Dunque son quest' occhi miei
Tuo tormento e tuo martire?
Del mio mal sì che son rei,
E saran del mio morire.
Già non son quel serpe rio,
C' han nel guardo empio veneno.
Tu sei quella, e ben sollo io,
Ond' ho piaghe e fiamme in seno.
Io t' ho dunque arso e trafitto?
Pastorel, tu 'l dì per gioco.
Non motteggia amante afflitto,
Ch' arde vivo in vivo foco.
S' io t' ho pur ferito ed arso,
Con quai fiamme, e con quai dardi?
Col bel crine al vento sparso,
Col seren dei dolci sguardi,
Fu desir, fu tuo volere
Che d' amor per me t' accese?
Fu vaghezza, fu piacere,
Che in mirarti il mio cor prese.
Non fu dunque quell' arciero
Che va nudo, e l' arco ha d' oro?
Fu quel riso lusinghiero;
Fur quegli occhi ond' io mi moro.
Ma qual vuoi, dimmi, qual brami
Al tuo amor degna mercede?
Non sdegnar, soffri ch' io t' ami;
Altra grazia il cor non chiede.
Di costanza e di fermezza
Hai tu l' alma armata e 'l core?
Nol vo' dir; la tua bellezza
Per me parli, e parli Amore.
Odi ben le mie parole:
Se vedessi altra più vaga?
Se nascesse al mondo un sole,
Non ho cor per altra piaga.
Per pietà de' miei verd' anni
Dimmi, è ver quant' oggi ascolto?
Ch' io lusinghi, ch' io t' inganni?
Ah non vedi il cor nel volto?
Corri, Amor, corrimi in braccio;
Più non fingo, o caro amante:
Stringi l' alme, Amor, ma 'l laccio
Sia di ferro e di diamante.

53.

Giovanni Battista Marino.

Der Verderber des reinen Geschmacks in Italien, obwohl ein Dichter von grofsem Talent. Er ward 1569 in Neapel geboren, und wurde von seinem Vater verstofsen, weil er sich nicht dem Studium der Rechte widmen wollte. Angesehene Männer nahmen sich seiner an, aber eine jugendliche Verirrung trieb ihn fort nach Rom, wo er in dem Cardinal Pietro Aldobrandini einen Gönner fand. Dieser nahm ihn mit sich nach Turin, und der Herzog Carl Emanuel ertheilte ihm das Ritterkreuz des heiligen Mauritius, und machte ihn zu seinem Secretär. Der Neid seines Collegen Murtola, der auch Verse machte, verwickelte ihn in literärische Händel, bei denen er zwar den Sieg davon trug, aber leicht hätte das Leben einbüfsen können, da Murtola aus dem Hinterhalte auf ihn schofs, und statt seiner einen neben ihm stehenden Günstling des Herzogs tödtete. Grofsmüthig wirkte Marino bei dem Herzoge für seinen Feind, der schon zum Tode verurtheilt war, Gnade aus. Murtola lohnte es ihm aber mit dem schwärzesten Undank, und verläumdete ihn bei dem Herzog, als habe er denselben in einem Gedichte verspottet. Marino wurde in den Kerker geworfen; die Untersuchung ergab jedoch seine Unschuld, und man liefs ihn wieder frei, worauf er nach Paris ging. Hier erhielt er eine Pension und lebte ungestört, literärische Streitigkeiten abgerechnet, aus denen er jedoch ebenfalls siegreich hervorging. Auf einer Reise nach Rom und Neapel, die für ihn ein Triumphzug war, starb er plötzlich in seiner Vaterstadt 1625. Er hinterliefs aufser seinem grofsen Gedichte Adonis und dem Bethlehemischen Kindermord: la Strage degli Innocenti, sehr viele lyrische Gedichte in allen Gattungen; doch mufs man bei der Lectüre derselben sehr behutsam seyn, da viele eine nicht allein glühende, sondern auch raffinirte Sinnlichkeit athmen. Marino fand sehr viele Nachahmer, er führte das Gesuchte, Uebertriebene, Gemischte in die italienische Poesie ein, und verdrängte die einfache Natürlichkeit und Correctheit; er selbst aber war ein phantasiereicher, kühner und gewandter Geist, der, wenn er sich nicht in falschem Prunke und Seltsamkeiten gefallen hätte, gewifs Aufserordentliches geleistet haben würde.

Digitized by Google

L'Adone.

Canto XVIII. Stanza 67 — 69 — 78.

Tra due colli, ch' al sol volgon le spalle
Dense di pruni e di fioretti ignude,
Nel cupo sen d'una profonda valle
Giace un vallon, che forma ha di palude.
E se non quanto ha solo un picciol calle
Scogliosa selce in ogni parte il chiude.
Quel macigno, che 'l corchia, alpestro e terto
Lascia sol (bench' angusto) un varco aperto.
Non tocco mai l'abominabil riva
(Bench' affamato e sitibondo) armento,
Che l'herba e l'acqua fetida e nociva
D'assaggiar, di gustar prende spavento.
Non sol la Ninfa e 'l Fauno ognor la schiva,
Non sol l'aborre il Sole e l'odia il vento,
Ma da la spiaggia immonda ed interdetta
Fuggon lontano il Lupo e la Civetta.
Questo è l'albergo, del Cinghial non dico,
Ma de l'ira del Ciel, che lo produsse,
Taccia pur Calidonia il grido antico
Del flagello crudel, che la distrusse.
L'Arabo inculto o il Garamanto aprico
Mostro non ebbe mai, ch'egual gli fusse.
Qui s'accovaccia, e dentro l'acqua nera
Stassi attuffata la solinga fera.
Nel pantan, che circonda un mezzo miglio
Tra siringhe palustri il ventre adagia,
Splende nel fosco e minaccioso ciglia
D'un orribile ardor luce malvagia.
Fiaccola accesa par l'occhio vermiglio
Spruzzato ferro o stuzzicata bragia.
Calloso ha il cuojo; il fianco e 'i rozzo tergo
Arma di dure sete' ispido usbergo.
Ossa sporge ben lunge e di sanguigna
Schiuma bavose il grugno, aguzze e torte,
La cui materia rigida e ferigna
E vie più che l'acciar tagliente e forte.
Onde qualor le batte e le degrigna
Pria che faccia morir, mostra la morte.
Tal che 'n dubbio è chi muor, ne s'assecura
Se la piaga l'uccida o la paura.
Da fiato allor subitamente al corno
Stupido Adon d'un animal si grosso,
Onde di Ninfe e di sergenti intorno
Con cani e dardi un folto stuol s'è mosso,
Che tentan fuor de l'umido soggiorno
Farlo sbucar del paludoso fosso.
D'urli confusi e di latrati insieme
Che danno anima à gli antri, il bosco freme.
L'orgoglioso cinghial, che di duo Numi
Cova in seno il furor, si leva e vanne,
E stralunando gl'infocati lumi,
Ed arrotando le rabbiose zanne,
Fiacca intorno le spine e spezza i dumi,
Fa le frasche strisciar, sonar le canne.
E de le voci infuriato al grido
Per cacciarsi nel bosco, esce del nido.
Come quando Aquilon rapido e stolto
Rompe le sbarre e le catene scioglie,
E sorgendo di Scithia, in nembro folto
L'orride nubi e tempestose accoglie;
Mentre gonfia soffiando il nero volto,
Fa le piante tremar, cader le foglie,
E sferza i lidi orribilmente, e spazza
Tutta del mar la spaziosa piazza.
Così saltata alfin la bestia brutta
Del fangoso cannetto oltre i confini
Fa stracciata stormir la selva tutta,
Scote le querce, e schioma i faggi e i pini,
Onde par che percossa e che distrutta
Da procelloso turbine ruini.
Le pietre schianta, e de gli antichi arbusti
Sbarba i bronchi più saldi e più robusti.
Torce obliqua la testa, e con più stizza
Ch'indomito torel giugnisce e mugge,
E mentre in ver la selva il corso drizza,
Ciò che s'oppon tra via, sbaraglie e atrugge.
Vendicarsi però di chi l'atlizza
Ancor non pote, ognun s'arretra e fugge;
Senza pur adoprar le zanne orrende
Sol col terror degli occhi ei si difende.
Le macchie attraversando e le boscaglie
Altrui malgrado, in superbita passa
Le doppie reti e le ben grosse maglie
Squarciate a terra e dissipate lassa.
Corre e con l'urto abbatte aste e zagaglie
Spiedi e spunton con impeto fracassa.
Se guata o morde, orribile e pungente
Par le sguardo balen, fulmine il dente.

St. 94 — 98.

Fugge, ma 'l mostro innamorato ancora
Per l'istesso sentier dietro gli tiene;
Et intento à seguir chi l'innamora
Per abbracciarlo impetuoso viene.
Ed ecco un vento à l'improviso allora
(Se Marte o Cinthia fu, non so dir bene)
Che per recargli alfin l'ultima angoscia
Gli alzò la vesta e gli scoprì la coscia.
Tutta calda d'Amor la bestia folle
Senza punto saper ciò che facesse,
Col mostaccio crudel baciar gli volle
Il fianco, che vincea le nevi istesse
E credendo lambir l'avorio molle,
Del fier dente la stampa entro v'impresse.
Vezzi fur gli urti, atti amorosi e gesti
Non le 'nsegnò Natura altri che questi.
Vibra quei lo spuntone e gli contrasta
Ma l'altro incontr' à lui s'aventa e serra,
Rota le zanne infellonito e l'asta
Che l'ha percosso e che 'l disturba, afferra;
E di man gliela suelle e far non basta
Adone alfin, che non sia spinto in terra.
L'atterra, e poi con le ferine braccia

Il Cinghial sovra lui tutto si caccia.
Tornando à sollevar la salda in alto
Squarcia la spoglia e da la banda manca
Con amoroso e ruinoso affalto
Sotto il vago galon gli morde l'anca.
Onde si vede di purpureo smalto
Tosto rubineggiar la neve bianca. — —
O come dolce spira, e dolce langue
O qual dolce pallor gl'imbianca il volto!
Orribil nò; che ne l'orror, nel sangue
Il riso col piacer stassi raccolto.
Regna nel ciglio ancor voto ed essangue
E trionfa negli occhi Amor sepolto.
E chiusa e spenta l'una e l'altra stella,
Lampeggia, e morte in sì bel viso è bella.

St. 132 — 138.

L'Aurora intanto, che dal suo balcone
Gli umidi lumi abbassa à la campagna,
Vede anelante e moribondo Adone
Ch'ancor con fievol gemito si lagna.
Vide che 'l duro fin del bel garzone
Ogni Ninfa con lagrime accompagna,
E che tutte iterando il dolce nome
Battonsi a palme e squarciansi le chiome.
Diceano. E' morto Adone. Amor dolente
Orche non piangi? Il bel Adone è morto,
Empia fera e crudel col duro dente
Col dente empio e crudel l'uccise a torto.
Ninfe, e voi non piangete? Ecco repente
Adon vostro piacer, vostro conforto
Lascia del proprio sangue umidi i fiori,
Piangete, Grazie, e voi piangete Amori.
Giace Adon il leggiadro, Adone il vanto
Di queste valli in grembo à l'erba giace
Pallidetto e vermiglio. Il riso, il canto
Lasciate, o Muse! Amor, spegni la face.
Piangete Adone, Adon degno è di pianto
Sbranato da Cinghial crudo e vorace.
Adone, il nostro Adone or più non vive,
Piangete o fonti, e lagrimate, o rive.
Pianga la bella Dea l'amante amato
Se pur quaggiù da la sua sfera il mira,
Non più la bacia nò, non più l'usato
Sguardo soave in lei pietoso gira.
Più del mostro omicida ha il cor spietato,
Se 'l caro Adon non piange e non sospira.
Stilli in lagrime gli occhi afflitti e molli
Piangete, o selve, e rispondete o colli!
Misero Adon, tu pien di morte il viso
Versi l'anima fuor languido e stanco,
Il fianco (oimè) del bell'Adone ucciso
Più del dente, che 'l morse, è bello e bianco.
Raddoppiate co' pianti alto i lamenti,
Piangete o fiumi, e sospirate o venti!
Cani infelici, il vostro Duce caro
Freddo su l'erba e lacerato stassi,
Piangete Adone e di latrato amaro
Empiete i muti boschi, i cavi sassi.
Boschi un tempo felici, or per avaro
Destin rigido e rio dolenti e lassi.
Già lieti e chiari, or dolorosi e foschi,
Piangete o sassi e risonate o boschi.
Così piangean le sconsolate, e fora
Uscia d'alti sospir misto il lamento,
A sì tristo spettacolo l'Aurora
Stille versò di rugiadoso argento.
Com'ella per pietà volesse ancora
Piangendo accompagnar l'altrui tormento;
E stupida d'un mal tanto improviso
Subito à Citherea ne diede aviso.

St. 140.

Non così d'Euro à le gagliarde scosse
Trema in alto Appenin pianta novella,
Come a l'annunzio orribile si mosse
D'accidente sì rio la Dea più bella.
Fermo vinta dal duol, che la percosse,
Il suo corso, il suo cerchio e la sua stella,
Stupì, smorì, fu dal mortal dolore
Suppresso il pianto, e s'ingorgò nel core.

St. 147 — 148.

Per le piagge del ciel fresche e rosate
Portata da la gemina Colomba
Velocissimamente à terra piomba.
Ecuba con tal rabbia in Troja forse
N'andò latrando infuriata e folle,
Quando lasciar la bella figlia scorse
Il greco altar del proprio sangue molle.
E tal, mi credo, in Babilonia corse
La Donna, che reguar per fraude volle,
Con una treccia sciolta e l'altra avvinta,
Con una poppa avvolta e l'altra scinta.

St. 152 — 154

Tosto si gitta in su 'l bel corpo, e come
Forsennata e baccante il grido scioglie,
Gli dislaccia la veste, il chiama à nome,
Gli ricerca la piaga, e 'n braccio il toglie;
Poi le sanguigne e polverose chiome
Con gli occhi lava, e con le man raccoglie,
E del costato i tepidi rubini
Terge con l'or de' dissipati crini.
La bella man, che dissipata e stanca
Rade il suol con le dita e i nodi allenta,
Dentro la neve tepidetta e bianca
De l'una e l'altra sua stringe e fomenta,
E 'n lei quel moto e quel calor che manca,
Di suegliar, d'ajutar s'ingegna e tenta.
Su lo smorto garzon s'inchina e piega,
Lo scote, il preme, o di parole il prega.
L'un con muto parlar pietà chiedea
Profondissimamente sospirando,
L'altra con gli occhi pur gli rispondea,
Amarissimamente lagrimando,
Oimè che veggio? è questo Adon (dicea)?
Chi ti ferì? come t'avvenne? e quando?

Chi fu Nettare mio? chi fu il crudele?
Che le dolcezze tue sparse di fiele.

St. 161 — 162.

Adone, Adone, o bell' Adon, tu giaci,
Ne senti i miei sospir, ne miri il pianto,
O bell' Adone, o caro Adon, tu taci,
Ne rispondi à colei, ch' amasti tanto.
Lasciami, lascia imporporare i baci
Anima cara, in questo sangue al quanto.
Arresta il volo, aspetta tanto almeno,
Che 'l mio spirto immortal ti mora in seno.
Accosta accosta al contrafatto volto
Misera Dea, la faccia, e gemi e plora,
E s' alcun peregrin spirito accolto
Trà quell' aride labra ancor dimora;
S' alcun tepido bacio à morte tolto
Ne la bocca gentil palpita ancora,
Coglilo, e finche 'n pianto il cor si stempre,
L' imagin del tuo ben bacia per sempre.

St 173 — 174.

Su la guancia di fior, di fiamme priva
Tepida vena e lagrimosa versa,
E 'l color e 'l calor desta e ravviva
Ch' involando ne va morte perversa.
Non fai dir s' egli estinta o stella è viva,
Si poco hanno tra lor forma diversa.
Ne discerner si può qual viva e spiri,
Se non solo ne' pianti, e ne' sospiri.
Chi vide mai di nube in spesse stille
La pioggia, che col lampo à un tempo cade,
Tal temprata d' umori e di faville
Imagini tra se quella beltade.
E mentr' apria tra mille fiamme e mille
Rusceletti di perle e di rugiade.
In atti mesti e gravi si dolea,
Qual deve amante e qual conviensi a Dea.

St. 215.

Volea fuggir Amor; tanta pietate
De l' angosce materne al cor gli venne,
Ma de le lagrimette inargentate
La bella proggia gli spruzzò le penne.
Nè potendo trattar l' ali bagnate
Il volo à forza entro 'l bel sen ritenne.
E tentò con dolcissimi argomenti
D' acquetar quelle doglie e que' lamenti.

St. 235.

Più che mai tardi da' profondi abissi
La notte di quel di ne l' aria nacese,
Nè tanto mai dapoi che 'l sol partissi
Le sue tenebre usate il mondo attese.
Nè mai velata di pietose eclissi
Si pigra Espero in Ciel le faci accese.
E quando aperse lo stellato polo
Tutt' altro illuminò, che Cipro solo.

54.

Alessandro Tassoni.

Der Vater der komischen Epopöe ward Tassoni 1565 zu Modena geboren, studirte in Bologna die Rechte, und trat dann in die Dienste des Cardinals Colonna, mit dem er nach Spanien ging. Nach seiner Rückkehr und dem darauf erfolgten Tode des Cardinals erhielt er eine Anstellung am Hofe des Herzogs von Savoyen, Karl Emanuel. Später wurde er dienstthuender Cavalier des Großherzogs von Toscana Franz I., starb jedoch bald darauf zu Florenz im Jahre 1635. Sein vorzüglichstes Werk ist das komische Heldengedicht: La secchia rapita, außerdem hinterließ er auch noch mehrere prosaische Schriften u. A. m.

La secchia rapita.

Canto XI., St. 1 — 30.

1.

Poiche la fama fin con mille prove
Mostrò l' infammie sue scoperte al Conte,
Egli fece veder come si trove
Con la Corona d' Atteone in fronte;
Contra la moglie irato in forme nuove
Si volse à vendicar l' ingiurie, e i' onte,
E per farla morir con vituperio,
L' accusò di veleno, e d' adulterio.

2.

Per tutto il campo altro si fù palese
Quel, ch' era prima occulto, ò almeno inforse.
La donna francamente si difese,
E le querele in lui tutte ritorse,
E fe rider ogn' un quando s' intese
Com' ella seppe al suo periglio opporse;
E d' inganno pagar l' ingannatore,
C' hebbe poscia à cacar l' anima, e 'l core.

3.

Il Conte, che si vede andar fallato
Contra la moglie il suo primier disegno,
Pensa di vendicarsi in altro lato,
E volge contra Titta ogni suo sdegno;
Sà che per ritrovarsi imprigionate,
Per forza hà da tener le mani à segno;
Lo chiama traditor solennemente,
E aggiunge, che se 'l nega ei se ne mente.

4.

E che gliel proverà con lancia, e spada
In chiuso campo a publico duello;
E perche la disfida attorno vada
La fà stampar distinta in un Cartello,
E vantasi d' haver trovata strada
Da non poter in qual si voglia appello
D' abbattimento, ò giusto, ò temerario
Sottopporsi al mentir de l' aversario.

5.

Mà gli amici di Titta havendo intesa
La disfida s' unir in suo favore,
E feron si, che la sua causa presa,
E terminata fù senza rigore:

Anzi perch' ei serviva in quella impresa
Contra Bologna, e 'l Papa suo Signore,
Fù scarcerato come Ghibellino
Senza fargli pagar pur un quattrino.

6.

Sciolto, ch'ei fù, rivolse ogni pensiero
A la battaglia pronto, e risoluto;
Preparò l'armi, e preparò il destriero,
Nè consiglio aspetto, nè chiese ajuto
Poco avanti da Roma un Cavaliero
Nel campo Modanese era venuto,
Di casa Toscanella, Attilio detto,
E fù da lui per suo Padrino e letto.

7.

Questo era un tal Piccin pronto, ed accorto,
Inventor di facetie, e astuto tanto,
Che non fù mai Giudeo sì scaltro, e scorto,
Che non perdesse in paragone il vanto;
Uccellava i Poeti, e per diporto
Spesso n' havea qualche adunata à canto;
Mà con nodi sì lesti, e sì faceti,
Che tutti si partian contenti, e lieti.

8.

In armi non havea fatto gran cose
Però ch' in Roma allor si costumava
Fare à le pugna, e certe bellicose
Genti il Governator le castigava:
Mà egli hebbe un cor d' Orlando, e si dispose
D' ire à la guerra, perche dubitava
De' birri havendo in certo suo accidente
Scardassata la tigna à un insolente.

9.

Il Conte allor, che vide al vento sparsi
Tutti i disegni, e 'l suo pensier fallace,
Cominciò con gl' amici à consigliarsi
Se v' era modo alcun di far la pace:
Vorrebbe haver tacciuto, e ritrovarsi
Fuor de la perigliosa impresa audace,
Che sente il cor, che teme, e si ritira,
E manca l' ardimento in mezzo à l' ira.

10.

Ma 'l Conte di Miceno, e il Potta stesso,
E Gherardo, e Manfredi, e 'l buon Roldano
Gli furo intorno, e 'l vituperio espresso
Dov' ei cadea, gli fer destinto, e piano;
Indi promisser tutti essergli appresso,
E la pugna spartir di propria mano,
Ond' ei riprese core, e per Padrino
S' elesse il Conte di San Valentino.

11.

Questi che ne la scherma havea grand' arte;
Subito gl' insegnò colpi maestri
Da ferire il nemico in ogni parte,
E modi da parar securi, e destri:
Indi rivide l' armi à parte, à parte
Del Cavaliero, e i guarnimenti e questri:
Ma un petto senza cor, che l' aria teme,
Non l' armerian cento arsenali insieme.

12.

La notte à la battaglia precedente,
Che frà i due Cavalier seguir dovea,
Volgendo il Conte l' affannata mente
Al periglio mortal, ch' egli correa,
Ricominciò a pensar tutto dolente
Di non voler tentar s' egli potea;
E innanzi l' alba i suoi chiamò fremendo,
Un gran dolor di ventre haver fingendo.

13.

Il Padrin, che dormia poco lontano,
Tutto confuso si destò a quell' atto;
Con panni caldi, e una lucerna in mano
Berrochio suo scudier v' accorse ratto;
E 'l Barbier de la villa, e il Sagrestano
Di Sant' Ambrosio v' arrivaro à un tratto,
E 'l provido Barbier, ch' intese il male
Gli fe subitamente un servitiale.

14.

Ed egli per non dar di se sospetto,
Cheto sel prese, e si mostrò contento;
Mà fingendo, che poi non fesse effetto,
Nè prendesse il dolore alloggiamento.
Chiamo gl' amici, e i servidori al letto,
E disse, che volea far testamento:
Onde mando per Mortalin Notaio,
Che venne con la carta, e 'l calamaio.

15.

La prima cosa lasciò l' alma à Dio,
E lascio il corpo a quell' eccelsa terra
Dov' era nato, e per legato pio
Danari in bianco, e quantità di terra;
Indi tratto da folle, e van desio
A dispensar gli arredi suoi da guerra:
Lascio la lancia al Rè di Tartaria,
E lo scudo al Soldan de la Soria.

16.

La spada à Federico Imperatore,
Ed al popol Romano il corsaletto;
A la Reina del mar d' Adria l' onore
Dal secol nostro, un guato, e un bracialetto,
L' altro lasciollo à la Città del fiore,
E al Greco Imperator lasciò l' elmetto:
Mà il cimier, che portar solea in battaglia
Ricadeva al Signor di Cornovaglia.

17.

Lasciò l' honore à la Città del Potta,
Poi fe del resto il suo Padrino erede;
D' intorno al letto suo s' era ridotta
Gran turba in tanto, chi à seder, chi in piede,
Frà quali stando il buon Roldano allotta,
Che non prestava à le sue ciance fede,
Gli diceva à l' orecchia tratto, tratto,
Come tù sei vituperato à fatto.

18.

Non vedi, che costor t' han conosciuto,
Che per tema tu fai de l' ammalato?

Digitized by Google

Salta sù presto, e non far più rifiutto,
Che tù svergogni tutto il parentato:
Noi spartiremo, e ti daremo aiuto
Subito, che l'assalto è incominciato,
Il Conte si ristringe, e si lamenta,
E si vorria levar, mà non s'attenta.

19.

Di tenda in tenda in tanto era voltata
La fama di quell'atto, e ogn'un ridea
Renoppia *), che non era ancor levata,
Un paggio gli mandò, che gli dicea,
Che stava per servirlo apparecchiata,
E accompagnarlo in campo, e ben credea,
Ch'egli si porterebbe in tal maniera,
Ch'ella n'havrebbe poscia à gire altiera.

20.

Questa ambasciata gli trafisse il core,
E desto la vergogna addormentata,
E cominciaro in lui viltà, ed onore
A combatter la mente innamorata:
S'alza a sedere, e dice, che 'l dolore
Mitigato hà il favor de la sua amata,
E s'addatta a vestir, mà la viltade
Finge, che 'l dolor torni, e giù ricade.

21.

E la Pittrice già de l'Oriente
Pennell eggiando il Ciel de' suoi colori,
Abbelliva le strade al di nascente,
E Flora le spargea di vaghi fiori.
Quindi usciva del Sole il carro ardente,
E di raggi di luce, e di splendori
Vestiva l'aria, il mar, la piaggia, è il monte,
E la notte cadea da l'Orizonte.

22.

Quando comparve il Conte di Miceno
Col Medico cavalca in compagnia,
Il Medico à l'orina in un baleno
Conobbe il mal che l'infelice havia,
E fattosi recare un basco pieno
Di vecchia, e delicata malvagia,
Gli ne fece assaggiar trè gran bicchieri,
Ed ei pronto gli bebbè, e volontieri.

23.

Cominciò il vino à lavorar pian piano,
E à riscaldar il cor timido, e vile,
E mandar al cervel più di lontano
Stupido, e incerto il suo vapor sottile:
Onde il Conte gridò, ch'era già sano,
Che 'l dolor gli have tolto il vin gentile,
E balzando del letto i panni chiese,
E tosto si vestì l'usato arnese.

24.

Indi tratto fremendo il brando fuora,
Taglio Zeffiro in pezzi e l'aurea estiva,
E se non era il suo Padrino allora
A la battaglia senz'altr'armi ei giva,
L'almo liquor, che i timidi rincora
Puotè assai più, che la virtù nativa:
Ben profetò di lui l'antica gente,
Ch'era sovra ogni Rè forte, e possente.

25.

Hor mentre s'arma, ecco Renoppia viene,
E 'l coraggio gl'adoppia, e la baldanza,
Che con dolci parole, e luci piene
D'amor gli fà d'accompagnarlo instanza:
Egli, che 'l foco acceso hà nelle vene,
Commosso da desio fuor di speranza,
E da furor di vino, ambo i ginocchi
A terra china, e dice a que' begl'occhi,

26.

O del Cielo d'Amor ridenti stelle
Onde de la mia vita il corso pende,
D'amorosa fortuna ardenti, e belle
Ruote, dove mia sorte hor sale, hor scende:
Imagini del Sol vive facelle
Di quel foco gentil, che l'alme incende,
Il cui raggio, il cui lampo, il cui splendore
Ogn'intelletto abbaglia, arde ogni core.

27.

Occhi de l'alma mia, pupille amate,
Lucidi specchi, ove beltà vagheggia
Se stessa, archi celesti, ond'infuccate
Quadrella aventa Amor, ch'in voi guerreggia,
De le vostre sembianze, onde il fregiate,
Così splende 'l mio cor, così lampeggia,
Ch'ei non invida al Ciel le stelle sue,
Benche sian tante, e voi non più che due.

28.

Come i raggi del Sol arde d'amore
La terra, e spiega la purpurea veste,
Così à i vostri bei raggiarde il mio core,
E di vaghi pensier tutto si veste:
Quest'alma si solleva al suo fattore,
E ammira in voi di quella man celeste
Le maraviglie del mortal si svelle,
O de gli occhi del Ciel luci piu belle.

29.

Rimiratevi voi con lieto ciglio
Del cieco viver mio lumi fidati,
Siate voi testimoni al mio periglio,
E scorgetemi voi co' guardi amati:
Che sia vano ogni forza, ogni consiglio,
Cadrà l'empio, e fellon ne propri aguati,
E non che di pugnar con lui mi caglia,
Mà sfiderò l'infermo anco à battaglia.

30.

Così detto risorge, e 'l destrier chiede
Tutto foco ne gli atti, e ne sembianti,
E fà stupir ogn'un, che l'ode, e vede,
Si diverso da quel, ch'egli era innanti,
Mà Titta armato già del capo al piede
Con armi, e piume nere, e neri amanti
In campo era comparso accompagnato
Dal solo suo Padrin, senza'altri à lato.

*) Moglie del Conte.

55.

Gabriello Chiabrera.

Gabriel Chiabrera, ein Sohn wohlhabender Eltern, ward 1552 zu Savona geboren, und erhielt, da sein Vater früh gestorben war, eine vortreffliche Erziehung in Rom. Er widmete sich nun ganz literärischen Bestrebungen, und zog sich in Folge der Rache, die er an einem Edelmanne nahm, der ihn beleidigt hatte, nach Savona zurück. In seinem fünfzigsten Jahre erst vermählte er sich, und hatte das Unglück zu gleicher Zeit sein ganzes Vermögen zu verlieren; sein poetischer Ruf stand aber so fest, daß es ihn nicht sehr kümmerte, zumal da die Fürsten von Toscana, Mantua und Savoyen, so wie der Pabst Urban VIII. und die Republik Genua ihn mit Geschenken, Privilegien und Ehrenbezeugungen überhäuften. Er starb glücklich und geehrt, ein sehr hohes Alter erreichend, 1637 in seiner Vaterstadt. An poetischen Werken hinterließ er sehr viel, allein fünf epische Gedichte: l'Italia liberata, Firenze, la Gotiade, l'Amedeide und il Ruggiero, die, einzelne Schönheiten abgerechnet, doch nur Nachahmungen sind, zwei Schäferdramen, zwei Singspiele und sehr viele lyrische Gedichte, in welchen letzteren er vorzüglich seine Meisterschaft zeigte, und als der Wiederhersteller des guten Geschmaches in Italien zu betrachten ist, vorzüglich als der Erfinder der neueren italienischen Ode und als überaus glücklich in Canzonetten.

Canzone Sacra.

Per S. Stefano.

Se degli avi il tesor, che siccome ombra
Se ne sparì veloce,
Or con felici esempi
La mano empiesse a' fervidi nipoti;
Io sul monte, che a l' ombra
Di Vai l' antica foce,
Certo ch' ergerei Tempi
A te, sacrato Stefano, devoti;
E da' remoti monti, ove natura
Più vaghi marmi indura,
Tarrei colonne, e mille fregi illustri,
E dotti ferri dalle scuole industri.
Quanti per lo Tirren forti nocchieri,
O che vaghi d' onore,
O che di merce avari,
Arando van gli occidental confini;
Quanti da' regni Iberi
Piegan l' umide prore
Negl' Italici mari,
Da lunge i tetti mirerian divini!
E quivi inchini al tuo favor celeste
Per le oscure tempeste
Pregheriano a' lor corsi aure serene
Sacrando voti in sulle patrie arene.
Ed allor forse in rimembrar tuo nome
Sorgeria lugo il suono
De i tuoi martir cocenti,
Che virtù somma a favellar m' invita;
E si direbbe, come
Simile nel perdono,
E primier ne i tormenti,
Spirasti in terra, al tuo Signor, la vita;
O tu rapita da furore inferno
Stirpe Giudea, che scherno,
Che strage festi obbrobriosa oscura
Dell' Alma Santa, immacolata e pura?
Qual per degli occhi altrui strano diletto
Se in teatro si chiude
Tra' rei veltri superbi
Cervo innocente e miserabil fera,
Or al franco, or al petto
Sent' ei le labbia crude,
Nè quei cessano acerbi:
Finchè s' atterri lacerato, e pera;
Tali dall' altera Solima sospinto
Tra mille piaghe estinto
Stefano cadde in sul terren sanguigno,
Spirito sacratissimo benigno,
Che tra il furor delle percosse amare
Alzò gli occhi cortese,
E con alma tranquilla
Sovra i duri uccisor pregò clemente.
Veracemente un mare
D' ingiuriose offese
Spegner non può scintilla
In alma pia di caritate ardente:
E veramente da i superni giri
Entro ingiusti martiri
Non lascia anima Dio senza mercede;
E qui raggiri il cor, s' altri nol crede.
Ecco i macigni, onde s' aprirò in fiumi
Le vene elette e belle,
Che del bel sangue aspersi
Or fansi cari in sua memoria e santi;
Ecco che incensi e fumi
Sen volano alle stelle,
E suoni almi diversi,
E versi n' alza il Vaticano e canti;
Duci, Regnanti a venerarne il giorno
Guidano pompe intorno,
E seco il Mondo riverente adora
Gli Altari e 'l Tempio, che di lui s' onora.
Ed ei del Ciel tra' fiammeggianti lampi
Trascorre almo le cime,
Fulgidissimo in fregi
D' ammirabile porpora contesti;
Là per Eterei campi
Trionfator sublime
Guida eserciti egregi,
Invitti al Mondo entro martir funesti.
Gaudj celesti, che nè sorte assale,
Nè spegne ora mortale,
Lunge divisi dal piacer terreno,
Di dolce involto, e d' amarezza pieno.

Oda.

Per Cristoforo Colombo.

Non perchè umile in solitario lido
Ti cingono, Savona, anguste mura,

Fia però, che di te memoria oscura
Fama divulghi, o se ne spenga il grido;
Che pur di fiamme celebrate e note
Picciola stella in Ciel splende Boote.
Armata incontro al Tempo, aspro Tiranno,
Fulgida sprezzi di Cocito il fiume,
Su quai rote di gloria? o su quai piume
I tuoi Pastor del Vatican non vanno?
Coppia di stabilir sempre pensosa
La sacra dote alla diletta Sposa.
E qual sentier su per l' Olimpo ardente
Al tuo Colombo mai fama rinchiude?
Che sopra i l' ampri dell' altrui virtude
Apparve quasi un Sol per l' Oriente,
Ogni pregio mortal cacciando in fondo:
E finga quanto ei vuol l' antico Mondo.
Certo da cor, ch' alto destin non scelse,
Son l' imprese magnanime neglette;
Ma le bell' alme alle bell' opre elette
Sanno gioir nelle fatiche eccelse;
Ne biasmo popolar, frale catena,
Spirto d' onore, il suo cammin raffrena.
Così lunga stagion per modi indegni
Europa disprezzo l' inclita speme,
Schernendo il vulgo, e seco i Regni insieme,
Nudo nocchier, promettitor di Regni;
Ma per le sconosciute onde marine
L' invitta prora ei pur sospinse al fine
Qual' uom, che torni alla gentil consorte,
Tal' ei da sua magion spiegò l' antenne;
L' Ocean corse, e i turbini sostenne,
Vinse le crude immagini di morte;
Poscia dell' ampio mar spenta la guerra,
Scorse la dianzi favolosa terra.
Allor dal cavo Pin scende veloce,
E di grand' orma il nuovo Mondo imprime;
Nè men ratto per l' aria erge sublime,
Segno del Ciel, l' insuperabil Croce;
E porge umile esempio, onde adorarla
Debba sua gente; indi divoto ei parla:
Eccovi quel che fra cotanti scherni
Già mi finsi nel Mar chiuso terreno;
Ma delle genti or più non sinte il freno
Altri del mio sudor lieto governi:
Senza Regno non son, se stabil sede
Per me s' appresta alla Cristiana Fede.
E dicea ver, che più che argento ed oro
Virtù suoi possessor ne manda alteri:
E quanti, o Sulinoro, ebbero imperi,
Che densa notte è la memoria loro?
Ma pure illustre per le vie supreme
Vola Colombo, e dell' oblio non teme.

O d a.

A Giovanni Medici.

Se de l' indegno acquisto
Sorrise d' Oriente il popol crudo,
E 'l buon gregge di Cristo
Giacque di speme e di valore ignudo,
Ecco. che pur l' empia superbia doma
Rasserenan la fronte Italia, e Roma.
So alzar gli empj Giganti
Un tempo al Ciel l' altere corna, al fine
Di folgori sonanti
Giacquer trofeo tra incendj, e tra ruine:
E cadde fulminata empia Babelle,
Allor che più vicin miro le stelle.
Sembrava al vasto regno
Termine angusto omai l' Istro, e l' arene;
Novo Titano a sdegno
Già recarsi parea palme terrene:
Posto in obblio, qual disdegnoso il Cielo
Serbi a l' alte vendette orribil telo.
Spiega di penna d' oro,
Melpomene cortese, ala veloce,
E 'n suon lieto e canoro
Per l' Italiche ville alza la voce;
Risvegli omai ne gli agghiacciati cori
Il nobil canto tuo guerrieri ardori.
Alza l' umido ciglio,
Alma Esperia, d' Eroi madre feconda
Di Cosmo armato il figlio,
Mira de l' Istro in su la gelid' onda,
Qual ne' regni de l' acque immenso scoglio
Farsi scudo al furor del Tracio orgoglio.
Per rio successo avverso
In magnanimo cor virtù non langue
Ma qual di sangue asperso
Doppia teste e furor terribil angue:
O qual de la gran madre il figlio altero,
Sorge cadendo ognor piu invitto e fiero;
D' immortal fiamma ardente
Fucina è là sù luminosi campi
Ch' alto sonar si sente
Con paventoso suon fra nubi e lampi,
Qualor di bassi regni aura v' accende
Di mortal fasto, e l' ire e i fuochi accende.
Su l' incudi immortali
Tempran l' armi al gran Dio Steropi, e Bronti;
Ivi gli accesi strali
Prende, e fulmina poi giganti, e monti;
Ivi ne l' ire ancor, nè certo in vano
S' arma del mio Signor l' invitta mano.
Quinci per terra sparse
Vide Strigonia le superbe mura;
Quinci ei ne l' armi apparse
Quel funesto balen fra nube oscura,
Ch' alluma il mondo, indi saetta, e solve
Ogni pianta, ogni torre in fumo e 'n polve.
O qual ne' cori infidi
Sorse terror, quel fortunato giorno!
I paventosi stridi

Bisanzio udì, non pur le valli intorno;
E fin ne l' alta Reggia al suo gran nome
Del gran Tiranno inorridir le chiome.
Segui, a mortal spavento
Lunge non fu giammai ruina, e danno:
Io di nobil concento
Addolcirò de' bei sudor l' affanno:
Io de la palma tua con le sacr' onde
Cultor canoro eternerò le fronde.

Canzonetta.

Del mio Sol son ricciutegli
I capegli,
Non biondetti, ma brunetti;
Son due rose vermigliuzze
Le gotuzze,
Le due labbra rubinetti.
Ma dal dì, ch' io la mirai,
Fin quì, mai
Non mi vidi ora tranquilla,
Che d' amor non mise Amore
In quel core
Nè più picciola favilla.
Lasso me quando m' accesi,
Dire intesi
Ch' egli altrui non affligea,
E che tutto era suo foco,
Riso, e gioco,
E ch' ei nacque d' una Dea.
Non fu Dea sua genitrice,
Come Uom dice
Nacque in mar di qualche scoglio,
Ed apprese in quelle spume
Il costume
Di donar pena, e cordoglio.
Ben è ver, ch' ei pargoleggia,
Ch' ei vezzeggia
Grazioso fanciulletto;
Ma così pargoleggiando,
Vezzeggiando
Non ci lascia core in petto.
Oh qual ira, oh quale sdegno!
Mi fa segno
Ch' io non dica, e mi minaccia,
Viperetta, serpentello,
Dragoncello,
Qual ragion vuol, ch' io mi taccia?
Non sai tu, che gravi affanni
Per tant' anni
Ho sofferti in seguitarti?
E che? dunque lagrimoso,
Doloroso
Angoscioso ho da lodarti?

56.

Isabella Andreini.

Eine durch ihre körperliche Schönheit wie durch ihr grofses Talent, und eben so durch die Reinheit ihrer Sitten ausgezeichnete Schauspielerin. Sie ward 1562 in Padua geboren, und schrieb schon in ihrer Jugend ein Schäferspiel: La Mirtilla. Von ihren Landsleuten wie von den Franzosen bewundert und verehrt starb sie 1604 zu Lyon. Aufser jener Pastorale hat sie noch vortreffliche lyrische Poesieen hinterlassen.

Canzonetta.

La Difesa Contro Amore.

Questo fermo pensiero
Che partir non si sa da la mia mente,
Per cui altr' io non chero
Che vagheggiar presente
Un solo a gli occhi miei gradito oggetto,
D' amor è certo un non inteso affetto.
Il divenir vermiglia
E lieta in un del suo venir sorpresa,
Ed abbassar le ciglia
Qualor più l' alma è intesa
A specchiarsi nel bello ond' ella è vaga,
Mi fa di nuovo amor, lassa! presaga.
Questo tremar parlando
E cangiarsi la lingua in freddo smalto
Tronche voci formando;
Il non soffrir l' assalto
Di lusinghiero e desiato sguardo,
Presagio è ben ch' in nova fiamma io ardo.
Propor di dir gran cose,
Poi non saper da qual principio farse,
Sfavillar per l' ascose
Fiamme, quindi gelarse
Al divin foco d' un celeste raggio,
Questo è certo d' amor novo servaggio.
Questo grato gioire
A lui vicina, e questo venir meno
Per soverchio languire
Lunge dal bel sereno
Che dolce bea ne' suoi tormenti il core,
Segno è, cred' io, d' altro novello amore.
Questa mestizia nova,
Questo novo pallor, son argomenti
Che 'l mio mal si rinnova:
Lo sprezzar gli ornamenti
Lunge da lui, con lui bramarli, è segno
Ch' a poco a poco esca d' amor divegno.
Esser fatta gelosa
Di chiunque il bel volto intento mira,
Pender dall' amorosa
Bocca, onde il cor respira,
Agli sguardi non men pronta che a' detti,
Son di verace amor veraci effetti.
Ah! che pugnar bisogna
Con questa a danno mio nascente fiamma,
Pria che l' alma che agogna
Il bell' onde s' inflamma
Tutta incendio diventi, e 'n van poi l' acque
Brami contro l' ardor che già le piacque.

Sospir, gemiti e pianti,
Guerra, speme, timor, pace e desio
Cibo son degli amanti.
Esca sia del cor mio
Quella che ancor più libertà fruisco.
Incauto augel corre alle reti, al visco.
Questi avvisi primieri
A prender l' armi ormai pronta mi fanno.
Le finte gioje, e i veri
Dolor d' empio tiranno
Segua chi vuol, ch' io troppo, ohimè! conosco
L' amarissimo a l' alma assenzio e tosco.
Combatti, anima ardita,
Or che ragion non cede al sesso frale
A guerreggiar ne invita
Rimembranza del male.
Se ti difendi nel principio, è nostra
La gloria poi de l' amorosa giostra.
Invano, o canzoncetta,
Chiama a lusinga Amor, chè troppo acerba
L' alma del suo poter memoria serba.

Canzone.

L' Accusa d'Amore.

Amor, empio tiranno,
Che in tanto affanno m' hai tenuta avvolta,
Dalla ragion guerriera
Dopo lungo contrasto in fuga spinto
Alfin sei stato e vinto.
Son dai lacci disciolta
Che mi trassero un tempo prigioniera;
La ingiusta mano e fiera
Di te non regge di mia vita il freno;
L' amaro tuo veleno,
Ond' ebbi il core infetto,
Sgombro ho dal petto: or in altr' alma tenta
Nuovi trofei, che in me tua fiamma è spenta.
Monarca de' martiri,
Che de' sospiri altrui sempre ti pasci,
E ridi all' altrui pianto,
E tal fai guerra all' agitato core
Che nell' aspro dolore
Mai respirar nol lasci,
Pur or malgrado tuo gioisco e canto,
E pur mi pregio e vanto
Della mia dolce libertà gradita:
Quella mortal ferita
Cagion d' ogni mio male,
Che col tuo strale aurato mi facesti,
Cangiata in cicatrice già vedesti.
Cammin pieno d' orrori,
Mostro d' errori, padre di bugia,
Nemico di pietate,
Sola cagion d' ogni tormento nostro,
Di natura empio mostro,
Spietata frenesia,
Tempio di falsità, di crudeltate,
Ricetto di empietate,
Mar procelloso ch' entro fragil barca,
Misero amante varca,
Mentitore inumano,
Fanciullo insano d' ogni mal radice
Furor che rendi l' uom sempre infelice;
Chi comincia a seguirti
Gli egri suoi spirti in cruda guerra mette,
Perde sua libertade,
In chiuso labirinto il cuore intrica,
Ad inutil fatica
Il collo sottomette,
Negli ampj abissi di miseria cade,
Per mendace beltade
Ai singulti, ai lamenti apre la strada,
Niente più gli aggrada,
Sè stesso in banda pone,
Odia ragione e stolto il ben disprezza,
Cotanto è l' alma al suo contrario avvezza.
Nel seguirti imparai
A tragger guai dolenti, anzi a morire;
Per monti, selve e piaggie
Andai, misera me, sempre piangendo,
L' orme di lui seguendo
Che già mi fe' languire,
E nudrendo nel cor voglie non sagge.
Delle fere selvagge
Divenni, ahi crudo Amor, fida compagna;
All' aperta campagna
Errai la notte e il giorno,
Ogni mio scorno e doglia ai sassi io dissi,
E in mille piante la mia pena scrissi.
Così sperai dolente
Spegner l' ardente fiamma, indi sottrarmi
A morte in simil guisa.
Nè fu perciò ch' io respirassi unquanco,
Che non ti vidi stanco
Già mai dal saettarmi;
Anzi dall' alma mia sempre divisa,
Fui schernita e derisa.
Il male ebbi sicuro, il bene incerto,
E di mia pena il merto,
Spietato Arcier, fue solo
Tormento e duolo e morte; e ch' altro puoi
Donar, fabbro d' insidie, ai servi tuoi?
Il premio, ch' uom riceve
Della sua greve doglia nel tuo regno,
Regno solo d' inganni,
È di saper che la sua pura fede
Non abbia mai mercede
Sotto il tuo giogo indegno;
Traggonsi inutilmente i mesi e gli anni
In così gravi affanni,
Che impossibil sarà ch' io gli descriva;
L' uom va di riva in riva
Accusando le stelle
Empie e rubelle, e intanto i sordi venti
Se ne portan per l' aria i mesti accenti...

Amor, chiunque disse,
Chiunque scrisse che dal grembo uscisti
Della confusa mole
Fu saggio in tutto e disse appieno il vero;
Poscia che nel tuo impero
Pensier confusi e tristi
Reggon l' amante; ond' ei s' affligge e duole:
Altro nelle tue impero
Che una confusion d' amare doglie
Non s' impara o raccoglie
Nelle confuse pene
Confusa viene ogn' alma, e dove sei
Empiamente confondi uomini e Dei.
Taci, canzon, che ognun per sè conosce
Che agli affanni e all' angosce,
Ad ogni estrema sorte,
Anzi a morte sen corre lagrimando
Chiunque vive mortal cosa amando.

O d a.

Ecco l' alba rugiadosa,
Come rosa,
Sen di neve e pie d' argento,
Che la chioma manellata,
D' or fregiata,
Vezzosetta sparge al vento;
I ligustri e i gelsomini,
Dai bei crini
E dal petto alabastrino
Van cadendo, e la dolce aura
Ne ristaura
Coll' odor grato e divino.
Febo anch' ei la chioma bionda
Fuor dell' onda
A gran passi ne discopre,
E sferzando i suoi destrieri,
I pensieri
Desta in noi delle usate opre.
Parte il sonno, fugge l' ombra,
Chè disgombra
Febo già col chiaro lume
La caligine d' intorno:
Ecco il giorno,
Onde anch' io lascio le piume.
E infiammar mi sento il petto
Dal diletto
Che in me spiran le tue Muse
Cui seguir bramo, e s' io caggio
Nel viaggio,
Bel desir teco mi scuse.
Ma se avvien ch' opra gentile
Dal mio stile
L' alma Clio già mai risuone,
Si dirà, si nobil vanto
Dessi al canto
Del ligustico Anfione.

O t t a v a,

nel mandare un Regalo di poche noci ad un Padre Abate.

Questo nome di noce, o padre Abate,
Par che dal verbo nuocere derive;
Però di molte forse che aspettate
Poche ne mando, accio sien meu nocive;
Ne voi di parsimonia mi accusate,
Perchè sia parca di cose cattive,
Nè che poco vi dia da imputar sono,
Perche per nuocer men, manco vi dono.

S o n e t t o.

Qual ruscello veggiam d' acque sovente
Povero scaturir d' alpestre vena,
Sicchè temprar pon le sue stille appena
Di stanco pellegrin la sete ardente,
Ricco di pioggia poi farsi repente
Superbo si, che nulla il corso affrena
Di lui che imperïoso il tutto mena
Ampio tributo all' Ocean possente,
Tal da principio avea debil possanza
A danno mio questo tiranno Amore,
E chiese invan de' miei pensier la palma;
Ora sovra il mio cor tanto s' avanza,
Che rapido ne porta il suo furore
A morte il senso e la ragione e l' alma.

57.

Fulvio Testi.

Er stammte aus gräflichem Geschlechte, ward 1593 in Ferrara geboren, erhielt seine Erziehung in Modena, wo er dann in die Dienste des Hofes trat, und sich anfangs vieler Ehre zu erfreuen hatte, später aber in Ungnade fiel, und in den Kerker auf Befehl des Herzogs Franz I. von Modena geworfen wurde, hier starb er noch in demselben Jahre 1646. Er hinterliefs Trauerspiele, Opern und lyrische Poesieen, unter denen sich vorzüglich seine Oden, in welchen er sich Horaz zum Vorbilde nahm, auszeichnen.

O d a.

Al Conte Camillo Molza.

Spesso in cangiando ciel si cangia sorte,
Camillo, e più cortese
Trovasi lo stranier che 'l natio clima:
D' alto valor orme leggiadre imprima
Alma, cui sempre accese
Nobil desio di soggiogar la morte,
Gloria mai non avrà nel patrio lido.
Han poca fama e grido
I balsami in Arabia, in India gli ori;
Ma, se passano il mar, son gran tesori.
Chiaro è fra noi dell' immortal fenice
Il mirabil costume,
Che di se stessa e genitrice e prole;

Allor che volontaria a' rai del sole
Arde le vecchie piume,
E dal morir novella vita elice;
E pur la nelle selve orientali,
Ove ella ha i bei natali,
Quasi augel del vulgar pennuto stuolo,
Ignota spiega e conosciuta il volo.
O sia d' invidia un pertinace affetto,
O sia legge del fato
Nissun profeta alla sua patria è caro.
D' Ilio predisse il duro caso amaro
Cassandra, e 'l vulgo ingrato
Suoi divini furori ebbe in despitto:
Fugga il tetto natio chi gloria brama
Alata anco è la fama;
Ne giunge a lei chi dal paterno albergo
Non volge il passo, e non s' impiuma il tergo.
Del Ligustico eroe derise i vanti.
Italia, allor ch' ei disse
Trovarsi ignoto un novo mondo al mondo,
E intrepido affermò, che nel profondo
Vast' ocean prefisse
Troppo vil meta Alcide a i pini erranti;
Ma non si tosto al regnatore Ibero
Aprì l' alto pensiero
Ch' egli ebbe, a scorno altrui, d' armati legni
Opportuno soccorso a i gran disegni.
Gia d' invitti guerrier carche le navi,
Quasi odiando il porto,
Pronte attendean del capitan gl' imperi:
Spiravano dal ciel venti leggieri
E sol con dente torto
Mordean l' arene ancor l' ancore gravi,
Quando il gran duce in sulla poppa assiso
Tutto di fiamma il viso
Alla raccolta gioventù feroce
Sciolse in tal guisa a favellar la voce:
Compagni, eccoci giunto omai quel dì,
Che varcando quest' onde
Facciam di regni e piu di gloria acquisto:
Non sia, per dio, chi sospiroso e tristo
Lasci le patrie sponde,
E paventi solcar l' umide vie:
Fia che a si bello ardir fortuna arrida:
Scorta io vi sono e guida:
Novella patria vi prometto, e guiro
Sotto più ricco ciel porto sicuro.
Colà volgono i fiumi arene d' oro,
D' adamanti e rubini
Mostran gravido il sen caverne e rupi:
Germogliano del mar ne i fondi cupi
Coralli assai piu fini
Di quei, che usan pescar l' Arabo e 'l Moro,
Son le piagge più inospite e romite
Sparse di margherite;
E, si rivolga in quella parte o in questa,
Se non or se non genime il piè calpesta.
Vostre saran si preziose prede,
Voi primi il vanto avrete
D' acquistar novi regni al mondo a Dio;
E forse anche avverrà che il nome mio,
Trionfando di Lete,
Sia di fama immortal non vile erede;
E Italia a i voti miei poco benigna,
Quasi invida matrigna,
Vedrò, benche da sezzo, un dì pentita
D' aver negata al mio grand' uopo aita.
Qualche senso, Camillo, hanno i miei versi,
E non prendo senz' arte
Del gran Colombo a rammentar le glorie
Tesserci de i miei mal veraci istorie;
Ma contro alle mie carte
Non vo' che 'l suo velen l' invidia versi,
A te, che del mio cor gran parte sei,
Son noti i pensier miei:
A ciascun il suo fin destina il cielo,
Ne lunga etate ancora m' imbianca il pelo.

O d a.

Al Sig. Conte Raimondo Montecuccoli.

Ruscelletto orgoglioso,
Che ignobil figlio di non chiara fonte
Un natal tenebroso
Avesti intra gli orror d' ispido monte,
E già con lenti passi
Povero d' acque isti lambendo i sassi;
Non strepitar cotanto,
Non gir si torvo à flagellar la sponda:
Che, benchè Maggio alquanto
Di liquefatto giel t' accresca l' onda;
Sopraverrà ben tosto
Essiccator di tue gonfiezze Agosto.
Placido in seno à Teti
Gran Re de' fiumi il Po discioglie il corso;
Ma di velati abeti
Macchine eccelse ognor sostien su 'l dorso,
Ne per arsura estiva
In più breve confin stringe sua riva.
Tu le greggie e i pastori
Minacciando per via spumi e ribolli;
E di non propri umori
Possessor momentaneo il corno estolli
Torbido, obliquo; e questo
Del tuo sol' hai; tutto alieno è il resto.
Ma fermezza non tiene
Riso di Cielo, e sue vicende ha l' anna,
In nude aride arenè
A terminare i tuoi diluvj andranno;
E con asciutto piede
Un giorno ancor di calpestarti ho fede.
So, che l' acque son sorde,
Raimondo, e ch' è follia garrir col Rio;
Ma sovra Aonie corde
Di si cantar talor diletto ha Clio,

E in mistiche parole
Alto senso al vil volgo asconder suole.
Sotte ciel non lontano
Pur dianzi intumidir torrente io vidi,
Che di tropp' acqua infano
Rapiva i boschi e divorava i lidi;
E gir credea del pari
Per non durabil piena, a i più gran mari.
Io dal fragore orrendo
Lungi m' assisi à romit' alpe in cima,
In mio cuor rivolgendo
Qual era il fiume allora, e qual fu prima;
Qual facea nel passaggio
Con non legitim' onda a i campi oltraggio.
Ed ecco il crin vagante
Coronato di lauro e più di lume,
Apparirmi davante
Di Cirra il biondo Re, Febo, il mio Nume;
E dir: Mortale orgoglio
Lubrico ha il regno, e ruinoso il soglio.
Mutar vicende e voglie
D' instabile Fortuna è stabil' arte;
Presto da, presto toglie;
Viene, t' abbraccia; indi t' abborre e parte.
Ma, quanto sa, si cange:
Saggio cuor poco ride e poco piange.
Prode è il nocchier, che il legno
Salva tra fiera aquilonar tempesta;
Ma d' egual lode è degno
Quel che al placido mar fede non presta,
E dell' aura infedele
Scema la turgidezza in scarse vele.
Mentre l' orecchie io porgo
Ebbro di maraviglia al Dio facondo:
Giro lo sguardo e scorgo
Del Rio superbo inaridito il fondo;
E conculcar per rabbia
Ogni armento più vil la secca sabbia.

58.

Lorenzo Lippi.

Ein florentinischer Maler, geboren 1606, gestorben in seiner Vaterstadt 1664, welcher unter dem anagrammatischen Namen Perlone Zippoli ein komisches Heldengedicht: Il Malmantile racquistato schrieb, das zu seiner Zeit ausserordentlichen Beifall fand, und auch noch jetzt sehr gern gelesen wird, jedoch schwer verständlich ist, weil es von florentinischen Redensarten und Sprüchwörtern wimmelt. 1750 erschien daher eine Ausgabe mit reichem Commentar, trotz welchem aber doch noch Manches dunkel bleibt.

Il Malmantile racquistato.

Quarto Cantare. St 1 — 26.

(Ritratto dell' Autore.)

1.

Omnia vincit Amor, dice un testo:
E un altro disse, e diede più nel segno:
Fames Amorem superat: e questo
È certo, e approva ognun ch' ha un po' d' ingegno;
Perchè quantunque Amor sia sì molesto,
Che tutti i martorelli del suo regno
Dicano ognora: ahi lasso! io moro, io pero;
E' non si trova mai che ciò sia vero.

2.

Non ha che far niente con la fame,
Che fa da vero, pur ch' ella ci arrivi.
Posson gli amanti star senza le dame
I mesi e gli anni, e mantenersi vivi;
Ma se due dì del consueto strame
I poverracci mai rimangon privi;
E' basta: che de fatto andar gli vedi
A porre il capo dove il nonno ha i piedi.

3.

Tal chè si vien da questi effetti in chiaro,
Che d' Amore la fame è più potente;
Ond' è che ognun di lui più questa ha caro:
E quando à le sue ore ei non la sente,
Lamentasi, e gli pare ostico e amaro:
Percio riceve torto da la gente;
Mentre ciascun la cerca e la desia,
E s' ella viene, vuol mandarla via.

4.

Anzi la scaccia come un animale
Sul buon del desinare e de la cena.
Per questo ella talor, che l' ha per male,
Più non gli torna: ovver per maggior pena
In corpo gli entra in modo e nel canale,
Che non l' empierebbe Arno con la piena;
Come vedremo che a Pertone *) ha fatto,
Che a questo conto grida come un matto.

5.

Desta l' aurora, omai dal letto scappa,
E cava fuor le pezze di bucato:
Poi batte il fuoco, e cuocer fa la pappa
Pel suo giorno bambin ch' allora è nato:
E Febo ch' è il compar, già con la cappa
E con un bel vestito di broccato
Che a nolo egli ha pigliato da l' Ebreo,
Tutto splendente viensene al corteo.

6.

Nè per ancora le Ugnanesi genti
Anno veduto comparire in scena
La materia che da il portante a' denti,
E rende al corpo nutrimento e lena:
Percio molti ne stanno malcontenti,
Che son usi a tener la pancia piena;
E ben si scorge a una mestizia tale,
Che la mastican tutti più che male.

---

*) L' autore; Perlone Zipoli è un' anagramma di Lorenzo Lippi.

7.
È tra costoro un certo girellajo,
Che per l' asciutto va su i fuscellini
Male in arnese, e indosso porta un sajo,
Che fu sin del Romito de' Pulcini.
Ci è chi vuol dir ch' ei dorma 'n un granajo,
Perch' ha il mazzocchio pian di farfallini:
È matto in somma; pur potrebbe ancora
Un dì guarirne, perchè il mal dà in fuora.

8.
E perch' ei non avea tutti i suoi mesi,
Fu il primo ad esclamare e far marina,
Forte gridando: oimè, ch' io vado a Scesi
Pel mal che viene in bocca a la gallina.
Onde Eravano *), e Don Andrea Fendesi;
Che abbruciavano insieme una fascina,
E per cibare i lor ventri di struzzoli
Cercavan per le tasche de' minuzzoli;

9.
Mentre di gagnolar giammai non vesta
Costui, ch' è senza numero ne' rulli;
Anzi rinforza col gridare a testa;
Lasciano il fuoco e i vani lor trastulli:
E per vedere il fin di questa festa,
Se ne van discorrendo grulli grulli
Del bisogno ch' essi an che 'l vitto giunga,
Perchè sentono omai sonar la lunga.

10.
Così domandan chi sia quei ch' esclama,
E mette grida ed urli sì bestiali.
Gli è detto: questo è un tale, che si chiama
Perlone, dipintor de' miei stivali:
Un nom, che al mondo acquistasi gran fama
Nel far de' ceffautti pe' boccali:
E con gl' industri e dotti suoi pennelli
Suo nome eterno fa ne gli sgabelli.

11.
Si trova in basso stato, anzi meschino;
Ma benchè il furbo ne maneggi pochi,
Giuocherebbe in su i pettini da lino,
Che un' ora non puo viver, ch' ei non giuochi.
Ma s' ei vincesse un dì pur un quattrino,
In vero si potrebbon fare i fuochi;
Porchè, giuocande sempre giorno e notte,
Farebbe a perder con le tasche rotte.

12.
Giuocossi un suo fratel già la sua parte:
Suo padre fu del gioco anch' egli amico:
Però natura qui n' incaca l' arte,
Avendo creditato il genio antico.
Costui teneva in man prima le carte
Che legato gli fosse anco il bellico:
E pria che mamma, babbo, pappa e poppe,
Chiamo spade, baston, danari, e coppe.

13.
Ma perchè voi sappiate il personaggio
Che ciò racconta, è il Franco Vicerosa [1]):
Cavaliero, del qual non è il più saggio,
Scrittor sublime in verso, quanto in prosa:
Dipinge, nè puo farsi da vantaggio,
Generalmente in qualsivoglia cosa:
Vince nel canto i musici più rari:
E nel portare occhiali non ha pari.

14.
È sua amico, ed è pur seco adesso
Salvo Rosata [2]), un uom de la sua tacca;
Perocchè anch' ei s' abbevera in Permesso,
E pittor, passa chiunque tele imbiacca:
Tratta d' ogni scienza, n t e x p r o f e s s o;
E in palco fa sì ben Coviel Patacca,
Che sempre ch' ei si muove o ch' ei favella,
Fa proprio sgangherarti le mascella.

15.
Or per chè Franco ed egli ogni maniera
Procuran sempre di piacere altrui;
Di Perlone dan conto: e dove egli era,
Di conserva n' andar' con gli altri dui:
Là dove minchionando un po' la fiera,
Il Franco disse lor: questo è colui,
Che in zucca non ha punto, anzi ragionasi
D' appiccargli a la testa un appigionasi.

16.
Spiacque il suo male ad ambi tanto tanto:
E mentre ei piange ch' è si getta via,
Il pietoso Eravan pianse al suo pianto,
Verbigrazia per fargli compagnia:
Poi tutto lieto posto segli accanto,
Per cavarlo di quella frenesia,
Di quelle strida e pianto sì dirotto,
Che fa per nulla il bietolon mal cotto;

17.
Se forse, dice, tu se' stato offeso
Che fai tu de la spada, il mio piloto?
A che tenere al fianco questo peso,
Per startene a man giunte come un boto?
Se al corpo alcun dolor t' avesse preso,
Gli è qua chi vende l' olio de lo Scoto:
Se t' hai bisogno d' oro, io ti fo fede,
Che qualsivoglia banca te lo crede.

18.
Dopo Eravano poi nessun fu muto;
Che ognun gli volle fare il suo discorso,
Offerendo di dargli ancora ajuto,
Mentre dicesse quanto gli era occorso:
Ond' ei, che avrebbe caro esser tenuto
D' aver piuttosto col cervello scorso,

*) Averano (Seminetti).

[1]) Francesco Ronsi; [2]) Salvatore Rosa.

Alzando il viso, in loro gli occhj affisa,
E sospirando parla in questa guisa:

19.

Non v' è rimedio, amici, a la mia sorte
Il tutto è vano, giacchè la sentenza
È stabilita in ciel de la mia morte,
Che vuol ch' io muoja in mia presenza.
Già l' alma stivalata in su le porte
O mai dimostra d' esser di partenza:
E già col corpo tutti i sentimenti
Le ceremonie fanno e i complimenti.

20.

Mutar devo mestier, se avvien ch' io muoja,
Di soldato cioè nel ciabattino;
Perocchè mi convien tirar le cuoja,
Per gir con esse a rincalzare il pino.
Un altra cosa ancor mi dà gran noja,
Ed è, che sotto son come un cammino;
E che innanzi a Minos e a gli altri giudici
Rappresentar mi debba co' piè sudici.

21.

Ma ecco omai l' ora fatale è giunta
Ch' io lasci il mio terreste cordovano:
Già già la morte corre, che par unta,
Verso di me con la gran falce in mano:
Spinge ella il ferro nel bel sen di punta,
Ond' io mancar mi sento a mano a mano:
Però lo spirto e il corpo in un fardello
Tiro fuor de la vita, e vo a l' avello.

22.

Or mai di vita son uscito, e pure
Non trovo al mio penar quiete e conforto
O cielo, o mondo, o Giove, o creature,
Dite se udiste mai così gran torto?
Se morte è fin di tutte le sciagure,
Come allupar mi sento, ancorche morto?
E come, dove ognuno esce di guai,
Mi s' aguzza il mulino più che mai?

23.

Va a dir che qua si trovi pane o vino,
O altro da insegnar ballare al mento:
Se non si fa la cena di Salvino,
Quanto a mangiare, e' non c' è assegnamento.
O ser Isac, o Abramo, o Jacodino,
Quando v' avete a ire al monumento,
Voi l' intendete, che nel cataletto
Con voi portate il pane ed il fiaschetto.

24.

Orbè, compagni; olà dal cimitero,
Se 'l ciel danari e sanità vi dia,
Empiete il buzzo a un morto forastiero,
O insegnateli almeno un' osteria.
Sebben voi fate qui sempre di nero,
Perchè di carne avete carestia;
È tale l' appetito che mi scanna,
Che un Diavol cotto ancor mi parrà manna.

25.

Sebben non c' è da far cantare un cieco,
Di questa spada a l' oste fo un presente:
Che ad ogni mo', da poi ch' ella sta meco,
Mai batte colpo, o volle far niente.
Per una zuppa dolla ancor di greco.
Ma che gracch' io? qui nessun mi sente.
Che fo? se i morti son di pietà privi,
Meglio sarà ch' io torni a star tra i vivi.

26.

Qui tacque, e per fuggir la via si prese,
Facendo sempre il Nanni ed il corrivo:
Perch' egli è un di quei matti a la Sanese,
Ch' an sempre mescolato del cattivo.
Per aver campo a scorrere il paese,
Ne fece poi di quelle con l' ulivo,
Mostrando ognor più dar ne le girelle:
E tutto fece per salvar la pelle.

39.

Salvatore Rosa.

Dieser grofse Maler ward 1615 zu Arenella im Neapolitanischen geboren, und starb nach einem vielfach bewegten Leben 1673. Er hinterliefs sechs Satyren im Geiste Juvenals über Musik, Poesie, Malerei, Krieg, Neid und Wollust, in denen er mit ebeo so grofser Kraft als persönlicher Bitterkeit die Geissel gegen die Thorheiten und Gebrechen seiner Zeitgenossen schwingt.

Terzine tratte dalla Satira:

La Pittura.

Tutto il mondo è Pittore. Onde il Toscano
Paolo [1]) fe dire a certi Ambasciatori,
Che chiedeano d' estrar non so che grano;
Ch' Ei non volea che il grano uscisse fuori,
Ma che in quel cambio avria loro concessa
Di Prelati una tratta, o di Pittori.
L' arena dell' Egeo non è sì spessa,
Sull' Egitto non fur tanti Ranocchi
Le Formiche in Tessaglia, i Mori in Fessa [2]).
Il grand' Argo del Ciel non ha tant' occhi;
Sono meno le Spie, meno i Pedanti:
Ne vidde Creso mai tanti baiocchi.
Tutto Pittori è il Mondo. E pur di tanti
Non saran due nell' infinito Coro,
Che non sian delle Lettere ignoranti.
Filosofo e Pittor fù Metrodoro,
E i costumi e i color sapea correggere:
E scrisse l' Arte in versi Apollodoro
Questo mestiero ogn' un corre ad eleggere:
Ma di costor, che a lavorar s' accingono,
Quattro quinti, per Dio, non sanno leggere.

---

[1]) Il Papa Paolo V. [2]) Fessa, o Fes, o vero Fez, fe la più bella Città di Barbaria.

Stupir gli Antichi, se però non fingono,
Perche scriveva un Elefante in Greco;
Mà che direbbero or, che i Buoi dipingono?
Arte alcuna non v' è, che porti seco
Delle Scienze maggior necessità;
Che de' color non può trattare il Cieco.
Che tutto quel, che la natura fà,
O sia soggetto al senso, o intelligibile
Per oggetto al Pittor propone, e da.
Che non dipinge sol quel, ch' è visibile:
Mà necessario è, che talvolta additi
Tutto quel ch' è incorporeo, e ch' è possibile.
Bisogna che i Pittor' sian eruditi,
Nelle Scienze introdotti, e sappian bene
Le Favole, l' Istorie, i Tempi, e i Riti.
Nè fare come un tal Pittor dabbene,
Che fece un Eva, e poi vi pinse un bisso
Per non far apparir le parti oscene.
E un Castrone assai più di quel di Frisso [1])
Un Annunziata fece, ond' io n' esclamo,
Che diceva l' Offizio a un Crocifisso.
E come compatir, scusar potiamo
Un Raffael Pittor raro, ed esatto
Far di ferro una Zappa in man d' Adamo?
E cento, e mille Ignorantoni affatto,
Con barba vecchia, e con virtù fanciulla,
I Panfili [2]) sfidar prendono a patto.
E come la Pittura entro la Culla
D' ogni minuzia sua gli avesse istrutti,
Credon d' esser maestri, e non san nulla.
Dipinger tutto il dì Zucche, e Presciutti,
Rami Padelle, Pentole, e Tappeti,
Uccelli, Pesci, Erbaggi, e Fiori, e Frutti.
E presumeran poi quest' indiscreti
D' esser Pittori, e non voler che adopra
La sferza de' Satirici Poeti,
Che se hanno a mettere altre cose in opra,
Non si vede mai far nulla a proposito,
E il costume, e l' idea va sottosopra.
Gli Sciti nel vestir fanno all' opposito;
E perchè l' ignoranza hanno per sposa
Non danno colpo, che non sia sproposito.
Perdoni il Ciel al Cigno di Venosa [3])
Che ai Poeti e ai Pittori aprì la strada
Di fare a modo lor quasi ogni cosa.
Con questa autorità più non si bada,
Che con il vero il simulato implichi,
E che dall' esser suo l' arte decada.

[1]) Friso, figlio d' Atamante, Rè di Tebe, il quale con Helle sua sorella fugirono le infidie d' Ino, sopra un montone, che aveva le lane d' oro. Hygin. Fab. 3. [2]) Paofilio maestro d' Apelle, famoso pittore Greco. [3]) Orazio, in quei versi:

Pictoribus atque Poetis
Quaelibet audendi semper fuit aequa potestas.

Più Tele [1]) ha il Tebro, che non ha lombrichi:
E fan più quadri certi capi insani,
Che non fece Agatarco ai tempi antichi:
Onde dissero alcuni Oltramontani,
Che di tre cose è l' abbondanza in Roma:
Di quadri, di speranze e baciamani.
Escon dal Lazio le Pitture a soma:
E tanta de' Pittori è la semenza,
Che infettato ne resta ogni idioma.
Non conoscono studio, o diligenza,
E in Roman nondimen questi Cotali
Sono i Pittori della Sapienza [2]).
Altri studiano a far solo Animali,
E senza rimirarsi entro agli specchi,
Si ritraggono giusti, e naturali.
Par che dietro al Bassan [3]) ciascuno invecchi,
Rozzo pittor di Pecore, e Cavalle,
E Eufranore [4]). e Alberto [5]) han negli orecchi.
E son le Scuole loro mandre, o stalle,
E consumano in far, l' etadi intere,
Biscie, Rospi, Lucertole, e Farfalle.
E quelle bestie fan si vive e fiere,
Che fra i Quadri e i Pittor si resta in forse,
Quai sian le bestie finte, e quai le vere.
Vi è poi talun, che col pennel trascorse
A dipinger Faldoni e Guitterie [6]),
E Facchini, e Monelli, e Tagliaborse,
Vignate, Carri, Calcate, Osterie,
Stuolo d' imbriaconi, e Genti ghiotte,
Tignosi, Tabaccari, e Barberie:
Nigregnacche, Bracon, Trentapagnotte:
Chi si cerca Pidocchi, e chi si gratta,
E chi vende ai Baron le Pere cotte.
Un che piscia, un che caca, un che alla Gatta
Vende la Trippa: Gimignan, che suona;
Chi rattoppa un boccal, chi la ciabatta.
Nè crede oggi il Pittor far cosa buona,
Se non dipinge un gruppo di stracciati,
Se la Pittura sua non è barona.
E questi Quadri son tanto apprezzati,
Che si vedon de' Grandi entro gli studi
Di superbi ornamenti incorniciati.
Così vivi, mendichi afflitti e nudi
Non trovan da coloro un sol danaro,
Che ne' dipinti poi spendon gli scudi.
Così ancor io da quelli stracci imparo
Che dei moderni Principi l' istinto
Prodigo è ai lussi, alla pietade avaro.
Quel che aborriscan vivo, aman dipinto:
Perchè omai nelle corti è vecchia usanza
Di avere in prezzo solamente il finto.

[1]) Cio è, pitture. [2]) Collegio di Roma. [3]) Famoso pittore. [4]) Pittore greco. [5]) Alberto Durer, pitt. tedesco. [6]) Luogo dove si radunano i sorbidi etc.

60.

Francesco Redi.

Er ward am 18. Februar 1626 zu Arezzo geboren, studirte die Arzneiwissenschaft in Florenz und Pisa, und ward später Leibarzt der Grofsherzöge Ferdinand II. und Cosmus III. Gleich ausgezeichnet als Arzt, Naturforscher, Archäolog, Prosaiker und Dichter starb er nach einem langen ehrenvollen und nützlichen Leben am 1. März 1697 in Pisa. Aufser wissenschaftlichen Werken, trefflichen Briefen und geistreichen Sonnetten, hinterliefs er einen gröfseren Dithyrambus, Bachus in Toscana, welcher noch immer als ein Meisterwerk mit Recht betrachtet wird, und sehr viele Ausgaben erlebte.

Frammenti del Ditirambo:

Bacco in Toscana.

Dell' Indico Oriente
Domator glorioso Il Dio del vino
Fermato avea l' allegro suo soggiorno
Ai Colli Etruschi intorno;
E colà dove Imperial Palagio
L' augusta fronte inver le nubi inalza,
Su verdeggiante Prato
Con la vaga Arianna un dì sedea,
E bevendo, e cantando
A bell' Idolo suo così dicea.
Se dell' uve il sangue amabile
Non rinfranca ognor le vene,
Questa vita è troppo labile,
Troppo breve e sempre in pene.
Sì bel sangue è un raggio acceso
Di quel sol che in ciel vedete
E rimase avvinto e preso
Di più grappoli alla rete.
Su su dunque in questo sangue
Rinoviam l' arterie e i musculi;
E per chi s' invecchia e langue
Prepariam vetri majusculi.
Ed in festa baldanzosa
Tra gli scherzi e tra le risa
Lasciam pur, lasciam passare
Lui che in numeri e in misure
Si ravvolge e si consuma
E quaggiù Tempo si chiama.
E bevendo e ribevendo
I pensier mandiamo in bando. — —
Che vino è quel colà
Ch' ha quel color dorè?
La Malvagia sarà
Ch' al Trebbio onor già diè,
Ell' è davvero, ell' è
Accostala un pò in quà,
E colmane per me
Quella gran coppa là,
E' buona per mia fè,
E molto à grè mi va,
Io bevo in sanità
Toscano Re, di te,
Pria ch' io parli di te, Re saggio e forte
Lavo la bocca mia con quest' umore,
Umor, che dato al secol nostro in sorte
Spira gentil soavità d' odore.
Gran Cosmo ascolta. A tue virtudi il cielo
Quaggiù promette eternità di gloria,
E gli Oracoli miei, senz' alcun velo
Scritti già son nella immortale Istoria.
Sazio poi d' anni e di grandi opre onusto,
Volgendo il tergo à questa bassa mole
Per tornar colassù, donde scendesti,
Splenderai luminoso intorno à Giove
Tra le Medice stelle astro novello
E Giove stesso del tuo lume adorno
Girera più lucente all' Etra intorno. —
Questo cappo, che sembra una pozzanghera,
Colmo è d' un Vin sì forte e sì possente,
Che per ischerzo baldanzosamente
Sbarbica i denti, e le mascelle sganghera,
Quasi ben gonfio e rapido torrente
Urta il palato e il gorgozzulle inonda;
E precipita in giù tanto fremente,
Ch' appena il cape l' una e l' altra sponda.
Madre gli fu quella scoscesa balza,
Dove l' annoso Fiesolano Atlante
Nel più fitto meriggio e più brillante
Verso l' occhio del sole il fianco innalza.
Fiesole viva, e seco viva il nome
Del buon Salviati ed il suo bel Majano,
Egli sovente con devota mano
Offre diademi alle mie sacre chiome:
Ed io lui sano preservo
Da ogni mal crudo e protervo;
Ed intanto
Per mia gioja tengo accanto
Quel grand' onor di sua real Cantina,
Vin di Val di Marina.
Ma del Vin di Val di Botte
Voglio berne giorno e notte;
Perche so che io pregio l' hanno
Anco i maestri di color, che sanno.
Ei da un colmo bicchiere e traboccante
In sì dolce contegno il cuor mi tocca
Che per ridirlo non saria bastante
Il mio Salvin, ch' ha tante lingue in bocca.
Se per sorte avverrà, che un dì lo assaggi
Dentro a' lombardi suoi grassi Cenacoli
Colla Ciotola io man fara miracoli,
Lo splendor di Milano, il savio Maggi.
Il savio Maggi d' Ippocrene al fonte
Menzognero liquore unqua non bebbe,
Nè sul Parnaso lusinghiero egli ebbe
Serti profani all' onorata fronte.
Altre strade egli corse; e un bel sentiero
Rado o non mai battuto aprì ver l' Etra,
Solo à i Numi e agli Eroi nell' aurea Cetra
Offrir gli piacque il suo gran canto altero.

Digitized by Google

Del buon Chianti il vin decrepito
Maestoso
Imperioso
Mi passeggia dentro il core,
E ne scaccia senza strepito
Ogni affanno e ogni dolore.
Ma se Giara io prendo in mano
Di brillante Carmignano,
Così grato in sen mi piove
Ch' Ambrosia e Nettar non invidio à Giove.
Or questo che stillo d' all' uve brune
Di vigne sassosissime Toscane
Bevi, Arianna, e tien da lui lontane
Le chiomazzurre Najadi importune:
Che saria
Gran follia
E bruttissimo peccato
Bevere il Carmignan, quando è inacquato.
Chi l' Acqua beve
Mai non riceve
Grazie da me:
Sia pur l' acqua o bianca, o fresca
O ne' Tonfani sia bruna:
Nel suo amor me non invesca,
Questa sciocca ed importuna
Questa sciocca, che sovente
Fatta altiera e capricciosa
Riottosa ed infolente
Con furor perfido e ladro
Terra e Ciel mette à soqquadro.
Ella rompe i ponti e gli argini
E con sue nembose aspergini,
Sui fioriti e verdi margini
Porta oltraggio à i fior più vergini;
E l' ondose scaturigini
Alle moli stabilissime
Che sarian perpetuissime
Di rovina son origini.
Lodi pur l' acque del Nilo
Il soldan de' Mammalucchi
Nè l' Ispano mai si stucchi
D' innalzar quelle del Tago;
Ch' io per me non ne son vago.
E se à sorte alcun de' miei
Fosse mai cotanto ardito,
Che bevessene un sol dito,
Di mia man lo strozzerei.
Vadan pur vadano à suellere
La Cicoria e Raperonzoli
Certi magri Mediconzoli,
Che coll' acqua ogni mal pensan di espellere.
Io di lor non mi fido.
Nè con essi mi affanno,
Anzi di lor mi rido,
Che con tanta lor acqua io so ch' egli hanno
Un cervel così duro e così rondo,
Che quadrar nol potria nè meno in pratica
Del Viviani il gran saper profondo
Con tutta quanta la sua matematica.
Quali strani capogiri
D' improviso mi fan guerra?
Parmi proprio, che la terra
Sotto i pie mi si raggiri.
Ma se la terra comincia à tremare,
E traballando minaccia disastri,
Lascio la terra, mi salvo nel mare.
Vara vara quella Gondola
Più capace e ben fornita,
Ch' è la nostra favorita,
Su questa Nave
Che tempre ha di cristallo
E pur non pave
Del mar cruccioso il ballo,
Io gir men voglio
Per mio gentil di porto,
Conforme io soglio
Di Brindisi nel porto;
Purche sia carca
Di brindisevol merce
Questa mia Barca.
Su voghiamo
Navighiamo
Navighiamo infino à Brindisi,
Arianna, Brindis, Brindisi!
Oh bell' andare
Per barca in mare
Verso la sera
Di primavera!
Venticelli e fresche aurette
Dispiegando ali d' argento
Sull' azurro pavimento
Tesson danze amorosette,
E al mormorio de' tremuli cristalli
Sfidano ognora i Naviganti à i balli.
Su voghiamo,
Navighiamo,
Navighiamo infino à Brindisi:
Arianna, Brindisi, Brindisi.
E se à te Brindisi io fo,
Perche à me faccia il buon pro,
Arianuccia, vaghuccia, belluccia,
Cantami un poco e ricantami tu
Sulla Mandòla la cuccurucù,
La cuccurucù
La cuccurucù
Sulla Mandola la cuccurucù,
Passa vo
Passa vo
Passa voga arranca, arranca,
Che la Ciurma non si stanca
Anzi lieta si rinfranca
Quando arranca
Quando arranca inverso Brindisi,
Arianna, Brindis, Brindisi.
E se à te
E se à te Brindisi io fo

Perche à me
Perche à me
Perche à me faccia il buon prò.
Il buon pro.
Ariannuccia leggiadri belluccia,
Cantami un po
Cantami un po
Cantami un poco e rincantami tu
Sulla Vio
Sulla Viola la cuccurucù
La cuccurucù
Sulla Viola la cuccurucù.
In quel vetro, che chiamasi il Tonfano
Scherzan le Grazie e vi trion'fano.
Ognun colmilo, ognun votilo!
Ma di che si colmerà?
Bella Arianna, con bianca mano
Versa la Manna di Montepulciano.
Colmane il Tonfano e porgito à me!
Questo liquore, che sdrucciola al core,
O come l' ugola e baciami e mordemi!
O come in lacrime gli occhi disciogliemi!
Mene strascolo, me ne strabilio,
E fatto estatico vo in visibilio.
Onde ognun, che di Lieo
Riverente il nome adora
Ascolti questo altissimo decreto,
Che Bassareo pronunzia, e gli dia fè:
Montepulciano d' ogni Vino è il Ro!
A così lieti accenti
D' edere e di corimbi il crine adorne
Alternavano i vanti
Le festose Baccanti.
Ma i Satiri, che avean bevuto à isonne
Si sdrajaron sull' erbetta,
Tutti cotte come Monno.

Sonetto.

Donne gentili, devote d' Amore
Che per la via della pietà passate,
Soffermate vi un poco, e poi guardate,
Se v' è dolor, che agguagli il mio dolore?
Della mia Donna risedea nel core
Come in trono di gloria, alta onestate,
Nelle membra leggiadre ogni beltate,
E ne' begli occhi angelico splendore.
Santi costumi, e per virtù baldanza,
Baldanza umile, ed innocenza accorta,
E fuor che in ben' oprar, nulla fidanza;
Candida Fè, che à ben' amar conforta,
Avea nel seno, e nella Fè costanza:
Donne gentili, questa Donna è morta.

Sonetto.

Lunga è l' arte d' Amor, la Vita è breve,
Perigliosa la prova, aspro il cimento,
Difficile il giudizio; o à par del vento
Precipitosa l' occasione e lieve.
Siede in scuola il fiero Mastro, e greve
Flagello impugna al crudo uffizio intento;
Non per via del piacer, ma del tormento
Ogni discepol suo vuol che s' alleve.
Mesce i premj al castigo, o sempre amari
I premj sono, e tra le pene involti,
E tra gli stenti, o sempre scarsi e rari.
E pur florita è l' empia scuola, e molti
Già vi son vecchi; e pur non v' è chi impari:
Anzi imparano tutti à farsi stolti.

Sonetto.

Chi è costei, che tanto orgoglio mena,
Tinta di rabbia, di dispetto e d' ira,
Che la speme in Amor dietro si tira,
E la bella pietà strette in catena?
Chi è costei, che di furor si piena
Fulmini avventa, quando gli occhi gira,
E ad ogni petto, che per lei sospira,
Il sangue fa tremar dentro ogni vena?
Chi è costei, che più crudel che morte
Disprezzando ugualmente uomini e Dei,
Muove guerra del Ciel fin sulle porte?
Risponde il crudo Amor: Questa è colei,
Che per tua dura inevitabil sorte
Eternamente idolatrar tu dei.

61.

Carlo Maria Maggi.

Er ward 1630 zu Mailand geboren, lebte daselbst als Mitglied der Akademie della Crusca und Professor der griechischen Literatur, und starb 1699. Seine lyrischen Gedichte, in denen er Petrarca nachstrebte, zeichnen sich durch Anmuth, Grazie, Kraft und Correctheit aus. Folgendes Sonnett namentlich wird als ein Meisterwerk betrachtet.

Sonetto.

Scioglio Eurilla dal lido. Io corro o stolto
Grido alle onde: che fate? una rispondo:
Io che la prima ho il tuo bel nume accolto,
Grata di sì bel don, bacio le sponde.
Dimando all' altra: Allor che 'l pin fu sciolto
Mostro le luci al dipartir gioconde?
E l' altra dice: Anzi serena il volto
Fece tacere il vento, e rider l' onde.
Viene un' altra, e mi afferma: or la vid' io
Empier di gelosia le Ninfe algose,
Mentre sul mare i suoi begli occhi aprio.
Dico à questa: e per me nulla t' impose?
Disse almen la crudel di dirmi addio?
Passo l' onda villana, o non rispose.

62.

Francesco de Leméne.

Graf F. de L. ward 1634 in Lodi geboren, erhielt eine vortreffliche Erziehung, und lebte darauf als Privatmann und reicher Gutsbesitzer bis zu seinem 1704 erfolgten Tode. Er zeichnete sich vorzüglich als anmuthiger lyrischer Dichter aus; seine Madrigale, Sonnette, Schäferspiele und Canzonen, die er mit besonderer Rücksicht auf den Gesang verfaßte, sind überaus gelungen; weniger läßt sich das von seinen religiösen Gedichten sagen, da er sich hier nur zu oft in Schwulst und Uebertreibung gefällt.

Sonetto.

Stravaganza d'un sogno: a me parea
La mia Donna à lo 'nferno, e seco anch' io,
Ove Giustizia ambo condotti avea
Per gastigare il suo peccato e 'l mio.
Temerario io peccai, che ad una Dea
D' alzarsi amando il mio pensier ardio;
Ella cruda peccò, che non dovea
Chiuder in sen sì bello in cor sì rio.
Ma nell' inferno appena esser m' avviso,
Che mi parve cangiarsi in un momento,
O Donna, il nostro Inferno in Paradiso.
Tu lieta mi parevi ed io contento:
Io perchè rimirava il tuo bel viso;
Tu perchè rimiravi il mio tormento.

Sonetto.

Io ricorro à la vostra intercessione
Glorioso San Rocco, Eroe celeste,
Tengo una moglie senza discrezione,
La qual è pur la maledetta peste.
Per guarirmi da cure sì moleste,
Senza la vostra gran benedizione
Certo che meglio voi la guarireste
Con quel che avete in man, santo bordone.
Se tai prodigj incominciate à fare,
Veggo di già fallito Sant' Antonio,
Che tutti correranno al vostro Altare.
Ed io farò tra gli altri testimonio,
Che voi con doppio vanto e singolare
Guarite della peste e del Demonio.

Madrigale.

Offesa Verginella
Piangendo il suo destino
Tutta dolente e bella
Fu cangiata da Giove in augellino
Che canta dolcemente, e spiega il volo;
E questo è l' Usignuolo.
In verde colle udì con suo diletto
Cantar un giorno Amor quell' augelletto,
E del canto invaghito,
Con miracol gentil, prese di Giove
Ad emular le prove;
Onde, poi ch' ebbe udito
Quel musico Usignuol, che sì soave
Canta, gorgheggia e trilla,
Cangiolla in Verginella: e questa è Lilla.

Filli, Amore e Venere.

F. Oh che bel Pomo mi mostri, Amore!
Chi tel diede?
A. Mia Madre. Ed un Pastore
Il diede à lei nelle foreste Idee,
Perchè vinse altre Dee
In lite di beltà.
F. E pur bello! è pur bello!
A. Io te lo dono.
F. Ma se accetto il bel dono,
Venere che dirà?
Ecco appunto ella vien. A. Deh il pomo ascondi.
F. L' ascondo in sen per appressarlo al core.
V. Pur ti ritrovo, Amor. Or mi rispondi:
Dov' è il mio Pomo d' oro?
A. Io non lo so.
V. No, no! non mel negar, so che tu l' hai.
A. Possa morir, s' io l' ho.
V. Prendi questa guanciata,
F. Oimè, che fai?
V. Prendi quest' altra.
A. Ahi, ahi!
F. Deh Ciprigna, non più.
Prendi il tuo Pomo.
V. Onde l' avesti tu?
F. Pur' or (deh mel perdona) Amor mel diè.
V. Gran bugiardel che sei!
Ma rispondi: perchè,
Perchè per darlo à lei
L' hai tu furato à me?
Di fu. Cessa dal pianto. Omai favella.
A. Perchè Filli di te mi par più bella.

Venere ed Amore.

V. Dunque dovrò sentire,
Che di me sia più bella altra beltate?
Fille di me più bella? or di perchè
Sia più bella di me?
A. Nol vorrei dire.
V. Dillo, che temi tu?
A. Temo guanciate.
V. Dillo senza temer. Perchè di lei
Men bella ti sembr' io?
A. Dir nol vorrei.
V. Finiscila, che sì . . .
A. Non men di quella
Bella sei; ma gran tempo è che sei bella.

Tirsi e Lilla.

T. Ciò che pensando vai
Ninfa pensosa, io so.

Digitized by Google

L. Questa bella saria. T. Che sì! L. Che nò!
Or dillo se lo sai.
T. Pensi, crudel, di non amarmi mai.
L. Ciò che pensi, o Pastore, anch' io così
Ti voglio indovinar. T. Che no! L. Che sì!
T. Indovinalo un poco.
L. Pensi, sempre di me prenderti gioco.
T. Tu menti.
L. Menti tu.
T. Tel non è.
L. Tel non fu.
a. 2. { O Lilla / O Tirsi } il mio pensiero.
T. Io t' amo daddovero.
L. Ardo anch' io, se tu ardi.
a. 2. Oh felici siam noi, se siam bugiardi.

Canzonetta.

Deh mirate, o Verginelle,
Come pura ne innamora
Fresca Rosa in su l' Aurora,
E imparate ad esser belle.
Vuol di spine esser armata
La Beltà, ch' è don del Cielo;
E modesta sul suo stelo
Men veduta è più pregiata.
Di qual gioja empie le spiagge
Del giardin tutte fiorite!
Par che parli: or voi l' udite,
E imparate ad esser sagge.
Quanto godo (ella ragiona)
Nel veder, ch' ognun m' inchina,
E per farmi lor Regina
Tutti i fior mi fan corona!
A me cede i primi onori
Dolcemente pallidetta
Benchè sia la Violetta
Primogenita de' Fiori.
Gelsomin, Ligustro e Giglio
Gareggiar con me non vuole,
Più dell' alba è bello il sole,
Più del bianco il mio vermiglio.
Al vermiglio mio sembiante,
Che 'l credea del sole un raggio,
Un mattin del primo Maggio
Volse Clizia il guardo amante.
Tutti i Fior del regno mio
Osservar l' amante Fiore;
E scoprendo il vago errore
Riser tutti, e risi anch' io.
Allor fu, che fatta altera
S' adornò del nostro riso,
E mostrò più lieto il viso
La ridente Primavera.
Sul mattin dolce cantando
Mi salutan gli Augeletti;
E si senton Ruscelletti,
Che mi lodan murmurando.
Venticelli innamorati
De' lor fiati fan sospiri:
Io co i grati miei respiri
Fo poi dolci i lor fiati.
Ma che parlo, ahi folle, ahi lassa,
D' un gioir, ch' è sì fugace?
Il mio bel, che tanto piace
E' balen, che splende e passa.
Tramontar col sole il miro,
Se col sol nascendo ei sorge;
E sparire il Ciel lo scorge
Del grand' occhio ad un sol giro.
So ben' io, quanto sia frale
La bellezza, onde mi fregio:
Ma god' io d' un più bel pregio
Glorioso ed immortale.
Qual gioir più grande, o come
Spererò sorte più rara?
A Maria son tanto cara,
Che Maria prende il mio nome.
E se 'l Mondo, allor che brama
Da Maria pietosa aita,
Con più nomi à se l' invita,
Col mio nome ancor la chiama.
Ella poi, che così degna
Umil renga in tanta gloria,
D' esser Rosa in Ciel si gloria,
E il mio nome non isdegna.
Or morir se in terra io scerno
Tosto il fral delle mie foglie
Per Maria, che in se lo toglie,
E' il mio nome in cielo eterno.
Verginelle, al vostro orecchio
Bei pensieri il fior configlia,
Or' à voi, se à voi somiglia,
Sia la Rosa immago, e specchio.
E tu Vergine pietosa,
A' Mortali il guardo piega;
E consola chi ti prega
Col bel nome della Rosa.

Canzonetta.

La Rosa ed il Giacinto.

In giardin, ch' avea dipinto
La Natura in vaga scena,
Discorrean della lor pena,
Una Rosa ed un Giacinto.
Di quell' Aure ivi presenti
Mi diss' una in sua favella,
Che in tal guisa e Questo e Quella
Intrecciavano i tormenti.
Piangi, o Rosa? E tu sospiri,
O Giacinto? Ahi duolo! ahi morte!
Qual destin! qual dura sorte!
Onde il pianto? onde i sospiri?
Ti dirò la doglia acerba,

Onde, o Rosa, io sto languendo;
Che dal seno al labbro uscendo
Spesso il duol si disacerba.
Spiegherò la doglia anch' io,
Che traffigge il mio pensiero;
Perchè dica il passaggiero,
Se v' ha duol simile al mio.
Dunque, o Rosa, in dolci metri
La cagion spiega del pianto,
Parla tu, Giacinto. Intanto
Fia, ch' io tregua al pianto impetri.
Se, Regina, è tuo diletto,
Rinovare il duol mi piace,
Odi me. Del sol seguace
Fui fra tanti il più diletto.
Ne' suoi giri il divin sole,
O se il giogo al monte indora,
O se l' orto egli colora,
Per compagno ognor mi vuole.
Che più dir? de' raggi amati
Mi colmai la cieca mente;
Perchè trassi riverente
Nel suo sen sonni beati.
Picciol globo (ah pomo ingrato!)
Perchè à me la morte diede,
Or morir per me si vede
Di me il sole innamorato.
Quindi io spiego in queste foglie
Con un' ohi, che n' esce fuori,
Il dolor de' suoi dolori,
E le sue nelle mie doglie.
O Giacinto, io con fatica
Diro il duol, che mi tormenta,
Ho ben alma, che lo senta,
Ma non lingua, che lo dica.
Tu lo mira. Ho molle il ciglio
Di rugiada lagrimosa,
Come madre dolorosa,
Che perduto abbia il suo Figlio.
Volgi il guardo, ahi per pietade
A mirar Vergine afflitta:
Vedi pur, che m' han traffitta,
Non so dir, se spine o spade.
Come tu, di macchia oscura
Io non ho le foglie impresse;
Perchè il sol per sua m' elesse,
E mi volle tutta pura.
Ma quel Sol, che mi da vita,
E lo stesso, che m' uccide;
Che da me l' alma divide,
Se da me vuol far partita.
Quand' ei nasce, oh me felice!
Son tra i Fior la fortunata,
E mi dice ognun beata;
Ma se muore, oh me infelice!
Ei nell' orto, ed io nell' orto
Quando spunta, allora io spunto;
Ma, l' occaso ad ambi giunto,
Muoro anch' io, quand' egli è morto.
Qual con nuovo oscuro velo
Atra notte il mondo serra!
Qual tremor scuote la terra!
Qual' orrore ingombra il Ciel!
Ahi! Tramonta il Sol, che adoro,
Or contempla il mio martire:
Anch' io muoro al suo morire,
Muoro, ahi lassa! ahi lassa, muoro.
Qui gelò la Rosa, e suenne,
E cadea già sul terreno;
Ma, qual Figlio, entro il suo seno
Il Giacinto la sostenne.
Or se fola si funesta
Di pietà, d' orror v' ingombra
Che fia poi, se tolta ogn' ombra
Un bel ver si manifesta?
Finger volli, e finsi solo
Per pietà de' vostri affetti;
E 'l coprii con duo Fioretti,
Per mostrar men fero il duolo.
Questi or vuol lo cetra mia
Disvelar pietosi inganni:
Il Giacinto era Giovanni,
E la Rosa, era Maria.

63.

Benedetto Menzini.

Er ward von armen Eltern am 29. März 1646 zu Florenz gebohren, und zeichnete sich schon früh durch seine Fähigkeiten wie durch seinen Dreng nach Wissen so vortheilhaft aus, dafs ihn ein vornehmer Gönner, Vincenzo Salvisti, zu sich in das Haus nahm, um ihm die Studien zu erleichtern. Es gelang ihm Professor der Beredsamkeit in seiner Vaterstadt zu werden, dagegen entging ihm eher der Lehrstuhl der schönen Wissenschaften zu Pisa, um den er sich beworben hatte. Diefs veranlafste seine berühmten Satyren. Da rief ihn, der mit Mangel zu kämpfen hatte, Christine von Schweden zu sich nach Rom, ernannte ihn zum Mitglied ihrer Akademie, und ertheilte ihm einen Jahrgehalt. Nach dem 1689 erfolgten Tode seiner Gönnerin versah er aber wieder in Armuth, bis er in dem Cardinal Albani, nachherigem Pabst Clemens XI., einen Mäcen fand, der ihm ein Canonicat verlieh, von welchem er sorgenfrei leben konnte. Er starb am 7. September 1704 zu Rom, einer der fruchtbarsten, vielseitigsten und bedeutendsten Dichter seiner Zeit.

Sonetto.

Dianzi lò piantai un ramuscel d' alloro
E insieme io porsi al Ciel preghiera umile
Che si crescesse l' arbore gentile,
Che poi fosse a i Cantor fregio e decoro.
E Zefiro pregai, che l' ali d' oro
Stendesse su' bei rami à mezza Aprile;
E che Borea crudel stretto in servile
Catena, imperio non avesse in loro.
Io so, che questa pianta à Febo amica
Tardi, ahi ben tardi, ella s' innalza al segno

D' ogni altra, che qui stassi in piaggia aprica.
Ma il suo lungo tardar non prendo à sdegno;
Però, che tardi ancora e a gran fatica
Sorge tra noi chi di Corona è degno.

Sonetto.

Quel Capro maledetto ha preso in uso
Gir tra le viti e sempre in lor s' impaccia,
Deh per farlo scordar di simil traccia,
Dagli d' un sasso tra le corna e 'l muso.
Se Bacco il guata, ei scendera ben giuso
Da quel suo Carro, à cui le Tigri allaccia,
Più feroce lo sdegno oltre si caccia,
Quand' è con quel suo vin misto e confuso.
Fa di scacciarlo, Elpin, fa che non stenda
Maligno il dente, e più non roda in vetta
L' uve nascenti, che il lor Nume offenda,
Di lui so ben, che un dì l' Altar l' aspetta;
Ma Bacco è da temer, che ancor non prenda
Del Capro insieme e del Pastor vendetta.

Sonetto.

Sento in quel fondo gracidar la rana,
Indizio certo di futura piova;
Canta il corvo importuno, e si riprova
La foglia tuffarsi alla fontana.
La vaccherella in quella falda piana
Gode di respirar dell' aria nuova;
Le nari allarga in alto, e si le giova
Aspettar l' acqua, che non par lontana.
Veggio le lieve paglie andar volando,
E veggio come obliquo il turbo spira,
E va la polve, qual paleo, rotando,
Leva le reti, o Restagnon, ritira
Il gregge agli stallaggi; or sai che quando
Manda suoi segni il Ciel, vicina è l' ira.

Canzone.

O voi, che Amor schernite,
Donzelle, udite, udite
Quel che l' altr' ieri avvene.
Amor cinto di penne
Fu fatto prigioniere
Da belle Donne altiere,
Che con dure ritorte
Le braccia al tergo attorte
A quel meschin legaro.
Aime, qual pianto amaro
Scendea dal volto, al petto
Di fino avorio schietto!
In ripensando io tremo,
Come dal duolo estremo
Ei fosse vinto, e preso;
Perchè vilmente offeso
Ad or ad or tra via
Il cattivel languía.
E quelle micidiali
Gli spennacchiavan l' ali,
E del crin che splendea
Com' oro, e che scendea
Sovra le spalle ignude,
Quelle superbe, e crude
Face no oltraggio indegno.
Alfin colme di sdegno
A un elce che sorgea,
E ramose stendea
Le dure braccia al Cielo,
Ivi senza alcun velo
L' aflissero repente,
E vel lasciar pendente.
Chi non saria d' orrore
Morto, in vedere Amore,
Amore alma del mondo,
Amor, che fa giocondo
Il Ciel, la terra, e 'l mare
Languire in pene amare?
Ma sua virtù infinita
A la cadente vita
Accorse, e i lacci sciolse,
E ratto indi si tolse.
Poscia contro costoro
Armò due dardi: un d' oro,
E l' altro era impiombato.
Con quello il manco lato
(Arti ascose, ed ultrici)
Pungeva a le infelici.
Acciò che amasser sempre;
Ma con diverse tempre
Pungea 'l core a gli amanti,
Acciò che per l' avanti
Per sì diverse tempre
Essi le odiasser sempre.
Or voi, che Amor schernite,
Belle fanciulle udite
Ei con le sue saette
E pronto a le vendette.

Dell' Arte poetica.

Frammento.

L. I. v. 1. fi.

Erto è il giogo di Pindo. Anime eccelse
A sormontar la perigliosa cima
Tra numero infinito Apollo scelse.
Che la parte lasciar terrestre, ed ima
Sol quegli puo, che per Natura ed Arte
Sovra degli altri il suo pensier sublima.
Oh tu, che prendi ad illustrar le carte,
Deh guarda in pria come 'l tuo cor s' accende
Di quel fuoco, che Febo a suoi comparte.
Pero che in vano un nome eterno attende,

Chi di grand' ali ha disarmato il fianco,
Nè, qual' Aquila altera, al Cielo ascende.
Di paterno timor pallido, e bianco
Gridò Dedalo al Figlio, allor che il vide
Per l' etereo sentiero venir manco.
E quei del folle ardir tosto si avvide
Giovinetto infelice, allor che in pena
Preda e ludibrio fù d' onde omicide.
La favola è per tre, che sdegni appena
L' umil Colomba, e credi aver le penne
Cinte d' invitta infaticabil lena.
Come se la Barchetta, che sostenne
Un picciol flutto, andar voglia del pari
Con l' altre Navi, e l' Olandesi Antenne.
Oh quanti credon d' Intelletti rari
Sortire il pegio, e poscia in lor paraggio
Son Cotino, e Cluvieno assai più chiari!
Meglio saria, se luminoso raggio
Non scende in te di più propizia Stella,
Lasciar le Muse, e nuovo ordir viaggio.
Ma forse basterà limpida e bella
Aver la mente? Ah questo sol non basta
Senz' arte, che le forme in lei suggella.
Sappi, che la Natura ella sovrasta
Qual nobile Regina; e l' Arte aggiunge
Un tal contegno, che beltà non guasta.
Anzi l' accresce, e 'l suo valor congiunge
All' Alma generosa, e rappresenta
A lei vicin ciò, che saria da lunge.
Pria con le rozze travi il Mar si tenta,
Poi la vita commise a un cavo legno
L' antica gente al vello d' Oro intenta.
Mostrò dunque Natura al vago ingegno
Come un tronco sull' onda si sostiene,
Poi l' Arte oprovvi il suo fabrile ordegno.
Poi disse: Andiamo alle Peruvie arene,
Cerchian la più remota ultima terra,
Ricca di preziose argentee vene.
Or vedi come l' Arte è, che disserra
Le dubbie strade, e come dal profondo
Pelago uscendo, il porto al fin si afferra.
Apollo oricrinito, Apollo il biondo,
Se dir bastasse, ogni poeta il dice,
E nel suo dir pargli toccare il fondo.
Oh di senno e di cuor turba infelice!
Ogni raggio, che a Febo il crin circonda,
Aspra fassi per voi folgore ultrice.
Pur, se ti piace di solcar quest' onda,
Osserva meco, se le sirti, e i flutti
Schiviam per arte a i desir tuoi seconda.
Siccome son degli edificj estrutti
Prime le fondamenta, il parlar bene
Ha mill' altri bei pregj in un redutti.
Oggi il Sabino, e 'l Nomentan se viene,
E pretende il primato; e chi dal monte
Scende, per puro il suo linguaggio tiene.
Come vuei, che dilette, e che s' impronte
In delicata orecchia un, che spavento
Mette alle Muse, e n' avvelena il fonte?
Pria conoscer bisogna il puro argento
Del Toscano Parnaso; e 'l pronto acume
Fissar più, che al di fuori, al bel, ch' è dentro.
Dolce d' Ambrosia e d' Eloquenza un fiume
Scorrer vedrai dell' umil Sorga in riva
Per quei, ch' è de' Poeti onore o lume.
Nè chieder devi ond' egli eterno viva:
Perchè 'l viver eterno a quel si debbe
Stil puro e terso, che per lui floriva.
E se per grotti e scogli ir gli rincrebbe,
Pensi, che non avesse il piè gagliardo
Di montar dove ogni altro Ingegno andrebbe.
Or or t' intendo: neghittoso e tardo
Stimi, chi, come te, non istrabalza
Senz' aver del costume altro riguardo.
E non pensi s' è proprio, e se vi calza
Un detto più, che l' altro; e sferzi, e sproni
Il puledro mal domo in ogni balza.
Perche per poetar non ti proponi
L' esempio di coloro, ond' è, che in pregio
Italia vince l' Europee Nazioni?
E tu segui color, che son di sfregio
Alle nobili Muse; e orpello e tresche
Credi, che sien paludamento regio.
Ciò che mandi il Perù, ciò che si pesche
Nel mar d' Arabia, in un deforme oggetto
Ne farà mai, che gli altrui sguardi adesche.
Anzi quel, che di ricco, or pur d' eletto
Gli metti in torno, viapiù al vivo scuopre
Della bruttezza il repugnante effetto.
Qui un saggio Spirto la prudenza adopre;
Che modesta beltà talvolta appare,
Meglio qualor fugge se stessa, e cuopre.
Vedi, che la Pittura illustri, e chiare
Fa resultar le parti allor, che sprezza
O adombra quel, che si potea mostrare.
Tronca cie, che ridonda: e la Chiarezza
Sia compagna a tuoi scritti; oscuro carme
Taler si aborre, e poco ancor si apprezza.
Combatte con la polve, e con le tarmè
Libro, che non s' intende; e da sì acerbo
Fato sol può perspicuitade aitarme.
Ben vedi, come in un congiungo e serbo
Nobiltade e Chiarezza: ambo son poli
D' un scritto illustre: or fa di ciò riserbo,
Purche all' Oscurità mentre t' involi,
Non dia nello smaccato, che dimostra
Cervel, che non si scaldi, e che non voli.
E con l' oscurità ben spesso giostra
Chi vuol esser conciso: ed il diffuso
Nel contrario talor troppo si prostra.
Altri sortiro un natural confuso,
E vorrebbon dir tutto. Un buono stile
In mezzo di due estremi sta rinchiuso.

Digitized by Google

Satira.

Quanto ne voti suoi delira il mondo!
Ben vi ha più d' un, che su dal cielo impetra
Ciò, che negato il renderia giocondo.
E talun muove una montana pietra
Per discoprir l' acciajo, e incauto appresta
Contro se i dardi nell' altrui faretra.
Bonden mio caro, è gran follia pur questa,
Che nel cervello uman pullula, e sorge,
Di bramar quel, ch' altrui turba e molesta.
Ecco Fronton al ciel suoi voti porge,
Per avere un figliuol di sua consorte,
Che poi cresciuto contro il Padre insorge.
Quindi si vede per sua mala sorte
Calar del Breschi all' orrido zimbello,
E poscia riportarne infamia, e morte.
E colle scope dietro, e col cartello
Andarsene mitrato a porre in gogna,
E crocifero suo farsi il bargello.
Un altro avere una zitella agogna
In moglie, e 'l ciel ne prega, e poi conosce,
Ch' infatti è sollennissima carogna.
Che le poppacce sue pendenti, e flosce
Mostran, che questa nuova Polissena
Sin d' undici anni ella allargo le cosce.
In fe per questo io non avro mai piena
La man d' incenso, e voi starete, o numi,
Quasi scornati in solitaria scena.
Oh mal spesi per me Panchei profumi!
S' altro chieder non so, meglio sarebbe,
Che in qualche fogna, o i' vi gettassi a' fiumi.
So, che qualche baron forse direbbe,
Che sacrilego è questi, che gl' incensi
Maltratta, un ateista esser ci debbe.
Dica ciò, ch' egli vuol, dicalo, e pensi,
Che chiunque non dà dell' incensate
In dio non possa aver gli affetti intensi.
Se camicia ho l' inverno, e se la state
Un sorso d' acqua; l' Indica miniera
Non chieggio ad arricchir la povertate.
Non son Quintilian, che si dispera,
S' egli non entra in corte; entravi, e acerba
Sorte fa sì, che poi di rabbia e pera.
Che ad allacciar la cupida e superba
Mente di noi mortali, il vizio stesso
Sempre per noi qualche galappio serba.
E talun brama esser tenuto appresso
Le genti un qualche savio, e al fin s' avvede,
Che dal mostro d' invidia ci resta oppresso.
Odi Tognetto, che ad Apollo chiede
Arch' ei d' esser poeta, e meglio fora
Gettar 'n un cesso le Pierie schede.
Che della patria mendicando fuora
Non si vedrebbe andar cencioso, e scalzo,
Ne come uom tratto d' una morta gora.
Così giuoca fortuna, e attende al balzo
Le voglie de' mortali, e loro intorno
Leva poscia da senno ogni rincalzo.
Chi l' umil stato suo si prende a scorno,
E dolor sente al cuor di non potere
La cresta alzar sopra degli altri, e 'l corno,
Costui potrebbe anco bisogno avere
D' elleboro assai più, che un tal girullo,
Che beve, e insieme inghiotte anco il bicchiere.
E ben starebbe spennacchiato, e grullo
Entro un gabbione a canto della Mela,
Dov' ebbe il buon Pandolfo altro trastullo.
Ciò che voglia il destino, a noi si cela,
E non sappiam di questa torbid' onda,
S' ella rinfresca, o pur s' ella dipela.
E talvolta si mostra altrui seconda
La sorte, perche poi più d' alto caggia,
Chi ne' ben di quaggiù sua speme fonda.
E fa com' uom, che altrui lusinga, e piaggia,
Poi te l' azzecca, e' non e lucid' oro
Ciò, che risplende, e al nostro sguardo raggia.
Anime grandi, il vostro nome adoro
Se alcun pur v' è, che tal prenda consiglio
Di far della virtude almo tesoro.
Non chiamo io qui virtù, col sopracciglio
Saper con Cingiglion lodar la fava,
O fara un sonettin sopra un coniglio.
Nè saper come Dio Priapo stava
Esposto a favorir donne Romane,
Quando d' esse qualcuna a sposo andava.
Lascio di questo dalla sera a mane
Pensare a Don Teglione, e le Dusille,
O se Clelie, o Cluilie a dir rimane.
Virtù quella chiam' io, che mille e mille
Spade non teme, e che di se fa scudo,
Dovunqua alma ragione il passo aprille.
Virtù chiam' io, che 'l petto ancor che nudo
Offre agli affanni, e a vincerla non basta
Falarido, o Neron spietato, e crudo.
Ma a noi la pace il reo desir contrasta,
E mesce in coppa d' oro atro veleno
D' una più sitibonda empia cerasta
E vogliam poi, che suso in ciel non stieno
A smascellar di risa? Eh cheggiam quello,
Senza di cui sariem felici appieno.
Perche non chiedi, che ridente e bello,
E sia ben saldo del tuo cuor lo specchio,
E ammetta in se della bontà suggello?
Tu chiedi di poter anco col secchio

Bere il vin di tre vigne, ed il frumento
Del nuovo Giugno accumulare al vecchio;
Quasi a sedare il natural talento
Non basti un sol fiaschetto, una pagnotta,
E di Pontormo a mensa il frale argento.
E tu vorresti, alla Peruvia flotta
Ti spianasse il Colombo, ed Americo
La dubbia strada, che già parve rotta.
Che se tu chiedi d'esser ricco, io dico,
Che 'l facci, ad esser poi cortese, e umano
A più d'un Iro, che ne va mendico.
Ma veggio, che non preme a ser vorano,
Che 'l popolo lo chiami un raugeo,
Un vil taccagno, un Aretin marrano.
Che importa avere un nome infame e reo?
Pur ch'abbia traboccata la higoncia,
Chiaminlo Ginevrin, chiaminlo Ebreo.
Almen di lui si sa l'usanza sconcia
D'aver dipinta la giustizia in faccia.
E poi sognar lo stajo, e intaccar l'oncia.
Ma Lombardo la cui salta barbaccia
Ha intimato alle stufe eterna feria,
E di che pensi, che egli vada in traccia?
E dice genuflesso: O santa Egeria,
Io son pur il tuo Numa: Or d'esser Vesco
Stagnami la mordace dissenteria.
Perche ho un pulmone, che tal sente il fresco
D'un'aura vana, ch'io divento pazzo,
Se un paggio mi saluta, o un Tedesco.
Che gusto! allor che con il pallio spazzo
Le scale, udir: Quest'è di quei, che sanno;
Par che gran consiglier viene a palazzo!
Già Mazzarino, e Richelieu si stanno
Alla sua staffa, ed ha gualdrappe, e mule
Che già sedea in vil ficulneo scanno.
E forse gli staria meglio un grembiule
D'un macellaro insanguinato, e lordo,
Che 'l roccetto, la mitra, e la curule.
Or non si debbe gir dunque all'abbordo
Di queste navicelle? ecco, ch'a' miei
Voti il benigno ciel sembra d'accordo.
Quanti vedranno, obime, de' lor trofei
Orribile dispreggio, e quanti in scherno
Vedran gli assalti ritornar Flegrei.
Che a sacro eletti pastoral governo
Strofinan per le corti la mozzetta.
E 'l temporal pospongono all'eterno.
Non è però, che sdegno in cuor non metta
Il veder, che per nuovo Aron s'accoglia,
Chi l'arca atterra, e 'l santuario getta.
Ed all'ipocrisia lieto s'ammoglia,
Perche 'ntende; che 'l guado de' mortali,
Non è lince, che passi oltre la spoglia.
Dammi, dice costui, che i miei brutali
Vizj, io nasconda, e lor d'intorno spiega
Tenebre dense, ed all'Egizie eguali.
Dammi, ch'io faccia col disprezzo lega,
Siech'io non tema, ed al macchion stia saldo,
Se alcun talvolta i falli miei dispiega.
Dammi, ch'io possa temerario, e baldo
Salir non visto a' Pitti, e far la spia,
Dovè più d'un la fava metta in caldo.
Dammi, ch'io possa aver la sagrestia
Del Vescovo di Mira, e ch'io vi seggia
O per favore, o pur per simonia.
Così l'empio favella, e 'l ciel dileggia;
Ma un uom dabben ripiglia: Anzi ch'io moja
Fa, signor, che squartati i furbi io veggia,
E mi contento d'essere il loro boja.

64.

Vincenzio di Filicaja.

Er ward am 3. December 1642 zu Florenz geboren, studirte die Rechte in Pisa, und lebte denn längere Zeit als Privatmann auf seiner Villa, bis ihn später der Grofsherzog von Toscana zum Senator ernannte, und ihm zuerst die Prätur von Volterra, dann die von Pisa übertrug. 1702 erhielt er ein noch höheres Amt in Florenz. Allgemein als unbestechlicher Richter und wahrer Vater der Armen und Bedrängten geehrt und geliebt, starb er von Allen betrauert am 25. September 1707 in seiner Vaterstadt. Aufser lateinischen Gedichten hinterliefs er in seiner Muttersprache lyrische Poesieen und Satyren, die ihm grofsen Ruhm erwerben. Er wird als einer der vorzüglichsten italienischen Dichter des siebenzehnten Jahrhunderts betrachtet.

O d e.

Sopra l'assedio di Vienna.

1.

E fino a quando inulti
Fian, Signore, i tuoi servi? e fino a quando
De i barbarici insulti
Orgogliosa n'andrà l'empia baldanza?
Dov'è, dov'è, gran Dio, l'antico vanto
Di tu'alta possanza?
Su'campi tuoi, su'campi tuoi più culti
Semina stragi e morti
Barbaro ferro; e te destar non ponno
Da sì profondo sonno
Le gravi antiche offese, e i nuovi torti?
E tu 'l vedi, e comporti,
E la destra di folgori non armi,
O pur gli avventi agl'insensati marmi?

2.

Mira, oimè, qual crudele
Nembo d'armi e d'armati, e qual torrente
D'esercito infedele
Corre d'Austria a inondar! mira che il loco
A tant'empito manca, e a tanta gente

Par che l'Istro sia poco
E di tant'aste a l'ombra il di si cele!
Tutte son quì le spade
De l'ultimo Oriente, e a la gran lutta
L'Asia s'unio qui tutta;
E quei, che 'l Tanai solca, e quei che rade
Le Sarmatiche biade,
E quei che calca la Bistonia neve,
E quei, che 'l Nilo, e che l'Oronte beve.

3.

Di Cristian sangue tinta
Mira de l'Austria la Città Reina,
Quasi abbattuta e vinta,
Mille, e mille raccor nel fianco infermo
Fulmin temprati a l'infernal fucina;
Mira, che frale schermo
Son per lei l'alte mura, ond'ella è cinta;
Mira le palpitanti
Sue Rocche: odi, odi il suon, che a morte sfida:
Le disperate strida
Odi, e i singulti e le querele e i pianti
De le donne tremanti
Che al fiero aspetto de i comun perigli
Stringonsi al seno i vecchi padri e i figli.

4.

L'onnipotente braccio,
Signor, deh stendi, e sappian gli empj omai,
Sappian che vetro, e ghiaccio
Son lor armi a' tuoi colpi, e che sei Dio.
Di tue giuste vendette a i caldi rai
Struggasi 'l popol rio.
Qual porga il collo al ferro, e quale al laccio,
E come fuggitiva
Polve avvien, che rabbioso Austro disperga,
Così persegua, e sperga
Tuo sdegno i Traci, e su l'augusta riva
Del Danubio si scriva:
Al vero Giove l'ottoman Tifeo
Quì tentò di far guerra, e quì cadeo.

5.

Del Re superbo Assiro
Gli aspri arceti di Sion le mura
So pur, che in van colpiro;
E tal poi monte d'insepolti estinti
Alzasti tu, che inorridì Natura.
Guerrier dispersi e vinti
So, che vide Betulia; e 'l Duce Siro
Con memorando esempio
Trofeo pur fu di femminetta imbelle
Sulle teste rubelle
Deh rinovella or tu l'antico scempio
Non è di lor men empio
Quei, che servaggio or ne minaccia e morte;
Nè men fidi siam noi, nè tu men forte.

6.

Che s'egli è pur destino
E ne' volumi eterni ha scritto il Fato,
Che deggia un dì a l'Eusino
Servir l'Ibera, e l'Alemanna Teti,
E 'l suol, cui parte l'Appennin gelato;
A' tuoi santi decreti
Pien di timore e d'umiltà m'inchino.
Vinca, se così vuoi,
Vinca lo Scita, e 'l glorioso sangue
Versi l'Europa esangue
Da ben mille ferite. I voler tuoi
Legge son ferma a noi;
Tu sol se' buono e giusto, e giusta e buona
Quel opra è sol, che al tuo voler consuona.

7.

Ma sarà mai, eh' io veggia
Fender barbaro aratro a l'Austria il seno
E pascolar la greggia,
Ove or sorgon Cittadi, e senza tema
Starsi gli Arabi armenti in riva al Reno?
Ne la ruina estrema
Fia, che de l'Istro la famosa Reggia
D'ostile incendio avvampi,
E dove siede or Vienna, abiti l'Eco
In solitario speco
Le cui deserte arene orma non stampi?
Ah no, Signor, tropp'ampi
Son di tua grazia i fonti; e tal flagello
Se in Cielo è scritto, a tua pietà m'appello.

8.

Ecco d'inni divoti
Risonar gli alti Templi: ecco soave
Tra le preghiere e i voti
Salire a te d'arabi fumi un nembo.
Già i tesor sacri, ond'ei sol tien la chiave,
Da l'adorato grembo
Versa il grande Innocenzio, e i non mai voti
Erarj apre e comparte;
Già i cristiani Regnanti a la gran lega
Non pur commove e piega,
Ma in un raccoglie le milizie sparte
Del teutonico Marte;
E se tremendo e fier più, che mai fosse
Scende il fulmin Polono, ei fu, che 'l mosse.

9.

Ei da l'Esquilio colle
Ambo in ruina de l'orribil Geta,
Mosè novello, estolle
A te le braccia, che da un lato regge
Speme e fede da l'altro. Or chi ti vieta
Il ritratar tua legge,
E spegner l'ira, che nel sen ti bolle?
Pianse, e pregò l'afflitto
Buon Re di Giuda, e gli crescesti etate:
Lagrime d'umiltate

Ninive sparse; e si cangiò 'l prescritto
Fatale infausto editto.
Ed esser può, che 'l tuo Pastor divoto
Non ti sforzi, pregando, a cangiar voto?

10.

Ma sento, o sentir parme
Sacro furor, che di se m' empie. Udite,
Udite, o voi, che l' arme
Per Dio cingete: Al tribunal di Cristo
Già decisa in pro vostro è la gran lite.
Al glorïoso acquisto
Su su pronti movete: in licto carme
Tra voi canta ogni tromba,
E 'l trionfo predice. Ite, abbattete,
Dissipate, struggete
Quegli empi, e l' Istro al vinto stuol sia tomba.
D' alti applausi rimbomba
La terra omai: che più tardate? aperta
E' già la strada, e la vittoria è certa.

O d e.

Alla Sacra Real Maestà di Cristina, Regina di Suezia.

1.

Alta Reina, i cui gran fatti egregi
Tacer fia colpa, e raccontar periglio:
Se ne tuoi illustri pregi
Che ne scorgono al Ciel di lume in lume,
Per dar luce a' miei spirti, affiso il ciglio,
Dell' egra vista il non ben forte acume
Vinto s' arretra; e s' io
Consento al bel desio
Di ritrarne su i fogli un raggio almeno,
Mi trema il cuor nel seno,
E in man lo stile, e nel pensier l' ardire,
Che la forza del dire
In sì chiara è sì grande e sì suprema
Parte poggiando impiccolisce e scema.

2.

Quindi meco m' adiro, e già cancello
Quei, che abbozzò 'l desire, alti disegni,
Con incauto pennello,
E quale allor, che al secolo malvagio
Di sdegno i Cieli e di tempesta pregni
Piover l' orrendo universal naufragio
Volò colomba, e vide
Cavalcar l' acque infide
Su poggi, e monti, onde con duolo e scorno
Te in sua magion ritorno;
Tal' io sperando di solear tant' onda,
Che d' ampie glorie inonda
L' un Polo e l' altro, lusinghiero invito
Credei de' venti, e mi scostai dal lito.

3.

Ma non pria corse al mio pensier davanti
Quell' Ocean profondo, in cui fin' ora
Fer tant' ingegni e tanti
Fortunato naufragio, e da cui spunta
Un regio sol, che 'l secol nostro indora,
Che rintuzzata del desio la punta,
La mia di speme priva
Nave si trasse à riva.
Dunque io, gran Donna, di tua fama l' onde
Presso l' amiche sponde
Rado e fo come chi da basso loco
Il mar discopre un poco;
Ma l' ampie sue profonde acque remote
Punto non vede, e sa ben, ch' ei non puote.

4.

L' ancore qui dell' abbattuto ingegno
Gitto, e stommi à mirar pallido e muto,
Or questo ed or quel legno
Venirne à terra disarmato, e appena
Fatto scherno dell' onde, anzi rifiuto,
La fuggente afferrar sponda terrena.
Arte vegg' io senz' arte,
E rotte antenne e sarte,
E vele e remi in mar d' obblio dispersi,
Veggio i naufraghi versi
Romper di scoglio in scoglio, e i sempre vani
Folli ardimenti umani.
Di vigor voti e di baldanza scemi,
Dar sull' arida fabbia i tratti estremi.

5.

Qui mille cetre, che già un tempo argute
Lingue sembraron di tua fama, or sono
Stanche, confuse e mute;
E dicon sol, che delle greche à paro
Di te, gran Donna, in maestevol tuono
Nostre italiche trombe alto cantaro.
Dicon, che ad uno ad uno
Volle affinar ciascuno
Arcier di Pindo dell' ingegno i dardi,
E i più acuti e gagliardi
Scegliere à sì grand' uopo e farne pruova;
Per acquistar di nuova
Impresa il vanto, e à gli animati strali
Ver sì eccelso bersaglio impennar l' ali.

6.

Altri, dicon, cantò, che quando apristi
Le luce al sol, tutti del Cielo i rai
Vegliar lassù fur visti
A sì bell' alma intenti; e di quest' una,
Cui le Grazie lattar più ch' altra mai,
A pascer la famelica digiuna
Vista e 'l cupido sguardo,
Il passo assai più tardo
Mosse Arturo; e giurò, che in mar tuffato
Non avria il carro aurato.
Nè in van giurotto; indi fermossi e tacque,
Sì lo splendor gli piacque
Di quel poc' anzi di lassù disceso
Sol di virtute in duo begli occhi acceso.

7.

Altri cantò, che come spunta e corre
L'alba in fasce di rose e d'oro avvolta,
E l'ampio aer trascorre;
Si la tua mente pargoletta i vanni
Tantosto aperse, e da i bei nodi sciolta,
Più del pensier veloce, e più de gli anni,
L'arte e l'Età prevenne;
E si batteo le penne
Per lo Ciel della Fama arduo ed immenso,
Che anticipato senso
Ebbe alle glorie, e 'l senno e l'intelletto
Anzi stagion perfetto;
E del sole à varcar gli erti viaggi,
Mostro taut'ali aver, quant'egli ha raggi.

8.

Ond'è, che come avvien, qualor novella,
Estrania luce su nel Cielo appare,
Che à riguardar sol quella
Tragge il più della gente, e l'altre obblia;
Così di tante tue sì nuove e rare
Alte virtù l'attonito non pria
Mondo amante s'accorse,
Che à vaggheggiarle accorse,
E tutto intento con gentil lavoro
A farne in se tesoro,
Parte in bronzi gittonne, e parte in marmi
Ne sculse; in vari Carmi
D'altre i Poemi ordì, d'altre compose
Storica tela, e n'adornò le Prose.

9.

E mostrò poi, che tutte l'arti, e tutti,
Gli studj, e l'opre di Natura, e quanto
Il Ciel, la Terra, i flutti
Chiudono in se, nell'ampio sen chiudesti,
Mostrò, che appieno (e n'hai tu sola il vanto)
Sai, perchè il mar s'adiri, e quale il desti
Spirto cruccioso e muova,
Sai, come in gielo e in piova
L'aer s'annodi e sciolga; e come tiri
Luce d'all'ombra l'Iri;
Chi accende i lampi, e chi dà voce ai tuoni;
Qual empito sprigioni
La folgor chiusa, e qual con forza ignota
Segreta furia il suol dibatta e scuota.

10.

E sai, dal lito Esperio il lito Eoo
Quanto spazio disgiunga, e per quai strade
Corran' Eto e Piroo
E con quai leggi, e qual compasso il Polo
Da Borea ad Austro, e qual d'età in etade
Misuri il tempo, da che il tempo ha volo.
Sai delle antiche e nove
Memorie il quando e il dove;
Lingue, leggi, costumi, abiti e riti
Di Popoli infiniti
E del reggere altrui l'alte maniere,
E le fondate e vere
Note à pochi, di Pace arti e di Guerra,
Cose rade o non mai sapute in Terra.

11.

Ma poco è ciò. La Sapienza eterna
A te i più chiusi suoi tesori aperse;
E quella che governa,
E mantien l'Universo, arte e Ragione
Suolse à te l'ampia tela, e le diverse
Fila, onde 'l vario alto lavor compone.
In sì bell'alma poi
Dio fisso gli occhi suoi,
E se dappresso per mirar Fetonte
Spoglio di rai la fronte
Il biondo auriga, a te in diversa guisa
Rivolse intenta e fisa
Tutta sua luce il divin sole, e mille
Sparse in te di vator lampi e faville.

12.

Ma quando à gloria del gran Dio s'intese,
Che bella in te, d'infedeltà fra l'ombra
Iri di Fe s'accese;
Quando s'udì, che in van l'Inferno e in vano
Ti s'opposero i sensi; e quando sgombra
Fosti poi dall'error nativo insano:
Quanto esultonne il mondo!
Dell'alto suo profondo
Piacer la piena ove non giunse? E quanti
Fra mille applausi e canti
T'alzaro allor le Muse archi e trofei!
Chi è, dicean, Costei
Che calca Imperj e Regni, e della Reggia
Grandezza il fasto e lo splendor dispregia?

13.

Chi è Costei, che à se fa guerra e investe
I propri affetti, e fa dubbiar, se cosa
Sia terrena o celeste?
Costei di se gentil nemica e amante
Che 'l Tron ripudia, e col gran Dio si sposa?
Costei, che al Mondo, al cieco Mondo errante
Mostra del Cielo i veri
Faticosi sentieri?
Qual sarà penna, che di là dall'Alpe
Oltre ad Abila e Calpe
La porti à volo? E qual di lei fia degna
Sfera, che poi sostegna
Il glorioso fortunato incarco
Ond'or la Terra e 'l Ciel di poi fia carco?

14.

Tai cose in tempo assai minor del vero
Canto di te l'Europa, e stil non ebbe
Da spiegar mai l'intero
Tuo pregio in carte. Ma poi tanto in suso.

Alzò tua Fama i vanni, e tanto crebbe,
Ch' io l' arte incolpo e gl' Intelletti scuso.
Pur di tentar tue lodi
Mi sforzo in varj modi,
E penso, e scrivo; ma se 'l canto io scioglio
Non son qual esser soglio.
Manca lo spirto; e in guisa d' uom, che sogna,
E di parlare agogna,
Bramo aver voce, e più che mai dubbioso
Tacer non posso, e favellar non oso.

15.

Ma sarà mai, ch' io de' Toscani inchiostri
Veggia spenta la gloria, e che dipinto
Ad ogni età non mostri
Lo splendor, ch' a noi vivo il Ciel diè in sorte?
E bevo l' onda d' Ippocrene, e cinto
Ho il crin d' allori, e tolgo i nomi à Morte?
La Cetrai omai vi rendo
Misero dono, e appendo
O Muse, il plettro a queste mura, e dico:
Dov' è il mio spirto antico?
Ma tu, egregio Cantor, che la sagrata
Nobil' arpa dorata
Sospendi al regio fianco, e con superni
Cantici l' opre e le memorie eterni:

16.

Tu sostien le mie voci. Alza tu grande
Inni di laudi all' etra, e canta, e scrivi,
Scrivi l' opre ammirande
Di sì gran Donna; e di, che in questa sola
Tutti sgorgaron di virtute i rivi.
Di, che à gran Padre assai maggior figlivola
Nel regio tron successe;
E sì l' impero resse,
Che avanzò il grido, e superò la lode,
Di che fu giusta, e prode;
E come in guerra trionfò sovente;
E come braccio e mente
Fu de gli invitti suoi Campioni; e come
Vinser questi con l' armi, ella col Nome.

17.

Scrivi, che poi per superar se stessa
E gli esempli oscurar vecchi e novelli,
Fe' il gran rifiuto, ond' essa
Il divin culto, o 'l vaticano adorna,
Scrivi, che sol per lei più illustri e belli
Splendono i sette Colli, ov' or soggiorna,
E per lei gonfio ed ebro
Va d' alta gloria il Tebro.
Scrivi, che se 'l piè move o 'l guardo gira,
Desta virtute e spira
Maestosa clemenza; e par, che Roma
Dal fero popol doma
Coll' acquisto di lei gli antichi insulti
Vendichi appieno, e in vendicargli esulti.

18.

Non vedi tu, com' ella i sacri allori
Di sua man pianta, e alleva; e come dona
A i cigni più canori
Voce, e spirto à gl' Ingegni? Odi la Fama,
Odi la Fama, che di lei ragiona,
E 'l più ne tace, e te in soccorso chiama.
Scrivi tu dunque, e suela
Quel vivo sol, cui cela
Soverchio lume, e ponlo in alto, e 'l mostra
A i Re dell' età nostra.
Ma le mie luci di tal vista vaghe
Quando fia 'l dì che appaghe?
Io di Febo i destrier già sprono, e pungo
Con mille voti, e penne al tempo aggiungo.

Canzone.

Il Testamento ai Figliuoli.

1.

Figli, se di mia Mente
Figli non siete, udir di Padre il nome
Sdegno, e dal dritto degli affetti esente
Rendo a Natura i doni suoi. Mà pria,
Ch' io 'l faccia, e imbianchi le attempate chiome
Stagion più fredda, e ria,
E pria, che in voi la giovenile ardente
Baldanza il fren ricuse,
In semplice parlar liberi sensi
Convien che a voi dispensi.
E se llan disadorne, aspre, e confuse
Mie voci, amor mi scuse,
Amor, che nel pensiero a me ragiona,
E in rozzi accenti a favellar mi sprona.

2.

Teneri, e in latte furo
Vostr' ingegni fin qui: ne ancor l' incolta
Vergine terra della mente il duro
Vomer sentio di verità Maestra;
Ma il sentirà, se 'l mio parlar s' ascolta.
Saggio, chi a far s' addestra
Contra se di se stesso argine, e muro
Signor di se. Voi siete
A voi nemici, o Figli, e a voi nemica
E questa Madre antica,
Fiera Madre; e quel sol, ch' ora premete,
E l' aere che bevete,
Sono aperte officine, ove in più modi
Mille l' Uom contro l' Uom fabbrica frodi.

3.

Ne soffriro, che deggia
Tener voi sempre alta ignoranza involti;
Che ignoranza è rea cosa, e più danneggia

In Uom gentil, che in un del volgo, in questo
Fa rider pochi, e in quel fa pianger molti.
Fè giura il Mondo, e presto
Rompe fè; ma chi 'l crede ancor che 'l veggia?
Cangia l' Empio in Natura
Del tradir l' empia usanza, e fama, e onori,
E pompe, ed ostri, ed ori,
Mentre da lunge in bel color figura,
Con iufedel pittura
Un bel misto di frodi orna, e compone,
E perchè inganni, al non suo lume il pone.

4.

E dice: io son che in preda
Offro me stesso a chi mi adora; io sono,
Che bear posso, e quanto posso il veda
Più d' un, del cui gran fasto Idol già fui.
Così favella: e de' suoi detti al suono
Chi mai sarà, che lui
Non qual' egli è, ma qual si fa non creda?
Al Ligure Nocchiero
Gran Continente, contra 'l ver, già parve
Quella, che pria gli apparve
Isola ingannatrice: e contro 'l vero
Che l' uman pensiero,
Ch' ampio, e infinito il ben sia della Terra,
Cui breve spazio, e circonscrive, e serra.

5.

Ed oh raffini omai
Più adulta etate in voi prudenza, e senno
E senza velo della mente i rai
Risplendan sì, che ne gli altrui perigli
Tal' ei v' appaia un dì, qual' io l' accenno,
E come inveschi, e pigli
Veggiate, e quanti di superbia, e quai
Vapor, che un vento sface,
Alzi: veggiate, com' ei fugge, e passa,
E tal vestigio lassa,
Qual sull' alto Ocean prora fugace,
E com' è poi fallace,
E scarso, e vano, e quanti affanni, e quanti
Costa ogni suo favor delitti, e pianti.

6.

Vedrete allor, vedrete
Disperate speranze a lui d' intorno,
El glorie infami, ed allegrie non liete,
Scheletri di potenza, e sconci aborti
Di gran fortune, e pentimento, e scorno,
E danni, e insidie, e torti,
E splendidi naufragi; e poi direte:
Chi è costui, che tutto
Offre, e nulla poi dà? Chi è costui,
Che d' ombra i servi sui
Pasce, e di fronde in suol bugiardo, e asciutto
Abbonda, e scarso ha il frutto,
Che odia più chi più l' alma, e nel soggetto.
Stuolo ama sol degli odj suoi l' effetto?

7.

Costui chi è, che conta
Più furti assai, che doni, e di cui nuoce
Più 'l don, che 'l furto, e più 'l favor, che l' onta?
Costui, che regna, e nel cui regno è merto
L' ignoranza, e 'l ben pigro, e 'l mal veloce,
E 'l salir dubbio, e certo
Il precipizio? La perfetta impronta
Dov' è, dov' è, che in esso
Stampò 'l gran Fabro? Oh perfido, e deforme
Genio dell' uom! difforme
Tu il Mondo festi, ond' ei non par più desso,
Gran duolo il Fabro istesso
Già punse, e duolo il punge or più profondo
D' aver l' Uom fatto, che ha disfatto il Mondo.

8.

Così direte allora,
Figli, e in passando per le umane ambasce,
Tra sconforti, e piacer, vedrete ognora,
Che come bagna sì, man non disseta
Salso umor; così 'l Mondo empie, e non pasce,
Ne, se crudel Pianeta
Non mai v' appresti riposata un' ora;
Ne, se implacabil sorte
Faccia di voi quel, che di me fe sempre,
Vil doglia il cor vi stempre.
Rende il Verno le piante egre, e sì smorte
Di fuor, che sembran morte;
Ma il gelo istesso, che le uccide, in loro
Forma occulto di vita alto lavoro.

9.

E sì di pomi han grave
Pot ciascun ramo, che del caro peso
Pajon quasi pregar, che altri le sgrave,
Così, se ingiura d' indiscreto Verne
Quelle, onde 'l verde Tronco era difeso,
De' vostri rami a scherno,
Foglie ti toglia, e 'l suo furor più aggrave,
Forse averra, che nuova
Mirabil trama in voi di frondi, e fiori
L' aspro Destin lavori,
Che qual se stesso il suol varia, e rinnova
Con portentosa prova
Tal come 'l Male, il Ben muore, e rinasce
Che altro il Mal poi non è, che un Bene in fasce.

10.

Pur se è Destin, che ignuda
Vostra umil Pianta le fallite cime
Mostri, e lei sempre il passeggier delnda;
Vinca, vinca il Destino. In voi faranno

Le glorie del soffrir vie più sublime
La dignità del danno
E della sorte più rabbiosa, e cruda
Tra le più ree tempeste
Vera invitta umiltà de' suoi dispregi
Fia, che s'adorni, e fregi;
Onde affetti non frali Amor celeste
In voi trapianti, e deste,
E quella Fè produca, e quel desio,
Che in Dio si ferma, e Dio sol chiede a Dio.

11.

Figli, all'estremo passo
Già già m'accosto; e non leggier mi punge
Cura di voi, di me: di me, che passo,
Di voi, ch'io lascio. Un amoroso strido
Or' alzo, e quanto il suono andar può lunge.
Udite, udite, io grido:
Gran Patrimonio alla mia Prole io lasso;
Odio, disprezzo, e obblio
De i ben caduchi, e de gli eterni zelo.
Questo, che a voi disvelo,
Ultimo testamento è del cor mio.
Se genio in voi si poi
Resterà; di chi parte, e di chi resta
Ben degna, o Figli, eredità fia questa.

63.

Eustachio Manfredi.

Er ward 1674 zu Bologna geboren, erhielt eine gelehrte Bildung, und erwarb sich seiner Zeit grofsen Ruhm als Mathematiker und Astronom. Bei seinem 1739 erfolgten Tode hinterliefs er eine Sammlung Gedichte, die 1746 zu Venedig im Druck erschien, und in welcher sich namentlich einige treffliche der Antike nachgebildete Eklogen finden.

Canzone.

Per monaca.

O Verginella umile,
Cura un tempo, ed amore
Del picciol Reno, ed or memoria acerba;
Qual colto a mezzo Aprile
Vago purpureo fiore
Vedova lascia la campagna, e l'erba,
Ma industre mano il serba
In novo, almo terreno,
Dove le verdi fronde
Tra l'aure amiche, e l'onde
Riveste, e d'odor mille ha l'sen ripieno,
Tal da questa pendice
Parti, e fai di tua vista altri felice.
Deh quai dolci pensieri,
Che di te feansi e quali,
Dolci speranze col partire hai spente!
Costei degli a vi alteri,
Diceam, l'opre immortali
Fia ne la prole a superar possente;
E rivolgendo in mente
Del Zio l'opre famose,
Veder credeam maturi
I dì de i lieti auguri:
E te mirar fra le Latine spose,
Quale, e quanta sen giva
L'inclita Madre del Tamigi in riva.
E del tuo sen parea
Già stirpe uscir feroce
I chiari esempli a rinnovare accinta
Di lui, che piena avea
D'un grido alto veloce
Europa, ed Asia di pallor dipinta.
Deh perchè giacque estinta
Sul fior de' suoi verd' anni
Tanta, e sì certa speme
Per trarre Italia de' suoi lunghi affanni,
O perchè ad alma forte
Mai non perdona l'implacabil morte?
Aspro fanciullo altero!
O di gran spada armato
Per la polve affrettasse il piè non stanco,
O innanzi a stuol guerriero
Gisse di pochi a lato
A spumante destrier pungendo il fianco;
Non era cor sì franco,
Non alma atroce e dura.
Cui non tingesse il viso,
Terror novo improvviso
Membrando ancor le minacciate mura,
E le torri arse, e guaste,
E volte in fuga le bandiere, e l'aste.
E ben sconfitte, e scempi,
Ben pesanti catene
Ordiva al Trace, e dura aspra vendetta;
Se non che i più bei tempi
Ferreo destin previene,
Nè il dì prefisso a le grand'opre aspetta.
Qual su la verde erbetta
Giglio reciso langue,
Tal cadde il Giovinetto,
Dal bel candido petto
Vena sgorgando di purpureo sangue,
E steso in su l'arena
Oso il nemico di guardarlo appena.
Oimè, quai chiudo in versi
Di duol feri argomenti,
E con qual rimembranze il cor t'impiago!
Ma spesso i casi avversi
Furo stimoli ardenti
A nobil spirto, che di gloria è vago.
Forse l'atroce immago,
Ch'oggi mia musa adombra
Teco pria rivolgesti
E chiaro in lei sapesti
Scorger come siam noi polvere, ed ombra

E quinci in cor ti venne
D'alzarti al Cielo con più salde penne.

Ecloga.

Melibeo; Pier-Iacopo Martelli.
Titiro; Eustachio Manfredi.

Mel. Titiro, tu di largo faggio alrezzo
Nomi di verginelli a i boschi insegni
Sonar, lento giacendo a l'herba in mezzo
Allor che noi da sconosciuti regni
Scender vediam ne' dolci campi, e ne le
Sudate messi, ahi, cho feroci ingegni!
Che cinti, d'armi il ceffo atro, e crudele,
Stringer fan de le madri al seno i figli
Eridon feri de l'altrui querele.
Miseri noi! quai timide conigli
In van fuggiamo a gli umili tuguri
Colle tremule man coprendo i cigli.
Ma nè rupe scoscesa, od antri oscuri,
O solitaria selva a noi ricetto
E' si, cho da tal vista ne assecuri
E i cari buoi col mansueto aspetto,
Usi a mostrar l'ubbidienza al solo
Cultor de' campi, a noi cura, e diletto
Or tratti a forza, e fuor del patrio suolo
Guidano ignoti, e bellicosi arnesi,
E co' muggiti lor ne mostran duolo.
Quest sacri a la pace, almi paesi
Per qual colpa si al ciel vonnero in ira
Che sieno, oimè, da fera gente offesi?
Ah ben vid' io, che torbido no gira
Lo ciel vor noi con nova luce, e sella
Che chioma ignea dirai dietro a se tira,
Primiera apparve agli occhi miei la stolla
Su quel nero cipresso, o dissi allora
Ma tu su la zampogna alma, e sonora
Lo gori il labbro, o a vergini sorelle
Da te cantate aggiungi irama ancora?
Tit. O Melibeo, pasciam lo pecorello
Guidiamle a l'ombra, a la fontana, al fiume
E di buon latte empiam ceste, o ficelle;
Senza cercar qual' astro in ciel' s'allume,
O che dimostri con le chiome sparse,
Quel, che novo ora splendo oltre il costumo
Se pur mai novo astro lassuso apparse,
E non come Ligurio afferma, o crede,
Girando venne in suo tempo a mostrarse
Ma poco a me nel cal, che nulla fedo
Ho in chi de l'avvenir si sa presago
Dietro cui si gran turba andar si vede
Jo non ho, che due capre, e quel si vago
Mio buon gioveneo, e quando altri mel toglia
Più provero sarò, ma non men pago.
Faccia fortuna pur di me sua voglia;
Ella il favor meco contempra, e il danno
Poco mi diè, di poco anco mi spoglia.
O scenda il Franco, o l'Unghero, o il Britanno
(E chi sa dir quei nomi?) io siedo, e canto
Nesto a cercar quel, che i gran Regi fanno
Ed oggi, e chi potria tacere il vanto
D'irama, e non per lei gonfiar l'avena
D'irama in questo suol lodato tanto?
Che di celeste spirito ripiena.
Corre a sacrarsi al Tempio, e a noi s'asconde
E pur toccava il terzo lustro appena!
Lei del Reno natio lungo le sponde
Chiaman le Ninfe a nome, e in queste rive
Irama ogni antro, ed ogni eco risponde
Oimè, cho fia di noi, cho sole, e prive
Di tua si cara, e dolce compagnia
Lasci piangenti, e senza te mal vive?
Ella le Ninfe, ella i suoi boschi obblia,
Obblia la madre sua dolce, diletta,
Ne pur s'arresta a riguardar tra via
Nè così ratta mai damma, o cervetta,
Cho il crudo arciero tra le frondi ha scorto
Com' ella fugge, e il pie tenero affretta.
Ma certo lla, che da l'occaso a l'orto
Percio corra suo nome, e il ciel cortese
Piova sopra di lei grazia, e conforto.
Mel. Mentre la gioja tua si fai palese
Secondi il ciel ciò, che il tuo carme adombra
Ma quinci escau le gregge, or che discese
Da gli altissimi monti maggior, l'ombra.

66.

Alessandro Guidi.

Er ward 1650 in Pavia geboren, zeigte schon früh glückliche Anlagen für die Dichtkunst, und fand freundliche Aufnahme am Hofe Ranuccin's Farnese, Herzogs von Parma. Die Königin Christine von Schweden zog ihn nach Rom, und schenkte ihm ihre Gunst in so hohem Grade, dafs sie den Plan zu einem Schäferdrama entwarf, welches er ausarbeitete, und in dem einige Verse von ihrer eigenen Hand sind. 1710 kehrte er nach Pavia zurück, und führte eine Unterhandlung in Staatsangelegenheiten so glücklich, dafs er zu dem Range eines Patrisiers seiner Vaterstadt erhoben wurde. Von da begab er sich wieder nach Rom, und beschäftigte sich mit einer poetischen Paraphrase der Homilien seines grofsen Gönners, Clemens XI., welche 1717 im Drucke erschienen. Gleich darauf, am 12. Juni desselben Jahres, machte aber ein Schlagflufs seinem Leben ein Ende. Ausser den bereits erwähnten Werken hinterliefs er noch mehrere Dramen und lyrische Poesieen, unter denen vorzüglich seine Oden von den italienischen Kritikern sehr gepriesen werden.

La Fortuna.

Una Donna superba al par di Giuno
Con le trecce dorate all'aura sparse,

E co' begli occhi di cerulea luce,
Nella capanna mia poc' anzi apparse;
E come suole ornarse
In su l'Eufrate barbara Reina,
Di bisso e d'ostro si copria le membra;
Nè verde lauro o fiori,
Ma d' indico smeraldo alti splendori
Le fean ghirlanda al crine.
In sì rigido fasto, ed uso altero
Di bellezza e d' impero
Dolci lusinghe scintillaro alfine,
E dall' interno seno
Usciro allor maravigliosi accenti,
Che tutti erano intenti
A torsi in mano di mia mente il freno.
Pommi, disse, la destra entro la chioma,
E vedrai d' ogni intorno
Liete e belle venture
Venir con aureo piede al tuo soggiorno:
Allor vedrai, ch' io sono
Figlia di Giove, e che germana al Fato
Sovra il trono immortale
A lui mi siedo a lato.
Alle mie voglie l'oceàn commise
Il gran Nettuno, e indarno
Tentan l' Indo, e il Britanno
Di doppie ancore e vele armar le navi,
S' io non governo le volanti antenne,
Sedendo in su le penne
De' miei spirti soavi.
Io mando a la lor sede
Le sonanti procelle,
E lor sto sopra col sereno piede;
Entro l' Eolie rupi
Lego l' ali de' venti,
E soglio di mia mano
De' turbini spezzar le rote ardenti,
E dentro i proprj fonti
Spegno le fiamme orribili, inquiete,
Avvezze in Cielo a colorir comete.
Questa è la man, che fabbricò sul Gange
I regni agl' Indi, e su l'Oronte avvolse
Le regie bende dell' Assiria ai crini:
Pose le gemme a Babilonia in fronte,
Reco sul Tigri le corone al Persо
Espose al pie di Macedonia i troni.
Del mio poter fur doni
I trionfali gridi,
Che al giovane Pelleo s' alzaro intorno,
Quando dell' Asia ei corse
Qual fero turbo, i lidi,
E corse meco vincitor fin dove
Stende gli sguardi il Sole.
Allor dinanzi a lui tacque la Terra,
E fe l' alto Monarca
Fede agli uomini allor d' esser celeste,
E con eccelse ed ammirabil prove
S' aggiunse ai Numi, e si fe' gloria a Giove.
Circondaro più volte
I miei genj reali
Di Roma i gran natali;
E l'aquile superbe
Sola in prima avvezzai di Marte al lume,
Ond' alto in su le piume,
Cominciaro a sprezzar l' aure vicine,
E le palme Sabine.
Io senato di Regi
Su i sette colli apersi:
Me negli alti perigli
Ebbero scorta, e duce
I Romani consigli:
Io coronai d' allori
Di Fabio le dimore
E di Marcello i violenti ardori.
Africa trassi in sul Tarpeo cattiva,
E per me corse il Nil sotto le leggi
Del gran fiume Latino:
Nè si schermiro i Parti
Di fabbricar trofei
Di lor faretre ed archi:
In su le ferree Porte infransi i Daci
Al Caucaso ed al Tauro il giogo imposi.
Alfin tutte de' venti
Le patrie vinsi, e quando
Ebbi sotto a' miei piedi
Tutta la terra doma,
Del vinto mondo fei gran dono a Roma.
So, che ne' tuoi pensieri
Altre figlie di Giove
Ragionano d' Imperi,
E delle voglie tue fansi Reine:
Da lor speri venture alte e divine:
Speran per loro i tuoi superbi carmi
Arbitrio eterno in su l' età lontane,
E già del loro ardore
Infiammata tua mente
Si crede esser possente
Di destrieri e di vele
Sovra la terra e l' onde,
Quando tu giaci in pastorale albergo
Dentro l' inopia, e sotto pelli irsute:
Nè v' è chi a tua salute
Porga soccorso. Io sola
Te chiama a novo e glorioso stato:
Seguimi dunque, e l' alma
Col pensier non contrasti a tanto invito;
Che neghittoso e lento
Già non può star su l' ale il gran momento.
Una felice donna ed immortale,
Che da la mente è nata degli Dei,
Allor risposi a lei,
Il sommo impero del mio cor si tiene,
E questa i miei pensieri alto sostiene,
E gli avvolge per entro il suo gran lume,
Che tutti i tuoi splendori adombra e preme:
E se ben non presume
Meritare il mio crin le tue corone,
Pur su l' alma i' mi sento

Per lei doni maggiori
Di tutti i regni tuoi,
Nè tu recargli, ne' rapirgli puoi.
E come non comprende il mio pensiero
Le splendide venture,
Così il pallido aspetto ancor non scorge
Delle misere cure;
L' orror di queste spoglie,
E di questa capanna ancor non vede:
Vive fra l' auree Muse,
E i favoriti tuoi figli superbi
Allor saran felici,
Se avesser merto d' ascoltarsi un giorno
L' eterno suono de' miei versi intorno.
Arse a' miei detti, e fiammeggiò, siccome
Suole stella crudel, che abbia disciolte
Le sanguinose chiome:
Indi proruppe in minaccevol suono:
Me teme il Daco, e me l' errante Scita,
Me de' barbari Regi
Paventan l' aspre madri,
E stanno in mezzo all' aste
Per me in timidi affanni
I purpurei Tiranni;
E negletto pastor d' Arcadia tenta
Fare insin de' miei doni anco rifiuto?
Il mio furor non e da lui temuto?
Son forse l' opre de' miei sdegni ignote?
Nè ancor si sa, che l' Oriente corsi
Co' piedi irati, e a le provincie impressi
Il petto di profonde orme di morte?
Squarciai le bende imperiali e il crine
A tre gran Donne in fronte,
E le commisi a le stagion funeste.
Ben mi sovvien, che il temerario Serse
Cercò dell' Asia con la destra armata
Sul formidabil ponte
Dell' Europa afferrar la man tremante;
Ma sul gran dì de le battaglie il giunsi,
E con la strage de le turbe Perse
Tingendo al mar di Salamina il volto,
Che ancor s' ammira sanguinoso e bruno,
Io vendicai l' insulto
Fatto sull' Ellesponto al gran Nettuno.
Corsi sul Nilo, e dell' Egizia Donna
Al bel collo apressai l' aspre ritorte,
E gemino veleno
Implacabile porsi
Al bel candido seno:
E pria nell' antro avea
Combattuta e confusa
L' Affricana virtute,
E al Punico feroce
Recate di mia man l' atre cicute.
Per me Roma avventò le fiamme in grembo
All' emula Cartago,
Ch' andò errando per Libia ombra sdegnata,
Sicchè per me poi vide
Trasformata l' immago
De la sua gran nemica:
E allor placò i desiri
De la feroce sua vendetta antica:
E trasse anco i sospiri
Sovra l' ampia ruina
Dell' odiata Maestà latina.
Rammentar non vogl' io l' orrida spada,
Con cui fui sopra al Cavalier tradito
Sul Menfitico lito;
Nè la crudel, che il duro Cato uccise,
Nè il ferro, che de' Cesari le membra
Cominciò a violar per man di Bruto.
Teco non trattero l' alto furore,
Sterminator de' regni
Che capace non sei de' miei gran sdegni,
Come non fosti de le gran venture:
Avrai dell' ira mia piccioli segni:
Farò, che il suono altero
De' tuoi fervidi carmi
Lento e roco rimbombe,
E che l' umil siringhe
Or sembrino uguagliare anco le trombe.
Indi levossi furiosa a volo,
E chiamati da lei
Su la capanna mia vennero i nembi:
Venner turbini e tuoni,
E con ciglio sereno
Da le grandini irate allora i' vidi
Infra baleni e lampi
Divorarsi la speme
De' miei poveri campi.

O d e.

Pel Baron d' Asti morto all' assedio di Buda.

Vider Marte, e Quirino
Aspro fanciullo altero
Per entro il suo pensiero
Tener consiglio col valor latino:
Poi vider le faville
Del suo primiero ardire
Su l' Istro alzarsi, e far men belle l' ire
Del procelloso Achille.
Come nube, che splenda
Infra baleni, e lampi,
E poscia avvien, che avvampi,
E tutta in ira giù dal Ciel discenda;
Tale il Romano invitto
Venne a tonar sul Trace,
E nel vibrar sdegnoso asta pugnace
Fe' il grande Impero afflitto.
Alto giocondo orrore
Avea Roma sul ciglio
In ascoltar del figlio
L' aspre battaglie, e il corraggioso ardore:
Su la terribil arte

Ammiravan gli Dei
Lui, che ingombrar solea d'ampj trofei
Cotanta via di Marte.
O, se per lui men pronte
Giungean l'ore crudeli!
Sotto a' tragici veli
L'ardir de l'Asia celerìa la fronte;
Soffrirebbe dolente
L'alte leggi di Roma,
E di lauri orneria l'eccelsa chioma
A l'Italica gente.
Oggi a ragion sen vanno
Su i Germanici lidi
I trionfali gridi
Tutti conversi in voci alte d'affanno.
Dure vittorie ingrate
Di sì bel sangue asperse,
Qual ria ventura mai, cotanta offerse
Ai cor doglia, e pietate!
Flebil pompa a mirarsi
I vincitor famosi
Gir taciti, e pensosi,
E co' proprj trofei talor sdegnarsi!
Ah non per certo invano
D'alta mestizia è pieno
Il Bavarico Duce, e il fier Loreno,
Sul buon sangue Romano!
Il sì bel lume è spento
De la stagion guerriera;
A la milizia altera
E tolto il suo feroce alto talento!
Sperava esser soggiorno
Roma a l'antica gloria,
E funesta di pianto aspra memoria
Le siede ora d'intorno,
O quante volte corse
Inver le palme prime
Il cavalier sublime,
E i più bei rami a la Germania porse!
Ma a le grand'opre ardite
Qual corona si diede?
Non mai si vide dispensar mercede
A sue belle ferite.
Sol del valore amica
L'immortale Cristina
Al chiaro Eroe destina
Schermo fatal contre a l'età nemica.
Vuole degli anni a scherno,
Che de le belle lodi
I potenti di Febo eterni modi
Prendan cura, e governo.
Non mentirà mia voce;
Vedrete Augusti e Regi,
Carche de' suoi gran pregi
Mie vele uscir fuor de l'Aonia foce;
E mentre voi sarete
Di maraviglia gravi,
Col Romano Guerriero andran le navi
Oltre ai gorghi di Lete.

O d a.

A Christina, Reina di Suezia.

1.

Benchè tu spazj nel gran giorno eterno,
E la tua mente entro i piacer del Cielo
A tuo senno conduci, alta Reina;
Pur talor della luce apri il bel velo,
E non ti rechi à scherno
Volger lo sguardo alla Città Latina,
Il tuo pensiero volentieri inchina
Di veder Lei, che ti compose l'ali,
Onde lieta salisti à i semmi giri;
E se fra noi qui miri
Chiuse in nudo terren l'ossa reali,
Non disdegnosa il tuo sereno offendi,
Contenta di veder l'estinte spoglie
Entro l'Auguste soglie
Ch'ancora in Ciel di venerare intendi.
Però che la grand'Ombra ivi s'accoglie
De' Campioni di Dio, che tu seguisti,
E che splender fur visti,
Sovra strade di sangue e di martiro,
Allor che 'l varco à nostra Fede apriro.

2.

Quando giungesse in Ciel cura mortale,
Io temerei, non ti destasse à sdegno
L'Urna, che al cener tuo Roma prepara,
Se già schernisti la Fortuna e 'l Regno,
E l'aura trionfale:
Come pompa di marmi or ti fia cara?
E se tua vista à misurare impara
Con altri sguardi oggi il cammin del sole,
Ed ombra il Suolo e l'Ocean ti sembra:
Con quai sembianti e membra
T'apparirà questa novella mole?
E poichè 'l Mondo e sua figura parte;
E sai, che Morte estinguerà l'Aurora;
E 'l Tempo stesso ancora
Vedrà sue penne incenerite e sparte;
E tu presso il gran Dio farai dimora
Entro gli abissi d'immortal sereno:
Come di gloria pieno
Non mirerai con gioco e con sorriso
Ne' nostri bronzi il tuo gran Nome inciso?

3.

Pur, se appressarsi al tuo stellante Trono
Fosse concesso alle innocenti Muse,
Che un tempo fur tra tue delizie in terra;
Nè temesser cader vinte e confuse
Dell'alte sfere al suono,
Ed al fulgor, che 'l volto tuo diserra:
Forse dirian, che inaspettata guerra
Muovi al Tempio di Pier, che tanto onori;
E che sebben di gloriosi fasti
Il Vatican fregiasti,
Ora in parte gli adombri i suoi splendori;
Che mentre in Ciel ripugni al bel pensiero,

Ch' egli ha d' ornar l' incenerito manto,
A Lui si toglie il vanto
D' aggiunger luce al suo felice impero;
Che Roma carca di sospiri intanto
La nobil guancia di rossor si tinge,
E in suo cor si dipinge
Le querele d' Europa, e già si sente
Sonar fama d' ingrata entro la mente.

4.

Ma tu, Reina, sofferir non devi,
Che sorga insin dalle remote arene
Voce, che porti alla tua Roma oltraggio,
Fornir gli estremi ufizj à Lei conviene.
Or tu l' Urna ricevi,
E tu l' accogli con sereno raggio,
E giacchè dal mortale aspro viaggio
Sei giunta in parte, ove col Ver tu siedi,
E puoi fissare e sostenere il ciglio
Entro il divin consiglio
In cui l' ordin del mondo impresso vedi:
Tu segui il corso del celeste Lume,
Che dal suo grembo al Quirinal discende,
E vedrai, come accende
Nel sovrano Pastor voglie e costume,
L' onor de' marmi, che innalzar t' intende
Oggi Innocenzo concepir le stelle;
E son tutte le belle
Opre di cui Roma s' adorna e veste,
Figlie di lui, d' origne celeste.

5.

Gia sente à tergo i corridor veloci
Della novella Etate il secol nostro;
E già pensa deporre il fren dell' ore,
E già di gigli inghirlandata e d' ostro
Presso l' ludiche foci
Attende la bell' alba il nuovo onore,
E quegli, incontro al suo fatale orrore,
Intrepido sostiene il grande Editto,
Che ancor cadendo eternerà se stesso;
Però ch' ei porta impresso
Nella sua fronte il tuo gran Nome invitto.
E quella, che sul Gange al corso è desta,
Sorgerà lieta al grande ufizio intenta,
Sol di mirar contenta
L' urna real, che al cener tuo s' appresta.
Non è, non è tua bella luce spenta;
Che i tuoi gran Genj à i sacri marmi intorno
Faranno anco soggiorno.
Ed oh quante faville ancor feconde
D' alta pietà la bella polve asconde!

6.

Verran sul Tebro gli Etiopi e gl' Indi
E di barbare bende avvolti i crini
I Re dell' Asia alla bel' Urna innanzi,
Da lei spirar vedran lampi divini
E nuove cure, e quindi
Sorgere il Vero da' tuoi sacri avanzi,
Il Mondo avrà, che sospirà poc' anzi,
Insin dall' ombra tua nuovo intelletto;
E quel, che soggiogasti, orrido inganno,
Avrà il secondo affanno,
O la tua luce accoglierà nel petto.
Deporran l' aste e i sanguinosi acciari
A pie della grand' Urna i Re guerrieri,
E i feroci pensieri
Di dar freno alle terre e legge a i Mari.
Non mireran ne' sospirati Imperj
Più l' antiche lusinghe e 'l primo volto;
Che da' tuoi raggi accolto
Il lor desio prenderà à sdegno il suolo
E spiegherà sol per le stelle il volo.

67.

Francesco Baldovini.

Ueber die Lebensverhältnisse dieses witzigen Dichters ist nicht viel mehr bekannt, als dafs er aus Florenz stammte, Prior von S. Felicita daselbst und ein Freund Redi's war, und 1716 starb. Sein Klagelied des Cecco von Varlungo in der Redeweise toscanischer Bauern geschrieben, ist ein Meisterwerk natürlicher ungeschminkter poetischer Darstellung, und hat, obgleich er weiter fast gar nichts hinterlassen, seinen Namen unsterblich gemacht.

Eroico Idillio di Fiesolano Branducci.

Il Lamento di Cecco da Varlungo.

1.

Mentre Maggio fioria là nell' amene
Campagne del Varlungo all' Arno in riva,
E spogliate d' orror l' algenti arene
Tutto d' erbe novelle il suol vestiva;
Cecco il Pastor, che in amorose pene
Per la bella sua Sandra egro languiva,
Alla crudel, che del suo duol ridea,
Con rozze note in guisa tal dicea:

2.

Com' è possivol mai, Sandra crudele
Che tu sia tanto à me nimica, e 'ngrata?
Che Diascol t' ho fatt' io, Bocchin di mele,
Che tu sici sì caparbia e arrapinata?
E quanto sempre piue ti so fedele,
Sempre ti veggo piue meco ingrugnata;
Anzi mentre il me' cuor trassini [1]) e struggi;
I' ti vengo dirieto, e tu mi fuggi.

3.

Ma fuggi pure, e fuggi quanto il vento,
Ch' i' vo' seguirti infin drento all' Onferno;
Che di star liviritta i' so contento,
Pur ch' i' stia teco in mezzo al fuoco eterno.
E s' io credessi dilellar [2]) di stento,
Non ti lagghero mai state nè verno;
Sia pur brusco o seren, sia notte o giorno,
Vo' sempre esserti presso, e starti attorno.

---

1) maltratti; 2) perire.

4.

Sia dolce il temporale [1]) o sia giolato,
Pricol non c' ee, ch' i' mi dicosti un passo;
Al Ballo, al Campo, in Chiesa, e 'n ugni lato
Mai non ti sto di lungi un trar di sasso.
Come i' ti veggo i' sono alto e biato,
Comunche i' non ti veggo, i' vo 'n fracasso [2]).
E ch' e' si trovi al mondo un, che del bene
Ti voglia piùe, non è mai ver, non ene.

5.

E pur tu mi dileggi, e non mi guati,
Se non con gli occhi biecchi, e 'l viso arcigno,
Poffar l' Antea! non te gli ho già cavati,
Che tu meco t' addia tanto al maligno.
Voggigli in verso me manco 'n fruscati;
Che se tu non fai meco atto binigno,
I' mi morrone, appoiche tu lo brami,
E tu non arai piùe chi tanto t' ami.

6.

Più non arai, tu ne puoi star sicura,
Che le Feste t' arrechi il mazzolino,
O che in sull' uscio, quando l' aria è scura,
Ti vienga à trimpellare il citarrino;
E quando il tempo gli ee di mietitura,
Ch' ugnun bada al lagoro [3]) à capo chino,
Non arai chi le pecore ti pasca,
O per tene al to bue faceia la frasca.

7.

Donche al me' tribolio [4]) presto soccorri,
Prima ch' i' sia drento alla bara affatto;
Ma propio gli ene un' predicare a' porri,
Che tu non vuoi scoltarmi à verun patto.
Altro, Sandra, ci vuol, che far lo gnorri [5]),
Tu fai viste, ch' i' canti, e i' me la batto [6]).
Guata il mie viso si malconcio e grullo [7]),
E vedrai, ch' i' mi muoio, e non mi brullo [8]).

8.

Dico ch' i' muoio, o s' i' non dico il vero,
Ch' i' possa spri soudar giù da un dirupo,
Stia sempre in su' miel campi il tempo uero,
E le pecore mie manichi il lupo.
Guatami ben, che da ugni banda i' spero,
Tanto son, graizia tua, macolo e sciupo [9]),
Guatami un poco, e s' i' ho à tirar le cuoia [10]),
Fa che con questo gusto almanco i' muoia.

9.

Forniscon gli anni all' Assensione appunto,
S' i' non piglio erro [11]), o mal non m' arricordo,
Sandra, ch' i' fui dal to bel viso giunto,
Come giusto dal falco è giunto il tordo;
E si da un ago il cuor mi sentii punto,
Che 'n vederti restai mogio e balordo [1]);
E da quel tempo, insino à questo, oimene,
I' non ho avuto mai briciol [2]) di bene.

10.

I' non fo cosa piùe, che vadia à verso [3]),
Comincio un opra, e non la so fornire [4]);
S' i' aro, i' do col bombere [5]) a traverso,
S' i' fo una fossa, i' non ne so nescire [6]).
In somma, il me' cervel tutto l' ho perso
Dreto à te, Sandra; che mi fai morire;
I' piango tutt' il dine [7]), e tu lo sai,
E la notte per te non dormo mai.

11.

Io, che già manicavo [8]) un pan si presto,
Del manicare ho ugni pensier smarrito;
Più non sciolvo, o merendo, e non m' ò resto [9])
Fuor che di gralimare [10]) altro appipito [11]).
Solo ho disio di gaveggiar [12]) coresto
Bel viso tuo si gaio e si pulito;
Che tutto d' allegrezza allor mi pascolo,
E vadia pure il manicare al Diascolo [13]).

12.

Mal fu per me quel die, quand' unguannaccio [14])
Tu vienisti a' miei campi à lagorare,
E' mi false intru l' ossa un fuoco e un diaccio [15]),
Ch' i' veddi mille lucciole golare [16]);
E sentii farmi il cuor, come lo staccio,
Quando me' mae [17]) si mette à burattare [18]).
Tutto tremai da' piè siuo à capegli,
E ne funno cagion gli occhi tuoi begli.

13.

Attronito rimasi, e fuor di mene [19])
Nè seppi formar verbo, o di palora;
Mi corse un brigidio giù per le rene,
Come s' i' fassi tuffo [20]) in qualche gora [21]).
E quando i' voltai gli occhi inverso tene [22]),
Guatando quel musin, che m' innamora,
Mi parve 'ntra la pena e 'ntra 'l dolore,
Che un calabron mi straforassi 'l core.

14.

E tanto forte i' mi rimescolai [23])
Ch' i' mi credetti aver qualche gran male,
Mi si canso il vedere [24]), e propio mai
Non mi so trovo [25]) al Mondo a cosa tale.
I' mi divenni si, ch' i' mi pensai
D' avere addosso una frebbe cassale [26]),

---

1) la stagione; 2) strepito; 3) lavoro; 4) tribolazione; 5) l' ignorante; 6) Tu pretendi ch' io sia allegro e mi consumo; 7) disfatto; 8) burlo; 9) guasto e disfatto; 10) morire; 11) errore.

1) Stupefatto e sciocco; 2) la minima parte; 3) bene; 4) finire; 5) vomere; 6) uscire; 7) giorno; 8) mangiava; 9) restato; 10) lagrimare, 11) appetito; 12) vagheggiare; 13) diavolo; 14) ora è un anno; 15) ghiaccio; 16) volare; 17) mia madre; 18) abburattare; 19) me; 20) tuffato; 21) fossa; 22) te; 23) impauriì; 24) perdei la vista; 25) trovato; 26) mortale.

E del certo la fue, ma di tal sorte,
Ch' i' cre' [1]), che minor mal sare' [2]) la morte.

15.

Basta, non ascad' altro, il caso è quine,
Che tu m' ai per le feste accomidato,
E s' al to Cecco non soccorri, infine
Tu lo ferai nescir del seminato.
Le te lo posson dir le to vicine,
La Tonina, e la Tea di Mon dal Prato,
Che mi veggon checchene [3]) in su per l' aia
Gettar gralime [4]) e strida à centinaia.

16.

Prima ero fresco e verde come un aglio,
Or so devento [5]) nero, come un corbo,
Riluco propio, come un spiraglio,
Ho il viso segaligno, e l' occhio torbo;
E dico, ch' i' morroe di tal travaglio,
E tu fai, Sandra, il formicon di sorbo [6]).
Ma quando i' saro poi sul cimitero,
Tu dirai: guata, egli ha pur ditto il vero.

17.

Da qualche capitozza [7]), o qualche preta [8])
In quanto a mene i' cre', che tu sia nata;
E in qualche macchia, o 'n qualche ginestreta
Trall' ortica, e le lappole allevata.
Perchè meco tu siei tanto 'ndiscreta,
Che la poppa to mae non t' ha già data,
Ma una lipera [9]) certo, e tu di lei
Più sempre inverso me lipera sei.

18.

Da qualche pezzo 'n quae mi sono accorto,
Che t' ami Nencio, e ch' e ti par più bello,
Perchè povero i' so, perch' i' non porto
Le Feste, come lui, nero il capello.
Ma se l' ami per que [10]), tu mi fai torto,
Che l' amor sta nel cuor, non nel borsello.
E 'n me non troverai frode, nè 'nganni,
Ch' i' so, ch' i' ho bello il cuor, s' i' ho brutti i panni.

19.

Basta, me ne so visto, e stommi chiotto,
Ch' i' vo' vedere un po, come la vane,
Perch' i' sto cheto cheto, e fo il merlotto;
E sotto sopra i' so meglio del pane.
Ma se verun vuol mettermi al disotto,
Dovento arrapinato [11]), come un cane;
Che quel vedersi tor di mano il suo
Farebbe dar la balta al Regnontuo.

20.

E non iscorre [12]) dir, ch' i' so bugiardo,
E che non sai da donde i' me lo cavi,
Che l' altro dine in su quel Sol gagliardo
Veddi, che dal veron tu lo guatavi;
Ch' e' si struggeva proprio, come il lardo,
Quando tal volta tu lo gaveggiavi;
E se con meco il to fratel non era,
Per dinci gli faceo qualche billera [1]).

21.

E Crimoli! sa' tue, se la mi vienne?
I' schivazzo dagli occhi il fuoco scrivo;
Basta, ringraizi lui, perch' e' ni tienne,
Ch' i' l' are' anche manicato vivo.
E' potea per golar metter le penne,
O arrampicarsi in vetta à qualch' ulivo;
Che dal rovello ero sì forte punto,
Che s' e' fuss' ito 'n Ciel, l' are' anche giunto.

22.

Eh Sandra, Sandra, scolta (e piaccia al Cielo
Ch' i' cianci al vento) e' vuol seguir del male,
Perche s' i' e piglio un altro po' di pelo [2]);
Un di noi dua gli a ire allo spedale.
Trovilo o lungo il Broto, o rieto al Melo,
Non vo' metteroi sopra olio, nè sale.
E' s' ha à vedere a chi più buon la dica,
Se' l' andrà n' ale, il Ciel la benedica.

23.

No no, del certo i' so deliberato,
Che costui non me l' abbia à far vedere,
E s' e' capita più presso al to [3]) prato,
Vo' ch' e' faccia la zuppa nel pianere.
Tanto in qualche macchion starò piattato,
Che l' orso torni à riguatar le pere:
E aspetti pur, s' e' viene attorno al fregolo,
Sul grugno uno sberleffe con un segolo [4]).

24.

Egl' è ben ver, ch' e' non ha il torto affatto,
Ch' i' veggo anch' io dondi la raggia casca;
Dove il toppo non è non corre il gatto,
Chi non vuol l' osteria lievi la frasca.
Ma teco ir non si può nè pian nè ratto,
Che de' dami tu voi quattro per tasca.
E i' guato in quanto à mene, e mi sconfondo,
Che tu daresti retta à tutto il Mondo.

25.

Sandra, laggalo andare, e tienti à mene,
Che gli è per riuscirti un scaracchino [5]);
E bench' e' mostri di volerti bene,
E cerca di trar l' acqua al so mulino.
Poco può stare à voggerti [6]) le rene,
Perch' ugni botte insin da del so vino.
Certe sminfle lo soe, come le fanno;
Se tu gli credi, e' sarà poi to danno.

---

[1]) Credo; [2]) sarebbe; [3]) sempre; [4]) lagrime; [5]) divenuto; [6]) le corde; [7]) quercia scapezzata; [8]) pietra; [9]) vipera; [10]) questo; [11]) arrabbiato; [12]) occorre.

[1]) Burle dispiacevole; [2]) rabbia; [3]) tuo; [4]) istrumento da tagliare il grano; [5]) ingannatore; [6]) volgerti.

26.

Tienti à me, Sandra mia, ch' i' ti vo' fare,
Questo ceppo [1]), che vien, per to presente
Una gammurra del color del mare,
Ch' e' se n' ha à strabilir tutta la gente.
Fa poi del fatto mio ciò che ti pare,
Che dinegarti i' non vo' mai niente;
Purchè Nencio tu lasci andar da banda,
Guata quel che tu vuoi, chiedi e domanda.

27.

I' ho trall' altre à casa un ghianda jotto,
Che gola in tutti i lati à mano a mano,
E ha lo scilinguagnolo si rotto,
Ch' e' chiede il manicar, come un Cristiano.
Presi a questi di arrieto anche un leprotto,
Laggiù nel me' bacio presso al pantano
E s' è di modo tal dimesticato
Ch' e' diace sempre al me' giordano allato.

28.

Damendua queste cose i' vo' mandarti,
Visin me' dolce, camdo e fiorito,
E un dono anche del cuore i' vorrei farti,
Ma i' non l' ho piùe, che tu me l' hai carpito.
So ben, che gli è doviso in cento parti,
E ch' in gnun tempo e' non sarà guarito,
Sinchè tu non gli fai, Sandra assassina
Con le to propie man la medicina.

29.

Ma di me tu non fai conto veruno,
Nè de' miei doni; in fatti i' so sgraiziato;
E so, che tu non hai piacer nissuno,
Fuor che vedermi in chiesa dilungato.
Vo' lievarti dagli occhi questo pruno,
Acciochè 'l to Nencin si ben criato
Possa vienirti attorno alla sicura,
Quando tu m' arai fitto in sipoltura.

30.

E certo i' so per valicarvi presto
Se cert' urie [2]), ch' i' ho, riuscon vere,
I' feci unguanno di ciliegio un nesto
Ch' e' le volea far grosse, come pero;
E quando i' penso averlo messo in sesto,
'N un tratto dal vedere al non vedere,
Dalla brinata, oppur dal temporale,
Gli s' è seccato il capo principiale.

31.

Mentre per opra à lagorar son' ito
In qua e 'n lae su pe' poder vicini,
Il nibbio, che me' mae non l' ha sentito,
Ha fatto un mal lagoro s' miei pulcini;
E 'nfine hammi la chioccia anche grancito
Con quell' ugnacce, che son fatte a uncini;
E le mie pecchie son tutte scappate,
Su quel di Nencid, e sur un pioppo andate.

[1]) Natale; [2]) augurj.

32.

Picchia teglie o padelle a più non posso,
Di raccattarle e' non c' è verso stato,
Ma le mi s' enno ditilate addosso,
E m' han con gli aghi lor tutto forato;
E s' i' non mi piattavo in quel me' fosso,
Che sparte i campi, i' vi perdevo il fiato;
Pereb' i' n' ebbi dattorno un tal barbaglio [1]),
Che in quanto a buchi i' ne disgrado un vaglio.

33.

Di piune il me' bucel; con liverenza,
Quel ch' unguanno i' comprai sul pel mercato,
Che lagorava si per accellenza,
Giù per un rovinio s' è pricolato.
E del me' ciuco [2]) anche so resto senza,
Perch' e' mi s' è 'n un fosso rinnegato.
Non manc' altro, se non ch' il munimento
S' apra da sene e ch' i' vi satti drento.

34.

A tal disgraizie i' non percurerei,
S' i' fussi in graizia tua, Sandra me' cara,
E 'n pace tutte i' me le 'ngozzerei,
Che gnuna cosa mi parebbe amara.
Ma perchè 'ngrata a me tanto su siei,
Par che le dichin tutte à voce chiara:
Cecco, che 'ndugi tu? che sta' tu à fare?
Non campar più, se più non vuoi stentare.

35.

No ch' i' non vo' campar si tribolato,
Ch' il mondo è per mo fatto una sagrete [3]),
E a darmi addosso il Diascol s' è accordato
Colle stelle contradie [4]) e le pianete.
Nel so galappio [5]) Amor m' ha 'nvilnppato
Ma i' saprò ben nescirgli dalla rete;
E ugni scompiglio mi sarà fornito
Quando morto i' sarone, e soppellito.

36.

E perch' i' so, che dal vienirti attorno
Tu m' hai già scruso [6]) e ch' i' ti so di noia,
Nè pensi, o Sandra, in tutto quanto il giorno,
Se non di fare in mo, che 'nfine i' muoia,
Vogl' ire à abbrostolirmi in qualche forno,
O di me' propia man vo' farmi il boia;
O vo', ch' il corpo mio vadia 'n fracasso,
Capolievando giùe da qualche masso.

37.

E non vo' mica esser sotterra messo,
Sul Cimiterio o 'n chiesa in carche [7]) avello,
Ma nel viale alla to casa presso
Per me' la siepe accanto al fossatello.
E perchè sappia ugnuno il mie successo,
Sur una preta a forza di scalpello

[1]) Moltitudine; [2]) asino; [3]) prigione; [4]) contraria; [5]) trappola; [6]) escluso; [7]) qualche.

Digitized by Google

I' vo' che scritto sia da capo a piene
Come qualmento i dilellai per tene.

38.

Vien donche, o morte, e drento a un cataletto
Disteso appricission fammi portare,
Se Amor tu trovi accovo [1]) in tru 'l me' petto
Fallo a dispetto suo di li snidiare;
E perch' i' so dal so bruciore infetto,
Facciami il freddo tuo tutto aggrezzare [2]);
Vien, Morte, vieni, o per fornir la festa
Dammi della to falce in sulla testa.

39.

Addio, campi miei begli, addio terreno,
Che dato m' hai da manicar tant' anni;
Appoich' c' piace al Ciel, ch' i' viengameno,
Per terminar le gralime, e gli affanni,
Tu di quest' ossa mie tien conto almeno,
E dammi li friggerio a tanti danni.
Perche al mondo di lane or' or m' avvio,
E per non più tornar ti dice addio.

40.

Così Cecco si dolse, e da quel loco
Partì con un desio sol di morire;
Ma perchè il sole ascoso era di poco
Vi vollo prima sopra un po' dormire.
Risuegliato ch' ei fu, visto un tal giuoco
Di gran danno potergli riuscire,
Stette sospeso e risolvette poi,
Viver per non guastaro' i' fatti suoi.

68.

Giovanni Battista Felice Zappi e Faustina Maratti Zappi.

G. B. Zappi ward 1657 zu Imola geboren, studirte die Rechte, und lebte dann als Advocat und Magistratsperson in Rom, wo er am 30. Juli 1719 starb. Er war ein talentvoller lyrischer Dichter und einer der Ersten, welche die Natürlichkeit wieder in die Poesie der Italiener einführten. — Seine Gattin Faustina, eine Tochter des berühmten Malers Maratti, zeichnete sich ebenfalls als Dichterin durch Anmuth und Grazie aus. Sie starb 1726.

Il Museo d' Amore.

Vieni: mi disse Amore,
Io m' accostai tremando.
Perche vai sospirando?
Di cho paventa il core?
Vieni: mi disse Amore.
Lieto per man mi prese,
E 'l ragionar riprese.
Da che in mia corte stai,
Tu non vedesti mai
Il Museo di Cupido
Io lo sogguardo e rido:
Credea, che il vezzosetto
Scherzoso fanciulletto
Tutte sue brame avesse
Di gioventute amiche;
Non che a serbo tenesse
Amor le cose antiche.
Dentro una ricca stanza,
Che di tempio ha sembianza,
Guidommi il mio bel duce:
L' oro, che intorno luce,
Mi raddoppiava il giorno.
Or guarda ei disse, intorno
Guarda, o servo fedele.
Di sculti marmi, e di dipinte tele
Ricco è il bel loco dove Amor passeggia;
E quinci Ilio m' addita, e l' arsa reggia
Cui la greca tradì sposa infedele;
E quindi il mare e le fuggenti vele
Di Teseo ingrato; e vuol che sculta io veggia
Ninfa cho guizza, e ninfa che arboreggia,
Imprese tutte di quel Dio crudele.
V' è Amor dipinto in cocchio alto d' onore,
Con mille uomini e numi in ceppi e in foco
Dinanzi al carro; ed ei gli urta e confunde,
Psiche, che i vanni e 'l tergo arse ad Amore,
Non v' è dipinta. Ognun fa pompa e giuoco
Dell' altrui scorno; il suo scorda e nasconde,
Ma più liete e gioconde
Cose e più rare io serbo,
Disse il garzon superbo:
Ciò, cho pennel dipinse,
Ciò, che scalpello linse,
Il tuo pie non ritardi;
Rivolgi al ver gli sguardi.
Vedi queste due spade
Opra di prisca etado?
Furon, dicea Cupido,
Di Piramo e d' Enea:
Su queste, ei soggiugnea,
Caddero Tisbe, e Dido:
Del sangue sparso allora
Ecco le stille ancora,
E mentre cio dicea
Quel barbaro, ridea.
Stavano in un de' lati
Cinque bei pomi aurati,
De' quai molto si canta
In Ascra e in Aganippe:
Tre son quei d' Atalanta,
Il quarto o di Cidippe.
Ma non è chi pareggo
L' altro, su cui si legge
In argiva favella:
Abbialo la più bella,
Pomo famoso tanto

---

[1]) Accovato; [2]) agghiadare,

Per la man, che vi scrisse,
Pomo cagion sul Xanto
Di tante pugne e risse.
Volgo lo sguardo, e appesa
Di verde bronzo antico
Veggo lucerna, e dico:
Oh chi la vide accesa?
Allora il Nume infido,
Che 'l tutto prende a giuoco:
La vide, ma per poco
Il notator d' Abido.
Ahi sventurato notator d' Abido,
Dissi, ah misera lei! chi la conforta,
Ch' estinto il vide comparir sul lido....
Qui m' interruppe Amore: A te che importa?
Mira quest' arco; il miro.
Non è un bell' arco? ammiro,
Ch' è d' ebano contesto,
Tutto d' avorio è il resto.
Or sai tu chi portollo?
Credo il giovane Appollo
Quando ..... No, disse Amore;
Sappi che questo è quello
Verginal arco e bello,
Di cui col suo pastore
Stando ad una fontana,
Scordossi un dì Diana.
La sorella del Sole,
Quella, che star non vuole
Se non tra cani e reti:
Quella fra voi poeti
Bella del Sol germana,
Casta appiè d' ogni monte,
Castissima Diana.
Indi siegue a mostrarmi
De' vinti Dei le spoglie.
V' eran di Marte l' armi;
E 'l tirso colle foglie
Del Nume Dioneo;
E l' all, e 'l caduceo
Del messaggier celeste;
E l' umido tridente
Di chi nel mar fremente
Comanda alle tempeste;
E 'l rugginoso e nero
Scettro di chi l' impero
Tien sul pallido fiume
Dell' Erebo fumante:
Tutti trofei d' un Nume
Trofei d' un Nume infante.
Nel gran Museo del Signor nostro o quante
Cose mirai, ch' entro mia mente ho scritto!
L' asta, il brando, il cimier di Bradamante
Vidi, e la roca e 'l fil d' Ercole invitto.
Vidi la tazza, ove il Romano Amante
Bevve gran parte del valor d' Egitto:
E le monete, in cui Giove tonante
Cangiossi, e prezzo ei fu del suo delitto.
Vidi rete d' acciajo industre e bella;
E dissi: E quella, che 'l Fabro di Lenno
Fè per tua madre? Amor rispose; è quella.
Poi mostrommi una lucida ampolletta:
E qui? diss' io. Qui fu d' Orlando il senno
(Rispose Amore) e 'l tuo pur qui s' aspetta.
Disse, e vibrò saetta,
Che rapida mi giunse;
Ed ahi! da che mi punse,
Pace non trovo o loco,
Qual s' io mi stessi in foco.
Dicol, nè men vergogno:
Non so, s' io veglio o sogno;
S' io sogno o se vaneggio;
S' io vidi o se ancor veggio.
Quel che veder mi parve,
Fur visioni o larve?
Nol so, so ben, che Amore
Con barbaro furore
Della mente il bel raggio
Ne toglie, e guida a morte.
Fugga da Amor chi è saggio:
Fugga da Amor chi è forte.
Ch' ei d' ogni cuor fa scempio,
E poi sen vanta l' empio.
Non fa che tradimenti,
Poi ride il traditore.
Fuggite Amore, o Genti:
Genti, fuggite Amore.

G. B. F. Zappi.

Sonetto.

Vetturia.

Preso per vendicar l' onta e l' esiglio
Marzio de' vinti Volsci il sommo impero,
E impaziente, inesorabil, fero
Cinse la patria di fatal periglio.
E ben potea sotto l' irato ciglio
Servo mirar lo stuol de' padri intero;
Ma si oppose Vetturia al rio pensiero,
E andò sola ed inerme incontro al figlio.
Quando a baciarla ei corse, allor costei:
Ferma, che figlio tu di rupi alpine,
E non di Roma e di Vetturia, sei.
Egli allor rese pace al Campidoglio,
E quel che non potean l' armi latine
Fe' d' una donna il glorioso orgoglio.

Faust. Zappi.

Sonetto.

Lucrezia.

Poichè narrò la mal sofferta offesa
Lucrezia al fido stuol ch' avea d' intorno,
E col sue sangue di bell' ira accesa,
Lavò la non sua colpa e il proprio scorno;
Sorse vendetta, e nella gran contesa

Digitized by Google

Fugò i superbi dal regal soggiorno,
E il giorno, o Roma, di sì bell' impresa
Fu di tua servitù l' ultimo giorno.
Bruto ebbe allora eccelse lodi e grate;
Ma più si denno alla femminea gonna
Per la grand' opra inusitata e nuova.
Che il ferro acquistator di libertate
Fu la prima a snudar l' inclita donna
Col farne in sè la memorabil prova.

Faust. Zappi.

Sonetto.

Porzia.

Per non veder del vincitor la sorte
Caton squarciossi il già trafitto lato;
Gli piacque di morir libero e forte
Della romana libertà col fato.
E Porzia, allor che Bruto il fier consorte
Il fio pagò del suo misfatto ingrato,
Inghiottì 'l fuoco e riunissi in morte
Col cener freddo del consorte amato.
Or chi dovrà destar più meraviglia
Col suo crudel, ma glorioso scempio,
L' atroce padre, o l' amorosa figlia?
La figlia più. Prese Catone allora
Da molti e a molti diede il forte esempio;
Ma la morte di Porzia è sola ancora.

Faust. Zappi.

Sonetto.

Ombrose valli e solitari orrori,
Vaghe pianure e rilevati monti,
Voi da ninfe abitati, e fiumi e fonti,
Che pur sentite gli amorosi ardori;
Verdi arboscelli e variati fiori,
Che al ciel volgete l' odorate fronti,
Vi sieno i zeffiretti e lieti e pronti,
Cortese l' alba, e april v' imperli e infiori.
Felici voi che dal bel pie sovente
Calcati siete, o dalla bella mano
Tocchi, o dal guardo del mio sol lucente.
Voi che già spirto un tempo aveste umano,
Voi dite a lui qual pena il mio cor sente,
Il cor che vive, ahimè, da lui lontano.

Faust. Zappi.

69.

Nicolo Fortinguerra.

Der letzte glückliche romantische Epiker der Italiener. Er ward 1674 zu Rom geboren und starb daselbst 1735. Sein Ricciardetto ist zwar eine Nachahmung Ariosto's, aber im besten Sinne des Wortes ausgezeichnet durch Feinheit, Reichthum der Phantasie, treffenden Witz und lebendige anmuthige Schilderung.

Frammento del Ricciardetto.

Canto V. St. 1 — 50.

1.
Non si può ritrovar al mio parere
Cosa nel mondo, che più bella sia,
E che ci apporti più dolce piacere,
E sia cagion di pace e di allegria;
Quanto è l' udire e il dir parole vere,
Senza sospetto d' inganno e bugia;
E la data parola e stabilita
Mantener anche a prezzo della vita.

2.
Come al contrario la pace rovina
E del vivere ogni ordine confonde
La lingua, che col core non confina;
Ed una cosa mostra, una ne asconde
La veritade ell' è cosa divina,
E in noi dal primo vero si diffonde:
La menzogna del diavolo è figliuola,
E con esso va sempre, ovunque vola.

3.
Felici queste selve, e questi boschi,
U' peste sì crudel non giunse ancora!
Qui non si vedon lagrimosi e foschi
Occhi, che il nostro mal piangan di fuora:
E il piangan solo, perchè tu il conoschi,
E poi dentro del cor festa e baldora
Faccin de' mali tuoi, conforme fanno!
Quelli, che in mezzo alle gran corti stanno:

4.
Qui non sono nè sbirri, nè notai,
Nè carceri, nè funi, nè berline,
Nè Fiorentini, che co' negri sai
Menino i malfattori a tristo fine:
Ma la fè, ch' è di lor più forte assai;
Fa che niun dal giusto mai decline;
E la data fra noi parola basta,
Più che di protocolli una catasta.

5.
Ma più d' ogni altro poi prezzar si suole
La fè, che tra di lor dansi gli amanti,
Che pria vedrassi senza luce il Sole,
Che pastorelle o pastori incostanti.
Niun di tradimento qui si suole
Dal dì, dall' ora, da que' primi istanti
Che d' amarsi l' un l' altra afferma e giura.
Quel solo amor sino alla morte dura.

6.
Nè a quel ch' io veggo, così bella usanza
Solamente è nelle Arcade contrade;
La fedeltade ancora in Persia ha stanza,
Come udirete, quando che vi aggrade,
Se di narrarlo avrò tanta possanza.
Le dolorose flebili rugiade
Asciugate s' avea la giovin bella,
Quando che prese a dire in tal favella:

7.
In Bachia io nacqui, città ricca e vaga

Digitized by Google

Che del Mar nero in su la riva siede;
Gente di mercantar cupida e vaga
La dirizza le vele, o pure il piede.
La cosa mia era contenta e paga
De' beni, che fortuna ci concede;
Perchè di Persia, toltine ben rari,
Niuno ha più di noi terre e danari.

8.

Me sola il genitore ebbe, e sol' io
De' giovani Persiani era la brama;
E la bellezza ancor del volto mio,
Che del vero maggior dicea la fama.
Accresceva in ciascun voglia e desio
D' avermi in moglie; e ciaschedun mi chiama
Sua vita, e suo conforto: e mille e mille,
Nol sapendo, d' amor apargo faville.

9.

Ma non comprende giovanetta acerba
Si facilmente i segnali d' amore;
Onde detta sprezzante era e superba,
E che di vivo sasso aveva il core.
Ma come angue talor tra i fiori e l' erba
Si cela, e morde poi chi coglie il fiore:
Così cupido si nascose un giorno
Negli occhi d' un garzon vago ed adorno.

10.

E mentre seco parlo, a poco a poco
Nascer mi sento un non so che nel seno,
Ch' ora mi pare, ed or non mi par foco.
La solita allegrezza in me vien meno,
Nè mi diletta più festa nè gioco;
E di desio mi sento il cor ripieno
Di riveder quel giovane, e con esso
Ragionar sempre, a sempre averlo appresso.

11.

Se quando andava per diporto in mare,
Io nol vedeva con la sua barchetta;
Il cor nel petto mi sentia scoppiare,
E ritornava al lido in fretta in fretta
Di pensieri ricolma, e voglie amare.
Se in questo mentre poi la benedetta
Fortuna lo portava al mi cospetto;
Tutto, il dolor volgevasi in diletto.

12.

Del Signor di Darete un figlio egli era,
Ricca provincia della Persia, e grande;
Una pupilla avea sì vaga e nera,
Che più Regine fecero dimande
D' averlo in sposo, e aggiunsero preghiera:
Fra l' altre la Regina di Derbande,
Che alla Servania impera, ardeva in guisa
Per lui, che alfin d' amor rimase uccisa.

13.

Tangile era il suo nome, e d' egual fiamma
Ardeva anch' esso e non diceami nulla.
Ma come in legno verde a dramma a dramma
Entra il foco, ed in fin l' umore annulla,
Onde improvviso e subito s' infiamma;
Così sendo el garzone, ed io fanciulla,
Stentammo aprender foco, o per me' dire,
Non lo potemmo che tardi scoprire.

14.

Un dì (non m' uscirà mai del pensiero
Giorno sì dolce, diletto e grato)
In un bel bosco per grand' ombra nero
Io mi sedeva nel calor più ingrato;
Quando viene l' amato cavaliero,
E senza nulla dir mi siede a lato,
Ci guardammo, e tacendo, mille cose,
Si dissero tra lor l' ale amorose.

15.

Tutto tremante poi la man mi prese
E sospirando disse: Io te solo amo.
Di vivo foco il volto mio si accese,
Poi soggiunsi ancor' io: Te solo io bramo!
Ma non sperar, che ma i ti sia cortese,
(E Giove a' detti miei presente io chiamo)
Se non mi giuri d' essermi consorte:
Altrimenti son pronta a darmi morte.

16.

Tangile allora invocò tutti i numi
Del cielo, dell' inferno, e della terra,
E quei de' mari, e quelli ancor de fiumi;
Perchè dice sposarmi, e vuol, s' egli erra,
Che co' fulmini il cielo lo consumi,
E Nettuno e Pluton gli movan guerra.
Ei mentre così parla, dalla gioia
Io vengo meno, ed egli par che muoia:

17.

Il dì seguente il padre mio ritrova,
E senza altro indugiar mi chiede in moglie:
Ciò molto in suo segreto il padre approva;
Ma son sospette giovinette voglie,
E chi lor crede, ingannato si trova.
Però ne' suoi pensieri si raccoglie,
E dopo assai pensar gli dice: O figlio,
Per risponderti io vo' tempo e consiglio.

18.

Tu sei signor di ricco e bel paese,
E merti moglie a tua grandezza eguale.
Da regie vene anche il mio sangue scese.
Ma senza stati signoria che vale?
Onde non posso convenenti spese
Far per l' allegro giorno maritale
Nè le fortune mie giungano a segno
Di darti quella dote, onde se' degno.

19.

Soggiunse allor Tangile: Io voglio solo
La mia soave e dolce Filomena.
(Che tal m' appello; e or l' assomiglio al duolo;
Allora nò: ma s' è cangiata scena)
Ella val più, che l' uno e l' altro polo

Digitized by Google

Aver soggetto, e l' Affricana arena,
Non che il mar Caspio; e senza lei, mi pare
Che fora nulla aver la terra e il mare.

20.

Ma il padre tuo (riprese il genitore)
Che dirà egli, e popol di Darete?
Scusa i figli appo il padre un forte amore;
(Disse Tangile) e forse voi 'l sapete.
Opra non fo, che arrechi disonore
Ne a me, nè a lui; e l' anime discrete
Mi daran lode, e chiameran beato
Che m' abbia Amor tanta beltà donato.

21.

Silvano allor (che tale egli si noma
Il padre mio) disse: Figliuolo, io voglio
Che tu riguardi pria questa mia chioma,
Che già biancheggia, e pensi al gran cordoglio
Che urterà questa mia cadeute soma
Quel più presto, se mai per te mi toglio
La dolce figlia, ed ei: Tu sempre appresso
Al ei sarai, e le sarai lo stesso.

22.

Tu non comprendi ciò ch' io ti vo' dire
(Riprese il vecchio padre) non si puote
Far questa cosa, se non col fuggire:
Fuggi con Filomena in parti ignote.
Io mostreronne dolore, e martire,
E bagnerò di lagrime le gote;
Poi la verronne, dove voi sarete,
Arrecator di nuove, o triste, o liete.

23.

Piacque a Tangil la subita proposta,
E la notte seguente una peotta
Arma di gente sua forte, e disposta
A gir, ove da lui ne sia condotta.
Poscia soletto a casa mia s' accosta,
Mi chiama; io scendo, e per obliqua e rotta
Strada mi guida al mare, e c' imbarchiamo;
Sciogliam le vele, e il lido abbandoniamo.

24.

Verso Biserta volgemmo la prora:
E già tre notti, e già tre giorni interi
Erano corsi, quando su l' aurora
Ecco due fuste di ladrone neri
Che ci son sopra; ed all' usanza Mora
Ruotan le sciable, e dan colpi sì fieri,
Che ognun de' nostri egli piagato o morto,
E ancor Tangile è nel suo sangue assorto.

25.

Qual lo restassi allor, senza che il dica
Voi vel pensate. Io presi in man la spada
Del mio Tangile per morir pudica;
E già mi apriva in mezzo al cor la strada,
Quando un Moro mi afferra, ed a fatica
Mi viene che sul ferro infin non cada.
Poi lieti dan per la vittoria un grido,
E smontan tutti sul vicino lido.

26.

I morri affatto li gettan nel mare,
E preser qualche cura de' feriti,
Per vedere, se li possono sanare,
E venderli a gli Ardioti, ed a' Negriti:
Poi la preda si mettono a guardare,
Ma di me sono tutti incaloriti;
E mentre ognun mi chiede, ognun mi vuole,
Vengon tra loro ad acerbe parole.

27.

Dalle parole poi vengono a' fatti,
E si danno le sciable per la testa,
Sicchè si sono omai quasi disfatti.
Un drappello di pochi ancor ne resta;
Ma questi pur si batton come matti.
Che più? con sommo mio piacere e festa
Veggo i nemici miei condotti a morte,
E il ciel ringrazio di sì bella sorte.

28.

Poi chiamo il mio Tangile ad alta voce,
E lo cerco piangendo in mezzo al sangue;
E temo di trovarlo, e al par mi noce
Il non trovarlo. Talor freddo esangue
Un cadavero smovo, indi feroce
Il guardo, che fortezza in me non langue;
In questo mentre sospirar lo sento,
E chiamarmi con roco, e basso accento.

29.

Corro a quel suono, e lui veggo cosperso
Di sangue, parte suo, parte d' altrui,
Che il suo languido ciglio in me converso
Mi disse: O cara, che sarà di nui?
Speriam (gli dissi) in ogni caso avverso
Manda Giove benigno i doni sui.
Quindi gli astergo le ferite, e il lego,
Ed a sperar sorte migliore il prego.

30.

Su la nostra peotta io molte cose
Torno a ripor, che stavano sul lido;
E di balsami e d' erbe prodigiose
Prendo un involto, in cui molto mi fido,
E bagno le ferite sanguinose
Dell' adorato mio marito fido;
E ne riceve in breve tal conforto,
Che s' alza, e move il passo in verso il porto.

31.

Entriamo in barca, ed egli: O Filomena,
Sciogli (mi disse) pur tutte le vele.
Lasciamo al ciel di noi la cura piena:
Egli ci faccia il mar mite, o crudele:
Egli il premio ci dia, o pur la pena;
Se merta pena il nostro amor fedele.
Io fo, come egli dice; e in alto mare
Ci vediam tosto da' venti portare.

Digitized by Google

32.
Pinoro, Re di Algeri, uomo già fatto,
Di nove lustri in circa, era a ventura
Penuto in mare da vaghezza tratto
Di predar pesci, e alleggerir sua cura.
Una sorella sua di gentil atto
Era con esso e di bella figura.
Da questi fummo noi veduti appena,
Che vennero a incontrarci a vela piena.

33
Or qui comincia il mio sommo dolore,
E che per morte solo averà fine.
Pinoro nel vedermi arde d'amore,
Ed arde per Tangile anche Lucrine
La sua sorella: ci fan festa e onore;
S'appresentan chirurghi e medicine
Pel mio Tangile; e la real Donzella
Vuole alla cura sua assister ella.

34.
Pinoro assegna una stanza vicina
A quella, ove egli dorme, al mio marito;
Dove può quando vuole entrar Lucrina,
Che fammi a seco star gentile invito.
In fine riposati la mattina,
Pinoro da' piu nobili assistito
Va da Tangile, e là mi fa chiamare;
Che i nostri casi ha gusto d'ascoltare.

35.
Tangile francamente espose loro,
Come era figlio del Re di Darete;
E come Amor con la saetta d'oro
Ferì noi due, e prese alla sua rete.
A questo dire impallidì Pinoro,
E si offuscaro le sue luci liete:
Lucrina ancora scolorissi, e poi
All'improvviso fuggì viâ da noi.

36.
Le navi mie nell mar di Salamina
Arser, guari non è li tuoi navigli:
Disse Pinoro, e con furor cammina.
Tangil mi guarda, e dice: Quai consigli
Prendiam, mia vita? Ed io; Amor si affina,
Siccome ogni virtù, ne' gran perigli;
Che alla per fine è facile ogni uscita
A chi uscir vuol dall'odiosa vita.

37.
Sol temo (e non ti dolga, se ti taccio
Di poco amore, e di sospetta fede)
Temo Lucrina, che non sciolga il laccio
Che mi ti stringe, e non la facci erede
Dell'amor mio, ed io ti sia d'impaccio.
La lunga età fa più ch'uomo non crede:
Non piglia il primo assalto una cittade,
Nè a un colpo sol di scure il pino cade!

38.
Ma in fine ora con foco, or con penuria
Fa tanto l'inimico, che si arrende;
E tanti colpi mena e con tal furia
Il villano, che il piu cade e si rende.
Tempo verrà, che non paratti ingiuria
Di fare all'amor mio, e meno orrende.
Ti saran l'ombre de' traditi numi,
Perdute nel fulgor di que' bei lumi.

39.
Ma pria che ciò il destin veder mi faccia,
Vo' che la terra, ovvero il mar m'ingoi.
Qui taccio, e il pianto a gli occhi mi ei s'affaccia.
Queta (grida Tangil) gli sdegni tuoi.
E me' che può m'accarezza ed abbraccia,
E dice: A che temer, cara, tu vuoi
Di quel che certo non sarà già mai?
E s'io parlo di cor, sola tu il sai.

40.
Mentre stiam noi così fedeli amanti,
E fra noi ci giuriam perpetuo amore;
Ecco due fieri ed orridi Giganti,
Che prendono un Tangile con furore,
L'altro me prende, che mi sfaccio in pianti:
E in un carcer profondo e pien d'orrore
Messo è Tangile, e in una rocca forte
Posta son io, e serrano le porte.

41.
Quel che avvenisse poi al mio marito,
Nol so di certo, ma me lo figuro;
Che un stesso inganno fu ad entrambi ordito:
Udite quale. Al chiaro ed all'oscuro
Pinoro a me venia d'amor ferito;
E non lasciava voci sacre e giuro,
Per indurmi a volerlo per isposo,
Ora in atto crudele, ora pietoso.

42.
Ma quando egli s'accorse, che rendea
Le reti a' venti, e seminava il lido,
E che nel mare i solchi suoi traea;
Muto pensiero, e con parlare infido
Mi disse un dì, che già ch'egli vedea
Ch'io aveva il cor troppo amoroso e fido,
Volea lasciarmi, e in fin restituire
Al mio consorte, e poi di duol morire.

43.
E in fatti il giorno appresso a me portosse,
E disse: Filomena, ho stabilito,
Che doman tu ti abbelli in vesti rosse,
O celesti, o in quai più n'hai l'appetito;
Che queste che tu hai, son troppo grosse,
Nè si confanno a chi vanne a marito.
Verrai su cocchio d'oro alla mia corte,
Ove sarà Tangile il tuo consorte.

44.
Tutta mi rallegrai a questi accenti;
E senza sospettare alcuna frode,
Mi abbellisco con tutti gli ornamenti
Che possan a donzella recar lode.
Viene il giorno prescritto, e di concenti

Una dolce armonia per l' aer s' ode.
Monto sul carro, e il popolo s' affolla,
E di guardarmi niun si sarolla.

45.

Giungo a Palazzo, e m' incontra Pinoro
Vestito anch' egli a gala ed allegrezza:
Di nobili fanciulle un gentil coro
Mi pone in mezzo, e lieto m' accarezza.
Vanno esse avanti, ed io dopo di loro,
E ad un balcon di mediocre altezza
Guidata son, di dove il popol tutto
Vedea, che nella piazza era ridutto.

46.

Domando di Tangile, e mi vien detto
Che già veniva, e il rio Pinoro intanto
Mi viene al lato pieno di diletto:
Ed ecco odo da lungi un suono e canto
Ed il marito mio veggo in effetto;
Ma veggo gli occhi suoi pieni di pianto,
Affilato lo veggio, e mezzo morto.
Mi guarda, e grida: M' offendesti a torto.

47.

E pieno d' aspra voglia di morire
Toglie l' arco di mano ad un soldato;
E trae, pensando Pinoro colpire,
E legger mi piagò nel manco lato.
Poi disperato mettesi a fuggire,
E ancora non si sa, dov' egli è andato.
Manda Pinoro tutti i suoi famigli,
E vuol ch' ove si trova, i vi si pigli.

48.

Come augellino che per l' aria vola;
Se de' compagni suoi il canto ascolta;
Si riconforta tutto, e si consola,
E drizza le sue penne a quella volta:
Ma non sì tosto il misero trasvola
Pe' verdi rami, che con furia molta
S' alza una rete che lo fa morire,
E il cacciator riempie di gioire.

49.

Così si volge in pianto il mio piacere,
E il barbaro rideva sul mio affanno.
E disse: Non udrai mai più preghiere
Dalla mia bocca; chiamami tiranno,
Chiamami uom nudrito tra le fiere;
Parlar di donna non fe mai gran danno.
Tre giorni soli io ti concedo, e questi
A te sta, che ti sien lieti o funesti.

50.

Quindi si parte, ed io fra mille e mille
Uomini armati e con quelle donzelle
Vo fuor della città per queste ville,
Pensando all' opre niquitose e felle
Di Pinoro, e struggendo le pupille
In pianto tal da impietosir le stelle.
Col canto e il suon le giovani amorose
Cercan le pene mie far men dogliose.

70.

Apostolo Zeno.

Er ward im Jahre 1669 zu Venedig griechischen Eltern, die sich dorthin geflüchtet hatten, geboren, und widmete sich historischen Studien, die ihn, eigenthümlich genug, darauf führten, der italienischen Oper eine neue Gestaltung zu geben. Seine musikalischen Dramen, die er auf Geschichte gründete, und denen er bei grofser Einfachheit gleiche Würde zu geben wufste, erwarben sich allgemein solchen Beifall, dafs Kaiser Karl VI. ihn nach Wien berief, und ihn zugleich zum kaiserlichen Historiographen und Hoftheaterdichter ernannte. Er lebte hier, unablässig thätig, geachtet und geehrt bis zu seinem im Jahre 1750 erfolgten Tode. Aufser anderen Schriften hinterliefs er sechzig dramatische Werke, unter denen siebenzehn Oratorien.

Giuseppe;

Azione sacra.

Interlocutori.

Sofonea, cioè Giuseppe, figliuolo di Giacobbe e di Rachele.
Azanet, sua moglie.
Ruben, Simeone, Giuda, e Beniamino, } fratelli di Giuseppe.
Ramse, uno de' ministri di Giuseppe.
Coro de' fratelli di Giuseppe.
Coro di Egiziani.

L' Azione è in Menfi nella Reggia di Faraone, Re di Egitto.

Parte prima.

Coro di Egiziani.

Tu di Egitto Re secondo,
Salvator tu sei del mondo,
Sofonea, diletto al Cielo;
L' avvenir tu chiaro intendi;
Tu da morte ne difendi;
Tuo sapere, e tuo potere
Tutto è lume, e tutto è zelo.

Ramse.

Sopra quante ha l' Egitto,
Dirti, Azanet, ben puoi sposa felice.
Vedi 'l tuo Sofonea su l' aureo cocchio,
Cui quel di Faraon solo precede
Qual per Menfi egli passa,
Da folte turbe circondato intorno,
Che cantan le sue lodi, e fangli onore:
E non già quell' onor, con cui si suole
Adular la fortuna;
Ma quel, ch' esige da sincero core
Beneficenza e amore.
Egli è padre commun. Quant' è l' Egitto,
Dir si può sua famiglia. Egli ne pasce:
Egli è nostra salvezza, e nostra spene;
E sua aura, e sua gioja è il nostro bene.
Muore nel fiore il frutto;
Pere nel seme il grano;
E il mesto agricoltor

Geme sul solco invano
E il bagna di sudor.
Ma della terra avara,
Del sordo Nilo i danni,
Di Sofonea ripara
E provvidenza, e amor.

Azanet.

Ramse, è ver; ma tu taci
Il più della sua gloria
Vedi quanto egli è umile in sua grandezza.
Da quel cocchio sublime
Ei si mostra di tutti
Maggior, col farsi eguale.
Bella, e santa umiltà, che in lui discendo
Dal gran Dio, ch'esso adora:
Da quel, di cui tuttora
Maraviglie mi conta e tali, e tante,
Che ne resta in udirlo,
Stupido il senso, innamorato il core.

Ramse.

Dicesi, che da strana
E di leggi, e di riti
Terra a noi venne.

Azante.

Ei la rammenta, e spesso
Tacito ne sospira; e a consolarlo
Non vale in tanta gloria,
Nè la grandezza sua, nè l'amor mio.
Trova sol qualche pace, allor che al petto
Stringe i due pargoletti
Suoi figli, e miei. L'uno ora bacia, or l'altro;
E in loro il guardo fiso,
Non senza qualche lagrima, e sospiro,
Sfoga così l'interno suo martiro.
Crescete, alme innocenti. In nodo eterno
Stringavi amor fraterno:
Livor non vi avveleni: odio non v'armi.
Tace, e poi solama: Oh felli,
Oh barbari fratelli!
Oh sventurato padre,
Quante angosce ti costa il troppo amarmi!
Così lor va dicendo;
E del suo dir poco gli arcani intendo.
Con acque assai più chiare
Andria quel fiume al mare;
Ma l'onda in lui si mesce
Di torbido ruscel con pie' fangoso.
Sarei più lieta anch'io;
Ma turba il gaudio mio
Quel duol, che inonda, ed esce
In lagrime, e sospiri al caro sposo.

Giuseppe.

Quell'Ebreo prigionier, Ramse, a me venga.
Quanto Egitto circonda,
E quanto giace dal suo Nilo al mare
Regger m'è dato: onor non già, ma peso:
Non piacer, ma travaglio.
Giorni, oh quanto più lieti, io vissi un tempo,
Ebron, fra le tue valli! Oh rivederle.
E trarvi al pasco l'innocente greggia
Potessi ancor! Potessi
Del padre mio baciar la destra ancora;
E i santi udirne inseguamenti, e il mondo
Creato, e l'uom caduto, e l'acque, e l'arca,
Ed Abramo, ed Isacco, e le divine
Promesse, e d'Israel l'alte speranze?
Oh caro padre! oh mio Giacobbe! oh troppo
Disumani fratei! Taci, o Giuseppe;
Vien Simeon, che già il volle estinto.
Crudel!.. Ma forse, oh Dio, morte funesta
Gli altri m'ha tolti, e forse
Ora a Giuseppe altro fratel non resta.
So, che quell'alma è perfida;
Ma veggo in quel sembiante
Ancor la viva immagine
Del caro genitor.
Non dee perfidia, ed odio,
In cor fraterno amante,
I sacri nodi sciogliere
Del sangue, e dell'amor.

Simeone.

Ei mi guarda, e si turba.

Giuseppe.

Nol diss'io, che imposture eran le vostre?
Pretesto di soccorso, esploratori
Qui già vi trasse a macchinar congiure.
Nol diss'io? Nol prevvidi? Eran 'nimici
Que' supposti fratelli. Un anno è corso:
Nè tornan anco? Ov'è la fede? Iniquo,
Del loro error tu pagherai la pena.

Simeone.

Testimon sia del vero
Signor, ridirti il detto. Il menzognero
Mal sostien sue menzogne,
E ricordanza in falsità si turba.
Fame crudel dalle natie contrade
Di Canaan a questa
Reggia ne spinse, onde ristoro averne.
Dodici figli siam di un solo padre.
Dieci tu ne vedesti;
L'un morte ne rapì, l'altro, il minore,
Alla cura è rimasto
Del vecchio genitor.

Giuseppe.

L'ombre ei potea
Dissipar de' miei dubbi.
Vel chiesi: il prometteste. A che si lungo
Indugio? Egli non vien. Siete impostori.

Simeone.

Ah, non altro il ritien, che amor di padre.
Al buon vecchio qual pena
Staccarselo dal seno! A rischi esporlo
Di cammin disastroso; Egli è l'oggetto
Dell'amor suo, dell'età sua cadente
Il sostegno, e il conforto.

Giuseppe.

(Alma resisti.)

Digitized by Google

Simeone.

Troppo fitto nel seno
Gli sta il dolor del suo Giuseppe estinto.
D' allor mai di non forse, e mai non cadde,
Che nol trovasse, e nol lasciasse in pianto.

Giuseppe.

(Dio, sostien mia fortezza.) E quel Giuseppe
Come ebbe morte?

Simeone.

In folti boschi errando,
Giovine incauto, il divorar le fiere.

Giuseppe.

Le fiere il divorar? Tu ne vedesti
Gli artigli insanguinati
I brani lacerati? Eh, che vi sono,
Vi sono uomini in terra, io ne conosco,
Crudi più delle fiere.

Simeone.

(Qual favellar!)

Giuseppe.

(Trema da capo a piede.)

Simeone.

Del tuo sospetto...

Giuseppe.

Il mio sospetto è giusto.
Sappi, ch' io nel più chiuso entro de' cori.
Mal mi si asconde il ver. Siete impostori.

Simeone.

Impostori! ah, sì: nel volto
Mi sta scritto
Il mio delitto.
Nego invano. Io t' ho commesso.
Empio core,
Traditore,
Puoi celarti all' altrui guardo,
Non a Dio, non a te stesso.

Giuseppe.

Partito è Simeon. Mi tolsi a lui
Sdegnoso in vista, o mi tradiva il pianto.

Azanet.

Mio Sofonea, ti vedrò sempre in doglia?

Giuseppe.

Chi del pubblico ben sostien il peso,
Sotto assiduo travaglio uopo è, che gema.

Azanet.

Gode l' Egizio impero
Piena felicità. Tu la facesti.

Giuseppe.

Ah! fuor di Egitto ancora
Quanti uomini vi sono! quanti infelici!

Azanet.

Tu il popolo salvasti a te commesso.

Giuseppe.

Salvarne altro potessi a me pur caro.

Azanet.

Sta nell' arbitrio tuo far grazie, e doni.

Giuseppe.

Il Re de' suoi tesori
Arbitro non mi fe': mi fe' custode:
E per chi tien sue veci,
Genti ha la terra, e cittadini Egitto.

Azanet.

Eh, sposo, di altra fonte
Vien il tuo duol. Non mel celar, ten prego.
Diffidenza fa torto a vero amore.
Arcani di governo io non ti chieggo:
Chieggo, sposa fedel, quei del tuo core.
Tu mi guardi, e tu sospiri.
Non tacermi i tuoi martiri.
Io son l' alma del tuo cor.
Quella son. Tu mel giurasti;
Io credei. Se m' ingannasti,
Empia è fede, e falso amor.

Giuseppe.

Consorte...

Ramse.

Gli stranier, da te ai attesi,
Giunti sono alla Reggia, e vien con essi
Vago donzel, cui par non vidi ancora.

Giuseppe.

(Beniamin! oh Dio!) Fa ch' entrin tosto.
Consorte, alla tua fede
S' apra tutto il mio cor. Donami solo
Ancor pochi momenti.

Azanet.

Il tuo voler fu sempre il mio volere.

Giuseppe.

Quanti, e quai vari affetti
Metton l' alma in tumulto! A ricomporla
Per poco andiam. Deh, che far posso in tanto,
Perchè dirotto il cor non stilli in pianto?
Col grado, e col decoro
Dal duolo, e dalle lagrime
Il cor difendero.
E se fia d' uopo allora,
E spasimi, e pene,
Cottello, e catene,
E la cisterna ancora
A lui ricorderò.

Giuda.

Tu il sai. Pria di partir sborsammo il prezzo
Del grano a' regj servi.
Poi nell' aperto fome il ritrovammo,
Da chi non so, nè come chiuso. Ah, Ramse,
Il giusto Sofonea rei non ci creda.
Siamo innocenti. Eccone il prezzo; ed altro,
Onde a nostra miseria ci dia soccorso.

Azanet.

Lunge il timor. Datevi pace. Il vostro,
E di Giacobbe Dio fu, che ripose
Ne' vostri sacchi il numerato argento.
Io di vostra innocenza
Ragion vi fo'; nè in Sofonea si tema
Sì ingiusto cor, che vi condanni a torto,
Nè sì crudel, che vi ricusi aita.

Giuda.

Per te ne torna in sen l' alma smarrita.

Digitized by Google

Star lungi da colpa
Non basta a discolpa
Di un alma innocente.
Un lieve sospetto
Di error non commesso
Può farla altrui spesso
Parer delinquente.

Ruben.

Eccoci ancor tutti a tuoi piedi, o grande,
O Sofonea pietoso.
Abbracciam tue ginocchia;
Tuo soccorso imploriam. Piacciati questi,
Che il riverente genitor t'invia,
Doni gradir.

Giuseppe.

Da quelle
Dilette al Ciel contrade,
Che mi recaste?

Ruben.

Balsami vitali,
Succhi odorosi, e terebinto, e mele:
Poca offerta, e non quale
Conviensi a tua grandezza:
Ma qual può nostra sorte. Oh, pari fosse
Il potere al desio. Ma desolati
Son ora i nostri campi,
Ne gli copre che orror, miseria, e lutto.
A gl' infelice abitator sovrasta
Irreparabil morte,
Che già spiega in lor volto orride insegne.
Pietà, Signor, pietà! Ten prega il nostro
Buon genitor. Noi ten preghiamo, e questo
Innocente fratel, che in atto umile
Tua man benefattrice ora ti bacia.

Beniamino.

E questo bacio a te ne vien col pianto.
Deh, salva il popol mio, salva il mio padre:
E di Abramo il gran Dio salvi te ancora.

Giuseppe.

(Per troppa angoscia il favellar m'è chiuso.)
Sorgete. Il vostro (ah, quasi dissi 'l mio)
Vecchio padre ancor vive?

Giuda.

Ei vive in forte,
Ma infelice vecchiaja; ed è prodigio,
Ch' ei regga, e duri a' gravi mali, e tanti,
Ond' è sua terra, e sua famiglia afflitta.

Giuseppe.

Questi è il minor nato a Giacobbe?

Beniamino.

Io il sono.
Beniamin mi apello.

Giuseppe.

Al sen ti stringo;
E il Dio, che già invocasti, o figlio mio,
Te benedica, e di ogni ben ricolmi.

Beniamino.

Mi chiami tuo figlio.
Ti guardo, e in quel ciglio
Mi sembra del padre
Veder non so che.
E padre, e Signore
Chiamarli vo' anch' io.
Ma il volto non basta:
Convien, ch' io quel core
Ritrovi anche in te.

Giuseppe.

(Cara simplicità! Bella innocenza!
Cedo, se più mi arresto). Olà: imbandite
Sien ricche mense. Ivi a' disagi andati
Meco avrete ristoro. A Simeone
Sciolgansi i ceppi, e libertà si renda.

Beniamino.

Tua pietà non sia tarda.
Fame, ed angoscia preme
L' amato padre. Ogni dimora intanto
Esser gli può funesta.
Desolato il lasciai.

Giuseppe.

(Già m' esce il pianto.)

Ruben.

Qual ei parti. Giuda, osservasti?

Giuda.

Il vidi.
Ruben, quel turbamento
Puoi tu capir?

Ruben.

Profondi, inaccessibili
Son gli affetti de' Grandi;
E mal si lascian ravvisar dal volto.

Giuda.

Sia Dio, che in nostro pro tocchi quel core.

Giuda, Ruben e Beniamino.

A Dio porgiamo
Preghi dolenti:
A lui narriamo
Nostri tormenti.
Che sebben ei gli fa, sebben gli vede,
Vuol che gridin pietà, speranza e fede.

Coro de' fratelli di Giuseppe.

Dio, che tieni in tua mano il cor de' Regi;
Dio, che le nostre sai miserie estreme;
Tu fa, che Sofonea, di tua ministro
Provvidenza infinita,
Sani i nostri languori, e ne dia vita.
Salgano al trono tuo le nostre grida:
Ne lasciar mai perir chi in te confida.

Il fine della Parte Prima.

Giuseppe.

Parte seconda.

Azanet.

Che narri? E tal si rese al mio consorte,
Tal da gli ospiti suoi grazia, e mercede?

Ramse.

L' argentea tazza, ond' ei si serve a mensa,
E ne' suoi sacri augurj, è lor rapina.

Ma poco ne godran: che armata turba
Ricondurralli in breve
Alla Reggia, e al castigo.

Azanet.

Iniqui! Egli poc' anzi
Di quai non ricolmo doni, e favori
Que' famelici Ebrei!

Ramse.

Seder gli vidi alla real sua mensa,
Da gli Egizj in disparte; e lui pur vidi
Porger lor di sua mano i cibi eletti.

Azanet.

Quanto è ver, che sovente
Dalle mani de' Grandi escono a caso
Gli onori, e i beneficj!
E cadendo così sovra i men degni;
Che poi stupir, se gli ritrovin vili,
O gli rendano ingrati?

Ramse.

Dal favor, qual dal grano,
Se sparso in buon terren, frutto si coglie;
Se in arene, o fra sterpi, onta, o puntura;
Pur chi regna non dee por freno al corso
Di sue beneficenze,
Per timor di gittarle inutilmente:
Che in pro de' buoni è meglio
Far bene anche a' malvagi,
Che a que' mancar, per non giovar a questi.
Così i provvidi Dei comune a tutti
Lasciano un ben, che separar non ponno.
Al perverso, e all' innocente
Comparte egualmente
Il Sole i suoi raggi,
La terra i suoi frutti,
La Natura, in dar suoi beni,
Non esclude, e non elegge:
Ma giusta in sua legge
E' provvida a tutti.

Azanet.

(Mai sì turbato Sofonea non vidi.)
Se la perfidia altrui, sposo, ti affligge...

Giuseppe.

Azanet, il mio duolo
Radici ha più profonde. Ecco il momento,
In cui del chiesto arcano io t'abbia a parte.

Azanet

Momento a' voti miei non fu più caro.

Giuseppe.

Questi onor, questi applausi, il crederesti?
Fanno la pena mia. Fra tanti viva
La mia terra natia più mi sovviene.
Il mio amabile padre ancor là vive;
Ma vive inconsolabile, e dolente.

Azanet.

Onde la sua miseria?

Giuseppe.

Dalla fame crudel, che i suoi distrugge
Già sì fertili campi, e i grassi armenti,
E la fida famiglia, e i dolci figli.
Oimè! lo preme angustia, e nol soccorro,
E per lui solo spargo inutil pianto.

Azanet.

Che nol chiami in Egitto? E chi tel vieta?

Giuseppe.

Oh Dio! Può questa terra essergli infausta.
Temo il Re; temo Egitto; e temo il padre.

Azanet.

Perdonami. Egli è ingiusto un tal timore.
E' tuo del Re, tuo de gli Egizj il core.

Giuseppe.

Tu non intendi, o sposa,
Quanto sia mobil cosa
Di un popolo l'affetto
Ed il favor di un Re.
Invidia, arrabbia, e freme;
Calunnia, assale, e preme;
Si stanca amor; ricopre
Obblio le più bell' opre.
E a sì grand' urti invitto
Merito ognor non è.

Azanet.

Offendi Faraon, se il temi ingrato.
Non sei tu Sofonea? S' Egitto è salvo,
Non è tutto opra tua? Con qual piacere
Non usciranno incontro
A lui che ti die' vita? Anch' ei pur venga
Di qu' beni a goder, che tu ne serbi.

Giuseppe.

Grave d' anni, e cadente, ei come esporsi
Al cammin lungo, e disastroso? E come
Soffrir potrà suo zelo il culto infame,
Che qui a tanti si porge idoli, e mostri?
Quant' ampio è l' universo,
Non ha che un sol Motore, un solo Dio,
Di verità, e di vita eterna fonte,
Degno solo che s' ami, e che s' adori...

Azanet.

E questo adoro anch' io, di cui sovente
Risonar sul tuo labbro udii le lodi.
Tu qui a lui rendi onor. Qui teco ancora
Sicuro, e lieto il genitor gliel renda
Parlano al Re. Che tardi? Io ti precedo.
La preghiera, e la grazia andran del pari.
Rasserena il sembiante. A te sconviene,
Innalzato al favor del regio affetto.
Mostrar alma turbata, e fosco aspetto.
Quando in noi
Il Re spande i doni suoi,
Vuol mirar nel piacer nostro
Del favor la stima, e il prezzo.
Che se mesti andar ne vede;
Allor erede,
Che quel duol sia de' suoi doni
Sconoscenza, o pur disprezzo.

Giuseppe.

Funesta invidia! detestabil mostro!
Chi da tuoi morsi il mio
Beniamin mi rassicura, e guarda?

Digitized by Google

Tu, che in mio danno armasti
Gl' inumani fratelli,
Arrotar contro lui potresti ancora
L' ire malvagie. Io non vi credo. Io voglio
Farne prova, o perversi;
Prova, sì, che a' vostri occhi
Costi gran pianto, e più da' miei ne sprema.
Vengono. Ho sdegno in volto, e il cor mi trema.

Giuda.

Come! Per qual delitto
Siam tratti a guisa di ladroni e d' empi?

Ramse.

Iniqui! Voi rubaste
A Sofonea la sacra argentea tazza.
Ei vi toglie a miseria: egli vi onora:
Voi mal per ben perchè reodeste a lui?

Ruben.

Oh impostura! Oh furor! Come in sua Reggia
Osar noi tanto eccesso?
Quei noo siam, che poc' anzi
Da Canaan gli riportammo il prezzo? . . .

Ramse.

A perfidia non vale unir baldanza.
Qui 'l Signor vostro e mio giudice avete.

Simeone.

Sofooca, quanto grande,
Tanto anche giusto, ah, che di troppo onore
N' hai ricolmi poc' anzi.
Questo è il oostro delitto. Invidia, e rabbia
Ci voglion rei. C' insidiano ad un tratto
E robba, e fama, e libertade, e vita.
La calonnia punita
Le tue glorie qui accresca. Il sacro vaso
Non è nostra rapina; e se in noi trovi
Il vil ladron, scuri sien pronte, ed aste.
Ecco, qui tutti offriamo
Il collo al ferro, il braccio alla catena.

Giuseppe.

Chi fallì, del suo fallo avrà la pena.

Ruben.

No: di noi nessun si esenti
Da' più barbari tormenti.
Rei sarem tutti in un solo.
Se col reo comune avremo
Il dover, la patria, il sangue,
Seco ancor divideremo
Verghe, funi, infamia, e duolo.

Giuseppe.

Il giudizio sospendo,
Sin chè il furto convinca. Ah, se del santo
Giacobbe ognor l' orme seguite aveste,
Non avrei che temer. Ma in più di voi
Scorgo un vecchio delitto, e mal tacciuto;
Un misero venduto;
Un tradito innoceote;
E invidia il consiglio... Basta.. Il ciel tarda
I misfatti a punir, ma non gli obblia.

Ruben, Giuda e Simeone.

(Par ch' egli sappia la perfidia mia.)

Ramse.

La tazza alfin pur si rinvenne.

Giuseppe.

E dove?

Ramse.

Fra tuoi, Signor, più ricchi doni ascosa
Beniamin l' avea.

Giuseppe.

Beniamin!

Ramse.

Quello è il suo sacco. Il furto
Vedi, e l' autor. Malizia avanza gli anni.

Beniamino.

Io rubator?

Giuseppe.

S' arresti.
Non vel diss' io, che a quel saper con cui
Leggo ne' cori i più riposti arcani,
Vano è il mentir, e mal s' adombra il vero?

Beniamino.

Oh cieli! chi di me fu più innocente?

Giuseppe.

Non più. Resti egli solo alla sua pena.
A voi tutti perdono. Itene al padre.

Beniamino.

E senza me, voi far ritorno a lui?
Che dira? Qual conforto
Darete all' infelice? Oh Dio! Nascendo,
Diedi morte alla madre.
Torrò, morendo, anche di vita il padre.
Deh, pietà . . . (Ma non m' ascolta.)
Non di me . . . (Nè pur mi mira.)
Ma del caro . . . (Egli sospira.)
Me tuo figlio allor dicesti,
Che mi desti il primo amplesso.
Mira . . . Ascolta . . . Io son lo stesso...
Tu sol più non hai quel cor.

Giuseppe.

Seguilo, o Ramse, e il custodisci. Andate.

Simeone.

Dona loco a pietà, Principe eccelso.
Tu, che i popoli affreni,
A toa gloria maggior, l' ire anche doma.
Non voler quanto puoi. Salva un tuo dono,
La nostra vita; e rendi
O quel misero di padre, o a noi la morte.

Giuseppe.

Sinchè da Sofonea l' Egitto ha leggi.
Non si stenda il castigo
Fuori del delinquente. A sè ciascuno
Qui sol pecca, e la pena
Rei cerca, e non credi.
Su chi trovassi il furto,
Ragione io tengo. Ei sia mio servo, e voi
Qui spargereste invan preghi, e querele.
(Parto: a me, più che a loro, io son crudele.)

Simeone.
Mirate, qual sen va per non udirne.
Ruben.
Indizj di pietà gli scorsi in fronte.
Simeone.
Di pietade; e ne fugge?
Quel cor, che fugge i miseri
Per non udirne i gemiti,
E per timor di cedere,
Spietata rende, e barbara
Fino la sua pietà.
Sparger con mano provvida
Grazie fallaci, e perfide,
Per farne uscir più orribile,
Quanto men visto il folgore,
Atto è di crudeltà.
Giuda.
Tacete; e vi sovvenga
Doraim, la cisterna, i venti sicli,
E il venduto Giuseppe. In lui peccammo.
Pianse, pregò. Sordi gli fummo; e i preghi,
Che non giunsero a noi, saliro al cielo.
Ruben.
Forse a voi non diss' io: Lungi da tanta
Malvagità? Vel dissi; e nol curaste.
Fu tradito il meschino: io non mi opposi,
O debole mi opposi.
Anche a me ne rimorde; e il sangue, e il pianto
Dell' innocente grida in noi vendetta.
Simeone.
Or qual consiglio? Partiremmo? Il padre
Morrà di affanno. Resterem? Di fame.
Tutto è colpa per noi: tutto a lui morte.
Giuda.
Dio d' Israel, ben meritammo il grave
Flagel, che ne percote.
Tu vedi 'l nostro error; ma vedi ancora
Il nostro pentimento.
Pietà di noi, pietà. Tu di clemenza
Fonte inesausta sei. Tu buon. Tu pio.
Tu padre a noi. Tu creator. Tu Dio.
Ruben.
Ma riede Sofonea. Gettiamci a terra.
Giuda.
Alle lagrime uniam singulti, e strida.
Simeone.
E dall' udito il suon gli passi il core.
Coro de' fratelli di Giuseppe.
Il petto laceri
La chioma squallidi,
Dal ciglio lagrime,
Dal petto gemiti
Mandiamo a te.
Al padre misero
Recar la flebile
Novella barbara,
No, che possibile
A noi non è.
Ma intanto a struggerlo
Va fame orribile;
E nuore scorgesi,
E figli teneri
Languir al pie'.
Giuseppe.
Che! Non partiste? Qual ardir? Qual spene?
Giuda.
Signor, benchè la voce
A noi strozzin sul labbro angoscia, e tema;
Pure al mio dir sospendi
Tuo grave sdegno, e mie preghiere intendi.
Quando da dura astretto
Necessità, sveller lasciossi il padre
Dalle braccia amorose, ahi, con qual forza!
Ma tale era tua legge, il caro figlio,
Sua pupilla, e suo spirto, e del secondo
Suo letto unico germe: Itene, o figli,
Lagrimoso egli disse; e vi sovvenga,
Che della mia Rachel non mi è rimasto
Altro frutto, che questo. Il mio Giuseppe
Parti da me; più nol rividi; e cibo
Voi mel diceste, oimè! di belve in gorde.
Ma se questo, ch' io stringo, or mi togliete.
E gli avvenga per via caso funesto;
Di me che fia? L' alma angosciosa, e trista,
Del carcer frale nuscirà gemendo.
Signor, tu padre avesti, o l' hai fors' anco.
Deh, per quanto ami il tuo, pietà del rostro
Beniamin gli rendi,
Alma dell' alma sua. Che se pur voi
Punire il non suo fallo, in me il punisci.
Io terrò quì sue veci. A regger ceppi
Tenero ancora è l' altro. Anni, e fatiche
Me fer robusto. Io pesi, io ferri, io posso,
Posso tutto soffrir; ma al padre mio
Esser nunzio di morte, ah, non poss' io.
Di Giuseppe al crudo fato
Tramortì lo sconsolato:
Moria ancor; ne il tenne in vita,
Che l' amor del piccol figlio.
Or se questo a lui vien meno,
Per dolor mancargli in seno
Vedrem l' alma, e in un sospiro
Da noi torsi eterno esiglio.
Giuseppe.
Più non resisto. A me il garzone, o Ramse,
Lungi, o custodi, o servi.
Omai credo sinceri i vostri pianti.
Sorgete. E tu pur vieni, o mio diletto.
Fosse quì ancor Giacobbe! Io son il vostro
Mal perduto fratello. Io son Giuseppe.
Beniamino.
Giuseppe!
Ruben.
Oh ciel!
Simeone.
Giuseppe!

Giuda.

Miseri noi!

Giuseppe.

Bando al timor. Fratelli,
Datemi, e riceveto amico amplesso.

Beniamino.

Perchè tanto indugiarmi un sì gran bene?
A me perchè rigori? Io non t' offesi.

Giuseppe.

Del mio inganno innocente a te perdono
Chieggo, ed a voi. Gis vi temeva al mio
Beniamin. quali a me foste, iniqui.
Provai la vostra fè. Virtù vi regge.
Fraterno amor vi unisce; e fu Giuseppe
La vostra ultima colpa.
Offro, e dimando amor. Nel negherete?
V' amo, e Giuseppe io son. Che più temete?

Simeone.

Pietoso Sofonea:
Dir Giuseppe, e fratel rossor ne vieta.
Qual bontà! Tu ne sei Signore, e padre.

Giuda.

Oh celeste giustizia! o santi arcani!
Per non renderti onor noi ti vendemmo:
Ed or siamo tuoi servi
Per averti venduto...

Giuseppe.

E Dio dispose
Col vostro stesso error la mia grandezza,
E la commun salvezza. Omai del padre
Ne sovvenga. A lui tosto...

Azanet.

Il Nilo, e Menfi
A lui sia patria, e a sua famiglia. I tuoi
Voti son consolati. Il Re vi assente.
Io l' annunzio ten reco.

Giuseppe.

E rechi insieme
Il colmo a' miei contenti.
Son questi i miei fratelli:
E questa è la mia sposa. Andiamo, andiamo
Tutti al nostro buon Re. Ma pria qui umili
Grazie diamo all' Eterno, onde ne viene
Ogni gioja, ogni pace, ed ogni bene.

Tutti.

Grazie diamo all' Eterno, onde ne viene
Ogni gioja, ogni pace, ed ogni bene.

Coro.

Dio salva l' innocenza. Egli l' esalta,
E l' empietà confonde; e fa sovente,
Che il furor della colpa
Sia salute, e sia gloria all' innocente.
O bella, o grata a Dio santa innocenza!
Tu certa un giorno di goder sarai;
Ma colpa in suo piacer non gode mai.

71.

Paolo Rolli.

Im Jahre 1687 in Rom geboren, wurde Rolli ein Schüler des berühmten Gravina, der ihn bei dem Prälaten Ciampini einführte. Hier machte er die Bekanntschaft eines vornehmen Engländers, der ihn lieb gewann, und ihn mit sich nach England nahm, wo er italienischer Sprachlehrer bei den königlichen Kindern wurde. Nachdem er länger als dreifsig Jahre dort gelebt, kehrte er in sein Vaterland zurück, und liefs sich zu Todi nieder, wo er 1764 starb. Er erwarb sich grofse Verdienste durch treffliche Uebersetzungen von Miltons verlorenem Paradiese, Anakreon's Gedichten, Virgils Eklogen und vielen kleineren englischen Poesieen, noch gröfsere aber durch seine eigenen lyrischen Dichtungen und seine kleinen Opern, die sich durch Anmuth, Natürlichkeit und aufserordentlichen Wohlklang höchst vortheilhaft auszeichnen.

Canzonetta.

Dorilla e che sarà
Di questa tua beltà
Che tanti alletta?
Senza pentirsi un dì,
No, non si può così
Restar soletta.
I tempo giovanil
D' una Beltà gentil
Somiglia un Fiore:
Campestr' e vil sarà,
Se no 'l coltiverà
La man d' Amore.
Talun' è nel pensier,
Fuggendo dal piacer,
Fuggir l' affanno:
Se poi stagion passò,
Conosce ma non può
Lasciar l' inganno.
L' Amante suol talor
Seguir qual cacciator
La preda viva;
E in tanti affanni suoi
Nè pur la guarda poi
Quando l' arriva.
Gli è vero; ma pur v' à
Chi presa l' amerà
Com' un tesoro;
Faralle vezzi ognor,
Terralla con onor
In gabbia d' oro.
No Bella non voler
Combatter co' pensier
Sol per tuo danno:
I giorni del gioir..
Per mai più non venir
Fuggendo vanno.
Cotesta libertà
D' un cor che amor non à,
Ogg' io pur sento:

Digitized by Google

Un' Ozio vil si fa
Che se Martir non dà,
Non dà Contento.
Brama di Gemm' e d' Or
Desio di van' Onor
Non t' incateni:
Mancando, fan penar,
Ne te ne puoi saziar
Quando gli ottieni.
Un generoso Ardor
D' amore per amor
Esca è dell' Alma:
Che gli altri scorge andar
In procelloso Mar
Quand' ella è in calma.

Canzonetta.

Sì beviam, vezzosa Dori
Il buon vino amar ben fa.
Fredd' è Amore quand' un poco
Del suo foco
Bacco e Cerer' non gli da.
Due ridenti labbra care
Dolci son, son belle ognor;
Mà bagnate da buon vino,
An divino
Il color' ed il sapor.
Foll' è pur chi amar ben crede
Con tutt' altro abbandonar.
Quando gode ber bottiglia
Vaga Figlia,
Si può bever' ed amar.

72.

Scipione Maffei.

Der Marchese S. M. ward 1675 zu Verona geboren, erhielt seine Bildung im Collegium zu Parma, und ging dann nach Rom. Von Jugend an der Poesie ergeben, suchte er vorzüglich gegen den Verfall der dramatischen Kunst in Italien zu wirken, und schrieb, nachdem er bereits auf theoretischem Wege versuchte demselben Einhalt zu thun, sein Trauerspiel Merope, welches zu seiner Zeit außerordentliches Aufsehen machte, und mehr denn sechzig Auflagen erlebte; ein correctes von jedem fremden Einfluss zwar unabhängiges aber poesieloses Werk. Später machte er größere Reisen, besuchte Paris und London, wo ihm große Ehre widerfuhr, ging dann über Holland nach Wien, und kehrte darauf nach vierjähriger Abwesenheit in seine Vaterstadt zurück, wo er 1755 starb, und ihm ein prächtiges Denkmal und eine Statue errichtet wurden. Er zeichnete sich auch als Alterthumsforscher, Geschichtschreiber, Philosoph und Theolog aus, und verfaßte viele treffliche Schriften aus dem Gebiete dieser Wissenschaften. An poetischen Werken hinterließ er außer der bereits erwähnten Merope noch mehrere Lustspiele und einzelne lyrische Poesieen.

Scene della Merope.

Atto IV.

Ismene; poi Merope con una Scure.

Ismene.

Or se ti piace,
Qui dunque attendi. A fe eh' io più nol veggo.
Ben' in vano sperai, che tener fede
Ei mi dovesse; e forse ancor più in vano
Mi lusingava, che si sciocco ei fusse
Di lasciarsi condur là entro. Or dove
Cercar si possa, i' non saprei: ma taci
Ismene, eccol sepolto in alto sonno.
Esci Regina, esci senz' altro; ei dorme
Profondamente.

Merope.

Ed in qual parte?

Ismene.

Mira,
Vedi, se in meglior guisa, e più a tuo senno
Il ti poteva presentar fortuna.

Merope.

E' vero; i giusti Dei l' han tratto al varco.
Ombra cara, infelice, e sino ad ora
Invendicata del mio figlio ucciso,
Quest' olocausto accetta, e questo sangue
Prendi, che per placarti a terra io spargo.

Polidoro. Detti.

Polidoro.

Ferma, Reina; oimè, ferma ti dico.

Merope.

Qual temerario!

Egistho.

O Dei, o Dei, soccorso!
Pur' ancor questa furia.

Merope.

Sì, si, fuggi.

Polidoro.

T' arresta, oimè, t' accheta.

Merope.

Fuggi pure
Per questa volta ancor: da queste mani
Non sempre fuggirai, non se credessi
Di trucidarti a Polifonte il braccio.

Polidoro.

O Dei, che non m' ascolti?

Merope.

Ma tu pazzo,
Tu pagherai . . . la tua canizie il colpo
M' arresta: e qual delirio? e quale ardire?

Polidoro.

Dunque più non conosci Polidoro?

Merope.

Che?

Polidoro.

Sì, t' accheta; ecco il tuo servo antico;

Quegli son' io; e quei, ch' uccider vuoi,
Quegli è Cresfonte, e 'l figlio tuo.

Merope.

Che! vive?

Polidoro.

Se vive! non vedesti? non vivrebbe
Già più, s' io qui non era.

Merope.

Oimè!

Polidoro.

Sostienla,
Sostienla, o figlia. L' allegrezza estrema
E l' improviso cagiamento al core
Gli spirti invola: tosto usa, se l' hai,
Alcun sugo vital; or ben t' adopri.
Quanto ringrazio i Dei, che a sì grand' uopo
Trassermi, e fer ch' io differir non volli
Pur un momento a entrar qua dentro: oh quale,
S' io qui non era, empio, inaudito, atroce
Spettacolo!

Ismene.

Son' io tanto confusa
Fra l' allegrezza, e lo stupor, che quasi
Non so quel ch' io mi faccia. O mia Reina,
Torna, fa core, ora è di viver tempo.

Polidoro.

Vedi, che già si muove, or si riscuote.

Merope.

Dove? dove son io? sogno? vaneggio?

Ismene.

Nè sogni, nè vaneggi. Eccoti innanzi
Il fedel Polidor, che t' assicura
Del figlio tuo, non vivo sol, ma sano,
Leggiadro, forte, e posso dir presente.

Merope.

Mi deludete voi? se' veramente
Tu Polidoro?

Polidoro.

Guarda pur, rimira;
Possibile, che ancor non mi ravvisi,
Se ben di queste faci al dubbio lume?
A te venuto er' io, perchè in più parti
A cercar di Cresfonte, e perchè insieme . . .

Merope.

Sì che se' desso; sì ch' io ti ravviso,
Benchè invecchiato di molto.

Polidoro.

Ma, il tempo
Non perdona.

Merope.

E m' accerti, ch' è il mio figlio
Quel giovinetto? e non t' inganni?

Polidoro.

Come
Ingannarmi? pur or là addietro stando,
Del suo sembiante, che da quella parte
Tutto io scopria, saziati ho gli occhi. Or quale
Impeto sfortunato, e qual destino
T' accecava la mente?

Merope.

O caro servo,
Empia faceami la pietà: del figlio
Il figlio stesso io l' uccisor credea.
S' accopiar cento cose ad ingannarmi;
E l' anel, ch' io ti diedi, ad un garzone
Da lui trafitto altri asseri per certo,
Ch' ei rapito l' avesse.

Polidoro.

Ei da me l' ebbe,
Benchè con ordin d' occultarlo.

Merope.

O stelle!
E sarà ver, che il sospirato tanto,
Che il sì bramato mio Cresfonte al fine
Sia in Messene? e ch' io sia la più felice
Donna del mondo?

Polidoro.

Tu di tenerezza
Fai lagrimar me ancora. O sacri nodi
Del sangue, e di natura! quanto sorti
Voi siete, e quanto il nostro core è frale!

Merope.

O Cielo! ed io strinsi due volte il ferro,
Ed il colpo librai: viscere mie!
Due volte, Polidor, son' oggi stata
In questo rischio: nel pensarlo tutta
Mi raccapriccio, e mi si strugge il core.

Ismene.

Con così strani avvenimenti uom forse
Non vide mai favoleggiar le scene.

Merope.

Lode a i pietosi eterni Dei, che tanta
Atrocità non consentiro! e lode,
Cintia triforme, a te, che tutto or miri
Dal bel carro spargendo argenteo lume.
Ma dov' è il figlio mio? da questa parte
Fuggendo corse; ov' e' si sia, trovarlo
Saprò ben io. Mia cara Ismene, io credo,
Che morrò di dolcezza in abbracciarlo,
In stringerlo, in baciarlo.

73.

Carlo Innocenzio Frugoni.

Er stammte aus einem alten Geschlechte zu Genua, ward am 21 November 1692 geboren, und wurde nach vollendeten Studien Professor der Beredsamkeit zuerst in Brescia, dann in Rom. Später lebte er vorzüglich in Parma, am Hofe der Herzoge Francesco und Antonio, die seine besonderen Gönner waren. 1757 wurde er Lehrer des Infanten Ferdinand, des Sohnes vom Infanten Philipp, der durch den Frieden von Aachen in den Besitz von Parma, Piacenza und Guastella gekommen war. Im Jahre 1766 zog er sich nach seiner Vaterstadt zurück, wo er am 20 December 1768 starb. Er hinterliefs sehr viele Poesieen, welche später Bodoni in einer prachtvollen Ausgabe (Parma 1779, 9 Bde in 8) sammelte, unter denen indessen viele Gelegenheitsgedichte sind; doch zeichnen sich unter den übrigen seine Oden,

Canzonetten und vorzüglich seine poetischen Episteln durch Grazie, Correctheit und Geist, so wie seine burlesken Sonnette durch körnigen Witz sehr vortheilhaft aus.

Canzone.

Vidi, credetelo,
Ninfe e Pastori,
Vidi le Driadi
Su i primi albori
Del roseo dì,
Quando al suon rustico
Della mia canna
Belando ai pascoli
Dalla capanna
Il gregge uscì.
Vidi le querce,
Che il duro aprivano
Annoso cortice,
E che ne uscivano
Le Dive fuor,
Quai vaghe e semplici,
Quai boschereccе
Sembianze avevano!
Che crin! Che treccе
Sparse di fior!
Liete si presero
Le Dee per mano
E in danza mossero
Sul verde piano
L' argenteo piè;
E poscia dissero:
Il nuovo onore
Dov' è d' Arcadia?
Dov' è il Pastore
Gentil, dov' è?
Quel cui Messenia
Diè campi e greggi,
Quel, che all' Arcadiche
Vetuste leggi
Fede giuro?
Selve Ligustiche
Perchè sì presto
A noi ritoglierlo?
Molto ancor questo
Bosco l' amò.
Molto le facili
Muse l' amaro,
Cui quest' armonico
Di Parma caro
Bosco ognor fu:
Molto pur ebbelo
Qui Pane in pregio:
Tanto il rendevano
Fra gli altri egregio
Grazia e Virtù.
Chi non rammentalo
Nel fiero giorno,
In cui terribile
A noi d' intorno
Marte tonò:
Allorchè intrepido
Garzon guerriero
Fra i bei pericoli
Qui il suo primiero
Valor mostrò?
Perchè a noi riedere
D' altri le chiome
Allori carico,
E maggior nome
Qui riportar?
E tante amabili
Ai cuor catene
Facondo avvolgere,
Poi queste arene
Abbandonar?
Fra noi dicevasi:
Al prode Eurito
Gentil tugurio
Di canne ordito
Là s' ergerà,
Dove il Parrasio
Bosco secreto
Più di giuniperi
Ombroso e lieto
Per noi si fa.
Vedrem gl' incogniti
Di Senna accenti
L' onde sospendere,
Fermare i venti
Col nuovo suon;
E i Toschi numeri
Osare appena
Uscir dall' umile
Silvestre avena
Al paragon.
Se fia, che ai teneri
Carmi si volga,
E d' Amarillide,
Oppur si dolga
D' Egle infedel,
Venir sollecito
Ai pastorali
Suoi canti, e pendere
Amor su l' ali
Vedremo in Ciel.
Già divisavasi
Di sue bell' armi,
Non senza titolo
D' illustri carmi
Un tronco ornar,
E l' elmo affiggervi,
E il brando forte,
Che le battaglie
Di sangue, e morte
Fè rosseggiar.
Sperammo invidia
Farne alle altere

Foreste Liguri
E lui vedero
Nostro Pastor.
Guidar le candide
Lanose agnelle,
E tutte accendere
Le Pastorelle
Divin Cantor;
Ma vana e credula
Fu nostra speme:
Eurito, e il Genio
Dell' Arti insieme
Seco partì.
Ahi! se rapircelo
Così dovea,
Perchè mai l' invida
Volubil Dea
Cel consentì!
Alta memoria
Pur qui ne resti.
Di lui l' immagine
Facciam tra questi
Boschi innalzar,
Cui spesso spargere
Noi mirti e rose,
E i Fauni debbano
Le rispettose
Fronti curvar.
E sotto incidasi;
Questo scolpito
Cedro durevole
Al prode Eurito
Si consacrò;
Dove acclamandolo
Parma, col Coro
Delle sue Driadi
Del primo Alloro
Lo coronò.

Al Sig. Co. Aurelio Bernieri.

Bernier, su quest' Aurora, i' non so, come
Desto mi son, che il Cacciator non lungi
Romorreggiando per le secche stoppie
Giva inseguendo, e ne le tese reti
Cacciando le pedestri, incaute quaglie
Immemori de l' ali, e de la fuga:
Nè so, perche di buon mattin mi sia
Desto oltre l' uso. Su le mie palpebre
Vapor tenace di soave sonno
Dai papaveri suoi Morfeo diffonde,
E rado, anzi non mai rinascer veggio
La nimica de i Ladri, e degli Amanti
Ridente Sposa, che de i fior nudrice
Del rugoso Titon lasciar s' affretta
I vani amplessi, e le infeconde piume.
Pur non potendo le vegghianti ciglia
Più ricomporre in placida quiete
Presi a pensar sotto le molli coltri
A me sì care, or che sentir si fanno
A i delicati ed a i Poeti infeste
Le fresche mattutine aure d' Autunno,
Presi, dico, a pensar, per quante vie
Desiosa d' onor schiera d' ingegni
Poggiar s' affanni sul canoro Monte
Per aver colassù, se pure a Febo
Sarà in grado e a le Dee dotta ghirlanda
Di sacro Lauro, e d' amoroso Mirto.
Questi tentando su le dubbie scene
Di mutate fortune illustri esempli
Grave si calza il Sofocleo Coturno.
E quando estima in Teatrale Arena
Del taciturno Popolo, che ascolta
Di secreto terror compunger l' Alme,
E di pietade, che furtiva i volti
D' inaspettate lacrime cosperga,
Vede nnjosa, e come marmo fredda
L' accolta Gente, che su i folti scanni
Si torce sbadigliando, e lassa chiede
Che d' alto in giù la mal sospesa tela
Caggia, e l' ingrato recitar finisca.
Quegli in cor volge, e ne le lunghe notti,
E su le chete, e limpide mattine
Va meditando, se pur possa a i fonti
Ber del culto Petrarca, e gentilmente
Com' egli feo, filosofar d' amore.
Altri poi schivo di servil catena
Prova, se col favor de l' alma Euterpe
Possa emulando il Savonese ardito
Nove liriche vie, novi colori
Crear cantando, e su le proprie penne
Libero, e novel Cigno, a i Numi alzarsi;
Ma chi di Sorga a i puri rivi attinga
Raro è assai più, che sul dorato Gange
L' augel che ardendo in odoroso rogo
Incontro al Sol dal cener suo rinasce:
So ben, che imitatrice immensa turba
Del maggior Tosco pochi sensi, e poche
Ricerche parolette, e scelti modi
Mal ne' suoi versi dilombati, e d' arte
Voti, e di genio a gran fatica intesse,
E povera del sun, mal fra suoi cenci,
Senza rossor del disadatto furto,
Par s' argumenta, e d' ostentar non pave
Splendenti striscie di purpureo panno.
Chi poi vago di gir per anco intatte
Da poetico piè strade, che primo
Pindaro tenne, e con felice ardire
Flacco poi corse, e ricalcò di poi
Il Savonese mio, che primier seppe
Pien d' immagini vive, e caldo d' estro
Armar di Greche, e di Latine corde
L' Itala cetra, oh come a i passi incerti
In sul duro cammin sente, che in breve
Manca lena, e consiglio, e come tardi
Scorge, che a pochi da le Muse è dato

Stampar perenne, e memorabil' orma
Su quei sentier ricchi di luce, e sparsi
Di velato saper, che de l' ignaro
Vulgo fugge gli sguardi, e i Saggi fuole
Ferir di meraviglia e di diletto!
Io più ch' altri, mel so, che mal soffrendo
Soverchie leggi al poetar prescritte
Solo feconde d' abborrito stento,
Non senza studio, di natura volli,
Come de la Miglior Maestra prima
Ir secondando i buon principj, e i moti;
E quasi nuotator, che usato, ed atto
Senza corteccia a contrastar con l' onda
Fra 'l nautico favor si lascia addietro
Lo stuol seguace, e l' arenosa riva,
Ne le nervose gambe, e ne l' esperte
Braccia affidato, e ne l' audace petto,
Senza sostegno, e guida anch' io credei
Franco poter per l' Apollineo Regno
Prender, qual mi piacea lunge da gli alteri
Novo viaggio, e forse il presi, e forse,
Quando, me fatto già invisibil' ombra,
Vivo il mio nome prenderassi a scherno
La gelid' urna, e le ragion di morte,
Ne farà fede ongli lontano tempo
Giudice più sincero, e ne' miei carmi
Non solo certa esterior vaghezza
Di forme, e di fantasmi, e certo dono
Facile di cantar, ma pur fra i lumi
Del difficile stil, come fra belle
Adorne veste signoril Matrona
Troverà in volte quell' egregie cose,
Che acconciamente true Poeta accorto
Da le scienze, e dir s' udrà: Costui
Vide, e conobbe ancor le illustri scole.
Come poi raro sia, chi dopo Plauto,
Padre del riso, e de i giocosi sali,
E il candido Terenzio agguagli il prisco
Menandro, e a i nostri di pregio a le Tosche
Poche leggiadre auree Commedie accresca,
Bernier, tel vedi. A talun facil sembra
Cingersi l' umil socco, e sul Teatro
Condur malvagio servo, o troppo dolce
Credula Madre, o simulante Figlia,
Che di secreto Amor pungol già sente,
O indocile garzon, che al ben rinchiuso,
E riposto tesor del Padre avaro
Tende incessanti insidie, e a goder dato
L' ore presenti, l' avvenir non cura;
Ma quando in questo faticoso guado
Poi mette i pronti remi, oh quanti incontra
Non preveduti, sventurati inciampi
D' occulte secche, dove urtando rompe,
Che malagevol è, senza dolore
Turpezza rinvenir, che riso desti,
Ed imitando con piacer corregga
Il guasto, e vario popular costume.
Infin pensai, ch' altri salire in grido
Potria per la sublime Epica tromba,
Che un novo Achille, o un redivivo Ulisse,
O l' insigne pietà d' un' altro Enea,
E d' un' altro Goffredo al Cielo ergesse;
Ma, se il Meonio, o se il Cantor di Manto,
O se non alza da l' augusto Avello
Il gran Torquato l' onorata fronte,
Penderà muta da quel santo alloro,
Dove di tai Maestri assai contenta
Di propria mano la sospese Apollo.
Questi, ed altri pensier, che par la mente
Come di Maggio ad Alveare intorno
Ronzanti pecchie, a me giacente in piuma
L' un dopo l' altro si movcano a prova,
Ruppe, e disciolse abil Coppier, che lieto
D' Indiche Droghe, e d' odorata spuma
Largo conforto mi recava in Nappo
Di Cinese lavoro. Io la man porsi
Al Nettare beato, e poiche a sorso
A sorso l' ebbi delibato, or s' abbia,
Dissi fra me, quante col calcio aperse
Il pennuto destriero acque in Parnaso.
E quaggiù sol questa Oriental bevanda
Sia l' Aganippe, o l' Ippocrene mio:
Giurando il dissi per l' intousa, e bionda
Chioma di Febo, per cui dir non oso,
Diletto Aurelio mio, se pur mel credi,
Menzogna, e il letto abbandonai d' un salto.

74.

Pietro Metastasio.

Pietro Trapassi, genannt Metastasio, ward am 3. Januar 1698 von armen Eltern geboren, und entwickelte schon sehr früh ein überaus glückliches poetisches Talent, das sich vorzüglich in Improvisationen äufserte. Der berühmte Gravina nahm sich seiner an, gab ihm eine vortreffliche Erziehung, und setzte ihn, da es ihm M. in jeder Hinsicht lohnte, 1718 zu seinem Universalerben ein. Metastasio gab nun das Studium der Rechte auf, und widmete sich ganz poetischen Beschäftigungen. Sein Ruf verbreitete sich bald durch ganz Europa, und Apostolo Zeno (s. d. A.) schlug ihn Kaiser VI. zu seinem Nachfolger vor. Demzufolge ging er 1729 als Hofdichter nach Wien, wo er, allgemein verehrt, bewundert und geliebt, am 12. April 1782 starb. Als lyrisch-dramatischer Dichter steht er noch immer unübertroffen da, und so schön wie er hat Niemand die italienische Sprache zu behandeln verstanden, was um so bewundernswürdiger ist, als er von ihrem grofsen Wortschatze nur höchstens 7000 Wörter gebrauchte, um seinen edeln Gedanken und Erfindungen stets den vollkommen angemessenen gleichen Ausdruck zu verleihen. Er hinterliefs eine Reihe von Opern, Melodramen, Oratorien, Cantaten, Canzonetten, Sonnetten, eine Uebersetzung der Poetik des Horaz und einige kritische Schriften in Prosa.

La Passione di Gesù Cristo.

Interlocutori.

Pietro. Maddalena. Giovanni. Giuseppe d'Arimatia. Coro de' Seguaci di Gesù.

Parte prima.

Pietro.

Dove son? Dove corro?
Chi regge i passi miei? Dopo il mio fallo
Non ritrovo più pace,
Fuggo gli sguardi altrui, vorrei celarmi
Fino a me stesso. In mille affetti ondeggia
La confusa alma mia. Sento i rimorsi;
Ascolto la pietade, a' miei desiri
Sprone è la speme, e la dubbiezza inciampo;
Di tema agghiaccio, e di vergogna avvampo.
Ogni augello, che ascolto,
Accusator dell' incostanza mia
L' augel nunzio del dì parmi, che sia.
Ingratissimo Pietro!
Chi sa, se vive il tuo Signore? A caso
Gli ordini suoi non sovvertì natura.
Perchè langue, e si oscura
Fra le tenebre il Sole? A chè la terra
Infida ai passi altrui trema, e vien meno,
E le rupi insensate aprono il seno?
Ah che gelar mi sento!
Nulla so, bramo assai, tutto pavento.
Giacchè mi tremi in seno,
Esci dagli occhi almeno
Tutto disciolto in lagrime,
Debole, ingrato cor.
Piangi, ma piangi tanto,
Che faccia fede il pianto
Del vero tuo dolor.
Ma qual dolente stuolo
S' appressa a me? Si chieda
Del mio Signor novella. Oh Dio! Che in vece
Di ritrovar conforto,
Temo ascoltar, chi mi risponda, è morto.

Coro de' Seguaci di Gesù.

Quanto costa il tuo delitto,
Sconsigliata umanità!

Parte.

All' idea di quelle pene,
Che il tuo Dio per te sostiene,
Tutto geme il Mondo afflitto,
Sola tu non hai pietà.

Tutto.

Quanto costa il tuo delitto,
Sconsigliata umanità.

Pietro, e detti.

Pietro.

Maddalena, Giovanni,
Giuseppe, amici, il mio Gesù respira?
O pur fra i suoi tiranni... Ah voi piangete!
In quel pallore, in quelle,
Che dalle stanche ciglia
Tarde lagrime esprime il lungo affanno,
Veggo tutto il mio danno,
Leggo l' orror di questo dì tremendo.
Ah tacete, tacete; intendo, intendo.

Maddalena.

Vorrei dirti il mio dolore
Ma dal labbro i mesti accenti
Mi ritornano sul core
Più dolenti a risonar.
Ed appena al seno oppresso
E permesso
L' interrotto sospirar
Oh più di noi felice;
Pietro, che non mirasti
L' adorato maestro in mezzo agli empj,
Tratto al Preside ingiusto, ignudo a i colpi
De' flagelli inumani
Vivo sangue grondar; trafitto il capo
Da spinoso diadema, avvolto il seno
Di porpora ingiuriosa, esposto in faccia
All' ingrata Sionne, udir le strida,
Soffrir la vista, e tollerar lo scorno
Del popol reo, che gli fremea d' intorno.

Giuseppe.

Chi può ridirti, oh Dio!
Qual divenne il mio cor, quando inviato
Sul Calvario a morire io lo mirai
Gemer sotto l' incarco
Del grave tronco, e per lo sparso sangue,
Quasi tremula canna,
Vacillare, e cader? Corsi, gridai;
Ma da' fieri custodi
Respinto indietro, al mio Signor caduto
Apprestar non potei picciolo aiuto.
Torbido mar, che freme,
Alle querele, a i voti
Del passeggier, che teme,
Sordo così non è;
Fiera così spietata
Non han le selve Ircane,
Gerusalemme ingrata,
Che rassomigli a te.

Pietro.

Oh barbari! Oh crudeli!

Maddalena.

Ah Pietro, è poco,
A paragon del resto,
Quanto ascoltasti.

Giovanni.

Oh se veduto avessi,
Come vid' io, sul doloroso monte
Del mio Signor lo scempio! Altri gli svelle
Le congiunte alle piaghe
Tenaci spoglie; altri lo preme, e spinge,

E sul tronco disteso
Lo riduce a cader; questi s' affretta
Nel porlo in croce, e gl' incurvati chiodi
Va cangiando talor; quegli le membra
Traendo a forza al lungo tronco adatta.
Chi stromenti ministra;
Chi s' affolla a mirarlo, e chi sudando
Prono nell' opra infellonito, e stolto,
Dell' infame sudor gli bagna il volto.
Come a vista di pene sì fiere
Non v' armaste di fulmini, o sfere,
In difesa del vostro Fattor!
Ah v' intendo. La mente infinita
La grand' opra non volle impedita,
Che dell' uomo compensa l' error.

Pietro.

E la madre frattanto
In mezzo all' empie squadre,
Giovanni, che facea?

Giovanni.

Misera madre!

Maddalena.

Fra i perversi ministri
Penetrar non potea. Ma quando vide
Già sollevato in croce
L' unico figlio, e di sue membra il peso
Su le trafitte mani
Tutto aggravarsi, impaziente accorre
Di sostenerlo in atto, il tronco abbraccia,
Piange, lo bacia; e fra i dolenti baci
Scorre confuso intanto
Del figlio il sangue, e della madre il pianto.
Potea quel pianto,
Dovea quel sangue
Nel cor più barbaro
Destar pietà.
Pure a que' perfidi
Maria, che langue,
E nuovo stimolo
Di crudeltà.

Pietro.

Come inventar potea
Pena maggior la crudeltade Ebrea?

Giuseppe.

Sì, l' inventò. Del moribondo figlio
Sotto i languidi sguardi
Dal tronco, a cui si stringe,
L' addolorata madre è svelta a forza.
A forza s' allontana,
Geme, si volge, ascolta
La voce di Gesù, che langue in Croce;
E s' incontran gli sguardi. Oh sguardi! oh voce!

Pietro.

Che disse mai?

Giovanni.

Dall' empie turbe oppressi
Me vide, e lei. Fra i suoi tormenti intese
Pietà de' nostri, e alternamente allora
L' uno all' altro accennando
Con la voce, e col ciglio,
Me provvide di madre, e lei di figlio.

Pietro.

Tu nel duol felice sei,
Che di figlio il nome avrai
Su le labbra di colei,
Che nel seno un Dio portò.
Non invidio il tuo contento;
Piango sol, che il fallo mio,
Lo conosco, lo rammento,
Tanto ben non meritò.

Giovanni.

Dopo un pegno sì grande
D' amore, e di pietà, pensa, qual fosse,
Pietro, la pena mia. Veder l' amara
Bevanda offerta alla sua sete; udirlo
Nell' estreme agonie, tutto è compito,
Esclamare altamente; e verso il petto
Inclinando la fronte,
Vederlo in faccia alle perverse squadre
Esalar la grand' alma in mano al Padre.

Pietro.

Vi sento, oh Dio, vi sento
Rimproveri penosi
Del mio passato error!

Maddalena.

V' ascolto, oh Dio, v' ascolto,
Rimorsi tormentosi,
Tutti d' intorno al cor.

Pietro.

Fu la mia colpa atroce
Fu de' miei falli il peso,
Che ti ridusse in croce,
Offeso mio Signor.
A tanti tuoi martirj
Ogni astro si scolora.

Pietro.

E soffri, ch' io respiri,

Maddalena.

E non m' uccidi ancora,
Debole mio dolor?

Coro.

Di qual sangue, o mortale, oggi fa d' uopo
Quella macchia a lavar, che dall' impuro
Contaminato fonte in te deriva!
Ma grato, e non superbo
Ti renda il benefizio. Eguale a questo
L' obbligo è in te. Quant' è più grande il dono,
Chi n' abusa, è più reo. Pensaci, e trema.
Del Redentor lo scempio
Porta salute al giusto, e morte all' empio.

Parte seconda.

Pietro.

Ed insepolto ancora
È l' estinto Signor?

Giuseppe.

Per opra mia
Già lo racchiudo un fortunato marmo.

Pietro.

A lui dunque si vada;
S' adori almen la preziosa spoglia.

Maddalena.

Fermati. Il Sol già cade. Il nuovo giorno
Destinato è al riposo. A noi conviene
Cessar da ogni opra.

Giovanni.

E forse
Inutile sarebbe il nostro zelo

Pietro.

Perchè?

Giovanni.

Già di custodi
Cinto il marmo sarà. Temon gli Ebrei,
Che il sepolto maestro
Da noi s' involi, e la di lui promessa
Di risorger s' avveri. Empj! Saranno
Veraci i detti suoi per vostro danno.
Ritornerà fra voi
Non fra le palme accolto,
Non mansueto in volto
Al plauso popolar;
Ma di flagelli armato,
Come il vedeste poi
Del tempio profanato
L' oltraggio vendicar.

Giuseppe.

Qual terribil vendetta
Sovrasta a te, Gerusalemme infida!
Il divino presagio
Fallir non può. Già di veder mi sembra
Le tue mura distrutte; a terra sparsi
Gli archi, le torri; incenerito il tempio;
Dispersi i sacerdoti, in lacci avvolte
Le vergini, le spose; il sangue, il pianto,
Inondar le tue strade; il ferro, il foco
Assorbire in un giorno
De' secoli il sudor. Farà la tema
Gli amici abbandonar; fara l' orrore
Bramar la morte; e l' ostinata fame,
Persuadendo inusitati eccessi,
Farà cibo alle madri i figli i stessi.
All' idea de' tuoi perigli,
All' orror de' mali immensi
Io m' agghiaccio, e tu non pensi
Le tue colpe a detestar.
Ma te stessa alla ruina
Forsennata incalzi, e premi;
E quel fulmine non temi,
Che vedesti lampeggiar.

Pietro.

Le minacce non teme
Il popolo infedel, perchè di Dio
L' unigenita prole
Non conosce in Gesù. Stupido! E pure
In Betania l' intese
Dalla gelida tomba
Lazzaro richiamar. Vide a un suo cenno
Su le mense di Cana
Il cangiato licor. Con picciol' esca
Vide saziar la numerosa fame,
Delle turbe digiune. Ah di lui parli
Di Tiberiade il mare
Stabile ai passi suoi. Parli di lui,
Chi libera agli accenti
Sciolse per lui la lingua,
Non usa a favellar; chi aprì le ciglia
Inesperte alla luce. E se non basta
La serie de' portenti
A convincervi ancora, anime stolte,
E la mancanza in voi, che in faccia al lume
Fra l' ombre delirate,
E per non dirvi cieche, empio vi fate
Se la pupilla inferma
Non può fissarsi al Sole,
Colpa del Sol non è.
Colpa è di chi non vede,
Ma crede in ogni oggetto
Quell' ombra, quel difetto
Che non conosce in se.

Maddalena.

Pur dovrebbe in tal giorno
Ogn' incredulo cor farsi fedelo.

Giovanni.

Quanto d' arcano, e di presago avvolse
Di più secoli il corso, oggi si svela.
Non senza alto mistero
Il sacro vel, che il Santuario ascose,
Si squarciò, si divise
Al morir di Gesù. Questo è la luce,
Che al popolo smarrito
Le notti rischiarò. Questo è la verga,
Che in fonti di salute
Apre i macigni. Il Sacerdote è questo
Fra la vita, e la morte
Pietoso mediator, l' arca, la tromba
Che Gerico distrusse, il figurato
Verace Giosuè, ch' oltre il Giordano
Da tanti affanni alla promessa terra,
Padre in un punto, o duce;
La combattuta umanità conduce.
Dovunque il guardo giro,
Immenso Dio, ti vedo;
Nell' opre tue t' ammiro,
Ti riconosco in me.
La terra, il mar, le sfere
Parlan del tuo potere;
Tu sei per tutto, e noi
Tutti viviamo in te.

Maddalena.

Giovanni, anch' io lo so, per tutto è Dio;
Ma intanto ai nostri sguardi
Più visibil non è. Dov' è quel volto
Consolator de' nostri affanni? Il labbro,

Digitized by Google

Che in fiumi di sapienza
Per noi s' apri? La generosa mano
Prodiga di portenti? Il ciglio avvezzo
A destarci nel seno
Fiamme di carità? Tutto perdemmo,
Miseri, al suo morire. Ei n' ha lasciati
Dispersi, abbandonati,
In mezzo a gente infida,
Soli, senza consiglio, e senza guida,
Ai passi erranti
Dubbio è il sentiero;
Non han le stelle
Per noi splendor.
Siam naviganti,
Senza nocchiero,
E siamo agnelle
Senza pastor.

Pietro.

Non senza guida, o Maddalena, e soli
N' abbandona Gesù. Nella sua vita
Mille, e mille ci lascia
Esempj ad imitar. Nella sua morte
Ci lascia mille, e mille
Simboli di virtù. Le sacre tempie
Coronate di spine i rei pensieri
Insegnano a fugar. Dalle sue mani
Crudelmente trafitte
L' avare voglie ad abbortir s' impara.
E la bevanda amara
Rimprovero al piacer. Norma è la croce
Di toleranza infra i disastri umani.
Che da lui non s' apprende? In ogni accento,
In ogn' atto ammaestra. In lui diviene
L' incredulo fedele,
L' invido generoso, ardito il vile.
Cauto l' audace, ed il superbo umile,
Or di sua scuola il frutto
Vuol rimirare in noi. Da noi s' asconde,
Per vederne la prova. E se vacilla
La nostra speme, e la virtù smarrita,
Tornerà, non temete, a darne aita.
Se a librarsi in mezzo all' onde
Incomincia il fanciulletto
Con la man gli regge il petto
Il canuto nuotator
Poi si scosta, e attento il mira;
Ma se tema in lui comprende
Lo sostiene, e lo riprende
Del suo facile timor.

Maddalena.

Ah dal felice marmo
Presto risorga.

Giovanni.

Ei sorgerà. Saranno
Questi oggetti d' affanno
Oggetti di contento.

Giuseppe.

Al suo sepolcro
Verranno un dì, verranno
Supplici i duci, e pellegrini i Regi.

Pietro.

Sarà l' eccelso legno
Ai fedeli difesa,
All' inferno terror, trionfo al Cielo.

Maddalena.

Da quest' arbore ogn' alma
Raccoglierà salute.

Giuseppe.

In questo segno
Vinceranno i Monarchi.

Giovanni.

Appresso a questo
Trionfante vessillo
All' acquisto del Ciel volgere i passi
La ricomprata umanità vedrassi.

Coro.

Santa speme, tu sei
Ministra all' alme nostre
Del divino favor. L' amore accendi,
La fede accresci, ogni timor disciogli.
Tu provvida germogli
Fra le lagrime nostre, et tu c' insegni
Ne' dubbj passi dell' umana vita
A confidar nella celeste aita.

La Libertà.

Grazie agl' inganni tuoi,
Al fin respiro, o Nice,
Al fin d' un infelice
Ebber gli Dei pietà.
Sento da' lacci suoi,
Sento che l' alma è sciolta;
Non sogno questa volta,
Non sogno libertà.
Manco l' antico ardore,
E son tranquillo a segno,
Che in me non trova sdegno
Per mascherarsi amor.
Non cangio più colore,
Quando il tuo nome ascolto;
Quando ti miro in volto,
Più non mi batte il cor.
Sogno, ma te non miro
Sempre ne' sogni miei;
Mi desto, e tu non sei
Il primo mio pensier.
Lungi da te m' aggiro,
Senza bramarti mai;
Son teco e non mi fai
Nè pena, nè piacer.
Di tua beltà ragiono,
Nè intenerir mi sento;
I torti miei rammento,
E non mi so sdegnar.
Confuso più non sono,
Quando mi vieni appresso;

Col mio rivale istesso
Posso di te parlar.
Volgimi il guardo altero,
Parlami in volto umano;
Il tuo disprezzo è vano,
È vano il tuo favor.
Che più l' usato impero
Quei labbri in me non hanno
Quegli occhi più non sanno
La via di questo cor.
Quel, che or m' alletta, o spiace,
Se lieto, o mesto or sono,
Già non è più tuo dono,
Già colpa tua non è.
Che senza te mi piace,
La selva, il colle, il prato;
Ogni soggiorno ingrato
M' annoia ancor con te.
Odi, s' io son sincero;
Ancor mi sembri bella,
Ma non mi sembri quella,
Che paragon non ha.
E (non t' offenda il vero)
Nel tuo leggiadro aspetto
Or vedo alcun difetto;
Che mi parea beltà.
Quando lo stral spezzai,
Confesso il mio rossore,
Spezzar m' intesi il core,
Mi parve di morir.
Ma per uscir di guai,
Per non vedersi oppresso,
Per racquistar se stesso,
Tutto si può soffrir.
Nel visco, in cui s' avvenne
Quell' augellin talora
Lascia le penne ancora,
Ma torna in libertà.
Poi le perdute penne
In pochi dì rinnova,
Cauto divien per prova,
Nè più tradir si fa.
So, che non credi estinto
In me l' incendio antico,
Perchè si spesso il dico,
Perchè tacer non so.
Quel naturale istinto,
Nice, a parlar mi sprona,
Per cui ciascun ragiona
De' rischi, che passò.
Dopo il crudel cimento
Narra i passati sdegni
Di sue ferite i segni
Mostra il guerrier così.
Mostra così contento
Schiavo, che uscì di pena.
La barbara catena,
Che strascinava un dì.
Parlo, ma sol parlando
Me sodisfar procuro;
Parlo, ma nulla io curo
Che tu mi presti fè.
Parlo, ma non dimando,
Se approvi i detti miei,
Nè se tranquilla sei
Nel ragionar di me
Io lascio un' incostante;
Tu perdi un cor sincero;
Non so di noi primiero,
Chi s' abbia a consolar.
So, che un sì fido amante
Non troverà più Nice,
Che un altra ingannatrice
È facile a trovar.

Il Ciclope.

Polifemo e Galatea.

Polifemo.

Deh tacete una volta,
Garrule Ninfe. A che narrarmi ogn' ora.
Barbare, i torti miei? Qual inumano
Diletto mai nel tormentarmi avete?
Galatea d' Aci è amante, il so; tacete.
Ma l' empia del mio duolo
Non ridera gran tempo. Eccola. Oh Dei!
Quel volto sì mi alleta,
Ch' io mi scordo l' offesa, e lo vendetta.
Mio cor, tu prendi a scherno
E folgori, e procelle;
E poi due luci belle
Ti fanno palpitar.
Qual nuovo moto interno
Prendi da quei sembianti?
Quai non usati incanti
T' insegnano a tremar?
Galatea, dove fuggi? Ah senti, ah lascia
Quell' onde amara. E qual piacer ritrovi
Fra' procellosi flutti
Sempre a guizzar? La tua beltà non merta
Di nascondersi al sol. Ne temi forse
Gli ardenti raggi? All' ombra mia potrai
Posar sicura, io lusingar col canto
Voglio i tuoi sonni; e se d' amor non soffre,
Ch' io ti parli, o tirauna, il tuo rigore,
Il giuro a te, non parlerò d' amore.

Galatea.

Ma qual beltà pretendi,
Ch' ami in te Galatea? Quel vasto ciglio,
Che t' ingombra la fronte?
Quelle rivali al monte
Selvose spalle? Il rabbuffato crine,
L' ispido mento, o la terribil voce,
Ch' io distinguer non so, se mugge, o tuona
Che fa tremar, quando d' amor ragiona?

Polifemo.

Ah ingrata! agli occhi tuoi

Meno orribil sarei, se nel pensiero
Aci ogn' or non avessi.

Galatea.

E' vero, è vero.
E' ver, mi piace
Quel volto amato,
E ad altra face
Non ardero
Purchè il mio bene
Non trovi ingrato,
Mai di catene
Non cangerò.

Polifemo.

A Polifemo in faccia
Parli, o stolta, così? Vantarmi ardisce
Dunque il rival? Sai, che un offeso amore
Furor si fa? Che mal sicuro asilo
E il mar per te? Che svelta
Dalle radici fue l' Etna fumante
Rovescerò? Che opprimerò, s' io voglio
Fra quelle vie profonde
E Teti, e Dori, e quanti numi han l' onde
Trema per Aci, ingrata,
Trema, ingrata, per te. S' ei più ritorna
Teco a scherzar sul lido,
Del mio furor . . .

Galatea.

Del tuo furor mi rido

Polifemo.

Dal mio sdegno il tuo diletto
Dove mai fuggir potrà?

Galatea.

Nel mio seno avrà ricetto;
Ed Amor l' assisterà.

Polifemo.

E il mio duol? Le mie querele?

Galatea.

Non mi muovono a pietà

Polifemo.

Con mostrarti a me crudele.

Galatea.

Con mostrarti a lui crudele.
A. 2 Tu m' insegni crudeltà,
A. 2 Credi a me, cangia consiglio;

Polifemo.

Mancherà, nel suo periglio.

Galatea.

Crescerà nel suo periglio.

Polifemo.

La tua stolta fedeltà.

Galatea.

La mia bella fedeltà.

La Strada della Gloria.

Già l' ombrosa del giorno atra nemica
Di silenzio copriva, e di timore
L' immenso volto alla gran madre antica
Febo agli oggetti il solito colore
Più non prestava, ed all' aratro appresso
Riposava lo stanco agricoltore.
Moveano i sogni il vol tacito, e spesso,
Destando de' mortali entro il pensiere
L' immaginar dell' alta quiete oppresso.
Sol io veglio fra cure aspre, e severe,
Com' egro suol, che trae l' ore inquiete,
Nè discerne ei medesmo il suo volere.
Al fin con l' ali placide, e secrete
Sen venne il sonno, e le mie luci accese
Dello squallido asperse umor di Lete.
Tosco l' occulto gelo al cor discese,
E quel potar, per cui si vede, e sente,
Dall' uffizio del dì l' alma sospese.
Tacquero intorno all' agitata mente
L' acerbe cure, e inaspettato oggetto
Al sopito pensier si fè presente.
Parmi in un verde prato esser ristretto,
Cui difendon le piante in largo giro
Dall' ingiuria del Sol l' erboso letto.
Picciol ruscel con torto piè rimiro,
Che desta nel cammin gigli, e viole
Pingendo il margo d' Oriental zaffiro;
Chiaro così, che se furtivo suole
I rai Febo inviar su l' onda molle,
Tornan dal fondo illesi i rai del Sole.
Dall' un dè lati al pian sovrasta un colle
Tutto scosceso, e ruinoso al basso,
Ameno poi là, dove il giogo estolle.
Di lucido piropo in cima al sasso
Svavilla un tempio, ch' a mirarlo intento,
Lo sguardo ne divien debile e lasso.
Veggonsi in varie parti a cento a cento
Quei, che per alta disastrosa strada
Salir l' eccelso colle hanno talento.
La difficile impresa altri non bada,
Ma tratto dal desio s' inoltra, e sale,
Onde avvien poi, che vergognoso cada.
Altri con forza al desiderio uguale
Supera l' erta; e l' ampia turba imbelle
Gracchia; e si rode di livor mortale.
In me, che l' alme fortunate, e belle
Tant' alte miro, la via scabra, e strana
Desio s' accende a sormontar con quelle.
Qual lionein, che vede dalla tana
Pascere il fiero padre il suo furore
Nel fianco aperto d' empia tigre Ircana,
Anch' ei dimostra il generoso core;
Esce ruggendo, e va lo sparso sangue
Su le fauci a lambir del genitore.
Tal io, sebbene a tanta impresa langue
L' infermo passo, per mirar non resto,
Chi cada, o nel cader rimanga esangue.
E 'l giovanil ardor, che mi fa presto,
Oltre mi spinge, e a sceglier non dimoro,
Se sia miglior cammin quello di questo.
Ma chi dirà l' ingiurie di coloro,
Ch' empiono il basso giro? Alme invidiose!
Oh al bene oprar nemico infame coro!

In van speri quel premio, che ripose
Alla latiche il Ciel, s' altro non sei,
Che impaccio alle grand' alme, e generose.
Muovo per l' erta costa i passi miei;
Ma la turia crudel mi fu d' intorno,
Tal chè restarne oppresso io mi credei.
Altri ride sbuffando, e mi fa scorno,
Altri mi spinge acerbamente indietro,
E vuol, ch' al basso suol faccia ritorno.
Altri con urli in spaventoso metro
L' orecchio offende, e fa incarcar le ciglia,
O m' appesta col fiato infausto, e tetro.
Co' denti altri, e coll' unghie a me s' appiglia,
Nè pria rimuove la livida faccia,
Che la bocca, e la man non sia vermiglia.
Altri, ch' altro non puote, i piè m' abbraccia,
E se non giunge e darmi maggior duolo,
Il lembo almen delle mie vesti straccia.
Io fra la rabbia del maligno stuolo,
Contro di me senza ragione irato,
Che far poteva abbandonato, e solo?
Già sono di sudor molle, e bagnato,
Già mi palpita il core, anela il petto,
Laceri ho i panni, e sanguinoso il lato.
Già l' ardente desio cede al difetto
Del mio poter; ma venne a darmi aita
Del buon maestro il venerato aspetto
Riconosco la guancia scolorita
Dal lungo studio, e 'l magistrale impero,
Che l' ampia frente gli adornava in vita.
A me rivolse il ciglio suo severo,
Da cui pur dianzi io regolar solea
Delle mie labbra i moti, e del pensiero.
E in mezzo a quella turba invida, e rea
Discese alquanto, e la sua man mi porse;
Deh sorgi, o figlio, e non temer dicea.
Alla voce, alla vista un gel mi scorse
Dal capo al piè le più riposte vene,
Tal chè Bion del mio timor s' accorse,
E turbalo soggiunse; ah non conviene
Così di tema vil pingere il volto,
Se la mia man ti guida, e ti sostiene.
Quel gel, ch' intorno al core era raccolto,
Poi chè scaldò vergogna i sensi miei,
Venne su gli occhi in lagrime disciolto;
E dissi; ah padre, che ben ta mi sei,
Se, poi chè mi lasciasti in abbandono,
Sostegno, e guida, ahi lasso! in te perdei;
E se quanto conosco, e quanto io sono,
Fuor chè la prima rozza informe spoglia,
Di tua man, di tua mente è tutto dono;
Ah lascia almen, che in pianto si discioglia
L' acerbo affanno, e in lagrime diffuso
Esca a far fede dell' interna doglia.
Ed ei; teneri sensi io non ricuso
Del grato cor, ma quest' imbelle pianto
Deh serba, o figlio, pur, serba ad altri uso.
E se degno esser vuoi di starmi accanto,
Giustamente adornar tue membra cerca
Di quel, ch' io cingo, luminoso ammanto.
Quello è il tempio di gloria, che ricerca
Ogni alma, e non rinviene; e a quella sede
Col sangue solo, e col sudor si merca.
Tu porta colassù l' accorto piede;
Ma sappi pria, che 'l senno, ed il valore
Della soglia felice in guardia siede.
E che quegli il bel tempio entra d' onore,
Che col senno, e coll' opre un dì poteo
Render d' invidia il nome suo maggiore.
Ivi è il buon Ereco, che sì chiari feo
I nomi di color, per cui si rese
Specchio del Frigio incendio il flutto Egeo.
Ivi è colui, ch' alto cantò l' imprese
Del Trojano, e da cui sua nobil arte
Il fortunato agricoltore apprese.
V' è Demostene, Tullio, e a parte a parte
Qualunque lunga età da voi divide,
Che Latine vergasse, o Greche carte.
Ivi è colui, che vincitor si vede
Scorrer la Grecia prima, e pianger poi
Per invidia sul cener di Pelide.
Tomiri v' è fra' bellicosi Eroi,
Che fece il tronco capo al Re Persiano
Saziar nel sangue de' seguaci suoi.
Ivi è il feroce condottier Tebano,
Che ruppe nella Leutrica campagna
L' audace corso del furor Spartano.
V' è Scipio, che scorrendo Africa, e Spagna
Vinse Annibal, per cui paventa ancora
Roma il terror di Canne, e se ne lagna.
Cesar, Marcello, Fabio ivi dimora,
E mille, e mille, che narrare appieno
Di brieve ragionare opra non fora.
Tu intanto, s' entro te non venne meno
Il bel desio d' onor, questa fedele
Norma, ch' io ti prescrivo, accogli in seno.
Guarda, che per fuggir l' onda crudele
Non urti i scogli, ed al propizio vento
Libere non lasciar tutte le vele.
Ma la tema in tuo core, e l' ardimento
Componga un misto, che prudenza sia,
E seco ti consiglia ogni momento.
Dell' onesto, e del ver quello, ch' io pria
Seme in te sparsi, serba, e scorgerai,
Quai felici germogli un giorno dia.
Di tutto quello, che comprendi, e sai,
Pompa non far, che un bel tacer talvolta
Ogni dotto parlar vince d' assai.
Muto de' saggi il ragionare ascolta,
Nè molto ti doler, s' unqua ti fura
Dovuto premio ignara turba, e stolta.

Noto prima a te stesso esser procura.
Preceda ogni opra tua saggio consiglio,
E poi lascia del resto al Ciel la cura.
Diss' egli; e mentre a replicare io piglio,
Sen fugge il sogno, e nel medesmo istante
Umido apersi, e sbigottito il ciglio.
E dalle piume al suol poste le piante,
Vidi del dì la face omai vicina,
Che la campagna del canuto amante
Rosseggiava su l' Indica Marina.

Temistocle.

ATTO TERZO.

Scena I.

(Camera, in cui Temistocle è ristretto.)

Temistocle, Sebaste.

Temistocle.

Oh patria, oh Atene, oh tenerezza, oh nome
Per me fatal! Dolce fin or mi parve
Impiegar le mie cure,
Il mio sangue per te: soffersi in pace
Gli sdegni tuoi: peregrinai tranquillo
Fra le miserie mie di lido in lido;
Ma, per esserti fido,
Vedermi astretto a comparire ingrato,
Ed a re sì clemente,
Che oltraggiato e potente
Le offese oblia, mi stringe al sen, mi onora,
Mi fida il suo poter; perdona, Atene,
Soffrir nol so. De' miei pensieri il Nume
Sempre sarai, come sin or lo fosti;
Ma comincio a sentir quanto mi costi.

Sebaste.

A te Serse m' invia: come scegliesti,
Senz' altro indugio, ei vuol saper. Ti brama
Pentito dell' error; lo spera; e dice,
Che non può figurarsi a questo segno
Un Temistocle ingrato.

Temistocle.

Ah no, tal non son io; lo sanno i Numi,
Che mi veggono il cor: così potesse
Vederlo anche il mio re! Guidami, amico,
Guidami a lui.

Sebaste.

Non è permesso. O vieni
Pronto a giurar su l' ara
Odio eterno alla Grecia; o a Serse innanzi
Non sperar più di comparir.

Temistocle.

Nè ad altro
Prezzo ottener si può che mi rivegga
Il mio benefattor?

Sebaste.

No. Giura; e sei
Del re l' amor. Ma se ricusi, io tremo
Pensando alla tua sorte. In questo, il sai,
Implacabile è Serse.

Temistocle.

(Ah dunque io deggio
Farmi ribelle, o tollerar l' infame
Taccia d' ingrato! E non potrò scusarmi
In faccia al mondo, o confessar morendo
Gli obblighi miei!)

Sebaste.

Risolvi.

Temistocle.

(Eh usciam di questo
Laberinto funesto; e degno il modo
Di Temistocle sia.) Va: si prepari
L' ara, il licor, la sacra tazza, e quanto
È necessario al giuramento: ho scelto;
Verrò.

Sebaste.

Contento io volo a Serse.

Temistocle.

Ascolta:
Lisimaco partì?

Sebaste.

Scioglie or dal porto
L' ancore appunto.

Temistocle.

Ah sì trattenga: il bramo
Presente a sì grand atto. Al re ne porta,
Sebaste, i prieghi miei.

Sebaste.

Vi sarà: tu di Serse arbitro or sei.

Scena II.

Temistocle.

Sia luminoso il fine
Del viver mio: qual moribonda face,
Scintillando s' estingua. Olà, custodi;
A me Neocle ed Aspasia. Al fin, che mai
Esser può questa morte? Un ben? s' affretti.
Un mal? fuggasi presto
Dal timor d' aspettarlo,
Che è mal peggiore. È della vita indegno
Chi a lei pospon la gloria. A ciò che nasce,
Quella è comun; dell' alme grandi è questa
Proprio e privato ben. Tema il suo fato
Quel vil che agli altri oscuro.
Che ignoto a se, morì nascendo, e porta
Tutto se nella tomba. Ardito spiri
Chi può senza rossore
Rammentar come visse allor che muore.

Scena III.

Neocle, Aspasia, Temistocle.

Neocle.

Oh caro padre!

Aspasia.

Oh amato
Mio genitore!

Neocle.
È dunque ver che a Serse
Viver grato eleggesti?
Aspasia.
È dunque vero
Che sentisti una volta
Pietà di noi, pietà di te?
Temistocle.
Tacete,
E ascoltatemi entrambi. È noto a voi
A qual esatta ubbidienza impegni
Un comando paterno?
Neocle.
È sacro nodo.
Aspasia.
È inviolabil legge.
Temistocle.
E ben, v' impongo
Celar quanto io dirò, finchè l' impresa
Risoluta da me non sia matura.
Neocle.
Pronto Neocle il promette.
Aspasia.
Aspasia il giura.
Temistocle.
Dunque sedete, e di coraggio estremo
Date prova in udirmi.
Neocle.
(Io gelo.)
Aspasia.
(Io tremo.)
Temistocle.
L' ultima volta è questa,
Figli miei, ch' io vi parlo. In fin ad ora
Vissi alla gloria: or, se più resto in vita,
Forse di tante pene
Il frutto perderei: morir conviene.
Aspasia.
Ah che dici!
Neocle.
Ah che pensi!
Temistocle.
È Serse il mio
Benefattor; patria la Grecia. A quello
Gratitudine io deggio;
A questa, fedeltà. Si oppone all' uno
L' altro dovere; e se di loro un solo
È da me violato,
O ribelle divengo, o sono ingrato.
Entrambi questi orridi nomi io posso
Fuggir morendo. Un violento ho meco
Opportuno velen . . .
Aspasia.
Come! ed a Serse
Andar non promettesti?
Temistocle.
E in faccia a lui
L' opra compir si vuol.
Neocle.
Sebasto afferma
Che a giurar tu verrai . . ,
Temistocle.
So ch' ei lo crede,
E mi giova l' error. Con questa speme
Serse m' ascolterà. La Persia io bramo
Spettatrice al grand' atto; e di que' sensi
Che per Serse ed Atene in petto ascondo,
Giudice io voglio e testimonio il mondo.
Neocle [1]).
(Oh noi perduti!)
Aspasia [2]).
(Oh me dolente!)
Temistocle.
Ah figli,
Qual debolezza è questa! A me celate
Questo imbelle dolor. D' esservi padre
Non mi fate arrossir. Pianger dovreste,
S' io morir non sapessi.
Aspasia.
Ah, se tu mori,
Noi che farem?
Neocle.
Che resta a noi?
Temistocle.
Vi resta
Della virtù l' amore,
Della gloria il desio,
L' assistenza del ciel, l' esempio mio.
Aspasia.
Ah padre . . .
Temistocle.
Udite. Abbandonarvi io deggio
Solo, in mezzo a' nemici,
In terreno stranier, senza i sostegni
Necessari alla vita, e delle umane
Instabili vicende
Non esperti abbastanza; onde, il preveggo,
Molto avrete a soffrir. Siete miei figli;
Rammentatelo, e basta. In ogni incontro
Mostratevi con l' opre
Degni di questo nome. I primi oggetti
Sian de' vostri pensieri
L' onor, la patria e quel dovere a cui
Vi chiameran gli Dei. Qualunque sorte
Può farvi illustri; e può far uso un' alma
D' ogni nobil suo dono
Fra le selve così, come sul trono.
Del nemico destino
Non cedete agl' insulti: ogni sventura
Insoffribil non dura,
Soffribile si vince. Alle bell' opre
Vi stimoli la gloria,
Non la mercè. Vi faccia orror la colpa,
Non il castigo. E se giammai costretti

1) Piangendo. 2) Piangendo.

Vi trovaste dal fato a un atto indegno,
V' è il cammin d' evitarlo; io ve l' insegno.

Neocle.

Deh non lasciarne ancora.

Aspasia.

Ah padre amato,
Dunque mai più non ti vedrò?

Temistocle.

Tronchiamo
Questi congedi estremi. È troppo, o figli
Troppo è tenero il passo: i nostri affetti
Potrebbe indebolir. Son padre anch' io,
E sento al fin . . . Miei cari figli, addio.
Ah frenate il pianto imbelle;
Non è ver, non vado a morte:
Vo del fato, delle stelle,
Della sorte a trionfar.
Vado il fin de' giorni miei
Ad ornar di nuovi allori;
Vo di tanti miei sudori
Tutto il frutto a conservar.

Scena IV.

Aspasia, Neocle.

Aspasia.

Neocle!

Neocle.

Aspaia!

Aspasia.

Ove siam?

Neocle.

Quale improvviso
Fulmine ci colpì!

Aspasia.

Miseri! e noi
Ora che far dobbiam?

Neocle.

Mostrarci degni
Di sì gran genitore. Andiam, germana,
Intrepidi a mirarlo
Trionfar di se stesso. Il nostro ardire
Gli addolcirà la morte.

Aspasia.

Andiam; ti sieguo. . .
Oh Dio, non posso; il piè mi trema.

Neocle.

E vuoi
Tanto dunque avvilirti?

Aspasia.

E han tanto ancora
Valor gli affetti tui?

Neocle.

Se manca a me, l' apprenderò da lui.
Di quella fronte un raggio,
Tinto di morte ancor,
M' inspirerà coraggio,
M' insegnerà virtù.
A dimostrarmi ardito
M' invita il genitor:
Sieguo il paterno invito
Senza cercar di più.

Scena V.

Aspasia.

Dunque di me più forte
Il germano sarà? Forse non scorre
L' istesso sangue in queste vene? Anch' io
Da Temistocle nacqui. Ah sì, rendiamo
Gli ultimi a lui pietosi uffizi. In queste
Braccia riposi allor che spira: imprima
Su la gelida destra i baci estremi
L' orfana figlia; e di sua man chiudendo
Que' moribondi lumi . . . Ah qual funesta
Fiera imagine è questa! Ahimè, qual gelo
Mi ricerca ogni fibra! Andar vorrei,
E vorrei rimaner. D' orrore agghiaccio,
Avvampo di rossor. Sento in un punto
E lo sprone ed il fren. Mi struggo in pianto;
Nulla risolvo, e perdo il padre intanto.
Ah si resti . . . Onor mi sgrida.
Ah si vada . . . Il piè non osa.
Che vicenda tormentosa
Di coraggio e di viltà!
Fate, o Dei, che si divida
L' alma ormai da questo petto:
Abbastanza io fui l' oggetto
Della vostra crudeltà.

Scene VI.

Serse, Rossane con un foglio.

Serse.

Dove il mio Duce, il mio
Temistocle dov' è? D' un re che l' ama,
Non si nieghi agli amplessi.

Rossane.

Io vengo, o Serse,
Su l' orme tue.

Serse.

(Che incontro!)

Rossane.

Odimi, e questa
Sia pur l' ultima volta.

Serse.

Io so, Rossane,
So che hai sdegno con me; so che vendetta
Minacciarmi vorrai . . .

Rossane.

Sì, vendicarmi
Io voglio, è ver; son troppo offesa. Ascolta
La vendetta qual sia. Serse, è in periglio
La tua vita, il tuo scettro. In questo foglio
Un disegno si rio.
Leggi previeni e ti conserva. Addio.

Serse.

Sentimi, principessa;
Lascia che almen del generoso dono . . .

Rossane.

Basta così: già vendicata io sono.
È dolce vendetta
D' un' anima offesa
Il farsi difesa
Di chi l' oltraggiò.
È gioja perfetta
Che il cor mi ristora
Di quanti fin ora
Tormenti provò.

Scena VII.

Serse, Sebaste.

Serse.

Viene il foglio a Sebaste;
Oronte lo vergò: leggasi . . . Oh stelle,
Che nera infedeltà! Sebaste è dunque
De' tumulti d' Egitto
L' autore ignoto! ed al mio fianco intanto
Sì gran zelo fingendo . . . Eccolo. E come
Osa il fellon venirmi innanzi!

Sebaste.

Io vengo
Della mia fe, de' miei sudori, o Serse,
Un premio al fine ad implorar.

Serse.

Son grandi
Sebaste, i merti tuoi,
E puoi tutto sperar. Parla; che vuoi?

Sebaste.

Va l' impresa d' Atene
Temistocle a compir; l' altra d' Egitto
Fin or duce non ha. Di quelle schiere
Che all' ultima destini,
Chiedo il comando.

Serse.

Altro non vuoi?

Sebaste.

Mi basta
Poter del zelo mio
Darti prove, o signor.

Serse.

Ne ho molte; e questa
È ben degna di te. Ma tu d' Egitto
Hai contezza bastante?

Sebaste.

I monti, i fiumi,
Le foreste, le vie, quasi potrei
I sassi annoverar.

Serse.

Non basta: è d' uopo
Conoscer del tumulto
Tutti gli autori.

Sebaste.

Oronte è il solo.

Serse.

Io credo
Ch' altri ve n' abbia. Ha questo foglio i nomi;
Vedi se a te son noti.

Sebaste.

E donde avesti . . .
(Misero me!)

Serse.

Che fu? tu sei smarrito!
Ti scolori! ammutisci!

Sebaste.

(Ah son tradito!)

Serse.

Non tremar, vassallo indegno:
È già tardo il tuo timore:
Quando ordisti il reo disegno,
Era tempo di tremar.
Ma giustissimo consiglio
È del ciel, che un traditore
Mai non vegga il suo periglio
Che vicino a naufragar.

Scena VIII.

Sebaste.

Così dunque tradisci,
Disleal principessa . . . Ah folle! ed io
Son d' accusarla ardito!
Si lagna un traditor d' esser tradito! .
Il meritai. Fuggi, Sebaste . . . Ah dove
Fuggirò da me stesso! ah porto in seno
Il carnefice mio: dovunque io vada,
Il terror, lo spavento
Seguiran la mia traccia;
La colpa mia mi starà sempre in faccia.
Aspri rimorsi atroci,
Figli del fallo mio,
Perchè, sì tardi, oh Dio,
Mi lacerate il cor!
Perchè, funeste voci
Ch' or mi sgridate appresso,
Perchè v' ascolto adesso,
Nè v' ascoltai fin or!

Scena IX.

(Reggia, ara accesa nel mezzo, e sopra essa la tazza preparata pel giuramento.)

Serse, Aspasia, Neocle, Satrapi, Guardie, Popolo.

Serse.

Neocle, perchè sì mesto? Onde deriva,
Bella Aspasia, quel pianto? Allor che il padre
Mi giura fe, gemono i figli! È forse
L' amistà, l' amor mio
Un disastro per voi? Parlate.

Neocle.

Oh Dio!

Aspasia.

Oh Dio!

Scena X.

Rossane, Lisimaco con seguito di Greci, Serse, Aspasia, Neocle, Satrapi, Guardie, Popolo.

Rossane.
A che, signor, mi chiedi?

Lisimaco.
Serse, da me che vuoi?

Serse.
Voglio presenti
Lisimaco e Rossane...

Lisimaco.
I nuovi oltraggi
Ad ascoltar d' Atene?

Rossane.
I torti miei
Di nuovo a tollerar?

Lisimaco.
D' Aspasia infida
A veder l' incostanza?

Aspasia.
Ah non è vero;
Non affliggermi a torto,
Lisimaco crudele: io son l' istessa.
Perchè opprimer tu ancora un' alma oppressa?

Serse.
Come! voi siete amanti?

Aspasia.
Ormai sarebbe
Vano il negar, troppo già dissi.

Serse.
E m' offri
Tu la tua man?

Aspasia.
D' un genitor la vita
Chiedea quel sacrifizio.

Serse.
E del tuo bene
Tu perseguiti il padre?

Lisimaco.
Il volle Atene.

Serse.
(Oh virtù che innamora!)

Rossane.
Il greco Duce
Ecco s' appressa.

Neocle.
(Aver potessi anch' io
Quell' intrepido aspetto!)

Aspasia.
(Ah imbelle cor, come mi tremi in petto!)

Scena XI.

Temistocle, Rossane, Lisimaco, Serse, Aspasia, Neocle, Satrapi, Guardie, Greci, Popolo, Sebaste in fine.

Serse.
Pur, Temistocle, al fine
Risolvesti esser mio. Torna agli amplessi
D' un re che tanto onora...

Temistocle [1]).
Ferma.

Serse.
E perchè?

Temistocle.
Non ne son degno ancora.
Degno pria me ne renda
Il grand' atto a cui vengo.

Serse.
È già su l' ara
La necessaria al rito
Ricolma tazza, il domandato adempi
Giuramento solenne; e in lui cominci
Della Grecia il castigo.

Temistocle.
Esci, o signore,
Esci d' inganno. Io di venir promisi
Non di giurar.

Serse.
Ma tu...

Temistocle.
Sentimi, o Serse:
Lisimaco, m' ascolta; udite, o voi
Popoli spettatori,
Di Temistocle i sensi; e ognun ne sia
Testimonio e custode. Il fato avverso
Mi vuole ingrato o traditor. Non resta
Fuor di queste due colpe
Arbitrio alla mia scelta,
Se non quel della vita,
Del ciel libero dono. A conservarmi
Senza delitto altro cammin non veggo
Che il cammin della tomba, e quello eleggo.

Lisimaco.
(Che ascolto!)

Serse.
(Eterni Dei!)

Temistocle [2]).
Questo, che meco
Trassi compagno al doloroso esiglio,
Pronto velen l' opra compisca. Il sacro
Licor, la sacra tazza
Ne sian ministri: ed all' offrir di questa
Vittima volontaria

---

1) Ritirandosi con rispetto. 2) Traendo e preparando il veleno.

Di fe, di gratitudine e d' onore,
Tutti assistan gli Dei

Aspasia.

(Morir mi sento.)

Serse.

(M' occupa lo stupor.)

Temistocle.

Della mia fede
Tu, Lisimaco amico,
Rassicura la patria; e grazia implora
Alle ceneri mie. Tutte perdono
Le ingiurie alla fortuna,
Se avrò la tomba ove sortii la cuna.
Tu, eccelso re, de' benefizj tuoi
Non ti pentir: ne ritrarrai mercede
Dal mondo ammirator: quella che intanto
Renderti io posso (oh dura sorte!) è solo
Confessarli, e morir. Numi clementi,
Se dell' alme innocenti
Gli ultimi voti han qualche dritto in cielo,
Voi della vostra Atene
Proteggete il destin; prendete in cura
Questo re, questo regno: al cor di Serse
Per la Grecia inspirate
Sensi di pace. Ah sì, mio re, finisca
Il tuo sdegno in un punto e il viver mio.
Figli, amico, signor, popoli, addio.

Serse.

Ferma; che fai? Non appressar le labbra
Alla tazza letal.

Temistocle.

Perchè?

Serse.

Soffrirlo
Serse non debbe.

Temistocle.

E la cagion!

Serse [1]).

Son tante,
Che spiegarle non so.

Temistocle.

Serse, la morte
Tormi non puoi: l' unico arbitrio è questo
Non concesso a' monarchi.

Serse [2]).

Ah vivi, o grande
Onor del secol nostro. Ama, il consento,
Ama la patria tua; ne è degna: io stesso
Ad amarla incomincio. E chi potrebbe
Odiar la produttrice
D' un eroe qual tu sei, terra felice!

Temistocle.

Numi, ed è ver! tant' oltre
Può andar la mia speranza?

[1]) Levandogli la tazza. [2]) Gettando la tazza.

Serse.

Odi, ed ammira
Gl' inaspettati effetti
D' un' emula virtù. Su l' ara istessa,
Dove giurar dovevi
Tu l' odio eterno, eterna pace io giuro
Oggi alla Grecia. Ormai riposi, e debba,
Esule generoso,
A sì gran cittadino il suo riposo.

Temistocle.

Oh magnanimo re, qual nuova è questa
Arte di trionfar! D' esser sì grandi
È permesso a' mortali? Oh Grecia! oh Atene!
Oh esiglio avventuroso!

Aspasia.

O dolce istante!

Neocle.

Oh lieto dì!

Lisimaco.

Le vostre gare illustri,
Anime eccelse, a pubblicar lasciate
Ch' io voli in Grecia. Io la prometto grata
A donator sì grande,
A tanto intercessor.

Sebaste.

De' falli miei,
Signor, chiedo il castigo. Odio una vita,
Che a te...

Serse.

Sorgi, Sebaste: oggi non voglio
Respirar che contenti. A te perdono;
In libertà gli affetti
Lascio d' Aspasia; e la real mia fede
Di Rossane all' amor dono in mercede.

Aspasia.

Ah Lisimaco!

Rossane.

Ah Serse!

Temistocle.

Amici Numi,
Deh fate voi ch' io possa
Esser grato al mio re.

Serse.

Da' Numi implora
Che ti serbino in vita,
E grato mi sarai. Se con l' esempio
Di tua virtù la mia virtude accendi,
Più di quel ch' io ti do sempre mi rendi.

Coro.

Quando un' emula l' invita,
La virtù si fa maggior;
Qual di face a face unita
Si raddoppia lo splendor.

Digitized by Google

75.

Gaspare Gozzi.

Graf Gaspare Gozzi ward am 14. December 1713 in Venedig geboren, lebte daselbst als Privatmann, und starb, nachdem er den Rest seines Vermögens bei der Direction eines komischen Theaters eingebüfsl hatte, am 25. December 1786. Als Prosaist zeichnete er sich vorzüglich durch seine eben so elegant als correct geschriebenen geistvollen Wochenschriften, so wie durch seine Briefe und Uebersetzungen aus, als Dichter durch seine Satyren und burlesken Poesieen.

Sermone.

Al Signore Stello Mastreca.

Gli rende conto del passeggiare la sera in piazza.

Mentre che nel Friuli in mezzo a' monti
Pien d' opra e di pensier tu passi i giorni,
Uom da faccende, io inutil vita, in barca
Consumo il tempo, o per le vie passeggio.
Or poss' io fra tuoi gravi alti consigli
Entrar con le mie ciance? Oh, di che temo?
Talor per poco volentier s' ascolta
Il garrulo augellin che dalle travi
Pende nella sua gabbia, e chi non vuole
Più a lungo udir, volge le spalle e parte.
Bolle l' ardente luglio, e delle case
Donne, donzelle fuor discaccia, come
Fuori dell' arnie, dove son ristrette,
Fa sbuccar l' api il villanel con zolfo.
Scocca l' un' ora: è luna piena: io vado.
Già sono in piazza, ed invan l' aura attendo
Che col suo ventilar mi dia conforto.
Soffia scirocco che m' aggrava i lombi,
Sì che m' accoscio. Or che farò? Notiamo.
Come dal fosso l' acqua sbocca, quando
È la chiavica aperta, ecco ch' io veggo
A torme a torme fuor d' ogni callaia
Sboccar le donne. Non come uom del volgo
Studio però nomi e casati. Ardisco
Di più: gli animi leggo, intendo, e rido.
Due file io veggo: le più belle vanno
Dove la luna co' suoi rai percuote;
Stan l' altre all' ombra, e la patente luce
Odian per onestà. Santa onestade!
Dicon le prime; esse stan bene al buio,
Visi da pipistrelli! Dicon l' altre:
Oh che baldanza! ecco le merci a mostra.
Io passo, ed odo. Indi rimiro agli atti
Vari di ciascheduna. Or veggo brevi
E presti passi; una, incordata i nervi,
Va lenta e sopra sè; dimena l' altra
Come anitrino gli ondeggianti lombi;
Qual alza ardita il collo; un' altra un poco
Da un lato il torce; e v' ha chi appoggia i polsi
Su' fianchi, e spinge i gombiti all' indietro,
E il ventaglio apre e chiude. Oh quai diversi
Casi ulterini! Ippocrate direbbe:
Qual clima è questo che donzelle e donne
Convulse rende? O Ippocrate, son vezzi.
Lunga è l' arte, ben sai, la vita è breve.
E nove cose a noi scoperte ha il tempo.
Come la nostra hanno le donne un' alma
Che dà lor vita, e ne' polmoni forza
Di tirar l' aria, e fuor cacciarne il fiato;
Ma brama d' esser belle, alma seconda,
Gli atti loro governa. Essa nel capo
Siede conducitrice, e in mano i nervi
Tiene e torce a suo senno, i gesti acconcia
In faccia altrui, qual cerretan perito,
Fil di ferro tirando o funicelle,
Figurette maneggia. I storcimenti
Ch' essa produce, han le moderne scuole
Chiamati leggiadria, vaghezza e garbo.
Grata commedia! Ah, qual commedia e farsa
E spettacol sublime io veggo insieme
Ne' diversi vestiti! e grido; è questa
Scena in Francia o in Lamagna? e sono donne
Qui nostrali, chinesi o di Mombazza?
Al veder tolte d' ogni luogo fogge
E d' ogni regione abbigliamenti,
Siam da per tutto, e non sol genti vive,
Ma pitture, rabeschi arazzi e carte.
Con l' elmo in capo al torniamento vanno
Bradamante e Marfisa; un' altra tolto
Dal semplice orticel novo ornamento,
Del cavol crespo ecco la foglia imita;
O dalla sporta umil tratto l' esempio,
Cappellini si forma. Una è in capelli;
E delle cuffia sulle tempie all' altra
Svolazzan l' ale. Tristanzuola e macra
Questa cammina, e l' imbottita tela
Mi segna a pena ove s' innalzi il fianco;
Quella procede, anzi veleggia intorno
Qual caravella, con immenso grembo
Di guardinfante; pettoruta e gonfia.
Ha ciascheduna passeggiando intanto
Due maschi a lato, e men felice turba
Che indietro segue. La beate coppia
Confitta a' fianchi, ad ogni muover d' anca
Della signora sua, misura i passi.
Ella talvolta indietro guarda, e nota
S' ha la sua schiera; e la seguace gente
D' esser seco s' applaude e umil cammina.
Molte ancor veggo delle figlie acute
Vecchierelle custodi. È gentilezza
Che la fanciulla col garzon passeggi,
Ch' ei le cianci all' orecchio, essa risponda:
E la madre e la zia, nuove maestre
Di gentilezza, stan da lunge e fanno
Di testuggine i passi, e intanto insieme
Parlan di guardia, di prudenza e d' occhio.
Ruvidi antichi tempi e genti sciocche!
Secol nostro beato! appena allora
Eran bastanti chiavistelli e stanghe

A guardar le fancinlle in una stanza;
Or nelle piazze a custodirle caste
Bastan le vecchie con la cispa agli occhi.
Sì dico, e rido. Oh quai valenti nuore,
E da faccende e casalinghe, e quali
Attente mogli a' novellini sposi
Questo bëato secolo apparecchia!
Ma già men vado; che si cambia il foglio
In sermon sacro, e a te non vo' che sembri
Che al Vitelleschi le parole io rubi.

Sermone.

A certuni che picchiano all' uscio.

Dimostra in che consista l' amicizia di alcuni.

Oh Diogene saggio, a cui di casa
Servia la botte, e d' uno in altro borgo
Pote' cambiarla e voltolarla sempre!
Che facciam, folli! ogni dì fermi? Ognuno
Sa dove io albergo, e dalle prime strida
Del gallo insino all' imbrunir del giorno
L' uscio martella. Chi è là? dall' alto
Suona: — eh, son io di fuori; — ed or la fune,
Ora il serrame e i gangheri e le porte
Per aprir, per serrar fanno rimbombo.
Donde faccende così gravi, e tanta
Fretta han le genti? Oh miseri, s' apprese
Alle case la fiamma? o di soccorso
Altro v' è duopo? ho umano petto, e sento
Pietà d' umani casi. Uno o due inchini
Son le faccende; le oziose lacche
Ripiegar su i sedili, e tirar voce
Fuor de' polmoni, e non dir nulla, e dire:
Che abbiam di nuovo? Oh sollion molesto!
O bollor di stagione! A te che sembra?
Quando con larga mano amico cielo
Inaffierà gli aridi campi, e quando
Cesserà caldo e tornerà frescura?
Stringomi allora nelle spalle e taccio,
Strologo indotto. Oh com' è caro il cibo!
Ah fortunati nostri antichi! allora
Meglio era comperar beccacce o starne,
Che gallina oggidì. Le sporte vôte
Vagliono un occhio, e noi peggior nimico
Non abbiam oggi de' nimici denti.
Tu che ne dici? Io compero non molto.
Quando molto non posso, e il ricco piatto
Volentier cambio nel più sano bue.
Che dètti? Nulla. Io non lo credo, amico
Delle Muse; tu dètti! Io giuro allora
Che non dètto, e sbadiglio, e fra me dico:
Chi ti tentò, folle Prometeo, a farne
Razza di ciance? Io mi rallegro quando
So che sull' alta rupe il padre Giove
Manda l' uccel che il fegato ti rode.
Ma i periti mortali che ogni cosa
Concian co' nomi, hanno sì fatta noia
Onoranza chiamata, ufficio e norma
D' amicizia, d' amor, di cortesia,
Dilicate stoltezze. A che, se io dormo,
Co' saluti mi svegli? a che, s' io scrivo,
Nella mia stanza il Galateo ti manda,
Perchè m' empia il cervel di frasche e vento?
Io son tuo amico: — anzi tuo amico sei,
Chè quando non curanza ed ozio grave
Sull' anima ti pesa ed a te incresci,
Vieni al mio albergo, e ricrear te stesso
Cerchi, non l' util mio. Siedi: parliamo:
Come va, poëtino? Ah, gli aspri nembi
Nel paterno terren grandine dura
Han riversata; furïoso vento
Mi guastò le campagne; enfiato il fiume,
L' erbe, gli alberi e i buoi seco mi tragge!
Odi la tua risposta: umani casi!
Temporali correnti! Or son due lustri,
Che lo stesso m' avvenne; e mi dipingi
Il passato tuo mal con tanta forza,
Che movermi a pietà d' antichi danni
E rifatte rovine oggi procuri.
Quando presente mal dentro mi cuoce,
Non lamentanza di dolente amico,
Ma fiaba ascolti; e se de' figli il peso
Io ti narro, o le febbri, o de' litigi
L' eterna rete, hai somiglianti casi
Da narrar del vicino, e mi conforti
Con aglietti, con chiacchiere, con fumo.
Quando Oreste trascorre per la scena,
Dalle Furie cacciato ed urla e fugge
Dall' orribile immagine materna,
Che diresti, se Pilade pietoso
De' mali suoi, per confortarlo allora
Gli presentase o passera o civetta
Per passar tempo ed uccellare al bosco?
Tu rideresti: ed io rido, che sento
Quanto ad ognun son le sentenze in bocca
Dell' amicizia. — Chi trovò l' amico,
Trovò il tesoro; e se in bilancia metti
L' oro o l' argento, più l' amico pesa.
Ben è ver; ma nol trovi. Odo parole
Gravi, ma il cuor è vôto. Commedianti
Diciam la parte, e monimenti ed arche,
Mostriam belli epitaffii, e nulla è dentro.

Sermone.

Al Signor Pietro Fabri.

Parla del villeggiare.

Se nobil donna che d' antica stirpe
Ha preminenza, e buona e ricca dote,
Lautamente villeggia, onor ne acquista,
Splendida è detta: se lo stesso fanno
La Giannetta, la Cecca o la Mattea,
Spose a banchieri o a bottegai, son pazze.
Non è tutto per tutti: uom destro e lieve
Sia di danza mäestro; il zoppo, sarto,
Industria da sedili: ogni uom che vive,
Sè medesmo misuri e si conosca.

Ma dir che giova? a concorrenza vanno
Degli uccelli del ciel minute mosche.
Simigliar vuol la sciocca rana al bue:
Si gonfia, e scoppia. O gentil Fabri, io scrivo
Di ciò fra' salci sulle ricche sponde
Della Brenta felice; e mentre ognuno
Corre ad uscio o a finestra a veder carri,
Cavalli e barche, qui celato io detto,
Notomista di teste: or mano a' ferri.
Dalle faccende e da' lavori cessa
Qui la gente e trionfa. Oh miglior aria,
Quanti ne ingrassi e ne dimagri! A molti
Più pro farebbe un diroccato albergo
Delle antiche casipole in Mazzorbo
Fra le murene, i cefali e le triglie.
Se punto di cervello avete ancora,
Mezzane genti. io vi ricordo, è bello
Commendare alle mogli il bosco e l'ombra
Ed il canto de' grilli. Ivi migliore
È il villeggiar, dove s'appiatta il loco,
E dove scinta la villana e scalza,
Mostri chioccia, pulcini, anitra e porco.
Quivi nell'alma delle mogli dorme
L'acuta invidia; ove sien sole, poco
Bramar le vedi; confrontate molto.
Da natura ciò nasce; appena tieni
Col fren la debil rozza, che sdegnosa
L'animoso corsier andarsi avanti
Vede, ne sbuffa, e trottar vuole anch'essa
Spallata e bolsa; e tu che la cavalchi,
Ti rompi intanto il codrione e il dosso.
Viene il giugno o il settembre. Olà, che pensi?
Dice la sposa: ognun la città lascia;
Tempo è da villa. Bene sta, risponde
Il compagno: or n'andiamo. A che si dorme,
Essa, dunque? ripiglia: andrem fra tante
Splendide genti, quai Zingani ed Ussi
Disutil razza e pretto bulicame?
Noi pur siam vivi, e di grandezza e d'agi
Siamo intendenti; e questi corpi sono
Fatti come altri; nè virtù celate
A noi coltura e pulitezza sieno.
La sibilla ha parlato. Ecco si vede
Sulle scale una fiera: capoletti
Intagliati e dipinti, di cornici
Fabbriche illustri; sedie, ove poltrisca
Morbido il corpo; e alfin pieno è l'albergo
Di merci nuove e fornimenti e fregi.
Omai t'imbarca, o capitano accorto:
Ecco il provvedimento e l'abbondanza.
Ah, se il suocero adesso fuor mettesse
Di qualche arca comune il capo industre,
Ammassando, sepolto: oh! che? direbbe,
Dove ne va tal barca? alla campagna
Si ripiena e sì ricca? Il bastoncello,
Un valigiotto era il mio arredo, e trenta
Soldi, nolo al nocchiero, o men talvolta,
E incogniti compagni, allegra ciurma.
Se la moglie era meco, io dal piloto
Comperava un cantuccio, ove la culla
Stava e il pitale. ed uova sode e pane,
Parca prebenda nell'umil canestro.
Donde uscì tanta boriâ? e quale ha grado
La mia famiglia, che la Brenta solchi
Con tal trionfo, e si vôti lo scrigno?
Ma parli a' morti. Va scorrendo intanto
Il burchiello per l'acque, e il lungo corso
La sposa annoia. L'ultima fiata
Questa fia ch'io m'imbarchi: in poste, in poste
Un'altra volta. O pigro timoniere,
Perchè si taci? e perchè i due cavalli,
Che pur due sono, quel villan non batte?
Avanti, grida il timoniere: avanti,
Ella con sottil voce anco risponde,
Se vuoi la mancia; e se non vuoi, va lento;
Ostinata plebaglia! Or alle carte
Mano, ch'io più non posso. Ah! v'ha chi guardi,
Qui l'osiuolo? e chi più saggio il guarda,
Perchè melissa o polvere non chiegga,
Con le parole fa più breve il tempo.
La bêata regina alfine è giunta
Fra gli aranci e i limoni: odi bertuccia
Ch'anime umane imita. O tu, castaldo,
Dove se', pigro? a che ne' tempi lieti
Non aprir le finestre? Ecco di muffa
Le pareti grommate. A che nel verno
Col tepor del carbone non riscaldi
L'aria agli agrumi? Giura il servo: apersi,
Riscaldai, non c'è muffa; ecco le piante
Verdi e carche di frutte. Indocil capo,
Tutto è muffato; io non son cieca; ed ogni
Pianta gialleggia; e, se s'ostina, odore
Di muffa sente in ogni luogo, e duolsi
In ogni luogo delle smorte piante.
A' suoi mille capricci, uomo infelice,
Il salario ti vende. Essa cinguetta
Quel che udì altrove, e sè gentile e grande
Stimar non può, se non questiona teco
Per traverso e per dritto. Or taci, e mira
Per tuo conforto; col marito stesso
Per nonnulla garrisce: oh poco cauto
Nelle accoglienze! la brigata venne,
E la cera era al verde. Ah tardo giunse
E freddo il cioccolatte! Occhio infingardo,
Nulla vedi o non curi: e se balcone
O benigna fessura di parete
Mi lasciasse veder quel che si cela,
Per tal misfatto io vedrei forse il goffo
Di sua pace pregarla, e che conceda
Al desio marital giocondo scherzo.
Ma tu frattanto, o vettural, trabocca
L'orzo e la vena, perchè sotto al cocchio
Sbuffi Baiardo e Brigliadoro, quando
Solennemente verso il Dolo corre,
O della Mira al popoloso borgo.
Nido di febbri pel notturno guazzo.

Già nel suo cocchio pettoruta e salda
La signora s'adagia; e a caval monti.
Lo scalpitar de' due ronzoni, il coruo,
E della frusta il ripetuto scoppio
Chiama le genti. L'uno all'altro chiede:
Chi va? Se ignoto è il nome, ed il cognome
Nato in quel punto, la risata s'ode,
E il salutarla motteggiando intuona.
Beata sè, che onor sel crede, e intanto
Gonfia pel suon delle correnti ruote,
Chiama in suo cuore il vettural poltrone,
Che la curata per cornar non rompe.
Giunge, smonta, è a sedere; o bottegaio,
Caffè; ma, vedi, in porcellana: lava,
Frega, risciacqua: il dilicato labbro,
Morbida pellicina, invizia tosto,
Non custodito. La faconda lingua
Comincia intanto: e che d'udir s'aspetta?
Grossezza o parto, la dorata culla,
La miglior levatrice, il ricco letto,
E il vietato consorte alla nutrita
Balia di polli, e sue feconde poppe.
Se più s'inoltra, de' maligni servi,
Delle fanti si lagna, e i liberali
Salarii e i doni ivi ricorda e il vitto.
Nè si diparte, chè, se in pace ascolii,
Sai quanto ha di ricchezza entro all'albergo,
Di cucchiai, di forchette, e vasi e coppe.
Ma già l'aria notturna umida e grave
I capelli minaccia e la ricciuta
Chioma, se più dimora, oh Dio! si stende.
Cocchiere, avanti. Sta sul grande e parte.
Fabri, che vuoi ch'io ti ridica come
La brigata che resta, addenta e morde?
Pietà mi prende, e sol fra mio cor dico:
Di sua salita boriosa gode
La zucca in alto, e le più salde piante
Imita come può; ma boriando,
Pensi alle sue radici, e tema il verno.

Sermone.

Al Conte Abate Zaccheria Serimani.

Lo prega a difenderlo da' censori.

Quando aspre lingue, o Serimani, ascolti
Notar miei scritti e biasimar talora
Le favolette che ne' libri io spargo;
Tu, core amico, quel per me rispondi,
Ch'altri a un di presso a' suoi gravi censori
Rispose un tempo. Se nel dì ch'io nacqui,
Tutto il mel della lingua a me donato
Delle nove Sorelle il coro avesse,
In che meglio adoprar tanta ricchezza
Potrei, che dietro alle menzogne sagge
E alle orme sacre del buon padre Esopo?
O rigido censor, fur sempre amici
La menzogna e il poeta, e ciò ti basti,
Che sotto al vel della bugiarda scena
Dicano il vero altrui le gazze e l'ombre
Poi qual vita più grata? ora mi guida
Il veloce intelletto in verde selva
Fra semplici augellini in prato aperto
Con l'agnello innocente, o senza tema
Fra lioni e fra lupi, e a me davanti
Hanno lingua e pensier le pioppe e gli olmi.
Oh nel ver degna lode! oh in vero grande
Senno! grida il censor fra il riso e l'ira.
Che son le favolette altro che scherzi
Da intrattenere i fanciulletti a veglia?
Rispondi a lui: vuoi favole più gravi,
Più magnifico stile? eccole: ascolta.
Poscia che per dieci anni ebbero i Greci
Troia oppugnata, e cento assalti, e cento
Date battaglie alle superbe mura,
Ma l'alta rocca non mai vinta o doma;
D'assi e di travi per divina cura
Di Pallade, un cavallo edificaro,
Mirabil opra, chè ne' larghi fianchi
Il saggio Ulisse, il forte Diomede
E il furioso Aiace insieme ascose;
E orribilmente riversare in Troia
Poscia dovea d'armi e d'armati un nembo,
Per depredarne i sacri templi e l'are.
Ah, zitto, basta; ecco il censor ti dice:
Qual lungo esordio! omai ripiglia il fiato.
Oltre che questo tuo caval di legno,
Questi tuoi gravi eroi, queste falangi,
Son vieppiù strane fanciullesche ciance,
Che udir volpe lodar voce di corbo:
Poi miglior bocca vuol l'epica tromba.
Prenderò la sampogna. Al caro Alcippo
Avea vòlto Amarilli il suo pensiero
Fatta gelosa, e delle sue parole
Non credea ch'altri testimonio fosse,
Fuor che la torma de' montoni e il cane.
Vedela Tirsi, e pian piano fra salci
Entra e s'appiatta, ed ode lei, che vòlto
Il suo parlare a un zefiretto dolce,
Prega che all'amor suo porti tai detti.
Sta, taci, grida il mio censor, qual verso
I zefiretti oggi non àve? o almeno
Cambia gli ultimi versi. E tu deh, quando,
Ostinato Censor, la lingua arresti,
Sicchè della canzone io giunga al fine?
O Serimani, quanto è grave impresa
Comporre un libro! a fastidiosi ingegni
Procacciar non potrà cosa sì buona
Lo scrittor, che gli pasca o che gli appaghi.

Sermone.

Contro il gusto d' oggidì in poesia.

Perchè più taccrò? dicea Macrino
Spolpato e giallo pe' sofferti stenti
Fra libri, calamai, fogli e lucerne:
Ho lingua, ho penna, ed han misura e suono
Anche i miei versi. Oh! son di hile vòto
Uomo di spugna e d'annacquato sangue?

A te l'attacco, di Latona figlio,
Mendace Apollo: tu sai pur che un tempo,
Alle pendici di tua sacra rupe,
Qual di tuo buon seguace e di poeta
È l'uffizio, ti chiesi. Il cielo, e il mare
Mi mostrasti e la terra; e degli abissi
Fin le nude ombre ed i più cupi fondi
E dall'alto gridasti: pennelleggia,
Imitatore. Agl' infiniti aspetti
Posto in mezzo, temei, come la prima
Volta uscita del nido rondinetta
L'ampio orror dell'Olimpo intorno teme;
Ma chi creder potea che farmi inganno
Dovesse Apollo? Ricercai boscaglie,
Pensoso imitator, segrete stanze,
Incoronate di verdi erbe fonti,
Me medesmo obl'ai. Colla man vòlsi
La notte e il dì scelti ssimi quaderni
Di gran maëstri, e di defunti corpi
Venerai chiari nomi e vivi ingegni.
Qual d'edifizio diroccato sbuca
Fuor di sfasciumi e calcinacci il gufo,
Alfine uscii: poche parole, e agli usi
Male acconce del mondo in sulla lingua
Mi suonarono in prima. Omero e Dante,
Dalla chiusa de' denti uscirmi spesso
Lasciai con laude. Oh di qual tomba antica
Fuggi questo di morti e fracidumi
Tisico lodatore? udii d'intorno
Zufolarmi, ed il suon di larghi intesi
Sghignazzamenti, e vidi atti di beffe.
N'andai balordo; e di saper qual fosse
Bramai di nuovo la poetic' arte,
Di cui mal chiesto avea forse ad Apollo.
Seppilo alfine. Pöesia novella
È una canna di bronzo atta e gagliarda
Confitta in un polmon pieno di vento,
Che mantacando, articoli parole
E rutti versi. Se aver don potesse
Di favella un mulino, una gualchiera,
Chi vincerebbe in poësia le ruote
Vòlte dall' acqua che per doccia corre?
Tanto solo il romor s'ama e il rimbombo.
Su la chiavica dunque; un lago sgorghi
Rimbalzando, spumando, rintuonando,
Di pöesia. Del Venosin si rida,
Di palizzate e di ritegni artista,
Che a sì ricco diluvio un dì s'oppose.
Ogni uom sia tutto. Il sofocleo coturno
Calzi e il socco di Plauto: or la zampogna
Di Teocrito suoni, or alla tromba
Gonfi le guance, o dalle mura spicchi
Di Pindaro la cetra, o il molle suono
D'Anacreonte fra le tazze imiti;
Anzi pur meschi la canora bocca
Quel che la magra Antichità distinse.
Bello è che a' casi di Medea si rida,
E orror mova lo Zanni. È novitate
Quel che ancor non s'intese. Alto, poëti:
Questa libera età non vuol pastoie;
Tutto concede. Oggi cucir si puote
Lo scarlatto al velluto, augelli e serpi,
Polli e volpi accoppiar, pecore e lupi.
Bastan festoni d'annodargli: lega
Per la coda o pe' piedi; io non mi curo.
D'entusiasmo sempre ardente fiamma
Chiedeasi un tempo: e senza posa un' alma
Star sull' ale vedeasi, e rivoltarsi
Or quinci, or quindi misurata e desta.
Era contro natura. Ah, non può sempre
L'arco teso tenersi, e talor fiacca!
Or basta, ch' empia all' uditor gli orecchi
Sul cominciar sonoritade e pompa;
Poi t'allenta se vuoi, poëta, e dormi.
Tal nella ammattonata prima chiostra
Movesi il cocchio, e con picchiar di ruote
E ferrate ugne, qual di tuon, fa scoppio:
Esce poscia sul fango o sull' arena,
E fa viaggia taciturno e cheto.
Fu già lungo fastidio e dura legge
Studiar costumi: favellava in versi,
Quale in selva Amarilli: e sulla scena,
Qual nel porto Sigéo, parlava Achille.
Or comune linguaggio hanno le piazze,
La corte, i boschi, e Nestore e Tersite;
E può la spaventata pastorella
Da notturne ombre, da fragor di nembo,
Da folgore di Dio che i marmi rompe,
Di sè stessa obbliarsi, ed aver campo
Di meditare e proferir sentenze,
Filosofica testa, in tal periglio.
Trovar può il Re la fidanzata sposa
In preda al sonno, all' empio servo in braccio,
Egli cheto parlar, faceto il servo.
Faceto! e di che temi? hai forse il sale
A cercar dalle arguzie, ove nudrisce
Gioconda urbanità spirti gentili?
No: la Mattea che con la cioppa in capo,
Rivendugliola va di casa in casa,
N'à gran maëstra, e chi sbevazza, e a coro
Fa tra boccali gargagliate e tresche.
Quivi è la scuola, e la miniera e quivi
De' frizzanti parlari, ambigui detti,
Onde tanto si gode e si conforta
Venere genitrice, ove s'accenna
Sol la domestichezza delle cosce.
Si cinguettava, e favellar più oltre
Volea Macrin; ma gli tirò l' orecchio
Crucciato il lunge saëttante Apollo.
Che fai? gli disse; e perchè più bestemmi?
Vedi il mio coro. Alzo Macrino gli occhi,
E vide le divine alme Sorelle
Preste a fuggirsi, e ad apprestar Parnaso
In gelate nevose alpi tedesche,
E a vestir d'armonia rigida lingua.
Cosc'enza lo morse: il mento al petto
Conficcò, tacque, e confesso che il vero
La prima volta gli avea detto Apollo.

Sermone.

Contro alla mollezza del vivere moderno.

Quando leggiam che l'inclite ventraie
Degli Atridi e del figlio di Peléo
Ingoiavan di buoi terghi arrostiti,
Oh antica rozzezza! esclamiam tosto
Saporiti bocchini e stomacuzzi
Di molli cenci e di non nata carta.
Ma perchè ammiriam poi, che il seno oppongа
Dello Scamandro burrascoso a' flutti
L'instancabile Achille, e portin aste
Sì smisurate i capitani greci?
Non consumava ancor muscoli e nervi
Uso di morbidezze; erano in pregio,
Non membrolline di zerbini inerti,
Ma petto immenso, muscoloso e saldo
Pesce di braccio, e formidabil lombo.
A' gran mariti s'offerian le nozze,
Non di locuste ognor crescinte a stento
In guaine d'imbusti: era bel corpo
L'intero corpo, ed Imeneo guidava
Ai forti sposi, non balene o stringhe
Ma sostanze di vita, e i bene scossi
Congiungimenti avean prole robusta;
Nasceano Achilli; ed i trastulli primi
Delle mani sfasciate eran le folte
De' Chironi maëstri ispide barbe.
Crescean sudando, e l'anime di petti
Abitatrici stagionati ed ampli,
Erano anch' esse onnipossenti e grandi.
Barbari tempi! in zazzerin risponde
Medoro, che intestine ha di bambagia,
Vivo non vivo, e d'un bel ghigno adorna
La pellicina delle argute labbra.
Chi seguirebbe in questo secol saggio
Rustieltadi di silvestre vita?
Scese dal cielo a rischiarar gl'ingegni
Florida Voluttade, e dall' Olimpo
D'Epicuro negli orti i grati bulbi
Piantò di nuovi fortunati fiori.
Per lei siam salvi. Abbiansi laude e nome
D'asta e di lotta i secoli remoti;
Io del far buona pelle, e del riposo.
Così detto, sonnecchia. Odi, Medoro,
Lendin dappoco: questa tua sì bella
E discesa dal cielo Voluttade,
Non la conosci: non è dea che voglia
Molli effemminatezze ed ozio eterno.
Come più giova cristallina tazza
Piena del sagro dono di Lïeo.
Che brilli e spumi, se il palato in prima
Punse l'arida sete, e vie più grata
In gargozzo affamato entra vivanda:
Così miglior dietro a' pensieri e all'opre
Vien Voluttade. A noi l'olimpio Giove
Mandò prima Fatica, e dietro a lei
L'altra poscia ne vien, ma zoppa e tarda,
A terger fronti, a confortare ambasce.
Nè vien, nè dura, se non dove il sodo
Zappator volta la difficil terra
E messi coglie; ove l'immenso mare,
Senza soffio temer di borea o d'austro,
Solca il nocchiero, e mercatante industre
Con util laccio nazïoni annoda;
E infin dove ogni stirpe alta ed umile
L'ingegno adopri e le robuste braccia.
Pensier comune, universal fatica
Vuole, ed invito, per venir fra noi,
Da tutte l'alme; ed al romor dell'Arti
Scende la Diva, ed il suo carro arresta,
Di popoli ristoro. Essa le ciglia
Però sdegnata e dispettosa aggrotta
Contro a chi fatto è sol peso di letti
O di sedili, e fra gli altrui lavori
Uso faccia di ciance o di quïete.
Nè solo ha cruccio: nel gastiga. Come!
Vuoi tu saperlo? Di suo bel sembiante
Veste la Noia. Una donzella è questa
Che chimerizza e immagina diletti,
Nè mai li trova: un' invisibil peste
Che là dov' entra, fa prostender braccia,
Sbadigliar bocche, ed a volere a un tempo
Cupidamente e a disvoler sospinge.
Questa or vien teco, e Voluttà ti sembra,
Che in tue brame soffiando, le travolve,
Qual di state talora in mezzo all'aia
Vento fa pula circuir e foglie.
Dimmi, se fai sì dilettosa vita,
Perchè rizzi gli orecchi, e mille volte
Dello scocco dell' ore al servo chiedi,
Infastidito, e di tardanza incolpi
Or il carro del Sole, or della Notte?
E perchè spesso, oh voi beate, esclami,
Teste di plebe! se s'aggira Cecco
Citarizzando, e va cantando Bimbo
In zucca per le vie cencioso e scalzo?
A te stesso noioso, in te non trovi
Di che appagarti. T'accompagnan sempre
Torpor, languoro, e là dove apparisci,
Sei tedio, hai tedio: Voluttà ne ride.

76.

Tommaso Crudeli.

Er ward 1703 zu Paggi im Casentinischen geboren, wo er bereits 1744 starb. Unter seinen hinterlassenen Schriften befinden sich Oden, vortreffliche Fabeln, eine in Prosa geschriebene Cicalata, und: die Kunst den Frauen zu gefallen. Seine Fabeln sind um so bemerkenswerther, als sie, obwohl in einem höheren Tone gehalten, sich gerade durch Anmuth und Grazie auszeichnen.

Il Contadino ed il Signore.

Un uom già fu della campagna amante,
Che possedeva alla città vicino

Fiorito, verdeggiante,
E da lui coltivato ampio giardino:
Siepe folta e spinosa
Cingealo intorno intorno;
Colà dentro crescea tutta odorosa,
D'acque la sera aspersa,
E di rugiada allo spuntar del giorno,
Menta, dittamo e persa.
Di quest' erbe ei faceva i dì di festa
Da portarselo in petto
Alla sua Margherita un bel mazzetto.
Questa felicità
Da una lepre turbata
Fece sì che al signor della città
Il nostro galantuom porto querela.
Questa bestia malnata
Entra, disse, signor, mattina e sera
Nel mio giardino, e lì senza rispetto
Calpesta i fiori e mangia l' insalata.
Io tesi, per finir questa billera,
All' ingordo animal più d' un archetto:
Ma delle trappole
Che io tendo ridesi;
Bastoni e ciottoli
Seco ei perdono
Tutto il lor credito.
Per me lo credo un mago. — Un mago, oibò,
Rispose il sire; e quando fosse un diavolo,
V' assicuro che Po, Tigre e Giordano
Faranno in modo che del vostro cavolo
Più non godrà quest' animal villano.
Noi ci verrem dimani
Con armi, con lacchè, cavalli e cani. —
Fatto così l' accordo, ecco ch' ei viene.
Cani sciolti e in catene,
Cacciatori e bracchieri,
Can da fermo e levrieri,
E cavalli e lacchè
Tutti conduce il buon signor con sè.
E ben, disse al padrone:
Facciam pria colazione.
Veduto ho i vostri polli, e son ben teneri.
Vostra figliuola è questa? Al primo aspetto
Vi dico, o galantuom, che è tempo omai
Che vostra figlia armi a un marito il letto.
Accostatevi a me, bella fanciulla,
Ditemi in confidenza,
Non vi parrebbe molto saporito
Un pezzo di marito?
E dicendo così fa conoscenza
Con quella giovinetta:
Se la fa sedere a lato,
Poi la piglia per la mano,
Sale al braccio, e poi pian piano
Al fazzoletto,
Che copre il petto,
Stende le dita.
La giovinetta allor tutta arrossita
Si difende con rispetto;
L' accorto padre n' ha gran dispiacere;
Ma bisogna tacere.
Qui rizzandosi: Oh via
Vediam, diss' egli, pria
Tutta la vostra casa. — Eccoli in sala,
Scendon le scale, giungono in cantina,
Contan le botti piene, indi rimontano,
E finalmente arrivano in cucina. —
Questi vostri prosciutti
Son eglin vecchi tutti?
Hanno una cera d' essere squisiti. —
Sono al vostro comando. — Ed io, rispose
Il nobile signore,
Li prendo di buon cuore. —
Fa colazione intanto,
E seco mangia tutta la famiglia,
I cani, i cacciatori,
Cavalli e servitori,
Tutta gente di buona dentatura.
Comanda a dirittura
In casa di quell' uom, beve il suo vino,
Ed accarezza la sua bella figlia.
Succede al mangiamento
Dei cacciator l' orribil imbarazzo;
Fan trombe e corni un orrendo schiamazzo,
Che d' ogn' intorno ne risuona il lito:
Onde il buon uom solo alla quiete avvezzo
Attonito rimane e sbalordito.
Il peggio fu che misero a soqquadro
Erbe da far minestre, erbe odorose.
Addio ogni più bel fiorito quadro,
Addio lattughe tenere e gustose.
Scovan la lepre che si stava ascosa
Tra verde e folta malva;
Volan frecce per l' aria; ella paurosa
Schiva fuggendo i colpi, e alfin si salva.
Qui tutto ardente il sire
Vòlto a' suoi, disse: Olà, mie genti, aprite
Questa siepe, chè io voglio
Uscir di questo imbroglio
Senza tornar indietro, e senza scendere
Dal mio cavallo. — Allor tutti coloro
Fecero così ben questo lavoro,
Che il pover nom dicea, ma sospirando:
Questi sono i favori
Che fanno i gran signori. —
Essi però, tagliando
Alla peggio la siepe, il lascian dire;
E in men d' un' ora fèr sì gravi danni,
Che le lepri d' un regno insieme unito
Non avrebbero al certo
Così gran guasto mai fatto in cent' anni. —
Principi, se tra voi sorge mai lite,
Non chiamate in ajuto un re possente.
State all' erta, avvertite
Ch' ei non s' impegni nelle vostre guerre,
E che non entri nelle vostre terre.

La Reggia Leonina.

Volle un giorno il leone
Tutta quanta conoscer quella gente
Di cui il Ciel l' avea fatto padrone.
Non fu selva orrida e oscura,
Che non fussene avvisata;
Circolava una scrittura
Da Sua Lionesca Maestà firmata;
E lo scritto diceva,
Che per un mese intero il re teneva
Corte plenaria, e principiar doveasi
Da un bello e gran festino,
Dove un certo perito bertuccione
Dovea ballar vestito da Arlecchino.
In tal maniera il principe spiegava
La sua potenza al popolo soggetto:
Ma ecco omai che la gran sala è piena;
Che sala! oh Dio! che sala!
Ella era anzi un orribile macello
Sanguinoso e fetente
A tal segno, che l' orso
Non potendo soffrir quel tetro avello,
Il naso si turò, poco prudente.
Spiacque il rimedio: il re forte irritato
Mandò da ser Plutone
Il signor orso a far il disgustato.
Lo scimiotto approvò
Questa severità,
E di Sua Maestà
La collera lodò.
Lodò la regia branca, e della sala
Disse cose di fuoco, e quell' odore
Sovra l' ambra esaltò, sovra ogni fiore.
Ma questa adulazion troppo scempiata
Fu dal principe accorto
Ben presto gastigata:
Già lo sfacciato adulatore è morto.
La volpe eragli accanto:
Or ben, le disse il sire,
Dimmi che ne di' tu? parlami chiaro;
Tu vedi, io non voglio essere adulato. —
La volpe allor: Sua Maestà mi scusi,
Io son molto infreddata, e l' odorato
Ho perso affatto;
Ond' io a giudicar atta non sono,
Se questo odore sia cattivo o buono. —
Di tal risposta il re fu soddisfatto —
Voi che in corte vivete,
Apprendete, apprendete,
Non siate troppo aperti adulatori,
Nemmen troppo sinceri parlatori;
E se volete alfin passarla netta,
Una scusa, o 'l silenzio
Sarà sempre per voi buona ricetta.

Il Lupo pien d'umanità.

Un lupo tutto pien d' umanità
(Se pur di tali se ne trova al mondo)
Sulla sua crudeltà,
Ch' esercitava per necessità,
Fece un pensier di reflession profondo.
Son odiato, dicea: da chi? da ognuno.
Comun nemico è 'l lupo,
E cacciatori e cani
E pastori e villani
S' adunan tutti per la sua rovina;
Odiano tutti a morte
La sua voracità, la sua rapina.
Per questo l' Inghilterra
Fu di lupi spogliata,
E per tutta la terra
Questa misera testa è taglieggiata;
E tutto ciò per un asin rognoso,
Per un putrido castrato,
Per un can magro o pulcioso,
Senza i quali potea
Leggiermente passarla il mio palato.
E ben, non mangiam più di queste cose,
Paschiam più tosto per le piagge erbose,
Rompiamci i denti,
Foriamci i labbri,
Forte rodendo
Spine spungenti,
E, se bisogna ancor, moriam di fame:
La morte è minor male
Dell' odio universale. —
E dicendo così, quattro pastori
Vide al lor gregge accosto,
Che tra l' erbette e i fiori
Si divoravan un agnello arrosto.
Oh, disse tutto allegro, io mi rinfaccio
Degli agnelli la carne:
Ecco che i lor guardiani
Ne mangian essi, e poi ne danno a' cani;
Ed io lupo sarò sì scrupoloso,
Che non vorrò mangiarne?
No per Dio, no: sarei troppo pietoso.
Passerà l' agnellino,
Ed io lo sgozzerò;
Non solamente lui,
Ma la madre ch' ei poppa,
E 'l padre insieme che lo generò.
Il lupo avea ragione,
Perchè l' uomo a lui parve un animale
Di tutti il più crudele,
Che le bestie più quiete ed innocenti
Si fa passar fra' denti
Senza rispetto e senza compassione.

La Donnola ed il Coniglio.

Verso Oriente il cielo era vermiglio,
E già spuntava il dì,
Quando madama
La donnoletta
Del palazzo d' un giovine coniglio
Tutta lieta s' impadroni.

Digitized by Google

Nell' acquistato suo nuovo soggiorno
Tutti i suoi Dei Penati trasportò
Giusto nel tempo che il coniglio stava
Tra valli amene e rugiadosi prati
A corteggiare il rinascente giorno.
Dopo molto aver cercato
Colle e prato,
Tutto fresco e a suo bell' agio
Sen va verso il suo palagio.
Avea la donnoletta agile e destra
Messo il muso alla finestra.
Numi ospitali, e che vegg' io là drento?
Disse tutto scontento
Lo scacciato animal dal patrio tetto:
Olà, madama, che si sbuchi fuore
Senza rissa e rumore. —
L' accorta Dama dal naso appuntato
Con maniera obbligante
Rispose che la terra
È del primo occupante. —
Bel soggetto di guerra
Questo sarebbe stato
Tra la Francia e l' Impero
Da far versare il sangue a un mondo intero;
Ma perchè ognun di loro era privato,
Ed ambedue ben povere persone,
Fu la bella quistione,
Lasciato il guerreggiar, messa in trattato.
Vorrei sapere adesso,
Dicea l' usurpatrice,
Qual legge, qual statuto
N' ha per sempre il possesso
A Gianni, a Pietro, a Paol conceduto,
E finalmente a te,
E non più tosto a me? —
Quivi Giovan coniglio
Allegò l' uso e la consuetudine:
Questa, rispose, me ne fa padrone,
Questa di padre in figlio,
E di Luca in Simone,
E finalmente in me trasmesso l' ha;
Onde la legge del primo occupante
Nel nostro caso alcun luogo non ha. —
E ben, e ben, monsù,
Che importa adesso a stare a tu per tu,
Rimettiamla in un terzo, e questo sia
Il dottor Mordigraffiante. —
Questo era un gatto di legal semenza,
Che menava una vita
Come un savio eremita;
Un buon uomo tra' gatti e di coscienza,
Di sguardo malinconico e coperto,
Nero di pelo, agile, membruto,
Giudice a fondo, e nel mestier esperto:
Gian coniglio per arbitro l' approva.
Ecco che ognun di lor già si ritrova
Davanti al tribunale
Dell' unghiuto animale.
Mordigraffiante dice: Vi consoli
Il ciel, o miei figliuoli,
Come io vi metterò presto d' accordo:
Accostatevi a me, perchè io son sordo;
Le gran fatiche e gli anni
Soglion seco portar simili affanni. —
S' accostò l' uno e l' altro litigante;
Ma non sì tosto esso li vide a tiro,
Che il dottorale artiglio
Da due parti gettando in un istante,
Scannò la donnoletta ed il coniglio,
Indi se li mangiò.
E in tal maniera la lite aggiustò. —
Lettor, tienti la favola a memoria,
Che se praticherai pe' tribunali,
Ti passerà la favola in istoria.

77.

Luigi Grillo.

Ueber das Leben dieses talentvollen Fabeldichters ist nichts Näheres bekannt, als dafs er aus Görz stammte, Lehrer der italienischen Sprache in Paris war, und daselbst 1790 im 65. Jahre seines Alters starb.

I due Compagni e l'Orso.

Due compagni nel vedere
Un bell' orso, di parere
Fur di vender la sua pelle;
E fornirsi le scarselle,
Ch' eran piene sol di vento,
Si credevano d' argento.
Senza chieder permissione
A lui ch' erane il padrone,
A lui ch' era vivo, sano,
Non cortese e non umano
Trovan prima il compratore,
E vantatogli il valore
Della pelle, e seco fatti
Per il prezzo buoni patti,
Vanno lieti alla foresta
A quell' orso a far la festa.
Giunti appena in un sentiero
Vien trottando l' orso fiero,
E colpito da paura,
Di salvarsi ognun procura.
Sopra un olmo un d' essi ascende:
Prono l' altro al suol si stende,
Resta immoto e tien il fiato,
Qual se morto fosse stato;
Chè sapea, che l' animale
Corpo morto non assale.
L' orso vien, e gli s' aggira
Per spiar se sente o spira;
Or al capo il muso inchina,
All' orecchie or l' avvicina,
Or l' annasa, ora gli fruca
Colla zampa spalle e nuca,

E fiutando finalmente,
Un odor ingrato sente,
Un odor senza rumore
Ch' era effetto di timore,
E col muso arcigno e storto:
Costui, disse, è corpo morto;
Come puzza! come impesta!
Per voi, lupi e corvi, resta
Quest' a voi piacevol esca,
Chè per me vo' carne fresca,
Sì dicendo, s' allontana,
E ritorna alla sua tana.
L' altro scende, vien, e dice,
Al compagno: sei felice,
E ben teco mi consolo,
Che paura è 'l danno solo:
Ma che disse l' orso, quando
Ti veniva bisbigliando
Nelle orecchie? Quasi niente,
Quel rispose; solamente
L' orso pria da voi si prenda,
E la pelle poi si venda.

Il Lupo e la Cicogna.

I Lupi son voraci
Non meno che rapaci:
Un d' essi ingordamente
Esercitando il dente,
Dov' era gran carname
Pasceva la sua fame,
E gli s' affisse in gola
Un osso, nè parola
Articolar poteva:
Pure gridar voleva
Per dimandare aita,
E a perdere la vita
Presso era: per ventura
A prender di lui cura
Una cicogna venne.
Il lupo allora tenne
La sua golaccia aperta;
Col becco ella dal male
Che divenia mortale
Lo salva, e poi mercede
Dell' opra sua gli chiede.
Che sento! il lupo dice,
Tu sei troppo felice
D' aver il collo tratto
Dalla mia gola intatto.
Mercede! ah! sconoscente,
Se presta non vai via,
Temi la zampa mia.
Così al malvagio pare,
Se mal non fa, ben fare.

Il Leone ammalato.

Il leone un dì languia
D' una grave malattia,
E voleva che ogni classe
De' suoi sudditi mandasse
Deputati a visitarlo,
Chè potrebbe almen distrarlo
Dalla sua malinconia
L' aver seco compagnia.
Passaporti fur spediti
Da per tutto, ben muniti
Del sigillo e fè reale,
Che venir ogni animale
E tornar potrebbe esente
Dalla zampa e dal suo dente.
Si vedevan comparire
Alla corte di quel sire
Con gran fretta gl' inviati,
Che ben tosto fur guidati
All' oscura stanza interna
Della regia sua caverna.
Venne alfin la volpe accorta:
Ella guarda; ver la porta
Vede l' orme varie e molte
Tutte quante esser rivolte,
Nè sol una che indicasse
Piede mai che ritornasse:
A tal vista ella s' arresta,
Pensa, dice: cos' è questa?
Entri pur chi vuol l' onore
D' inchinarsi al gran signore;
Io per me non me ne curo:
Questo è luogo mal sicuro
Ove vedesi l' entrare,
Ma l' uscirne non appare.

L' Avaro.

Se potesse i giorni miei
L' oro accrescere, vorrei
Ammontar l' oro sull' oro;
E col darle il mio tesoro,
Rimandar vorrei la morte,
Se venisse alle mie porte:
Ma se l' oro nulla vale
A tardar l' ora fatale,
A me par di se nemico
Chi fra l' or vive mendico.
Un avaro possessore
D' un tesoro, per timore
Che gli fosse in casa tolto,
Lo tenea sempre sepolto
In un campo, e a tutte l' ore,
In quel campo era col cuore.
Come spesse volte il giorno
A contarlo fea ritorno,
Un villan che il vide, cosa
Sospettò che avesse ascosa;
Onde, accorto, il tempo attende:
Va, lo cerca, il trova, il prende;
E non fa come l' avaro,
Ma profondè quel denaro.

Mentre l' uno tresca e ride,
Venne l' altro; e quando vide
Che mancava il suo denaro
Della luce a lui più caro,
Qual da fulmine colpito
Cadde in terra tramortito:
Ivi piange, geme, grida.
Un viandante alle sue strida
Corre e dicegli: Qual danno
Ti dà mai sì grave affanno?
Un tesoro m' han rapito. —
Un tesor! dove? — In quel sito. —
In quel sito? — Siamo in guerra,
Per nasconderlo sotterra?
E perchè non ritenerlo
Teco in casa, per averlo
Nei bisogni a te vicino
Senza far tanto cammino?
Meco in casa? qui lontano
Men temeva la mia mano,
Chè il denar qual va non viene,
E chi ne ha, fa ben, se il tiene.
Alfin l' altro: Ma che importa
Disperarti, s' era morta
Quella somma? un sasso messo
Da te in vece, fia l' istesso.

Il Lupo e i Pastori.

Un lupo penitente
Avendo fisso in mente
Di riformar la rea
Sua vita, un dì dicea:
Io son, ahi! che dolore!
Io son l' odio, l' orrore,
Di chi? di tutto il mondo.
E quì un sospir profondo,
E un urlo fece udire;
Indi riprese a dire:
È pur crudel la sorte
D' un lupo! alla sua morte
E cani, e cacciatori,
E rustici, e pastori,
Intenti sempre sono
Senza pietà o perdone;
E sol perchè talora,
Che fame lo divora,
Fame che non ha legge,
Ei scema il loro gregge
D' un can magro e stizzoso,
O d' un agnel scabbioso.
Or ogni mio potere
Per farmi ben volere
Farò: prometto e giuro
Che fia sempre sicuro
E illeso dal mio dente
Ogni animal vivente;
E tutta la mia vita
Vivrò, qual eremita,
Sol d' erbe e di radici,
Per non aver nemici:
E se ne manco, allora
Di fame pur si mora.
Chè morte è minor male
Dell' odio universale.
Così dicendo, ei crede
Veder, anzi pur vede
Sette pastori, i quali
Pranzavan commensali,
Spolpando un pingue agnello
Ben cotto e tenerello;
Oh! oh! disse, gli umani,
Qual noi, sono inumani,
E fanno quello ch' essi
Vorrian ch' io non facessi!
Orsù, scrupoli, uscite
Dal cor, e via fuggite,
E vadan pur a' venti
Promesse e giuramenti.
O sorte, in questo istante
Fa ch' io ritrovi errante
Qualche animal lanuto;
Io, col mio dente acuto,
Protesto a Giove e a Bacco,
Di porlo nel mio sacco.
Voi che precetti date,
Che gli altri consigliate,
Il vostro dir non giova,
Se il far lo disapprova.

Il Gallo, il Cane e la Volpe.

Un tempo il gallo e il cane
Voller, da amici veri,
Per lunghi aspri sentieri
Veder terre lontane,
Partiron in quell' ora
Che con ridente aspetto
Dall' inamabil letto
Fuggia la bell' Aurora.
In una selva antica
Fur giunti, quando in cielo
Stendeva il fosco velo
La notte a' ladri amica;
Ad una querce allora
I nostri viaggiatori
Insin a' nuovi albori
S' avvisan far dimora.
Il cane sott' a quella
Riposo e sonno prende;
Il gallo in cima ascende
A star in sentinella.
Tutto tacea: soltanto
Quel vigile cantore
In quel notturno orrore
Apriva il becco al canto.
L' ode una volpe, e pensa:
La sorte, se non segno,

Intende il mio bisogno,
Provvede alla mia mensa.
Già corre al gallo in fretta:
Ma che farà? salire
Non può: sa ben mentire;
Onde così l'alletta:
Tu come un cigno canti;
Che voce! pare un eco;
Deh! scendi, e vieni meco
A stare alcuni istanti.
Sol una canzonetta
Da te sentir vorrei,
E, se cortese sei,
Larga mercede aspetta.
Alla volpina lode
Il gallo non si fida,
E con tal dir confida
Punir frode con frode:
Al tuo desir mi rendo;
Ma un mio compagno desta,
Che là dormendo resta,
Mentre che a terra scendo.
Egli è cantor perfetto,
Non gallo, ma cappone;
E non una canzone
Udrai, ma un bel duetto.
La volpe presta fede
A quel ch' ai denti giova,
E cerca e presto trova
Tal altro che non crede.
Ben tosto alla sua tana
Colei fuggir volea:
Ma il can, che desto avea,
La segue, prende e sbrana.
Per breve ha lieta sorte
Chi viver suol d' inganni:
Ne vengon poi gli affanni
E vergognosa morte.

I due Ladri e l'Asino.

Un' orribile contesa
Per un asino rubato
Fra due ladri s'era accesa:
L' uno e l' altro era ostinato:
L' un dicea: Lo venderemo.
Dicea l'altro: Lo terremo.
Dal gridar vengon all' onte,
E da queste a crudel guerra;
E con mani audaci e pronte
Afferrati vanno a terra,
Dove dansi pugni, schiaffi,
Urti, calci, morsi e graffi.
Mentre stanno entrambi attenti
A dar colpi, a far difese,
Qual due cani d' ira ardenti,
Venne un terzo ladro, e prese
Il somaro, e sopra quello
Monta e trotta via bel bello.
Finalmente quei cessaro
Stanchi e fiacchi dalle risse,
E vedendo il lor somaro
Via sparito, un di lor disse:
Mentre noi stiamo in contese,
Ride un terzo a nostre spese.

Il Topo nella dispensa.

Un topo scarno e snello,
Il qual nel suo cervello
Gran scienza aver credea,
Perchè sempre vivea
Fra' libri, un giorno volle
Cercar vita più molle,
E tacito e soletto,
Passando un buco stretto,
Pervien a una dispensa
Ove fermarsi pensa,
Per ivi far soggiorno
Fino all' estremo giorno.
Chè vede pe' suoi denti
Salami alto pendenti,
E lardo ed altre cose
Squisite e appetitose.
In pochi di grassetto
Divenne e ritondetto,
Mostrando in apparenza
Ch' ei non vivea di scienza.
Ma come spesso avviene
Che il mal succeda al bene,
Un di che dopo cena
Avea la pancia piena,
Sentendo un gran rumore,
Sorpreso da terrore,
Al buco s' appresenta
E indarno passar tenta:
Crede ingannarsi, e spia
Se v' è qualch' altra via,
E gira intorno intorno,
E al buco fa ritorno.
Per questo foro un dì,
Dice egli, io venni qui,
E mentre si lamenta
Che invano uscirne tenta,
Da un ragno ivi presente
Così parlar si sente:
Convien, per quindi uscire,
Qual fosti divenire.
Chi sol pensa al presente,
Nell' avvenir si pente.

Il Leone e la Mosca.

Via di quà, mosca insolente,
Mi frastorna quel ronzio:
Non sai forse che il potente,
Re de' bruti sol son io?
Del tuo titolo reale,
Ella a lui, mi burlo e rido:

Digitized by Google

Tu non sei che un animale,
E a pugnar meco ti sfido.
Si la mosca disse appena,
Che all' assalto spazio prende,
Vola in alto; e sulla schiena
Del nemico pria discende,
E lo punge e lo molesta
Dove meno egli si crede,
Or sul fianco or sulla testa,
Nè mai tregua gli concede.
Il leon s' accende d' ira,
Freme, ed agita la zampa:
Tutto è vano: si ritira
Ella a tempo, e i colpi scampa:
E con nuovo ardire ognora
Rivolando al suo rivale,
Nelle orecchie gli si fora,
Nelle nari anco l' assale.
Rugge, freme il leone stanco
Della lunga pugna strana:
Va sferzando il debil fianco
Colla coda, e l' aria vana.
Già stramazza in sull' arena
Donde indarno sorger tenta,
E mancando d' ogni lena,
Per furor se stesso addenta.
Ella dice: sei perdente,
E perchè tu riconosca,
O leon fiero e potente,
Chi ti vinse, io son la mosca.
Nella forza por la speme
Non è sempre buon consiglio,
E con chi meno si teme
Spesso v' è maggior periglio.

Il Rusignuolo e 'l Cardellino.

Un fanciullino udiva
Del rusignuolo il canto;
E al bosco, donde usciva
La voce, gli occhi intanto
Volgeva, desioso
Di scorgere dov' era
Quel dolce melodioso
Cantor di primavera.
Lo vede tra le fronde,
E vede a lui vicino
Che ancora si nasconde
Un vispo cardellino,
E questo egli credea
L' augel cantor che fosse,
Che vaghe piume avea
E bianche e gialle e rosse,
E disse: L' augelletto
Che va col canto al core
È questo; l' altro inetto
Mi par al brun colore.
Ma questo ha penne belle,
E belle a meraviglia,
E 'l dolce canto a quelle
Appunto s' assomiglia.
A questo dir, a volo
Vede l' augel ch' ei vanta
Fuggir, e 'l rusignuolo
Ode, che dolce canta.
Allor egli si trova
Confuso nel vedere,
Che l' abito non prova
Nè 'l merto nè 'l sapere.

La Volpe, e 'l Gatto.

Una volpe con un gatto,
Per un voto ch' avean fatto,
Se ne gian senza contanti
Visitando i luoghi santi,
E parlavan sol tra via
Di moral filosofia;
E colei che ne sapeva
Più del gatto, si diceva:
Se facesse ogni animale
Solo il ben e non il male,
Oh che vivere giocondo!
Quanto bel sarebbe il mondo!
Ma l' opposto spesso avviene;
Fassi il mal e non il bene,
E pur troppo, oimè! si vede
Che ragion a forza cede.
Così l' altro: Quanto dici
Tutt' è vero; fra nemici
Noi vivendo sempre inquieti
Non possiamo esser mai lieti.
Ma che fare? gente onesta
Siamo noi, che non molesta
Colla lingua nè col dente
Nissun' anima vivente.
Mentre dice, ecco un feroce
Lupo correre veloce
Verso un povero agnellino:
Indi vedon l' assassino
Che l' assale, che lo strozza,
Che lo spolpa, e che l' ingozza:
Ah ribaldo! ah malfattore!
Disser questi, ah traditore!
Come mai si grande e forte
Dar al debole la morte?
Colui pare un infingardo,
Che a rubare non è tardo,
Che sprezzando onore e fama
Di rapire sol si sfama.
Gli zelanti pellegrini
Vanno, e vedono vicini
D' un casale i rozzi tetti:
Qui fermarsi, e ne' lor detti,
Abborrendo il prepotente,
Compiangevan l' innocente.
Ma la volpe una gallina
Nel veder le s' avvicina,

La sorprende, addenta, e sbrana,
E nel ventre se la intana:
E quel gatto in quell' istante.
Corre a un topo che tremante
Al suo buco si rifugia,
E l' adunghia, e lo trangugia.
Sopra un albero vicino
V' era un ragno: capolino
Ei facea per udir quelli
Due devoti santarelli;
Ma scorgendone le azioni,
Si prerupe: oh che bricconi!
Quanto sono scellerati!
Ah! qui fossero impiccati,
E squartati quivi adesso
Senza forma di processo.
Disse appena, e mover sente
La sua tela; immantinente
Ei la mosca prende in fretta,
E le sugge, mentre stretta
Fra le zampe se la tiene,
Sangue e vita dalle vene.
Tale un uom condanna spesso
Fuor di se quel ch' ha in se stesso.

La Mosca e la Farfalla.

Vide la mosca sppena
Tazza di miel ripiena,
Che volò tosto a quella
Sull' orlo agile e snella.
Già libane il liquore,
Che sì le tocco il core,
Che per tuffarvi il naso,
Ingorda entra nel vaso:
Uscir indi voleva,
E tal si dibatteva
Colle sue forze frali,
Che alfin v' invesca l' ali.
La mosca mal accorta
Si tiene allor per morta,
S' affige, si dispera:
Vedrò l' ultima sera,
Dicea: Sorte crudele,
Mi fai morir nel miele!
Una farfalla udiva
Costei tra morta e viva
Dolersi amaramente,
E disse: Un' accidente
T' avvenne pur fatale;
Ma che? tu del tuo male
Se' sola la cagione:
Chi fugge la ragione,
E segue il suo desio
Alfin ne paga il fio:
Alla ragione sorda
Tu fosti, e sempre ingorda.
Volea più dir, ma mira
Un lume: a quel s' aggira
Volando intorno intorno;
Si scosta e fa ritorno,
E tanto s' avvicina,
Che alfine la meschina
S' abbrucia, e incenerita
Esce di questa vita.
La mosca prigioniera
Che morta ancor non era,
S' udì con questi detti
Parlar: I suoi difetti
Doveva pur colei
Corregger pria che i miei.
Or alla musa mia
Il dir permesso sia,
Che in seno del piacere
Sperando molti avere
Felice e lieta sorte,
Vi trovano la morte.

I Venti.

In un antro radunati
Tutti i venti, ch' eran stati
Chi sul mar, chi sulla terra
A far aspra e cruda guerra,
Rumorosi e trionfanti
Raccontavano i lor vanti:
Chi nel mar avea sommerse
Molte navi, altre disperse:
Chi alle messi, chi alle viti
Fatti avea danni infiniti;
Altri a terra fe' cadere
Mura, torri e case intere;
Altri fe' crollar un monte,
E affondar nel fiume un ponte;
Ma fra questi il vento Moro
Si vantava con dir loro:
Vidi un uomo gravemente
Camminar qual presidente;
Gli soffiai nella parrucca,
E 'l suo capo resto in zucca;
Quella vola e da lui scappa;
Ei la segue e non la chiappa,
E intoppando nella strada,
Stramazzone avvien che cada.
Mentre il monte cavernoso
A quel dire strepitoso
Risonava in ogni parte,
Stava zefiro in disparte:
Questi amico sol di pace,
Lor non bada e sempre tace;
Pur chiamato a dir le cose
Da lui fatte, sì rispose:
Fu mia sola dolce cura
Or cercare l' onda pura
Di ruscelli e valli erbose,
Colli ameni e selve ombrose:
Or temprar gli estivi ardori
Alle ninfe ed ai pastori,

Digitized by Google

Or sul fiume, ora sul prato
Col mio lieve dolce fiato,
Increspar faceva l' onde,
Tremolar le verdi fronde,
E l'erbette e i vaghi fiori;
E rapiva i vari odori
Per portarli meco a volo,
E di tanti farne un solo.
A tal dire quei perversi
Con dispetto a lui conversi
Gli sbuffaron tutti in volto:
Dal furor insano e stolto
Bisognò ch' egli fuggisse,
E dall' antro uscendo, disse:
Ah malnata gente avvezza
A mal far, che i buoni sprezza!

Il Leone vecchio.

Un leon vecchio cadente,
Da gran tempo macilente,
Del suo mal volea guarire,
Ed ancor ringiovanire,
Crede un re quel che desia
Che possibil tutto sia;
Onde tosto ei fe' sapere
Da per tutto il suo volere;
E venivan d' ogni parte
Quei che uccidon più che Marte;
Vale a dir, gravi dottori;
Alchimisti, e ciurmatori.
Sol la volpe queta e quatta
Volle star nella sua fratta,
Nè a trovar venne il leone.
Colse il lupo l' occasione,
Com' è l' uso di tal gente,
D' accusar la volpe assente.
A cercar il re la manda,
E che venga le comanda.
Ella viene; dell' accusa
Consapevole, si scusa
Con tal dir: Sire, perdono
Se a venire tarda sono:
Volli prima tutti quanti
Visitar i luoghi santi,
E pregar Giove che in voi
Un buon re conservi a noi.
Io conobbi ne' miei viaggi
Gran dottori, esperti e saggi:
Lor descrissi, tal e quale
Voi l' avete, il vostro male;
E son tutti d' un parere,
Che convien, per riavere
Il calore primitivo,
Scorticar un lupo vivo,
E coprirvi nell' istante
Della pelle ancor fumante.
Sol al lupo il grande onore
Di guarire il suo signore
Si riserba, e l' opra è tale,
Chè può renderlo immortale.
Il rimedio fu approvato:
Preso il lupo è scorticato,
E il leon ravvolto allora
Nella pelle, almen un' ora
Vi rimase, e delle polpe
Cenar volle colla volpe.
Voi cui diè la cieca sorte
Alti gradi nella corte,
Sempre, in vece d' accusarvi,
Procurate di giovarvi:
Se nol fate, la vendetta
Tende l' arco, e il tempo aspetta.

L'Asino e 'l Cavallo.

Chi bevè al castalio fonte,
La caduta di Fetonte
Canti pur: a me fia caro
Narrar quella d' un somaro.
Quando torna il vago aprile,
Quando ai campi dall' ovile
Liete van le pastorelle
A condur le pecorelle,
Quando cantan gli augelletti
Nelle selve amorosetti,
Un destriero in sua balia
Giva errando in una via,
Or da questo or da quel lato,
E si vide a fronte un prato
D' erbe verdi e fiori adorno,
Ma da un fosso cinto intorno.
A tal vista egli si sente
Stimolar da fame il dente,
E spiccando un salto snello
Si ritrova in sul pratello,
Dove pasce le odorose
Molli erbette rugiadose.
Un somaro che lo vede
Poter far l' istesso crede:
Ancor io son saltatore,
Dice alzando la sua testa:
A quel giuoco già s' appresta;
Corre, salta, e grande e grosso
Fa un bel tonfo in mezzo al fosso.
Pria l' impresa ognun maturi,
E le forze sue misuri.

Il Leoncino.

La regina leonessa
Partorì, nell' ora stessa
Che spuntava un bel mattino,
Il suo primo leoncino;
E s' udivan d' ogni sorte
Complimenti nella corte:
Si dicea, ch' era vezzoso,
Ben tornito e spiritoso,

Che in bellezza era la madre,
Che in valor sarebbe il padre,
Che per suo piacer Natura
Di formarlo prese cura.
Il leon, lieto e giocondo
Quanto padre fosse al mondo,
Festeggiar volle il natale
Di quel suo bambin reale
Con banchetti, suoni e canti;
E venir fe' commedianti,
Saltatori e ballerini,
Ne mancaro i fantoccini.
Quando giunse il principino
All' etade omai vicino
Ch' educare si doveva,
Il leone che voleva
Far ch' ei fosse uno stupore
Di saper e di valore,
Molti elesse letterati
E maestri rinomati;
Dico molti, nè so come
Ricordarmi del lor nome,
Dirò sol che l' elefante
Era l' ajo dell' infante;
Che di scherma era maestra
Una scimia snella e destra;
Che la volpe malandrina
La politica dottrina
Gl' insegnava, e l' orso il ballo,
E le lingue il pappagallo.
Crebbe e, morto il genitore,
Gli divenne successore;
Ma l' impero mentre resse,
Io non so se mai facesse
Opre degne di memoria,
Chè non parlane l' istoria;
Sol si legge nelle stampe
Ch' egli aveva grosse zampe,
Denti acuti e gran mascelle
Per mangiar le pecorelle,
E sovente quel ghiottone
D' una fece un sol boccone.
La mia musa non vaneggia,
Se scherzando favoleggia:
Ella intende dir che amica
Del saper è la fatica;
E che mente, benchè rara,
Se non studia non impara.

La Ghianda e la Zucca.

Iddio tutto ha ben fatto,
E chi lo niega è matto.
Io nelle zucche vedo
Tal verità, e la credo,
Senza cercar altrove
Mille argomenti e prove
Marcone era un villano
Che quanto il suo piovano
Di lettere sapeva,
Che libri ognor leggeva,
E di filosofia
E di teologia,
E gli altri contadini
Lontani oppur vicini
Faceangli tutti onore,
Qual fosse un gran dottore,
Costui vide una zucca
E pensa e si spilucca
Il dotto suo cervello:
Che frutto grosso e bello!
Egli fra se dicea:
Ma qual fu mai l' idea
Del creator del tutto
Nel fare questo frutto
Sì grande a terra steso?
Ah! s' ei l' avesse appeso
A quella querce annosa,
Saria mirabil cosa;
Che un arbor tanto grande
Le zucche e non le ghiande,
Secondo il mio parere
Dovea per certo avere.
Sì disse e per pesare
Meglio sì grave affare,
Sull' erba si riposa
Sotto la querce ombrosa,
E mentre egli argomenta,
Pian piano s' addormenta.
Dormiva egli supino,
E venne un uccellino,
Il quale il vol raccoglie
Tra quelle verdi foglie:
In quel medesmo istante
Da un ramoscel tremante
Viene una ghianda scossa,
E dagli una percossa,
Appunto, oh strano caso!
Sopra il russante naso.
Marcon allor si desta,
E pon la mano presta
In sulla parte offesa,
E quella poi distesa
Sul petto irsuto e folto,
Vi trova il frutto involto.
Allor pien di stupore,
Di tema e di dolore:
Che mai di te saria,
Ei dice, o testa mia;
O testa mammalucca,
Se ghianda fosse zucca?
Alfine umile e pio,
Ei grazie rende a Dio;
E in tutto, da quell ora,
L' ammira, loda e adora.

78.

Giambattista Roberti.

Er ward 1719 in Bassano geboren, und starb daselbst 1786. Seine Schriften, in denen er das Nützliche mit dem Angenehmen zu vereinen strebte, bezeugen die Gewandtheit seines Geistes und die Güte seines Herzens. Vorzüglich gelungen erscheinen besonders seine Fabeln.

Il Rosignuolo in America.

Un rosignuolo italico,
Cantor leggiadro e fino,
Nella rimota America
Andossi pellegrino.
D' augelli schiera incognita
Trovò di là del mare
Entro un bosco di zucchero
Bella e gaia scherzare.
Di azzurro e giallo e rosco
Le penne avean dipinte,
Ed eran tutte vivide
Quelle lor varie tinte.
Il Rosignuol, che un abito
Veste in tanè modesto,
Su fronda solitaria
Stavasi umile e mesto.
Ma intanto gli avvenevoli
Erano al canto fiochi;
Però si stavan mutoli
Intesi solo a' giochi.
Dunque con gorga mobile
Tra il suono acuto e il grave
Flebile arietta tenera
Tentar s' udì soave.
Allora tutti attoniti
Presso di lui si fanno,
E di onor cento prodighi
Plauso al suo canto danno.
Fra i ricci, i fior, le polveri,
Fra i morbidi velluti,
E fra i broccati lucidi
D' argento e d' or tessuti,
Chi veste saia povera
Talora si dispregia;
Ma poi se parla e disputa,
Da ognun si ascolta e pregia.

La Gallina e lo Sparviere.

Siate buoni figliuoli, o giovinetti,
De' genitori docili alla voce;
E se qualcun de' lor molti precetti
Talora un pocolin vi noia e coce,
Pensate che amor regna entro a' lor petti,
Amor che sa ciò che vi giova o noce,
Udite in prova quel che vidi un giorno
Sedendo solitario appiè d' un orno.
Mentre co' pollastrin dove più brama
Una chioccia qua e là beccola ed erra,
Adocchia su nell' aer timida e grama
Il milvo rio che le fa sempre guerra.
Tosto rauca gracilla e i figli chiama,
E sotto all' ale sue gli accoglie e serra.
Disubbidì un pulcin, e il meschinello
Divenne preda all' uccellaccio fello.

L'Asino e il Cavallo.

Era in certe contrade
Per onor di beltade
L' asin tenuto in pregio.
Qual animale egregio,
L' asin in quella terra
Se ne andava alla guerra.
Esso bardato e bello,
A canto a un suo fratello,
Sotto a cocchiere dotto
Senza incivile trotto,
Per mezzo alla cittate
Spirando dignitate,
Mordendo ricco morso
Traeva le dame in corso.
Ognuno lo palpava,
E il pelo gli lisciava,
E gli porgea di avena
La mangiatoia piena.
Frattanto a quel paese
Giunse un caval danese
(V' ha ch' il dice anglicano,
Chi nostro siciliano,)
E de' cavalli allora
Tosto ognun s' innamora,
Ognun sopra un destriere
Vuol esser cavaliere.
L' asino alla pastura
Si manda in vita dura,
Ed al mulin si caccia,
E col fardel si schiaccia:
Felice se il groppone
Non rompegli il bastone. —
L' asino è disgraziato,
Perchè il cavallo è nato.
Taluno è in poco onore
Solo perchè ha un maggiore.

Il Gatto e il Formaggio.

Col teso orecchio il timido gastaldo
Nell' unta sua dispensa un rumor ode,
E s' accorge che un sorcio ingordo e baldo,
Da un buco entrato con secreta frode,
Per esercizio del suo dente saldo,
Un marzolin pinguissimo si rode:
Chiude entro il gatto; e il gatto prode e saggio
Uccise il topo, e poi mangiò il formaggio. —
Un avido alleato talor nòce
Più che il nimico torbido e feroce.

La Rosa.

In angulo romito
Di bel giardin florito
Spuntava verginella
Una Rosa novella:
In sè stessa raccolta,
Tra verdi stami avvolta,
Tumidetta non era
Fuor della buccia intera:
Si mostra, e si nasconde,
E appena entro dell' onde
Di un ruscello argentino
Specchiasi a lei vicino:
Dona, ma più promette
Di sue fraganze schiette:
È bel quel che dispiega,
Più bello è quel che nega.
Ben intricato ed irto
Cingela bosso e mirto;
Nè la sua chiostra bruna
Soffria luce importuna.
Così vivea sola
Nella nascosa ajuola,
Così vivea negletta
La Rosa verginetta.
Cento Rose diverse
Godean quà e là disperse
Per lo terreno aprico
Un soggiorno più amico.
Ognuna era pomposa
Rubiconda fogliosa,
E pareva superba
Non che dispregiar l'erba
Col sen, che aperto mostra
Ed arrubina e inostra,
Ma i suggetti minori,
Benchè leggiadri fiori;
E a lor givano intorno
Dal rompere del giorno
Più ghiotte mosche gialle,
E instabili farfalle.
Intanto il sole move
Al suo meriggio, e piove
Su i dipinti rosai
Vivi infiammati rai.
Aimè! ogni Rosa allora
Languidetta scolora,
Sviene, e le foglie increspa,
Dell' ape e della vespa
Non più delizia e amore,
Non più del campo onore.
Un zefiro gentile
Dell' altra Rosa umile
Con un alleggiar presto
Va al ritiro modesto,
E la novella porta,
E tutta la conforta;
Onde essa dal suo stelo
Ride più cara al cielo.
O donzelletta saggia,
Chiusa in solinga piaggia,
Tu sei quell' odorata
Fresca Rosa beata.

La Rana viaggiatrice.

Preso una volta a sdegno
Del suo stagno nativo il patrio regno,
Per ischifar le offese
Del pescator rapace,
E per mirar qualch' altro bel paese,
Tocca da voglia insana
Parti raminga un' animosa rana.
Appena balza sull' erbosa sponda,
Che quasi fosse truce botta immonda
Piccolo villanzuol incontro fassi,
E la insegue co' sassi.
Già è sul comun sentiero,
E vien quasi schiacciata
Di un ponderoso carro cigolante
Da una rota ferrata.
Avanza per la via,
E di pecore, e agnelli
Confuso un gregge immenso,
Che erano presso a mille
Alza un polvere denso,
Che accieca le pupille.
Entra a un solcato campo,
Ma, se non veglia cauta e non si adopra,
Ha la misera sopra
Ora di un capro il fesso piede lordo,
Ed ora di un porchetto il muso ingordo.
Libera al fin saltella
Entro a un tosato equabile pratello,
E allora appunto un avoltoio fello
L' adocchia, e a farle guerra
La rapid' ala serra:
E se il vibrato colpo non falliva.
Coll' ugne adunche stretta la ghermiva.
Dunque più fatta dai perigli accorta,
Per la paura smorta,
Pensò al ritorno in fretta;
E come vide la palude antica
Risalutolla amica,
E con allegro tonfo
Entro al liquido sen cadde dall' alto
Per un felice salto.
Anch' io più d' uno vidi
Del suol patrio scontento
Altre terre tentare ed altri lidi:
Poi ritornare a stento
Non di tesori, ma di affanni pieno
Alla sua patria in seno.

Il Rosignuolo e il Verme lucido.

Ad un verme pomposo
Splendeva d' oro il ventre,

Onde poi orgoglioso,
Del giorno estinto il lume,
Quando sul vario agrume
Si rodean gli altri vermi le fogliuere,
E dormivan tranquilli infra l'erbucce,
Tutt'i vermi spregiava,
E sè stesso esaltava.
Un vigile usignuolo,
Che adocchiò da un frascone
Quel luccicar sul suolo,
Interruppe sua tenera canzone,
E scese curioso,
E s' accostò pauroso;
Ma da poi che un insetto
Vide a difesa inetto
(Essendo anch' egli uccello di rapina)
Giusta sua ingorda tresca,
Strinse la tenera esca,
E alla prima beccata
Mangiò la pancia aurata. —
Splender per gloria vana
È una vaghezza insana:
Modesta vita oscura
È sempre più secura.

Cani piccoli e Lupo piccolo.

Ergasto buon pastore
Educò per errore
Conforme al cagnesc' uso
Un lupicin, che al muso,
Al pelo, al passo, al trotto
Parea can giovinotto.
Visse in prima quieto,
Qual cane mansueto;
Ma come adulto crebbe,
E pieno vigor ebbe,
L' istinto suo maligno,
Lasciò d' esser benigno
E fu truce e rissoso,
E di rubar bramoso.
Fattone Ergasto accorto
Steselo a terra morto.
Ma che? Quegli altri cani,
Ch' esser dovean guardiani
Della mandria e del gregge,
Più non serbavan legge:
E da principio tutti
A fare il male istrutti
Anch' essi eran mordaci,
Anch' essi eran rapaci.
Anch' essi ordivan frodi
In cento astuti modi:
Nè li potè emendare
La catena e il collare,
Nè le dure sassate,
Nè l' aspre bastonate.
I buon spesso fur visti
Tra i rei divenir tristi.

79.

Carlo Castone Rezzonico.

Carlo Castone Conte della Torre di Rezzonico ward am 11. August 1742 in Como geboren, erhielt seine Bildung zu Parma, zeichnete sich schon in seinem fünfzehnten Jahre zu Rom als Dichter aus, und wurde daselbst Mitglied der Arkadier unter dem Namen Dorillo Dafnejo. Nachdem er eine Zeit lang Page des Königs von Neapel gewesen, kehrte er nach Parma zurück, wo er Capitän der Garde und bald darauf Brigadier wurde. Dies hielt ihn aber nicht ab sich eifrig den wissenschaftlichen Studien zu ergeben, und sich so auszuzeichnen, dafs er 1768 nach Frugonis Tode beständiger Secretär der Akademie von Parma ward. Er starb 1796 in Neapel. Seine Schriften, welche gesammelt zu Como (1815—1820. 8 Bde.) erschienen, enthalten aufser trefflichen Uebersetzungen, Abhandlungen und Reden in Prosa, ein Drama: Alessandro e Timoteo, und viele lyrische und elegische Gedichte, welche sich durch grofse Würde, Kraft und Gedankenreichthum, so wie durch Eleganz und Correctheit auszeichnen.

Sonetto.

Al sepolcro di Virgilio.

Questo chiomato di perpetue fronde
Lauro, che tortuosa ampia radice
Mise senza cultor nel suol felice,
Che il sacro cener tuo lieve nasconde;
Deh! lascia che il mio crine orni e circonde,
Se tanto osar, Vate immortal, mi lice,
E Tasso andranne, ed il Cantor di Bice
Di me pensoso per l' aonie sponde.
Tacqui, e il bel furto le mie man tentaro,
Ma rimaser col ramo al tronco affisse
Le fronde, e sol ne colsi il frutto amaro;
E voce uscì dall' ime barbe, e disse:
Suda, com' io sul carme, ond' è sì chiaro
L' irato Achille, e l' errabondo Ulisse.

Sonetto.

A Gosport, che si crede il porto, dove approdò in Inghilterra Cesare.

Qui pur, Giulio, ti trasse amor di laude,
Del Macedone invidia, ardir guerriero,
E stesa oltre Ocean dalle Sabaude
Alpi la maestà fu dell' Impero.
E fin qui Roma al cittadino applaude,
Che sol vincer poteva il mondo intero,
Ma poi di libertade a lei fe' fraude,
Più di Silla fatal, purchè men fiero.
Ah! fossi qui pugnando almen caduto,
E non in odio della patria ancella
Appie del Magno pel cotel di Bruto,
Che avvolta in ombra di civil procella
Non avria Roma con orror veduto
Tinta del sangue di Caton tua stella.

Digitized by Google

Sonetto.

A Whitehall, dove fu decapitato Carlo I.

Se non cadeste al suol colonne e marmi,
Certo del gran delitto orror vi scosse,
Quando l'iniqua torma usa fra l'armi
La scure alzò, che il vostro Re percosse.
Chiuse il rimorso le porte ampie, e parmi
Vederle ancor del regal sangue rosse;
Pur v'ha chi l'atto atroce osa vantarmi;
Quasi spavento de' tiranni ei fosse.
O cieche menti! se col tronco busto
Vittima del furor Carlo qui giacque,
L'Anglo con lui fu' crudelmente ingiusto.
Predò l'ultimo Arrigo, e qual gli piacque
Fe' scempio, e l'are in fondo pose e il giusto;
E l'Anglo allor? soffrì vilmente, e tacque.

Sonetto.

Al sepolcro di Cicerone.

Al monte, al monte, che di Formia adombra
Il curvo lido, e l'odorata valle.
Tullio, ove giaci? I dubbj miei disgombra,
Ond'io la pietra nel baciar non falle.
Vagante, ahi! ti vegg'io senza corpo ombra
Scendere al mar pel solitario calle,
Su cui lasciò Popilio (orror m'ingombra!)
Sceme del capo consolar le spalle.
La mole ivi m'accenni ampia e sublime,
Ch'ersero i tuoi Vitruvj, a cui degli anni
L'alato regnator troncò le cime.
O artefice del dir, guati, e t'affanni?
Rose il tempo i tuoi marmi, e invan sue lime
Di tue pagine sacre egli opra a' danni.

80.

Aurelio de' Giorgi Bertola.

Er ward 1753 zu Rimini geboren, trat früh in den geistlichen Stand, und erhielt nach seiner Rückkehr von einer Reise durch die Schweiz und einen Theil von Deutschland die Professur der Geographie und Geschichte an dem Marina-Collegium in Neapel. Später ward er von seinem Gelübde als Ordensgeistlicher entbunden, und bekleidete dann die Professur der Geschichte an der Universität. Er starb 1798. Außer mehreren prosaischen Schriften, namentlich über Philosophie der Geschichte und deutsche Literatur, gab er auch eine Sammlung von Fabeln heraus, die eben so geistreich wie gut erfunden und talentvoll behandelt sind.

Il Zefiro e il Fiore.

Un zefiretto lieve
Movea l'agili penne,
E un fior che parea neve
A careggiar sen venne.
Piegasi mollemente
La foglia compiacente,
E poi nel ripiegarsi
Par che goda incontrarsi
Nel fiato dolce dolce
Del vento che la molce.
Intanto a poco a poco
Crebbe l'amabil gioco.
Il zefiro s'avanza
Con forza, con baldanza,
Sì che fur distaccate
Dal gambo ad una ad una
Le foglie delicate.
E il vento intanto? il vento,
Cercando altra fortuna,
L'ali spiegò pel prato:
Che zefiro spietato! —
Somiglia al zefiretto
Il piacer seduttore;
E un innocente petto
L'immagine è del fiore.

Il Poeta e il Filosofo.

Il Poeta.

Di seguir perchè mi vieti
Ogni strana voglia mia?
Non disdice a noi poeti
Qualche dose di pazzia.

Il Filosofo.

Sì lo so che a voi concesso
Fu di perder la ragione;
Ma legittimo e il permesso
Solo allor che si compone. —
Non cercar vane scuse ai vizj tuoi;
Che puoi spesso trovar quel che non vuoi.

Le Ginestre e le Giunchiglie.

Le ginestre alle giunchiglie:
Ehi! signore, siam parenti;
Son divise le famiglie,
Ma non son già differenti:
E non siamo entrambe gialle?
Voi più picciole e in giardino
Noi più grandi e nella valle.
Se di noi vario è il destino,
Non però natura è varia:
Ehi! signore, non tant'aria. —
Le giunchiglie alle ginestre:
Mal non fòra albergo alpestre;
Ben saria sorte crudele,
Se bastasse il color solo
A formar le parentele:
Di floracci quanto stuolo
Vanterebbe almen cugino
Il giacinto o il gelsomino!
Nel color tra noi si vede

Una qualche somiglianza,
Ma v' è poi, v' è buona fede
A tacer della fragranza? —
Non se come altri t' abbigli,
Nei costumi altri somigli.

Gli Augelli e i Pesci.

Gli Uccelli.

Pesci, o pesci, felici
Più di noi quanto siete!
Se vengono nemici
O con amo o con rete,
Tosto giù nel profondo
Correr v' è dato: in fondo
Del mar, de' fiumi e chi
Mai d' assalirvi ardì?

I Pesci.

Augelli, o augelli, voi
Felici più di noi!
Che a ritrovar lo scampo
Libero avete il campo;
E gir v' è dato lunge,
Ove fucil non giunge;
Presso alle nubi e chi
Mai d' assalirvi ardì?

Gli Uccelli.

Ma quale aerea parte,
O quale erma campagna
Dal rischio ci disparte
Dell' aquila grifagna?

I Pesci.

E noi chi salvi tiene
Dalle immense balene,
E dagli altri pirati
Pesci disumanati?
Non ti lagnar de' mali,
Non creder soli i tuoi;
Ognuno de' mortali
Ha da soffrire i suoi.

Il Rosignuolo e il Gufo.

In erma piaggia solo
Di canti un rosignuolo
Empieva l' aer bruno,
Non udito da alcuno:
Se non che i vanni foschi
Moves per quel contorno
Gufo, che disse un giorno
Al musico de' boschi:
Perchè cantar così
L' intera notte e il dì,
Quando per darti lode
Nessun qui passa e t' ode? —
Quello non gli rispose;
Ma dalle armoniose
Note che pur scioglica,
Dolcemente parea
Questa sentenza espressa:
Virtù premio è a sè stessa.

Il Cocchio.

Senti che strepito di ferree rote!
Flagel continuo l' aria percote.
Che fia? dispacciasi la via davante
Al rapidissimo romoreggiante.
Già mille girano pe' capi accesi
Nomi di principi, duchi e marchesi.
Quanti occhi fissansi! quanti piè in moto!...
Gli è un cocchio a dodici posti, ma vuoto. —
Molti fra gli uomini più chiari io vidi
Di cocchio simile ritratti fidi.

Il Ruscello e l'Armento.

Un ruscel limpido disse all' armento:
Perchè m' intorbidi l' onda d' argento?
Io qui di bevere già non ti vieto;
Ma lento scendere potresti e cheto.
Di non intendere finse l' ingrato,
E il rio fe' torbido più dell' usato. —
Giova; ma limiti se al ben non metti,
Invano gli uomini discreti aspetti.

Il Leone e il Coniglio.

Venne un Coniglio ammesso
Al desco Lionino,
Onor che il Pardo istesso
Riceve a capo chino:
Nell' aulico consesso
La Scimmia mai non manca,
Che della mensa appiè,
Quando de' cibi è stanca,
Fa da buffone al re:
La Volpe v' è che attende
Pel re vivande a scerre,
E a divertirlo prende
Nel tempo del desserre:
E i corridori Cervi
Fan quel che i paggi e i servi.
Il Coniglio vi fu
Due volte, e poi non più.
Ma il re fra i grandi sui,
Dir non so come, un giorno
Si risovvien di lui,
E 'l chiama a sè davante.
Quello al real soggiorno.
Viene con pie tremante.
E il Leon: chi dispregia
Così mia mensa regia
Pute omai d' insolenza:
Quello una riverenza,
E tace: il re seguia
Ragion da lui chiedendo:
E quello un altro inchino;

E poi: se la natia
Uso sincerità,
Non lo far torto intendo
A vostra maestà:
Ben al real destino
Risponde vostra mensa;
Quai beni non dispensa?
Ma quel ruggir che fate
Del pranzo in sul più bello,
Quelle occhiate infiammate,
Quell' ir scotendo il vello,
Quell' aguzzar gli artigli . . .
Sire . . . con permissione,
Produce ne' Conigli
Pessima digestione.
Spesso compagno è al danno
L' onor che i grandi fanno;
De' pari ti contenta,
E il Coniglio rammenta.

Il Canarino e il Gatto.

Il Canarino.

Che non mi dice, che non mi dona!
Quante finezze dalla padrona!
Io son, sì bello gli è il mio destino,
Re degli augelli, non Canarino.

Il Gatto.

Tienti tua sorte; m' è dilettosa
Della fantesca la man callosa:
Goffo! a carezze tu presti fede,
Che fansi a quello, che in don ti diede.
Spesso taluno lodi si piglia
Da sè lontane le mille miglia.

Il Continente e l'Isola.

Diceva il continente
All' isola vicina:
Prole tu sei giacente
Di fatal urto e altissima rovina;
E i segni in molti lati
Dell' origine indegna hai tu serbati. —
L' isola gli rispose:
È ver; ma che son mai
Le rupi minacciose,
Onde paura ai naviganti fai?
Quella rovina istessa
Più che sul mio, sul tuo gran volto è impressa.
Contro ai difetti del vicin t' adiri,
E gli stessi difetti in te non miri.

La Lucarina.

Giva una lucarina
Dicendo ad ogni augello
(Ah semplice augellina):
Io de' figli ho il più bello;
Venitelo a vedere,
Che vi darà piacere.
Non anco è ben piumoso,
Ma è festoso, è scherzoso,
Becca, saltella ed ha
La grazia e la beltà:
Venitelo a vedere,
Che vi darà piacere. —
Dicealo ai buoni ognora,
Ed ai malvagi ancora.
Più d' un augello andò,
E il vero ritrovò.
Tornando una mattina
L' ingenua lucarina
Da un campo seminato
Del favorito miglio,
Nel nido insanguinato
Più non ritrova il figlio. —
T' è caro il ben che godi?
Guarda con chi lo lodi.

Il Merlo fra gli Usignuoli.

Visse già un merlo gran seccatore,
Sfrontato e negro come un dottore,
Che penetrando nel bosco dove
Fean gli usignuoli musiche prove,
In mezzo a quelli l' ale movea,
E le lor note talor rompea
Con certi asmatici suoi tuoni monchi
Da mover rabbia perfin ne' tronchi.
Un usignuolo perdè la flemma;
Ed, ecco, amici, disse, un dilemma:
O da noi lunge costui si stia,
O più non s' ode la voce mia. —
Ma men focoso con tali accenti
Un altro tutti rese contenti:
Tra noi si resti, chè ne compensa
Delle sue noje più che non pensa:
Finchè rimpetto costui tenghiamo,
Meglio n' è dato sentir chi siamo.

La Fortuna e il Poeta.

Poeta.

La Fortuna all' uscio mio
Venne a battere una sera.

Fortuna.

Apri, amico, apri, son io;
La Fortuna, e la sua schiera.

Poeta.

Vostro amico! affè per niente:
Io non posso, perdonate,
Dar alloggio a tanta gente,
Io son povero, io son vate.

Fortuna.

Teco prendine metà:
Che d' alloggio restin senza
Puoi soffrir la dignità,
La grandezza e l' opulenza?

Digitized by Google

Poeta.

Ma non posso.

Fortuna.

Almen non dèi
Colla gloria esser ritroso.

Poeta.

Tanto peggio! io perderei
Pel suo fumo il mio riposo.

Il Fanciullo e la Creta.

Che sei tu? disse un fanciullo
A un pezzuol di creta, intento
A formarsene trastullo;
Che sei tu, che piena io sento
Di fraganza sì gentile? —
E la creta gli rispose:
Creta io son della più vile;
Ma vissuto ho fra le rose. —
Ferreo hai genio, e il brami d'oro?
Cerca i buoni, e sta fra loro.

Le due Pecorelle.

Sazie del pingue pascolo
Di fresche erbe novelle,
A parlamente vennero
Due buone pecorelle.
Sorella, i lupi assaltano:
Spiegami, io non comprendo
Perchè ad offender m'abbiano,
Color ch'io non offendo.
Sì disse la più giovane;
Cui l'altra: Oh! v'han ragioni?
Senza gli empj sarebbero
Troppo felici i buoni.

La Nuvola e il Sole.

Sorse verso la sera
Nuvola nera nera.
Già del Sol l'aureo raggio
Pel mar facea viaggio.
La nuvola, che stolta!
Disse del giorno al re:
Che sì, che questa volta
Non ho timor di te!
Il corso or mi contrasta,
Se l'animo ti basta:
Ti offusco, ti confondo
In faccia a tutto il mondo. —
E il Sol: Vinci a tuo grado
Allor che altrove io vado. —
Quanti che il volgo abbagliano
Con fasto di parole,
Son nuvole che sfidano,
Quando tramonta, il sole.

Gli azzurri e gli Occhi neri.

A contesa eran venuti
Gli occhi azzurri e gli occhi neri.
Occhi neri fieri e muti. —
Occhi azzurri, non sinceri.
Color bruno, color mesto. —
A cangiar l'azzuro è presto. —
Siamo immagine del cielo. —
Siamo faci sotto a un velo. —
Occhi azzurri han Palla e Giuno. —
E Ciprigna è d'occhio bruno. —
S'avrian dette anche altre cose,
Ma fra loro Amor si pose,
Decidendo tanta lite
In tai note, che ha scolpite
Per suo cenno un pastor fido
Sopra un codice di Guido:
Il primato in questi o in quelli
Non dipende dal colore;
Ma quegli occhi son più belli,
Che rispondono più al core.

La Toletta e il Libro.

Toletta.

Chi sei tu che il mio governo
A turbar vieni in mal'ora

Libro.

Un filosofo moderno
Che istruisce la Signora.

Toletta.

Oh mi di', cosa le insegni?

Libro.

Ogni effetto e ogni cagione:
A pesar popoli e regni,
A purgar la sua ragione.

Toletta.

Strane voci! ho qui servite
E le suocere e le nonne,
Nè da lor giammai le ho udite.

Libro.

Altri tempi ed altra usanza,
Altri studj, altri costumi;
Già fu il secol d'ignoranza,
Questo è il secolo de' lumi.

Toletta.

E il suo spirto è dunque giunto
Del saper all'alta sfera?

Libro.

Sol da un mese...

Toletta.

Ah! un mese è appunto
Ch'è più pazza che non era.

La Mosca e l'Ape.

Una mosca un dì girare
Volle intorno a un alveare
Osservando i varj uffici
Delle attente operatrici:
Indi a poco a quella sede
Appressarsi un villan vede,

Minacciar d' esiglio e morte
La regina e la sua corte,
E rapina far crudele
Di lor cera e di lor mele.
Sclamò allor mossa da sdegno:
A che dunque opra ed ingegno
Consumar, se la fatica
Man raccoglie a voi nemica?
Il lavor che indarno avanza,
Col vostr' uopo si misuri,
E dell' api l' abbondanza
Chi la vuol, la si procuri. —
La regina a lei si accosta,
E in tai detti fa risposta:
Non mai l' ape diligente
I sudori indarno ha sparsi. —
Infelice chi non sente
Il bisogno d' occuparsi!

Il Fanciullo e l'Augellino.

Cadde un tenero augellino
Nelle man di un fanciullino,
Che gli avvolge un filo al piede,
E ne regge i brevi voli;
Indi apprestagli in mercede
Lauta mensa di pignoli.
Schiavitù certo leggiera;
Ma l' augello ha cotal cera,
Che il diresti un infelice:
Perchè mesto, quei gli dice;
Fil di lino t' inquieta?
Io tel cangio in fil di seta. —
L' augellino è mesto ancora;
E il fanciul gli pone allora
Laccio al piè di puro argento;
Ma l' augel non è contento.
Cangio alfin l' argento in oro
Di finissimo lavoro;
E dicea: Con tal catena
Non dèi vivere più in pena. —
Gli rispose l' augellino:
O metallo, o seta, o lino
Al mio piè d' intorno sia,
Io son sempre in prigionia.
V' ha taluno, io non l' ignoro,
Che per aurei lacci impazza;
Sempre è laccio un laccio d' oro,
Io non son di quella razza.

I due Augelletti.

Era l' autunno, e Silvia
Trilustre giovinetta
Godea sull' alba chiudersi
Entro la capannetta,
Donde tese guardavano
Le reti i suoi fratelli,
E il gioco regolavano
De' docili zimbelli.
Un dì, poichè s' attesero
Prede lung' ora invano,
Allin due augelli apparvero
Dal poggio più lontano.
Venian lievi posandosi
Su gli alberi per via;
E un d' essi empiva l' aere
Di dolce melodia.
Presso già son, già adocchiano
I bei cespi fronzuti;
Già s' assicuran: eccoli
Nella rete caduti.
La prima accorrer videsi
Dell' armonico incanto
Silvia invaghita, e prendersi
L' augel dal dolce canto.
Eh no che non ingannasi;
Sceglie de' due quel e' ha
D' azzurre piume e crocee
Insolita beltà.
L' altro, che scuro e ignobile
Ha il manto, appena guarda:
Aver de' al manto simile
Dura gola e codarda.
Il vago augello in picciola
Vien chiuso aurata stanza,
E di pignoli e miglio
Nuota nell' abbondanza.
Più giorni intanto passano,
L' augel saltella e gode;
Ma Silvia impazientasi,
Chè il canto ancor non ode.
Silvia delusa! attendere
Puote a sua posta il canto:
Era l' amabil musico
L' augel dal brutto manto. —
Come Silvia decidere
Sol dal color si vide,
Sempre così degli uomini
Il volgo ancor decide.

81.

Giuseppe Parini.

Dieser als Satyriker und lyrischer Dichter gleich ausgezeichnete Mann ward am 22. Mai 1729 zu Bostsio im Mailändischen geboren, studirte zwar auf Befehl seines Vaters, Theologie, fühlte sich aber mehr zu den schönen Wissenschaften hingezogen, und erwarb sich schon früh als Dichter grofsen Ruhm. 1769 erhielt er eine Professur der schönen Wissenschaften zu Mailand, die er später mit einer Professur der Beredsamkeit vertauschte. Nach vielen körperlichen Leiden, doch geistig so frisch, dafs er unmittelbar vor seinem Tode noch einem Freunde ein Sonnett in die Feder dictirte, starb er am 15. August 1799 in Mailand. Aufser mehreren trefflichen prosaischen Schriften hinterliefs er sein berühmtes satyrisches Gedicht: Il Giorno, das ein Meisterwerk feiner Ironie ist, und von dem wir hier den Schlufs

mittheilen, so wie viele andere Poesieen, unter denen namentlich seine Oden mit Recht sehr geschätzt werden.

Il Giorno.

Parte IV. La Notte.

Nè tu contendersi, benigna Notte,
Che il mio Giovane illustre io cerchi e guidi
Con gli estremi percetti entro al tuo regno.
Già di tenebre involta e di perigli
Sola, squallida, mesta alto sedevi
Su la timida terra. Il debil raggio
De le stelle remote e de' pianeti
Che nel silenzio camminando vanno,
Rompea gli orrori tuoi sol quanto è d'uopo
A sentirli vie più. Terribil ombra
Giganteggiando si vedea salire
Su per le case e su per l'alte torri
Di teschi antichi seminate al piede:
E úpupe e gufi e mostri avversi al Sole
Svolazzavan per essa, o con ferali
Stridi portavan miserandi auguri:
E lievi dal terreno e smorte fiamme
Di su di giù vagavano per l'aere
Orribilmente tacito ed opaco
E al sospettoso adultero che lento
Col cappel sulle ciglia e tutto avvolto
Nel mantel se ne gia con l'armi ascose,
Colpieno il core e lo strignean d'affanno.
E fama è ancor che pallide fantasime,
Lungo le mura de i deserti tetti
Spargean lungo acutissimo lamento,
Cui di lontan per entro al vasto buio
I cani rispondevano ululando.
Tal fosti, o Notte, allor che gl'inclit'avi
Onde pur sempre il mio Garzon si vanta
Eran duri ed alpestri: e con l'occaso
Cadean dopo lor cene al sonno in preda,
Fin che l'aurora sbadigliante ancora
Li richiamasse a vigilar su l'opra
De i per novo cammin guidati rivi,
E su i campi nascenti, onde poi grandi
Furo i nepoti e le cittadi e i regni.
Ma ecco Amore, ecco la madre Venere,
Ecco del gioco, ecco del fasto i Geni
Che trionfanti per la notte scorrono,
Per la notte che sacra è al mio Signore.
Tutto davanti a lor, tutto s'irradia
Di nova luce. Le nimiche tenebre
Fuggono riversate; e l'ali spandono
Sopra i covilli ove le fere e gli uomini
Da la fatica condannati dormono.
Stupefatta la notte intorno vedesi
Riverberar più che dinanzi al Sole
Auree cornici, e di cristalli e spegli
Pareti adorne e vestimenti varii
E bianche braccia e pupillette mobili,
E tabacchiere preziose, e fulgide
Fibbie, ed anella, e mille cose e mille.
Così l'eterno caos, allor che Amore
Sopra posovvi, e il fomentò con l'ale,
Sentì il generator moto crearse,
Sentì schinder la luce; e sè medesmo
Vide meravigliando, e tanti aprirse
Tesori di natura entro il suo grembo.
O de' miei studi generoso Alunno,
Tu sèconda me dunque, or eh' io t'invito
Glorie novelle ad acquistar, là dove
O la veglia frequente o l'ampia scena
I grandi eguali tuoi degna de gli avi
E de i titoli loro e di lor sorte
E de i pubblici voti ultima cura,
Dopo le tavolette e dopo i prandi
E dopo i corsi clamorosi occúpa.
Ma dove, ahi dove senza me t'aggiri,
Lasso! da poi che in compagnia del Sole
T'involasti pur dianzi agli occhi miei?
Qual palagio ti accoglie, o qual ti copre
Da i nocenti vapor ch'Espero mena
Tetto arcano e solingo? o di qual via
L'ombre ignoto trascorri, ove la plebe
Affrettando tenton s'urta e confonde?
Abimè! tolgalo il ciel, forse il tuo cocchio,
Ove il varco è più angusto, il cocchio altrui
Incontrò vïolento: e qual de i duo
Retroceder convenga, e qual star forte
Dispútano gli aurighi: alto gridando,
Sdegna, egregio Garzon, sdegna d'alzare
Fra il rauco suon di Stentori plebei
Tu' amabil voce, e taciturno aspetta,
Sia che all'un piaccia riversar dal carro
Lo suo rivale, o riversato anch'esso
Perigliar tra le rote; e te per l'alto
De lo infranto cristal mandar carpone.
Ma l'avverso cocchier d'un piccol urto
Pago sen fugge o d'un resister breve:
Al fin libero andrai. Tu non per tanto
Doman chiedi vendetta; alto sonare
Fa il sacrilego fatto; osa, pretendi,
E i tribunali minimi e i supremi
Sconvolgi, agita, assorda: il mondo s'empia
Del grave caso: e per un anno almeno
Parli di te, de' tuoi corsier, del cocchio
E del cocchier. Di sì fatte cose
Voi, progenie d'eroi, famosi andate
Ne le bocche de gli uomini gran tempo.
Forse indiscreto parlator trattiene
Te con la dama tua nel vuoto corso.
Forse a nova con lei gara d'ingegno
Tu mal cauto venisti: e già la bella
Teco del lungo repugnar s'adira,
Già la man che tu baci arretra e tenta
Liberar da la tua; e già minaccia
Ricovrarsi al suo tetto, e quivi sola
Involarse ad ognuno in fin che il sonno
Venga pietoso a tranquillar suoi sdegni.
In van chiedi mercè: di mente in vano

A lei te stesso sconsigliata incolpi:
Ella niega placarse: il cocchio freme
Dell' alterno clamore: il cocchio intanto
Giace immobil fra l' ombre: e voi, sue care
Gemme, il bel mondo impaziente aspetta.
Ode il cocchiere al fin d' ambe le voci
Un comando indistinto, e bestemmiando
Sferza i corsieri e via precipitando
Ambo vi porta, e mal sa dove ancora
Folle! Di che temei? Sperdano i voti
Ogni augurio infelice. Ora il mio eroe
Fra l' amico tacer del vuoto corso
Lieto si sta la fresca ôra godendo
Che dal monte lontan spira e consola.
Siede al fianco di lui lieta non meno
L' altrui cara consorte. Amor nasconde
La incauta face: e il fiero dardo alzando,
Allontana i maligni. O Nume invitto,
Non sospettar di me: ch' io già non vengo
Iovido esplorator, ma fido amico
De la coppia beata, a cui tu vegli.
E tu, Signor, tronca gl' iodugi. Assai
Fur giocunde quell' ombre, allor che prima
Nacque il vago desio che te congiunse
All' altrui cara sposa, or son due lune
Ecco il tedio a la fin serpe tra i vostri
Così lunghi ritiri; e tempo è omai
Che in più degno di te pubblico agone
Splendano i genii tuoi. Mira la Notte
Che col carro stellato alta sen vola
Per l' eterea campagna; e a te col dito
Mostra Teseo nel ciel; mostra Pollùce;
Mostra Bacco ed Alcide e gli altri egregi
Che per mille d' onore ardenti prove
Colà fra gli astri a sfolgorar saliro.
Svegliati a i grandi esempi: e meco affretta.
Loco è, ben sai, ne la città famoso
Che splendida matrona apre al notturno
Cancilio de' tuoi pari, a cui la vita
Fora senza di ciò mal grata e vile.
Ivi le belle e di fecoonda prole
Inclite madri ad obliar sen vanno
Fra la sorte del gioco i tristi eventi
De la sorte d' amore, onde fu il giorno
Agitato e sconvolto. Ivi le grandi
Avole auguste e i genitor leggiadri
De' già celebri eroi il senso e l' onta
Volgon de gli anoi a rintuzzar fra l' ire
Magnanime del gioco. Ivi la turba
De la feroce gioveotù divina
Scende a pugnar con le mirabil' arme
Di vaghi giubboncei, d' atti vezzosi,
Di bei modi del dir stamane appresi;
Mentre la vanità fra il dubbio marte
Nobil furor ne' forti petti inspira;
E con vario destin dando e togliendo
Le combattute palme, alto abandona
I leggeri vessilli all' aure in preda.
Ecco che già di cento faci e cento
Gran palazzo rifulge. Multiforme
Popol di servi baldanzosamente
Sale, scende, s' aggira. Urto e fragore
Di rote, di flagelli e di cavalli
Che vengono, che vanno, e stridio fischi
Di gente che domaodan, che rispondono,
Assordan l' aria all' alte mura intorno.
Tutto è strepito e luce. O tu, che porti
La dama e il cavalier, dolci mie cure,
Primo di carri guidator, qua volgi;
E fra il denso di rote arduo cammino
Con olimpica man splendi; e d' un corso
Subeotrando i grand' atrii, a dietro lascia
Qual pria le porte ad occupar tendea.
Quasi a propria virtù plauda al grand fatto
Il generoso eroe, plauda la bella
Che con l' agil pensier scorre gli aurighi
De le dive rivali: e novi al petto
Sente nascer per te teneri orgogli.
Ma il bel carro s' arresta; e a te la Dama
A le, prima di lei sceso d' un salto,
Affidata, o Signor, lieve balzando
Col sonante calcagno il suol percoote.
Largo dinanzi a voi fiammeggi e groode,
Sopra l' ara de' numi ad arder nato,
Il tesoro dell' api: e a lei da tergo
Pronta di servi mano, a terra proni,
Lo smisurato lembo alto sospenda.
Somma felicità che lei separa
Da le ricche viventi a cui per anco
Misere! so la via l' estrema veste
Per la polvere sibila strisciando.
Ahi! Se novo sdegnuzzo i vostri petti
Dianzi forse agitò, tu chino e grave
A lei porgi la destra, e seco inoltra
Quale libero amador quando, raccolta
Dall' un lato la cappa contegnoso
Scorge l' amanza a diportarse al vallo,
Dove il tauro, abbassaodo i corni irati,
Balza gli uomini in alto: e gemer s' ode
Crepitante Giudeo per entro al foco.
Ma no; chè l' amorosa onda pacata
Oggi siede per voi: e quanto è d' uopo
A vagarvi il piacer, solo la increspa
Una lieve aleggiando aura soave.
Snello adunque e vivace offri a la bella,
Mollemente piegato, il destro braccio:
Ella la manca v' inserisca: premi
Tu col gomito un poco: un poco anch' ella
Ti risponda premendo, e a la tua lena,
Dolce peso a portar, tutta si doni,
Mentre lieti celiando a brevi salti
Su per l' agili scale ambo affrettate.
Oh come al tuo venir gli archi e le volte
De' gran titoli tuoi forte rimbombaoo!
Come a quel suon volubili le porte
Cedono spalancate, ed a quel suono
Degna superbia in cor ti bolle: e face
L' anima eccelsa rigonfiar più vasta!

Entra in tal forma: e del tuo grande ingombra
Gli spazii fortunati. Ecco di stanze
Ordin lungo a voi s' apre. Altra di servi
Infimo gregge alberga, ove tra' lampi
Di molteplice lume or vivo, or spento,
E fra sempre incostanti ombre schiamazza
Il sermon patrio e la facezia e il riso
Dell' energica plebe. Altra di vaghi
Zazzeruti donzelli è certa sede,
Ove accento stranier misto al natio
Molle susurra: e s' apparecchia in tanto
Copia di carte e moltiforme avorio;
Arme l' uno a la pugna, indice l' altro
D' alti cimenti e di vittorie illustri.
Al fin più interna, e di gran luce e d' oro
E di ricchi tappeti aula superba,
Sta servata per voi, prole de' numi.
Io di razza mortale ignoto vate
Come ardirò di penetrar fra i cori
De' Semidei, ne lo cui sangue in vano
Gocciola impura cercheria con vetro
Indagator colui che vide a nuoto
Per l' onda genitale il picciol uomo?
Qui tra i servi m' arresto, e qui da loro
Nuove del mio Signor virtudi ascose
Tacito apprenderò. Ma tu sorridi,
Invisibil Camena, e me rapisci
Invisibil con te fra li negati
Ad ognaltro profano aditi sacri.
Già il mobile de' seggi ordine augusto
Sovra i tiepidi strati in cerchio volge:
E fra quelli eminente i fianchi estende
Il grave Canapè. Sola da un lato
La matrona del loco ivi s' appoggia;
E con la man che lungo il grembo cade
Lentamente il ventaglio apre e socchiude.
Or di giugner è tempo. Ecco le snelle
E le gravi per molto adipe dame,
Che a passi velocissimi s' affrettano
Nel gran consesso. I cavalieri egregi
Lor camminano a lato: ed elle, intorno
A la sedia maggior vortice fatto
Di sè medesme, con sommessa voce
Brevi note bisbigliano, e dileguansi,
Dissimulando, fra le sedie umili.
Un tempo il Canapè nido giocondo
Fu di risi e di scherzi, allor che l' ombre
Abitar gli fu grato ed i tranquilli
Del palagio recessi. Amor primiero
Trovò l' opra ingegnosa. — Io voglio, ei disse,
Dono a le amiche mie far d' un bel seggio
Che tre ad un tempo nel suo grembo accoglia.
Così qualor de gl' importuni altronde
Volga la turba, sederan gli amanti
L' uno a lato dell' altro, ed io con loro.
Disse, fe' plauso con le palme, e l' ali
Aprì, volando impaziente all' opra.
Ecco il bel fabbro lungo pian dispone
Di tavole contesto e molli cigne.
A reggerlo vi dà vaghe colonne
Che del silvestre Pane i piè leggeri
Imitano scendendo: al dorso poi
V' alza patulo appoggio; e il volge ai lati
Come far soglion flessuosi acanti,
O ricche corna d' Arcade montone.
Indi predando a le vaganti auretto
L' ali e le piume, le condensa e chiude
In tumido cuscin che tutta ingombri
La macchina elegante; e alfin l' adorna
Di molli sete e di vernici e d' oro.
Quanto il dono d' Amor piacque a le belle!
Quanti pensier lor balenaro in mente!
Tutte il chiesero a gara: ognuna il volle
Ne le stanze più interne: applause ognuna
A la innata energia del vago arnese,
Ma repugnante e mal cedente insieme
Sotto ai mobili fianchi. Ivi sedendo
Si ritrasser le amiche; e da lo sguardo
De' maligni lontane, ai fidi orecchi
Si mormoraro i delicati arcani.
Ivi la coppia degli amanti a lato.
Dell' arbitra sagace o i nodi strinse
O calmò l' ira, e nuove leggi apprese.
Ivi sovente l' amador faceto
Raro volume all' altrui cara sposa
Lesse spiegando, e con sorrisi arguti
Lepida imago fe' notar tra i fogli
Il fortunato seggio invidia mosse
De le sedie minori al popol vario:
E fama è che talora invidia mosse
Anco a i talami stessi. Ah! perchè mai
Vinto da insana ambizione uscio
Fra lo immenso tumulto a fra il clamore
De le veglie solenni? Avvi due Genii
Fastidiosi e tristi, a cui dier vita
L' Ozio e la Vanità; che noti al nome
Di Puntiglio e di Noia, erran cercando
Gli alti palagi e le vigilie illustri
De la stirpe de' Numi. Un fra le mani
Porta verga fatale, onde sospende
Ne' miseri percossi ogni lor voglia;
E di macchine al par che l' arte inventi
Modera l' alme a suo talento e guida:
L' altro piove da gli occhi atro vapore;
E da la bocca sbadigliante esala
Alito lungo che sembiante a i pigri
Soffi dell' austro si dilata e volve,
E d' inane torpor le menti occupa.
Questa del Canapè coppia infelice
Allor prese l' imperio, e i Risi e i Giochi
Ed Amor ne sospinse; e trono il fece
Ove le madri de le madri eccelse,
De' primi eroi esercitan lor losse;
Ove l' inclite mogli, a cui beata
Rendon la vita titoli distinti

Sbadigliano distinte. Ah! fuggi, ah! fuggi
Signor, dal tetro influsso, e là fra i seggi
De le più miti Dee quindi remoto
Con l'alma giuventù scherza e t'allegra.
Quanta folla d'eroi! Tu, che modello
D'ogni nobil virtù, d'ogn'atto egregio
Esser dei fra' tuoi pari, i pari tuoi
A conoscere apprendi; e in te raccogli
Quanto di bello e glorioso e grande
Sparse in cento di loro arte o natura.
Altri di lor ne la carriera illustre
Stampa i primi vestigi; altri gran parte
Di via già corse; altri a la meta è giunto.
In vann il vulgo temerario a gli uni
Di fanciulli dà nome: e quelli adulti,
Questi omai vegli di chiamare ardisce:
Tutti son pari. Ognun folleggia e scherza;
Ognun giudica e libra; ognun del pari
L'altro abbraccia e vezzeggia; in ciò sol tanto
Non simili tra lor, chè ognun sua cura
Ha fra l'altre diletta onde più brilli.
Questi or esce di là dove ne' trivii
Si ministran bevande, ozio e nuvelle.
Ei v'andò mattutin, partinne al pranzo,
Vi torno fino a notte; e già sei lustri
Volgon da poi che il bel tenor di vita
Giovinetto intraprese. Ah! chi di lui
Può sedendo trovar più grati sonni,
O più lunghi sbadigli, o più fiate
D'atro rapè solleticar le nari,
O a voce popolare orecchio e fede
Prestar più ingordo e declamar più forte?
Quegli e l'almo garzon che con maestri
Da la scutica sua muti di braccio
Desta sibili egregi; e l'ore illustra
L'aere agitando de le sale immense
Onde i prischi trofei pendono e gli avi.
L'altro è l'eroe che da la guancia enfiata
E dal torto oricalco a i trivii annunzia
Suo talento immortal, qualor dall'alto
De' famosi palagi emula il sunno
Di messaggier che frettoloso arrive.
Quanto è vago a mirarlo allor che in veste
Cinto spedita, e con le gambe assorte
In ampio cuoio, cavalcando, a i campi
Rapisce il cocchio ove la dama è assisa
E il marito e l'ancella e il figlio e il cane!
Vuoi su lucido carro in di solenne
Gir trïonfando al corso? Ecco quell'uno,
Che al lavor ne presieda. E legni e pelli
E ferri e sete e carpentieri e fabbri
A lui son muti: e per l'Ausonia tutta
È noto ei pure. Il Calabro di feudi
E d'ordini superbo, i duchi e i prenci,
Che pascon Mongibello, e fin gli stessi
Gran nipoti Romani a lui sovente
Ne commetton la cura: ed ei sen vola
D'una in altra officina, in fin che sorga,
Auspice lui, la fortunata mole.
Poi, di tele ricinta, e contro all'onte
De la pioggia e del Sol ben forte armata,
Mille e più passi l'accompagna ei stesso
Fuor delle mura, e con soave sguardo
La segue ancor sin che la via declini.
Or non conosci del figliuol di Maia
Il più celebre alunno, al cui consiglio
Nel gran dubbio de' casi ogn'altro cede,
Sia che dadi versati, o pezzi eretti,
O giacenti pedine, o brevi o grandi
Carte mescan la pugna? Ei sul mattino
Le stupide emicranie o l'aspre tossi
Molce, giocando, a le canute dame:
Ei, già tolte le mense, i nati or ora
Giochi a le belle declinanti insegna.
Ei, la notte, raccoglie a sè d'intorno
Schiera d'eroi che nobil estro infiamma
D'apprender l'arte, onde l'altrui fortuna
Vincasi e domi; e del soave amico
Nobil parte de' campi all'altro ceda.
Vedi giugne colui che, di cavalli
Invitto domator, divide il giorno
Fra i cavalli e la dama? Or de la dama
La man tiepida preme; or de' cavalli
Liscia i dorsi pilosi; o pur col dito
Tenta a terra prostrato i ferri e l'ugna,
Ahimè! misera lei, quando s'indice
Fiera altrove frequente! Ei l'abbandona
E per monti inaccessi e valli orrende
Trova i lochi remoti, e cambia o merca.
Ma lei beata poi, quand'ei sen torna
Sparso di limo, e novo fasto adduce
Di frementi corsieri, e gli avi loro
E i costumi e le patrie a lei soletta
Molte lune ripete! Or mira un altro,
Di cui più diligente o più costante
Non fu mai damigella o a tesser uodi,
O d'aurei drappi a separar lo stame,
A lui turgide ancora ambo le tasche
Son d'ascose materie. Eran già queste,
Prezïoso tappeto, in cui, distinti
D'oro e lucide lane, i casi apparvero
D'Ilio infelice; e il cavalier, sedendo
Nel gabinetto de la dama, ormai
Con ostinata man tutte divise
In fili minutissimi le genti
D'Argo e di Frigia. Un fianco solo resta
De la Greca rapita: e poi l'eroe
Pur giunto al fin di sua decenne impresa
Andrà superbo al par d'ambo gli Atridi.
Ve' chi sa ben come si deggia a punto
Fausto di nozze o pur d'estremi fati
Miserabile annuncio in carta esporre.
Lui scapigliati e torbidi la mente
Per la gran doglia a consultar sen vanno
I novi eredi: ne già mai fur viste
Tante vicino a la Cuméa caverna
Foglie volar d'oracoli notale,

Quanti avvisi ei raccolse, i quali un giorno
Per gran pubblico ben serbati fléno.
Ma chi l'opre diverse o i vari ingegni
Tutti esprimer potria, poi che le stanze
Folte già son di cavalieri e dame?
Tu per quelle t'avvolgi, ardito e baldo
Vanne, torna, t'assidi, ergiti, cedi,
Premi, chiedi perdono, odi, domanda,
Sfuggi, accenna, schiamazza, entra e ti mesci
A i divini drappelli, e a un punto empiendo
Ogni cosa di te, mira ad apprendi.
Là i vezzosi d'Amor novi seguaci
Lor nascenti fortune ad alta voce
Confidansi all'orecchio, e ridon forte,
E saltellando batton palme a palme;
Sia che a leggiadre imprese Amor li guidi
Fra le oscure mortali, o che gli assorba
De le dive lor pari entro a la luce.
Qui gli antiqui d'Amor noti campioni
Con voci esili e dall'ansante petto,
Enor tratte a stento, rammentando vanno
Le già scorse in amar fiere vicende.
Indi gl'imberbi eroi, cui diede il padre
La prima coppia di destrier pur jeri,
Con animo viril celiano al fianco
Di provetta beltà, che a i risi loro
Alza scoppi di risa, e il nudo spande
Che, di veli mal chiuso, i guardi cerca,
Che il cercarono un tempo. Indi gli adulti
A la cui fronte il primo ciuffo appose
Fallace parrucchier scherzan vicini
A la sposa novella; e di bei motti
Tendonle insidia, ove di lei s'intrichi
L'alma inesperta e il timido pudore.
Folli! chè a i detti loro ella va incontro
Valorosa così, come una madre
Di dieci eroi. V'ha in altra parte assiso
Chi di lieti racconti o pur di fole,
Non ascoltate mai, raro promette
A le dame trastullo, e ride, e narra,
E ride ancor, benchè a le dame in tanto
Sul bell'arco de' labbri aleggi e penda
Non voluto sbadiglio: e v'ha chi altronde
Con fortunato studio in novi sensi
Le parole converte; e in simil suoni
Pronto a colpir divinamenïe scherza.
Alto al genio di lui plaude il ventaglio
De le pingui matrone, a cui la voce
Di vernacolo accento anco risponde.
Ma le giovani madri al latte avvezze
Di più gravi dottrine, il sottil naso
Aggrinzan fastidite; e pur col guardo
Sembran chieder pietade a i belli spirti
Che lor siedono a lato, e a cui gran copia
D'erudita effemerido distilla
Volatile scïenza entro a la mente.
Altri altrove pugnando, audace innalza
Sopra d'ognaltro il palafren ch'ei sale,
O il poeta o il cantor, che lieti ei rende
De le sue mense. Altri dà vanto all'elso
Lucido e bello de la spada, ond'egli
Solo, e per casi non più visti, al fine
Fu dal più dotto Anglico artier fornito.
Altri grave nel volto ad altri espone
Qual per l'appunto a gran convito apparve
Ordin di cibi: ed altri stupefatto
Con profondo pensier, con alte dita
Conta di quanti tavolieri a punto
Grande insolita veglia ando superba.
Un fra l'indice e il medio inflessi alquanto,
Molle ridendo, al suo vicin la gota
Preme furtivo; e l'un da tergo all'altro
Il pendente cappel dal braccio invola;
E del felice colpo a sè dà plauso.
Ma d'ogni lato i pronti servi intanto
E luci e tavolieri e seggi e carte,
Suppellettile augusta, entran portando.
Un sordo stropicciar di mossi scanni,
Un cigolio di tavole spiegate
Odo vagar fra le sonanti risa
Di giovani festivi, e fra le acute
Voci di dame, cicalanti a un tempo,
Qual dintorno a selvaggio, antico moro,
Sull'imbrunir del dì, garrulo stormo
Ei frascheggianti passere novelle.
Sola in tanto rumor tacita siede
La matrona del loco: e chino il fronte
E increspate le ciglia, i sommi labbri
Appoggia in sul ventaglio, arduo pensiere
Macchinando tra sè. Medita certo
Come al candor, come al pudor si deggia
La cara figlia preservar che torna
Doman da i chiostri, ove il sermon d'Italia
Pur giunse ad obliar, meglio erudita
De le galliche grazie. Oh qual dimane
Ne i genitor, ne' convitati a mensa,
Ben cicalando, ecciterai stupore,
Bella, fra i lari tuoi, vergin straniera!
Errai. Nel suo pensier volge di cose
L'alta madre d'eroi mole più grande;
E nel dubbio crudel col guardo invoca
De le amiche l'aita; e a sè con mano
Il fido cavalier chiede a consiglio.
Qual mai del gioco a i tavolier diversi
Ordin porrà, che de le dive accolte
Nulla obliata si dispetti, e nieghi
Più qui tornare ad aver scorno ed onte?
Come, con pronto antiveder, del gioco
Il dissimil tenore a i geni eccelsi
Assegnerà conforme, ond'altri poi
Non isbadigli lungamente, e pianga
Le mal gittate ore notturne, e lei
De lo infelice oro perduto incolpi?
Qual paro e quale al tavolier medesmo
E di campioni e di guerriere audaci
Fia che tra loro a tenzonar congiunga;
Sì che già mai per miserabil caso

La vetusta patrizia, essa e lo sposo,
Ambo di regi favolosa stirpe,
Con lei non scenda al paragon, che al grado,
Per breve serie di scrivani, or ora
Fu de' nobili assunta: e il cui marito
Gli atti e gli accenti ancor serba del monte?
Ma che non può sagace ingegno e molta
D'anni e di casi esperienza? Or ecco
Ella compose i fidi amanti, e lungi,
De la stanza nell'angol più remoto
Il marito costrinse, a dì sì lieti
Sognante ancor d'esser geloso. Altrove
Le occulte altrui, ma non fuggite all'occhio
Dotto di lei, ben che nascenti a pena,
Dolci cure d'amor, fra i meno intenti
O i meno acuti a penetrar nell'alte
Dell'animo latébre, in grembo al gioco
Pose a crescer felici; e già in duo cori
Grazia e mercè de la bell'opra ottiene.
Qui gl'illustri e le illustri; e là gli estremi
Ben seppe unir de' nuovamente compri
Feudi, e de' prischi gloriosi nomi
Cui mancò la fortuna. Anco le piacque
Accozzar le rivali onde spïarne
I mal chiusi dispetti. Anco per celia
Più secoli adunò: grato aspettando
E per gli altri e per sè riso dall'ire
Settagenarie, che nel gioco accense
Fien con molta raucedine e con molto
Tentennar di parrucche e cuffie alate.
Già per l'aula beata a cento intorno
Dispersi tavolier seggon le dive,
Seggon gli eroi, che dell'Esperia sono
Gloria somma o speranza. Ove di quattro
Un drappel si raccoglie, e dove un altro
Di tre sol tanto. Ivi di molti e grandi
Fogli dipinti il tavolier si sparge:
Qui di pochi e di brevi. Altri combatte:
Altri sta sopra a contemplar gli eventi
De la instabil fortuna, e i tratti egregi
Del sapere o dell'arte. In fronte a tutti
Grave regna il consiglio; e li circonda
Maëstoso silenzio. Erran sul campo
Agevoli ventagli, onde le dame
Cercan ristoro all'agitato spirto
Dopo i miseri casi. Erran sul campo
Lucide tabacchiere. Indi sovente
Un'util rimembranza, un pronto avviso
Con le dita si attinge: e spesso volge
I destini del gioco e de la veglia
Un atomo di polve. Ecco se n'ugne
La panciuta matrona intorno al labbro
Le calugini adulte: ecco se n'ugne
Le nari delicate e un po' di guancia
La sposa giovinetta. In vano il guardo
D'esperto cavalier che già su lei
Medita nel suo cuor future imprese,
Le domina dall'alto i pregi ascosi;
E in van d'un altro, timidetto ancora,
Il pertinace piè l'estrema punta
Del bel piè le sospinge. Ella non sente
O non vede o non cura. Entro a que' fogli,
Ch'ella con man sì lieve ordina o turba,
De le pompe muliebri a lei concesse
Or s'agita la sorte. Ivi è raccolto
Il suo cor, la sua mente. Amor sorride;
E luogo e tempo a vendicarsi aspetta.
Chi la vasta quïete osa da un lato
Romper con voci successive, or aspre,
Or molli, or alte, ora profonde, sempre
Con tenore ostinato, al par di secchj
Che scendano e ritornino piagnenti
Dal cupo alveo dell'onde; o al par di rote
Che sotto al carro pesante, per lunga
Odansi strada scricchiolar lontano?
L'ampia tavola è questa, a cui s'aduna
Quanto mai per aspetto e per maturo
Senno il nobil concilio ha di più grave
O fra le dive socere, e fra i nonni,
O fra i celibi, già da molti lustri
Memorati nel mondo. In sul tappeto
Sorge grand'urna che poi scossa in volta
La dovizia de' numeri comparte
Fra i giocator, cui numerata è innanzi
D'immagini diverse alma vaghezza.
Qual finge il vecchio che con man la negra
Sopra le grandi porporine brache
Veste raccoglie, e rubicondo il naso
Di grave stizza, alto minaccia, e grida
L'aguzza barba dimenando. Quale
Finge colui che con la gobba enorme
E il naso enorme e la forchetta enorme
Le cadenti lasagne avido ingoja.
Quale il multicolor Zanni leggiadro,
Che col pugno posato al fesso legno,
Sovra la punta dell'un piè s'inoltra
E la succinta natica rotando
Altrui volge faceto il nero ceffo.
Nè d'animali ancor copia vi manca;
O al par d'umana creatura l'orso
Ritto in due piedi, o il miccio, o la ridente
Scimia, o il caro asinello, onde a sè grato
E giocatrici e giocator fan speglio.
Signor, che fai? Così, dell'opre altrui
Inoperoso spettator, non vedi
Già la sacra del gioco ara disposta
A te pur anco? E nell'aurato bronzo,
Che d'Attiche colonne il grande imita,
I lumi sfavillanti a cui nel mezzo,
Lusingando gli eroi, sorge di carte
Elegante congerie intatta ancora?
Ecco s'asside la tua dama, e freme
Omai di tua lentezza: eccone un'altra,
Ecco l'eterno cavalier con lei
Che ritto in piè del tavolino al labbro
Più non chiede che te; e te co i guardi,
Te con le palme desïando affretta.
Questi, or volgon tre lustri, a le simile

Corre di gloria il generoso stadio
De la sua dama al fianco. A lei l'intero
Giorno il vide vicino, e lei la notte
Inoltrata d'assai. Varia tra loro
Fu la sorte d'amor, mille le guerre,
Mille le paci, mille i furibondi
Scapigliati congedi, e mille i dolci
Palpitanti ritorni, al caro sposo
Noti non sol, ma nel teatro e al corso
Lunga e trita novella. Al fine Amore,
Dopo tanti travagli, a lor nel grembo
Molle sonno chiedea; quand' ecco il Tempo
Tra la coppia felice osa indiscreto
Passar volando; e de la dama un poco
Dove il ciglio ha confin riga la guancia
Con la cima dell' ale, all' altro svelle
Parte del ciuffo, che nel liquid' aere
Si conteser di poi l'aure superbe.
Al fischiar del gran volo, a i dolci lai
De gli amanti sferzati, Amor si scosse;
Il nemico sentì, l'armi raccolse,
A fuggir cominciò. Pietà di noi
Pietà, gridan gli amanti: or, se tu parti,
Come sentir la cara vita, come
Più lunghi desïarne i giorni e l'ore?
Nè già in van si gridò. La gracil mano
Verso l'omero armato Amor levando,
Rise un riso vezzoso; indi un bel mazzo
De le carte che Felsina colora
Tolse dalla faretra: e questo, ei disse,
A voi resti in mia vece. Oh meraviglia!
Ecco que' fogli con diurna mano
E notturna trattati, anco d'amore
Sensi spirano e moti. Ah se un invito
Ben comprese giocando, e ben rispose
Il cavalier, qual de la dama il lìede
Tenera occhiata che nel cor discende;
E quale a lei voluttuoso in bocca
Da una fresca rughetta esce il sogghigno!
Ma se i vaghi pensieri ella disvia
Solo un momento, e il giocatore avverso
Util ne tragge, ah! il cavaliere allora
Freme geloso, si contorce tutto . . . .
Fa irrequïeto scricchiolar la sedia;
E male e vïolento aduna, e male
Mesce i discordi de le carte semi;
Onde poi l'altra giocatrice a manca
Ne invola il meglio: e la stizzosa dama,
I due labbri aguzzando, il pugne e sferza
Con atroce implacabile ironia,
Cara a le belle multilustri. Or ecco
Sorger fieri dispetti, acerbe voglie,
Lungo aggrottar di ciglia, e per più giorni
A la veglia, al teatro, al corso, in cocchio
Trasferito silenzio. Al fin, chiamato
Un per gran senno e per veduti casi
Nestore, tra gli eroi famoso e chiaro,
Rompe il tenor de le ostinate menti
Con mirabil di mente arduo consiglio.
Così ad onta del Tempo or lieta or mesta
L'alma coppia d'amarsi anco si finge,
Così gusta la vita. Egual ventura
T'è serbata, o Signor, se ardirà mai
(Ch' io non credo però) l'alato veglio
Smovere alcun de' prezïosi avorj
Onor de' risi tuoi, sì che le labbra
Si ripieghino a dentro, e il gentil mento
Oltre i confin della bellezza ecceda.
Ma di ambrosia e di nettare gelato
Anco ai vostri palati almo conforto,
Terrestri Deitadi, ecco sen viene,
E cento Ganimedi, in vaga pompa
E di vesti e di crin, lucide tazze
Ne recan taciturni: e con leggiadro
E rispettoso inchin, tutte spiegando
Dell'omero virile e de' bei fianchi
Le rare forme, lusingar son osi
De le Cinzie terrene i guardi obliqui.
Mira, o Signor, che a la tua dama un d'essi
Lene s'accosta, e con sommessa voce,
E mozzicando le parole alquanto,
Onde pur sempre al suo Signor somigli,
A lei di gel voluttuoso annuncia
Copia diversa. Ivi è raccolta in nevo
La fragola gentil, che di lontano
Pur col soave odor tradi se stessa;
V'è il salubre limon; v'è il molle latte;
V'è con largo tesor culto fra noi
Pomo stranier, che coronato usurpa
Loco a i pomi natii; v'è le due brune
Odorose bevande, che pur dianzi,
Di scoppiato vulcan simili al corso
Fumanti ardenti torbide spumose
Inondavan le tazze; ed or congeste
Sono in rigidi coni, a fieder pronte
Di contraria dolcezza i sensi altrui.
Sorgi tu dunque, e a la tua dama intendi
A porger di tua man, scelto fra molti,
Il sapor più gradito. I suoi desiri
Ella scopre a te solo: e mal gradito
O mal lodato almen, giugne il diletto
Quando al senso di lei per te non giunge.
Ma pria togli di tasca intatto ancora
Candidissimo lin, che sul bel grembo
Di lei scenda spiegato, onde di gelo
Inavvertita stilla i cari veli
E le frange pompose invan minacci
Di macchia disperata. Umili cose
E di picciol valore al cieco vulgo
Queste forse parran, che a te dimostro
Con sì nobili versi, e spargo ed orno
De' vaghi fiori de lo stil, ch'io colsi
Ne' recessi di Pindo, e che già mai
Da poetica man tocchi non furo.
Ma di sì crasso error, di tanta notte
Già tu non hai l'eccelsa mente ingombra,
Signor, che vedi di quest'opra ordirsi
De' tuoi pari la vita; e sorger quindi

La gloria o lo splendor di tanti eroi,
Che poi prosteso il cieco vulgo adora.

O d e.

La Educazione.

Torna a fiorir la rosa,
Che pur dianzi langula;
E molle si riposa
Sopra i gigli di pria.
Brillano le pupille
Di vivaci sciutille.
La guancia risorgente
Toudeggia sul bel viso:
E quasi lampo ardente
Va saltellando il riso
Tra i muscoli del labro,
Ove riede il cinabro.
I crin, che in rete accolti
Lunga stagione, ahi! foro,
Sull'omero disciolti,
Qual ruscelletto d'oro,
Forma attendon novella
D'artifiziose anella.
Vigor novo conforta
L'irrequieto piede:
Natura ecco ecco il porta,
Sì che al vento non cede,
Fra gli utili trastulli
De' vezzosi fanciulli.
O mio tenero verso,
Di chi parlando vai,
Che studii esser più terso
E polito che mai?
Parli del giovinetto,
Mia cura e mio diletto?
Pur or cessò l'affanno
Del morbo, ond'ei fu grave:
Oggi l'undecim'anno
Gli porta il Sol, soave
Scaldando con sua teda
I figliuoli di Leda.
Simili or dunque a dolce
Mele di favi Iblei.
Che lento i petti molce,
Scendete, o versi miei,
Sopra l'ali sonore
Del giovinetto al core.
Oh pianta di buon seme,
Al suol, al cielo amica,
Che a coronar la speme
Cresci di mia fatica,
Salve in sì fausto giorno
Di pura luce adorno.
Vorrei di geniali
Doni gran pregio offrirti;
Ma chi die liberali
Essere a i sacri spirti?
Fuor che la cetra, a loro
Non venne altro tesoro.
Deh! perchè non somiglio
Al Tessalo maestro,
Che di Tetide il figlio
Guidò sul cammin destro?
Ben io ti farei doni
Più che d'oro e canzoni.
Già con medica mano
Quel Centauro ingegnoso
Rendea feroce e sano
Il suo alunno famoso;
Ma, non men che a la salma,
Porgea vigore all'alma.
A lui, che gli sedea
Sopra la irsuta schiena,
Chiron si rivolgea
Con la fronte serena,
Tentando in su la lira
Suon, che virtude inspira.
Scorrea con giovanile
Man pel selvoso mento
Del precettor gentile;
E con l'orrecchio intento
D'Eàcide la prole
Bevea queste parole:
Garzon, nato al soccorso
Di Grecia, or ti rimembra,
Perchè a la lotta e al corso
Io t'educai le membra.
Che non può un'alma ardita,
Se in forti membri ha vita?
Ben sul robusto fianco
Stai: ben stendi dell'arco
Il nervo al lato manco:
Onde al segno, ch'io marco,
Va stridendo lo strale
Da la cocca fatale.
Ma in van, se il resto oblio,
Ti avrò possanza infuso.
Non sai qual contro a Dio
Fe' di sue forze abuso
Con temeraria fronte
Chi monte impose a monte?
Di Teti odi, o figliuolo,
Il ver, che a te si scopre;
Dall'alma origin solo
Han le lodevol opre.
Mal giova illustre sangue
Ad animo che langue.
D'Èaco e di Peleo
Col seme in te non scese
Il valor, che Teseo.
Chiari e Tirintio rese;
Sol da noi si guadagna,
E con noi s'accompagna.
Gran prole era di Giove
Il magnanimo Alcide;
Ma quante egli fa prove,
E quanti mostri ancide,

Onde s' innalzi poi
Al seggio de gli eroi?

Altri le altere cune
Lascia, o garzon, che pregi:
Le superbe fortune
Del vile anco son fregi.
Chi de la gloria è vago,
Sol di virtù sia pago.

Onora, o figlio, il Nume
Che dall' alto ti guarda;
Ma solo a lui non fume
Incenso, o vittim' arda.
È d' uopo, Achille, alzare
Nel alma il primo altare.

Giustizia entro al tuo seno
Sieda, e sul labbro il vero;
E le tue mani sieno
Qual albero straniero,
Onde soavi unguenti
Stillin sopra le genti.

Perchè sì pronti affetti
Nel core il ciel ti pose?
Questi a Ragion commetti
E tu vedrai gran cose,
Quindi l' alta rettrice
Somma virtude elice.

Sì bei doni del cielo
No, non celar, garzone,
Con ipocrito velo,
Che a la virtù si oppone.
Il marchio, ond' è il cor scolto,
Lascia apparir nel volto.

Da la lor meta han lode,
Figlio, gli affetti umani.
Tu per la Grecia, prode
Insanguina le mani:
Qua volgi, qua l' ardire
De le magnanim' ire.

Ma quel più dolce senso,
Onde ad amarti pieghi,
Tra lo stuol d' armi denso
Venga, e pietà non nieghi
Al debole, che cade,
E a te grida pietade.

Te questo ognor costante
Schermo renda al mendico,
Fido ti faccia amante,
E indomabile amico
Così con legge alterna
L' animo si governa.

Tal cantava il Centauro.
Baci il giovan gli offriva
Con ghirlande di lauro.
E Tetide, che udiva,
A la fera divina
Plaudia da la marina.

O d e.

La Caduta.

Quando Orion dal cielo
Declinando imperversa,
E pioggia e nevi e gelo
Sopra la terra ottenebrata versa,
Me, spinto ne la iniqua
Stagione, infermo il piede,
Tra il fango, e tra l' obbliqua
Furia de' carri la città gir vede;
E per avverso sasso,
Mal fra gli altri sorgente,
O per lubrico passo
Lungo il cammino stramazzar sovente.
Ride il fanciullo; e gli occhi
Tosto gònfia commosso;
Chè il cubito o i ginocchi
Me scorge o il mento dal cader percosso.
Altri accorre; e: Oh infelice,
E di men crudo fato
Degno vate! mi dice;
E seguendo il parlar, cinge il mio lato
Con la pietosa mano,
E di terra mi toglie;
E il cappel lordo, e il vano
Baston, dispersi ne la via, raccoglie:
Te, ricca di comune
Censo, la patria loda;
Te sublime, te immune
Cigno da tempo che il tuo nome roda.
Chiama, gridando intorno;
E te molesta incita
Di poner fine al Giorno,
Per cui cercato a lo stranier ti addita.
Ed ecco il debil fianco
Per anni e per natura
Vai nel suolo pur anco
Fra il danno strascinando e la paura.
Nè il sì lodato verso
Vile cocchio ti appresta,
Che te salvi a traverso
De' trivj dal furor de la tempesta.
Sdegnosa anima! prendi,
Prendi novo consiglio
Se il già canuto intendi
Capo sottrarre a più fatal periglio.
Congiunti tu non hai,
Non amiche, non ville,
Che te far possan mai
Nell' urna del favor preporre a mille.
Dunque per l' erte scale
Arrampica qual puoi;
E fa gli atri e le sale
Ogni giorno ulular de' pianti tuoi;
O non cessar di pòrte
Fra lo stuol de' clienti,
Abbracciando le porte
Degl' imi, che comandano a i potenti.

E, lor mercè, penètra
Ne' recessi de' Grandi;
E sopra la lor tetra
Noia le facezie e le novelle spandi.
O, se tu sai, più astuto
I cupi sentier trova
Colà, dove nel muto
Aere il destin de' popoli si cova;
E fingendo nova esca
Al pubblico guadagna,
L' onda sommovi, e pesca
Insidïoso nel turbato stagno.
Ma chi giammai potria
Guarir tua mente illusa;
O trar per altra via
Te, ostinato amator de la tua Musa?
Lasciala; o, pari a vile
Mima, il pudore insulti,
Dilettando scurrile
I bassi genj, dietro al fasto occulti.
Mia bile al fin, costretta
Già troppo, dal profondo
Petto rompendo, getta
Impetuosa gli argini; e rispondo:
Chi sei tu, che sostenti
A me questo vetusto
Pondo, e l' animo tenti
Prostrarmi a terra? Umano sei; non giusto.
Buon cittadino, al segno,
Dove natura e i primi
Casi ordinàr, lo ingegno
Guida così, che lui la patria estimi.
Quando poi d' età carco
Il bisogno lo stringe,
Chiede opportuno e parco
Con fronte liberal, che l' alma pinge.
E se i duri mortali
A lui voltano il tergo,
Ei si fa, contro a i mali,
De la costanza sua scudo ed usbergo.
Nè si sbbassa per duolo:
Nè s' alza per orgoglio.
E ciò dicendo, solo
Lascio il mio appoggio; e bieco indi mi toglio.
Così, grato a i soccorsi,
Ho il consiglio a dispetto;
E privo di rimorsi,
Col dubitante piè torno al mio tetto.

O d e.

A Silvia.

Perchè al l l petto e all' omero
Con subita vicenda,
Perchè, mia Silvia ingenna,
Togli l' Indica benda,
Che intorno al petto e all' omero,
Anzi alla gola e al mento,
Sorgea pur or, qual tumida
Vela nel mare, al vento?
Forse spirar di zefiro
Senti la tiepid' ora?
Ma nel giocondo ariete
Non venne il Sole ancora.
Ecco, di neve insolita
Bianco l' ispido verno,
Par che, sebben decrepito,
Voglia serbarsi eterno.
M' inganno? O il docil animo
Già de' feminei riti
Cede al potente imperio;
E l' altre belle imiti?
Qual nome o il caso o il genio
Al novo culto impose
Che sì dannosa copia
Svela di gigli e rose?
Che fia? Tu arrossi? E dubbia,
Col guardo al suol dimesso,
Non so qual detto mormori,
Mal da le labbra espresso?
Parla. Ma intesi. Oh barbaro!
Oh nato da le dure
Selci chiunque togliere
Da scellerata scure
Osò quel nome, infamia
Del secolo spietato;
E diè funesti augurii
Al femminile ornato;
E con le truci Eumenidi
Le care Grazie avvinse:
E di crudele imagine
La tua bellezza tinse!
Lascia, mia Silvia ingenua,
Lascia cotanto orrore
All' altre belle, stupide
E di mente e di core.
Ahi! Da lontana origine,
Che occultamente noce,
Anco la molle giovane
Può divenir feroce.
Sai de le donne esimie,
Onde sì chiara ottenne
Gloria l' antico Tevere,
Silvìa, sai tu che avvenne;
Poi che la spola, e il Frigio
Ago, e gli studi cari
Mal si recaro a tedio,
E i pudibondi Lari,
E con baldanza improvvida,
Contro a gli esempi primi,
Ad ammirar convennero
I saltatori e i mimi?
Pria tolleraron facili
I nomi di Terèo
E de la maga Colchica
E del nefario Atrèo.
Ambito poi spettacolo

A i loro immoti cigli
Fur ne le orrende favole
I trucidati figli.
Quindi, perversa l' indole,
E fatto il cor più fiero,
Dal finto duol, già sazio,
Corser sfrenate al vero.
E là, dove di Libia
Le belve in guerra oscena
Empiean d' urla e di fremito
E di sangue l' arena,
Potè all' alte patrizie,
Come a la plebe oscura,
Giocoso dar solletico
La soffrente natura.
Che più? Baccanti e cupide
D' abbominando aspetto,
Sol dall' uman pericolo
Acuto ebber diletto;
E da i gradi e da i circoli,
Co' moti e con le voci
Di già maschili, applausero
A i duellanti atroci;
Creando a sè delizia
E de le membra sparte,
E de gli estremi anelitt,
E del morir con arte.
Copri, mia Silvia ingenua,
Copri le luci; ed odi,
Come tutti passarono
Licenziose i modi.
Il gladiator, terribile
Nel guardo e nel sembiante,
Spesso fra i chiusi talami
Fu ricercato amante.
Così, poi che da gli animi
Ogni pudor disciolse,
Vigor de la libidine
La crudeltà raccolse.
Indi a i veleni taciti
Si preparò la mano;
Indi le madri ardirono
Di concepire in vano.
Tal da leve principio
In fatali rovine
Cadde il valor, la gloria
De le donne Latine.
Fuggi, mia Silvia ingenua,
Quel nome e quelle forme,
Che petulante indizio
Son di misfatto enorme.
Non obliar le origini
De la licenza antica,
Pensaci; e serba il titolo
D' umana e di pudica.

Alla Musa.

Te il mercadante, che con ciglio asciutto
Fugge i figli e la moglie ovunque il chiama
Dura avarizia nel remoto flutto,
Musa, non ama.
Nè quei, cui l' alma ambiziosa rode
Fulgida cura, onde salir più agogna;
E la molto fra il dì temuta frode
Torbido sogna.
Nè giovane, che pauri a tauro irrompa
Ove a la cieca più Venere piace;
Nè donna, che d' amanti osi gran pompa
Spiegar procace.
Sai tu, vergine dea, chi la parola,
Modulata da te, gusta od imita:
Onde ingenuo piacer sgorga, e consola
L' umana vita?
Colui, cui diede il ciel placido senso
E puri affetti e semplice costume:
Che di sè pago e dell' avito censo,
Più non presume;
Che spesso al faticoso ozio de' Grandi,
E all' urbano clamor s' invola. e vive
Ove spande Natura influssi blandi
O in colli o in rive;
E in stuol d' amici numerato e casto,
Tra parco e delicato al desco asside;
E la splendida turba e il vano fasto
Lieto deride;
Che a i buoni, ovunque sia, dona favore;
E cerca il vero; e il bello ama innocente;
E passa l' età sua tranquilla, il core
Sano e la mente.
Dunque perchè quella si grata un giorno
Del Giovin, cui diè nome il dio di Delo
Cetra si tace: e le fa lenta intorno
Polvere velo?
Ben mi sovvien quando, modesto il ciglio,
Ei già scendendo a me, giudice fea
Me de' suoi carmi; e a me chiedea consiglio;
E lode avea.
Ma or non più. Chi sa? Simile a rosa
Tutta fresca e vermiglia al Sol, che nasce,
Tutto forse di lui l' eletta Sposa
L' animo pasce;
E di bellezza, di virtù, di raro
Amor, di grazie, di pudor natio
L' occupa sì, ch' ei cede ogni già caro
Studio all' oblio.
Musa, mentr' ella il vago crine annoda,
A lei t' appressa: e con vezzoso dito
A lei premi l' orecchio; e dille; e t' oda
Anco il marito:
Giovinetta crudel, perchè mi togli
Tutto il mio d' Adda, e di mie cure il pregio,
E la speme concetta, e i dolci orgogli
D' alunno egregio?

Costui di me, de' genii miei si accese,
Pria che di te. Codeste forme infanti
Erano ancor, quando vaghezza il prese
De' nostri canti.
Ei t' era ignoto ancor, quando a me piacque.
Io di mia man per l' ombra, e per la lieve
Aura de' lauri l' avviai ver l' acque,
Che al par di neve
Bianche le spume, scaturir dall' alto
Fece Aganippe il bel destrier, che ha l' ale:
Onde chi beve io tra i Celesti esalto,
E fo immortale.
Io con le nostre il volsi arti divine
Al decente, al gentile, al raro, al bello;
Fin che tu stessa gli apparisti al fine
Caro modello.
E se nobil per lui fiamma fu desta
Nel tuo petto non conscio; e s' ei nodria
Nobil fiamma per te: sol opra è questa
Del cielo e mia.
Ecco già l' ale il nono mese or scioglie
Da che sua fosti; e già, deh! ti sia salvo,
Te chiaramente infra le madri accoglie
Il giovin alvo.
Lascia, che a me solo un momento ei torni;
E novo entro al tuo cuor sorgere affetto,
E novo sentirai da i versi adorni
Piover diletto;
Però ch' io stessa, il gomito posando
Di sua seggiola al dorso, a lui col suono
De la soave andrò tibia spirando
Facile tono:
Onde rapito, ei canterà, che sposo
Già felice il rendesti, e amante amato;
E tosto il renderai dal grembo ascoso
Padre beato.
Scenderà intanto dall' eterea mole
Giuno, che i preghi de le incinte ascolta.
E vergin io, de la Memoria prole,
Nel velo avvolta,
Uscirò co' bei carmi; e andrò gentile
Dono a farne al Parini, Italo cigno,
Che a i buoni amico, alto disdegna il vile
Volgo maligno.

82.

Teresa Bandettini.

Diese reichbegabte Frau ward 1755 in Lucca geboren, und erhielt eine vortreffliche Erziehung, mußte aber später, um ihren Lebensunterhalt zu erwerben, Tänzerin in Florenz werden. Der Zufall führte sie nach Verona, wo sie der Akademie eines berühmten Improvisatore beiwohnte, plötzlich dasselbe Talent in sich entdeckte, und es auch auf der Stelle unter allgemeinem Beifall ausübte. Sie erwarb sich dadurch einen glänzenden Ruf, und wurde von mehreren Akademieen, namentlich von den Arkadiern in Rom und den Agoristen in Florenz zum Mitgliede erwählt. Gegen das Ende ihres Lebens zog sie sich nach Lucca zurück, wo sie 1837 in hohem Alter, aber leider in Armuth starb. Außer nachgeschriebenen meisterhaften Improvisationen, hat man von ihr mehrere andere treffliche Poesieen und Uebersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen in italienische Verse, welche sich ebenfalls grosses und wohlverdientes Lob erwarben.

Poesie estemporanee.

L' Istinto de' Bruti.

A Dio.

O del tutto eccelso Sire,
Dio possente, Dio beato!
La ragione all' uomo hai dato,
Perche sol si affissi in te.
E agli augelli, a' pesci, a' bruti
Dono pur pietoso festi,
Quando lor l' istinto desti,
I perigli ad iscampar.
Per te menan scorribande
Cavrioli paurosi;
Ma i covili i più nascosi
L' agil veltro va a fiutar.
E il delfino, il dorso in arco
Sollevando del mar fuore,
Non predice al pescatore
Che tempesta dee scoppiar?
E chi il bipede destriero,
Del deserto abitatore
Frenar può? Sol tu, o Signore,
Nè a te innanti fuggirà.
Per te scote fulva chioma
Lionessa minacciosa,
Cui sanguigno furor posa
Tra il torv' occhio e il folto crin.
Rugge, e l' Eco impaürita
De' ruggiti addoppia il suono,
Che fra' colli par di tuono
Rimbombante alto fragor.
Per te all' Austro incontro batte
Generosa aquila l' ali;
Nelle rocce inospitali
Va il suo nido a fabbricar.
Di colà l' imbelle preda
Mira e innalza tra gli artigli,
Gradit' esca a' nudi figli,
Che crescendo al sangue va.
Quando il fior della montagna
Fischia al fiato d' ogni vento,
E di luna il raggio lento
Duro rovo inargentò;
Per te bruco luccicante
Su del colle aleggia e brilla,
E fosforica scintilla
Lascia dopo il lieve vol.
Se in alpestrica foresta
Odon funebre e feroce

La del corbo rauca voce,
Fai gli augelli tu fuggir;
Così pur, se lung' urlante,
A lor presso odono il gufo,
Volan lungi dal suo tufo
Novo nido a fabbricar.
Tu dai l' ali alle farfalle,
Cui negli occhi, in modo vago,
Se riflessa fia un' imago,
Mille imagini vedran.
Idoletti d' ogni fiore,
De' molli ozj innamorate,
Farfallette ali-gemmate
Passan liete i brevi dì.
Da' vegliati giorni al sonno
S' abbandonano da poi,
Quando il Verno porta a noi
L' inamabil tardo piè;
Finche deste al primo raggio
Della mite Primavera,
Fatte bruchi, in lunga schiera
Van le fronde a saccheggiar.
V' è chi mobili cittadi
Erge industre in modo vario;
V' è chi vive solitario,
E chi pasce in società;
V' è chi scote impaziente
Il fil serico, e s' imbosca;
Chi all' incauta impronta mosca
Sul balcon la rete fa.
Voi pur anco, bruti, voi,
Ch' appo l' uomo abbietti siete,
In voi senso e voglie avete
Di diletto e di dolor.
Di piacere il dolce palpito,
O di tema è in voi sospinto,
E il social tenero istinto
Di tristezza e di pietà.
Della morte il tetro aspetto
Vi spaventa, vi funesta,
Ed a gemere vi arresta
Su chi a voi già fu simil.
Tutto, in voi, che parli sembra
Per l' istinto ognor sagace;
Nella mente sol vi tace
La flessamme ragion.
O gran Dio che in tuo consiglio
Sei principio al tutto e vita,
Tua bontà santa, infinita
Quanti mai sparge favor!
Tu provvedi, tu difendi
Con l' istinto il verme, il bruto,
Ed all' uom tu dai in ajuto
La ragion, dono miglior;
Tu, benefico Motore,
Che l' eterno sguardo affissi
Oltre il vano, oltre gli abissi,
Ed il tutto miri in te.

La Maga d' Endor.

D' orrore è il loco, ed una fioca luce,
Le tenebre squarciando, al guardo schiera
Ossa insepolte, scarni teschi e truce
Scabra spelonca ch' atro fumo annera.
Colà l' iniqua maga il re conduce,
Che, trepidando, lei seguir dispera.
Il rimorso gli addenta il cor che langue;
Stilla freddo sudor, gelido ha il sangue.
In que' recessi tenebrosi e bui,
Ove l' orror s' aggira e tace il sole,
Saul discende; è scorta a' passi sui
L' infame donna, dell' inganno prole.
Pallida ell' è, qual chi atterrisce altrui,
Ed ha ululati in vece di parole:
Ne' torvi sguardi e sopra il labbro atroce
Cozzano i fati a dimandar la voce.
Alla negr' ara intorno furibonda
S' aggira, e lungo mormorando il canto,
L' impura bocca empie di bava immonda,
Sciolta il crin, nuda il piè, lacera il manto.
L' Averno invoca, e quanti la negr' onda
Fascia fallaci Dei, dicati al pianto;
E di tasso e verbena i suffumigi
Arde con man profana ai laghi stigi.
Quando dal suol, che degli estinti è tomba,
Emerge spettro d' infula fregiato;
Così Ezechiello allo squillar di tromba
Emerger vide i figli del peccato.
Gelida tema in Seno a Saul piomba,
Trema l' empia all' oggetto inaspettato,
Ed entrambo a fuggir la colpa sprona.
Ma il profeta di Dio gli arresta, e tuona:
Chi il mio silenzio, scongiurando, rompe?
Se' tu Saul, se' tu che a tal sei giunto?
Misero, ti abbagliar le regie pompe,
Chè non per ciò fosti chiamato ed unto.
Quel Dio che agli empj il corso reo interrompe,
Or che tu sei del tuo cader sul punto,
Altro di Giuda al soglio oggi destina,
E col dito segnò la tua ruina.
La misura compì tuo fasto insano,
E rugge del Signor l' alta vendetta;
A tronco tu sarai sembiante al piano
Incotto da tricuspide saetta;
Giustizia grava su di te la mano,
E ti divelle qual gramigna infetta;
Dirà la gente: ov' è quel grande in terra,
Che ingrato al suo Fattor tentò far guerra?
Ciò detto sparve; ma in partir si rese
Conto il profeta al venerando crine,
Alla canuta barba, al lin che scese
Per sino al piè, bianco quai nevi alpine,
Alle guance di santo zelo accese,
Al tau del ciglio augusto sul confine,
Al tintinnio, che sacra tema desta,

Digitized by Google

La sparsa d' or sacerdotal sua vesta.
Allo strano spettacolo più salda
Sua smarrita virtù non serba in faccia
La pitonessa, ma la testa balda
Al suolo inchina e per le membra agghiaccia;
La grand' ira di Dio fumante e calda,
Saulle ode ruggir con la minaccia,
Ed al terror, che lo circonda e invade,
Ei cade come corpo morto cade.

Visione di Ezechiele.

Vide un carro di foco, ed ivi assiso
L' Eterno, cinto di sua gloria, vide
Il Profeta di Dio, squallido in viso.
Innanti avea la Morte, che conquide
Quantunque nasce dall' occaso all' orto,
E in man la falce che, segando, stride.
Cadde Ezechiel, come nel sonno absorto,
E gelido sudor gli ricoprio
Le membra, che irrigogli il volto smorto.
A' quattro venti gli Angioli di Dio
Udi dar fiato alle squillanti tube,
Ed a quel suono ogni tomba s' aprio.
Languiva il sole di sanguigna nube
Tutto velato, e la terra commossa
Ruggiva sì, come lion che cube.
Di mascelle un stridore, un crosciar d' ossa,
Un brulicar di teschi scarni, infranti,
E un emerger gli spettri dalla fossa,
Varj di sesso, d' abito e sembianti,
Fu un punto solo; ed, atteggiati a tema,
Trassersi al sommo Giudice dinanti.
Come l' arbusto che per aura trema,
Tremavano i figliuoli del peccato,
Cui coscienza il primo ardire scema.
Un libro sette volte sigillato
Schiudea il Santo de' Santi, ed ivi scritto
Era di tutti i secoli il reato.
Voce tonante del finale editto
Avvien che intorno si diffonda e rombe
Più tremenda a' seguaci del delitto.
Van divise da' corbi le colombe,
I sordid' irchi dagl' intatti agnelli,
Allo squillar delle celesti trombe.
Questi, preda degli Angioli rubelli,
Piovon colà dove il martir s' insempra;
Altri poggiano al ciel leggieri e belli.
Gelido a vista tal quasi distempra
Ezechiele per l' umide ciglia
Il core in pianto, nè l' affanno attempra,
Onde cade qual uom cui sonno piglia.

Il Giudizio di Salomone.

L' arpa che un giorno il pastorel scettrato
Fe' risonare in riva al bel Giordano,
Dio giusto, Dio possente, e in te beato,
Per breve istante accorda a minor mano.
Io canterò con spirito infiammato
In Salomone il tuo potere arcano;
E il suo giudizio, oltre ogni creder saggio,
Fia di tua luce portentosa un raggio.
Veggo due madri farsi onta ed oltraggio,
In torvo aspetto e minaccioso ciglio,
E tra le schiere schiudersi un passaggio,
A gara contendendo un picciol figlio,
E giunger là dove si asside il saggio
Rege, in che senno abbonda, alto consiglio;
Ed odo già che una a sì dire imprende,
Mentre supplice a lui le braccia stende:
Costei, Monarca eccelso, a me contende
Il fanciullin che miri, e suo lo vuole;
Ma arrogarsi i miei dritti invan pretende,
Da che morì sua pargoletta prole
Se più madre non è, perchè oggi tende
Con pravo ingegno e perfide parole
Togliere a me di madre il nome augusto?
Chieggo ragion da te, re saggio e giusto.
Siccome al foco esposto arido arbusto
S' accende, così avvampa nel sembiante
L' altra donna piangente, e il petto angusto
Alla piena del duol non è bastante.
Pur tra' singulti esclama: il ciel che è giusto
E veglia l' innocente, quell' infante
Render mi debbe, il ciel che l' alme scerne,
Parto di queste viscere materne:
In questa notte, dalle cure interne
Stanca, posava a dolce sonno in braccio,
Allor che tratta dalle posse inferne
Venne costei col figlio suo di ghiaccio.
Il mio rapisce, e il suo, che nell' eterne
Sfere tornò sciolto dal frale impaccio,
Esanime qual è, pon l' inumana
Al mio fianco, poi cauta si allontana.
Mi desto, e son per divenire insana
Credendo il mio figliuol preda di morte;
Più attenta il miro, e vedo, ahi vista strana!
Che mie non son quelle sembianze smorte.
Intanto l' empia con franchezza vana
Nega a me la mia prole, e torve e torte
Le luci gira, mi minaccia, e chiede
Nostra lite portare al regio piede.
Tacito il Re sulla dorata sede
Stassi, che Sol in chiaro di pareggia;
Nè sa di loro a chi prestar dee fede;
E tra mille pensier dubbioso ondeggia.
Alfin pronuncia: In voi l' affanno eccede,
Donne, ugualmente, e ognuna par che chieggia
Suo figlio nel fanciul che qui si mostra
Soave oggetto di materna giostra.
Onde fia paga appien la brama vostra;
Ugualmente il bambino si divida.
Disse: e alla vera genitrice innostra
La tema il volto che nell' alma annida.
L' altra color non cangia e fuor dimostra

Sotto ferme sembianze alma omicida.
Insulta la nemica e vuol feroce
Che si eseguisca la sentenza atroce.
Il ministro di morte, omai feroce,
Alza sovra il fanciullo il ferro crudo;
Ma la pia madre con tremante voce
Oppon tra il figlio e il brando il petto ignudo.
Disperato dolor, tormento atroce,
Fan ch' ella faccia di se stessa scudo
Con gridi e pianti al minacciato infante,
Pallida, contraffatta e vacillante.
Così giovenca, il parto suo lattante
Se divelle da lei destra rubella,
Mugge in suon di pietà, nè par bastante
A sostenere il duol che la flagella;
Replica il suo muggir l' Eco sonante.
Ed, ingannata, a lei risponde anch' ella,
E, ovunque il passo incerto o l' occhio mova,
Null' altro, oltre il suo duolo, ella non trova.
Ma Salomon che alla difficil prova
Giunse a scevrar dal grano eletto il loglio,
Fu alla madre verace estiva piova,
Che irrora il campo d' erbe e fronde spoglio:
A lei consegna il figlio, e a vita nova
Chiama quell' infelice. Indi dal soglio
D' un torvo sguardo fulmina l' altera
Ingannatrice donna e menzognera.
Così il Signor che alle cose impera
Piove virtù su' Prenci della terra,
E fra le sirti e la procella nera
Gli guida in salvo dopo lunga guerra.
Sapienza nel Re di Solim' era
Che gli arcani reconditi disserra,
Ed oggi pur chi v' è tra noi che ignora,
Che vanta un Salomon la Parma ancora?

Porsenna, o l' Assedio di Roma.

Torvo guatò, fremè, le man si morse,
Quando Porsenna in disastrosa lutta
Sul contrastato ponte vide opporse
Orazio sol contro Toscana tutta;
Però dall' alte mura il piè non torse,
Ma la Cittade ad ogni mal ridutta
Strinse d' assedio, e minaccio ruina
Alla nascente libertà latina.
Allor si fu che la Città reina
De' sette colli impallidì all' aspetto
Della temuta schiavitù vicina,
Scalza il piè, rasa il crin, livida il petto;
E le Ninfe dell' onda tiberina
Spaventate lasciaro il patrio letto;
Tremar Numa e Quirino, e fioca e mesta
Fulse la fiamma sull' altar di Vesta.
Come suol per nembifera tempesta
Rotolar quercia giù nell' ima valle,
Che per lunga stagion l' altera testa
Innalzò d' Appenin sovra le spalle,
Roma cadrà, se fia che anco la investa
L' oste toscana; e dell' infamia il calle
Calcar dovrà, ricinta di ritorte,
E soffrir servitù peggior che morte.
Chi se' tu, ardito giovane? Che porte?
Che furtivo erri nelle tosche tende?
Libertà a Roma, a' suoi nemici morte,
Ed astro par, che ratto passa e splende.
Va secondi tua impresa amica sorte,
Se libertà, se patrio amor t' accende;
Va, feri, uccidi; e, se fia mai soccomba,
Tu in un col nome non andrai alla tomba.
Qual nom, squarciato il sen, sul terren piomba?
Ah che il colpo fallì! Porsenna è in vita;
E Muzio fia che al rigor suo soccomba,
Che ai satelliti suoi col cenno addita?
Come sciame di pecchie, allor che romba
Delle cerate celle sull' uscita,
E caggion tutte sopra il timo a volo,
Tal su Muzio piombò l' etrusco stuolo.
Ma l' intrepido là dove dal suolo
Un' ara sacra a' patrj Dei a' estolle,
Gitta la man che per suo scorno è solo
D' inutil sangue ancor fumante e molle:
Biforcuta la fiamma a' erge a volo,
Stridon le carni qual ferro che bolle,
E pe' nervi contratti monco e vôto
Fassi il braccio, e la man non ha più moto.
Meraviglia Porsenna, e sembra immoto
Simulacro che artefice scolpio;
Quindi, all' esempio di fortezza ignoto,
Meno un uomo mirar crede, che un Dio;
Ode ch' ei dice: Se il mio colpo a vôto
Cadde, altri emendar debbe il fallo mio:
Trema, ove tu non tolga a noi il conflitto;
È il tuo morir di note in sangue scritto.
D' Etruria il Rege vincitore e vitto
Dalla virtù di Scevola; a' suoi lari
Lui libero ritorna, ed il prescritto
Giorno di tregua attende agli odj amari.
Ecco in ostaggio stuol di donne afflitto,
Non legato d' Imène a' sacri altari;
Clelia ivi splende, qual, coll' arco accanto,
Fra le Vergini Cintia in Erimanto.
La Notte in cielo astrifera col manto
Copria le cose; ogni color tacea:
Dormia il campo toscan, ma desta al pianto
La Vergine latina non giacea;
Il patrio amor che le vegliava accanto
Maturando in lei già la grande idea
Di sacra libertade; ed ella poi,
Con l' altre figlie de' Quiriti eroi,
Al Tebro giunge, ove co' flutti suoi
Rompe il lido, al destrier premendo il dorso,
E alle compagne sue grida: Di voi,
Chi dopo me primiera tenta il corso?
Schiva di servitù grand' alma in noi
Porsenna ammiri; e, ciò dicendo, il morso
Scote al destrier, che con lena affannata

Si volge all' onda perigliosa, e guata.
Ma la Virago omai l' onda invocata
Romper gli fa, calda di patrio affetto;
Nuot' ei con l' unghia solida, ferrata,
Il fiume parte con l' equino petto.
Dall' intrepida Vergine scortata,
Fida ciascuna al nuoto e tenta il letto;
Ecco, o m' inganno? Ecco all' opposto lido
Giunger costor salve dal varco infido.
Porsenna è vinto; omai vinto è nel grido
Della virtù de' figli di Quirino;
Scioglie l' assedio, e nell' etrusco lido
Rifugge, e in pace lascia il suol latino.
Oh! patrio amor, presidio all' alme fido!
Se' tu maggior di Giove e del Destino;
Roma si crebbe e il Genio suo guerriero,
A cui vinto, soggiacque il mondo intero.

All' Armonia.

O delle sfere
Regolatrice,
Prima motrice
Di quant' è al suol,
Dolce Armonia
Di ciel raggiante,
L' inno volante
Consacro a te.
Per te le cose
Furon prodotte;
Tenebre e notte
Si dileguar,
Quando emergesti
Dal caos informe,
E leggi e forme
Tutto pigliò.
Mentre si scontrano
La luna e il sole,
Fra lor parole
Tengon di te.
Di te ragionano
Gli astri e le sfere,
Che il tuo potere
Armonizzò.
Se la flessanime
Cetra tu tempri,
Lo sdegno attempri
Del sordo mar.
È il tuo sorriso
Riso invocato:
Del vento irato
Calma il furor.
Tu al Nume accanto
Eri indivisa,
Quando improvvisa
Luce brillò;
E l' alba rosea,
Di luce ingombra,
L' inerzie e l' ombra
Co' rai fugò.
Quando si scontrano
Nelle carole,
La luna e il sole,
Parlan di te.
Di te ragionano
Gli astri e le sfere;
Tu alle bufere
Recidi il vol.
A quanto vive
Vita tu sei,
Bella tra' Dei,
Bella sul suol.
Diva Armonia
Di ciel raggiante,
L' inno volante
Consacro a te.
Senza il tuo Nume
L' antiche forme
Al caos informe
Dovrian tornar;
E dall' arcana
Legge disciolto
Andrà travolto
Con gli astri il sol.
Per te s' imporpora
Il ciel ridente,
E al verno algente
Succede April.
Per te settemplice
Color riveste
L' Iri celeste
Dal curvo piè.
Per te già gli uomini
Duri e selvaggi
Fur scossi a' raggi
Di tua beltà.
Si fer connubj,
E in varj modi
Fur stretti i nodi
Di società.
O bella Diva
Del Nume prole,
La luna e il sole
Parlan di te.
Raggio di cielo
Ti fulge in viso,
Ed hai il sorriso
Di gioventù.
Ove tu movi
Tutto si abbella;
Tu alla procella
Recidi il vol.
Tue lodi suona,
Mentre s' aggira,
La sacra lira
Che splende in ciel.
O pura, o candida
Celeste idea
Di Dio che bea

Digitized by Google

L' immenso suol:
Sacra Armonia
Di ciel raggiante,
L' inno volante
Consegno a te.

Poesie elaborate.

La Tazza incantata.

Rintracciar mediti ciò che paventi?
E vuoi nel bujo de' fati leggere
Gli occulti agli uomini arcani eventi?
Tal brama improvvida fuga dal core;
Sai che nel petto d' amabil giovane
Raro è che alberghino fede ed amore.
Narra l' Italico divino Omero
Che un nappo aurato di tempre magiche
Avea di Mantova un cavaliero.
Melissa offersegli la tazza rea
Di tal licore, che delle femmine
Il genio e l' indole scoprir solea.
Tazza venefica di risse fonte!
Che i Demon fabbri laggiù temprarono
All' onda torbida di Flegetonte.
Un dì all' Eridano guidar le Sorti
Del magno Carlo l' appoggio stabile,
Rinaldo, l' inclito fra gli altri forti.
Il solitario Signor di Manto
L' accolse lieto, gli diede ospizio,
E a mensa splendida sel pose accanto.
Ma l' inamabile tazza alfin venne
E, al Paladino rivolto, l' ospite
Questo in suon flebile sermon gli tenne:
Se al nappo fulgido, Signor, berrai,
Fedel l' obbietto sarà che infiammati;
Ma, s' egli è perfido, ber non potrai.
Rimase attonito il Paladino;
Quindi la tazza prendendo, il cupido
Labbro ad immergervi era vicino.
Ma, perchè dubita che il sen gli ammolle,
Gridò: Ch' io cerchi sicuro indizio
D' alto rammarico geloso e folle?
No, abbominevole licore infame!
S' è la mia donna fida o colpevole
Per te conoscere non fia che brame:
Tu del magnanimo di monte Albano
Da saggio imita l' accorto esempio,
Nè sia mia favola narrata in vano.

La Farfalla.

Semplicetta
Farfalletta,
Che scotendo vai le piume,
Malaccorta, intorno al lume,
Che poi morte ti darà:
Se la fiamma
Che s' infiamma,
Ed in alto sempre sale,
A tarpar ti giunge l' ale,
Ah! di te che mai sarà?
Che già s' armi
Veder parmi
Quella face che t' invita:
Già ti veggo incenerita
Dal tuo barbaro destin!
Qual diletto,
Quale affetto
Mal' acceso in sen ti posa,
Onde scherzi, baldanzosa,
Di tua morte sul confin?
Alla face,
Troppo audace,
T' appressasti, e nel tuo volo
Trovi il fato, perchè solo
Nol curasti di fuggir.
Or l' inganno
Nel tuo danno
Tu comprendi appien, ma tardi,
Chè nel vago lume, ond' ardi,
Ti conviene alfin perir.
Infelice,
Cui non lice
Evitar sì ria fortuna!
Già per te la stanza imbruna,
Già cominci a vacillar.
Già men bella
La facella
Or circondi in cento rote;
Di vigor l' ali son vôte,
E ti senti, oh Dio! mancar.
Quanto fora
Sull' aurora
Meglio a te volar raminga
Fra la siepe che solinga
Da ria man difende il suol?
Sulla rosa
Rugiadosa
Correrebbe un bel fanciullo,
A tracciar per suo trastullo
Il tuo vago e instabil vol.
Al vicino
Gelsomino
Fuggitiva poi ne andresti,
E il fanciullo ti vedresti,
Inseguir di fiore in fior.
Ma per gioco
Presso il foco
T' aggirasti malaccorta;
Onde alfin restasti assorta
Nell' amabile splendor. —
Folle un core
Che in amore
Fatto servo è d' un bel volto,
Di te già non è men stolto,
E dissimile non è;
Ma là ratto
Ciascun tratto

È ove guidalo il costume:
La Farfalla corre al lume,
E Fileno, o Clori, a te.

Il Gufo cortigiano.

Favola.

Un arruffato Gufo,
Astuto cortigian, d' Aquila altera
In tanto favor venne,
Che il primo loco ne' consigli tenne. —
Ella, benchè lo sguardo,
Al Ciel poggiando su robuste piume,
Fissasse al solar lume,
Corto e losco l' avea del Gufo al fianco,
Che il nero a lei veder facea per bianco.
E perchè s' accompagna
Sempre turpe malizia a cor rubello,
Ogni leggiadro augello
Da lei tenne lontan, nè fu concesso
Di rimirar dappresso
Dell' eccelsa Reina i fulgid' occhi,
Che alla stupida schiera degli allocchi.
Musico Usignuoletto,
Peregrinando intanto,
Il volo ripiegò nell' alta selva,
Appunto colà dove
Seggio tenea l' augel diletto a Giove.
Ivi giunto, fra' rami
S' assise, e sì com' era
Dotto nel modular dolci concenti,
E l' eco e l' onde e i venti,
Gorgheggiando, invaghi. Dal molle tufo
L' udì fremando il Gufo,
E dall' impuro rostro
Versò bava e veleno:
Tanto livor può di vil Gufo in seno!
Che fè l' empio? Ricorse
Alla cognita frode, e l' ira tacque:
Ma quando in petto nacque
All' Aquila disio
D' ascoltar l' augellin dolce e soave,
Ei sul capo le penne
Arriccio, ad arte inorridito, e quindi,
Come chi zelo sforza
A svelar cosa che tacer vorria,
Stralunando gli occhiacci, a lei si volse,
E la lingua maledica disciolse.
Oh che sent' io! l' altera
Vostra mente abbassar degnate a questi
Vani diletti? E fra i pensier del regno
Ará pur anco loco
Il canto d' un augel garrulo e roco?
Pur se vi aggrada venga
Il selvaggio cantor . . . però s' io fossi
Al loco in che sedete,
Io allora . . ah! se intendete,
A che dirvi di più? Mi guardi il Cielo
Che altrui voglia infamar . . . ma il puro zelo,
Il mio dover . . . E qui, atteggiato in atto
D' ipocrita modestia,
Fra il rostro mormorò: che mala bestia!...
Impaziente la Reina volle
Il senso piano e schietto
Delle tronche parole;
Ed ei, fra l' altre fole,
Narrò che l' Usignuolo
Del Falco a lei nemico era seguace,
Del Falco perfidissimo e rapace.
Come in furia salisse
A dir non basto l' Aquila oltraggiata.
Fu, nel suo sdegno fero,
Tre volte e quattro per lordar nel sangue
Dell' innocente augel l' adunco artiglio;
Ma perchè ancor nell' odio suo fatale
Serbava alma regale,
Dal regno suo gli diè perpetuo esiglio.
O tu che la tua sorte
Interrogando vai,
Misero, ah tu non sai
Quanti son Gufi in corte!
Vedesti mai giocolatore ardito
Saltare in su e in giù su tesa corda?
Guai se sgarra d' un attimo, d' un dito!
Fra gli artigli cadrà di morte ingorda.
Se non tremi al suo rischio sbigottito,
Va pure in corte ed incomincia il ballo;
Ma guai per te, se poni un piede in fallo!

83.

Vittorio Alfieri.

Graf V. A. ward am 17. Januar 1749 zu Asti im Piemontesischen geboren, und erhielt seine Jugendbildung im adeligen Colleg zu Turin, wo er jedoch nur geringe Fortschritte machte. Sechzehn Jahr alt verliefs er diese Anstalt, und trat eine grofse Reisen durch fast ganz Europa an, von denen er erst 1772 auf längere Zeit in sein Vaterland zurückkehrte. Eine leidenschaftliche Liebe führte ihn zu poetischen Versuchen, und da diese einen glücklichen Erfolg hatten, so warf er sich nun mit dem gröfsten Eifer auf wissenschaftliche Studien. Binnen sieben Jahren, von 1775 bis 1782, dichtete er vierzehn Tragödien, schrieb fünf Oden auf die amerikanische Revolution, und verfafste mehrere Werke in Prosa. Diese Arbeiten, so wie überhaupt seine rastlose Thätigkeit während seines ganzen übrigen Lebens wurden nur, und zwar stets auf kurze Zeit, von Reisen unterbrochen. Er verweilte eine Zeit lang im Elsafs, und dann in Paris, wo er seine dramatischen Werke drucken liefs, und ihn die Revolution vertrieb, und liefs sich darauf in Florenz nieder, wo ihn der Tod am 8. October 1803 ereilte. Er hinterliefs meisterhafte Tragödien, Lustspiele, Epigramme, Satyren, Sonnette, Oden, Uebersetzungen griechischer und römischer Klassiker in Versen und Prosa, Briefe, eine Autobiographie u. A. m. Mit Recht wird er als der gröfste italienische Trauerspieldichter und als der Wiederhersteller der italienischen Tragödie betrachtet.

Digitized by Google

Oreste.

ATTO QUARTO.

Scena I.

Oreste, Pilade.

Pilade.

Eccoci al punto: or d' arretrarci tempo,
No, più non è: davanti a se ne vuole
Egisto, il sai; qui d' aspettarlo imposto
Ne viene: e qui, se tu non cangi il modo,
A uccider no, ma a morir noi, venimmo.
Altro non dico. A tuo piacer vaneggia;
Come al ferir, presto al morire io vengo.

Oreste.

Misero me! Cotal rampogna io merto,
Il so: troppo tu m' ami; io non fui degno
Di te finor; deh! scusa. Io frenerommi
Al cospetto d' Egisto; e ciò più lieve
Sarammi, spero, che il frenarmi innanzi
A lei, che il manto, il volto, ambe le mani
Pareami aver tinte di sangue ancora.
Meglio assai l' odio, che a nemico io porto,
Nascondero, che non quell' orror misto
D' ira e pietade, onde me tutto empiea
Di tal madre la vista.

Pilade.

Ad essa incontro
Chi ti spingea? non io.

Oreste.

Più di me forte,
Non so qual moto. Il crederesti? in mente
Da pria mi entrava di svenarla; e tosto
Mi assalia nuova brama, d' abbracciarla;
Quindi entrambe a vicenda. Oh vista! oh stato
Terribil, quanto inesplicabil!...

Pilade.

Taci.
Ecco Egisto.

Oreste.

Che veggo? e con lui viene
Anco la madre?...

Pilade.

Oh me tu svena, o taci.

Scena II.

Egisto, Clitennestra, Oreste, Pilade, Soldati.

Egisto.

Vieni, consorte, vieni; udir ben puoi
Cosa, cui fede ancor non presto intera.

Clitennestra.

Barbaro, a ciò mi sforzi?

Egisto.

Udiam. Stranieri,
Voi di Focida il re veraci messi
Dunque a me manda?

Pilade.

Sì.

Egisto.

Certa novella
Recate voi?

Pilade.

Signore, un re c' invia;
A un re parliam: loco puo aver menzogna?

Egisto.

Ma, Strofio vostro a me non diè mai pegno
Finora d' amistà.

Pilade.

Fia questo il primo.
Non niegherò, ch' ei, già molti anni addietro,
Altro era in core: lo stringea pietade
Dell' infelice Oreste; ma se un tempo
Gli diè ricetto, ei gli negò pur sempre
Ajuto ed armi; e a te giammai non volle
Strofio far guerra.

Egisto.

Apertamente ei farla
Non ardì forse. Ma, di ciò non calmi.
Dove peria colui?

Oreste.

Colui!

Pilade.

Di Creta
Gli è tomba il suolo.

Egisto.

E come estinto il seppe
Strofio anzi me?

Pilade.

Pilade tosto al padre
Portò tal nuova: al duro caso egli era
Presente.

Egisto.

E quivi ad immatura morte
Che il trasse?

Pilade.

Il troppo giovenil suo ardore.
Antica usanza ogni quint' anno in Creta
Giuochi rinnova, e sagrifizj a Giove.
Desio di gloria, e natural vaghezza
Tragge a quel lido il giovinetto; al fianco
Pilade egli ha non divisibil mai.
Calda brama d' onor nell' ampia arena
Su lieve carro a contrastar lo spinge
De' veloci corsier la nobil palma:
Troppo a vincere intento, ivi la vita
Per la vittoria ei dà.

Egisto.

Ma come? Narra.

Pilade.

Feroce troppo, impaziente, incauto,
Or della voce minacciosa incalza,
Or del flagel, che sanguinoso ei ruota,
Sì forte batte i destrier suoi mal domi,

Digitized by Google

Ch' oltre la meta volano; più ardenti,
Quanto veloci più. Già sordi al freno,
Già sordi al grido, ch' ora invan gli acqueta;
Foco spiran le nari; all' aura i crini
Svolazzan irti; e in denso nembo avvolti
D' agonal polve, quanto è vasto il circo
Corron ricorron come folgor ratti.
Spavento, orrore, alto scompiglio e morte
Per tutto arreca in torti giri il carro:
Finchè percosso con orribil urto
A marmorea colonna il fervid' asse,
Riverso Oreste cade . . .

Clitennestra.

Ah! non più; taci:
Una madre ti ascolta.

Pilade.

È ver: perdona.
Io non dirò, come ei di sangue il piano
Rigasse, orribilmente strascinato . . .
Pilade accorse; . . . invan; . . . fra le sue braccia
Spirò l' amico.

Clitennestra.

Oh morte ria!

Pilade.

Ne pianse
In Creta ogni uom; tanta nel giovin era
Beltade, grazia, ardire. . .

Clitennestra.

E chi nol piange,
Fuorchè solo quest' empio? . . . O figlio amato,
Più non degg' io, mai più (lassa!) vederti?
Ma, oimè! pur troppo ti veggo di Stige
L' onda varcar, del padre abbracciar l' ombra;
E torcer bieco a me lo sguardo entrambi,
E d' ira orribile ardere . . . Son io,
Sì, son io, che vi uccisi . . . Oh madre infame!
Oh rea consorte! Or, sei tu pago, Egisto?

Egisto.

Il tuo narrar, certo, ha di ver sembianza;
Chiaro il vero fia in breve. Entro mia reggia
Statevi intanto; e guiderdon qual dessi,
Pria del partir v' avrete.

Pilade.

A' cenni tuoi
Staremci. Vieni.

Oreste.

Andiamo, andiam; che omai
Più non poss' io tacermi.

Clitennestra.

O tu, che narri
Senza esultar di gioja il fero caso,
Deh! ferma il piede; e dimmi! alla infelice
Madre, perchè dentro brev' urna acchiuso
Non rechi il cener del suo amato figlio?
Funesto, eppur gradito dono! ei spetta,
Più che a niun' altri, a me.

Pilade.

Pilade gli arse
Il rogo; escluso dai funebri onori
Ogni altro, ei sol raccolse il cener suo;
Ei di pianto il bagnava: ultimo, infausto
Pegno della più nobile, verace,
Forte e santa amistà che al mondo fosse,
Ei sel riserba: e a lui chi fia che il tolga?

Egisto.

E a lui chi fia che il chiegga? Ei l' abbia: un tanto
Amico suo da lui più assai mertava.
Maraviglia ben ho, com' ei mal vivo
Sul rogo stesso generosamente
Se coll' estinto non ardesse; e ch' una,
Sola una tomba, di tal coppia eletta
Non racchiudesse le reliquie estreme.

Oreste.

Oh rabbia! e tacer deggio?

Pilade.

È ver, di duolo
Pilade non morì; ma in vita forse
Pietoso amor del genitore antico
Mal suo grado il serbò. Spesso è da forte,
Più che il morire, il vivere.

Egisto.

Mi abborre
Pilade al par che m' abborriva Oreste.

Pilade.

Noi siam del padre messaggeri: ei brama
Piena amistade or rinnovar con Argo.

Egisto.

Ma di Pilade è Padre: egli raccolse
Qual proprio figlio Oreste; ei dal mio sdegno
Il difese, il sottrasse.

Pilade.

Oreste spento,
Non scema in te lo sdegno?

Clitennestra.

E qual d' Oreste
Era il delitto?

Oreste.

Esser figliuol d' Atride.

Egisto.

Che ardisci tu? . . .

Pilade.

Signor, . . . Dove non suona
Fama del ver? Sa tutta Grecia, quanto
T' inimicasse Atride; e sa, che i giorni
T' insidiò, che perseguirne il figlio
Dovevi . . .

Oreste.

E sa, che mille volte e mille
Tentato hai tu, con tradimenti, trarlo
A morte infame; e sa, che al sol suo aspetto
Tremato avresti . . .

Egisto.

Oh! che di' tu? Chi sei?
Parla.

Oreste.

Son tale...

Pilade.

Egli è... Deh! non sdegnarli,
Egisto;... egli è...

Egisto.

Chi?

Oreste.

Tal...

Pilade.

Di Strofio il figlio,
Pilade egli è: null' altro in Argo il mena,
Che desio di vedere il loco, ov' ebbe
Oreste suo la cuna. A pianger viene
Con la madre l' amico. Il re concesso
Gli ha di seguirmi ignoto; ogni regale
Pompa lasciando, in umil nave ei giunge,
Per men sospetto darti; a me la cura
Ne affida il padre: ei, nell' udir d' Oreste,
Tacer non seppe: ecco a te piano il tutto.
Deh! tu nol vogli or d' inesperti detti
Reo tener; nè stimar, ch' altro qui 'l tragga.

Clitennestra.

Oh ciel! Pilade questi? Oh! vieni? dimmi,
Novel mio figlio,... almen ch' io sappia...

Egisto.

È vano,
Donna, il tuo dir. Qual ch' egli sia, tai sensi
Uso a soffrir non son. Ma che? lo sguardo
Ardente in me d' ira e furor tu figgi?
E tu lo inchini irresoluto a terra?
Voi messaggeri Strofio a me non manda;
Voi mentitori, traditor voi sete.
Soldati, or tosto in ceppi...

Pilade.

Deh! m' ascolta...
E fia pur ver, che un sol sospetto vano
Romper ti faccia or delle genti il dritto?

Egisto.

Sospetto? In volto la menzogna stavvi,
Ed il timor scolpito.

Oreste.

In cor scolpito
Il rio timor ti sta.

Clitennestra.

Dite: non vera
Potria forse la nuova?

Pilade.

Ah! così...

Oreste.

Tremi,
Tremi tu già, che il figlio tuo riviva,
Novella madre?

Egisto.

Oh qual parlar! Si asconde
Sotto que' detti alcun feroce arcano.
Pria che tu n' abbi pena...

Pilade.

Oh ciel! deh! m' odi.

Egisto.

Il ver saprò. Traggansi intanto in duro
Carcere orrendo... Ah! non v' ha dubbio: gli empi
Son ministri d' Oreste. Aspri tormenti
Si apprestin loro: io stesso udrolli: io stesso
Vo' saper lor disegni. Itene. In breve
Certo esser vo', se è vivo o morto Oreste.

Scena III.

Elettra, Clitennestra, Egisto.

Elettra.

Oreste a morte? oh ciel, che veggio! O madre,
A morte trar lasci il tuo figlio?

Clitennestra.

Il figlio...

Egisto.

Oreste? in Argo? in mio poter? tra quelli?
Oreste? Oh gioja! Guardie...

Clitennestra.

Il figlio?

Elettra.

Ahi lassa!
Ah! che diss' io?

Egisto.

Correte, al mio cospetto
Ritornin tosto; ite, affrettate il piede,
Volate. Oh gioja!
Io l' ho tradito! io stessa!

Clitennestra.

Il figlio mio! Crudel, se tu me pria
Non sveni, trema...

Egisto.

In Argo, entro mia reggia,
Perfida donna, il mio mortal nemico
Introduci, nascondi?

Elettra.

Erale ignoto
Non men che a te; fu mio l' inganno.

Egisto.

E d' ambe
Sarà la pena.

Clitennestra.

Ah! no; me sola togli
Di vita, me; ma i figli miei...

Egisto.

D' Atride
Gl' iniqui avanzi? ah! non mi cape in seno
Dalla letizia il core. Oggi, d' un colpo,
Spenti fien tutti... Ma tornar già veggio
I traditori: eccoli. Oh fausto giorno!

Scena IV.

Oreste, Pilade incatenati, Elettra, Clitennestra, Egisto, Soldati.

Egisto.

So tutto già; sol qual di voi sia Oreste,
Dite...

Pilade.

Son io.

Oreste.

Menzogna: Oreste io sono.

Clitennestra.

Qual m' è figlio di voi? ditelo: scudo
A lui son io.

Egisto.

Tu parla, Elettra; e bada
A non mentir; qual è il fratello?

*Elettra *).*

È questi;
Questi è, pur troppo!

Pilade.

Io, sì.

Oreste.

Nol creder.

Pilade.

Cessa.
Poichè scoperta è l' alta trama, omai
Del mio furor non osi altri vestirsi.

Oreste.

Mira, Egisto, se ardisci, il furor mira
Ch' arde negli occhi miei; mira, e d' Atride
Di' ch' io figlio non sono: al terror credi
Ch' entro il codardo tuo petto trasfonde
Sol la mia voce.

Egisto.

Traditor, codardo,
Tu il sei, morrai tu di mia mano.

Clitennestra.

O il brando
Trattieni, Egisto, o in me lo immergi: a loro
Per altra via non giungi. Arresta... oh cielo!...
Deh! mi ti svela, Oreste. Ah sì; tu il sei.

Oreste.

Va; tue man sanguinose altrove porta.
Ciascun di noi, se morir dessi, è Oreste:
Nessun ti è figlio, se abbracciar tal madre
Da noi si debbe.

Clitennestra.

Oh feri detti! Eppure,...
No, te non lascio.

Egisto.

Ecco qual premio merta
L' amor tuo insano. Io ti conosco, Oreste,
Alla tua filial pietà. Son degni
Di te i tuoi detti, e di tua stirpe infame.

Pilade.

Da parricida madre udir nomarsi
Figlio, e tacer, può chi di lei non nasce?

Oreste.

Cessate...

Elettra.

Egisto, or non t' avvedi? è quegli
Pilade; e mente, per salvar l' amico...

Egisto.

Salvar l' amico? E qual di voi fia salvo?

Oreste.

Ah! se di ferro non avessi io carche
Le mani, a certa prova, or visto avresti
Se Oreste io son; ma, poiche il cor strapparti
Più con man non ti posso, abbiti questo
Palesator dell' esser mio.

Pilade.

Deh! cela
Quel ferro. Oh cielo!

Oreste.

Egisto, il pugnal vedi,
Ch' io, per svenarti, nascoso portava?
E tu il ravvisi, o donna? È questo il ferro,
Che tu con mano empia tremante in petto
Piantasti al padre mio.

Clitennestra.

La voce, gli atti,
L' ira d' Atride è questa. Ah! tu sei desso.
Se non vuoi ch' io ti abbracci, in cor mi vibra
Quel ferro tu; del padre in me vendetta
Miglior farai. Già, finch' io vivo, forza
Non è che mai dal fianco tuo mi svelga
O in tua difesa, o per tua mano io voglio
Morire. Oh figlio!... Ancor son madre, e t' amo...
Deh! fra mie braccia...

Egisto.

Scostati. Che fai?...
A un figlio parricida?... Olà: di mano,
Guardie, il ferro...

Oreste.

Il mio ferro a te, cui poscia
Nomerò madre, cedo: eccolo; il prendi:
Trattar tu il sai; d' Egisto in cor lo immergi.
Lascia ch' io mora; a me non cal, pur eh' abbia
Vendetta il padre: di materno amore
Niun' altra prova io da te voglio: or via,
Svenalo tosto. Oh! che vegg' io? tu tremi?
Tu impallidisci? tu piangi? ti cade
Di mano il ferro? Ami tu Egisto? l' ami;
E sei madre d' Oreste? Oh rabbia! Vanne,
Ch' io mai più non ti vegga.

Clitennestra.

Oimè!.. mi sento...
Morire...

*) Correndo verso Pilade.

Egisto *).

È questo, è questo (e a me sol spetta)
Lo stil, che il padre trucidava; e il figlio
Trucidera. Ben lo ravviso; io l' ebbi
Tinto già d' altro sangue; e a lei lo diedi
Io stesso già. Ma forse appieno tutte,
Tu giovinetto eroe, non sai le morti
Di questo acciaro. Atreo, l' avo tuo infame,
Vibrollo in sen de' miei fratelli, figli
Del suo fratel Tieste. Io del paterno —
Retaggio altro non m' ebbi: ogni mia speme,
In lui riposi: e non invan sperai.
Quanto riman di abbominevol stirpe,
Tutto al fin, tutto il tengo. Io te conobbi
Al desir, che d' ucciderti sentia.
Ma, qual fia morte, che la cena orrenda,
Che al mio padre imbandì l' avo tuo crudo,
Pareggi mai?

Clitennestra.

Morte al mio figlio? morte
Avrai tu primo.

Egisto.

A me sei nota: trema
Anco per te, donna, se omai... Dal fianco
Mio non scostarti.

Clitennestra.

Invan.

Egisto.

Trema.

Elettra.

Deh! sbrama
In me tua sete, Egisto: io pur son figlia
D' Atride, io pur. Mira, a' tuoi piedi...

Oreste.

Elettra,
Che fai?

Pilade.

Fu mia la trama; io non avea,
Com' essi, un padre a vendicar; pur venni,
A trucidarti io venni: in me securo
Incrudelir tu puoi. D' Oreste il sangue
Versar non puoi senza tuo rischio in Argo...

Egisto.

Pilade, Elettra, Oreste, a morte tutti;
E tu pur, donna, ove il furor non tempri.

Oreste.

Me solo, me. Donzella inerme a morte
Trar, che ti giova? È di signor possente
Pilade figlio; assai tornarten danno
Potria di lui: me sol, me solo svena.
O voi, miglior parte di me, per voi
L' alma di duol sento capace: il mio
Troppo bollor vi uccide: oh ciel! null' altro
Duolmi. Ma pur, vedere, udir costui,
E raffrenarmi, era impossibil cosa...
Tanto a salvarmi feste; ed io vi uccido!

Egisto.

Oh gioja! più gran pena che la morte
Dar ti poss' io? Svenati innanzi dunque
Cadangli, Elettra pria, Pilade poscia;
Quindi ei sovr' essi cada.

Clitennestra.

Iniquo...

Elettra.

O madre,
Così uccider ne lasci?

Pilade.

Oreste!

Oreste.

Oh cielo!...
Io piango? Ah! sì, piango di voi. Tu, donna,
Già sì ardita al delitto, or debil tanto
All' ammenda sei tu?

Clitennestra.

Sol eh' io potessi
Trarmi dall' empie mani; oh figlio!...

Egisto.

Infida;
Di man non m' esci. Omai del garrir vostro
Stanco son io: tronchinsi i detti. A morte
Che più s' indugia a trarli? Ite. Dimante,
Del lor morir m' è la tua vita pegno.

Scena V.

Egisto, Clitennestra.

Egisto.

Donna, vien meco, vieni. Al fin vendetta
Piena, o Tieste, abbenchè tarda, avemmo.

ATTO QUINTO.

Scena I.

Egisto, Soldati.

Egisto.

Oh inaspettato tradimento! oh rabbia!
Oreste sciolto? Or si vedrà.

Scena II.

Clitennestra, Egisto.

Clitennestra.

Deh! volgi
Addietro i passi.

Egisto.

Ah scellerata! all' armi
Corri tu pure?

Clitennestra.

Io vo' salvarti: ah! m' odi;
Non son più quella...

Egisto.

Perfida...

*) Raccogliendo il pugnale caduto appiè di Clitennestra.

Clitennestra.
T' arresta.
Egisto.
Darmi, perfida, vivo promettesti
A quel fellon tu forse?
Clitennestra.
A lui sottrarti,
Perir dovessi, io giuro. Ah! qui rimani:
In securo ti cela; al furor suo
Argin son io frattanto.
Egisto.
Al furor suo
Argin miglior fian l' armi. Or va: mi lascia.
Io corro...
Clitennestra.
Ahi! dove?
Egisto.
A trucidarlo.
Clitennestra.
A morte
Tu corri. Oimè! che fai? del popol tutto
Non odi gli urli, il minacciar? t' arresta;
Io non ti lascio.
Egisto.
Invan l' empio tuo figlio
Speri a morte sottrar. Scostati, taci,
Lasciami, o ch' io...
Clitennestra.
Tu sì, svenami, Egisto,
Se a me non credi. »Oreste.« Odi tu?
»Oreste.«
Qual d' ogni intorno quel terribil nome
Alto risuona? ah! più non sono io madre,
Se tu in periglio stai: contro il mio sangue
Già ridivengo io cruda.
Egisto.
Il sai, gli Argivi
Odian l' aspetto tuo: nei loro petti,
Or col mostrarti, addoppieresti l' ira.
Ma il fragor cresce. Ah! tu ne fosti, iniqua,
Tu la cagion: per te indugiai vendetta,
Ch' or torna in me.
Clitennestra.
Me dunque uccidi.
Egisto.
Scampo
Io troverò per altra via.
Clitennestra.
Ti sieguo
Egisto.
Mal ti fai scudo a me; lasciami: vanne:
A niun patto al mio fianco te non voglio.

Scena III.

Clitennestra.

Mi scaccian tutti!... Oh doloroso stato!
Me non conosce più per madre il figlio;
Nè per moglie il marito: e moglie, e madre
Io son pur anco. Ahi misera! da lungi
Pur vo' seguirlo, e non ne perder l' orme.

Scena IV.

Elettra, Clitennestra.

Elettra.
Madre, ove vai? deh! nella reggia il piede
Ritorci: alto periglio.
Clitennestra.
Oreste, narra,
Dov' è? che fa?
Elettra.
Pilade, Oreste, ed io,
Salvi siam tutti. Ebber pietà gli stessi
Satelliti d' Egisto. „Oreste è questi."
Grida primier Dimante; il popol quindi:
„Oreste viva; Egisto, Egisto muoja."
Clitennestra.
Che sento!
Elettra.
Ah madre! acquetati; il tuo figlio
Rivedrai tosto; e delle spoglie infami
Del tiranno...
Clitennestra.
Ahi crudel! Lasciami, io volo...
Elettra.
No, no, Rimani: il popol freme; e ad alta
Voce ti appella parricida moglie.
Non ti mostrar per or; correr potresti
Periglio grave: a ciò venn' io. Di madre
In te il dolor, nel veder trarci a morte,
Tutto appariva: del tuo fallo omai
L' ammenda festi. A te il fratel mi manda,
A consolarti, assisterti, sottrarti
Da vista attroce. A ricercar d' Egisto
Trascorron ratti in ogni parte intanto
Pilade ed egli, in armi. Ov' è l' iniquo?
Clitennestra.
L' iniquo è Oreste.
Elettra.
Oh ciel! che ascolto?
Clitennestra.
Io corro
A salvarlo; o a morir con esso io corro.
Elettra.
No, madre, non v' andrai. Fremon gli spirti...
Clitennestra.
Mi è dovuta la pena; androvvi...
Elettra.
O madre,
Quel vil, che i figli tuoi poc' anzi a morte
Traea, tu vuoi?...
Clitennestra.
Sì, lo vo' salvo, io stessa.
Sgombrami il passo: il mio terribil fato
Seguir m' è forza. Ei mi è consorte; ei troppo
Mi costa: perder nol vogl' io, nè posso.
Voi traditori a me non figli abborro:

A lui n' andrò: lasciami, iniqua; ad ogni
Costo v' andrò: deh! pur ch' io giunga in tempo!

Scena V.

Elettra.

Va, corri dunque al tuo destin, se il vuoi...
Ma tardi fien, spero, i suoi passi. Armarmi
Che non poss' io la destra anco d' un ferro,
Per trapassar di mille colpi il petto
D' Egisto infame! Oh cieca madre! oh come
Affascinata da quel vil tu sei!
Ma, pure... io tremo;... or se l' irata plebe
Fare in lei del suo re vendetta?... oh cielo!
Seguasi. Ma chi vien? Pilade! e seco
Il fratello non è?

Scena VI.

Pilade, Elettra, Seguaci di Pilade.

Elettra.

Deh! dimmi: Oreste?...

Pilade

D' armi ei cinge la reggia: è certa omai
La preda nostra. Ove si appiatta Egisto?
Vedestil tu?

Elettra.

Vidi, e rattenni indarno
La forsennata sua consorte; fuori,
Per questa porta, ella scagliossi; e disse,
Che volea di se fare a Egisto scudo.
Ito era dunque ei pria fuor della reggia.

Pilade.

Che agli Argivi mostrarsi osato egli abbia?
Dunque a quest' ora ucciso egli è felice:
Chi primiero il feria! Ma, più dappresso,
Maggiori odo le strida...

Elettra.

„Oreste?" Ah fosse!...

Pilade.

Eccolo, ei vien nel furor suo.

Scena VII.

Oreste, Pilade, Elettra, Seguaci d' Oreste e di Pilade.

Oreste.

Null' uomo
Di voi si attenti or trucidarmi Egisto:
Brando non v' ha qui feritor, che il mio.
Egisto olà; dove se' tu, codardo?
Egisto, ove sei tu? Vieni; ti appella
Voce di morte: ove se' tu?... Non esci?
Ahi vil! ti ascondi? Invan; nè del profondo
Erebo il centro asil ti fia. Vedrai,
Tosto il vedrai, s' io son d' Atride il figlio.

Elettra.

Ei... qui non è.

Oreste.

Perfidi, voi, voi forse
Senza me l' uccideste?

Pilade.

Ei della reggia
Fuggì, pria ch' io venissi.

Oreste.

Ei nella reggia
Si asconde: io nel trarrò. Qui per la molle
Chioma con man strascinerotti: preghi
Non v' ha; nè ciel, nè forza havvi d' averno,
Che ti sottragga a me. Solcar la polve
Farotti io fino alla paterna tomba
Col vil tuo corpo: ivi a versar trarrotti,
Tutto a versar l' adultero tuo sangue.

Elettra.

Oreste, a me non eredi? a me?...

Oreste.

Chi sei?
Egisto io voglio.

Pilade.

Ei fugge.

Oreste.

Ei fugge? e voi?
Vili, qui state? il troverò ben io.

Scena VIII.

Clitennestra, Elettra, Oreste, Pilade, Seguaci d' Oreste e Pilade.

Clitennestra.

Figlio, pietà.

Oreste.

Pietà?... Di chi son figlio?
Io son d' Atride figlio.

Clitennestra.

È di catene
Già carco Egisto.

Oreste.

Ancor respira? oh gioja?
A trucidarlo vo.

Clitennestra.

T' arresta. Io sola
Il tuo padre svenai; svenami;... Egisto
Reo non ne fu.

Oreste.

Chi, chi mi afferra il braccio,
Chi mi rattiene? oh rabbia! Egisto... io 'l veggo;
Qui strascinato ei vien;... togliti...

Clitennestra.

Oreste,
Non conosci la madre?

Oreste.

Egisto pera.
Muori fellon; di man d' Oreste or muori.

Scena IX.

Clitennestra, Elettra, Pilade, Seguaci di Pilade.

Clitennestra.

Ahi! mi sfuggi!... Tu svenerai me pria.

Scena X.

Elettra, Pilade, Seguaci di Pilade.

Elettra.

Pilade, va; corri, trattienla, vola:
Qui la ritraggi.

Scena XI.

Elettra.

Io tremo... Ella è pur sempre
Madre: pietade aver sen dee. Ma i figli
Vedea pur ella sulle soglie dianzi
Di morte infame; e il duolo in lei, l' ardire
Era allor quanto è per costui? Ma giunto
È il giorno al fin si sospirato. Esangue
Tu cadi al fin, tiranno. Un' altra volta
La reggia tutta rimbombare io sento
De' pianti e gridi, onde eccheggiar la udia
In quella orribil sanguinosa notte,
Che fu l' estrema al padre mio. Già il colpo,
Vibrò il gran colpo Oreste. Egisto cadde;
Già me lo annunzia il popolar tumulto:
Eccolo, Oreste vincitor: grondante
Di sangue ha il ferro.

Scena XII.

Elettra, Oreste.

Elettra.

O fratel mio, deh! vieni;
Vendicator del re dei re, del padre,
D' Argo, di me; vieni al mio sen...

Oreste.

Sorella,...
Me degno figlio al fin d' Atride vedi.
Mira, è sangue d' Egisto. Io 'l vidi appena,
Corsi a ucciderlo là; nè rimembrai
Di strascinarlo alla tomba del padre.
Ben sette e sette volte entro all' imbelle
Tremante cor fitto e rifitto ho il brando:
Pur non ho sazia la mia lunga sete.

Elettra.

In tempo dunque a rattenerti il braccio
Non giungea Clitennestra.

Oreste.

E chi da tanto
Fora? a me il braccio rattener? Sovr' esso
Io mi scagliai; non è più ratto il lampo.
Piangea il codardo, e più m' empiea di rabbia
Quel pianto infame. Ahi padre! uom che non osa
Morir, ti ucciso?

Elettra.

Or vendicato è il padre;
Tuoi spirti acqueta; e dimmi: agli occhi tuoi
Pilade non occorse?

Oreste.

Egisto io vidi,
Null' altro. Ov' è Pilade amato? e come
A tanta impresa non l' ebb' io secondo?

Elettra.

A lui la disperata madre insana
Dianzi affidai.

Oreste.

Nulla di loro io seppi.

Elettra.

Ecco, Pilade torna;... oh ciel! che veggio?
Solo ei ritorna?

Oreste.

E mesto?

Scena XIII.

Oreste, Pilade, Elettra.

Oreste.

Oh! perchè mesto,
Parte di me, se' tu? non sai che ho spento
Io quel fellone? vedi; ancor di sangue
È stillante il mio ferro. Ah, tu diviso
Meco i colpi non hai! pasciti dunque
Di questa vista gli occhi.

Pilade.

Oh vista! Oreste,
Dammi quel brando.

Oreste.

A che?

Pilade.

Dammelo.

Oreste.

Il prendi.

Pilade.

Odimi. A noi non lice in questa terra
Più rimaner: vieni...

Oreste.

Ma qual!...

Elettra.

Deh! parla:
Clitennestra dov' è?

Oreste.

Lasciala: or forse
Al traditor marito ella arde il rogo.

Pilade.

Più che compiuta hai la vendetta: or vieni;
Non cercar oltre...

Oreste.

Oh! che di' tu?...

Elettra.

La madre
Ti ridomando, Pilade. Oh, qual m' entra
Gel nelle vene!

Pilade.

Il cielo...

Elettra.

Ah! spenta forse...

Oreste.

Volte in se stessa infuriata ha l' armi?...

Elettra.

Pilade; oimè! tu non rispondi?

Oreste.

Narra;
Che fu?

Pilade.

Trafitta...

Oreste.

E da qual mano?

Pilade.

Ah vieni...

Elettra.

Tu la uccidesti.

Oreste.

Io parricida?...

Pilade.

Il ferro
Vibrasti in lei, senza avvederten, cieco
D' ira, correndo a Egisto incontro...

Oreste.

Oh quale
Orror mi prende! Io parricida? Il brando,
Pilade, dammi: io 'l vo'...

Pilade.

Non fia.

Elettra.

Fratello...

Pilade.

Misero Oreste!

Oreste.

Or, chi fratel mi noma?
Empia, tu forse, che serbato a vita,
E al matricidio m' hai? Rendimi il brando,
Il brando;... oh rabbia! Ove son io? che feci?...
Chi mi trattien?... Chi mi persegue?... Ahi! dove,
Dove men fuggo?... ove mi ascondo? O padre,
Torvo mi guardi? a me chiedesti sangue;
E questo è sangue,... e sol per te il versai.

Elettra.

Oreste, Oreste... Ahi misero fratello!...
Già più non ci ode;... è fuor di se... Noi sempre,
Pilade, al fianco a lui staremo...

Pilade.

Oh dura
D' orrendo fato inevitabil legge!

Canzone.

La dichiarazione.

Le gravi e dolci cure
Che fra timore e spene
A vicenda han diviso il viver mio,
Perchè provare, e non narrar poss' io?
Pur le amorose pene
Sono a soffrir men dure,
Se in qualche modo di sfogarle avviene.
Nè a ciò bastante è il pianto, ancor che un rio
N' esca tuttora dagli occhi dogliosi,
Portar più a lungo ascosi
I miei martir quindi non vò... Ma in voce
Come li narro a lei, se a lei dappresso,
Vien meno il dire?... Or se il tacer mi nuoce
Parli dunque la penna,
Che s' ella il duol non spiega, almen lo accenna.

Luce degli occhi miei,
Oh quanto breve è il lampo,
Onde il cor tenebroso a me rischiari!
Oh come fuggon ratti, e tornan rari
Quegli istanti, onde scampo
Trovo ai tormenti rei
Del vivo fuoco di cui tutto avvampo!
Pochi dolci momenti, oh quanto amari
Parer mi fate e lunghi i giorni interi,
Che i funesti pensieri
Da lei lontan poi trapassare io deggio!
Tornare, è ver, ma oh come tarde e lente
Tornar le veglie sospirate io veggio!
Fossi almen d' ogni angoscia allora esente,
Che l' ombre assai men greve
Mi parria l' aspettare, e il dì più breve!
Ma (oh debile conforto
Al mio desire immenso!)
Che ottengo allor, se non di furto un guardo?
Che posso io dir, se non di furto. Io ardo?
Forse puoi ciò ch' io penso
Legger nel viso smorto,
Nel cupid' occhio rimirarti intenso.
Ma un cor piagato d' amoroso dardo
Non si appaga di poco; e un nulla io chiamo,
A lato a quel ch' io bramo;
Il poter dirti mille volte il giorno,
Ch' io sol per te l' aura vital respiro.
Qual fia dunque il mio stato, or che dintorno
Cinti da tanti esplorator ti miro?
Or, che non pure i detti,
Ma deggio anco i sospir tener ristretti.
E' ver, poco mi pare,

Digitized by Google

Quand' io ti siedo allato,
Il sogguardarti coll' occhio tremante;
Quando, benchè nel cuor fervido amante,
Sotto aspetto gelato
Mi ti debbo mostrare:
Ma da te sono appena allontanato,
Che dolce io chiamo, e benedetto istante,
E sol felice, e sol cagion di vita,
Quello in cui la gradita
Vista di quanto bene al mondo io m' abbia;
Non vien ritolta ai languidi miei lumi.
Oh quant' ore di duolo in pianto, in rabbia
Trapasso io poi! fin che non piace ai Numi
Di ricondur quell' ora
Ch' io non so ben se m' ange o mi ristora.
Se vita è un breve sogno,
Quella menoma parte,
Ch' io ne traggo al tuo fianco sospirando,
Come appellarla io deggio, or vò pensando.
Tempo, che or l' ali ad arte
Raccogli oltre il bisogno,
Or le hai rapide troppo ad involarte,
Per poi lasciarmi di me stesso in bando,
Men che un sogno or mi sembri, or più ch' eterno
Più in tal pensier m' interno,
Più vaneggiar pel rio dolor mi sento:
Nè il duol però mi grava... Oime! che voglio?
Del cor la pace oh! no: saria tormento
Maggiore assai di quello ond' io mi doglio.
Non rifiuto l' amaro;
Sol vorrei fosse il dolce un pò men raro.
Canzone, un sol pensiero in troppe rime
Tuo dire esprime; — io 'l veggo:
Ma, se a lei tu non spiaci, altro non chieggo.

84.

Giovanni Carlo Passeroni.

Im Jahre 1713 zu Lantosca in der Gegend von Nizza geboren, kam er schon früh nach Mailand, wo er sein ganzes übriges Leben zubrachte und als Mitglied des Instituto del Regno d' Italia 1803 in hohem Alter starb. Er hinterliefs ein grofses Gedicht in 101 Gesängen, Il Cicerone, viele lyrische Poesieen, und sechs Bändchen Fabeln, in denen sein leichtes und gefälliges Talent sich am Glücklichsten beurkundet.

L'Asino infermo.

Nella stalla egro giacea
Un Somaro; e sparso il grido
S' era già di lido in lido,
Che soccombere ei dovea:
Che ricetta pel suo male
Non aveva lo Speziale.
Cotal nuova a' Lupi e a' Cani
Fe' grandissimo piacere,
Perchè speran di potere,
Quando l' Asin non risani,
Quanto prima far su lui
Più d' un pasto e più di dui.
Pieni dunque d' allegria
Due di lor, fingendo amore
Per quell' Asino che muore,
Si portaro in compagnia,
Per cammin selvaggio ed ermo,
A far visita all' infermo.
Giunti essendo al noto albergo
Ritrovar la stalla chiusa;
E bussando, come s' usa,
Alla porta, in loro gergo
Nuove chieser dello stato
Di quel povero malato.
Si sforzavan di coprire
Colla faccia afflitta e mesta
L' allegrezza manifesta;
E parea, che intenerire
Si sentissero davvero
Per lo sconcio del Somiero.
Lo Infermiere, ch' era il figlio
Del malato, senza indugio
Aguzzando pel pertugio
Della toppa il mesto ciglio,
Scorger volle chi venia
A far opera sì pia;
E vedendo un Cane smunto,
E con esso un Lupo infame,
Amendue morti di fame,
Il motivo per lo appunto
Figurossi, ond' era mosso
Il rio Lupo e quel Molosso.
Le parole, che in risposta
Loro disse, furon queste:
Meglio assai che non vorreste
Sta lo infermo; e a vostra posta
D' altro cibo, o canagliaccia,
Voi potete andar in traccia.
Tal risposta potria darsi
A più d' un, che dello stato
Oggidì d' un ammalato
Manda, o viene ad informarsi:
L' amor proprio, se m' è lecito
Pur di dirlo, il fa sollecito.
Chi de' beni che possiede
Quello infermo, chi del posto
Onorifico ben tosto
Si lusinga essere erede;
V' ha perfin chi essere spera
Possessor della mogliera.

Il Leone e il Topo.

A non fare a chicchessia
Danno mai, nè villania
Questa Favola ci esorta,
E c' insegna, ancorchè corta,
Che talun, che atto non pare
A poterci mai giovare,
Stando al pubblico giudizio,
Ci può fare un gran servizio.
Sendo stanco, affaticato
Un Leone, addormentato
Sotto un' elce erasi un giorno;
E ruzzava a lui d' intorno
Stuol di Topi allegri e matti,
Perchè lungi eran dai gatti.
Un di lor, perchè non bada
Spensierata, ove si vada,
Mentre gli altri sfida al corso,
Al Leon passò sul dorso;
Il qual subito si desta,
E in quell' impeto lo arresta.
Perdon supplice ed afflitto
Chiede il Topo al suo delitto,
Chè peccato è d' imprudenza;
E vuol farne penitenza,
Se gli dà la vita in dono.
Da magnanimo il perdono
Il Leon, che non si lorda
Di vil sangue, al Topo accorda;
Che baciandogli la mano,
Tosto andò da lui lontano:
Non par vero al poverino
Di tornare al bucolino.
Mentre dorme, ode un ruggito,
Cui l' egual mai non ha udito;
Ne rimbomba il vicin monte.
Corre allor con gambe pronte;
Preso al laccio il Leon trova,
Cui lo scuotersi non giova.
Non temere, o generoso
Re, gli dice, chè pietoso
In buon punto io son venuto,
Come amico, a darti aiuto,
Non si perde in complimenti,
Ma aguzzando gli occhi, e i denti,
Va cercando con bel modo
Ogni cappio ed ogni nodo;
E in brev' ora ogni legame
Rosicchiò del laccio infame;
E 'l Leon, che già cortese
Fu col Topo, il Topo rese,
Con piacer dell' altre belve,
Salvo e libero alle selve.
Cerchi ognuno d' imparare
Dal Leone a perdonare
A colui che hallo oltraggiato:
E dal Topo ad esser grato;
Ed impari finalmente,
Che talun, che dalla gente
In dispregio e a vil si tiene,
Farci spesso può un gran bene.

Il Medico e lo Infermo.

Ammalato gravemente
Personaggio d' alto affare
Mandò un Medico a chiamare,
Che acquistato appo la gente
Colla ciarla, ancorchè inetto,
S' era pur qualche concetto.
Dite su, che vi sentite?
Dice il Medico al malato:
Io mi sento scarmanato;
Ho le fauci inaridite;
Doler sentomi le rene.
Dice il Medico: va bene.
Torna il Medico; e lo infermo:
Io mi sento intirizzito;
Ho perduto l' appetito,
Al dolor non trovo schermo;
Sento al petto un forte impegno.
Dice il Medico: buon segno.
Torna il Medico il dì terzo;
Cui lo infermo: io più non posso
Respirare: ho rotto ogni osso:
Il mio mal non è da scherzo.
Tosto il Medico ripiglia:
Van le cose a maraviglia.
Vien di nuovo il dì seguente. —
Questa notte non ho chiuso
Occhio mai; fuori dell' uso
Mi s' intorbida la mente;
Il pensier mi si confonde.
Buono, il Medico risponde.
Mi tormenta un gran catarro;
Corre il polso a precipizio;
Non ho forze. Buon indizio,
Dice il Fisico bizzarro:
Quando il mal si fa sentire,
È più facile a guerire.
Un amico a visitare
Vien lo infermo, ch' è ridotto
A mal termine; e di botto
La domanda assai volgare
Con parole accomodate
A lui fa del come state?
Cui l' infermo: in mezzo a cento
Favorevoli giudici,
E pronostici felici,
Ch' ogni dì dal Dottor sento,
Me ne vado all' altro mondo,
Gli rispose gemebondo.
Di quel bergolo Dottore
Il carattere e lo stile
D' un meccanico, d' un vile
Sciagurato adulatore
Ravvisar ciaschedun puote

Indicato a chiare note.
Nel malato un di que' sciocchi,
Che piaggiati da' bugiardi
Finti amici, troppo tardi,
Miserabili! apron gli occhi,
Ci descrisse il Frigio Esopo:
Si erudisca chi ne ha d' uopo.

Il Villano che trova un tesoro.

Un villano, che vivea
Col lavoro giornaliero,
Altro al mondo non avea
Che una casa, o a dir più vero,
Che un ben misero tugurio,
Detto ostel del mal augurio.
Questo nome gli era dato,
Perch' esso era mal sicuro,
Era tutto scassinato:
Screpolato era ogni muro;
E la bocca non di rado
Esso apria per dire: io cado.
Il padron di ristorarlo
Non avea modo, o disegno,
E credea col puntellarlo
Or con questo, or con quel legno,
Di poter tenerlo in piede,
Finchè andasse ad altro erede.
Ma successegli, che un giorno,
Che affannato dal lavoro
All' ostello ei fe' ritorno,
Per conforto e per ristoro,
Lo trovò bello e seduto;
Trovò i d e s t, ch' era caduto.
Diede allora nelle smanie
Nel veder casa e puntelli
In un fascio: cose stranie,
Disse, e svelsesi i capelli;
E tenendo gli occhi bassi,
Pianse un pezzo su que' sassi.
Mentre estatico egli tiene
Fisse e immobili le ciglia
In que' sassi, a scorger viene
Con sorpresa e maraviglia
In quell' orrido rottame
Una pentola di rame.
La scoperchia pien di spemo,
E in veder quel che contiene,
Più non mormora e non geme,
E felice egli si tiene:
Nell' ostello, ch' è caduto,
Ha trovato il proprio aiuto.
Di monete tutte d' oro
Quella pentola era piena;
E il Villan senza lavoro
Vita placida e serena
Menò poi con largo vitto,
Che poc' anzi era sì afflitto.
Quante volte quel che pare
Un flagello, una disgrazia,
È un favor particolare,
Un gran bene, ed una grazia:
Per qualunque mal gli avvenga,
A smarrirsi alcun non venga.

Cerere e il Villano.

Pregò Cerere celeste
Un villan, perch' ella fèsse
Che a lui crescere dovesse
Il frumento senza reste,
Le quali ei credeva affatto
Vane e inutili: oh! che matto!
Non son buone, egli diceva,
Colle loro spine acute,
Fuorchè a pungermi la cule,
Benchè dura: eccelsa Dea,
Fa che sia di reste privo
Il mio gran, se mi vuoi vivo. —
Lo esaudì Cerere amica.
Fu grandissimo il piacere
Del villano nel vedere
Priva affatto ogni sua spica
Delle spine prelibate
Onde le altre erano armate.
Ma fu breve l' allegrìa;
Chè gli augei di quel contorno
In veder quel campo adorno
Di bel grano in lor balìa,
Privo affatto di difesa,
Vi volaro alla distesa;
E gli diedero tal guasto,
Che il mal pratico villano,
Che raccor credea di grano
Molti moggi da quel vasto
Fertil campo, un non ne colse:
Pensi ognun se se ne dolse.
Lasso me! mentre voluto
Ho scansar, pur troppo è vero,
Un incomodo leggiero,
Un gran comodo ho perduto;
Ho perduto anzi un gran bene,
Per cui pianger mi conviene. —
Così disse, e chiaro appare
Che ogni cosa con misura
Fe' l' Autor della natura;
E che d' uopo è sopportare
Qualche lieve sconcio in pace,
Per avere un ben verace.

83.

Saverio Bettinelli.

Er ward am 18. Juli 1718 in Mantua geboren, machte hier und in Bologna seine Studien, und trat 1736 in die Gesellschaft Jesu. Nachdem er sein Novizíat vollendet, lehrte er in mehreren Städten Italiens die Wissenschaften, bereiste dann Deutsch-

land und Frankreich, und liefs sich nach seiner Heimkehr in Venedig nieder. Nach der Aufhebung seines Ordens zog er sich in seine Vaterstadt zurück, wo er fortwährend wissenschaftlich thätig, allgemein verehrt, am 13. September 1808 sein langes, nützliches Leben beschlofs. Er hinterliefs viele wissenschaftliche Schriften in Prosa, mehrere Tragödien, lyrische und didactische Poesieen u. s. w. Als Dichter zeichnet er sich durch Correctheit und Würde aus, doch ist er mehr ein gelernter als ein geborner Poet. Eine Sammlung seiner Werke erschien 1799 zu Venedig, 24 Bde. in 8.

Il Tasso e l'Ariosto.

Ogni vate e pittor pinge se stesso.
Quale il Goffredo suo, tal vedi il Tasso,
Che pien di studio, e pien di cura tutto
Pensa, provvede e sa. Mai non trascorre
Fra l'audacia dell'animo, tra il sangue
Delle stragi non turbasi, e trionfa
Di se, come d'altrui. Sempre a se stesso
Eguale in senno, ed in consiglio, a l'opra
Move con legge, e con misura, o quando
Pien di Dio lo consulta, o quando l'armi
Per la causa più giusta impugna, o quando
Vittorioso il gran Sepolcro adora,
E a' suoi partendo la sacrata terra
In Oriente fonda un nuovo Impero.
Ad Orlando così l'altro è simile.
Non sempre saggio è ver; amore insano
Pur lo suggetta, e gli travolve il senno:
Allor va errando a caso, allora ei segue,
Come lo porta il folle ardor, non degni
Della grand' alma obbietti, e ignudo e lordo
Non par più desso; ma sana la mente
Qual più saggio di lui? Chi non ammira
L'alma sublime, e in se secura, quando
Domator, vincitor d'ogni contrasto
Non soffre inciampo, e ne' perigli cresce?
A cui non arde il cor, se quel fedele
E passionato core amor compunga;
O se tra l'armi, e tra il tumulto esulta
Fatto di se maggior, chi nol paventa?
Senti dal suo parlar l'anima tutta
Sovra se stessa alto levarsi, e senti
Che un nume in lui favella, un nume spira,
E che il divino in lui valor mai sempre
Le vulgar leggi, e la fatica ignora.
Fortunato colui, che in se d'entrambi
I diversi raccor pregi potesse,
E al disegno, e allo studio unir del Tasso,
Il crear pronto, il colorire audace
Di lui, che ancora delirando alletta!

86.

Carlo Gozzi.

Ein jüngerer Bruder von Gasparo Gozzi, ward Carlo 1718 in Venedig geboren, widmete sich schon früh den Wissenschaften, und zeichnete sich durch seine poetischen Anlagen aus. Seine schlechten Vermögensumstände zwangen ihn jedoch Kriegsdienste zu nehmen. Nach Venedig zurückgekehrt, wurde er Mitglied der Akademie der Granelleschi, und gehörte zu den entschiedensten Gegnern von Goldoni und Chiari, die alten italienischen Klassiker gegen die Angriffe und Bestrebungen dieser Neuerer vertheidigend. Um diefs noch thatsächlicher zu betreiben, nahm er sich einer trefflichen Schauspielergesellschaft an, welche durch die Vorliebe des Publikums für Goldoni's Stücke sehr gelitten hatte, und schrieb für dieselbe seine dramatischen Mährchen (Fiabe teatrali), die sich eines ganz aufserordentlichen Beifalles zu erfreuen hatten. Später gieng er indessen von seiner eben so kühnen als poetischen und neuen Weise ab, und bearbeitete, um der Schauspielerin Bicci zu gefallen, mehrere französische Dramen für die italienische Bühne. 1772 besorgte er selbst eine elegante Ausgabe seiner sämmtlichen Werke, in denen sich aufser jenen erwähnten Uebersetzungen und den 21 dramatischen Mährchen, noch ein komisches Heldengedicht, Marfisa Bizarra, kleinere Gedichte und eine Art von Autobiographie befinden. — Sein Todesjahr ist nicht bekannt, doch lebte er noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts, und starb wahrscheinlich gleich nach dem Schlusse desselben.

Scena

tratta dai Pitocchi Fortunati.

Usbec.

Angela, io son tuo Sposo. Tu sei Sposa
Del Sultan di Carizmo. Il Ciel può solo
Dal canto mio questo seguito nodo
Con la morte discior. La bella saccia,
Il vago portamento, i spiritosi
Detti tuoi mi son lacci. Io voglio dirti
Però, che la virtù, per cui famosa
Sei per questa Città, laccio è più forte
A me di tue bellezze. Ah, s' io scoprissi
Mal forte la virtu, che in te risplende,
Doglia intensa n' avrei. Dimmi, fanciulla,
Sincera parla; in questi pochi istanti,
Che fummo insiem, fino a qual grado giunse
L' affetto tuo verso di me? Ragiona
Col core aperto, e di: trovi in me nulla,
Che ti dispiaccia? libera favella.

Angela.

Signor, son donna, e perchè, come donna,
Ebbi la sorte di piacervi, il Cielo
Ringrazio il' esser donna. Ah, ben vorrei,
Che 'l sesso nostro in questo punto avesse
Maggior credito al mondo, e che non fosse
Pur troppo menzogner, bugiardo, e finto,
Per poter trovar fede. Amo l' aspetto,
Quel dolce favellar, le belle forme;
Tutto mi piace; e perche i giuramenti
Son degli empj il linguaggio, io non vel giuro.

Usbec.

No, bilancia il tuo cor. Tu in millo affanni
Avvolta di miseria, in un tugurio
Chiusa, ed oppressa, dove tutto spira

Digitized by Google

Inedia, e povertà, nata di sangue
Umile, a petto a un Re, ti raffiguri
In me un Monarca, e in questo aspetto mio
Scorgi tronchi i tuoi casi; di salire
Ad immense richezze, a un seggio altero,
Vana gloria ti prende, e un trono amando,
Pompe, agi, e fasti, a te sembra d'amare
Chi te li reca, e pur forse non l'ami.
Bilancia il cor, fanciulla, e 'l ver ragiona.

Angela.

V'ingannate, Signor. Del Cielo agli occhi
Noto è, se questo spirto in calma seppe
Tor le calamità; s'io riconosco
Nelle richezze, negli alteri alberghi,
E più ne' Seggi, ombre fallaci, e stolte
Dell'umana ingordigia, e venen crudo
Per l'alme nostre. Poca terra basta
A sostenerci, pochi panni bastano
A coprir queste membra, e poco cibo
Basta a nodrirle, infin che 'l punto giunga
Del scioglimento loro. In voi solo amo
Un uom', che 'l Ciel m'ha destinato in Sposo,
Di forme elette. Io ragionai sincero.

Usbec.

Dunque gli affetti tuoi non han sorgente
Da simpatia; son d'un'interno figli
Avvezzo a rassegnarsi. Ah, poco m'ami.

Angela.

Oh, d'ogni Sposa tal fosse l'amore
Per il campagno, e meno simpatia,
Anzi pur capriccioso umano istinto,
Variabile spesso, avesse parte
Delle Spose nel cor. Quanta quiete
Maggior nelle famiglie, e quanta pace
Saria fra conjugati, e quanto amore!

Usbec (a parte).

Ah, quanta doglia avrò scoprendo falsi
I virtuosi detti! Angela, troppo
T'impegni di virtù. Pensa, che 'l Cielo
Suol con gli arcani suoi dar prove all'alme
Non pensate afflittive. Io son sicuro,
Che tu non m'ami, e che fra poco i Numi
Palese lo faran per mio dolore.

87.

Lorenzo Mascheroni.

Er ward 1750 zu Bergamo geboren, zeichnete sich schon früh durch seine Fähigkeiten aus, und wurde bereits in seinem achtzehnten Jahre Professor am Gymnasium seiner Vaterstadt. Später ward er Professor der griechischen Sprache in Pavia, und widmete sich dann aus besonderer Vorliebe ganz der Mathematik, in der er sich schnell bedeutenden Ruf erwarb, und nach Bergamo als Lehrer derselben am Collegio Mariano zurückkehrte. Ein eifriger Anhänger der französischen Revolution, ward er zum Deputirten der cisalpinischen Republik erwählt, und in Staatsgeschäften nach Paris gesandt. Sein rastloses Arbeiten hatte aber seine Gesundheit untergraben, und der Tod ereilte ihn, als er eben zum Mitgliede der Consulta von Mailand ernannt worden, im Juli 1808. Außer vielen werthvollen wissenschaftlichen Schriften hinterließ er ein meisterhaftes didactisches Gedicht, das wir hier mittheilen.

L'Invito.

a Lesbia Cidonia *).

Perchè con voce di soavi carmi
Ti chiama a l'alta Roma inclito Cigno,
Spargerai tu d'oblio dolce promessa,
Onde allegrossi la minor Pavia?
Pur lambe sponda memore d'impero,
Benchè del fasto de' trionfi ignuda,
Di Longobardo onor pago il Tesino:
E le sue verdi, o Lesbia, amene rive
Non piacquer poi quant' altre al tuo Petrarca?
Qui l'accoglica gentil l'alto Visconte
Nel torrito palagio, e qui perenne
Sta la memoria d'un suo caro pegno.
Te qui Pallade chiama, e te le Muse,
E l'eco che ripete il tuo bell'inno
Per la rapita a noi, data alla Dora,
Come più volle Amor, bionda donzella.
Troppo altra volta rapida seguendo
Il tuo gran cor, che l'opere de l'arte
A contemplar ne la città di Giano,
E a Firenze bellissima ti trasse,
Di leggier orma questo suol segnasti.
Ma fra queste cadenti antiche torri
Guidate, il sai, da la Cesarea mano
L'attiche discipline, e di molt'oro
Sparse, ed altere di famosi nomi
Parlano un suon, che attenta Europa ascolta.
Se di tua vista consolar le tante
Brame ti piaccia, intorno a te verranno
De la risorta Atene i chiari ingegni;
E quei che a te sul margine del Brembo
Trasse tua fama, e le comuni Muse,
E quei che pieni del tuo nome al cielo
Chieggon pur di vederti. Chi le sfere
A vol trascorre, e su britanna lance
L'universo equilibra; e chi la prisca
Fè degli avi a le tarde età tramanda;
E chi de la natura alma reina
Spiega la pompa triplice; e chi segna
L'origin vera del conoscer nostro;
Chi ne' gorghi del cor mette lo sguardo;
E qual la sorte delle varie genti
Colora, e gli agghiacciati e gli arsi climi
Di fior cosparge; qual per leggi frena
Il secolo ritroso; altri per mano
Volge a suo senno gli elementi e muta
Le facce a i corpi; altri sugli egri suda

*) La Contessa Paulina Secco Suardo Grismondi di Bergamo, il cui nome arcadico era Lesbia Cidonia.

Digitized by Google

Con argomenti che non seppe Coo.
Tu, qual gemma che brilla in cerchi d'oro,
Segno di mille sguardi andrai fra quelli,
Pascendo il pellegrino animo intanto
E i sensi de' lor detti: essi de' tuoi
Dolce faranno entro il pensier raccolta.
Molti di lor potrian teco le corde
Trattar di Febo con maestre dita;
Non però il suon n' udrai; ch' essi di Palla
Gelosa d'altre Dee qui temon l'ire.
Quanto ne l'Alpe e ne le aerie rupi
Natura metallifera nasconde;
Quanto respira in aria, e quanto in terra,
E quanto guizza ne gli acquosi regni
Ti fia schierato a l'occhio: in ricchi scrigni
Con avveduta man l'ordin dispose
Di tre regni le spoglie. Imita il ferro
Crisoliti e rubin; sprizza dal sasso
Il liquido mercurio; arde funesto
L'arsenico; traluce a i sguardi avari
Da la sabbia nativa il pallid' oro.
Che se ami più dell'eritrea marina
Le tornite conchiglie, inclita Ninfa,
Di che vivi color, di quante forme
Trassele il bruno pescator da l'onda!
L'Aurora forse le spruzzò de' misti
Raggi, e godè talora andar torcendo
Con la rosata man lor cave spire.
Una del collo tuo le perle in seno
Educò verginella; a l'altra il labbro
De la sanguigna porpora ministro
Splende; di questa la rugosa scorza
Stette con l'or su la bilancia e vinse;
Altre si fèro, in van dimandi come,
Carcere e nido in grembo al sasso; a quelle
Qual Dea del mar d'incognite parole
Scrisse l'eburneo dorso? e chi di righe
E d'intervalli sul forbito scudoe
Sparse l'arcana musica? da un lato
Aspre e ferrigne giaccion molte: e grave
D'immane peso assai rosa da l'onde
La rauca di Triton buccina tace.
Questo ad un tempo è pesce ed è macigno,
Questa è qual più la vuoi chiocciola o selce.
Tempo già fu che le profonde valli,
E 'l nubifero dorso d'Appennino
Copriano i salsi flutti; pria che il cervo
La foresta scorresse, e pria che l'uomo
Da la gran madre antica alzasse il capo.
L'ostrica allor su le pendici alpine
La marmorea locò famiglia immensa;
Il nautilo contorto a l'aure amiche
Aprì la vela, equilibrò la conca;
D'Africo poscia al minacciar raccolti
Gl'inutil remi e chiuso al nicchio in grembo,
Deluse il mar; scola al nocchier futuro,
Cresceva intanto di sue vòte spoglie,
Avanzi de la morte, il fianco al monte.
Quando da lungi preparato e ascosto.
A mortal sguardo da l'eterne stelle
Sopravvenne destin; lasciò d'Atlante
E di Tauro le spalle, e in minor segno
Contrasse il mar le sue procelle e l'ire:
Col verde pian l'altrice terra apparve.
Conobbe Abido il Bosforo; ebbe nome
Adria ed Eusin; da l'elemento usato
Deluso il pesce, e sotto l'alta arena
Sepolto in pietra rigida si strinse:
Vedi che la sua preda ancora addenta.
Queste scaglie incorrotte, e queste forme
Ignote al nuovo mar manda dal Bolca
L'alma del tuo Pompei patria Verona.
Son queste l'ossa che lasciar sul margo
Del palustre Tesin da l'Alpe intatte
Dietro alla rabbia punica discese
Le immani afriche belve? o da quest'ossa
Già rivestite del rigor di sasso
Ebbe lor piè non aspettato inciampo?
Chè qui già forse italici elefanti
Pascea la piaggia, e Roma ancor non era;
Nè lidi a lidi avea imprecato ed armi
Contrarie ad armi la deserta Dido.
Non lungi accusan la Vulcania fiamma
Pomici scabre e scoloriti marmi.
Bello è il veder, lungi dal giogo ardente,
Le liquefatte viscere de l'Etna,
Lanciati sassi al ciel. Altro fu svelto
Dal sempre acceso Stromboli; altro corse
Sul fianco del Vesevo onda rovente.
O di Pompeo, o d'Ercole già colte
Città scomparse ed obbliate, alfine
Dopo sì lunga età risorte al giorno!
Presso i misteri d'Iside e le danze,
Dal negro ciel venuto a larghi rivi
Vei questo cener sovraggiunse; in voi
Gli aurei lavor di pennel greco offese.
Dove voi lascio, innamorati augelli,
Sotto altro Cielo ed altro Sol volanti?
Te risplendente del color del foco;
Te ricco di corona; te di gemme
Distinto il tergo; e te miracol novo,
D'informe rostro e di pennuta lingua?
Tu col gran tratto d'ala il mar traversi;
Tu pur, esile colibrì, vestito
D'instabili color, de l'etra ai campi
Con brevissima penna osi fidarti.
Ora gli sguardi a sè col fulgid' ostro
Chiaman de l'ali, e con le macchie d'oro
Le occhiute leggerissime farfalle,
Onor d'erbose rive; ai caldi Soli
Uscir dal carcer trasformate, e breve
Ebbero il dono della terza vita.
Questa suggeva il timo, e questa il croco,
Non altramente che da l'auree carte
De' tesori dircei tu cogli il fiore.
Questa col capo folgorante l'ombre
Ruppe a l'ignudo American che in traccia
Notturno va de l'appiattata fera.

Digitized by Google

E voi non tacerò, voi di dolci acque
Celeri figli, e di salati stagni:
Te, delfin vispo. cui del vicin nembo
Fama non dubbio accorgimento diede,
E pietà quasi umana e senso al canto;
Te che di lunga spada armato il muso
Guizzi qual dardo, e le balene assalti;
Te che al sol tocco di tue membra inermi
Di subita mirabile percossa
L'avido pescator stendi sul lido.
Ardiro ancor tinta d'orrore esporre
Ai cupidi occhi tuoi diversa scena,
Lesbia gentil: turpi sembianze e crude,
Che disdegnò nel partorir la terra.
Ne strane fiano a te, nè men gioconde,
A te che già tratta per man dal novo
Plinio tuo dolce amico, a Senna in riva
Per li negati al volgo aditi entrasti.
Prole tra maschi incognita; rifiuto
Del delicato sesso; error d'entrambi
Nacque costui. Qual colpa sua, qual ira
De l'avaro destino a lui fu madre?
Qual infelice amore o fiera pugna
Strinse così l'un contro l'altro questi
Teneri ancor nel carcere natale,
Che appena giunti al dì, dal comun seno
Con due respir che s'incontraro uscendo,
L'alma indistinta resero a le stelle?
Costui, se lunga età veder potea,
Era Cielope: mira il torvo ciglio
Unico in mezzo al volto. Un altro volto
Questi porta sul tergo, ed era Giano.
Or ve' mirabil mostro! senza capo,
Son poche lune, e senza petto uscito
Al Sol, del viver suo per pochi istanti
Fece tremando e palpitando fede.
Folle chi altier sen va di ferree membra,
Ebbro di gioventù! Perchè nel corso
Precorri il cervo, e 'l lupo al bosco sfidi,
E l'orrido cinghial vinci a la pugna,
Già t'ergi re de gli animali. Intanto
Famiglia di viventi entro tue carni
Te non veggente, e sotto la robusta
Pelle, di te lieta si pasce, e beve
Secura il sangue tuo tra fibra e fibra.
Questo di vermi popolo infinito
Ospite róse un dì viscere vive.
E tal di lor cui non appar di capo
Certo vestigio, qual lo vedi, lungo
Ben trenta spanne, intier si trasse a stento
Dai moltiplici error labirintei.
Qual ne le coste si foro l'albergo
Col sordo dente, e quale al cor si pose.
Nè sol de l'uom, ma de gli armenti al campo
Altri seguia le torme, e mentre l'erba
Tondea la mite agnella, alcun di loro
Limando entro il cervel, da l'alta rupe
Vertiginosa in rio furor la trasse.
Tal qua giù de l'altrui vita si nutre,
Altre a nudrirni condannata, l'egra
Vita mortal, che il ciel parco dispensa.
Ecco il lento bradipo, il simo urango,
Il ricciuto armadillo, l'istrice irto,
Il castoro architetto, il muschio alpestre,
La crudel tigre, l'armellin di neve.
Ecco il lurido pipa, a cui dal tergo
Cadder maturi al sol tepido i figli:
L'ingordo can, che triplicati arrota
I denti e 'l navigante inghiotte intero.
Torvo così dal Senegallo sbuca
L'ippopotàmo, e con l'informe zampa
De l'estuòsa zona occupa il lido.
Guarda vertebre immani! e sono avanzi:
Sì smisurata la balena rompe
Ne la polar contrada i ghiacci irsuti!
È spoglia, non temer se la trisulca
Lingua dardeggia, e se minaccia il salto
La maculata vipera, e i colubri,
Che accesi solcan infocate arene.
Qui minor di sua fama il vol raccoglie
Il drago; qui il terror del Nilo stende
Per sette e sette braccia il sozzo corpo;
Qui dal sonante strascino tradito
Il crotalo implacabile, qui l'aspe;
E tutti i mostri suoi l'Africa manda.
Chi è costui che d'alti pensier pieno
Tanta filosofia porta nel volto?
È il divin Galileo, che primo infranse
C'Idolo antico, e con periglio trasse
A la nativa libertà le menti:
Novi occhi pose in fronte a l'uomo, Giove
Cinse di stelle; e fatta accusa al Sole
Di corruttibil tempra, il locò poi,
Alto compenso, sopra immobil trono.
L'altro, che sorge a lui rimpetto, in vesta
Umil ravvolto, e con dimessa fronte,
È Cavalier, che d'infiniti campi
Fece a la taciturna Algebra dono.
O sommi lumi de l'Italia! il culto
Gradite de l'Orobia pastorella
Ch'entra fra voi, che le vivaci fronde
Spicca dal crine, e al vostro piè le sparge.
In questa a miglior genj aperta luce
Il linguaggio del ver Fisica parla.
A le dimande sue confessa il peso
Il molle cedente aëre; ma stretto
Scoppia sdegnoso dal forato ferro,
Avventando mortifera ferita.
Figlio del sole il raggio settiforme
A l'ombre in sen rotto per vetro obliquo
Splende distinto ne i color de l'Iri.
Per mille vie torna non vario in volto;
Ne la Dollondia man docil depone
La dipinta corona; in breve foco
Stringesi, ed arma innumerabil punte
A vincer la durezza adamantina.
Qui il simulato ciel sue rote inarca,

Digitized by Google

L' anno divide, l' incostante Luna
In giro mena, e seco lei la Terra.
Suo circolante anello or mostra or cela
Il non più lontanissimo Saturno.
Adombra Giove i suoi seguaci, e segna
Oltre Pirene e Calpe al vigil sguardo
Il confin d' oriente: in altra parte
Virtù bevendo di scoprir nel bujo
Flutto a l' erranto marinar la stella,
Da l' amato macigno il ferro pende.
Qui declinando per accesa canna
O tocca dall' elettrica favilla
Vedrai l' acqua sparir, nascer da quella
Gemina prole di mirabil aure:
L' onda dar fiamma, e la fiamma dar onda.
Benchè, qualor ti piaccia in nuovi aspetti
Veder per arte trasformarsi i corpi,
O sia che in essi ripercosso e spinto
Per calli angusti, o dall' accesa chioma
Tratto del Sol per lucido cristallo
Gli elementi distempri ardor di fiamma;
O sia ch' umide vie tonti, e mordendo
Con salino licor masse petrose
Squagli, e divelte le nascoste terre
D' avidi umori vicendevol preda
Le doni, o quanto in sen la terra chiude
A suo piacer rigeneri, e distrugga
Chimica forza: a le tuo dotte brame
Affrettan già più man le belle prove.
Tu verserai liquida vena in pura
Liquida vena, e del confuso umore
Ti resterà tra man massa concreta,
Qual zolla donde il Sole il vapor bebbe.
Tu mescerai purissim' onda a chiara
Purissim' onda: e di color cilestro
L' umor commisto appariratti, quale
Appare il ciel dopo il soffiar di Coro.
Tingerai, Lesbia, in acqua il bruno acciaro,
E a l' uscir splenderà candido argento.
Soffri per poco, se dal torno desta
Con innocente strepito su gli occhi
La simulata folgore ti guizza.
Quindi osò l' uom condurre il fulmin vero
In ferrei ceppi, e disarmo le nubi.
Ve' che ogni corpo liquido, ogni duro
Nasconde il pascol del balen; lo tragge
Da le cieche latebre accorta mano,
E l' addensa premendo, e lo tragitta,
L' arcana fiamma a suo voler trattando.
E se per entro a gli Epidaurii regni
Fama già fu che di Prometeo il foco
Che scorre a l' uom le membra, e tutte scote
A un' lieve del pensier cenno le vene,
Sia dal ciel tratta elettrica scintilla;
Non tu per sogno Ascreo l' abbi sì tosto.
Suscita or dubbio non legger sul vero
Felsina antica di saper maestra
Con sottil argomento di metalli
Le risentite rane interrogando.
Tu le vedesti su l' Orobia sponda
Le garrule presaghe de la pioggia
Tolte a i guadi del Brembo altro presagio
Aprir di luce al secolo vicino.
Stavano tronche il collo: con sagace
Man le immolava vittime a Minerva
Cinte d' argentea benda i nudi fianchi
Su l' ara del saper giovin ministro.
Non esse a colpo di coltel crudele
Torcean le membra, non a molte punte,
Già preda abbandonata da la morte
Parea giacer: ma se l' argentea benda
Altra di mal distinto ignobil stagna
Da le vicine carni al lembo estremo
Venne a toccar, la misera vedevi
Quasi risorta ad improvvisa vita
Rattrarre i nervi e con tremor frequente
Per incognito duol divincolarsi.
Io lessi allor nel tuo chinar del ciglio,
Che ten gravò: ma quella non intese
Di qual potea pietade andar superba.
E quindi in preda allo stupor ti parve
Chiaro veder quella virtù che cieca
Passa per interposti umidi tratti
Dal vile stagno al ricco argento, e torno
Da questo a quello con perenne giro.
Tu pur al labbro le congiunte lame,
Come ti prescrivea de' saggi il rito,
Lesbia, appressasti, e con sapore acuto
D' alti misteri t' avvisò la lingua.
E ancor mi suona nel pensier tua voce
Quando al veder che per ondose vie
L' elemento nuotava, e del convulso
Animal galleggiante i dilicati
Stami del senso circolando punse;
Chiedesti al ciel che da l' industri prove
Venisse a l' egra umanità soccorso.
Ah se così dopo il sottil lavoro
Di vigilati carmi, orror talvolta
Vano di membra, il gel misto col fuoco,
Ti va le vene ricercando e abbatte
La gentil da le Grazie ordita salma:
Quanto d' Italia onor, Lesbia, saria,
Con l' arte nova rallegrarti il giorno!
Da questa porta risospinta al lampo
Dei vincitor del tempo eterni libri
Fugge ignoranza, e dietro lei le larve
D' error pasciute, o timide del Sole.
Opra e infinita i tanti aspetti e i nomi
Ad uno ad uno annoverar. Tu questo,
Lesbia, non isdegnar, gentil volume
Che s' offre a te: da l' onorata sede
Volar vorrebbe a l' alma autrice incontro.
D' ambe le parti immobili si stanno,
Serbando il loco a lui, Colonna e Stampa.
Quel pur ti prega che non più consenta
A l' alme rime tue, vaghe sorelle,
Andar divise, onde odono fra 'l plauso
Talor sonar dolce lamento: al novo

Vedremo allor volume aureo cresciuto
Ceder loco maggior Stampa e Colonna.
Or degli estinti ne le mute case
Non ti parrà quasi calar giù viva
Su l'esempio di lui, da la cui cetra
Tanta in te d'armonia parte discese?
Scarnata ed ossea su l'entrar s'avventa
Del can la forma: ah non è questo il crudo
Cerber trifauce cui placar tu deggia
Con medicata cialda: invano mostra
Gli acuti denti: ei dorme un sonno eterno.
Ossee d'intorno a lui con cento aspetti
Stanno silvestri e mansuete fere:
Sta senza chioma il fier leon, su l'orma
Immoto è il daino; è senza polpe il bieco
Cinghial feroce; senza vene il lupo,
Senza ululato, e non lo punge fame
De le bianche ossa de l'agnel vicino.
Piaccia ora a te quest'anglico cristallo
A' leggiadri occhi sottoporre; ed ecco
Di verme vil giganteggiar le membra.
Come in antico bosco d'alte querce
Denso e di pini le cognate piante
I rami intreccian, la confusa massa
Irta di ramuscei fende le nubi:
Così, ma con più bello ordin tu vedi
Quale pel lungo de l'aperto dorso
Va di tremila muscoli la selva.
Riconosci il gentil candido baco
Cura de' ricchi Serieani: forse
Di tua mano talor tu lo pascesti
De le di Tisbe e d'infelici amori
Memori foglie, oggi ti mostra quanti
Nervi affaticbi allor che a te sottili
E del seno e del crin prepara i veli.
Ve' la cornuta chiocciola ritorta
Cui di gemine nozze amor fa dono;
Mira sotto qual parte, ove si senta
Troncar dal ferro inaspettato il capo,
Ritiri i nodi de la cara vita:
Perche qualor l'inargentate corna
Ripigli in ciel la Luna, anch'ella possa
Uscir col novo capo a la campagna.
Altri a destra minuti, altri a sinistra
Ch'ebbero vita un dì, sospesi il ventre
Mostrano aperto: e tanti e di struttura
Tanto diversa li fe' nascer Giove
De' sapienti a tormentar l'ingegno.
Nel più interno de' regni de la morte
Scende da l'alto la luce smarrita.
Esangue i nervi e l'ossa ond'uom si forma,
E le recise viscere (se puoi
Sostener ferma la sparuta scena)
Numera Anatomia: del cor son queste
Le regïon, che esperto ferro schiuse.
Non ti stupir se l'usbergo del petto
E l'ossa dure il muscolo carnoso
Potè romper cozzando; sì lo aprona,
Con tal forza l'allarga umor tiranno.
Osserva gl'intricati labirinti,
Dove nasce il pensier; mira le celle
De' taciti sospir: nude le fibre
Appajon qui del moto, e là de' sensi
Fide ministre, e in lungo giro erranti
Le dilicate origin de la vita;
Serpeggia nelle vene il falso sangue.
L'arte ammirasti: ora men tristi oggetti,
Intendo il tuo guardar, l'animo cerca.
Andiamo, Lesbia; pullular vedrai
Entro tepide celle erbe salubri,
Dono di navi peregrine: stanno
Le prede di più elimi in pochi solchi.
Aspettan te, chiara bellezza, i fiori
De l'Indo: avide al sen tuo voleranno
Le morbide fraganze americane,
Argomento di studio e di diletto.
Come verdeggia il zucchero tu vedi
A canna arcade simile: qual pendo
Il legume d'Aleppo dal suo ramo
A coronar le mense util bevanda.
Qual sorga l'ananas, come la palma
Incurvi, premio al vincitor, la fronda.
Ah non sia chi la man ponga alla scorza
De l'albero fallace avvelenato,
Se non vuol ch'aspre doglie a lui prepari
Rossa di larghi margini la pelle.
Questa pudica da le dita fugge;
La solcata mammella arma di spine
Il barbarico caeto: al Sol si gira
Clizia amorosa: sopra lor trasvola
L'ape ministra de l'aëreo mele.
Dal calice succhiato in ceppi stretta
La mosca in seno al fior trova la tomba.
Qui pure il sonno con pigne ali, molle
Da l'erbe lasse conosciuto dio
S'aggira, e al giunger d'Espero rinchiude
Con la man fresca le stillanti bocce,
Che aprirà ristorate il bel mattino.
E chi potesse udir de' verdi rami
Le segrete parole allor che i furti
Dolci fa il vento su gli aperti fiori
De gli odorati semi, e in giro porta
La speme de la prole a cento fronde:
Come al marito suo parria gemente
L'avida pianta susurrar! che nozze
Han pur le piante; e zefiro leggiero
Discorritor de l'indiche pendici
A quei fecondi amor plaude aleggiando.
Erba gentil (nè v'è sospir di vento)
Vedi inquïeta tremolar sul gambo;
Non vive? e non dirai ch'ella pur senta?
Ricerca forse il patrio margo, e 'l rio,
E duolsi d'abbracciar con le radici
Estranea terra sotto stelle ignote,
E in europea prigion bevere a stento
Brevi del Sol per lo spiraglio i rai.
E ancor chi sa che in suo linguaggio i
germi

Compagni, di quell' ora non avvisi
Che il Sol da noi fuggendo, a la lor patria,
A la Spagna novella il giorno porta?
Noi pur, noi, Lesbia, a la magione invita....
Ma che non puo su gl' ingannati sensi
Desir che seggia de la mente in cima!
Non era io teco? a te fean pur corona
Gl' illustri amici. A te salubri piante
E selve e pesci e augei, marmi, metalli
Ne' palladii ricinti iva io mostrando,
Certo guidar tuoi passi a me parea,
Certo udii le parole: e tu di Brembo
Oimè! lungo la riva anco ti stai.

88.

Melchiorre Cesarotti.

Er ward am 15. Mai 1730 in Padua geboren, ging, nachdem er seine Studien in der Vaterstadt vollendet hatte, 1762 als Hauslehrer nach Venedig, und ward dann 1768 Professor der griechischen und hebräischen Literatur, und bald darauf Secretär der Akademie zu Padua. Einige Reisen abgerechnet, brachte er seine übrige Lebenszeit in unablässiger Thätigkeit dort zu, und starb, nachdem er 1807 sein Amt niedergelegt, und eine Pension erhalten hatte, als Commandeur des Ordens der eisernen Krone am 4. November 1808. Außer vielen prosaischen wissenschaftlichen Schriften hat er sich vorzüglich durch seine poetischen Uebersetzungen, namentlich des Ossian, so wie durch eigene Poesieen einen sehr geachteten Namen als Dichter erworben.

Poesie d' Ossian.

La Notte descritta da cinque Bardi.

I. Cantore.

Trista è la notte; tenebria s' aduna
Tingesi il Cielo di color di morte:
Qui non si vede nè stella, nè luna,
Che metta il capo fuor delle sue porte.
Torbido è 'l lago, e minaccia fortuna;
Odo il vento nel bosco a ruggir forte.
Giù dalla balza va scorrendo il rio
Con roco lamentevol mormorio.
Su quell' alber colà, sopra quel tufo,
Che copre quella pietra sepolcrale,
Il lungo-urlante ed inamabil gufo
L' aer funesta col canto ferale.
Ve', ve':
Fosca forma la piaggia adombra:
Quella è un' ombra:
Striscia, sibila, vola via.
Per questa via
Tosto passar dovrà persona morta;
Quella meteora de' suoi passi è scorta.
Il can della capanna ulula e freme;
Il cervo geme — sul musco del monte;
L' arborea fronte — il vento gli percuote;
Spesso ei si scuote — e si ricorca spesso.
Entro d' un fesso — il cavriol s' acquata,
Tra l' ale appiatta — il francolin la testa.
Teme tempesta — ogni uccello, ogni belva;
Ciascun s' inselva — e sbocar non ardisce;
Solo stridisce — entro una nube ascoso
Gufo odioso;
E la volpe colà da quella pianta
Brulla di fronde,
Con orrid' urli a' suoi strilli risponde.
Palpitante, ansante, tremante
Il peregrin
Va per sterpi, per bronchi, per spine,
Per rovine,
Chè ha smarrito il suo cammin.
Palude di quà,
Di rupi di là;
Teme i sassi, teme le grotte,
Teme l' ombre della notte.
Lungo il ruscello incespicando,
Brancolando,
Ei strascina l' incerto suo piè.
Fiaccasi or questa, or quella pianta;
Il sasso rotola, il ramo si schianta;
L' aride lappole strascica il vento;
Ecco un' ombra, la veggo, la sento:
Trema di tutto, nè sa di che.
Notte pregna di nembi, e di venti;
Notte gravida d' urli e spaventi:
L' ombre mi volano a fronte, e a tergo:
A primi, amico, il tuo notturno albergo.

II. Cantore.

Sbuffa 'l vento, la pioggia precipitasi
Altri spirti già strillano ed ululano;
Svelti i boschi dall' alto si rotolano:
Le finestre pei colpi ai stritolano;
Rugghia il fiume, che torbido ingrossa:
Vuol varcarlo, e non ha possa
L' affannato viator.
Udiste quello strido lamentevole?
Egli è travolto, ei muor
La ventosa orrenda procella
Schianta i boschi, i sassi sfracella:
Gia l' acqua straripa,
Si sfascia la ripa:
Tutto in un fascio la capra belante,
La vacca mugghiante,
La mansueta, e la vorace fera
Porta la rapidissima bufera.
Nella capanna il cacciator si desta,
Solleva la testa,
Stordito avviva il foco spento: intorno
Fumanti
Stillanti
Stangli i suoi veltri: egli di scope i spessi
Fessi riempie, e con terrore ascolta
Due gonfi rivi minacciar vicina.
Alla capanna sua strage e rovina.
Là sul fianco di ripida rupe

Digitized by Google

Sta tremante l'errante pastor.
Una pianta sul capo risuona,
E l'orecchio gli assorda, e rintrona
Il torrente col roco fragor.
Egli attende la luna,
La luna che risorga,
E alla capanna co' suoi rai lo scorga.
In tal notte atra e funesta,
Sopra il turbo e la tempesta,
Sopra neri nugoloni
Vanno l'ombre a cavalcioni.
Pur è giocondo
Il lor canto sul vento,
Che d'altro mondo
Vien quel novo concento!
Ma già cessa la pioggia: odi che soffia
L'asciutto vento; l'onde
Si diguazzano ancora, ancor le porte
Sbattono: a mille a mille
Cadon gelate stille
Da quel tetto e da questo. Oh! oh! pur veggo
Stellato il cielo: ah! che di nuovo intorno
Si raccoglie la pioggia: ah! che di nuovo
L'occidente s'abbuja.
Tetra è la notte e buja,
L'aer di nembi è pregno:
Ricevetemi amici, a voi ne vegno.

III. Cantore.

Pur il vento imperversa, e pur ei strepita,
Tra l'erbe della rupe: abeti svolvonsi
Dalle radici, e la capanna schiantasi.
Volan per l'aria le spezzate nuvole;
Le rosse stelle ad or ad or traspajono;
Nunzia di morte l'orrida meteora
Fende co' raggi l'addensate tenebre.
Ecco posa sul monte: io veggo l'ispida
Vetta del giogo dirupata, e l'arida
Felce ravviso, e l'atterrata quercia.
Ma chi è quello colà sotto quell'albero,
Prosteso in riva al lago
Colle vesti di morte?
L'onda si sbatte forte
Sulla scogliosa ripa, e d'acqua carca
La picciolella barca;
Vanno e vengono i remi
Trasportati dall'onda,
Ch'erra di scoglio in scoglio: oh! su quel sasso
Non siede una donzella?
Che fia? l'onda rotante
Rimira,
Sospira
Misera l'amor suo! misero amante!
Ei di venir promise;
Ella adocchiò la barca,
Mentre il lago era chiaro: oh me dolente!
Oimè, questo è 'l suo legno!
Oimè, questi i suoi remi!
Questi sul vento i suoi sospiri estremi!
Ma già s'appresta
Nuova tempesta;
Neve in ciocca
Fiocca, fiocca;
Biancheggiano dei monti e cime e fianchi;
Sono i venti già stanchi,
Ma punge l'aria, ed è rigido il cielo:
Accoglietemi, amici, io son di gelo.

IV. Cantore.

Vedi notte serena, lucente,
Pura, azzurra, stellata, ridente:
I venti fuggiro,
Le nubi svaniro,
Si fan gli arboscelli
Più verdi, e più belli,
Gorgogliano i rivi
Più freschi, e più vivi;
Scintilla alla luna
La tersa laguna.
Vedi notte serena, lucente,
Pura, azzurra, stellata, ridente.
Veggo le piante rovesciate, veggo
I covoni, che il vento aggira, e scioglie,
Ed il cultor, che intento
Si curva, e li raccoglie.
Che vien dalle porte
Oscure di morte
Con piè pellegrin?
Chi vien così lieve
Con vesta di neve,
Con candide braccia,
Vermiglia la faccia,
Brunetta il bel crin?
Questa è la figlia del Signor, sì bella,
Che poc' anzi cadèo nel suo bel fiore:
Deh, t'accosta, t'accosta, o verginella,
Lasciati vagheggiar, viso d'amore.
Ma già si move il vento, e la dilegua;
E vano è, che cogli occhj altri la segua.
I venticelli spingono
Per la valle ristretta
La vaga nuvoletta:
Ella poggiando va,
Finche ricopre il cielo
D'un candidetto velo,
Che più leggiadro il fa.
Vedi notte serena, lucente,
Pura, azzurra, stellata, ridente.
Bella notte, più gaja del giorno:
Addio, statevi amici, io non ritorno.

V. Cantore.

La notte è cheta, ma spira spavento;
La luna è mezzo tra le nubi ascosa:
Movesi il raggio pallido, e va lento

Digitized by Google

S' ode da lungi l' onda romorosa.
Mezza notte varco, chè 'l gallo io sento:
La buona moglie s' alza frettolosa,
E brancolando pel bujo s' apprende
Alla parete, e 'l suo foco raccende.
Il cacciator, che già crede il mattino,
Chiama i suoi fidi cani, e più non bada;
Poggia sul colle, e fischia per cammino:
Colpo di vento la nube dirada;
Ei lo stellato aratro a se vicino
Vede, che fende la cerulea strada:
Oh, dice, egli è per tempo, ancora annotta,
E s' addormenta sull' erbosa grotta.
Odi, odi;
Corre pel bosco il turbine
E nella valle marmora
Un suon lugubre, e stridulo:
Quest' è la formidabile
Armata degli Spiriti,
Che tornano dall' aria.
Dietro il monte si cela la luna
Mezzo pallida, e mezzo bruna:
Scappa un raggio, e luccica ancora,
E un po' po' la vetta colora
Lunga dagli alberi scende l' ombra,
Tutto abbuja, tutto s' adombra,
Tutto è orrido, e pien di morte:
Amico, ah non tardar, schiudi le porte.

Il Signore.

Sia pur tetra la notte, ululi o strida,
Per pioggia, o per procella,
Senza luna, nè stella
Volino l' ombre, e 'l peregrin ne tremi:
Imperversino i venti,
Rovinino i torrenti, errino intorno
Verdi-alate meteore; oppur la notte
Esca dalle sue grotte
Coronata di stelle, e senza velo
Rida limpido il cielo;
È lo stesso per me: l' ombra sen fugge
Dinanzi al vivo mattutino raggio,
Quando sgorga dal monte,
E fuor dalle sue nubi
Ride giojoso il giovinetto giorno:
Sol l' uom, come passò, non fa ritorno.
Ove son ora, o vati,
O duci antichi? ove i famosi regi?
Già della gloria lor passaro i lampi.
Sconosciuti, obbliati
Giaccion coi nomi lor, coi fatti egregi.
E muti son delle loro pugne i campi.
Rado avvien, ch' orma stampi
Il cacciator sulle muscose tombe,
Mal noti avanzi degli eccelsi eroi.
Si passerem pur noi; profondo obblio
C' involerà: cadrà prostesa alfine
Questa magion superba,
E i figli nostri tra l' arena e l' erba
Più non ravviseran le sue rovine.
E domandando andranno
A quei d' etade e di saper più gravi:
Dove sorgean le mura alte degli avi?
Sciolgansi i cantici,
L' arpa ritocchisi,
Le conche girino;
Alto sospendansi
Ben cento fiaccole;
Donzelle e giovani
La danza intreccino
Al lieto suon.
Cantore accostisi
Il qual raccontimi
Le imprese celebri
Dei re magnanimi,
Dei duci nobili,
Che più non son.
Così passi la notte,
Finchè il mattin le nostre sale irraggi
Allor sien pronti i destri
Giovani della caccia, e i cani, e gli archi.
Noi salirem sul colle, e per le selve
Andrem col corno a risvegliar le belve.

89.

Lorenzo Pignotti.

Er ward zu Figline am 9 August 1739 geboren, studirte in Pisa, und wurde hier später Professor der Physik. Nach einem langen thätigen Leben starb er, allgemein verehrt, daselbst am 5. August 1812. Außer wissenschaftlichen Schriften in Prosa, hinterließ er drei Novellen, grössere Gedichte in versi sciolti, Epistels, Oden, Sonnette, und namentlich eine Sammlung vortrefflicher Fabeln.

La Rosa finta e la Vera.

Beltà cosa è celeste, e in chi la mira
Un non so che di tenero e di dolce,
Che serpe al cor, tacitamente spira.
E gli egri spirti avviva e i sensi molce;
Ma presto langue sì soave moto,
Se il bello è muto e freddo, e d' alma voto.
Quando formar vuol di sè cosa degna
Natura, il volto della Donna Argiva,
Il collo, il sen, le braccia ella disegna,
D' azzurra luce i teneri occhi avviva,
La bocca al riso atteggia, quale avea
A Pari innanzi la Ciprigna Dea.
Veste di sì bel velo un alma, dove
Vibra qual gemma il brio tremoli raggi,
Brio che il modesto senno e tempra, e move,
E fuor n' esce vestito in detti saggi,
Tutto unisce a un bel cor: chi non ravvisa
In questo quadro Te, gentil Luisa?

Onde a Te vien la favoletta mia,
E dell'amabil Rosa il peregrino
Modello ai spettator mostra qual sia,
Che del mondo galante entro il giardino
In te vedraouo l' odoroso fiore,
In mezzo a tanti che non hanno odore.
Sopra la sponda andosa
Di tazza colorata
Una vermiglia rosa
Stavasene affacciata,
Rosa spuntata fuora,
E colta allora allora.
Di molle seta intesta
Spiegava a lei vicina
La verdeggiante vesta,
La chioma porporina,
Rosa che sua sorella
Parea, tant' era bella.
Volgeva il vol la pinta
D' insetti alata schiera
Taoto alla rosa finta,
Come alla rosa vera,
Per fare a lor la corte,
Ma con diversa sorte.
Ecco al serico fiore
La farfalletta scendo
Tratta dal bel colore;
Librasi, e dubbia pende,
Poi torce il volo, e presta
Sul vero fior s' arresta.
Ronzando la saluta
L'ape, e le gira intorno;
Ma quando poi la fiuta,
Tosto con onta e scorno
Sen fugge, e l' agil' ala
Sul vero fior poi cala.
Donzelletta gentile
Cui dell' età sorgea
Appunto il fresco aprile,
Poichè due lustri avea
Compiti omai di poco,
Stava a mirar quel gioco
Indi in semplici detti,
Madre, per quale incanto
Esclama, degl' insetti
L' agile stuol soltanto
A questa rosa vola,
E l' altra resta sola?
Son tutte due vezzose,
Hanno il colore istesso:
È vero, le rispose
La madre, ma se appresso
Ad ambe tu ti fai,
La causa ne saprai.
Senti qual dolce esali
Odor da queste foglie?
Le pinte o tremol' ali
Ogn' insetto discioglie,
Tratto dall' odorosa
Traccia, e sol qui si posa.
Prendi or l' altra a odorare;
Non dà segno di vita,
Un cadavere pare
Ornato di fiorita
Spoglia, e che non ha drento
Anima e sentimento.
Da questo esempio impara,
Che l' esterior bellezza
Senza lo spirto, o cara,
Il saggio tanto apprezza,
Che lo stuol volatore
La rosa senza odore.

Il Topo Romito.

Quando l' inverno nel canton del foco
La Nonna mia ponevasi a filare,
Per trattenermi seco in festa e in gioco,
Mi soleva la sera raccontare
Cento e cento novelle graziose,
Piene di strane e di bizzarre cose.
Or le Ranocchie contro i Topi armate,
Del Lupo, della Volpe i fatti, i detti,
Le avventure dell' Orco e delle Fate,
E le burle de' spiriti folletti
Narrar sapea con sì dolci maniere
Ch' io non capiva in me dal gran piacere.
Or mia Nonna, sovvienmi, che una volta,
Dopo averla pregata e ripregata
Con mille dolci nomi, a me rivolta
Alfine aprì la bocca sua sdentata,
Prima sputò tre volte e poi tossì,
Indi a parlare incominciò così.
C' era una volta un Topo, il qual bramoso
Di ritrarsi dal mondo tristo e rio,
Cercò d' un santo e placido riposo,
E alle cose terrene disse addio,
E per trarsi da loro assai lontano,
Entrò dentro d' un cacio parmigiano;
E sapendo, che al Ciel poco è gradito
L' uom che si vive colle mani al fianco,
Non stava punto in ozio il buon Romito,
E di lavorar mai non era stanco,
Ed andava ogni giorno santamente
Intorno intorno esercitando il dente.
In pochi giorni egli distese il pelo
E grasso divento quaoto un Guardiano.
Ah! son felici i giusti, e amico il Cielo
Dispensa i suoi favori a larga mano
Sopra tutto quel popolo devoto,
Che d' esser suo fedele ha fatto voto.
Nacque intanto fra' topi in quella etade
Una fiera e terribil carestia,
Chiuse eran tutte ne' granai le biade,
Nè di sussister si trovava via,
Che il crudel Rodilardo d' ogn' intorno
Minaccioso scorreva e notte e giorno.
Onde furon dal pubblico mandati

Digitized by Google

Cercando aita in questa parte o in quella
Col sacco sulle spalle i deputati,
Che giunser del Romito anco alla cella;
Gli fecero un patetico discorso,
E gli chiesero un poco di soccorso.
O cari figli miei, disse il Romito,
Alle mortali o buone o ree venture
Io più non penso, ed ho dal cor bandito
Tutti gli affetti e le mondane cure;
Nel mio ritiro sol vivo giocondo,
Onde non mi parlate più del mondo.
Povero e nudo, cosa mai può fare
Un solitario chiuso in queste mura,
Se non in favor vostro il Ciel pregare
Ch' abbia pietà della comun sventura?
Sperate in lui ch' ei sol salvar vi può:
Ciò detto, l'uscio in faccia a lor serrò.
O cara Nonna mia, le dissi allora,
Il vostro Topo è tutto Fra Pasquale,
Che nella cella tacito dimora,
Che ha una pancia sì grossa e sì badiale,
Che mangia tanto, e predica il digiuno,
Che chiede sempre, e nulla dà a nessuno.
Taci, la buona vecchia allor gridò,
O tristarello; e chi a pensare a male
Contro d' un Religioso t' insegnò
Ed a sparlar così di Fra Pasquale?
O mondo tristo! o mondo pien d' inganni!
Ah! la malizia viene avanti gli anni!
Se ti sento parlar più in tal maniera,
Vo' che tu vegga se sarà bel gioco:
Così parlò la vecchia, e fè una cera,
Che a dirla schietta la mi piacque poco;
Ond' io credei che fosse prudenziale
Lasciar vivare in pace Fra Pasquale.

La Mosca e il Moscerino,

Dall' infiammata rote
Febo scotea sul suol l' estivo ardere,
E il robusto aratore
Stava all' arso terreno
Col vomere tagliente aprendo il seno;
Acceso in volto, di sudor bagnato,
Col crine scompigliato,
Curvo le spalle, il cigolante aratro
Con una man premea,
Che col chino ginocchio accompagnava
E coll' altra stringea
Pungolo acuto, e colla rozza voce,
E coi colpi frequenti
Affrettava de' bovi i passi lenti.
Stava sopra l' aratro in grave volto,
Ed in aria importante
Una Mosca arrogante,
Ch' or sull' irsuto tergo
De' stanchi buoi volava,
Ed ora al tardo aratro
In fretta ritornava,
E quasi in alto affar tutta occupata,
Smaniante ed affannosa
Corre, ronza, s' adira, e mai non posa.
Un Moscerino intanto
Passando ad essa accanto
Le disse; e perchè mai
Tanto sudi, e t' affanni? e cosa fai?
Rispose con dispetto
Quell' arrogante insetto:
Nol vedi? è necessario il domandare
Qual importante affare
Ci occupi tutti adesso? ad ignorarlo
Veramente sei solo;
Non lo vedi, balordo? A r i a m o il suolo.
A tal proposizion rise perfino
Il picciol Moscerino.
„È assai comune usanza
„Il credersi persona d' importanza."

Il Pastore ed il Lupo.

Era la notte, e un nubiloso e bruno
Vel dall' umida terra escito fuore
Il Ciel copriva sì che raggio alcuno
Il denso non rompea notturno orrore.
Per l' aer cieco intanto iva digiuno
Cercando il cibo un Lupo insidiatore;
Ristretta al ventre avea la coda, e teso
L' orecchio, e il piè movea lento e sospeso.
Or mentre del sanguigno occhio focoso
L' atra luce le negre ombre scotea,
Giunse dove il Pastore un laccio ascoso
Con ferrei nodi in sen dell' erbe avea,
E tratto dall' odore insidioso,
Che l' esca fraudolenta diffondea,
Urta nel laccio, il laccio allor si serra,
E nelle zampe il reo ladrone afferra.
Invan si scuote, e freme, e il piè legato
Per disbrigare invano usa ogni prova;
Urla, copre di bava il labbro irato;
Il ferreo laccio azzanna, e nulla giova;
Ma in oriente il candido e rosato
Raggio apparia già della luce nuova,
Che appoco appoco, vinto il fosco orrore,
Rende agli oggetti il solito colore.
La piena luce il cor d' alto spavento
Al prigioniero predatore agghiaccia:
Ma già sorge il Pastore, e il chiuso armento
Dalle fumanti stalle a' paschi caccia:
Scuote la fida verga, e a passo lento
Sen vien cantando per l' usata traccia,
E giunge alfine dove anelante mira
Il preso ladro infra la tema e l' ira.
Cadesti alfin, esclama, empio, cadesti,
Ove la pena avrai del tuo peccato;
Vittima al gregge mio, di cui spargesti
Sì spesso il sangue, caderai svenato:
E vo' che a un alto tronco appesa resti

L' irsuta pelle e il teschio insanguinato;
Onde il tuo fato, e il memorando scempio
Agli assassini sia funesto esempio.
Se il mangiarci l' un l' altro è un gran delitto,
Son reo di morte, disse il Lupo allora:
Ma se tal pena al fallo mio prescritto
Ha il Ciel, chi più di te convien che mora?
Fra mille rischj io dalla fame afflitto
Il gregge a divorar vengo talora;
E tu quasi ogni dì, come ti piace,
Della carne di lui ti cibi in pace.
Invano a te la pecora innocente
Del seno il dolce umor porge in tributo;
Invan per te scampar dal verno algente
Si spoglia, e t' offre il vello suo lanuto;
I figli tu le uccidi crudelmente,
E lei, che t' ha vestito, e insiem pasciuto,
Inabile ridotta alfin dagli anni,
Senza pietade a morte ancor condanni.
E il paziente bue, che così spesso
Per te sul duro campo ha travagliato,
Dalle fatiche e dall' etade oppresso
Non soffre alfin da te lo stesso fato?
Or non sei degno del gastigo istesso,
Se questo, onde m' accusi, è un gran peccato?
S' è tal, perchè non hai la stessa sorte?
E se non è, perchè mi danni a morte?
Chi mai, disse il Pastor, brutto animale,
T' ha reso tanto temerario e vano,
Che all' uomo istesso tu ti ereda eguale?
Non sai, che di voi tutti egli è Sovrano?
Che di voi può disporre o bene o male,
E se dura o soave egli la mano
Sopra voi stende, e se s' abbassa ancora
A cibarsi di voi, troppo v' onora?
Mostra, rispose il Lupo allor, sul nostro
Sangue chi mai questo decreto ha scritto:
Che ne dubiti, o vile infame mostro?
Disse il Pastor, sol questo è un gran delitto.
Ma coll' esperienza ecco ti mostro,
S' è ver che ho sopra te questo diritto:
Ciò detto, il grave suo bastone afferra,
E con più colpi morto il caccia in terra.
„Morir denno i plebei furfanti oscuri,
„Perchè furfanti illustri sien sicuri.

La Rosa e lo Spino.

Cinta di spine ruvide
In denso cespo ascosa,
Qual verginella timida,
Fioria purpurea Rosa.
Sì folta ricoprivala
La siepe d' ogni intorno,
Che appena un raggio languido
Vi trasparia del giorno.
Già dai sottili screpoli
Del verde estremo ammanto
L' ascoso sen purpureo
Si discopriva alquanto.
Del bel cespuglio ombrifero
Entro la stanza oscura
Crescea quasi invisibile,
Ma più crescea sicura.
L' impaziente vergine
Della sua forma altera
Brillar volea tra i lucidi
Figli di primavera:
E incominciò la semplice
Del suo crudel confluo
Con detti acerbi e queruli
Ad accusar lo Spino.
Crudel chiamollo e barbaro,
Perchè la libertade
Toglieva alla sua giovane
Ed innocente etade;
E ingloriosa e inutile
Così senza ragione
Perder l' età facevale
In orrida prigione.
Taci, con tuono rigido
Grido lo Spino, e pesa
Meglio le voci frivole,
Ch' io son la tua difesa:
Se del merigge fervido
La rabbia non t' offende;
Col verde manto provido
Chi mai, chi ti difende?
Chi dagl' insulti copreti
Del gregge e dell' armento,
Della rabbiosa grandine,
Del ruinoso vento?
Taci, ed ama la rustica,
Incognita dimora,
Che il tempo di tua gloria
Non è venuto ancora;
Nè sai quanti pericoli
In mezzo all' aria aperta
Circondin la tua tenera
Etade, ed inesperta.
Tace; ma freme tacita,
Fra sè si lima e rode,
E invoca il tuono e il turbine
Sul suo crudel custode.
Ma intanto ecco il sollecito
Villan col ferro in mano,
Che monda dagl' inutili
Germogli il verde piano;
E già la falce rigida
Stende la man crudele
Della vermiglia vergine
Sul guardian fedele:
Invece allor di piangere,
Gioisce il fiore ingrato,

Digitized by Google

E può mirar con giubilo
Del suo custode il fato.
Già cade in tronchi lacero
Lo Spino in sul terreno,
Già il pieno giorno penetra
Nel verde ombroso seno.
Dai duri impacci libera,
Allor su' fiori e l' erba
Erge la Rosa incauta
La fronte alta e superba.
A lei d' intorno scherzano
L' Aurette mattutine,
Gli augelli la salutano,
L' alba le imperla il crine.
Ma, oh Dio, l' ore piacevoli
Quanto son lievi e corte!
Oh quanto incerta e instabile
È del piacer la sorte!
Da lungi ecco che mirala
Il bruco, ed insolente
Sul verde stel s' arrampica,
V' arrota avido il dente,
Ratta lo segue l' avida
Sozza lumaca ancora,
Che d' atra bava sordida
L' intride, e la divora.
Arsa dal Sol scolorasi
Pria d' esser ben fiorita:
Invano allor la misera
Chiede allo Spino aita.
Già secca, esangue e pallida
Perde il natio vigore,
L' aride foglie cadono,
E avanti tempo muore.
„O donzellette semplici,
„Voi che sicure e liete
„Di saggia madre provida
„Sotto del freu vivete;"
„Se il giogo necessario
„Mai vi sembrasse grave,
„Nella Rosa specchiatevi,
„E vi parrà soave."

La Lucciola.

Già sulle penne tacite
La notte apriva il volo,
E il manto oscuro ed umido
Disteso avea sul suolo.
La vaga scena e varia
D' ogni terrestre oggetto
Confusa era in un torbido
Ed uniforme aspetto.
Scotean l' aurette tremole
Le molli ed umid' ali
A lusingar la placida
Quiete de' mortali;
E a ristorar le tenere
Erbette, uscia dal grembo
Delle notturne nuvole
Un rugiadoso nembo.
Sotto l' amiche tenebre
Per l' aer queto e ombroso
Movea dorsta Lucciola
Il volo luminoso.
Sull' ali aperte librasi,
Or s' erge, ed or s' abbassa,
E il negro orror di lucida
Traccia segnando, passa.
Il lume incerto e instabile,
Che intorno ella diffonde,
Con moto alterno e rapido
Or mostrasi, or s' asconde.
Tal se di selce rigida
Batte l' acciaro il seno,
Breve scintilla accendesi,
E subito vien meno.
Intorno a lei di semplici
Fanciulli un stuol s' aduna,
E stupido ne seguita
Il vol per l' aria bruna.
E insiem concordi giurano,
Che in paragon di quello,
Più vago mai non videsi
Ne meglio ornato augello.
Invan di piuma candida
Il canarino è cinto,
Invan d' oro e di porpora
Il cardellino è pinto.
Or più nel bujo all' aureo
Fagian non si dà loda,
Ne del pavon rammentasi
La varia occhiuta coda.
L' occhio sprezzante all' umile
Turba seguace volse
L' alato insetto, e tumidi
Detti così disciolse:
Io da mortale origine
Non sono già discesa;
La luce che circondami,
Fu su nel Cielo accesa.
Vedete là quei lucidi
Punti, che chiaman stelle?
Sol perchè me somigliano,
Risplendon così belle.
Del Ciel queste che formano
Il più grato ornamento,
Altro non son che Lucciole
Del vago firmamento.
E quei che tanto brillano
Sul capo de' Regnanti,
Dalla mia luce appresero
A splendere i diamanti.
Così vaneggia; e stupidi
I semplicetti seco
Tutta la notte traggesi
Dietro per l' aer cieco.
Ma già s' imbianca, e indorasi

Digitized by Google

Il balzo d' or'ente,
Già l' umid' ombre fuggono
Innanzi al Sol nascente.
Le stelle già si celano
In faccia al nuovo albore,
Già Febo il capo fulgido
Erge dall' onde fuore.
Della superba Lucciola
Allor che fù? Disparve
Ogni bellezza equivoca,
E sol qual era apparve:
Piccolo insetto sordido
Allora fu veduto,
Che d' uopo ha delle tenebre
Per esser conosciuto.
„Voi, che d' un falso merito
„Talor, vili impostori,
„Brillate in faccia a' semplici
„Ignari ammiratori:"
„Voi, che fra gente stupida
„Nel bujo risplendete,
„Che il Sole alfin discoprasi
„Sopra di voi, temete."

Il Cardellino.

Benchè un mantello bigio, o bruno, o bianco
Dal collo fin sul piede a me non scenda,
Nè mi stringa una fune il duro fianco,
E un cappuccio sul tergo a me non penda;
Nè, d' umiltade e di pietade in segno,
Abbia la zucca rasa, e il piè di legno:
Pur oso delle semplici e innocenti
Donzelle far talora il direttore,
Ed ispiare quei desir nascenti
Che ancor mal noti occultansi nel core
Vergognosetti: che bene i segreti
Della coscienza affidansi a' poeti.
Voi che il mondo ignorate e i suoi piaceri,
Nè cosa il chiostro sia ben conoscete;
E che di fraudolenti consiglieri,
O d' un padre crudel vittime siete,
Donzelle udite, e dentro i vostri petti
Fissate stabilmente i miei precetti.
Fra quelle sacre solitarie mura,
Del sesso femminile atra prigione,
Ove si crede che illibata e pura
Alle figlie si dia l' educazione,
Vivea un' innocente fanciullina
Tenera d' anni ancor, detta Agatina.
Benchè immatura ancor già comparire
Vedeasi di beltà la prima traccia,
Già cominciava il seno a inturgidire,
Già spuntava il vermiglio in sulla faccia;
Gli occhi pieni di brio girando intorno,
Già ti dicean quel che sarebbe un giorno.
Così rosa che spunta in siepe amena,
Rotti gl' impacci delle verdi fronde,
Un solco porporino aprendo appena,
Mezza si mostra, e mezza si nasconde,
E fa sperar, che al nuovo dì compita
Disvelerà la sua beltà fiorita.
Era negli anni teneri e innocenti,
Ne' quali la ragion non è matura,
Nè desti ancora i dolci sentimenti
Nel palpitante sen le avea Natura;
Quando colà fu chiusa in compagnia
D' una bigotta e scrupulosa zia.
Mille carezze a lei facean le suore
Co' più soavi e più melati detti,
Or ciambelline, ora di pasta un fiore
Le davano, or manciate di confetti,
Ora trapunto d' oro un libriccino,
Or di talco un quadretto, ora un santino.
Il padre Fra Fulgenzio, il confidente
Della Badessa, uom veramente umano,
Chiamava la ragazza a sè sovente,
E davale a baciar la santa mano,
E che obbedisse le inculcava ognora
E la madre Badessa e la Priora.
Poi le dicea, che sorte mai più bella
Non v' era al mondo fuor di quel soggiorno;
Che se vi si chiudea, forse ancor ella
Saria Priora, ovver Badessa un giorno,
E che senza vestire il sacro velo,
Ninna donna poteva entrare in Cielo.
La semplicetta non vedeva l' ora
Di potersi vestir le spoglie sante,
I mesi, i giorni, ed i momenti ognora
Contava impaziente, e ad ogn' istante
Andava immaginando entro se stessa
D' esser fatta Priora, ovver Badessa.
Or sul collo un soggolo si provava,
Ora una benda, ed ora il fazzoletto
Sul capo come un velo s' adattava,
E di mirarsi poi prendea diletto
Dentro lo specchio, e dolce sorridea,
E del futuro onor si compiacea.
Mentre un giorno racchiuse erano in coro
Le suore a recitare il mattutino,
Agatina, lasciato il suo lavoro,
Portossi a passeggiar dentro il giardino,
E si pose a sedere in sull' erbetta
A respirar la mattutina auretta:
Era quella stagione in cui s' ammanta
La terra di novelle ombrose spoglie,
Di molli erbette il prato, ed ogni pianta
Si rivestia di verdeggianti foglie.
Zefiro dispiegando intorno il volo
Di nuovi fiori coloriva il suolo.
L' ombre solinghe il solitario aspetto
Del suol ridente, il muover d' ogni fronda
Dolci moti destava in ogni petto;
Parea, che insiem l' aria, la terra e l' onda
Con voci allettatrici e lusinghiere
Invitassero gli uomini al piacere.
Mentre Agatina al dolce aer sereno

Sedendo in grembo ai molli fior si stava,
E il dolce brio della stagione in seno
Non bene intesi sensi a lei destava,
Un Cardellin sulle librate penne
A riposarsi in faccia a lei sen venne.
Scuote le pinte piume il vago augello
Fra gl' intricati rami e tra le fronde,
Or spiega il volo in cima all' arboscello,
E scherzando or si mostra ed or si asconde;
Vola di rama in ramo, e scioglie intanto
In faccia ad essa armonioso il canto.
A' bei colori, al canto pellegrino
La fanciulletta semplice s' invoglia
Subito di pigliar quell' augellino,
E a lui stende la man tra foglia e foglia;
Ei s' alza a volo, e in sulla siepe ombrosa
Nuovamente vicino a lei si posa.
Ella dietro la siepe allor s' asconde,
S' incurva, e muove lentamente il piede,
Fa lunghi i passi, schiva e sterpi e fronde,
Tien fiso l' occhio, e quando ella s' avvede
D' essergli appresso, a lui ratta la mano
Scaglia ad un tratto, ma la scaglia invano.
Fugge, e s' inalza a volo il vago augello
E quasi per ischerno a lei d' intorno
Girò tre volte, e in cima all' arboscello
Posossi alfin sciogliendo il canto adorno.
Agatina sen venne a lui vicino;
E parlo in questa guisa all' augellino:
Perchè mi fuggi? e timido cotanto,
Com' io m' accosto a te, tu batti l' ale?
Arresta il volo, o semplicetto, alquanto,
Ch' io non voglio già farti verun male,
Sol condurti vogl' io dentro al convento;
E, credi a me, tu ne sarai contento.
In vece del panico, dei confetti
Ti daremo, or ciambelle inzuccherate,
Or di pasta real dolci pezzetti,
Or mandorle, or pistacchi, or pinocchiate:
In gabbia ti porrem d' alto lavoro
Tinta di verde, e tutta sparsa d' oro.
Del verno algente il rigido furore,
Le grandini, le nevi, il diaccio, il vento,
Dell' estivo Leon l' acceso ardore
Tu fuggirai dentro del mio convento;
Di reti e cacciatori ogni periglio,
E del falco nemico il crudo artiglio:
Dal secolo e dal mondo che cotanto
E cattivo, e così ripien di guai,
Come ei dice il nostro padre santo
Fra Fulgenzio, tu ancor qui fuggirai,
E dagli uomini ancora, il cui sol nome
Ci fa raccapricciar e alzar le chiome.
Agatina finì, ma l' augelletto
Ch' era al par d' un filosofo sapiente,
Nè di questi piacer prendea diletto,
E il nome della gabbia specialmente,
Benchè dorata, non piaceagli nulla,
Rispose in questa guisa alla fanciulla:
Quella dottrina, o semplice donzella,
Che a te fatta finora hanno le Suore,
Quanto diversa mai, quant' è da quella,
Che ha la Natura impressa in ogni core!
Credimi, al mondo prezzo non si dà,
Che pagar possa mai la libertà.
Vedi tu come colla rete e il vischio
Gli uccellatori a noi tendono aguati?
Creduli troppo al lor fallace fischio
Ne' lacci a un tratto ei trovism legati;
E a morte, od in perpetua prigione
Ciascheduno di noi tosto si pone.
Vi sono ancora i vostri uccellatori,
Che vi fanno cadere in dolci modi,
Con accenti fallaci e traditori,
Quasi fischiando, nelle tese frodi,
Velando dolcemente il tradimento,
Per gabbia vi destinano il convento.
Odimi attenta, e sappi ch' evvi al mondo
Un certo dolce stato, o mia donzella,
Ignoto a te finor, ma assai giocondo,
Che matrimonio fra di voi s' appella:
Che effetto faccia or non ti vo' narrare;
Da Fra Fulgenzio fattelo spiegare.
In conclusione, o figlia, io ti diro,
Che il convento per noi loco non è,
E in tali accenti i detti chiuderò:
Chi v' è vi stia, non v' entri chi non v' è;
Qual dura cosa sia pensaci tu
Entrar là dentro, e non uscir mai più.
Finito l' augellino il suo sermone
Spiego le piume in aria, e qui si tacque;
E la sua filosofica lezione
Ad Agatina punto non dipiacque:
Ma Fra Fulgenzio a lei sen venne intanto
Col collo torto, e la corona accanto.
Ella gli domandò tosto cos' era,
E ch' effetto faceva il matrimonio.
Rispose il Frate con turbata cera:
È questa un invenzione del demonio,
Fatti il segno di croce, e bada, o stolta,
Ch' io non tel senta dire un' altra volta.
Tacque Agatina allor, ma alfin scopri
Dell' ignota parola ogni mistero;
E quando il Frate a dir le venne un dì,
Se chiuder si volea nel monastero,
Rispose allor che l' ispirava il Cielo
A prendere un marito, e non un velo.

Il Processo d' Esopo.

Tutto il mondo è un teatro; or la commedia
Si rappresenta in esso, or la tragedia;
Or si piange, or si ride
Sull' umane follie, sulle miserie,
E degli uomini sono
Le pazzie parte buffe, e parte serie.
Tutti gli uomini son folli al parer mio,

Tutti.... fuori, o Lettor, che voi ed io.
Ciascuno accusa l' altro, e i vizi altrui
Tutti discopre, e mai non vede i sui.
Un giorno pensieroso e taciturno
De' frati in un' antica libreria
Tranquillamente un Topo se ne gia,
Sicuro di non esser disturbato,
Perchè in tutto il convento
Non v' era luogo il meno frequentato.
Gira intanto e rigira a suo bell' agio,
Sopra nn libro ed un altro il dente mena,
E va facendo un' erudita cena.
Dopo aver molti e molti
Libri straziati, e sottosopra volti;
Venne a imbattersi alfine il nostro Topo
Nel libro delle favole d' Esopo;
E curïoso di saper, che mai
Di lor pensasser gli uomini nel mondo,
Legger lo volle allor da capo a fondo.
Già in faccia di un leggio seder lo vedi
Su i deretani piedi,
Una zampa distesa
Ha sopra il libro, e i fogli aperti tiene;
Coll' altra si sostiene,
E si liscia talor la gota e il mento,
Tacito, immoto, e alla lettura intento;
E siccome era Topo, e i suoi costumi
Obliar non potea
Leggeva un foglio, e poi se lo rodea.
Rise più volte ancor degli altri bruti
Nel legger le follìe: veder gli parve
Che l' uomo il ver dicesse
E i lor pensieri assai ben comprendesse.
Ma quando giunse poi dove avviliti
Erano i topi, e inerti e scioperati
E ladri pusillanimi chiamati,
Per la patria e l' onor della sua gente
Arse di nobil' ira immantinente;
E tosto fe' saper a ogni animale,
Che fra gli uomini v' era un certo tale,
Esopo al mondo detto,
Uom che a nessuna bestia avea rispetto;
E andava divolgando in qua e in là
De' libelli famosi, de' racconti
Che a loro in verità
Non facean molto onore.
Ecco messa a romore
Tosto de' bruti la tranquilla schiera;
Tutta concorde freme,
E risolvono insieme,
Per gastigar d' Esopo la malizia,
Di ricorrer di Giove alla giustizia.
Il Padre degli Dei,
Che il regio tetto, e la capanna umile
E l' animal più nobile e più vile
Guarda con occhio egual, tratta egualmente
Con i decreti suoi
Gli uomini, i bruti, gli asini, e gli eroi,
Cortese a lor si volse,
E i preghi lor benignamente accolse.
Esopo fu citato
Di Giove al tribunale, e là di botto
Da Mercurio condotto;
Su via, disse ciascuno
I suoi torti racconti, e quali offese
Da Esopo ricevè faccia palese.
Alzano tutti insieme impazïenti
Allor le grida in fremito confuso,
Che nulla si comprende. Olà tacete,
Gridò tosto Mercurio; e se volete
Che i vostri torti intenda chi v' ascolta,
Parlate, ma parlate ad un per volta.
Allor scotendo l' arruffata chioma,
Ed i velli di sangue ancor stillanti,
Si fece a Giove avanti
Il superbo Leon; pria colla coda
Tre volte si sferzò,
Volse ad Esopo il guardo oscuro e bieco;
Indi così parlò:
Giove, tu mi creasti
Il Re degli animali, onde pareva
Ch' i' avessi dritto d' esser rispettato:
O Giove, odi di grazia
Com' ha di me sì tristo uomo parlato.
Ingiusto ei m' ha chiamato
Crudel, tiranno, e ha detto mille volte,
Che perdonando i falli
Agli animali i più tristi e nocenti,
Senza veruna offesa
Fatta ho strage de' greggi e degli armenti.
Io me n' appello, o Giove, a testimoni
Superïori a tutte l' eccezioni,
Al Lupo, all' Orso.... voi su su parlate:
Non sono io stato giusto? Il grido alzaro
Le Bestie cortigiane, e in tuon concorde,
Giustissimo, giustissimo, gridaro.
Indi con serio portamento e grave,
E con aria soave,
Gli occhi modesti al suol tenendo fissi,
Si presentò la Volpe; e prima udissi
Trarre un sospir profondo,
Indi esclamare: oh quanto è tristo il mondo!
Io di mia vita l' ore
Tutte ho spese nel far dell' opre sante,
Nel dare all' ignorante
Cauti e saggi consigli,
Nel difender col senno e colla mano
Gli animali più deboli ed inermi,
Quietar le liti, e visitar gl' infermi;
Ed ei m' ha fatto rea di mille frodi,
E con malizia ria
Ei m' ha tacciata fin d' ipocrisia,
Oh mentitor.... basta, tacere io voglio,

Digitized by Google

Ch' io so che deve ogni buono animale
Rendere ben per male.
Ed io che mai da lui non ho sofferto?
Il Lupo allor grido; non v' e delitto,
Che apposto egli non m' abbia; ah se si trova
Chi di me narrar possa alcuna frode,
Su su s' alzi, e la nomini....
Credete, io sono il re de' galantuomini;
E d' erbe, di radici aspre e silvestri
Con stretta e pittagorica dieta
Vissuto ho sempre come Anacoreta.
Saltellando, e scotendo
La tremolante coda, ed il vivace
Mobil occhio volgendo,
E la girevol testa
Senza aver posa in quella parte e in questa,
Innanzi a Giove sulle agili penne
Una vivace passerina venne:
E cinguettando disse: io sono, o Giove,
Una fanciulla onesta, e son vissuta
Sempre seria e pudica, ma che giova?
Se inventato ha di me quel mentitore
Cose.... non posso dirle, io n' ho rossore;
L' Asino ch' era impaziente, anch' esso
Fattosi a Giove appresso,
O padre degli Dei, grido ragliando,
Chi ha più di me ragione
Di lagnarsi di questo mascalzone?
Mi faceva l' amico, ed io più volte
Paziente sul tergo l' ho portato,
Ed ei neppur l' amico ha risparmiato:
E m' ha ognor vilipeso, e m' ha dipinto
Per la più stolta e sciocca creatura
Ch' abbia fatto Natura.
Esopo allor mirando,
Che troppo in lungo andava la faccenda,
Disse: Giove perch' io buon conto renda
Dell' opre mie, fa che Mercurio scacci
Questo stuol che divien troppo importuno,
E fa ch' entrino a ndienza ad uno, ad uno.
Si faccia, disse Giove: allor scotendo
La verga sua fatal di Maja il figlio,
Dalla celeste sala
Scaccio le bestie in un girar di ciglio;
E di tutto lo stuolo
A udienza fe' restar l' asino solo.
A lui con viso umile
Esopo si rivolse, e disse: amico
Se di te parlai male, io mi disdico,
E qui dell' almo Giove innanzi al trono
A te mi prostro a domandar perdono.
Chi vuoi, che metta in dubbio
Le doti tue? Tu colla bella voce
Il cigno, e il rosignolo
Superi in armonia, docile sei,
Ubbidiente al morso,
E del destriero più veloce al corso.
Ma di', confessa a Giove qui presente,
Parla candidamente,
Quando ho chiamato barbaro il Leone
Non aveva ragione?
L' Asino allor: Giacchè dinanzi a Giove,
È forza esser sincero,
Pur troppo del Leon hai detto il vero.
Tutta la selva afflitta,
Squallida, derelitta
Attesta i detti tuoi; non son tre giorni
Che senza causa alcuna,
Ma sol per non tenere in ozio il dente,
Sbranato ha un Asin ch' era mio parente.
Or su vattene in pace, amico caro,
Che in isconto de' torti che t' ho fatto,
A scriverti un elogio mi preparo.
Parti l' Asin contento, e appresso a lui
Venne la Volpe, a cui
Con volto mesto Esopo sospirando,
Disse: ahime conosciuto ha il sommo Giove
Le mie calunnie alfin, la tua innocenza,
E m' ha imposto una grave penitenza;
E per la tua saviezza
Giove, che il vero merto onora e apprezza,
Oggi crearti ha mente
Custode de' pollai e presidente:
Ma per pietà fammi giustizia, e dimmi
Quando ho dell' Asin scritto
Ch' era sciocco caparbio ed ostinato,
Dimmi, ti par ch' io l' abbia calunniato?
In quanto all' Asin poi,
Disse la Volpe, avete ragion voi.
E di quella galante Passerina,
Riprese Esopo, che davanti a Giove
Tanto di me si dolse, ho troppo detto?
Troppo portato avete a lei rispetto,
Gli replicò la Volpe; alcun non v' è
Che i di lei fatti sappia al par di me;
Sopra della mia tana,
Per mia disgrazia, aveva preso albergo;
Chi puo lo strepitoso cinguettio
Narrar di tanti e tanti
Suoi favoriti amanti?
Basta, se un gatto non mi dava ajuto,
Che da' miei prieghi indotto
Sull' albero alla fin s' arrampicò,
E tosto discaccio
Degl' importuni quello stuol loquace,
Perduta aveva affatto la mia pace.
Dopo la Volpe tutti ad uno ad uno
Gli altri animali interrogati furo,
E ciascuno di loro
Il sommo Giove assicurò, ch' Esopo
Nel descrivere i vizi e le follie
Di ciascun altro (eccetto
Le lor persone) il vero aveva detto.
Giove crollando il capo, con un viso
Fra lo sdegno ed il riso,

Digitized by Google

Tutti li fece entrare, e a lor rivolto
Gridò con fiero e minaccioso volto:
Voi siete divenuti
Quasi quanto gli stessi uomini inquieti,
E al par di lor queruli indiscreti:
Che mai volete, se de' vostri eccessi
Più che non fece Esopo
Vi accusate voi stessi?
Di lui non vi lagnate;
Ma piuttosto a correggervi imparate.
Disse, e uno sguardo severo e fulminante
Verso di lor lanciò,
Nella destra inalzata il fiammeggiante
Folgore balenò,
E l' importuno stuol pien di spavento
In fuga si disperse in un momento.
„O voi che con sì brusca e torva fronte
„Riguardate le mie
„Poetiche follie,
„Perchè mai m' accusate
„Di lingua menzognera o maliziosa
„S' io dico in versi quel che dite in prosa?

90.

Ippolito Pindemonte.

Er ward 1753 in Verona geboren, erhielt seine Bildung im adeligen Collegio zu Modena, und bereiste dann Italien, Frankreich und England. Nach seiner Rückkehr widmete er sich ganz poetischen Beschäftigungen, und liefs sich in Venedig nieder. Als Mitglied des italienischen Instituts und vieler literärischen Gesellschaften, starb er am 18 November 1828 zu Verona. Ausser mehreren prosaischen Schriften und poetischen Uebersetzungen hat er viele werthvolle Poesieen hinterlassen, namentlich Epistole e Sermoni in versi; I Sepolcri, Il colpo di merlello, eine Tragödie: Arminio u. s. w. Mit Recht wird er den besseren Dichtern des vorigen Jahrhunderts zugesellt, obwohl eine einseitige geistige Richtung seinen späteren Werken Abbruch that.

I sepolcri.

A Ugo Foscolo.

Qual voce è questa, che dal biondo Mela
Muove canora, e ch' io nell' alma sento?
È questa, Ugo, la tua, che a te mi chiama
Fra tombe, avelli, arche, sepolcri, e gli estri
Melanconici e cari in me raccende.
Del Meonio cantor su le immortali
Carte io vegghiava, e dalla lor favella
Traeva io nella nostra i lunghi affanni
Di quell' illustre pellegrin, che tanto
Pugnò pria co' Troiani, e poi col mare.
Ma tu d' Omero più possente ancora,
Tu mi stacchi da Omero. Ecco già ride
La terra, e il cielo, e non è piaggia, dove
Non invermigli April vergini rose.
E tu vuoi ch' io mi cinga il crine incolto
Di cipresso feral: di quel cipresso,
Che or di verde sì mesto invan si tinge,
Poscia che da' sepolcri è anch' esso in bando.
Perchè i rami cortesi incurvi, e piagni
O della gente che sotterra dorme,
Salice amico? Nè garzon sepolto,
Che nel giorno primier della sua fama
Le man sentì dell' importuna Parca,
Nè del tuo duolo onorerai fanciulla,
Cui preparava d' Imenéo la veste
L' inorgoglita madre, e il dì che ornarle
Dovea le membra d' Imenéo la veste,
Bruno la circondò drappo funèbre.
Della fanciulla, e del garzon sul capo
Cresce il cardo e l' ortica, e il mattutino
Vento, che fischia tra l' ortica e il cardo,
O l' interrotto gemito lugùbre
Cui dall' erma sua casa innalza il gufo
Lungo ululante della Luna al raggio,
La sola è che risuoni in quel deserto
Voce del Mondo. Ahi sciagurata etade,
Che il viver rendi ed il morir più amaro!
Ma delle piante all' ombra, e dentro l' urne
Confortate di pianto e forse il sonno
Della morte men duro? Un mucchio d' ossa
Sente l' onor degli accerchianti marmi,
O de' custodi delle sue catene
Cale a un libero spirto? Ah non è solo
Per gli estinti la tomba! Innamorata
Donna, che a bruno vestita il volto inchina
Sovra la pietra, che il suo sposo serra,
Vedelo ancora, gli favella, l' ode,
Trova ciò, ch' è il maggior ne' più crudeli
Mali ristoro: un lagrimar dirotto.
Soverchio alla mia Patria un tal conforto
Sembrò novellamente: immota e sorda
Del Cimitero suo la porta è ai vivi.
Pure qual pro, se all' amoroso piede
Si schiudesse arrendevole? Indistinte
Son le fosse tra loro, e un' erba muta
Tutto ricuopre: di cadere incerto
Sovra un diletto corpo, o un corpo ignoto,
Nel core il pianto stagneria respinto.
Quell' urna d' oro, che il tuo cener chiude,
Chiuderà il mio, Patroclo amato: in vita
Non fummo due, due non saremo in morte.
Così Achille ingannava il suo cordoglio,
Ed utile a lui vivo era quell' urna.
Il divin figlio, se talor col falso,
Che Grecia immaginò, dir lice il vero,
Il divin figlio di Giapèto volle
L' uman seme formar d' inganni dolci,
D' illusioni amabili, di sogni
Dorati amico, e di dorate larve.
Questa, io sento gridar, fu la sua colpa,

Digitized by Google

Ciò punisce l'augel, che il cor gli rode
Su la rupe Caucásea, e non le tolte
Dalla lampa del ciel sacre faville.
Quindi l'uomo a rifar Prométei nuovi
Li volgono, e dell'uom, non che il pensiero,
S'interno senso ad emendar si danno.
Perdono appena da costoro impetra
Quel popol rozzo, che le sue capanne
Niega d'abbandonar, perchè de' padri
Levarsi e andar con lui non ponno l'ossa.
Perdono appena la selvaggia donna,
Che del bambin, cui dalle poppe Morte
Le distacco, va su la tomba, e spreme,
Come di sè nutrirlo ancor potesse,
Latte dal seno, e lagrime dagli occhi;
O i picciolo ferétro all'arbor noto
Sospende e il vede, mentre spira il vento,
Ondeggiar mollemente, e agli occhi illusi,
Più che di bara, offrir di culla aspetto.
Ma questi grati ed innocenti errori
Non furo ancor ne' popoli più dotti?
Ma non amò senza rossor le tombe
Roma, Grecia ed Egitto? A te sia lieve
La terra, o figlio, e i bassi tuoi riposi
Nulla turbi giammai, dice una madre,
Quasi alcun senso, una favilla quasi
Di vita pur nel caro corpo creda.
Memorie alzando, e ricordanze in marmo,
Tu vai pascendo, satollando vai
L'acre dolor, che men ti morde allora.
Men da te lungi a te paion quell'alme,
Di cui le spoglie, ond'eran cinte, hai presso.
Che dirò delle tue, Sicilia cara,
Delle tue sale sepolcrali, dove
Co' morti a dimorar scendono i vivi?
Foscolo, è vero, il regno ampio de' venti
Ho corso a' miei verdi anni, e il mar Sicano
Solcai non una volta, e a quando a quando
Con piè leggier dalla mia fida barca
Mi lanciava in quell'isola, ove Ulisse
Trovò i Cielopi, io donne oneste e belle.
Cose ammirande io colà vidi: un monte,
Che fuma ognor, talora arde e i macigni
Tra i globi delle fiamme al cielo avventa.
Tempii, che vider cento volte e cento
Riarder l'Etna spaventoso, e ancora
Pugnan con gli anni, e tra l'arena e l'erba
Sorgon maestri ancor dell'arte antica.
Quell'Aretusa, che di Grecia volve
Per occulto cammin l'onda d'argento,
Com'è l'antico grido, e il Greco Alfèo,
Che dal fondo del mar non lungi s'alza,
E costanti gli affetti, e dolci l'acque
Serba tra quelle dell'amara Teti.
Ma cosa forse più ammiranda e forte
Colà m'apparve: spaziose, oscure
Stanze sotterra, ove in lor nicchie, come
Simulacri diritti, intorno vanno
Corpi d'anima vòti, o con que' panni
Tuttora, in cui l'aura spirar fur visti.
Sovra i muscoli morti e su la pelle
Così l'arte sudò, così caccionne
Fuori ogni umor, che le sembianze antiche,
Non che le carni lor, serbano i volti
Dopo cent'anni e più: Morte li guarda,
E in tema par d'aver fallito i colpi.
Quando il cader dell'autunnali foglie
Ci avvisa ogni anno, che non meno spesso
Le umane vite cadono, e ci manda
Su gli estinti a versar lagrime pie,
Discende allor ne' sotterranei chiostri
Lo stuol devoto: pendono dall'alto
Lampade con più faci; al corpo amato
Ciascun si volge, e su gli aspetti smunti
Cerca, e trova ciascun le note forme;
Figlio, amico, fratel trova il fratello,
L'amico, il padre i delle faci il lume
Così que' volti tremolo percuote
Che della Parca immemori agitarsi
Sembran talor le irrigidite fibre.
Quante memorie di dolor comuni,
Di comuni piacer! Quanto negli anni,
Che sì ratti passar, viver novello!
Intanto un sospirar s'alza, un confuso
Singhiozzar lungo, un lamentar non basso,
Che per le arcate, ed eccheggianti sale
Si sparge, e a cui par che que' corpi freddi
Rispondano: i due Mondi un piccol varco
Divide, e unite, e in amistà congiunte
Non fur la vita mai tanto e la morte.
Ma stringer troppo e scompigliar qualche alma
Questa scena potria. Nè' campi aviti
Sorge, e biancheggia a te nobil palagio
D'erbe, d'acque, di fior cinto, e di molta
Che i tuoi padri educaro, inclita selva;
Riposi là, se più non bee quest'aure,
L'adorata tua sposa. Un bianco marmo,
Simbol del suo candor, chiudala e t'offra
Le sue caste sembianze un bianco marmo.
Ma il solitario loco orni e consacri
Religion, senza la cui presenza
Troppo è a mirarsi orribile una tomba.
Scorra ivi, e gema il rio; s'imbruni il bosco
E s'incolori non lontan la rosa,
Che tu al marmo darai spiccata appena.
Non odi tu per simil colpo il fido
Pianger vedovo tortore dall'olmo?
Quando più ferve il dì, quando più i campi
Tacciono, il verde orror della foresta,
Che il Sole indora qua e là, ti accolga.
Nel rio, che si lamenta, e in ogni fronda,
Che il vento scuota, sentirai la voce
Della tua sposa: con le amiche note,
Sotto il suo busto nella pietra incise,
Ti parlerà: Pon, ti dirà, pon freno,

Caro, a tanto dolor: felice io vivo.
E quando il più vicino astro su i campi
La smorta sua luce notturna piove,
Pur t' abbia il bosco; candida le vesti,
E delle rose, che di propria mano
Per lei spiccasti, incoronata il capo,
La tua sposa vedrai tra pianta e pianta;
Ambo le guance sentirai bagnarti
Soavissime lagrime, e per tutta
Scorrerti l' alma del dolor la gioia.
Così eletta dimora e sì pietosa
L' Anglo talvolta, che profondi e forti,
Non meno che i pensier, vanta gli affetti,
Alle più amate ceneri destina
Nelle sue tanto celebrate ville,
Ove per gli occhi in seno, e per gli orecchi
Tanta m' entrava, e sì innocente ebbrezza.
Oh chi mi leva in alto, e chi mi porta
Tra que' ameni, dilettosi, immensi
Boscherecci teatri! Oh chi mi posa
Su quei verdi tappeti, entro que foschi
Solitarii ricoveri, nel grembo
Di quelle valli, ed a que' colli in vetta!
Non recise colà bellica scure
Le gioconde ombre, i consueti asili
Là non cercaro invan gli ospiti augelli;
Nè primavera s' ingannò, veggendo
Sparito dalla terra il noto bosco,
Che a rivestir venia delle sue frondi,
Sol nella man del giardinier solerte
Mandò lampi colà l' acuto ferro,
Che rase il prato, ed aggnagliollo, e i rami,
Che tra lo sguardo e le lontane scene
Si ardivano frappor, dotto corresse.
Prospetti vaghi, inaspettati incontri,
Bei sentieri, antri freschi, opachi seggi,
Lente acque, e mute all' erba, e ai fiori in mezzo
Precipitanti d' alto acque tonanti,
Dirupi di sublime orror dipinti:
Campo, e giardin, lusso erudito, e agreste
Semplicità; quinci ondeggiar la messe,
Pender le capre da un' aerea balza,
La valle mugolar, belare il colle,
Quinci marmoreo sovra l' onde un ponte
Curvarsi, e un tempio biancheggiar tra il verde,
Straniere piante frondeggiar, che d' ombre.
Spargono Americane il suol Britanno,
E su ramo, che avea per altri augelli
Natura ordito, augei cantar d' Europa:
Mentre superbo dell' arboree corna
Va per la selva il cervo, e spesso il capo
Volge, e ti guarda; e in mezzo all' onde il cigno
Del piè fa remo, il collo inarca, e fende
L' argenteo lago: così bel soggiorno
Sentono i bruti stessi, e delle selve
Scuoton con istupor la cima i venti.
Deh perchè non poss' io tranquilli passi
Muovere ancor per quelle vie, celarmi
Sotto l' intreccio ancor di que' frondosi
Rami ospitali, e udir da lunge appena
Mugghiar del Mondo la tempesta, urtarsi
L' un contra l' altro popolo, corone
Spezzarsi, e scettri? Oh quanta strage! Oh quanto
Scavar di fosse, e traboccar di corpi,
E ai condottier trafitti alzar di tombe.
Nè già conforto sol, ma scuola ancora
Sono a chi vive i monumenti tristi
Di chi disparve. Il cittadin, che passa
Gira lo sguardo, il piede arresta, e legge
Le scritte pietre de' sepolcri, legge:
Poi, suo cammin seguendo, in mente volge
Della vita il brev' anno, e i dì perduti,
E dice: Da qual ciglio il pianto io tersi?
Non giovan punto, io sollo, i carraresi
Politi sassi a una grand' alma in cielo,
Dove altro ha guiderdon, che gl' intagliati
Del Lazio arguti accenti, o le scolpite
Virtù curve su l' urna, e lagrimose.
Ma il giovinetto, che que' sassi guarda,
Venir da loro al cor sentesi un foco,
Che ad imprese magnanime lo spinge.
Figli mirar, di cui risplenda il nome
Ne' secoli futuri, o mia Verona,
Non curi forse? Or via, que' simulacri,
Che nel tuo Foro in miglior tempi ergesti,
Gettali dunque al suol: cada dall' alto
Il tuo divino Fracastor, dall' alto
Precipiti, e epezzato in cento parti
Su l' ingrato terren Maffei rimbombi.
Bello io vorrei nelle città più illustri
Recinto sacro, ove color, che in grande
Stato, o in umil, cose più grandi opraro,
Potesser con onor pari in superbo
Letto giacer sul lor guancial di polve.
Quell' umano signor, per la cui morte
Piangenti sol non si vedran que' volti,
Che del cenere regio adulatrice
L' arte di Fidia su la tomba sculse;
Quel servo, che recò la patria in corte,
E fu ministro, e cittadino a un tempo;
Quel duce, che col nudo acciaro in pugno
L' uomo amar seppe, e che i nemici tutti
Sè stesso, ed anco la vittoria vinse;
Quel saggio, che trovò gli utili veri,
O di trovarli meritò; quel vate,
Che dritto ebbe di por nel suo poema
La virtù, che nel petto avea già posta.
Scarpello industre i veri lor sembianti
Ci mostreria: nella sua sculta immago
Questi, mirate, ha la bontà, che impressa
Nel cor portò; quegli la fronte increspa,
E al comun bene ancor pensa nel marmo.
Qui nelle vene d' un Eroe, che trasse
Dagli occhi sol de' suoi nemici il pianto.

Scorre il bellico ardir: là un Oratore
Così stende la man, così le labbra
Già muover par, che tu l'orecchio tendi;
E in quella faccia, che gli è presso, i sacro
Poetico furor vedi scolpito.
La pietra gode, e si rallegra il bronzo
Di ritrarre qua e là scettri clementi,
E giusti brandi, e inviolati allori,
Cetre soavi, e non servili, o impure.
Quando la scena del corrotto Mondo
Più i sensi attrista, ed il cor prostra, io entro
Nel cimitero augusto, e con gli sguardi
Vado di volto in volto: a poco a poco
Sento una vena penetrar di dolce
Nell'amaro che inondami, e riprende
Le forze prime, e si rialza l'alma.
Ma in quel vôto colà, 've monumento
Non s'erge alcun, quali parole nere
Correr vegg'io su la parete ignuda?
Colui che primo di que' Grandi ad uno,
Che nel bel chiostro dormono, con l'opre
Somiglierà, deporrà in questo loco
La testa, e in marmi non minori chiuso
Sonni anch'ei dormirà non meno illustri.
Così le non mal nate alme dai lacci
D'un vile ozio sciorriansi; e di novelli
O in guerra, o in pace salutari Eroi
Feconda torneria la morta polve.
Bella fu dunque, e generosa, e santa
La fiamma, che t'accese, Ugo, e gli estremi
Dell'uom soggiorni a vendicar ti mosse.
Perchè talor con la Febèa favella
Sì ti nascondi, ch'io ti cerco indarno?
È vero ch'indi a poco innanzi agli occhi
Più lucente mi torni; e mi consoli:
Così quel fiume, che dal puro laco,
Onde lieta è Ginevra, esce cilestro,
Poscia che alquanto viaggiò, sotto aspri
Sassi enormi si cela, e su la sponda
Dolente lascia il pellegrin, che il passo
Movea con lui; ma dopo via non molta
Sbucare il vede dalla terra, il vede
Fecondar con le chiare onde sonanti
Di nuovo i campi, e rallegrar le selve.
Perchè tra l'ombre della vecchia etade
Stendi lunge da noi voli sì lunghi?
Chi d'Ettór non cantò? Venero anch'io
Ilio raso due volte, e due risorto,
L'erba ov'era Micene, e i sassi ov'Argo,
Ma non potrò da men lontani oggetti
Trar fuori ancor poetiche scintille?
Schiudi al mio detto il core; antica l'arte
Onde vibri il tuo stral, ma non antico
Sia l'oggetto, in cui miri; e al suo poeta,
Non a quel di Cassandra, Ilo, ed Elettra,
Dall'Alpi al mare fara plauso Italia.
Così delle ristrette, e non percosse
Giammai dal Sole sotterranee case,
Io parlava con te, quando una tomba
Sotto allo sguardo mi s'aperse, e ahi quale!
Vidi io stesso fuggir rapidamente
Dalle guance d'Elisa il solit'ostro,
E languir gli occhi, ed un mortale affanno
Senza posa insultar quel sen, che mai
Sovra le ambasce altrui non fu tranquillo.
Pur del reo morbo l'inclemenza lunga
Rallentar parve; e già le vesti allegre
Chiedeva Elisa, col pensiero ardito
Del bel Novare suo l'aure campestri
Già respirava; ed io credulo troppo
Sperai, che seco ancor non pochi Soli
Dietro il vago suo colle avrei sepolti,
Oh speranze fallaci. Oh mesti Soli!
Che ora per tutta la celeste volta
Io con sospiri inutili accompagno!
Foscolo, vieni, e di giacinti un nembo
Meco spargi su lei; ravvisti a tempo
I miei concittadin, miglior riposo
Già concedono ai morti; un proprio albergo
Quindi aver lice anco sotterra, e a lei
Dato è giacer sovra il suo cener solo.
Ecco la pietra del suo nome impressa,
Che delle madri all'ottima la grata
Delle figlie pietà gemendo pose.
Rendi, rendi, o mia cetra, il più soave
Suono, che in te s'asconda, e che a traverso
Di questo marmo al fredd'orecchio forse
Giungerà. Che diss'io, Sparì per sempre
Quel dolce tempo, che solea cortese
L'orecchio ella inchinare ai versi miei.
Suon di strumento uman non v'ha che possa
Sovra gli estinti, cui sol fia che svegli
De' volanti del ciel divini Araldi
Nel giorno estremo la gran tromba d'oro.
Che sarà Elisa allor, parte d'Elisa
Un'erba, un fiore sarà forse, un fiore,
Che dell'Aurora a spegnersi vicina
L'ultime bagneran roride stille.
Ma sotto a qual sembianza, e in quai contrade
Dell'universo nuotino disgiunti
Quegli atomi, ond'Elisa era composta,
Riuniransi, e torneranno Elisa.
Chi seppe tesser pria dell'uom la tela,
Ritesserla saprà; l'eterno Mastro
Fece assai più, quando le rozze fila
Dal suo nobil lavor dal nulla trasse;
E allor non fia per circolar di tanti
Secoli e tanti indebolita punto,
Nè invecchiata la man del Mastro eterno.
Lode a lui, lode a lui sino a quel giorno.

Digitized by Google

O d e.

Alla Luna.

Grato al piacer, che move
Da te, vergine Diva, e in sen mi piove,
Te cantero: m' insegna
Deh tu quell' armonia,
Che del pudico indegna
Orecchio tuo non sia,
Che parte stillar possa in cor del Saggio
Di quel dolce, ond' e pieno il tuo bel raggio.
Oh quante volte il giorno
Insultai col desio del tuo ritorno!
L' Ore in oscuro ammanto,
E con viole ai crini,
T' imbrigliavano intanto
I destrieri divini,
E sull' apparecchiata argentea biga
Il Silenzio salìa, tuo fido auriga.
Perchè sola ti vede,
Sola l' ignaro volgo in Ciel ti crede:
Ma il riposo, la calma,
Del meditar vaghezza,
Ogni piacer dell' alma,
La gioconda tristezza,
E la pietà, con dolce stilla all' occhio,
Ti stanno taciturne intorno al cocchio.
Cieco io divenga, s' io
Di levare a te lascio il guardo mio:
O che in cammin notturno
Per fosca ombrata sponda
Vegga il tuo viso eburno
Splender tra fronda e fronda,
O sieda in riva di tranquillo fiume,
Che l' onde sue rinfreschi entro il tuo lume.
Meglio, se in riva a un lago
Custode più fedel della tua imago.
Talor quell' onda blanda,
Tuo specchio ti consiglia,
Quando la tua ghirlanda
Di liguatro, e giunchiglia,
Se turbolla per via rabido vento,
Tu ricomponi con la man d' argento.
Steso sul verde margo
D' obblio soave ogn' altro loco io spargo.
Quai care ivi memorie
Trovo de' miei prim' anni,
Quai trovo antiche storie
De' miei giocondi affanni!
Ah no, che Amor d' ogni dolcezza avaro
Sempre non mesce i nappi suoi d' amaro.
E ancor che a quella unita
Di Zelinda or non più sia la mia vita,
Con bel piacer ritorna
Spesso a quel giorno il coro,
Che pria la vide, adorna
Di grazia e di pudore,
Cortese, e grave il guardo e la favella,
Luna, quale sei tu modesta, e bella.
Ma se la faccia pura
Talora involvi d' una nube oscura,
E ripercuoton l' onde
Luce più scarsa, e mesta,
E annerasi ogni fronde
Della muta foresta,
Più l' alma è trista, e sotto nube anch' essa
D' atri pensier si riconcentra oppressa.
Allor, come dubbiosa,
Ed instabile qui giri ogni cosa;
Come, Dea sorda e forte,
Necessità qui regni,
E sieno allin di morte
Preda i più bei disegni,
L' alma volgendo va gelida e bruna.
Esci, ah tosto esci di tua nube, o Luna.
Te ricomparsa appena;
Torna teco a brillar l' alma serena.
Qual d' Oriente vaga
Sposa, che il vel rimova,
Onde ogni volta piaga
Nel suo Signor fa nova:
Tal esci dalla tua veste superba
Per quelle tue lucenti orme, che serba.
Mutasi allor la negra
Scena in un punto, e terra, e ciel s' allegra:
E con piacer l' erbette,
Pria tutte a brun dipinte
Mirano le caprette
In pallidor ritinte;
Gli occhi sovra le cose errar già ponno,
Ed è più bello di natura il sonno.
Volge stagion talora
Che in ciel t' incontri con l' altera Aurora.
Placida Dea, tu poco
A pugnar seco aspiri,
Ma cedi pronta il loco,
E il raggio tuo ritiri,
Paga che tanto a lei dell' emisfero
Men lungo sia, che non a te l' impero.
Pero che alquanto albeggia
Pria quella Diva, e alquanto indi rosseggia:
Ma tosto il Sol l' ha colta,
Tosto per lui dell' aria
La signoria l' e tolta.
Trapassa solitaria,
Sconosciuta trapassa entro il suo velo
Nel color tinto in cui si tinge il cielo.
O al lume tuo sereno
Sieda l' Estate, discoperta il seno,
O il Verno assiderato
Vada i tuoi rai cercando,
Alcun tepor bramato
Quasi trovar sognando,

Digitized by Google

Così tu mi sia destra, inno canoro
Batterà sino a te le penne d'oro.
E allor che infermo e stanco
Trarrò nelle giornate ultime il fianco,
Che al tuo sileozio opaco
Mi fia l'errar fatica
Mi fia la selva, e il laco
Solo delizia antica,
Nel mio ritiro un de' tuoi rai discenda,
E sul bianco mio crin dolce risplenda.

91.

Gaetano Pérego.

Sein Geburtsjahr ist nicht genau ermittelt, 1747 oder 1748. Er lebte in Mailand, und bewarb sich 1785 um einen für Jugendschriften ausgesetzten Preis, durch eine Sammlung von trefflichen Fabeln, erhielt denselben jedoch nicht, da die Aufgabe ausdrücklich Novellen für die Jugend verlangte. Er starb 1814, und wird mit Recht als einer der besten italienischen Fabeldichter neuerer Zeit betrachtet.

I due Ragni.

Spossato, egro ed afflitto
Un vecchio ragno geme
Privo di stanza e vitto,
E fra miserie estreme.
Ahi! da crudel procella
La rete a lui fu guasta;
E a farne una novella
L'etade ah! gli contrasta:
Chè in lui già venne meno
L'antica sua virtude,
Nè più materia in seno
Per trar le fila ci chiude.
Lasso! e d'insetti erranti
Ei più non può far prede,
E presso ai neri istanti
Del suo morir si vede;
Nè resta altro al meschino
Fra sì spietati affanni,
Che girne a un suo vicino
Di vigor fresco e d'anni.
Squallido dunque e tristo
Vèr d'esso i passi move,
E appena quei l'ha visto,
Che a pietà si commove.
La cagion di sue doglie,
E perchè vien, comprende;
Ed il rossor gli toglie
D'espor le sue vicende.
So, dice, la tempesta
Qual ti fe' danno; or vieni:
Qui vieni, e compi in questa
Mia casa i dì sereni.
Folle! che dico mia,
S'io te la dono e cedo?
Sì, tua vo' ch'ella sia,
Io più non la possedo.
Per me già n'apparecchio
Un'altra. Or qui son tese
Le fila; e ancor che vecchio
Molte potrai far prese. —
Dice, e a partir s'affretta.
E il vecchio in tronchi accenti
Ah! grida, aspetta, aspetta
Almen per poco, e senti. —
Ma l'altro via sen fugge;
Ed ei cogli occhi immoti
L'accompagna, e si strugge,
Ebbro di gioja, in voti. —
L'egro vecchio impotente,
Giovani, a voi ricorre;
Ma chi pietà ne sente?
Chi pronto lo soccorre?
Ah! scritto ancor ne' vostri
Fasti del ragno mio
Fia mai che mi si mostri
L'atto sì grande e pio?

L'Orsacchino e l'Augello.

Della tana petrosa
Su la soglia muscosa
Gemeva un orsacchino
Con un suon sì dolente,
Che dal bosco vicino
Pietà un augel ne sente.
Qual sia stato l'augello,
Incerta n'è la fama;
Chi lo dice un fanello,
Chi un cardellino il chiama.
Basta; qualunque ei fosse,
Vèr l'orsacchin si mosse,
Dicendo: Ond'è che piagni?
Forse da fame oppresso
De' genitor ti lagni,
Ch'io vidi adesso adesso
Là penetrar nel fosco
Di quel solingo bosco? —
Quei, ch'ode il caro nome,
S'allegra e dice: Ah! come
Dolermi io mai potrei
De' genitori miei?
Se di me cura hann'essi
Vie più che di sè stessi.

Augello

Dunque a che turbi i venti
Con sì lunghi lamenti?

Orsacchino.

Quando lungi sen vanno
Sempre così m'affanno;
E infin che fan ritorno
Qui sto guardando intorno,
E coi gridi li chiamo;
Nè ti stupire: io gli amo. —

Digitized by Google

Planso fe' colle penne
L'augel, che si sovvenne
De' primi giorni sui,
E così disse a lui:
Ah! lo stesso io facea
Allor ch'io pure avea
E l'amoroso padre
E la tenera madre:
Chè, se restava solo,
Del nido in su l'usciuolo
Con lungo pigolio
Così gemeva anch'io. —
Il filiale affetto
Tal dunque ha forza fin de' bruti in petto!
Figli, e voi che sì bello avete il core,
Ai genitor qual non dovete amore?

Il Rivo e il Pastore.

Con roco mormorio,
Quasi oppresso da' guai,
Ognor doleasi un rio.
All udir tanti lai,
Un pastor del contorno
N'ebbe pietade; e un giorno
Dimandò quale il prema
Sciagura, onde cotanto
Egli s'affanni e gema.
E il rio versando pianto:
Oimè, disse, tu vedi
Che il tuo malnato armento
Turba co' sozzi piedi
Il mio sì puro argento;
E tu del mio dolore
La cagion tu mi chiedi? —
Confortollo il pastore;
E ad altro fonte poi
Guidò gli agnelli suoi.
Ma, come pria solea,
Il rio pur si dolea.
Colà il pastor sen riede,
E di nuovo il richiede,
Qual mal novello danno
Cotal gli rechi affanno.
Io son pur l'infelice!
Lagrimando egli dice:
Io così pure ho l'onde,
Sì fiorite ho le sponde,
Che vinco ogni ruscello;
E pur non evvi agnello
Che in questi estivi ardori
Gusti i miei freschi umori.
Ah così dunque io sono
Lasciato in abbandono!
Che fa il pastor? rimena
Gli agnelli alla sua sponda;
Ma cauto sì gli affrena,
Che alcun non è che tenti
Col piè turbargli l'onda.
E il rio nuovi lamenti
Mette; ed ahi! gli dan pena
Degli agnelli i belati,
E de' cani i latrati.
Ben il pastor s'accorge
Ch'egli a quel piangoloso
Invan soccorso porge.
Lo compiange pietoso;
E la sua folle ambascia
Sfogar piangendo il lascia. —
Molti v'ha di natura
Sì misera e scontenta,
Che alleviar si tenta
Invan la lor sciagura.
Tu fa quello che puoi;
E dir lasciali poi.

Il Ragno e il Grillo.

Un ragno in modo strano
Librava a un filo appeso
Del proprio corpo il peso;
E, per serbarsi sano
Di cibarsi avea cura
Sempre in ugual misura.
Ed è in ciò tanto esatto,
Che con occhio tranquillo
Non può mirare un grillo
Che mangia ad ogni tratto;
E il riprende e lo sgrida,
E il chiama un suicida.
Scrupolosaggin tanta
Il grillo udir non vuole;
Anzi pur, come suole,
E mangia e salta e canta
Con mai non interrotte
Vicende e giorno e notte.
Il ragno a lui dicea:
Durarla tu non puoi. —
E tu? impazzir tu vuoi;
Il grillo rispondea. —
Troppo sei spensierato. —
Troppo sei dilicato. —
La state ad ambo amica
Senza sentirne offesa
Passaro in tal contesa.
Ma la stagion nemica,
L'autunno, ecco in mal punto
Con piogge e venti è giunto.
Sen risente, e vien manco
Librato il ragno in alto.
Balza l'ultimo salto
Spossato il grillo, e stanco.
Così con ugual sorte
Ambo colpì la morte. —
Per altrui documento,
E non per vano orgoglio
A questi insetti io voglio

Digitized by Google

Ergere un monumento;
E incidervi ecco quale
Io vo' detto morale:
„Un ragno e un grillo in questa
Giacciono tomba oscura.
L'un s'ebbe troppa cura:
Fu l'altro sempre in festa:
Ma nell'opposto eccesso
Li colse un fato istesso.
Passeggier, che ciò leggi,
Per te il di mezzo eleggi."

La Lodola, il Fanello e il Somaro.

Contendea con un fanello
Una lodola nel canto:
Un somar pascendo intanto
L'erbe gia d'un praticello:
Essa il vide; e un personaggio
Lo stimò discreto e saggio;
E al fanel, Ve' quel cotale,
Disse, a cui nella misura
Degli orrecchi fu natura
Più che agli altri liberale;
Se accettar vuoi la disfida,
Là si canti, ed ei decida. —
Di venire, a lei risponde
Il fanello, io non rifiuto;
Chè, se come egli è orecchiuto,
Ugual senno in capo asconde,
Ritrovar non possiam nui
Miglior giudice di lui. —
Ecco quindi sciolto il volo,
Ambidue si presentaro
Al cospetto del somaro.
Ei la testa alza dal suolo;
E da lor ben tosto ha intesa
Qual nel canto hanno contesa.
Alla prova, or su, ch'io v'odo,
Con un fare il più imponente
Disse il giudice valente:
Di bel canto anch'io mi lodo; —
E d'un raglio acuto e strano
Eccheggiar fe' il colle e il piano.
D'una quercia entro le chiome
Sen volár, di là fuggiti,
I due augelli sbalorditi;
Disser poi ridendo: E come,
S'e' non sa di metri e note,
Giudicar del canto ei puote? —
Move a riso, se del canto,
Di così bell'arte ignaro,
Si fa giudice il somaro;
Ma ridicolo è altrettanto
Chi di ciò che male intende,
Farsi giudice pretende.
D'uopo è dunque, che chi vuole
Giudicar dell'altrui merto,
Appien sia dotto ed esperto.
Ahi però ch'oggi si suole
Dar sentenza su di tutto
Da chi appunto è meno istrutto.

Gli Animali in disputa su la felicità.

Un can magro, villan, burbero, irsuto,
Ch'era di setta Cinico mordace,
Viveasi in un villaggio;
E sè chiamando sol bëato e saggio,
Con superbo disprezzo,
D'aspri insulti ad ognun recava oltraggio:
Quando nel porco essendosi avvenuto,
Che fido d'Epicuro era seguace,
Uh! qual puzzo or ne vien? disse abbajando,
Sucido animalaccio:
Ma dimmi, e infino a quando
Avvolto ti starai così nel lezzo
Senza cangiar mai vezzo? —
Guardollo il porco; e, suso
Dal fango alzato un cotal poco il muso,
Rispose sbadigliando:
Misero è bene chi si prende impaccio
De' fatti altrui; ma per esser felice
Io vo seguendo ognor ciò che mi piace:
E ciò che piace, lice. —
Stava non lungi agli empj detti intento
Un irco d'età e di consiglio,
Il quale, perche avea gran barba al mento,
Ed irto sopracciglio,
D'esser credeva Stoico perfetto:
Quindi con bieco ciglio,
Olà! che ascolto? ei disse, e quale insano
Parlar? se voi felici esser sperate,
Credete a me, voi lo sperate in vano.
Del tutto in pria spegner si vuole in petto
Ogni moto, ogni senso ed ogni affetto.
Da me senno imparate.
Voglie mai per vicende io non alterno:
Chiara sia l'aria o bruna,
Sia state o ver sia verno,
Senza curar di tempi o di fortuna,
Sempre lo stesso io sono,
Nè a duol nè a gioja in braccio io m'abbandono. —
Folle chi presta fede ai detti tuoi!
Sì, la chioma scotendo e il capo altero,
Grido nobil destriero:
Chi non sa eh' altro dici, ed altro vuoi?
Ben dentro a regie stalle
Viver felice io spero:
A me si mieterà l'erbosa valle;
Io poi n'andrò di ricchi fregi adorno;
E le cupide ciglia

In me volgendo pien di meraviglia
Quai farà plausi il volgo a me d' intorno? —
Ma cotesti tuoi fregi,
Che tu cotanto or pregi,
A dirgli prese un semplicetto agnello,
Servo all' altrui voler non ti faranno?
Oh falso onor tiranno,
Come ancora a chi sa togli il cervello!
Benchè povera e romita,
Più felice è la mia vita.
Or di sotto agli arboscelli
Io m' assido, e godo intanto
De' pastori e degli augelli
Ascoltare il dolce canto;
Or del monte in sul pendio
Vo pascendo erbette e fiori;
Or di schietto argenteo rio
Vo gustando i freschi umori . . .
Qui ti voleva, e sì di te mi rido;
L' interruppe il destrier; chè ancor s' addita
Il noto fonte, ove da un lupo infido
Sbranato un tuo german perdèo la vita.
Tu pur di sorte uguale ognor paventi,
E tu chiami i tuoi dì lieti e contenti? —
Di questi la contesa
Udiro altri animali, e in pochi istanti
Disputa generale alfin s' è accesa.
Del pari ognun desia d' esser felice:
Quali però non fan sistemi e quanti!
Pur, se dirlo mi lice,
Molto maggiori ancor ne facciam noi:
Ma felici siam poi?

La Volpe saggia.

Già d' Esopo gli eroi
(Voglio dir gli animali)
Parlavan forse ancor meglio di noi
Con sentenze morali:
E appunto di quei dì si ritrovaro
Uniti in concistoro
Il cane, il bue, il cavallo ed il somaro;
E così fersi a ragionar tra loro.
Primiero il can mette un sospiro, e dice:
Son io pur infelice!
Di notte io fo la guardia; e poi (qual pena!)
Sto il giorno alla catena;
E al fin che mi guadagno?
Pochi ossi e muffo pane. —
Io sì, soggiunse il bue rivolto al cane,
Del mio destin con più ragion mi lagno.
Almen tu non ti stanchi;
Ed io, l' aratro, il solco,
Il carro, e del bifolco
Sempre il pungolo ai fianchi . . .
Oh ciel! che stenti per un po' di fieno! —
Ma tu nel verno almeno
Ti riposi, ripiglia
Tosto a dire il cavallo; ed io la briglia
Ad ognora ho sul collo, e in bocca il morso,
E il cavalier sul dorso;
E di Marte tra i figli
Mi toccan della guerra anco i perigli. —
Un bel morir tutta la vita onora;
L' asino esclama allora:
Ma come tutti, oime! gli affanni miei
Descrivere io potrei?
Per dir ch' uno la sorte abbia nemica,
Un somaro si dica. —
Di là una volpe vecchia
Passò in quel mentre; ed, Oh! dissero a lei:
Per breve tempo a noi porgi l' orecchia,
Noi siam tutti infelici; or tu che sei
Sì accorta, tu ne addita
Il più facil cammino
Per trarre omai felice appien la vita. —
Disse la volpe saggia:
Su via, s' appaghi ognun del suo destino,
Chè peggio non gli accaggia.
In mia sì lunga etade
Molto io vidi ed intesi;
Molte ho scorse contrade:
Al fin sol questo appresi,
Che per tutto vi son pene e lamenti,
Per tutto egri e dolenti.
No, però non vi sia chi si prometta
Su questo suol felicità perfetta.

La Rondine e gli Augelletti.

Una rondine avea
Più d' un mar valicato;
E deluder sapea
Quante al popolo alato
In cento e cento modi
Dall' uom si tesson frodi.
Veduto quindi un giorno
D' augellini uno stuolo
Che giva d' ogn' intorno
Spiegando incauto il volo
Senza tema o sospetto,
Pietà le nacque in petto.
Fermatevi: sentite,
Lor disse; ah se sapeste
Quai vi son trame ordite,
Certo voi non andreste
Ad incappar sì lieti
In lacci, in panie, in reti.
Per voi così inesperti
Deh quai son tesi inganni!
Io che gli ho discoperti,
Temo sui vostri danni;
Peggio poi, se v' alletta

Digitized by Google

O zimbello o civetta. —
Rimasero, a tai detti,
Immobili in su l'ali
Quei vaganti augelletti;
E, come tanti mali
Schivar, con gran bisbiglio
Chiedeano a lei consiglio.
Facil non è l'intento,
Diss'ella, e me ne duole.
Si chiede a ciò talento;
Riflessïon vi vuole,
E lunga esperïenza:
Ma voi ne siete senza.
Dunque fa d'uopo, o cari,
D'alcun che v'ammaestri:
Su, docili scolari,
Lasciate ch'io v'addestri;
E porrò in uso ogni opra,
Fin che tutto io vi scopra. —
E che? su forti penne
Ciascun di noi già vola,
(A lei risposto venne)
E andrem tuttora a scuola?
Ben la stagion fiorita
A tutt'altro or ne invita. —
Dissero; e con un fischio
Via sen fuggiro. Ahi stolti!
Chè furo o presi al vischio,
O in laccio o in rete avvolti;
E divenner ben tosto
Di ghiottoni l'arrosto.
Ditemi, o giovanetti,
Al natural voi stessi
Negl'incauti augelletti
Non ravvisate espressi?
Ugual certo è il periglio,
E ugual vi do consiglio.
Poco, qual siete, esperti,
Sciogliere non vogliate
Le penne a voli incerti;
Ma pria l'arte imparate
Che scopre ove si cela
L'errore, e il ver disvela.

92.

Clemente Bondi.

Er ward 1742 nach Einigen im Parmesanischen, nach Anderen in Mantua geboren, trat in die Gesellschaft Jesu wenige Jahre vor der Aufhebung dieses Ordens, und zeichnete sich schon früh durch sehr gelungene Poesieen aus. An den Hof des Erzherzogs Ferdinand gezogen, folgte er seinem erhabenen Gönner 1798 nach Wien, und ward nach dessen Heimgange, Bibliothekar der erlauchten Wittwe Maria Beatrice von Este. Dieses Amt bekleidete er bis zu seinem im Jahre 1821 erfolgten Tode. Er hinterliefs viele lyrische Poesieen, Satyren und Episteln, doch war er in den ersteren glücklicher als in den letzteren. Wir theilen hier drei höchst gelungene Fabeln von ihm mit.

La Tartaruga.

Una terrestre tartaruga un dì
Si alzò di buon mattino
Per finir certi affari d'importanza
A un miglio di distanza;
E postasi in cammino,
Com'è suo stil, sì lentamente andò,
Tante volte per via si soffermò,
Che in quindici ore e più
Avea cinquanta passi appena fatto;
Quando accortasi a un tratto,
Non senza meraviglia,
Che la notte frattanto era già sorta:
Oh come, disse, la giornata è corta!

Ogni debole ha sempre il suo tiranno.

Un agnellin che a stento
Dal lupo era fuggito,
Si ricovrò tremante di paura
Dietro una macchia oscura,
Dove sopra di un ramo
Stava tranquillo e solo
Cantando un usignuolo.
Oh quanto sei felice!
L'agnellino a lui dice;
Tu con le penne in alto
Puoi levarti, e dei lupi
Deludere l'assalto:
Come sarei contento
D'essere augello anch'io! —
Piangei il tuo stato, e non invidia il mio,
Rispose l'usignuolo;
Per te, che agnello sei,
Sai quanto il lupo è fiero:
Se fossi augel, sapresti
Che cosa è lo sparviero.

L'Istrice e la Volpe.

Dal cammin son così lasso,
Disse l'istrice, che appena
Posso più movere il passo. —
Credo ben, disse la volpe,
Che viaggiava in compagnia,
Che l'andar grave a te sia:
Tale hai selva d'armi indosso,
Che a portarle per un'ora
Stancherebbero un colosso.
E perche tanta fatica?
Qui non v'è gente nemica
Da far guerra, e da me poi
Nulla certo temer puoi.
Bada a me: quando fra poco
Troverem sicuro loco
Dove star potrem la notte,
Là dei porti in libertà,
Di quel peso sollevarti,

Digitized by Google

E con agio riposarti. —
Credè l' istrice, e all' albergo
Giunse appena, che dal tergo
Gittò i dardi ond' era armato,
E senz' ombra di sospetto,
Sonacchioso, affaticato
Si sdrajò sopra di un letto.
Lesta allor la volpe ria
Accostossegli pian piano,
E veggendo che dormia,
Lo sbranò senza contrasto,
E ne fece un lauto pasto. —
Chi pentirsi non vorrà
Di seguir l' altrui consiglio,
Guardi ben chi gliclo dà.

93.

Luigi Fiacchi - Clasio.

Er ward 1754 zu Scargeria geboren, wurde Mitglied der Akademie della Crusca, und starb 1825. Sein eigentlicher Name war L. Fiacchi; seine Fabeln erschienen aber unter dem Namen L. Clasio: sie sind vortrefflich.

L'Ortica e la Rosa.

A una Rosa verginella
Così disse un dì l' Ortica:
Onde vien che sì nemica
Ogni mano è sempre a me?
Onde vien che mi flagella
Ogni mano, e al suol mi toglie?
Sì che omai dov' io germoglie
Su la terra or or non v' è.
Pungo, è ver, con la mia spina
Chi mi tocca ardito, e preme,
Ma se questo è colpa, insieme
Io con molti errando vo.
E tu Rosa porporina,
Non hai tu le spine ancora?
Tu pungesti pur talora
Chi la mano avvicinò.
Eppur vivi, altrui diletta,
Nè vi è mai chi ti tormenti:
Te dal morso degli armenti
Anzi guarda ogni pastor;
Anzi a te la forosetta
Porge il fimo e i succhi amici,
E ti versa alle radici
Sitibonde il fresco umor.
Or se in questo campo aprico,
Com' io son, tu sei pungente,
Se men cruda e men nocente
La puntura tua non è;
Ben è questa, io sì lo dico
Inclemente, ingiusta legge,
Che la man che te protegge
Sia poi barbara per me.
E la Rosa disse a lei:
Pungo, è ver, sì pungo anch' io;
Ma perdona, il viver mio
Ha uno stil che il tuo non ha.
Tu sol pronta a punger sei;
Questa sola è la tua cura:
Io soffrir fo la puntura
Con l' odor, con la beltà.
Della Rosa è vero il detto
Sempre in odio il vizio fu:
Sol si soffre alcun difetto,
Se ha compagna una virtù.

Il Ragno e la Rondine.

D' ampio tetto alla vasta cornice
Pose un Ragno una tela assai bella;
Ma una certa crudel Rondinella
Lì volando la tela sfondò.
Doloroso quel Ragno infelice
Racconciò la perduta fatica:
E di nuovo la Rondin nemica
A disfar la sua tela tornò:
E perchè questa offesa mi fai?
A lei disse l' insetto meschino;
Sono, è vero, al tuo nido vicino;
Questo tetto ho comune con te;
Ma, ti giuro, un pensiero giammai
Contro te non formò la mia mente:
E appo te s' io non sono innocente,
Innocente nessuno non è:
E, rispose la Rondine al Ragno,
Dunque tu l' ira mia non intendi?
Sciaurato le mosche tu prendi,
E le mosche son pasto per me.
Su le mosche ogni piccol guadagno,
Che tu faccia mio danno diviene:
Sul mio male tu fondi il tuo bene,
E s' io t' odio mi chiedi il perchè?
Alla Rondine un torbido ingegno
Spesse volte si trova simile;
Ei s' adira con animo ostile,
E ragion d' adirarsi non ha.
Mio Lettor, voi movete il suo sdegno,
Se aspirate ad un util ch' ci spera;
Se correte l' istessa carriera
A voi tosto nemico si fa.

Il Gufo e le due Colombe.

Un certo squallido, tristo, accigliato
Gufo, carnefice del vicinato
Mirò due tenere Colombe amiche,
Che sollazzandosi come le antiche
Dell' aureo secolo lodate genti,
Del dì traevano l' ore innocenti.
Ad esse accostasi, e dice: o belle
Amorosissime mie Colombelle,
Oh quale accendemi dolce desio
In amicizia d' unirmi anch' io!

Almen celandomi là nel mio nido,
Potrò in consorzio d' amico fido
Passar con ilari discorsi alterni
Della canicola i giorni eterni.
La coppia amabile gli disse allora:
Andiam, mostrateci vostra dimora.
Vanno; e di scheletri veggiono oppresso
Della funera grotta l' ingresso;
Veggiono i laceri sanguigni avanzi
D' augei che furongli pasto pur dianzi.
Oh cielo! esclamano, la vostra vita
Qual fa di miseri schiera infinita!
Forse che opprimono i vostri artigli
La madre, e mancano di fame i figli?
Vedova tortora piange il consorte
Cui forse, o barbaro, voi deste morte;
Ne mai quest' orrida funesta scena
Vi scuote l' anima? mai vi dà pena?
E fia che nascano in cuor sì fiero
I sensi teneri d' amico vero?
No: l' amicizia sol ben s' adatta
In alma a crescere che sia ben fatta.
Addio: celatevi: credete a noi:
Passion sì tenera non è per voi.
Ciò detto, volsero altrove il volo,
E il Gufo barbaro fu sempre solo.

Le Capre selvagge e il Leone.

Nell Affricane spiagge
Certe Capre selvagge
Traean vita dolente
Perchè un Leon sovente
Dall' appetito spinto
Venia nel lor recinto.
E attendendole al varco
Partia di preda carco.
Un dì fecer consiglio
Come a sì reo periglio
Por si potea riparo;
E una fra lor di raro
Intelletto propose
Tra l' altre belle cose,
Che senza altro intervallo
Si ritrovasse un gallo,
Ed a pubbliche spese
Si tenesse in paese:
Perchè dicea d' avere
Udito sostenere
Da molti un detto antico,
Che, se il Leon nemico
Canto di gallo sente,
Fugge rapidamente,
E colmo di paura
Più di cacciar non cura.
Così fu fatto: e già
Piena d' avidità
L' orribil fiera viene, —
E il gallo canta. Or bene
Teme, fugge il Leone?
Oimè! no: ma si pone
Più feroce di pria
A far macelleria;
E la strage è più trista
Quanto è meno prevista.
O Capre sconsigliate,
Ah! più non affidate
Sì facili la vita
A una storia mentita.
La natura vi diede
Pronto e veloce il piede
Affidatevi a quello,
Ed avrete cervello

La Gazzera, la Capra e il Ghiro.

Stava d' un pioppo in vetta
Una Gazzera assai cicalatrice,
Di cui la storia dice
Che avea 'l cervello sopra la berretta.
Una bella Capretta
Di quell' albero stesso al piè giacea,
La quale presumea
Conoscer bene il mondo,
Ed esser d' ogni cosa intelligente;
Ma a pesarla po' in fondo
La sua scienza svania sì fattamente
Ch' io volentier direi
Che un' oca avea giudizio più di lei.
Or tra queste due belle scimunite
Nacque una vaga lite.
La Gazzera dicea che a verde pieno
Del pioppo colorite eran le fronde:
L' altra volea che fosser bianche, o almeno
Fosser tra bianche e bionde.
Dall' una e l' altra parte
Si disputò con arte
Su questo importantissimo soggetto:
E sovente il calor che si commove
Nel disputar, fece abbellir le prove
Con qualche amaro, ingiurioso detto.
Ma dopo aver divisa e suddivisa
La question sì ch' io sfido un baccelliere,
Era per rimanere
La gran lite indecisa.
Quando da un foro angusto,
Ch' era al mezzo dell' albero, improvvisa
Cacciò fuori la testa infino al busto
Un Ghiro, che crepava dalle risa,
E disse: o zucche vuote,
Che mai giovar vi puote
Il prolungar con tanta ferocia
Sì pazza diceria,
Dalla quale non cavasi costrutto?
È un garrir senza frutto
Il fare una disputa

Sopra cosa a metà sol conosciuta.
Eh guardate per tutto
Le foglie, e allor vi si farà palese,
Senza far tante spese
Di ciance, e por tanti argomenti in opra,
Che ognuna è bianca sotto, e verde sopra.
La Favola c' insegna,
Che invano alcun s' ingegua
Farsi una piena idea di qualche oggetto,
Se osservar non lo sa per ogni aspetto.

Il Topo ragionatore.

Soleva un giovin Topo, allor che l' ombra
Orrida è più nel colmo della notte,
Una cucina visitar, che ingombra
Era sempre di carni e crude e cotte:
Quivi la più söave e più gradita
Esca prendea per sostentar la vita.
Mentre vivea così, quella stagione
Venne, che al pazzo baccanal succede,
E in cui per sapientissima ragione
Il carneo vitto usar non si concede;
Ma solo i cibi a una ben parca mensa
O il mare, o il fiume, o l' orticel dispensa.
In questi magri dì fece più volte
Alla cucina il venturier ritorno;
Ma in luogo delle tante ivi raccolte
Care vivande ch' ei trovava un giorno,
Sol quel pesce trovò, ch' è alla ganascia
Duro, e che il sale imputridir non lascia.
Pur ne mangiò, che suole esser la fame
De' cibi anco più rozzi il condimento;
Ma gli nacquero in cor curiose brame
Di saper chi facea quel cangiamento;
Onde su questo a immaginar si pose
Mille argomenti e mille belle cose.
Era il giovine Topo un di quei tali,
Che si stiman filosofi profondi,
Che d' intelletto scricciolo sull' ali
Volan di là dall' orbite dei mondi,
Che sopra tutto ragionando vanno,
E decidon di tutto, e nulla sanno.
Perciò mentr' egli andava concludendo
Con sillogismi in barbara e in baroco,
Ad un tratto grido: già intendo, intendo:
Ecco l' arcan si svela a poco a poco;
E intanto dalla gioja sopraffatto,
Di qua e di là correva come un matto.
Quando sopra il comignolo d' un tetto
Ue vecchio Topo ei ritrovò sedente,
Che nel suo grave ed accigliato aspetto
Mostrava scritto il titol di sapiente.
Avea la barba veneranda e bianca,
Ed era addottorato in Salamanca.
A lui si volse e disse: hai tu notizia,
Fratello, d' una nuova strepitosa?
Sappi che andata in fumo è la dovizia,
E la cucina è tutt' un' altra cosa.
Quella che una magona erane in pria *)
Ora è l' albergo della carestia.
Io però, meditando, ho la cagione
Trovato dell' insolito difetto:
E fondata in saldissima ragione,
Concludo, affermo, e il capo mio scommetto
Che il padrone è fallito, o almeno in queste
Contrade gli animali hanno la peste.
Sorrise, e a lui rispose il vecchio Topo:
O sciocchcrello, ragionar presumi;
Ma più che ragionare a te fa d' uopo
Saper gli usi de' popoli e i costumi.
In ciò che il mondo agli occhi altrui propone
Esperïenza val più che ragione.
Ma voi, giovani Topi saputelli,
Che far tre lune avete visto appena,
Già vi credete d' esser gran cervelli,
E di filosofia l' alma aver piena:
E al vostro filosofico pensiero
Sottoponete il gemino emisfero.
E non sai tu che senza esperïenza
Il ragionar su i trampoli si posa?
E non sai tu che nella effervescenza
Dell' età giovanile e vigorosa,
Se il sangue bolle, ed il cervello sguazza,
Quanto più si ragiona, più s' impazza?
Ciò per tuo bene il dico: or sappi adesso
Che in cucina la carne non si trova;
Perchè mangiarla non è più permesso,
E il saperne il motivo a te non giova.
Sol ti dirò che stabile decreto
A quarantasei dì porta il divieto.
Giudica or tu se tal cagione ignota
Indagar puossi a forza d' argomenti.
Vuoi tu cavar dalla tua testa vuota
Quel che provien dall' uso delle genti?
Orsù vattene in pace, e d' ora in poi
Fidati men de' sillogismi tuoi.
Sì, disse il vecchio Topo; e l' altro allora
Lieto restò d' aver tutto saputo:
E poichè l' appetito insiem con l' ora
Della notte più tarda era venuto,
Già move il passo, e per la nota via
Alla cucina solita s' invia.
Ma nel cammin volgendo entro la mente
Quel ch' egli avea dal vecchio Topo udito,
Così dice fra sè: dunque alla gente
Il cibarsi di carne è proibito:
Dunque ancor io, che son di carne e d' osso,
Esser mangiato in questo dì non posso.
Dunque s' io trovo il gatto, il qual si pone

*) Magona, copia grande.

Spesso in cucina a far l' ammazzasette,
Posso accostarmi, e senza suggezione
Dargli la baja, e far le mie vendette;
Ed in segno di smacco e disistima
Posso fargli sul muso lima lima *).
Così filosofando in quella stanza
Entra alla fine, a cui diresse il piede,
E ove, se non lautezza ed abbondanza,
Trovare almen qualche boccon si crede.
Ivi franco e sicuro, e quella e questa
Madia o credeoza a visitar a' appresta.
Stavasi appunto un gatto spensierato
Sonnilerando al focolar vicino,
Che su i piedi raccolto e raonicchiato
Giusto parea la gatta di Masino
Lo vede il Topo, e in aria di Gradasso
Ver lui rivolge arditamente il passo;
E con sibili e strida intorno gira,
Quasi il derida, o voglia a lui far guerra;
Ma il gatto che svegliato allio lo mira,
S' alza, e d' un salto il derisore afferra.
Ah, grida il Topo, ah traditor, che fai?
Che c' è il feriato in questi di non sai?
Non sai che in questi di non puote alcuoo
Carne mangiar? che a te la legge il vieta?
Così dunque conservi il tuo digiuno?
Così la Pittagorica dieta?
Oh costumi perversi! oh reo misfatto!
Contro la legge ha tanto ardire un gatto?
Mentre in tal guisa ei grida e si lamenta,
L' altro risponde: a dirtela siocera,
Ho un reumatismo fier che mi tormenta,
E duolmi un fianco in orrida maniera;
Ond' io maogio la carne a tutte l' ore,
Ed ho la mia licenza dal Dottore:
E senza più, col dente avido e fiero
Prima il trafigge, e lo divora poi.
Così 'l Topo meschin, che sempre il vero
Trovar crede nei pensamenti suoi,
S' avvide alfin che col suo corto iogegno
E' non avea giammai dato nel segno.
È la ragione un luminoso raggio
Che l' Artefice eterno all' uom concede,
Perchè tra l' ombre dell' umano viaggio
Più franco ci muova, e più sicuro il piede:
È un don celeste, ond' ei quant' altri mai
Son viventi quaggiù vince d' assai.
Ma l' uom spesso ne abusa, e troppo fida
Nel vigor tenue di sua mente altera:
Ogni falso baglior si fa sua guida,
Che lo conduce a notte innanzi sera;
E il don del ciel, che prezïoso bene
Esser per lui dovea, danno diviene.

*) Far llma llma, modo di dire provarbiale, che significa dileggiare, uccellare.

94.

Ugo Foscolo.

Er ward 1772 auf der Insel Zante geboren, kam früh nach Venedig, studirte darauf in Padua die Wissenschaften, und zeichnete sich dann rühmlich sowohl durch poetische Leistungen wie durch seinen Eifer für sein Vaterland aus. Nach seiner Rückkehr von Lyon, wohin er als Deputirter zur Consulta gegangen, bekleidete er die Professur der schönen Wissenschaften in Pavia, und trat dann in französische Kriegsdienste, jedoch nur auf kurze Zeit. Später, wiederum die Waffen ergreifend, verliefs er jedoch bald nachher auf immer sein Vaterland, und begab sich nach England, wo er 1827 starb. Außer wissenschaftlichen prosaischen Werken und einem mit glühender Beredsamkeit geschriebenen Roman, hinterliefs er einige Tragödien, ein didactisches Gedicht, lyrische Poesieen u. A. m. Seine Werke sind meist Erzeugnisse augenblicklicher Stimmungen und Verhältnisse, aber sie beurkunden reiche Bildung, einen starken Geist und grofses Talent.

Versi sciolti

tratti dal carme de' sepolcri a Ippolito Pindemonte.

Felice te che il regno ampio de' venti,
Ippolito, a' tuoi verd' anni correvi!
E se il piloto ti drizzo l' antenna
Oltre l' isole Egee, d' antichi fatti
Certo udisti suonar dell' Ellesponto
I liti, e la marea mugghiar portando
Alle prode Retee l'armi d' Achille
Sovra l' ossa d' Ajace: a' generosi
Giusta di glorie dispensiera è morte;
Ne senno astuto, ne favor di regi
All' Itaco le spoglie ardue serbava,
Chè alla poppa raminga le ritolse
L' onda incitata dagl' inferni Dei.
E me che i tempi ed il desio d' onore
Fao per diversa gente ir fuggitivo,
Me ad evocar gli eroi chiaman le Muse
Del mortale pensiero animatrici.
Siedon custodi de' sepolcri, e quando
Il tempo con sue fredde ale vi spazza
Fin le rovine, le Pimplee fan lieti
Di lor canto i deserti e l' armonia
Vince di mille secoli il silenzio.
Ed oggi nella Troade inseminala
Eterno splende a' peregrini un loco
Eterno per la Ninfa a cui fu sposo
Giove, ed a Giove die' Dardano figlio
Onde fur Troja e Assaraco e i cinquanta
Talami e il regno della Giulia gente.
Però che quando Elettra udì la Parca
Che lei dalle vitali aure del giorno
Chiamava a' cori dell' Eliso, a Giove
Mandò il voto supremo: E se, diceva,
A te fur care le mie chiome e il viso
E le dolci vigilie, e non mi assente
Premio miglior la volontà de' fati,
La morte amica almen guarda dal cielo

Digitized by Google

Onde d' Elettra tua resti la fama.
Così orando moriva. E ne gemea
L' Olimpio, e l' immortal capo accennando
Piovea dai crini ambrosia su la Ninfa
E fe' sacro quel corpo, e la sua tomba.
Ivi posò Erittonio, e dorme il giusto
Cenere d' Ilo; ivi l' Iliache donne
Sciogliean le chiome, indarno ahi! deprecando
Da' lor mariti l' imminente fato;
Ivi Cassandra, allor che il Nume in petto
Le fea parlar di Troia il dì mortale,
Venne; e all' ombre cantò carme amoroso
E guidava i nepoti, e l' amoroso
Apprendeva lamento a' giovinetti.
E dicea sospirando: Oh se mai d' Argo,
Ove al Tidide e di Laerte al figlio
Pascerete i cavalli, a voi permetta
Ritorno il cielo, invan la patria vostra
Cercherete! Le mura, opra di Febo,
Sotto le lor reliquie fumeranno,
Ma i Penati di Troia avranno stanza
In queste tombe; chè de' Numi è dono
Servar nelle miserie altero nome.
E voi, palme e cipressi, che le muore
Piantan di Priamo, e crescerete ahi! presto
Di vedovili lagrime innaffiati,
Proteggete i miei padri; e chi la scure
Asterrà pio dalle devote frondi
Men si dorrà di consanguinei lutti
E santamente toccherà l' altare.
Proteggete i miei padri. Un dì vedrete
Mendico un cieco errar sotto le vostre
Antichissime ombre, e brancolando
Penetrar negli avelli, e abbracciar l' urne,
E interrogarle. Gemeranno gli antri
Secreti, e tutta narrerà la tomba
Ilio raso due volte e due risorto
Splendidamente su le mute vie
Per far più bello l' ultimo trofeo
Ai fatati Pelidi. Il sacro vate,
Placando quelle afflitte alme col canto
I prenci Argivi eternerà per quante
Abbraccia terre il gran padre Oceáno.
E tu onore di pianti, Ettore, avrai
Ove fia santo e lagrimato il sangue
Per la patria versato, e finchè il Sole
Risplenderà su le sciagure umane.

O d e.

A Luigia Pallavicini.

I balsami beati
Per te le Grazie apprestino,
Per te i lini odorati
Che a Citerea porgeano
Quando profano spino
Le punse il piè divino,
Quel dì che insana empiea
Il sacro Ida di gemiti,
E col crine tergea,
E bagnava di lagrime
Il sanguinoso petto
Al Ciprio giovinetto.
Or te piangon gli amori,
Te fra le dive Liguri
Regina e diva! e fiori
Votivi all' ara portano,
D' onde il grand' arco suona
Del figlio di Latona.
E te chiama la danza
Ove l' aure portavano
Insolita fragranza,
Allor che a' nodi indocile
La chioma al roseo braccio
Ti fu gentile impaccio.
Tal nel lavacro immersa,
Che flor, dall' eliconio
Clivo cadendo, versa;
Palla i dall' elmo liberi
Crin su la man che gronda
Contien fuori dell' onda.
Armoniosi accenti
Dalla bocca volavano,
E dagli occhi ridenti
Traluceano di Venere
I disdegni e le paci,
La speme, il pianto, e i baci.
Deh! perchè hai le gentili
Forme e l' ingegno docile
Vòlto a studj virili?
Perchè non dell' Aonie
Seguivi, incauta, l' arte,
Ma i ludi aspri di Marte?
Invan presaghi i venti
Il polveroso agghiacciano
Petto e le reni ardenti
Dell' inquieto alipede,
Ed irritante il morso
Accresce impeto al corso.
Ardon gli sguardi, fuma
La bocca, agita l' ardua
Testa; vola la spuma;
Ed i manti volubili
Lorda e l' incerto freno,
Ed il candido seno,
E il sudor piove, e i crini
Sul collo irti svolazzano.
Suonan gli antri marini
Allo incalzato scalpito
Della zampa che caccia
Polve e sassi in sua traccia.
Già dal lito si slancia
Sordo ai clamori e al fremito
Già già fino alla pancia
Nuota . . . . e ingorde si gonfiano
Non più memori l' acque
Che una Dea da lor nacque.

Se non che il re dell' onde
Dolente ancor d' Ippolito
Surse per le profonde
Vie dal Tirreno talamo:
E respinse il furente
Col cenno onnipotente.

Quei dal flutto arretrosse
Ricalcitrando, e orribile!
Sovra l' anche rizzosse;
Scuote l' arcion, te misera
Su la petrosa riva
Strascinando mal viva.

Pera chi osò primiero
Discortese commettere
A infedele corsiero
L' agil fianco femmineo
E aprì con rio consiglio
Nuovo a beltà periglio!

Che or non vedrei le rose
Del tuo volto si languide,
Non le luci amorose
Spiar ne' guardi medici
Speranza lusinghiera
Della beltà primiera.

Di Cinzia il cocchio aurato
Le cerve un dì traeano
Ma al ferino ululato
Per terrore insanirono,
E dalla rupe Etnea
Precipitar la Dea.

Gioïan d' invido riso
Le abitatrici Olimpie
Perchè l' eterno viso
Silenzioso e pallido
Cinto apparia d' un velo
Ai convitì del cielo:

Ma ben piansero il giorno
Che dalle danze Efesie
Lieta facea ritorno
Fra le devote vergini
E al ciel salìa più bella
Di Febo la sorella.

95.

Gherardo de' Rossi.

Er ward am 12. März 1754 in Rom geboren. zeichnete sich durch grofse Kenntnifs in den schönen Künsten und der Archäologie aus, und starb am 28. März 1827 in seiner Vaterstadt als Director der Akademie der Künste von Portugal und von Neapel, Ritter des portugiesischen Schwertordens und Mitglied der Akademieen von St. Lukas, der Crusca und vieler anderer gelehrten Gesellschaften. Aufser mehreren Komödien und prosaischen Schriften hinterliefs er eine reiche Sammlung Fabeln, anakreontischer Lieder, Epigramme, Scherzi poetici e pittoreschi u. A. m.

Le Scimie.

Sul balcone di nobile palagio
Viveva a suo bell' agio
Una Scimia padrona d' un tesoro,
Non già di gemme e d' oro,
Ma di noci ancor fresche e delicate,
Ch' essa unite e serrate
In un sacco tenea gelosamente.
La gran dovizia della lor parente
Molte Scimie risanno,
E nel cortil sotto al balcon sen vanno,
Adoperando ogni arte
Per ottenerne parte:
Ma invan ciascuna espone
O pretesto, o ragione;
Invan minaccia, o prega,
Che l' altra sempre nega;
Ella per se vuol tutti
I saporiti frutti,
Nè darne pur la scorza
Alle Scimie affollate,
Ch' ebre di sdegno vengono alla forza,
Per tentare un assalto.
Però colei dall' alto
S' arma in difesa; e per tener lontane
Le sue nemiche insane,
Scioglie il sacco, e incomincia colle noci
A lanciar colpi atroci.
Dopo lunga battaglia, vincitrice
Fu l' assalita Scimia, e in fuga pose
La turba assalitrice:
Ma quando in voci di piacer festose
Ringraziava dell' armi la Fortuna,
Che propizia le fu nel fiero attacco,
Rivolti gli occhi delle noci al sacco
Non ne trovò pur una;
E s' avvide, che spesa
La sua ricchezza avea nella difesa.
Raro non è che, trattane la gloria,
Alla perdita egual sia la vittoria.

Il Cavallo e la Volpe.

Il Toro al corso disfidò il Destriero,
E questi vincitor fu nella sfida;
Gli altri animali incontro gli si fero
Con plausi di trïonfo, e liete grida.
Sol taceva la Volpe; a lei l' altero,
Dammi ragion del tuo silenzio, grida;
Essa risponde: i plausi miei conservo
Pel dì, che vincitor sarai del Cervo.
Chi su debil nemico ebbe vittoria,
È ben folle, se affetta
Vane pompe di gloria.

Il Filosofo ed il Principe.

Un misero Filosofo
Tratto da irata sorte

Amaro vitto a mendicare in corte,
Di eccelso Prence, per più ria sventura,
Aveva il figlio giovinetto in cura.
Diceasi, che l' uom saggio in lui dovea
Sparger di senno e di scienza i semi,
Ma s' ei talor volea
Agli studi chiamarlo,
E dai giochi distrarlo,
Correa questi alla madre,
O sen fuggiva al padre,
E allora il genitore
Accusando il Filosofo
Di soverchio rigore;
Tu, gli dicea, vuoi del mio caro figlio
Con tanta folla di studi e precetti
Por la vita in periglio.
Si acchetava il Filosofo a quei detti;
Ma vide un giorno a sorte nel giardino,
Che il suo Signor tenea le luci intente
In un albor nascente
Mentre il cingea di spine il Contadino;
E avvicinossi a quello.
Gridando: o Giardiniere,
Mal conosci il mestiere;
Presto quell' arboscello —
Tu vedrai soffocato, e a morte spinto
Dalle importune spine onde l' hai cinto.
Il Prence che l' udìo,
Di tacer fatto cenno al Giardiniero,
Che già volea rispondere,
Così a dir prese: Filosofo mio,
In ben vano pensiero
Tu sei caduto adesso;
L' arboscello difeso e non oppresso
Fia dalle spine, che costui vi pose.
Il Saggio allor rispose:
Perdona idea sì stolta;
Anch' io pensai, qual tu dici, una volta:
Ma d' ingannarmi poi, Signor, credei,
Quando udii dal tuo labbro,
Che dagli studi, e da' precetti miei
Era posta in periglio
La vita di tuo figlio.

L'Agnello.

Un agnel, che la madre e il genitore
Dal Lupo rio sbranati avea perduto,
Spargendo per la selva alto clamore,
Domandava difesa ad ogni bruto.
Ebber tutti pietà del suo dolore;
Ma niuno offerse al suo dolore aiuto.
Dell' innocente oppresso dal più forte
Fuor della selva ancor questa è la sorte.

Il Cardo.

Allor che il vivo sangue
Della Diva di Amor
Fe' vermiglio quel fior
Che l' avea punta;
Provonne invido duolo
Delle piante lo stuolo
Che sorgeva nei prati di Amatunta.
E ciascuna dicea:
Ah! perchè, perchè, avaro ciel,
Non mi desti uno stel
Di spine cinto?
Che di color novello
Più ridente e più bello
Forse il mio fior vedrei vestito e pinto.
L' aspro pungente Cardo
Quei lamenti ascoltò,
E di sue spine andò
Superbo tanto,
Che già con folle idea
Acquistar si credea
Al negletto suo fior nobile ammanto.
E mirando in quel punto
Venire un Amorin
A corre un gelsomin
Che gli era allato;
Spinse le punte ardite,
E da crude ferite
Il tenero faneiul restò piagato.
Domandando vendetta
Contro chi lo ferì,
Alla Madre fuggì
Piangendo il Figlio;
E la Madre sdegnata
La rea pianta malnata
Fuori del prato allor mandò in esiglio.
Poichè vider le piante,
Che in pena del ferir
Ebbe il Cardo a soffrir
L' ire divine:
Del primiero desio
Ognuna si pentìo,
E al ciel non più ridomando le spine.
Quando cieca Fortuna
Assegna al mal oprar larga mercede:
Misero chi cedendo al folle esempio,
Dal sentier di onestà ritratto il piede,
L' orme segue dell' empio!

96.

Vincenzo Monti.

Der bedeutendste italienische Dichter neuester Zeit. Er ward 1753 zu Fusignano im Ferraresischen geboren, machte seine Studien zu Faenza und Ferrara, und folgte dann dem Cardinal Borghese nach Rom, worauf er Secretär des Herzogs Braschi wurde, der ihm reiche Mufse gewährte, sich dichterischen Bestrebungen hinzugeben. Durch

seine Tragödien Ariosto demo und Galeotto Manfredi, so wie durch seine Trauergesänge auf Basville's Tod erwarb er sich grofsen Ruhm. Von dem Sturme fortgerissen, der um diese Zeit Italien ergriff, ward sein Leben ein bewegtes. Er verweilte eine Zeitlang in Paris, ward dann Professor der schönen Wissenschaften in Pavia, und darauf von Napoleon zum Historiographen des Königreiches und zum Hofdichter ernannt, so wie mit mehreren Orden geschmückt. Später zog er sich in das Privatleben zurück. Man hat ihm mit Recht vorgeworfen, dafs seine Muse jedes Mal dem herrschenden Sieger gefolgt sey. Dennoch verdankt ihm die neuere italienische Poesie sehr viel. Glühende Phantasie, Gedankenreichthum und Kraft und eine seltene Meisterschaft der Sprache sind seinen Dichtungen eigen, die als grofse Vorbilder glänzen. Er war es, der Dante's Andenken neu belebte, den Homer, dessen würdig in die italienische Literatur einführte, und die Autorität Einzelner in Angelegenheiten der Sprache zertrümmerte. Aufser mehreren wissenschaftlichen Schriften hinterliefs er meisterhafte Tragödien, die bereits erwähnten Trauergesänge auf Basville's und ähnliche auf Maschernni's Tod, eine Uebersetzung der Ilias, lyrische Poesieen u. A. m.

In morte di Ugo Bass-Ville,

seguita in Roma il dì 25 Gennaio 1793.

Cantica.

Canto primo.

Già vinta dell' inferno era la pugna,
E lo spirto d' Abisso si partia,
Vôta stringendo la terribil ugna.
Come lion per fame egli ruggia
Bestemmiando l' Eterno, e le commosse
Idre del capo sibilâr per via.
Allor timide l' ali aperse e scosse
L' anima d' Ugo alla seconda vita
Fuor delle membra del suo sangue rosse.
E la mortal prigione ond' era uscita,
Subito indietro a riguardar si volse
Tutta ancor sospettosa e sbigottita.
Ma dolce con un riso la raccolse
E confortolla l' Angelo beato,
Che contro Dite a conquistarla tolse.
E, Salve, disse, o spirto fortunato,
Salve, sorella del bel numer una,
Cui rimesso è dal cielo ogni peccato.
Non paventar; tu non berai la bruna
Onda d' Averno, da cui volta è in fuga
Tutta speranza di miglior fortuna.
Ma la Giustizia di lassù che fruga,
Severa e in un pietosa in suo diritto,
Ogni labe dell' alma ed ogni ruga,
Nel suo registro adamantino ha scritto,
Che all' amplesso di Dio non salirai,
Finchè non sia di Francia ulto il debitto.
Le piaghe intanto e gl' infiniti guai,
Di che fosti gran parte, or per emenda
Piangendo in terra e contemplando andrai.
E supplicio ti fia la vista orrenda
Dell' empia patria tua, la cui lordura
Par che del puzzo i firmamenti offenda;
Sì che l' alta vendetta è già matura,
Che fa dolce di Dio nel suo segreto
L' ira ond' è colma la fatal misura.
Così parlava; e riverente e cheto
Abbassò l' altro le pupille, e disse:
Giusto e mite, o Signor, e il tuo decreto.
Poscia l' ultimo sguardo al corpo affisse
Già suo consorte in vita, a cui le vene
Sdegno di zelo e di ragion trafisse;
Dormi in pace, dicendo, o di mie pene
Caro compagno, infin che del gran dì
L' orrido squillo a risvegliar ti viene.
Lieve intanto la terra, e dolci e pie
Ti sian l' aure e le piogge, e a te non dica
Parole il passeggier scortesi e rie.
Oltre il rogo non vive ira nemica,
E nell' ospite suolo ov' io ti lasso,
Giuste son l' alme, e la pietade è antica.
Torse, ciò detto, sospirando il passo
Quella mest' ombra, e alla sua scorta dietro
Con volto s' avviò pensoso e basso:
Di ritroso fanciul tenendo il metro,
Quando la madre a' suoi trastulli il fura,
Che il piè va lento innanzi, e l' occhio indietro.
Già di sua veste rugiadosa e scura
Copria la notte il mondo, allor che diero
Quei duo le spalle alle Romulee mura.
E nel levarsi a volo, ecco di Piero
Sull' altissimo tempio alla lor vista
Un Cherubino minaccioso e fiero;
Un di quei sette che in argentea lista
Mirò fra i sette candelabri ardenti
Il rapito di Patmo Evangelista.
Ròte di fiamme gli occhi rilucenti,
E cometa che morbi e sangue adduce
Parean le chiome abbandonate ai venti.
Di lugubre vermiglia orrida luce
Una spada brandia, che da lontano
Rompea la notte, e la rendea più truce;
E scudo sostenea la manca mano
Grande così, che da nemica offesa
Tutto copria coll' ombra il Vaticano.
Com' aquila che sotto alla difesa
Di sue grand' ali rassicura i figli,
Che non han l' arte delle penne appresa;
E mentre la bufera entro i covigli
Tremar fa gli altri augei, questi a riposo
Stansi allo schermo de' materni artigli.
Chinarsi in gentil atto ossequioso
Oltre volando i due minori Spirti
Dell' alme chiavi al difensor sdegnoso.
Indi, veloci in men che nol so dirti,

Digitized by Google

Giunsero dove gemebondo e roco
Il mar si frange tra le Sarde sirti.
Ed al raggio di luna incerto e fioco,
Vider spezzate antenne, infrante vele
Del regnator Libecchio orrendo gioco;
E sbattuti dall' aspra onda crudele
Cadaveri o bandiere; e disperdea
L' ira del vento i gridi e le querele.
Sul lido intanto il dito si mordea
La temeraria Libertà di Francia,
Che il cielo e l' acque disfidar parea.
Poi del suo ardire si battea la guancia
Venir mirando la rival Bretagna
A ferirla nel fianco e nella pancia:
E dal silenzio suo scossa la Spagna
Tirar la spada anch' essa e la vendetta
Accelerar d' Italia e di Lamagna.
Mentre il Tirren, che la gran preda aspetta,
Già mormora e si duol che la sua spuma
Ancor non va di Franco sangue infetta:
E l' ira nelle sponde invan consuma,
Di Nizza inulto rimirando il lutto,
Ed Oneglia che ancor combatte e fuma.
Allor che vide la ruina e il brutto
Oltraggio la Francese anima schiva,
Non tenne il ciglio per pietade asciutto.
Ed il suo fido condottier seguiva
Vergognando e tacendo, infin che sopra
Fur di Marsiglia alla spietata riva,
Di ferità, di rabbia orribil opra
Ei vider quivi, e libertà che stolta
In Dio medesmo l' empie mani adopra.
Videro, ahi vista! in mezzo della folta
Starsi una croce col divin suo peso
Bestemmiato e deriso un' altra volta;
E a piè del legno redentor disteso
Uom coperto di sangue tutto quanto,
Da cento punte in cento parti offeso.
Ruppe a tal vista in un più largo pianto
L' eterea Pellegrina; ed una vaga
Ombra cortese le si trasse accanto:
Oh! tu, cui sì gran doglia il ciglio allaga,
Pietosa anima, disse, che qui giunta
Se' dove di virtude il fio si paga;
Sostati e m' odi. In questa spoglia, emunta
D' alma o di sangue (e l' accenno), per cui
Sì dolce in petto la pietà ti spunta,
Albergo io m' ebbi: manigoldo fui
E peccator; ma l' infinito amore
Di Quei mi valse che morì per nui.
Perocchè dal costoro empio furore
A gittar strascinato (ahi! parlo o taccio?)
De' ribaldi il capestro al mio Signore;
Di man mi cadde l' esecrato laccio,
E rizzarsi le chiome, e via per l' ossa
Correr m' intesi e per le gote il ghiaccio.
Di crudi colpi allor rotta e percossa
Mi sentii la persona, e quella croce
Fei del mio sangue anch' io fumante e rossa;
Mentre a Lui, che quaggiù manda veloce
Al par de' sospir nostri il suo perdono,
Il mio cor si volgea, più che la voce.
Quind' ei m' accolse Iddio clemente e buono,
Quindi un desir mi valse il Paradiso,
Quindi beata eternamente io sono.
Mentre l' un si parlo, l' altro in lui fiso
Tenea lo sguardo, e si piangea che un velo
Le lagrime gli fean per tutto il viso;
Simighiante ad un fior che in su lo stelo
Di rugiada si copre in pria che il sole
Co' raggi il venga a colorar dal cielo.
Poi gli amplessi mescendo e le parole,
De' propri casi il satisfece anch' esso,
Siccome fra cortesi alme si suole.
E questi, o l' altro, e il Cherubino appresso
Adorando la croce, e nella polve
In devoto cadendo atto sommesso,
Di Dio cantaro la bontà, che solve
Le rupi in fonte, ed ha sì larghe braccia,
Che tutto prende ciò che a lei si volve.
Sollecitando poscia la sua traccia
L' alato duca, l' Ombre benedette
Si disser vale, e si baciaro in faccia.
Ed una si rimase alle vedette,
Ad aspettar che su la rea Marsiglia
Sfreni l' arco di Dio le sue saette.
Sovra il Rodano l' altra il vol ripiglia,
E via trapassa d' Avignon la valle
Già di sangue civil fatta vermiglia
D' Avignon che, smarrito il miglior calle,
Alla pastura intemerata e fresca
Dell' Ovile Roman volse le spalle,
Per gir co' ciacchi di Parigi in tresca
A cibarsi di ghiande, onde la Senna,
Novella Circe, gli amatori adesca.
Lasciò Garonna addietro e di Gebenna
Le cave rupi o la pianura immonda,
Che ancor la strage Camisarda accenna.
Restò l' irresoluta, e stupid' onda
D' Arari a dritta, e Ligeri a mancina
Disdegnoso del ponte e della sponda.
Indi varca la falda Tigurina,
A cui fe' Giulio dell' augel di Giove
Sentir la prima il morso e la rapina.
Poi Niverno trascorre, ed oltre move
Fin alla riva, u' d' arco la donzella
Fe' contra gli Angli le famose prove.
Di là ripiega inverso la Roccella
Il remeggio dell' ali, o tutto mira
Il suol che l' Aquitana onda flagella.
Quindi ai Celtici boschi si rigira
Pieni del canto che il chiomato bardo
Sposava al suon di bellicosa lira.
Traversa Normandia, traversa il tardo
Sbocco di Senna, o il lido che si lede

Dal mar Britanno infino al mar Picardo.
Poi si converte ai gioghi, onde procede
La Mosa, e al piano che la Marna lava,
E orror per tutto e sangue e pianto vede.
Libera vede andar la colpa, e schiava
La virtù, la giustizia, e sue bilance
In man del ladro e di vil ciurma prava,
A cui le membra grave olenti e rance
Traspajono da' sai sdrusciti o sozzi,
Nè fur mai tinte per pudor le guance.
Vede luride forche e capi mozzi,
Vede piene le piazze e le contrade
Di llamme, d' ululati e di singhiozzi.
Vede in preda al furor d' ingorde spade
Le caste Chiese, e Cristo in Sacramento
Fuggir ramingo per deserte strade;
E i sacri bronzi in flebile lamento
Giù calar dalle torri e liquefarsi
In rie bocche di morte e di spavento.
Squallide vede le campagne, ed arsi
I pingui colti: e le falci e le stive
In duri stocchi e in lance trasmutarsi.
Odi frattanto risonar le rive,
Non di giocondi pastorali accenti,
Non d' avene, di zufoli e di pive;
Ma di tamburi e trombe e di tormenti:
E il barbaro soldato al villanello
Le messi invola, e i lagrimati armenti.
E invan si batte l' anca il meschinello,
Invan si straccia il crin disperso e bianco
In su la soglia del deserto ostello;
Che non pago d' avergli il ladron Franco
Rotta del caro pecoril la sbarra,
I figli, i figli strappagli dal fianco:
E del pungolo invece e della marra,
D' armi li cinge dispietate e strane,
E la ronca converte in scimitarra.
All' orbo padre intanto ahi! non rimane
Chi la cadente vita gli sostegna,
Chi sovra il desco gli divida il pane.
Quindi lasso la luce egli disdegna,
E brancolando per dolor già cieco
Si querela che morte ancor non vegna.
Nè pietà di lui sente altri che l' Eco,
Che cupa ne ripete e lamentosa
Le querimonie dall' opposto speco.
Fremè d' orror, di doglia generosa
Allo spettacol fero e miserando
La conversa d' Ugon alma sdegnosa;
E si fe' del color ch' il cielo è, quando
Le nubi immote e rubiconde a sera
Par che piangano il dì che va mancando.
E tutta pinta di rossor, com' era,
Parlar, dolersi, dimandar volea,
Ma non usciva la parola intera;
Che la piena del cor lo contendea:
E tuttavolta il suo diverso affetto
Palesemente col tacer dicea.
Ma la scorta fedel, che dall' aspetto
Del pensier s' avvisò, dolce alla sua
Dolorosa seguace ebbe sì detto:
Sospendi il tuo terror, frena la tua
Indignata pietà, che ancor non hai
Nell' immenso suo mar volta la prua.
S' or sì forte ti duoli, oh! che farai,
Quando l' orrido palco e la bipenne...
Quando il colpo fatal... quando vedrai?...
E non finì, chè tal gli sopravenne
Per le membra immortali un brividio,
Che a quel truce pensier tronco le penne;
Sì che la voce in un sospir morio.

Canto secondo.

Alle tronche parole, all' improvviso
Dolor che di pietà l' Angel dipinse,
Tremò quell' Ombra e si fe' smorta in viso:
E sull' orme così si risospinse
Del suo buon duca che davanti andava
Pien del crudo pensier che tutto il vinse.
Senza far motto il passo accelerava,
E l' aria intorno tenebrosa e mesta
Del suo volto la doglia accompagnava.
Non stormiva una fronda alla foresta,
E sol s' udia tra' sassi il rio lagnarsi,
Siccome all' appressar della tempesta:
Ed ecco manifeste al guardo farsi
Da lontano le torri, ecco l' orrenda
Babilonia Francese approssimarsi.
Or qui vigor la fantasia riprenda,
E l' Ira e la Pietà mi sian la Musa
Che all' alto e fiero mio concetto ascenda.
Curva la fronte, e tutta in sè racchiusa
La taciturna coppia oltre cammina,
E giunge alfine alla città confusa,
Alla colma di vizi atra sentina,
A Parigi, che tardi e mal si pente
Della sovrana plebe cittadina.
Sul primo entrar della città dolente
Stanno il Pianto, le Cure e la Follia,
Che salta e nulla vede e nulla sente.
Evvi il turpe Bisogno, e la restia
Innerzia colle man sotto le ascelle,
L' uno all' altra appoggiati in sulla via,
Evvi l' arbitra Fame, a cui la pelle
Informasi dall' ossa, e i lerci denti
Fanno orribile siepe alle mascelle.
Vi son le rubiconde Ire furenti,
E la Discordia pazza il capo avvolta
Di lacerate bende e di serpenti.
Vi son gli orbi Desiri, e della stolta
Ciurmaglia i Sogni, e le Paure smorte
Sempre il crin rabbuffate e sempre in volta.
Veglia custode delle meste porte,
E le chiude a suo senno, e le disserra
L' ancella e insieme la rival di Morte;
La cruda, io dico, furibonda Guerra,

Digitized by Google

Che nel sangue s' abbevera e gavazza,
E sol del nome fa tremar la terra.
Stanle intorno l' Erinni, e le fan piazza,
E allacciando le van l' elmo e la maglia
Della gorgiera e della gran corazza;
Mentre un pugnal battuto alla tanaglia
De' fabbri di Cocito in man le caccia,
E la sprona e l' incuora alla battaglia
Un' altra Furia di più acerba faccia
Che in Flegra già del cielo assalse il muro
E armò di Briareo le cento braccia;
Di Diagora poscia e d' Epicuro
Detto le carte, ed or le Franche scuole
Empie di nebbia e di blasfema impuro;
E con sistemi e con orrende fole
Sfida li Eterno, e il tuono e le saette
Tenta rapirgli, e il padiglion del Sole.
Come vide le facce maladette
Arretrossi d' Ugon l' ombra turbata,
Che in Inferno arrivar la si credette.
E in quel sospetto sospettò cangiata
La sua sentenza, e dimandar volea
Se fra l' alme perdute iva dannata.
Quindi tutta per tema si stringea
Al suo conducitor, che pensieroso
Le triste soglie già varcate avea.
Era il tempo, che sotto al procelloso
Aquario il Sol corregge ad Eto il morso,
Scarso il raggio vibrando e neghittoso.
E dieci gradi e dieci avea trascorso
Già di quel segno, e via correndo in quella
Carriera, all' altro già voltava il dorso;
E compito del dì la nona ancella
L' officio suo, il governo abbandonava
Del timon luminoso alla sorella:
Quando chiuso da nube oscura e cava
L' Angel coll' Ombra inosservato e queto
Nella città di tutti i mali entrava.
Ei procedea depresso ed inquieto
Nel portamento, i rai celesti empiendo
Di largo ad or ad or pianto segreto.
E l' Ombra si stupia quinci vedendo
Lagrimoso il suo duca, e possedute
Quindi le strade da silenzio orrendo.
Muto de' bronzi il sacro squillo, e mute
L' opre del giorno, e muto lo stridore
Dell' aspre incudi e delle seghe argute:
Sol per tutto un bisbiglio ed un terrore,
Un domandare, un sogguardar sospetto,
Una mestizia che ti piomba al cuore.
E cupe voci di confuso affetto,
Voci di madri pie, che gl' innocenti
Figli si serran trepidando al petto;
Voci di spose, che ai mariti ardenti
Contrastano l' uscita, e sulle soglie
Fan di lagrime intoppo e di lamenti.
Ma tenerezza e carità di moglie
Vinta è da furia di maggior possanza,
Che dall' amplesso conjugal gli scioglie.
Poichè fera menando oscena danza
Scorrean di porta in porta affaccendati
Fantasmi di terribile sembianza;
De' Druïdi i fantasmi insanguinati,
Che fieramente dalla sete antiqua
Di vittime nefande stimolati,
A sbramarsi venian la vista obliqua
Del maggior de' misfatti, onde mai possa
La loro superbir semenza iniqua.
Erano in veste d' uman sangue rossa;
Sangue e tabe grondava ogni capello
E ne cadea una pioggia ad ogni scossa.
Squassan altri un tizzone, altri un flagello
Di chelidri e di verdi anfesibene,
Altri un nappo di tosco, altri un coltello.
E con quei serpi percotean le schiene
E le fronti mortali, e fean, toccando
Con gli arsi tizzi, ribollir le vene.
Allora delle case infuriando
Uscian le genti, e si fuggia smarrita
Da tutti i petti la pietade in bando.
Allor trema la terra oppressa e trita
Da cavalli, da rote e da pedoni;
E ne mormora l' aria sbigottita;
Simile al mugghio di remoti tuoni,
Al notturno del mar roco lamento,
Al lontano ruggir degli aquiloni.
Che cor, misero Ugon, che sentimento
Fu allora il tuo, che di morte vedesti
L' atro vessillo volteggiarsi al vento?
E il terribile palco erto scorgesti,
Ed alzata la scure, e al gran misfatto
Salir bramosi i manigoldi e presti;
E il tuo buon Rege, il Re più grande, in atto
D' agno innocente fra digiuni lupi,
Sul letto de' ladroni a morir tratto;
E fra i silenzi delle turbe cupi
Lui sereno avanzar la fronte e il passo,
In vista che spetrar potea le rupi?
Spetrar le rupi, e sciorre in pianto un sasso,
Non le galliche tigri. Ahi! dove spinto
L' avete, o crude? Ed ei v' amava? Oh lasso!
Ma piangea il Sole di gramaglia cinto,
E stava in forse di voltar le rote
Da questa Tebe che l' antica ha vinto.
Piangevan l' aure per terrore immote,
E l' anime del cielo cittadine
Scendean col pianto anch' esse in su le gote
L' anime che costanti e pellegrine
Per la causa di Cristo e di Luigi
Lassù per sangue diventàr divine.
Il duol di Francia intanto e i gran litigi
Mirava Iddio dall' alto, e giusto e buono
Pesava il fato della rea Parigi.
Sedea sublime sul tremendo trono,
E sulla lance d' ôr quinci ponea

L' alta sua pazienza e il suo perdono;
Dell' iniqua città quindi mettea
Le scelleranze tutte; e nullo ancora
Piegar de' due gran carchi si vedea.
Quando il mortal giudizio, e l' ultim' ora
Dell' angusto infelice alfin v' impose
L' Onnipotente. Cigolando allora
Traboccàr le bilancie ponderose:
Grave in terra cozzò la mortal sorte,
Balzò l' altra alle sfere, e si nascose.
In quel punto al feral palco di morte
Giunge Luigi. Ei v' alza il guardo, e viene
Fermo alla scala, imperturbato e forte.
Già vi monta, già il sommo egli ne tiene,
E va sì pien di maestà l' aspetto,
Ch' ai manigoldi fa tremar le vene,
E già battea furtiva ad ogni petto
La pietà rinascente, ed anco parve
Che del furor sviato avria l' effetto.
Ma fier portento in questo mezzo apparve:
Sul patibolo infame all' improvviso
Asceser quattro smisurate larve.
Stringe ognuna un pugnal di sangue intriso:
Alla strozza un capestro le molesta,
Torvo il cipiglio, dispietato il viso,
E scomposte le chiome in sulla testa,
Come campo di biada già matura,
Nel cui mezzo passata è la tempesta:
E sulla fronte arroncigliata e scura
Scritto in sangue ciascuna il nome avea;
Nome terror de' regi e di natura.
Damiens l' uno, Ankastrom l' altro dicea,
E l' altro Ravagliacco; ed il suo scritto
La quarta colla man si nascondea.
Da queste Dire avvinto il derelitto
Sire Capeto dal maggior de' troni
Alla mannaia già facea tragitto.
E a quel Giusto simil; che fra ladroni
Perdonando spirava, ed esclamando:
Padre, Padre, perchè tu m' abbandoni?
Per chi a morte lo tragge anch' ei pregando,
Il popol mio, dicea, che si delira,
E il mio spirto, Signor, ti raccomando.
In questo dir con impeto e con ira
Un degli spettri sospingendo il venne
Sotto il taglio fatal; l' altro vel tira.
Per le sacrate auguste chiome il tenne
La terza Furia, e la sottil rudente
Quella quarta recise alla bipenne.
Alla caduta dell' acciar tagliente
S' aprì tonando il cielo, e la vermiglia
Terra si scosse, e il mare orribilmente.
Tremonne il mondo, e per la maraviglia,
E pel terror dal freddo al caldo polo
Palpitando i potenti alzàr le ciglia.
Tremò Levante ed Occidente. Il solo
Barbaro Celta in suo furor più saldo
Del ciel derise e della terra il duolo:
E di sua libertà spietato e baldo
Tuffò le stolte insegne e le man ladre
Nel sangue del suo Re fumante e caldo.
E sì dolse che misto a quel del Padre
Quello pur anco non scorreva, ahi rabbia!
Del regal Figlio e dell' augusta Madre!
Tal di lioni un branco, a cui non abbia
L' ucciso tauro appien sazie le canne,
Anche il sangue ne lambe in sulla sabbia.
Poi per la selva seguitando vanne
La vedova giovenca ed il torello.
E rugghia, e arrota tuttavia le zanne:
Ed ella, che i ruggiti ode al cancello,
Di doppio timer trema, e di quell' ugne
Si crede ad ogni scroscio esser macello.
Tolta al dolor delle terrene pugne
Apriva intanto la grand' Alma il volo,
Che alla prima Cagion la ricongiugne.
E ratto intorno le si fea lo stuolo
Di quell' Ombre beate, onde la Fede
Stette, e di Francia sanguinossi il suolo.
E qual le corre al collo, e qual si vede
Stender le braccia, e chi l' amato volto,
E chi la destra, e chi le bacia il piede.
Quando repente della calca il folto
Ruppe un' Ombra dogliosa, e con un rio
Di largo pianto sulle guance sciolto,
Me, gridava, me me lasciate al mio
Signor prostrarmi, oh date il passo. E presta
Al piè regale il varco ella s' aprìo.
Dolce un guardo abbassò su quella mesta
Luigi: e chi sei? disse; e qual ti tocca
Rimorso il core? e che ferita è questa?
Alzati e schiudi al tuo dolor la bocca.

Canto terzo.

La fronte sollevò, rizzossi in piedi
L' addolorato spirto, e le pupille
Tergendo, a dire incominciò: Tu vedi,
Signor, nel tuo cospetto Ugo Bass-ville,
Della Francese libertà mandato
Sul Tebro a suscitar le ree scintille.
Stolto, che volli coll' immobil fato
Cozzar della gran Roma, onde ne porto
Rotta la tempia, e il fianco insanguinato.
Chè di Giuda il Leon non anco è morto;
Ma vive e rugge e il pelo arruffa e gli occhi,
Terror d' Egitto, e d' Israel conforto.
E se menta in furor, l' aste e gli stocchi
Sa spezzar de' nemici, e par che gridi:
Son la forza di Dio, nessun mi tocchi.
Questo Leone in Vaticano io vidi
Far coll' antico e venerato artiglio
Securi e sgombri di Quirino i lidi.
E a me, che nullo mi temea periglio,
Fe' con un crollo della sacra chioma
Tremanti i polsi, o riverente il ciglio.

Digitized by Google

Allor conobbi che fatale è Roma,
Che la tremenda venità di Francia
Sul Tebro è nebbia che dal Sol si doma;
E le minaccie una sonora ciancia,
Un lieve insulto di villana auretta
D'abbronzato guerriero in sulla guancia.
Spumava la Tirrena onda suggetta
Sotto le Franche prore, e la premea
Il timor della Gallica vendetta;
E tutta per terror dalla Scillea
Latrante rupe la selvosa schiena
Infino all'Alpe l'Appennin scotea.
Taciturno ed umil volgea l'arena
L'Arno frattanto, e paurosa e mesta
Chinava il volto la regal Sirena.
Solo il Tebro levava alto la testa,
E all'elmo polveroso la sua donna
In Campidoglio rimettea la cresta.
E divina guerriera in corta gonna
Il cor più che la spada all'ire e all'onte
Di Rodano opponeva e di Garonna;
In Dio fidando, che i trecento al fonte
D'Arad prescelse, e al Madianita altero
Fè le spalle voltar, rotta la fronte;
In Dio fidando, i' dico, e nel severo
Petto del santo suo Pastor, che solo
In saldo pose la ragion di Piero.
Dal suo pregar, che dritto spiega il volo
Dell'Eterno all'orecchio, e sulle stelle
Porta i sospiri della terra e il duolo,
I turbini fur mossi e le procelle,
Che del Varo sommersero l'antenne
Per le Sarde e le Corse onde sorelle.
Ei sol tarpo del Franco ardir le penne;
L'onor d'Italia vilipesa e quello
Del Borbonico nome Egli sostenne.
E cento volte sul destin tuo fello
Bagnò di pianto i rai. Per lo dolore
La tua Roma fedel pianse con ello.
Poi cangiate le lagrime in furore
Corse urlando col ferro, ed il mio petto
Cercò d'orrende faci allo splendore;
E spense il suo magnanimo dispetto
Sì nel mio sangue, ch'io fui pria di rabbia,
Poi di pietade miserando obbietto.
Eran sangue i capei, sangue le labbia,
E sangue il seno; fe' del resto un lago
La ferita, che miri, in sulla sabbia.
E me, cui tema e amor rendean presago
Di maggior danno e non avea consiglio,
Più che la morte, combattea l'immago
Dell'innocente mio tenero figlio,
E della sposa, ahi lasso! onde paura
Del lor mi strinse, non del mio periglio.
Ma come seppi che paterna cura
Di Pio salvi gli avea brillommi il core,
E il suo sospese palpitar natura.
Lagrimai di rimorso, e sull'errore
Che già lunga stagion l'alma travolse
La carità poco più che il terrore.
Luce dal ciel vibrata allor mi sciolse
Dell'intelletto il buio, e il cor pentito
Al mar di tutta la pietà si volse.
L'ali apersi a un sospiro, e l'infinito
Amor nel libro, dove tutto è scritto,
Il mio peccato cancellò col dito;
Ma giustizia mi niega al ciel tragitto
E vagante Ombra qui mi danna, intanto
Che di Francia non vegga ulto il delitto.
Questi mel disse, che mi viene accanto
(Ed accennò 'l suo duca), e che m'ha tolto
Alla fiumana dell'eterno pianto.
Tutte drizzaro allor quell'alme il volto
Al celeste campion, che in un sorriso
Dolcissimo le labbra avea disciolto.
Or tu per l'alto Sir del Paradiso,
Che al suo grembo t'aspetta, e il ciel disserra
(Proseguì l'Ombra più infiammata in viso);
Per le pene tue tante in sulla terra,
Alla mia stolta fellonia perdona,
Nè raccontar lassù che ti fei guerra.
Tacque, e tacendo ancor dicea: Perdona;
E l'affollate intorno Ombre pietose
Concordemente replicàr: Perdona.
Allor l'Alma regal con diffose
Braccia si strinse l'avversaria al seno:
E dolce in caro favellar rispose:
Questo amplesso ti parli; e noto appieno
Del Re, del padre il core e dell'amico
Ti faccia e sgombri il tuo timor terreno.
Amai, potendo odiarlo, anco il nemico:
Or m'è tolto il poterlo, e l'alma spiega
Più larghi i voli dell'amore antico.
Quindi la dove meglio a Dio si prega,
Il pregherò, che presto ti discioglia
Del divieto fatal che qui ti lega.
Se i tuoi destini intanto, o la tua voglia
Alla sponda giammai ti torneranno,
Ove lasciasti la trafitta spoglia;
Per me trova le due, che là si stanno
Mi regali Congiunte, e che gli orrendi
Piangon miei mali ed il più rio non sanno.
Lieve sul capo ad ambedue discendi
Pietosa visïon (se la tua scorta
Lo ti consente), e il pianto ne sospendi.
Di tutto che vedesti annunzio apporta
Alle dolenti: ma del mio morire
Deh! sia l'immago fuggitiva e corta.
Pingi loro piuttosto il mio gioire,
Pingi il mio capo di corona adorno
Che non si frange, nè si può rapire;
Di' lor, che feci in sen di Dio ritorno,
Ch'ivi le aspetto, e là regnando in pace
Le nostre pene narreremci un giorno.
Vanne poscia a quel grande, a quel verace

Digitized by Google

Nume del Tebro, in cui la riverente
Europa affissa le pupille, e tace;
Al sommo Dittator della vincente
Repubblica di Cristo; a Lui, che il regno
Sorti minor del core e della mente:
Digli, che tutta a sua pietà consegno
La Franca Fede combattuta: ed Egli
Ne sia campione e tutelar sostegno.
Digli, che tuoni dal suo monte, e svegli
L'addormentata Italia, e alla ritrosa
Le man sacrate avvolga entro i capegli;
Sì che dal fango suo la neghittosa
Alzi la fronte, e sia delle sue tresche
Contristata una volta e vergognosa.
Digli che invan l'Ibere e le Tedesche
E l'armi Alpine e l'Angliche e le Prusse
Usciranno a cozzar colle Francesche;
Se non v'ha quella onde Mose percusse
Amalecco quel dì, che i lunghi prieghi
Sul monte infino al tramontar produsse.
Salga egli dunque sull'Orebbe, e spieghi
Alto le palme; e s'avverrà che stanco
Talvolta il polso al pio voler si nieghi,
Gli sosterranno il destro braccio e il manco
Gl'imporporati Aronni e i Calchidi,
De' quai soffolto e coronato ha il fianco.
Parmi de' nuovi Amaleciti i gridi
Dall'Olimpo sentir, parmi che Pio
Di Francia, orando, ei sol li cacci e snidi.
Quindi ver Lui di tutto il dover mio
Sdebiterommi in cielo, e finch'Ei vegna,
Di sua virtù ragionerò con Dio.
Brillò, ciò detto, e sparve; e non è degna
Ritrar terrena fantasia gli ardori,
Di ch'ella il cielo balenando segna.
Qual si solleva il Sol fra le minori
Folgoranti sostanze, allor che spinge
Sulla fervida curva i corridori,
Che d'un solo color tutta dipinge
L'eterea volta, e ogni altra stella un velo
Ponsi alla fronte, e di pallor si tinge;
Tal fiammeggiava di sidereo zelo,
E fra mille seguaci ombre festose
Tale ascendeva la bell'Alma al cielo.
Rideano al suo passar le maestose
Tremule figlie della luce, e in giro
Scotean le chiome ardenti e rugiadose.
Ella tra lor d'amore e di desiro
Sfavillando s'estolle, in fin che giunta
Dinanzi al Trino ed increato Spiro,
Ivi queta il suo volo, ivi s'appunta
In tre sguardi beata, ivi il cor tace,
E tutta perde del desio la punta.
Poscia al crin la corona del vivace
Amaranto immortale, e sulle gote
Il bacio ottenne dell'eterna pace.
E allor s'udiro consonanze e note
D'ineffabil dolcezza, e i tondi balli
Ricominciár delle stellate rote.
Più veloci esultarono i cavalli
Portatori del giorno, e di grand'orme
Stampár l'arringo degli eterei calli.
Gioiva intanto del misfatto enorme
L'accecata Parigi, e sull'arena
Giacea la regal testa e il tronco informe.
E il caldo rivo della sacra vena
La ria terra bagnava, ancor più ria
Di quella che mirò d'Atreo la cena.
Nuda e squallida intorno vi venia
Turba di larve di quel sangue ghiotte,
E tutta di lor bruna era la via.
Qual da fesse muraglie e cave grotte
Sbucano di Minèo l'atre figliuole.
Quando ai fiori il color toglie la notte,
Ch'ir le vedi, e redire, e far carole
Sul capo al viandante, o sovra il lago,
Finchè non esce a saettarle il Sole:
Non altrimenti a volo strano e vago
D'ogni parte erompea l'oscena schiera,
Ed ulular s'udiva, a quell'immago
Che fan sul margo d'una fonte nera
I lupi sospettosi e vagabondi
A ber venuti a truppa in sulla sera.
Correan quei vani simulacri immondi
Al sanguigno ruscel sporgendo il muso
L'un dall'altro incalzati e sitibondi.
Ma in guardia vi sedea nell'arme chiuso
Un fiero Cherubin che, steso il brando,
Quel barbaro sitir rendea deluso.
E le larve a dar volta, e mugolando
A stiparsi, e parer vento che rotto
Fra due scogli si vada lamentando.
Prime le quattro comparian che sotto
Pocanzi al taglio dell'infame scure
L'infelice Capeto avean tradotto.
Di quei tristi seguian l'atre figure,
Che d'uman sangue un dì macchiár le glebe
Là di Marsiglia nelle selve impure.
Indi a guisa di pecore e di zebe
Venia lorda di piaghe il corpo tutto
D'ombre una vile miserabil plebe.
Ed eran quelli, che fecondo e brutto
Del proprio sangue fecero il mal tronco,
Che die' di libertà sì amaro il frutto.
Altri forato il ventre, ed altri ha cionco
Di capo il busto, e chi trafitto il lombo,
E chi del braccio, e chi del naso e monco.
E tutti intorno al regio sangue un rombo,
Un murmure facean, che cupo il fiume
Dai cavi gorghi ne rendea rimbombo:
Ma lungi li tenea la punta e il lume
Della celeste spada, che mandava
Su i foschi ceffi un pallido barlume.
Scendi, Pieria Dea, di questa prava
Masnada i più famosi a rammentarme,
Se l'orror la memoria non ti grava.

Digitized by Google

Dimmi tu, che li sai, gli assalti e l'arme
Onde il soglio percossero e la Fede,
E di nobile bile empi il mio carme.
Capitano di mille alto si vede
Uno spettro passar lungo ed arcigno,
Superbamente coturnato il piede.
È costui di Ferney l'empio e maligno
Filosofante, ch'or tra' morti è corbo,
E fu tra' vivi poetando un cigno.
Gli vien seguace il furibondo e torbo
Diderotto, e colui che dello Spirito
Svolse il lavoro e degli affetti il morbo.
Vassene solo l'eloquente ed irto
Orator del Contratto, e al par del manto
Di Sofo ha caro l'Afrodisio mirto;
Disdegnoso d'aver compagni accanto
Fra cotanta empietà, che al trono e all'ara
Fe' guerra ei sì, ma non de' Santi al Santo.
Segue una coppia nequitosa e rara
Di due tali accigliate anime ree,
Che il diadema ne crolla e la tiara.
L'una raccolse dell'umane idee
L'infinito tesoro, e l'oceano
Ove stillato ogni venen si bee.
Finse l'altra del fosco Americano
Tonar la causa: e regi e sacerdoti
Col fulmine feri del labbro insano.
Dove te lascio, che per l'alto roti
Sì strane ed empie le comete, e il varco
D'ogni delirio apristi a' tuoi nipoti?
E te, che contro a Luca e contro a Marco
E contro agli altri duo così librato
Scocchi lo stral dal sillogistie' arco?
Questa d'insania tutta e di peccato
Tenebrosa falange il fronte avea
Dal fulmine celeste abbrustolato.
E della piaga il solco si vedea
Mandar fumo e faville, e forte ognuno
Di quel tormento dolorar parea.
Curvo il capo, ed in lungo abito bruno
Venia poscia uno stuol quasi di scheltri,
Dalle vigilie attriti e dal digiuno.
Sul ciglio rabbassati ha i larghi feltri,
Impiombate le cappe, e il piè sì lento,
Che le lumace al paragon son veltri.
Ma sotto il faticoso vestimento
Celan ferri e veleni; e qual tra' vivi,
Tal vanno ancor tra' morti al tradimento.
Dell'Ipocrito d'Ipri ei son gli schivi
Settator tristi, per via bieca e torta
Con Cesare e del par con Dio cattivi.
Sì crudo è il Nume di costor, sì morta,
Sì ripiena d'orror del ciel la strada,
Che a creder nulla, e a disperar ne porta.
Per lor sovrasta al pastoral la spada,
Per lor tant'alto il soglio si sublima,
Ch'alfine è forza che nel fango cada.
Di lor empia fucina uscì la prima
Favilla, che segreta il casto seno
Della Donna di Piero incende e lima.
Nè di tal peste sol va caldo e pieno
Borgofontana, ma d'Italia mia
Ne bulica e ne pute anche il terreno.
Ultimo al fier concilio comparia,
E su tutti gigante sollevarse
Coll'omero sovran si discopria,
E colle chiome rabbuffate e sparse
Colui che al discoperto e senza tema
Venne contra l'Eterno ad accamparse;
E ne sfidò la folgore suprema,
Secondo Capaneo, sotto lo scudo
D'un gran delirio che chiamo Sistema
Dinanzi gli fuggia sprezzato e nudo
De' minor spettri il vulgo; anche Cocito
N'avea ribrezzo, ed abborria quel crudo.
Poich'ebber densi e torvi circuito
Il cadavere sacro, ed in lui sazio
Lo sguardo, e steso sorridendo il dito;
Con fiera dilettanza in poco spazio
Strinsersi tutti, e diersi a far parole,
Quasi sospeso il sempiterno strazio.
A me (dicea l'un d'essi), a me si vuole
Dar dell'opra l'onor, che primo osai
Spezzar lo screttro e lacerar le stole.
A me piuttosto, a me, che disvelai
De' Potenti le frodi (un altro grida),
E all'uom dischiusi sul suo dritto i rai.
Perchè l'uom surga e il suo tiranno uccida
Uop'è (ripiglia un altro) in pria dal fianco
Dell'eterno timor torgli la guida.
Questo fe' lo mio stil leggiadro e franco
E il sal Samosatense, onde condita
L'empietà piacque, e l'uom di Dio fu stanco.
Allor fu questa orribil voce udita:
I' fei di più, che Dio distrussi: e tacque;
Ed ogni fronte apparve sbigottita.
Primamente un silenzio cupo nacque:
Poi tal s'intese un mormorio profondo,
Che lo spesso cader parea dell'acque,
Allor che tutto addormentato è il mondo.

Canto quarto.

Batte a vol più sublime sura più pura
La farfalletta dell'ingegno mio,
Lasciando la Città della sozzura.
E dirò come congiurato uscìo
A dannaggio di Francia il Mondo tutto:
Tale il cenno supremo era di Dio.
Canterò l'ira dell'Europa e il lutto,
Cantero le battaglie, ed in vermiglio
Tinto de' fiumi e di due mari il flutto.
E d'altro pianto andar bagnata il ciglio
La bell'Alma vedrem, di che la Diva
Mi va cantando l'affannoso esiglio.
Il bestemmiar di quei superbi udiva
La dolorosa, ed accennando al duce

Digitized by Google

La fiera di Renallo ombra cattiva;
Come, disse, fra' morti si conduce
Colui? Di polpe non si veste e d'ossa?
Non bee per gli occhi tuttavia la luce?
E l'altro: La sua salma ancor la scossa
Di morte non senti, ma la governa
Dentro Marsiglia d'un demón la possa;
E l'alma geme fra i perduti eterna.
Mente perduta; nè a tal fatto è sola,
Ma molte, che distingue Ira superna,
E in Erebo di queste assai ne vola
Dall' infame Congrega in che s'affida
Cotanto Francia, ahi stolta! e si consola.
Quindi un demone spesso ivi s'annida
In uman corpo, e scaldane le vene,
E siede e scrive nel Senato e grida;
Mentre lo spirto alle cocenti pene
D'Averno si martira. Or leva il viso,
E vedi all' uopo chi dal ciel ne viene.
Levò lo sguardo; ed ecco all' improvviso
Laddove il Cancro il pie d'Alcide abbranca
E discende la via del Paradiso;
Ecco aprirsi del ciel le porte a manca
Su i cardini di bronzo, e una virtude
Intrinseca le gira e le spalanca.
Risonò d'un fragor profondo e rude
Dell' Olimpo la volta, e tre guerrieri
Calar fur visti di sembianze crude.
Nere sul petto le corazze, e neri
Nella manca gli scudi, e nereggianti
Sul capo tremolavano i cimieri.
E furtive dall' elmo e folgoranti
Scorrean le chiome della bionda testa
Per lo collo e per l'omero ondeggianti.
La volubile bruna sopravvesta
Da brune penne ventilata addietro
Rendea romor di pioggia e di tempesta.
Del sopracciglio sotto l'arco tetro
Uscian lampi dagli occhi, uscia paura,
E la faccia parea bollente vetro.
Questi, e l'altro campion seduto a cura
Dell' estinto Luigi, Angeli sono
Di terrore, di morte e di sventura.
Venir son usi dell' Eterno al trono
Quando ei cruda al mortal volge la sorte,
E rompe la ragion del suo perdono.
D'Egitto il primo l'incruente porte
Nell' arcana percosse orribil notte,
Che fur de' padri le speranze morte.
L'altro è quel che sul campo estinte e rotte
Lasciò le forze che il superbo Assiro
Contro l'umile Giuda avea condotte.
Dalla spada del terzo i colpi usciro,
Che di pianto sonanti e di ruina
Fischiar per l'aure di Sion a'udiro;
Quando la provocata ira divina
Al mite genitor fe' d'Absalone
Caro il censo costar di Palestina,
L'ultimo fiero volator garzone
Uno è de' sei, cui vide l'accigliato
Ezechiello arrivar dall' Aquilone,
In mano aventi uno stocco affilato,
E percotenti ognun che per la via
Del T a u la fronte non vedean segnato.
Tale e tanta dal ciel se ne venia
Dei procellosi Arcangeli possenti
La terribile e nera compagnia;
Come gruppo di folgori cadenti
Sotto povero ciel, quando sparute
Taccion le stelle, e fremon l'onde e i venti.
Il sibilo sentì delle battute
Ale Parigi; ed arretrò la Senna
Le sue correnti stupefatte e mute.
Vogeso ne tremò, tremò Gebenna,
E il Bebricio Pirene, e lungo e roco
Corse un lamento per la mesta Ardenna.
Al lor primo apparir diér ratto il loco
Le assetate del Tartaro caterve,
Un grido alzando doloroso e fioco.
Come fugge talor delle proterve
Mosche uno stuolo che alla beva intento
Sul vaso pastoral brulica e ferve;
Che al toccar della conca in un momento
Levansi tutte, e quale alla muraglia,
Qual si lancia alla mano, e quale al mento:
Tal si dilegua l'infernal ciurmaglia;
Ed altri una pendente nuvoletta,
D'ira sbuffando, a lacerar si scaglia;
Sovra il mar tremolante altri si getta,
E sveglia le procelle; altri s'avvolvo
Nel nembo genitor della saetta.
Si turbina taluno entro la polve,
E tal altro col guizzo del baleno
Fende la terra, e in fumo si dissolve.
Dal sacro intanto orror del tempio uscieno
Di mezzo all' atterrate are deserte
Due donne in atto d'amarezza pieno.
L'una velata, e l'altra discoperte
Le dive luci avea, ma di gran pianto
D'ambo le gote si parean coperte.
Era un vel bianco della prima il manto,
Che parte cela, e parte all' intelletto
Rivela il corpo immaculato e santo.
Una veste inconsutile di schietto
Color di fiamma l'altra si cingea,
Siccome il pellican piagata il petto;
E nella manca l'una e l'altra Dea,
E nella dritta in mesto portamento
Una lucida coppa sostenea:
E scolto ciascheduna un argomento
Avea di duolo, in bei rilievi espresso
Di nitid'oro e di forbito argento.
In una scolto si vedea con esso
Il figlio e la consorte un Re fuggire
Pensoso più di lor che di sè stesso.
E un dar subito all'arme, ed un fremire

Di cruda plebe, e dietro al fuggitivo,
Siccome veltri dal guinzaglio, uscire.
Poi tra le spade ricondur cattivo,
E tra l' onte quel misero innocente
Morto al gioire, ed al patir sol vivo.
Mirasi dopo una perversa gente
Cercar furendo a morte una Regina,
Dir non so se più bella o più dolente;
Ed ancisi i custodi alla meschina,
E per rabbia delusa (orrendo a dirsi!)
Trafitto il letto e la regal cortina.
V'era l' urto in un' altra, ed il ferirsi
Di cinquecento incontro a mille e mille;
E dell' armi il fragor parea sentirsi.
Formidabile il volto e le pupille
La Discordia scorrea tra l' irte lance,
Tra la polve, tra 'l fumo e le faville,
E i tronchi capi e le squarciate pance,
Agitando la face che sanguigna
De' combattenti scoloria le guance.
Vienle appresso la Morte che digrigna
I bianchi denti, ed i feriti artiglia
Con la grand' unghia antica e ferrugigna.
E pria l' anime felle ne ronciglia
Fuor delle membra, e le rassegna in fretta
Fumanti e nude all' infernal famiglia.
Poi, ghermite le gambe, ne si getta
I pesanti cadaveri alle spalle,
Ne più vi bada, e innanzi il campo netta.
Dietro è tutto di morti ingombro il calle;
Il sangue a fiumi il rio terreno ingrassa;
E lubrico s' avvia verso la valle.
Scorre intorno il Furor coll' asta bassa,
Scorre il Tumulto temerario, e il Fato
Ch' un ne percuote, ed un ne salva, e passa:
Scorre il lacero Sdegno insanguinato,
E l' Orror co' capelli in fronte ritti,
Come l' istrice gonfie e rabbuffato.
Al fine in compagnia de' suoi delitti
Vien la proterva Libertà Francese,
Ch' ebra il sangue si bee di quei trafitti.
E son sì vivi i volti e le contese,
Che non tacenti, ma parlanti e vere
Quelle immagini credi e quell' offese.
Altra scena di pianto, onde il pensiere
Rifugge, e in capo arricciasi ogni pelo
Nella terza scultura il guardo fere.
Sacro all' inclita Donna del Carmelo
Apriasi un tempio, e distendea la notte
Sul primo sonno de' mortali il velo.
Se non che dell' oscure Artiche grotte
Langnian le mute abitatrici al cheto
Raggio di luna indebolite e rotte.
Strascinavasi quivi un mansueto
Di ministri di Dio sacro drappello,
Ch' empio dannava popolar decreto.
Un barbaro di lor si fea macello:
Ed ei, che schermo non avean di scudo
Al calar dal sacrilego coltello.
Pietà, Signor, porgendo il collo ignudo,
Signor, pietà, gridavano: e venia
In quella il colpo inesorato e crudo.
Cadean le teste, e dalle gole uscia
Parole e sangue; per la polve il nome
Di Gesù gorgogliando e di Maria.
E l' un su l' altro si giacean, siccome
Scannate pecorelle, e fean ribrezzo
L' aperte bocche e le riverse chiome.
La luna il raggio ai visi esangui in mezzo
Pauroso mandava e verecondo,
A tanta colpa non ben anco avvezzo;
Ed implorar parea d' un vagabondo
Nugolo il velo, ed affrettar raminga
Gli atterriti cavalli ad altro mondo.
Chi mi darà le voci, ond' io dipinga
Il subbietto feral, che quarto avanza
Sì ch' ogni ciglio a lagrimar costringa?
Uom d' affannosa, ma regal sembianza,
A cui, rapita la corona e il regno,
Sol del petto rimasta è la costanza,
Venia di morte a vil supplizio indegno
Chiamato, ahi lasso! e vel traevan quelli
Che fur dell' amor suo poc' anzi il segno.
Quinci e quindi accorrean sciolte i capelli
Consorto e suora ad abbracciarlo, e gli occhi
Ognuna avea conversi in due ruscelli.
Stretto al seno egli tiensi in su i ginocchi
Un dolente fanciullo, e par che tutto
Negli amplessi e ne' baci il cor trabocchi;
E sì gli dica: Da' miei mali istrutto,
Apprendi, o figlio, la virtude, e cógli
Di mie fortune dolorose il frutto.
Stabile e santo nel tuo cuor germogli
Il timor del tuo Dio, ne mai d' un trono
Mai lo stolto desir l' alma t'invogli.
E se l' ira del Ciel sì tristo dono
Faratti, il padre ti rammenta, o figlio:
Ma serba a chi l' uccide il tuo perdono.
Questi accenti parea, questo consiglio
Proferir l' infelice, e chete intanto
Gli discorrean le lagrime dal ciglio.
Piangean tutti d' intorno, e dall' un canto
Le fiere guardie impietosite anch' esse
Sciogliean, poggiate sulle lance, il pianto.
Cotai sul vaso acerbi fatti impresse
L' artefice divino: e se vietato,
Se conteso il dolor non gliel avesse,
Il resto de' tuoi casi effigiato
V' avria pur anco, o Re tradito, e degno
Di miglior scettro e di più giusto fato.
E ben lo cominciò, ma l' alto sdegno
Quel lavoro interruppe, e alla pietade
Cesse alfin l' arte, ed all' orror l' ingegno.
Poichè di doglia piene e d' onestate
Si fur l' alme due Dive a quel feroce
Spettacolo di sangue approssimate,

Sul petto delle man fêro una croce.
E sull' illustre estinto il guardo lise
Senza moto restârsi e senza voce;
Pallide e smorte, come due recise
Caste vïole, o due ligustri occulti,
Cui ne l' aura ne l' alba ancor sorrise.
Poi con lagrime rotte da singulti
Baciâr l' augusta fronte, e ne serraro
Gli occhi nel sonno del Signor sepulti.
Ed il corpo composto amato e caro,
Vi pregâr sopra l' eterno riposo,
Disser l' ultimo vale, e sospiraro.
E quindi in rivereute atto pietoso
Il sacro sangue, di che tutto orrendo
Era intorno il terreno abbominoso,
Nell' auree tazze accolsero piangendo,
Ed ai quattro guerrier vestiti a bruno
Le presentâr spumanti, una dicendo:
Sorga da questo sangue un qualcheduno
Vendicator, che col ferro e col foco
Insegua chi lo sparse; nè veruno
Del delitto si goda, ne sia loco
Che lo ricovri: i flutti avversi ai flutti,
I monti ai monti, e l' armi all' armi invoco.
Il tradimento tradimento frutti,
L' esiglio, il laccio, la prigion, la spada
Tutti li perda e li disperda tutti.
E chi sitia più sangue per man cada
D' una virago, ed anima funèbre
A dissetarsi in Acheronte vada.
E chi rïarso da superba febre
Del capo altrui si fea sgabello al soglio,
Sul patibolo chiuda le palpebre,
E gli emunga il carnefice l' orgoglio;
Ne ciglio il pianga; nè cor sia, che, fuora
Del suo tardi morir, senta cordoglio.
La veneranda Dea parlava ancora;
E già fuman le coppe, e a quei campioni
Il cherubico volto si scolora;
Pari a quel della luna, allor che proni
Ruota i pallidi raggi, e in giù la tira
Il poter delle tessale canzoni:
E l' occhio sotto l' elmo un terror spira,
Che buia e muta l' aria ne divenne,
E tremo di quei sguardi e di quell' ira.
Dei quattro oppusti venti in su le penne
Tutti a un tempo fêr vela i Cherubini,
Ed ogni vento un Cherubin sostenne.
Già il Sol lavava lagrimoso i crini
Nell' onde Maure, e dal timon scioglica
Impäuriti i corrinlor divini;
Che la memoria ancor retrocedea
Dal veduto delitto, e chini e mesti
Espero all' auree stalle 'i conducea,
Mentre la notte di pensier funesti,
E di colpe nudrice e di rimorsi
Le mute riprendea danze celesti;
Quando per l' aria cheta erte levorsi
Le quattro oscure visïon tremende,
E l' una all' altra tenea volti i dorsi.
Giunte là dove la folgore prende
L' acuto volo, e furibonda il seno
Della materna nuvola scoscende;
Inversero le coppe, e in un baleno
Imporporossi il cielo, e delle stelle
Livido fessi il virginal sereno.
Inversero le coppe, e piobber quelle
Il fatal sangue, che tempesta roggia
Par di vivi carboni e di fiammelle:
Sotto la strana rubiconda pioggia
Ferve irato il terren, che la riceve
E rompe in fumo; e il fumo in alto poggia:
E i petti invade penetrante e lieve
E le menti mortali, e fa che d' ira
Alto incendio da tutte si solleve.
Arme fremon le genti, arme cospira
L' Orto e l' Occaso, l' Austro e l' Aquilone,
E tutta quanta Europa arme delira.
Quindi escono del fier Settentrione
L' Aquile bellicose, e coll' artiglio
Sfrondano il Franco tricolor bastone.
Quinci move dall' Anglico coviglio
Il biondo Imperator della foresta
Il tronco stelo a vendicar del Giglio.
Al fraterno ruggito alza la testa
L' Annoverese impavido cavallo,
E il campo colla soda unghia calpesta.
D' altra parte sdegnosa esce del vallo
E maestosa la gran Donna Ibera
Al crudele di Marte orrido ballo;
E scossa la cattolica bandiera
In su la rupe Pirenea s' affaccia,
Tratto il brando e calata la visiera:
E la Celtica putta atto minaccia,
E l' osceno berretto alla ribalda
Scompiglia in capo, e per lo fango il caccia.
Ma del prisco valor ripiena e calda
La sovrana dell' Alpi in sull' entrata
Ponsi d' Italia, e ferma tiensi e salda.
E alla nemica la fatal giornata
Di Guastalla e d' Assietta ella rammenta.
E l' ombra di Bellisle invendicata,
Che rabbiosa s' aggira, e si lamenta
In val di Susa, e arretra per paura
Qualunque la vendetta ancor ritenta,
Mugge frattanto tempestosa e scura
Da lontan l' onda della Sarda Teti
Scoglio del Franco ardire e sepoltura.
Mugge l' onda Tirrena, irrequïeti
Levando i flutti, e non aver si pente
Da pria sommersi i mal raccolti abeti.
Mugge l' onda d' Atlante orribilmente,
Mugge l' onda Britanna, e al suo muggito
Rimormorar la Baltica si sente.
Fin dall' estremo Americano lito
Il mar s' infuria, e il Lusitan n' ascolta

Digitized by Google

Nel buio della notte il gran ruggito.
Sgomentossi, ristette, e a quella volta
Drizzò l'orecchio di Bassville anch'essa
L'attonit' Ombra in suo dolor sepolta.
Palpitando ristette, e alla convessa
Reg'on sollevando la pupilla
Traverso all' ombra sanguinosa e spessa,
Vide in su per la truce aria tranquilla
Correr spade infocate; ed aspri e cupi
N'intese i cozzi, ed un clangor di squilla.
Quindi gemere i boschi, urlar le rupi,
E piangere le fonti, e le notturne
Strigi solinghe, e ulular cagne e lupi.
E la quiete abbandonar dell' urne
Pallid' ombre fur viste, e per le vie
Vagolar sospirose e taciturne:
Starsi i fiumi, sudar sangue le pie
Immagini de' templi, ed involato
Temer le genti eternamente il die.
O pietosa mia guida, che campato
M' hai dal lago d'Averno, e che mi porti
A sciogliere per gli occhi il mio peccato;
Certo di stragi, di sangue e di morti
Segni orrendi vegg' io: ma come? e donde,
E a chi propizie volgeran le sorti?
Al suo duca si disse; e avea feconde
Di pianto la Francese Ombra le ciglia.
Vienne meco, e il saprai: l'altro risponde;
Ed amoroso per la man la piglia.

Il Cespuglio delle quattro rose.

Dimmi, Amore: In questo eletto
Giardin sacro alla pudica
Dea del senno e tua nemica,
Temerario fanciulletto,
A che vieni? O fuggi, o l'ali
Tu vi perdi, ed arco e strali.
Al tiranno Iddio de' cuori
Ogni passo qui si chiude:
Qui Minerva alla Virtude,
A lei sola educa i fiori.
Fuggi, incauto; o preso al varco
Perderai gli strali e l' arco.
Ride Amore, e in error vai
Mi risponde. Amico io sono
A Minerva, e ti perdono
Se m' oltraggi, e ancor non sai
Che a Virtude io serbo fede
Più che il volgo non si crede.
E per lei qui appunto vegno
A spicar dal cespo un raro
Fior gentile, un fior che caro
A lei crebbe, e di me degno.
Così parla; e con baldanza
Nella chiostra il passo avanza.
E di quattro intatte rose
Ad un cespo s'avvicina:
Tre che aperte in su la spina,
Ma guardate e mezzo ascose
Riempiau quel chiuso rezzo
D'un divino e dolce olezzo.
E la quarta il bel tesoro
Di sue foglie amorosette
All' aperto ancor non mette.
Ma la prima in suo decoro
Dir parea: Nessun m'adocchi,
Ch' io son d'altri, e non mi tocchi.
Allor dissi: Ingiusto Cielo!
Perchè tarda il tuo desire?
Perchè farla oh Dio! languire?
E si vaga in su lo stelo
Risplendea che m'era avviso
Fosse nata in Paradiso.
Uno sguardo che dicea,
Non temer, le porse Amore,
E baciolla. In bel rossore
A quel bacio io la vedea
Infiammarsi, e poi modesta
Inchinar la rosea testa.
Lieto intanto il Dio gentile
Con un dardo aperse il folto
Delle spine, ond' era involto.
Del cespuglio il verde aprile,
E la man tra fronda e fronda
Rato stese alla seconda.
Quella rosa che in Citera
Fu dal sangue colorita
Di Ciprigna il piè ferita,
Sì vezzosa ah no non era.
Questa il giuro (e sia con pace
Della Diva), è più vivace.
Dolce l' aura l' accarezza,
Schietto il Sol di rai l'indora,
Fresca piove a lei l' aurora
Le sue perle; e una vaghezza,
Uno spirto intorno gira
Che ti grida al cor: sospira.
Tale e tanta in sua beltade
Dallo stelo ancor crescente
La divise quel potente
Re dell' alme innamorate.
L' agitò, le luci affisse
Nel bel fiore, e così disse:
Desio d'alma generosa,
Di Minerva dolce cura,
Dolce riso di Natura,
Cara al Ciel Triulzia Rosa,
Il tesor che in te si schiude
Io consacro alla Virtude.
E Virtù, che solo al Mondo
Fa l'uom caro, e lo sublima,
La virtù che sola è cima
Di Grandezza, e il resto è fondo,
Farà lieta in suo giardino
La tua vita, o fior divino.
Or tu, vate (se felice

Mai ti fece o mio cantore)
Scrivi il fatto che d' Amore
Qui vedesti: e l' alma Bice
Di che saggio ognor sarò,
Di che al cespo tornerò,
E corrò . . . Ma posto il dito
Su le labbra il dir sostenne,
E disparve. Allor mi venne
Nella mente appien chiarito
Che a Virtude Amor tien fede
Più che il volgo non si crede.

ARISTODEMO.

ATTO PRIMO.

Scena I.

Sala regia, nel cui fondo si vede una tomba.

Lisandro, Palamede.

Lisandro.

Sì, Palamede: alla regal Messene
Di pace apportator Sparta m' invia,
Sparta di guerre è stanca, e i nostri allori,
Di tanto sangue cittadin bagnati,
Son di peso alla fronte e di vergogna.
Ira fu vinta da pietà. Prevalse
Ragione, o persuase esser follia
Per un' avara gelosia di Stato
Troncarsi a brani, e desolar la terra.
Poichè dunque a bramar pace il primiero
Fu l' inimico, la prudente Sparta
Volentier la concede, ed io la reco.
Nè questo sol, ma libertade ancora
A qualunque de' nostri è qui tenuto
In servitude; e a te, diletto amico,
Principalmente, che bramato e pianto,
Compie il terz' anno, senza onor languisci
Illustre prigioniero in queste mura.

Palamede

Ben ti riveggo con piacer, Lisandro;
E giocondo mi fia per la tua mano
Racquistar libertade, e fra gli amplessi
Ritornar de' congiunti, e un' altra volta
Goder la luce delle patrie rive.
Sebben serbarmi non potea fortuna
Più dolce schiavitù. Sai che Cesira,
Leggiadra figlia di Taltibio, anch' essa
Prigioniera qui vive. Or sappi ancora
Che favor tanto nel real cospetto
Di Cesira trovar l' alme sembianze,
E i dolci modi e le parole oneste,
Che Aristodemo di servil catena
Non la volle mai carca; anzi colmolla
Di beneficii, e a me permise ir sciolto
Per la reggia, qual vedi, a mio talento,
Partecipando della sua ventura.

Lisandro.

Dunque il re l' ama, o Palamede.

Palamede.

Ei l' ama
Con cuor di padre; e sol dappresso a lei
Quel misero talor sente nel petto
Qualche stilla di gioja insinuarsi.
E l' affanno ammollir che sempre il grava.
Senza Cesira un lampo di sorriso
Su quell' afflitto e tenebroso volto
Non si vedrebbe scintillar giammai.

Lisandro.

Di sua mortal malinconia per tutta
Grecia si parla, e la cagion sen tace:
Ma sarà, mi ered' io, qui manifesto
Quel che altrove s' ignora. Han sempre i regi
Mille d' intorno osservatori attenti
Ch' ogni detto ne sanno, ogni sospiro,
Anche i pensieri. Or qui fra tanti sguardi
Quale di sua tristezza si scoperse
Vera sorgente?

Palamede.

Narrerò sincero,
Qual mi fu detta, la pietosa istoria
Di questo sventurato. — Era Messene
Da erudo morbo desolata; e Delfo
Della stirpe d' Epito una donzella
Avea richiesta in sagrificio a Pluto.
Poste furo le sorti, e di Licisco
Nomar la figlia. Scellerato il padre
E in un pietoso, con segreta fuga
La sottrasse alla morte, e un' altra vittima
Il popolo chiedea. Comparve allora
Aristodemo, e la sua propria figlia,
La bellissima Dirce, al sacerdote
Volontario offerì. Dirce fu dunque
Dell' altra invece su l' altar svenata;
E col virgineo sangue l' infelice
Sbramò la sete dell' ingordo Averno,
Per salvezza de' suoi dando la vita.

Lisandro.

Io già questo sapea, chè grande intorno
Fama ne corse, e della madre insieme
Dicea caso nefando.

Palamede.

Ella di Dirce
Mal soffrendo la morte, e stimolata
Da dolor, da furor, squarciossi il petto
Spietatamente, ed ingombrò la stanza
Cadavere deforme e sanguinoso,
Raggiungendo così nel morto regno,
Forsennata e contenta ombra, la figlia.
Ed ecco dell' afflitto Aristodemo
La seconda sventura, a cui successe
Poscia la terza, e fu d' Argia la trista
Dolorosa vicenda. Era del padre
Questa l' ultima speme, una vezzosa
Pargoletta gentil che, mal sicure

Col piè tenero ancor l' orme segnando,
Toccava appena il mezzo lustro. Ei dunque,
Stretta al seno tenendola sovente,
Sentia chetarsi in petto a poco a poco
La rimembranza de' sofferti affanni,
E sonar dolce al core un' altra volta
Di padre il nome, e rallegrargli il ciglio,
Ma fu breve il contento, e questo pure
Gli fu tolto di bene avanzo estremo;
Chè l' esercito nostro allor repente
D' Anfea vincendo la fatal giornata,
E stretta avendo di feroce assedio
La discoscesa Itome, Aristodemo,
Che ne temea la presa e la ruina,
Dalle braccia diveltasi la figlia
Al fido Eumeo la consegnò che seco
Occultamente la recasse in Argo,
Molto pria dubitando, e mille volte
Raccomandando una sì cara vita.
Vano pensier! Là dove nell' Alfeo
Si confonde il Ladon, stuolo de' nostri,
Della fuga avvertiti, o da fortuna
Spinti colà, tagliar le scorte a pezzi,
Ne risparmiar persona; e nella strage
Spenta rimase la real bambina.

Lisandro.

E di questa avventura, o Palamede,
Altro ne sai?

Palamede.

Null' altro.

Lisandro.

Or sappi adunque
Che duce di quell' armi era Lisandro,
Ch' io fui d' Eumeo l' assalitor.

Palamede.

Che ascolto?
Tu l' uccisor d' Argia? Ma se qui giunge
A penetrarsi . . .

Lisandro.

Il tuo racconto segui:
Parleremo del resto a miglior tempo.

Palamede.

Dopo il fato d' Argia tutto lasciossi
A sua tristezza in preda Aristodemo;
Nè mai diletto gli brillò sul core,
O, se brillovvi, fu di lampo in guisa,
Che fa un solco nell' ombra, e si dilegna.
Ed or lo vedi errar mesto e pensoso
Per solitari luoghi, e verso il cielo
Dal profondo del cor geme e sospira:
Or vassene dintorno furibondo,
E pietoso ululando, e sempre a nome
La sua Dirce chiamando, a' piè si getta
Della tomba che il cenere ne chiude:
Singhiozzando l' abbraccia, e resta immoto
Immoto sì, che lo diresti un sasso,
Se non che vivo lo palesa il pianto
Che tacito gli scorre per le gote,
Ed inonda il sepolcro. Ecco, o Lisandro,
Dell' infelice il doloroso stato.

Lisandro.

Misero stato! Ma, sia pur qual vuolsi,
Di ciò non calmi. A servir Sparta io venni,
Non a compianger l' inimico. Ho cose
Su questo a dirti d' importanza estrema;
Ma più libero tempo alle parole
Sceglier fa duopo. Già qualcun s' appressa,
Che ascoltarne potria.

Palamede.

Guarda: è Cesira

Scena II.

Cesira e Detti.

Palamede.

Vieni, bella Cesira. Ecco Lisandro
Dell' inclito tuo padre illustre amico.

Cesira.

Da Gonippo, che al re poc' anzi il disse,
Seppi, signor, la tua venuta, e tosto
Ad incontrarti io mossi. Or ben, quai nuove
Del mio diletto genitor mi rechi?
Il buon vecchio che fa?

Lisandro.

La sola speme
Di rivederti gli mantien la vita
Da quel momento che da man nemica
Ne' campi Terapnei tolta ne fosti,
Grave affanno, mortal sempre l' oppresse,
E tutti in danno tuo temendo i mali
Di dura schiavitù, ragion non havvi
Che lo conforti, e gli è rimasto il solo
Tristo piacer degl' infelici, il pianto.

Cesira.

Egli non sa di quanto amor, di quanto
Beneficenze liberal fu meco
Il generoso Aristodemo, e come
Tenerezza, pietà, riconoscenza
M' hanno a lui stretta di possente nodo;
Possente sì, che nel lasciarlo, il core
Parrà sentirmi distaccar dal petto.

Lisandro.

E per lui ti rattristi a questo segno?

Cesira.

Parlano ad ogni cuor le sue sventure,
E più d' ogni altro al mio; nè dirti io so
Che mi darei per addolcirle, e tutta
Penetrar la cagion di sua tristezza.

Palamede.

A giudicarne dagli esterni sogni
Ella è tremenda. Il sol Gonippo, a cui
Liberamente egli apre il suo pensiero,
Sol Gonippo potria dal cor strappargli
L' orribile segreto.

Cesira.

Eccolo. Oh quanto
Vien turbato ed afflitto!

Digitized by Google

Scena III.

Gonippo e Detti.

Cesira.

Ah! perchè mai
Così mesto, o Gonippo? E perchè piangi?

Gonippo.

E chi non piange? Aristodemo è giunto
A tal tristezza, che furor diventa.
Smania, geme, sospira, e come fronda
Gli tremano le membra: spaventato
Erra lo sguardo, e su le guance stanno
Le lagrime per solchi inaridite.
Dopo long' ora di delirio, alfine
Le sue stanze abbandona, e in questo luogo
Desia del giorno riveder la luce.
Quindi vi prego allontanarvi tutti,
Libero sfogo il suo dolor chiedendo.

Lisandro.

Quando opportuno il crederai, Gonippo,
Al tuo signor ricorda che Lisandro
Per favellargli il suo comando attende.

Gonippo.

A suo tempo n' avrai pronto l' avviso.

Scena IV.

Gonippo, indi Aristodemo.

Gonippo.

Ch' è mai la pompa e lo splendor del trono!
Quanta miseria, se dappresso il miri,
Lo circonda sovente! — Ecco il più grande,
Il già temuto regnator di Grecia,
Or fatto sì dolente ed infelice,
Che crudo è ben chi nol compiange! — Vieni,
Signor. Nessuno qui n' ascolta, e puoi
L' acerba doglia disfogar sicuro.
Siam soli.

Aristodemo.

O mio Gonippo, ad ogni sguardo
Vorrei starmi celato, e, se il potessi,
A me medesmo ancor. Tutto m' attrista
E m' importuna; e questo sole istesso
Che desiai poc' anzi, or lo detesto
E sopportar nol posso.

Gonippo.

Eh, via, fa core;
Non t' avvilir così. Dove n' andaro
Aristodemo i generosi spirti,
La costanza, il coraggio!

Aristodemo.

Il mio coraggio?
La mia costanza? Io l' ho perduta. Io l' odio
Sono del cielo; e quando il ciel gli aborre,
Anche i regnanti son codardi e vili,
Io fui felice, io fui possente; or sono
L' ultimo de' mortali.

Gonippo.

E che ti manca
Ond' essere il primiero? Io ben lo veggo,
Che un orrendo pensier che mi nascondi,
T' attraversa la mente.

Aristodemo.

Sì, Gonippo,
Un orrendo pensiero, e quanto è truce
Tu non lo sai. Lo sguardo tuo non passa
Dentro il mio cor, ne mira la tempesta
Che lo sconvolge tutto. Ah, mio fedele,
Credimi, io sono sventurato assai,
Senza misura sventurato; un empio,
Un maledetto nel furor del cielo,
E l' orror di natura e di me stesso.

Gonippo.

Deh, qual strano disordine di mente!
Certo il dolore la ragion t' offusca,
E la tristezza tua da falso e guasto
Immaginar si crea.

Aristodemo.

Così pur fosse.
Ma mi conosci tu? Sai tu qual sangue
Dalle mani mi gronda? Hai tu veduto
Spalancarsi i sepolcri, e dal profondo
Mandar gli spettri a rovesciarmi il trono?
A cacciarmi le mani entro le chiome,
E strappar la corona? Hai tu sentita
Tonar dintorno una tremenda voce
Che grida: Muori, scellerato, muori:
Sì morirò; son pronto: eccoti il petto,
Eccoti il sangue mio; versalo tutto,
Vendica la natura, e allora mi salva
Dall' orror di vederti, ombra crudele.

Gonippo.

Il tuo parlar mi raccapriccia, e troppo
Dicesti tu perch' io t' intenda, e vegga
Che da rimorsi hai l' anima trafitta.
Tu che peccasti? Qual tua colpa accese
Contro te negli Dei tanto disdegno?
Aprimi i sensi tuoi. Del tuo Gonippo
La fedeltà t' è nota, e tu più volte
De' tuoi segreti l' onorasti. Or questo
Pur mi confida. Scemasi de' mali
Sovente il peso col narrarli altrui.

Aristodemo.

I miei, parlando, si farian più gravi.
Non ti curar di penetrarne il fondo,
Non tentarmi di rompere il silenzio:
Lasciami per pietà.

Gonippo.

No, non ti lascio
Se tu segui a tacer. Non merta il mio
Lungo servire e questo bianco crine
La diffidenza tua.

Aristodemo.

Ma che pretendi
Col tuo pregar? Tu fremerai d' orrore
Se il vel rimovo del fatal segreto.

Gonippo.

E che puoi dirmi, che all' orror non ceda
Di vederti spirar su gli occhi miei?
Signor, per queste lagrime ch' io verso,
Per l' auguste ginocchia che ti stringo,
Non straziarmi di più... parla.

Aristodemo.

Lo brami?
Alzati... (Oh ciel! che gli rivelo io mai?)

Gonippo.

Parla, prosegui... Oimè! che ferro è quello?

Aristodemo.

Ferro di morte. Guardalo. Vi scorgi
Questo sangue rappreso?

Gonippo.

Oh Dio! qual sangue?
Chi lo versò?

Aristodemo.

Mia figlia. E sai qual mano
Glielo trasse dal sen?

Gonippo.

Taci, non dirlo,
Che già t' intesi.

Aristodemo.

E la cagion, la sai?

Gonippo.

Io mi confondo.

Aristodemo.

Ascolta dunque. In petto
Ti sentirai d' orror fredde le vene;
Ma tu mi costringesti. Odimi, e tutto
L' atroce arcano e il mio delitto impara.
Di quel tempo sovvengati che Delfo
Vittime umane comandate avendo,
All' Erebo immolar dovea Messene
Una vergin d' Epito. Ti sovvenga
Che, dall' urna fatal solennemente
Tratta la figlia di Licisco, il padre
La salvò colla fuga, e un altro capo
Dovea perire; e palpitanti i padri
Stavano tutti la seconda volta
Sul destin delle figlie. Era in quei giorni
Vedovo appunto di Messenia il trono;
Questo pur ti rimembra.

Gonippo.

Io l' ho presente;
E mi rammento che il real diadema
Fra te, Dami e Cleon pendea sospeso,
E il popolo in tre parti era diviso.

Aristodemo.

Or ben, Gonippo. A guadagnar la plebe
E il trono assicurar, sentì pensiero
Che da spietata ambizion mi venne.
Facciam, dissi tra me, facciam profitto
Dell' altrui debolezza. Il volgo è sempre
Per chi l' abbaglia, e spesse volte il regno
È del più scaltro. Deludiamo adunque
Questa plebe insensata; e di Licisco
Si corregga l' error: ne sia l' emenda
Il sangue di mia figlia, e col suo sangue
Il popolo si compri e la corona.

Gonippo

Ah, signor, che di' mai? come potesti
Sì reo disegno concepir?

Aristodemo.

Comprendi
Che l' uomo ambizioso è uom crudele.
Tra le sue mire di grandezza e lui
Metti il capo del padre e del fratello:
Calcherà l' uno e l' altro, e farà d' ambo
Sgabello ai piedi per salir sublime
Questo appunto fec' io della mia figlia;
Così de' sacerdoti alla bipenne
La mia Diree proffersi. Al mio disegno
S' oppose Telamon di Diree amante.
Supplico, minaccio, ma non mi svelse
Dal mio proposto. Desolato allora
Mi si gettò, perdon chiedendo, ai piedi,
E palesommi non potersi Diree
Sagrificar: dal Nume esser richiesto
D' una vergine il sangue, e Diree il grembo
Portar già carco di crescente prole,
Ed esso averne di marito i dritti.
Sopravvenne in soccorso anche la madre.
E confermò di Telamone il detto,
Onde piena acquistar credenza e fede.

Gonippo.

E che facesti allora?

Aristodemo.

Arsi di rabbia;
E pungendomi quindi la vergogna
Del tradito onor mio, quindi più forte
La mia delusa ambizion, che tolto
Così di pugno mi credea l' impero,
Guardai nel viso a Telamon, nè feci
Motto; ma calma simulando, e preso
Da profondo furor, venni alla figlia.
Abbandonata la trovai sul letto,
Che pallida, scomposta ed abbatutta,
In languido letargo avea sopiti
Gli occhi, dal lungo lagrimar già stanchi.
Ah, Gonippo! qual furia non avria
Quella vista commosso? Ma la rabbia
M' avea posta la benda, e mi bolliva
Nelle vene il dispetto; onde, impugnato
L' esecrando coltello, e spento in tutto
Di natura il ribrezzo, alzai la punta,
E dritta al core gliel' immersi in petto.
Gli occhi aprì l' infelice, e mi conobbe,
E coprendosi il volto: O h p a d r e m i o,
O h p a d r e m i o, mi disse: e più non disse.

Gonippo.

Gelo d' orrore.

Aristodemo.

L' orror tuo sospendi,
Chè non è tempo ancor che tutto il senta

Sull' anima scoppiar. — Più non movea
Ne man ne labbro la tralitta; ed io,
Tutto asperso di sangue e senza mente,
Che stupido m' avea reso il delitto,
Della stanza n' uscia. Quando al pensiero
Mi ricorse l' idea del suo peccato,
E quindi l' ira risorgendo, e spinto
Da insensatezza, da furor, tornai
Sul cadavere caldo e palpitante;
Ed il fianco n' apersi, empio, e col ferro
Stolidamente a ricercar mi diedi
Nelle fumanti viscere la colpa.
Ahi! che innocente ell' era. — Allor mi cadde
Giù dagli occhi la benda; allor la frode
Manifesta m' apparve, o la pietade
Sbocco nel cuore. Corsemi per l' ossa
Il raccapriccio, e m' impietro sul ciglio
Le lagrime scorrenti; e così stetti
Finche improvvisa entro la madre, e visto
Lo spettacolo atroce, s' arresto
Pallida, fredda, muta Indi qual lampo
Disperata spiccossi, e stretto il ferro
Ch' era poc' anzi di mia man caduto,
Se lo fisse nel petto, e su la figlia
Lasciò cadersi e le spiro sul viso.
Ecco d' ambo la fine: ecco l' arcano
Che mi sta da tre lustri in cor sepolto,
E tutt' or vi staria se tu non eri.

Gonippo.

Fiera istoria narrasti, e il tuo racconto
Tutto di gelo strinsemi le membra,
E nel pensarlo ancor l' alma rifugge.
Ma, dimmi: e come ad ogni sguardo occulte
Restar potero sì tremende cose?

Aristodemo.

Non ti prenda stupor. Temuto e grande
Era il mio nome, e mi chiamava al trono
Il voto universal. Facil fu dunque
Oprar l' inganno; e tu ben sai che l' ombra
D' un trono è grande per coprir delitti.
I sacerdoti, che del ciel la voce
Son costretti a tacer quando i potenti
Fan la forza parlar, taciti e soli
Col favor delle tenebre nel tempio
La morta Dirce trasportaro, e quindi
Creder fero che Dirce in quella notte
Segretamente su l' altar svenata
Placato avesse col suo sangue i Numi;
E che di questo fieramente afflitta
Se medesma uccidesse anche la madre.
Ma vegliano su i rei gli occhi del cielo,
E un Dio v' è certo che dal lungo sonno
Va nelle tombe a risvegliar le colpe,
E degli empii sul cor ne manda il grido.
Rivelarlo dovro? — Da qualche tempo
Un orribile spettro . . .

Gonippo.

E lascia al volgo
Degli spettri la tema, e dai sepolcri
Non suscitar gli estinti. Or ti conforta;
Che a' tuoi tanti rimorsi esser non puote
Che non perdoni il cielo il tuo delitto,
Fu grande, e vero, ma più grande è pure
Deli Dei la pietà. Chetati, e loco
Diasi a pensier più necessario. È giunto
Di Sparta l' orator, tel dissi, e reca
Le proposte di pace. Odilo, e pensa
Che la patria ten prega, e questa pace
Ti raccomanda, e le sue mura e i pochi
Laceri avanzi del suo guasto impero.

Aristodemo.

Dunque alla patria s' obbedisca. Andiamo.

97.

Giovanni Battista Niccolini.

Ein noch lebender Dichter. Mütterlicher Seits stammte er von Filicaja, ward um 1780 geboren, und lebt als Secretär der Akademie della Crusca zu Florenz. Seine Tragödien werden sehr gelobt. Wir geben hier den letzten Akt seines Giovanni de Procide als eine Probe.

Giovanni da Procida.

ATTO QUINTO.

Scena I.

Palmiero, Corrado e gli altri congiurati, tranne Gualtiero e Alimo, cautamente ragionano in disparte fra loro, mentre la gente passeggia, come in occasione di festa popolare, sopra un prato pieno d' aranci e di mirti, sul quale sorge una Chiesa con un campanile separato. Questa Chiesa era dedicata allo Spirito Santo; e siccome non è lontano che 500 passi da Palermo, la Scena deve rappresentare questa Città e il mare. Vi sian pure in qualche distanza dei colli e sopra uno di essi sorga il castello di Procida.

Palmiero.

Udite: io corsi in ogni loco, e diedi
Alimenti al furor; contava offese,
Libidini, rapine ed ogni lutto
Delle vedove case; era nel volgo
Mestissimo silenzio: or gli succede
Un' ira piena di speranze, uguale
Al cupo, al sordo mormorio dell' onde
Forier della procella. E qui si cerchi
Un principio alla strage: or lieto io veggo
Che i Franchi in volto rimirar s' ardisce,
Che d' ogni labbro il fremito rivela
I tumulti del core: è la minaccia
Ove fu la preghiera.

Corrado.
È fermo, amici,
Che Procida s' aspetti: in queste imprese,
Credilo a me, la più difficil cosa
È la voce primiera.
Palmiero.
Anime ardenti
Chiede una patria oppressa: allor si puote
Quello che s' osa.
Corrado.
Se palese ai Franchi . . .
Palmiero.
Levando in vanità la fronte altera
Ognor procede lo stranier tiranno
Su i popoli calcati, e non gli mira
Che quando ei cade.
Corrado.
Ma non veggo Alimo,
Tace l' inno promesso.
Palmiero.
Il sai, Drovetto
All' armi franche è duce: egli qui suole
Lo stuol disporre che del volgo i moti
Veglia nei dì solenni, e poi lo chiama
Cura più grande altrove: il canto udrai
Allor ch' ei fia lontana: ad esso è nota
La sicula favella, e gli altri ignari
Son del nostro idioma.
Corrado.
A lor mercede
Fummo costretti a dimandar col pianto.
Palmiero.
Si parlerà col ferro . . . I passi affretta
Turbato in vista Alimo.

Scena II.

Alimo e Detti.

Palmiero.
Or di' che avvenne?
Alimo.
Tumulto e sangue.
Palmiero.
Corrasi . . .
Alimo.
T' arresta.
Sciogliere volea da questi lidi Ubaldo
Che da Pisa recò l' armi nascose
Che qui daranno libertade ai forti:
Scorta a una donna egli era, a cui le bende,
E più che l' uso vuol, celano il volto.
Partir gli vieta il Franco.
Palmiero.
Al suo divieto
Qual causa addusse?
Alimo.
Nuova legge impone
Di non lasciar Sicilia, ora che Carlo
L' armi adunate contro i Greci affretta:
Invan resiste Ubaldo, invan la plebe
Rara nel porto insorge: è tosto oppressa
Dal numero dei Franchi, e nella pugna
Cade trafitto Ubaldo: i suoi fedeli
Su picciol legno ch' è vicino al lido
Con quella ignota fuggono: ma il Franco
La insegue sì colle veloci antenne
Che raggiunta sarà.
Palmiero.
Procida ignora
La breve rissa?
Alimo.
Uopo maggior lo trasse
In altra parte: ei di Gualtiero affretta
La necessaria aita. Ecco Drovetto:
Da noi confusi nel frequente volgo
Tutto s' osservi.
(Si allontanano.)

Scena III.

Drovetto, Sigiero e Detti.

Sigiero.
Omai, Signor, diviene
Temerario il disprezzo.
Drovetto.
E ti sgomenta
Rissa plebea? solo il pisano Ubaldo
Pugnar seppe e morire. In Benevento
I Siculi mirai precipitarsi
Nella via dei codardi, e gli percossi
Sulle tremanti spalle.
Sigiero.
Eppur gli teme
Carlo, e gli vuole inermi.
Drovetto.
Io sol pavento
L' arme d' Italia, il traditor pugnale
Che ci ferisce a tergo.
Sigiero.
Ai detti miei
Perchè fede non dai? Vedi in quel colle
Di Procida il castello? ivi s' udia
D' armi, di gridi e di lamenti un suono
Nella trascorsa notte, e ne discese
Con una donna Ubaldo. Ah! vive ancora
Il nemico di Carlo.
Drovetto.
E ti riduci
A delirar col volgo? Io so che Imelda
Piangea sul padre estinto. Esule illustre
Errò di gente in gente: alfin riposa
In pellegrina terra.
Sigiero.
Almen concedi
Che il suo castello esplori.
Drovetto.
Or via, s' appaghi
Il tuo desio: già ricondotta al porto

Digitized by Google

Sarà la fuggitiva, e assai rileva
Scoprir chi sia: delle raccolte genti
Altri qui resti a guardia; e non la turbi
Licenza popolar: scema i perigli
Chi la paura asconde: il molle canto
Di cui tanta vaghezza ebbe Manfredi
Qui suoni pur, siccome è d'uso: io sprezzo
Gente loquace: ha pochi detti il forte,
Molti il codardo. Udisti, amico? io vado.

Scena IV.

Alimo, Palmiero e gli altri congiurati misti alla plebe, sono rimasti sulla Scena. Alimo fa un passo dentro ad essa, e dice ai Poeti Siculi le seguenti parole.

Alimo.

Siculi vati, abbia principio il canto.

Coro di Poeti Siciliani.

Non più il vento le selve affatica,
Ed al sole già s'apre ogni fronda;
Oh non fosse la terra feconda
Se di schiavi la bagna il sudor!
E già sorge la messe nei campi,
Che fe' il sangue in Augusta vermigli,
E cresciuta sull'ossa dei figli
Sarà cibo del nostro oppressor!

Palmiero.

Ricordatevi Augusta: ivi non ebbe
Pietà di debil sesso, e d'anni imbelli
Un Franco inesorabile: s'alzava
La mano aspersa del materno pianto,
E il suo cenno era morte; e allora usava
Di scherzar fra i delitti, e avea faceta
Pur la parola che comanda il sangue.

Coro di Poeti Siciliani.

Io vorrei che stendesser le nubi
Sull'Italia un mestissimo velo;
Perchè tanto sorriso di Cielo
Sulla terra del vile dolor!
La natura si desta repente,
Lunghi sonni il mortale vi dorme,
È qual fango mutato dall'orme
Sempre nuove d'un pie vincitor.

Alimo.

Vorrei che agli oppressor fosse veleno.
Quell'aer dolce che fra noi gli chiama.

Coro di Poeti Siciliani.

Come l'Etna talvolta prepara
Nel silenzio d'un orrido velo
Non la fiamma che spinta nel Cielo
Tosto ad essa nel sene ricade,
Ma la lava che s'apre le strade
Depredando un incognito callo,
Onde muta ruina alla valle
E sorprende l'incauto cultor.
Tal nel volto una pace s'ostenti
Che ai tiranni stranieri addormenti
Il sospetto che veglia nel cor.

Coro di Donzelle.

Le siciliane vergini
Serbate ai vincitori,
La fronte non adornino
Degl' infelici fiori,
Ora che i Franchi spirano
Quell'aura che gli desta,
E sulla terra nascono
Che il loro piè calpesta;
Delle viole adorno
Il nero crin sarà,
Che spunteranno il giorno
Di sangue e libertà.

Alimo.

L'ira non sorge [1]): è di superbi oltraggi
Prodigo indarno il vantator francese.

Palmiero.

Tu credi, Alimo, che il lion sia morto
Perchè non rugge: ma dimanda il volgo
Opportune parole, e verso il tempio
Il Francese muvea. Popolo ascolta. —
Vidi un cammello dal Soldan d'Egitto
Mandato in dono a Federigo [2])...

Popolo.

Illustre
Padre del buon Manfredi.

Palmiero.

Amici, è colpa
Il ricordar Manfredi; aver l'imago
Di Corradino: ora le mie parole
Non son degne di pena. — Io già credea
Che il più vile animal fosse il cammello:
Ei volontario schiavo al suolo inchina
Le docili ginocchia, e lo diresti
Nato alla servitù.

Popolo.

Ma l'uomo avanza
In forza ed in grandezza: a lui minore
Si fa quando s'atterra.

Alimo.

E sono i Franchi
Di noi più grandi, perchè siam prostrati;
Alziamoci.

Palmiero.

Silenzio. È quel cammello

---

[1]) Additando i soldati che nel farsi strada verso la Chiesa urtano il popolo affollato, che poi chiamato da Palmiero accorre.

[2]) «A Federigo non mancò cosa o mostruosa, o preziosa che si trovasse in Levante, essendogli state portate tutte le specie d'animali che infino ai tempi degli Imperatori non s'erano viste in Europa.« Summonte, storia di Napoli, lib. II. Il parlare per parabole e proverbi, che si tolgono talvolta da similitudini fatte tra l'uomo e le bestie, è cosa adattatissima all'intelligenza del volgo, e fu propria del secolo in cui avvenne il Vespro siciliano, come può vedersi da Ricordano Malaspina nella diceria tenuta da Farinata degli Uberti nella Dieta d'Empoli.

Venuto anch' esso in signoria di Carlo:
Oltre l' usato un condottier francese
Aggravarlo tentava...

Popolo.

E allor che fece?

Palmiero.

Non giacque a terra, com' è suo costume [1]),
Ma, oh meraviglia! si levava, e parve
„Basta" esclamar sdegnato: a un tempo ei scosse
La sua vile natura, e il peso ingiusto.

Popolo.

Generoso!

Palmiero.

Codardi! un dì morrete
Sotto incarco più vil: non placa il Franco
Un docile obbedir: chi serve è vile,
Chi si oppone e ribelle, e vi punisce
Col ferro e col disprezzo. Udite i suoi
Insolenti tripudi, e come insulti
Al pubblico dolor. Su questi colli
Sol pei tiranni crescono le viti
Sotto l' occhio del Sol: voi non allegra
Il suo vivace umor, che solo ai Franchi [2])
S' apron quei vasi in cui l' ban chiuso, e cresce
La licenza dei barbari conviti,
Ove a dispregio dell' Italia serva
Suonan l' ebre parole, e di mendaci
Vanti crudeli un mormorio superbo.

Popolo.

Sicilia è sempre a mutar giogo avvezza
Coll' eterna viltà della speranza
In un brando non suo... ma se vivesse
Procida.

Alimo.

Or via, m' udite. — Alcun sovente
Si disse estinto, e più temuto e grande
Ritornò nella patria, e ai fidi amici
Al par d' un astro balenò, che sorga
In procellosa notte.

Popolo.

Oh vana speme!
Ah! Procida morì.

Scena V.

Procida e Detti.

Procida.

Procida vive,
Son io.

Popolo.

La strage dei tiranni è certa.

Procida.

Silenzio ed ira: qui da noi s' aspetti
Dei sacri bronzi il cenno: allor Gualtiero
Unito i prodi avrà.

Popolo.

Venga, s' affretti,
E teco, o grande, ai servi i ceppi infranga.
Servi! all' infamia è poco: i servi almeno
Nutre il signor: ma la Sicilia vile
I suoi tiranni pasce; e son stranieri.
Contro i Greci innocenti all' aure ondeggia
Di Carlo, avvezzo a profanar la croce,
Il vessillo crudele, e l' empia guerra
Chiede aita di gente e di tesoro.
Vi saran tolti i figli, ed altri schiavi
Darà il lor sangue a Carlo. E niun di voi
Sa morir per la patria?

Palmiero.

E che si tarda?
Ognun qui freme, e contro i Franchi anela
Sollevarsi nell' ira, e sterminargli...

Procida.

Fermatevi, aspettate.

Palmiero.

È giunto il tempo
Che dia valore ad ogni sesso, e l' armi
Ad ogni età: cadde per man dei Franchi
Il tuo diletto Ubaldo.

Procida.

Oh Ciel, che ascolto!

Palmiero.

Nè ancor sai tutto: alla sua fe commessa
Era una donna ignota: invan sull' onde
Tentò sottrarsi agli empi. Or qui Drovetto
Tragge colei.

Procida.

Che veggo! Oh Dio, la figlia...
(Moto nel popolo)
Ma tacete... l' impongo.

Scena VI.

Imelda, Drovetto e Detti.

Drovetto.

Alfin mi svela
Qual pietà, qual consiglio, o qual paura
Ti fea lasciar Palermo Io più non credo
Procida estinto: è quel ribelle ascoso
In isola vicina, e la cospira
Col vile Aragonese, e invan t' aspetta.
Pegno mi sei del suo terror.

---

[1]) Chacun de ces animaux est chargé selon sa force; il la sent aussi bien que quand on lui donne une charge trop forte il reste constamment couché jusque a ce qu'on l'ait allégé. — Nouveau Dictionnaire d'Histoire naturelle, T. IV. Paris 1816.

[2]) Lettera dei Palermitani al Pontefice Martino nel 1282. Dalla Cron. MS. dalla Chiesa d' Agrigento. Ved. Ducange alla parola Veges, o Mugnos che la riporta per l' intiero nei suoi Ragguagli del Vespero Siciliano.

Digitized by Google

Imelda.

Drovetto,
Orfano io son pur troppo, e nulla omai
Qui resta a un' infelice.

Scena VII.

Sigiero, poi Tancredi e Detti.

Sigiero.

Il mio sospetto
Non fu vana paura: io ratto giunsi
Di Procida al castello: ai nostri invano
Si contrasta l' ingresso, e scosso cede
Delle ferrate porte ogni ritegno
All' impeto francese: io del castello
Scendo nel tempio, e fra i sepolcri io trovo
Prigioniero Tancredi.

Imelda.

Oh Dio, che ascolto!

Procida.

(Il giuramento!)
(Accostandosi a Imelda.)

Sigiero.

E poi mirai sul colle
Dalle soggette valli alzarsi al cielo
Nube di polve che guerrieri asconde,
Nè Franchi sono: ad incontrargli è corso
Stuol fuggitivo dal castello.

Procida

Amici,
(A parte ai congiurati.)
Ivi è Gualtier: l' ora del sangue è giunta.

Drovetto.

Corri, vola, disperdigli: qui devi
Sollecito tornar: dissipa i vili
Il lampo solo dell' acciar francese.
Tu dell' ordita trama omai sapesti
Scompor le fila: questo volgo è muto,
Chè l' antica paura al cor gli torna,
Basto a frenarlo io sol *). Figlio d' un prode,
Guerrier di Francia, in forza altrui venisti!
Come, perchè fra quelle mura?

Tancredi.

Io sono
Ad Imelda consorte.

Popolo.

Oh Ciel, fia vero!

Drovetto.

Perchè trema costei?... Sdegno, minacce
E pallor sul tuo volto!... io non m' inganno,
Procida è qui: della tua sposa al padre
L' onta perdoni, e vuoi sottrarlo a morte
Certa, crudele.

Tancredi.

(Ho mille affetti in guerra.)

*) Parte Sigiero coi soldati e comparisce Tancredi.

Imelda.

Procida invan qui cerchi. Ah, s' ei vi fosse,
Io non fuggiva: lo pieta, l' amore
Lui non stringe al silenzio: ei mio consorte
Esser non può.

Tancredi.

Dopo sì lunghi affetti
Puoi lasciarmi, o crudele? eppur sei madre.

Palmiero.

Calunnia! ella arrossisce: a tutti è noto
Che d' Eriberto ei nasce, e come offeso
Fu Procida dall' empio: or può sua figlia
Esser moglie a un Francese?

Drovetto.

A me rivela
Chi Procida è di loro, e a te la schiava
O rendo, o dono.

Imelda.

Oh generoso! ei tace.
(A parte.)

Drovetto.

Meco verrà...

Tancredi.

Che tenti?...

Procida.

A questo colpo
Procida riconosci.
(Dovretto cade trafitto da Procida.)

Palmiero.

E teco pera
Il mentitor, l' iniquo. (Ferisce Tancredi.)

Imelda.

Oh Dio! t' arresta:
È mio pur troppo.

Tancredi.

O disumana Imelda..
Muoro per te... Donami almen... l' estremo
Bacio d' amor...

Imelda.

Non deggio... a me fratello
Ti fa la madre.

Tancredi.

Oh Ciel!... che ascolta!... io spiro...

Imelda.

Oh Dio! l' uccisi, e mi accusava: io manco...
(Cade svenuta fra le braccia delle donne.)

Procida.

Popolo, amici: A che vi rende immoti
L' orror del fallo? Opra è d' un Franco, e nasce
Dai talami oltraggiati: or sulla figlia
Pianger non deggio, e questo ferro inalzo;
I sacri bronzi udite, io grido il primo:
Mora il Francese, mora.

Scena VIII.

Gualtiero, uomini d' arme e Detti.

Gualtiero.

All' armi, all' armi.

98.

Alessandro Manzoni,

Ebenfalls ein noch lebender Dichter. Mütterlicher Seite von dem berühmten Beccaria abstammend, ward er 1784 zu Mailand geboren, und zeichnete sich schon früh durch gelungene Poesieen aus. Goethe schätzte ihn bekanntlich so hoch, dafs er einen Abdruck seiner Tragödien und lyrischen Poesieen in Deutschland veranstaltete. Er hat zwei Tragödien: Il Conte di Carmagnole (von dem wir hier einen Act mittheilen) und Adelchi, einen historischen Roman: I promessi sposi und mehrere lyrische Poesieen herausgegeben, welche neben bedeutendem Talente eine tiefe religiöse Empfindung offenbaren.

ATTO QUINTO.

Scena I.

Notte. Sala del Consiglio dei Dieci illuminata.

Il Doge, i Dieci e il Conte, seduti.

Doge. (Al conte.)
A questi patti offre la pace il duca;
Su ciò chiede il consiglio il parer vostro.

Conte.
Signori, un altro io ve ne diedi; e molto
Promisi allor: vi piacque. Io attenni in parte
Quel che promesso avea: ma lunge ancora
Dalle parole è il fatto; ed or non voglio
Farle obliar pero: sul labbro mio
Imprevidente militar baldanza
Non le ponea. Di nuovo avviso or chiesto,
Altro non posso che ridirvi il primo.
Se intera e calda e risoluta guerra
Far disponete, ah! siete in tempo: è questa
La miglior scelta ancora. Ei vi abbandona
Bergamo e Brescia; — e non son vostre?
L' armi
Le han fatte vostre. Ei non può tanto offrirvi,
Quanto sperar di torgli v' è concesso.
Ma — da un guerrier che vi giurò sua fede
Voi non volete altro che il ver — se il modo
Mutar di questa guerra a voi non piace,
Accettate gli accordi.

Doge.
Il parlar vostro
Accenna assai, ma poco spiega: un chiaro
Parer vi si domanda.

Conte.
Uditel dunque.
Scegliete un duce, o confidate in lui:
Tutto ei possa tentar; nulla si tenti
Senza di lui: largo poter gli date;
Stretto conto ei ne renda. Io non vi chieggio
Ch' io sia l' eletto: io dico sol che molto
Sperar non lice da chi tal non sia.

Mari.
Non l' eravate voi, quando i prigioni
Sciolti voleste, e il furo? Eppur la guerra
Più risoluta non si fea per questo,
Nè certa più. Duce e signor nel campo,
Forse concesso non l' avreste.

Conte.
Avrei.
Fatto di più: sotto alle mie bandiere
Venian quei prodi; e di Filippo il soglio
Vuoto or sarebbe, o sederiavi un altro.

Doge.
Vasti disegni avete.

Conte.
E l' adempirli
Sta in voi: se ancor nol son, n' è ragion sola
Che la man che il dovea sciolta non era.

Mari.
A noi si disse altra cagion: che il duca
Vi commosse a pietà, che l' odio atroce
Che già portaste al signor vostro antico
Sovra i presenti il rovesciaste intero.

Conte.
Questo vi fu riferto? Ella è sventura
Di chi regge gli stati udir con pace
La impudente menzogna, i turpi sogni
D' un vil di cui non degneria privato
Le parole ascoltar.

Mari.
Sventura è vostra
Che a tal riferto il vostro oprar s' accordi,
Che il rio linguaggio lo confermi, e il vinca.

Conte.
Il vostro grado io riverisco in voi,
E questi generosi in mezzo a cui
V' ha posto il caso: e mi conforta almeno
Che il non mertato onor di che lor piacque
Cingere il loro capitan, lo stesso
Udirvi io qui, mostra ch' essi han di lui
Altro pensiero.

Doge.
Uno è il pensier di tutti.

Conte.
E qual?

Doge.
L' udiste.

Conte.
È del consiglio il voto
Quello che udii?

Doge.
Si, il crederete al doge.

Conte.
Questo dubbio di me?...

Doge.
Già da gran tempo
Non è più dubbio.

Conte.
E m' invitaste a questo!
E taceste finor?

Doge.
Si, per punirvi

Del tradimento, e non vi dar pretesti
Per consumarlo.

Conte.

Io traditor! Comincio
A comprendervi alfin: pur troppo altrui
Creder non volli. — Io traditor! Ma questo
Titolo infame infino a me non giunge:
Ei non è mio; chi l'ha mertato il tenga.
Ditemi stolto, il soffriro, che il merto:
Tale è il mio posto qui, ma con null'altro
Il cangerei, ch'egli è il più degno ancora. —
Io guardo, io torno col pensier sul tempo
Ch'io fui vostro soldato: ella è una via
Sparsa di fior. Segnate il giorno in cui
Vi parvi un traditor! Ditemi un giorno
Che di grazie e di lodi e di promesse
Colmo non sia! Che più? Qui siedo; e quando
Io venni a questo che alto onor parea,
Quando più forte nel mio cor parlava
Fiducia, amor, riconoscenza, e zelo...
Fiducia no: pensa a fidarsi forse
Quei che invitato in fra gli amici arriva? —
Io veniva all'inganno! Ebben, ci caddi;
Ella è così. — Ma via — poichè gettato
È il finto volto del sorriso ormai,
Sia lode al ciel; siamo in un campo almeno
Che anch'io conosco. — A voi parlare or tocca,
E difendermi a me: dite, quai son
I tradimenti miei?

Doge.

Gli udrete or ora
Del collegio segreto.

Conte.

Io lo ricuso.
Quel ch'io feci per voi, tutto lo feci
Alla luce del sol; renderne conto
Fra insidiose tenebre non voglio.
Giudice del guerrier, solo è il guerriero.
Voglio scolparmi a chi m'intenda; voglio
Che il mondo ascolti le difese, e veggia...

Doge.

Passato è il tempo di voler.

Conte.

Qui dunque
Mi si fa forza? Le mie guardie!
(Alzando la voce, va per uscire.)

Doge.

Sono
Lunge di qui. — Soldati! —
(Entrano genti armate.) Eccovi ormai
Le vostre guardie.

Conte.

Or son tradito!

Doge.

Un saggio
Pensier fu dunque il rimandarle: a torto
Non si stimò che, in suo tramar sorpreso,
Farsi ribelle un traditor potria.

Conte.

Anche un ribelle, sì: come v'aggrada
Omai potete favellar.

Doge.

Sia tratto'
Al tribunal segreto.

Conte.

Un breve istante
Udite in pria. Voi risolveste, il veggio,
La morte mia; ma risolvete insieme
La vostra infamia eterna. Oltre l'antico
Confin l'insegna del leon si spiega
Su quelle torri, ove all'Europa è noto
Ch'io la piantai. Qui tacerassi, è vero;
Ma intorno a voi, dove non giunge il muto
Terror del vostro impero, ivi librato,
Ivi in note indelebili fia scritto
Il beneficio a la mercè. Pensate
Ai vostri annali, all'avvenir. Fra poco
Il dì verrà che d'un guerriero ancora
Uopo vi sia: — chi vorrà farsi il vostro?
Voi provocate la milizia. Or sono
In vostra forza, è ver; ma vi sovvenga
Ch'io non vi nacqui, che fra gente io nacqui
Belligera, concorde, usa gran tempo
A guardar come sua questa qualunque
Gloria d'un suo concittadin: non fia
Che straniera all'oltraggio ella si tenga.
Qui v'è un inganno: a ciò vi trasse un qualche
Vostro nemico e mio: voi non credete
Ch'io vi tradissi. È tempo ancora.

Doge.

È tardi.
Quando il delitto meditaste, e baldo
Affrontavate chi dovea punirlo,
Tempo era allor d'antiveggenza.

Conte.

Indegno!
Tu forse osasti di pensar che un prode
Pei giorni suoi tremava. Ah! tu vedrai
Come si muor. Va; quando l'ultim'ora
Ti coglierà sul vil tuo letto, incontro
Non le starai con quella fronte al certo,
Che a questa infame, a cui mi traggi, io reco.
(Parte il conte fra le genti armate.)

Scena II.

Casa del Conte.

Antonietta e Matilde.

Matilde.

Ecco l'aurora; e il padre ancor non giunge.

Antonietta.

Ah! tu nol sai per prova: lieti eventi

Tardi aspettati giungono, e non sempre.
Presta soltanto è la sventura, o figlia:
Intraveduta appena ella ci è sopra.
Ma la notte passò: le ore penose
Del desio più non son: fra pochi istanti
Quella del gaudio sonerà. Non puote
Ei più tardar; — da questo indugio io prendo
Un fausto augurio: il consultar sì a lungo
Tratto non han, che per fermar la pace. —
Ei sarà nostro; e per gran tempo.

Matilde.

O madre,
Anch' io lo spero. Assai di notti in pianto,
E di giorni in sospetto abbiam passati.
È tempo ormai che ad ogni istante, ad ogni
Novella, ad ogni susurrar del volgo
Più non si tremi, e all' alma combattuta
Quell' orrendo pensier più non ritorni,
Forse colui che sospirate or muore.

Antonietta.

Oh rio pensier! ma almen per ora è lunge.
Figlia, ogni gioia col dolor si compra.
Non ti sovvien quel dì che il tuo gran padre
Tratto in trionfo, infra i più grandi accolto,
Porto le insegne dei nemici al tempio?

Matilde.

Oh giorno!

Antonietta.

Ognun parea minor di lui,
L' aria sonava del suo nome, e noi
Scevre dal volgo, in alto loco intanto
Contemplavam quell' uno in cui rivolti
Eran tutti gli sguardi: inebriato
Il cor tremava, e ripetea: Siam sue.

Matilde.

Felici istanti!

Antonietta.

Che avevam noi fatto
Per meritarli? A questa gioia il cielo
Ci trascelse fra mille. — Il ciel ti scelse,
Il ciel ti scrisse un sì gran nome in fronte...
Tal don ti fece, che a chiunque il rechi
Ne andrà superbo. A quanta invidia è segno
La nostra sorte! E noi dobbiam scontarla
Con queste angosce.

Matilde.

Ah! son finite... ascolta;
Odo un batter di remi... ei cresce... ei cessa...
Si spalancan le porte... Ah! certo ei giunge:
O madre, io veggio un' armatura, è desso.

Antonietta.

Chi mai saria, s' egli non fosse?... O sposo...

Scena III.

Gonzaga e Dette.

Antonietta.

Gonzaga!... ov' è il mio sposo? ov' è?...
Ma voi
Non rispondete? Oh cielo! il vostro aspetto
Annunzia una sventura.

Gonzaga.

A che pur troppo
Annunzia il vero!

Matilde.

A chi sventura?

Gonzaga.

O donne!
Perchè un incarco sì crudel m' è imposto?

Antonietta

Ah! voi volete esser pietoso, e siete
Crudel: tremar più non ci fate. In nome
Di Dio, parlate: ov' è il mio sposo?

Gonzaga.

Il cielo
Vi dia la forza d'ascoltarmi. Il conte...

Matilde.

Forse è tornato al campo?

Gonzaga.

A più non torna!
Egli è in disgrazia dei signori, è preso.

Antonietta.

Egli è preso! perchè?

Gonzaga.

Gli danno accusa
Di tradimento.

Antonietta.

Ei traditore!

Matilde.

Oh padre!

Antonietta.

Or via; seguite: preparate al tutto
Siam noi; che gli faran?

Gonzaga.

Dal labbro mio
Voi non l' udrete.

Antonietta.

Ahi l' hanno ucciso.

Gonzaga.

Ei vive;
Ma la sentenza è proferita.

Antonietta.

Ei vive?
Non pianger, figlia, or che d' oprare è il tempo.
Gonzaga, per pietà, non vi stancate
Della nostra sventura: il ciel vi affida
Due derelitte. — Ei v' era amico: — andiamo;
Siateci scorta ai giudici. Vien meco,
Poverella innocente: oh! vieni — in terra
V' è ancor pietà — son sposi e padri anch' essi.
Mentre scrivean l' empia sentenza, in mente
Non venne lor ch' egli era sposo e padre. —
Quando vedran di che dolor cagione
È una parola di lor bocca uscita,
Ne fremeranno anch' essi; ah! non potranno

Non rivocarla — del dolor l'aspetto
È terribile all'uom. — Forse scusarsi
Quel prode non degno, rammentar loro
Quel che per essi oprò; noi rammentarlo
Sapremo. Ah! certo ei non pregò; ma noi,
Noi pregheremo.

Gonzaga.

Oh ciel! perchè non posso
Lasciarvi almen questa speranza! A preghi
Loco non v'è: qui i giudici son sordi,
Implacabili — ignoti: il fulmin piomba,
La man che il vibra è nelle nubi ascosa.
Solo un conforto v'è concesso, il tristo
Conforto di vederlo, ed io vel reco.
Ma il tempo incalza. Fate cor; tremenda
È la prova; ma il Dio degl'infelici
Sarà con voi.

Matilde.

Non v'è speranza?

Antonietta.

Oh figlia!

Scena IV.

Prigione.

Il Conte.

Conte.

A quest'ora il sapranno. — Oh perchè almeno
Lunge da lor non muoio! Orrendo, è vero,
Lor giungeria l'annunzio; ma varcata
L'ora solenne del dolor saria; —
E adesso innanzi ella ci sta: bisogna
Gustarla a sorsi, e insieme. — O campi aperti!
O sol diffuso! O strepito dell'armi!
O gioia dei perigli! O trombe! O grida
Dei combattenti! O mio destrier! Fra voi
Era bello il morir. — Ma — ripugnante
Vo dunque incontro al mio destin, forzato,
Siccome un reo, spargendo in sulla via
Voti impotenti e misere querele? —
E Marco, anch'ei m'avria tradito! O vile
Sospetto! oh dubbio! oh potess'io deporlo
Pria di morir! — Ma no— che val di nuovo
Affacciarsi alla vita, e indietro ancora
Volgere il guardo ove non lice il passo? —
E tu, Filippo, ne godrai? — Che importa?
Io le provai quest'empie gioie anch'io:
Quel che vagliano or so — Ma rivederle!
Ma i lor gemiti udir! L'ultimo addio
Da quelle voci udir! Fra quelle braccia
Ritrovarmi, e — staccarmene per sempre!
Eccole! O Dio, manda, dal ciel sovr'esse
Un guardo di pietà.

Scena V.

Antonietta, Matilde, Gonzaga e il Conte.

Antonietta.

Mio sposo!...

Matilde.

Oh padre!

Antonietta.

Così ritorni a noi? Questo è il momento
Bramato tanto?...

Conte.

O misere! sa il cielo
Che per voi sole ei m'è tremendo. Avvezzo
Io son da lungo a contemplar la morte,
E ad aspettarla. Ah! sol per voi bisogno
Ho di coraggio; e voi — voi non vorrete
Tormelo, è vero? Allor che Iddio su i buoni
Fa cader la sciagura, ei dona ancora
Il cor di sostenerla. Ah! pari il vostro
Alla sciagura or sia. Godiam di questo
Abbracciamento: è un don del cielo anch'esso.
Figlia, tu piangi! e tu consorte?... Ah! quando
Ti feci mia, sereni i giorni tuoi
Scorreano in pace; — io ti chiamai compagna
Del mio tristo destin: questo pensiero
Mi avvelena il morir. Deh ch'io non veggia
Quanto per me sei sventurata!

Antonietta.

O sposo,
De' miei bei dì, tu che li festi, il core
Vedimi; io muojo di dolor: ma pure
Bramar non posso di non esser tua.

Conte.

Sposa, il sapea quel che in te perdo — ed ora
Non far che troppo il senta.

Matilde.

O gli omicidi!

Conte.

No, mia dolce Matilde; il tristo grido
Della vendetta e del rancor non sorga
Dall'innocente animo tuo, non turbi
Questi istanti: — son sacri. È grande il torto:
Ma perdona, e vedrai che in mezzo ai mali
Un'alta gioia anco riman. — La morte!
Il più crudel nemico altro non puote
Che accelerarla. — Oh! gli uomini non hanno
Inventata la morte: ella saria
Rabbiosa, insopportabile: — dal cielo
Ella ne viene, e l'accompagna il cielo
Con tal conforto, che ne dar nè torre
Gli uomini ponno. — O sposa, o figlia! — udite
Le mie parole estreme: amare, il veggio,
Vi piombano sul cor; un giorno avrete
Qualche dolcezza a rammentarle insieme. —
Tu, sposa vivi — il dolor vinci, e vivi;

Questa infelice orba non sia del tutto:
Fuggi da questa terra, o tosto ai tuoi
La riconduci — ella è lor sangue — ad essi
Fosti sì cara un dì: — consorte poscia
Del lor nemico, il fosti men; le crude
Ire di stato avversi fean gran tempo
De' Carmagnola o de' Visconti il nome. —
Ma tu riedi infelice; il tristo oggetto
Dell' odio è tolto: — è un gran pacier la morte.
E tu, tenero fior, tu che fra l' armi
A rallegrare il mio pensier venivi, —
Tu chiui il capo: — oh! la tempesta rugge
Sopra di te — tu tremi, ed al singulto
Più non regge il tuo sen — sento sul petto
Le tue infocate lagrime cadermi;
E tergerle non posso; a me tu sembri
Chieder pietà, Matilde; ah! nulla il padre
Può far per te: — ma pei diserti in cielo
V' è un padre, il sai. — Confida in esso, o vivi
Ai dì tranquilli se non lieti: ei certo
Te li destina. Ah! perchè mai versato
Tutto il torrente dell' angoscia avria
Sul tuo mattin, se non serbasse al resto
Tutta la sua pietà? — Vivi, e consola
Questa dolente madre. — Oh ch' ella un giorno
A un degno sposo ti conduca in braccio! —
Gonzaga, io t' offro questa man che spesso
Stringesti il dì della battaglia, o quando
Dubbi eravan di rivederci a sera.
Vuoi tu stringerla ancora, e la tua fede
Darmi, che scorta e difensor sarai
Di queste donne, infin che sien rendute
Ai lor congiunti?

Gonzaga.

Io tel prometto.

Conte.

Or sono
Contento. E quindi, se tu riedi al campo,
Saluta i miei fratelli, e di' lor ch' io
Muoio innocente; testimon tu fosti
Dell' opre mie, de' miei pensieri, — e il sai.
Di' lor che il brando io non macchiai coll' onta
D' un tradimento — io nol macchiai: — son io
Tradito — E quando squilleran le trombe,
Quando le insegne agiteransi al vento.
Dona un pensiero al tuo compagno antico.
E il dì che segue alla battaglia, quando
Sul campo della strage il sacerdote
Fra il suon lugubre, alzi le palme offrendo
Il sacrificio per gli estinti al cielo,
Ricordivi di me, che anch'io credea
Morir sul campo.

Antonietta.

Oh Dio, pietà di noi!

Conte.

Sposa, Matilde, omai vicina è l' ora;
Convien lasciarvi — addio.

Matilde.

No, padre...

Conte.

Ancora
Una volta venite a questo seno,
E por pietà partite.

Antonietta.

Ah no! dovranno
Staccarci a forza.

(Si ode uno strepito di armati.)

Matilde.

Oh qual fragor!

Antonietta.

Gran Dio!

(Si apre la porta di mezzo, e si affacciano genti armate, il capo di essi avanza verso il conte: le due donne cadono svenute.)

Conte.

O Dio pietoso, tu lo involi a questo
Crudel momento; io ti ringrazio. — Amico,
Tu le soccorri, a questo infausto loco
Le togli; o quando rivedran la luce,
Di' lor — che nulla da temer più resta.

Inni Sacri.

La Risurrezione.

È risorto: or come a morte
La sua preda fu ritolta?
Come ha vinte le atre porte,
Come è salvo un' altra volta
Quei che giacque in forza altrui?
Io lo giuro per Colui
Che da' morti il suscitò,
È risorto: il capo santo
Più non posa nel sudario:
È risorto: da l' un canto
De l' avello solitario
Sta il coperchio rovesciato:
Come un forte inebriato
Il Signor si risvegliò.
Come a mezzo del cammino.
Riposata a la foresta
Si risente il pellegrino,
E si scuote da la testa
Una foglia inaridita,
Che dal ramo dipartita,
Lenta lenta vi restè;
Tale il marmo inoperoso,
Che premea l' arca scavata,
Gittò via quel Vigoroso,
Quando l' anima tornata
Dalla squallida vallea
Al divino che tacea:
Sorgi, disse, io son con te.

Che parola si diffuse
Fra i sopiti d' Israele!
Il Signor le porte ha schiuse!
Il Signor, l' Emanuele!
O sopiti in aspettando
È finito il nostro bando:
Egli è desso, il Redentor.
Pria di Lui nel regno eterno
Che mortal sarebbe asceso?
A rapirvi al muto inferno,
Vecchi padri, Egli è disceso:
Il sospir del tempo antico,
Il terror de l' inimico,
Il promesso Vincitor.
Ai mirabili Veggenti,
Che narrarono il futuro,
Come il padre ai figli intenti
Narra i casi che già furo,
Si mostrò quel sommo Sole,
Che parlando in lor parole,
Alla terra Iddio giurò:
Quando Aggeo, quando Isaia
Maltevaro al mondo intero
Che il Bramato un dì verria.
Quando assorto in suo pensiero
Lesse i giorni numerati,
E de gli anni ancor non nati
Daniel si ricordò.
Era l' alba, e molli il viso
Maddalena e l' altre donne
Fean lamento in su l' Ucciso;
Ecco tutta di Sionne
Si commosse la pendice;
E la scolta insultatrice
Di spavento tramortì.
Un estranio giovinetto
Si posò sul monumento:
Era folgore l' aspetto,
Era neve il vestimento:
A la mesta che 'l richiese
Die' risposta quel cortese:
È risorto: non è qui.
Via coi pallii disadorni
Lo squallor de la viola:
L' oro usato a splender torni:
Sacerdote, in bianca stola,
Esca ai grandi ministeri,
Fra la luce dei doppieri
Il Risorto ad annunziar.
Da l' altar si mosse un grido:
Godi; o Donna alma del cielo,
Godi, il Dio cui fusti nido
A vestirsi il nostro velo,
È risorto, come il disse:
Per noi prega: Egli prescrisse,
Che sia legge il tuo pregar.
O fratelli, il santo rito
Sol di gaudio oggi ragiona,
Oggi è giorno di convito;
Oggi esulta ogni persona;
Non è madre che sia schiva
De la spoglia più festiva
I suoi bamboli vestir.
Sia frugal del ricco il pasto;
Ogni mensa abbia i suoi doni;
E il tesor, negato al fasto
Di superbe imbandigioni,
Scorra amico a l' umil tetto;
Faccia il desco poveretto
Più ridente oggi apparir.
Lunge il grido e la tempesta
De' tripudii inverecondi:
L' allegrezza non è questa
Di che i giusti son giocondi;
Ma pacata in suo contegno,
Ma celeste, come segno
De la gioia che verrà.
Oh beati! a lor più bello
Spunta il sol de' giorni sacri:
Ma che fia di chi rubello
Torse, ahi stolto! i passi alacri
Ne la strada de l' errore?
Chi s' affida nel Signore
Col Signor risorgerà.

Il nome di Maria.

Tacita un giorno a non so qual pendice
Salia d' un fabbro nazaren la sposa;
Salia non vista a la magion felice
D' una pregnante annosa;
E detto salve a lei, che in riverenti
Accoglienze onorò l' inaspettata,
Dio lodando sclamò: tutte le genti
Mi chiameran beata.
Deh! con che scherno udito avria i lontani
Presagi allor l' età superba! Oh tardo
Nostro consiglio! oh degl' intenti umani
Antiveder bugiardo!
Noi testimoni che a la tua parola
Obbediente l' avvenir rispose,
Noi serbati a l' amor, nati a la scola
De le celesti cose,
Noi sappiamo, o Maria, ch' Ei solo attenne
L' alta promessa che da Te s' udia,
Ei che in cor la ti pose: a noi solenne
È il nome tuo, Maria.
A noi Madre di Dio quel nome suona,
Salve beata: che s' agguagli ad esso
Qual fu mai nome di mortal persona,
O che gli vegna appresso?
Salve beata: in quale età scortese
Quel sì caro a ridir nome si tacque?
I qual dal padre il figlio non l' apprese?
Quai monti mai, quali acque
Non l' udiro invocar? La terra antica
Non porta sola i templi tuoi, ma quella
Che il Genovese divino, nutrica
I tuoi cultori anch' ella.

Digitized by Google

In che lande selvagge, oltre quai mari
Di sì barbaro nome fior si coglie,
Che non conosca de' tuoi miti altari
Le benedette soglie?
O Vergine, o Signora, o Tuttasanta,
Che bei nomi ti serba ogni loquela!
Più d' un popol superbo esser si vanta
In tua gentil tutela.
Te quando sorge, e quando cade il die,
E quando il Sole a mezzo corso il parte,
Saluta il bronzo, che le turbe pie
Invita ad onorarte.
Ne le paure de la veglia bruna
Te noma il fanciulletto; a Te tremante
Quando ingrossa ruggendo la fortuna,
Ricorre il navigante.
La femminetta nel tuo sen regale
La sua spregiata lagrima depone,
E a te, beata, de la sua immortale
Alma gli affanni espone;
A Te, che i preghi ascolti e le querele,
Non come suole il mondo; nè de gl' imi
E dei grandi il dolor col suo crudele
Discernimento estimi.
Tu pur, beata, un dì provasti il pianto:
Nè il dì verrà che d' obblianza il copra:
Anco ogni giorno se ne parla; e tanto
Secol vi corse sopra!
Anco ogni giorno se ne parla e plora
In mille parti: d' ogni tuo contento
Teco la terra si rallegra ancora,
Come di fresco evento.
Tanto d' ogni laudato esser la prima
Di Dio la Madre ancor quaggiù dovea;
Tanto piacque al Signor di porre in cima
Questa fanciulla ebrea!
O prole d' Israello, o ne l' estremo
Caduta, e da sì lunga ira contrita,
Non è Costei che in onor tanto avemo
Di vostra gente uscita?
Non è Davidde il ceppo suo? con Lei
Era il pensier de' vostri antiqui Vati,
Quando annunziaro, verginal trofei
Sovra l' inferno alzati.
Deh! alfin nosco invocate il suo gran nome,
Salve, dicendo, o de gli afflitti scampo,
Inclita come il Sol, terribil come
Oste schierata in campo.

Il Natale.

Qual masso, che dal vertice
Di lunga erta montana,
Abbandonato a l' impeto
Di romorosa frana,
Per lo scheggiato calle,
Precipitando a valle,
Batte sul fondo e sta;
Là dove cadde, immobile
Giace in sua lenta mole;
Nè per mutar di secoli
Fia che riveggia il Sole
De la sua cima antica,
Se una virtude amica
In alto nol trarrà:
Tal si giaceva il misero
Figliuol del fallo primo,
Dal dì che una ineffabile
Ira promossa a l' imo
D' ogni malor gravollo,
Onde il superbo collo
Più non potea levar.
Qual mai fra i nati a l' odio,
Quale era mai persona,
Che al Santo inaccessibile
Potesse dir: perdona?
Far novo patto eterno?
Al vincitore inferno
La preda sua trappar?
Ecco ci è nato un Parvolo,
Ci fu largito un Figlio:
Le avverse forze stremano,
Al mover del suo ciglio:
A l' uom la mano Ei porge,
Che si ravviva, e sorge
Oltre l' antico onor.
Da le magioni eterie
Sgorga una fonte, e scende;
E nel borron dei triboli
Vivida si distende:
Stillano mele i tronchi:
Ove copriano i bronchi,
Ivi germoglia il fior.
O Figlio, o Tu cui genera
L' Eterno eterno seco,
Qual ti può dir dei secoli:
Tu cominciasti meco?
Tu sei: del vasto empiro
Non ti comprende il giro:
La tua parola il fe'.
E Tu degnasti assumere
Questa creata argilla?
Qual merto suo, qual grazia
A tanto onor sortilla?
Se in suo consiglio ascoso
Vince il perdon, pietoso
Immensamente Egli è.
Oggi Egli è nato; ad Efrata,
Vaticinato ostello,
Ascese un' alma Vergine,
La gloria d' Israello,
Grave di tal portato:
Da chi 'l promise è nato;
Dond' era atteso uscì.
La mira Madre in poveri
Panni il Figliuol compose,
E ne l' umil presepio
Soavemente il pose;
E l' adorò; beata!

Innanzi al Dio prostrata,
Che il puro sen le apri.
L'Angiol del cielo a gli uomini,
Nunzio di tanta sorte,
Non dei potenti volgesi
A le vegliate porte;
Ma fra i pastor devoti,
Al duro mondo ignoti,
Subito in luce appar.
E intorno a lui, per l'ampia
Notte calati a stuolo,
Mille celesti strinsero
Il fiammeggiante volo,
E accesi in dolce zelo,
Come si canta in cielo,
A Dio gloria cantàr.
L'allegro inno seguirono,
Tornando al firmamento;
Fra le varcate nuvole
Allontanossi, o lento
Il suon sacrato ascese,
Fin che più nulla intese
La compagnia fedel.
Senza indugiar, cercarono
L'albergo poveretto
Quei fortunati, e videro,
Siccome a lor fu detto,
Videro in panni avvolto,
In un presepe accolto
Vagire il Re del Ciel.
Dormi, o Fanciul, non piangere;
Dormi, o Fanciul Celeste;
Sovra il tuo capo stridere
Non osin le tempeste,
Use su l'empia terra,
Come cavalli in guerra,
Correr dinanzi a Te.
Dormi, o Celeste: i popoli
Chi nato sia non sanno:
Ma il dì verrà che nobile
Retaggio tuo saranno;
Che in quell'umil riposo,
Che ne la polve ascoso
Conosceranno il Re.

La Passione.

O tementi de l'ira ventura,
Cheti e gravi oggi al tempio moviamo,
Come gente che pensi a sventura,
Che improvviso s'intese annunziar.
Non s'aspetti di squilla il richiamo;
Nol concede il mestissimo rito;
Qual di donna che piange il marito,
È la vesta del vedovo altar.
Cessan gl'inni e i misteri bëati,
Fra cui scendo, per mistica via,
Sotto l'ombra dei panni mutati,
L'Ostia viva di pace o d'amor.
S'ode un carme; t'intento Isaia
Profferì questo sacro lamento,
In quel dì che un divino spavento
Gli affannava il fatidico cuor.
Di chi parli, o Veggente di Giuda?
Chi è costui, che dinanzi a l'Eterno,
Spunterà come tallo da nuda
Terra, lunge da fonte vital?
Questo fiacco pasciuto di scherno,
Che la faccia si copre d'un velo,
Come fosse un percosso dal cielo,
Il novissimo d'ogni mortal?
Egli è il Giusto che i vili han tradito,
Ma tacente, ma senza tenzone;
Egli è il Giusto; o di tutti il delitto
Il Signor sul suo capo verso.
Egli è il Santo, il predetto Sansone,
Che morendo franchegga Israele,
Che, volente, alla sposa infedele
La fortissima chioma lasciò.
Quei che siede sui cerchi divini,
E d'Adamo si fece figliuolo;
Ne sdegno coi fratelli tapini
Il funesto retaggio partir;
Volle l'onte, e ne l'anima il duolo,
E le angosce di morte sentire,
E il terror che seconda il fallire,
Ei che mai non conobbe il fallir,
La repulsa al suo prego sommesso.
L'abbandono del Padre sostenne;
Oh spavento! l'orribile amplesso
D'un amico spergiuro soffrì.
Ma simile quell'alma divenne
A la notte de l'uomo omicida:
Di quel sangue sol ode le grida;
E s'accorge che sangue tradì.
Oh spavento! lo stuol dei beffardi.
Baldo insulta a quel volto divino,
Ove intender non osan gli sguardi
Gl'incolpabili figli del ciel.
Come l'ebro desidera il vino,
Ne lo offese quell'odio s'irrita;
E al maggior dei delitti gl'incita;
Del delitto la gioia crudel.
Ma chi fosse quel tacito reo,
Che dinanzi al suo seggio profano
Strascinava il protervo Giudeo,
Come vittima innanzi a l'altar,
Non lo seppe il superbo Romano;
Ma fe' stima il debro potente
Che giovasse col sangue innocente
La sua vil sicurtade comprar.
Su nel cielo in sua doglia raccolto
Giunse il suono d'un prego esecrato:
I celesti copersero il volto:
Disse Iddio: qual chiedete sarà.
E quel Sangue dai padri imprecato
Su la misera prole ancor cade,
Che mutata d'etade in etade
Scosso ancor dal suo capo non l'ha.

Digitized by Google

Ecco appena sul letto nefando
Quell' Afflitto depose la fronte,
E un altissimo grido levando,
Il supremo sospiro mandò:
Gli uccisori esultanti in sul monte
Di Dio l' ira già grande minaccia;
Già da l'ardue vedette s' affaccia,
Quasi accenni, fra poco verrò.
O gran Padre! per Lui che s' immola,
Taccia alfine quell' ira tremenda;
E dei ciechi l' insana parola
Volgi in meglio, pietoso Signor,
Sì, quel Sangue sovr' essi discenda,
Ma sia pioggia di mite lavacro;
Tutti errammo: di tutti quel sacro
Santo Sangue cancelli l' error.
E tu, Madre, che immota vedesti
Un tal figlio morir su la croce,
Per noi prega, o regina dei mesti,
Che il possiam in sua gloria veder;
Che i dolori, onde il secolo atroce
Fa dei buoni più tristo l' esiglio,
Misti al santo patir del tuo figlio,
Ci sien pegno d' eterno goder.

La Pentecoste.

Madre dei Santi, immagine
Della città superna;
Del Sangue incorruttibile
Conservatrice eterna;
Tu, che da tanti secoli
Soffri, combatti e preghi,
Che le tue tende spieghi,
Dall' uno all' altro mar;
Campo di quei che sperano,
Chiesa del Dio vivente;
Dov' eri mai? qual angolo
Ti raccoglica nascente,
Quando il tuo re, dai perfidi
Tratto a morir sul colle,
Imporporò le zolle
Del suo sublime altar?
E allor che dalle tenebre
La diva salma uscita,
Mise il potente anelito
Della seconda vita;
E quando, in man recandosi
Il prezzo del perdono,
Da questa polve al trono
Del Genitor salì;
Compagna del suo gemito,
Conscia de' suoi misteri,
Tu, della sua vittoria
Figlia immortal, dov' eri?
In tuo terror sol vigile,
Sol nell' obblio secura,
Stavi in riposte mura,
Fino a quel sacro dì,
Quando su te lo Spirito
Rinnovator discese,
E l' inconsunta fiaccola
Nella tua destra accese;
Quando, segnal de' popoli,
Ti collocò sul monte;
E ne' tuoi labbri il fonte
Della parola aprì.
Come la luce rapida
Piove di cosa in cosa,
E i color varii suscita,
Ovunque si riposa;
Tal risonò moltiplice
La voce dello Spiro:
L' Arabo, il Parto, il Siro
In suo sermon l' udì.
Adorator degl' idoli,
Sparso per ogni lido;
Volgi lo sguardo a Solima,
Odi quel santo grido:
Stanca del vile ossequio,
La terra a Lui ritorni:
E voi che aprite i giorni
Di più felice età,
Spose, cui desta il subito
Balzar del pondo ascoso,
Voi già vicine a sciogliere
Il grembo doloroso;
Alla bugiarda pronuba
Non sollevate il canto:
Cresce serbato al Santo
Quel che nel sen vi sta.
Perchè, baciando i pargoli,
La schiava ancor sospira?
E il sen che nutre i liberi
Invidiando mira?
Non sa che al regno i miseri
Seco il Signor solleva?
Che a tutti i figli d' Eva
Nel suo dolor pensò?
Nova franchigia annunziano
I cieli, e genti nove;
Nove conquiste e glorie
Vinte in più belle prove:
Nova, ai terrori immobile
E alle lusinghe infide,
Pace, che il mondo irride,
Ma che rapir non può.
O Spirto! supplichevoli
Ai tuoi solenni altari;
Soli per selve inospite;
Vaghi in deserti mari;
Dall' Ande algenti al Libano,
Da Ibernia all' irta Haiti,
Sparsi per tutti i liti,
Ma d' un cor solo in Te,
Noi t' imploriam! Placabile
Spirto discendi ancora,
Ai tuoi cultor propizio,
Propizio a chi t' ignora:

Digitized by Google

Scendi e ricerca: rianima
I cor nel dubbio estinti:
E sia divina ai vinti
Il Vincitor mercè.
Discendi, Amor; negli animi
L' ire superbe attuta:
Dona i pensier, che il memore
Ultimo di non muta:
I doni tuoi benefica
Nutra la tua virtude:
Siccome il Sol che schiude
Dal pigro germe il fior;
Che lento poi su le umili
Erbe morrà non colto,
Nè sorgerà coi fulgidi
Color del lembo sciolto,
Se fuso a lui nell' etere
Non tornerà quel mite
Lume, dator di vite,
E infaticato altor.
Noi t' imploriam! Nei languidi
Pensier dell' infelice,
Scendi piacevol alito,
Aura consolatrice:
Scendi bufera ai tumidi
Pensier del violento;
Vi spira uno sgomento
Che insegni la pietà.
Ver Te sollevi il povero
Al ciel, ch' è suo, le ciglia;
Volga i lamenti in giubilo,
Pensando a Cui somiglia:
Cui fu donato in copia
Doni con volto amico,
Con quel tacer pudico,
Che accetto il don ti fa.
Spira dei nostri bamboli
Nell' ineffabil riso;
Spargi la casta porpora
Alle donzelle in viso;
Manda alle ascose vergini
Le pure gioie ascose;
Consacra delle spose
Il verecondo amor.
Tempra dei baldi giovani
Il confidente ingegno;
Reggi il viril proposito
Ad infallibil segno;
Adorna la canizie
Di liete voglie sante;
Brilla nel guardo errante
Di chi sperando muor.

99.

Gaetano Polidori.

Ein noch lebender Dichter. Er stammte aus Bientina im Toscanischen, war in seiner Jugend Secretär Alfieri's, das er auf Reisen begleitete, und begab sich dann nach London als Lehrer der italienischen Sprache und Literatur, wo er noch verweilt. Von ihm erschienen außer sprachwissenschaftlichen Arbeiten, Novellen, einem Romane und einer Uebersetzung der kleineren Gedichte Miltons, zwei Trauerspiele und sehr gelungene Fabeln.

La Farfalla.

Egli è ver ch' io v' ho promesso,
O gentil Mariannuccia,
Raccontar l' aspro successo
D' una vaga Farfalluccia;
Ma d' inverno la mia Musa
Nel canton del focolare
Sen sta sempre a bocca chiusa
Senza mai voler parlare.
Ed io scrivere non oso
S' ella a me non detta i carmi,
Onde tacito e pensoso
Ho finor dovuto starmi.
Alla fin verde e fiorita
Primavera è ritornata,
E la Musa mia gradita
Di parlarmi s' è degnata.
Dunque, amabil donzelletta,
La mia favola ascoltate,
E se poco vi diletta,
La mia Musa ne incolpate.
Azzurrina, bruna e gialla,
Pazzarella, vanarella,
Una semplice Farfalla
Lusingavasi esser bella.
E se 'l suo dorato fiore
L' Elitropio a lei girava,
Che per lei languia d' amore
Colle amiche si vantava.
Quando i fiori ella vedeva
Pel calore al suol curvati:
Mira, mira, ella diceva;
Di me sono innamorati.
E credea che gli augelletti
In sua lode gorgheggiassero;
Che ruscelli e zefiretti
Per piacerle mormorassero;
Ma una sera, una facella
Non lontan vedendo accesa,
Corse e disse: Ecco una stella
Che per me dal cielo è scesa.
V' ha per caso accanto a lei
La sua mamma, e si le dice:
Pazzarella che tu sei!
Se ti accosti, oh te infelice!
Varie ho visto a splendor tale
Svolazzar Farfalle intorno,
Ch' alla fin bruciarsi le ale,
E perdero i rai del giorno.
Ma la figlia, inebriata
Di se stessa, corre ardita:

Crede rendersi beata,
E vi resta incenerita.
„Non fidarti, Marianna,
Di fantasma lusinghiero,
Perchè il falso spesso inganna
Coll' immagine del vero."

La Lodola e il Pavone.

D' un contadin presso alla casa un giorno
La Lodola era scesa, e passeggiava.
Ivi un Pavon di vaghe penne adorno
Superbo dispiegava
La coda che si apprezza
Da ciascheduno per la sua bellezza.
Ei presso a se la Lodola veggendo,
Disse: Come osi tu, vile augelletto,
Mostrarti qui dove le penne io stendo?
Lungi dal mio cospetto
Se tosto non ten vai,
Il rigor del mio becco proverai.
Nobile e vago augello di Giunone,
Gli rispose la Lodola: tu sei
Oggetto agli occhi altrui d' ammirazione;
Ma son giusti gli Dei,
Perch' essi hanno a me dato
Dei pregi ch' al Pavone hanno negato.
Io son vile augelletto, eppure ho il vanto
D' inalzarmi nell' aria col mio volo,
E di piacere altrui col dolce canto.
Tu non sorgi dal suolo,
E con quel tuo lucente
Manto, il tuo grido fa fuggir la gente.
„Rappresenta il Pavon l' uomo ignorante
Che solo vanta ricchi addobbi ed oro:
Il modesto augelletto è l' uom prestante,
Il cui solo decoro
È talento e dottrina
Che niun può torgli, e sempre si raffina."

La Capra ed il Leone.

Un Leone affamato
S' era molto aggirato
In cerca di bestiame
Per satollar sua fame,
E molto si dolea
Della sua sorte rea,
Perchè in vano cercava,
E nulla ancor trovava.
Al fin sotto un dirupo,
In luogo basso e cupo
Ei giunse, e in alto starsi
Ei vide a pascolarsi
Di rami tenerelli
Tra piccioli arboscelli
Una Capra; ma tale
È il loco, che senz' ale
Degli animali al re
Possibile non è
D' ascendere colà
Dove la Capra sta.
Pur brama di chiapparla,
Ucciderla e mangiarla,
E pensa con ingegno
Por fine al suo disegno.
A lei dunque rivolto
Con amichevol volto,
Prima la salutò,
E poi così parlò:
Amica, io son sicuro
Che hai cibo amaro e duro
Costà dove tu stai,
Ma se scender vorrai,
Di salci e d' erbe tenere
E di timo odorifero
Avrai qui miglior pascolo,
Ed in grande abbondanza
In fresca ombrosa stanza.
Ed anche è qui un ruscello
Limpido, fresco e bello,
Che par che mormorando,
Egli vada invitando
A bever di sue linfe
Uomini, belve e Ninfe.
La Capra l' intenzione
Scorgendo del Leone,
Con sardonico riso
Ad esso volge il viso,
E dice: Grand' onore
È certo quel favore
Il qual dei bruti il re
Si degna fare a me
Con quel suo dolce invito
Che molto m' è gradito;
Ma zoppa io sono, e scendere
Non posso d' esto masso
Per giù venire a basso.
Oltre di ciò non fia
Che vana tanto io sia
Da creder mi convegna
Compagnia tanto degna.
Di fresca stanza ombrosa
Non son desiderosa,
E a me porge diletto
Del sole il vago aspetto.
Tu i salci e l' erbe tenere,
Ed il timo odorifero,
Ed il fresco ruscello
Così limpido e bello
Goditi pur sicuro:
Io qui mi voglio pascere
Di cibo amaro e duro.
Il Leone affamato
Vedendosi burlato,
Si mosse a capo basso,
Volgendo altrove il passo.
„Insegna questa Favola
A non esser sì facile

Ad accettar gl' inviti
Degli uomini scaltriti;
Che amici sol si mostrano
Per lor seconde mire,
O per altrui tradire,"

100.

Poetesse viventi.

Wir schliefsen die Reihenfolge italienischer Dichter mit den Poesieen einiger noch lebenden Dichterinnen, die sich durch Anmuth, Grazie und Gefühl auszeichnen, über deren Lebensumstände wir jedoch nicht im Stande sind nähere Angaben, als die ihres Wohnortes mitzutheilen. — Nur bei Rosa Taddei bemerken wir, dafs sie auch als Improvisatrice sich grofsen Ruhm erworben hat.

C. de Luna Folliero,

da Napoli.

Cantilena.

Per la mia Giulietta in Culla.

Alta è la notte: in questo muto loco
Solo dell' aura il querelar si sente,
E seco va malinconioso e roco
La valle armonizzando il rio cadente.
Dagli archi immensi del nubilo cielo
Mezzo velata la bicorne luna,
Con gl' infecondi suoi raggi di gelo
Tinge in mesto pallor la terra bruna.
Chiudi, deh, chiudi in dolce oblio que' rai,
Che nel mio duol beata ancor mi fanno,
Chi sa se un dì, bell' amor mio, saprai
Quante cure mi costi e quanto affanno!
D' allor che il caro tuo vagito intesi,
E ancor languente il primo mio tesoro
Mi strinsi in te, quanto a soffrire appresi,
Tanto viscere mie d' allor t' adoro.
Tu riposavi placido - giacente
Fra le materne mie braccia amorose,
E un lieve riso angelico, innocente
D' Igea sul volto ti spargea le rose.
Chiudi, deh, chiudi in dolce oblio que' rai,
Che nel mio duol beata ancor mi fanno;
Chi sa se un dì, bell' amor mio, saprai
Quante cure mi costi e quanto affanno!
Talor se penso (e a' miei martiri è freno
Si dolce idea!) che per me vivi e spiri,
Quasi un' altr' alma io ti trasfonda in seno,
Ricreo fra le tue labbra i miei sospiri.
E 'l bruno, olente, inanellato crine,
I vezzosetti tuoi lumi vivaci,
Le vaghe membra roseo - alabastrine
Copro delira di carezze e baci.
Chiudi, deh, chiudi in dolce oblio que' rai,
Che nel mio duol beata ancor mi fanno;
Chi sa se un dì, bell' amor mio, saprai
Quante cure mi costi e quanto affanno!
Ebbra di gioja in quel divino istante,
In te rapir, vivere in te mi sento;
Tu cara parte di quest' alma amante
Rivesti di delizie ogni tormento.
Tu... ma che vuoi? le tenerelle braccia
Mi allunghi al collo vezzeggiando, e ridi?
Deh, sorgi e vieni, e la tua madre abbraccia,
E le dolcezze sue seco dividi!
Non chieder, no, fissa ne' miei que' rai,
Che nel mio duol beata ancor mi fanno;
Chi sa se un dì, bell' amor mio, saprai
Quante cure mi costi e quanto affanno!

C. Franceschi Ferrucci,

Da Narni.

Inno al Sole.

Oh quanto il ciel di bel sereno adorno
Da balzo or'ental brilla rosato!
Fuggite, o stelle: il sol ne rende il giorno.
Già il candido colombo innamorato
A disfogar comincia il suo dolore;
Già i fiori e l' erbe risveglia nel prato
L' auretta annunziatrice dell' albore;
Apre natura al nuovo lume un riso;
Tutto prende nel suol forma e colore.
Salve, o grande astro, che fiammeggi assiso
Sovra igneo soglio nell' eterno vôto,
E se' raggio fra noi del paradiso!
Tu mai posto non muti, e stando immoto
Rege degli astri, liberal dispensi
Ai minori pianeti e luce e moto.
Per te rotando negli spazi immaesi
Dolce risplende la giovial facella;
Con raggi in sangue orribilmente accensi
Marte rosseggia; ma serena e bella
Fai che baleni di luce tranquilla,
Quasi giglio nel prato, Espero stella.
E a gente che secura si tranquilla
Entro il suo grembo, ed ama e sente e spira,
La fiamma tua, siccome a noi, sfavilla.
Perchè la man ch' una temprata lira
Rende l' ampio universo, e come vuole,
Della terra e del cielo il freno aggira,
Negli astri, al par che in questa opaca mole,
Sparse il seme di belle creature,
Cui fieron gli occhi i dolci rai del sole;
Ivi d' acque, di frondi, e di verdure
Sono liete le terre, ivi la gente
Per erme selve o per montane alture
Al tuo lume s' allegra, o vita e mente
Di mille mondi, e dispiega un desio
Al primo amor, siccome foco ardente.
Perocchè l' alto Sire in te scolpio

Del suo poter la viva imago: Ah! pera
Chi te guatando non si volge a Dio.
Quanti al dolce tepor di primavera
Spuntan fioretti, quanti Espero accende
Raggianti fochi allor che vien la sera,
Per tanti rivi da te si distende
Luce, che ad alto meditar consiglia
Qual di natura le bellezze intende.
O Amor, che ascoso in duo tranquille ciglia
L'alme saetti di punte mortali,
E spiri al cor talento e maraviglia,
Perche se' tanto grande, e tanto vali
Quando s'inliora ogni terrestre riva?
Ed in qual foco accendi allor gli strali?
Nella fiamma del sol, poiché più viva
La tua face risplende al nuovo ardore,
Che l'universo rintegrando avviva.
Allor penetra e intenerisce il core
Languir secreto, allor si sveglia in petto
Tutta soave la virtù d'amore.
O diva luce, che mortal concetto
Tanto trascendi, alle create cose
Tu di vita e d'amor porgi intelletto.
Tu di candidi gigli e fresche rose
L'aurora inostri, allor che uscendo fuori
Del suo Titon dalle braccia amorose,
Spiega, sorgendo in ciel, mille colori
All'iride sembianti, e appar levata
Entro una vaga nuvola di fiori.
Tu sovra ogni altra bellezza creata
Ne allegri, e acceso d'un candor benigno
La terra fai del tuo volto beata.
Ma se corruschi tinto di sanguigno,
Oh tristi colti, oh misere contrade!
Non scendon'ivi dall'aere maligno
L'erbette a rinfrescar piogge e rugiade,
Ma siria vampa, o grandine nemica
Guasta per tutto armenti, arbori e biade.
Onde lamenta la vana fatica
Il villanel, che lappole recide,
Ove credeva di raccor la spica.
Ivi la l'arca in sul fiorir precide
Le tenerelle vite; in bruna vesta
La vedovetta al tumulo s'asside
Del suo diletto; quell'urna funesta
Bacia tutta tremante, e ne' sospiri
L'antico affetto a rimembrar s'arresta.
Niobe, tu sai come infocato spiri
Il sol ferite e morti, allor che ardenti
Saetta i raggi dai superni giri.
Ahi! con qual cor, con quali occhi dolenti
Cascar vedesti in terra ad uno ad uno
„I sette e sette tuoi figliuoli spenti!"
Lo pianeta maggior sopra ciascuno
Gia folgorando venenoso telo;
Questi languia fatto di sangue bruno,
L'altro piagato le pupille al cielo,
Quasi a chieder pietà, fioco volgea;
Un delle man facendo agli occhi velo
Flebilemente in sul morir dicea:
Io manco; o madre mia, chè non m'ajuti?
Quel presso al corpo del fratel giacea.
Misera madre! innanzi ai pie caduti
Vedi i tuoi nati, li contempli, e a tanto
Spettacol diro disperata ammuti.
Poi ti riscoti, e celi entro del manto
Un pargoletto che solo ti avanza;
Lo strugi al petto, e si gridi nel pianto:
Questi è del viver mio sola speranza:
Salvami, o Febo, salva questo almeno;
Gran tormento punì la mia baldanza.
Abbi di lui pietà; me, me nel seno
Folgora, fiedi! Ma indarno sospira:
Il miserello in grembo a lei vien meno.
O decoro del ciel, salve! ritira,
Deh! ritira da noi le tue vendette,
Ad altro suol balena in foco d'ira.
A noi d'Italo prole, a queste elette
Vaghissime contrade, in cui natura
Tutte bellezze ha di sua man ristrette,
Ridi una luce ognor temprata e pura;
Ma fero scocca dall'eterea chiostra
In chi non pone al male oprar misura.
Spegni i superbi, i vili ammorba e prostra;
Sperdi il seme fra noi d'ogni tristizia;
Serba gli avanzi della gloria nostra.
Deh! avviva Italia di cara letizia,
Onde conforti il suo nome, che giace
Ancor pe' colpi dell'altrui nequizia.
Qui dolce lior di cortesia, di pace,
Qui di virtute il regno, e qui beata
Renda la gente del saver la face.
E poiché tutta di bellezza ornata
Questa contrada reddirà gentile,
„Felice l'alma che in lei fia creata!"
Che giunto alfin quest'aspro tempo vile,
Fia chiara Italia di luce novella,
E a te, grand'astro, raggerà simile
D'ogni altra terra più leggiadra e bella.

Inno alla Morte.

O voi che senza speme ognor nel pianto
Muovete i passi in questa valle oscura,
A me intorno venite: io per voi canto.
E canterò di lei, che d'ogni cura
L'anima solve quando la francheggia
Il sentirsi di colpe intatta e pura.
Perocchè Morte dall'umana greggia
Lei ritraendo le dischiude il varco
Dell'alto Olimpo alla stellata reggia.
Si che disciolta del terreno incarco
Vola per l'aere come dardo suole,
Che si dilegua rapido dall'arco.
E passati quei cieli, ove carole
Muovon le stelle, e in cui suona l'alterna
Armonia delle sfere entra nel sole.

In esso l' occhio desioso interna,
Mira quel mar di luce, e di colori,
Vede svelata ogni bellezza eterna.
E accolta poscia in tra i perpetui fiori
Di quel giardin, che tutto ride intorno
Al dolce canto de' beati cori,
Gioisce, e chiama benedetto il giorno,
Che dal suol la ritrasse, e benedetta
Morte, onde ha fatto in grembo a Dio ritorno.
E certo solo alla turba dispetta,
Che nulla intende, altissima paura
Pure al nome di Morte in cor s'alletta.
Ma quei che dietro al ver drizzò sua cura
Non si turba per lei, mente non muta,
Perocchè sa che questa di natura
Le leggi eterne eternamente ajuta,
Sa, che le cose in che stende sua possa
Non distrugge quaggiù, sol le trasmuta.
Onde se giacque estinto in poca fossa
Robusto tauro, onor del bianco armento,
Esce poi da quel sangue e da quelle ossa
Un nuvol d'api, ch' or con muover lento
Desta lene susurro; or nelle sponde
D' un fiumicel simile a puro argento
Liba l' appio e la persa, o sulle fronde
Nel rio cadute mentre il vento tace
Sta posato nuotando in mezzo all' onde.
E dalla terra, ove sepolta giace
La spoglia di pudica verginella,
Tu vedi l' erba germogliar vivace,
Crescer vi miri alla stagion novella
Rose, gigli, vïole, ed ogni fiore
Di che Zefiro lieve i campi abbella
Onde il garzon, che nel soave amore
Di quella onesta si tenea beato,
Meraviglia a' fior nuovi, al grato odore,
E per un dolce error del volto amato
Ivi crede mirar le fresche rose,
E lo spiro sentir del molle fiato.
O sacra Morte, poichè Dio ti pose
A tramutor quant' è sotto la luna,
Tu volvi a posta tua le umane cose!
Cedon d' innanzi a te tempo e fortuna,
Quel che nel mondo a meraviglia invita
Tutto nel regno tuo ratto s' aduna.
E pria che fosse fuor del nulla uscita
Cotesta opaca mole ad altre genti
Tu furasti le dolci aure di vita.
Chè allor del cielo pe' campi lucenti
Rotavano altri soli, ed altre stelle
Più che le nostre di bel fuoco ardenti.
Ivi eran terre più felici, e in quelle
Senza il crudo mutar di state o verno,
Sempre fiori mettean l' erbe novelle.
Nè l' uom dell' uomo vi fea mal governo,
Non v' eran tristi al bene oprare avversi,
Chè pace vi rideva, e amore eterno.
Pur tutti, o Morte, in caos conversi
Da te furon que' mondi, altri col fuoco
Consunti, ed altri nell' acqua sommersi.
Onde se alcun poggiar potesse al loco
Ov' eran tante terre in fra gl' immensi
Spazj dell' aere sol vi udrebbe il roco
Mugghiar dell' onde, sol vedria condensi
Globi di nubi, e masse di faville,
Monti di fiamme orribilmente accensi.
Indi poi nacquer mille soli e mille
Stelle che mentre compion lor viaggio
Fanno meravigliar nostre pupille.
Risursero altre terre, e al nuovo raggio
Stupir del sole, si diffuse il mare,
Destò i fiori la molle aura di maggio.
Rari volaron gli augelletti, e rare
Pe' monti ignoti gian le belve errando,
Ed i pesci guizzar tra l' acque chiare.
Poscia le piante e gli animali amando
Come l' istinto natural gl' invita
Multiplicarsi, e in ordine ammirando
Tutto empirono il mondo, ed ebber vita
Ancor ne' lidi più dal sol remoti,
Fin nella terra più da noi partita.
Ma pur non fia ch' eternamente roti
Ogni pianeta al maggiore astro intorno,
Ch' anco i rinati mondi a te devoti
Saranno, o Morte, e in quel tremendo giorno
Quanto per mente, o per occhio si mira,
Al gran vuoto onde uscì farà ritorno.
Ahi! già nell' intelletto mi si gira
Tutto l' orror della ruina estrema,
Veggo quel giorno di spavento e d' ira!
Di già parmi sentir che l' aura trema,
Treman le terre abbandonate e sole,
E ruinando giù dalla suprema
Volta cadon le stelle, e svelto il sole
Dall' igneo trono negli abissi piomba,
Ed arde e strugge la terrestre mole.
Destati al suon dell' angelica tromba
Surgon gli estinti, e paurosi, e lenti
Lascian la pace dell' antica tomba.
Poi va ciascuno ove su nubi ardenti
Posa l' Eterno, e giudica, e discerno
Tutte le colpe delle morte genti.
Onde giù caccia nelle bolgie inferne
Gli spirti maledetti, e chiama il santo
Coro de' giusti alle dolcezze eterne.
Allor fanno i beati un lieto canto,
Ma l' aere assorda quello stuol dannato
Con orribili voci, e strida, e pianto.
O pietoso Signor, tu che campato
N' hai da ruina, o del primo parente
Col tuo sangue lavasti il gran peccato,
Nel dì dell' ira tua volgi clemente
A me misera il guardo, e da martiri
Deh! mi salva del secolo dolente.
Teco mi traggi ne' superni giri
Alla letizia di tua santa corte,
Ond' io quetando in te tutti i desiri,
M' allegri, o possa benedir la Morte.

Digitized by Google

M. Fantastici Rosellini,
da Firenze.

Racconto d'Eduardo*),
Frammento dell' Americo,

Poema inedito.

. . . . . Alla corte
M' appella col german novella sorte.

12.

„A tale annunzio, chi ridir l' affanno
Può della madre? Ambo ne stringe al seno
Sclamando, ah qui si cela atroce inganno
Che m' è Riccardo omai palese appieno.
Da me strapparvi tenta il fier tiranno:
Ma nol potrà: voi salvi i' voglio almeno;
E detti d' amistà più non ascolto
Da chi già un figlio ed un fratel m' ha tolto."

13

„Tutto quel giorno sopra il nostro fato
Trepida, ansante, ognor seco ei tenne,
Ed amorosa a noi corcossi allato
Quando la buja notte in ciel sorvenne.
Ma appena il dì fea l' oriente aurato,
Che in sacra pompa alla badia sen venne
De' fedeli il pastor, di tiara cinto,
Da zelo forse, ovver da fraude spinto."

14.

„Ei favellando alla reina, indegno
Di lei disse il sospetto; e come i figli
Di regia stirpe, sacri al ben del regno,
Temer non denno, e non fuggir perigli.
D' intera fè mostrar pur volle degno
Di Glocester il duca; a' suoi consigli
Cedere alfin dove la madre, e (oh Dio!)
Come tenero fu l'estremo addio!..."

15.

„Ambo teneaci fra le braccia stretti,
E all' uno e all' altro a mille i baci dava,
E i nostri volti intanto, i nostri petti
Di calde amare lacrime bagnava.
Parlar volea, ma tronchi erano i detti
Pel duol che la sua voce soffocava:
Incolte e sparse avea le chiome bionde,
Smorto il viso, e le luci moribonde."

16.

„Al suo collo abbracciato io fortemente
Stavami, per non esserle rapito,
Ed il german si nascondea piangente
Fra gli ampj seni del regal vestito.
Quando, intrepido a scena si dolente,
Osava dirle il sacerdote ardito:
O donna, lascia alfine i figli tuoi,
Che non più a te, debbonsi al regno, a noi."

17.

„Ella al ciel si rivolse, e, sebben muta,
Parve che a quello i nostri giorni offrisse;
Poscia da noi staccandosi, svenuta
Cadde, e parea che pel dolor morisse!...
Ah così ti lasciai, nè più veduta
T' ho, madre mia!... Chi sa come t' afflisse
Poi la perdita nostra, e quali e quanti
Patir dovesti oltraggi e versar pianti!...

18.

„Dal tempio usciti, ogni crudel presagio
Ben tosto il fatto a confermar seguia,
Che a rio ministro di Signor malvagio
Fidandoci il pastor, da noi partia.
Ne guidavaci quegli al bel palagio,
E all' aule regie, ov' ebbi albergo in pria;
Ma del Tamigi in riva, ad ampio tetto
Altero e formidabile d' aspetto."

19.

„Quel guerriero castel quadra ha figura,
E gli sovrastan quattro eccelse rocche;
Due volte e cinto di merlate mura
Su cui frequenti stan fulminee bocche.
L' accerchia fossa gorgogliante, oscura,
U' par che il fiume l' onde sue trabocche;
Angusto ponte adduce a ferrea porta
Di cui la vista l' anima sconforta."

20.

„Varcai tremando la temuta soglia
Me restringendo al picciolo germano;
E anelando svelar l' interna doglia
Figgeva io gli occhi in ciascun volto umano.
Ma in mezzo a gente di pietade spoglia
Sguardo consolator cercava invano.
Sicchè la tema e l' ansia del dolore
Venner più gravi a ripiombarmi in core."

21.

„Molte salimmo scale anguste ed erte,
E molti femmo tortuosi giri
Per sale melanconiche e deserte,
Piene d' armi, di ceppi e di martiri.
Alfin due celle a noi furono aperte
Ove esalar potero i miei sospiri,
E un fido servo, che seguir ei volse
Ivi pietosamente ne raccolse."

22.

„Da questo indi apprendea come la Torre
Di Londra è la magion che noi racchiude;
A tal nome ogni vittima riccorre
Al pensier sì, che veggo l' ombre ignude!...
Poi come nulli i nostri dritti esporre
Poteo Riccardo iniquo, alla virtude
Della madre oltraggiando; ei mi dicea,
E più che 'l duolo, l' onta m' opprimea."

23.

„Ma il crudel duca, non satollo ancora,
Quantunque e grado, e onore, e libertade

*) Si pretese da alcuni, che Eduardo V., più fortunato del fratello Riccardo, duca di York, scampasse dalle mani de' sicarj, cui era stata commessa la loro morte dallo snaturato zio, duca di Glocester, poi Riccardo III.

Tolto n' avesse; la nostr' ultim' ora
Seguò, nè il mosse l' infantile etade.
Le vene e i polsi tremanmi tuttora,
Un gelido sudor tutto m' invade,
Pur ch' io rimembri la morente voce
Del mio germano e l' empio caso atroce!"

24

„Era nel colmo della notte, e immerso
In sonno placidissimo i' giacea;
E la medesma stanza, ma un diverso
Strato, il fanciullo misero accogliea.
Quando, un romor mi scuote, ed attraverso
Alla cortina miro uom che tenea
Accesa face e nudo ferro in mano,
E incerto il piè ver noi movea pian piano."

25.

„Irte le chiome avea, torvo lo sguardo,
E nunzio di delitti il volto truce:
E insiem della persona alto e gagliardo
Mel dimostrava quella fosca luce.
Per la paura a un tempo io gelo ed ardo;
Preveggo il fin che a noi quel tristo adduce;
Il cor mi balza in petto, e senza lena
Immoto stommi e spirar' oso appena."

26.

„Del fratel mio va l' assassino al letto
E tutto in pria lo scuopre: egli sopito
Stavasi, e il vago ed innocente aspetto
Avrebbe anche una belva intenerito.
Pur quegli il brando innalza, e il bianco petto
In men che il dico (oh ciel!), mirai ferito!..
Geme il fanciullo, io pur gemo con lui,
Ma l' inuman raddoppia i colpi sui."

27.

„Fuor delle coltri balzo, in strida, in pianto:
Mosso quel crudo da spietata voglia
Incontra viemmi coll' acciar... ma intanto
L' uscio si schiude, e gente è sulla soglia.
D' Elisabetta il genitor (che tanto
Ci amo) guidava disperata doglia;
Chè discoperta la sentenza ria
Quivi accorse... Ah perchè non giunse pria!..."

28.

„Al carnefice iniquo, offerte e preghi
Rivolge il veglio, e i giorni miei gli chiede,
Inflessibil dapprima avvien ch' ei nieghi
E necessario lo immolarmi crede.
Ma l' avo mio pietoso, onde si pieghi,
Promette (oltre ad amplissima mercede),
Ch' io tosto lascerò l' anglica riva,
Nè ad alcun mai noto sarà ch' io viva."

29.

„Quei cede alfine, e per occulte strade
Fuor della Torre veggiomi portato,
E un estinto garzon pari d' etate
Seppi che fu dov' io giacea posato.
Ma appien securo da nemiche spade
Vuolmi l' avo amoroso, onde affidato
A servo antico, la medesma aurora
Con quello ascendo una veloce prora."

30.

„Ahi quante pene m' agitaro. e quanti
Tristi pensier, varcando il flutto infido!...
Ora il german trafitto agli occhi innanti
Aver pareami, e udirne il mesto grido;
Or della madre le carezze e i pianti
Rimembrando piangea; del patrio lido
Or le memorie e della regia cuna,
Nota mi fean l' instabile fortuna."

31.

„Alfin de' Lusitani alle ridenti
Spiagge giugnemmo; oscuro nome ascose
Colà mio grado, e fra l' estranie genti
Padre il servo s' infinse, e il dir compose.
Ma, poichè Dicz allor le vele a' venti
Dava, seguirlo il mio fedel dispose,
Che più sicuro mi crede lontano
Da miei nemici, in grembo all' Oceano."

32.

„Il gran navigator già discoperto
Il Capo avea che da Speranza è detto:
Perchè appien nella marina esperto
A nuove imprese era dal rege eletto.
Lungo narrar saria, ciò che sofferto
Fu da noi nel viaggio, or per difetto
Di cibo, or per le sirti: e sol di quella
Dirò funesta ed ultima procella."

33.

„Già ver l' occaso il sol calava, in seno
D' oscure nubi, e mentre fea passaggio
Fra que' vapor la luce, or venia meno,
Or n' uscia sfolgorante il croceo raggio.
Del cielo il resto azzurro era e sereno,
E della sera il lucido messaggio
Brillava, e già dall' orto a noi ritorno
Facea la luna coll' argenteo corno."

34.

„Quando una nuvoletta a fior dell' onda
Veggiam che più s' addensa e più s' accresce,
E rapida innalzandosi, rotonda
Fassi, ed in se dell' iri i color mesce.
La cima par che nelle sfere asconda
E posi a un tempo sopra 'l flutto ond' esce:
Tal che colonna di cristallo appare
Che il cielo a sostener sorga dal mare."

35.

„Grata vista agl' ignari, alto cagiona
Cordoglio al duce; ei fa raccor le sparte
Vele e con l' arme ver la nube tuona,
Siccome insegna a lui la nautic' arte.
Al colpo che dal bronzo si sprigiona
La prisca forma dal nembo si parte,
E deposti dell' iride i colori
Van per l' aere dispersi i rei vapori."

36.
"Intanto il dì vien meno, o da ponente
Salgono oscuri nugoli che il cielo
Ingombran tutto, e giunti ad oriente
Avvolgon Cintia in tenebroso velo.
Tutte le faci sue la notte ha spente:
Soffian Euro e Aquilon fiati di gelo:
Al contrasto terribile ed all' ira
De' venti il legno or qua or là s' aggira."

37.
"A un tratto al sommo ci troviam de' flutti
Che quasi di montagne hanno sembianza,
Or nell' ime voragini ridutti
Cader ci sembra, e fugge ogni speranza.
Poscia un altr' onda ne solleva, o addutti
Siam dall' irresistibile possanza
Della marèa, senza saper se v' abbia
D' appresso, o lido alpestro, o scoglio, o sabbia."

38.
„Dell' irato Oceano al flotto orrendo,
Al muggito degli Euri reluttanti,
Del fragil legno al cigolar tremendo,
Agli urli de' paurosi naviganti,
Gelavasi il mio cor: quando piangendo
Al sen mi strinse il mio fedele, e a tanti
Perigli io sol t' esposi (prorompea)
Mentre farti securo appien credea!"

39.
„Deh, mel perdona, ei seguitava, e intanto
Da singhiozzi eran tronchi i detti sui,
Io l' abbracciava e rispondea col pianto,
Quando un grand' urto mi partì da lui.
Scricchiò il legno, e s' aprìa squassato, infranto:
Col lungo ohimè, del mar ne' gorghi bui
Tutti inghiottiti fummo, e sol rammento
Il gelo che mi cinse in quel momento."

40.
„Facea fresca e rosata in ciel ritorno
L' Aurora, e piana era e tranquilla l' onda,
Allor che aprendo le pupille al giorno
Steso mi vidi sopra ignota sponda.
Incerto, mi sollevo, e guato intorno,
E silenzio profondo mi circonda;
Ad uno ad un chiamo i compagni, e l' Eco
Sol mi risponde dal lontano speco!..."

Elvira Giampieri,

da Firenze.

Anacreontica.

All' Aura.

Vanne, gentile auretta,
Ove il mio cuor t' invia,
Caro sospiro aspetta,
Recalo tosto a me.
Odor di fresca rosa
Avrà quel dolce fiato,
Sul labbro mio lo posa,
E vita avrò da te;
Vita che sol mi alletta,
Finchè il sospiro amato,
Gentil, pietosa auretta,
Sull' ali tue verrà.
Ma se tu riedi un giorno
Priva di quel sospiro,
L' ora del tuo ritorno
L' ultima mia sarà.

L. B. Mancini Oliva,

da Napoli.

Ode.

La Violetta.

Sovra un ruscel che limpido
Gemea tra sponda e sponda,
All' ombra d' un bel salice
Che si spandea sull' onda
E trar parea delizia
Da quel vivace umor,
Io mi posava, e l' alito
D' auretta rugiadosa
Libava il casto anemone
La verginella rosa,
E la vïola mammola
Bella nel suo pudor.
La tortorella semplice,
L' amabile usignuolo,
All' aleggiar de' zeffiri
Tutti traeano a volo
Dove tra foglie ascondesi
Quel pallidetto fior.
Perchè, perchè non correre
Sul vago fioraliso,
Sul fior gradito a Cipria,
Sul tenero narciso,
Lievi augelletti? Io tacita
Così dicea nel cor:
Riposta in verde calice
Sul verecondo stelo,
Ella non anco i petali
Svolse ridenti al cielo;
Il sole ancor non fecela
Specchio del suo splendor.
O vïoletta ingenua,
Quel tuo pallor, se m' odi,
Che ti fa mesta e languida,
Tragge il favor che godi:
Anch' io per te nell' anima
Sento il più caro amor.
Vieni: te bramo; è simile
Troppo al mio cor tua spoglia,

Digitized by Google

Vieni, di schietta lagrima
Ti aspergerò la foglia:
Nè splenderai men rorida
Che al mattutino albor.
Ma no . . . Già presso a svellerla
Ristetti, e si dicea:
O vaga, io troppo amandoti,
Del tuo morir son rea;
Non ti corrò; l' imagine
Serba del mio dolor!

O d e.

La Preghiera.

Tace il Vesevo, ed al notturno cielo
Fa speglio il mar di lucide faville,
Scote la notte dal ceruleo velo
Vivide stille.
Quasi alato un pensier che m' assecura
Scorgemi all' alta regïon celeste,
Di là nell' alma una improvvisa e pura
Gioia m' investe.
Qui del vago usignuol misto alle note,
Accolga quell' auretta che sospira
L' umile accordo in cui tremar sol puote
Questa mia lira.
Di battaglia il frastuono, il gran muggito
Del tuon che rompe la scillea tempesta,
E la insultante sovra l' uom tradito
Gloria funesta;
Lungi da lei, lungi da me. — Tu sola
Sorgi al mio labbro, flebile Preghiera,
Sorgi dal cor, cui dolce idea consola
Di calma vera.
Tranquilla omai, nè più qual pria smarrita,
Con un sospir te, cara diva, invio
Ne' campi eterni, onde provien la vita,
Che riede a Dio.
Ed ecco in me dal placido zeffiro
Scende armonia d' inusitato incanto:
Scevra nel cor d' affanno e di martiro,
Tergo il mio pianto!
Fra l' egra tenebria che mi circonda
Non più conquisa dal crudel tormento,
Io di nocchier ch' è presso alla sua sponda
Terro l' accento.
E qual chi giunse a gloriosa meta,
Se or te, gran Dio, l' umil mio labbro implora,
Sol per lodarti rivedrò più lieta
Brillar l' aurora.

Luisa Amalia Paladini,

da Lucca.

B a r c a r u o l a.

1.

Sgombro di nuvole
Il sol spunto,
De' venti l' impeto
Mortal cessò,
Il mare è placido,
La barca è qua.
Più non si tardi,
Lasciam la riva:
Ai nostri sguardi
Qual nebbia estiva
Che al sol dileguasi
S' involerà.

2.

Lievi s' increspano
L' onde del mar
Di un molle zeffiro
Al ventilar,
E in esse specchiasi
L' azzurro ciel.
Così pel prato
Di primavera
Al mite fiato
D' aura leggiera
Dei fiori s' agita
Lieve lo stel.

3.

Oh come l' agile
Legno volo!
Dal lido rapido
Si allontano,
Ora non vedesi
Che cielo, e mar.
Su su vogato
Su su ed intanto,
Compagne amate,
L' usato canto
Farem per l' etere
Alto echeggiar.

4.

Cantiam d' Erminia
L' infausto ardor,
Come accoglievala
Il buon pastor,
E quante lagrime
Poscia verso.
Arse altro amore
Del suo diletto
Guerriero il core,
E a tanto affetto
Mercè la misera
Mai non trovò.

5.

No no; si flebile
Canto l' asciam:
Gli affanni, i palpiti
Non rammentiam:
Qui tutto esprimere
Il piacer de'.
Di bel contento
Lampo son l' ore,
Che un sol momento

Brilla, e poi more:
Or triste renderle
Saggio non è.

6.

Longi una candida
Vela appari,
Dove una misera
Nave perì:
Tal fato orribile
Possa evitar;
Ai desïati
Paterni lidi
Dai veoti irati
Salva la guidi
Il cielo, e placido
Si serbi il mar.

7.

Il sole innalzasi,
Cresce il calor,
Le fiamme esalano
Dal salso umor,
A terra arranchisi,
A terra, andiam.
Presto voliamo,
Arranca arranca;
Al remo diamo
Destra non stanca;
A terra, arranchisi,
A terra andiam.

8.

Ferma, avvicinati,
O pescator,
Vuoi con noi tendere
Le reti ancor?
Sì? Vieni, insegnaci
Che si ha da far.
Entro alla maglia
Stiamo a vedere
Se il pesce incaglia:
Che bel piacere!
E triglie e totani
Vedo guizzar.

9.

Ma le cerulee
Onde lasciam,
Che presso a giugnere
Al lido siam;
Dolce memoria
Ne resti almen.
A voi bell' onde
Ritorneremo,
L' ore gioconde
Rimembreremo
Che ci bearono
Nel vostro sen.

Inno.

L' Assunzione.

Ecco l' alba portentosa,
Com' è bello il suo sorriso!
Oggi il talamo alla sposa
Si prepara in paradiso;
Tratta in ciel da' spirti alati
La Reina dei beati
Oggi il trono ascenderà.
Ella vien! Dal basso suolo
Con le spoglie sue immortali
Vien sospesa in aere a volo
Degli arcangeli sull' ali.
Dalle nubi vien soffolta,
Vieo del sol nei raggi avvolta,
Viene, e immoto il tutto sta.
Ove passa rispettosi
Piegan l' ali i quattro venti,
Cessan gli urti impetuosi
Degl' indocili elementi;
Passa, e ovunque ad ora, ad ora
Ogni stella si scolora
Di sua luce al balenar.
Giugne; oh! esclama il Trino Iddio,
Vieni, o sposa inamorata,
Vieoi, o eletta del cor mio,
O colomba intemerata;
Vini, o fonte suggellato,
Orto chiuso, del creato
Vieni il soglio ad occupar.
Sfolgorante il trono ascende,
Ed il Nume il regio manto
Sovra gli omeri le stende;
Poscia intorno al capo santo,
Igneo serto, gli astri aduna,
Ubbidiente vieo la luna
Il suo piede a sostener.
Ed intanto delle sfere
L' ineffabile armonia,
E degli angeli le schiere
Van cantando di Maria
I sofferti aspri tormenti,
I brevissimi contenti,
Quanto in cielo è il suo poter.
Vergin Madre, alma Reina,
Dall' eterno tuo splendore
Deh! pietosa il guardo inchina
Nella valle del dolore;
Ve' i perigli onde siam cinti,
Ve' l' averno che ci ha vinti,
Vedi il nostro rio martir.
Tu del drago vincitrice,
Tu ci togli al fero artiglio,
E se dato esser felice
Della terra non è al figlio,
Deh! tu almen che a prova tanto
Conoscesti il duolo e il pianto,
Deh! tu insegnaci a soffrir.

Digitized by Google

Giuseppina Poggiolini,
da Milano.

O d e.

Le Memorie dell' Infanzia.

Qual se fra dense tenebre
Di procellosa notte
Spunta una stella fulgida
Fra le nubi interrotte,
Al navigante trepido
È duce il suo splendor;
Tal mi sei scorta, o amabile
Compagna, infra le oscure
Nebbie dei dì che scorsero,
Ne le gioconde cure,
Se le fuggenti imagini
Richiamo intorno al cor.
E spesso amo di riedere,
Amica, ai dì beati,
Come colui che volgesi
Ai lidi abbandonati,
E ne sospira, e tacito
Solca l' immenso mar.
Oh bella età, del candido
Riso, del cor perenne!
Sola fonte di palpito
Erane il dì solenne
Che in arena femminea
Scendevasi a lottar.
Oh come scorrean rapide
L' ore dell' ozio, quando
Era nostra delizia
Il conversare errando
Pei viali lunghissimi
Erbe cogliendo e fior!
Ovvero a gara correre
Nella pianura erbosa,
Poi stanche al rezzo assidersi
E con lena affannosa
Dell' ambita vittoria
Contendersi l' onor.
Indi con orme tacite
Spiare ove s' annidi
Il grillo solitario,
Seguendone gli stridi,
E dopo un lungo avvolgersi
Farlo prigione alfin.
E quando imbruna l' aere
Seguir con passo errante
L' amica delle tenebre,
La lucciola brillante,
Che invan tra fiori aggirasi,
E farne gemma al crin.
O la luce patetica
Contemplar della luna,
Se maestosa e candida
Fende una nube bruna,
E starsi immote e tacite
Col guardo volto al ciel.
Poi rapite dall' estasi
E dal celeste incanto,
La voce aurea disciogliere
Quasi inspirato al canto,
Celebrando di placida
Notte il trapunto vel.
Rammento quelle pergole
U' sovra seggi erbosi
Raccolti in picciol numero
Pingeansi spaventosi
Spettri apparsi nell' aere
E alati cavalier.
O lucido meteore
A cui nel seno apparve
Un drago, o intorno ai tumuli
Dello evocate larve,
L' errar con passo aereo
Come nebbia leggier.
Quindi le veglie o i tremiti,
La notte e le sembianze
Vedeansi di fantasimo
Che movean liere danze,
O udiasi il lungo gemito
D' un' ombra che si duol.
Oh fortunati i palpiti
D' imaginato affanno!
Felici le vigilie
Di puerile inganno
Figlie o di tetre imagini,
Fuggenti al primo sol.

Irene Ricciardi Capecelatro,
da Napoli.

Conforti all' Anima.

Mortale, a che tu gemi?
Solleva a Dio lo spiro:
Conforti avrà sapremi
Il tuo martiro.
Sono i terreni infidi:
Ed avrai pace intera
Solo se in lui t' affidi;
Amalo o spera.
Soffri gli stenti umile,
Godi nel tuo sudore,
Non ò qual eredi ostile
A te il dolore.
A la superna idea
China la fronte e taci:
Chi l' ombre in ciel spargea
Diè al ciel su faci.
Di cheta onda ti piaci,
Sorridi a mar fremente,
Quell' ire, quelle paci
Iddio consente.
Ama le vette algenti,

Digitized by Google

E le fiorite valli,
E le città frequenti,
E gli ermi calli.
Ama il turbine rio:
Fra il tuono ed il baleno
Il cor fidente a Dio
Alza sereno.
In una queta aurora
Sua bontà manifesta:
Di Dio lo sdegno adora
In la tempesta.
Perchè da Dio venute
Ama tutte le cose:
Di lui se pajon mute,
Ei vi si ascose.
Tra il suo splendore immenso
E nostra vista oscura
Velame troppo denso
È la natura.
Ogni terreno obietto
Parli d' amore eterno:
Schiva d' un solo affetto
Aspro il governo;
Ma in lui che d' ogni amore
È perenne sorgente
S' acquesti l' ansio core
E l' ansia mente.

Serenata Spagnuola.

Imelda.

1.

Nell' ora pietosa
Che assonna ogni cura,
L' affanno sol dura
Che amore destò.
Solingo, scorato,
Disotto al verone
D' Imelda si pone
Sprezzato amator,
Mentr' ella tornata
Nell' erma stanzetta
Le vesti s' affretta
Del ballo a spogliar.
E a lei che disdegna
D' amor la parola
Al suon di mandòla
Ei dice così:

2.

Nell' ora pietosa
Che addorme ogni cura,
La pena sol dura
Che amore destò.
La notte serena
Che al sonno ti chiama,
Del giovin che t' ama
Raddoppia il soffrir.
Ah! solo un istante
M' ascolta, ben mio,
Alonzo son io
Che il core perdè.
E tu che il rapivi,
O Imelda crudele,
D' Alonzo fedele
Non senti pietà!

3.

Col guardo dell' alma
Là dentro ti veggio,
Qual sei ti vagheggio
Nell' ansio pensier.
Per forza d' amore
Vederti mi sembra
Le angeliche membra
Intesa a nudar.
In nera mantiglia
Avvolta, o mia bella,
Somigli una stella
Che nube velò.
Disciogli il bel seno
Da' candidi lini
E i morbidi crini
Da' nastri e da' fior.
Poi languida posi
La chioma dorata,
La guancia rosata
Sul molle origlier.
De' sogni beati
La innumere schiera,
Festosa, leggiera
Intorno ti sta.
O Imelda, e non odi
Mie lunghe querele:
D' Alonzo fedele
Tu spregi l' amor!

4.

Un anno già compie,
Rammentalo ingrata,
Te vidi prostrata
A piè d' un altar.
Baciavi devota
L' imagin divina
Di lei ch' è regina
Del mondo e del ciel.
Sorgestí, ed io ratto
All' ara m' invio:
Ardea di desio
Tuo volto mirar.
Là dove pesati
Tua bocca ridente
Un bacio cocente
Io corsi a stampar.
Tuoi cari piedini
Poi vidi leggieri
Tra' folti pilieri
Del tempio affrettar.
Io trepido, ansante
Ognor ti seguia:
Sparisti in balia
Di ratti corsier.

Ahimè da quell' ora
Non ebbi più pace,
Quell' ora fugace
Eterna è per me.
Tra fiamme cocenti,
Tra dure catene,
Due luci serene
Martiranmi il cor!...
Ma dormi e non m' odi,
O Imelda crudele,
D' Alonzo fedele
Tu spregi l' amor.

Canzonetta per Musica.

La Zingara.

Qua la mano, Giulia bella,
E ti dico la ventura...
Del tuo nascere la stella
Lieti giorni t' assicura:
Non ti prema del presento
Se t' arrido l' avvenir...
Ma non odi, o all' or'ento
Volgi il guardo con desir?
Nella palma oh! quanti io miro
Fortunati e strani eventi!
Tu sarai d' un re sospiro
Al compir degli anni venti...
Ma che pensi? E nozze o trono
Non lusingano il tuo cor...
O indovina più non sono,
O tu nutri ascoso amor.
Tra' guerrier di Palestina
Si travaglia il tuo diletto,
Più dell' essere regina
Caro è a te quel giovinetto;
Ma da te non fia diviso
Lunga pezza il cavalier...
Or mi guardi con un riso?
L' indovina ha colto al ver.
Si dicea la vecchierella
Per carpir poche moneto;
Le credea la meschinella:
Furo entrambe un giorno liete.
Scorso un lustro, l' indovina
Giulia in pianto ritrovo,
Perchè mai da Palestrina
Il guerrier non ritorno.

Canzonetta popolare Napoletana.

La Sorrentina.

Io ti vidi a Piedigrotta
Tutta gioia, tutta festa,
Da la mamma eri condotta,
Ori e perle avevi in testa,
Un corpetto gallonato,
La pettiglia di broccato,
Una gonna cremesina,
Un sorriso da incantar,
E la bella Sorrentina
Ti sentivo domandar.
Da quel giorno non ho pace,
Notte e dì sospiro o gemo,
Più la pesca non mi piace,
In disuso ho posto il remo...
La mia povera barchetta
A Sorrento affretta affretta,
Ogni sera, ogni mattina
Io qui vengo a lamentar;
Ma tu, ingrata, o Sorrentina,
Non ascolti il mio penar.
Mi rattrista la bonaccia,
Mi sgomenta la procella,
Se non miro la tua faccia,
Sola mia fidata stella.
L' altro giorno in gran periglio
Vidi il logoro naviglio,
Sulle arene di Resina
Stetti lì per affondar...
Ma, crudele Sorrentina,
Tu non badi al mio penar!
Se dai fine al mio tormento,
Cuor di tigre o non di donna,
D' una lampada d' argento
Farò dono a la Madonna...
Ma che miro!... Il ciel s' annera,
Più non veggo la costiera...
Cresce il vento, il sol dechina,
Son respinto in alto mar...
O spietata Sorrentina,
Per te vado a naufragar!...

Preghiera.

Signore, alla tua sfera irradiata
Giunga alfin la mia pena:
Non chiedo a te dal mondo invidiata
Gioia terrena;
Ma quella che tu infondi alma allegrezza
Discenda nel mio core:
Che in me non tua letizia, umana ebbrezza
Vinta ha il dolore.
Lasso! per me non v' ha giorno sereno,
Ogni pace perdei,
Pur la vita che sento venir meno
Io raccender vorrei.
Non per goder, per non fallir sol quanto
È concesso ad uom frale:
Te fammi amar quanto sinora ho pianto,
Padre immortale!
Reggi, o Signor, nel suo mortal cammino
L' affaticata salma,
Finchè ritorni a te fonte divino
Purgata l' alma.
Oh! da quant' anni a' dubbi in seno immerso

Erra il pensiero!
Tu alfin quest' occhi, o Re dall' universo,
Dischiudi al vero!
Tu riconduci alla nativa stella
Per ignoto cammino
L' alma, già dal dolor fatta più bella
A te vicino.
Io non chiedo il riposo alle mie pene,
Travagliosa è la vita,
Ma quella che del cor gl' impeti affrene
Celeste aita.
Santa fidanza, caritade e spene
Son difesa e conforto:
Nella tempesta che m' incalza e preme
Unico porto.
Peccai; convien che lavi il fallo mio
In abbondevol pianto,
Ma in mezzo del dolor s' innalzi a Dio
Festoso il canto.
D' ogni profano inutile contento
Che il cieco mondo apprezza,
La lacrima del vero pentimento
Ha più dolcezza!
Nel nome tuo, Signor, feci a me guerra!..
E tu sì grande sei,
Che quanto avea di ben per me la terra
Io ti cedei!...

Isabella Rossi,

da Firenze.

La Nanna.

Nel seno materno
Riposa cor mio!
Ti salvi di Dio
La somma pietà!

La Vergin ti guardi
Membrandosi il figlio,
E piova dal ciglio
Benigno fulgor! —

Ti cuoprin con l' ali
Gli spirti celesti,
Di cui tu rivesti
L' imago quaggiù!

Nel grembo materno,
Bell' angel, riposa,
Qual boccio di rosa
Cui l' aura cullo!...

Oh dormi leggiadro,
Bambino diletto!
Vicina al tuo letto
Vegliando starò.

Poi, quando ti desti,
Baciarti prometto,
E porgerti il petto
Ricolmo d' umor.

L' Amicizia.

È più puro della brina
Che luccute irrora i fior,
Più soave del sorriso
Che fa bello un primo amor; —
È più dolce del sospiro
Che una madre esalerà,
Nell' istante benedetto
Che il suo nato bacerà,
Quell' affetto che si spande
Dall' essenza più gentil,
Dello spirito che anela
Farsi agli angeli simil. —
Ah! di lui ripieno, o cara,
Il mio cor per te sarà!
Prendi un bacio; — egli suggella
Santo patto d' amistà.

Cantica.

Cinzica de' Sismondi.

...Tutti fuggivano; in tanta trepidazione sola una donna della famiglia Sismondi chiamata Cinzica, invece di seguire i fuggiaschi, passò sola fra i musulmani, destò i consoli nel loro palazzo, fece suonare la campana d' allarme...
(Sismondi, *Rep. it.*, cap. v.)

1.

Una brezza leggera increspa l' onda
Del limpid' Arno, ed i Pisani ostelli
Chiudon gente tranquilla. — Alta è la notte:
Non risplende la luna, ed il riposo
Dell' intiera natura invita al sonno
Fino il superbo che l' altera mente
Pasce nei sogni della gloria, e il mesto
Che perdè le speranze, e l' amoroso
Che palpita ad un nome, ed il ribaldo
Che voca nel pensier sangue e rapina.
Ecco di remi un agitar lontano!...
Si rompe il flotto. — Un murmure sommesso,
Indistinto s' appressa, e le galere
Cariche d' armati rimontando il fiume
Portan gli audaci Mori a Pisa in seno. —
Musa ritto alla prua stringe l' acciaro
Con altero cipiglio, e d' un sorriso
Che la strage promette incuora i suoi.
Lunge è la forte gioventù Pisana
Ita a salvar dagli infedeli artigli
L' avvilita Calabria, a cui la tema
Toglie il valor per liberar se stessa. —
De' miseri abbattuti il pianto invano
Non udirono i prodi, ed alle spose,
Alle case paterne un santo addio
Dier, volgendo le antenne al lido estremo,
Ove d' Italia il suol diletto ha fine.
Così, deserta dei suoi figli, stava
Quasi inerme al periglio ed all' offesa,
La città valerosa, e Musa astuto

Librò le proprie forze e l' altrui sceme: —
Piomba inatteso, ed un tremendo grido
Di minaccia e di morte alza la turba
Degli Arabi seguaci. — Il fuoco avvolge
Già con torbide spire i primi tetti
Che si specchian nell' Arno, e sopra il ponte
Si lanciano i feroci. — Allor si sente
Un ululo, un compianto, un lamentio
Di persone fuggenti: il fero evento
Si dipinge più tetro entro la mente
Degli atterriti cittadin: si crede
Un flagello di Dio: non si domanda
Chi reca il lutto e la ruina; in fronte
Porta ognun lo spavento. „È di sotterra
La falange dei demoni venuta."
Urla un vecchio tremante, e si ripete
Il folle detto fra gl' imbelli, a cui
Sprona il piede il timor, manca l' ardire. —
Non invocan soccorso, e niuno il senno
Implora de' più saggi, e niun rammenta
Il valor de' più forti, e sol lo scampo
Ripongon nella fuga... Ecco fra tanti
Ciechi spirti smarriti, ecco una donna,
Cinzica de' Sismondi, appar sublime
Quasi celeste vision! — lampeggia
L' ispirato suo sguardo: accesa il volto
Di vivido color mostra qual arda
Alma virile in delicato petto.
Impavida si avanza: oppon la destra
Agli urti di chi fugge, e di chi preme:
Rompe la calca, e la leggiadra testa
Non piega in faccia agli assalenti. Un forte
Assoluto voler par che la spinga,
Par che miri una meta, e non vacilla
Nel desio di toccarla. Il labbro ha chiuso,
Ma sembra che favelli. — Al sen raccoglie
Con moto di pudor la sciolta veste
Che indosso nel tumulto, e franco il piede
Pon su lubrica via molle di sangue.
Secura di se stessa impone un misto
Di rispetto e stupore, e va fra i mille
Quasi regina che comanda e passa.
Parte della città non ode ancora
Il romor della zuffa. — Ancora i Mori
Non varcarono il ponte, e nel palagio
Dormon securi i consoli. — Lo scampo
Della patria e de' suoi vede la donna
Starsi fra quelle mura, e là si è volta.

2.

„Cittadini, lasciate le piume,
„Accorrete: la patria vi appella!
„Sulla riva sinistra del fiume
„Stan la morte, l' incendio, il terror. —
„Maledetto chi sorge più tardo,
„Chi non vola e non rompe l' indugio,
„Chi da vile cercando un rifugio
„Non affronta il comune destin!
„Che diranno i fratelli lontani
„Quando sappian che Pisa è caduta
„Facil preda alle barbare mani,
„Da cui vanno altre terre a salvar?
„Su, magnati!.. Spiegate le insegne! —
„Il periglio si accresce... si avanza...
„De' ladroni all' infame baldanza
„Opponete co' petti un confin!
„Una donna vi desta, v' incita,
„E mill' altre v' imploran col pianto!...
„Se tardate, la schiatta abborrita
„Nel servaggio l' afflitte trarrà."
Così parla la forte Sismondi, —
Una voce, poi dieci, poi cento,
Fan risposta al magnanimo accento,
„Pisa, Pisa! salvarti, o morir!"
Come romba di scosso terreno,
Come roco muggir d' oragano,
Come tuono che segue il baleno
Scoppia l' ira d' un santo furor. —
Son discesi dagli alti palagi,
Sono usciti dai bassi abituri,
E di brandi, di lance e di scuri
Splende il taglio già pronto a ferir.
Lento tocco di mesta campana,
Ripetuto dall' eco dei colli,
Chiama i figli che in parte lontana
Non udrebber dell' armi il fragor. —
Niuno è sordo all' appello de' duci,
E nell' ora di tanto periglio
Solo un voto, ed un solo consiglio
Spinge tutti allo stesso sentier —
Per la patria che il braccio gli chiede,
Benchè nuovo allo scontro dell' armi,
Or guerriero ciascuno si crede,
E maggior di se stesso si fa. —
Ah! di patria col nome possento
Trasmutati si sono in eroi!...
Puggi, Musa, t' invola co' tuoi! —
Senti l' urlo di morte forier!...

3.

Son rotte le schiere, battuti i nemici. —
Venite, Pisani, le spade vittrici
Posate in omaggio di Cinzica al piè!
Fu tromba di guerra ch' esalta ed accende,
Fu scudo, fu torre che copre e difende,
La denna che a scampo l' Eterno ci diè.
Giuditta novella, sfidando la morte
Ci tolse all' obbrobrio d' infami ritorte,
Sottrasse all' eccidio la cara città. —
Votiva una pietra l' Eccelsa rammenti
Che in petto a futuri, se fiacchi, se spenti,
Riaccenda quel fuoco che pari non ha!

4.

Donne, cantiam di Cinzica
Che nel notturno orrore
Surse qual stella fulgida
Guida a smarrite prore,
E con sua luce vivida
Le nubi in ciel fugò! —
Non come rosa, o mammola,

Ma come querce annosa
Stette di fronte al turbine,
Nè si mostrò pensosa,
Quando per torci ai barbari
Vita ed onor rischiò. —
Madri! donzelle! un palpito
D' alto sentir vi scuota!
Sol per l' amore, e timido
Nate non siete . . . e vuota
Fia la missione altissima
Se vi avvilite il cuor. —
Come un profumo emanasi
Dai fior che i sensi avviva,
Tal nella donna un mistico
Poter s' asconde; e viva
Prova onorata è Cinzica,
Del femminil valor!

Rosa Taddei,

da Napoli.

Alla Contessa Farini,

Dolente per la Morte del Padre.

Versi tu vuoi pel padre
Che ti rapì la morte
Da me, che un egual sorte
Fa degna di pietà.
Non ha parole un core
Straziato dai martiri,
Ed altro che sospiri
E lagrime non ha.
Per noi non ha natura
Più immagini giulive;
Chè per metà sol vive
Chi perde il genitor.
Ma almen tu baciar puoi
La terra ov' è sepolto;
E a me, infelice! è tolto
Questo conforto ancor.
Io che i miei giorni erranti
Trar deggio ognor nel duolo,
Più non vedrò quel suolo
Ch' ultimo asil gli die.
Nè poserò morendo
In tomba a lui daccanto,
Più degna assai di pianto,
Più misera di te.

Epistola.

A Novello Parroco.

Dalle sponde del Mela, ov' io m' assido,
A te per sangue ed amistà congiunto *),
Spesso torna il pensiero, e al patrio nido.
E nel mirar la cima a che sei giunto
Inno di laude intono al Re del cielo,
Che t' ha benigno alla grand' opra assunto.
Oh te bëato! in misterioso velo
Nel vigneto d' Engaddi il pie' riponi,
Ove ecceder non puo caldo nè gelo.
E là ricolmo degli eletti doni,
Che non han pregio che adeguar li possa,
A Dio t' innalzi, e col tuo Dio ragioni.
Con quel Dio che vesti di carne e d' ossa
L' increato suo spirto, e amante volle
Solima far del proprio sangue rossa,
Con quel Dio che i redenti a gloria estolle,
E sugli altari vi fa dir con Lui:
Ecco l' agnel che le peccata tolle.
Parmi udirlo con te parlar di nui,
E confortarti a quella cura istessa
Che fu la meta degli affetti sui
Oh in qual atto d' amore ci ti s' appressa!
Oh di qual viva luce ti riveste!
Oh qual parte di grazia è a te concessa!
Per man ti prende, ed in sentiero agreste
T' addita pascolanti pecorelle
Sparse per le colline e le foreste.
Di fango maculata avean la pelle;
Ma guidandole al fonte cristallino
Tornar le fe' qual pria candide e belle.
Per indrizzarle tutte ad un cammino
Uopo ei non ha d' adoperar vincastro;
Basta la voce del labbro divino.
Ma vespertino appare il lucid' astro
Che richiama all' ovil lo sparso armento,
E fa noto al pastore il suo disastro.
Ahi le conto sull' alba, ed eran cento;
Una fra quella greggia, una ne manca,
Nè al suo presepe puo tornar contento.
Si guarda addietro, innanzi, a destra, a manca,
Col noto suono a ritornar la esorta;
Ma invan la voce, invan le ciglia stanca.
Dolente al pecoril la greggia scorta,
E chiusa appena n' ha la sbarra, ei riede
Ove lo zel di carità lo porta.
Di qua, di là volge e rivolge il piede,
La richiama più volte, e via si caccia
Su per balze e dirupi, infin che vede
Sparsi fiocchi di lana, orrida traccia
Che fra i dumi lasciò quella smarrita,
Cui corre incontro con aperte braccia.
Teme la pecorella sbigottita.
Meritato castigo al proprio errore,
Sotto i colpi di lui lasciar la vita;
Ma quel pastor tutto dolcezza e amore
Pietosamente la raccoglie in seno,
E d' ogni tema le conforta il core:
Chè se accorto a vederla era egli meno,
Dalle sue tane il lpo ingordo uscia,
E di lei facea pasto al ventre osceno.

*) L' epistola è scritta a nome di un congiunto del buon sacerdote.

Così tu pur dovrai veloce e pia
Stender la mano alle accecate genti
Che avran perduta di virtù la via,
E col suon di soavi e miti accenti
Umile e fido imitator di Cristo
Pungere i cori, e illuminar le menti.
Non atterrir colla minaccia il tristo,
Non disperarlo di perdon, se vuoi
Far di quell' alma il prezioso acquisto.
Segui l' esempio di chi offrì per noi
Al lupo, invece dell' agnella, il petto
Onde ridurla negli ovili suoi:
Sarai d' onor, di riverenza obbietto
All' uom che t' oda e volga in te le ciglia;
Del popolo l' amor, di Dio lo eletto,
Presidio e gioja della tua famiglia.

G. Turrisi Colonna,

da Palermo.

Giuditta.

Va, Giuditta: sul letto nefando,
Nell' ebbrezza è sopito quell' empio;
De' tuoi cari già vede lo scempio,
Già n' esulta nel sogno crudel.
Va, Giuditta: nel divo comando
Vinci, riedi, conforta Istrael.
Veglian sopra la scossa muraglia
Assetati, derisi, languenti,
Per la notte levando lamenti,
I guerrier dell' oppressa città;
E paventan che nova battaglia
Degli Assirj trionfo sarà.
Al chiaror delle fioche lucerne,
Scarmigliate ne' crudi perigli,
Pe' mariti pregando, pe' figli,
Stan le donne dinanzi all' altar.
Altre all' orlo dell' arse cisterne
Forsennate sen vanno a spirar.
Della luna par sangue la faccia;
Piangon gli astri coperti d' un velo;
Da lontano rimbombau pel cielo
Cupi tuoni che ban l' eco ne' cor:
De' celesti a chi va la minaccia,
La nuov' alba a chi reca dolor?
S' ode un grido che appella: accorrete,
Demolite, varcate le porte;
Non servaggio v' attende, non morte,
De' prodigi vedrete il maggior;
Per le tende, pei valli vedrete
Negli Assirj diffuso il terror.
Chi è costei che solleva cruenta,
Boccheggiante, sul pugno una testa?
Ogni turba a lei vola, s' arresta,
Tace, agghiaccia alla vista fatal:
È caduto: che più vi sgomenta?
Nel cimento qual ferro preval?
Chi è costei? del deriso Istraello
È salvezza: inchinate Giuditta:
Fra' nemici, fra l' armi l' invitta,
Sola, inerme, sollecita usci.
Ferve il popol; del canto novello
Al trionfa ella il guida così: —
Lode al Nume che veglia, che reggo
La sua plebe, e gli estrani confonde;
Dalla terra profana, dall' onde
Guidò salve le prime tribù:
Tutti un segno ne strinse, una legge,
Arse tutti l' istessa virtù.
Cinque forti al novel condottiero,
Minacciando, giuraron battaglia;
Ei non teme, discende, si scaglia,
De' fuggenti perseguita il vol:
Parla al sole l' eletto guerriero
E la luce prolunga del sol!
Fulminato il crudel Madianita,
Che non osan le lance di Giuda?
È trionfo la guerra più cruda;
De' trionfi s' accresce la fè.
Chi dell' armi alla prova t' irrita,
Istrael, chi presume con te?
Smisurato l' orribil gigante
Ogni ardire sgomenta, ogni possa;
Ma già scaglia l' ardita percossa,
Già lo coglie l' ignoto pastor:
Son più diri nel diro sembiante
Gli atti estremi, l' estremo furor. —
Di Betulia chi regge la figlia
Sola, intatta nel campo deliro?
Tronco immane l' indomito Assiro
Senza moto, senz' ira resto.
De' nemici la fronte, le ciglia
Già l' eterna vendetta segno.
Allungata una mano di foco,
Nel profano vegliar delle notti,
Ecco annunzia a' potenti corrotti
La ruina ch' estrema sarà:
Ne' covili d' inospito loco
Altri bruto co' bruti vivrà.
Ma pietoso, ma provido a' figli
Circoncisi, d' Abramo alla terra,
Ogni rischio trionfa, ogni guerra,
Della pace prolungane i dì:
Nella gioia, gran Dio, ne' perigli
Il tuo popol t' adori così.

Alla mia diletta Madre.

Sì, di mia vita il più beato giorno,
Il più ridente è questo, il più felice,
Questo che sorge del tuo nome adorno,
De' miei voti, diletta genitrice:
Amor mi guata, Amor festeggia intorno,
Mille cari pensieri Amor mi dice,
Mentre raccolta nelle tide braccia
T' empio di dolci lagrime la faccia.
Lascia ch' io pianga: questa gioja vera
Non ha segno, lo sai, non ha parola;

Ma tu leggi ogni senso, ogni preghiera
Nel cor, negli occhi della tua figliuola:
Oh se splende giammai letizia intera
In questa vita che sì ratto vola.
È ne' baci, nel riso, è nelle ciglia,
Ne' trasporti d' unanime famiglia.
Oh benedetta questa soglia! E spesso,
Allor che mesta e taciita son' io,
Riviver sento nel materno amplesso
Ogni speme più cara, ogni desio:
Ne' segreti silenzj, nell' istesso
Meditar, nelle veglie, il pensier mio
Toglie dai gaudj del materno amore
Più franchezza, più lena, e più valore.
So della patria il nome e i campi e l' onda
Sien conforto a' magnanimi perigli,
Deh, sulle chiome l' onorata fronda
Ti rida un giorno per le man de' figli:
Deh, ciascun d' essi a' bei voti risponda
Nell' affetto, negli atti, e ne' consigli;
Nè travolga, ne dorma, e lasci a' folli
Le menzogne del mondo e l' opre molli.
Già maestro ed esempio e guida e sprone
Ne regge l' astro del maggior fratello:
In lui di tante cure il guiderdone,
In lui l' orgoglio del paterno ostello.
Ogni speme nell' arte, ogni amor pone,
Ogn' ingegno la suora, e del pennello
Pugne imita e trionfi e selve e monti
E sorrise bellezze e ardite fronti.
Dolce sorella! E sempre insieme, e sempre
Unimi eravan dagli anni primi;
Chè son pari dell' anima le tempre,
Pari in ambo il desio d' opre sublimi!
Dicolor, qual non fia ch' unqua si stempre,
Tu spirto e moto nelle tele imprimi;
Io le bell' acque anelo e i verdi allori
Del divin che cantò l' armi e gli amori. —
Son poche lune, o cara, e il volto mesto
Con che pietate mi volgevi mai
Quando, mal certa dell' estrano innesto,
Dolorando le piume travagliai:
Muta, sopita, immota, nel funesto
Errar degli egri, di morir sognai,
Morir tranquilla; e tu in quel punto ancora
Mi sognavi, lo membri? — all' ultim' ora.
Dolce morte!... che dissi? Ah no! commossa,
Lieta in noi viva l' amorosa made;
In noi molle di pianto, in noi si possa
Il caro sguardo riposar del padre!
Oggi adulto l' ardir sento e la possa
Ne' cimenti e nell' opere leggiadre,
Oggi che amor mi suona ed armonia
Tutto nel nome della madre mia.

Alle Donne Siciliane.

No, benchè il tempo muta
La fortuna de' regni e delle genti,
Non han foglia perduta
Le tue bello corone, o patria mia!
I sensi e le parole
Vivon di quanti meditar nascosi
Negli ozj generosi:
Vivono ancor gli altissimi portenti
De' gagliardi vetusti,
Vincitor ne' cimenti,
Fra palme, e spade, e riversati busti.
Deh! sì lieto per noi rifulga il sole,
Deh! come il cor desia,
In noi l' ardire de' Siciani eroi,
L' antica tempra si rifonda in noi.
Se l' infingarda etade
I petti nostri al paragon non chiama
Dell' ira e delle spade,
Oh ne' caldi pensier, nell' opre oneste
Si riconforti l' alma!
Assai più giova di tenzoni e d' armi
La bell' arte de' carmi,
Che il sorriso di pace e gli ozj brama,
E ne lusinga e regge
A magnanima fama,
D' ogni affetto maestra e d' ogni legge.
Vile chi sdegna degli eroi la palma:
Saprà, nelle funeste
Cure invilito e ne' piacer bugiardi,
Come il rossor, se pur l' infiamma, è tardi.
E da quest' almo suolo
Arditamente d' animosa donna
Aprivan gl' inni il volo.
Oh quel vanto perchè più non s' agogna
Nel libero pensiero?
Perchè l' umili cure e l' ozio indegno
Tolgon foco all' ingegno,
Se qui di senno e di virtù colonna,
Qui preparava Nina,
Disdegnando la gonna,
Al divino Alighier l' arpa divina?
Deh, mel credete, ch' io favello il vero:
Il celarsi è vergogna.
Sorgete, o care, e della patria stanza
Con voi sorga l' ardire e la speranza.
Giovinezza non dura
Sulle gote vermiglie o sul bel crine
Per letizie o per cura,
E tutti spegne dell' etade il gelo
Quanti florian diletti,
Sin che si scavi all' ultima percossa
Un' obliata fossa.
Deh men crudeli di quaggiù le spine
Il bell' oprar ne renda,
Ben nate cittadine,
E del loco natio l' amor v' accenda!
Più sicure dovizie agl' intelletti
Non piovono dal cielo,
Ne soave lusinga o dolce incanto
È qui verace, ove sol dura il pianto.
Sicilia in noi riscossa

Rintegrerà l' indomito ardimento,
Le leggi sue, la possa. —
Ahi smisurato divampava intorno
Il morbo furibondo,
E le rapia l' alme più calde, i primi
Esemplari sublimi!
Senz' ira, senza onor, senza cimento
Un popol si moria
Derelitto, sgomento,
Per le case dolenti e per la via.
Quanti del sogno che più ride al mondo
Eran sul primo giorno,
Quando s' affanna irrequieto il core,
Ne' dolci voti e nel desio d' onore!
O sfortunati nostri,
Su voi, pietoso qual fratel più sente,
Deplorando si prostri:
Guati la croce e le glebe e le pietre
Su pel funereo loco,
E di pari virtù, di pari affetto
Arda il commosso petto. —
Pel suol che vi nutria sì dolcemente,
E in che durano pure,
Drizzando a voi la mente,
Quanti amati lasciaste alle sventure,
Voi lassu redivivi Angeli invoco:
Le divine faretre
Suonin sugli empj, e alle natie contrade
Torni de' prischi croi torni l' etade.

MAG 2002291

Digitized by Google